

Prospectus

und

ergebenste Einladung.

Mittelst höchster Regierungs-Entschließung d. d. 17. et praes. 19. vorigen Monats habe ich die Erlaubniß erhalten, ein

Neues Tagblatt für München und Bayern

herausgeben zu dürfen, und ich erlaube mir nun an das sehr verehrliche Publicum — von dem ich vielleicht noch nicht ganz vergessen seyn dürfte — ein Wort zur gefälligen Beherzigung ergebenst ergehen zu lassen.

Am 9. Mai 1827 hat Herr Ulrich v. Destouches — jetzt als wackerer Schriftsteller geschätzt und verehrt — die Erlaubniß erhalten, ein Tagblatt für München — welches in spätern Jahren, an den jetzigen Redacteur und Verleger Herrn Vanoni käuflich übergegangen ist — in Gemeinschaft mit mir redigiren und herausgeben zu dürfen.

Die Compagnie dauerte ungetrübt bis Juni 1829 fort, zu welcher Zeit vom unerbittlichen Schicksale das schwere Loos über mich verhängt war, daß ich krank wurde und meine Wiedergenesung bezweifelt werden mußte. Herr Ulrich v. Destouches hat vom 1. Juli fraglichen Jahres an, das Blatt allein redigirt. —

In der langen Zwischenzeit habe ich so manches Journal entstehen sehen, das über kurz oder lang wieder aufhören mußte. — Auch ich habe meine Meinung über so manchen zeitgemäßen Gegenstand, in verschiedenen guten in- und ausländischen Blättern, nach Kräften, geltend zu machen gesucht, und hiebei immer folgenden staatsbürgerlichen Principien gehuldigt: Die Prärogativen der Krone waren mir stets heilig; die Institutionen des Staates verehrte ich nach Pflicht und Gewissen; — den Stellen, Behörden und Communen zollte ich immer meine schuldige Achtung. — Ich lobte und tadelte Sach- und Zeitgemäß und hiebei immer in bescheidener Form, nach der, dem Publicisten zustehenden Art und Weise.

Und wenn ich jetzt meine Lieblings-Idee, die ich vor 9 Jahren verwirklicht hatte, und von der ich nothgedrungen — gleichsam hinaus gestoßen — abstehen mußte, wieder realisiren will, so möge es mir von

den verehrlichen Lesern — in gefälliger Erwägung nachstehender Gründe nicht verargt werden.

1) Will ich ein früher erworbenes und verlornes Recht — wieder geltend machen, und

2) glaube ich, durch eine langjährig gemachte Erfahrung, in dem Journal- und Zeitungswesen, gepaart mit dem Wissen, welches der gebildete Leser von einem Redacteur mit Fug und Recht fordern kann — durch ein anständig redigirtes Blatt — nur Gutes bewirken zu können. —

Die Schwierigkeiten einer Redaction aus Erfahrung kennend — und die Anforderungen der Zeit berücksichtigend, habe ich mich bereits nach Mitarbeitern umgesehen, und deren Zusage erhalten, worunter mehrere, welche der literarischen Welt sicherlich sehr vortheilhaft bekannt sind, und als Männer von Distinction und Intelligenz überall gelten. Um nun aber auch diese Männer sowohl würdig honoriren, als den Druck und die sonstigen Auslagen bei einem solchen Unternehmen gehörig bestreiten zu können, habe ich mich mit einem Manne associrt, der eine bedeutende Summe in den ersten Jahren daran zu setzen sich fest entschlossen hat. Allen bescheidenen und gemessenen Anforderungen werde ich Genüge zu leisten stets bemüht und bestrebt seyn.

Was der Tag Gutes oder auch mitunter Herbes bescheeren wird, soll in einfach ruhiger Sprache, wie es die Umstände erfordern, schnell und eifrigst berichtet werden.

Gegenstände von grösserem Belange werden stets partheilos, in kräftiger, aber dennoch freimüthiger Form behandelt werden. — Und wird es nöthig seyn, daß zur Erzweckung oder Abstellung eines Mißbrauches oder Uebels, der Humor und die Satyre; der Witz und die gute Laune, ihr Schärflein beizutragen hätten, so sollen die Spalten des Blattes hiezu stets geöffnet seyn.

Persönlichkeiten, Ausfälle oder Kränkungen, die das Ehrgefühl unsers Nebenmenschen tief berühren und verletzen; — Manchem eine Thräne der Wehmuth und des tiefsten Schmerzes erpreßen, Manchem unverdienter Weise mit der Schandtafel auf der Brust der gaffenden Menge zum Gelächter Preis geben, die sogar! sehr oft den Frieden und die Ruhe des Einzelnen stören und für immer untergraben, werden wir immer, seyen sie mit oder ohne Unterschrift des Einsenders, beachtungslos zurückweisen.

Und sollte es vielleicht irgend einem meiner Herren Collegen in den Sinn kommen, meine Privatperson, meine Redaction, oder endlich mein Comptoir bekritteln oder besudeln zu wollen — so werde ich — sind es schaale fade Witze, dieselbe stillschweigend verachten; sind es

aber Ausfälle ehrenrühriger Natur werde ich sogleich die competente Behörde zum Schutz und zur Hülfe anrufen; niemals aber für das Geld meiner Abonnenten einen Tummelplatz für Klopffechtereien bilden.

Ernste und zeitgemäße polemische Fragen können wohl hie und da in unserm Blatte Platz finden; das Rechtsaxiom aber: „audiatur et altera pars", wird dabei fest im Auge behalten werden.

Die Kirchen-Angelegenheiten der Katholiken und Protestanten, so wie der Israeliten, werden von uns gehörig beleuchtet und nach Kräften vertreten werden.

Ich werde also bestrebt seyn, jeden Tag etwas Neues, Belehrendes, Unterhaltendes und Erheiterendes — sowohl ansprechend für den ernsten betagten Gelehrten, als schon alternden Geschäftsmann; anziehend für den jugendlich männlichen Geist, als auch anlockend für die thätige Hausfrau und ihrer heranwachsenden Tochter — zu liefern.

Dies sey die Tendenz meines Blattes im Allgemeinen. Die einzelnen Rubriken, die in dem „Neuen Tagblatte" behandelt werden sollen, sind folgende:

1) Tags-Neuigkeiten sowohl aus der Kgl. Residenzstadt, als auch aus allen andern Städten und größeren Ortschaften des Vaterlands.
2) Gemeinnützige Aufsätze aus dem Gebiete des öffentlichen Lebens.
3) Kurzgefaßte Erörterungen über Industerie und Gewerbe.
4) Ehrenhalle oder Beyspiele von edlen Thaten und erhabenen Gesinnungen ausgezeichneter Männer und Frauen.
5) Nachrichten aus dem Auslande oder Notizen aus dem Leben fremder Völker, welche für uns besonderes Interesse haben.
6) Kunst und Theater, oder kurze und bündige Berichte von den Vorstellungen auf unsrer Hofbühne.
7) Raritäten, bestehend aus ächten deutschen Biederklängen, Italiens warmen Liedern, Spaniens heißen Gesängen, und nach des Orients mährchenhaften Sagen, Perlen und Diamanten.
8) Sternschnuppen, Fresko-Anekdoten, oder sonstig witzige Einfälle.
9) Sterbe- und Traulisten vom ganzen Königreiche, und
10) Anzeigen aller Art.

Das Blatt erscheint täglich auf groß 8° und kostet jährlich 3 fl., halbjährig 1 fl. 30 kr.

Um nun ja den verehrlichen Titl Herren Subscribenten ein Fortbestehen des Blattes zu sichern, und

damit Niemand die Meynung hegen dürfe, etwa — wie es schon der Fall war, daß Abonnenten um ihre Pränumerations-Erlage geprellt worden sind — auch von unsrer Seite es zu werden, so hat man von Seiten des Comptoirs die Anordnung getroffen, daß nicht am Anfange, sondern erst gegen Ende eines jeden Semesters bezahlt zu werden braucht.

Die unterzeichnete Redaction glaubt im vorstehenden Plane Alles aufgenommen zu haben, was zu dem Interesse eines Tagblattes vorzüglich beytragen kann; sie hofft daher allen billigen Anforderungen und Wünschen entgegen kommen zu können, und ladet demnach ein sehr verehrliches Publicum hiemit zur gefälligen Subscription ganz ergebenst ein.

München den 1. Juli 1838.

Die
Redaction des Neuen Tagblattes für München
und Bayern.

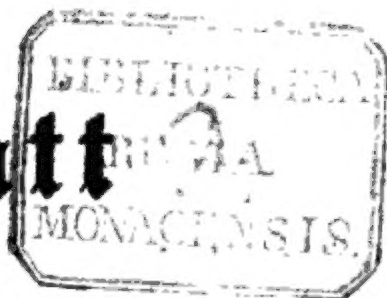
Ferdinand Maria Friedmann.

Man subscribirt auswärts bei den nächst gelegenen k. Postämtern, hier im untenbezeichneten Comptoir, wo alle Inserate die Petit-Zeile zu 3 kr., (auch kann man nach Wunsch größere Lettern wählen), aufgenommen, und Aufschlüße hierüber bereitwilligst und unentgeldlich ertheilt werden.

Alle Gelder übernimmt und werden quittirt ganz allein, so wie hingegen auch alle Honorare der Titl Herren Mitarbeiter, gegen Anweisung der Redaction, so wie sonstige Auslagen promptest und baar gemacht werden

Vom
Comptoir des Neuen Tagblattes für München
und Bayern.

N. Lemburg.
(Sporrergäßchen Nro. 2.)



Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 1. 1. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

München. Am 8. Juli ist das allerhöchste Geburtsfest unsrer allerdurchlauchtigsten Landesmutter. Wir alle sind im Voraus schon fest überzeugt, daß jedes bayer'sche Herz an diesem frohen Tage, von Freuden voll, und jedes Gemüth von Wonne entzückt seyn wird. Die Kirchen und Tempel werden sich an diesem Jubelfeste füllen, um dort zu dem Allvater mit innbrünstigem Gebete für das Wohl der liebevollen Königin und für das fernere Glück der allerhuldvollsten Regentin zu flehen. Große Gastmale werden statt finden, wo beim funkelnden Burgunder und schäumend perlenden Champagner Toaste über Toaste tobend und lärmend ausgebracht werden. Kurz ein Fest wird das andere zu verdrängen suchen. Von dem Arrangement eines Festes wovon wir Kunde erhalten haben, wobei die schönsten unverwelkbaren Himmelsblumen, die ihre balsamischen Düfte sogar, in den rauhesten Winterzeiten sehr oft verbreiten, und unserm Auge und Herzen wohlthun, will ich Erwähnung machen. — Die Blumen nennen sich Edelmuth und Herzensgüte. Ein kleiner Kreis — bestehend aus 20 — 24 Personen — der alljährlich am Vorabende besagten Festes einen Ball veranstaltet hatte, will in diesem Jahre keinen Tanz und keine Musik. Das Geld, welches diese Unterhaltung kosten würde, soll den armen Bewohnern von St. Johanniskirchen, unter welchen noch so mancher sich befinden wird, dessen Herz blutet und in dessen Auge nicht selten eine Thräne des Kummers sich noch zeigt, verabreicht werden. — Mit einem solchen Factum mag wohl ein neues Blatt beginnen. Viele jener armen Mädchen aus dem hiesigen städtischen Waisenhause, welche durch die Munifizenz des höchstseligen Kaisers Don Pedro beglückte und zufriedene Hausfrauen geworden sind, sollen der jetzt hier anwesenden erhabensten Protectorin, Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien und Herzogin von Braganza, Danksagungen in den rührendsten und gefühlvollsten Ausdrücken überreicht haben. — Mit dem Werke „Administrativ-Verordnungen-Sammlung", welches noch unter dem Ministerium Wallerstein begonnen wurde, geht es jetzt immer rascher und eiliger vorwärts. — Nicht allein beinahe alle hiesigen Offizinen, sondern auch die in der Vorstadt Au und

eine in Augsburg haben einzelne Bände hievon zum Druck erhalten. Das kgl. Ministerium huldigt dem schönen Prinzipe, so wie alle Staatsunterthanen gleiche Lasten tragen müssen, haben auch dieselben gleiche Rechte zu genießen und hat daher an dieser Arbeit mehrere Unterthanen Theil nehmen lassen. — Wesentliche Verdienste um dieses umfangs- und inhaltsreiche Werk haben, der k. geheime Secretär Herr v. Zwehl und der nunmehrige Cabinets-Secretär Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, Herr Dr. Daxenberger. Uns nimmt es sehr Wunder, daß dieses Werk, welches der Mayerschen Generalien-Sammlung und der Geret'schen Verordnungen-Sammlung gleich, wenn nicht höher gestellt werden darf, — in irgend einer unsrer vaterländischen literärischen Zeitungen, nicht recensirt wird. — —

Am verflossenen Donnerstag haben die Eleven des königl. Cadetten-Corps einen ländlichen Ball in Großhessellohe veranstaltet. Nicht allein mehrere Herren Stabs-Offiziere, sondern der größere Theil des jetzt noch hier anwesenden hohen Adels und viele angesehene Bürger mit ihren Frauen und Töchtern haben diesem frohen heitern und schönen Feste beigewohnt. Die reinste Freude, geziert und geschmückt mit dem herrlichen Gewande beseeligender Eintracht, hat einem jeden die dort verlebten Stunden äusserst gewürzt. Das Arrangement des Tanzplatzes mit lebendigen Blumen und sonstig zierlichen Guirlanden war vortrefflich, und die Musik ganz vorzüglich. Und die hereinbrechende Nacht, wo der Horizont von der Nationalfarbe geschmückt, mit unzähligen Sternen besäet war, und so dem Ganzen noch einen imposantern Anblick gewährte, steigerte die Freuden der letzten Stunden sogar noch bis zum größten Jubel.

Herr Sigmund Feldmann, Candidat der Medicin, hat die von der medicinischen Facultät an unsrer kgl. Ludwig-Maximilians-Universität gegebene Preisfrage gelöst. In Folge dessen wird der äusserst thätige und fleißige Candidat nicht allein das Doctor-Diplom hiefür gratis, sondern nach einigen Jahren sogar ein ansehnliches Reisestipendium zu dessen weitern Ausbildung erhalten. Herr Leopold Feldmann, der mit noch zwei Brüdern in Griechenland sich befindet, und von dem wir in der Augsburger Allgemeinen Zeitung öfters sehr gediegene Correspondenz-Artikel lesen, ist ein Bruder des sehr würdigen Preiseträgers. Das Motto, welches der, nun Preis gekrönten Arbeit, des Herrn Candidaten S. Feldmann beilag, und das wir so manchem jungen Manne anempfehlen, ist folgendes:

„Was ich gelernt habe, ist sehr wenig,
„Was ich erfahren, ist fast Null,
„Und Null wohl auch ist das Verdienst,
„Das ich zu Tag' jetzt bringe."

† Bamberg, den 27. Juni. Es wäre lieblos, und den Freundschaftsverhältnissen — die wir uns einst bei Durchlesung des Tacitus, Cicero und Juvenal, so oft wechselseitig zugeschworen haben, zuwider laufend — dich bei deinem jetzigen Unternehmen, so weit es meine intellectuellen Kräfte und äusseren Verhältnisse zulassen, nicht tüchtig unterstützen zu wollen. Wir sind seit jener Periode um 18 Jahre älter geworden, die jugendlichen Phantasien haben sich in männliche Systeme und nach den Verhältnissen der Zeit gestaltete Principien umwandeln müssen. Die Sonne blickt uns jetzt ern-

ster an, als damals. Der Mond und die Milliarden Sterne, die den Himmelsdom flimmernd schmücken, winken und begrüßen uns weit bedachtsamer, als in damaliger Periode. — Die jugendliche Wehmuth, womit unsre Brust so oft beklommen war, hat sich in alternde Bangigkeit metamorphosirt. Die gebauten Luftschlösser alle sind plötzlich eingestürzt, und an ihre Stellen sind die täglich und stündlich wachsenden Sorgen getreten. — Ich kann und mag nicht weiter schwärmen, denn ich sehe schon im Geiste, du machst dir das Privatvergnügen, meinen ersten Brief (was mir freilich nicht ganz lieb wäre, der Oeffentlichkeit schon zu übergeben) und was dann die Leser hiezu sagen werden, stehet noch zu erwarten; darum zu etwas Ernsterem. Der Canalbau geht immer rascher vorwärts, täglich werden mehr arbeitende Subjecte aufgenommen. Von Eisenbahn- und Canalbau-Actien wird sogar in den gebildetsten Cirkeln gesprochen. Unser sociales Leben ist, wie immer, äusserst angenehm; Dienstag und Donnerstag findet sich die Elite des Adels im Buchhof ein — wo recht flott getanzt wird, und dann nicht selten nach Mitternacht erst, viele in beleuchteten Kähnen und in Begleitung sanfter Flötten- und Guittartöne nach Hause fahren. — Vor der Hand noch Eines: Professor Martinet — der als einer der gelehrtesten Orientalisten unsrer Zeit bekannt ist, und seinen ersten Elementar-Unterricht in der hebräischen und chaldaeischen Sprache bei dir genossen hat, wird, so vielseitig verlautet, eine grössere hebräische Grammatik demnächst erscheinen lassen.

* Aschaffenburg, den 25. Juni. Unser allerhöchste Hof befindet sich, dem Himmel sey Dank, in dem besten Wohlseyn. — Der allerhuldvollste Monarch fährt fort Wohlthaten über Wohlthaten zu spenden, Er findet Sein größtes Glück in dem Glücke Seiner Unterthanen. Der Hof macht oft mit seinen durchlauchtigsten Gästen eine Tour in den schönen Busch. In mehreren Kreisen erzählt man sich, daß Se. Maj. Sich sehr günstig über seine Pfälzer geäussert habe, und auch zufrieden mit dem Festungsbaue in Germersheim sey. — Vor wenig Tagen traf eine starke österreichische Ergänzungsmannschaft auf ihrem Durchmarsche hier ein, und setzte andern Tags früh Morgen ihren Marsch weiter fort. Wenn auch mehrere Münchner Correspondenten in einigen Zeitungen melden, daß Ihre Majestät die Königin in Bälde im kgl. Lustschlosse Nymphenburg eintreffen würden, so können wir die gewisseste Nachricht mittheilen, daß von einer baldigen Abreise Ihrer Majestät von Aschaffenburg hier noch gar nichts verlautet, im Gegentheile hofft man die Allerhöchsten Herrschaften noch recht lange hier zu besitzen. —

(Eingesandt.) Die neuesten allerhöchsten Bestimmungen, in Betreff der $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{5}$ Besoldungs-Abzüge, werden vielen Geldbedürftigen bereits bekannt seyn. Nach diesen Normativen können also einem subalternen Staatsdiener, der ungefähr 500 fl. jährliche Besoldung hat, wenn er in die unglückliche Lage versetzt wird, ein Capital aufzunehmen, nur fl. 100 fürs Jahr abgezogen werden. Ich setzte also den Fall, Jemand brauche fl. 300. — Der Capitalsuchende muß sich, da er directe die Wege nicht kennt, und die Bezugs-Canäle ihm bisher verborgen geblieben sind, an einen Unterhändler, oder, was noch gefährlicher ist, an eine Unterhändlerin sich wenden. — Diese Subjecte martern und foltern durch Zuwarten den werdenden Debitor 14

Tage und noch länger, damit nur die Provision im erhöhteren Grade bestimmt und angesprochen werden kann. — Der Debitor hat im menschlichsten, ja göttlichsten Falle zu bezahlen:

1)	dem Unterhändler Provision per 100 fl. 5 fl. 24 kr. ist	16 fl. 12 kr.
2)	die Lebensversicherung für 3 Jahre vom fraglichen Capital à fl. 10	30 „ — „
3)	dem Capitalisten selbst für Provision à fl. 100 „ 10	30 „ — „
4)	die laufenden Zinsen mit 5% für 3 Jahre	45 „ — „
		121 fl. 12 kr.

Von fl. 300 werden dem Armen, der sich und seiner Familie mit fraglicher Capitals-Aufnahme helfen will, 121 fl. abgezogen.

Der Tag, an welchem Hülfe, Rettung und Erlösung für ihn kommen soll, ist ihm sicherlich einer der traurigsten und kummervollsten seines Lebens. Vom ersten des kommenden Monats an, werden ihm schon 8 fl. 20 kr. vom Gehalte abgezogen.

Bei dem besten Willen, bei der mächtigsten Seelenstärke, bei der superlativsten Energie wird es mancher Familie dennoch nicht möglich werden können, ihr häusliches Budget so zu ordnen, daß für diese Familie der schon bekannte monatliche Abzug nicht empfindlich werden muß. Man berathschlagt sich, es wird deliberirt, neue Schulden werden contrahirt, Metzger, Bäcker, Krämer, Bräuer und Salzstößler werden zur Hülfe angerufen à Conto Victualien herzugeben; Schneider, Schuster ꝛc. borgen neuerdings und in der Zeit von einem Vierteljahr ist der Tanz nach der alten Leyer. — Jetzt erst werden die Monatscheine zu den höchsten Interessen und Provisionen im Voraus versetzt und verkauft, Kleider und Wäsche wandern ins Pfandhaus, Pfandzetteln werden wieder versetzt. Und dieses traurige Nachtgemälde, wenn hier auch nicht meisterlich, doch wahr und frappant gemalt ist, klotzt manchen Wucherer fürchterlich an. — Hierin Abhülfe zu verschaffen, wäre an der höchsten Zeit*).

*) Die Redaction ist stets bereit, solche Artikel, die so mächtig ins Leben greifen, sogleich aufzunehmen. Und da dieser Gegenstand so viele berührt, und recht baldige Abhülfe wünschenswerth macht, so setzt die Redaction für den passendsten Vorschlag in diesem Betreff, der ausführbar ist, und wodurch Abhülfe und Rettung möglich gemacht werden könnte, eine Prämie von zwei Dukaten aus. — Die etwa einlaufenden Arbeiten müssen mit Motto's versehen, werden von 3 unpartheiischen Kunstrichtern geprüft, und der tauglichste schriftliche Vorschlag wird sodann der Oeffentlichkeit übergeben werden. Bis am 20. l. Mts. werden Arbeiten in diesem Betreff angenommen. Nach dem Erscheinen des Artikels kann der Einsender sein Honorar bei der Redaction, oder im Comptoir abholen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 1. Juli. Jakob und seine Söhne, Oper von Mehul. (Hr. Biberhofer vom National-Theater zu Frankfurt — Simeon.)

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 2.** 2. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Am 26., 27. und 28. vorigen Monats war bei uns der Wollmarkt. Wenn auch auf diesem zweiten Markte die Concurrenz noch nicht die erwünschteste war, so dürfen wir denn doch mit Gewißheit der Ueberzeugung leben, daß in wenig Jahren dieser Markt sehr bedeutend werden dürfte. Seit einigen Tagen hat sich bei uns das Gerücht verbreitet, daß bei den Eisenbahn-Arbeiten in Lochhausen alle weiblichen Individuen entlassen worden sind. Wir mögen den Grund, den diese Verfügung von Seiten des Directoriums hervorgerufen haben soll, nicht angeben. — Herr Lithograph Schreiner, der die schönen Gemälde in der Allerheiligenkirche in lithographirten Tableaux herausgibt, befindet sich jetzt in St. Petersburg, um auf sein großes Kunstwerk Abonnenten zu sammeln. Und Troß dem die ganze Sammlung, bestehend in 36 Gemälden, die in 9 Lieferungen erscheinen werden, wovon schon mehrere erschienen sind, 108 fl. kostet, so hat Hr. Schreiner in einem Zeitraum von 8 Tagen in seinem jetzigen Aufenthaltsorte mehr als 40 Abonnenten erhalten. Es ist für uns sehr erfreulich, wenn wir vaterländisches Verdienst im Auslande auf so rühmliche Weise gewürdigt sehen und unterstützt wissen. — Im Tagblatte Nr. 177 vom 29. v. Mts. lasen wir unter den Anzeigen eine Empfehlung — des seit kurzer Zeit hier anwesenden großen Philosophen Hirsch Daenemark, Oberrabbiner von Warschau — die äusserst drollig abgefaßt ist. Und es wäre zu wünschen, daß zur Ehre aller Rabbiner Deutschlands über diesen Mann in irgend einer unsrer Zeitungen von geübter Feder etwas Ausführliches berichtet werden möchte*). Man höre und bewundere. Am verflossenen Freitag hat sich in Tivoli ein Taschenspieler, Namens Winter, produzirt, der uns recht gut unterhalten hatte. Unter Andern machte er folgendes Kunststück, welches alle Zuschauer bis zum Erstaunen hingerissen. Sie, meine verehrlichen Leser und geneigte Leserinnen, haben sicherlich schon oft zu bewundern Gelegenheit gefunden,

*) Die Redaction des N. T. f. M. u. B. ist sehr bereitwillig, und zwar unentgeltlich, zur Darnachachtung des Publicums in diesem Betreff, einen gut geschriebenen Artikel aufzunehmen. —

wie solche reisende Genies, nachdem sie eine Quantität Werch in den Mund geschoben, Bänder aus denselben zogen, oder Feuer sprühten. Rathen Sie, was unser Künstler aus seinem Mund zog? Lauter Büschlein Holz, welche unsere Salzstößler oder Kleinholzkrämer — zum größten Leidwesen aller Armen — das Büschlein für 6 kr. verkaufen. Möchten doch solche Holzkauderer ähnlichen herumreisenden Charlatans nicht Gelegenheit zu solch bittern Anspielungen geben! Die in voriger Woche stattgefundenen starken Donnerwetter haben schon einen kleinen nachtheiligen Einfluß auf die Getreidpreise gezeigt. Es ist doch sonderbar, daß solche Himmelswinke äusserst selten zum Vortheile unserer Mitmenschen interpretirt werden. Vorzüglich ist der Schrecken, den das Wetter verursachte, in unsere Mundsemmeln gefahren. Höchst traurig ist es, daß dieses schwache und ohnedies so kleine Brod, den widrigen Ausfällen der Elemente, gleich so mächtig empfinden muß. — Seit einer geraumen Zeit ist in unserm Geschäftsleben eine große Erschlafftheit eingetreten, unsere Sensale müssen leider, dem dolce far niente unwillkührlich huldigen. Es ist sicherlich ein sehr trauriges Zeichen der Zeit, wenn der große wie der kleine Geschäftsmann eine feyertägliche Sieste halten muß. — Der Correspondent v. u. f. Deutschland enthielt jüngst einen Correspondenz-Artikel aus München, in welchem es hieß: daß die jetzt mächtige Sonnenhitze einen starken Einfluß auf die Dürre in unserm Journalwesen hervorruft. Andere Correspondenten berichten wieder, daß unsere Zeitungen wässericht sind. Welches Urtheil ist wohl das competenteste? Es wäre dieses sicherlich eine zu lösende Preisaufgabe für irgend einen Akademiker. —

† Zu dem Tagsgespräch, das die ganze Stadt beschäftiget, gehört der Selbstmord eines reichen und daher unabhängigen Mannes. Der Scheidende wußte, was er unternahm. Er hinterließ Papiere, Gelder, Anweisungen ꝛc. in musterhafter Ordnung, und gieng nicht uti conviva satur aus dem Leben. Als Heros kann der Dahingegangene nicht gepriesen werden, denn solch eine That bleibt immer partieller Wahnsinn. In solchen Fällen aber zu urtheilen, bleibe einem höhern Wesen überlassen. Wir können das Unternehmen nur beklagen, und vor dem Beispiele warnen. Würde man solch einen Mann „Heros" nennen, wie soll man einen andern nennen, der, ebenfalls voll Resignation und Todesverachtung, von wirklichen, namenlosen, inneren und äußeren Leiden zerrissen, dennoch nicht nur aushält, sondern in gränzenlosem Elend auch noch Andere aufrichtet, zu ernähren sich bestrebt?

† Urban, dieser unvergeßliche Mann, ist längst in einer bessern Welt, und noch ehrt kein Denkmal dessen Grabhügel. Der Theaterunternehmer, Herr Schweiger, dessen edelmüthige Gesinnungen sich schon öfter bewährt haben, wird den Anfang zur Gründung eines Monumentes machen, und morgen eine Vorstellung zu diesem Behufe geben, welche um so zahlreicher besucht werden dürfte, als die aufzuführende Zauberoper: Peter Stieglitz, mit ihrer Vortrefflichkeit auch zugleich den Reiz der Neuheit verbindet. Sie wurde in Wien unzähligemale mit stets steigendem Beifalle gegeben.

Die Bewahr-Anstalten oder Kleinkinder-Schulen.

Was geht dem Menschen näher, als die Erziehung seiner Kinder? Und doch, wie wenige werden von ihm wahrhaft erzogen! Viele erzieht das Schicksal oder vielmehr Gottes Hand, wenige erziehen sich selbst, die meisten aber werden — verzogen, und diese Unglücklichen, die nie zur wahren Freiheit gelangen, schleppen in der Furcht vor den Gesetzen ihr knechtisches Leben dahin, oder sie überspringen dieselben und werden Verbrecher.

Eine der herrlichsten, segenreichsten, natürlichsten und darum auch einfachsten Einrichtungen der neuern Zeit, die, dem grauen Alterthume entnommen, eine wahre Regeneration der Menschheit verspricht, sind die Bewahr-Anstalten oder Kleinkinderschulen. Um ein Kind von der ersten Jugend an zweckmäßig zu erziehen, erfordert es vom frühsten Morgen bis sich die Sonne neigt, und dasselbe einem wohlthätigen Schlafe übergibt, nicht allein einer fortwährenden physischen, sondern auch moralischen und intellectuellen Pflege und Beachtung. Wie wenige Menschen aber vermögen in Hinsicht auf ihre Vermögensumstände, Beschäftigungsart, Charakter und Kenntnisse eine solche rein menschliche Erziehung zu geben? Und selbst, wenn sie es auch könnten oder wollten, so beut doch die gemeinschaftliche Auferziehung Vortheile, die nur schwer der beschränkte Kreis einer Familie ersetzt, namentlich die frühe Gewöhnung an ein Zusammenleben mit Vielen, das sich Richten- und Schickenlernen in Andere, die Heiterkeit und den Frohsinn, der dadurch geweckt, die beste Mitgift für ein künftiges reines und ungetrübtes Leben bleibt. Der Familie aber werden dadurch die Kinder keineswegs entzogen, vielmehr, da so manche Unarten der Kinderstuben verschwinden, ein wahrhaft schönes und heiliges Verhältniß zu den Eltern entwickelt; denn Liebe ist die Religion des Kindes! — Und wer fühlt nicht die Wahrheit der Worte:

Führt die Schul' in's Leben ein,
Führt zu Gott das Leben,

und wollte nicht diese Seligkeit seinen Kindern gönnen? —

Diese Art der Erziehung bedarf keines Hofmeisters, der erst noch an seinen Zöglingen lernen will, sie ist keine einseitige Gouvernantenregierung, die vollends für Knaben gar nichts taugt, sie ist nichts, als ein einfaches Gewährenlassen der Natur unter gehöriger Beaufsichtigung. Dazu aber gehört von Seite des Erziehers oder Pflegevaters eine unendliche Liebe, ein ausgezeichneter pädagogischer Tact und weit mehr gründliche, allgemeine Kenntnisse, namentlich in der Naturgeschichte, dem Gewerbswesen und fast allen Lebensverhältnissen, als man auf den ersten Anblick glauben sollte. Man überzeuge sich selbst und besuche die hiesigen Anstalten; mit der größten Bereitwilligkeit, ja wohl mit Freude wird man aufgenommen, und in der That nur mit Rührung wohnt man den Beschäftigungen, Unterhaltungen und dem Unterrichte dieser zarten Kinder bei, denen so recht die Lust und Freude aus den Augen lacht. Auch haben dieses schon Viele erkannt, und bereits besuchen Kinder aus den besten Ständen diese mit Recht empfehlungswerthen Anstalten.

Was den Unterricht betrifft, so geht er natürlich von den nächsten Umgebungen des Kindes und den Sinnen aus. Von Außen erhält dasselbe ja

alle seine Eindrücke, mit tausend Stimmen spricht die Natur zu demselben, es sucht sie zu erfassen, die Eindrücke festzuhalten, und es gelingt ihm, wenn es ein Wort dafür gefunden hat. Bild und Sprache (Redeübungen) sind daher die wahren Elemente dieser und jeder guten Erziehungsweise. Dadurch entwickelt sich von Tag zu Tag der Gesichtskreis der Kinder immer mehr; durch die anregenden Gespräche und Fragen des Lehrers bildet sich ihr Urtheil, das in seiner Richtigkeit und Wahrheit oft den Scharfsinn Erwachsener beschämt. Durch die Auffassung der äussern Welt entfaltet sich im Kinde die innere, es lobt Gott in seinen Werken, und darin lernt es Gott am ersten kennen. Besonders rührend und ergreifend ist der gutgehaltene zweistimmige Gesang dieser Kleinen, der wahr und ungekünstelt aus ihrer reinen Brust zu unserm Herzen dringt. Gewiß gibt es kein Mittel, das besser zur Veredlung der Menschen und zur Erringung wahrhaft religiöser Gefühle dient! Außerdem wird noch Klöppeln, Weben, Stricken und Flechten gelehrt.

Von diesen herrlichen Anstalten sind unter musterhafter Leitung in der Hauptstadt drei; am Isarthor, in der Theresien- und Schützenstraße, welche nebst der im Lechel von einem Verwaltungs-Ausschusse unter der Vorstandschaft des Hrn. Geheimen-Raths v. Kreutzer geleitet werden. In der Au befinden sich zwei, überwacht und unterhalten von einem Verein hochherziger Frauen, an ihrer Spitze Ihre Majestät die regierende Königin, die Allerhöchste Patronin sämmtlicher Kinderbewahr-Anstalten. Dabei ist nicht zu übersehen eine Privatanstalt der Art, welche Hr. Lindemann, welcher zugleich Inspector der Auer Kleinkinderschulen ist, mit seinem Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Institute verbunden hat. In diesen Anstalten werden jährlich 7 bis 800 zwei- bis sechsjährige Kinder entweder den ganzen Tag oder nach Belieben auch nur wenige Stunden hindurch von frühesten Morgen an bis gegen 7 Uhr Abends beaufsichtigt und erzogen; auch auf Verlangen um das allerbilligste die Kost verabreicht. Die Bezahlung für diese unendlichen Vortheile, die namentlich derjenigen Klasse von Bewohnern, die den Tag über ihrer Arbeit nachgehen müssen, so sehr zu Statten kommen, ist äusserst gering, zum Theil ganz frei. Auch in Haidhausen wird eine neue Anstalt der Art errichtet.

Segen und Heil über alle, die für so etwas wirken, ihr Lohn wird unvergänglich seyn, namentlich aber über die Lehrer, Leiter und Wohlthäter der heil- und segenbringenden Kinderbewahr-Anstalten! —

Sternschnuppen.

In einem alten Deserviten-Conto eines Advokaten fand man auch diesen Ansatz:

Am frühen Morgen aufgewacht,
Und an Ihren Prozeß gedacht 5 fl. 24 kr.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semestersersт entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 3. 3. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Vorgestern wurde im Philharmonischen Verein von 10 bis 13jährigen Knaben, ein, den jugendlichen Kräften anpassendes, herrliches Conzert, unter Leitung ihres dirigirenden Chefs, der so viele Verdienste um dieses Institut sich erworben hat, des Herrn Hofmusikus Schönche gegeben. Daß alles Dasjenige, was nichts kostet, mächtigen Anklang findet, haben wir uns bei dieser Gelegenheit wieder überzeugen können, denn Inhaber von Freibillets fanden sich dort viele ein. — Die Landraths-Sitzungen für Oberbayern werden bis kommenden Freitag ein Ende nehmen. Wir können im Voraus überzeugt seyn, daß die Männer, welche das Vertrauen schon genießen, sich desselben auch immer würdig halten werden. Am verflossenen Freitag wurde von den Jüngern Aesculaps in Ebenhausen das Linneefest gefeiert. Der reiche Erbe des Grafen Preysing-Moos, Herr Graf Preising von Lichitenegg ist gestorben.

Ein Dampfwagen kam vorgestern hier an, und wurde gestern auf unserer Halle gewogen, die Bestimmung des Wagens wissen wir jedoch noch nicht. — Der Federkrieg zwischen dem Verleger des Fränkischen Merkurs Herrn Dr. v. Hornthal und dem Literaten Herrn Dr. Carl Riedel ist äusserst interessant, und wir fühlen uns verpflichtet, jeden gebildeten Leser hierauf aufmerksam zu machen.

Gestern zwischen 12 und 1 Uhr Mittags kam in der Georgenschwaige Feuer aus, wurde jedoch bald wieder gelöscht. Die Aemsigkeit der Bewohner unserer Residenzstadt ist bei solchen Gelegenheiten immer zu bewundern.

Correspondenz.

Würzburg den 27. Juni. Koburger zweiprocentige Obligationen und devalvirte Koburger 6 und 3 kr. Stücke bilden eigentlich bei uns das Haupt- und Tagsgespräch; es werden mit diesen Geldsorten sowohl, als mit den in Frage stehenden Papieren, bedeutende Geschäfte effectuirt. Viele unsrer hiesigen Adeligen und auch reiche Bürger machen sehr oft kleine Reisen nach Aschaffenburg, um dort in der Nähe des allerhöchsten Hofes von

Zeit zu Zeit einige Stunden verweilen zu können. Mehreren ward schon das Glück zu Theil, in Audienzen, dem liebevollen Monarchen ihre Anliegen und Bitten vortragen zu können, wo dann selten einer dieser Bittsteller nicht höchst beglückt die ihm allerhöchst gestattete Audienz verlassen und froh wieder in seine Heimath zurückkehren konnte. Man thut den Franken, den biedern tapfern Franken äusserst unrecht, wenn man ihnen zur Last legen wollte, daß sie nicht mit Leib und Leben an ihrem König und dem Königlichen Hause hängen? Es ist in allen Privatzirkeln schon die größte Thätigkeit, um das herannahende Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin würdig zu begehen. Die Studierenden unserer kgl. Universität werden vereint, ich sage vereint, denn alle Landsmannschaften werden ebenfalls an dem in den nächsten Tagen kommender Woche statt findenden Ball theilnehmen. In unserer Harmonie-Gesellschaft wird von den Honoratioren ein großes Diner und Abends Ball gegeben werden. Die Neue Würzburger Zeitung, die vor 4 und 5 Monaten noch, so viel Lärm und Tumult verursacht, ist jetzt äusserst bescheiden und fromm, geduldig und geschmeidig. Die heurige Weinlese wird, sowohl in quantitativer als qualitativer Beziehung, nicht sehr ergiebig werden.

Für Tuchfabrikanten und Kaufleute.

Wollmärkte größerer Städte 1838.

Leipziger Wollmarkt. Die feinsten und mittelfeinen Wollen haben nämlich, wie schon auf mehreren deutschen diesjährigen Wollmärkten einen höhern Preis erlangt, als dieselbe Qualität auf dem Londoner Markte hat. Von der feinsten Wolle ist viel an deutsche Fabriken verkauft worden, welche Mousseline daraus weben, die in der letzten Messe starken Absatz, namentlich auch nach der Levante und Nordamerika gefunden haben. Dresdener Wollmarkt. Auf diesem Markt befanden sich 25,000 Stein, welche größtentheils rasch und zu erhöhten Preisen verkauft wurden. Man zahlte für Super-Electoral 24 bis 30 Thlr.; Electoral 19 bis 14 Thlr., Hauptkäufer waren Engländer und Niederländer. Stettiner Wollmarkt. Auf diesem großen Markte befanden sich 20,570 Centner, von denen beinahe Alles abgesetzt wurde, und nur ein sehr kleiner Bestand, bis auf dem letzten Tage, nämlich 16. Juni verblieb. — Die Gattungen waren 11,390 Centner 69½ Pfund feine, 9182 Ctr. 27½ Pfund mittel und 46 Ctr. 53 Pfd. ordinaire Wolle. — Zu dem am 7. und 8. v. M. zu Stralsund abgehaltenen Wollmarkt sind 18,000 Stein Wolle eingetroffen, von welcher 9000 Stein verkauft wurden. Der Ueberrest ist nach Berlin und Stettin verfahren. Es wurde für den Centner der feinen Wolle 70 Thlr., der mittleren 65 — 60 Thlr. und der ordinären 50 — 45 Rhlr. gezahlt. Ueber den am 1. Juli beginnenden und acht Tage dauernden Wollmarkt zu Lemberg sagt die dortige Zeitung: Es ist der zweite dieser Art, und man darf mit Zuversicht hoffen, daß er in jeder Hinsicht bedeutender und für den Handel vortheilhafter seyn werde, als der erste. Im vorigen Jahre befanden sich dort an 6000 Centner. — Wolle aus den östlichen Kreisen Galiziens und einer Partie aus Rußland, waren dort aufgestellt. (Aus einem größern Artikel des fränkischen Merk. entnommen.)

Rabbi Hirsch Dänemark.

Am 2. Juli früh 8 Uhr.

So eben lesen wir in Ihrem Blatte Nr. 2 vom heutigen Tage: „Im „Tagblatte Nr. 177 vom 29. v. Mts. lasen wir unter den Anzeigen eine „Empfehlung — des seit kurzer Zeit hier anwesenden großen Philosophen „Hirsch Dänemark, Oberrabbiner von Warschau — die äußerst drollig ab- „gefaßt ist. Und es wäre zu wünschen, daß zur Ehre aller Rabbiner Deutsch- „lands über diesen Mann in irgend einer unserer Zeitungen berichtet wer- „den möchte" — und fühlen uns veranlaßt, nicht als ob wir wirklich eine Parallele zwischen einem polnischen Rabbi und einem deutschen, weder in Hinsicht des Karakters, noch der Art der Kenntnisse zugeben könnten, sondern der Merkwürdigkeit halber — dem Publikum der Wahrheit gemäß, nach unserer gewonnenen Ueberzeugung zu berichten. —

Rabbi Hirsch Dänemark aus Warschau kam vor einigen Tagen hier an und da derselbe uns durch auswärtige Journale hinlänglich als ruhmgekrönt bekannt war, wurden wir freudig überrascht, denselben persönlich kennen zu lernen. Wie erstaunten wir aber, als wir das oben berührte Inserat des Tagblatts vom 29. v. M. zu Gesicht bekamen. Wir und jeder mit uns mußten die Sache als eine bodenlose Prahlerei nehmen, von ihm selbst veranlaßt, und waren begierig seiner ersten Production anzuwohnen, was auch gestern Nachmittag in Gegenwart von ungefähr 30 Personen, worunter der Herr Rabbiner hiesiger Gemeinde und noch 10 andere Sachverständige waren, geschehen ist. —

Wie der berühmte Pole Gusikow mit seiner Holz- und Strohharmonika Europas Bewohner zum Entzücken und zur Bewunderung hinriß, so erhebt sich unser Inneres unwillkürlich durch die Macht des Eindrucks, den dieser Landsmann desselben durch seine Kenntnisse und Naturgaben auf uns bewirkt — zum höchsten Staunen! —

Ein junger Mann, von ungefähr 30 Jahren, mit etwas blaßem Aussehen aber geistreichem Profile, schwarzen Lockenhaaren und von mittler Größe, besitzt eine Kenntniß der rabbinischen Literatur, wie nicht ein zweiter auf Erden!! —

Um seine erstaunenerregende Vielwissenschaft auch dem deutschen Publikum begreiflich zu machen, dürften einige Proben seiner Mnemmonik hinreichen. Derselbe vermag unter 8000 Folioblättern des Talmuds und seiner Commentaren jede beliebige Stelle auswendig herzusagen; ja, er gibt sogleich, ohne in das Buch zu schauen, den Inhalt einer Seite wörtlich an, wenn man nur die Seitenzahl gesagt hat, noch mehr, er giebt an, mit welchem Worte die 10te oder die 20te, diese oder jene Zeile irgend eines Blattes der rabbinischen Schriften beginnt: et incredibile dictu! Nach einem Berichte der Allgemeinen Zeitung aus Warschau, vom vor. J. musterte der Fürst Paskewitsch Eriwanski, Statthalter von Warschau, eines Tages einige hunderte Soldaten, wobei auch der Rabbi unter den Zuschauern war. Nach dem Verlesen der Mannschaft konnte der Gedächtnißreiche, ohne alle schriftliche Beihülfe, die Namen der Soldaten sogleich hersagen. Er wurde dem Kaiser von Rußland, dem Könige der Franzosen, den Königen von Preußen und Sachsen, sowie der Königin von Großbritannien und de-

ren Oheim, dem Herzoge von Sussex, vorgestellt und hat die gehaltreichsten Zeugnisse hierüber in Händen. Doch, was sind Zeugnisse! Eignes Schauen kann es glaublichst aber dennoch nicht begreiflich machen!

E. M. Friedlein, Rabbinats-Candidat.

Fresko-Anekdote.

Ein reicher Israelite hat an einem Festtage einen Armen zu Tisch. Unter verschiedenen Gerichten kam auch eine Platte mit großen und kleinen Fischen zur Tafel. Der Wirth legte den kleinsten Fisch auf den Teller des Gastes. Der Arme schaute eine Zeit lang den Fisch bedächtlich an, stocherte mit der Gabel denselben einige Mal hin und her, bis endlich der Gastgeber fragte, was denn dieses Alles zu bedeuten habe.

Der Gast antwortete, daß er den Fisch in irgend einer Angelegenheit um Aufschluß angegangen habe. Wirth. Und in was besteht denn dieses. Arme. Vor einigen Jahren ist mir ein Bruder im Wasser ertrunken, und da fragte ich, ob der Fisch nichts von meinem unglücklichen Bruder weiß. Wirth. Was hat der Fisch geantwortet. Arme. Er sey noch zu klein, ich müßte mich deßhalb bei einem größeren erkundigen. Ganz beschämt gab nun der Wirth seinem Gast einen grösseren Fisch.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 3. Juni. Der Geitzige, Lustspiel von Zschokke nach Molière. Hierauf: Ich irre mich nie, Lustspiel von Lebrün.

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 1 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 4. 4. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

† Am verflossenen Samstage ging in der hiesigen königl. Erzgießerei ein höchst feierlicher Akt vor sich. Es fand nämlich der Guß der Statue unsers großen Dichters, Schillers, welche wir der Meisterhand Thorwaldsen's verdanken, durch unsern trefflichen Inspector Stiglmaier Statt. Ein auserlesener Kreis von Gelehrten, Künstlern und Staatsmännern, worunter sich auch der Gesandte Würtembergs befand, wohnten dem Guße bei. Wenn die Versammlung beim Beginnen des Gußes in einer so zu sagen, feierlich und ängstlich ernsten Stimmung war, so stieg jedoch nach Vollendung des gelungenen Werkes der Enthusiasmus auf einen hohen Grad, und eine sichtbar freudige Ueberraschung ergriff alle Anwesenden. Es wurden die herzlichsten Toaste ausgebracht und weiße und rothe Rosen wurden in zahlloser Menge, um das noch hellglühende Erz gestreut. Es war ein erhebender Moment, das große Ehrendenkmal, welches das deutsche Vaterland einem seiner größten Männer in huldigender Bewunderung darbringt, in jene Form gelangen zu sehen, in der es bald auf heimathlichen Boden des unsterblichen Sängers durch Jahrhunderte zum fortwährenden Ruhme glänzen wird. Herr Inspector Stiglmaier empfing von der Versammlung mit der innigsten Rührung die aufrichtigsten Wünsche über das vollkommene Gelingen seines Werkes, wodurch theils sein anerkannter Ruf erhöht, und andrerseits dem Vaterlande ein neuer Zweig in den Lorbeer des Kunstruhmes geflochten wird. — Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Leiningen ist vorgestern Abends hier angekommen, nahmen sein Absteigquartier im goldenen Hirsch, und reisten heute wieder ab. —

Es wäre sehr zu wünschen, daß dem Unfuge, der vor unserem städtischen Pfandhause täglich statt findet, daß nämlich die in dieser Straße Vorübergehenden von den verschiedenen weiblichen Individuen nicht so überfallen würden — abgeholfen werden möchte! Wer mit einem Päckchen dort vorüber wandelt, wird attakirt, und was muß sich der Fremde, dem diese Verfahrungs- und Behandlungsweise — unbekannt ist, hiebei nicht denken? Man weiß recht gut, daß alle die dort aufgepflanzten und Schildwache stehenden Personen von dem fraglichen Erwerb leben wollen; es soll aber

denn doch nicht mit Unzufriedenheit des Gesammtpublikums geschehen dürfen. — Seit einigen Tagen ist die Sonnenhitze so mächtig und drückend, daß viele es vorziehen, statt ein Bräuhaus, den Löffelwirth zu besuchen. Es findet dort weder eine gesetzliche Polizeistunde, noch sonst eine Ungemächlichkeit statt. Man kann ganz ungestört trinken, so viel man will, und Niemand wird einen Rausch davon tragen. Dieser Wirth, der sein Geschäft auf so ruhige Art treibt, soll denn doch schon eine Beeinträchtigung hervorgerufen haben. Viele Wohlerfahrne wollen nämlich behaupten, daß seit jener Periode, wo die Ankündigung dieser Wirthschaft in dem Eilboten gestanden hatte, es manche vorziehen, statt daß sie durch eine Molkenkur sich manche eingebildete Krankheit zu beseitigen gedachten, nun das erheiternde, erlabende, erquickende und ermunternde Getränk unsers vielberühmten Löffelwirths zu genießen. — In wenigen Wochen werden die öffentlichen Prüfungen in unseren Elementar- und andern Schulen in Gegenwart von Polizei- und Magistrats-Beamten, Inspectoren, von Eltern der Kinder und sonstigen Zuschauern vorgenommen werden. So manches preiswürdige Kind wird wieder preislos, und so manches preislose, preisgekrönt von dem Schulsale, entweder freudenvoll, oder höchst betrübt, nach Haus sich begeben. Es ist eine schwere unverantwortliche Sünde, wenn Jugendlehrer und Jugendlehrerinnen an den Kleinen, an den Engelchen, an den Kindern Gottes, ein solches Vergehen oder Verbrechen ausüben. Mit dem Entziehen eines solchen Preisbuches dem Würdigen, und der entgegengesetzten Bestimmung für den minder Würdigen, wird oft der ganze moralische Werth eines Menschen für die Zukunft untergraben. Mit der Bestimmung eines solchen Preisbuches, daß durch irgend äussere Verhältnisse, daß ein Kind dem andern bevorzugt wird, ereignet es sich nicht selten, daß hiedurch das eminenteste Talent in der frühesten Jugend schon erstickt worden ist. Mögen sie alle, denen die Jugend-Erziehung obliegt, diesen bedeutungsvollen Wink wohl beachten. — Dem in unserm gestrigen Blatte enthaltenen Brande in der Georgenschwaige betr., haben wir noch nachträglich beizufügen, daß das Haus des Benedikt Krämer, Milchmann, ganz abgebrannt ist. Der Arme befindet sich jetzt im traurigsten Zustande.

Conzert.

Unsere Tagblätter und sonstige Zeitungen haben uns schon vor mehreren Tagen einen vergnügten Abend — der aber für fühlende Gemüther in den Becher der Freude so manchen Tropfen Wermuth fallen ließ — verkündet. Lisette Leupolt, jenes anmuthsvolle Wesen, welches das Tageslicht, des Lebens schönste Gabe entbehren muß, gab vorgestern Abend im königl. Odeon unter schwacher Mitwirkung unsrer Künstler ein Conzert. Sie, die uns durch ihren Gesang, ja, durch ihren Himmel himmelwärts erhob, mußte den Dank doppelt fühlend, empfunden haben. Auch der Laie hat die schon oft behauptete psychologische Bemerkung, daß bei jenem menschlichen Wesen, welches eines der fünf Sinne entbehrt, die andern Sinne desto stärker und empfindsamer hervortreten, am besagten Abende an der oft bewunderten Künstlerin wahrnehmen können. Sie, die wir bedauern, bemitleiden, sang so, daß ihre tiefen melancholischen, ja angebornen elegischen Töne, in die

Herzen aller Anwesenden mächtig drang. Alles verließ den Saal äusserst zufrieden.

Worte an das Herz der Menschenfreunde.

(Die entlassenen Sträflinge betreffend.)

Wir können auch in täglichen Besprechungen nichts Besseres und Gott und allen Guten Wohlgefälligeres behandeln, als das, was das Wohl unserer leidenden, ja auch gefallenen Brüder betrifft. Da nun ohnehin jedem öffentlichen Blatte die schöne Pflicht obliegt, unaufhörlich auf Volksbildung hinzuwirken, so wollen wir Gegenstände von allgemeinem Nutzen und Interesse behandeln.

„Die Verkehrtheit des menschlichen Herzens und die daraus hervorgehende Sittenverschlimmerung machen zur Aufrechterhaltung der Ordnung Strafen nothwendig. Dabei dürfen wir aber nicht aus den Augen verlieren, daß der Zweck der Strafe kein anderer seyn kann, als den Verirrten zu bessern, oder den Unverbesserlichen für die Staatsgesellschaft unschädlich zu machen. Für die letztere Klasse bestimmt das Gesetz lebenslänglichen Gewahrsam, oder, nach Maßgabe des Verbrechens, auch den Tod. Die Individuen der ersten Klasse aber werden aus ihrem Straforte wieder entlassen, wenn nach Ablauf der ihnen bestimmten Strafzeit durch ihr Benehmen während derselben, angenommen werden kann, daß die über sie verhängte *Strafe ihren Zweck*, nämlich die Besserung des Sträflings, erreicht habe. Unter dieser unglücklichen Menschenklasse finden wir aber vorzugsweise Solche, welche bei früher vernachläßigter Erziehung, oder verführt durch schlechte Gesellschaft aus Arbeitsscheue, oder was leider nur noch zu häufig vorkommt, auch aus Mangel an ausreichender Arbeit zum Strafbaren greifen. Nur ein gänzlich verworfenes Gemüth kann bei der Strafe gleichgültig seyn; solche Erscheinungen kommen, Gott sey dafür gedankt! selten vor, und solche Individuen gehören dann auch schon in die Klasse der Unverbesserlichen. Am Straforte nun wird auch der Arbeitsscheue, schon durch die Macht der Gewohnheit, allmählig an Arbeitsamkeit gewöhnt, wie überhaupt der moralische Einfluß der Strafe bei einem Jeden, bei dem nur einiger Massen Besserung zu hoffen ist, den Entschluß weckt, für die Zukunft von dem Wege, der ihn zur Strafe führte, abzustehen und den bessern zu wandeln. Freilich wäre es gut, wenn dieser moralische Einfluß immer von der Stärke wäre, daß er nicht aus Furcht vor wiederholter Strafe, sondern aus Abscheu vor dem begangenen Strafwürdigen solche Entschlüsse weckte. Dieß ist nun leider bei Menschen, die einmal so weit gesunken sind, daß sie der strafenden Gerechtigkeit in die Hände fallen, selten der Fall, das Motiv ihrer Besserung ist immer eher das Gewicht der Strafe selbst, als der Schmerz um die verlorene Ehre. Daher ist es auch nicht genug, solchen Subjekten bei und nach ihrer Entlassung vom Straforte nur vorzupredigen, was sie zu thun hätten; man muß ihnen vor Allem auch die Mittel der Besserung an die Hände geben und diese bestehen einzig und allein, in der Arbeit, die man ihnen verschafft.

Die weise, liebevolle Bemühung der k. Staatsregierungen gehen nun seit einer langen Reihe von Jahren dahin, den aus den Strafortern entlas-

senen Individuen die zur Sicherung ihres Unterhalts nöthige Arbeit zu verschaffen. So eindringliche, öffentliche Aufrufe aber auch deßhalb von den höchsten Behörden an die Staatsbürger ergangen sind, so hat doch der bisherige Erfolg diese edlen Bemühungen noch nicht in dem Grade gekrönt, wie sie es verdienen und wie es auch seyn muß, wenn die Staatsglieder wegen Nichtbefolgung dieser väterlichen Ermahnungen aus eigener Schuld nicht selbst leiden wollen.

Da man von Oben herab den Dienstherren die Aufnahme entlassener Stäflinge in ihre Dienste nur an das Herz legen, keineswegs aber gebieten kann, so stand bisher theils Vorurtheil, theils Lieblosigkeit, gepaart mit einer den Gefallenen gänzlich zu verdammen immer bereitwilligen Selbstgerechtigkeit dem guten Erfolge im Wege. Wenn es auch den Bemühungen der Behörden schon oftmals gelungen ist, ein solches Individuum nach überstandener Strafezeit in Dienste unterzubringen, so müssen doch bei Weitem noch die Meisten bei ihrer Entlassung in dieser Beziehung ihrem Schicksale überlassen bleiben. (Schluß f.)

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags=Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 5.** 5. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Bekanntmachung.

Der Magistrat findet sich aufgefordert, den Bürgern Münchens folgendes Handschreiben, welches Seine Majestät der König Otto von Griechenland an die Vorstände des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten auf das an Allerhöchstdieselben übersendete Tableau, verschiedene Gegenden Bayerns darstellend, zu erlassen geruhten, zur Kenntniß zu bringen. Den 27. Juni 1838. Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München.

Dr. Bauer, Bürgermeister. Westermayer, Sekretär.

Meine Herren Bürgermeister und Vorstand der Bevollmächtigten der Residenzstadt München!

Es hat Mich sehr gefreut, ein Zeichen der Anhänglichkeit von den Bürgern der Hauptstadt Bayerns zu erhalten, die in so vielfacher Beziehung Mir theuer sind und werth. Nicht nur die Erinnerung an die Treue und Anhänglichkeit, welche die Bayern seit alter Zeit Meinem Stammhause bewiesen, knüpft Mich an Münchens Bewohner, sondern auch die Erinnerung an Meine Jugendjahre, die Ich in ihrer Mitte verlebt, und während welcher Ich jenes schöne, innige Verhältniß, zwischen einem nur für das Wohl seines Landes lebenden Regenten und einem von Biedersinn und Treue beseelten Volke kennen und schätzen lernte. Großes Vergnügen gewährt Mir auch die sinnige Wahl des Gegenstandes, den Münchens Bürger als Andenken Mir gesandt, und dessen Anblick viele der wichtigsten und lieblichsten Erinnerungen Meines Lebens oft in Mir hervorrufen wird, während die gelungene Ausführung der Gemälde selbst dem Lande, das der Künste und Wissenschaften Wiege war, einen Beweis der Meisterschaft der Künstler Münchens gibt. Bezeigen Sie, Meine Herren, den Bürgern Münchens Meinen besten Dank für diesen neuen so herzlichen Beweis von Anhänglichkeit und versichern Sie dieselben Meiner besondern Wohlgewogenheit und Zuneigung, die Ich denselben stets bewahre.

Athen den 31. Mai / 12. Juni 1838.

Otto,
König von Griechenland, Prinz von Bayern.

Tagsgeschichte.

Die Münchner-Augsburger Eisenbahn-Actien sind plötzlich von 16 auf 12 pCt. herabgesunken. Geschäftsleute und wohlunterrichtete Finanzmänner schreiben dieses Sinken den jetzt bestimmten Einzahlungen zu. 33 Stück Actien wurden, weil die bisherigen Eigenthümer die Einzahlungen nicht leisteten, vom Directorium eingezogen. — Wir fühlen uns im Interesse der Menschheit verpflichtet, den Anfang eines Correspondenz-Artikels aus München, d. d. 26. v. Mts., enthalten im Fränkischen Merkur vom 1. Juli d. Js. in unserm Blatte abdrucken zu lassen. „Die vor einigen Tagen in unsern Straßen herumziehenden Auswanderer, die mit dem dürftigsten Aussehen und der geringsten Habe, welche der Mensch selbst zum niedriggestellten Bedarf unumgänglich nöthig hat, aus Amerika zurückkehren, gaben ein recht lebhaftes Bild von den zerronnenen Träumen, welche die kurzsichtigen Leute in das lockende Land goldener Berge geführt hat, und die ernste Warnung vor ähnlichen Versuchen, die weniger aus einer Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung des Landes und aus der Sehnsucht nach Freiheit und möglichster Unabhängigkeit, als aus verführerischen Einbildungen sich auf leichte Art Reichthümer zu erwerben, in der Seele entstanden seyn mögen. Wer es mit seinem Vaterlande redlich meint, der darf niemals den Rücken wenden, auch wenn er mit blutendem Herzen es in unglücklichen Verhältnissen sehen muß, denn ach, die Heimath ist schon ein großes Glück, daß man meist in der Fremde draußen in seiner ganzen Größe schätzen lernt. Mögen diese Worte, von einem Jeden, der über kurz oder lang eine Idee zum Auswandern in sich aufsteigen läßt, auch beherzigt werden. Seit einigen Tagen hört man von vielen über Verfälschung des Ranies oder Sahne (von manchen so betitelt) von Seiten der Milchweiber häufig klagen. Eine stärkere Rüge wollen wir vor der Hand — da unsere vorzüglich gute Sanitäts-Polizei ohnedieß schon solchen Klagen mit Abhülfe entgegen zu kommen eifrigst bemüht ist — nicht aussprechen. — — Schon seit vielen Monaten geht ein Grieche hier herum, der sich für einen Perser ausgibt. Ein Masken-Kostüme hat bei uns Jahr aus Jahr ein, immer einen großen Werth. — Der stattfindende Gottesdienst der Engländer an jedem Sonntage in der Kapelle, im ehemaligen v. Waizenbeck'schen Hause in der Carlsstraße, ist immer von Menschen verschiedener Confessionen, besucht. — Wir haben in Erfahrung gebracht, daß in den letzten Tagen der Woche eine Staatsraths-Sitzung, stattfinden soll. Demnächst wird an die Laternen-Commission oder Beleuchtungs-Verwaltung hiesiger Residenzstadt, von den Bewohnern verschiedener Straßen und Gäßchen eine Deputation mit dem Auftrag abgeordnet werden, zu bewerkstelligen, daß die Inwohner dieser Stadttheile für die Folge nicht so stiefmütterlich mehr behandelt werden möchten. — Für die Schwimmschule ist die jetzig heiße Witterung sehr erwünscht, aber weniger angenehm für die Thurnschule, denn das Springen macht den Leuten ohnedies warm. — Wie vielseitig verlautet, wurde in beiden Lehrfächern in diesem Sommer schon viel geleistet. — Es wurde die Bemerkung gemacht, daß im Sommer die Correspondenz-Artikel für auswärtige Zeitungen weit geringer und höchst unbedeutender, als im Winter sind. — Die Abonnentenhöhe so mancher Zeitung für Aus-

wärts soll am Beginne des zweiten Semesters nicht unbedeutend gesunken seyn. — Briefe aus Wien melden, daß Hr. Schauspiel-Director Carl sehr gefährlich krank darnieder liegt, und die Aerzte dessen Aufkommen bezweifeln. Auf unserm Gottesacker werden die Blumen von den Gräbern wieder häufig gestohlen. Es kann kein frecherer, kein schändlicherer Diebstahl stattfinden, als besagter. Welch' ein verdorbenes Gemüth und ganz verpöntes Herz gehört nicht dazu, um an dem Orte, wo aller Bestimmung Grenzstein fest begründet wird, noch zu stehlen? Es wäre an der höchsten Zeit, dem Unfug, der nirgends so wie hier stattfindet, mit aller Energie zu begegnen, und mit jeder Consequenz zu verfolgen. — Die Gesellschaft „der Bürgerverein" dahier hat gestern, wie herkömmlich, das Rosenfest gefeiert. Saal und Garten waren auf das Sinnigste decorirt. — Der k. Polizeidirektor Herr Ritter v. Menz ist gestern auf fünfwöchentlichen Urlaub nach Kreuth abgereist, und Herr Baron v. Karg, k. Oberkommissär, hat das Directorium mittlerweile übernommen. — Die in Nr. 3 dieses Blattes enthaltene Anzeige über den Tod des reichen Erben des Grafen Preising-Moos, Herrn Grafen Preysing von Lichtenegg, ist dahin zu berichtigen, daß der Verstorbene nicht der reiche Erbe selbst, sondern ein Bruder desselben war. —

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 3. Juli. Der Geizige, Lustspiel in 5 Aufzügen. Dieses Lustspiel ist erst über ein Paar tausend Jahre alt; der Natur bildete es nach ein gewisser griechischer Komödiendichter Epicharmos; diesem der alte, römisch-klassische Lustspieldichter Paulus; diesem folgte in der Bearbeitung des gleichnamigen Stücks in freier Nachahmung der berühmte, französische Lustspieldichter Moliere; nach diesem aber freibearbeitet hat es Zschokke. Der Charakter des Geizigen ist vom Dichter schon etwas übertrieben dargestellt; Hr. Jost (Kammerrath) aber gefiel sich als geiziger Camerad noch mehr in etwas zu carikirter Darstellung; am Ende des dritten Akts riß sein Spiel zu stürmischem Beifall hin; es wiederfuhr ihm zweimal die wohlverdiente Ehre des Hervorrufens. Hr. Römböck spielte seine Koch- und Kutscherrolle mit anerkennenswerthem komischen Effekte, wie einst seine Vorgänger Augusti und Brandt. Ausser diesen beiden Genannten verdienen noch Mad. Cramer (Nachbarin) und die HH. Forst (Mündel) und Mayr (Haushofmeister) namentlich einer rühmlichen Erwähnung. Darauf folgt: Ich irre mich nie, oder: der Räuberhauptmann, ein oft aber nicht ungern gesehenes Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von Lebrün. Hr. Jost (Postmeister) recht brav, nur mit einigen Reminiscenzen in Haltung und Manieren, Harzopfordnen etc. aus der vorhergegangenen Darstellung. Hr. Römböck (dessen Sohn), Hr. Heigel und Hr. Racke (die 2 Brüder), sowie Mad. Cramer spielten ihrem Charakter gemäß.

Nachrichten aus dem Auslande.

Ein ausgezeichneter Arzt in Montpellier, Dr. Larrey, stürzte neulich, wie der Moniteur erzählt, im Augenblicke einer vollzogenen schwierigen Entbindung todt zur Erde nieder. Als die Oberin eines dortigen Klosters diesen Todesfall erfuhr, wurde sie ohnmächtig, erhielt in der Eile von einer Begleiterin eine sehr starke für eine andere Kranke bestimmte Arznei und starb nach wenigen Minuten.

Lokal-Anekdote.

Ein Herr ersuchte einen Buchhändler ihm eine Broschüre zum Durchblättern zu leihen. Recht gern, sagte dieser, allein ich fürchte der Umschlag möchte schmutzig werden und dann würde die Verlagshandlung das Buch nicht mehr zurücknehmen; denn die Herren Buchhändler sind sehr scrophulös (scrupolös).

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 5. Juli. Norma, Oper von Bellini. (Dlle. Lutzer vom k. k. Hofopern-Theater zu Wien — Norma.)

Freitag den 6. Juli. Griseldis, Schauspiel von Fr. Halm. (Hr. und Mad. Rettich vom k. k. Hoftheater zu Wien — Perceval u. Griseldis.)

Sonnabend den 7. Juli (bei beleuchtetem Hause): Das Nachtlager von Granada, Oper von Kreutzer. (Dlle. Lutzer — Gabriele; Hr. Biberhofer — Jäger.)

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 2 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag | Nr. 6. | 6. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Allmählig kehren die in Urlaub befindlichen Soldaten zurück, um bei den, nächster Woche beginnenden Exerzitien sich für das Lustlager einzuüben. — Es wird hier von den Feierlichkeiten, welche bei der Ankunft Sr. kais. russischen Majestät statt finden werden, viel gesprochen. Man sagt sogar, daß von einem militärischen Sänger-Corps ein russisches Lied zu diesem Behufe einstudirt wird?! — Daß die Neugierde sich überall Weg zu machen sucht, mag aus nachfolgender Kleinigkeit wieder ersichtlich seyn. In unserm Blatte wurde von dem hier angekommenen Dampfwagen bereits schon eine Erwähnung gemacht. Dieser Wagen stand am Sonntag Nachmittag im Freien, wurde, um vom Regen geschützt zu seyn, mit leinenen Tüchern bedeckt und mit Stricken gebunden. Eine Heerde von kleinen und größeren Buben konnte jedoch ihre Neugierde nicht bezähmen, und schnitt die Stricke ab. — Die Leiche des Mädchens, welches in voriger Woche bei einem Spatziergange mit ihrem Liebhaber ins Wasser gestürzt und ertrunken ist, wurde vorgestern bei der neuen Mühle in der Gegend von Tivoli aus dem Wasser gezogen. — Bereits werden die Dultstände aufgeschlagen, wir haben also Hoffnung auf eine recht baldig munter und lustige Zeit. Wie man in Erfahrung gebracht hat, wird es viele Raritäten bei dieser Gelegenheit geben; auch wird ein Panorama zur Schau ausgestellt werden, in welchem nicht allein große See- und andere Städte, sondern wo die schon vollendeten, projectirten und idealisirten Eisenbahnen Europas gezeigt werden. Ferner wird eine ganz große Menagerie hier eintreffen, in welchem ein Seethier gezeigt wird, das bereits 188 Jahre alt ist, und nicht allein noch alle Zähne hat, sondern mehrere Arien vortrefflich singt. Es schlägt Triller trotz allen Sängerinnen Europas. — Dem Vernehmen nach wird der Magistrat dahier wegen Ersparung der theuren Regiekosten seine Gewerbe in Pacht geben, und mit der Hammerschmiede den Anfang machen. — Von Nürnberg aus erfahren wir, daß am ersten Juli schon 617 Actieninhaber mit 7676 Actien zu der auf Montag den 2. Juli bestimmten General-Versammlung der Actionäre für die Eisenbahn von hier nach Bamberg sich versammelt haben. — Mehreren P. P. Benediktinern an der Studienanstalt zu St. Stephan zu Augs-

burg haben Se. Maj. der König das Indigenat zu verleihen geruht. — Das Gerede, daß wegen des Anfangs September stattfindenden Lustlagers die Studien-Anstalten früher, wie gewöhnlich, geschlossen würden, verdient keinen Glauben. — Man erzählt hier von einem traurigen Ereignisse, welches einem k. Beamten Niederbayerns durch seine Frau herbeigeführt wurde. — Der Garnisonsprediger, Pfarrer Mannhardt, betritt nicht mehr die Kanzel.

† Die erste Darstellung der Zauberposse: Peter Stiglitz, war zu einem Beitrage für das Monument des verstorbenen Hofschauspielers Wilhelm Urban bestimmt, und fand vor einer sehr zahlreichen Versammlung zur allgemeinen Zufriedenheit Statt. Herr Schweiger bestimmte die ansehnliche Summe von 85 fl. zur Errichtung des Denkmales, welches, mit einer passenden Inschrift versehen, Herr Ripfel auf eine würdige Weise ausführen wird. Diese edle Gesinnung gereicht dem Hrn. Schweiger zur Ehre und fand allgemeine Anerkennung.

(Eingesandt.) Herr Oestreicher, Gastwirth zur Schießstätte in der Vorstadt Au, hat vor zwei Jahren schon seinen Ottosaal, der sicherlich einer der größten Säle in unsrer Residenzstadt ist, erbaut. Ihre Majestät die regierende Königin haben bei Gelegenheit eines allerhöchsten Besuches in diesem Saal Ihre Zufriedenheit in den huldvollsten Ausdrücken, dem Herrn Oestreicher, über das äusserst sinnige Arrangement im Innern des Saales allergnädigst auszudrücken geruht. In diesem Jahre hat Hr. Oestreicher einen zweiten Saal, der um 500 □ Schuh in Flächenraum größer ist, als der erste, und der ganz geeignet für Privatgesellschaften und Bälle ist, erbaut. Wir dürfen im Allgemeinen behaupten, daß Hr. Oestreicher in industrieller Beziehung schwerlich übertroffen werden dürfte. Speise und Getränke sind dort vortrefflich, und die Bedienung ist äusserst prompt.

Drolliges. Man sah heute auf den Straßen und in den Gaßen einen jungen Mann, wahrscheinlich etwas hartleibiger (zu teutsch filziger, geiziger) Natur, mit einem abgelegten Strohhut seiner Frau herumlaufen. Diese neueste Mode gehörte wohl in ein Modejournal; da sich aber unsere Modezeitung nur mit Pariser und Londoner Moden beschäftigt, so fühlte man sich verpflichtet, damit diese Novität nicht veraltet, dieselbe nur kurz hier zu berühren.

Nachrichten aus dem Auslande.

Den größten Privatschatz an Bibeln besitzt unbezweifelt der Herzog von Sussex. Er besteht in 1500 Bibeln seltenster und prächtigster Art, verschiedener Sprachen und Ausgaben und wird auf 50,000 Pfund Sterling (sechsmalhunderttausend Gulden) geschätzt.

Chinesische Familienscene. Es ist bekannt, daß ganze chinesische Familien, oft zu Hunderten in Junken auf den Flüssen leben und oft kaum ein einzigesmal in ihrem Leben auf das Land kommen. Wenigstens begegnet es den Kindern nicht selten, daß sie ihre fröhlichsten Jahre auf dem Wasser zubringen, ohne nach dem Land, das sie mit all seinen Herrlichkeiten vor Augen haben, auch nur zu verlangen. Da sieht man oft die Meisten mit einer Strickerin beschäftigt auf dem Boote sitzen, während ein Kind

von fünf oder sechs Jahren um sie herum schwimmt, und ein anderes, das noch nicht stehen kann, zu ihren Füßen herumkriecht. Unglücksfälle zu verhüten wird den Kleinen ein hohler, festverschlossener Kürbis mit Bindfaden auf den Rücken gebunden, so daß die Mutter, falls es in den Fluß fiele, es leicht finden und herausfischen kann.

Geiz und Freigebigkeit. Ein bekannter Geizhals applaudirte ohne Unterlaß während eines rührenden Familienstückes, worin Edelmuth und hochherzige Freigebigkeit eine Hauptrolle spielten. Freigebigkeit ist so schwer, sagte er, ich weiß das von mir selbst, daß ich diese Tugend selbst auf der Bühne bewundere. (Euterpe.)

Pariser Gerichtsscene.

Der Betrunkene und der Polizeisergeant.

Colignon hat sich unterfangen, der öffentlichen Gewalt auf den hintern Theil eines Munizipalgardisten einen Fußtritt zu administriren, und ihm ferner, aber in's Angesicht, auf eine wenig ehrbare Weise anzureden. Dieses doppelte Vergehen führt ihn vor das Zuchtpolizeigericht. Der von hinten und von vorne apostrophirte Munizipalgardist erzählt sein Mißgeschick auf folgende Weise: Eines Abends, gegen eilf Uhr, nahm ich meinen Weg zur Kaserne durch die Straße d'Enfer, die gleich schlecht gepflastert und beleuchtet ist. Colignon. Es sind Löcher und Steine darin, ein Mann, der sich nur im geringsten angefeuchtet, kann kaum zwei Schritte machen, ohne zu purzeln. Die Stadt sollte doch ein wenig an so was denken. Der angefeuchtete Bürger ist so gut Bürger, wie jeder andere, meine ich denn doch. Munizipalgardist. Wenden Sie sich an die Stadt oder an die Deputirtenkammer, was mich anbelangt, so störe ich mich wenig daran. Ich sagte also, daß, indem ich so meines Weges ganz ruhig fortging, ich an Etwas stieß. — Was ist das, sprach ich zu mir selbst; ein verblichener Pudel vielleicht? Col. Danke für's Compliment; der Pudel war ich. Mun. Das weiß ich, zum Henker, wohl! Indem ich mich niederbeugte, glaubte ich eine Menschkuhgestalt zu erkennen. Col. Und Sie haben sogar auf meinen Hut getreten. Mun. Hätte sich Ihr Hut auf Ihrem Kopfe und Ihr Kopf in normaler Höhe befunden, so würde ich nicht darauf haben treten können. Col. Ich hätte Sie an meiner Stelle sehen wollen; dann hätten wir sehen wollen, ob Sie da gestanden, wie ein Wetterableiter. Mun. Natürlich! das versteht sich von selbst, Sie waren in Flüssigkeit versenkt und lagen mitten auf der Straße; deswegen, meine Herren Richter, erbarmte mich des in dem Manne enthaltenen Weins, und schaffte ihn auf die Seite, damit er nicht überfahren werde; über meine gute Handlung ganz vergnügt, gehe ich meines Wegs ruhig fort; kaum aber habe ich den Rücken gewendet, paff! fühle ich einen Atrut, der mich von hinten verrätherischer Weise trifft. Und man will, der Munizipalgardist soll menschlich seyn. Col. Ich läugne... nur immer weiter. Mun. Ueber seinen Undank aufgebracht, hebe ich das Individuum auf; ich fordere den Trunkenbold auf, mir Namen und Stand zu sagen; er antwortete mir unhöflich: „Was ficht dich das an, ich heiße heute wie gestern, Zut!" Col. Ich läug-

ne das Gut!.. Nur immer weiter. Mun. Hierauf bitte ich ihn, mir den Arm zu geben, und führe ihn auf den nächsten Posten, troz seines tapferen Widerstandes. Col. Ich läugne... Nur immer zu. Mun. Ich bin fertig. Col. Gut! ich läugne Alles. Präsident. Der Wein hat Euch das Gedächtniß genommen; der Munizipalgardist weiß sich ja Eueres unziemlichen Betragens recht gut zu erinnern. Col. Den Wein, ja, den gebe ich zu; ich kam eben aus St. Pelagie, wo ich sechs Monate gesessen, gerade wegen einer ähnlichen Posse. Präs. Ein Grund mehr, um nüchterner und vorsichtiger zu seyn. Col. Wohl wahr, allein in St. Pelagie wird kein Wein eingelassen, und nach einer sechsmonatlichen Abwesenheit mußte ich die Bekanntschaft erneuern. Offenherzig gesprochen, ich hatte nicht viel zu mir genommen. Präs. Viel zu viel, Ihr ward ja besinnungslos. Col. Drei einzige Flaschen! Er muß wohl schlecht gewesen seyn, da er mich zu Boden geworfen hat. Präs. Und der Fußtritt, den Ihr dem Munizipalgardisten gegeben. Col. Ich läugne, Herr Präsident, ich läugne! Ich konnte mich ja nicht auf den Füßen halten, wie hätte ich einen Fuß aufheben können, das Verbrechen zu begehen. Colignon wird zu 1 Monat gefänglicher Haft in St. Pelagie und 16 Fr. Geldbuße verurtheilt. Col. Gut! gut! wenn ich herauskomme, trinke ich nur 2 Flaschen; ich will jetzt ordentlich werden.

Berichtigung. In der gestrigen Theater-Recension lies statt Paulus Plautus. — Der Nachricht im Neuen Tagblatte vom 5. Juli zufolge müssen wir hiermit erklären, daß Jacobi Mealco aus Koseran in Persien ist.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 6. Juli. Griseldis, Schauspiel von Fr. Halm. (Hr. und Mad. Rettich vom k. k. Hoftheater zu Wien — Perceval u. Griseldis.)

Anzeigen.

12.*(2b) Dienstgesuch.
Ein noch junger, zuverläßiger, wohlgebildeter Mann, geschickter Schneider, cautionsfähig und durch Zeugnisse empfohlen, sucht als Verwalter, Kammerdiener, Hausmeister, Aufseher u. s. w. hier oder auswärts irgend eine annehmbare Stelle unter billigen Bedingungen. D. Ue.

10. (3b) Es sucht Jemand Reisegefährten nach dem Bade Kissingen. Hierauf Reflectirende belieben sich bei der Redaction dieses Blattes zu melden.

11. (3b) 400 fl. werden gegen zehnfachen Werth Versicherung à 5 pCt. verzinslich aufzunehmen gesucht, welche Geld-Aufnahme jedoch wieder in 5—6 Monaten zurückbezahlt wird.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 7.** 7. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Erklärung.

Der Lüge in der gestrigen Tagspost zu begegnen, erkläre ich hiemit, daß das Neue Tagblatt für München und Bayern von mir allein redigirt wird, der ich bin, keine Gesellschaft von Israeliten, sondern

München den 6. Juli 1838

Ferdinand Maria Friedmann.

Taggeschichte.

Aus Augsburg wird berichtet: Wir können unsern Lesern die freudige Nachricht mittheilen, daß unsere Stadt das Glück genießen wird, zur Zeit des bevorstehenden Lagers, sowohl Seine Majestät unsern allergnädigsten König, als auch Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen in ihren Mauern zu besitzen. Beide hohen Gäste werden die k. Residenz bewohnen, wo demnächst Einrichtungen werden getroffen werden. Auch darf die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland als beinahe unzweifelhaft angesehen werden.

Gestern war das Holz auf den verschiedenen Märkten äusserst theuer, gibt es denn kein Ersatzmittel? Torf und Lohkäse! warum werden denn diese Materialien nicht allgemeiner benützt? Wir befürchten sogar im kommenden Herbste noch eine grössere Holztheuerung als gegenwärtig, darum mögen die Armen unsrer Stadt auf schon erwähnte Brennstoffe Rücksicht nehmen.

Streck oder Lutzer, wer hat den Vorzug? das war die Frage, die wir ehgestern an uns stellten, und mit uns gewiß wohl Viele, die den Productionen Strecks schon öfter beigewohnt und das umfangreiche Lob genannter Sängerin in auswärtigen Journalen gelesen hatten; dann dachten wir: „Auf den Himmel muß man bauen, nur der Himmel fügt das Ende;" ist schönes Wetter, so gehen wir nach Neuberghausen, wo nicht — ins Theater, und da war es finster über der Oberfläche der Erde, und der Geist Gottes in uns schwebte an der Oberfläche der Gewässer, die um die vierte Stunde des Nachmittags sich heraufgezogen und uns mit einem starken Ge-

witter bedrohten. Und doch siegte die Anziehungskraft Strecks, wir machten uns auf gen Neuberghausen. Da sprach Gott: „Es werde Licht! und es ward Licht" — heiter und schön; und hinaus zog durch die Laubengänge des englischen Gartens groß und klein, alt und jung, über die fluthende Isar dem Jenseits zu. — Puff und Puff! das war das Zeichen, daß die Produktion beginnt und munter förderten sich die Schritte der Wanderer. Da waren wir angelangt und überrascht über die Fülle, die sich enge um das Orchester in immer grössern Kreisen gelagert. —

„Was rennt das Volk, was wälzt sich dort,
Die langen Gassen brausend fort?"

Stürzt Rhodus unter Feuers Flammen?! riefen wir; Nein, sagte ein Freund, der uns die Hand zum frohen Gruße entgegen bot, nach Tischen, Stühlen, Bänken ist ihr Sehnen. — Auch wir warfen uns kämpfend ins Gedränge und kamen mit herrlicher Beute: einem Tisch und zweien langen Bänken aus dem Kampfe. Da saßen wir jetzt still und lauschend den herrlichen Tönen, wie sie bald Donner ähnlich über die Menge dahin brausten, bald säuselnd an das äußere Ende der Hörer Reihen von fächelnden Zephiren getragen wurden. Jetzt war eine Pause und diese benützte mein Freund, mir zu sagen: „Der Mensch lebt nicht im Geiste allein" und wir müßen jetzt erst noch einmal ins Gedränge, um auch dem Magen einen patriotischen Genuß zu verschaffen. Meinerwegen, sagte ich, des hohen Festes halber thun wir euch heute beim Bayerischen Bier Bescheid, das sonst unsere Passion nicht ist. Wieder begann ein Stück und endete, noch war weder Speise, noch Trank erkämpft, so stark war der Fordernden Zahl. — Ein Platz, der noch an unserm Tische unbesetzt war, wurde gewiß 50 Mal oft mit Sturm, in Anspruch genommen, ohne daß wir ihn auslieferten, bis die rechte Stunde geschlagen, und sie schlug! zweien Damen mit ihren Begleitern, die wohl zehn Mal die Runde gemacht, ohne Platz zu finden, und die wir längst zu sprechen gewünscht, ergab sich die wohlvertheidigte Festung. Wir brauchen nicht zu sagen, daß Neuberghausen, als die Nacht hereinbrach und die Tausende der Lampen ihr farbiges Licht über das Ganze warfen, und das einfache aber trefflich gelungene Feuerwerk: eine Pyramide inmitten derselben den Anfangsbuchstaben des Namens unserer geliebten Landes-Mutter Therese mit darüber strahlender Krone im herrlichen Feuerglanze enthaltend, nebst vielen Racketen abgebrannt wurde, ein Feenschlößchen zu seyn schien, das plötzlich zum hohen Geburtsfeste unserer huldreichen Königin hergezaubert worden, da auch des Horizontes milde Bläue von unzähligen, flimmernden Sternen besäet und der Mond einen gedankenvollen Zuschauer gerade über der Pyramide darstellend, die Täuschung erhöhte. — Hiezu die funkelnden Augen der tanzenden und zuschauenden Schönen, und wir sind gerechtfertiget, wenn wir ausrufen: „O kehre bald wieder Tag der Freude, Tag der Lust, den uns Streck bereitet!"

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 5. Juli. Vor wenigen Wochen traf hier ein Kourier ein, und brachte die Nachricht von einer gewissen Lutzer, welche einmal in Stuttgart gastirte, und die geringen Erwartungen, die man von ihr hegte, bei weitem übertraf.

Aus der Feder eines aus Liebe Kunstentflammten Richters hätte das Urtheil nicht günstiger gesteigert werden können, als es durch diesen Kourier geschah. Man könnte dies eine Estaffetenrezension nennen, wenn ich nicht „den deutschen Courier“ meinte. Diese große Künstlerin, von welcher bis zur Stunde noch unsere musikalischen Conversations- und Universalwörterbücher schweigen, nimmt mit Recht unter den ersten Sängerinnen unseres Zeitalters einen vorzüglichen Rang ein. Norma, heute ihre erste Gastrolle, muß überhaupt stets die Priesterin seyn, welche Kunstjüngerinnen und Kunstalten den Tempel Terpsichorens aufschließt, die Seherin sieht gewöhnlich ein großes Publikum, das dem Bellini huldigt, und in diesem Vertrauen schreitet sie muthig zum Opferaltar, streut Weihrauch und empfängt Weihrauch, und sie danke es dem Bellini, der ihr Gelegenheit zur Entfaltung angenehmer Rouladen und Parforcetriller gab, die ihr leicht und dem Hörer gefällig werden. Uebrigens bleibt Norma immerhin eine schwierige Parthie, welche von Fräulein Lutzer ganz und gar erfaßt, und auf das Gelungenste dargestellt wurde. Entflammt von des Glaubens Himmelsgluth schwingt sie sich in frommer Begeisterung des Gebetes zu jenen unersehbaren Sphären erhabener Harmonie hinan, wo sie innbrünstig so lange verweilt, bis jene Herz und Geist erquickende Ruhe zurückkehrt, welche noch das innige Gefühl begleitet, das sie zur Begeisterung steigerte. Und die ergreifenden Momente hingebender Liebe, die derselben widerfahrne Kränkung, die Sehnsucht nach Rache, der mächtige Kampf der Leidenschaft, welche in ihrem Rasen eine Medea wiederzugeben droht, alle diese entschiedenen Wechsel des Gemüthes stellt unsere Künstlerin durch Spiel und Gesang so hinreißend dar, daß Auge und Ohr voll Entzückung den Geist und alles Urtheil bannen, und jeder ausruft: Sie ist *eine vollendete Künstlerin*. Ihre Stimme, welche der reinste Klang *beseelt, hat einen* wunderbaren Zauber in ihrem reichen Umfange; eine geübte Bieg*samkeit in den* schwierigsten Passagen, die kaum bemerkliche Leichtigkeit der Uebergänge, *alles* überhaupt, was eine große Sängerin auszeichnet, ist reichlich in ihrem Besitze. So steht sie allen den Gesangsheldinnen, welche wir seit drei Jahren in dieser Generalparthie bewunderten, der Schröder-Devrient, Schebest, Pirscher, Mink, Hasselt u. s. w. würdig zur Seite. Sie wurde wenigstens fünf Mal mit einstimmig lautgewordener Begeisterung gerufen und ohne Ende applaudirt, wofür sie in bescheidenen Ausdrücken am Schlusse dankte. — Dem. Urban trat heute wieder zum ersten Male nach ihrem Urlaub auf, welcher ihrer Stimme nicht sonderlich anschlug. Sie war noch jüngst als Adalgise ausgezeichnet; als die Schebest hier gastirte, erntete sie in dieser Rolle den reichsten Beifall. Heute war in ihr eine unverkennbare Schüchternheit bemerklich, welche durch das gleich bei ihrem Erscheinen entstandene boshafte Zischen gewisser Uebelgesinnter gesteigert wurde, weßhalb sie einmal sogar sich Detonation zu Schulden kommen ließ; jeder Unpartheiische wird dieser Anfängerin gewiß alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ihr Kunst nicht absprechen. Hr. Diez war heute sehr gut bei Stimme, und sang, wie Pellegrini, vortrefflich. Die Darstellung können wir ganz gelungen nennen, das Orchester verdient das größte Lob.

Für Tuchfabrikanten und Kaufleute.

Wollmärkte größerer Städte 1838.

(Fortsetzung.) Augsburg. Im Ganzen sind zum Lager gebracht worden 908 Centner und 65 Pfund; wovon jedoch 162 Centner und 13 Pfund von den Produzenten wieder zurückgezogen wurden. Mit Zuziehung der nicht zum Lager gebrachten Vorräthe einiger hiesiger Züchter, die jedoch

Muster auf dem Markte hatten, betrug die ganze zum Kauf gestellte Masse an 1300 Centner, nämlich 250 Ctr. grobe deutsche, 892 Ctr. mittelfeine, 125 Ctr. hochfeine, und 17 Ctr. Gerberwolle. Schon am zweiten Markttage war die grobe deutsche Wolle, in Preisen von 55 — 68 fl., rasch und zur Zufriedenheit der Besitzer verkauft. In minder günstigem Verhältniß sind die mittelfeinen Sorten zu 80 — 90 fl. abgegeben worden. Uebrig geblieben ist ungefähr 48 Ctr. deutsche, 38 Ctr. mittelfeine und 3 Ctr. hochfeine Wolle. — Kirchheim und T. in Würtemberg. Dort waren 10,000 Centner. Die Zufuhren dauerten fort, und bedeutende Parthien sind noch angesagt (und es gilt nämlich vom 22. Juni an weiter). — Gotha 14. bis 16. v. Mts. dorthin kamen 1064 $\frac{2}{5}$ Centner oder 5322 Stein, welche vollständig und größtentheils rasch vergriffen worden sind. Für ordinäre Wolle sind 3 — 9 Thlr., für mittlere 10 bis 14½ Thlr., für feine 15 bis 16½ Thlr. für den Stein bezahlt worden. — Berliner Wollmarkt. Die Zufuhren dauerten vom 15. bis 19. d. M. fort. In diesem Jahre befanden sich am Markte incl. des Bestandes von 8000 Centner, wovon vieles in zweiter Hand . . . 50,000 Centner. Die Preise waren: feine 125 Thlr. 115 Thlr., mittelfein 90 bis 108 Thlr., mittel 55 — 75 Thlr., ordinäre 38 — 50 Thlr.; übrig geblieben sind ohngefähr 5000 Centner. (Auszug aus einem größern Artikel des fränkischen Merkurs.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonnabend den 7. Juli (bei beleuchtetem Hause): Das Nachtlager von Granada, Oper von Kreutzer. (Dlle. Lutzer — Gabriele; Hr. Biberhofer — Jäger.)

Sonntag den 8. Jul. Faust, Tragödie von Göthe. (Hr. und Mad. Rettich — Faust und Gretchen.)

Anzeigen.

10. (3c) Es sucht Jemand Reisegefährten nach dem Bade Kissingen. Hierauf Reflectirende belieben sich bei der Redaction dieses Blattes zu melden.

11. (3c) 400 fl. werden gegen zehnfachen Werth Versicherung à 5 pCt. verzinslich aufzunehmen gesucht, welche Geldaufnahme jedoch wieder in 5 — 6 Monaten zurückbezahlt wird.

13. Eine Uhr wurde gefunden, welche der, als rechtmäßiger Eigenthümer sich Ausweisende, gegen Ersatz des Inserats in der Louisenstraße Nr. 6 über 2 Stiegen abholen kann.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 8. 8. July 1838.

Meiner Frau.

Das Ideal des Weibes — uns wollte der Himmel es zeigen,
Da gab gütig er Dich, schuf Dich zu unserem Glück.
König Ludwig von Bayern.

Ihrer Majestät der Königin.

8. Julius.

Die Freude kann nicht kleinlaut seyn!
Ein Lied, ein frohes Lied
Sey Ihr geweiht, der heut' allein
Dieß kleine Fest gebührt.

Vier volle Gläser leeren wir
In Einem Zuge aus;
Denn einzig Ihr, nur einzig Ihr
Sind Lied und Wein geweiht.

Das erste Glas der hohen Frau,
Die unsern König liebt,
Und Ihm, wenn Sorg' und Unmuth quält,
Die Ruhe wieder giebt.

Das zweite Glas dem Mutterherz,
Das sich den Kindern weiht.
Wer weiß es nicht, wer fühlt es nicht,
Wie so ein Herz sich freut!

Der Fürstin sey das dritte Glas
Im Jubel dargebracht,
Der Fürstin, unsrer Freude Stolz
Und unsers Landes Pracht!

Der edlen Frau das vierte Glas!
Wer ehret Edles nicht?
Sie ist es, die den frischen Kranz
In's frohe Leben flicht.

Und noch ein Glas, ein volles Glas
Sey jeder Frau geweiht,
Die ist, wie unsre Fürstin ist,
Und sich mit uns erfreut.

Tagsgeschichte.

Freitag den 6. Juli war der beliebte Prater zu einem zauberischen Feensitze aller Lust und alles erdenklichen Vergnügens durch die geschmack- und sinnvollsten Anordnungen umgeschaffen. Trotz aller Geräumigkeit vermochte er nicht all die Tausende von Gästen zu fassen. Da sah man den schönsten Flor von Münchens Damenwelt, unzählige Offiziere, Kavaliere und Herren aller Stände. Da gab es Wasser- und Feuerwerk, Ballons, Illumination u. s. w. Besondere Erwähnung verdienen die schönen transparenten Gemälde, welche mit überraschender Wahrheit bayerische Nationaltrachten nach den acht Provinzen oder Kreisen mit oberhalb angebrachten 8 Kreiswappen ec. darstellten. Im Brillantfeuer strahlte Ihrer Majestät der Königin Name zur Vorfeier Allerhöchstderen Geburtsfest. Ein übraus großer achteckiger Stern schimmerte in allen Farben des Regenbogens lang in die dunkle Nacht hin. Die Bäume erschienen weithin wie von einem zauberischen Feuermeer umflossen. Der rühmlichst bekannte Musikmeister der ausgezeichneten Leibregimentsmusik, Hr. Widder, und der treffliche Stabstrompeter der Artillerie-Regimentsmusik, Hr. Enzinger, leisteten abwechselnd mit ihren Corps so Herrliches, daß der Beifallsjubel, das Klatschen und Dacaporufen oft kein Ende nehmen wollte. Wie der Widder wieder, wie der Widder wider Widder, wider Wiederwärtigkeiten ankämpfend — siegend durchzudringen weiß, das hat er oft und auch an diesem Freitag bewiesen. Wenn Streck uns Strauß: ist Widder unser Lanner. Wie Wien, so hat auch München seinen — Prater. Da der Jubeltag Freitag war, so war Freinacht die natürliche Folge. — Folgendes wird die Aufschrift des im einfach gothischen Style, geschmackvoll und passend verzierten Monuments werden, das unser berühmter Steinmetzmeister, der uneigennützige Patriot, Ripfel nun, ohne daß es weiterer Beihilfe bedarf, ausführt:

WILHELM URBAN,
königl. bayer. Hofschauspieler,
geb. den 14. Septbr. 1793,
gest. den 28. Febr. 1833.

Dieses Monument wurde aus dem Ertrage einer Vorstellung errichtet, welche der Director des Volkstheaters in der Au, Hr. Schweiger, am 3. Juli 1838 veranstaltete.

Auf die Rückseite des Steins kommt:

Ernst ist das Leben, doch heiter ist die Kunst.

Schiller.

Wäre nicht so anhaltend schönes Wetter, das dem Theaterbesuche diesen Sommer wenig günstig ist, sondern mehr zu Spaziergängen, zum Besuche der freundlichen Bierkeller und Gärten einladt: so hätte die Vorstellung eines mit aufopfernder Bereitwilligkeit zum ersten Mal für das Monument gegebenen neuen Stücks ergiebiger ausfallen, und wohl an 140 fl. eintragen können. Nicht mehr als 7 fl. 24 kr. für Musik, Statisten ec. brachte der wackere Herr Theater-Unternehmer Schweiger von den an diesem Tage eingegangenen 92 fl. 24 kr. in Abzug und überließ sonach 85 fl. dem schönen Zwecke, durch den er die Kunst und den um die

Kunst so hochverdienten seel. Urban ehrt, sich selbst aber rühmlichster Erwähnung würdig zeigt. Wer schnell gibt, gibt doppelt, und zu spät kommt nun die Nachahmung einer hiesigen Gesellschaft, die den Ertrag einer dramatisch-musikalischen Unterhaltung zu gleichem Zweck bestimmt wissen will. — Von unserm wackern Schriftsteller Phantasus, höchstwelcher Sich jetzt ausserhalb Europas Grenzen befindet, ist wieder ein neuer Roman unter dem Titel „der Stiefbruder" erschienen. Mehrere Rezensenten sprachen sich hierüber schon äusserst günstig aus. — Am 3. d. M. soll ein eifriger und neugieriger Zeitungsleser schon um 4 Uhr Morgens vor dem königl. Postgebäude gestanden seyn, um ja die neu ankommenden Zeitungen, welche die Krönungs-Feierlichkeiten der Königin Victoria in England enthalten hatten, frühzeitig genug lesen zu können. — Durch den Aufsatz in unserm Neuen Tagblatte die Abzüge und Besserungs-Vorschläge betreffend, sind wider Vermuthen so viele treffliche ausführbare Ansichten und Meinungen eingelaufen, daß man im Interesse der Geldbedürftigen den Schlußtermin zu noch etwaigen Einsendungen bis am 15. l. Mts. anberaumt hat, an welchem Tage von der hiezu bestimmten Commission die eingelaufenen Materialien geprüft, und der für am tauglichsten erachtete schriftliche Vorschlag, zwei Tage darauf in unser Blatt aufgenommen werden wird. — Mehrere Uhrmacher wollen behaupten, daß die jetzige starke Sonnenhitze mächtigen Einfluß auf das unrichtige Gehen unserer Thurmuhren hat. Es ist freilich nicht sehr rühmlich, daß in der großen Königsstadt, wo so viel Sinn für Kunst und Wissenschaft lebt, der Fremde, der mit erstaunendem Wohlgefallen Kunstschätze zu bewundern Gelegenheit hat, sehr oft nicht weiß, in welcher Zeit er lebt. — Es geht die Sage, daß einige unserer Kleinkrämer während des Lagers bei Augsburg als Marketender dorthin sich zu begeben nicht abgeneigt sind, und deßhalb bei der einschlägigen Behörde bereits nachgesucht haben sollen. Wir dürfen überzeugt seyn, daß mehrere Individuen dort Verdienst finden werden. — Das Morning Chronicle und die Temps sollen Correspondenten für diese Zeit mit sehr bedeutendem Honorar in Augsburg engagirt haben.

(Eingesandt.) In unserer Schießstätte vor dem Carlsthor ist in der Regel bei günstiger Witterung immer eine Versammlung von gewählten Gästen zu treffen. Die Speisen und Getränke sind vorzüglich gut, äusserst billig und die Bedienung ist sehr prompt; nur die Musik, von der wir dort gemartert und gequält werden, könnte in der gemeinsten Dorfkneipe nicht ärger seyn*). Möge der wackere Gastwirth, Herr Mayer, diesen freundschaftlichen Wink zu beherzigen suchen.

*) Anm. des Setzers. Ist vielleicht eine Caprice vom Einsender.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freitag, 6. Juli. (Griseldis). Das öffentliche Urtheil, das sich über den Werth des heutigen Theater-Abends ausspricht, kann nur rühmend seyn. Wir nennen vor Allen die beiden Gäste, Herrn und Madame Rettich, dann wenden wir uns mit einigen Worten zu dem Dichter. Mad. Rettich wurde bei ihrem Erscheinen mit übereinstimmendem Applause empfangen, dann noch sechsmal während der Darstellung gerufen; zum siebenten Male nach der Vorstellung mit Hrn. Rettich

Was über das Spiel dieser „hohen Frau“ kurz kann gesagt werden, ist: Keine erlernte Grazie (die uns so oft vorgeführt wird), keine Koketterie mit der Kunst war zu sehen, an ihre Stelle waren das Edle, Einfache und die höhere Wahrheit getreten. Dem Kenner, der auf uns'rer, wie auf andern Bühnen, raffinirte Manier und falschen Pathos manchmal, vielleicht zu oft, zu schauen bekommt, dabei viel Schönrednerei zu hören, war diese Griseldis eine wohlthätige Erscheinung. Schiller's goldenes Wort:

Spricht die Seele, so spricht ach! schon die Seele nicht mehr,

regte sich wieder Vielen, die auch der Kunst fröhnen, zur Warnung. Mad. Rettich verstand die Rolle darzustellen, keineswegs aber vorzutragen. Was sie sprach, war beseeltes Wort. Man sah, daß sie von einer Bühne kam, wo ächte Classicität wahrlich zu Hause ist.

Hr. Rettich, Percival, sprach weniger an, obwohl sein Spiel Schönheit mit Wahrheit vereint darzustellen wußte. Das eigentliche, größere Publikum fand sich in dem Charakter dieser Rolle nicht zurecht.

In der ganzen Darstellung fehlte heute der durchgreifende Styl.

Der Dichter, der seither mehr Gediegenes lieferte, behandelte den Stoff romantisch zart; das Sentimentale hat überdieß den Charakter des Modernen angenommen. Auch scheint der Dichter auf ein künstlerisches Herausrechnen vorzüglich losgearbeitet zu haben.

Hier zu Lande würde er einer scharfverständigen, sogar persönlichen Kritik, wie sie jezt leider an der Tagsordnung ist, erliegen.

Fresko-Anekdote.

Fräulein Lutzer, die gegenwärtig auf unserm K. Hoftheater mit dem größten Beifalle debutirt, wurde in Wien von einem renommirten Künstler gemalt, und das Bildniß in dortige Kunstausstellung gegeben. Von mehreren, wahrscheinlich Rivalen, wurde getadelt, daß die Arme des Gemäldes etwas zu ungeformt und robust im Verhältnisse der übrigen Gliedmassen wären. Der Künstler verlangte vom Comitee das Gemälde mit der Bedeutung zurück, seine Fehler gut machen zu wollen, welcher Wunsch ihm jedoch nicht gewährt wurde. Hierüber vom Ehrgeiz gereizt gieng der Künstler andern Tags ganz entrüstet in den Saal, durchbohrte und zernichtete das an der Wand hängende Bildniß mit einem Degenstock. — Der Gram nagte an dem Herzen des aus falscher Schaam darauf erkrankten Jünglings mächtig und verzehrend, bis derselbe in kurzer Zeit darauf, starb.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 8. Jul. Faust, Tragödie von Göthe. (Hr. und Mad. Rettich — Faust und Gretchen.)

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 9. | 9. July 1838.

Tagsgeschichte.

Der allerhöchste Geburtstag Ihrer Majestät der regierenden Königin Therese wurde gestern in gewohnter Liebe, angeborner Treue und beglückender Freude gefeiert. Am Vorabende war von allen dahier garnisonirenden königl. Regimentern auf der Hauptwache von 8 — 9 Uhr, unter Zulauf von unzählungen Menschen Musik. Im Theater wurde bei beleuchtetem Hause das Nachtlager von Granada gegeben. Am Festtage selbst war Tagsreveille, um 10 Uhr Gottesdienst der von allen hier anwesenden diplomatischen und sonstig hohen Civil- und Militär-Beamten besucht war. Man sah ernst und andächtig beten, und vorzüglich bemerkte man dieses von den Zöglingen der Kleinkinder-Bewahranstalten, die in der Königlichen Landesmutter eine für sie sorgende Mutter und erhabene Protektorin verehren. Auch Gastmale hatten an verschiedenen Orten statt gefunden, wo recht viele Toaste auf das noch lange Jahre dauernde und ungetrübte Wohl Ihrer Majestäten ausgebracht wurden. Am Samstage schon war auch in der hiesigen Synagoge zum allerhöchsten Geburtsfeste Ihrer Majestät feierlicher Gottesdienst, bei welchem Herr Rabbiner Aub eine recht gehaltreiche Predigt vorgetragen hat. — Dieser Tage verstarb dahier Stephan Lettner, Gärtnerssohn, in einem Alter von 107 Jahren. Der Verstorbene kam im Jahre 1799 schon als Pfründner in das heilige Geistspital. Die größte Freude dieses Greises war noch sogar in seinen letzten Jahren das Lotto, jeder erübrigte Kreuzer wurde von ihm dorthin getragen. Wieder ein neuer Beweis, wie die Hoffnung am Rande des Grabes noch jeden pulsirt. — Augsburg. Man erwartet heute hier den Generalmajor vom Ingenieur-Corps, Herrn v. Baur, um die nöthigen Voranstalten zu dem Lager zu inspiciren. Herr Baron v. Leistner, Obrist und erster Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl, ist in Dienstgeschäften, welche auf das Lager Bezug haben, mit hier angekommen. — Ihre Majestät die Königin von Würtemberg, zweier Prinzessinnen Töchter und Gefolge kamen am 2. Juli in Füssen an, besahen mit großem Interesse Hohenschwangau und wollten am nächsten Morgen ihre Reise nach Italien fortsetzen.

(Etwas über den Obstverkauf.) Mit Befremdung bemerkt man, daß auf dem hiesigen Obstmarkte ungescheut ausgesuchte und gänzlich verfaulte Kirschen feilgeboten werden. Da das Pfund nur 2 Kreuzer kostet, so drängen sich die Schulkinder, die, leider Gott! an jenem ungeeigneten Platze ihre Schulen haben, herzu und kaufen von der heillosen Waare. Nicht selten erkranken die Kinder und Kummer und Sorge trifft die armen Eltern. — Als wahren Betrug muß man die hölzernen Obstmäßlein und die Papierdütten betrachten, worin Kirschen, Stachelbeeren ꝛc. verkauft werden. Die Mäßlein haben einen ausserordentlich dicken Boden, der mehr als die Hälfte des Maaßes enthält und die Dütten sind großentheils unausgefüllt. Dadurch werden das Kind und der Arme, die sich um ihren Kreuzer Obst kaufen, schändlich betrogen und was noch schlimmer ist, man macht sie auf das schändlichste Laster des Betruges aufmerksam.

(Eingesandt.) Das Münchner Tagblatt Nr. 183 enthält eine kräftige Aufmunterung zur Verbesserung und Benützung des Torfes als Feuerungsmittel, und es wäre sehr wünschenswerth, daß diese schon so oft erklungene Stimme nicht wieder erfolglos verhallte. Es sollte sich hier, wie in Berlin, ein holzersparender Verein begründen, der es sich zur Aufgabe macht, hierin mit der Macht der Beispiele voran zu gehen, überall zur Anwendung des Torfes als Brennstoff aufzumuntern, besonders aber die hiezu tauglichsten Oefen und Kochherde zu prüfen und einzuführen. Es würde gewiß nicht schwer seyn, hier einen solchen Verein zusammen zu bringen. Es gibt nur ein einziges Mittel gegen die Holztheurung; dieses ist Holz-Ersparniß, solche aber wird nur durch den Gebrauch wohlfeiler holzvertretender Brennstoffe erzielt. Einsender dies kennt viele achtbare Männer, welche einem solchen nützlichen Vereine sich sogleich anzuschließen geneigt wären.

Königl. Hof- und National-Theater.

Den 7. Juli (bei beleuchtetem Hause) u. s. w. Das Nachtlager von Granada, Oper in 2 Aufzügen. Gefüllt ist das Haus, das Fest der Königin wird zum Feste der Nation; mit freudiger Ueberraschung tritt man ein in den Saal, der, wie in einem Feenreiche, glänzend erleuchtet ist, und zu dem Jubel des Herzens stimmen in reinster Harmonie mit ein die Sphärenklänge von Kreutzers herrlicher ächt deutscher Musik, die Geist und Gemüth in einem Strome süsser Empfindungen fortreissen. Wir hatten uns heute in diesem allgemein anerkannten und beliebten Meisterwerke einer einfachen Musik der Gastvorstellungen zweier vorzüglichen Gäste zu erfreuen, des Fräuleins Lutzer und des Herrn Biberhofer vom Frankfurter Theater. Was in dem Referate über „Norma" von dieser ausgezeichneten Künstlerin gesagt wurde, diesem wird heute nun beigepflichtet, und fügen nur noch bei, daß ihr naives Spiel durch eine besondere Natürlichkeit sich charakterisirt. Sie erwarb sich wieder den reichsten Beifall, und wurde zwei Mal gerufen. Hr. Biberhofer hat eine sehr angenehme, volle und biegsame Stimme, jedoch nicht von einem sehr weiten Umfange. Als Barytonist kann er ausgezeichnet genannt werden. So sehr übrigens sein Aeußeres vortheilhaft imponirt, so läßt sein Spiel dennoch Manches zu wünschen übrig. Er entfernt sich zwar nicht von jener gefälligrn Natürlichkeit und Einfachheit, welche immer am meisten geschätzt wird, wohl aber ist Bewegung

und Haltung steif, der Vortrag nicht innig, die Aeußerungen, die Liebe athmen, nicht jene jugendliche Gluth, wovon er entflammt seyn soll. Uebrigens muß Hr. Biberhofer immer als sehr schätzenswerther Künstler gelten, und als solcher entbehrte er nicht den Beifall des Publikums, das ihn zwei Male hervorrief. Die Darstellung war im Ganzen sehr gut, besonders sind die Chöre und das Orchester zu loben; der heutige Abend konnte also sehr genußreich genannt werden.

Worte an das Herz der Menschenfreunde.

(Die entlassenen Sträflinge betreffend.)

(Schluß.) Und was folgt daraus? Der früher Arbeitsscheue wird unter solchen Umständen gleich wieder recitiv und der Arbeitliebende fällt bei gänzlichem Arbeitsmangel, der ihn jetzt noch schwerer als vorher drückt, in die alte Noth, die ihn schon zuerst zum Bösen verleitete, dazu kommt noch, daß die verächtliche Behandlung, welche solche Unglückliche ihrer erlittenen Strafe wegen von rohen Gemüthern zu erfahren haben, sie vollends gänzlich verstockt. Leben wollen sie nun doch, und dazu gehören Mittel zum Lebensunterhalte, und da man ihnen die erlaubten nicht an die Hand gibt, so greifen sie wieder zu den unerlaubten und werden in der Regel schlimmer, als sie je gewesen sind. Und trotz dem, daß der Staatsbürger auf die von den k. Behörden zur Verminderung der Verbrecher gezeigte Weise nicht achtet, klagt man doch über die so häufig vorfallenden Diebstähle und andern Verbrechen an fremder Person und fremdem Eigenthume.

Hier gibt es eine Selbsthülfe und zwar die allererlaubteste, nämlich die Minderung der Verbrecher durch Aufnahme der entlassenen Sträflinge in Dienste.

Schon vor einigen Jahren wurde im Königreiche Würtemberg ein Verein gebildet, welcher sich die Aufgabe machte, die entlassenen und brodlosen Sträflinge durch Unterstützungen an Geld und Lebensmittel ihrer Noth und mithin der Versuchung zu fernern Vergehen zu entreißen, und im vorigen Jahre wurde von Ansbach aus von einem edlen Menschenfreunde der Aufruf zu einem ähnlichen Vereine für Bayern öffentlich erlassen. Mit welchem Erfolge, ist dem Schreiber Dieses noch unbekannt. So viel läßt sich jedoch mit Gewißheit vorhersagen, daß ein solcher Verein, so gut und edel er übrigens gemeint ist, seinen Zweck deßhalb nicht erreichen wird, weil er Spenden reicht, die in der Regel bei Leuten solchen Schlages mehr gefährlich als heilsam wirken, indem sich die Empfänger auf die fortgesetzte Gutmüthigkeit ihrer Unterstützer verlassen, und darauf lossündigend, sich dem Nichtsthun ergeben. Das einzige und wirksamste Mittel diesen Unglücklichen geistig und leiblich wieder aufzuhelfen, ist die Arbeit.

Es gibt ja in Bayern der edlen Vereine so viele, es gibt vorzüglich in katholischen Gegenden so viele Bruderschaften, welche zu frommen Zwecken zusammengetreten sind und sich durch die Weihe der Religion sanktionirt haben, sollte es denn nun unmöglich seyn, daß edle Menschenfreunde sich dahin vereinigen, dem Straforte Entlassene entweder in Dienste oder überhaupt in Arbeit zu nehmen, oder, wenn dem Einen oder dem Andern seine Verhältnisse diese selbst nicht gestatten, nach Kräften sich zu bemühen, einem solchen Unglücklichen Dienst oder überhaupt Arbeit zu verschaffen.

kann übrigens eine Bruderschaft sich eine höhere religiöse Weihe geben, als wenn sie, dem göttlichen Beispiele ihres Heilandes folgend, der einst kam, zu suchen, was verloren war, um die Sünder wieder auf den Weg der Gerechtigkeit zu führen, sich dahin vereinigt, jene Unglücklichen den Versuchungen zu fernern Vergehungen zu entreißen, und sie in fortwährender Besserung zu befestigen und zu erhalten.

Und da dieser Vortheil so augenfällig ist, bedarf es noch erst eines weitern Aufrufes an Euch, ihr edlen Menschenfreunde, Euch zu einem solchen Vereine zu verbinden, wäre es nicht überflüßig, es Euch erst noch an das Herz legen zu wollen, wie Ihr dadurch den Dank der Menschheit und den Segen des Himmels Euch erwerben werdet?"

Ja, gewiß wird das oben Gesagte offene Ohren und geneigte Herzen finden und der Himmel wird sie in ihrem edlen Entschlusse bestärken und ihn zur That führen! B.

Nachrichten aus dem Auslande.

Ueber die Petersburger Eisenbahn hatten sich (wie es in öffentlichen Blättern heißt, auf Veranlassung des Berichts des Herrn von Gerstner), so ungünstige Nachrichten verbreitet, daß die Actien von 66 auf 36 herabgingen. Aber wie die Direction bekannt macht, sind weder die früher überaus günstigen Resultate, die Herr von Gerstner in Aussicht stellte, noch die jetzigen ungünstigen Gerüchte wahr. Die Bahn wird eine angemessene Dividende geben, und nicht schon das erste Unternehmen, dieser Art in Rußland, von allen folgenden abschrecken. Doch scheinen Mißgriffe vorgefallen zu seyn. Jetzt ist der Cours wieder 46.

Zur Berichtigung des in Nr. 1 unsers Blattes erwähnten Motto's geben wir dasselbe treu nach dem Anschlage an der Universität:

Was ich gelernt, ist sehr geringe,
Was ich erfahren, ist fast Null,
Und Null wohl auch ist das Verdienst,
Daß ich's zu Tage jetzo bringe.

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag   Nr. 10.   10. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Gewiß werden alle Musikfreunde noch immer den Wunsch hegen, daß auch Herr Musikmeister Widder im dießjährigen Sommer einige Productionen veranstalten möge. Kenner wissen Widders musikalisches Verdienst und ganz vorzüglich dessen ausgezeichnetes Arrangement der größten Tonwerke für Militärmusik zu würdigen, und ein zahlreicher Kreis von Musikfreunden zollt noch fortwährend den Leistungen seines unübertroffenen Musikkorps den vollkommensten Beifall. Wien hat seinen Strauß und Lanner, warum sollte München neben Streck nicht auch Widder haben? Oder würde dem Publikum nicht etwa ein ganz ausgezeichneter Genuß zu Theil werden, wenn sich beide geachtete Männer vereinigen wollten, und verbunden musikalische Produktionen veranstalten würden, wie sie kaum irgend eine andere Stadt aufzuweisen haben möchte? Würde nicht schon der große Wetteifer, wenn vielleicht beide Musikkorps an ein und demselben Abend eine und dieselbe große Ouvertüre abwechselnd spielen würden, eine ganz eigenthümliche durch den Reiz der Neuheit erhöhtes Interesse herbeiführen? Wir sind überzeugt, eine solche Vereinigung würde den ländlichen Unterhaltungen eine ungemein gesteigerte Theilnahme gewähren. Derlei musikalische Wettkämpfe dürften mit der Seltenheit einen außerordentlichen Kunstgenuß verschaffen. Möchten diese aufrichtig gemeinten Worte Anklang finden, und diese Herren sich bewogen fühlen, etwa am hohen Namensfeste unsers geliebten Königs eine große musikalische Unterhaltung nebst ländlichem Balle zu veranstalten, wir dürften dann Leistungen entgegensehen, welche wohl einen kaum höher zu wünschenden Grad militärischer Musik erreichen würden. — Fräulein Senger, — Tochter des in unsrer Residenzstadt vielseitig geachteten königl. Hofzahnarztes, Herrn Dr. Senger — ist hier angekommen. Bei allen gebildeten Theaterfreunden wird diese mit Ruhm gekrönte, vom Auslande zurückgekehrte, Künstlerin noch im frischen und guten Andenken leben; und sicherlich wird von diesen und von noch vielen andern der Wunsch gehegt werden, daß unsere k. Hoftheater-Intendanz, die uns in diesem Sommer ohnedieß so viele hochgeachtete Künstler kennen und

bewundern zu lernen Gelegenheit giebt, auch unsere Landsmännin debutiren zu sehen, ihr den Antrag machen dürfte. — Auf dem Max-Joseph-Platz wurden gestern Morgens 9 Uhr beim Umarbeiten zum Pflastern aus eine Gruft vier Leichname (Gerippe) und Ueberreste von Kutten (Franziskaner) ausgegraben, welche sogleich auf den hiesigen Gottesacker zur Beerdigung gebracht wurden. — Vor einiger Zeit sprach die k. Regierung den Wunsch aus, daß den kleinen Kindern Spielplätze angewiesen werden möchten, wie z. B. in der Allee an der Sonnenstraße, weil für Kinder nichts gesünder ist, als das Verweilen und Spielen in freier Luft. Die beiden Alleen vom Herzogspitale zum Sendlingerthore würden dazu, wenn sie der Magistrat mit Ruhebänken versehen ließe, sehr geeignet seyn, sonst müssen die Kinderwärterinnen sich müde stehen, und die Kinder im Kiese und Staube herumkriechen, wie Einsender dieses mehr als Einmal wahrgenommen hat. — Die Bauern, welche bei Pasing und Lochhausen Feldgründe besitzen, sollen mit der Abschätzung derselben für die Augsburger-Eisenbahn wenig zufrieden, und gesinnt seyn, dagegen zu protestiren und zu reklamiren. Mögen sich diese Differenzen bald und friedlich ausgleichen.

Am Samstag Nachts verstarb in der Vorstadt Au Herr Leonhart Käsbauer, k. b. Strafhaus-Actuar. Diese Anstalt, welche vielleicht in Europa ihres Gleichen sucht, verlor mit diesem subalternen Beamten sehr viel; derselbe wird sicherlich von seinem Chef, dem k. Ministerialrathe und Director aller Straf-Anstalten Bayerns, Herrn Baron von Weveld sehr bedauert.

† Augsburg am 8. Juli. Die Bewohner unserer Stadt wissen an schönen Nachmittagen jetzt fast keinen andern Spaziergang zu machen, als — zur Eisenbahn. Es schreiten aber auch die Arbeiten an derselben rasch vorwärts. Ende Juni sind die in England bestellten Schienen bereits angekommen; auch sind die Personenwagen schon in Arbeit. Man freut sich hier schon auf den 1. August, da es heißt an diesem Tage würde die erste Fahrt von Augsburg nach dem Vergnügungsorte, dem Spickel, mit Pferdekraft versucht werden. Wenn sich dieß bestätigen sollte, so wäre es für die Besucher des Uebungslagers wirklich ein sehr willkommnes Vergnügen. Auch bei euch, höre ich, soll sehr ämsig mit den Erdarbeiten fortgefahren werden, und bei Lochhausen und Olching eine Strecke von 3½ Stunden vollendet seyn. Auch heißt es hier allgemein, daß die Münchener schon im nächsten Jahre das Vergnügen haben werden, die Fahrt bis nach Lochhausen auf der Eisenbahn machen zu können. Nun, an Passagieren wird es gewiß nicht fehlen, und die Eisenbahn-Unternehmer werden sich zu überzeugen Gelegenheit finden, daß es wirklich sehr lächerlich ist, wenn sich Einige dem Wahne hingeben, die Münchner-Augsburger-Eisenbahn würde sich nicht rentiren. — In drei Jahren soll die Bahn ganz vollendet seyn.

München 7. Juli. Der k. Stadtgerichtsarzt zu Landshut Hr. Dr. Fink hat der kgl. Regierung von der verhältnißmäßig schnellen und sicheren Heilung des Scorbuts durch die innerlich und äusserlich angewendete Bierhefe Anzeige gemacht, auch einen Fall mitgetheilt, wo dieses herrliche und wohlfeile Mittel äusserlich zu Umschlägen und innerlich alle Stunden zu 2

Eßlöffel voll gereicht zu seiner und Aller, die es sahen, Bewunderung und Erstaunen in vier und zwanzig Stunden bei einer dem Tode nahen Person dem Fortschreiten des Uebels Einhalt gethan und nach drei Wochen völlige Wiederherstellung bewirkt hatte. Die Bierhefe wirkt wirklich specifisch gegen den Scorbut, obgleich man nach ihren bekannten chemisch ermittelten Bestandtheilen nicht mehr als von andern dergleichen Mitteln erwarten sollte. Sie verdient im Interesse der Menschheit allgemein empfohlen zu werden. — Die k. Regierung hat die Mittheilung dieses mehr als dreißig Jahre praktisch wirkenden Arztes sämmtlichen Medicinal-Comiteen und Aerzten mit dem Auftrage bekannt gegeben, um von diesem einfachen und wohlfeilen Heilmittel in geeigneten Fällen Gebrauch zu machen und die über den Erfolg derselben gesammelten Erfahrungen wieder zur höhern Vorlage zu bringen.

Ueber das falsche Maaß in den Milchläden.

(Eingesandt.) Mit jedem Tage mehren sich die Milchniederlagen. Die Preise der Waare werden herabgedrückt und die Einnahmen stehen mit den Ausgaben nicht mehr im richtigen Verhältniße. Um nun doch aus dem Verkaufe Vortheil zu ziehen, greift man zu unrechten Mitteln: man verfälscht die Milch, und bedient sich des falschen und durchlöcherten Gemäßes. Dieser Umstand nun möchte die Beachtung der einschlägigen Behörde verdienen und zur Folge haben, daß künftig in den Milchniederlagen nur geeichtes Maaß gebraucht werden dürfte. Noch unverschämter treiben in dieser Hinsicht die Geismilchverkäuferinnen ihr Gewerbe, da ihre Gläser oft kaum mehr als die Hälfte des richtigen Maaßes enthalten, wobei noch der Schaum, den sie absichtlich mehren, in Berechnung kommt.

Sternschnuppen. Anekdote.

Londoner Briefe melden unter andern Merkwürdigkeiten in Betreff der Krönung Folgendes: Die edlen Lords entbehrten ungern die ihnen eigentlich zukommende Ehre, bei der Krönung die Königin küssen zu dürfen. Weil indessen die jungfräuliche Königin durchaus diese Ceremonie sich verbeten und die Lordschaften aus Rücksicht auf den jungfräulichen Stand der jungen Majestät auf den Ehrenkuß verzichtet hatten: so war der Herzog von Norfolk auf einen ächt brittischen Einfall gerathen. Er hatte nämlich ganz in der Stille eine wunderprächtige weiße Taube, ein Sinnbild jungfräulicher Unschuld so abrichten lassen, daß diese während des Krönungszuges aus der Höhe unmittelbar auf den Krönungswagen der Königin herniederschwebte, und wie ein Bote aus des Himmels Höhen über dem Haupte der Majestät verweilte. Man denke sich das allgemein freudige Erstaunen. Das Rufen vieler tausend und abermal tausend Stimmen vermochte das allerliebste Täubchen nicht einzuschüchtern oder zu verjagen, und die Königin gebot sogleich, des zahmen Täubchens zu schonen, das von 11 Uhr bis Abends gegen 6 Uhr beim Zuge aushielt. Gegenwärtig pickt es als Liebling Ihrer

Majestät im königlichen Palaste aus den Rosenfingern der Beherrscherin Albions sein Futter, und wechselt mit den königlichen Purpurlippen Küsse, um die es so viele Prinzen vom Geblüte, der edle Herzog von Norfolk und alle die um ihre Küsse gekommenen Herzoge, Marquis, Earls oder Grafen, Viscounts und Barons vom Oberhause beneiden können.

Talleyrand-Perigord.

Das Geschlecht, der Talleyrand-Perigord ist in Frankreich so uralt, daß, wenn in Zeiten des Mittelalters ein König dessen Familienhaupt fragte: „Wer machte Euch zum Grafen Perigord?" dieses mit der Frage entgegnete: „Wer machte euch zum König von Frankreich?" Gott!

Berichtigung. In dem gestrigen Blatte lies in der Rezension über das Nachtlager von Granada anstatt „die Aeußerungen, die Liebe athmen, nicht jene jugendliche Gluth" also: die Aeußerungen der Liebe athmen nicht jene jugendliche Gluth u. s. w.

Anzeigen.

14. (2b) In der Weinstraße Nr. 4 über 3 Stiegen rückwärts ist ein schönes meublirtes Zimmer täglich zu beziehen. Und auch während der Dultzeit sind 2 Zimmer für 2 oder 3 Herren zu vermiethen.

15. Im Sporrergäßchen Nro. 2 über 2 Stiegen vornheraus sind zwei schön meublirte Zimmer zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

16. Am Max-Joseph-Platz Nro. 7 über 3 Stiegen ist ein schönes großes Zimmer mit Alkoven, auch ein kleineres zu verstiften, beide mit eigenem Eingange, und können gleich bezogen werden.

17. (7a) **Anzeige.**

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß seine

Orts-Geschichte und Statistik der Königl. Haupt- und Residenzstadt München

von nun an zur Bequemlichkeit des Publikums auch im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern zu haben ist.

Dr. Wolf.

18. (3a) In der Sporrergasse Nro. 2 über 1 Stiege ist eine Wohnung mit 3 Zimmer, Cabinet, Kammer und Holzleg bis Michaeli um 100 fl. zu vermiethen, das übrige über einer Stiege links.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 11. 11. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. Hoh. der Herr Herzog Max wird wahrscheinlich seine Rückreise aus dem Orient früher antreten, als er beabsichtete. Ein schneller Todesfall in seinem Gefolge soll die Veranlassung hiezu seyn. — Vorgestern verschaffte der Pächter des Glasgartens vor dem Angerthore seinen Gästen einen sehr vergnügten Abend. Ein ausgewähltes Musikkorps executirte die herrlichsten Musikstücke, und Abends war der ganze Garten mit farbigen Lustres und Lampen beleuchtet; in der Mitte der Arkaden prangte von kostbaren Blumen reichlich umgeben der Namenszug der allgeliebten Landesmutter, worüber bei Enthüllung des Transparents alle Anwesenden in ein dreimaliges Lebehoch ausbrachen. — Wie man vernimmt, sollen (jedoch heuer noch nicht) die öffentlichen Prüfungen in den Schulen aufgehoben werden. Zwar würde hiedurch der Eitelkeit mancher Eltern großer Eintrag gethan; allein für die Schulen selbst könnte es nur gewinnreich seyn, wenn den Kindern die ganze Zeit zum Lernen und nicht die Hälfte oder doch ein Drittheil des Jahres durch ewiges Wiederholen zum Behufe der Prüfungsparade fast verschleudert würde. — Vorgestern wurde im historischen Verein für Oberbayern die dritte Sitzung gehalten. Der erste Vorstand des Vereins, kgl. Regierungs-Präsident, Herr Graf v. Seinsheim, der mit rastlosem Eifer thätig für das erhabene vaterländische Institut wirkt, so wie der zweite Vorstand, der k. Oberststudienrath, Herr Bar. v. Zu Rhein, versäumten nicht, auch dießmal beinahe die ersten in der Versammlung zu seyn. Unter andern gelehrten Notabilitäten, die zugegen waren, ist vorzüglich zu erwähnen, der k. Regierungs-Präsident Herr v. Stichaner. Vorträge wurden gehalten: erstens vom k. Regierungsrath Herrn v. Braunmühl, über bisher aufgefundene Sachen, und dann die Einleitung zu einer größern Abhandlung über die Tendenz des Vereins. Zweitens: vom Herrn Prof. Ferchel, über die aufgefundenen Sachen auf dem Max-Joseph-Platz. Aus welchen Vortrag wir erfahren haben, daß die am Montag auf dem fraglichen Platze vorgefundenen Leichname nicht Franziskaner, sondern Nonnen waren. Drittens: vom Herrn Dr. Wolf: Geschichte der Besetzung Oberbayerns durch

die Römer, ganz aus Quellen bearbeitet. Und endlich viertens las der Privatdocent Herr Dr. Höfler den Anfang eines noch nicht edirten Briefes des Churfürsten Friedrich des Zweiten an den Pabst, über protestantische und katholische Verhältnisse vor. — Am 28. Juli wird Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland im Bade Kreuth eintreffen. — Der kais. ruß. Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Severin, ist nach Aschaffenburg abgereist, um Sr. Maj. dem Könige ein Schreiben seines Monarchen zu überreichen. — Heute den 11. Juli findet zur Allerhöchsten Geburtsfeier Ihrer Majestät der regierenden Königin Therese von Bayern ländlicher Ball in Mittersendling (Neuhofen) von der Studentenverbindung Suevia Statt. Man hegt von dieser Unterhaltung freudige Erwartungen, da die Verbindungsbälle von keinem so zahlreichen, wohl aber sehr auserlesenen Publikum besucht werden.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 8. Juli. Faust von Göthe. Mad. Rettig feierte heute als Gretchen ihren zweiten Triumph. Dieser Charakter, so unschuldsvoll, so kindlich, so ganz durchdrungen von den Regungen erster Liebe, wie ihn der Dichter schuf, ward eben so treu und wahr in der Künstlerin empfunden und wiedergegeben. In der Schlußscene entfaltete sie wieder die Schwingen ihres großen, tragischen Talents, und der stürmische Applaus, den sie erntete, kann nur eine schwache Anerkennung seyn. Doch nil perfectum sub sole. Dem Herrn Rettich schien es bei der Auffassung des Faust zu gehen, wie dem Schüler bei den Belehrungen des Mephistopheles! — Er besitzt eine schöne Stimme, hübsche Gestalt, und hat gut memorirt, dieß sind Hrn. Rettich's Vorzüge. Er wurde auch ein paarmal beklatscht, was er der Anstrengung seiner Lunge zu danken hat. Hätte er sie noch etliche Mal angestrengt, er wäre noch mehr applaudirt worden. Hr. Jost hatte durch seine Darstellung als Mephisto im ersten Akte sich als denkender Künstler gezeigt, und wurde gerufen. Aber jezt legte er sich auf seine Lorbeeren schlafen, und wir sahen keinen Mephistopheles mehr. Hätte Göthe einen Lustigmacher gezeichnet, wir würden mit Hrn. Jost sehr zufrieden seyn. Hr. Lang als Schüler verdient gerechte Anerkennung, ebenso Forst als Valentin. Die Uebrigen spielten ihre Rollen, wie man eben spielt.

Raritäten.

Der Mensch vertraue auf Gott, thue redlich seine Pflicht, und sey weiter nicht ängstlich, woher er sich nähre oder kleide. Unnütze Sorgen brechen Muth und Kraft und fördern keinem Ziele zu. Johann Peter Hebel, der bekannte gemüthvolle Verfasser der allemannischen Gedichte, wälzte sich einmal schlaflos auf seinem Lager herum, ein sorgenvoller Mann, ob seine gestellte Bitte um Erlangung der Pfarrei Hertingen wohl erhört werde. Schon schlug es drei Uhr, und sein Auge war noch nicht im Schlummer geschlossen, als unter seinem Fenster der Nachtwächter eine Strophe aus des Bekümmerten eigenem Gedichte absang:

„Loset, was i euch will sage,
Di Glocke hat dri gschlage:
Und wem scho wieder, öbs (ehe es) no tagt,
Di schwere Sorg am Herze nagt,
Du arme Tropf, de Schlof isch hi:
Gott sorgt, es wer nit nöthig gsi (gewesen)!“

Wie ein Himmelstrost klang dieser Ton zu Hebels Ohren. Andere, sprach er, kann ich trösten; warum sollte mein Lied für mich kein Trost seyn? Sogleich sanken die Wimper über die müden Augen, und erst, als die Sonne schon hoch am Himmel stand, weckte ihn wiederholtes Gepolter an der Thüre aus dem erquickenden Schlafe. Die Sonne leuchtete ja wieder, er war wieder heiter, die Schwermuth der Nacht war verflogen. Mit männlichem Tone ruft er dem Pochenden ein kräftiges „herein!" entgegen. Die Thüre öffnet sich, und an das Bett des nunmehr ernannten Pfarrers von Hertingen tritt der Amtsbote und überreicht ihm ehrerbietig das Dekret.

Die Nr. 186 des Correspondenten v. u. f. Deutschland bringt aus Stuttgart ein sehr sinniges Urtheil über die Sängerin Luzer, die eben hier bei uns Furor macht. Mal à propos kommt, was gegen die Theater-Intendanz gesagt, aber erwünscht kommt, was zum Besten der verständigen Theaterrezensenten und der Freibillets, dieser theuren joyeuse entrée, gesprochen wird. Der Vortrag ist voll pikanter und angenehmer Laune!

Jenny Lutzers letztes Auftreten in Stuttgart.

† (Stuttgart 1. Juli.) Es war am Feiertag Peter und Paul. Am Feiertag Petri und Pauli bleibt kein Mensch in Stuttgart, nicht einmal wenn's regnet, läßt man sich halten. Das Regenwetter ist ein guter Entschuldigungsgrund für's Fahren, und der Mann darf sodann seiner Frau nicht abschlagen, ein Gefährt zu miethen. Der Feiertag Petri und Paul heißt eigentlich der Kirschenpeter. Der Paul kommt dabei ganz schlecht weg. Am Kirschenpeter aber muß man Kirschen essen? Die Kirschen wachsen auf dem Lande, wie die schönen Mädchen. Wer nicht nach Wimpfen im Thal kann, der geht doch wenigstens nach Erlichheim, oder zum wenigsten nach Stetten, oder zum noch Allerwenigsten auf ein benachbartes Dorf. Ei, wie die Kirschen gut schmecken! und der Wein dazu! und die Kuchen hintendrein! Aber der dießmalige Peter und Paul fiel auf den 29. Juni, und am 29. Juni sang zum Letztenmal Jenny Lutzer, die Wiener Nachtigall. Man gab den Don Juan. Die Direction, oder um vornehmer zu sprechen, die Intendanz war sehr darum gebeten worden. Sie hätte es sonst nicht gethan, denn der Don Juan ist nicht so keusch als die Ohren des Herrn Intendanten, vom Uebrigen gar nicht zu sprechen. Auch haben wir keinen Masetto, keine Zerline, und nur einen halben Leporello. Allein Jenny Lutzer bat, und der Intendant war galant. Den Masetto sang ein Chorist, ein ausgezeichneter Schreier; die Scene, wo er von Don Juan zu Boden geworfen wird, fiel daher sehr naturgetreu aus. Die Zerline sang eine Anfängerin. Alle Weiber haben Anlage zu einer Zerline; so ging das Spiel noch leidlich. Der Leporello ward dem berühmten Komiker Gerstel zu Theil. Er machte in der Kleidung einen Hausknecht und im Benehmen einen Hanswurst aus seiner Rolle. Allein wenn man keinen Wein haben kann, trinkt man auch Wasser. Der Don Juan wurde doch wenigstens gegeben. Es war fünf Uhr, als ich ins Theater ging. Um fünf Uhr ist sonst das Theater noch ganz leer; an schönen Abenden auch um 6 Uhr, wo die Vorstellung beginnt. Ich wollte aufs Parterre. Was ins Recensentenfach

schlägt, geht immer ins Parterre, nicht weil es dorthin freie Entré hätte, denn der Intendant verachtet die Recensenten, und gestattet ihnen höchstens aus Gnade, um ihr Geld die Vorstellungen zu besuchen; wenn sie aber diese Gnade mißbrauchen sollten, so droht er, ihnen das Theater gänzlich zu verbieten, denn unser Theater ist kgl. Hoftheater, und das Land zahlt 50,000 fl. zu seiner Erhaltung! Allein ich wollte aufs Parterre aus alter Gewohnheit. Doch wer beschreibt mein Erstaunen? Es war unmöglich, aufs Parterre zu kommen. Alles besetzt, Bänke und Gänge zum Erdrücken vollgepfropft! Ich wechselte mein Billet aus, und suchte die Fremdenlogen auf. (Schluß f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 12. Juli (neu einstudirt). Donna Diana. Lustspiel nach Moretto von Werl. (Hr. u. Mad. Rettich — Cäsar u. Diana.)

Freitag den 13. Juli. (Zum Vortheil der Dlle. Lutzer. — Mit aufgehobenen Abonnement.) Der Postillon von Lonjumeau, Oper von Adam. (Dlle. Lutzer — Madelaine.)

Anzeigen.

17. (7b) Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß seine

Orts-Geschichte und Statistik
der
Königl. Haupt- und Residenzstadt München

von nun an zur Bequemlichkeit des Publikums auch im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern zu haben ist. Dr. Wolf.

---

18. (3b) In der Sporrergasse Nro. 2 über 1 Stiege ist eine Wohnung mit 3 Zimmer, Cabinet, Kammer und Holzleg, bis Michaeli um 100 fl. zu vermiethen, das übrige über einer Stiege links.

19. Der Bayerische Eilbote enthält in No. 82 seiner Blätter, einen lügenhaften infamirenden Artikel gegen die unterzeichnete Redaktion. Letztere hat bereits ihre deßfallsige Klage dem k. Kreis- und Stadtgerichte übergeben, und wird das Resultat seiner Zeit veröffentlichen, hält es jedoch in seiner Pflicht, dem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß der „Figaro“ nicht aufhört zu erscheinen, sondern nur einen andern Namen, und zwar

„Münchner Kurier für Stadt und Land“

annimmt, und statt wie bisher nur zweimal, in der Folge dreimal wöchentlich erscheint.

Die Redaktion
des München-Augsburger Figaro.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 12.** 12. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Künftigen Sonnabend den 14. Juli wird die dritte Produktion des Herrn Streck zu Neuberghausen Statt finden, und durch Mehuls berühmte Jagdouverture mit zwei getrennten und am Schluße vereinigten Orchestern, wie auch durch mehrere andere großartige Aufführungen erhöhtes Interesse erhalten. Vor dem Beginn des ländlichen Balls wird eine Ziehung mit Gewinnsten niedlicher Gegenstände vorgenommen werden, wozu jeder Eintretende ein Loos gratis empfängt. — Dem Vernehmen nach ist Se. Maj. der König am 10. von Aschaffenburg nach Brückenau abgereist. Ihre Maj. die Königin bleibt noch in Aschaffenburg bis Ende dieses Monats und kehrt dann in die Hauptstadt zurück, um JJ. MM. den Kaiser und die Kaiserin von Rußland zu empfangen. Bis dahin gedenkt auch Se. Maj. der König in München wieder einzutreffen. — Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern ist auf seiner Rückreise bereits in Malta eingetroffen, ohne daß er Athen, wo man bereits Anstalten zu seinem Empfange machte, besucht hatte. — Gegenwärtig befindet sich in München Jerome Napoleon, Sohn des Fürsten von Montfort, Stabsoffizier in k. württembergischen Diensten. Er soll eine auffallende Aehnlichkeit mit Napoleon haben. — In einem Artikel aus Augsburg vom 8. Juli (Neuen Tagblatt Nr. 10) wird von der großen Emsigkeit gesprochen, mit der an der München-Augsburger-Eisenbahn gearbeitet werde. Schon (!!) im nächsten Jahre würde man von München nach Lochhausen fahren können; die Augsburger sogar schon am 1. August bis zum Spickel! Dergleichen Nachrichten machen die ganze Sache lächerlich. Während man schon längst Stundenlang auf der Leipziger Eisenbahn nach Dresden fährt und die ganze Bahn von 26 Stunden im nächsten Herbst ganz vollendet seyn wird, die doch gleichzeitig mit der Münchner-Augsburger begonnen worden, rühmt man, daß die Augsburger nun bis zum Spickel, ihrem Vergnügungsorte, ¼ Stunde weit, werde fahren können und die Münchner im nächsten Jahre nach Lochhausen, d. i. 3½ Stunde. Endlich wird gesagt, in drei Jahren solle die Bahn ganz fertig seyn! Wir reden viel — Andere thun! Wie die Sachen jetzt

stehen, hat es das Ansehen, als sollte die München-Augsburger-Eisenbahn nur auf'm Papier in Papierspekulation figuriren. — Das bei Augsburg im September stattfindende Lustlager wird ein äusserst lebhaftes Drängen und Treiben dieser Stadt hervorbringen, und ganz ausserordentlich wird der Andrang von fremden Gästen aus nahen und entfernten Gegenden seyn. Es ist jetzt schon sehr lange Zeit, daß die bayerischen Truppen kein Lager bezogen haben, und besonders muß das Eigenthümliche des Lagerlebens unserer jüngeren Generation ganz fremd seyn. So groß nun auch die Freude und die Neugierde sind, welche viele Tausende, die das Lager besuchen wollen, beseelen, so dringend ist auch der Wunsch, daß ja recht bald schon alle nur möglichen Vorbereitungen geschehen, und alle Maßregeln genommen werden mögen, um den sicher zu erwartenden zahllosen Gästen durch freundliches Entgegenkommen, durch Gewährung der nöthigen Bequemlichkeiten und durch gute und möglichst billige Bewirthung die Freuden des Lagers zu erhöhen. Wir vertrauen in diesen Rücksichten vollkommen den gastfreundlichen Gesinnungen der biedern Bewohner der ehrwürdigen Augusta, glauben aber im Interesse des Publikums einige Wünsche öffentlich aussprechen zu müssen, die größte Nachfrage wird unstreitig nach Wohnungen, besonders nach einzelnen Zimmern seyn. Um zu verhindern, daß dieselben nicht unbenützt oder für die Fremden unbekannt bleiben, dürfte es sehr vortheilhaft seyn, wenn alle Jene, welche ein oder mehrere disponible Zimmer haben, die Anzeige davon, und zwar mit Bestimmung des Preises, der Straße und der Hausnummer an den Thoren abgeben wollten, wodurch jeder ankommende Fremde großer Verlegenheit überhoben würde. Die Anlegung solcher genauen Verzeichnisse möchte sicher mit vollem Danke anerkannt werden. — Die Zahl derjenigen, deren verschiedenartige Verhältnisse es nicht gestatten, drei oder mehrere volle Tage von hier entfernt zu seyn, und die doch auch gerne das Lager besuchen möchten, ist gewiß nicht unbedeutend. Diesen würde der Genuß gewährt und erleichtert, wenn mehrere große Stellwägen in Bereitschaft gesetzt werden, welche an bestimmten und öffentlich bezeichneten Tagen am Abende um 8 Uhr von hier abgehen, am Morgen in Augsburg eintreffen und am nächsten Abend um 8 Uhr wieder hieher zurückkehren. So wird nur ein Tag den dienstlichen oder anderweitigen Verhältnissen aufgeopfert, und ein Paar schlaflose Nächte, welche aber sicher der bunten Gesellschaft wegen sehr lustig seyn dürften, wird man mit Vergnügen dem fröhlichen Lagerleben widmen. — Die Redaction wird mit größtem Danke allen fernern Wünschen und Vorträgen in Betreff des Lagers ihr die Spalten des Neuen Tagblattes öffnen. — Wir haben in Erfahrung gebracht, daß während des Lagers in Augsburg von den Eßlinger Champagner-Fabriken ein Commissionär mit bedeutenden Vorräthen sich dorthin begeben werde. — Vielseitig hört man, daß Herr Oesterreicher, Besitzer der Gastwirthschaft in der Vorstadt Au, seinen neu erbauten Saal im Freien, in kommender Woche pompöse eröffnen wird. — Dem Himmel sey Dank, jetzt werden wir nächstens auch eine Zeitung, mit dem Titel: „Münchner Stadt- und Landkurier" erhalten. — Hr. Dr. Ferd. Herbst, welcher vor einigen Jahren hier von der protestantischen zur katholischen Religion übertrat und dem Priesterstande sich widmete, rühmlich bekannt durch mehrere gediegene philosophische und theologische Schriften, wird sich in diesen Tagen nach Augs-

burg begeben, um die Redaction der dortigen katholischen Zeitschrift „Sion" zu übernehmen. — In unserem Blatte von Nro. 10 muß es heißen: Madam Schunke, geborne Senger. — Wir erhalten so eben die Nachricht, daß Hr. Arnold von Eichthal, Banquier in Augsburg, in Paris verstorben ist.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 10. Juli. Die Nachtwandlerin, Oper in zwei Aufzügen, Musik von Bellini. So sagt der Theaterzettel, ich und viele andere sagen: Musik von Norma, Capulets, Unbekannte u. s. w. Bellini fiel es ein, aus eilf Opern eine zwölfte zu schaffen, indem er bei sich selbst einstieg, und dem geizigen Rossini auch Manches wegfingerte. So ist denn dieses duzendste Produkt gleichsam eine Musterkarte, an welches man nach Belieben die Wahl unter den verschiedenen italienischen Opernfabrikaten treffen kann. Zwar sind die Muster kurz; Qualität, Glanz und Farbe läßt sich dennoch daran erkennen, auch sieht man gleich, aus welcher Fabrik und von welchem Meister das einem Stücke abgeschnittene Muster ist. Leichter sucht man wohl in einem Sandhaufen die Perle, als einen originellen Gedanken in dieser Oper, die ein schlechtes Gemische in unordentlicher Zusammensetzung bildet. Fräulein Lutzer hat in der Titelrolle Unerreichbares geleistet. Diese Nachtwandlerin ist keine tägliche Erscheinung, sie wandelt durch die Nacht sicheren Schrittes im Lichte der erhabensten Kunst auf schwindelnden Gipfeln der steilsten Höhe, und sie kömmt glücklich an, und hält begeistert inne, um sich in einen neuen Strom der Begeisterung zu stürzen, durch welchen sie unwiderstehlich entzückt. Je öfter wir sie hören, desto mehr erscheint uns ihre Stimme von einem Himmelsklange beseelt zu seyn. Was ist die englische Nachtigall Miss New (Novello) gegen diese Zauberin des Gesangs? — Sie hat uns heute wieder die ganze Leichtigkeit ihrer gründlichen italienischen Schule entfaltet, und Enthusiasmus, nicht gewöhnlicher Beifall sprach sich ihr rauschend aus. Besonders entzückte uns das Finale der Oper, welches sie, nachdem sie stürmisch gerufen wurde, in italienischer Sprache wiederholte. In ihrem Spiele wußte sie das naive, schalkhafte Mädchen sehr gelungen zu charakterisiren, in den tragischen Momenten wäre mehr Innigkeit und Wärme des Ausdrucks möglich gewesen; Schmerz und Kränkung sollen heftiger mit einer fortbestehenden Liebe kämpfen, solange bis diese siegend hervorgeht. Hr. Biberhofer (Graf) sang heute sehr gut, er verbindet mit dem Reize einer angenehmen Stimme ein gutes Spiel. Hr. Diez hatte eine Parthie, in welcher seine Stimme sich nicht frei bewegen konnte, da sie zu hoch für ihn war; jene bewußte tenorisirte Arie aus Norma hat er gut vorgetragen. Seine Stimme ist fortwährend von einem Gewebe umsponnen, das nicht abfallen will, dafür entschädigt sein Spiel nicht im Geringsten. — Am Dem. Hartmann sind sichtbar von Tag zu Tag die großen Fortschritte zu bemerken, die sie in der Kunst macht. Ihre Stimme hat bereits einen großen Umfang, eine herrliche Biegsamkeit und zierliche Modulationen; wir werden bald in ihr eine große Künstlerin heranreifen sehen.

Die Chöre haben ihre schlechten Kompositionen gut ausgeführt; man mochte sich dabei eines gemeineren Vaudeville's oder einer Nestroy'schen Posse erinnern, wenn man sich solche Kneipentiraden des Gesangs in die Ohren hallen ließ.

Figaro hier und Figaro da!

Unsern Artikel, das Aufhören eines hiesigen Blattes: „Figaro" betreffend, nennt „die Redaktion des München-Augsburger Figaro" „lügenhaft". Diese Entgegnung

die uns der Lüge zeiht, ist selbst eine Lüge. Seit dem 1. d., also seit eilf Tagen, ist kein Figaro mehr erschienen, weil die Fleischmann'sche Buchdruckerei erklärlicher Verhältnisse halber nicht weiter drucken will. Die „Redaktion des München-Augsburger Figaro erklärt ja selbst das Aufhören des Figaro, statt dessen ein „Kurier für Stadt und Land" erscheinen soll. Die „Redaktion des München-Augsburger Figaro" ist demnach eine Redaktion ohne Blatt. Wenn diese „Redaktion des München-Augsburger Figaro" von einer Klagestellung spricht, so scheint die Redaktion des München-Augsburger Figaro" nichts von dem quid juris zu verstehen. Daß aber „die Redaction des München-Augsburger Figaro" schon früher 4—5 Blätter redigirt hat, die nicht mehr existiren, weiß ja das ganze Publikum. Worüber beklagt sich also die Redaktion des München-Augsburger Figaro?

Die Redaktion des bayer. Eilboten.

Anzeigen.

20. **Anzeige.**
Zu einem vortheilhaften Geschäfte wird ein Associe mit einer Baarschaft von 15—1800 fl. gesucht. Fragliches Capital wirft im mittelmäßigsten Falle 20 bis 25 Procent ab.

21. Eine Uhr wurde gefunden und kann gegen Ersatz der Einrückgebühr in der Louisenstraße Nr. 6 über 2 Stiegen abgeholt werden.

22. (2a) Bei Unterzeichnetem sind wieder mehrere Zentner Makulatur von Schreib- und Druckpapier zum Verkaufe bereit

Jacob Neustätter,
Promenade-Platz Nr. 5.

23. (3a) Ein k. Beamte von besten Jahren mit einer definitiven Anstellung von jährlichen 1800 fl. wünscht sich zu verehelichen mit einem unbescholtenen, nicht verbildeten, Frauenzimmer von ungefähr 30 Jahren. Dasselbe soll ein Vermögen von 3—4000 fl. besitzen, und würde vermög dieser Heurath ein angenehmes sorgenfreies Leben erhalten.

Näheres im Comptoir dieses, mit Versicherung der strengsten Verschwiegenheit.

17. (7c) **Anzeige.**
Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß seine

Orts-Geschichte und Statistik der Königl. Haupt- und Residenzstadt München

von nun an zur Bequemlichkeit des Publikums auch im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern zu haben ist. Dr. Wolf.

18. (3c) In der Sporrergasse Nro. 2 über 1 Stiege ist eine Wohnung mit 3 Zimmer, Cabinet, Kammer und Holzleg, bis Michaeli um 100 fl. zu vermiethen, das übrige über einer Stiege links.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 13.** 13. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

In vergangener Nacht ist Se. K. Hoh. der Graf von Syrakus nebst Gemahlin und Gefolge hier eingetroffen, und nahm das Absteigquartier im goldenen Hirschen. Se. K. H. reisen unter dem Namen eines Grafen von Maglieri. —

Sueviaball zur Allerhöchsten Geburtsfeier J. M. der Königin Therese von Bayern am 11. Juli in Neuhofen. Als ohnlängst die Gesellschaft Palatia zu ihrem fünfundzwanzigsten Stiftungstage einen Ball in Neuberghausen gab, nahmen die Münchner so zahlreich Theil, als feierten sie selbst ein eignes Fest; denn sind die Herren Studierenden, die sich hier, nicht wie in bloßen Universitäts-Städten, wo eine steife Abgeschlossenheit herrscht, mehr den allgemeinen Ständen amalgamiren, schon an und für sich so beliebt, so sind es die Bälle, welche sie veranstalten, noch mehr, da Pracht und Eleganz, Sitte und Ordnung, Freude und Lust im höchsten Schmucke dort zu finden. — Die Eltern freuen sich die lieben Ihrigen dem keuschen und anstandserfüllten Vergnügungsplatze zuzuführen und man jauchzet dem kommenden Tage mit pochendem Herzen im Voraus freudig entgegen. Und noch dazu in Neuberghausen, dem geliebten zur Gewohnheit gewordenen Spaziergange der höhern, wie der bürgerlichen Bewohner der Stadt! — Gestern aber war es wirklich ein eignes Fest, das ein Jeder zu feiern sich vornehmen konnte, war doch der Ball zum Wiegenfeste unsrer geliebten Landesmutter veranstaltet; zur Geburtsfeier jener erhabenen Frau, die wie ein leuchtender Stern an Bayerns Horizont glänzet, ja strahlet in Würde und Milde, in Majestät und Güte, in Tugend und Zartheit! — Wenn das Volk in lauten Jubel ausbricht, wenn der Haufen in unbedachtem Treiben sich der Freude hingiebt, bleibt der stille, ruhige Denker unerregt. — „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, Da kann sich kein Gebild gestalten!" — Wenn aber der freie, offene, deutsche Musensohn in seiner tiefgegründeten Bildung, mit einem patriotischen Fühlen sich erhebt, um das Fest der Fürstin zu begehen; da gewinnt es eine höhere Bedeutung, einen mächtigern Schwung, bewirkt einen tiefern Eindruck und erhält eine hehre

Weihe! — So gesinnt eilten wir der Sendlinger Höhe zu, wo uns das Geschichtsbild bayerischen Muthes und Bürgersinnes, wie von Cherubim getragen, entgegen leuchtete. Und auf des Hügels Rücken, Wie in des Thales Gründen, Eilt schon im Vorgefühl Entzücken, Im Freud- und Lust-Empfinden, Aus Haus und Stadt zum Feste, Das Schönste und das Beste! — Fuß an Fuß, und Roß an Roß, gings hinaus mit eilendem Schritte, Wagen an Wagen und Wandrer an Wandrer zog sich in schlängelnder Bewegung über die belebten Fluren, die sonst von den lieben Münchnern nur einmal des Jahres, am Pfingstmontage, in Bedacht kommen. Ueber die weitausgedehnten grünen Matten schwebten blendend weiße Tauben. Nach dem Süden richtete sich der geflügelte Tritt und als wären wir im heißesten Süden sendete aus mild gebläuten Aetherdome Phöbus seine glühenden Strahlen. „Seyd mir gegrüßt befreundete Schaaren! Die mir des Wegs Begleiter waren, Zum guten Zeichen nehm ich euch, Mein Loos ist dem eurem gleich; Von fernher kommen wir gezogen, Sey uns der Gastliche gewogen!" — Still steigt man zu den steilen Stufen auf. „Und in Neuhofens Fichtenhain, Tritt man mit frohem Staunen ein." — Da woget schon die zahllose Menge und immer wieder kommen Wagen, die ihre köstliche Ladung spenden so fort von Nachmittags 3 Uhr bis Nachts 10.

Der ganze Vergnügungsplatz war mit Laubguirlanden umzogen, mit Blumen und Blüthen mit dem Schmuck und Reiz der Gärten dekorirt, und hatte nur einen Eingang, an dem die Ankommenden mit jener längst bekannten Grazie und ritterlichen Zuvorkommenheit empfangen wurden. Schon ertönte die herrliche Musik von zweien Chören unter Leitung des Hrn. Widder abwechselnd auf das Vortrefflichste ausgeführt. — Nur wollten die vielen Tanzlustigen die Abwesenheit Strecks an der Kürze der Touren besonders im Anfang, bemerken, da die Reihe nur einmal, ja, hatte man sich etwas spät angeschlossen, gar nicht an einen kam. — Allein es war die Anzahl der Paare so groß, daß sie der umfangreiche Aussenkreis des herrlichen Pavillons nicht fassen konnte und die Polonaise, welche der Rektor Magnifikus an der Hand einer hohen Dame eröffnete, hinaus zwischen den besetzten Tischen geführt werden mußte. Alles, was die Residenz Hohes, Vornehmes und Auserlesenes enthält, war hier zugegen. „Bald war es jugendliche Frische, bald tiefe Anmuth, bald blendende Schönheit, bald stiller Reiz, bald liebliche Milde, bald kühne Form, bald hoher Wuchs, bald feurige Grazie, bald bezauberndes Lächeln, bald strahlender Blick, bald süsses Beschauen, bald strebender Ernst und bald ein harmonisch tönendes Wort, welches Aug und Ohr und Herz und Sinn und Geist anzog und festhielt.

„Mich umfängt Ambrosische Nacht; in duftender Kühlung
Nimmt ein prächtiges Dach schattender Buchen mich auf,
Nur verstohlen durchdringet der Zweige laubiges Gitter
Flimmernd Gestirn, und es blickt lachend das Blaue herein!" —

Da ergoß sich ein Lichtmeer von zahllosen farbigen Lampen, die ihren magischen Zauber über das Ganze warfen. Der Boden, auf dem sich Licht an Licht reihte und die Flämmchen aus dem Grase schimmerten, gleich einem Sternenteppich, auf dem die hergezauberten Feen zu wandeln schienen. Und in dem offenen Viereck die weit hinaus leuchtende Strahlenkrone unter der der Namenszug der gefeierten Fürstin im Brillantfeuer tausend Farben

warf; ach das war ein Anblick, wie wir nie geschaut, imposant und blendend! — Da rauscht es an uns vorüber und wieder und wieder, wir erwachen aus unserem himmlischen Träumen, sie laufen im Tanze die Vordern zu seyn.

„Da die schnell're Musik in die Versammlung sich
Ungestümmer ergießt Flügel der Tänzer hat,
Und das wildere Mädchen
Feuervoller vorüberrauscht."

So dauerte es mit Anstand, Ordnung und Würde, bis der Morgen im fernen Osten graute. Die sinnige freundliche Anordnung, die Gegenwart der Elite des Adels und so vieler bedeutender Fremden, die muntre Geselligkeit und köstlichste Annehmlichkeit des Abends stempelten dieses Fest zu einem der seltensten und vorzüglichsten."

Jenny Lutzers letztes Auftreten in Stuttgart.

(Schluß der Correspondenz aus Stuttgart 1. Juli.) Nicht möglich hineinzukommen! Wir haben nur zwei Fremdenlogen, und die eine davon ist so vortheilhaft eingerichtet, daß man, sitzt man nicht gerade vornan, glaubt, in einem Loche zu sitzen, in das nicht Sonne und Mond dringt; allein das Loch war auch voll! Was nun anfangen? Die erste Gallerie war zum Voraus in Beschlag genommen, denn der hohe Adel, der sonst meistens, „vor Entzücken ganz weg" zu seyn pflegt, hatte sich dießmal in Person eingefunden. Also hinauf auf die zweite Gallerie! Richtig, ich fand noch ein Plätzchen. Es war zwar im Hintergrund, aber ich konnte doch sitzen. Einmal nur glückte es mir, mich umschauen zu können. Gott! welche Masse von Köpfen! Es geschehen Zeichen und Wunder, Stuttgart besitzt unendlich viel Kopf. — Es dauerte noch eine Stunde, bis die Ouvertüre beginnen konnte. Welche Aussichten! Aber Jakob freite 7 Jahre um die Rahel, und bekam dann erst die Lea. „Gott," sagte ein orientalisch geschnittenes Gesicht neben mir, „wie ist mir's doch so heiß? Sitz ich doch, als säß' ich in einem Schwitzkasten!" — „So voll habe ich das Theater noch nie gesehen," meinte ein Stumpfnäschen, das offenbar celtischen Ursprungs war. — „Soll mir Gott!" versetzte ein lang- und krummnasigter Geselle, wahrscheinlich ein Verwandter der Orientalin. „Sie haben Recht. Bin ich doch allemal da gewesen, wenn die Lutzer gesungen hat, und es war allemal aufgehobenes Abonnement, und hat mich viel Geld gekostet, aber so voll war's nicht!" — „Ach! es ist doch was Herrliches, quickte eine meckernde Stimme eines Kunstkenners, „die Lutzer zu hören!" — „Und sie ist so schön," sprach wieder die Orientalin, „So reich an Melodieen, und hat rothe Backen und ein gar sanftes Aussehen!" — „Sie kennen sie?" — „Ob ich sie kenne? Wie mögen Sie so fragen! Hab' ich doch zweimal in ihrer Gesellschaft gesessen! Wir sind genaue Freundinnen, darf ich wohl sagen." — „Man sagt, sie sey für das nächste Jahr auf 18 Vorstellungen engagirt." — „Glauben Sie's nicht. Ich hab sie gesprochen erst heute Vormittag, und sie hat gesagt, Nein. Sie wird nicht kommen!" — So war ungefähr das Gespräch meiner Nachbarn. Ich könnte nähere Details anführen, aber stille, die Ouvertüre beginnt. — Ich weiß nicht, warum die Musik im Don Juan eine sol-

che Zaubergewalt über mich ausübt; ich bin so durchaus für sie eingenommen, daß ich sogar schon behauptet habe, alle musikalischen Ideen seyen darin konzentrirt, so ungefähr wie alles Wissen in Hegel's Encyclopädie. Und der Don Juan selbst! Ist das nicht die einzige Oper, die noch Inhalt hat? Oper, Lustspiel und Trauerspiel zugleich — wer kann mehr verlangen? Jenny Lutzer sang die Donna Anna. Im ersten Akt ist die Rolle nur einmal pikant, da wo Anna um den getödteten Vater klagt. Aber wie klagte sie! Die Schmerzenslaute drangen so aus dem Innersten hervor, daß kein Mensch unerschüttert bleiben konnte. Kein Mensch blieb es. Meine Nachbarin wischte sich nicht mehr bloß die Stirne, sondern auch die Augen, zu den Schweißtropfen hatten sich die Thränen gesellt. Bravo, Bravissimo! schrie das Publikum. Die Sängerin ward zum Erstenmal gerufen. Die Oper ging ihren Gang fort. Auch die andern Sänger und Sängerinnen strengten sich an. Donna Elvira ließ ihre schönsten Laute ertönen; sie rührte zwar nicht den Don Juan, aber das Publikum. Auch ihr ward vielfacher Beifall. Jetzt kam's im zweiten Akt an die Arie, die Donna Anna zu singen hat. Ich wage keine Beschreibung; der Eindruck war unbeschreiblich. Es klang mir sogar widerlich, als meine schöne Orientalin sagte: „sie singt wie ein Seraph!" Ich wenigstens hörte noch keinen Seraph, wohl aber schon mehrere Weiber, so aber, wie heute die Lutzer sang, so habe ich noch nie singen gehört! lautlos war's, als sie noch sang, aber die Arie war geendet und der Sturm brach los. Ich habe die Stuttgarter und sogar die Stuttgarterinnen schon in allen möglichen Situationen beobachtet, aber dieses Schauspiel war mir neu. Ich glaubte, das Theater würde brechen, vor dem Geklatsche, vor dem Bravorufen, vor dem Geschrei „Da capo!" In der That, der Jubel, der Enthusiasmus hatte keine Grenzen. Kränze wurden auf die Bühne geworfen, darunter ein schöner Lorbeerkranz. Jenny Lutzer nahm ihn auf, und drückte ihn an ihr Herz. Sie sang die Arie noch einmal. „Noch einmal lauschten die Engel im Himmel, und waren entzückt ob der Stimme der Sterblichen." Wenn die Engel das thun, warum sollten's die Menschen nicht? Abermals Sturm, langanhaltender, tobender Beifallssturm. Die Polizeikommissäre ermahnten zur Ruhe, denn man befürchtete für das Theater, das etwas morsche Beine hat. Jenny Lutzer dankte einfach und gerührt, ihr Herz war auf den Lippen. — Der Eindruck, den sie machte, der Beifall, den sie ärntete, — noch keiner Sterblichen ist dasselbe gelungen, nicht einmal der gefeierten Schebest, die doch bekanntlich unsterblich ist in unserm Andenken. Die Oper war aus, und den Don Juan hatte der Teufel oder vielmehr eine Menge von Teufeln geholt. Denn man verschmäht es hier, das Mozart'sche Finale zu geben, eines italienischen Hokus Pokus halber, der selbst dem gemeinen Volke als ein gemeiner, dummer Spaß vorkommt! Nach langem drängen gelang es mir, aus dem Theater zu entkommen, denn das Gedränge war fürchterlich. Ich glaubte, aus einem Dampfbade zu steigen. Nie hatte man hier Aehnliches gesehen, noch gehört!

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 14. 14. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Herr Georg Pschorr, Bierbrauer dahier, Sohn des Nestors aller Bierbrauer Bayerns, vielleicht auch Deutschlands, hat sich aus patriotischen Gesinnungen entschlossen, 20 Zentner Asphalt unentgeltlich herzugeben, um damit einen Straßentheil vor seinem großen Hause in der Neuhausergasse pflastern zu können. Wir wünschen, daß noch mehrere unsrer würdigen Bürger Münchens diesen hochherzigen Gesinnungen nachfolgen möchten. — Unter den hiesigen Geschäftsleuten Producenten und Fabrikanten verdient vorzüglicher Erwähnung der Baumwollenwaaren-Fabrikant Herr Schreiner, welcher Jahr aus Jahr ein, in Hof und hier 600 Arbeiter beschäftigt. Benannte Fabriken sind in England, Niederland und der Schweiz schon längst als tüchtig, so wie der Name des Fabrikanten selbst als sehr garant anerkannt. — Es geht die Sage, daß ein Bataillon Soldaten vom k. Linien-Infanterie-Leib-Regiment, so wie 30 Mann Gendarmen als Ehren-Souvegarde nach Kreuth beordert werden. — Laut Anzeige im ehegestrigen Blatte wird Hr. Streck bei seiner auf heute angekündigten Produktion mit einer Lotterie als Bestgeber auftreten. Dem sichern Vernehmen nach werden jedoch nicht bloß „niedliche Gegenstände", wie die Ankündigung bescheiden sagt, sondern sogar Gegenstände von Werth darunter seyn. Es ist daher dem Unternehmer vor Allem ein günstiges Wetter zu wünschen, damit er sich nicht verrechnet haben möge. — Ein hiesiger Schmiedmeister versicherte uns, daß ihm die Torfkohlen bessere Dienste thun, als die andern gewöhnlichen. Möge diese zeitgemäße Notiz allseitig in Erwägung gezogen werden. — Gestern Mittags 12 Uhr wurde von dem Augsburger Eilwagen das Kind eines armen Mannes überfahren. Da dasselbe bereits unter den Hinterrädern lag, so ist der Postillon um so strafbarer. Wer zahlt dem armen Manne die Kur und gibt dem Kinde, wenn es mit dem Leben davon kommt, Schmerzengeld?

Ueber die vom Prof. Dr. v. Hefner verfaßte Beschreibung von Tegernsee und seiner Umgegend. Da die jüngst erschienene Schrift: Tegernsee und

seine Umgegend die Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums auf sich zu ziehen beginnt, so möchte es für unsere Leser nicht uninteressant seyn zu vernehmen, was der Verfasser über das geschichtlich merkwürdige Tegernsee niederschrieb. Das Buch beginnt mit der Zueignung an Ihre Majestät, die Königin Mutter, der es gewidmet ist. Nachdem der Verfasser, als genauer Beobachter alles dessen, was sich auf dem Wege nach Tegernsee Bemerkenswerthes findet, uns dahin geführt hat, schildert er uns im Allgemeinen das Schloß-Pfarrdorf selbst. Nach diesen, gleichsam einleitenden Bemerkungen, beginnt der Hauptinhalt der Schrift, die in zwei Hauptabtheilungen zerfällt. Tegernsee zu des Klosters Zeiten und Tegernsee in der Gegenwart. Nach handschriftlichen Quellen entwickelt der Verfasser die Geschichte der Aebte und des Klosters, dessen Literatur- und Kunstgeschichte wir glauben, eine gelungene Arbeit nennen zu dürfen. Im zweiten Haupttheil rühmt der Verfasser zuerst des höchstseligen Königs Verdienst um Tegernsee, worauf eine sehr ausführliche Beschreibung des Dorfes und des k. Schloßes folgt. Vor dem Erscheinen dieser Schrift ahnte man nicht, welche Kunstschätze das kgl. Schloß in sich enthalte; und man muß dem Verfasser deßwegen Dank wissen, das Publikum auf dieselben aufmerkam gemacht zu haben. Der Beschreibung des Schlosses reiht sich jene der Pfarrkirche an. In phantasiereicher, lebendiger Darstellung zeigt uns auf einer Rundreise um den See der Verfasser dessen reizende Ufer. Gerne lassen wir uns darauf zu den herrlichen Bergparthien von ihm einladen, und bereuen unsere Wanderung nicht. Angenehme Stunden sind uns in der Nähe des Tegernsees verflossen und mit Vergnügen schließen wir uns den Ausflügen an, die in der Gegend gemacht werden sollen. Der erste führt uns in das Bad Kreuth, der Verfasser scheint mit einer gewissen Vorliebe diesen Artikel behandelt zu haben. Wir lernen die Geschichte des Kurortes, seine Gebäude, das Oekonomische und Medizinische der Anstalt kennen. Die Schilderung der Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin Mutter spricht für Herz und Gemüth des Verfassers, Die Beschreibung der Spaziergänge und Bergpartheen ist kurz, aber licht und deutlich. Auf dem zweiten Ausfluge führt uns der Verfasser nach dem romantischen Achensee; auf dem dritten nach Miesbach und an den idyllischen Schliersee; der vierte Ausflug geht nach Tölz; der fünfte ins Isarthal. Am Schlusse des Buches schildert uns der Verfasser die Kleidung, den Charakter, die Lebensweise, die Wohngebäude der Gebirgsbewohner und theilt uns Bemerkungen über die Naturgeschichte der Gegend mit, die gewiß auch der Laie mit Vergnügen lesen wird.

Der in gedrängtester Kürze hier angegebene Inhalt mag dem Publikum einen Wink für die Reichhaltigkeit des Buches geben, worin in jedem Abschnitte der Fleiß und die Kenntnisse des Verfassers sich zeigen. Wir wünschen nur demselben, daß, wie er eines theils Ehre und Beifall von Seite der höchsten und allerhöchsten Herrschaften einärndete, so er anderntheils durch zahlreiche Abnahme seiner Schrift auch hierin einen Lohn für seine Mühe finden möge.

Nachrichten aus dem Auslande.

Daß die beklagenswerthe Emeute, wie die politischen Blätter melden,

gerade bei Abhaltung des hl. Frohnleichnamsfestes (das altdeutsche Wort Frohn heißt so viel wie Herr, und Leichnam soviel wie Leib), in Portugals Hauptstadt ausbrach, wobei das Leben mehrerer Minister, ja sogar des Königs bedroht war, kann man selbst dann erst erklärlich finden, wenn man bedenkt, daß in Spanien, Portugall, besonders in Sizilien das Frohnleichnamsfest nicht so ernst und würdig begangen wird, wie von den deutschen Katholiken. Wesentlich gehören auch dort, wie z. B. bei uns in München, glänzende öffentliche Prozessionen dazu; die südlichen Nationen pflegen aber auch nach ihrem Charakter dieselben mit besonderem Gepränge zu schmücken. In Spanien gehört es zum guten Ton, seine Kinder als Engel gekleidet mitziehen zu lassen; dort wird ein festliches Getümmel daraus, ein Volksfest, wobei es auch nicht an Stierhetzen, Spielen, Tanzen und Lustbarkeiten jeder Art fehlen darf. Bei uns sind bekanntlich während der ganzen Octave, um so mehr also am Hauptfesttag selbst, Tanz-Unterhaltungen eingestellt. In Sizilien erlaubt man sich dabei alle Maskenfreiheiten, Scenen aus der biblischen Geschichte werden im Zuge dargestellt; Alles überläßt sich der ausschweifendsten Freude. P..i.

Sternschnuppen.

Scenen aus der großen und kleinen Welt*).

Frau von N. fühlte sich in ihrem Ehestande durchaus glücklich. Obgleich sie um ein Paar Jahrzehente ihrem Gemahle an Jahren voraus war, so war sie sich doch seiner glühendsten Liebe und unverbrüchlichsten Treue vollkommen bewußt: „Welch' eine Seltenheit bei der jetzigen Treulosigkeit der meisten Männer!" sprach sie oft bei sich und ließ dieß auch andern Damen eben nicht undeutlich merken, „o gewiß, ich bin vor Tausenden die Glückliche zu nennen!" Hr. v. N. behandelte seine Gemahlin auch immer mit der größten Aufmerksamkeit, ja zuweilen mit Zärtlichkeit, und ließ oft in ihrer Gegenwart seinen Unwillen über solche Männer aus, deren Untreue erwiesen war. Uebrigens zeigte er sich selbst nicht im Geringsten eifersüchtig gegen seine Frau und sie? Wie sollte nur im Entferntesten ein Gedanke der Eifersucht in ihr aufsteigen?

Vor einigen Tagen befand sich der Glückliche mit noch zwei andern Damen auf einem etwas weitem Spaziergange. Sie hatten der Sonne Last und Hitze redlich getragen und Müdigkeit, wie auch Appetit nach Speise und Trank vermochten sie, auf dem Heimwege mit ihren Begleiterinnen in ein Kaffeehaus einzutreten, das eben jetzt von Gästen leer zu seyn schien. Wirklich befand sich auch in dem Zimmer, welches sie betreten, keine Seele außer der schönen Kellnerin, welche eben mit Lesen eines Briefes eifrig beschäftigt war, und durch den Eintritt der Damen überrascht, den Brief eiligst zusammenfaltete und ihn in das Mieder neben den Speisezettel steckte. Frau von N. forderte den letzten in dem Augenblicke, als die Kellnerin von einem Gaste im andern Zimmer etwas unsanft gerufen wurde. In der Eile geschieht nun so manches Versehen, auch die Kellnerin gab statt der Speiskarte den Brief der Dame und eilte zum Rufenden in das andere Zim-

*) Diese Scenen werden von Zeit zu Zeit fortgesetzt.

mer. — Warum wird Frau von N. plötzlich so blaß? — Ach Gott! sie erkennt auf der Adresse die Schriftzüge ihres Mannes, entfaltet den Brief und liest. Er enthielt keine Liebeserklärung an die Schöne mehr, nein! tausend heiße Versicherungen seiner ewigen glühenden Liebe, das Versprechen sie zu heirathen, wenn es Gott gefalle, seine Frau zu sich zu nehmen, und zuletzt die Bitte um ein zärtliches Rendezvous. Eine andere Frau wäre in Ohnmacht gefallen, oder auf der Stelle rasend geworden; nicht so Frau v. N., ihr vorgerücktes Alter hat ihr Blut schon ziemlich gekühlt, sie schob den Brief ein und unterdrückte ihre Wuth. Die Kellnerin, ihren Irrthum noch nicht ahnend, tritt wieder ein:

Haben Sie die Karte gelesen, was befehlen Sie zu speisen gnädige Frau?

Boeuf a la mode, war die unfreundliche Antwort des unterdrückten Zornes.

Ich stehe zu Diensten, sagte die freundliche Schöne und eilte in die Küche. B.

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 15. 15. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Anzeige.

Voraus wird **nie** und gegen Ende eines jeden Semesters **nur** gegen die vom Comptoir ausgestellten und unterzeichneten Quittungen bezahlt werden.

Man kann fortwährend auf das Neue Tagblatt, welches täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen, erscheint, im Verlags-Comptoir abonniren. Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl. — für's halbe Jahr 1 fl 30 kr. Inserate kosten die Zeile der Raum hiefür 3 kr.

München den 13. Juli 1838

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
(Sporrergäßchen Nro. 2 ebener Erde.)

Taggeschichte.

Heute findet die 18te Production (8ter Jahrgang) des philharmonischen Vereins im k. Odeon Statt. Wir machen alle Musikkenner und Musikfreunde auf zwei Piecen, die dort vorgetragen werden, aufmerksam: a) Maximilian Joseph, König von Bayern, an seinem Namenstage den 12. Oktober 1825, Gedicht von Söltl, componirt und vorgetragen von Herrn **Lenz**, und b) großes Quintett von Hummel für Pianoforte, Violin, Viole, Violonzell und Contrebaß, vorgetragen von den Herren Wanner, Peter Moralt, A. Moralt und Hummel. Am Montag den 16. dieß wird vom Hrn. Franz **Weber**, Erfinder des neuen Instrumentes **Lithokymbalon** ebenfalls im k. Odeon ein großartiges Konzert veranstaltet werden, in welchem Mad. **Nettig** und Fräulein **Lutzer** mitzuwirken versprochen haben. Ein genußreicher Abend wird uns sicherlich dort zu Theil werden. — Wir werden demnächst auch 15 kr. Stücke erhalten. — Preußen ist dem Münzverein beigetreten. — Am 23. dieß wird eine große Münzversteigerung statt finden, Kataloge hiezu sind in der litterarischen Anstalt der Cotta'schen Buchhandlung, zu haben.

Während in vielen Städten Vereine zur Verhütung der Thierquälerei gebildet werden, welche gewiß den humanen Gesinnungen ihrer Gründer zur vollen Ehre gereichen, müssen wir nicht selten Zeuge der empörendsten Grausamkeiten seyn. Unsere Regierung hat zwar auch in dieser Hinsicht die nachdrücklichsten Aufforderungen erlassen, aber leider werden die gutgemeinten Vorschriften nicht überall erfüllt, und dem Auge der wachenden Polizei muß natürlicher Weise Manches entgehen. Die Redaction dieser Blätter, stets bemüht, alle Punkte des öffentlichen Lebens in allen Beziehungen, wo es Gutes und Edles gilt, zu berühren, will zwar nicht einen der obengedachten Vereine gründen, aber sie hält es für ihre Pflicht, die einschlägigen Behörden durch öffentliche Mittheilung von Thatsachen in ihrer Thätigkeit und Wachsamkeit zu unterstützen, wodurch gewiß auch dem gerügten Uebel einige Abhülfe zu Theil werden möchte. Man besuche nur an gewöhnlichen Verkaufstagen den Viehmarkt zwischen dem Angerthore und dem Einlaße, und wer nicht alles edlere Gefühl verloren hat, dem muß die Art und Weise, wie das Schlachtvieh, und darunter besonders Lämmer, Kälber und Schafe, auf eine herzzerreissende Weise maltraitirt wird, zur gerechtesten Indignation führen. Wir müssen annehmen, daß die jungen Thiere von den alten, von den ernährenden Zitzen schon vor Tages Anbruch genommen, geknebelt und viele Stunden her auf schlechten Wägen zu Markte gebracht werden. Man kann auch nichts dagegen sagen, daß sie hier entweder in der Näße, Kälte oder Hitze stundenlang liegen bleiben müssen, denn es wird durch die Verhältnisse geboten — aber nun kommt der Transport zur Schlachtbank. Unter vielen Bildern, die man täglich sehen kann, seyen nur einige angeführt. Ein alter Mann mit grauem Silberhaar, dem man eine so empörende Rohheit nicht zutrauen sollte, fährt letzthin am Einlaße herein einen Karren, worauf ein todtes Kalb, ein lebendes Schaf und ein lebendes Kalb geladen sind. Das letztere liegt zwischen den beiden ersteren so eingepfropft, daß ihm die Bewegung unmöglich wird, und der Kopf fortwährend auf dem Straßenpflaster gestreift wurde. Da es sich aber doch ein paarmal ereignete, daß das obanliegende Schaf durch die convulsivische Kraftanstrengung des Kalbes herabzufallen drohte, so hielt der Unmensch an, und gab den armen Thieren unter den unbarmherzigsten Drücken und Stößen eine solche Lage, daß fernere Bewegungen nicht mehr hätten Statt finden sollen. Das Blut von den zerrissenen Wunden des Kalbes war an mehreren Stellen des Pflasters sichtbar. Ein zweiter der Redaction zugesendeter Artikel berichtet: Morgens nach 10 Uhr ging ich über den Viktualienmarkt, und bemerkte auf dem Straßenpflaster ein kleines, milchweißes Lamm, welches hart gebunden, mit offenstehenden, stieren Augen und heraushängender Zunge nur mit dem Unterleibe zu athmen schien. Der Rückweg um halb zwölf Uhr zeigte mir dieses arme Thier noch in demselben erbärmlichen Zustande. Von Mitleiden ergriffen näherte ich mich, und die liebenswürdige Verkäuferin sagte sogleich: „Will der Herr das Lampl kaufen?“ Als ich ihr zu bedeuten suchte, ob sie denn kein Erbarmen mit dem schuldlosen Thiere fühle, und ihm einige Tropfen Wassers mißgönne, gab sie barsch zur Antwort: „Wenn der Herr das Lampl nicht kauft, so geh' er weiter, es geht ihn — — an.“ Das Thierchen ist unbezweifelt halb verschmachtet zur Schlachtbank gekommen, denn die Hitze an diesem Tage war sehr bedeutend.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freitag den 13. Juli (bei aufgehobenem Abonnement, zum Besten der Fräulein Lutzer): der Postillon von Longjumeau, Oper in 2 Aufzügen, Musik von Adam. Wir finden in den Tonwerken dieses großen Komponisten unserer Zeit manches Charakteristische, was wir bei Anderen vermissen; einen leichten, aber dennoch erhebenden Schwung, zarte Uebergänge von den heftigsten Affekten zur sanft beschwingten Ruhe, und dieß Alles in einer Gedankenfülle, die sich eben so durch Originalität, als Erhabenheit und klare Schönheit auszeichnet. Eine ganz neue, und angenehm überraschende Erscheinung ist dieses Werk uns Teutschen, die wir an dem tragischen Ernste gewöhnt sind und fast gar keine komische Oper besitzen. Die italienischen sind uns Speisen, an welche wir gar nie uns schicken können, entweder ganz und gar unverdaulich, oder nicht sättigend. — Diese einfache Komposition hingegen fesselt Geist und Gemüth gleichartig, und unterhält uns auf eine entzückende Art. Der dramatische Theil des Stückes ist gut behandelt, man kann durchaus keine Verunglimpfung an dem schönen Sujet vorbringen, und auch in dieser Beziehung gehört das Stück zu den besten, die wir haben. Die Titelrolle könnte in keine besseren Hände kommen, als des Herrn Baier. In dieser Parthie entfaltet sich seine Stimme noch in jener ganzen Jugendsfrische, welche ihm eine nie erlöschliche Gunst unzähliger Bewunderer erwarb. So sehr seine häufigen Krankheiten und der Umstand zu berücksichtigen sind, daß er vor einigen Jahren zu sehr in Anspruch genommen wurde, weil er als einzige erste Tenorist fortwährend in den zahlreichen Opern wirken mußte, und der Tenorist sich durch allzu große Anstrengungen der Stimme, durch Forcirung derselben bei starkem Orchester am leichtesten verdirbt: so übten sie auf Hrn. Baier doch nur momentanen Einfluß, und seit ihm durch das Engagement des Herrn Diez Erleichterung geworden, hat seine Stimme wieder ganz jene Kraft, jenen reinen Wohlklang, jene Biegsamkeit und Geschmeidigkeit, wodurch er sich von dem Publikum und namentlich von dem schönen Theile desselben den Namen „Lieber" erwarb. Nennen wir dann noch ferner sein angenehmes, gemessenes und wohl durchdachtes Spiel, seine bewundernswürdige Agilität auf den Brettern, so wird jeder gestehen, daß dieser Künstler unter allen Tenoristen, die wir seit Jahren hier sahen und noch sehen, die erfreulichste Erscheinung immer war und ist. — Madelaine war vielleicht die beste Parthie der Fräulein von Hasselt, wie denn dieselbe überhaupt in naiven Rollen immer mehr ansprechen mußte, als in tragischen. Bei Fräulein Lutzer sprach man ebenfalls davon, daß diese ihre beste Rolle sey. Mir fiele es schwer, zu entscheiden, ob dieß wirklich so ist. Diese Künstlerin ist in jeder Rolle gleich groß und erhaben, man kann sie nur anstaunen und mit dem Gefühle des Erstaunens muß man seinem Urtheile Einhalt gebieten, weil jedes zu schwach und zu wenig bezeichnend wäre für die Würde ihres Gesanges, die sich eine nie gesehene Bahn gebrochen. — Die Darstellung war sehr gelungen. Hr. Sigl spielt in der Regel besser, als er singt, heute war er gut in beiden Beziehungen. 2.

Nachrichten aus dem Auslande.

Auf dem Ohio und Mississipi sind jetzt 358 Dampfschiffe in Thätigkeit. Wie klein dagegen, was wir in Europa an Dampfschiffen (und Eisenbahnen) haben, und doch flößt dies schon vielen unsrer kleinen Geister Schrecken ein, die glauben es übersteige schon unsere Kräfte.

Englische Blätter rathen ab der holländischen Regierung, die neuerdings ein Anlehen machen will, bei einer Schuldenlast von 1500 Mill. Gulden, auf 2 Mill. Einwohner, 120,000 Mann Soldaten, aus einem Lande, das keine natürlichen Reichthümer hat, sondern vielmehr durch Kunst der Natur abgetrotzt ist, noch etwas zu leihen. Holland ward reich durch Fleiß und Sparsamkeit, aber freilich sind auch die Kräfte des Reichen nicht erschöpflich. (Allgem. polyt. Zeit. und Handl. Zeit. v. Leuchs.

Sternschnuppen. Fresco-Anekdote.

Einem Maler wurden Vorwürfe gemacht, daß die von ihm in einem offenen Gange erst kürzlich gemalten Rosenguirlanden schon verschossen und erblaßt seyen (es war dies die Folge großer Sonnenhitze). Der Künstler war darüber nicht lange in Verlegenheit sich damit zu entschuldigen: er habe der Natur getreu „nur Monatrosen gemalt.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 15. Juli (neu einstudirt). Donna Diana, Lustspiel nach Moreto von West. (Hr. und Mad. Rettich — Don Cesar und Donna Diana.)

Anzeigen.

27. In der Theaterstraße Nr. 10/8 rechts ist ein gut erhaltenes Altarblatt (von einem italienischen Meister) zu verkaufen.

28. (3a) Es werden Dominikalien und Güter mit Waldungen zu kaufen gesucht. D. Ue.

26. (2b) Ein braves Mädchen, das die besten Zeugnisse über Treue, Fleiß, Geschicklichkeit und Verträglichkeit aufzuweisen hat, wünscht sogleich oder bis Ziel Jacobi einen Dienst als Stubenmädchen, Köchin, Haus- oder Dienstmagd. D. Ue.

22. (2b) Bei Unterzeichnetem sind wieder mehrere Zentner Makulatur von Schreib- und Druckpapier zum Verkaufe bereit

Jacob Neustätter,
Promenade-Platz Nr. 5.

25. (3c) Zu einem Geschäfte, das sich mit dem Verkaufe eines veredelten Produktes befaßt, welches zum täglichen Gebrauche gehört, täglich unentbehrlicher wird, und somit einen mäßigen und zuverläßigen Gewinn abwirft; wird ein Compagnion gesucht, mit einer zu diesem Geschäfte disponiblen Summe von circa 2000 fl. — Man hätte überdieß immer den mehrfachen Werth seiner Geldauslage in Händen, und es könnte sogar eine bürgerliche Niederlassung damit erzielt werden

23. (3c) Ein k. Beamte von besten Jahren mit einer definitiven Anstellung von jährlichen 1800 fl. wünscht sich zu verehelichen mit einem unbescholtenen, nicht verbildeten, Frauenzimmer von ungefähr 30 Jahren. Dasselbe soll ein Vermögen von 3 — 4000 fl. besitzen, und würde vermög dieser Heirath ein angenehmes sorgenfreies Leben erhalten.

Näheres im Comptoir dieses, mit Versicherung der strengsten Verschwiegenheit.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 16.** 16. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Anzeige.

Alle Gegenstände, die das Blatt unmittelbar betreffen, werden an die Redaction selbst gerichtet, welche auch bloß und allein über die Auf- und Nichtaufnahme zu bestimmen hat.

München den 14. Juli 1838

Die
Redaction des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

Taggeschichte.

(Streck.) Den 14. Juli. Ach, es ist so heiß, mein Gott, es ist warm, es ist schwül, die Hitze ist darnieder drückend, man möchte rasend werden, so schrie vorgestern immerwährend jung und alt. Heute ist Streck, sagten die tanzlustigen Mädchen, morgen ist Sonntag, da kann man ausruhen, fielen die Mütter ein, nun so gehen wir in Gottes Namen nach Neuberghausen, riefen die Väter, die manchmal gerne nachgeben, aus. Der Garten in Neuberghausen, welcher bei Streckischen Unterhaltungen äusserst sinnig und schön immer hergerichtet ist, wollte sich für dießmal erst spät Abends so recht füllen; — doch ich als Berichterstatter um ja nichts zu versäumen, ertrug geduldig der Hitze heisse Gluten, um nur ja die Jagd-Ouvertüre Mehuls ganz hören zu können. Der vortreffliche Hörnerschall, das Büchsenknallen und alle Sinnbilder einer großen Jagd, giengen meinem Ohre wahrlich nicht empfindungslos vorüber; mein lebenlang ein Laie des Schießens und Jagens, fühlte ich heute zum ersten Mal, welche herrliche Genüße das Weidmannsleben in sich schließen muß. — Und ich lobe mir unsern Meister Streck, der nicht allein bei solchen Gelegenheiten die tanzlustigen Jünglinge und Mädchen, sondern auch geübte Kunstalten und Kunstjünger zu befriedigen versteht. Der Abend brach allmählig herein, und mit ihm ein wohlthuendes erquickendes Säuseln des Windes, der Garten erhielt wieder seine magische Beleuchtung, und der Himmelsdom empfieng wieder seinen Sternenglanz, und die Mädchen erhielten wieder Tänzer und manche Tänzer er-

hielten auch heute wieder, wie sonst, Körbe. Aber noch ein Drängen und Treiben, ein Rennen und Laufen, ein Hoffen und Harren — muß man bevor sich die Tanzenden angeschlossen und angereiht haben, in Erwägung ziehen.

Es wurde nämlich eine Ziehung von Gewinnsten verschiedener Gegenstände vorgenommen, wozu jeder Eintretende ein Loos gratis empfangen hatte. Man denke sich nun bei unserm gewinnlustigem Zeitalter, bei unserm speculativen Hin- und Herbrüten, wie diese anlockende Manipulation so manchen, wenn auch nicht des Tanzes halber, dennoch nach Neuberghausen gejagt und getrieben hat. Es wurde gezogen, gewonnen und gegeben; sie wurden empfangen, genommen und bewundert, die schönen sinnreichen und niedlichen Gewinnste. Jetzt erst lockte die Polonaise zum Anschluße des kommenden Walzers. Viel wurde gewalzt und galoppirt, bis spät nach Mitternacht erst die Tänzer und Zuschauer den frohen Platz mit dem Gedanken verließen, heute als an einem Festtage eine Stunde länger wie sonst der Ruhe genießen zu können. — Der Einlaß, oder die Brücke, die von der Blumenstraße und Frauenstraße her, in die Stadt führt, hat den Namen mit Recht; denn es ist ein Glück, wenn man eingelassen wird, ohne von Wagen zerquetscht oder von Rossen zertreten zu werden. Gut denn, das muß vielleicht so seyn! Aber steht auch das im Buche des Schicksals geschrieben, daß die Verplankung vor der Brücke so nieder und elend seyn müsse? Hätte nicht Gott einen guten Engel als Wächter hingestellt, so wären gewiß schon mehrere in die Tiefe hinabgestürzt. — Auch die Bewohner Augsburgs fangen jetzt an, ihre Straßen mit Asphalt pflastern zu lassen. Einige Pariser lassen dagegen die Trotoire vor ihren Häusern mit Goldblech belegen; diese Mode wird von uns schwerlich nachgeahmt werden. — Im Kochelsee ist ein Waller von 102 Pfund gefangen worden, der wahrscheinlich während unserer Dultzeit zur Schau ausgestellt werden wird. — Freitags Mittags verunglückte in der N. Straße abermals ein Mädchen durch das schon oft gerügte, unsinnige Fahren, wobei ein hiesiger Landarzt Beweise von unmenschenfreundlichen Gesinnungen an den Tag gelegt, da selber dem beschädigten Mädchen in seiner Baderstube weder Platz, noch Hilfe angegönnt haben soll, welches dem anwesenden Publikum sehr mißfiel. — Sämmtlich hier anwesende Polen sollen beschlossen haben, recht bald abzureisen..

(Eingesandt.) Wenn Schiller sehr richtig bemerkt: „Zu allen Zeiten, wo die Kunst gefallen ist, ist sie durch die Künstler gefallen," — welche Worte Müllner allen seinen kritischen Arbeiten als Motto voranzusetzen pflegte, so kann man mit eben dem Rechte behaupten, daß immer, wenn die Kritik fiel, sie auch durch die Kritiker gesunken sey. Was die kritische Sphäre unserer Münchner Journalistik betrifft, so weiß jeder Besonnene, was er davon zu halten habe, und daß wir mit den hiesigen Theaterreferenten nicht viel Aufhebens machen dürfen — liegt klar am Tage. Wie einseitig, jeden wissenschaftlichen Standpunktes entbehrend, wird da nicht gelobt und getadelt? So geräth kürzlich Jemand in seiner Entzückung über die Rettich außer sich und singt: „O juble Menschheit — denn du bist erhaben!" Man erinnere sich eines Dresdner-Journalisten, der bei der Nachricht, daß Devrient in Dresden bleiben werde, einen Spektakel erhob, gleich als wenn der liebe Gott einen

Engel herabgeschickt hätte, um die ganze sächsische Hauptstadt in unermeßliche Glückseligkeit zu versetzen. Aber unser gute Landsmann übertrifft im Paroxismus der Bewunderung den Sachsen und macht die ganze Menschheit glücklich. Es ist ganz billig, man soll Virtuosen und Schauspieler ehren, aber sie nur nicht zu Halbgöttern erheben, denn welcher Ruhm bleibt für die wahre, höhere geistige Größe, für Coryphäen in der Poesie und Tonkunst, in der Malerei und in den verschiedenen Gebieten des Wissens? Was bleibt denn noch übrig, über Göthes wundervolle Charaktere im Faust zu sagen, wenn alle Grenzen des ungemessensten Lobes über die Darsteller derselben — die Satelliten des Dichters — schaamlos überschritten sind? Der Unpartheiische kann nicht anders, als mit größter Anerkennung über die Leistungen des gegenwärtig hier gastirenden Paares sich aussprechen, aber es ist darum nicht nöthig, einen lächerlichen Götzendienst in absurde Lobhudelei zu verfallen. Und wenn wir excentrisches Lob finden, so treffen wir nicht selten, daß Mittelmäßigkeit und Gemeinheit ungeahndet ihre Wege gehen. Es ist wirklich wahr, seit Saphir, der Attila für das Hunnenvolk der Histrionen, aus unsern Mauern geschieden ist, haben unsere Schauspieler nicht eben zu viele harte Worte gehört; wir kennen und ehren die Würdigen unserer Bühne, aber die Mittelmäßigkeit läuft mitunter, und dieser wird ebenfalls statt geziemenden Ernstes die sie nur täuschende Lobhudelei zu Theil. Wir wollen kein System kleinlicher Mocquerien oder boshafter Klatschereien für Kritiken, aber diese einschläfernde Tunidität mehrerer unserer Recensenten führt auch zu keinem Besserwerden. Und wie leicht wäre es hierin die glückliche Mitte zu halten! P. M.

Herr Einsender, Sie sind zur Lieferung von Theater-Recension höflichst eingeladen. Anm. d. Red.

Nachrichten aus dem Auslande.

In Beaminster bei Synebonen (England) tödtete sich eine wahnsinnige Frauensperson, Namens Brown, indem sie mitten im Zimmer ihre Kleider anzündete und so lange aushielt, bis sie zu Zunder verbrannt waren. Sie starb bald darauf. (Nach der Theorie der Seelenkrankheiten ist es bekannt, daß Wahnsinnige gewisser Art fast ganz gleichgiltig gegen Körperschmerzen sind, sich oft auf die entsetzlichste Weise verstümmeln und sich dabei benehmen, als wenn gar nichts vorgefallen wäre.)

Raritäten.

Mayer Amschel Rothschild. Gestatte, seliger Geist, daß ich deinen im Leben geehrten Namen, wieder emporhebe in das Reich der Lebenden auf Erden, unter denen du wohlthätig wandeltest!

Amschel Mayer Rothschild war der Vater der in den Hauptstädten von Europa glänzenden Söhne, die durch Einsicht, Geschick, kluge Benutzung der Umstände und Rechtlichkeit sich hoch empor geschwungen haben. Ihr Vater, war ein zu Anfang dieses Jahrhunderts nur seinen Geschäftsfreunden bekannten Bewohner der Judengasse in Frankfurt a. M., aber geachtet als ein streng gläubiger, sehr rechtlicher Mann seines Volks. Es ist bekannt,

wie er durch seine Uneigennützigkeit in einem Geschäft mit dem verstorbenen Kurfürsten von Hessen zuerst die Anerkennung dieses Fürsten und dann das Zutrauen der ersten Monarchen erwarb, das auf seine Söhne überging. Sein Leben ist voll kleiner edler Züge, Herzensgüte, die ihm ein freundliches Entgegenkommen von allen denen zuwege brachten, die ihm nahe kamen. Er hatte eine Schnitt — englische Manufakturwaarenhandlung, und unter seinen Bediensteten auch einen christlichen Hausknecht und einen Buchhalter dieser Religion. Eines Tages trat er in den Kaufladen und fand den Hausknecht sehr niedergeschlagen. Er fragte ihn um die Ursache, dieser aber erwiderte: sein Herr könne ihm nicht helfen! Auf weiteres Befragen erfuhr Hr. Rotschild, daß die Frau des Hausknechts ins Kindbett gekommen sey, er aber keinen Pathen für das Kind finden, da alle Leute seiner Bekanntschaft die Kosten scheuen, die mit der Uebernahme einer solchen Stelle verbunden sind, und reichere Leute er nicht kenne, um sie darum zu bitten. — Sey ruhig, Peter, sprach Mayer Rotschild, ich sorge dafür: diesen Nachmittag soll dein Kind getauft werden und einen Pathen haben. — Als Nachmittags Peter nach Hause kam, fand er den Pfarrer und den Buchhalter Rotschilds, der im Namen seines Prinzipals das Kind über die Taufe hielt und den Eltern ein reiches Eingebinde einhändigte.

Sternschnuppen.

Theater-Compliment.

Die Sänger und besonders Sängerinnen danken für den empfangenen Beifall stets durch eine Verbeugung; es verwischt dieß allen Eindruck, den die Handluug auf das Publikum machte, und es ist oft höchst lächerlich, wenn man sieht, wie eine Prinzessin, in der höchsten Leidenschaft ihrer Rolle, sich herumdreht, um dem Publikum ein graziöses Kompliment zu machen. Möchte diese nichtssagende Mode, besonders bei einer Hofbühne, wegfallen.

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sportergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 17. 17. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Es ist nunmehr ganz bestimmt, daß J. Maj. die Kaiserin von Rußland am 23. d. hier eintreffen werden, indem im Gasthofe zum goldenen Kreuz in Regensburg bereits die Ankunft derselben auf den 22. d. angesagt wurde. — Auf der letzten Schranne war die Frequenz sicherlich in diesem Jahre die stärkste; viel Getreid wurde in die Gegend von Memmingen gebracht. Getreid-Küperer und Holz-Kauderer stehen in der allgemeinen Achtung, gleich hoch. Jedenfalls sind es Männer von Verdienst. — Ein Schnell-Läufer, Namens Leonhard Morasch, hat sich am verflossenen Sonntag im Hofgarten, in Gegenwart von wenig Zuschauern, producirt. Beinahe einstimmig wurde der Schnellfüßler als Künstler seines Faches anerkannt. Windmühlen und Schnellläufer haben gleichen Werth. In auswärtigen Zeitungen sind jetzt wieder ganze Seiten und Columnen von dahier anwesenden Fremden gefüllt, welche Fremde, wenn es so fortgeht, die Erbauung eines großen Gasthofes sehr nöthig machen. Das blaue Montagmachen und in Folge dessen, das Blauschlagen kömmt, dem Himmel sey Dank, in unserer Residenzstadt, so wie der steigende Cours jener Actien von einigen Eisenbahnen Deutschlands ganz ausser Mode. — Den dienstthuenden Individuen in Neuberghausen wäre ein etwas bescheidneres und zuvorkommenderes Betragen gegen die Gäste anzurathen. Unser Meister Streck sollte sich doch entschließen, auch einige Productionen in dem schön gelegener Tivoli zu veranstalten. Herr Steinmetzmeister Ripfel, dem als Patriot und Freund der Armen in vielen Münchner Blättern schon rühmlicher Erwähnung gethan wurde, läßt sehr oft in seinem Attelier für würdig verstorbene Arme Grabsteine unentgeltlich fertigen. Verdienen solche Handlungen nicht öffentlich zur Nachahmung aufgeführt zu werden? Der Director des hiesigen Priesterhauses, der geistliche Herr Halfinger, vorzüglich als Prediger ehemals sehr geachtet, soll in Ruhestand getreten seyn. — Den zur kommenden Dult besuchenden Käskrämern wird die Erlaubniß ertheilt werden, wenn anders die Hitze so fortdauert, ihre zum Verkaufe bringende Waare mit ächtem köllnischen Wasser parfümiren zu dürfen. — In

Möddingen, Ldg. Dillingen, sind in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 39 Wohngebäude nebst den Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Man glaubt, das Feuer sey gelegt worden. — Ein alter Mann fiel vorgestern Abends ins Wasser, schrie mächtig um Hilfe und der herbeieilende Hr. Burkhart, Rothgärberssohn von hier, hat den bald Verunglückten aus dem Kanal in der Einschütte gezogen. Der herbeigeeilte Gendarm frug den Lebensretter, um seinen Namen, der aber denselben aus Großmuth verschwiegen hatte; wird jedoch seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Abends ½9 Uhr besagten Tages wurde ein Kind armer Eltern von einem Fiaker überfahren. Solche Eltern, die um besagte Zeit ihre Kinder auf offener Straße unbekümmert herumlaufen lassen, verdienen eine öffentliche Zurechtweisung.

(Eingesandt.) Etwas über Gesindewesen. Zuerst lassen wir die Mägde paradiren. Von den Mägden, die auf den Markt zum Einkauf geschickt werden, ließe sich manches sagen. Es giebt nirgends soviel Vorwitz als bei der Küchenparthei, eine visitirt der andern den Einkaufskorb. Nannchen heißt es dann, wie theuer hast du dieses gekauft? Um 8 kr. O theures Lisettchen, wenn ich meiner Frau damit nach Hause käme, so würde sicher die Sturmglocke geläutet; denn sie will alles um das halbe Geld, und wenn sie abgezogene Frösche kauft, so will sie auch die grüne Hose dabei haben. Uebrigens gehe ich meiner Frau, wo ich kann, an die Hand; ich trage ihr in aller Stille Liebesbriefschen aus. Der heilige Nicolaus legt mir zu Zeiten einen schönen Zeug zu einem Schnürmieder ein; da muß ich schon ein Auge zudrücken, mit dem andern sehe ich ohnehin nichts.

P.

Einem Jeden das Seine.

Plan

zur Verhütung, daß der Geldbedürfende gezwungen ist, sich der Unbarmherzigkeit der Geldwucherer und Mäckler oder sogenannter Aufbringer Preis zu geben.

Zu diesem Ende bedarf es nur

der Vereinigung von einigen oder mehreren Capitalisten,

welche, um Ihr Geld besser, als dermalen möglich, zu verzinsen, eine Summe baaren Geldes zusammen legen, um dieses nicht allein an Fix-Besoldete, sondern auch an anerkannt rechtliche Bürger und fleißige Gewerbsleute gegen monatliche, aber mäßige Renten, darleihen; und zwar unter folgenden

Grund-Bedingungen.

1) Der Geldempfänger verpflichtet sich zu einer 48 Monate ununterbrochen fortlaufenden Rente, wovon 6 Proc. für Zinsen berechnet, und der Rest am Capital abgeschrieben werden; er hat weder beim Eintritt, noch beim Austritte eine Provision oder sonstige Unkosten zu zahlen, mit Ausnahme der allenfallsigen Gerichtskosten für Versicherung und Löschung, was die Anstalt nicht betrifft. — 2) Die höchste Summe eines Darlehens wird vor der Hand auf 300 fl. festgesetzt, sie kann höher oder niederer werden je nach dem Grundcapital der Anstalt. — 3) Der Geldaufnehmer leistet dem Vereine die möglichste Sicherheit, und zwar a) der Besoldete:

durch gerichtliche Versicherung seines 1/5, 1/4 oder 1/3 Besoldungsabzugs ferner wegen der möglichen Sterbfälle, durch gerichtliche Verschreibung seiner Mobiliarschaft, so weit als nöthig, laut Inventarium; oder statt dessen durch gerichtliche Deponirung eines im Werthe der aufzunehmenden Summe entsprechenden Pfandes. b) Der Geschäfts- oder Gewerbsmann, dann der Hausbesitzer: durch hypothekarische Vormerkung im Grundbuche, auf sein reales Recht oder Haus, — genügt diese Versicherung, so bedarf es keiner weitern Versicherung, — wo nicht, so treffen ihn auch die oben wegen der möglichen Sterbfälle angeordneten Verfügungen rücksichtlich der Sicherheit. — 4. Außerdem haften alle zu einer Serie gehörigen Schuldner solidarisch unter sich. — 5) Es wird eine Summe bestimmt, welche monatlich ausgeliehen wird, und diese Summe bildet eine Serie. — 6) Alle Geldgesuche müssen in den ersten 14 Tagen des Monats unter Beilegung der die Sicherheitsleistung betreffenden Papiere geschehen; — während der nächsten 8 Tage wird die Prüfung der Anmelder durch den Ausschuß geschehen, und darüber ein Verzeichniß aufgenommen; in diesem Verzeichniß wird jedoch kein Namen aufgenommen, sondern statt dessen dasselbe nach Nummern aufgeführt; bei jeder Nummer ist das Alter und geleistete Sicherheit des Geldaufnehmers aufgeführt. Die letzten 8 Tage sind bestimmt, daß sich die Anmelder anfragen, ob ihr Gesuch genehmigt wurde, und in diesem Falle das Verzeichniß einsehen können. — Am ersten des folgenden Monats werden sodann die Gelder ausbezahlt. — 7) Die Schuldverschreibung wird nicht allein von dem Manne, sondern auch von dessen Ehefrau unter Verzichtleistung auf ihre weiblichen Rechte unterzeichnet. — 8) Durch die solidarische Haftung, ohne welche das vorgeschlagene Geschäft nicht unternommen werden könnte, verlängern sich die Renten nicht im mindesten, wohl aber werden sie um ein Unbedeutendes erhöhet, — denn angenommen die Serie betrüge 5000 fl., so betragt die Renten-Erhöhung bei einem Verluste von 300 fl. circa 10¼ kr., bei 500 fl. c. 16¾ kr., bei 1000 fl. c. 37½ kr. — 100 fl. Capital. — Ist die Serie aber kleiner, so sind auch weniger Theilnehmer in derselben. Die Sterbfälle und sonstigen Verluste können daher auch weder so häufig, noch so stark seyn, — allein bei Verlusten von gleicher Größe würde die Erhöhung größer seyn, — denn würde die Serie nur 2500 fl. betragen, so macht ein Verlust von 100 fl. c. 6½ kr. Erhöhung, bei 200 c. 13½ kr., bei 300 fl. c. 20½ kr., bei 400 fl. c. 28½ kr., bei 500 fl. c. 37½ kr., bei 1000 fl. c. 1 fl. 40 kr. seyn. Dieser letztere Fall, wenn er schon unter die möglichen Fälle gehört, ist jedoch nicht denklich. — 9) Was jedoch bei Sterbfällen oder Ganten aus der Nachlassenschaft oder der Masse errungen werden kann, kömmt nach Abzug der Unkosten den Betheiligten wieder zu gut. —

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, 15. Juli. Dona Diana. Der Sinn des Publikums für diese Art feineren Lustspieles, das durch den bekannten Dichter und Hoftheater-Intendanten West (Schreivogel) auf die Bühne gebracht wurde, fühlte sich heute auf allen Seiten angesprochen, ja, mächtig aufgeregt. Es muß dieses ausdrücklich bemerkt werden, da die Posse und die Civilkomödie sich des Regiments bemeistert haben.

Mad. Rettich war es, und nebenher Hr. Rettich, die das Publikum in diese Lebhaftigkeit versetzte, so, daß es im dritten und vierten Akte selbst mitzuspielen schien, da es an jedem schönen Momente, und deren waren nicht wenige, lauten Antheil nahm. Mad. Rettich wurde während der Szene und nach dem vierten Akte gerufen. Man nöthigte sie, so zu sagen, aus der Rolle zu fallen. Es ist weder an Ort und Stelle, noch an der Zeit, uns im Lobe über das vortreffliche Spiel zu erklären, das sey einem andern Blatte überlassen; doch können wir uns nicht enthalten, des ungemein melodischen Vortrages zu erwähnen, jenes reinen, makellosen Organes, von einem in der That wollüstigen Charakter!? Gelegenheitlich erwähnen wir des Kostümes, das in seinem Luxus unübertrefflich sich ausnahm.

Hr. Rettich, Don Cäsar, eine ausgezeichnet schöne Theatergestalt, leidet im Vortrage noch sehr an der Uebereilung. Dazu kommt noch, daß er noch jezt mit Vorliebe dem „Ritterthume und seinen Deklamationen" sich ergiebt. Toute d'Education!

Hr. Forst, Perin, gab disjecta membra einer schönen Darstellung. Er zeigte sich mehr verschmitzt als fein; auch schien die Grimasse in einem fort der zarten Nüanzirung Schnippchen zu schlagen.

Wir sahen früher diesen Perin uns vollständig gelungen vorgeführt.

Mad. Rettich wurde mit großem Applause gerufen. An ihrer Hand erschien Hr. Rettich, und mit diesem Hr. Forst, ohne welchen, als Perin, Don Cäsar zu solch überschwänglichem Glück nicht gelangt wäre.

Raritäten.

Ohne Heldenmuth wird nichts erworben, was des Besitzes werth ist.
Jakobi.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 17. Juli. Die Jungfrau von Orleans, Tragödie von Schiller. (Hr. und Mad. Rettich — Dunois und Johanna.)

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 18. 18. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Gestern Abend wohnten S. k. H. der Prinz von Oranien, Höchstwelcher nach einer kurzen Abwesenheit wieder hier eingetroffen, der in der Gesellschaft des Frohsinns stattgehabten theatralischen Vorstellung bei. — Ihre Maj. die Königin werden am 21. und Se. Maj. der König am 22. hier eintreffen. *So berichtet* die allgem. Zeitung. — Jupiter Pluvius hat durch *trübe und Gewitter* schwangere Wolken am verflossenen Montag uns die Hoffnung gegeben, daß ein Regen die ganze Natur recht bald erquicken wird, aber der Abend kam und der Horizont hüllte sich wieder in seine bayerisch-blaue Farbe, worüber Schuster und Wirthe höchst betrübt wurden; erstere weil ihnen bei schönem Wetter die Arbeit mangelt, und letztere, weil ihnen bei trocknem Wetter die Gelegenheit nicht recht nahe liegt, den bayerischen Nektar verdünnen zu können. — Wir haben in Erfahrung gebracht, daß künftighin bei uns keine Dukaten mehr, sondern statt deren 10 Gulden Stücke geprägt werden sollen. — Aus Preußen werden wir recht bald eine neue Geldsorte, nämlich 2 Thalerstücke, also 3 fl. 30 kr. erhalten. — Wir halten uns verpflichtet, die Besitzer von Hunden, Katzen und sonstig zahmen Hausgeflügel darauf aufmerksam zu machen, daß zur kommenden Dult eine große Menagerie hieher kommen wird, da könnte denn so manches zart gewachsene Bologneserchen oder sonstig zahmes Hausthier einem Monsieur Eisbär oder einer Madame Löwin als Dejeuneur à la fourchette, oder als Nachtisch dienen. Euch, ihr lieben Stuben- und Kammermädchen, denen die Pflege und Warte solcher einheimisch gewordenen Hausgenossen vorzüglich anvertraut ist, ersuchen wir besonders, den gutgemeinten Rath wohl zu beherzigen. — Ein tüchtiger Speculant will um ein k. Privilegium auf eine neue Zubereitung von Rosenwasser einkommen; es steht also zu erwarten, daß in Zukunft auch die Rosen in ihrem Preise steigen dürften. — Dlle. Lutzer entzückt fortwährend die Theaterfreunde unserer Hauptstadt. Ich pflege manchmal die sonst trefflichen, mustervollen Gesang-Artisten der melodienreichen Italia zu bedauern, daß sie, so außerordentlich sie auch in ihrer Gesangweise sind, es doch beinahe gar niemals dahin bringen, eine deut-

sche Arie nur halb gut zu singen, ja, die meisten wagen sich nicht einmal daran, während viele deutsche Kehlen in italienischer Manier ganz heimisch sind, als hätten sie von Kindheit an die Luft der Tonatmosphäre Italiens eingehaucht. Bei Dlle. Lutzer überbieten Stimmklang, Bravour, Colloratur und seelenvoller Ausdruck einander. Was und wie sie singt, italienisch oder deutsch, immer entzückt sie. Deutsche Gediegenheit, italienische Weichheit vermag sie mit seltener Künstlerschaft zu verbinden, oder sich ihrer getrennt mit Virtuosität zu bedienen. Wie rein und abgerundet ist ihr Staccato, wie verschmelzend das Portamento, wie zierlich und mollig die dahin rieselnden Trillerketten. — Zur Wahl eines definitiven Ausschusses des Central-Waisen-Erziehungs-Vereins im Königreiche Bayern findet heute eine General-Versammlung Statt. Wir wünschen, daß Männer — denen das Wohl dieses Institutes, welches sicherlich seiner Idee nach großartig werden kann; — die Kraft und Energie haben, als Ausschuß-Mitglieder gewählt werden möchten.

(Eingesandt.) Am verflossenen Samstag gab die Gesellschaft Ressource zur Gelegenheit der allerhöchsten Geburtsfeier J. Maj. der regierenden Königin einen großen ländlichen Festball in Bogenhausen. Das Arrangement, die Musik ließen nichts zu wünschen übrig. Die Mitglieder, geladene Gäste und der Wirth waren im höchsten Grade zufrieden. Erst spät Morgens trennten sich die Gesellschaftsmitglieder mit dem frommen Wunsche, daß dieses Fest für uns glückliche Bayern noch recht oft kommen möchte.

Sonnabend, den 14. Juli Morgens 8 Uhr hielt der junge Rabbinats-Candidat, Hr. Lilienthal, seine zweite Probepredigt, welche die Haupthandlung in dem einfachen, würdigen und ernsten Gottesdienst einnahm. Was den harmonischen Herz und Gemüth ergreifenden und innig rührenden Gesang vor und nach der Predigt betrifft, so behält Referent sich vor, bei nächster Gelegenheit besonders darauf zurückzukommen. Die Erwartungen, zu denen das vielversprochene Talent des jungen Predigers berechtigen, hatten viele Bekenner katholischer und protestantischer Confession in die Synagoge gezogen. Man bemerkte selbst sehr hochwürdige Männer von der katholischen Geistlichkeit unter den Zuhörern. Nicht zu verkennen war die eigene Ueberzeugung und Begeisterung, mit der der Rabbinatskandidat vom Herzen zu Herzen sprach. Aus seinem nachdrucks- und gehaltvollen Vortrag konnten unbefangene und willige Zuhörer recht Erbauliches und Beherzigenswerthes schöpfen. Wie dem Rabbiner in vielen Predigten so gelang es auch ihm in seiner heutigen Rede, ein strenggeordnetes, in allen Theilen festverknüpftes und in der natürlichsten Ordnung fortschreitendes Ganzes zu geben. Er strebte seinem Vorgänger, dem Rabbiner gleich, deutlich für den Verstand, behältlich für das Gedächtniß, weckend für das Gefühl, ergreifend für das Herz, vorzutragen. Der Werth seines Vortrags besteht, wie beim Rabbiner, nicht etwa in einer scheinbar deklamatorischen Wortfülle und in einem gesuchten und ersichtlichen Aufbieten aller Künste der Rede, durch welche Manche sich Anklang zu verschaffen suchen, sondern in einem edlen und schlichten Fluß der Rede, welcher die Hörer ergreift und rührt, und ohne sie hinzureißen, eben daher tiefere und bleibendere Eindrücke hinterläßt. Indem auch er, wie der Rabbiner, vorzüg-

lich das Gefühl anzusprechen weiß, erfüllt er, wie dieser, die Seele mit einer lebendigen und heilsamen Rührung, wodurch eben die Liebe zur Tugend geweckt wird. Seine Aussprache, wie die des hiesigen Rabbiners, ungezwungen und frei von allem jüdelnden Jargon, trägt nicht wenig zu der Wirkung seiner Worte bei, und so rührt und spricht er sicherer an, als Andere durch allzu pathetischen Vortrag, dessen Erkünsteltes der Zuhörer oft mit Widerwillen wahrnimmt. Möge der hoffnungsvolle junge Mann nur seine zu große, dem jugendlichen Feuer eigene, Hastigkeit im Sprechen beseitigen. Diese Hastigkeit verleitet ihn nicht selten zu dem Fehler eines leichten Stotterns oder Sylbenwiederholens, einem Fehler, den der große Alcibiades hatte, und den der berühmteste Redner des Alterthums, Demosthenes sich, wie bekannt, abzugewöhnen wußte. Möge er sich unter den mancherlei vortrefflichen Eigenschaften besonders dessen würdevolle Ruhe ganz zu eigen machen, und es läßt sich erwarten, daß er, wenn er sich erst, wie der hiesige würdige Rabbiner, einen Schatz tiefer Kenntnisse des menschlichen Herzens, gehaltvoller, tief ins praktische Leben eingreifender Ideen erworben hat, noch ein vorzüglicher Prediger werden wird.

Von einem unparteiischen Protestanten.

Sternschnuppen.

Ein bisher noch ungedruckter Brief Bonapartes an Talma.

Es war kurz nach der Einnahme von Toulon; Bonaparte war damals schon General; aber deshalb nicht reicher. Eines Morgens blieb ihm nichts, als ein leerer Beutel: er stürzte die Westentaschen, die Rocktaschen und die Hosentaschen um, und alle Schubladen und sein Portefeuille und seine Koffer; es war nichts zu finden; nicht einen Sou konnte der junge General auftreiben; er hatte die traurige Aussicht mit einigen Strophen aus Ossian, in der französischen Uebersetzung, zum Frühstück verlieb nehmen zu müssen, da fiel ihm Talma ein, der selbst damals mit Hindernissen zu kämpfen hatte; doch konnte er anständig leben, und sogar einige Fremde zu Tische laden. Bonaparte wendete sich an ihn und schrieb ihm Folgendes: „Ich habe wie ein Löwe für die Republik gekämpft, zum Lohne läßt sie mich Hungers sterben. Alle meine Hilfsquellen sind erschöpft. Der elende Aubry läßt mich ohne Brod, da er mich doch zu was gebrauchen könnte. Ich fühle mich wahrlich stark genug, Generale wie Santerre und Rossignol zu verdunkeln, und es findet sich kein Winkel in der Vendee oder anderswo, meine Kräfte zum Besten der Republik zu verwenden! Du bist glücklich: dein Ruf hängt von Niemand ab. Zwei Stunden auf deinen Brettern bringen dich vor das Publikum, welches den Ruhm spendet. Wir Soldaten müssen ihn auf einer andern Bühne erringen, und es wird uns nicht immer gestattet, diese zu besteigen. Klage also nicht über deine Lage; bleibe auf dem Theater. Ich habe gestern mit Mourel gesprochen: es ist ein zuverläßiger Freund. Barras macht mir schöne Versprechungen: wird er sie halten? Ich zweifle. Indeß bin ich an meinem letzten Sou. Könntest du mir mit einigen Thalern helfen? Ich würde sie nicht ausschlagen, und gebe dir als Garantie

oder Rückzahlung das erste Königreich, das ich mit meinem Degen erobern werde. Freund, wie glücklich waren die Helden des Ariosto: sie hatten nichts mit Kriegsministern zu schaffen. Adieu, dein Bonaparte. ††

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 19. Juli. Romeo und Julie. Trauerspiel nach Shakespeare. (Hr. und Mad. Rettich — Romeo und Julie als letzte Gastrollen.)

Freitag den 20. Juli. Der Postillon von Lonjumeau, Oper von Adam. (Dlle. Lutzer — Madelaine.)

Anzeigen.

32. Ein goldener Ring ist gefunden worden, der gegen Ausweis abgeholt werden kann. D. Uebr.

30. In der k. Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer sind so eben wieder angekommen:

Zwölf Stahlstiche
zur neuen Taschen-Ausgabe von
Schillers sämmtlichen Werken
1ste Lieferung. Preis 27 kr.

Das Ganze erscheint in 4 Lieferungen, jede 3 Blatt enthaltend, und kostet 1 fl. 48 kr. vollständig.

Gewiß dürfte jeder Besitzer von Schillers Werken mit Vergnügen diese Gelegenheit ergreifen, um denselben in diesen schönen, ausgezeichneten Kunstblättern eine ihrer wahrhaft würdige Zierde zu geben.

31. Anzeige.

Bitte an Menschenfreunde.

Ein Familienvater, der 30 Monate krank darnieder lag, und jetzt wieder seinem Berufe so ziemlich nachkommen kann, stellt an einen oder den andern Menschenfreund die gehorsamste Bitte, ihm ein Anleihen von 25 bis 30 fl. gegen mäßige Abschlagszahlungen vorstrecken zu wollen.

Anmerkung. Wir kennen den wackern Familienvater und glauben ihn mit gutem Gewissen empfehlen zu können.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

17. (7b) Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß seine

Orts-Geschichte und Statistik
der
Königl. Haupt- und Residenzstadt
München

von nun an zur Bequemlichkeit des Publikums auch im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern zu haben ist. Dr. Wolf.

28. (3c) Es werden Dominikalien und Güter mit Waldungen zu kaufen gesucht. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 1 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 19. 19. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der König wird, wie heute am Hofe behauptet wird, erst am nächsten Montag hier eintreffen. (So schreibt die Allg. Ztg.!) Se. Exc. Frhr. v. Lerchenfeld, k. b. Gesandter am österr. Hofe, ist gestern hier angekommen. — Maaß und Gewicht kommt vor Gottes Gericht! Wohl wachen die Gesetze, daß im *Handel* und *Wandel* Niemand übervortheilt werden sollte; aber *der einzelne Mensch* muß dessenungeachtet nicht so sorglos seyn, daß er nicht auch selbst auf seiner Hut wäre. Erst vor einigen Tagen wurde in diesem Blatte auf die hölzernen Maaßgefäße aufmerksam gemacht; heute wollen wir vor den Wagen oder vielmehr vor den Wägern warnen. Die fleißige Hausfrau thue, wenn sie z. B. beim Metzger sich das Fleisch vorwägen läßt, ihre Augen recht auf; bei dem letzten Stückchen, welches der Metzger auf die Wagschaale legt, gibt er derselben mit der Hand einen Druck, schnell wird die volle Schaale hinabgezogen, das Geschäft hat Eile, das Wägen ist aus. Man wäge dann nur zu Hause nach, und wenn beim Pfund nur vier Loth abgehen, darf man zufrieden seyn. Wer im Großen einkauft, kann zwar nicht viel betrogen werden, aber das Blutgeld des Armen wäre doch auch des vollen Gewichtes werth. Auch beim Seifenkaufe soll häufig an Gewicht etwas fehlen. Indeß ist es natürlich, daß sich solcher Kunstgriffe nur gewissenlose Leute bedienen, und daß hiemit die braven Bürger dieser Stände keineswegs gemeint seyn können. — Längst ist das Blasen der Postillons in der Stadt durch gesetzliche Bestimmungen verpönt! Wie verhält es sich aber mit dem Peitschen-Knallen? Ist dieser Unfug stillschweigend erlaubt?! Wohlthuend ist diese Musik nicht. — Von zwei großen Familienfesten, die in unserer Residenzstadt Statt finden sollen, hört man allseitig mit Wohlgefallen reden. Es sind nämlich zwei junge Männer, die äusserst bescheiden leben, die ihren Standpunkt, welchen sie vor 10 Jahren behaupteten, heute noch behaupten; sie sind besonders äusserst bescheiden und ihre moralische Conduite ist ausgezeichnet. Ihr Aeusseres verräth, wenn sie auch nicht immer nach der Mode gekleidet sind, eine Wohlhabenheit, wie sie bei ächt bürgerlichen Familien nur zu treffen ist. Der eine

Jüngling wird sich mit einer Pariserin und der andere mit einer Londonerin vermählen. Nach der Hochzeit werden wir noch einmal und zwar während der Flitterwochen auf beide zurückkommen. — Von der chemischen Untersuchungs-Commission soll das Sommerbier des Maderbräuers im Thale als das gehaltreichste befunden worden seyn. Wer diese Sage bestätigt wissen will, der gehe nur dorthin und überzeuge sich selbst. — Ein armes Dienstmädchen ist gestern Morgens in der Perusagasse, als sie Wäsche aufhängen wollte, vom dritten Stocke herunter gestürzt und mußte sogleich ins Krankenhaus gebracht werden. Das arme Wesen wird wahrscheinlich nicht gerettet werden können. — In der Kaufingergasse, in der Nähe des schwarzen Adlers, hörte ich gestern Jemand ganz pathetisch ausrufen: „Ach sie waren so gut, sie sind so herrlich! so delicat und so wohlfeil!" Ich wußte nicht, was den Glücklichen so glücklich, was den Seligen so selig machte; ich fragte also ganz bescheiden um die Ursache dieser Exclamationen; worauf ich bei Seite gezogen und mir ganz leise bedeutet wurde, ich sollte ja einmal den Koch Wegmayr besuchen, um dort die kleinen niedlichen Bratwürste mit Sauerkraut zu verkosten. Ein ausführliches Referat wird auf Verlangen später gegeben werden. — Welche Strenge in den hiesigen Theatergesetzen herrscht, hat jüngst unser wackerer Komiker Lang erfahren müssen. Von einer Kunstreise, die er nach Zürich gemacht hatte, kam er um einige Tage später, als sein Urlaub bewilligte, und verfällt nun deßhalb in eine Strafe von 116 fl. mit dem schärferen Zusatze, daß er drei Jahre lang von jeder Urlaubsbewilligung, die nicht physische Leiden unbedingt fordern, ausgeschlossen sey. F. M.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, 17. Juli. Jungfrau von Orleans. Mad. Rettich: Johanna Hr. Rettich: Dunois.

Schiller versuchte in Maria Stuart, Erhabenheit im Leiden durch moralisches Büßen übertretener Pflicht darzustellen; in Johanna d'Arc herrscht dieselbe Erhabenheit durch freiwillige Uebernahme aus Achtung für Pflicht. Als Seitenstück stellt Schiller die „Braut von Messina" auf. Die antike Tragödie im Gegensatze der romantischen.

Mad. Rettich zeigte sich in ihrer höchsten Glorie. Wir bekamen jenen Vortrag zu hören, der eine Klarheit und Strenge erlangt hat, die man in der That für plastisch erklären kann. Unerreichbar ist die hohe Frau in dem Vortrage, in dem wir weiche, schmelzend ineinander fließende Tonübergänge einen lyrisch-musikalischen Ausdruck verlangen.

Der Applaus war, was sich erwarten ließ, stürmisch.

Hr. Rettich gewinnt, wo es nicht der Schwärmerei und Innigkeit, weichem und zartem Gefühle gilt. Er glänzt allein in tiefer, aber schwerer Natur. Das Publikum zeigte sich sehr erkenntlich. Hr. R. wurde am Schlusse gerufen. Hospitibus honor.

Das Personale leistete nach Kräften alles Mögliche, das bezeichnende Bild „Leistung" im eigentlichen Sinne nach dem „Leisten" bemessen. Neben dieser Vortrefflichkeit der Gäste kamen uns Viele der Mitspielenden recht „heimatlos" vor; sie wußten sich nicht in das Ganze zu finden.

Talbot, Hr. Jost, glich recht eigentlich einer dunkeln, Gewitter verkündenden Wolkengestalt.

Dienstag den 17. Juli. Die Jungfrau von Orleans, eine romantische Tragödie mit Vorspiel und in 5 Akten von Schiller. Wahr und rein geschichtlich ist's, daß diese schuldlose, kühne und edle Schwärmerin, die sich von Gott begeistert und zur Rettung ihres Vaterlandes berufen glaubte, Wunderähnliches vollbrachte, daß sie, die zarte Jungfrau, ins Kriegsgewühl hineingerissen, die Ueberwinder ihres Vaterlandes, die stolzen Britten schlug, Frankreich rettete und ihren König krönte. Nachdem der größte dramatische Künstler Albions und aller Völker germanischen Stammes, Shakespeare (in seinem Heinrich VI.) und nach ihm der große Philosoph und Dichter Frankreichs, Voltaire, diese Heroin als eine mit dem Teufel verbündete Hexe und Zauberin ꝛc. hinzustellen beliebt hatten, hat Deutschlands Schiller die jungfräuliche Heldin durch seine meisterhafte, wahrhaft classische Dichtung verherrlicht und verewigt. Der romantische Zauber des Mittelalters durchweht die Handlung und Worte der herrlichen Dichtung. Man fühlt sich zu Thränen und Schluchzen wehmüthiger und freudiger Theilnahme gerührt, ergriffen, bezaubert und zur Bewunderung des romantisch Wundervollen hingerissen. Was die Aufführung des Stücks betrifft, so entfaltete unsere Hofbühne heute allen erdenklichen Pomp und Prunk hinsichtlich der reichen Costüme ꝛc., besonders bei dem Krönungszuge. — Mad. Rettich gab nicht blos, sondern war wirklich ganz und gar Johanna als Hirtenmädchen, als Heldin, als die durch irdische Liebe geprüfte und vom Geschick entsühnte Jungfrau. Noch steht sie vor mir — „die Jungfrau mit behelmten Haupt, wie eine Kriegsgöttin, schön zugleich und schrecklich anzuseh'n, um ihren Nacken in dunkeln Ringen fiel das Haar, ein Glanz vom Himmel schien die Hohe zu umleuchten, wenn sie die Stimm' erhob." — „Und wie umstrahlt mit Anmuth sie der Friede!" Unvergeßlich bleiben uns besonders ihre melodischen, ganz der weichen, schmelzenden Musikbegleitung angepaßten Töne im Monolog des vierten Akts. — Mad. Rettich wurde nach dem berühmten Monolog im Vorspiel und nach jedem der 5 Akte gerufen. Hr. Rettich (Dünois) hatte sehr gelungene Momente seiner Darstellung und wurde öfters mit stürmischem Applaus beehrt. Der Dem. Schöller gelang es, die liebenswürdige Agnes Sorel in üppiger Fülle körperlicher Reize würdig zu repräsentiren. Hr. Jost gefiel uns als schwarzer Ritter besser, wie als Talbot, wo er Mühe hatte, den unvergeßlichen Eindruck Eßlairs zu verwischen und für solche Entbehrung zu entschädigen. Hr. Sigl (Lionel) that sein Möglichstes. Hrn. Meixner sahen wir in Otto von Wittelsbach als Ritter von der traurigen Gestalt, heute als einen von der lächerlichen; das Publikum konnte sich nicht enthalten, ihn zu verlachen, als er seinen Schlachtbericht machte, und wir wunderten uns, daß er sich nicht irre machen ließ, sondern erst gegen Ende noch seine Sache gut vortrug. Bemerkenswerth sind noch Hr. Forst, Mad. Fries, die HH. Mayr, Rade, Forst. 3.

Die Redaction wird Solchen, die an Theaterreferaten kein Wohlgefallen haben, auf außerordentliche anderweitige Art zu entschädigen wissen. Anm. d. Red.

Nachrichten aus dem Auslande.

Griechische Skizzen.

Der Himmelstrich in Griechenland ist noch immer derselbe, wie zu den Zeiten seines Glücks und seines Ruhms. Die Annäherung des Frühlings, die sich durch das Blühen der Mandelbäume verräth, zeigt sich vom Januar an, allein man spürt seine ersten Einflüsse erst mit dem Anfange des März. Eine Menge von Anemonen, Veilchen, Hyacinthen und wilden Narcissen würzen mit ihren Wohlgerüchen die Luft. Die silberfarbigen Blüthen der Myrthen entwickeln sich und das langsam hervorkommende Blatt des Granatbaumes fängt an sich zu zeigen. Die feuchten Winde, Notus und Zephyrus, führen die wandernden Störche herbei, welche sich in der zweiten Hälfte des Märzes an den Ufern von Epirus niederlassen; vergebens brechen noch bisweilen plötzliche Stürme und Platzregen aus; man sieht von nun an den Winter als geendigt an. Zu gewöhnlichen Zeiten kommen die Schwalben, welche den Störchen folgen, gegen die ersten Tage des Aprils an; der Judasbaum glänzt alsdann mit seinen purpurrothen Blüthen, und wenn die Nächte noch frisch sind, so macht sie doch bloß der Nordwind kalt. Im Mai säet man den Mais, die Körnerfrüchte und die Baumwolle und macht die Tabakfelder zurecht. Im Juli schneidet man das Getreide und gegen das Ende dieses Monates gewähren die Felder und Thäler, welche durch die Sonnenhitze verbrannt sind, wo

das Thermometer über 28 Grad steigt, bloß ein trauriges Ansehen von Dürre. Die Sonne geht alle Tage wie eine erzürnte Gottheit auf, und der Monat August, der sich durch seine Glut auszeichnet, ist die Todeszeit des Jahres. Die Pflanzen scheinen bis auf ihre Wurzeln vernichtet zu seyn. Bloß der Tabak und der Mais, die man durch künstliche Bewässerung nährt, erhalten auf den verbrannten Gefilden noch einige grüne Streifen. Indessen sind die Nächte gegen das Ende dieses Monats, die länger werden, schon frisch, und es geben die Störche die Loosung der Veränderung der Jahrszeit, indem sie wieder nach Afrika hinüberziehen. In der Mitte des Septembers bemerkt man die ersten Spuren des Herbstes, der mit der Weinlese beginnt. Mit dem Oktober fangen die Regen an und theilen sich in Perioden von drei Tagen bei jeder Mondveränderung mit Abwechslungen von schönem Wetter. Die letzten schönen Tage des Jahres fallen in die erste Hälfte des Novembers. Die Regen im Dezember lassen sich bloß mit denen unter den Wendekreisen vergleichen; Bäche, Flüsse und Ströme treten aus. Während dieser Winterszeit, welche über sechs Wochen dauert, wehen Südwestwinde, Stürme und Gewitter folgen unaufhörlich auf einander und die Temperatur ist gewöhnlich sehr mild. Im Januar hat man einige schöne Tage und die Fröste halten selten lange an. Der Februar zeichnet sich durch die Abwechslung von Regen und einigen Schnee aus, aber schon hat die Sonne gegen Mittag hin viel Kraft und die Kälte ist von keiner Dauer mehr.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 19. Juli. Romeo und Julie. Trauerspiel nach Shakespeare, (Hr. und Mad. Rettich — Romeo und Julie als letzte Gastrollen.)

Anzeigen.

32. Vergangenen Samstag Abends wurde vom Löwenbräukeller bis in die Weinstraße ein braunseidner Shawl verloren. Der redliche Finder möge selben gegen angemessenes Honorar in der Weinstraße Nr. 17 über 1 Stiege abgeben.

17. (7e) Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß seine

Orts-Geschichte und Statistik der Königl. Haupt- und Residenzstadt München von nun an zur Bequemlichkeit des Publikums auch im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern zu haben ist.

Dr. Wolf.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 1 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 20.** 20. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

In Nr. 55 des königl. bayer. Polizei-Anzeigers vom 18. Juli ist eine Bekanntmachung: die Sommerdult betr., welche verdient allseitig genau beachtet zu werden, enthalten. Auch ist in dem nämlichen Blatte eine amtliche Anordnung: die Anzeigen der aufgenommenen und entlassenen Dienstboten bei dem herannahenden Zielwechsel betr., die ebenfalls gewürdigt zu werden verdient, ersichtlich. — Wer des Appetites entbehrt, dem rathen wir zur Mittagsstunde, wenn die Arbeitsleute ihr Mittagsmahl halten, in eines oder das andere Wirthshaus zu gehen, und dort zuschauen zu wollen, wie die einfache Kost und frugale Nahrung mundet und goutirt, und wir sind fest überzeugt, daß auch bei dem Zuschauer die Eßlust unwillkührlich dann zum Vorschein kommen dürfte. — Ueber Baumfrevel hören wir in diesem Sommer auch wieder mächtig klagen. Thierquälerei und Baumfrevel könnte in Hinsicht der zu verhängenden Strafe in eine Categorie gestellt werden. — Mittwoch in der Nacht sind mehrere Wägen von Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland hier durch und nach Kreuth gefahren worden. Trotz der strengen Hitze herrscht in unserer k. Residenzstadt der beste Gesundheitszustand; auch in unserem städtischen Krankenhause vermehrt sich die Anzahl der Kranken, wie man häufig vernimmt, nicht bedeutend. — Von jenen Großhändlern, welche unsere Dult besuchen, sind mehrere schon hier angekommen; auch berichtet die Fama, daß einige Kleinkrämer, die von fraglichen Großhändlern ihre Waaren beziehen, bei dieser Dult ausbleiben wollen. Jeder Geschäftsmann möge sich die Ursache von selbst erklären. — Die Sommerkeller der Herren Knorr, Franziskaner, Kappler, Schützinger sind immer häufig besucht; auch unser grüne Baum ist heuer wie in den Vorjahren von vielen gebildeten Gästen stets sehr gefüllt. — Seit einigen Tagen wird behauptet, daß das Lager bei Augsburg nicht 16000, sondern 20,000 Mann stark werden soll. — Wir erfahren von Kreuth aus, daß dort zur Ankunft der allerhöchsten Herrschaften bedeutende Vorkehrungen getroffen werden. — Bei dem Freischießen in Großhesselloh, ging es recht pompöse zu, und so man-

che hübsche Bürgersfrau wurde mit einer Fahne geziert, die ihr sicherlich für immer als ein ehrenvolles Andenken auch werth bleiben wird. — Nachrichten aus Kissingen vom 14. zufolge, sind Se. Maj. unser allergnädigster König am 13. d. Abends halb 7 Uhr daselbst angekommen, besichtigten den neuen Gesellschaftssaal und die Malereien desselben, wie auch das Meublement, worüber Allerhöchstdieselben die vollkommenste Zufriedenheit ausdrückten, wohnten sodann einem wegen der Anwesenheit Sr. Maj. veranstalteten Balle bei, und kehrten am folgenden Morgen wieder nach Brückenau zurück.

Nachrichten aus dem Auslande.

Mordthaten und Diebstähle zu Paris.

Zahlreiche Verbrechen haben sich in kurzer Zeit hier ereignet und die Hauptstadt mit Schrecken erfüllt; die Thäter zeigten meist eine unglaubliche Keckheit. Am hellen Tage traten neulich zwei schön gekleidete Herren in eine Kremplerbude in der Straße du Temple; sie können sich mit dem Kaufmann nicht verständigen: er ersucht sie, das Magazin zu besehen, wo sie vielleicht das Gewünschte finden würden. Das Magazin war in einem andern Gebäude, die Straße lag dazwischen. Eine halbe Stunde vergeht, die Frau des Kaufmanns, Madame Renaud, kommt nicht zum Vorschein; man läßt die Thüre aufsprengen; die Unglückliche lag entseelt und in ihrem Blute schwimmend, auf dem Fußboden. Die Mörder hatten die Secretärs und die Commode geleert, und einen bedeutenden Werth an Geld und Kostbarkeiten entwendet; dem einen entfiel auf der Straße ein silberner Vorleglöffel, den die Vorübergehenden sich beeilten, ihm wieder zuzustellen. Ferner ermordete ein Koch seine junge Frau aus Eifersucht, indem er ihr sein großes Messer in die Brust rannte, und ein junger Maler erschoß seine Geliebte in der Straße St. Nicolas, eine Näherin, die sich von ihm getrennt hatte, um ihre Hand einem Schneider zu geben und sich zu versorgen. An der empfangenen Wunde starb sie erst nachher; vor ihrem Ende sah sie der Mörder noch einmal, sie reichte ihm die Hand; eine Frau verzeiht eher, daß man sie aus Eifersucht erschießt, als daß man sie sitzen läßt. Der M. Mars sind ihre Diamanten zum Zweitenmale gestohlen worden. Vor ungefähr 12 Jahren machte ihr ein reicher junger Dandy eine goldene Laubkrone zum Geschenke; auf jedem Blättchen stand der Name einer ihrer Hauptrollen geschrieben; Celimène, Elmire, Sylvia, Valerie etc.; es war ein eben so sinniges, als prachtvolles Andenken eines ihrer Bewunderer, das sie sorgfältigst aufbewahrte. Am Tage vor der ersten Vorstellung des neuen Drama's: Louise de Lignerolles wurde die Krone entwendet, und mit ihr ein reicher Juwelenschmuck. Es ist seltsam genug, daß vorzugsweise die Diebe auf die Schätze der M. Mars ihr Augenmerk richten; so viele andere Damen, so viele Schauspielerinnen haben weit schönere Sachen, die unangetastet bleiben. Wenn Mamsell Georges in den Provinzen spielt, so steht immer auf der Affiche, daß sie mit allen ihren Juwelen spielen werde. Ein Pariser Blatt macht die traurige Bemerkung, M. Georges werde vielleicht am Ende eifersüchtig darauf, daß man immer die Dia-

manten der M. Mars fehle, und die ihrigen nicht. Der M. Mars blieben am Ende nichts als Rosen übrig, ihre ewige Jugend damit zu krönen. Eine nicht minder schreckliche Catastrophe, als die beiden oben erwähnten, ereignete sich dieser Tage zu Alfort. Hr. Langlume wurde von seiner Maitresse erschossen. Die Details sind so interessant, so spannend, daß wir einiges mittheilen. Eine lustige Gesellschaft junger Künstler mit ihren Damen frühstückten bei einem Restaurateur zu Charenton, als das Verhängniß H. Langlume zu diesem führte. Unter den Anwesenden fanden sich zwei genaue Bekannte des H. Langlume; er nahm Theil am Gespräche; nach dem Frühstücke lieh er der Gesellschaft seinen Nachen, um nach Creteil zu fahren und kam später nach. Zu allem Unglück brach ein Gewitter los; man mußte beim Traiteur übernachten; man brachte die Zeit mit Plaudern zu, spielte und trank einige Gläser Champagner. Gegen Morgen eilte H. Langlume voraus nach Alfort, wo ihn später noch einer seiner Freunde besuchte, um Abschied von ihm zu nehmen. H. Langlume schlief, die Stimme seines Freundes weckte ihn auf, er murmelte zwischen den Zähnen: auf den Abend! H. Langlume sollte ihnen sofort nach Paris folgen. Zwanzig Minuten später eilte ein junges Bauernmädchen die Treppe hinauf, bald darauf fällt ein Flintenschuß, das Mädchen läuft wie wahnsinnig aus dem Hause der Marne zu und stürzt sich hinein. Man kam ihr zu Hilfe, zog sie aus dem Wasser und brachte sie in ihr Haus. Kaum sah sie sich allein, so trank sie ein Fläschchen Scheidewasser aus. H. Langlume starb auf der Stelle: er war über 45 Jahre alt, hatte Frau und Kind und besaß ein bedeutendes Vermögen, das er sich als Commissaire-priseur erworben hatte. Charlotte, so heißt die Person, war am Abende vorher am Hause einhergeschlichen, und da er auswärts geschlafen und man ihr gesagt, er sey in Gesellschaft mit Damen gewesen, so ist die Unglückliche wahrscheinlich aus Eifersucht, zu dieser entsetzlichen That angetrieben worden. Eut.

Genealogie.

Der von Fürsten beherrschte Theil Europas ist in 44 Staaten vertheilt; 28 gehören dem protestantischen, 1 dem griechischen, 1 dem mahometanischen, 14 dem römisch-katholischen Glauben an.

Diese 44 Souverains leiten ihre Abstammung von 19 verschiedenen Wurzeln ab.

Die männlichen Nachkommen von Hugo Capet besitzen die Throne von Frankreich, Spanien, Neapel, Lucca, Portugal.

Die Häuser Oestreich, Baden, Toskana, Modena stammen von einem Herzoge aus dem Elsasse, dessen Geschlecht im 7. Jahrhunderte blühte.

Die Hohenzollern besitzen den preußischen Thron.

Der Kaiser von Rußland ist ein Herzog von Holstein.

Sternschnuppen.

Wenn eine Stadt nicht mehr als einen rechtschaffenen Bürger in sich schließen würde, so sind die Gesetze seinetwegen gegeben, und die Obrigkeit ist seinetwegen eingesetzt. Hamann.

Gutes gewollt mit Fleiß und Beharrlichkeit führt zum Ausgang.
Voß.

Des Abends, wenn der Mensch durch des ganzen Tages Last und Mühe erdrückt, und der stärkste schwächer, der größte etwas kleiner geworden ist, des Abends soll man keinem einen Strohhalm mehr auf die Schultern legen.
Zschokke.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 20. Juli. Der Postillon von Lonjumeau, Oper von Adam. (Dlle. Lutzer — Madelaine.)

Anzeigen.

35. (3a). Ein jüngst hier angekommener tüchtiger Klavierlehrer, versehen mit vortheilhaften Zeugnissen, ertheilt Klavier-Unterricht per 20 Billets zu 4 fl. Er wohnt in der Schäfflergasse Nr. 17 über 4 Stiegen.

36. (3a) In der Fürstenfeldergasse Nr. 13 über 2 Stiegen ist ein Zimmer mit Schlaf-Gemach, gut möblirt, mit guter Bedienung, um 4 fl. 30 kr. per Monat zu verstiften.

37 In der Theaterstraße Nr. 19 im dritten Stock rechts ist ein gut erhaltenes Altarblatt (von einem italienischen Meister) zu verkaufen.

38. (3a) Ein paar schöne Spiegel mit vergoldeten Rahmen, noch fast neu, sind billigst zu verkaufen. D. Uebr.

39. (3a) Ein Privilegium, worauf sich ein thätiger Handwerksmann mit Familie gut ernähren kann, ist sammt den dazu gehörigen Utensilien zu verkaufen, mit dem Bemerken, daß dieses Geschäft schon seit Jahren betrieben wird, und noch in gutem Betriebe steht.

41. (2a) Unterzeichneter hat seine Wohnung am Promenade-Platz Nr. 5 verlassen, und die im Fingergäßchen, Nr. 5 im Graf Buttler Neubau, 1. Stock bezogen.

Jacob Neustätter,
Conditor.

40. (3a) Eine Preßspindel von geschmidetem Eisen ist sammt Zugehör billig zu verkaufen. D. Uebr.

17. (7f) Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß seine

Orts-Geschichte und Statistik der Königl. Haupt- und Residenzstadt München

von nun an zur Bequemlichkeit des Publikums auch im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern zu haben ist.

Dr. Wolf.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 21. 21. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die Kaiserin von Rußland, die einen Tag länger als bestimmt war, in Dresden verweilt, wird erst Dienstag den 24. Juli in München eintreffen. Allem Anschein nach wird Ihre Majestät nicht in der k. Residenz, wo die Gemächer für sie bereit stehen, sondern im Hotel des russischen Gesandten (dem Palais des Frhrn. v. Cotta) absteigen. (A. Z.) — Es wird vermuthet, daß die Madame Rettich noch als Maria Stuart auftreten dürfte. — Beim Herrn Conditor Teichlein auf dem Promenadeplatze in der Nähe jenes Ortes, wo die Sensale und sonstigen Geschäftsleute in den Vormittagsstunden ihren Gedanken Audienz geben, ist ein Zelt im Freien hergerichtet, wo der Wanderer, von des Tages-Mühen erschlafft, oder durch die Sonnenhitze ganz ermüdet, eine Siest halten und eine Tasse Gefrornes genießen kann. Es ist diese italienische Manier recht gut auf deutschem Boden angebracht. Und damit nun auch das Gefrorene recht bald sich auflöst, so trifft man dort verschiedene Münchner- und andere Blätter. — Die Musikmeister der hier garnisonirenden Regimenter haben den Auftrag erhalten, sich in den Besitz russischer Märsche zu setzen. — Ein Bauer mit einer Fuhre sogenannten Prügelholzes fährt die Sendlingergasse herauf mit dem beständigen Ausruf: „Kaufts Prügel.“ Ganz treuherzig nähert sich ein altes Weib dem Bauer und sagt: Lieber Mann, die Prügel braucht man nicht zu kaufen, denn man kann sie recht leicht umsonst haben. — Der letzthin in der Isar beim Baden ertrunkene Cuirassier wurde am 18. begraben, und Se. Durchl. der Herr Herzog Maximilian von Leuchtenberg führte den Zug der den Leichenkondukt bildenden Mannschaft an. Wie man vernimmt, wird der Herr Herzog in der Eigenschaft als Rittmeister beim Cuirassier-Regimente Prinz Carl das Lager mitmachen. — Eine Frau, die 18 volle Jahre krank darnieder lag, und durch Allopathen von ihrem Uebel nicht befreit werden konnte, versuchte auf vieles Zureden, ihre Zuflucht zu einem Homöopathen zu nehmen, und sieh da, in drei Tagen war die Leidende ihrer zeitlichen Uebel überhoben. — Herr Leonhard Morsch, der viele Städte Oesterreichs, Bayerns, Schweiz, Italiens, Kroatiens und Ungarns durchlau-

fen ist, hat gestern Abends im Hofgarten in Gegenwart Vieler eine zweite Probe im Gallopade-Tanzen angestellt, welche Probe zuletzt sehr applaudirt wurde. Am kommenden Sonntag also wird Hr. Morsch nochmals sich produciren, und dabei wünschen wir ihm auch eine volle Casse. — Dreizehn Schaubuden, theils große, theils kleine, sind vor dem Karlsthore bereits aufgeschlagen, worunter eine sich befindet, die 50,000 □' messen soll. In dieser Bude werden wir zu bewundern Gelegenheit finden: 1) den Wallfisch, in welchem Jonas längere Zeit residirt hatte; 2) Loths Gattin als Salzsäule (könnte unsern Frauen als warnendes Beispiel dienen); 3) den keuschen Joseph, wie er sich der wohllüstigen Putiphar zu entziehen sucht (könnte den unkeuschen Jünglingen unserer Zeit als Vorbild gelten); 4) Bileams Esel, wie er seinen ersten Monolog hält; 5) die Taube, welche nach der Sündfluth den ersten Oelzweig in die Arche Noah brachte; 6) die Leiter, die der Patriarch Jacob im nächtlichen Traume gesehen hatte, welche von der Erde bis zum Himmel reicht; 7) die neun Musen mit halbverbundenen Augen; 8) Minerva, welche mit der rechten Hand das eine Aug zudrückt; 9) die Nemesis mit geschwungenem Schwert; 10) die Justitia mit verbundenem Kopfe. — Herr Streck gibt heute Abends die fünfte Production in Neuberghausen.

(Ehrenrettung der Torfkohlen.) Im bayer. Volksfreunde wird die Brauchbarkeit der Torfkohlen deßwegen in Zweifel gezogen, weil ein mit solchen angestellter Versuch das Gegentheil bewiesen haben soll. Wenn nun aber in Holland, in Holstein und Mecklenburg, in Ostpreußen und Lithauen und andern Torfländern die Torfkohlen vortreffliche Dienste leisten, und kein Mensch an ihrer alten Bewährtheit mehr zweifelt, wenn auf den k. bayer. Hüttenwerken das Eisenerz mit Torfkohlen geschmolzen wird, wenn ferner sowohl von königlichen als Privat-Anstalten die Brauchbarkeit dieser Kohlen durch vielfache Zeugnisse ausgesprochen wird*), wenn dann seit langen Jahren die bayer. Nagelschmiede in Bergen, Hohenaschau, Siegsdorf, Traunstein und Rosenheim (woselbst die Holzkohle sehr wohlfeil ist), der Torfkohlen sich bedienen, so möchte wohl eine gegentheilige einzelne Behauptung hierin wenig beweisen und das Sprichwort bestätigen, daß eine Schwalbe keinen Sommer macht. Die damals unbestritten bestätigte Hitzkraft der Torfkohle, die jene der vegetabilischen Kohle weit übertrifft, erfordert nur einen vorsichtigen und schnellen Schmid, weil sonst das Eisen verbrannt wird. Dieses ist aber kein Gebrechen der Kohle. Es ist wahr, daß die Torfkohle durch den Transport leichter zerbröckelt wird, als jede andere, aber man hat in neuerer Zeit ein Mittel gefunden, dieses zu verhindern. Ich werde über diesen Artikel ein andermal ausführlicher sprechen.

*) Man lese das Münchner Kunst- und Gewerbsblatt vom Monat März 1838 „Ueber Bereitung von Torfkohlen und deren Anwendung."

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 19. Juli: Romeo und Julie, Trauerspiel in 5 Aufzügen aus dem Englischen nach Shakespeare von unserm gewandten Uebersetzer Schlegel. Das war ein Genuß, das heißen wir eine appetitliche Speise für Geist und Gemüth, einen „englischen" Braten und zwar einen „Schlegel"-Braten.

Die Sprache in dieser — Liebessehnen und Liebesschmerz athmenden „Tragödie der Liebe" ist meisterlich mit dem höchsten poetischen Schwunge verschmolzen, ein schwer zu übertreffendes Vorbild im Starken und Erhabenen, im Gefälligen und Zarten. Dies Trauerspiel rechnet man mit Othello, Hamlet, Macbeth, Lear zu den fünf berühmtesten Werken des englischen Dichterkönigs.

Die heutige Vorstellung gieng im Allgemeinen gut zusammen. Da der Raum es nicht gestattet, das Stück zu zergliedern, und wir die Schlegel'sche Bearbeitung nicht vor uns liegen haben, um unsere Ansichten daraus näher zu erweisen, so behalten wir uns für das letzte Gastspiel des Rettich'schen Künstlerpars eine detaillirtere Würdigung vor.

Unser Gast, Hr. Rettich, bewährt sich uns als einen ebenso denkenden wie talentvollen Künstler, der von einer imponirenden, männlich schönen Figur auf das Glücklichste von der Natur unterstützt wird, und sich durch Kraft des mimischen wie rednerischen Ausdrucks, durch Gewandtheit im Spiele geltend zu machen weiß. Sein Romeo war heute eine gelungene Darstellung, und er theilte zweimal mit seiner noch öfter herausgerufenen Julie die Ehre.

Mad. Rettich ist von der Natur mit einer überaus schönen Gestalt, einem höchst ausdrucksvollen Gesicht und ungemein wohllautenden, volltönenden, silberreinen Organ begabt. Ihr Vortrag ist sinnig und natürlich. Uns war's, als sähen wir, so oft sie heut' als Julie herausgerufen wurde, den Schatten des großen Shakespeare selbst auf sie herniederschweben, und mit dem Blicke der Zufriedenheit und Anerkennung ihr eine Ehrenkrone bieten.

„Bald tauchtest Du mich in des Jammers Qualen,
Bald trugst Du mich mit Dir zu Wolken auf;
Bald sah ich Dich in heit'rer Laune strahlen,
Bald riß mich über Gräber hin Dein Lauf;
Doch wo ich Dich, und wann und wie mocht' finden,
War's Wahrheit stets, was Deine Lippen künden.
Und was zu Wolken Dich, Du Einz'ge, hebet,
Der Genius selber ist's, der in Dir lebet!"

Unter den gelungensten Scenen gedenken wir besonders der Gartenscene zwischen Romeo und Julie (Akt II. Sc. 2), der Klagescene Juliens (Akt III. Sc. 2), der Klagescene Romeo's in Lorenzo's Zelle (Akt III. Sc. 3) und der Altanscene zwischen Romeo und Julie (Akt III. Sc. 5).

Hr. Heigel (Capulet) und Hr. Jost (Merkutio) zeichneten sich heute noch rühmlichst aus, und hatten sich großen Applauses zu erfreuen. Der ohnehin im Akt I. Scene 4 den Meisten unverständlich gebliebene, gedankenreiche Vortrag des redseligen Merkutio über Träume und die „Frau Mab" hätte füglich wegbleiben können; denn Romeo hatte so Unrecht nicht, als er meinte: „Still, o still, Merkutio! Du sprichst von einem Nichts."

Mad. Fries (Capulet), Mad. Cramer (Anne), Hr. Lang (Paris), Hr. Mayr (Benvoglio), Hr. Forst (Tybalt), Hr. Racke (Br. Lorenzo) thaten das Ihre. 3.

Sternschnuppen. Anekdote.

Vor einigen Tagen wurde dahier ein Mann arretirt, weil er in dem dritten Stocke eines Hauses die Fenster eingeworfen. Als ihn der Richter fragte, was ihn hiezu veranlaßt, gab er, ohne sich lange zu besinnen, die seltsame Antwort: „Mein Herr, ich hatte wahrhaftig nicht im Sinne, die Fenster einzuwerfen; ich wollte nur meinen Hund apportiren lassen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonnabend 21. Juli. **Griseldis**, Schauspiel von Halm. (Hr. und Mad. Rettich — Perceval und Griseldis als letzte Gastrolle.)

Anzeigen.

43. In der Rumfordstraße Nr. 13 zu ebener Erde ist ein heizbares, vollständig, besonders mit Kanapee und vorzüglich gutem Bett eingerichtetes Zimmer, mit eigenem Eingange für 4 fl. sammt Bedienung zu vermiethen.

---

42. (3a) Unterzeichneter hat seinen Laden im Bazar verlassen und wohnt gegenwärtig im Rosenthale Nr. 9. Derselbe bringt zugleich hiermit zur Anzeige, daß er eine Parthie schwarze Kaffeebretter viereckig mit Gold verziert, um nachstehende Preise abgibt, um damit aufzuräumen.

1 Kaffeebrett □ mit Gold

23 Zoll	1 fl.	36 kr.
27 Zoll	2 fl.	— kr.
30 Zoll	2 fl.	30 kr.
33 Zoll	3 fl.	— kr.

und erlaubt sich noch hierbei zu bemerken, daß um die hier angesetzten Preise kaum das rohe Blech bezahlt ist, und empfiehlt zugleich seine übrigen Fabrikate alle möglichen Lampen und lakirte Waaren seine privilegirten Glas- Kaffee-Maschinen und Schönheits- oder Kölnisches Wasser, sowie seine englischen Nadeln das ¼ c. zu 5 kr., das ganze Hundert 12 kr., und sehr hübsche Etuis zu 9, 12, 18 bis 36 kr. per Stück, auch alle möglichen Gegenstände in Silber doublée-Waaren, sowie Neusilber, Löffel, Messer und Gabeln. Sämmtliche Gegenstände nach der neuesten Façon und zu sehr billigem Preise. Er bittet um das frühere Zutrauen.

L. Frank.

35. (3b). Ein jüngst hier angekommener tüchtiger Klavierlehrer, versehen mit vortheilhaften Zeugnissen, ertheilt Klavier-Unterricht per 20 Billets zu 4 fl. Er wohnt in der Schäfflergasse Nr. 17 über 4 Stiegen.

---

36. (3b) In der Fürstenfeldergasse Nr. 13 über 2 Stiegen ist ein Zimmer mit Schlaf-Gemach, gut möblirt, mit guter Bedienung, um 4 fl. 30 kr. per Monat zu verstiften.

---

38. (3b) Ein paar schöne Spiegel mit vergoldeten Rahmen, noch fast neu, sind billigst zu verkaufen. D. Uebr.

---

39. (3b) Ein Privilegium, worauf sich ein thätiger Handwerksmann mit Familie gut ernähren kann, ist sammt den dazu gehörigen Utensilien zu verkaufen, mit dem Bemerken, daß dieses Geschäft schon seit Jahren betrieben wird, und noch in gutem Betriebe steht.

---

41. (2b) Unterzeichneter hat seine Wohnung am Promenade-Platz Nr. 5 verlassen, und die im Fingergäßchen, Nr. 5 im Graf Buttler Neubau, 1. Stock bezogen.

Jacob Neustätter,
Conditor.

---

40. (3b) Eine Preßspindel von geschmidetem Eisen ist sammt Zugehör billig zu verkaufen. D. Uebr.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 22.** 22. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Voraus wird **nie** und gegen Ende eines jeden Semesters **nur** gegen die vom Comptoir ausgestellten und unterzeichneten Quittungen bezahlt.

Man kann fortwährend auf das Neue Tagblatt, welches täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen, erscheint, im Verlags-Comptoir abonniren. Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl. — für's halbe Jahr 1 fl 30 kr. Inserate kosten die Zeile (der Raum hiefür) 3 kr.

München den 13. Juli 1838

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
(Sporrergäßchen Nro. 2 ebener Erde.)

Taggeschichte.

Gestern sind hier angekommen: 1) die Frau Fürstin v. Bretzenheim, geborne Fürstin von Schwarzenberg; 2) Herr Brüggemann, k. preuß. Regierungsrath, als Courier von Rom hier durch nach Berlin reisend. — Man ist in gegenwärtigem Zeitpunkte wieder sehr lebhaft damit beschäftigt, alle nur erdenklichen Tageslügen unter das Publikum zu bringen. Zu solchen Absurditäten gehört die Sage, als wäre eine Aenderung im Lagerplatze zu erwarten, und es würde statt bei Augsburg bei München das Lager aufgeschlagen, da es doch allgemein bekannt ist, daß der Chef des Generalstabs, Herr General v. Bauer und Herr Hauptmann Lüder bereits nach Augsburg abgegangen sind, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. — Hinter dem Belustigungsorte Tivoli erhebt sich die neue Walzmühle in stattlichen und schönen Formen, und tritt den auf den Anhöhen des Isarufers zwischen Gasteig und Vöhring Wandelnden imposant entgegen. — Als ein sehr freundlicher Aufenthaltsort, um den Abend zuzubringen, darf mit vollem Rechte der Buttermelchergarten gerühmt werden, besonders an jenen Tagen, wo ein ausgewähltes Musikkorps durch die Production der schönsten Piecen, denen man nur kürzere Zwischenpausen wünschen dürfte, eine zahlreiche Versammlung unterhält. Das Bier ist gut

und kräftig, die Auswahl der Speisen wird besser, und mit der Bedienung kann man auch zufrieden seyn. — Da die Musik doch so allgemein erfreut und die Gartenunterhaltungen belebt, so ist es wirklich zu verwundern, wie einige Wirthe denn doch ihre Gäste mit einer oft barbarischen Musik martern lassen. Man muß in Beziehung auf Speisen und Getränke den Besitzern vom Glasgarten und von der alten Schießstätte volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, aber die, wie es scheint, stabilen Musiker derselben stimmen nicht mit den übrigen lobenswerthen Eigenschaften überein, und sind wahrlich nicht geeignet, die Menge der Besucher zu vermehren.

Es ist gewiß eine der schönsten Perlen in Ludwigs Ruhmes-Krone, die Emporhebung und die Pflege des Größten — der Religion — mit unerschütterlichem Muthe gefördert zu haben. Selbst ein Muster ächter Frömmigkeit hat unser König mit ausdauernder Kraft die Verherrlichung der Religion, mithin Gottes, zur ruhmvollsten Aufgabe Seines edlen Wirkens gesetzt! Jene Zeit liegt jetzt doch schon etwas ferne hinter uns, wo eine mißverstandene Aufklärungssucht mit eitlem Frevel gegen alles Heilige und Ehrwürdige stürmte und in der Prüderie eines modernen Atheismus eine leichtgläubige und verführte Jugend die Klarheit ihres Verstandes darthun zu müssen den bedaurungswürdigen Wahn hegte. Wie weit es unter diesen Umständen kam, haben die Wirren des politischen und socialen Lebens zur Genüge bewiesen, erstere wurden mit dem strafenden Arme der unerbittlichen Gerechtigkeit bekämpft und vernichtet, letztere hingegen zerren noch immer, gleich finstern Dämonen, am Marke des Menschenwohles. Der Mangel an Religion ist der tausendfältige Keim menschlichen Unglückes und jede Erscheinung desselben, tritt sie nur in Einzelnen oder in ganzen Körperschaften hervor, muß für jeden wahren Menschenfreund äusserst betrübend bleiben. Einsender dieses kam vor einigen Tagen in ein Dorf, um sich von den Fortschritten eines großartigen, zeitgemäßen Unternehmens zu überzeugen. Es war schon die Zeit des Feierabends für einige Hunderte Arbeiter herbeigekommen. Da rief die Glocke zum Abendgottesdienste. Diesem erhebenden Rufe folgend traten wir in das freundliche Kirchlein und wie groß war nicht unser Erstaunen, als wir, außer einem Mütterchen aus dem Dorfe, nur noch einen durch seine ächt religiösen Gesinnungen und Handlungen verehrten Bürger aus der Hauptstadt im Tempel fanden. Wären nun durch einen Zufall auch diese und wir nicht zugegen gewesen, so hätte der Priester mit seinem Diener allein die Andacht verrichten müssen. Da noch dazu der Abendgottesdienst nur am letzten Abende der Woche Statt finden soll, so hätten wir mit allem Recht geglaubt, daß die Landleute, deren doch die meisten schon von der Arbeit heimgekehrt waren, die schöne Gelegenheit ergreifen würden, um Gott in so mehrfacher Beziehung und ganz vorzüglich für das dem Gedeihen der Feldfrüchte so segenreiche Wetter die innigsten Dankopfer darzubringen, und zu gleichem Zwecke hätten wir weit lieber die Arbeiter bei dem Bauunternehmen im Tempel des Herrn als in der Schenke vereinigt gesehen. Im geschäftigen Treiben einer Stadt die Kirchen leer zu finden, mag weniger auffallen, aber in einem einsamen Dorfe, in der Umgegend der schweigenden Pracht der Natur, einige Hunderte von müßigen Menschen beim öffentlichen Abendgebete nicht im, son-

dern außerhalb des Gotteshauses — bis auf Einen — zu finden, hat uns schmerzlich berührt! — Und wahrlich, jedem frommen Gemüthe mußte es ein trauriges Zeichen der Zeit seyn! — Wenn der Mensch sich vom Göttlichen lossagt, wenn diese heiligen Bande gelöst sind, so wanken die Grundfesten, kein Gedeihen hält an und dauerndes Wohl wird nie erreicht werden. Was stärkt uns mehr in den Wechselfällen des Lebens, als eben nur das Vertrauen auf die Gottheit, das unerschütterliche Hingeben in den Willen des Allmächtigen, — die ungebeugte Standhaftigkeit eines frommen Sinnes! —

Königl. Hof- und National-Theater.

Am 20. dieses wurde der Postillon von Longjumeau gegeben, in welchem Stücke Fräulein Lutzer zum wiederholten Male sich als Madelaine präsentirte. Ueber dieses Stück und über die Leistungen dieser schätzenswerthen Künstlerin haben wir in Nr. 15 dieser Blätter bereits unser Urtheil abgegeben, und wir haben hiezu nichts beizufügen. Von Fräulein Lutzer wurde in dem dritten Akte eine Arie aus der Oper: der „Zweikampf" von Herold, so meisterlich vorgetragen, daß der rauschende Applaus, der sie lohnte, nur der leiseste Nachklang war von den Gefühlen der begeistertsten Anerkennung, die sie in uns erregte. Trefflicher konnte diese Arie nicht vorgetragen werden, und wenn wir bei der Novello jene keuschen Keime jugendlicher Gesangsanmuth wahrnehmen, so ist es an Miss Jenny jener sanfte kaum bemerkliche Schmelz der Töne, der einen sanften Zauber in sich schließt, wodurch sie *Alles unwiderstehlich* hinreißt. Sie war so gefällig, nach dieser langen, anstrengenden Gesangsparthie, als sie mit donnerndem Beifalle gerufen wurde, und einige Leutchen im Parterre so ungalant waren, Da capo zu rufen, den zweiten Theil zu wiederholen, eine Aufmerksamkeit, welche allein schon den höchsten Dank verdient, der ihr auch durch einstimmigen Enthusiasmus zu Theil wurde. 2.

Sternschnuppen.

Viele Menschen sah ich, welche die Güter des Lebens weislich gebrauchen, mehrere, welche sie thöricht verschwenden, nur wenige, welche die Armuth mit Würde zu ertragen wissen. F.

Wir alle haben schon einmal geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglüliche einmal vor Lust. J. P.

Wenn man beim Stiche der Biene oder des Schicksals nicht stille hält, so reißet der Stachel ab und bleibt zurück. J. P.

Allem Volk in's Herz geschrieben,
Ward das ewige Gebot:
Seine Menschlichkeit zu üben,
Und zu lieben
Gott in uns, im Bruder Gott. V.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag 22. Juli. Die Hochzeit des Figaro, Oper von Mozart. (Dlle. Lutzer — Susanne.)

Anzeigen.

Anzeige.

Um etwaigen Anschuldigungen — eine fragliche Urheber- oder Autorschaft eines gewissen Correspondenz-Artikels in Nro. 2 des Frankfurter Conversationsblattes betr. — zu begegnen, findet sich der Unterzeichnete veranlaßt, hiemit öffentlich auf Gewissen und Ehre zu erklären, daß er zwar noch mit auswärtigen Blättern in Correspondenz-Verbindungen stehet, keineswegs aber mehr mit der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung oder Conv. Blatt, indem er seinerseits schon seit mehr als 2 Monaten eine Verbindung mit dort aufgehoben hat.

Ferd. M. Friedmann,
Redact. des Neuen Tagblattes für München u. Bayern.

---

44. (3a) Im Landschaftsgäßchen Nr. 11 über 3 Stiegen sind 2 Zimmer mit schöner Einrichtung um 5 — 6 fl. pr. Monat zu verstiften.

---

43. In der k. Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer in München ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung
zu einer neuen
Schnellräucherungs-Methode,
jede Gattung Fleisches
ohne Feuer und Rauch
in wenigen Stunden auf nassem Wege äusserst wohlfeil zu räuchern.

Ein nützliches, jedem deutschen Hausvater und Oekonomen unentbehrliches Hilfsbüchlein von W. Sanson. Zweite vermehrte Auflage. geh. Pr. 36 kr.

Dem größern Oekonomen, so wie jeder Haushaltung wird durch diese neue Methode ein leichtes Mittel an die Hand gegeben, jede beliebige Fleischgattung und Quantität mit geringen Kosten in kürzester Zeit und ohne allen nachtheiligen Einfluß zu räuchern, wobei sich vorzugsweise die Vortheile ergeben, daß die bisherigen Beschwerlichkeiten des Rauchens wegfallen und der Saft im Fleische erhalten wird.

---

45. (3a) Man wünscht einen Knaben von 13 Jahren, gesund und stark, welcher auch bereits nicht unwesentliche Vorkenntnisse hat, in ein hiesiges oder auch in ein Handelshaus in einer Provinzialstadt Oberbayerns als Lehrling unterzubringen. D. U

---

46. Ein subalterner Staatsdiener wünscht, gegen gerichtlichen Abzug nebst Lebensversicherung, 300 fl. — jedoch ohne Unterhändler — aufzunehmen. D. Ueb.

---

47. (3a) In der obern Karlsstrasse Nr. 17 sind 2 große Wohnungen im 1ten und 2ten Stocke sogleich oder am nächsten Ziele Michaeli zu vermiethen.

Die Wohnung im 1ten Stock besteht, aus 7 Zimmern, Küche, Speise, Keller, Remise für 3 — 4 Wägen, Stallung für 4 Pferde;
die des 2ten Stockes 7 Zimmer, Küche, Speise nnd Keller.

Das Nähere hierüber ist in demselben Hause rückwärts beim Hausmeister zu erfragen.

---

35. (3c) Ein jüngst hier angekommener tüchtiger Klavierlehrer, versehen mit vortheilhaften Zeugnissen, ertheilt Klavier-Unterricht per 20 Billets zu 4 fl. Er wohnt in der Schäfflergasse Nr. 17 über 4 Stiegen.

---

38. (3c) Ein paar schöne Spiegel mit vergoldeten Rahmen, noch fast neu, sind billigst zu verkaufen. D. Uebr.

---

40. (3c) Eine Preßspindel von geschmidetem Eisen ist sammt Zugehör billig zu verkaufen. D. Uebr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 23.** 23. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Anzeige.

Voraus wird **nie** und gegen Ende eines jeden Semesters **nur** gegen die vom Comptoir ausgestellten und unterzeichneten Quittungen bezahlt.

Man kann fortwährend auf das Neue Tagblatt, welches täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen, erscheint, im Verlags-Comptoir abonniren. Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl. — für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr. Inserate kosten die Zeile (der Raum hiefür) 3 kr.

München den 13. Juli 1838

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
(Sporrergäßchen Nro. 2 ebener Erde.)

Taggeschichte.

Se. Exc. der k. Staatsminister des K. Hauses und des Aeussern, Herr Freiherr v. Gise, wird, wie vielseitig verlautet, dieser Tage von seinem Landgute, wo derselbe gegenwärtig sich befindet, wenn auch nur auf einige Tage, hier eintreffen. — Das Rettich'sche Künstlerpaar, welches vorgestern Nachts in dem Trauerspiele »Griseldis« noch großen Ruhm geerndet, wo Mad. Rettich sogar dreifach bekränzt wurde, ist in besagter Nacht von hier nach Frankfurt abgereist. — Am verflossenen Sonntag wurde das Magdalenen-Fest in Nymphenburg gefeiert. Der Zulauf von Menschen war wie alljährlich auch heuer sehr bedeutend. — Wir rathen jeder zarten Dame, welche die Kaufingergasse zu passiren hat, sich in der Nähe des Herrn Konditor Teichlein wohl in Acht zu nehmen; denn in dessen Laden ist ein großer Hund bißfertig aufgestellt. Die Kunst in der Zuckerbäckerei ist wahrlich seit 10 Jahren auch bei uns weit voran geschritten. — Troz der stürmischen Winde, welche den Abend des verflossenen Freitags zu trüben schienen, war die musikalische Unterhaltung im Prater denn doch ausserordentlich zahlreich besucht, und Viele mußten wegen Mangels an Platz

sich entfernen. Jeder Herr hatte sechs Kreuzer Eintrittgeld zu erlegen, (die Damen passirten frei), wofür eine Verloosung mehrerer niedlicher Gegenstände Statt fand. Zu diesem Behufe war links am Eingange in den Garten eine Trübune errichtet, welche mit Fahnen und Blumengewinden freundlich verziert war. Den Zug mit den Fahnen, welcher sich durch den ganzen Garten bewegte, wollten Viele für etwas kindisch halten. Zwei Musikkorps wetteiferten auf das Rühmlichste im ausgezeichneten Vortrage der beliebtesten Stücke.

Ueber die Münchner-Dulten.

So oft man zweckgemäße Anträge zur Verlegung der zwei Münchner Dulten, die augenfällig zu den für den Waarenabsatz ungeeignetsten Jahreszeiten gehalten werden, durch öffentliche Blätter mittheilte, eben so oft hat man in den Wind gesprochen, oder leeres Stroh gedroschen. Es sey erlaubt, diesen Sauerteig doch noch einmal — vielleicht zum Letztenmale, und wieder ohne Erfolg aufzurühren.

Seitdem der Vorstadt Au zwei Dulten bewilligt wurden, hat München eigentlich vier derselben erhalten, weil jede Auerdult im strengsten Sinne des Wortes doch nichts anders, als eine Münchner Dult ist. Vier derselben sind sowohl nach dem Maße des Bedürfnisses der Einwohner Münchens, als auch der Einkäufer aus den Umgegenden offenbar zu viel. Wir haben also vier Münchner Dulten mit dem Unterschiede, daß zwei derselben (jede drei Tage dauernd) in der Vorstadt Au gehalten werden. Diese gewinnen, wie wir sehen, von Jahr zu Jahr mehr den Vorsprung über jene in München, nicht allein, weil sie der Jahreszeit angemessener sind, sondern, weil ihr Absatz und Verkauf viel rascher geschieht, während die Münchnerdult ganz ungeeignet für den Einkauf der Sommer- und Winterwaaren, sich vierzehn Tage hinausdehnt, und den Kaufleuten, die sie besuchen, viele unnütze Zehrungskosten verursacht. Die Geschäfte en gros werden auf den Münchnerdulten in den ersten drei Tagen gemacht *); die letzten drei Tage belebt der Kleinhandel; der Verkauf in den mittlern Tagen ist unbedeutend. Auf den Münchner Märkten bemerkt man von Jahr zu Jahr eine Verminderung der Kaufleute, besonders jener mit grösseren Auslagen. Diese würde noch bemerkbarer seyn, wenn der Dultplatz nicht von den Verkäufern in kleinen Ständchen, die immer wechselnd auf gut Glück erscheinen, und das ganze Waarenlager in einem Koffer mitbringen, einiger Massen belebt seyn würde. Rechnen wir die Münchner Handels- und Gewerbsleute, welche auch auf der Münchnerdult verkaufen, davon ab, so dürfte die Zahl der auswärtigen Geschäftsleute gewiß nicht groß erscheinen. Haben nun die vorigen zwei Münchnerdulten vor Entstehung der Auer-Jahrmärkte nur höchst mittelmäßige Resultate für die Verkäufer geliefert, was läßt sich von vier Dulten in einem Jahre Günstiges erwarten? Ein nicht ungeeigneter Vorschlag wäre demnach, „daß die Hauptstadt München auf die Dreikönigs-Dult und „die Vorstadt Au auf die Oktober-Dult Verzicht leiste; daß sohin nur des

*) Den Fürther Kaufleuten, größtentheils Israeliten, gebührt die Ehre, auf den Münchnerdulten zuerst einigen Großhandel angeregt zu haben.

„Jahres zwei Dulten, eine im Mai in der Vorstadt Au, die andere in „München während des Oktoberfestes Statt fänden, und jede acht Tage „dauerte.“ Die Kaufleute, weil sie an Waarentransport und Zahlungskosten ein Bedeutendes ersparen, würden sich gewiß zahlreicher einfinden, und die Gemeinde-Verwaltungen vielleicht keine Verminderung ihrer Einnahmen an Budenzins erleiden; der Markt würde einen raschern Verkehr darbieten. Jene Krämer und Gewerbs-Leute vom Lande, welche als Einkäufer die hiesigen Dulten und auch das Oktoberfest besuchen, müssen deßwegen fünfmal hieher reisen. Würden nun künftig nur zwei Dulten und die letzte im Oktoberfeste gehalten, so werden drei Reisen und dadurch bedeutende Zehrungskosten nebst Zeit erspart, und dennoch derselbe Zweck erreicht. Unsere hiesigen Dulten sind lediglich auf das Bedürfniß der Bewohner Münchens und einiger Landleute aus der Umgegend beschränkt. Ueber das Bedürfniß hinaus, nämlich auf Spekulation, wird nicht gekauft. Da nun dieses der Fall ist, so kann die erforderliche Waare eben sowohl in zwei, als in vier Dulten eingekauft werden. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus dem Auslande.

Ein französisches Blatt gibt Details über den Juwelen-Diebstahl der Demoiselle Mars. Wir entnehmen folgende Hauptgegenstände: 1) Ein Diadem von Diamanten im Werthe von 40,000 Fr. 2) Ein anderes von Rosetten im Werthe von 20,000 Fr. 3) Ein Bracelett mit Smaragden, ein Geschenk der Königin Viktoria von England, im Werth von 10,000 Fr. 4) Ein großes Kreuz, ein Geschenk vom Herzoge von Orleans im Werth von 5000 Fr. 5) Zehn verschiedene Brillantringe im Werthe von 8000 Fr. 6) Vier silberne Gerandols im Werthe zu 1000 Fr. 7) Vier achtarmige Tischleuchter im Werthe von 800 Fr. In Summa also 84,800 Fr. Noch ungeschätzte Gegenstände: Ein goldenes Lavoir. Ein Nachtspiegel mit goldenen Rahmen, welche mit Karniolsteinen besetzt sind. Ein großer Anzugspiegel mit Rahmen von chinesischem Porzellain. Ein Nadelbüchschen in Mosaik gearbeitet, von Diamanten und Rosetten. Ein Sonnenfächer aus Brillantenstaub. Drei Tage nach dem Diebstahl hat Dlle. Mars in einem verschlossenen Kästchen 5000 Stück Dukaten erhalten. Wir wünschen all' unsern Sängerinnen und Schauspielerinnen zwar nicht, daß sie bestohlen, aber daß sie so reichlich beschenkt werden möchten.

Aus Mailand erfahren wir, daß ein dortiger Juwelier den Auftrag von der Stadt erhalten hat, zur nächstkommenden Kaiserkrönung eine Krone, welche in der Nacht nach dem Krönungstage bei einer allgemeinen Beleuchtung zur Schau ausgestellt werden wird, — in Brillanten fassen zu lassen. Die Krone, welche bereits in Paris gefaßt wurde, soll einen Werth von 2 Millionen Franken haben. Der Fassungslohn betrug 40,000 Franken. Wir geben diese Mittheilung deßwillen, weil fraglicher Juwelier eine geborne Münchnerin zur Frau hat.

Sternschnuppen. Fresco-Anekdote.

Ein Nürnberger Zinngießer Namens X. Y. Z. gebrauchte die Vorsicht, vorkommendes Bruchzinn mit seinem Stempel nicht zu kaufen, er sprach nämlich: »Das weiß ich gewiß, daß dasselbe mit Bleimischung gefälscht ist.«

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 24. Juli (zum Erstenmale): Der Vater der Debütantin, Posse nach Bayard und Theaulon von B. A. Herrmann.

Anzeigen.

Den Wünschen mehrerer verehrlichen Titl. Herren Abonnenten zu entsprechen, wird die Redaktion des Neuen Tagblattes für München und Bayern auch für die Folge Anzeigen von Getrauten und Verstorbenen regelmäßig aufnehmen.

36. (3c) In der Fürstenfeldergasse Nr. 13 über 2 Stiegen ist ein Zimmer mit Schlaf-Gemach, gut möblirt, mit guter Bedienung, um 4 fl. 30 kr. per Monat zu verstiften.

42. (3b) Unterzeichneter hat seinen Laden im Bazar verlassen und wohnt gegenwärtig im Rosenthale Nr. 9. Derselbe bringt zugleich hiermit zur Anzeige, daß er eine Parthie schwarze Kaffeebretter viereckig mit Gold verziert, um nachstehende Preise abgibt, um damit aufzuräumen.

1 Kaffeebrett □ mit Gold

23 Zoll	1 fl.	36 kr.
27 Zoll	2 fl.	— kr.
30 Zoll	2 fl.	30 kr.
33 Zoll	3 fl.	— kr.

und erlaubt sich noch hierbei zu bemerken, daß um die hier angesetzten Preise kaum das rohe Blech bezahlt ist, und empfiehlt zugleich seine übrigen Fabrikate alle möglichen Lampen und lakirte Waaren seine privilegirten Glas- Kaffee-Maschinen und Schönheits- oder Kölnisches Wasser, sowie seine englischen Nadeln das ½ c. zu 5 kr., das ganze Hundert 12 kr., und sehr hübsche Etuis zu 9, 12, 18 bis 36 kr. per Stück, auch alle möglichen Gegenstände in Silber doublée-Waaren, sowie Neusilber, Löffel, Messer und Gabeln. Sämmtliche Gegenstände nach der neuesten Façon und zu sehr billigem Preise. Er bittet um das frühere Zutrauen.

L. Frank.

39. (3c) Ein Privilegium, worauf sich ein thätiger Handwerksmann mit Familie gut ernähren kann, ist sammt den dazu gehörigen Utensilien zu verkaufen, mit dem Bemerken, daß dieses Geschäft schon seit Jahren betrieben wird, und noch in gutem Betriebe steht.

44. (3b) Im Landschaftsgäßchen Nr. 11 über 3 Stiegen sind 2 Zimmer mit schöner Einrichtung um 5 — 6 fl. pr. Monat zu verstiften.

48. Große Versteigerung von Münzen und Medaillen.

Den 23. Juli 1838 und die folgenden Tage, Vormittags von 9 — 12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr, wird im Hause des Hrn. Eisenhändlers Schmidt, an der Neuhausergasse Nr. 21 im ersten Stock, eine Sammlung von Münzen und Medaillen, besonders bayerischer, pfälzischer und geistlicher Fürsten, als Doubletten des k. bayer. Münzkabinets, öffentlich versteigert. Der Katalog, welcher 5061 Numern umfaßt, ist in der v. Cotta'schen Buchhandlung zu haben.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 24. 24. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Zur Ankunft Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Das Leben fehlte Deiner Hauptstadt Strassen,
Und wo es sonst sich immer fröhlich regte,
Nicht wars das Leben mehr, dies frohbewegte;
Du hattest ja, Erhabner, uns verlassen.

Gefühle, die des Münchners Brust beseelen,
Sie drehen sich, wie um die Sonn' die Sterne,
Drum muß, ist ihm der hohe Herrscher ferne,
Ihm mit dem Herrscher auch die Seele fehlen.

Triumpf, Er ist nun wieder uns gegeben,
Und uns're Stadt durchströmt ein neues Leben!
Was wäre ohne Ihn, das sonst uns bliebe?

Doch was kann solche Demantbande schließen,
Aus denen immer Segensquellen fließen?
Des Bürgers Treue ist's und seine Liebe.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestät die Königin sind Sonntag Abends im besten Wohlseyn hier eingetroffen. An demselben Tage trafen auch Ihre Majestät die verwittwete Königin in Biederstein ein.

Es ist eine Compagnie des kgl. Leibregiments mit Fahne und Musik beordert worden, sich heute Abends zum Empfange Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, als Ehrenwache bereit zu halten.

Dem Vernehmen nach sollen bis zum künftigen Jahre mehrere Dislokationen von königl. Stellen und Behörden Statt haben.

Die gestern seyn sollende Streckische Unterhaltung ist leider zu Wasser geworden; indessen haben wir Hoffnung, in dieser Woche noch, wenn anders

die Witterung sich ändert, einer Production beiwohnen zu können. — Heute beginnt der Blumenmarkt. — Bei der am 11. d. Mts. im Vereinslokale des Unterstützungsvereins für Oberbayern Statt gefundenen Versammlung des Ausschusses wurde nach der Stimmenmehrheit gewählt: Zum Vorstand des Vereins: Herr Polizeidirector Ritter v. Menz. Derselbe hat die ihn getroffene Wahl zum Vorstande des Vereins auf Mittheilung, laut eines unterm 19. Juli aus dem Bade Kreuth an den Ausschuß des Vereins erlassenen Schreibens, angenommen, und dem Vereine seine thätigste Mitwirkung zum gemeinsamen Besten freundlichst zugesprochen. Zum Stellvertreter des Vorstandes: Herr Domdechant v. Oettel. Zum Kassier: der k. Kammerfourier, Hr. v. Reichel. Zum Controleur: Hr. Dr. Weiß. Zum I. Sekr. der k. Gen.-Sekr. des Kriegsministeriums, Hr. v. Glockner. Zum II. Sekr. der k. Aktuar, Hr. Negele. Wir werden demnächst auf dieses sehr zweckmäßige Institut noch einmal zurückkommen. — Gestern Morgens 5 Uhr ist der k. Stabsarzt Herr v. Gebhart mit Tod abgegangen. — Vorgestern ist die berühmte aus 1800 Stücken bestehende Sammlung hetrurischer Vasen (in der Gegend von Viterbo aufgefunden), die unser König in jüngster Zeit käuflich an sich gebracht hat, in fünf Wägen, je mit fünf Maulthieren bespannt, aus Rom hier angekommen. Dieselbe ist bestimmt, in den untern Räumen der Pinakothek aufgestellt zu werden, welche Räume hiezu, nach Klenze's Entwürfen, analog decorirt sind. — In diesen Tagen ist in einer dunklen, seit langen Jahren unbeachtet gebliebenen Kammer der alten Marburg eine Sammlung chinesischer Seltenheiten, größtentheils Porcellanfiguren, buddistische Gottheiten 2c. darstellend, aufgefunden worden. In wie ferne sie ächt sind und Werth haben, werden Kenner beurtheilen. — Gestern ist der berühmte Komiker, Herr Scholze, aus Wien hier angekommen.

Der Würzburger Wollenmarkt, welcher am 19. Juli endigte, hat ein günstiges Resultat ergeben. Es wurden etwa 1100 Centner Wolle zu steigenden Preisen verkauft, und in Würzburg ist man so bescheiden, zu glauben, daß der dortige Wollenmarkt sehr bald der besuchteste in ganz Bayern werde.

Kissingen. Dem k. k. russischen General Bistrum, dessen Tod zu Kissingen viel Sensation gemacht hat, wird daselbst auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers ein Denkmal gesetzt, sein Leichnam selbst aber nach Petersburg gebracht werden. Der Adjutant des Verstorbenen, Graf Chemiot, der die Nachricht von dessen Tod dem Kaiser zu bringen kürzlich durch unsere Stadt passirte, traf in Warschau den erlauchten Herrscher, den die Trauernachricht höchst schmerzlich berührte. Den Grafen Chemiot ernannte er sogleich zu seinem Flügel-Adjutanten. Die Zahl der Kissinger Brunnengäste beläuft sich ohngefähr bis jetzt auf 1800.

Regensburg. Die Donauschifffahrt macht in unserem kommerziellen Leben viel Bewegung. Die Gasthöfe in unserer Stadt sind von vielen Fremden sehr besucht.

Passau. Sehr stark wird bei uns über die Dislozirung einer kgl. Stelle gesprochen. Uebrigens giebt es sonst aus unserer Stadt wenig Neuigkeiten, welche von Belang und der Mittheilung würdig sind.

Straubing. Bei uns spricht man in vielen gebildeten Zirkeln seit einigen Tagen und sogar mit einiger Gewißheit, von der Dislozirung einer k. Stelle. Man will sogar wissen, daß recht bald eine Deputation an Se. Maj. den König abgeschickt werden soll.

Das Rosenfest.

Ein Abend im Bürgerverein zu München.

Was schmettern die Trompeten?
Ihr Damen heraus! —

Wo bin ich? — Der brennenden Lichter, der farbigen, mit Rosen verzierten Lampen zahllose Menge, die großartige und doch so unendlich liebliche, in beflügelnden Walzern dahinwogende Musik deutet auf ein der Muse Erato gewidmetes sinniges Fest. Aber ist dieser Raum ein Saal oder ein blühender Garten, oder wachsen auch Rosen aus Brettern und Steinen? Ueberall Kranz an Kranz, Guirlande an Guirlande; ringsum Florens Reich, Florens Gaben, hier in dichten Gruppen geordnet, dort auf den zierlich gedeckten Tischen zwischen Gläsern und Gerichten vertheilt. Und im Hintergrunde ein Tempel auf hohen Felsen erbaut und zu seinen Füßen die Quelle silbern hervorsprudelnd: vor ihm ein Altar. Welchem Gotte wird hier geopfert? — Ja, dieß ist Florens Reich!

Alles ist mit Blumen geziert, und selbst ich, wie komme ich denn zu dieser wunderlieblichen Rose? Ach ja, an der Schwelle des Feensaales wurde sie mir von einem Riesenbouquete durch einen Riesen gereicht. Ohne Blumen ist hier kein Zutritt; selbst das Alter noch muß sich verjüngen.

Hui, wie die Paare im raschen Tanze dahinfliegen; noch sind die Damen gesucht; aber hörst du die Trompetenfanfaren, da ändert sich die Scene! Glückliche Zeit, die Damen wählen sich ihre Herren. O du, mit den schmachtenden Vergißmeinnicht-Augen, wähle mich! Ach nein, ein weit jüngerer Seladon führt sie schon zu ihrem Platze, und ich — stehe allein; doch es war ja auch nicht immer so! —

Seht, um den Altar, im Halbkreis gereiht,
Die Damen und Herren — welche Herrlichkeit!

Da tritt des Tempels Priester vor den Altar und spricht:*)

Wohl seh' ich heut' in eurem liebevollen Kreise
Im raschen Tanz die Wange rosig euch erglüh'n,
Wir feiern ja, nach alter deutscher Weise,
Ein sinnig Blumenfest, der Rose zart Erblüh'n.
Wie stets ihr holder Duft ein fühlend Herz entzücket,
Und heit'rer das Gemüth zu stiller Lust erschließt,
So seyd es Ihr, daß höher noch die Brust beglücket,
Wann Frauenminn' und Huld zur Seele sich ergießt.
Wie ist der zücht'gen Jungfrau engelgleiches Walten
Der Knospe gleich, die unbemerkt im Strauch ersteht,
Bis erst ihr Kelch durch überirdische Gewalten
Zum Himmel strebt, von frischer Morgenluft umweht.

---

*) Gedichtet von Hrn. Carl Stöhr jun.

Bis sich ihr Wohlgeruch durch Au und Hain verbreitet,
Verkündend so — die Näh' der Blumenkönigin,
In duft'ger Spur den bunten Schmetterling geleitet,
Wohin ihn ihre Zauber sympathetisch zieh'n.
Die Jungfrau auch erblüht gleich einer zarten Blume,
Vom treuen Sinn der Mutterliebe still bewacht,
Bis in der Unschuld reizumfloßnen Heiligthume,
Schalk Amor der Gefühle heißen Drang anfacht.
Ein deutungsvoller Sinn entstrahlt der zücht'gen Rose,
Der jungen Liebe engverwandtes Ebenbild,
Und aus der Blume duftumströmten Farbenschoose
Ein wunderlieblich bilderreicher Zauber quillt.
Ein schöner Kranz von holden, anmuthreichen Rosen
Entfaltet sich vor meinem tiefentzückten Blick —
Doch um des Festes Königin sollt Ihr jetzt loosen,
Unmöglich wär' die Wahl — bezeichne nun das Glück!
Denn wo das Schöne sich mit Schönem eng umschlinget,
Wo Anmuth sich und Würd' zu einem Kranze flicht,
Und jede Tugend ihre hehren Gaben bringet,
Kann nur Fortuna's Gunst entscheiden als Gericht.
Die Königin gebeut in diesen Festesräumen,
Ihr sey die Huldigung des Tages dargebracht,
Ihr Herrn und Rosendamen werdet nicht versäumen,
Zu bilden ihren Hof mit königlicher Pracht.
Wenn mit Aurorens erstem, rosenfarbnen Schimmer
Die Königin ihr kleines Blumenreich verläßt,
So denkt, ihr Mitgenossen, dieses Tages immer,
Mit Huld und Lieb' an unser einfach Rosenfest!

Die Ziehung beginnt:

Und sehet, das verhängnißvolle Loos,
Es rollet aus der Urne Schoos;
Möge es die Würdigste beglücken,
Die Schönste und die Beste schmücken!

Je nach dem erhaltenen Loose, das nach der Blumensprache bezeichnet ist, werden nun mit dem entsprechenden, oft verhängnißvollen Motto 16 gleichnamige Blumenstöcke an die betreffenden Damen vertheilt, die, dadurch zu Rosendamen gewählt mit den von ihnen gewählten Herren, denen sie die blühenden Stöcke übergeben, den Hof der Rosenkönigin bilden. Diese wird als Dame Centifolie aufgerufen und unter dem einmüthigen Rufe:

Es lebe die Rosenkönigin!

mit einem Rosenkranze gekrönt, und ihr ein Rosenscepter überreicht!

Im vollen Glanz der Schönheit ist sie da,
Wohl herrlicher ich nie was sah,
Denn rührend ist der Unschuld Macht,
Steht sie verklärt in ihrer Pracht.

Nun beginnt der Königin fröhliches Walten; sie führt die Polonaise mit ihrem Herrn; der Gesellschaftsdiener in Galla trägt ihr den prächtigen

Rosen-Centifolienstock nach; dann reihen sich die 16 Rosendamen mit ihren Cavaliers als Hofstaat der Königin, stets gegenwärtig ihre Befehle zu vollziehen; sie wählt selbst ihre Tänzer und tanzt die Tour immer allein, und der Blumen-Majestät wird die höchste, aus der Freude guter, gemüthlicher Menschen entspringende Achtung zu Theil.

Leider dauert dieses Reich nur bis an den Morgen. Aber in dem Feste symbolisirt sich das jungfräuliche Leben. Es ist rein und keusch, wie die jungfräuliche Rose; wonnebringend, wie die entfaltete Rose, erfreut es den beglückten Gatten; aber dann — fällt auch die Rose ab und gefällt sich nur, — wieder junge Rosen zu erzeugen.

Berauscht von den genossenen Freuden, den Blumendüften, den dem Himmel entnommenen Tonharmonieen kehrte ich nach Hause zurück, mit dem Bewußtseyn, eine Wahrheit und ein reines, wahrhaft schönes, menschliches Vergnügen — zugleich gewonnen zu haben.

Schön Röslein. Ein Mährchen erzählt von Guido Görres, gezeichnet von Franz Graf von Pocci, in Holz geschnitten von H. Neuer. München, im Verlag der literarisch-artistischen Anstalt, gedruckt mit Dr. Wolf'schen Schriften.

Unter den Erscheinungen ähnlicher Art nimmt obige kürzlich erschienene Schrift einen der vorzüglichsten Plätze ein, und wir können Aeltern, Lehrer u. d. gl. nicht genug aufmerksam machen, dieß des allgemeinsten Beifalls würdige Buch zu Weihnachten, Namensfesten oder d. gl. den Kindern zu kaufen.

Die Holzschnitte, womit jede Seite ausgestattet ist und wodurch das Mährchen auf das Lebendigste veranschaulicht wird, werden selbst Kenner nicht unbefriedigt lassen.

Obgleich die erste Auflage 2000 Exemplare stark war, so wurde sie doch innerhalb der ersten 3 Monate gänzlich vergriffen.

Mit einem der geistreichsten Classiker Deutschlands können wir ausrufen: „Die Blume der Arabese steht da: laß aufsteigen aus ihr schöne Gestalten! Keine Dichtung vermag dem menschlichen Herzen so feine Dinge so fein zu sagen, als das Mährchen. In ihm ist die ganze Welt; ihre innere Werkstätte, das Menschenherz, als eine Zauberwelt ganz unser."

Der Verfasser selbst erscheint als ein von der Fee begabter Glücklicher, fähig, um in dieser Zauberwelt ihre Geschäfte zu verrichten. Schönheiten der Gedanken und Empfindungen, edle Einfachheit, bezaubernde Anmuth, vor Allem, eine lehrreiche, tiefdurchdachte Allegorie athmen durch das ganze, phantastische, von Anfang bis zu Ende höchst amüsante und interessante Mährchen.

Die Allegorie, welche durchgehends in dem Mährchen herrscht, wird von Seite 54 an vom Verfasser analysirt, und es zeigt sich, wie viel Verstand und Zweck ins Ganze gebracht ist.

Der Geschichte dieser rosenfingerigen, rosenwangigen Rosenprinzessin mit den duftenden Rosenlippen ist ein Exemplar der ihr Vermählungsfest 2c. beschreibenden „Allgemeinen Königl. Hof-Rosenzeitung beigefügt, geschrieben in dem sinn- und witzreichsten, blühendsten, hyperbolischen

Rosenstyl der Hof-Historiographie des Feenreiches; wir wurden dadurch in die rosenrotheste Laune versetzt, wie einst durch Raimunds rosenfarbenen Geist. —

Eine der schönsten Blumen der Mährchenliteratur und zwar keine Monatrose, sondern eine nimmer verblühende Rose möchten wir das Görres'sche »Schön-Röslein« nennen. Der Verfasser zeigt sich des Namens seines berühmten Vaters würdig; dies sinnige Mährchen schon, durchweht vom lieblichsten Rosendufte, vermag des jugendlichen Verfassers Namen in besten Geruch zu bringen.

Dem von dem gelehrten Doktor Guido Görres und dem edlen Grafen Pocci selbst gemachten Scherz (Seite 60) entsprechend, finden wir die Beiden allerdings würdig, und zwar den Verfasser würdig der Ernennung zum Hofhistoriographen, sowie den originellen Zeichner werth der Erhebung zum Hofmaler des Beherrschers vom Feenreich. Mit Anspielung auf die von ihnen so verherrlichten Rosen heißen wir den Einen, noch einen zweiten Martinez de la Rosa (bekannt wie Bayerns Schenk als Dichter und Minister Spaniens), den Andern einen zweiten Salvator Rosa (bekanntlich ein ausgezeichneter Maler und Zeichner).

(Anm. d. Red.) Weil wir heute gerade Rosen-Artikel besprechen, so mögen sie auch auf Rosenpapier gedruckt erscheinen, und zwar, wo nicht auf rothem, doch auf weißem Rosenpapier.

Königl. Hof- und National-Theater.

Die Hochzeit des Figaro, Oper von Mozart. Das treffliche Lustspiel von Beaumarchais, dessen dramatische Fülle in poetischer Heiterkeit und vielen komischen Momenten schimmert, leiht diesem Meisterwerke der Tondichtung ein herrliches Sujet, das eine freie Bewegung zuläßt durch tändelnden Scherz und gemessenen Ernst. Bei jeder Komposition des großen Mozart geräth man in Versuchung, die für die Beste zu halten, welche man eben hörte, denn alle sind gleich erhaben, gleich an Geist und Fantasie reich, und eine sanfte Lieblichkeit, eine wunderbar zusammenschmelzende Einheit ergreift unser Inneres tief, und wir werden von einem Strome der Gedanken wie der Gefühle fortgerissen, aus welchem wir lange nicht aufzutauchen vermögen. Die Oper war in ihren Hauptparthien gut besetzt; Almaviva kann nicht besser gegeben werden, als dieß durch Hrn. Pellegrini geschieht, diese Rolle ist ein Seitenstück zu Don Juan, den er so meisterlich giebt. Die Gräfin, Mad. Mink, zeigt in deutscher Musik besondere Bravour, und heute machte sie eine Kraft der Stimme geltend, wie man sie nur selten hört; ebenso glücklich aber bewegte sie sich ohne Falsett in der Höhe mit einem sanften Schmelze, welchem das erstaunte Ohr mit Entzücken folgt. Fräulein Lutzer (Susanne) hat diese Soubrettenrolle mit gewohnter Meisterschaft durchgeführt, und wir können das in diesem Blatte über sie öfter gefällte, günstigste Urtheil mit Vergnügen bestätigen. Im Duett des zweiten Aktes sang sie mit Mad. Mink ausgezeichnet, und wir wissen der Artigkeit dieser Künstlerinnen den herzlichsten Dank, daß sie ohne Zögern dem Dacaporufe Folge leisteten. Dem. Urban gab den Pagen mit einem lieblichen Spiele, aber gesungen hat sie, daß sie verdiente, zum Lieutenant verdammt zu werden. Hr. Hoppe (Barthold) war brav; aber erschrecken mußte man ja, wenn man auf dem Zettel las: Figaro — Hr. Sigl. O Figaro, o Sigl, was habt ihr Beide verschuldet, daß

Einer von dem Andern so maltraitirt wird! Ich rufe mit Hamlet aus: „Ich möchte mich in eine Nußschale verkriechen, und denken: ich bin Opernregisseur, wenn nur die Opern nicht wären." O Himmel! sagt Rombeck oder Hr. v. Süßhain: o Himmel! sage ich, was war das für ein Figaro; ich sage nicht, daß Spiel und Gesang schlecht waren, aber andere sagen es, oder glauben wenigstens, daß Beides hätte besser seyn können. „Das Weitere verschweig ich, doch weiß es die Welt." 2.

Ueber die Münchner-Dulten.

(Schluß.)

Es ist demnach soviel als erwiesen, daß bei verminderter Geldauslage, geringern Zehrungskosten und Zeitaufwand zwei Dulten mehr Ein- und Verkäufer herbeiführen werden, als vier derselben. Dieser Beweis erhält seine Bekräftigung durch den Gegensatz, daß, jemehr man die hiesigen Dulten vermehren würde, desto mehr eine Abnahme der Ein- und Verkäufer entstehen müßte. Dieses ist in der Münchnerdult sichtbar, die an einem augenfälligen Marasmus leidet. Nutzlose, verdorrte Aeste hindern das Gedeihen eines Baumes, man schneide sie weg und der Baum wird verjüngt. Gerade in der Unzahl der Jahrmärkte in Bayern ist der Verfall des Handels und die Noth des Waaren-Absatzes zu suchen; man frage die herumfahrenden Landkrämer, welche auf den unzähligen Jahrmärkten nichts mehr absetzen können, und wegen übermäßiger Reisekosten zu Grunde gehen müssen. Der Kaufmann, welcher die Märkte besucht, kann also auf die Frequenz derselben keinen Werth setzen, weil er bei großen Unkosten nur geringen Absatz macht. Ergiebige und entsprechende Märkte mit raschem Waarenabsatze wünscht sich der Kaufmann, nicht viele in einem und demselben Orte. Das Heilmittel gegen die Abnahme und den Verfall der hiesigen Dulten besteht demnach ausser einer zeitgemessenen Verlegung derselben in ihrer Verminderung von vier auf zwei und Verkürzung ihrer Dauer. Die ersten Handelsstädte Deutschlands haben jährlich nur zwei Messen.

Schon in der Vorzeit erlitten die Münchnerdulten öftere Abänderungen. Zuerst hatte München nur die Jacobidult, welche Anfangs 3, dann 8 Tage dauerte; nachher wurde sie auf 14 Tage, später aber und zwar unter Herzog Stephan auf vier Wochen ausgedehnt; allein die Handeltreibenden Bürger empfanden bald die üblen Folgen, und sie wurden wieder auf 14 Tage eingeschränkt. Als zu Ende des dreißigjährigen Krieges Handel und Gewerbe darniederlagen, wurde zur Belebung derselben die Dreikönigs-Dult angeordnet. Der Erfolg war aber nicht entsprechend. Zwei Dulten waren für München damals zu viel, welches dadurch nachgewiesen werden kann, daß man mit der wenig besuchten Sommerdult (1692) ein Freischießen verband, um dadurch kauflustige Gäste für sie herbeizuziehen. Aus allem dem sieht man, daß auch in früherer Zeit kein Anstand genommen wurde, jedesmal wegen der Dulten solche Verfügungen zu treffen, die den Bedürfnissen der Zeit angemessen waren; deßwegen soll auch jetzt nicht gesäumt werden, hierüber das Nöthige zu verfügen. R.

Königliches Hof- und National-Theater.

Dienstag den 24. Juli (zum Erstenmale): Der Vater der Debütantin, Posse nach Bayard und Theaulon von V. A. Herrmann.



Anzeige.

Das neue Tagblatt für München und Bayern, welches seit seinem kurzen Bestehen eines großen Lesepublikums sich schon zu erfreuen hat, ist sicherlich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, sehr geeignet.

Das unterzeichnete Comptoir — ladet daher alle hiesigen und auswärtigen Handelsleute bei gegenwärtiger Dult ihre etwaigen Verkaufs-Anzeigen unserm Blatte zukommen zu lassen — mit der Bemerkung höflichst ein, daß bei größeren Inseraten und oftmaliger Einrückung derselben, der Buchhändler-Rabbat, nämlich 33% gegeben wird.

Anzeigen, die bis Nachmittags 3 Uhr einlaufen, sind andern Tags dem Blatte schon einverleibt.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.

---

49. (3a) **Nachricht.**

Die Unterzeichneten geben sich hiemit die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die vorläufige Anzeige zu machen, daß sie mit ihrem

großen mechanischen Museum

die bevorstehende hiesige Jakobidult besuchen werden.

Dieses mechanische Museum ist bereits in allen Orten, wo es vorgezeigt ward, (zuletzt in Leipzig und Berlin), mit ungetheiltem Beifall beehrt worden und es hoffen die Besitzer, auch die Zufriedenheit des hiesigen kunstsinnigen Publikums zu gewinnen.

Es enthält eine höchst mannigfaltige, belustigende und unterrichtende Sammlung von plastischen Meisterstücken in Wachs; durch Mechanismus in Bewegung gesetzte Automaten, in Gruppen und einzelnen Personen; einem sehenswürdigen anatomischen Kabinet u. s. w.

Einer besondern Aufmerksamkeit dürfte der

Großmogul auf seinem schwarzen Elephanten

würdig seyn.

(Eine ausführliche Beschreibung des mechanischen Museums und der Produktion desselben wird der Anschlagzettel enthalten.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß dieses große bewegliche und anatomische Wachsfiguren Kabinet, sowie des mechanischen D' Martinet'schen Elephanten heute Dienstag Nachmittag von 3 — 10 Uhr Abends zum erstenmale in der großen Bude vor dem Karlsthor und zwar Abends bei brillanter Beleuchtung zu sehen ist.

Georges et Fréchon
aus Paris.

---

50. Am Freitag den 20. Juli ging eine silberne Brille von der Schießstätte bis in die Neuhausergasse, und am Samstag den 21. Juli eine Brille von der Neuhausergasse bis in die Lerchenstraße verloren. Der Finder wird gebeten, sie in der Neuhausergasse Nro. 31 über 2 Stiegen gegen Belohnung abzugeben.

44. (3c) Im Landschaftsgäßchen Nr. 11 über 3 Stiegen sind 2 Zimmer mit schöner Einrichtung um 5 — 6 fl. pr. Monat zu verstiften.

---

51. (3a) Offener Platz für eine brave Hausmagd, welche auch waschen und bügeln, sowie Geschriebenes lesen kann. D.Ue.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 25.** 25. July 1838.

Zur höchsterfreulichen Ankunft
Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland.

Was die Erde Schönes bietet: Blüthen, die den Frühling schmücken,
Kränze, die der Sommer windet, Früchte, die im Herbst wir pflücken,
Alles Große, alles Schöne strömt aus Einem Zauberquell,
Der dem Urlicht sich entgießet, lebenspendend, silberhell;
Liebe heißt er, der die Pulse der Natur gewaltig hebt,
Der allmächtig die Atome zu dem Bau des Weltalls webt.
Doch wann bindet dieser Zauber mit dem schönsten Rosenbande?
Wenn er uns erscheint als Liebe zu dem theuern Vaterlande,
Wenn der Bürger, treu und bieder, als des Herrschers sich're Wache
An dem Throne steht, und fühlend Theil nimmt an des Fürsten Sache.
Wie der Reuße treu dem Herrscher, wie der Brenne treu dem Throne,
So auch schlagen Bayernherzen für die angestammte Krone,
Und sie jubeln Dem entgegen, streuen Rosen seinem Pfad,
Welcher seinem Herrscherhause mit der Freundschaft Zeichen naht.
Dreimal hoch sey uns willkommen, hohe Reußenherrscherin,
Friede wohnet, wo Du weilest mit dem hohen, milden Sinn!
Hochbeglückt durch Deine Nähe, schlagen uns're Herzen freier,
Lauter schlagen sie bei Deines Weilens freudenreicher Feier.
Laß es Dir in unsern Mauern, wie in des Palastes Hallen,
Hohe Herrscherin der Reußen, durch der Bayern Lieb' gefallen!
Dein beglückend Hierseyn möge Rußland, Hellas, Preußen, Bayern
Als der Eintracht sich'res Zeichen in Jahrhunderten noch feyern!

Tagsgeschichte.

Se. Majestät der König sind vorgestern Abends 8 Uhr hier angekommen, und vom kleinen Cortege empfangen worden.

Die liebliche Göttin Flora hat bei dem mächtigen aber jetzt unfreundlichen Jupiter Pluvius eine Fürbitte gethan, damit der Himmel dem gestrigen Blumenfeste seinen rosenfarbigen Humor verleihen möchte. Und so ist der erste Tag des Blumenmarktes, der uns einen ausgewählten Blumenflor gezeigt hatte, gut von Statten gegangen. — Die Dult wurde an eben diesem Tage um die gewöhnliche Stunde, nämlich 12 Uhr Mittags, feierlichst eingeläutet; in mehreren Jahren war keine so große Anzahl von Verkäufern vorhanden, als sie wirklich heuer schon zu treffen ist. — Der Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am bayerischen Hofe, Graf von Dönhoff, ist von Berlin am 19. Juli abgereist, und ist gestern hier eingetroffen. — Herr und Mad. Rettich treten auf ihrer Durchreise von München nach Frankfurt in Würzburg als Perceval und Griseldis auf. — Bei der vorgestern Statt gefundenen fünften Sitzung des historischen Vereins für Oberbayern hat Hr. Professor v. Hefner eine Vorlesung über die »Leistungen für die Kunst und Wissenschaft von Seiten des Benediktiner-Klosters Tegernsee« gehalten. — Der gewählte Ausschuß des von Herrn Doktor Beiling begründeten Central-Waisen-Vereins hat sich unterm Vorgestrigen constituirt.

Aus dem Familienleben des russischen Kaiserpaares.

Auf der reizenden Insel Jelagin bei Petersburg weilt vorzugsweise die kaiserliche Familie in der schönen Jahreszeit. Im Gefolge der Kinder ergeht sich hier das Kaiserpaar in der Abendkühle in häuslich einfacher Tracht, tändelnd mit den lieblichen Kleinen, die Begegnenden freundlich grüßend, und Bekannte scherzend anredend. Diese Abend-Spaziergänge wechseln Nikolaus und Alexandra, vom Thronfolger und einigen Generälen begleitet, mit Spazierritten in den vereinten Inselparks. Wir theilen Einiges aus diesem höchst reizenden Familienbilde mit. — Die jüngsten Kinder folgten den die Pferde besteigenden kaiserlichen Aeltern, die Stufen des Portals hinabhüpfend. Hier weilten sie bis diese fortgeritten, verfolgten sie dann noch eine Strecke mit Händeklatschen und kindlichem Nachruf: „Adieu Papa," — „Adieu Mama!" — bis dann der Kaiser, zu ihnen gewandt, sie freundlich bat, sich der Gefahr, den Pferden nahe zu kommen, nicht auszusetzen und zurückzukehren. —

Eine andere, von dieser verschiedene, ergreifende Scene war es, wenn der Kaiser zur Abendparade herabkam, um seine Wache zur Nacht zu begrüßen, und mit ihr das Abendgebet zu feiern. Er trat nach dem Zapfenstreiche vor die Fronte. Das Musikkorps stimmte das Abendgebet der Truppen — ein von dem Tonsetzer vieler russischen Hymnen, Bortojansky, mit frommer Begeisterung komponirtes Largo — an; diesem folgte das von einem hervortretenden Gardeunteroffizier gesprochene Gebet selbst, dem der

Monarch mit entblößtem Haupte zuhörte und dann in das Schloß zurückgieng. Hier ist verdeutscht dieses Abendgebet der Truppen, das überall im russischen Reich, nach beendigtem Zapfenstreich vor der Wachtfronte gesprochen wird:

„Wie groß ist unser Herr in Zion!
„Nein, keine Zunge spricht es aus!
„Groß in den Himmeln, auf dem Thron
„Und auch im Erdenstäubchen groß!
„Herr! überall bist glorreich Du!
„Bei Nacht, bei Tag, gleich leuchtend Du!" —

Die Kaiserin wird bald in Bayerns herrlichen Gebirgen verweilen. Sie selbst hat bei Petersburg auf der waldbegrenzten Höhe des einfach aus dem Blachfelde hervortretenden Duderhof'schen Berges aus Vorliebe für Gebirgs-Milchwirthschaft eine Sennhütte nach Schweizermodellen sich errichten und sie mit den analogen Haus- und Milchgeräthen vollständig ausstatten lassen, die, in Zimmern, Küche, Milch- und Vorrathskammer aufgestellt, sich von ihren Urformen bloß durch das feinere Material und durch zartere Bearbeitung des spiegelglatt geschliffenen Holzes unterscheiden. Im Kreise hochgeliebter Kinder und Enkel nahmen die erhabenen Frauen Alexandra und Maria in diesem erst seit zwei Jahren vollendeten freundlichen Alpenhäuschen manchmal das Frühstück mit den Erzeugnissen der in dem umliegenden Thal eifrigst besorgten Milchwirthschaft, zu deren Betrieb am Fuße dieses Hügels eine geräumige Maierei errichtet worden. —

Um einen einigermassen klaren Begriff von dem imposanten Charakter der kolossalen Masse russischer Feldmusik, und zugleich von dem großartigen, doch einfachen Geschmack des Kaisers auch hierin zu geben, mag der folgende Vorfall, welcher sich unmittelbar vor dem Lager bei Kalisch ereignete, dienen. Ein Flügeladjutant hatte für die Staatsparade, womit die Manöver jedesmal endigen, ein Kriegslied gedichtet und in Musik gesetzt. Das begleitende Chor der Instrumente bestand aus sechszehnhundert Tambours, Bläsern und aus zwei Trompetenchören. Die Sängerbanden aller Regimenter trugen das Lied vor, zu dessen Introduction auf einmal hundertzwanzig Kanonen donnerten, und einzelne Schüsse den Takt schlugen. So majestätisch groß und in seiner Art einzig die Wirkung des Kriegsliedes nun auch war, so gewann es doch des Kaisers Beifall nicht. Er zog dagegen das von einem Gardesoldaten gedichtete und komponirte Nationallied vor. Es war ein Lobgesang auf den nahen Verein der russischen und preußischen Heere in Kalisch. Nikolaus horchte auf diese einfache Hymne recht mit Wohlgefallen, ließ sie vor der Fronte einigemal wiederholen, und rief dann jenen Flügeladjutanten zu sich: „Sieh!" — sagte er — „so hättest du es machen sollen!" — Dann befahl er das Lied des Gardesoldaten, der vollen Feldmusik angemessen, umzusetzen, damit es bei den damals nahe bevorstehenden Manövern bei Kalisch ausgeführt werden könnte. (Forts. f.)

Königliches Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 25. Juli. Opern-Vorstellung, in welcher Dlle. Lutzer auftritt; welche Oper gegeben wird, besagt der Komödienzettel.

Anzeigen.

45. (3c) Man wünscht einen Knaben von 13 Jahren, gesund und stark, welcher auch bereits nicht unwesentliche Vorkenntnisse hat, in ein hiesiges oder auch in ein Handelshaus in einer Provinzialstadt Oberbayerns als Lehrling unterzubringen. D. U.

47. (3c) In der obern Karlsstrasse Nr. 17 sind 2 große Wohnungen im 1ten und 2ten Stocke sogleich oder am nächsten Ziele Michaeli zu vermiethen.

Die Wohnung im 1ten Stock besteht, aus 7 Zimmern, Küche, Speise, Keller, Remise für 3 — 4 Wägen, Stallung für 4 Pferde;

die des 2ten Stockes 7 Zimmer, Küche, Speise und Keller.

Das Nähere hierüber ist in demselben Hause rückwärts beim Hausmeister zu erfragen.

50. Das

Tuch- und Modewaarenlager

von

A. L. Brückner

aus Würzburg

empfiehlt sich vorstehende Jakobidult, ganz neu assortirt, sowohl für Herren als Damen.

Das Verkaufslokal befindet sich bei Herrn Meunier, Prannersstraße Nr. 24, bestehend in einer reichen und geschmackvollen Auswahl der neuesten Pariser und Lyoner Shawls, vom gewöhnlichsten bis zum feinsten Thibet, Therneau, Cachemir, Greadine, Damasquine, Mousslin l'aine, Foulards, Atlas, Tartare, Crep de Chine, in allen Größen und Farben Scharp, Collier in Mousslin l'aine, Schlingtücher und Damen-Cravatten in allen Stoffen.

Das Neueste in Seidenzeugen als: Gros d'Orleans, Gros de Berlin, Gros de Bure, Damasquine, Chaly, Mandarin und Sommerzeuge in allen Stoffen. Eine ausgezeichnete Farbenauswahl in Therneaux, englische Thibet und Merinos, Donna Marias, Mousslin l'aine, Toil de l'aine, Napolitaine, Atenie, gedruckte Thibet, Wollen-Damast in allen Farben. Das Neueste in französischen, breiten Cattuns oder Pers, alle Gattungen weiße Waaren, als: französische Battist, carrirte und gestreifte Moußlin, Schirdings, Percal, Molls, schottische Battist, Jaconets, Organtin, facionirte Percal, glatter und gerauhter Pique's, Tisch- und Piquedecken und Röcke, Flanell und Multons. Eine große Auswahl der neuesten Sommer-Hosenzeuge. Besonders zu empfehlen sind: ächte Niederländer-Wolle, Tuch und Zephir in den beliebtesteo Farben, als: couleur poudre, carell, vert dn Russe, brun invisible, rayé etc. Das Neueste in Westenzeuge, fein holländischer Leinwand und Sacktücher und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Meine schon längst bekannten feinen, geschmackvollen, reelen Waaren, sehr billige Preise, prompteste Bedienung lassen mich einen zahlreichen Besuch erwarten.

52. (3a) Es werden 106 fl. aufzunehmen gesucht, welche bei vollkommener Sicherstellung des Kapitals in monatlichen Ratten von 11 fl. 10 kr. zurückbezahlt werden. Das Uebr.

51. (3b) Offener Platz für eine brave Hausmagd, welche auch waschen und bügeln, sowie Geschriebenes lesen kann. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 26.** 26. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Am 24. Juli Morgens 5 Uhr traf eine Estafette aus Regensburg hier ein und überbrachte die Nachricht, daß Ihre Majestät die regierende Kaiserin Alexandra von Rußland durch Regensburg passirt und in dem einige Stunden von genannter Stadt entfernten gräflich Lerchenfeldischen Schlosse Köfering übernachtet habe, und Abends in der Residenz eintreffen werde. Eine zahllose Menge von Menschen hatte sich deshalb gegen 5 Uhr im Hofgarten und in der Ludwigstraße versammelt, um die erhabene Frau bei Ih-

rer Ankunft, welche gegen sieben Uhr erfolgte, zu begrüßen. Nachdem Ihre Majestät die Kaiserin die in der Königl. Residenz auf das Herrlichste verzierten Appartements betreten hatten, zog eine Compagnie des kgl. Leibregiments mit klingendem Spiele und der Fahne vor der Residenz auf, welche Ehrenwache jedoch von dem hohen Gaste bald wieder entlassen wurde.

Hr. Akad. und Prof. Steinheil hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß das Erdreich, gleich einem Metalldrath, zur Leitung galvanischer Ströme auf sehr große Entfernungen benutzt werden kann. Ein durch die Luft geleiteter Metalldrath, dessen beide Enden, mit Metallflächen verbunden, nur wenige Zoll tief in den Erdboden eingegraben werden, wirkt, selbst wenn der Abstand beider Platten mehrere Stunden Weges beträgt, gleich einer geschlossenen Kette, leitend für galvanische Ströme. Der Widerstand, welchen die galvanischen Kräfte bei ihrem Durchgange durch das Erdreich finden, ist um so kleiner, je größer die eingegrabenen Erdflächen sind, und je feuchter diese liegen. An diesem Probe-Telegraphen werden Versuche angestellt mit Endplatten von Kupfer, die nur 6 Zoll ins Quadrat groß sind. Aber schon diese kleinen Platten haben in Verbindung mit der halben Leitungskette zum Telegraphiren vollkommen ausgereicht. Die Anwendung dieses Prinzips dürfte, da sie das Problem so sehr vereinfacht, für die Herstellung galvanischer Telegraphen von höchstem Belang seyn. — Gestern Abends 4 Uhr fand das Leichenbegängniß des Herrn Stabsarztes Gebhart unter den seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen und unter einer großen Zahl von Männern aus allen Ständen, welche dem edlen Verblichenen die letzte Ehre erwiesen, Statt. Er hinterläßt den Ruf eines allgemein geachteten Biedermannes. — Der letzte Margarethentag wurde in einem Hause mit großer Festlichkeit begangen. Margareth, die Kochlöffelmamsell, feierte ihren Namenstag. Schon am frühen Morgen kam der Altgeselle nebst dem Lehrbuben aus der mit vielen Gesellen besetzten Schneidersbude als Deputation abgesendet zu ihr, um die Feuernde zu beglückwünschen. Die Hauptfestlichkeit aber sollte am Abende Statt finden. Es wurde ein Instrumental-Conzert mit Scheeren und Biegeleisen im Hofe veranstaltet, wobei sich die Gesellschaft illuminirte. — Die Aufführung von Stücken, deren Stoff aus der vaterländischen Geschichte genommen wurde, ist bei uns schon seit langer Zeit das Ziel sehnlicher Wünsche geworden. Auf dem Sommertheater in der Au werden demnächst zwei vaterländische Dramen zur Darstellung kommen, nämlich: »Theodelinde« und der in der neuesten Zeit wieder vielfach in Anregung gebrachte »Sebastian Plinganser in Pfarrkirchen«, beide von Herrn Rabenalt, welcher bei genannter Bühne engagirt ist, gedichtet. — Die gefährliche Krankheit unsers genialen Bildhauers Ludwig Schwanthaler erfüllt alle Kunstfreunde mit der tiefsten Besorgniß, und mit banger Sehnsucht sehen wir alle den neueren Nachrichten über sein Befinden entgegen. Für das Vaterland wäre der Verlust dieses in der Blüthe des Lebens stehenden berühmten Künstlers ein kaum zu ersetzender Verlust. Von der Meisterschaft seines Meissels zeugen die großartigen architektonischen Schöpfungen unsers Königs, und viele neue herrliche, im Entwurfe begriffenen Gebilde sehen einer baldigen Ausführung entgegen, um den Ruhm unsers berühmten Bildners immer zu grösserem Glanze emporzuführen. Mö-

gen die allgewaltige Kraft der Natur und die Kunst der Aerzte glücklich den allgemein Verehrten in unsere Mitte zurückgeleiten! —

Ein Vorschlag zur wohlfeilern Versorgung der Waisen und Armen. Bisher war die Bildung und Gesittung, was freilich ihre schwache Seite ist, mehr ein Luxus des reicheren und des Mittelstandes, als ein Segen der ärmeren Klassen, und unsere Staatsökonomen übergehen diesen Fehler ganz, weil diese Wahrheit der alten Schule der National-Oekonomen in Großbrittanien und Frankreich nicht einleuchtete. An zu geringer Vertheilung der Glücksgüter, aber nicht an Uebervölkerung leidet besonders England, und schickte als Palliativ — denn an eine Radikalkur denkt man noch nicht — jetzt viele, besonders weibliche Verbrecher und Nothleidende nach van Diemensland, nicht weil sie auf der letzteren Insel sich gerade besser befinden, als in Neu-Süd-Wales, aber das Klima ist in van Diemensland milder für die Europäer, und man ist dort über die mäßige Zahl der Wilden noch mehr Herr, als in Neu-Süd-Wales. Am menschenfreundlichsten würde die englische Regierung für die Armenkassen und das Glück der von diesen ernährten oder wenigstens unterstützten Familien handeln, wenn sie alle Armen bis auf alte und gebrechliche Personen, und alle in Waisenhäusern versorgte Kinder nach Australien und nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung schickte. Wie wohlfeil und zugleich wie nützlich könnte man dort die Waisen auf vielen von diesen bearbeiteten Landgütern ernähren, und welche Quellen des reichlichen Erwerbes eröffnen sich dort der zum eigenen Haushalte herangewachsenen und dazu in den letzten Jahren gebildeten Jugend? — Auch bei uns — wie auf dem ganzen Continente Europa's — sollten alle Waisenhäuser und Hospitäler für zu verpflegende Krieger in die unbevölkertsten Provinzen des Staates auf's Land versetzt werden. Auf solchen Landgütern könnte man den Waisen und pensionirten Kriegern Gelegenheit verschaffen zu einer für sie mit Gewinn verbundenen Nebenarbeit, die nichts Unedles umfaßt. Wer möchte übrigens seine Tage im vollen Müßiggange beschließen, und wer sollte nicht durch Arbeit die Gedanken an zerstörte Hoffnungen zu zerstreuen suchen? Gewiß kann man auf großen Landgütern die Hospitalarmen der Städte zugleich mit Nahrung, Pflege und mäßiger Arbeit am wohlfeilsten versorgen, und weil dieses möglich und nützlich ist, so ist das fernere Erbauen und Erweitern der Armenhäuser in Städten, wo sie nicht einmal Haus- und Gartenarbeit verrichten und gewöhnlich müßig leben, nicht zu billigen; denn diese übelangewandte Menschenliebe vermehrt die Zahl derjenigen, welche sich oft nur aus Faulheit Versorgung in den Hospitälern wünschen, und vertheuert die Unterhaltung der Armen. — Wir theilen diesen Vorschlag so ganz unmaßgeblich mit — sey es auch nur, daß ihn Manche, welche tiefere Einsichten in besagten Gegenstand haben, einer genaueren Prüfung würdigen wollen. Wir wissen auch recht wohl, was sich ferner für oder etwa gegen die Sache anführen ließe, aber es ist schon viel geschehen, wenn nur durch Anregung weiteres Besprechen und mehrseitiges Auffassen des berührten Punktes hervorgerufen wird, und wo es immer das Beste seiner Mitbürger gilt, da wird gewiß keine redliche Stimme ungehört verhallen. — Möchten in diesem Blatte mehrere Ansichten achtungswerther Männer hierüber mitgetheilt werden. —

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 24. Juli. Der Vater der Debütantin, Posse in 4 Aufzügen. Wahrlich den Abonnenten und dem Publikum wurde eine tüchtige Posse gespielt. Gehaltloser erschien gewiß auf hiesiger Hofbühne noch kein Stück wie dieses Machwerk, und daß es erscheinen konnte, bleibt eben so ein Räthsel, als die Intrigue selbst. Hr. Jost, der so zu sagen allein zu spielen hatte, indem die Uebrigen nur als passiv betrachtet werden (nämlich in dieser Posse), that dem Guten zu viel; er zwang sein von Natur sehr angenehmes Organ, bis zur Unverständlichkeit, und fand hierin an Hrn. Forst einen treuen Nachahmer. 101.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 26. Juli. Robert der Teufel, große Oper mit Ballet von Meyerbeer. Dlle. Lutzer — Isabella.

Anzeigen.

---

49. (3b) **Nachricht.**

Die Unterzeichneten geben sich hiemit die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die vorläufige Anzeige zu machen, daß sie mit ihrem

großen mechanischen Museum

die bevorstehende hiesige Jakobidult besuchen werden.

Dieses mechanische Museum ist bereits in allen Orten, wo es vorgezeigt ward, (zuletzt in Leipzig und Berlin), mit ungetheiltem Beifall beehrt worden und es hoffen die Besitzer, auch die Zufriedenheit des hiesigen kunstsinnigen Publikums zu gewinnen.

Es enthält eine höchst mannigfaltige, belustigende und unterrichtende Sammlung von plastischen Meisterstücken in Wachs; durch Mechanismus in Bewegung gesetzte Automaten, in Gruppen und einzelnen Personen; einem sehenswürdigen anatomischen Kabinet u. s. w.

Einer besondern Aufmerksamkeit dürfte der

Großmogul auf seinem schwarzen Elephanten

würdig seyn.

Eine ausführliche Beschreibung des mechanischen Museums und der Produktion desselben wird der Anschlagzettel enthalten.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß dieses große bewegliche und anatomische Wachsfiguren Kabinet, sowie des mechanischen O' Martinet'schen Elephanten heute Dienstag Nachmittag von 3 — 10 Uhr Abends zum erstenmale in der großen Bude vor dem Karlsthor und zwar Abends bei brillanter Beleuchtung zu sehen ist.

Georges et Fréchon
aus Paris.

---

54. (2a) **Großes Panorama.**

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung wird Karl Friedrich Mayer, Mechanikus aus Stuttgart, während der Meßzeit zu München sein großes und ausgezeichnetes Panorama nebst einem mechanischen Kunstkabinet zu zeigen die Ehre haben.

Ansichten.

1) Die Ansicht von New-York in Amerika. 2) Die St. Peterskirche in Rom, eine der schönsten und merkwürdigsten Kirchen. 3) La Rochelle, ein bedeutender Seehafen in Frankreich. 4) Athen, in der Vorzeit die glänzendste und gebildetste Stadt der Welt, jezt die Residenz des Königs Otto von Griechenland. 5) St. Helena, Napoleons Verbannungsort. 6) Der merkwürdige Donaustrudel zwischen Linz und Wien. 7) Geneve, eine der schönsten Gebirgsgegenden in der Schweiz. 8) Ein bedeutendes Nordlicht in Finnland. 9) Ueberschwemmung der Stadt Wien im Jahre 1830. 10) Die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart. 11) Schlacht an der Moskau am 7. September, und großer Brand der Stadt am 14. September 1812.

Dieses Panorama ist täglich zu sehen von früh 9 bis Abends 9 Uhr. Alle zwei Tage werden andere Gegenstände aufgestellt, welche der Anschlagzettel benennen wird.

Der Schauplatz ist vor dem Karlsthor in der neuen Bude. Standespersonen zahlen nach Belieben. Erster Platz 12 kr. Zweiter Platz 6 kr. Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte.

Indem der Unterzeichnete sich die Ehre gibt, einen hohen Adel und hochverehrtes Publikum zu zahlreichem Zuspruche höflichst einzuladen, versichert er, daß gewiß Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird.

Ergebenster

Karl Friedrich Mayer,
Mechanikus aus Stuttgart.

---

61. (2 a)

Unterstützung und Erhaltung
der
Sehkraft durch Augengläser,
oder
was hat man zu thun, um seine Sehkraft bis in's hohe Alter möglichst zu erhalten?

In Bezug auf diese wichtige Aufgabe beehren sich die Unterzeichneten hiemit anzuzeigen, daß sie die gegenwärtige Dult mit einem wohlassortirten optischen Waarenlager bezogen.

Unter dem reichen Lager ihrer Fabrikate, durch deren große Auswahl dieselben schwachsichtige Personen jeder Art befriedigen können, befindet sich insbesondere eine Auswahl gefaßter und ungefaßter Brillen- und Lorgnettengläser, die sie vermöge der dazu verwendeten reinen Glasmassen, Bergkrystalle und Azur, bearbeitet nach der als vorzüglich anerkannten mühevollen Schleifart des englischen Oculisten **Wollaston**, und nach genauer Prüfung des Sehvermögens als für das Auge bestimmte Brillen, Konservationsbrillen nennen zu dürfen glauben, ja sogar nach Umständen die Sehkraft des Auges verbessern, wie sich bereits durch Proben bewährte.

Unangenehme Erfahrungen von Personen, denen Augengläser unentbehrlich waren, deren unregelmäßige Anwendung aber die Ursache ihrer so sehr geschwächten, ja sogar nicht selten abgestumpften Sehorgane wurde, wenn denselben in Ermangelung eines sachverständigen Optikers die Auswahl der Gläser überlassen bleibt, welche dann unter dem ihnen zu Gebote stehenden Brillenvorath eine auswählen, wodurch die Augen im höchsten Grade gereizt werden, und nur ein nach dem ersten Anschein passendes Glas erhalten, machen es zur Pflicht, die an Kurzsichtigkeit (Miopsie) leidenden Personen vor dem Gebrauch unrichtig gewählter, zu scharff oder vielleicht schlecht geschliffener Gläser, von denen so viele auf die gleichgültigste Art angekauft werden, zu warnen

Aehnliche Mißbräuche findet man bei dem entgegengesetzten Uebel Weitsichtigkeit (Presbyta), an welchem namentlich ältere Personen leiden, deren üble Folgen wohl die größte Vorsicht veranlassen dürften. Eine große Vernachlässigung der so zarten Sehorgane der Art Leidenden entsteht auch dadurch, wenn dieselben eine Abnahme ihrer Sehkraft wahrnehmen, aus Mangel an Erfahrung aber glauben, es wäre besser, die Augen anzugreifen, als mit einer passenden Brille diesem Uebel vorzubeugen, was namentlich dadurch entsteht, wenn man den zu besehenden Gegenstand vom Auge entfernen, ja sogar bei Nacht ihn hinter das Licht halten muß, um besser zu sehen, wodurch die Augen im höchsten Grade angestrengt werden. Einer solchen Schwachsichtigkeit im Entstehen und Ueberhandnehmen im Alter Einhalt zu thun, ist es nöthig, für eine Unterstützung zu sorgen, die in einer solchen Brille besteht, daß es den Brillenbedürftigen scheinen soll, als hätten sie die abgenommene Sehkraft wieder. Eine zu diesem Zwecke bestimmte Brille, frei von allen dem Auge unbehaglichen Empfindungen, gehörig angewandt, kann ein schwaches Auge eine Reihe von Jahren so erhalten, daß es nur selten seiner Hilfe bedarf. Durch unermüdete Thätigkeit in der optischen Oculistik und mehrjährige praktische Versuche mit Personen, die an solchen Augenfehlern litten, und welche nur allein durch künstliche Hilfsmittel zu verbessern waren, sind sie im Stande, selbst solchen, durch frühere Gläser geschwächten Augen mit künstlicher Hilfe abzuhelfen, dabei diejenigen Personen genau mit dem Zustande ihrer Augen bekannt zu machen, somit dem fernern Mißbrauch unpassender Gläser abgeholfen wird.

In optischen Instrumenten befinden sich unter ihrem Lager: achromatische Teleskope mit und ohne Stativ, astronomische und terrestrische Fernröhre von verschiedener Größe, eine neue Art Taschen-Fernröhre mit der Vorrichtung, kleine und große Entfernungen betrachten zu können, elegante Spazierstöcke, welche als vorzügliche Fernröhre dienen, einfache und zusammengesetzte Mikroskope mit achromatischen Linsen, nach der neuesten Art bearbeitete Sonnenmikroskope mit Laterna magica, aller Arten Loupen (neu erfundenen, für Naturforscher und praktische Aerzte sehr interessanten Cylinder-Loupen), Theater-Perspektive für ein und zwei Augen, in den neuesten und elegantesten Einfassungen, Camerae obscurae und lucidae, mit denen man, ohne besondere Geschicklichkeit im Zeichnen, Landschaften aufnehmen kann, Conis und Prismaten, Schießgläser, Brenn-, Hohl- und Landschaftsspiegel nebst vielen andern dergleichen Gegenständen.

Die Wichtigkeit dieses Faches und dennoch so häufiger Mißbrauch desselben durch nicht Sachverständige (wenn schon vermeinte Optiker) machen es zur Pflicht, den Inhalt obiger Anzeige mit nachstehenden Zeugnissen zu belegen.

Bei mehreren Gelegenheiten habe ich mich von der Gründlichkeit der Kenntnisse des Hrn. Waldstein in der Optik und von der Güte und Genauigkeit seiner Augengläser etc. überzeugt.

v. Walther,
königl. bayer. geh. Rath, Leibarzt und Professor dahier.

Ich bezeuge hiermit, dass ich bei Herrn Waldstein einen vorzüglichen Vorrath der besten optischen Gläser und Instrumente gefunden habe, und dass in seinem reichen Lager eine Auswahl getroffen werden kann, die ich bisher bei keinem Optikus fand; seine Loupen und Mikroskope kann ich vorzüglich empfehlen.

Dr. M. Münz,
Hofrath und Professor der Anatomie an der Universität zu Würzburg.

Der Optiker Waldstein aus Dörzbach besitzt so gründliche Kenntnisse nicht blos in der Schleifung optischer Gläser, sondern auch den ihrer Bedürf-

tigen anomalen Zustände des Auges, dass man sowohl hinsichtlich der Qualität seiner Waare, als auch der Auswahl passender Augengläser sich ihm ganz vertrauen kann.

Dr. Carl Wilhelm Stark,
geh. Hofrath, Professor und Augenarzt in Jena.

Herrn Waldstein habe ich bei mehrmaligen Unterredungen als einen in seinem Fache sehr kenntnissreichen Mann kennen lernen, der sich bemüht, den Fortschritten in demselben zu folgen und immer das Vorzüglichere dem Publikum vorzulegen. Seine Augengläser und Loupen, welche ich selbst untersucht habe, gehören zu den besten, die man jetzt erlangen kann.

Dr. Seiler,
königl. sächs. Hof- und Medicinalrath, Direktor der chirurgisch-medicinischen Akademie in Dresden.

Desgleichen empfehlende Zeugnisse haben ferner ausgestellt:

Dr. Ringseis, geh. Obermedicinalrath und Professor; Dr. Liebl, Professor der Physik; Dr. Wilhelm, Director und Professor; Dr. Schlagintweit, praktischer Arzt, Arzt am k. Blinden-Erziehungs-Institute und Director der Privat-Heilanstalt für Augenkranke, sämmtlich dahier.

Dr. Balser, grossherzogl. hessischer geh. Medicinalrath, Professor und Augenarzt in Giessen.

Dr. Chelius, grossherzogl. badischer geh. Hofrath, Professor und Augenarzt in Heidelberg.

Dr. Carl Heinr. Weller, prakt. Arzt und Augenarzt in Dresden; so wie berühmte Herren Professoren dieses Faches an den Universitäten Tübingen, Erlangen, Freiburg und Marburg.

A. Waldstein und Sohn,
königl. würtemb. patentisirter und fürstl. hohenlohischer Hof-Optiker aus Dörzbach.

Ihre Bude ist im ersten Gange Nro. 99. nächst dem neuen Thore mit der Firma versehen. Ihr Logis, Dultplatz Nro. 21. über 1 Stiege unter den Bögen, woselbst von denjenigen Augenleidenden, die es vorziehen, den dem Auge so wichtigen Gegenstand ungestört berathen zu wissen, täglich bis Mittag 1 Uhr Besuche angenommen werden.

Optische Instrumente können bei ihnen reparirt werden.

53. August Stölzel
aus Eibenstock in Sachsen

empfiehlt sich mit einer Auswahl von Spitzen und Blonden, so wie auch dergleichen Schleier, Kragen, Hauben und Barben, schwarzen und weißen Tülltüchern, Schleiern und Scharpen, gestickte Mull- und Jaconnet-Kragen, Chemisetten und Garnirungen, glatten und gemusterten Spitzengrund im Stück und Streifen, ächten und unächten Blonden-Tüll im Stück und Streifen, weiße und bunte Vorhängfranzen und Borten, englisches Strickgarn, leinene Herrnhutherbänder u. s. w. Er verkauft in der untern Abtheilung in der Querbude Nr. 115.

60. (2a) Meß-Empfehlung.

F. Nicolas Genêve,
Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant aus Augsburg,

empfiehlt sich während dieser Jacobi-Dult mit seinem vollständig assortirten Lager in seidenen und baumwollenen Sonnen- und Regenschirmen nach neuestem und elegantesten Geschmacke zu gefälliger Abnahme.

Möglichst billig gestellte Preise so wie ganz solide Fabrikate werden auch diese Dult das zeitherige Vertrauen rechtfertigen.

Seine Bude ist wie gewöhnlich vor dem Marthor Nr. 104, Querstraße gegen den Obelisk.

53. (2b) In der Landschaftsgasse Nr. 2 über 2 Stiegen ist ein schön meublirtes, mit eigenem Eingang versehenes Zimmer, für einen Herrn monatlich um 5 fl., am 1. August zu beziehen.

42. (3c) Unterzeichneter hat seinen Laden im Bazar verlassen und wohnt gegenwärtig im Rosenthale Nr. 9. Derselbe bringt zugleich hiermit zur Anzeige, daß er eine Parthie schwarze Kaffeebretter viereckig mit Gold verziert, um nachstehende Preise abgibt, um damit aufzuräumen.

1 Kaffeebrett □ mit Gold

23 Zoll 1 fl. 36 kr.
27 Zoll 2 fl. — kr.
30 Zoll 2 fl. 30 kr.
33 Zoll 3 fl. — kr.

und erlaubt sich noch hierbei zu bemerken, daß um die hier angesetzten Preise kaum das rohe Blech bezahlt ist, und empfiehlt zugleich seine übrigen Fabrikate alle möglichen Lampen und lakirte Waaren seine privilegirten Glas- Kaffee-Maschinen und Schönheits- oder Kölnisches Wasser, sowie seine englischen Nadeln das ½ c. zu 5 kr., das ganze Hundert 12 kr., und sehr hübsche Etuis zu 9, 12, 18 bis 36 kr. per Stück, auch alle möglichen Gegenstände in Silber doublée-Waaren, sowie Neusilber, Löffel, Messer und Gabeln. Sämmtliche Gegenstände nach der neuesten Façon und zu sehr billigem Preise. Er bittet um das frühere Zutrauen.

L. Frank.

52. (3b) Es werden 106 fl. aufzunehmen gesucht, welche bei vollkommener Sicherstellung des Kapitals in monatlichen Ratten von 11 fl. 10 kr. zurückbezahlt werden. Das Uebr.

58. Auf dem Wege nach Nymphenburg, über das Marsfeld, ward Sonntags ein Ehering, mit F Y S. 9 8 8 1836 und noch einer Jahrzahl gezeichnet, verloren. Man bittet um Zurückgabe gegen gute Erkenntlichkeit. D. Ue.

51. (3c) Offener Platz für eine brave Hausmagd, welche auch waschen und bügeln, sowie Geschriebenes lesen kann. D. Ue.

59. Lehrmädchen zum Nähen werden unentgeldlich genommen am obern Anger Nr. 13 zu ebner Erde.

56. Ergebenste Anzeige und Einladung.

Endesunterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er bei seiner Durchreise von Paris nach Wien sein großes, berühmtes

Musée statuaire

von 120 Wachsfiguren in Lebensgröße, worunter auch mehrere mechanische Figuren sich befinden, zum Erstenmale während der dieß;jährigen Jakobidult zur Schau aufstellen wird.

Nicht gewohnt, große weitläufige, täuschende Annoncen zu verbreiten, enthaltet er sich alles Weitern, und giebt im Voraus die Versicherung, daß ein jeder ihn Beehrende den Salon mit der größten Zufriedenheit verlassen wird. Das Nähere wird durch die Anschlagzettel besagt.

Preise der Plätze: 1r Platz 24 kr., 2r Platz 12 kr., 3r Platz 6 kr. Kinder zahlen die Hälfte.

Der Schauplatz ist auf dem Karlsplatz nächst dem Cadettencorps, dem Bierwirth Lichtenauer gegenüber.

Joseph Caris,
Bilder-Modelier aus Paris.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 2 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 27. 27. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestät die Königin Wittwe sind gestern von Biederstein nach Tegernsee abgereist.

Dieser Tage werden die allerhöchsten Herrschaften nach Kreuth und Tegernsee sich begeben. — Seit einigen Tagen ist die Witterung in unserer Residenzstadt sehr rauh und unfreundlich; die Ursache hievon ist wohl folgende, weil es in unserm nahen Hochgebirge ein starkes Wetter gab; so soll am verflossenen Freitag und Samstag in Tölz ein tüchtiger Schnee gefallen seyn. — Auf unserm Blumenmarkte war, so wie auf der Dult vorgestern und gestern kein munteres und reges Leben, und so mancher lieblich duftende Nelken- oder geruchvolle Rosettenstock wurde von dem einen oder dem andern zarten weiblichen Wesen nur aus Theilnahme oder Sorgfalt für die zarten Sprößlinge der Natur, gekauft. — Vom Hrn. Schlegel, bürgerl. Buchbinder dahier, haben wir vor nicht langer Zeit eine Arbeit, die in Hinsicht ihrer Eleganz und Erhabenheit von keiner ähnlichen aus Paris und London übertroffen werden kann, zu unserer Bewunderung gesehen. Es ist nämlich ein großes Portefeuille, von russisch-grünem Tuche gefertigt, mit großen stählernen Spangen belegt; die darin enthaltenen Steinzeichnungen sind von den Herren Gebrüdern Boisseres herausgegeben und für Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland bestimmt. — Heute Nachmittag kann Mancher, wenn es ihm anders darum zu thun ist, fremde Verhältnisse zu erfahren, in verschiedene Familien-Panoramen schauen. Es ist nämlich das Wanderziel der Dienstboten, wo die Methschenken mit Individuen allerlei Art gefüllt sind, denen im Taumel des Rausches nichts zu heilig ist, Dinge, an denen oft das Glück vieler Familien hängt, ungescheut zu veröffentlichen; so mancher ehrliche bisher unbescholtene Charakter wird gebrandmarkt und gleichsam zur Schau ausgestellt. — Während der Einweihung des neuen Gesellschaftssaales in Kissingen verlor eine russische Gräfin ein sehr kostbares Bracelet. Ein armer Junge war der Finder desselben, und erhielt bei Zurückgabe von der Gräfin hundert preußische Thaler. Das nenne ich eine angemessene Belohnung! —

Die jüngern königl. Prinzen und Prinzessinnen werden diesen Sommer wieder Nymphenburg bewohnen. — Am vergangenen Sonntage wurde verschiedenen hiesigen Bäckern über 100 fl. Brod wegen zu geringhaltigen Gewichtes weggenommen, und dieselben geeignet bestraft. — Im heurigen Jahre wird von der Akademie der bildenden Künste eine Kunstausstellung angeordnet werden. — Unsere Landsmännin, die berühmte Stubenrauch, ist bereits hier angekommen, und wird einen Cyklus von Gastrollen eröffnen; auch unsere allseitig beliebte Schauspielerin Mad. Dahn ist ebenfalls von ihrer Reise am 22. hier eingetroffen.

Ueber den Aufenthalt Ihrer Maj. der verwittweten Königin Caroline von Bayern in Baden, von welchem Kurorte Allerhöchstdieselben vor 5 Tagen wieder hier angekommen sind, schreibt man: »Die verwittwete Königin von Bayern hat unsern Kurort im besten Wohlseyn verlassen. Sie verweilte vier Wochen im Kreise der ihr verwandten badischen Fürstenfamilie, und es war rührend anzusehen, mit welcher zarten Aufmerksamkeit die königliche Frau von dem sie umgebenden Kreise behandelt wurde; eine heilige Pietät gab sich allenthalben kund. Die Königin selbst, einfach wie in ihrem Leben so auch in ihrer Kleidung und Hofhaltung, ausgezeichnet durch eine schlanke, hehre Gestalt, Ernst und Würde in jeder ihrer Bewegungen offenbarend, schien sich verjüngt zu haben, seit wir sie zuletzt in Baden sahen. Welche Erinnerungen knüpften sich an diese erlauchte Erscheinung! Wer hätte die Zähre der Rührung unterdrücken können, als wir die königliche Frau zum ersten Male wiedersahen! Es war an einem schönen Junimorgen, als wir dieses Glückes theilhaftig wurden; langsam und bedächtig schritt sie die Stufen des Schlosses der Großherzogin-Wittwe hinan, und als sie sich umsah und die Hallen betrachtete, da lasen wir in dem königlichen Aug' des Dichters Worte:

»Kennst du das Haus? auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder steh'n und seh'n mich an!"

Der Häupter viele sind nun schon geschieden, die einst das trauliche Schlößchen zu Rohrbach bei Heidelberg gastlich beherbergte. Es waren ihrer Viele damals in jenem geräuschlosen Landsitze beisammen; doch sie Alle umglänzte ein königlicher Schein, und gleicher Seelenadel durchglühte sie sämmtlich. Wir haben die Königin öffentlich fast immer in Begleitung der beiden Großherzoginnen gesehen; der hier weilende Fürstinnen-Kreis bildet nur eine Familie. Möge Sie noch oft und bald in unsere Mitte zurückkehren.

(Eingesandt.) Die kolossale Bude, welche in Ihrem Blatte vom 21. Juli angezeigt wird, enthält zu viel alttestamentarische Sachen, als daß selbe viel Zulauf haben sollte, doch erlaube ich mir, Sie auf das Cabinet der Seltenheiten aufmerksam zu machen, welches am 32. Juli (?) vor dem Einlaß zu sehen seyn wird. Es enthält: 1) die Feder des toleranten Zeitungsschreibers, welcher im Jahre 1838! das Modell von Thorwaldsen zu seinem Judenportrait, »wie ist's so heiß! Ach Gott, so schwül ꝛc.« erhalten hat; 2) die Rolle, aus welcher Hr. M. y . . . r den Raoul in der Jungfrau von Orleans studirt hat; 3) die Laternen, welche im

Jahre 1938 im englischen Garten, den von Neuberghausen heimkehrenden Streckischen Gönnern leuchten werden; 4) ein unpartheiischer Theater-Rezensent; 5) ein Modell zu einem Monumente für den Erfinder der Lithographie, welches im Jahre 2199 ausgeführt werden wird; 6) Tausend Schädel von jenen unseligen Opfern, welche die Inquisition Spaniens hinweggerafft hat; 7) einige Blutbäder aus dem siebenjährigen, dreißigjährigen Kriege und den Revolutionen Frankreichs; 8) eine Laterne magica, worin alle jene Schriftsteller, welche gestohlene Sachen für ihr Eigenthum ausgeben, uns bildlich vor Augen geführt werden.

Königl. Hof- und National-Theater.

Mittwoch, 25. Juli (bei beleuchtetem Hause): Die Nachtwandlerin, Oper in 2 Aufzügen von Bellini. Wir haben dieses Quodlibet der Bellinischen Muse in unsern Blättern schon besprochen, und halten uns eines weiteren Urtheils enthoben. Der heutigen Vorstellung wurde die Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften zu Theil, Sr. Majestät des Königs, der Königinnen Therese und Karoline, und der Kaiserin von Rußland, welche mit einem Jubel empfangen wurden, von welchem das gedrängt volle Haus wiederhallte. Fräulein Lutzer sang die Titelrolle heute zum Zweitenmale meisterlich, doch können wir nicht umhin, eine kleine Parallele mit unserer verehrten Künstlerin Mad. Mink in dieser Parthie hinsichtlich des Spieles aufzustellen. Fräulein Lutzer hat in ihrem Spiele viel Natürliches; ihr Anstand, ihre Bewegungen, ihre Agilität in allen Rollen heischen durchaus Lob; es treten oft aber Momente ein, wo die Fantasie des Spielenden selbst schaffen muß, gewisse Momente wollen durchdacht und durch den Geist aufgefaßt und eingeübt werden, diese gehen bei Fräulein Lutzer verloren. Die Somnambule geht einen langsamen, gemessenen, aber dennoch sicheren Schritt, sie schwankt nicht, denn ihr Schlaf ist blos ein geistiger und kein körperlicher, ihre Augen sehen und unterscheiden Alles klar und deutlich. Mad. Mink hat dieses sehr gut ausgedrückt, nicht aber Fräulein Lutzer. Man kann sich übrigens bei einer sonst so ausgezeichneten Sängerin leicht über kleine Versehen hinwegsetzen, und ich zweifle, ob je eine singende Mars existirte, wie man sich einst hyperbolisch auszudrücken beliebte. Hr. Diez ist seit längerer Zeit schon nicht mehr bei Stimme, und heute war er besonders heiser. Dem. Hartmann war brav, und Hr. Lenz ließ nichts zu wünschen übrig, als ein besseres Spiel. 2.

Sternschnuppen.

Es war schon nach Mitternacht. Der Nachtwächter des Dorfes N. hatte eben die erste Stunde ausgerufen und wollte nach Hause, um dort die zweite abzuwarten. Aber was steht denn dort so ganz unbeweglich? Vielleicht gar ein Dieb? Der Wächter tritt der Erscheinung näher und findet den Herrn Schulzen des Dorfes, der im Wirthshause des Guten etwas zuviel gethan hatte und dem nun auf dem Nachhausewege von dem bekannten bösen Geiste Schritte und Sinne gehemmt wurden. Was macht der Herr Schulze noch so spät auf der Straße? redete ihn der treue Wächter an? Ach! bist Du es, Hanns, erwiederte der Gefragte: Sieh, da steh' ich und sehe wie alle Häuser der Reihe nach an mir vorbeigehen; denn es dreht sich Alles mit mir herum, nun will ich eben warten, bis mein Haus kommt, damit ich hineingehen kann.

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 27. Juli. Der Kammerdiener, Posse von Wolff; hierauf: Divertissement aus der Oper: Der Maskenball von Auber.

Anzeigen.

---

63. (3 a) **Nicht zu übersehen!**

In Berücksichtigung des sehr bedeutenden Absatzes, dessen sich unser Geschäftsführer seit längerer Zeit in ganz Süddeutschland, so wie besonders auch hier zu erfreuen hatte, haben wir uns, obschon wir auf einer äußerst wichtigen andern Geschäftsreise im Begriffe standen, veranlaßt gefühlt, selbst die hiesige Dult mit einem noch nie hier so großartig gehabten Lager der allerneuesten dauerhaften und durch Patent-Einlagen höchst ungenirten und vorzüglich schön sitzenden

Cravatten, Schlips à la Paris, Herren-Shawls, feinsten Chemisettes und Krägen

zu beziehen.

Damit sich auch diesesmal unsere allerhöchsten und verehrten Abnehmer in hiesiger Residenz, so wie überhaupt alle resp. Herren von der Wahrheit dieser Anpreisung näher überzeugen können, sind wir auf Verlangen gerne bereit, die gewünschten Cravatten u. s. w. unentgeldlich zur Ansicht und Umprobiren nach der Behausung zu schicken, wo wir uns sodann gewiß schmeicheln dürfen, daß schon der höchst auffallend billige Preis Veranlassung zum Ankauf von mehrern Stücken geben wird.

Sachs und Sohn,
Cravatten-Fabrikanten aus Berlin.

Bericht des Vereins für Cultur und Gewerbe der Residenzstadt Berlin.
Den 7. Juni 1837.

„Die Firma

J. P. Goldschmidt und Sohn,

„kürzlich erst in Berlin, hat ihren weit verbreiteten, besonders auf Meßplätzen „anerkannten Ruf auch hier auf das Ehrenvollste bewährt. Ihr Fabrikat besteht „in chemisch-elastischen Streichriemen, wodurch den stumpfesten Rasir- „und Federmessern der höchste Grad von Schärfe ertheilt wird, und behauptet „hinsichtlich der Qualität und Dauer den höchsten Rang."

Diese weltberühmten Streichriemen haben kürzlich auch in Frankreich einen außerordentlichen Ruf erhalten, und werden zu dieser Dult wieder für festen Fabrikpreis zu 1 fl. 20 kr., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 12 kr. und 3 fl. 30 kr. abgegeben; — ächt englische vorzügliche Rasir- und Federmesser zu 1 fl., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 24 kr., 2 fl. 42 kr. und 3 fl. 30 kr.

Unsere beiden Fabriklager befinden sich in einer Bude des Dultplatzes, 2ten Reihe Nr. 155 oben von der Marburg herein.

---

64. **Das Tuch- und Modewaarenlager von A. L. Brückner**
aus Würzburg

empfiehlt sich vorstehende Jakobidult, ganz neu assortirt, sowohl für Herren als Damen.

Das Verkaufslokal befindet sich bei Hrn. Meunier, Prannersstraße Nr. 24, bestehend in einer reichen und geschmackvollen Auswahl der neuesten Pariser und Lyoner Shawls, vom gewöhnlichsten bis zum feinsten Thibet, Therneau, Cachemir,

Greadine, Damasquine, Moußlin l'aine, Foulards, Atlas, Tartare, Crep de Chine, in allen Größen und Farben, Echarp, Collier in Moußlin l'aine, Schlingtücher und Damen-Cravatten in allen Stoffen.

Das Neueste in Seidenzeugen, als: Gros d'Orleans, Gros de Berlin, Gros de Bure, Damasquine, Chaly, Mandarin und Sommerzeuge in allen Stoffen. Eine ausgezeichnete Farbenauswahl in Therneaux, englische Thibet und Merinos, Donna Marias, Moußlin l'aine, Toil de l'aine, Napolitaine, Atenie, gedruckte Thibet, Wollen-Damast in allen Farben. Das Neueste in französischen, breiten Cattuns oder Pers, alle Gattungen weiße Waaren, als: französische Battist, carrirte und gestreifte Moußlin, Schirbings, Percal, Molls, schottische Battist, Jaconets, Organtin, facionirte Percal, glatter und gerauhter Pique's, Tisch- und Piquedecken und Röcke, Flanell und Multons. Eine große Auswahl der neuesten Sommer-Hosenzeuge. Besonders zu empfehlen sind: Aechte Niederländer Wolle, Tuch und Zephir in den beliebtesten Farben, als: couleur poudre, carell, verte du Russe, brun invisible, rayé etc. Das Neueste in Westenzeugen, fein holländischer Leinwand und Sacktüchern, und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Meine schon längst bekannten feinen, geschmackvollen, reellen Waaren, sehr billige Preise, prompteste Bedienung lassen mich einen zahlreichen Besuch erwarten.

---

65. **Johann Georg Fichtner aus Augsburg**

empfiehlt sein schon länger bekanntes Waarenlager, bestehend in allen Gattungen spanischem, englischem und ordinär Schafwollgarn 2 bis 8fach, so wie Baumwollengarn, alle Gattungen weiß und färbig, Dresdner und Schlesier Zwirn, Nähseide, seidnen und baumwollnen Bändern, Persen, Kattunen, Merinos und Thibets, allen möglichen Sorten seidener Tücher, Sacktücher, Shawls, einer großen Auswahl Herren- und Damen-Leibchen auf den bloßen Leib, so wie auch Oberleibchen weiß und färbig, Hosen (alle) für Herren und Frauen, gestrickten und gewalkten Schuhen, so wie Herren- und Damenstrümpfen, und noch vielen andern Artikeln, die nicht alle benannt sind.

Die Boutique ist in der ersten Reihe Nr. 66, vom neuen Thor her oben.

---

61. (2b) **Unterstützung und Erhaltung**

der

Sehkraft durch Augengläser,

oder

was hat man zu thun, um seine Sehkraft bis in's hohe Alter möglichst zu erhalten?

In Bezug auf diese wichtige Aufgabe beehren sich die Unterzeichneten hiemit anzuzeigen, daß sie die gegenwärtige Dult mit einem wohlassortirten optischen Waarenlager bezogen.

Unter dem reichen Lager ihrer Fabrikate, durch deren große Auswahl dieselben schwachsichtige Personen jeder Art befriedigen können, befindet sich insbesondere eine Auswahl gefaßter und ungefaßter Brillen- und Lorgnettengläser, die sie vermöge der dazu verwendeten reinen Glasmassen, Bergkrystalle und Azur, bearbeitet nach der als vorzüglich anerkannten mühevollen Schleifart des englischen Oculisten Wollaston, und nach genauer Prüfung des Sehvermögens als für das Auge bestimmte Brillen, Konservationsbrillen nennen zu dürfen glauben, ja sogar nach Umständen die Sehkraft des Auges verbessern, wie sich bereits durch Proben bewährte.

Unangenehme Erfahrungen von Personen, denen Augengläser unentbehrlich waren, deren unregelmäßige Anwendung aber die Ursache ihrer so sehr geschwächten,

ja sogar nicht selten abgestumpften Sehorgane wurde, wenn denselben in Ermangelung eines sachverständigen Optikers die Auswahl der Gläser überlassen bleibt, welche dann unter dem ihnen zu Gebote stehenden Brillenvorath eine auswählen, wodurch die Augen im höchsten Grade gereizt werden, und nur ein nach dem ersten Anschein passendes Glas erhalten, machen es zur Pflicht, die an Kurzsichtigkeit (Miopsie) leidenden Personen vor dem Gebrauch unrichtig gewählter, zu scharff oder vielleicht schlecht geschliffener Gläser, von denen so viele auf die gleichgültigste Art angekauft werden, zu warnen

Aehnliche Mißbräuche findet man bei dem entgegengesetzten Uebel Weitsichtigkeit (Presbyta), an welchem namentlich ältere Personen leiden, dereu üble Folgen wohl die größte Vorsicht veranlassen dürften. Eine große Vernachlässigung der so zarten Sehorgane der Art Leidenden entsteht auch dadurch, wenn dieselben eine Abnahme ihrer Sehkraft wahrnehmen, aus Mangel an Erfahrung aber glauben, es wäre besser, die Augen anzugreifen, als mit einer passenden Brille diesem Uebel vorzubeugen, was namentlich dadurch entsteht, wenn man den zu besehenden Gegenstand vom Auge entfernen, ja sogar bei Nacht ihn hinter das Licht halten muß, um besser zu sehen, wodurch die Augen im höchsten Grade angestrengt werden. Einer solchen Schwachsichtigkeit im Entstehen und Ueberhandnehmen im Alter Einhalt zu thun, ist es nöthig, für eine Unterstützung zu sorgen, die in einer solchen Brille besteht, daß es den Brillenbedürftigen scheinen soll, als hätten sie die abgenommene Sehkraft wieder. Eine zu diesem Zwecke bestimmte Brille, frei von allen dem Auge unbehaglichen Empfindungen, gehörig angewandt, kann ein schwaches Auge eine Reihe von Jahren so erhalten, daß es nur selten seiner Hilfe bedarf. Durch unermüdete Thätigkeit in der optischen Oculistik und mehrjährige praktische Versuche mit Personen, die an solchen Augenfehlern litten, und welche nur allein durch künstliche Hilfsmittel zu verbessern waren, sind sie im Stande, selbst solchen, durch frühere Gläser geschwächten Augen mit künstlicher Hilfe abzuhelfen, dabei diejenigen Personen genau mit dem Zustande ihrer Augen bekannt zu machen, somit dem fernern Mißbrauch unpassender Gläser abgeholfen wird.

In optischen Instrumenten befinden sich unter ihrem Lager: achromatische Teleskope mit und ohne Stativ, astronomische und terrestrische Fernröhre von verschiedener Größe, eine neue Art Taschen-Fernröhre mit der Vorrichtung, kleine und große Entfernungen betrachten zu können, elegante Spazierstöcke, welche als vorzügliche Fernröhre dienen, einfache und zusammengesetzte Mikroskope mit achromatischen Linsen, nach der neuesten Art bearbeitete Sonnenmikroskope mit Laterna magica, aller Arten Loupen (neu erfundenen, für Naturforscher und praktische Aerzte sehr interessanten Cylinder-Loupen), Theater-Perspektive für ein und zwei Augen, in den neuesten und elegantesten Einfassungen, Camerae obscurae und lucidae, mit denen man, ohne besondere Geschicklichkeit im Zeichnen, Landschaften aufnehmen kann, Conis und Prismaten, Schießgläser, Brenn-, Hohl- und Landschaftsspiegel nebst vielen andern dergleichen Gegenständen.

Die Wichtigkeit dieses Faches und dennoch so häufiger Mißbrauch desselben durch nicht Sachverständige (wenn schon vermeinte Optiker) machen es zur Pflicht, den Inhalt obiger Anzeige mit nachstehenden Zeugnissen zu belegen.

Bei mehreren Gelegenheiten habe ich mich von der Gründlichkeit der Kenntnisse des Hrn. Waldstein in der Optik und von der Güte uod Genauigkeit seiner Augengläser etc. überzeugt.

v. Walther,
königl. bayer. geh. Rath, Leibarzt und Professor dahier.

Ich bezeuge hiermit, dass ich bei Herrn Waldstein einen vorzüglichen Vorrath der besten optischen Gläser und Instrumente gefunden habe, und

dass in seinem reichen Lager eine Auswahl getroffen werden kann, die ich bisher bei keinem Optikus fand; seine Loupen und Mikroskope kann ich vorzüglich empfehlen.

Dr. M. Münz,
Hofrath und Professor der Anatomie an der Universität zu Würzburg.

Der Optiker Waldstein aus Dörzbach besitzt so gründliche Kenntnisse, nicht blos in der Schleifung optischer Gläser, sondern auch den ihrer Bedürftigen anomalen Zustände des Auges, dass man sowohl hinsichtlich der Qualität seiner Waare, als auch der Auswahl passender Augengläser sich ihm ganz vertrauen kann.

Dr. Carl Wilhelm Stark,
geh. Hofrath, Professor und Augenarzt in Jena.

Herrn Waldstein habe ich bei mehrmaligen Unterredungen als einen in seinem Fache sehr kenntnissreichen Mann kennen lernen, der sich bemüht, den Fortschritten in demselben zu folgen und immer das Vorzüglichere dem Publikum vorzulegen. Seine Augengläser und Loupen, welche ich selbst untersucht habe, gehören zu den besten, die man jetzt erlangen kann.

Dr. Seiler,
königl. sächs. Hof- und Medicinalrath, Direktor der chirurgisch-medicinischen Akademie in Dresden.

Desgleichen empfehlende Zeugnisse haben ferner ausgestellt:

Dr. Ringseis, geh. Obermedicinalrath und Professor; Dr. Liebl, Professor der Physik; Dr. Wilhelm, Director und Professor; Dr. Schlagintweit, praktischer Arzt, Arzt am k. Blinden-Erziehungs-Institute und Director der Privat-Heilanstalt für Augenkranke, sämmtlich dahier.

Dr. Balser, grossherzogl. hessischer geh. Medicinalrath, Professor und Augenarzt in Giessen.

Dr. Chelius, grossherzogl. badischer geh. Hofrath, Professor und Augenarzt in Heidelberg.

Dr. Carl Heinr. Weller, prakt. Arzt und Augenarzt in Dresden; so wie berühmte Herren Professoren dieses Faches an den Universitäten Tübingen, Erlangen, Freiburg und Marburg.

A. Waldstein und Sohn,
königl. würtemb. patentisirter und fürstl. hohenlohischer Hof-Optiker aus Dörzbach.

Ihre Bude ist im ersten Gange Nro. 99. nächst dem neuen Thore mit der Firma versehen. Ihr Logis, Dultplatz Nro. 21. über 1 Stiege unter den Bögen, woselbst von denjenigen Augenleidenden, die es vorziehen, den dem Auge so wichtigen Gegenstand ungestört berathen zu wissen, täglich bis Mittag 1 Uhr Besuche angenommen werden.

Optische Instrumente können bei ihnen reparirt werden.

---

49. (3c) **Nachricht.**

Die Unterzeichneten geben sich hiemit die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die vorläufige Anzeige zu machen, daß sie mit ihrem

großen mechanischen Museum

die bevorstehende hiesige Jakobidult besuchen werden.

Dieses mechanische Museum ist bereits in allen Orten, wo es vorgezeigt ward, (zuletzt in Leipzig und Berlin), mit ungetheiltem Beifall beehrt worden und es hoffen die Besitzer, auch die Zufriedenheit des hiesigen kunstsinnigen Publikums zu gewinnen.

Es enthält eine höchst mannigfaltige, belustigende und unterrichtende Sammlung von plastischen Meisterstücken in Wachs; durch Mechanismus in Bewegung gesetzte Automaten, in Gruppen und einzelnen Personen; einem sehenswürdigen anatomischen Kabinet u. s. w.

Einer besondern Aufmerksamkeit dürfte der

Großmogul auf seinem schwarzen Elephanten

würdig seyn.

Eine ausführliche Beschreibung des mechanischen Museums und der Produktion desselben wird der Anschlagzettel enthalten.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß dieses große bewegliche und anatomische Wachsfiguren Kabinet, sowie des mechanischen O' Martinet'schen Elephanten heute Dienstag Nachmittag von 3 — 10 Uhr Abends zum erstenmale in der großen Bude vor dem Karlsthor und zwar Abends bei brillanter Beleuchtung zu sehen ist.

Georges et Fréchon
aus Paris.

---

57. (2a) Eine Person, die sich über Treue und Redlichkeit ausweisen kann (selbe war zwei Jahre in einem Geschäft als Ladnerin), zu kochen, nähen, waschen u. dgl. häusliche Arbeiten versteht, wünscht einen Platz für das kommende Ziel. Selbe sieht mehr auf gute Behandlung, als auf großen Lohn.

---

66. (3a) Ein feines Oelgemälde: Bacchus und Ariadne, altes Bild aus der venetianischen Schule, ist billigst zu verkaufen.

---

67. (3a) Es werden kleine Capitalien von 150 — 200 fl. aufzunehmen gesucht, welche in monatlichen Raten abgezahlt werden, inzwischen aber durch die Lebens-Assecuranz gesichert sind.

---

68. Ein kleines weißes, braungefleck-tes Hündchen männlichen Geschlechts mit braunen Ohren hat sich verlaufen. Der Ueberbringer erhält einen Kronenthaler. Karlsplatz Nr. 2 zu ebner Erde.

52. (3b) Es werden 106 fl. aufzunehmen gesucht, welche bei vollkommener Sicherstellung des Kapitals in monatlichen Ratten von 11 fl. 10 kr. zurückbezahlt werden. Das Uebr.

---

59. Lehrmädchen zum Nähen werden unentgeldlich genommen am obern Anger Nr. 13 zu ebner Erde.

Gestorbene in München.

Georg Menzinger, Holzhändler, 54 Jahre alt.

Andrä Lenz, Milchmann, 49 J. a.

Anna Baumgärtner, Maurersfrau, 67 J. alt.

Klara Schwanthaler, Hofbildhauers-Wittwe, 65 J. a.

Katharina Koller, ehem. Köchin von Furth im Wald, 87 J. a.

Susanna Mittenhofer, Mautdieners-Wittwe und Zeitungsträgerin, 64 J. alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 28.** 28. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland haben in Begleitung Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin von Bayern vorgestern und gestern mehrere Kunstschätze und Kunstanstalten allergnädigst zu besuchen und zu besichtigen geruht. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz werden baldigst dahier erwartet. — Se. Exc. der K. Staatsminister des K. Hauses und des Aeussern, Herr Frhr. v. Gise, wird dieser Tage wieder auf sein Gut abreisen. — Laut allerhöchsten Rescripts vom 25. Juli ist der Oberkirchen- und Studienrath Freiherr von Zu-Rhein zum Oberappellationsgerichts-Rath

ernannt worden. — Unsere treffliche Hasselt kam im Verlaufe dieser Woche hier an, und wird nach einigem Aufenthalt nach Wien abreisen. — Die Panoramas oder Zimmerreisen scheinen sich in dieser Dult keines großen Zuspruches zu erfreuen, und doch sind die Ansichten, wie sie sich uns in natürlicher Größe, namentlich in der Bude Nr. 6 darbieten, so angenehm für den Gereißten und so belehrend für den Ungereisten. Welche Gelegenheit bietet sich hier nicht dem Erzieher, den Zöglingen die mannichfaltigsten Kenntnisse beizubringen, und was so gelehrt wird, vergißt sich gewiß nicht wieder. Wenn auch die herrlichen Ansichten der größten Städte und Plätze vorzugsweise unsere Augen auf sich ziehen, so fesselte mich doch am meisten die Insel St. Helena mit dem Leichenzuge Napoleons wegen ihrer Wehmuth, und die feierliche Auffahrt unsers erhabenen Königs zur Eröffnung der Ständeversammlung wegen ihrer Wahrheit und Treue. Gewiß verläßt Niemand diese Ausstellung unbefriedigt. — JJ MM. die Kaiserin von Rußland und die Königin Therese haben gestern Mittags 1 Uhr das Attelier des Hrn. Schwanthaler zu besuchen geruht.

Spaziergänge auf der Münchner-Dult.

So groß auch der Ruf ist, der dem mechanischen Museum von George et Fréchon vorausgeht, so sieht man sich doch in seiner Erwartung noch übertroffen. Unter allen Sehenswürdigkeiten unsrer Münchner-Jacobidult gebührt diesem Museum der erste Rang. Unter die bewundernswürdigsten Automaten (d. h. sich selbst bewegende, leblose Körper, welche ihre bewegende Kraft in sich verborgen halten, und sich also von selbst zu bewegen scheinen) gehören die in diesem Museum befindlichen, von dem französischen Mechanikus Vaukanson verfertigten, weltberühmten Flötenspieler, die vor hundert Jahren in Paris zuerst gezeigt wurden, und worüber eine eigene Abhandlung unter dem Titel: le Méchanisme du fluteur automate par Vaucanson, Paris 1738 erschien. Ein Herr und eine Dame sitzen auf einem Piedestal, in welchem ein Triebwerk und Blasebälge angebracht sind, durch die der Wind so in die verschiedenen Theile der Maschine geleitet wird, daß sich die Lippen des Flötenspielers und seine Finger auf der Flöte ganz regelmäßig bewegen. Bringt man ein Licht vor den Mund, so löscht es der dem Mund entströmende Hauch (der aus dem Mund geblasene Wind) aus; hebt man einen oder mehrere Finger über den Oeffnungen der Flöte zu, so entstehen sogleich Mißtöne, woraus erhellt, daß das Flötenspiel wirklich mittelst der Finger und des Mundes, wie bei lebenden Menschen, vor sich geht. Was die an der Casse zu habende Beschreibung des Museums (worauf wir überhaupt verweisen), über Martinet's mechanischen Elephanten sagt, dem müssen und können wir von Wort zu Wort nach eigener Wahrnehmung beistimmen. Es ist ein Meisterwerk, unübertrefflich, unvergleichlich, einzig in seiner Art, höchst prachtvoll und an hundert tausend Gulden werth; — überraschend, ergötzlich, staunens- und bewunderns-würdig ist, was dieses ursprünglich einem indischen Fürsten zum Geschenk bestimmte Kunstwerk dem Kennerblicke darbietet.

Nun zu den herrlichen, lebensgroßen Wachsfiguren! Das Gebild der ungetreuen Favoritin ist bezaubernd schön! Ich hab' noch nie ein schöneres ge-

seh'n! Der Pascha, ihr Gebieter, eine überaus männlich schöne Gestalt, hat sich von ihrer Untreue überzeugt; da rollt in seinem Zorne er die funkelnden Augen und knirscht vor Wuth mit den Perlenzähnen; der gewandte Kopf und das ausdrucksvolle Gesicht zeigen deutlich den Ausbruch seiner eifersüchtigen Wuth und Rache. Ein sterbender Krieger liegt vor uns und athmet tief auf, die Brust hebt sich, die Augen schlägt er weit auf, und starrt vor sich hin; er öffnet und schließt noch einige Mal den Mund, schnappt nach den letzten Athemzügen, haucht zusammen und stirbt. Napoleon ist zweimal lebendig getroffen, wie er leibte und lebte, sogar mit seinen unnachahmlichen Augen. Bei Johannis des Täufers Enthauptung gedenken wir vor den andern gelungenen Figuren der des Kerkermeisters, welcher mit Abscheu den Kopf und Blick von der Scene abwendet und tief aufathmet. Zu einem hübschen Mädchen tritt Hr. George und engagirt es zum Tanze; diese Wachsfigur willigt freundlich ein, stellt sich zurecht und tanzt mit ihm herum, flüstert sichtbar ihm so Manches zu und verneigt sich am Ende dankend. Ein Kind ruft mit einer recht natürlichen Stimme, wie ein lebendiges, Mama! Papa! — Wir können die Meinung derer nicht theilen, welchen solche Wachsfiguren, bei denen Beweglichkeit und Sprache hinzukömmt, Mißbehagen, Widerwillen oder gar Wahnsinn erregen.

Das anatomische Cabinet enthält Wachspräparate von allerlei Theilen des menschlichen Körpers auf's Täuschendste der Wirklichkeit nachgeahmt, und ist für Künstler, Anthropologen, Anatomiker und überhaupt Mediziner, sowie Kunstliebhaber höchst beachtenswerth. Wer den täuschend nachgemachten Kopf Fieschi's sieht, glaubt nicht anders, als den von der Guillotine frisch weggenommenen selbst zu sehen. — Die Wachsfiguren der HH. Fréchon und George zeichnen sich aus durch einen noch nie gesehenen Grad von sprechender Aehnlichkeit, all nur erdenklicher Pracht der reichsten Costüme, und wir können sagen, daß die Kunst, in Wachs zu bossiren, wohl noch kein Künstler zu einem höhern Grad von Vollkommenheit erhoben haben dürfte, als den man hier vorfindet.

Edle Rache, oder Anekdote von den Wirkungen der Wachsbosirkunst der HH. George und Fréchon.

Man erzählt sich, daß die HH. George und Fréchon einige Recensenten, die sich, ohne noch das mechanische Museum gesehen zu haben, im Voraus auf eine mißgünstige Art äusserten, zu einem Dejeuner à la Fourchette einluden. Da wurden den Gästen aus Scherz lauter tantalische Schaugerichte von Wachs vorgesetzt, welche alle diejenigen Fleisch-, Obstgerichte und Leckereien täuschend nachbildeten, welche die HH. George et Fréchon in Wirklichkeit selbst verzehrten.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 26. Juli. Robert der Teufel, Oper in 5 Aufzügen von Maierbeer. Dieses großartige Tonwerk wurde schon so vielseitig besprochen, daß ich es für unnöthig erachte, auch meine Feder an dessen Beurtheilung abzustumpfen. Ich kann daher sogleich zur heutigen Darstellung übergehen, welche ich nie so vollkommen in allen Theilen gut besetzt, wie heute, sah. Vor Allem zu unserm verehrten Gaste, Fräulein Lutzer. Wir rühmten uns bisher, daß unsere Hasselt die beste

Isabella sey, daß sie nicht nur nicht übertroffen, ja auch bei weitem nicht erreicht werden könne in dieser schwierigen Parthie. Wer dieser heutigen Vorstellung beizuwohnen das Vergnügen hatte, beurtheile, ob dieses wahr ist. Wie sanft, wie zart, wie schmelzend, wie ergreifend schwebte ihre Stimme auf Fittigen unerschaulicher Erhabenheit durch alle Sphären des Gesanges! Wie leicht, ganz ohne die leiseste Anstrengung ihrer reinsten Bruststimme, war ihr rührendes Portamento und liebliches Pianissimo! Nicht minder imponirte auch ihr Aeußeres, obwohl ihr Spiel gerade nicht sehr combinirt ist. Allein ist das Spiel der Fräulein v. Hasselt besser? Sie hatte sich auch heute wieder des rauschendsten Beifalls zu erfreuen, und mit dem größten Enthusiasmus wurde sie dreimal gerufen. Die Alice sah ich mehrere Male von unserer unvergeßlichen Spitzeder, später sah ich sie von den Dlle. Fuchs, Deisenrieder und Urban; Gesang und Spiel der Spitzeder hatten ein Raffinement, dessen Vorzüglichkeit wir erst durch die Darstellung von den Letztgenannten recht zu würdigen im Stande waren; sie hatte sich mir als die ausgezeichnetste Soubrette, die ich je kennen lernte, bewährt. Als Schebest diese durchaus nicht untergeordnete Rolle unter ihren Gastvorstellungen gab, leistete sie Ausgezeichnetes, denn Viele haben diese Parthie für ihre beste gehalten. Unsere Mad. Mink hat jedoch heute als Alice Unglaubliches geleistet, sie übertraf die Spitzeder, übertraf die Schebest, und man müßte es für „ungeheuere Ironie" halten, wenn ich sagte, sie übertraf die Urban und Deisenrieder-Schön u. s. w. Spiel und Gesang waren gleich ausgezeichnet. Imposant war es, die beiden Künstlerinnen, Lutzer und Mink, wieder zusammen wirken zu sehen, bewundern und von Entzückung in Entzückung übergehen zu können. Wie unvergleichlich und unerreichbar Hr. Pellegrini als Bertram ist, schwebt in jeder Meinung, und daß Hr. Baier den Robert vorzüglich singt und spielt, daß wir in andern Händen seine Rollen bisher nicht so vortrefflich, wie durch ihn, besetzt sahen, hierüber herrscht auch nur diese eine Stimme, wie auch darüber, daß es heute wieder trotz des aufgehobenen Abonnements zum Ersticken voll war. Die königlichen Majestäten und die Kaiserin wohnten der Vorstellung in der königl. Loge bei, und begaben sich im dritten Akte in die Kaiserloge; unser Vergnügen wurde sohin durch den Anblick der allerhöchsten Herrschaften auf das Allerhöchste gesteigert. 2.

Napoleons Liebe zu seinem Sohne.

Alle Leidenschaften stiegen bei Napoleon höher, als bei andern Menschen, und dieß ließ sich auch bei einem Manne erwarten, der sich so wesentlich von dem großen Haufen unterschied. Sein Sohn war in den letzten sieben Jahren seines Lebens der stete Gegenstand seiner Besorgnisse. In seiner Jugend hatte Buonaparte ein Gedicht auf Corsica geschrieben, und seit der Zeit keinen Vers gemacht. Indessen schrieb er auf St. Helena folgende Verse, die für das Bildniß seines Sohnes bestimmt waren. Die Aufschrift war: dem Bildnisse meines Sohnes, und die Verse sind folgende:

Au Portrait de mon fils:

De mon jeune heritier delicieuse image!
  Oui, voila bien ses traits, son aimable candeur.
Il ne vit plus pour moi; sur cet affreux rivage
  Il ne viendra jamais s'appuyer sur mon coeur.
O mon Sang! O mon fils! que ta douce presence,
  A ton malheureux Pere epargnerait d'ennui;
Doucement je verrai s'elever ton enfance;
  A mes vieux ans plus tard tu servirais d'appui.

Seul, tu me tiendrais lieu de couronne et de gloire.
Avec toi sur ce roc je serais dans les cieux.
T'embrassant j'oublierais, que vingt ans la victorie
M'avait mis en Europe au rang des demi dieux.

Unterzeichnet Napoleon.

Köstliches Bild meines jungen Erben! Ja! dies sind seine Züge, seine Offenheit. Für mich lebt er nicht mehr; nie wird er sich an diesem schrecklichen Strande an mein Herz legen. O mein Blut! O mein Sohn! Wie viel Bekümmerniß würde deine Gegenwart deinem unglücklichen Vater ersparen! Allmählig würde ich deine Kindheit heranwachsen sehen; späterhin würdest du meinen alten Tagen zur Stütze dienen. Allein würdest du mir Krone und Ruhm ersetzen. Mit dir würde ich auf diesem Felsen im Himmel seyn. In deiner Umarmung würde ich vergessen, daß zwanzig Jahre von Sieg mich in Europa unter die Halbgötter versetzt hatten.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 29. Juli. Don Juan, Oper von Mozart, (Delle. Lutzer — Dona Anna,) als letzte Gastrolle.

Anzeigen.

auffallend sind ihre Gesichtszüge, ihr Haarwuchs, ihre Sprache und Geberden, wodurch sie sich sehr verschieden von den Europäern auszeichnen. — Besonders merkwürdig ist der Haarwuchs der Buschfrau. Sie sind vermögend, sich in den Wäldern ihrer Heimath in der Entfernung durch den Sinn des Geruchs aufzuspüren.

Zur Unterhaltung eines hohen und verehrungswürdigen Publikums werden sie zeigen: 1) Wie sie sich in den Wäldern aufsuchen. — 2) Wie sie in ihren Kriegen ihre Manöver und Exercitien gegen ihre Feinde gewöhnlich ausführen, wie sie einander gefangen nehmen und wie der überwundene Theil um Pardon bittet. — 3) Wie sie sich durch Tanz und Gesang zu belustigen pflegen und somit beschließen.

Amphibien.

1) Die große Boa Constrictor aus Samarang auf Java. Dieses Thier übertrifft alle diejenigen, welche jemals in Europa gewesen sind, und ist von dem Geschlechte, welche Lord Amhorst bei seiner Rückkunft von seiner Ambassade mitgebracht hat. Sie ist die gefräßigste unter allen Schlangen. Man kann sich aus Nachfolgendem einen deutlichen Begriff von ihr machen, indem dieselbe in einer Zeit-Periode von 19 Wochen 72 Enten, 5 Hühner und einen Hahn verschlungen hat. Dieses Thier ist so zahm gemacht, daß es Jedermann, sowohl Damen als Kinder, ohne die mindeste Gefahr berühren kann. Diese Schlangen werden nach Buffon's Naturgeschichte 200—300 Jahre alt.

2) Die Boa Python aus Brasilien. Sie ist das vornehmste, merkwürdigste und schrecklichste unter den kriechenden, so wie der Elephant und Löwe unter den vierfüßigen Thieren, und auch unter allen Schlangenarten die größte, wenn sie ihren völligen Wuchs erreicht hat. Sie besitzt die Stärke und den Muth des Löwen, widersteht durch ihre Schnelligkeit dem Nilpferde und dem Rhinozeros, streitet mit allen Thieren, und selbst der Leopard und der Büffel werden von ihr, wenn sie selbige umwindet, erdrückt. Sie erreicht eine Länge von 50 Fuß.

3) Die schwarzgefleckte Boa. Eines der seltensten Exemplare, welches bis jezt gesehen wurde.

4) Eine große Anaconda. Sie ist ebenfalls die größte aller Schlangen-Arten, welche hier noch nie gesehen worden ist, und gewiß den Beifall eines jeden Kenners erhalten wird.

5) Zwei große Krokodile aus dem Nilflusse, 6½ Fuß lang, die noch nie so groß gesehen wurden; auch ein Alligator Selerops aus Nordamerika, nebst einer dergleichen kleineren. — Wunderbar ist die Entstehung des Krokodils. Dasselbe kriecht aus einem Ei, welches dem Gänse-Ei ähnlich ist. Es ist bei der Entstehung 5½ Zoll lang, lebt 200 Jahre, und erreicht eine Größe von 20 — 30 Fuß. Es verschlingt Menschen und Thiere, und ist der Schrecken der dortigen Gegend. Diesem ungeheuren Thiere wird selbst der Büffel zum Raube, und sein schuppiger Panzer widersteht sogar Flintenkugeln. Sein gewöhnlicher Aufenthalt sind Flüsse. Es ahmt zuweilen das Geschrei der kleinen Kinder nach, um desto sicherer seine Beute an sich zu locken, welche es mit großer Hast und Schnelle ergreift, mit ihr in die Tiefe taucht und dort verzehrt. Zu bemerken sind dabei drei junge Krokodile, welche von 30 Eiern, die das große Krokodil in Bremen gelegt, durch Hilfe der Wärme ausgebrütet sind, bereits die Größe von 1 bis 1½ Fuß Länge erreicht haben, was in Betreff ihrer Geburt in Europa eine große Seltenheit ist.

6) Ein gesprächiger Kakadu mit einer schönen rothen Krone. 7) Vier schöne ostindische Raben. 8) Verschiedene Arten Papageyen. 9) Schöne gesprächige rothe Lori und eine große Sammlung grauer Papageyen. — Der Eigenthümer kauft und verkauft solche Gegenstände.

Die Schlangen werden präcis 4 Uhr gebadet, und zugleich ist auch die Fütterung. Dieselben werden mit lebendigen Hühnern, Enten und Kaninchen gefüttert, und sind täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zu sehen.

Preise der Pläze: 1r 24 kr., 2r 12 kr., 3r 6 kr. Der Schauplaz ist vor dem Karlsthore, in der Bude Nr. 2.

Peter Egenolf.

---

70. Mit obrigkeitlicher Bewilligung haben Unterzeichnete die Ehre,

zwei außerordentliche Natur-Seltenheiten

zu zeigen.

Erstens: Der Königl. preußische conscirte Fußkünstler Herr Buntenbach, ohne Arme geboren, wird mit den Füssen folgende Stücke produziren: 1) Wird derselbe zeigen, wie er mit den Füssen schreibt; 2) wie er mit der Scheere allerlei Figuren ausschneidet; 3) wie er eine Nähnadel von der Tafel nimmt und einfädelt; 4) wie er Blumen zeichnet und malt; 5) wie er Federn schneidet; 6) wie er auf verschiedene Arten Briefe zusammenlegt; 7) wie er ißt und trinkt; 8) wie er eine Pfeife Tabak stopft; 9) wie er Feuer schlägt; 10) wie er Karten spielt; 11) wie er eine Pistole ladet und abschießt.

Zweitens: Der große Schweizer aus dem Kanton Aargau, 20 Jahre alt, 7 Schuh 8 Zoll groß, welcher in Wahrheit ein Riese genannt werden darf. Seine ganze Familie wurde schon seit Jahrhunderten unter die größten in der ganzen Schweiz gezählt; sein Großvater, Joseph Brugger, war unter den hundert Schweizern der größte, auch hat er während 16 Jahren in Paris nie seines Gleichen gefunden, und sein Nachfolger, Jakob Brugger, erreichte schon in seinen Jünglings-Jahren die Größe seines Großvaters.

Die Unterzeichneten bitten ein verehrliches Publikum um zahlreichen Besuch, und dürfen versichern, daß Niemand den Schauplatz ohne Bewunderung und Staunen verlassen wird.

Der Schauplatz ist vor dem Karlsthore, in der dazu erbauten Bude. Preise der Pläze: 1r Platz 12 kr., 2r Pl. 6 kr. Sie sind täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zu sehen. Dero Ergebenste A. Buntenbach und Wezel.

---

79. Sehr schön ausgestopfte Vögel zu 18 kr. das Stück, und eine lebende zahme Schleier-Eule sind zu verkaufen. In der Türkenstrasse Nro. 60 im ersten Stock rechts zwischen 1 und 5 Uhr zu treffen, und zu besichtigen.

---

62. (2a) Donnerstag den 2. August l. J. und die folgenden Tage, Vormittags von 9—12 und Nachmittags von halb 3 bis 6 Uhr, wird in der Sonnenstraße Nr. 21 im 3ten Stock ein Theil des Rücklasses der Königl. Landrichters-Wittwe Frau von Satori gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Pretiosen, Gegenstände von Gold und Silber, Stock-Uhren, Commodes, Bureaux-, Garderobe- und andere Kästen, Speise- und Spieltische, Kanapees, Sessel, Spiegel, Bilder, ein Flügel mit sechs Oktaven von Dülken, Bettladen, Federbetten, Pferdhaar-Matrazen, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Damen- und Herrenkleider, Porzellain, Kochgeschirr von Kupfer, Messing und Eisen, einige Bouteillen Weine, so and., wozu Kaufslustige hiemit geziemend einladet

Hirschvogl, Auktionator.

---

60. (2a) Meß-Empfehlung.

F. Nicolas Genêve,

Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant aus Augsburg,

empfiehlt sich während dieser Jacobi-Dult mit seinem vollständig assortirten Lager in seidenen und baumwollenen Sonnen- und

Regenschirmen nach neuestem und elegantesten Geschmacke zu gefälliger Abnahme.

Möglichst billig gestellte Preise so wie ganz solide Fabrikate werden auch diese Dult das zeitherige Vertrauen rechtfertigen.

Seine Bude ist wie gewöhnlich vor dem Karthor Nr. 104, Querstraße gegen den Obelisk.

---

80. Ein goldener Ring gieng verloren. Der Finder wird höflichst ersucht ihn gegen Erkenntlichkeit im Comptoir dieses Blattes abzugeben.

---

74. **Meßempfehlung.**

Ferdinand Reimer, Friseur aus Neuburg a. D., empfiehlt sich während dieser Jakobidult mit seinem vollständigen Lager, nämlich mit allen Sorten Locken, Zöpfen, Scheidl und feinster französischer Pomade, alle Sorten feinster Seife, um die billigsten Preise.

Die Bude befindet sich in der 6ten Reihe Nro. 234½.

---

81. In Folge anderseitig erhaltenen Rufes wird die Schaubude mit den wallachischen Büffelthieren nur noch für drei Tage hier geöffnet seyn. Man bringt dieß zur Publizität mit dem Bemerken, daß die Eintrittspreise auf 12, 6 und 3 Kreuzer herabgesetzt wurden, und ladet somit zu zahlreichen Besuche ein

M. Coulembier.

---

79. Unterzeichneter macht einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er diese Dult mit einem vollständig und reich assortirten Lager von seinen selbst gefertigten optischen und mathematischen Instrumenten und vielen neuen Gegenständen bezogen habe. Eine bedeutende Auswahl von mehr als 100 Nummern der best geschliffenen Conservations-Augengläser wird jede Nachfrage befriedigen. Sonstige optische Instrumente von ausgezeichneter Güte und Zweckmäßigkeit empfehle ich der gütigen Aufmerksamkeit aller Kenner, und stelle an selbe so wie an jeden Kunstfreund die geziemende Bitte, mich mit ihrem gütigen Besuche in meiner Bude Colonnade Nr. 138 zweite Hauptreihe zu beehren.

Anton Schwaiger,
Opticus und Schüler Frauenhofers.

---

71. Der gehorsamst Unterzeichnete hat die Ehre, einem hohen Adel und verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er heute Samstag den 28. mit seiner Familie seine erste Produktion in der edlen Reitkunst zu geben die Ehre hat, wozu er alle Kunstfreunde ergebenst einladet, und zugleich bemerkt, daß sich sein Cirkus nächst dem großen Löwengarten vis a vis des botanischen Gartens befindet.

Ergebenster
Bernhard Sigriest,
Schul- und Kunstbereiter.

---

76. (3a) **Anzeige.**

In der Augustenstrasse ist ein schöner Garten unter billigen Bedingungen zu verkaufen. D. Uebr.

---

78. Offener Platz für eine gewandte Ladnerin; dieselbe muß sich aber durch gute Zeugnisse legitimiren können, und soll dann noch während der Dult eintreten. D. Uebr.

---

77. (2a) **Anzeige.**

Eine reale Badersgerechtigkeit ist in der k. Haupt- und Residenzstadt München zu verkaufen. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Theres Glas, ehem. Kaffetiersfrau, 74 J. alt.

Josepha Riedermüller, Zimmermannstochter, 26 J. alt.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 29.** 29. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland sind gestern mit allerhöchst-Ihrem Gefolge nach Kreuth, Se. Maj. der König heute Morgens 6 Uhr nach Brückenau abgereist; und Ihre Maj. unsre allergnädigste Königin werden Sich auf einige Tage nach Nymphenburg und dann nach Kreuth begeben. — Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Oesterreich befindet sich bei Ihrer durchlauchtigsten Schwester der Frau Herzogin von Leuchtenberg, Kgl. Hoh., im Bade Ischl. Beide hohe Frauen werden nun aber auch recht bald in Tegernsee erwartet. — Im Palais des Herzogs Max werden bereits Vorkehrungen zum Empfange des Herrn Herzogs gemacht. — Se. Maj. der König haben durch ein Rescript vom 26. Juli den Direktor der Regierung von Oberbayern, Beisler, zum Präsidenten der Regierung in Niederbayern und den Rath bei der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, Bening, zum Direktor der Regierung von Oberbayern allergnädigst zu ernennen geruht. — Daß Hr. Hoffänger Lenz zum Opern-Regisseur ernannt wurde, hat bei allen Kunstkennern freudigen Anklang gefunden. — Unser Kunstverein ist von vielen Fremden fortwährend besucht, und alle Eingeführte loben die Gastfreundschaft in dieser weltberühmten Kunstanstalt über alle Massen. — Wie kommt es, daß in unserm literarischen Verein die Zeitschrift »Museum für die gebildete Welt« abgeschafft wurde? Von vielen gebildeten Lesern will diese Verfügung nicht ganz gebilligt werden.

(Eingesandt.) Mit Befremden lesen wir in einem hiesigen Blatte »Fräul. v. Hasselt in Frankfurt« die Kritik über diese Künstlerin. Wenn gleichwohl dieser Artikel beurkundet, daß die nunmehrigen Leistungen dieser Sängerin einem Tadel Preis gegeben sind, an den man früher nie gedacht, der wohl auch ganz ungegründet seyn dürfte: so möge dennoch die Ueberzeugung ihre Verehrer trösten, daß dieser Tadel nur die Meinung Einiger ist, daß der Name Hasselt nie aufhören wird, in freudigen

Empfindungen in jedem Herzen wiederzubeben! — Man macht ihr Kälte im Spiele und überhaupt zu wenig Gefühl zum Vorwurf. — Hat Referent die Cavatine des vierten Akts in Robert nicht gehört? Zeugen diese Töne, die das Innerste der Seele in wonnevollen Schwingungen durchzittern, von Kälte? Oder nennt man vielleicht den wahrhaft fürstlichen Anstand, den sie besonders in dieser Rolle behauptet, Kälte? Eine Rolle, in der höchstens eine Lutzer mit ihr wetteifern kann! — Möge unsere gefeierte allverehrte Künstlerin recht bald in unsre Mitte zurückkehren, mögen die Sterne Ihres Ruhmes wieder im ungetrübten Glanz leuchten! M.

(Eingesandt.) Anerkennenswerth ist es, wenn ein Blatt einem andern einen Artikel entlehnt, daß auch die Quelle angegeben wird. Das müssen wir auch dem Volksfreunde nachrühmen, der unser Blatt als Quelle nannte, wie er den Schluß des Willkommgrußes an I. M. die Kaiserin von Rußland seinem Blatte einverleibte. Wir erkennen aber auch mit Vergnügen an, daß der Volksfreund seiner Tendenz seit vielen Jahren treu nachzukommen sucht, und zwar mit Enthaltung verläumderischer Angriffe und Ausfälle, die nimmer der Würde einer auf Achtung Anspruch machenden Redaction angemessen sind, und nur mit Unwillen vom größten und besseren Theile des Publikums aufgenommen werden. — Wir erkennen ferner an, daß besagtes Blatt, wie die besseren hiesigen Blätter, es nicht für nöthig hält, das — wenn auch unangenehme Entstehen neuer Blätter, aus bloßem Brodneid und Mißgunst mit schnöden Schimpfartikeln anzufallen, wohl bedenkend den Grundsatz: »Nicht blos leben, sondern auch leben lassen«. Wir erkennen an, daß besagte Redaction im Bewußtseyn eigenen Werthes es verschmäht, fremdes Verdienst abzusprechen. Möge das Sprichwort: »Wer Andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein!« nicht zuletzt bei einer Redaction in Erfüllung gehen, die sich mit erfolglosen Versuchen quält, andere zu verderben. Es dürfte gegenwärtig mehr als je an der Zeit seyn, daß die besser Denkenden sich verstehen und mit Nichtachtung anders Denkender auf dem Wege des Anstandes einem schönern Ziele entgegenstreben. Möge wenigstens einmal Eintracht zwischen den besser gesinnten Redactionen bestehen, ohne gegenseitige Mißgunst, und so von den edleren Organen der Publizität unter dem Sonnenscheine der Gunst des obscönen Trivialitäten abholden Publikums nur nach besten Kräften der eigene wie des Publikums Wunsch erreicht und gefördert werden, der Wunsch nämlich, der darin besteht, für Gutes, Wahres und Schönes zu wirken. Wir sind im Voraus überzeugt, daß jede solcher Ansicht befreundete und damit einverstandene Redaction diese Erklärung als das aufnehmen werde, als was wir sie aufgenommen wissen wollen, nämlich als eine den leidigen Verhältnissen der Gegenwart entsprossene Aeusserung.

Es lebe die Preßfreiheit! Aber nieder mit dem Unfuge der Preßfrechheit, die sich in boshaften Klatschereien, Calumnien, verläumderischen Angriffen und Ausfällen, muthwilligen, ehrenverletzenden Rügen und in lauter Schmäh- und Schimpfartikeln gefallen kann. Gegen solchen Unfug der Preßfrechheit dürfte es noch Abhilfsmaßregeln geben. (Forts. f.)

Spaziergänge auf der Münchner-Dult.

Mit den George und Frechon'schen Wachsfiguren können die Wachsgebilde eines achtbaren Bayern, der als Maler, Wachsarbeiter und Bossirer rühmlich bekannten Künstlers, Hrn. J. Hammer aus Regensburg, in treuester Nachahmung u. Naturwirklichkeit sich messen. Die Hammer'sche Wachsfigurengallerie mag mancher an Quantität nachstehen, aber keiner an Qualität. Unter den höchstgelungenen religiösen Darstellungen sind ausgezeichnet die beiden HH. Regensburger Bischöfe Sailer und Wittmann, deren sprechende Aehnlichkeit vollkommen ist. Dem vaterländischen Künstler ist vom königlichen Kunstkenner ein allerhöchstes Privilegium auf Anfertigung derselben zu Theil geworden. Unter den historischen Personen imponirt und fesselt zu stundenlanger Betrachtung der dem Originalbildniß ganz genau nachgebildete Wallenstein, Herzog von Friedland, Generalissimus der österreichischen Armee im 30jährigen Kriege. Er ist ein angehender Fünfziger, von großem starken Körperbau mit kleinen feurigen, schwarzen Augen, mit ernster, kalter, abstoßender Miene und doch höchst interessanten, anziehenden Zügen. Er trägt einen Schnur- und starken kriegerischen Knebelbart. Sogar Spuren von Blatternarben oder Masern sind bemerkbar. Das Costüm ist rein historisch und selbst die dem Herzoge eigene bizarre Zusammensetzung nicht vergessen. Ihm zur Seite steht sein Vertrauter, Feldmarschall Illo (dem Originalbilde ebenfalls ganz getreu). Wer Schillers Meisterwerk, Wallenstein auf unserer Hofbühne sah, kann sehen, wie Eßlair und Mayr den Originalen ähnlich sahen. Jeden bayerischen Krieger und Patrioten wird noch der berühmte bayerische Feldherr im 30jährigen Kriege, Tzerklas Gr. v. Tilly anziehen. Tilly erscheint als ein Siebenziger, von Person klein, hager und voll Muskelkraft, lange Nase, breiter, ober den Augenbraunen hervorstehender, gerunzelter Stirne, die Augen blau, tief liegend, voll innern Feuers, starken Knebelbart, spitzigen Kinn, die Haare kurz, röthlich, aber schon weiß werdend, Miene ernst und streng, das Antlitz voller Falten. Sein spanisches Wams ist von hellgrünem Atlas, mit aufgeschlitzten Aermeln, die lange rothe Feder vom kleinen vierkrämpigen Hütlein hängt bis zur Hüfte nieder, ein Pistol steckt im Gürtel, zur Seite hängt das ungeheure Schlachtschwert. Die Kindsmörderin Marianna Birnbaum ist so meisterhaft getroffen, daß man sich in ihrer schauerlichen Nähe fast unbehaglich fühlt. Die Wachsfigur, welche Hrn. Hammer selbst vorstellt, kann, da das Original daneben steht, die beste Ueberzeugung von der vollkommenen Aehnlichkeit der übrigen Personen geben. Unser bescheidene Landsmann verdient den zahlreichsten Zuspruch des Publikums; auch hat er sogar für 6 Kreuzer den Eintritt den weniger Vermöglichen möglich gemacht. (Forts. f.)

Nachrichten aus dem Auslande.

Vor ungefähr sechs Monaten wurde eine arme Frau, die Gattin eines Porzellainmalers, Namens Wieland, in das Hotel dieu zu Paris gebracht. Am 19. Juli, als sie sich dem Tode nahe fühlte, verlangte sie eine geheime Unterredung mit der Oberin der barmherzigen Schwestern. Am andern Morgen um 5 Uhr klopfte der Polizeikommissär Monnier an der Wohnung

Wielands, Straße Popincourt Nr. 40 im vierten Stock. Auf seine Frage: »wo ist euer Sohn?« erblaßte dieser, und ehe er sich fassen konnte, war Hr. Monnier in ein enges, dunkles Kabinet gedrungen, wo auf feuchtem Stroh ein junger Mann von 21 Jahren ganz nackt, mit stierem Blick, flatternden Haar, wildem Bart, der Körper schrecklich mager und zusammengedrückt, lag. Wieland gestand, daß er sein Sohn sey, und führt zu seiner Entschuldigung sein Elend, das schlechte Betragen seiner Frau, und seine Absicht an, nach Deutschland zurückzukehren, und dort seinen Sohn erziehen zu lassen u. s. w. Es ergab sich, daß der unglückliche Mensch seit seiner Geburt gänzlich abgesperrt war, niemals die Straße betreten durfte, und beim Wohnungswechsel wie ein Ballen Waare fortgeschafft wurde. Niemand, selbst nicht die nächsten Nachbarn, ahnten sein Daseyn. Der Vater trieb die Vorsicht so weit, daß er dem Wasserträger die Gefäße auf der Treppe abnahm, und ihn nie über die Schwelle ließ. Der junge Mensch hatte selbst im strengsten Winter keine Kleider; er kennt nur Vater und Mutter, und scheint sie sehr zu lieben. Von Religion, Gesetz und Gebräuchen weiß er gar nichts, obgleich sein Vater ihn lesen lehrte. Seine Nahrung war beständig Brod, und zwar in geringer Quantität. Sein Körper ist ganz verwachsen; die fortwährend gebückte Stellung hat das Rückgrad verbogen. Die Verhaftung seines Vaters schien ihn lebhaft zu ergreifen; er selbst wurde, bis zu Ausgang der gerichtlichen Untersuchung, in das Spital St. Antoine gebracht. Ein großer Volkshaufe, namentlich Weiber, sammelte sich nach diesem Vorfall, und nur mit Mühe und Verwünschungen der Menge konnte der unnatürliche Vater bei der Abführung durchkommen. So erzählt die Gazette des Tribunaux.

Rarität.

Ein Künstler aus Thüringen, Namens **Buschmann**, hat seit drei Jahren an einem ursprünglich vom Kaiser Franz von Oesterreich bestellten Werke, dem Dom von Mailand in Holzmosaik, gearbeitet und wird dasselbe bald vollenden. Er hat weder die von Brunelleschi im 15. Jahrhundert angewandte Art, noch die Marqueterie anderer bekannter Meister nachgeahmt, sondern sowohl in Verwendung der natürlich und künstlich gefärbten Holzarten, als in Zusammensetzung, Brennung und Polirung sich eine eigne Bahn gebrochen. Dieses 13 Zoll lange und 9 Zoll hohe Bild zeichnet sich aus durch die unübertrefflich genaue Zusammenlegung der kleinsten, dem unbewaffneten Auge kaum sichtbaren Nebenwerke des kolossalen Doms, durch die außerordentliche Perspective, durch das Leben, welches sich selbst in den hier winzigen Statuen zeigt, an welchen Studium der Anatomie und richtiger Faltenwurf vortreten.

Sternschnuppen.

Mancher Bräutigam macht an seinem Hochzeitstage eigentlich ein Testament; denn sein Ja vor dem Altare ist sein letzter Wille.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 29. Juli. Don Juan, Oper von Mozart, (Delle. Lutzer — Dona Anna,) als letzte Gastrolle.

Anzeigen.

---

54. (2b) **Großes Panorama.**

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung wird Karl Friedrich Mayer, Mechanikus aus Stuttgart, während der Meßzeit zu München sein großes und ausgezeichnetes Panorama nebst einem mechanischen Kunstkabinet zu zeigen die Ehre haben.

Ansichten.

1) Die Ansicht von New-York in Amerika. 2) Die St. Peterskirche in Rom, eine der schönsten und merkwürdigsten Kirchen. 3) La Rochelle, ein bedeutender Seehafen in Frankreich. 4) Athen, in der Vorzeit die glänzendste und gebildetste Stadt der Welt, jezt die Residenz des Königs Otto von Griechenland. 5) St. Helena, Napoleons Verbannungsort. 6) Der merkwürdige Donaustrudel zwischen Linz und Wien. 7) Geneve, eine der schönsten Gebirgsgegenden in der Schweiz. 8) Ein bedeutendes Nordlicht in Finnland. 9) Ueberschwemmung der Stadt Wien im Jahre 1830. 10) Die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart. 11) Schlacht an der Moskau am 7. September, und großer Brand der Stadt am 14. September 1812.

Dieses Panorama ist täglich zu sehen von früh 9 bis Abends 9 Uhr. Alle zwei Tage werden andere Gegenstände aufgestellt, welche der Anschlagzettel benennen wird.

Der Schauplatz ist vor dem Karlsthor in der neuen Bude. Standespersonen zahlen nach Belieben. Erster Platz 12 kr. Zweiter Platz 6 kr. Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte.

Indem der Unterzeichnete sich die Ehre gibt, einen hohen Adel und hochverehrtes Publikum zu zahlreichem Zuspruche höflichst einzuladen, versichert er, daß gewiß Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird.

Ergebenster

Karl Friedrich Mayer,
Mechanikus aus Stuttgart.

---

63. (3b) **Nicht zu übersehen!**

In Berücksichtigung des sehr bedeutenden Absatzes, dessen sich unser Geschäftsführer seit längerer Zeit in ganz Süddeutschland, so wie besonders auch hier zu erfreuen hatte, haben wir uns, obschon wir auf einer äußerst wichtigen andern Geschäftsreise im Begriffe standen, veranlaßt gefühlt, selbst die hiesige Dult mit einem noch nie hier so großartig gehabten Lager der allerneuesten dauerhaften und durch Patent-Einlagen höchst ungenirten und vorzüglich schön sitzenden

Cravatten, Schlips à la Paris, Herren-Shawls, feinsten Chemisettes und Krägen

zu beziehen.

Damit sich auch diesesmal unsere allerhöchsten und verehrten Abnehmer in hiesiger Residenz, so wie überhaupt alle resp. Herren von der Wahrheit dieser Anpreisung näher überzeugen können, sind wir auf Verlangen gerne bereit, die gewünschten Cravatten u. s. w. unentgeldlich zur Ansicht und Umprobiren nach der Behausung

zu schicken, wo wir uns sodann gewiß schmeicheln dürfen, daß schon der höchst auffallend billige Preis Veranlassung zum Ankauf von mehrern Stücken geben wird.

Sachs und Sohn,
Cravatten-Fabrikanten aus Berlin.

Bericht des Vereins für Cultur und Gewerbe der Residenzstadt Berlin.
Den 7. Juni 1837.

„Die Firma
J. P. Goldschmidt und Sohn,
„kürzlich erst in Berlin, hat ihren weit verbreiteten, besonders auf Meßplätzen „anerkannten Ruf auch hier auf das Ehrenvollste bewährt. Ihr Fabrikat besteht „in chemisch-elastischen Streichriemen, wodurch den stumpfesten Rasir- „und Federmessern der höchste Grad von Schärfe ertheilt wird, und behauptet „hinsichtlich der Qualität und Dauer den höchsten Rang."

Diese weltberühmten Streichriemen haben kürzlich auch in Frankreich einen außerordentlichen Ruf erhalten, und werden zu dieser Dult wieder für festen Fabrikpreis zu 1 fl. 20 kr., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 12 kr. und 3 fl. 30 kr. abgegeben; — ächt englische vorzügliche Rasir- und Federmesser zu 1 fl., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 24 kr., 2 fl. 42 kr. und 3 fl. 30 kr.

Unsere beiden Fabriklager befinden sich in einer Bude des Dultplatzes, 2ten Reihe Nr. 155 oben von der Marburg herein.

Ein ächter Wiener Reise-Wagen mit allen Erfodernissen versehen, beinahe neu, ist sehr billig zu kaufen. Karlsstraße Nr. 1/1.

---

84. Hoffmann aus Hamburg empfiehlt sich dem geehrten Publikum mit marinirten Häringen, Gewürz u. s. w., Brabanter Sardellen, Friedrichstädter Würst, französischem Senf, eingemachtem Ingwer, sehr gut für den Magen, ägyptische Datteln, Smyrner Feigen, Citronat und candirten Orangen-Schalen, ächter Vanille, ächtem Kaiserthee (dieser Kaiserthee kommt in Deutschland nirgends im Handel vor, und ist die Quintessenz von allen Theen, das Loth kostet 1 fl. 45 kr.); ferner feinem Pecco und Perl Thee, Sultaniny-Rosinen, Tafel-Rosinen, ächtem orientalischem Rosenöl, ostindischem Sago, spanischem Schnupftabak, amerikanischem Rauch-Tabak, nebst einer Sammlung ostindischer Seemuscheln, Käfer und Schmetterlinge ꝛc. Die Schönheiten dieser Naturgegenstände werden von Seite der Freunde und Kenner gebührende Anerkennung erhalten, und ihn mit einem recht zahlreichen Zuspruch erfreuen. Seine Bude ist in der Colonnade Nr. 109.

---

85. Ludwig Strobel, Messer-Schmid aus Regensburg, empfiehlt sich während dieser Jakobi-Dult mit seinen selbst verfertigten Stahlwaaren, in Messern und Scheeren von allen Gattungen bestehend. Bekannt sind die Güte und billigen Preise der Waaren; darum bittet er um gefällige Abnahme. Seine Bude ist Nr. 82 in der ersten Hauptreihe, nächst dem Marthor.

---

86. Ignaz Schinle aus Schramberg im Königreich Würtemberg, beehrt sich, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er diese gegenwärtige Jakobi-Dult mit einem ausgezeichneten Waaren-Lager von Steingut bezogen hat; dasselbe ist von feinster Glasur und sehr schönen Formen nach dem neuesten Geschmacke. Es besteht in weißen Tafeln, Thee- und Kaffee-Servicen, wie auch in solchen von schwarzen, grün, blau und gelben Kupferdruck, nebst gelben, silberplattirte Thee- und Kaffe-Servicen. Ich verspreche mir daher um so mehr einen gütigen und zahl-

reichen Besuch, indem ich mich unter Versicherung billigster Preise bestens empfehle.

Meine Boutique ist vis à vis dem Taubmann'schen Hause am obern Durchgang bei den Schäfflern mit einer Firma.

---

87. **Dult-Anzeige.**

Der Unterzeichnete macht hiermit die Anzeige, daß er die hiesige Dult zum Erstenmal beziehe, mit einer Auswahl aller Art Nürnberger Lebkuchen und Canditoreiwaaren, und verspricht dem hochgeehrten Publikum die billigsten Preise und reelle Bedienung. Seine Bude befindet sich am Dultplatz.

Johann Kirchner.

---

88. Künstler Reusch hat die Ehre anzuzeigen, daß bei ihm zu sehen sind: 1) Eine junge Negerin, 20 Jahre alt; 2) sechs Knaben, die durch ihre Geschicklichkeit in gymnastischen Bravour-Stücken sich an königl. Höfen und in mehreren großen Städten des größten Beifalls zu erfreuen hatten, wie die schönsten Atteste bezeugen; 3) Hirsche, sehr geschickt in Kunstsprüngen, lassen auf Verlangen des Herrn ihre Stimme hören; 4) werden die arabischen Pferde ihre Geschicklichkeit ausüben.

Derselbe empfiehlt sich mit vieler Hochachtung den Gönnern. Der Schauplatz ist in der letzten Bude.

---

89. (2a) Amson Frohmann aus Oettingen empfiehlt zur gegenwärtigen Jakobidult sein auf das beste assortirte

Tuch- und Modewaaren-Lager

zur gefälligen Abnahme, und bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß er folgende Artikel zu äußerst billigen Preisen verkauft, als:

Eine reiche Auswahl in Moußlin de Laine, Dona Maria, Ternaux, Thibets, gedruckte und carirte Merinos, Wollen-Damast, ganz breite Gros de Naples, Gros de Berlins und broschirte Gros de Naples in beliebiger Farbenauswahl; eine bedeutende Auswahl in breiten und schmalen Persen, Ginghams, Bettzeugen, Barchenten, Verticals, Tischzeugen, Piques und Piquesdecken.

Das Neueste in Shawls, seidenen Tüchern, Halsbinden, Beinkleidern, Zeugen und Giletzeugen.

Besonders empfiehlt derselbe eine große Auswahl in feinem Niederländer Tuche und Drap Zephir zur gefälligen Abnahme.

Reelle Bedienung, verbunden mit äußerst billigen Preisen lassen denselben bedeutende Abnahme hoffen. Seine Bude ist in der letzten Reihe Nr. 279 mit Firma versehen.

---

90. In der Rumford-Straße Nr. 14 steht ein Handelswagen billig zu verkaufen. Dazu gehören drei Kisten, gedeckter Sitz, Vorder- und Hinter-Spritzleder. Zu sehen Morgens bis 7 Uhr und Abends nach 7 Uhr.

---

91. (3a) In der Augustenstraße ist ein schöner Garten unter billigen Bedingungen zu verkaufen. D. Uebr.

---

92. (2a) Ein gut gezogener Junge von 13—14 Jahren, der eine ordentliche Schulbildung genossen, kann bei einem Goldarbeiter oder auch anderswo, unter vortheilhaften Bedingungen, in die Lehre gebracht werden. D. Uebr.

---

57. (2b) Eine Person, die sich über Treue und Redlichkeit ausweisen kann (selbe war zwei Jahre in einem Geschäft als Ladnerin), zu kochen, nähen, waschen u. dgl. häusliche Arbeiten versteht, wünscht einen Platz für das kommende Ziel. Selbe sieht mehr auf gute Behandlung, als auf großen Lohn.

---

67. (3b) Es werden kleine Capitalien von 150 — 200 fl. aufzunehmen gesucht, welche in monatlichen Raten abgezahlt werden, inzwischen aber durch die Lebens-Assecuranz gesichert sind.

Berichtigung.

Die auf den 2. August angekündigte Versteigerung findet Montag den 6. August statt. Hirschvogel, Auktionator.

93. Der Inhaber der Niederlage von braunfarbigen Steingute vor dem Karlsthor (nächst den Schäffler-Magazinen) empfiehlt seine Waaren, bestehend aus guten Stoffen und schönsten Formen, zur geneigten Abnahme.

94. **Georges et Fréchon empfehlen ihr berühmtes mechanisches Wachsfiguren-Kabinet in der ersten Bude vor dem Karlsthore rechts zum geneigten zahlreichen Besuche von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends.**

52. (3c) Es werden 106 fl. aufzunehmen gesucht, welche bei vollkommener Sicherstellung des Kapitals in monatlichen Ratten von 11 fl. 10 kr. zurückbezahlt werden. Das Uebr.

66. (3b) Ein feines Oelgemälde: Bacchus und Ariadne, altes Bild aus der venetianischen Schule, ist billigst zu verkaufen.

77. (2b) Anzeige.
Eine reale Badersgerechtigkeit ist in der k. Haupt- und Residenzstadt München zu verkaufen. D. Uebr.

60. (2b) Meß-Empfehlung.

F. Nicolas Genêve,
Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant
aus Augsburg,
empfiehlt sich während dieser Jacobi-Dult mit seinem vollständig assortirten Lager in seidenen und baumwollenen Sonnen- und Regenschirmen nach neuestem und elegantesten Geschmacke zu gefälliger Abnahme. Möglichst billig gestellte Preise so wie ganz solide Fabrikate werden auch diese Dult das zeitherige Vertrauen rechtfertigen.

Seine Bude ist wie gewöhnlich vor dem Marthor Nr. 104, Querstraße gegen den Obelisk.

47. (3c) In der obern Karlsstrasse Nr. 17 sind 2 große Wohnungen im 1ten und 2ten Stocke sogleich oder am nächsten Ziele Michaeli zu vermiethen.
Die Wohnung im 1ten Stock besteht, aus 7 Zimmern, Küche, Speise, Keller, Remise für 3—4 Wägen, Stallung für 4 Pferde;
die des 2ten Stockes 7 Zimmer, Küche, Speise und Keller.
Das Nähere hierüber ist in demselben Hause rückwärts beim Hausmeister zu erfragen.

38. (3c) Ein paar schöne Spiegel mit vergoldeten Rahmen, noch fast neu, sind billigst zu verkaufen. D. Uebr.

40. (3c) Eine Preßspindel von geschmidetem Eisen ist sammt Zugehör billig zu verkaufen. D. Uebr.

76. (3b) Anzeige.
In der Augustenstrasse ist ein schöner Garten unter billigen Bedingungen zu verkaufen. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Franz Geyer, Brauerssohn und Candidat der Philosophie von Viehhausen, Landgerichts Kelheim, 21 J. alt.

Walb. Nocker, Müllerstochter von Bergkirchen, Landg. Dachau, 24 Jahre alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 30. | 30. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ihre Majestät die Königin begeben Sich morgen, wie wir schon gemeldet, auf einige Tage nach Nymphenburg. — Fräulein Lutzer hat gestern in ihrer letzten Gastrolle Unübertreffliches geleistet; und wir sind überzeugt, daß Jenny Lutzer überall, wo sie die Bühne betritt, gleiche Ehre und gleichen Ruhm ärnten wird. — Heute Mittag wird in der Wohnung des K. Polizey-Directors Herrn Ritter von Menz — der seit einigen Tagen schon sich wieder in unserer Mitte befindet, — eine Ausschuß-Sitzung des Central-Waisen-Vereines statt finden. — Der Reisemarschall Ihrer Maj. der Kaiserin

von Rußland, Hr. v. Benkendorff, hat von Sr. Maj. dem Könige von Bayern den St. Hubertusorden erhalten.

(Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.) Schon Prof. Krug in Leipzig hat in seinem, mit Beifall aufgenommenen »Entwurf zur deutschen Gesetzgebung über die Preßfreiheit der englischen Gesetzgebung über die Preßfreiheit« Ideen entnommen, die mit Modifikationen bei uns in Anwendung kommen sollten.

Möchten nämlich Artikel gegen Privatpersonen, darauf abzweckend, Jemanden einen Schaden oder ein Unrecht in seinem Amte, Gewerbe, Berufe, Geschäfte oder Verkehre zuzufügen, ferner Artikel, welche Jemanden dem Gelächter, der Verachtung, einem noch stärkeren Gefühle als der öffentlichen Geringschätzung, dem Unwillen und dem Fluche der Gesellschaft Preis geben — nach der Schwere der Beleidigung und nach den Umständen, unter welchen sie vorkommen, als »Preßvergehen gegen Privatpersonen« von der Censur gestrichen oder im Contraventionsfall bestraft werden. Auch solche Stellen sollen verpönt werden, in welchen die Namen der verläumdeten Personen nur mit einem oder 2 Anfangs- oder Endbuchstaben oder auf ähnliche Weise angedeutet werden, desgleichen solche, wodurch die ehrenrührige Beschuldigung der Betheiligte erkannt werden kann, sey es von sich selbst oder von Andern. Die Strafe soll bestehen in Arrest von längerer oder kürzerer Dauer und in einer Geldbuße mit der Verbindlichkeit, durch eine andre Summe Geldes auch Sicherheit wegen guter Aufführung in der Zukunft zu leisten, beide Summen mehr oder weniger hoch. —

Verfassungsmäßig (Beilage III. zu Tit. IV. §. 11 der V. U.) gehört Handhabung des Edikts über die Preßfreiheit, Aufsicht auf die Tagblätter und Zeitschriften zu dem Wirkungskreise der Regierungen, Revision der einer Censur gesetzlich unterworfenen periodischen Blätter, Vollziehung des Edikts über Preßfreiheit zum Wirkungskreise der kgl. Polizei. Preßfreiheit kann nur durch Preßgesetze aufrecht erhalten werden. Sowie die Preßgesetze die Preßvergehen nach dem Druck, d. h., nachdem sie begangen worden, in England, Frankreich ꝛc. bestrafen: so soll die Censur erwähnte Preßvergehen gegen Privatpersonen vor dem öffentlichen Erscheinen im Druck vorsehend verhindern oder im Nichtbefolgungsfalle für deren Ahndung im angegebenen Sinne sorgen. Allenthalben hört man die Ansicht, daß Solches nicht blos Recht, sondern Pflicht der Polizeibehörden sey, und es erregte Verwunderung, daß besprochenem Unfuge nicht schon früher nachdrücklicher entgegengetreten wurde. Unter mancherlei Besitzthum, das Jemand haben kann, nimmt besonders der ungekränkte Besitz des guten Namens keine der letzten Stellen ein; denn eine bösliche und vorsätzliche Verletzung der Ehre, sowie Schmälerung oder Entziehung des Verdienstes oder Broderwerbes kann Jemanden bei Weitem nachtheiliger seyn (hinsichtlich seines Besitzthums), als wenn er sonst an Etwas von seiner Habe Verlust oder Schaden erleidet. — Darum nieder mit der Preßfrechheit! Es lebe die Preßfreiheit!

Spaziergänge auf der Münchner-Dult.

(Fortsetzung.)

Einen recht zahlreichen Besuch verdient Hrn. Egenolf's Bude (Nr. 2 gleich neben dem George und Fréchon'schen Museum), die sich sogar der Beachtung von Seiten des allerhöchsten Hofes zu erfreuen hatte; den wißbegierigen Prinzen Luitpold K. H. sah Ref. selbst die in dieser Bude befindlichen außerordentlichen Merkwürdigkeiten besuchen. Höchst interessant sind aber auch nicht blos für jeden Gebildeten, sondern besonders für Liebhaber der Naturgeschichte und für Zöglinge gelehrter Anstalten und Schulen die indianischen Buschmenschen mit ihren sonderbaren Gebräuchen. Es sind drei Frauenspersonen, eine Mutter, 42 J. alt, mit einer 19- und 13jährigen (gar nicht üblen, sondern sogar in ihrer Art hübschen) Tochter; alle drei sind im Nationalkostüm; besonders auffallend ist der Haarwuchs, der einer altbayerischen Pelzhaube nicht unähnlich ist; nicht ohne Lächeln kann man ihre Tänze ansehen und ihr Terzett anhören, das mit dem Terzett einer Lutzer, Schebest und Hasselt nicht zu vergleichen ist. Unter den Amphibien (d. h. auf'm Trocknen, wie im Wasser sich aufhaltenden Thieren) gedenken wir der zwei großen Krokodille $6\frac{1}{2}$ Fuß lang und eines Alligator Selerops und der 3 jungen in Europa gebornen und mit Hilfe der Backofenwärme ausgebrüteten und den Eiern entkrochenen Krokodille, die bereits 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß lang und 4 bis 6 Jahre alt sind. Bekanntlich kann ein Krokodill 200 Jahre leben und 20 bis 30 Fuß lang werden. Die großen wunderherrlichen Schlangen &c. werden täglich präcis 4 Uhr gebadet und mit lebendigen Hühnern, Enten und Kaninchen gefüttert.

Die Vorstellungen in der höheren Reitkunst im Siegrist'schen Circus Olympicus neben dem großen Löwengarten begannen am Samstag den 28. Juli und erfreuten sich recht zahlreichen Besuches. Ungeheurer Applaus und Hervorrufen erfolgte nach jeder Scene. Indem wir uns vorbehalten, auf die Leistung der Einzelnen zurückzukommen und in besonderer Würdigung zu besprechen, können wir nicht den Eindruck verschweigen, den das angenehme und liebliche Erscheinen der 16jährigen Demoiselle Louise und der 19jährigen Demoiselle Rosine verursacht. (Forts. folgt.)

Aus dem Familienleben des russischen Kaiserpaares.

(Fortsetzung.)

In dem Lustschlosse Peterhof auf einem Wiesengrunde unfern von dem Park steht eine mit einem Kohlhof umgebene Bauernhütte, welche ihre improvisirte Entstehung einem der tausend charakteristisch zarten Züge des liebenden Familiengeistes Nikolaus verdankt. An einem schönen Frühlingsmorgen fuhr er an der Seite seiner Alexandra im Park umher. »Sieh dort,« sprach sie, »die freundliche Wiese, wie hübsch würde sich ein Bauernhäuschen darauf ausnehmen!« — Der Kaiser schwieg; beredete sie dann aber auf morgen zu einer Tagesfahrt in das Lustlager bei Zarsnoje-Selo. — Am Abend heimgekehrt findet die Kaiserin auf ihrem Tische ein Billet, — unterzeichnet: »Ein alter Invalide,« worin der Greis Ihre Majestät unterwürfigst anfleht, ihn doch in seiner ärmlichen Hütte eines Besu-

ches zu würdigen. Durch die anscheinende Zudringlichkeit des ehrlichen Alten etwas befremdet, fragt sie ihren Gemahl, ob sie der naiven Einladung folgen solle? Dieser rathet: »Ja!« Am folgenden Morgen fährt die Kaiserin nach dem ihr bezeichneten Ort. Es ist die gestrige Blumenwiese: — eine Hütte steht da! — der »alte Invalide« davor, die Kinderschaar daneben. Sie näherte sich, — der Alte tritt an die Kalesche: — der Kaiser ist's, als Invalide verkleidet. Er hebt seine Alexandra aus dem Wagen: ihre Kinder sind's, die in Bauernkleidung ein Milch- und Brodfrühstück in der während vier und zwanzig Stunden erbauten, inwendig analog dekorirten Hütte darbieten. (Forts. f.)

Sternschnuppen.

Miszelle. Zwei Handwerker standen neulich in Berlin vor einem Buchladen, und lasen den Titl des Buches von Joel Jacobi: Klagen eines Juden, Blätter für die höchsten Interessen. „Wat soll denn das Letzte heeßen?" fragte der Eine . . . „„Wat wird et heeßen sollen!"" war die Antwort: „„er will sechs Prozent haben.""

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag | Nr. 31. | 31. July 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Man sagt, Se. Maj. der Kaiser von Rußland werden am 9. Aug. in Insbruck eintreffen und von dort direct nach Kreuth sich begeben, und in einigen Tagen darauf in München ankommen. — Der Flügel-Adjutant und Oberst Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Fürst v. Wrede, (ältester Sohn unsers Feldmarschalls) gelangte verflossenen Freitag Abends, mit Depeschen an Ihre Majestät die Kaiserin dahier an, und reisten sodann nach Mondsee, wo sein durchlauchtigster Vater mit seiner Familie sich befindet, ab. — Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland haben an die verschiedenen königl. Hofstäbe sehr bedeutende Geschenke zur Vertheilung an die subalternen Bediensteten allerhuldvollst übermachen lassen. — Wir haben aus nicht unzuverläßiger Quelle erfahren, daß im kommenden Studienjahr viele Russen unsere Universität besuchen wollen. — Herr Rabbi Hirsch Dänemark, Oberrabbiner aus Warschau, den zu bewundern wir Gelegenheit hatten, ist gegenwärtig in Wien, und zieht in Oesterreichs Kaiserstadt jetzt die Beachtung vieler Gelehrten auf sich. Der große Orientalist v. Hammer nimmt sich des fraglichen Mnemonikers thätigst an. — Der Missionär Wolf — ein geborner Bayer, dessen alte erblindete Mutter von der großmüthigen Unterstützung ihres Sohnes dahier lebt — hat von London aus nach den Krönungstagen wieder eine weite Missionsreise unternommen. Sonntag und gestern Nachmittags war unsere Dult von Käufern sehr gefüllt, und mancher Kleinkrämer wurde durch die für ihn günstigen zwei Tage von seinem Vorsatz, Waaren in die verschiedenen Pfandhäuser zu schicken, abgehalten. — Zum Erziehungs-Ausschuß des Central-Waisen-Vereins wurden gewählt: 1) zum Vorstande der Herr Domdechant v. Oettl, 2) zum Sekretär Herr Oberkonsistorialrath v. Faber, 3) zum ersten Ausschuß-Mitgliede der kgl. Polizei-Oberkommissär Frhr. v. Karg. — Herr Direktor v. Loe ist im besten Mannesalter gestorben.

† Augsburg am 28. Juli. Seit mehreren Wochen schon ist bei uns eine ungemeine Regsamkeit unter den Hausbesitzern. Jeder läßt sein Haus ausbessern, herunterputzen, kurz auf alle mögliche Weise verschönern, um ja die Zufriedenheit der zu erwartenden Gäste zu erringen. Unser Magistrat läßt

es sich sehr angelegen seyn, Fürsorge zu tragen, daß die zahlreichen Fremden, welche hieher kommen, nicht Langeweile haben, und hat deßhalb die namhafte Summe von 16,000 Gulden zu Bällen, Unterstützungen für das Theater ɩc. bestimmt. Auch werden, wie es heißt, Erinnerungs-Medaillen geprägt.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag den 29. Juli, Don Juan, Oper in 2 Aufzügen von Mozart. „Hoch lebe der unsterbliche Mozart." So sonderbar dieser Toast aus Leporello's Munde klingen muß, und so ungeschickt überhaupt dieser episodische Gedanke placirt ist: so hätte er von Sigl dennoch etwas geschickter, und nicht wie ein Harlequin-Spaß vorgebracht werden können. Mit tiefem, heiligem Ernste jauchzte unsere Seele auf und rief im Jubel: „Hoch lebe der unsterbliche Mozart." Was wir von dieser meisterhaften Komposition sagen könnten, wäre neue Wiederholung der unendlichsten Erhebung und begeisterten Anpreisung dessen, was auch den ältesten Kunstrichter schon begeisterte. Die verschiedenartigsten Empfindungen werden sanft und dennoch so angeregt, daß alle Seiten unseres Gemüthes und unserer Seele ergriffen sind, und indem wir auf einem Meere der Gefühle umhergetrieben werden, vernehmen wir aus Sturmesbrausen wieder Sirenengesang, und unter verschiedenen Aeußerungen überraschenden Wechsels landen wir an ein Kap, welches wir erklimmen und von welchem aus wir mit Stolz auf das Erfahrne hinblicken. Dieß ist ein schwaches Bild aus Mozart'scher Musik, aber ewig wahr und besonders von dieser Oper geltend, welche wir heute glänzend ausgestattet, und musterhaft besetzt wie seit vielen Jahren nimmer, auf unserer Bühne sahen; unser Orchester, nicht minder von der Trefflichkeit des Werkes begeistert, zeichnete sich durch besondere Präzision aus. Die heutige Darstellung war an und für sich für Frl. Lutzer die würdigste Abschiedsfeyer, und sie hätte an keinem besseren Platze sich ein Monument ewiger Erinnerung setzen können, wie an diesem. In dieser tragischen Parthie hatte sie Gelegenheit die ganze Kraft und Fülle ihrer glockenreinen Stimme zu entfalten, und ihre herrlichen Kunstvorzüge mit den noch schöneren der Natur zu vereinen. War es bisher schon hohe Entzückung, mit der sie uns erfüllte, so war es heute das Uebermaaß der Begeisterung, für welche Worte nur sehr schwer zu finden sind. Das überfüllte Haus zollte ihr einstimmige Anerkennung durch enthusiastischen Applaus, und ehrte sie am Schlusse mit vielen Kränzen, welche Hr. Pellegrini für sie bescheiden aufhob, während sie gerührt und bescheiden dankte. Lange wird die süße Erinnerung ihrer in uns fortleben. Mad. Mink gab die Elvira so vorzüglich, wie wir im Spiel und Gesang diese Parthie noch nie sahen und hörten; sie ließ uns also die Dem. Fuchs nicht im Geringsten vermissen. Hr. Pellegrini (Don Juan). Ein solcher Don Juan muß die keuscheste Seele entzücken, muß sich in das Herz einer Donna wie einer Madonna und eines Landmädchens stehlen, ein Don Juan nemlich, wie ihn Pellegrini singt und spielt; unter den Vielen aber, die auf unserer Weltbühne diese Rolle vortrefflich spielen, ist der Don Juan unserer Hofbühne das Non plus ultra = Don Juan im Gesang und Spiel. — Hr. Pellegrini erntete den Beifall, den er verdiente, und wurde auch zweimal gerufen. Dem. Mutschlechner hat eine schwache, tremulante Stimme, welche den Raum unseres Hauses kaum zu durchtönen, also durchaus nicht auszufüllen vermag; es fehlt an Natur wie auch an Kunst, beide können durch Ausbildung auf eine höhere Stufe gebracht werden, dieß wird bei Dem. Mutschlechner, welche noch sehr jung zu sein scheint, auch geschehen. Obwohl sie uns nicht genügte, so ließ sie uns dennoch ebenfalls nicht die Dem. Urban vermissen. Hr. Dietz (Geliebter): — „Das Marmorhaupt bewegt sich so und so." Wenn es etwas Neues wäre, so würden wir melden, daß Hr. Dietz

,eiser war, dies weiß man aber ohnehin. Hr. Sigl hat den Leporello gut gespielt, aber schlecht gesungen; Hr. Lenz war sehr gut und auch Hr. Fries ist löblich zu erwähnen. Der Chor in dem ersten Akte hätte besser harmoniren können, im zweiten Akte ließ er nichts zu wünschen übrig. 2.

Ein Kunststückchen.

Zur Feyer des Namenstages Ihrer kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Sophie von Oesterreich stand im österreichischen Morgenblatte folgendes Gedichtchen:

Schiff **O** **P**höbus **H**eiter **I**hr **E**ntgegen,
Opfre deiner Blumen schönste Fülle **I**hr;
Pflück' für Sie, was Paradiese **H**egen,
Herrlich trag Ihr vor und huld'gend dein **P**anier.
Ihr aufjuble, deren Nam' die **O**rdenszier,
Er **I**st **H**ehr, **P**reiswürdig, **O**estreichs **S**egen.

Anzeigen.

63. (3 c) **Nicht zu übersehen!**

In Berücksichtigung des sehr bedeutenden Absatzes, dessen sich unser Geschäftsführer seit längerer Zeit in ganz Süddeutschland, so wie besonders auch hier zu erfreuen hatte, haben wir uns, obschon wir auf einer äußerst wichtigen andern Geschäftsreise im Begriffe standen, veranlaßt gefühlt, selbst die hiesige Dult mit einem noch nie hier so großartig gehabten Lager der allerneuesten dauerhaften und durch Patent-Einlagen höchst ungenirten und vorzüglich schön sitzenden

Cravatten, Schlips à la Paris, Herren-Shawls, feinsten Chemisettes und Krägen

zu beziehen.

Damit sich auch diesesmal unsere allerhöchsten und verehrten Abnehmer in hiesiger Residenz, so wie überhaupt alle resp. Herren von der Wahrheit dieser Anpreiung näher überzeugen können, sind wir auf Verlangen gerne bereit, die gewünschten Cravatten u. s. w. unentgeldlich zur Ansicht und Umprobiren nach der Behausung zu schicken, wo wir uns sodann gewiß schmeicheln dürfen, daß schon der höchst auffallend billige Preis Veranlassung zum Ankauf von mehreren Stücken geben wird.

Sachs und Sohn,
Cravatten-Fabrikanten aus Berlin.

Bericht des Vereins für Cultur und Gewerbe der Residenzstadt Berlin.
Den 7. Juni 1837.

„Die Firma

J. P. Goldschmidt und Sohn,

„kürzlich erst in Berlin, hat ihren weit verbreiteten, besonders auf Meßplätzen „anerkannten Ruf auch hier auf das Ehrenvollste bewährt. Ihr Fabrikat besteht „in chemisch-elastischen Streichriemen, wodurch den stumpfesten Rasir- „und Federmessern der höchste Grad von Schärfe ertheilt wird, und behauptet „hinsichtlich der Qualität und Dauer den höchsten Rang."

Diese weltberühmten Streichriemen haben kürzlich auch in Frankreich einen außerordentlichen Ruf erhalten, und werden zu dieser Dult wieder für festen Fabrik-

preis zu 1 fl. 20 kr., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 12 kr. und 3 fl. 30 kr. abgegeben; — ächt englische vorzügliche Rasir- und Federmesser zu 1 fl., 1 fl. 45 kr., 2 fl. 24 kr., 2 fl. 42 kr. und 3 fl. 30 kr.

Unsere beiden Fabriklager befinden sich in einer Bude des Dultplatzes, 2ten Reihe Nr. 155 oben von der Marburg herein.

---

98. **Außerordentliche Merkwürdigkeit!**

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden Unterzeichnete während der Meßzeit ihre inhabenden Sehenswürdigkeiten zu zeigen die Ehre haben, als:

Die merkwürdige Naturseltenheit eines Mädchens

dessen Namen

Franziska Hurm

geboren zu Weildorf, Oberamts Haigerloch im Fürstenthum Sigmaringen, dasselbe ist 8 Jahr alt, mißt 4 Schuh 8 Zoll und wiegt 130 Pfund.

Dann

Ein sehr schönes Schweizer Panorama

mit den beliebtesten Ansichten der merkwürdigsten Städte und deren Umgebung, auch werden die Ansichten alle 3 Tage gewechselt.

Zum Schluß

Die Camera obscura,

welche alles lebendig bildlich, nach der Natur malerisch vorstellt.

Da wir hoffen können, daß Niemand unserer Gönner die Bude unzufrieden verlassen wird, so schmeicheln wir uns eines zahlreichen Zuspruches. Die Bude steht auf dem Maxplatz und ist von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Ergebenster

Konstantin Hurm und Carl Zeller
in Comp.

---

99. Ein schwarz und weiß gefleckter Hühnerhund, 1 J. alt, ist zu verkaufen. Das Uebr.

---

100. **Johann Feil,**

Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant aus Kaufbeuern, empfiehlt sich während dieser Jacobi-Dult mit seinem vollständig assortirten Lager in seidenen und baumwollenen Sonnen- und Regenschirmen nach neuestem und elegantesten Geschmacke zu gefälliger Abnahme. Möglichst billig gestellte Preise, sowie ganz solide Fabrikate werden auch diese Dult das zeitherige Vertrauen rechtfertigen.

Seine Bude befindet sich in der dritten Reihe Nr. 223.

---

101. **Panorama.**

Der Unterzeichnete macht die ergebenste Anzeige, daß sein Panorama in der Bude Nr. 6 die erste Vorstellung nur noch heute und morgen zu sehen ist, und dann wieder mit ganz neuen Stücken gewechselt wird, und versichert, daß jeder Zuschauer die Bude Nr. 6 mit der größten Zufriedenheit verlassen wird. Der Eintritts-Preis ist nur 6 Kreuzer, für Kinder die Hälfte. Um zahlreichen Besuch bittet

J. C. Pauckert,
aus Steinau.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 32.** 1. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Kommenden Donnerstag von 3 — 6 Uhr Nachmittags, wird im städtischen Waisenhause die Prüfung sowohl, als die Vertheilung oder Verloosung jener 2000 fl. an vier würdige arme Waisen aus der wohlthätigen Stiftung Sr. Maj. des seeligen Kaisers Don Pedro, unter Beistandleistung einer Deputation aus dem Herzoglich Leuchtenbergischen Hause und einer magistratischen Commission, Statt finden. — Am verflossenen Montag hat auch ein Pferdemarkt Statt gefunden, wo von Würtembergern bedeutende Einkäufe gemacht wurden. — Es wurde uns erzählt, daß am ersten Tage,

als die Dienerschaft Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland in Tegernsee anlangte, soll ein armer Greis einen kaiserl. Laquai um ein Allmosen angegangen haben. Der Arme empfieng einen Dukaten, den er um und um mit einer zweifelhaften Miene betrachtete, als wäre die Münze nicht ächt, doch der großmüthige Russe betheuert, daß dieses Goldstück überall zu verwerthen sey; dem Alten traten nun Dankesthränen in die Augen. — Ein Frevel seltner Art verdient von unserer wackeren und äusserst thätig patouillirenden Gendarmerie wohl beachtet zu werden. Bekanntlich werden bei den Bäckermeistern nach Mitternacht die ungebackenen Semmeln in's Hausflez gestellt; nun haben wir schon oft die Erfahrung machen müssen, daß boshafte Menschen im Taumel ihres Rausches oder ihrer muthwilligen Unbesonnenheit sich so weit vergessen können, solche Semmeln zu stehlen und an die Thürglocken zu hängen! Wir fühlen uns verpflichtet, jenen leichtsinnigen Menschen das alte Sprichwort: »Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht« in's Gedächtniß zu rufen. — Die Uhr unserer Frauenkirche ist wieder bedeutend hintendran! Wer hievon die Schuld trägt, hat eine schwere Sünde zu büßen. — Dlle. Mutschlechner soll sich fest entschlossen haben, für dießmal nicht mehr hier aufzutreten. — Hr. Weinmüller, Schauspiel-Direktor in Augsburg, hat, wie wir vielseitig erfahren haben, für die Lagerzeit einige bedeutende Sänger und Sängerinnen, wie auch Schauspieler, engagirt. — Die Kronprinzessin von Preussen ist gestern hier angekommen.

(Eingesandt.) Am 30. Juli Abends 8 Uhr gingen wir über den Hauptplatz dahier, sahen eine Menge Leute über den Viktualienmarkt strömen, und waren neugierig, wohin sich diese vielen Leute begeben; wir gingen ihnen nach und kamen so in die hiesige Synagoge, fanden das sonst so lichte Gebäude düster durch schwarzblaue Trauerlichter beleuchtet, die Bundeslade mit Trauerflor bedeckt, und hörten die elegische aber doch majestätisch klingende Tenorstimme des Vorsängers die Trauerlieder Jeremias vortragen. Es war der Vorabend des 9. Abh, den das jüdische Volk seit achtzehn Jahrhunderten als Trauertag der Zerstörung Jerusalems begeht. Es drang uns tief in die Seele, als wir den gutbesetzten Männerchor die Stelle vortragen hörten: »Ueber diese weine ich« ꝛc. und dann der Vorsänger antwortete: »Ach, was hatten wir ꝛc.,« der Chor dann respondirte: »O erbarme dich Zions, ewiger Zebhaoth.« Da stand uns der tiefgelehrte Riesser, der Streiter für Recht und Wahrheit, vor Augen, wie er, als er ohnlängst durch Uffenheim reiste und sich auf das Grab Mauromichalis führen ließ, eine Zeitlang stumm auf demselben weilte, endlich aber mit zum Himmel gerichteten Blick ausrief: »Ach, auch du schlummerst in fremder Erde! Ja ihr habt recht, arme gedrückte Juden, diesen Tag nach 18 Jahrhunderten in so tiefer Wehmuth zu begehen! Ueberall mit den zartesten Banden an die Heimath geknüpft, ruft man euch überall zu: »Ihr seyd fremd!« Doch der Tag ist nicht ferne, das will ich euch zum Trost sagen, wo das rollende Rad der Zeiten euch ein Vaterland wieder gibt, das ihr so lange her mit allen Kräften erstrebt, und die Trauergehänge schwinden aus euerer Synagoge, der 9. Abh, wird ein Freudentag, nach dem Ausspruch eurer Rabbinen: »Es sey »die Messiaszeit gekommen, so bald der Druck, der auf euch lastet, auf»gehört.« —

Spaziergänge auf der Münchner-Dult.

(Fortsetzung.)

Sieh, sieh! das ist ein Gedränge, Vornehme und Geringe umstehen vor dem George und Frechon'schen Museum den Waffelwagen, worin die hübsche freundliche Waffelbäckerin die vielbeliebten, reinlich bereiteten, frischgebackenen, überzuckerten und äusserst billigen Waffeln und Studentenfische feil hat. Unter den Confituren, die zum Schlusse eines Dejeuners, Diner's oder Souper's gegeben werden, pflegt man zur Dultzeit den Gästen solche Waffeln vorzusetzen, weil sie als ein raffinirtes Backwerk selbst den übervoll gekitzelten Gaumen noch ein Interesse abgewinnen. Die Waffeln dieser Waffelbäckerin sind ein Vehikel für die Weinzunge und müssen zu den Dessertweinen kommen; Damen aber wollen solche zum Caffee haben. Was sich zur vornehmen Welt rechnet, schickt zur Waffelbäckerin, um im Voraus die Bestellungen für den kommenden Tag zu machen.

Wer zum Reisen kein Geld und doch Lust hat, fremde, weit entlegene Städte zu sehen, der möge die Panoramas der Herren Heil, Mayer und Pauckert besuchen. Aeltern oder Lehrer, die ihren Kindern eine eben so angenehme als nützliche Freude machen wollen, mögen dieselben hineingehen lassen. Der Eintrittspreis ist überall sehr geringe. Abends bei Beleuchtung macht sich der Anblick noch besser. Man glaubt wirklich in die dargestellte Gegend versetzt zu seyn, wenn man so mit der größten Treue und Genauigkeit nach der Natur aufgenommene Rundgemälde einer merkwürdigen Stadt oder geschichtlich durch eine Schlacht rc. rc. denkwürdigen Gegend in Farben und Licht perspectifisch dargestellt sieht. Beim Hrn. Mechanikus Mayr aus Stuttgart sieht man das vor Zeiten und gegenwärtig so berühmte Athen, die Residenzstadt des Königs Otto von Griechenland, die Insel St. Helena, Verbannungsort des Kaisers Napoleon, die Kaiserstadt Wien, Salzburg, New-York, die schöne und berühmte Peterskirche in Rom rc. rc. In der Bude des Herrn Pauckert aus Schlesien (zwischen dem Wachskabinet des Hrn. Charis und dem Rondell des Hrn. Haneisen) sieht man die feierliche Auffahrt Sr. Maj. des Königs zur Eröffnung der Stände-Versammlung in München, das berühmte Amsterdam, Pesth und Ofen, die große Stadt Nanking in China mit einem feierlichen Aufzug des Kaisers, einen Ausbruch des Vesuvs, den berühmten Mailänder Dom, die Residenzstadt des Kaisers von Rußland St. Petersburg mit dem berühmten Marmorschloß und all den herrlichen Bauten, die Stadt Genua, den schönen Cathedralplatz in Florenz mit den herrlichen Pallästen, Tegernsee, die Insel St. Helena mit dem Leichenzuge Napoleons dargestellt rc. rc. (Forts. f.)

Nachrichten aus dem Auslande.

Sängerfest. In Frankfurt will man — heißt es im Telegraphen — ein ungeheures Sängerfest in diesem Sommer aufführen. Welchen Zweck hat man damit? Weiß man ihn an keinen berühmten Namen, keine berühmte Thatsache anzuknüpfen, so ist der Zweck, sich en masse beisammen zu sehen, wahrhaft lächerlich. Warum? ist denn nicht jede grandiose Musik-Aufführung als solche, schon an und durch sich selbst gerechtfertigt?

Man denke nur an die alljährlichen großen Kunstproduktionen unter Leitung des Dessau'schen Kapellmeisters Schneider, deren Zweck lediglich die Kunst ist. ck.

Pflanzenkost und einsames Gefängniß als Besserungsmittel.

Nicht immer beherzigt der Mensch, was ihm die Pflicht vorschreibt; er vergißt nur zu oft seines Lebens Ziel und handelt mehr als ein wüthendes Thier, denn als ein vernünftiges Geschöpf. Manche Menschen, besonders wenn sie zur Strafe ihre Freiheit verlieren, lassen sich gar nicht bändigen, wüthen und toben, zerstören und beleidigen Alles, was in ihr Bereich kommt. Wie zähmt man nun solche wilde Menschen? Wie macht man sie sanft und geduldig? — In den nordamerikanischen Gefängnißhäusern hat man ein Mittel, das einen unfehlbaren Erfolg hat. Solche Gefangene bekommen nichts als Pflanzenkost, besonders Reis, zur Nahrung, die nach und nach ihre ganze Natur umändert und sie ebenso folgsam, als gelehrig macht. Kein Fleisch erhalten sie, und der Reis ist ihre Kost so lange, bis sie durch eine sichere Probe bewiesen haben, daß eine vollkommene Veränderung in ihrer Natur eingetreten ist und daß sie sich gebessert haben. Wäre es nicht zweckgemäß, daß man dieses Mittel auch bei wilden und widerspenstigen Kindern brauchte, und überhaupt bei Leuten anwendete, die unbändig und grausam allen Gesetzen Trotz bieten und alle Pflichten der Menschlichkeit mit Füßen treten?

Ein anderes sehr kräftiges Besserungsmittel großer Verbrecher benutzt man in den Gefängnissen Nordamerika's mit dem herrlichsten Erfolge zu deren Besserung, und dieses ist das einsame Gefängniß, welches den Menschen sich und seinem Gewissen gänzlich überläßt, ihn von aller Gesellschaft absondert und zum Nachdenken über seinen Zustand und sein vergangenes Leben bringt. Allein dieses einsame Gefängniß darf nicht zu lange dauern, weil sonst der Mensch seinen Verstand dabei verliert. Mehrere Beispiele haben dieses gelehrt, man hat daher mit ihm Arbeit verbunden, wodurch man den gewünschten Zweck eben so gut erhalten hat. Aller Umgang ist ihnen dabei anfänglich versagt, und kommen sie wieder zu ihren Mitgefangenen, so dürfen sie nicht mit ihnen sprechen, und dieses Alles hat so gute Früchte getragen, daß ihre Besserung zusehends zunahm. Die Arbeit, und zwar regelmäßige Arbeit, heilt den verdorbenen Menschen von Grund aus, und wenn endlich Belehrung dazukommt, so wird er ein besserer Mensch auf seine ganze Lebenszeit. Seine Gesinnung muß man ändern, an gute, christliche Grundsätze muß man ihn gewöhnen, und er wird ein nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, wenn er wieder seine Freiheit erhält. Keine Familie dulde daher Müßiggänger, die Aeltern gewöhnen ihre Kinder an Arbeitssamkeit und sie gründen ihr Glück auf Zeit und Ewigkeit. In der letzten Versammlung unserer Landstände ist Vieles für und wider die körperlichen Züchtigungen gesprochen worden, aber die humane Theorie hat gegen die Praxis nicht Stich halten können. Die tägliche Erfahrung lehrt bei der ganz maßlosen Verwegenheit und Zügellosigkeit verdorbener Subjekte, daß nur allein Schläge, ja schon die Furcht derselben, dem Uebermuthe der Sittenlosigkeit Schranken zu setzen vermöge; — aber im Allgemeinen dürf-

ten oben bezeichnete Besserungsmittel denn doch vorzüglich in Strafarbeitshäusern von kaum zu berechnenden Nutzen seyn, und wenigstens bedeutende Verkürzung der Strafzeit — wenn man Besserung als einen Hauptzweck betrachten will — veranlassen.

Sternschnuppen. Anekdote.

Ein angesehener Bürger von London, welcher bei einem der großen Krönungsfeste zugegen gewesen war, und den Marschall Soult sprechen gehört hatte, las seiner Ehehälfte einen Zettel vor, auf welchem ein Fremder ihm die Rede des Marschalls nachgeschrieben hatte, die so begann: „En repondant au toast que vient de porter Mr. le président etc.“ Ich spreche zwar nicht französisch, sagte der Bürger, aber so viel verstehe ich doch, daß der alte Soult unsern Wein und Porter lobt.

Auf eignem Urtheil ruht ein großer Mann,
Und der betrognen Menge setzt er, still,
Gerechter Achtung Vollgewicht entgegen. G

Räthsel.

Mein Name gesellt mich dem schwächsten Theile der Erdbewohner zu, ist aber gleichwohl sehr glänzend. Meine Bestimmung kennt nur der Eingeweihte, sie ist äusserst wichtig unter den Meinen, und ich verdanke sie dem Talent eines unbekannten Denkers der Vorzeit. In der einen Minute bin ich Spielzeug in den Händen des Kindes, oder liege verächtlich unter die Reihe meiner Sklaven hingestreckt, und bin den Profanen selten durch mein Aeußeres kennbar; in der andern Minute bietet mancher große und weise Mann alle Kräfte seines Geistes auf, um sich in meinem Besitze zu erhalten, und ich gebiete dann in meiner ganzen Würde gegen alle acht Winde. Ich bin zwar eingeschränkt durch Gesetze, oft gefesselt durch Freunde und Feinde, werde verjagt, verfolgt und wohl gar getödtet, lebe aber immer wieder von Neuem auf, werde auch wohl mitunter glorreich auferweckt. Die Kräfte, die sich in mir vereinigen, sind mannichfach unter die Meinen vertheilt, verschiedene Wege führen uns zum Ziele, daß ein gleich starker Widerstand schwer zu erreichen macht. Kühn betrete ich schmale und breite Pfade, aber nur allzu leicht finde ich hier meinen Untergang. Mein Verlust schadet und schmerzt, denn ich diene zwei Herren, wovon der Eine den Namen, der Andere das Geschäft meines Beherrschers führt. Jenen setzt das Gesetz, diesen seine Willkühr über mich, jener bleibt, dieser wechselt, jenen erhalte, diesem gehorche ich. Es steht in deiner Macht, mir Daseyn und Bestimmung zu geben, aber ich und du müssen unsers Gleichen haben, denn bin ich auch allein, so bin ich nichts, und bist du allein, so nütze ich dir nichts. Ich bin Millionenmal vorhanden, bleibe aber meinem Wesen nach immer Eins.

Nur der Eingeweihte wird dieses Räthsel lösen.

Königliches Hof- und National-Theater.

Mittwoch den 1. Aug. Zu ebener Erde und erster Stock, Lokalposse von Nestroy.

Donnerstag den 2. Aug. Der Freischütz. Oper von Weber. (Dlle. Josephine Mutschlechner — Annchen als letzte Gastrolle.)

Anzeigen.

Hiermit beehren wir uns die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir auf dem Max Joseph Platz, dem königl. Hoftheater gegenüber, unsere **Kunst- und Landkartenhandlung** eröffnet haben, und empfehlen uns dem verehrlichen Publikum mit allen zu unsern Geschäften gehörenden Gegenständen, als Malereien, Kupferstichen, Lithographien, nebst sämmtlichen zum technischen Betrieb der Kunst nothwendigen Artikeln, ferner mit allen Arten geographischen Karten, Atlanten, Globen ꝛc. zur geneigten Abnahme bestens.

München den 30. Juli 1838.

Chr. Meyer und Hr. Widmayer.

---

104. J. Springer,
aus Fürth

empfiehlt sich in dieser Dult einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mit seinem schon bekannten und bestens empfohlenen optischen Instrumenten, und vielen neuen Gegenständen, wobei eine große Auswahl von mehr als 100 Nummern der bestgeschliffenen feinen Konservations-Augengläser und Brillen, für schwache Augen jeder Art, welche nach zahllosen Versuchen an solchen Personen, die an verschiedenen Gesichtsmängeln litten, als vortrefflich befunden worden sind, da die Güte seiner Gläser und deren Vortheile die sie den Augen gewähren, bestens bekannt sind, und er zugleich die möglichst billigen Preise verspricht, so bittet er, ihn auch dießmal mit geneigten Zuspruch zu beehren, in seiner Bude Colonnade Nr. 107 erster Hauptreihe mit ausgehängter Firma versehen.

97. Meßempfehlung.

Ferdinand Reimer, Friseur aus Neuburg a. D. empfiehlt sich während dieser Jakobidult mit seinem vollständigen Lager, nämlich mit allen Sorten Locken, Zöpfen, Scheidl und feinster französischer Pomade, alle Sorten feinster Seife um die billigsten Preise.

Die Bude befindet sich in der 6ten Stände-Reihe Nr. 234½.

---

105. Solinger Eisen- und Stahlwaaren
eigener Fabrik.

Während der Dult empfiehlt sich Unterzeichneter in allen Gattungen Tafelmessern und Gabeln, Transchier-, Dessert-, Feder-, Taschen-, Feuerstahl-, Garten-, Dolch- und Jagdmessern; Stick-, Näh-, Papier-, Schneider-, Nagel- und Zwickscheeren, Messer und Gabeln ohne Heft, feinen metallenen Löffeln, Schlüsselhacken,

Schlüsselringen, Lichtscheeren, Reiszeugen, Goldwaagen, Nagelzangen, Zuckerhämmern, Blanschetten, Hau- und Stoßrapieren, Sporen, Stöcken, Schnallen, Pfropfziehern, Terzerolen, Kindersäbeln, Aderlaßmessern, Zollstäben, Feuerstählen, und mehr hiezu passenden Artikeln.

Ferner empfehle ich
ächte englische Nähnadeln
von vorzüglicher Güte und
englische Rasiermesser
aus den besten Fabriken, welche zum Gebrauche hergerichtet sind, so wie auch
chemisch elastische Streichriemen
zum Schärfen der Rassier- und Federmesser, werden auf Verlangen zur Probe gegeben, und kosten das Stück mit Holzschraube 1 fl. — mit eiserner Schraube 1 fl. 30 kr., zu Federmessern 24 und 36 kr.

Ich garantire für gute und dauerhafte Waaren zu den billigsten Fabrikpreisen, habe meine Bude vor dem Neuthor links im 2ten Gange Nro. 152.

J. A. Wester
aus Nördlingen.

---

106. Lorenz Konrad von Schramberg aus dem Königreiche Würtemberg empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, das er diese gegenwärtige Jakobidult mit einem ausgezeichneten Waarenlager mit Steingut bezieht, dasselbe nach englischen Formen und neuestem Geschmacke, es besteht in weißen und schwarzgedruckten Tafeln, Kaffee- und Theeserviçen, wie auch in gelben Kupferdruck, und ganz fein gedruckte Teller mit 2 und 3 Farben. Ich bitte daher um so mehr um einen zahlreichen und gütigen Besuch, indem ich mich unter Versicherung der billigsten Preise bestens empfehle. Meine Boutique ist am Ecke neben dem steinernen Geschirre an dem Durchgange in die Karlsstrasse mit Firma versehen.

---

108. Dult-Anzeige.

Die Kleiderhändler Schnitler und Herdy machen bekannt, daß Sie in der obern Abtheilung der Marburg gegenüber in der 1ten Reihe Nr. 84 und in der 2ten Reihe Nr. 153 eine große Auswahl der modernsten Kleidungsstücke aller Art nach neuestem Geschmacke verkaufen.

Auch sind sehr schöne Schlaf- und Comptoir-Röcke die auch auf Reisen sehr zweckmäßig sind, recht billig zu verkaufen. Sie bitten um geneigte Abnahme.

---

107. Anton Rees,
Lockenfabrikant aus Offenbach bei Frankfurt
empfiehlt sich mit den allerneuesten Haar- und Seidenlocken, feinen Flechten, Scheiteltouren mit und ohne Locken, Herren- und Damen-Perücken, sowie auch Toupées metalliques, sehr billige Zöpfe u. dgl. mehr. Feine Pomaden, Oel und Seifen, Haarbürsten, Haarwickeln und andere in sein Fach einschlagenden Artikeln.

Derselbe verkauft en gros und en detail und empfiehlt sich den Herren Friseurs mit einer Auswahl fein tambourirter Scheitel und Wirbel zu billigen Preisen.

Seine Boutique befindet sich auf dem Dultplatz in der 2ten Reihe Nr. 178, neben den 6 kr. Stück Dultständen.

---

109. J. Heilbronner, Spiegelfabrikant aus Ichenhausen hat die Ehre anzuzeigen, daß er ein gut assortirtes Spiegellager zur Jakobidult besitze und verspricht billigste Preise. Derselbe nimmt auch schadhafte Spiegel an Zahlungsstatt.

Die Boutique ist der letzten Reihe, die Erste vom Utzschneiderschen Bräuhaus aus.

---

110. Eine Parthie Makulatur-Papier ist zu verkaufen. Dieselbe wird auch einzeln Zentnerweise veräußert. D. Uebr.

---

111. (2a) Offener Platz für eine Ladnerin, welche in Schnittwaaren-Geschäfte gewandt ist, und sich durch gute Zeugnisse legitimiren kann. D. Uebr.

---

113. Anzeige.

Christian Schira,
Chocolade-Fabrikant in der Au,
macht hiermit dem verehrlichen Publikum

bekannt, daß er von dem wohllöblichen Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München die Erlaubniß erhalten hat, einen Laden eröffnen zu dürfen: woselbst zu jeder Stunde des Tages Chocolade, in Tassen, oder in Packeten verabreicht wird und zwar in allen Sorten. Zum geneigten Besuche empfiehlt sich der Obige. — Das Local befindet sich in München in der Knödelgasse Nr. 2, und in der Vorstadt Au am Maria Hilfplatze Nro. 86.

---

112. Ein geräumiger Laden für einen Groß-Händler ist für die nächste 3 Königdult zu vermiethen. D. Uebr.

---

89. (2b) Amson Frohmann aus Oettingen empfiehlt zur gegenwärtigen Jakobidult sein auf das beste assortirte

Tuch- und Modewaaren-Lager

zur gefälligen Abnahme, und bringt hiemit zur ergebensten Anzeige, daß er folgende Artikel zu äußerst billigen Preisen verkauft, als:

Eine reiche Auswahl in Moußlin de Laine, Dona Maria, Ternaux, Thibets, gedruckte und carirte Merinos, Wollen-Damast, ganz breite Gros de Naples, Gros de Berlins und broschirte Gros de Naples in beliebiger Farbenauswahl; eine bedeutende Auswahl in breiten und schmalen Persen, Ginghams, Bettzeugen, Barchenten, Verticals, Tischzeugen, Piques und Piquesdecken.

Das Neueste in Shawls, seidenen Tüchern, Halsbinden, Beinkleidern, Zeugen und Giletzeugen.

Besonders empfiehlt derselbe eine große Auswahl in seinem Niederländer Tuche und Drap Zephir zur gefälligen Abnahme.

Reelle Bedienung, verbunden mit äußerst billigen Preisen lassen denselben bedeutende Abnahme hoffen. Seine Bude ist in der letzten Reihe Nr. 279 mit Firma versehen.

---

62. (2b) Montag den 6. August l. J. und die folgenden Tage, Vormittags von 9—12 und Nachmittags von halb 3 bis 6 Uhr, wird in der Sonnenstraße Nr. 21 im 3ten Stock ein Theil des Rücklasses der Königl. Landrichters-Wittwe Frau von Satori gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Pretiosen, Gegenstände von Gold und Silber, Stock-Uhren, Commode-, Bureaux-, Garderobe- und andere Kästen, Speise- und Spieltische, Kanapees, Sessel, Spiegel, Bilder, ein Flügel mit sechs Oktaven von Dülken, Bettladen, Federbetten, Pferdhaar-Matrazen, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Damen- und Herrenkleider, Porzellain, Kochgeschirr von Kupfer, Messing und Eisen, einige Bouteillen Weine, so and., wozu Kaufslustige hiemit geziemend einladet

Hirschvogl, Auktionator.

---

91. (3c) In der Augustenstraße ist ein schöner Garten unter billigen Bedingungen zu verkaufen. D. Uebr.

Getraute.

Eduard Deininger, Musikus, mit Petronilla Scholz, Korporalstochter von Elhenitz in Böhmen.

Johann Deger, Ausgeher in der Dr. Wolf'schen Buchdruckerei, mit M. N. Mayr, Krämerstochter von Achdorf.

Anton Schmid, Vorstadt-Krämer mit Anna Kirchberger, Bauerstochter von Wallenberg.

Gestorbene in München.

Magdalena Buckl, Zimmermanns-Wittwe, 56 J. alt.

Viktor Dreßler, bürg. Vergolder, 32 J. alt.

Magd. Kanhäuser, bgl. Schuhmachersfrau, 60 J. alt.

Ursula Kain, Webergesellens-Wittwe, 62 J. alt.

Kath. Miethaner, Theaterdieners-Tochter, 30 J. alt.

Anton Klein, kgl. Oberlieutenant, 47 J. alt.

Ursula Schmid, Milchmannsfrau von Schwabing, 48 J. alt.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 33. 2. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Bayern sowie Se. Exc. der preuß. Gesandte am bayerischen Hofe sind vorgestern Ihrer Königl. Hoheit der Kronprinzessin von Preußen eine Strecke Wegs entgegen gefahren. — Verflossenen Dienstag sind die allerhöchsten Herrschaften im Badorte Kreuth erwartet worden. — Man sagt, daß vorgestern ein Kurier an das k. Hoflager nach Brückenau beordert worden sey. — Von Sr. Hoheit dem Herrn Herzog von Bayern sollen in jüngster Tage an dessen herzogl. Gemahlin Kgl. Hoh. Nachrichten eingelaufen seyn, welche so mancher Lüge kräftigst begegnen.

Vorgestern Nachts schon hat sich der Himmelsdom, der bisher mit dichtregnerischen Wolken bedeckt und überzogen war, in sein so liebliches bayerisch Blau wieder gehüllt, und richtig, der kommende Morgen zeigte uns den reinsten, heitersten Aether. Man denke sich die Freude der Kaufleute, und der Boutiqueninhaber hiesiger Dult. Um 8 Uhr Morgens schon waren die Strassenecken mit großen Anschlagzetteln, wie übertüncht; wir glaubten sogar, daß die auf fraglichen Zetteln angebrachten Schattenabrisse von Thieren und dergleichen uns freundlicher, ja, durch die magische Zauberkraft der Sonne lieblicher und milder anblickten, als in den jüngstvergangenen regnerischen und rauhen Tagen. Die Thürsteher oder, Ambassors vor den Buden schauten die Vorübergehenden froher, wie ehedem, an, und ihre Stimme, mit denen sie Alles herbeizulocken suchen, war viel lauterer, als sonst. Ein neuer Beweis, wie die liebe Sonne, die klare Himmelskönigin, Alles mächtig zu ertkräftigen vermag. Die Dultleute schrieen im Taumel ihrer Freude: »Heute haben wir den ersten Dulttag!« das wollte so viel heißen: »Heute lösen wir Geld!« Wir glaubten sogar auf den Gesichtern der todten Wachsfiguren freundlichere Mienen als in den frühern Tagen wahrgenommen zu haben; ja was noch mehr ist, der schöne Tag hat sogar den sterbenden Krieger in dem George und Frechon'schen Museum einige neue Kräfte verliehen. Ja, was noch am meisten ist, der heitere Tag hat dem kleinen Kindlein dortselbst, welches gar lieb und zart vor der rau-

hen Witterung »Mama und Papa« geschrieen hat, und durch die rauhen Tage in seiner Kraft etwas geschmälert worden ist, die frühere Stärke wieder verliehen. Auch haben jene gewissen Leute, die im Gedränge von Menschen eine Kunst vor andern besitzen, nämlich die kurzen Finger in die Länge zu ziehen, wieder probirt; doch dieses wollen wir einstweilen als Gerücht betrachtet wissen; sollte es aber in Wahrheit sich begründen, so gibt es gewisse Mittel, wodurch man die Ausziehenden wieder einzieht. Wir haben sogar erfahren, daß an diesem Tage auf unserer Dult für 62,351 fl. 45 kr. 2 pf. Geschäfte gemacht worden sind; wer uns jedoch nicht vollen Glauben schenken will, dem ertheilen wir den freundschaftlichen Rath, sich bei den einzelnen Kaufleuten und Krämern genauer erkundigen zu wollen.

Spaziergänge auf der Münchner-Dult.

(Fortsetzung.)

Die oberste Hütte vor dem Karlsthore links gehört dem Dresdner Mechanikus Hrn. A. E. Heil. Der fromme Wunsch, die heiligsten Oerter der Erde zu besuchen, wo der Stifter des Christenthums gelebt und für das Heil der Welt gelitten hat, wo noch das hl. Grab des Erlösers sich befindet, nach welchem fromme Pilgrime von jeher wahlfahrteten, wirkte vor neunthalbhundert Jahren mächtig auf die Gemüther der Abendländer, und erklärt den damaligen Enthusiasmus, die Kreuzzüge zu unternehmen. Ein bayerischer Prinz kömmt ehestens von seiner beneidenswerthen Reise nach dem gelobten Lande — zurück. Jene wunderherrlichen, durch Wunder verherrlichten, auch aus der Geschichte der alttestamentarischen Zeitperiode so merkwürdigen Gegenden kann man hier beschauen. Sie sind von dem als ausgezeichnet bekannten Panoramamaler Hrn. Thieme meisterhaft gemalt. Wahrhaft überraschend ist der Anblick von Jerusalem, dieser gewiß jedem Christen, jedem Juden theuren Stadt, dann von Bethlehem mit der Geburtsgrotte, von Nazareth, von der Kirche und dem heiligen Grab zu Jerusalem ꝛc. ꝛc. Beleuchtung und optische Vorrichtungen sind hier vollkommen. Von gleicher Vortrefflichkeit und Auszeichnung vor den andern hier befindlichen Panorama's sind die von der Gemäldebesitzerin Eleonore Thieme aus Leipzig und dem Hrn. Emil Heil gemeinschaftlich in der Bude Nr. 3 (neben Hrn. Egenolf) ausgestellten Ansichten der Amerikanischen Freistaaten. Man ergötzt sich an dem naturgetreuen Anblick von New-Orleans, Portsmouth, Baltimore, Philadelphia ꝛc. Auch die große Hauptstadt Portugals, Lissabon, dann Hamburg, London in voller Ausdehnung, ebenso Paris, Pesth und Ofen während der großen Ueberschwemmung, Amsterdam ꝛc. sind mit ihrem großartigen Leben und Treiben so täuschend ähnlich zu schauen, als sähe man von einem der höchsten Standpunkte solcher Stadt, gerade darauf hinab. Das Wachsfigurenkabinet in derselben Hütte besteht aus 50 der berühmtesten wohlgetroffenen Personen. Noch zahlreicher (120 Figuren!) ist das höchstsehenswürdige Musée Statuaire des Pariser Wachsbildners, Hrn. Jos. Caris, nächst dem Cadettenkorps, vis à vis dem Bierwirth Lichtenauer. Es zeichnet sich durch Auswahl der Gegenstände und durch die Schönheit pompöser, charakteristischer Costüme aus.

Wir gedenken vor Allem des feierlichen Vermählungs-Aktes des Kronprinzen der Franzosen. In der Bude neben Hrn. Haueisen beim Hrn. Coulembier verdienen die Wallachischen Büffel und die Wallachische Bauern-Familie im Nationalcostüme die allgemeine, besonders aber die Beachtung von Oekonomen, Landleuten, Metzgern ꝛc. — Da wir noch nicht einer Vorstellung im Siegrist'schen Circus olympicus neben den großen Löwengarten von Anfang bis zu Ende beiwohnten, so folgt ein Näheres nächstens. Bei guter Witterung sind täglich zwei Vorstellungen, Nachmittags von ¼4 bis nach 5 Uhr und Abends von 7 bis 9 Uhr; außerdem findet jedenfalls die Abendvorstellung täglich Statt. Der geschickte Schul- und Kunstreiter Hr. Siegrist (wohnhaft beim Oberpollingerbräu Nr. 42 nächst dem Karlsthor) ertheilt auch Unterricht im Voltigiren, Reiten, und erbietet sich, unbändige Pferde zu dressiren.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 31. Juli. Die Uebereilung, Lustspiel in einem Aufzuge nach dem Englischen von Schröder. Ein beliebtes öfter gegebenes aber gern gesehenes Stückchen gab einem verehrlichen Gaste, Dem. Sax vom Stadttheater zu Augsburg, Gelegenheit, als Fräulein von Homberg uns eine vergnügte Stunde zu verschaffen. Vor Allem müssen wir der in unsern Tagen, wo Jeder sich so gerne gleich auf höchster Stufe zeigt, seltnen Bescheidenheit in einer kleinen Rolle zuerst aufzutreten, um so mehr unsre aufrichtige Anerkennung zollen, da Dem. Sax durch die konsequente Durchführung ihrer Rolle einen deutlichen Beweis lieferte, daß es ihr auch in einer größeren Parthie gewiß gelungen wäre, den Beifall des Publikums, der ihr heute einige Mal ungetheilt geworden, sich zu erringen. Mit einem guten Organe begabt zeigte uns Dem. Sax sowohl richtige Auffassung, als auch gelungene Darstellung und eine Deutlichkeit nebst einer Unbefangenheit, die uns um so auffallender erschien da wir eine Parallele zwischen einer Provinzialbühne und der eines Hoftheaters vor Augen hatten. Wir wünschen Gelegenheit zu haben, den verehrlichen Gast auch in einer andern Rolle z. B. in Preziosa als Zigeuner-Mütterchen, in den Jägern als Oberförsterin in „Malers Meisterstück" und „Das war ich" vorgeführt zu sehen. Hr. Heigel (Major Driburg) weiß mit gewohnter Meisterschaft aus Nichts Etwas zu machen.

Hierauf: Der Vater der Debütantin. Wir waren bei der ersten Aufführung dieser Posse nicht im Theater, können daher nicht sagen, ob der erste Referent über dieses Stück recht hatte, wenn er bei Hrn. Jost (Vater Wintmüller) und Forst (Adler Journalist) Uebertreibung fand; wir bemerkten heute Nichts dergleichen, sondern können versichern, daß überhaupt, vorzüglich von Hrn. Jost, die Rollen gut durchgeführt und daß diese Posse dem „Lumpazi Vagabundus", dem „Haus der Temperamente", dem „Fest der Handwerker" sich würdig anreihet. — 4.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 2. Aug. Wegen Unpäßlichkeit der Mad. Mink, statt der Oper: der Freischütz — Der Wirrwarr, Posse von Kotzebue; hierauf: Die Hochzeit im Gebirge, Divertissement von Schneider.

Berichtigung. In der gestrigen Nummer lese man auf der ersten Seite von unten statt „erzählt, daß": erzählt: Am ꝛc.

Anzeigen.

103. Die Unterzeichneten beehren sich hiemit, in Bezug auf ihre Anzeige in Nr. 27 dieses Blattes mit der Ueberschrift:

Unterstützung und Erhaltung der Sehkraft durch Augengläser

ein resp. Publikum mit dem Bemerken auf diese Wohlthat aufmerksam zu machen, daß sie durch ihre okulistischen Kenntnisse und seltne Auswahl der vorzüglichsten Augengläser, von den reinsten Massen geschliffen, in den Stand gesetzt sind, jedem Auge das passendste Glas zu bestimmen, somit die Erhaltung desselben mit Gewißheit bewirkt wird.

Eine Erläuterung über Erhaltung und Zerstörung der Sehkraft durch Augengläser, und nähere Bezeichnung der in ihrem Lager vorhandenen Instrumente, als: Teleskope, Mikroskope, Theaterperspektive u. dgl., ist in obiger Anzeige enthalten.

Zeugnisse über die Vorzüglichkeit ihrer Gläser und Sachkenntniß, von welchen in der erwähnten Anzeige mehrere wörtlich enthalten sind, haben ausgestellt:

Dr. v. Walther, geh. Rath, Leibarzt und Professor.
Dr. Ringseis, geh. Obermedizinalrath und Professor.
Dr. Sieber, Professor der Physik.
Dr. Wilhelm, Director und Professor.
Dr. Schlagintweit, prakt. Arzt, Arzt im k. Blinden-Erziehungs-Institut und Direktor der Privat-Heilanstalt für Augenkranke, sämmtlich dahier,
so wie berühmte Herren Professoren dieses Faches an den Universitäten Tübingen, Würzburg, Erlangen, Heidelberg, Freiburg, Giessen, Jena, Marburg und der Academie zu Dresden.

Ihre Bude ist im ersten Gang Nr. 99 nächst dem Neuthor, mit der Firma versehen.

Ihr Logis: Dultplatz Nr. 21 über 1 Stiege unter den Bögen, woselbst von denjenigen Augenleidenden, die es vorziehen, den dem Auge so wichtigen Gegenstand ungestört berathen zu wissen, täglich bis Mittag 1 Uhr Besuche angenommen werden.

Optische Instrumente können bei ihnen reparirt werden.

A. Waldstein und Sohn,
k. würtembergische patentirte und fürstlich hohenlohische Hof-Optiker aus Dörzbach.

---

116. Das Wachsfiguren-Cabinet des Unterzeichneten empfiehlt sich dem verehrlichen Publikum zu geneigtem Zuspruch.

Die zahlreichen sich bewegenden Figuren sind nach Zeichnungen der größten Meister geformt, und in 3 Gruppen geordnet, als

1. das heilige Abendmahl,
2. der Oelberg,
3. der Abschied Jesu von Maria.

Sämmtliche Gegenstände sind so befriedigend für den Kunstfreund, als die heilige Darstellung selbst gewiß jedes fromme christliche Gemüth ergötzt.

Fr. Speth.

115. Ein Königshündel, mit dem Zeichen Nro. 502, hat sich verlaufen. Der Rückbringer nach der Au Nr. 3 erhält eine angemessene Vergütung.

---

117. So eben ist erschienen und in der k. Hofbuchhandlung von Ph. Jak. Bayer zu haben:

Ferdinand Lang,
kgl. bayer. Hofschauspieler
als
„Damian Stuzl“
(im Singspiel zu Ebner Erde u. ersten Stock)
Kl. Folio colorirt 36 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 31. 3. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ihre Majestät die regierende Königin von Bayern mit den hier anwesenden durchlauchtigsten Kindern, Prinzen und Prinzessinnen, KK. Hoheiten, geruhten vorgestern bei der Bude der Herren George und Frechon vorzufahren und diese, so wie die nebenstehende des Hrn. Egenolf mit allerhöchstderen Besuche zu beehren. Rührend war besonders in der zweiten Bude der Anblick, als die Buschmenschen knieend den allerhöchsten und höchsten Herrschaften die mildthätigen Hände faßten und küßten. — Auch die Herren Gebrüder von Ruedorfer haben das Trottoir vor ihrem Hause mit Asphalt belegen lassen, und wie es scheint, werden noch mehrere unserer ansehnlichen Bürger Münchens dem Hrn. Knorr und den HH. Ruedorfer nachfolgen. — Am künftigen Samstag wird der geprüfte Rabbinats-Candidat Hr. Lilienthal von hier, seine dritte Predigt in der hiesigen Synagoge halten. — Unsere thätige Polizei bedurfte nur sehr kurze Zeit, um des Elenden habhaft zu werden, der Fräulein Lutzer räuberisch anfiel. Es ist dieß jedoch nicht jener Irrsinnige, den man unmittelbar nach dem Attentat, dem Signalement zufolge, in Verdacht hatte, sondern ein beurlaubter, etwa 24jähriger Soldat, früher Theaterstatist, ein nichtswürdiger, und, wie aus Allem hervorgeht, dabei dummer Mensch. Man fand bei ihm die (ungeladene) Pistole und die Geldstücke, die er von der Sängerin erhielt. Wenn der Vorfall schon an sich allgemeinen Unwillen und Abscheu erregt, so bedauert man insbesondere, daß er gerade, und so gewaltsam erschütternd, die scheidende Künstlerin treffen mußte, die dem Publikum so herrliche Abende bereitete, und die durch ihre Virtuosität und Liebenswürdigkeit sich in München ein dauerndes Andenken gegründet hat. — Der bayer. Volksfreund ist als Organ des Central-Waisen-Erziehungs-Instituts bestimmt worden. Wieder ein neuer Beweis, wie alte gute Blätter immer zu edlen Zwecken benützt werden. —

Dienstag den 31. Juli fand das Leichenbegängniß des Obermedicinalrathes, zweiten Leibarztes Sr. Majestät unsers Königs, Direktors des allgemeinen Krankenhauses und ordentlichen Professors, Herrn v. Loë Statt,

gebildet von Professoren und vielen Notabilitäten, so wie auch von Deputirten der hiesigen Studenten-Verbindungen und vielen andern Studierenden, denen viele herrschaftliche Diener mit Fackeln folgten. Der Herr Pfarrer Böckh hielt eine sehr rührende Rede, welche alle anwesenden Herzen tief ergriff. Der schmerzliche Verlust dieses Mannes wird um so inniger beklagt, als derselbe als Arzt sowohl, wie auch als Menschenfreund sich der allgemeinen Achtung und Liebe zu erfreuen hatte, und in Gemäßheit seines Alters (er hatte das 53te Jahr noch nicht erreicht) der Wissenschaft und dem Wohle der leidenden Menschheit von der Vorsehung noch lange hätte erhalten werden können. Die Studierenden der Medizin entbehren in ihm einen tüchtigen Lehrer der allgemeinen Krankheitskunde, welche Vorlesung er seit vielen Jahren vor einem großen Auditorium gab; ebenso zahlreich besucht war sein Kollegium über Kinderkrankheiten; sein Andenken wird in den Herzen aller unsrer jungen Aerzte unvergeßlich fortleben, so wie in der Erinnerung vieler, denen er ihr Höchstes, ihre Gesundheit erhalten. Der Mitunternehmer dieses Blattes weiht dem Hingeschiedenen ebenfalls eine Thräne der dankbarsten Erinnerung, da er, demselben vor vier und zwanzig Jahren in dem hiesigen Lazarethe das Leben erhielt, welches schon von den Aerzten als unerhaltbar aufgegeben war! —

Königl. Hof- und National-Theater.

Mittwoch, 1. August: Zu ebner Erde und im ersten Stock, Posse in drei Aufzügen von Nestroy. Zu ebner Erde und im ersten Stock, d. h. auf der Gallerie noble und im Parterre, war es voll von Verehrern der Nestroyschen Muse; denn gerade diejenigen, die gegen Nestroy und seine Gemeinheiten am meisten mit hochtrabenden Worten eifern, besuchen seine Possen am fleißigsten, und lachen in denselben am meisten. Dieß habe ich erst heute wieder wahrgenommen; einen Entschuldigungsgrund aber glaubt man dennoch wählen zu müssen, und diesen findet man in der Individualität des Komikers, welcher jedoch dann erst recht vollkommen zu nennen ist, wenn er die Karrikatur so pikant als möglich, und bei gemeinen Personagen so gemein als möglich bildet. Demnach ist es denn doch wieder das Gemeine, woran das Wohlgefallen hängt, und diese Herren sollten also nicht so schonungslos mit dem Wiener Herrn Possenfabrikanten verfahren. Es heißt, leben und leben lassen; wenn wir uns an solchen Stücken ergötzen wollen, so müssen wir auch dem Herrn Nestroy erlauben, daß er uns dieselben schafft „denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht“ — ich meine den Herrn Johann-Forst, welche beide innig in eine Person verschmolzen waren. Hr. Forst war vom Schuh bis zum Kopf und noch weiter hinauf, bis zur äußersten Spitze seiner Perückenfrisur Johann; diese Art Komik ist sein eigentliches Genre, und wenn wir auch einzelne Situationen, die, wenn auch nicht ungeschickt, doch unschicklich, waren, tadeln müssen, so war er außerdem doch ein Jean comme il faut, dessen schlechter Charakter Abscheu einflößt, und Hr. Forst hat diesen dem Publikum so eingeprägt, daß es sich an dem Johann rächen zu müssen glaubte, und ihn nicht applaudirte. Hr. Lang ist ein Damian, der seines Gleichen sucht, — das vollendetste Phlegma, — welches, wenn die Leidenschaft hervortritt, auf das komischste figurirt, und in einer pikanten Einfalt, die Hr. Lang durch eine eigene, scharf markirte, kunstreiche Mimik trefflich bezeichnet, die Gemüther heiter stimmt und zum Lachen unwillkürlich hinreißt. In seinem Gesange ist er besonders ergötzlich, wo er mit heiterem Humor den ver-

schiedenen künstlerischen Koloraturen der Sänger und Sängerinnen in einer burlesken Manier nachahmt, und durch diese künstlerische Nachahmung gerade zum Originale wird. Er wurde zweimal gerufen. Demoisselle Urban (Salerl) war nicht an ihrem Platze, wie sie seit einer gewissen Zeit es überhaupt ist; hingegen war Dem. Hartmann sehr gut. „Die Eine steigt, die Andre fällt, das ist der alte Lauf der Welt.“ Man muß wirklich staunen, welche Riesenfortschritte Dem. Hartmann sichtbar von Tag zu Tag macht, wenn man ihre jezigen Leistungen in jedem beliebigen Genre mit ihren früheren bemißt; nicht der große, ihr eigenthümliche Fleiß und künstlerisches Bemühen allein sind es, wodurch sie schon so weit in der Kunst vorangeschritten ist; sie trägt in sich einen thätig wirkenden Genius, der sie gewiß zu einer hohen Stufe der Vollendung führen wird, wenn sie den bisher eingeschlagenen Weg fortschreitet. Hr. Heigel ist noch rühmlichst zu erwähnen. Das Stück selbst, welches wir als die beste der Nestroy'schen Possen erkennen, hat im Allgemeinen sehr ergötzt; die Idee ist gut, der Kontrast zwischen Armuth und Reichthum, der durch das ganze Stück durchgeführt ist, spricht eben so an, wie der heitere Humor des Damian, die Verschmiztheit des Johann, die Naivität des Salerl und andere komische Situationen, woran das Stück sehr reichhaltig ist. 2.

Antwort auf die Frage in einem hiesigen Blatte vom 26. Juli.

Der fragliche Verstoß, daß ein hiesiges „Journälchen“ (Nr. 19) in einer Theaterkritik über „Jungfrau von Orleans“ Hrn. Sigl statt Hrn. Geiger genannt hat, als es nämlich sagte: „Hr. S. (Lionel) that sein Möglichstes“, solcher Verstoß braucht nicht als Druckfehler angesehen zu werden, sondern kömmt daher, weil Ref. in Ermanglung eines Theaterzettels sich auf die gefällige Namenangabe eines Nachbars verlassen mußte, indem er selbst nicht mit einem Referenten verwechselt werden darf, der als ein theurer Bekannter hiesiger Bühnenmitglieder bekannt ist. Uebrigens dürfte Hr. S. in der Oper solche Anerkennung wie Hr. Gg. im Schauspiel verdienen. Ref. 3.

Landschaften aufnehmen kann, Conis und Prismaten, Schießgläser, Sonnenmikroskope mit Laterna magica, Lesegläser, zu Zeitungen und Landkarten, alle Arten Thermometer, Wein-, Branntwein-, Bier-, Laugen- und Scheidewasser-Waagen.

Indem er für das ihm bisher geschenkte Zutrauen dankt, empfiehlt er sich eines ferner geneigten Zuspruches, und verspricht die billigsten Preise.

Die Bude ist Nr. 107 in der Colonnade im ersten Gang nächst dem neuen Thor.

J. Springer aus Fürth.

---

118. Die Unterzeichneten empfehlen in gegenwärtiger Jakobidult ihr Waarenlager zur geneigten Abnahme, bestehend in allen Sorten gestrickten und gewobenen Strümpfen, Baumwollgarnen, Hamans, Sassinets rc. rc. Benannte Artikel, größtentheils eignen Fabrikats, werden zu billigsten Preisen abgegeben. Das Verkaufsgewölbe ist in der Windenmachergasse, im Hause des Melbers S. Müller Nro. 3.

Caspar Keck u. Sohn aus Augsburg.

---

119. Johann Leonhard Göpner, Tabackpfeifen-Fabrikant aus Nürnberg empfiehlt diese Jakobi-Dult einem hohen Adel und sehr verehrten Publikum sein schon bekanntes, auf das vollständigste assortirte Waarenlager nach dem neuesten Geschmack, in allen Sorten von Tabackspfeifen und allen zu diesem Fach passenden Artikeln.

Da ich künftig wegen Geschäftsverhältnissen und vorgerückten Alters die hiesigen Dulten nicht mehr besuchen kann, so unterlasse ich nicht die angenehme Pflicht zu erfüllen, für das mir seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte gütige Zutrauen, den verbindlichsten Dank hiedurch auszusprechen, und zugleich geziemend zu bemerken, daß ich, um mein Lager möglichst aufzuräumen, zu den billigsten Preisen, auch mehrere Artikel unter den Fabrikpreisen, verkaufe.

Vor dem Marthor die Querbude links Nr. 244.

---

114. (3a) Schöne Stellagen, für einen Laden sind billig zu verkaufen. D. Uebr.

---

111. (2b) Offener Platz für eine Ladnerin, welche im Schnittwaaren-Geschäfte gewandt ist, und sich durch gute Zeugnisse legitimiren kann. D. Uebr.

120. Anton Nees, Lockenfabrikant aus Offenbach bei Frankfurt empfiehlt sich mit den allerneuesten Haar- und Seidenlocken, feinen Flechten, Scheiteltouren mit und ohne Locken, Herren- und Damen-Perücken, sowie auch Toupées metalliques, sehr billigen Zöpfen u. dgl. mehr. Feine Pomaden, Oel und Seifen, Haarbürsten, Haarwickeln und andere in sein Fach einschlagenden Artikeln.

Derselbe verkauft en gros und en detail, und empfiehlt sich den Herren Friseurs mit einer Auswahl fein tambourirter Scheitel und Wirbel zu billigen Preisen.

Seine Boutique befindet sich auf dem Dultplatz in der 2ten Reihe Nr. 178 den neuen Dultständen gegenüber.

---

121. Dult-Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiermit die Anzeige, daß er die hiesige Dult zum Erstenmal beziehe, mit einer Auswahl aller Art Nürnberger Lebkuchen und Canditoreiwaaren, und verspricht dem hochgeehrten Publikum die billigsten Preise und reelle Bedienung. Seine Bude befindet sich am Dultplatz zwischen der 3ten und 4ten Reihe quer Nro. 254.

---

122. In der Neuhauserstrasse Nr. 31 über zwei Stiegen werden Briefe und andere bürgerliche Aufsätze, als: Zeugnisse, Conti, Quittungen und Rechnungen aller Art, dann Trauer- und andere öffentliche Anzeigen, Annoncen in Zeitungen, Abschriften u. Uebersetzungen aus und in fremde — alte wie neuere — Sprachen, Recensionen, Gedichte und sonstige gelehrte Arbeiten gefertiget, und zwar Alles mit möglichster Schnelligkeit, Pünktlichkeit und unter Zusicherung der strengsten und unverbrüchlichsten Verschwiegenheit.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 35. 4. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Herr Musikmeister Streck veranstaltet heute wieder eine musikalische Produktion in Neuberghausen. Wir wünschen dem Unternehmer recht schönes Wetter, dann wird auch sicherlich der Besuch recht zahlreich werden. — In neuerer Zeit wollen Viele mit mehreren Fiakern nicht recht zufrieden seyn, weil die Normative nämlich nicht gehörig eingehalten werden. — Im Verlaufe der letzten Tage soll wieder einige Nachfrage um Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Actien gewesen seyn. — Am verflossenen Montag Abends wurde in der Privatgesellschaft Aurora, das Namensfest des Herrn Schauspielers Kürzinger auf eine sehr würdige Weise gefeiert. Hr. Kürzinger ist einer jener Schauspieler, der viele und wesentliche Verdienste um die Dramarturgie sich erworben hat. — Bei den Handelsleuten auf der Dult wurden gestern sehr schlechte Geschäfte gemacht. Einige sind sogar von ihrem Grundsatze: „für diese Dult keine Waare in die verschiedenen Pfandhäuser zu schicken", abgestanden. — Vom Badort Kreuth und von dem schönen Tegernsee erfahren wir so eben, daß dort der Winter so allmählig sich jezt schon zeigt, und daß die Molkenkur im Verlaufe der Woche nicht viel Angenehmes nach sich gezogen hat. — Die Augsburger sprechen jezt von zwei Dingen, nämlich vom Lager und von der Augsburger-Münchner Eisenbahn; da ist es bei uns Münchnern doch etwas anders, weil nämlich gerade sehr schlechtes Wetter ist, so sprechen wir erstens von langer Weile, zweitens von der Münchner-Augsburger Eisenbahn, und endlich vom Lager; viele jedoch haben sich entschlossen, von und über gar nichts zu sprechen. — Gestern Nachmittags fand im hiesigen Waisenhause die Preisevertheilung der kaiserl. brasilianischen Stiftung statt, gemäß welcher vier der sittlichsten Waisenmädchen alljährlich, und zwar jede eine Aussteuer von 500 fl. erhält. Ihre kais. Majestät die Frau Herzogin von Braganza, und Höchstdero Frau Mutter die Frau Herzogin von Leuchtenberg, Königl. Hoheit beehrten diese rührende Feierlichkeit mit Ihrer Gegenwart.

Herr Bürgermeister v. Bauer hielt bei dieser Gelegenheit eine ergreifende musterhafte Rede, deren öffentlichen Bekanntmachung allgemein entgegengesehen wird. Seit der Fundirung sind bereits 28 Waisenmädchen ausgesteuert worden, von welchen 11 verehelicht sind.

(Eingesandt.)

Herr Hammer aus Regensburg, Maler und Wachs-Bossirer ꝛc. hat sein Kunsttalent in seiner Sache dem kunstliebenden Publikum bereits im vorigen Jahre auf hiesigem Dultplatze mehr als zur Genüge beurkundet, indem er religiöse Gegenstände ersten Moments nämlich Jesus Christus den Gott-Menschen und dessen göttliche Mutter die heiligste Jungfrau Maria, den heiligen Petrus den mächtigen Schlüsselträger des Himmels und der Erde und andere Gegenstände der heil. kathol. Kirche in einer schönen, mächtig ansprechenden Form dargestellt. Auch dieß Jahr hat er uns mit seinem Besuche erfreut und ich wünsche recht herzlich, daß wir ihn mit unserm wiederholten recht zahlreichen Besuche erfreuen möchten, damit der Künstler in seinen Kunstbestrebungen aufgemuntert und einigermassen unterstützt, wir selbst aber uns an den Strahlen seines Kunstergusses wärmen und fürs himmlische Element uns empfindlicher und empfänglicher, zumal in unserer so kalten Zeit, machen möchten. Mit großem Vergnügen, ja mit Herzens Wonne, erblickte ich abermal den heiligmäßigen und nicht minder gelehrten als frommen Bischof Michael v. Wittmann von Regensburg höchstsel. And. und den durch seine solide Wissenschaften und Gelehrsamkeit weltberühmten Michael v. Sailer ebenfalls Bischof von Regensburg höchstsel. And. Möchte doch das Andenken an diese zwei Männer, eine Zierde nicht blos Bayerns, sondern auch ganz Deutschlands, ja der katholischen Kirche, durch alle Momente der Literatur und Kunst nicht blos der Gegenwart, sondern auch der spätesten Nachwelt angerregt und im besten Andenken erhalten werden. Herr Hammer würde sich ein bleibendes Verdienst erwerben, wenn er diese zwei großen, verdienstreichen Männer ebensogut als er sie in Wachs darstellte, auf eine andere Weise die plastische oder malerische Kunst der Nachwelt zu reserviren sich auf irgend eine Weise angelegen seyn ließe. — Einsender dieß ladet daher abermal so wie er dieß im vorigen Jahre gethan, mit aller Liebe und Verehrung nicht blos Erwachsene, sondern insbesondere die liebe Jugend zum Besuche dieses Wachsfiguren-Kabinets ein, indem diese zwei überaus großen Jugendfreunde und Jugendwohlthäter, die nicht blos auf dieser Welt durch Wort und That und Beispiel unsäglich Vieles für sie gethan, und durch ihre Schriften und zurückgelassenen Segnungen noch thun, sondern auch in der andern Welt durch ihr Flehen bei dem Throne des Allerhöchsten für die liebe Jugend nun unaufhörlich Gutes zu erwirken nicht unterlassen, damit sie von dem Strome des Zeitverderbens nicht gänzlich dahingerissen, sondern zum Theil glücklich gerettet werden möchten, namentlich die liebe deutsche Jugend, die Jugend unsers lieben Vaterlandes Bayerns, wo diese überaus frommen und überaus gelehrten Männer nämlich Wittmann und Sailer gewiß unter die ersten Patrioten zu rechnen sind.

München am Feste St. Petri Kettenfeyer den 1. August 1838.

Ein Geistlicher.

Wenn der Mächtigere dein begehrt,
Bist du ihm als Freund was werth;
Wie die Noth von ihm gewichen,
Ist die Freundschaft auch erblichen. T.

☞ Der Referent des gestrigen Nekrologes, welcher dem Leichenbegängnisse nicht persönlich beiwohnte, wurde im Betreff der erwähnten Grabrede irrig berichtet, weßhalb derselbe hiemit um Entschuldigung bittet. —

Anzeigen.

125. Unterstützung und Erhaltung der Sehkraft durch Augengläser

deren Vorzüglichkeit von zehn Universitäten von den berühmtesten Professoren und Augenärzten durch desfallsige Zeugnisse anerkannt ist.

In Bezug auf dieses höchst wichtige aber vielfältig vernachläßigte Bedürfniß, beehren sich die Unterzeichneten ein resp. Publikum mit dem Bemerken auf diese Wohlthat aufmerksam zu machen, daß sie sowohl durch ihre Sachkenntniß als seltenen Auswahl der vorzüglichsten Augengläser, in den Stand gesetzt sind, das ihnen zukommende Vertrauen zur Genüge rechtfertigen zu können.

Durch die bis daher gelieferten Beweise ihrer Kunst an vielen Schwachsichtigen, denen sie durch ihre Gläser und zweckmäßige Anwendung derselben nützlich wurden, unter welchen in Ermanglung einer guten Behandlung das Verderben ihrer Augen durch unpassende Gläser, vielleicht allzubald erfahren hätten, schmeicheln sich dieselben auch während den noch letzten Dulttagen mit gütigem Vertrauen, beehrt zu werden.

Die bei ihnen vorhandene Auswahl in Telescopen, Mikroscopen, Theaterperspektive u. dgl. ist nebst Erläuterung über Erhaltung und Zerstörung der Sehkraft durch Augengläser, in frühern desfallsigen Anzeigen enthalten.

Zeugniße.

Bei mehreren Gelegenheiten habe ich mich von der Gründlichkeit der Kenntnisse des Hrn. Waldstein in der Optik und von der Güte und Genauigkeit seiner Augengläser etc. überzeugt.

v. Walther,
königl. bayer. geh. Rath, Leibarzt und Professor dahier.

Ich bezeuge hiemit, dass ich bei Herrn Waldstein einen vorzüglichen Vorrath der besten optischen Gläser und Instrumente gefunden habe, und dass in seinem reichen Lager eine Auswahl getroffen werden kann, die ich bisher bei keinem Optikus fand; seine Loupen und Mikroskope hann ich vorzüglich empfehlen.

Dr. M. Münz,
Hofrath und Professor der Anatomie an der Universität zu Würzburg.

Der Optiker Waldstein aus Dörzbach besitzt so gründliche Kenntnisse, nicht blos in der Schleifung optischer Gläser, sondern auch den ihrer Bedürftigen anomalen Zustände des Auges, dass man sowohl hinsichtlich der Qualität seiner Waare, als auch der Auswahl passender Augengläser sich ihm ganz vertraaen kann.

Dr. Carl Wilhelm Stark,
geh. Hofrath, Professor und Augenarzt in Jena.

Herrn Waldstein habe ich bei mehrmaligen Unterredungen als einen in seinem Fache sehr kenntnissreichen Mann kennen lernen, der sich bemüht, den Fortschritten in demselben zu folgen und immer das Vorzüglichere dem Publikum vorzulegen. Seine Augengläser und Loupen, welche ich selbst untersucht habe, gehören zu den besten, die man jetzt erlangen kann.

Dr. Seiler,
königl. sächs. Hof- und Medicinalrath, Direktor der chirurgisch-medicinischen Akademie in Dresden.

Desgleichen empfehlende Zeugnisse haben ferner ausgestellt:

Dr. Ringsels, geh. Obermedicinalrath und Professor; Dr. Liebl, Professor der Physik; Dr. Wilhelm, Director und Professor; Dr. Schlagintweit, praktischer Arzt, Arzt am k. Blinden-Erziehungs-Institute und Director der Privat-Heilanstalt für Augenkranke, sämmtlich dahier.

Dr. Bälser, grossherzogl. hessischer geh. Medicinalrath, Professor und Augenarzt in Giessen.

Dr. Chelius, grossherzogl. badischer geh. Hofrath, Professor und Augenarzt in Heidelberg.

Dr. Carl Heinr. Weller, prakt. Arzt und Augenarzt in Dresden; so wie berühmte Herren Professoren dieses Faches an den Universitäten Tübingen, Erlangen, Freiburg und Marburg.

A. Waldstein und Sohn,
königl. würtemb. patentisirter und fürstl. hohenlohischer Hof-Optiker aus Dörzbach.

Ihre Bude ist im ersten Gange Nr. 99 nächst dem neuen Thore mit der Firma versehen. Ihr Logis, Dultplatz Nro. 21. über 1 Stiege unter den Bögen, woselbst von denjenigen Augenleidenden, die es vorziehen, den dem Auge so wichtigen Gegenstand ungestört berathen zu wissen, täglich bis Mittag 1 Uhr Besuche angenommen werden.

---

126. In der Königl. Hof-Buchhandlung von Ph. J. Bayer ist so eben angekommen:

Schiller's sämmtliche Werke.
Neuer Abdruck.

Erste Lieferung oder 1r, 6r und 7r Bd. Subscriptions-Preis 1 fl. 21 kr.

Ebendaselbst ist zu haben:

Stahlstiche
zu
Schiller's sämmtlichen Werken.
Erste Lieferung. Preis 27 kr.

Das Ganze giebt vier Lieferungen, jede aus drei Blatt bestehend, und kostet 1 fl. 48 kr. zusammen.

---

127. Eine Damen-Toilette von Silber ist billig zu verkaufen. D. Uebr.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Spörrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 36.** 5. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ihre Maj. die Königin haben allergnädigst geruht, vorgestern das Wachskabinet der HH. George und Frechon zum Zweitenmal zu besuchen. — Einige hiesige Kaufleute sollen im Verlaufe der verflossenen Woche in Tegernsee bedeutende Geschäfte gemacht haben. — Die gestrige Schranne war ganz unbedeutend, indessen ist in unserer Getreidhalle von den vorigen Schrannen noch so viel Getreid vorräthig, daß der gestrige Tag auch nicht den mindesten Einfluß auf irgend eine Theuerung bezwecken könnte. — Wie kommt es denn, daß auf unserm Dultplatz so viel unreifes Obst zum Ver=

kaufe ausgestellt wird? — Noch zwei Tage, und unsere Jacobi-Dult ist zu Ende. Der Himmel war ihr dießmal sehr ungünstig, weßhalb denn auch ein großer Theil der Kaufleute und der Buden-Inhaber mit trübem Blicke unsere Stadt verlassen werden. Allein nicht nur sie, sondern auch unsere Landwirthe fangen schon an, bedenkliche Gesichter zu machen, und hält die schlechte Witterung, was Gott verhüten wolle, noch länger an, so sind die traurigen Folgen unausbleiblich. Es ist wirklich auffallend, daß bei dem beständigen Wechsel von trocken und naß, warm und kalt, sich der Gesundheitszustand unserer Stadt in einem so befriedigenden Zustande erhält. Der Todesfälle waren kaum in irgend einem Jahre und zu irgend einer Jahreszeit weniger, als gegenwärtig. — Die musikalische Produktion unsers wackern Musikmeisters Streck, welche gestern hätte Statt finden sollen, ist leider auch wieder zu Wasser geworden, was um so mehr zu bedauern ist, da dießmal bei der großen Menge Fremder, Hrn. Streck eine gute Einnahme, den Fremden aber ein seltener Genuß entgeht. Wir wünschen herzlich, daß der Himmel an den letzten zwei Dulttagen sparsamer mit seinen Wasserfluthen seyn möchte, als er es während der ganzen Dultzeit war, damit die hart Betheiligten doch einigermassen ihre Rechnung machen, und nicht, wie bei vielen zu vermuthen steht, mit Schaden München verlassen. Frechons Museum zieht noch immer die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, und nur er, ja aber auch nur er allein dürfte sagen können, ich bin zufrieden. — So eben erfahren wir, daß die Schauspielerin A. Müller, der Liebling des Wiener Publikums hier angekommen ist, und sind voll der freudigsten Hoffnung, dieselbe in einigen ihrer Glanzparthien auf hiesiger Bühne zu sehen.

Wie wir erfahren, wird am 25. d. Mts., als am Freudenfeste jedes Bayern der Ludwigskirche die Krone aufgesetzt, das heißt, die beiden Kreuze auf den Thürmen werden an diesem Tage enthüllt, und so am Tage ihres Stifters und Patrons der äusserliche Bau für vollendet erklärt. Wir erwarten uns von diesem Tage sowohl ein frohes als ein erhabenes Fest, da auch sichern Nachrichten nach an demselben der Grundstein zu einer neuen Zierde der Ludwigsstraße, zu dem für die kgl. Bergwerks- und Salinen-Administration bestimmten Gebäude feierlichst gelegt werden soll. —

Lindau, den 1. August. Der am 26. v. Mts. in der Früh halb 7 Uhr ausgebrochene Hagel dauerte wohl zwei Stunden lang bis halb 9 Uhr ununterbrochen fort. Die Schlossen lagen in allen Straßen so aufgehäuft, daß sie Schlitten getragen hätten. Eine hieraus gefolgte Merkwürdigkeit ist, daß die letzten Steine von den Haufen in dem kleinen Hallhofe heute noch nicht verschmolzen waren, und sie widerstanden also volle sieben Tage dem Regen, Wind und bisweilen auch der Sonne in den sogenannten Hundstagen.

Gemeinnütziges.

Zu den erhebendsten Erscheinungen unserer Zeit gehört unstreitig der aus reiner Liebe zum Könige hervorgegangene, in seiner Tendenz, wie in seinen Folgen so äußerst wohlthätig wirkende, sich gewaltig ausbreitende Unterstützungs-Verein für Oberbayern. Die Redaction, stets auf Alles achtsam, was den Ruhm des Königs und das Glück des Vater-

landes zu erhöhen vermag, hat sich schon längst bemüht, über diesen Gegenstand zuverlässige Nachrichten geben zu können, und es ist ihr gelungen, sich eine aktenmäßige Geschichte dieses Vereines zu verschaffen, durch deren Mittheilung sie sich die Zufriedenheit ihrer Leser und den Dank des Vaterlandes zu verdienen hofft:

Der Unterstützungs-Verein für Oberbayern.

Ein Denkmal
geweiht
dem Besten der Könige.

Quae liberalis pro patria geris,
Et quae paras, Rex, optime principum,
Nepotibus gratis referre
Terpsichoren decet atque Clio.

Die Geschichte des Unterstützungs-Vereins für Oberbayern ist die Geschichte oder vielmehr das Resultat der innigsten Liebe und Verehrung eines dankbaren Volkes gegen seinen hochherzigen König, den es schon wegen seiner, von der ganzen civilisirten Welt angestaunten Größe und der ihm von demselben seit der kurzen Zeit seines Regierungsantrittes erwiesenen unzähligen Wohlthaten, von denen ich nur das Emporblühen der Künste und Wissenschaften, die Hebung der Industrie, den allgemeinen deutschen Zollverein, den Ludwigskanal, die Eisenbahnen und die für Bayern so glorreiche Verbindung mit Griechenland anführen will, von jeher innigst liebte und verehrte, den es aber seit der furchtbaren Cholerazeit auch als seinen wahren Vater betrachten und lieben lernte. (Forts. f.)

(Eingesandt.) Das Lesen, ein Universalmittel gegen alle Uebel. Nach dem Ausspruche des Horatz sollen die Dichter uns nicht nur Vergnügen, sondern auch Nutzen gewähren. Aber leider! giebt es unter den Dichtern, wie unter den Aerzten, mehrere schlechte und weniger gute; daher sind die Wirkungen, die durch ihre Schriften hervorkommen, den fehlgeschlagenen Kuren ähnlich. Aber in den guten Schriften liegt eine so große Heilkraft, daß sie nicht nur die Leiden des Körpers, sondern auch die der Seele erleichtert. Ein merkwürdiges Beispiel hievon sehen wir an Lorenzo Medizi von Florenz. Nachdem er alle Aerzte wegen seiner Krankheit vergeblich befragt hatte, las er zufällig die bekannte Geschichte von den Weibern zu Weinsberg und wurde plötzlich gesund. Da auch Montesquieu sagt, daß das Lesen ein unfehlbares Mittel gegen alle Uebel des Lebens sey, und Jefferson mit Nachdruck versichert, daß ohne Bücher das menschliche Leben ohne Werth seyn würde, so gibt es nichts wünschenswertheres, als Geschmack und Vergnügen im Lesen zu finden. Daher sollte Keiner unter uns es versäumen, diesen Geschmack zu bilden, damit es ihm nicht gehe, wie jenem an der Unwissenheit leidenden Schriftsteller, der uns die Geschichte des Peter Prosch mit Namensunterschrift für sein Eigenthum verbürgt.

G.

Rarität.

Der Husar in Neisse!*)

Als im Anfange der französischen Revolution die Preußen mit den Franzosen Krieg führten, und durch die Provinz Champagne zogen, dachten sie nicht daran, daß sich das Blättlein einst wenden könnte, und daß der Franzose noch im Jahre 1809 nach Preußen kommen, und den ungebetenen Besuch wettmachen werde. Denn nicht jeder führte sich auf, wie es einem braven Soldaten in Feindeslande wohl ansteht. Unter andern drang damals ein brauner preußischer Husar, der ein böser Mensch war, in das Haus eines friedlichen Mannes ein, nahm all sein baares Geld, so viel da war, und Geldeswerth, und zuletzt auch noch das schöne Bett mit ganz neuem Ueberzug, und mißhandelte Mann und Frau; ein Knabe von acht Jahren bat ihn knieend, er möchte doch seinen Eltern nur das Bett wieder geben. Der Husar stößt ihn unbarmherzig von sich. Die Tochter läuft ihm nach, hält ihn am Dollmann fest, und fleht um Barmherzigkeit. Er nimmt sie und wirft sie in den Brunnen, der im Hofe steht, und rettet seinen Raub. Nach Jahr und Tag bekommt er seinen Abschied, setzt sich in der Stadt Neisse in Schlesien fest, denkt nimmer daran, was er einmal verübt hat, und meint, es sey schon lange Gras darüber gewachsen, allein, was geschieht im Jahre 1806? Die Franzosen rücken in Neisse ein; ein junger Sergeant wird Abends einquartirt bei einer braven Frau, die ihm wohl aufwartet. Der Sergeant ist zufrieden, führt sich ordentlich auf, und scheint guter Dinge zu seyn. Den andern Morgen kommt der Sergeant nicht zum Frühstück. Die Frau denkt: er wird noch schlafen, und stellt ihm den Kaffee ins Offenrohr. Als er noch nicht kommen wollte, gieng sie endlich in das Stübchen hinauf, machte leise die Thüre auf, und wollte sehen, ob ihm etwas fehlte.

Da saß der junge Mann wach im Bett', hatte die Hände in einander gelegt, und seufzte, als wenn ihm ein großes Unglück begegnet wäre, oder als wenn er das Heimweh hätte, oder so etwas, und sah nicht, daß Jemand in der Stube war. Die Frau gieng leise auf ihn zu, und fragte ihn: „Was ist Euch begegnet, Herr Sergeant, und warum seyd Ihr so traurig?" Da sah sie der Mann mit einem Blick voll Thränen an, und sagte: Die Ueberzüge dieses Bettes, in dem er heute Nacht geschlafen habe, hätten vor 18 Jahren seinen Eltern in der Champagne angehört, die in der Plünderung Alles verloren, und zu armen Leuten geworden wären, und jezt denke er daran, und sein Herz sey voller Thränen. Es war der Sohn des geplünderten Mannes in der Champagne, er kannte die Ueberzüge noch, und die rothen Namensbuchstaben, womit sie die Mutter gezeichnet hatte, waren ja auch noch daran. Da erschrack die gute Frau, und sagte, daß sie dieses Bettzeug von einem braunen Husaren gekauft habe, der noch hier in Neisse lebe, und sie könne nicht dafür. Da stand der Franzose auf, und ließ sich in das Haus des Husaren führen, und erkannte ihn wieder.

„Denkt Ihr noch daran", sagte er zu dem Husaren, „wie Ihr vor 18 Jahren einem unschuldigen Manne in der Champagne Hab und Gut,

*) Anm. der Redaktion! M̈ge der Inhalt von allen Menschen doch ja beherziget werden.

und zuletzt auch noch das Bett aus dem Hause getragen habt, und Ihr habt keine Barmherzigkeit gehabt, als Euch ein achtjähriger Knabe um Schonung anflehte, und denkt Ihr an meine Schwester?" Anfänglich wollte der alte Sünder sich entschuldigen, es gehe im Kriege nicht Alles, wie es solle, und was der Eine liegen lasse, hole doch ein Anderer, und lieber nehme man es selber. Als er aber merkte, daß der Sergeant der nämliche sey, dessen Eltern er geplündert und gemißhandelt hatte, und als er ihn an seine Schwester erinnerte, versagte es ihm vor Gewissensangst und Schrecken die Stimme, und er fiel vor dem Franzosen auf die zitternden Kniee nieder, und konnte nichts mehr herausbringen, als „Pardon!", dachte aber: es wird nicht viel helfen.

Der geneigte Leser denkt vielleicht auch: „Jezt wird der Franzose den Husaren züchtigen", und freut sich schon darauf. Allein das könnte mit der Wahrheit nicht bestehen; denn wenn das Herz bewegt ist, und vor Schmerz brechen will, mag der Mensch keine Rache nehmen. Da ist ihm die Rache zu klein und verächtlich, sondern er denkt: Wir sind in Gottes Hand, und will nicht Böses mit Bösem vergelten. So dachte der Franzose auch, und sagte: „Daß Du mich gemißhandelt hast, verzeihe ich Dir; daß Du meine Eltern gemißhandelt und zu armen Leuten gemacht hast, das werden Dir meine Eltern verzeihen. Daß Du meine Schwester in den Brunnen geworfen hast, und sie dadurch verunglückt: das möge Dir Gott verzeihen." — Mit diesen Worten gieng er fort, ohne dem Husaren das Geringste zu Leid zu thun, und es ward ihm in seinem Herzen wieder wohl. Dem Husaren war es aber nachher zu Muth, als wenn er vor dem jüngsten Gerichte gestanden und keinen guten Bescheid bekommen hätte; denn er hatte von dieser Zeit an keine ruhige Stunde mehr, und soll nach einem Vierteljahre gestorben seyn.

Die Ordnung der Natur.

Der Ziegen Schaar kam einst vor Jovis Thron,
Beim Donnergott die Böcke zu verklagen,
Die Klügste trat hervor, der Rhea Sohn.
Zuletzt noch eine Bitte vorzutragen.

Du siehst, sprach sie, daß uns die Kraft gebricht,
Den Uebermuth der Männer kühn zu rächen,
Drum, Zeus, verwirf der Schwachen Bitten nicht,
Gib Hörner uns, ersetze das Gebrechen.

Kronion sprach: euch gab des Schicksals Gunst
Der Schlauheit tief verborgne Tücke
Und die den Weibern einzig eig'ne Kunst
Weicht wahrlich nicht vor Männerkraft zurücke.

Seid klug und seht, wie es die Menschheit macht,
Die folget weise den Naturgesetzen:
Die Frau hat List, dem Mann' gebührt die Macht;
Drum pflegt sie selbst, ihm Hörner aufzusetzen.

B*

Auflösung des Räthsels in Nro. 32.
Die Königin im Schachspiele.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 5. August. Der Verschwender. Zauberspiel von Raimund.

Anzeigen.

123. **Ausverkauf von Cravatten!**

Die Cravatten-Fabrikanten Sachs u. Sohn aus Berlin beabsichtigen wegen einer bevorstehenden Separation, mit ihrem großen Lager der allerneusten Cravatten, welche sich durch dauerhaften und ganz bequemen Tragen auszeichnen, so wie mit Herrn-Shawls, Schlips, feinste Chemisetten und Krägen aufzuräumen, und offeriren sämmtlich unter den selbst kostenden Fabrikpreis, als Cravatten das Stück von 30 kr. bis 2 fl.

124. **J. P. Goldschmidt u. Sohn aus Berlin u. Hamburg**

empfehlen ihr Fabrikat in chemisch-elastischen Streichriemen, wodurch den stumpfesten Rasier- und Federmessern bei lebenslänglichen Gebrauch der höchste Grad von Schärfe ertheilt wird.

Dieselben sind nicht nur vom wohllöblichen Vereine für Cultur und Gewerbe der Residenzstadt Berlin, sondern in ganz Deutschland, so wie in neuerer Zeit auch in England und Frankreich als das vorzüglichste Schärfungs-Apparat anerkannt, wofür auch hier der reißend schnelle Absatz, welche dieselben seit 2 Jahren gefunden, am deutlichsten spricht.

Auf Verlangen geben wir dieselben zur unentgeltlichen Probe, und sind die Preise wie bekannt festgesetzt.

Ferner offeriren wir ächt englische vorzügliche Rasier- und Federmesser. Beide Fabriklager an obiger Firma zu erkennen sind in einer Bude Nr. 155 2ten Reihe gleich von der Marburg herein.

130. **Hermann Gumpertz aus Fürth**

macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er so eben eine Partie ächtfärbige Calicos vollkommen ellenbreit, die Elle zu 24 kr., so wie eine ganz große Auswahl von glatten und gefütterten Piqués à 26 kr. erhalten hat, und schmeichelt sich eines recht zahlreichen Zuspruches.

Seine Boutique ist Nr. 159 in der zweiten Reihe.

131. **Louis Albrecht und Comp.,**

Bernsteinwaaren-Fabrikanten aus Königsberg in Preußen,

empfehlen einem hochgeehrten Publikum zur gegenwärtigen Jakobidult ihr wohlbekanntes, wiederum ganz neu assortirtes Waarenlager, bestehend in allen nur möglichen Artikeln für Herren, Damen und Kinder sich eignend.

Um ihr Lager so viel als möglich zu räumen, haben sie die Preise ihres Fabrikates sehr billig gestellt, versprechen die prompteste und reellste Bedienung, und hoffen, gewiß einen Jeden zufrieden zu stellen. Besonders empfehlen sie

für Damen:

Colliers von 30 kr. bis 3 fl. 30 kr., Ohrenglocken von 18 kr. bis 2 fl. 42 kr. und noch höher im Preise;

für Herren:

Cigarrenspitzen von 24 kr. bis 2 fl. 42 kr., Pfeifenspitzen von 6 kr. bis 2 fl. 24 kr. und noch höher im Preise; ferner Chemisettenknöpfe, die Garnitur von 36 kr. bis 2 fl. und dergl. m.

Dieselben verkaufen en gros und en detail, worauf sie die Herren Galanteriehändler und Drechsler ergebenst aufmerksam machen. Der gütige Zuspruch, welcher denselben in der vorigen Dult zu Theil geworden, läßt sie hoffen, von einem hochgeehrten Publikum auch dieses Mal mit gütigem Besuch beehrt zu werden. Ihre Bude ist im zweiten Gang Nr. 140 und an der Firma zu erkennen.

---

127. Hiermit beehren wir uns die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir auf dem Max Joseph-Platz, dem königl. Hoftheater gegenüber, unsere **Kunst- und Landkartenhandlung** eröffnet haben, und empfehlen uns dem verehrlichen Publikum mit allen zu unsern Geschäften gehörenden Gegenständen, als Malereien, Kupferstichen, Lithographien, nebst sämmtlichen zum technischen Betrieb der Kunst nothwendigen Artikeln, ferner mit allen Arten geographischen Karten, Atlanten, Globen ꝛc. zur geneigten Abnahme bestens.

München, den 30. Juli 1838.

Chr. Mey und Hr. Widmayer.

---

114. (3b) Schöne Stellagen, für einen Laden sind billig zu verkaufen. D. Uebr.

128. Christian Gottlob Berger, aus Falkenstein im Vogtlande,

empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum, daß er mit einem wohlassortirten Weiß- und Modewaaren-Lager die hiesige Dult bezogen habe. Bestehend in allen Gattungen Battiste und Perkals, von 1 bis 3 Ellen Breite; auch groisirten Perkal zu Couvertdecken, und Unterröcke geeignet. Mull, Jaconets, Organtine und Kleiderzeuge; besonders empfehle ich eine Gattung ächte Shirtings zu Hemden und Betten geeignet wegen seiner Dauerhaftigkeit und Güte ohne Abbretur. Eine große Auswahl schön geblümter Mousseline zu Vorhängen, sehr schöne Bettdecken, weiße Herrn-Halstücher, feingestickte für Damen, weiße und schwarze Tüll-Schleier, und Krägen von sehr gutem Waschgrund und verschiedene Spitzenwaaren. Feine, weiße Piquets-Unterröcke, sehr schöne Tafeltücher und Servietten, Handtücher, feine schlesische und leinerne Sacktücher, so wie auch seidene Tücher, sehr schöne große seidene Madras-Shwal für Damen, schöne Westonstreif zu Garnirungen und noch mehrere andere Gegenstände. Ein Sortiment verschiedener Perse, alle eine Elle breit, von 36, 42 u. 45 kr. Besonders habe ich 400 Ellen, wo auch auf Verlangen Proben abgegeben werden, zum Verkaufe die Elle zu 30 kr., um damit aufzuräumen.

Ich werde mich bestreben jeden verehrlichen Abnehmer, unter Zusicherung

reeller Waare und billigster Preise zu bedienen.

Meine Boutique ist in der 2ten Reihe Nr. 179.

---

129. Es ist ein roth und weiß gefleckter Königshund, spitzige Ohren u. männlichen Geschlechts, verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht ihn gegen 2 Kronenthaler Douceur im Augustinerstock Nro. 4 im dritten Stock abzugeben.

---

135. **Bernhard Rosenbusch,**
aus Pierrsee bei Augsburg,
bezieht die gegenwärtige Münchner Jacobidult mit seinem wohlbekannten Tuch- und Schnitt-Mode-Waarenlager, und verspricht bei ganz reeler Waare die billigsten Preise.

Seine Bude ist Nro. 291½.

Anzeige und Empfehlung.

132 (3a) Die Unterzeichneten geben sich hiedurch die Ehre, einem verehrlichen Publikum das von dem Direktorate der kgl. bayer. polytechnischen Schule bei der chemischen Untersuchung ihres Fabrikats erhaltene Resultat mitzutheilen, wie folgt:

„Bei der damit vorgenommenen „chemischen Untersuchung zeigte sich „dieser Essig frei von Metallsäuren „und scharfen Pflanzen-Stoffen, und „bei der Prüfung seines wahren Säure-„Gehaltes auch als ein starker Essig.

„Sohin kann der untersuchte Essig „als ein wohlschmeckender, reiner und „gesunder Essig anerkannt werden, „was auf Ansuchen der Wahrheit ge-„mäß bezeugt wird."

München am 4. Juli 1838.

J. v. Utzschneider.
(L. S.)
Dr. C. G. Kaiser,
k. Professor.

Auf den Grund obigen Zeugnisses bitten wir wiederholt um geneigte Abnahme. Unsere Niederlage befindet sich auf dem Färbergraben Nr. 19 in dem Hause des Bierwirths Hegensteiner. Bereits erfreuen wir uns des Zutrauens mehrerer königlichen und anderer Anstalten, die ihren Bedarf aus unserer Fabrike beziehen. Wir sichern die billigsten Preise zu und empfehlen uns ergebenst.

Jos. Weh u. Moritz Wolf,
Inhaber der k. priv. Essigfabrik.

---

133. (2a) Eine Preßspindel von geschmiedetem Eisen ist sammt Zugehör billigst zu verkaufen. D. Uebr.

---

134 (3a). Zwei Pracht-Zimmer, schönstens meublirt, sind zu verstiften, eins für 10 und das andere für 6 fl. sammt guter Bedienung. Fürstenfeldergasse Nr. 13 über 2 Stiegen.

---

136. Wer eine angenehme musikalische Abendunterhaltung liebt, der besuche das Quartett-Personal des Tonkünstlers H. Illchmann aus Prag. Man wird hier die schönsten Stücke aus verschiedenen Opern, Solos, und die neuesten Tänze von Strauß ꝛc., mit einer Präzision und Harmonie ausführen hören, die nichts zu wünschen übrig lassen, als einen recht zahlreichen Zuspruch, der die vortrefflichen Leistungen dieser vier anspruchslosen Musiker nach Verdienst belohnet.

Von einem Musikkenner.

---

137. (2a) Für die nächste 3 Königdult ist in der Promenadestrasse ein schöner Laden sammt meublirten Zimmer um 125 fl. zu vermiethen.

---

100 (2b) Johann Feil,
Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant aus Kaufbeuern, empfiehlt sich während dieser Jacobi-Dult mit seinem vollständig assortirten Lager in seidenen und baumwollenen Sonnen- und Regenschirmen nach neuestem und elegantesten Geschmacke zu gefälliger Abnahme. Möglichst billig gestellte Preise, sowie ganz solide Fabrikate werden auch diese Dult das zeitherige Vertrauen rechtfertigen.

Seine Bude befindet sich in der dritten Reihe Nr. 223.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 37. 6. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Vorgestern Nachmittags sind Se. K. Hoh. der Kronprinz von Preußen hier durch und nach Kreuth. — Mit dem am Samstag eingegangen neuen Viertel ist auch eine schöne hübsche, wie es scheint, anhaltende Witterung eingetreten, und so werden wir auch Gelegenheit haben, durch die anhaltende Sonnenkraft das auf hiesigem Dultplatze vom Herrn Edler aufgestellte Sonnen-Mikroscop sehen, und hiedurch Dinge bewundern zu können, worüber der menschliche Geist in Erstaunen und Verwunderung geräth. In einem Tropfen Wasser sehen wir dort Riesenschlangen und See-Ungethüme, die Schauder erregen. Wir machen alle Kunst- und Naturfreunde auf diese Kunstschöpfung aufmerksam.

Wirthshäusliches. In der Dienersgasse befindet sich jetzt ein Wirthshaus, das sich zum Rappen nennt; daß diese Rappen gut zugeritten und für kommende Zeiten fest und dauerhaft beschlagen sind, kann mit Gewißheit angenommen werden, weil der Eigenthümer von diesem Wirthshaus, Herr Pschorr senior ist. — Der lachende Wirth! So nennt sich hier ein Wirthshaus, wo der Wirth, — ein äußerst braver Mann — den ganzen Tag über ein trotziges Gesicht macht; entweder hat der frühere Wirth immer gelacht, oder dieser lacht deßwillen immer in Bauch hinein, weil die Gäste über die guten Speisen und Getränke sehr zufrieden sind. — Ein Witzling machte neulich im Frechonischen Museum die Bemerkung, daß wenn der erzürnte Pascha vor Wuth den Mund unwillkührlich öffnet, und die Zähne knirscht, daß dann der in der nebenstehenden Gruppe befindliche französische Grenadier jedesmal ganz gemüthlich eine Prise Taback schnupft.

Gemeinnütziges.

Arbeit ist die Schöpfung solcher Dinge, welche durch die menschliche Thätigkeit uns oder dem lebenden, oder dem künftigen Mitmenschen gegenwärtig oder künftig nützlich sind, oder hoffentlich werden können. Sie ist bald freiwillig, bald Zwang. Bald wirkt der Arbeitende für sich, bald für andere, bald veredelt sie eine frühere Schöpfung der Natur, oder wirkt mit

zur Schöpfung, wie beim Landbaue. Auch der Geist schafft Arbeiten und produzirt oft viel durch eine kluge Leitung mechanischer Kräfte. Jeder Stand ist zur Arbeit bestimmt, und jedem edlen Menschen ist Arbeit als Beschäftigung Bedürfniß. Was wird aber die menschliche Arbeit und unser Beobachtungs- und Erfindungsgeist künftig noch schaffen? welche Schwierigkeiten überwand einst der Aegypter und Italiener im Fortschaffen und Heben großer Massen. Wir scheinen in der Kunde der Mechanik dem rohern frühern Zeitalter noch nicht zu gleichen. Weiß nicht der Mensch den Blitz zu leiten, berechnet er nicht das Alter der Schichten des Erdreichs, schafft er nicht Wunder durch Wasserdampf und unterwirft er nicht immer mehr seiner Benutzung und Verbesserung alle landwirthschaftlichen Thiere und Maschinen? Gibt er nicht auch der Ungesundheit halber verrufenen Gegenden die Gesundheit wieder? Alle Zweige des nützlichen Wissens bleiben jetzt nirgends lange, bloß örtlich benützt, sondern werden Gemeingut aller Länder u. s. w. Aber alles das kostet Erfindung, Beobachtung, Vergleichung und Arbeit in der Ausführung. Der civilisirte arbeitende Mensch erhebt sich nunmehr über den uncivilisirten, der nicht arbeiten will, sobald beide neben einander leben, ahmt der Wilde die Laster in der Lebensart der civilisirten Menschen vor Allem nach und vertilgt dadurch sein Geschlecht, wenn er nicht eilt, die ganze Civilisation sich anzueignen.

(Fortsetzung des Artikels über den Unterstützungs-Verein für Oberbayern.) Soll ich das so oft Gesagte wiederholen, was je in unser aller Erinnerung und in unsern Herzen lebt, wie viel Allerhöchstsein persönliches Ausharren in den Tagen der höchsten Gefahr zur Unterdrückung der furchtbaren Seuche beitrug, wie wir dadurch Alle Ruhe und Besonnenheit behielten, zusammenwirkten zur Bekämpfung des Uebels, und nur so die weitere Verbreitung dieser wahrhaft schrecklichen Krankheit über Bayern, ja über ganz Europa verhütet werden konnte? — Wäre Er, zu dem Alle mit innigem Vertrauen aufsahen, von uns gewichen, so wäre halb München geflohen, und hätte den Samen der Krankheit in die entferntesten Provinzen verbreitet. Darum berührt aber auch diese beispiellose Selbstaufopferung nicht bloß Münchens stets treugesinnte Bürgerschaft, sondern alle Bayern, alle Deutsche, deren Koryphäen Er auch in seiner Walhalla einen unvergänglichen Tempel des Ruhmes baute, ja alle Europäer.

Das dankbare Vaterland aber wollte seinem in Gefahr und Tod erprobten Könige ein Denkmal des innigsten Dankes setzen, und glaubte dieses nur auf eine Weise thun zu können, die Allerhöchstseinen erhabenen Gesinnungen würdig wäre, und so entstand, so bildete sich der Ludwigs-Verein, gegründet nicht nur zur Verewigung einer der denkwürdigsten Katastrophen Bayerns, sondern eines Herrschers, dessengleichen an wahrer Größe und Erhabenheit die Geschichte nicht kennt.

Das Verdienst der ersten, schönen Idee dieses Vereines gebührt unwidersprechlich dem sich schon durch die Errichtung der Ottokapelle bei Kiefersfelden und auf viele andere Weise längst hochverdient gemacht habenden Aktuar bei der k. Zeughaus-Administration, Eigenthümer und damaligen Redacteur des Bayerischen Volksfreundes, Herrn Franz Negle zu München, welcher dieselbe in seiner von Vaterlandsliebe glühenden Brust aus-

bildete, und sie Anfangs nur wenigen gleichgesinnten Männern mittheilte. Er fand rege Theilnahme, und selbst sehr hochgestellte Personen, davon in Kenntniß gesetzt, sicherten ihre Unterstützung und Mitwirkung zu. Dadurch bestärkt und ermuthigt, begann Herr Negle am 15. März 1837 durch einen in Nr. 42 des Bayerischen Volksfreundes eingerückten Aufruf:
„Vorschlag und Bitte an das Bayerische Volk und insbesondere an die hochherzige Einwohnerschaft der Haupt- und „Residenzstadt München"
sein großes, nun schon so weit gediehenes Werk.

Nur schüchtern tritt der hochverdiente Mann in diesem rührenden Aufsatze mit seinem Vorschlage und seiner Bitte hervor. Noch konnte er, noch seine Freunde nicht ahnen, wie schnell dieser Funke die Flamme auf dem geweihten Altare der Vaterlands- und Königsliebe der Bayern entzünden und wie hoch sie auflodern werde; doch bald schon zeugte die allgemeine Theilnahme von der Volksthümlichkeit dieses Unternehmens, und wie es nur des Aussprechens bedurfte, um das ins Werk zu setzen, was in der That schon unbewußt in der Brust aller treugesinnten Bayern lag. Es kamen Zuschriften, Vorschläge, Subscriptionen, und ungeachtet vor der Hand nur letztere beantragt worden waren, selbst bedeutende Baarzahlungen, auch aus den Provinzen. Bis Ende März waren schon vierzehn Mitglieder beigetreten, worunter mehrere mit freiwillig erhöhten jährlichen Beiträgen; die Baarzahlung betrug 12 fl. 33 kr.

In Nr. 54 des Volksfreundes (den 5. April 1837) wurde von Seite der Redaktion eine neue Ankündigung mit einigen Modifikationen eingerückt, welche jedoch, wie der Erfolg zeigte, minder entsprach, und das Zurückkehren zu dem ursprünglichen Plane nothwendig machte. Sie hatte eine öffentliche Correspondenz zur Folge, die in Nr. 55 und 58 des Volksfreunds (6. und 12. April 1837) enthalten ist, und den Zweck des Vereins näher erläuterte. Ende Aprils zählte derselbe 34 Mitglieder und 35 fl. 3 kr. baares Geld.

Darauf lange tiefe Stille, die in der Entmuthigung der Begründer durch von außen herbeigeführte Umstände und Verhältnisse ihren Grund hatte, so daß wir Ende Mais erst 39 Personen, worunter auch aus Nürnberg, Landsberg, Weissenburg, Reichenhall und Ingolstadt (in welch letzterer Stadt sich namentlich Herr Ingenieur Hauptmann Hildebrandt um den Verein sehr verdient machte) mit 42 fl. 12 kr. Baarerlag zählen.

Nur in Nro. 39 (17. Mai 1837) des Museums für Kunst, Literatur, Musik, Theater und Mode findet sich ein Aufsatz: „Ludwigs-Verein" überschrieben, welcher den Zweck und die Bedingungen desselben enthält und sie dem gebildeten Theile des Publikums mit eindringender Stimme ans Herz legt. (Forts. folgt.)

Sternschnuppen.

Das Irrenhaus.

In Frankreich in der alten Abtei St. Audien besteht ein Irrenhaus, das Mönche unterhalten. Die Mönche behandeln die Geisteskranken sehr sanft und lassen ihnen die Freiheit, ausser wenn diese Freiheit gefährlich würde. Um sie zu beschäftigen, weisen sie ihnen im Hause Arbeiten an,

welche ihren Kräften und Gewohnheiten entsprechen. Einer der Mönche gab neulich einen merkwürdigen Beweis von Geistesgegenwart, die unter solchen Kranken gewöhnlich nöthig ist. — Er befand sich in der Küche und sprach ohne Arg mit einem Dutzend Wahnsinniger, die wegen ihrer Sanftmuth und Art Verstand nichts befürchten ließen, als einer derselben einige seiner Gefährten bei Seite zog und ihnen leise folgenden Vorschlag machte: »nicht wahr, seit einiger Zeit gibt man uns ganz magere Fleischbrühe? Jetzt bietet sich eine Gelegenheit dar, sie delikater zu machen. Wir dürfen sie nicht vorüber gehen lassen; kommt, wir wollen den Bruder Moritz da in den Kessel werfen, und ich versichere Euch, die Brühe wird ungleich besser werden.« Alle billigten diesen Vorschlag und näherten sich dem Mönche, um ihn sogleich in Ausführung zu bringen. Der Mönch konnte bei dem Anblicke so vieler kräftiger Arme wohl erschrecken, und er war einen Augenblick verlegen; aber bald faßte er sich wieder und gewann seine ganze Kaltblütigkeit wieder, um aus seiner schlimmen Lage zu kommen. Weit entfernt, die Kranken von ihrem Vorhaben abzureden, stimmte er Ihnen vielmehr bei, daß sein Körper treffliche Brühe geben würde und erklärte, er stelle sich Ihnen ganz zur Verfügung. »Indessen,« setzte er in ganz ruhigem Tone hinzu, »fällt mir etwas ein. Wenn ihr mich mit meiner Kutte und meinen andern Kleidungsstücken in den Kessel werft, wird die Brühe verdorben und Euere Absicht vereitelt werden. Wartet nur einen Augenblick, bis ich meine schmutzigen Kleider ausgezogen habe, dann komme ich zurück, und stehe dann zu Eurer Verfügung.« — »Er hat Recht,« sagten die Wahnsinnigen; »daran dachten wir nicht; lauf schnell, Bruder Moritz, und komm bald wieder.« Natürlich gieng der Mönch eilig aus der Küche und wünschte sich Glück, einem gewissen Tode entgangen zu seyn.

Anzeigen.

133. (2b) Eine Preßspindel von geschmiedetem Eisen ist sammt Zugehör billigst zu verkaufen. D. Uebr.

114. (3c) Schöne Stellagen, für einen Laden sind billig zu verkaufen. D. Uebr.

137. (2b) Für die nächste 3 Königdult ist in der Promenadestrasse ein schöner Laden sammt meublirten Zimmer um 125 fl. zu vermiethen.

Heute Montag den 6. August findet die vierte musikalische Abend-Unterhaltung vom Hrn. Musikmeister Streck in Neuberghausen statt.

134 (3b). Zwei Pracht-Zimmer, schönstens meublirt, sind zu verstiften, eins für 10 und das andere für 6 fl. sammt guter Bedienung. Fürstenfeldergasse Nr. 13 über 2 Stiegen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag **Nr. 38.** 7. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Seit einigen Tagen zirkulirt hier die Sage, daß auch Seine Majestät der König von Preußen nach Tegernsee kommen werden. — Durch unser königl. Steuer-Cataster sollen jetzt wieder viele Tagschreiber beschäftigt seyn. — Man sagt, der Erzbischof von Wien sey auf seiner Badereise nach Ischl hieher gekommen, und befinde sich gegenwärtig noch hier. — Auf unserm Viktualienmarkt ist einige Theuerung bei manchem Gegenstande bemerkbar, besonders bei Gänsen, Hühnern, Enten, Eiern und Butter; indessen ist diese kleine und wahrscheinlich kurze Freude den Landleuten wohl zu gönnen. — Sebastian Plinganser in Pfarrkirchen im Jahre 1705, vaterländisches Schauspiel in 3 Aufzügen von Theodor Rabenalt, wurde vorgestern und gestern auf der Schweigerischen Volksbühne ganz mittelmäßig gegeben; und nur der Bauernbursche (kleine Schittler) der seine Rolle ganz vortrefflich durchführte, wurde allgemein applaudirt. — Am verflossenen Sonntag hat das Portiuncolafest viel Bauernvolk hieher gelockt; und in so manchem Bräuhaus hat man diese günstige Gelegenheit wohl zu benützen gewußt. — Das starke Donnerwetter am verflossenen Sonntag Abends hat bei den zarten Frauen und Mädchen viel Unheil verursacht, zehntausend weiße Kleider können wir annehmen, haben durch das Toben der Elemente ihre Stärk' und Weisheit verloren; 12,000 Riegelhauben sind beschädigt und 18,000 falsche Haarlocken wurden gänzlich zernichtet. — Künstler und Sachverständige wollen behaupten, daß das auf unsrer Dult befindliche Wachsfiguren-Cabinet von Hammer vor andern jetzt dahier befindlichen, mit vollem Recht den Vorzug verdient, und dennoch ist der Besuch in diesem Cabinet zu jeder Stunde des Tages äusserst schwach.

† München im August 1838. Mehrmals schon und erst unlängst wieder wurden die Beifallsbezeugungen durch Pochen mit dem Stocke auf den Fußboden als unanständig gerügt, ja in einem hiesigen Blatte sogar bengelhaft geheißen, was denn doch zu derb ist. Kaltblütig überlegt, möchten eine Menge anderer Sachen weit unanständiger erscheinen; denn

häufig ist es der Fall, daß man im Parterre oder auch auf der Gallerie (Jeder kann sich nicht einen Sperrsitz oder Logenplatz miethen) sehr gedrängt ist, und was bleibt dann demjenigen über, der in der einen Hand den Stock, in der andern den Hut haltend, seinen Beifall laut werden lassen will, als zu schreien (was aber nicht immer schicklich) oder mit dem Stocke auf den Fußboden zu stossen. Ich bin fest überzeugt, daß kein Künstler und keine Künstlerin durch eine solche Beifallsbezeugung so sehr beleidigt wird, als wenn, wie dieß nur zu häufig geschieht, kurz vor dem Schlusse eines Schauspiels oder einer Oper in den Logen ein Lärmen entsteht, daß die letzten Reden von Niemanden mehr verstanden werden können. Und nun fragen wir, von welcher Klasse des Publikums wird dieser Unfug getrieben? — Von derjenigen, die am meisten Kunstsinn haben will! — Hat man die ganze Dauer des Stückes hindurch den Spielenden seine Aufmerksamkeit gewidmet, so ist es meines Erachtens nicht mehr als billig, sich ruhig zu verhalten, bis der Vorhang gefallen. Auch in Privattheatern kommt dieser Uebelstand nicht selten vor, was noch unverzeihlicher ist; man denke nur, daß sich die Leutchen alle mögliche Mühe geben, um der Gesellschaft und den Eingeladenen eine vergnügte Stunde zu verschaffen, und daß ihr Lohn einzig und allein in der Zufriedenheit der Anwesenden besteht, und man wird sich gestehen müssen, daß durch einen unzeitigen Lärm, den man vor dem Schlusse der Vorstellung macht, die Spielenden aufs Bitterste gekränkt werden; denn es kömmt heraus, als wollten die Zuschauer dadurch ausdrücken: „Wir sind froh, daß es zu Ende ist.“ Wenn man das Pochen mit dem Stocke bengelhaft heißt, so glaube ich, daß es nicht zu viel gesagt ist, wenn ich den von mir gerügten Uebelstand als unzart bezeichne, und daß es sehr wünschenswerth ist, daß diese paar Zeilen ihre Wirkung nicht verfehlen.

Münchener Sonnen-Mikroskop.

Wir betraten das dunkle Gemach einer ansehnlichen Hütte zunächst dem Himbsel'schen Hause. Das an der Südseite angebrachte Vergrößerungsglas erhellte die entgegengesetzte Wand, und zeigte die von Herrn Edler vorgehaltenen und in freundlicher, einfach verständlicher Weise erklärten Gegenstände. Eine neue, uns früher unbekannte Welt that sich unsern Blicken auf: Thiere und Gewächse — sonst dem freien wie dem bewaffneten Auge unsichtbar — zeigten sich in einer Größe, daß man selbst die kleinsten Formen deutlich daran wahrnehmen konnte. Wir heben nur Einiges von den vielen Wunderdingen, die wir gesehen, hervor, z. B. das Röhrchenthier. Der gefällige Besitzer stellte Sumpfwasser vor das Mikroskop; geblendet vom Sonnenlicht huschten unzählige Wasserläuse an der erleuchteten Wand auf und ab, und zu unterst regte sich ihr Todfeind, das Röhrchenthier, so benannt, weil es in einer Röhre lebt, und nur mit dem Kopfe herausguckt. Manche Thierchen waren durchsichtig; desgleichen ein Stückchen Schlangenhaut, Flügel und andere Theile von Insekten; skelettisirte Blättchen und Blümlein. Eine winzige Spinne jagte Mücken der kleinsten Gattung vor sich her. Brodschimmel erschien wie niedriges Gesträuche, höher die kleinern Moosarten. Wer das Treiben und Wimmeln der Maden im Käse sieht, dem benimmt es auf lange

die Luft auch zum besten Schweizer Produkt. Jeder findet hier Bemerkenswerthes, sogar chemische Prozesse werden ausgeführt. — Gas ersetzt Abends das Sonnenlicht, und wieder Neues stellt sich dem Auge dar.

Welch unzählige Entdeckungen und unberechenbare Vortheile wird man noch dem Sonnen-Mikroskop zu verdanken haben! Wir übergehen die übrigen, nicht minder interessanten, zur Anschauung gebrachten Natur-Gegenstände, überlassen es dem Kenner und Naturforscher, in das weitere Detail einzudringen, und schließen mit einer Bemerkung, die sich uns so mächtig aufdrang.

Viel Schönes, Prächtiges, aber auch viel Kleinliches, ja Kindisches ließ die heurige Dult wieder erblicken; das letztere wird leider mehr bewundert, und findet mehr Anklang, als es verdient. Indem wir aber jedem Hütten-Besitzer reichliche Einnahme, und jedem Besucher derselben Zufriedenheit gönnen, warum sollten wir nicht unserm Landsmanne, Herrn Edler, der außerdem eines achtungswerthen künstlerischen Rufes genießt, von Herzen Glück zu einer Unternehmung wünschen, die vor Allen das Gemüth des Beschauers mit Bewunderung gegen den Schöpfer und Allvater erfüllt, und den Geist des fühlenden, denkenden Menschen erhebt! Eltern und Lehrer vorzüglich machen wir hiermit aufmerksam, ihren Kindern eine angenehme und zugleich nützliche Stunde zu verschaffen.

Möge Herr Edler eines zahlreichen Zuspruches sich erfreuen, und einigermaßen für die vielen uneigennützigen Bestrebungen ächten Künstlersinnes, den er stets bekundet, entschädigt werden.

(Eingesandt.) Dieser Tage bildete sich hier eine Gesellschaft unter dem Namen: Terpsichore, und wählte zu ihrem Vorstande Herrn v. Zetto, k. Postsekretär, einen Mann, der nicht nur seit vielen Jahren in jeder Gesellschaft: Frohsinn, Bürgerverein, Flora u. s. w., mit wahrer Freude gesehen wurde, in so mancher zum Vorstande gewählt worden ist, und hiezu die nöthige Umsicht und Sachkenntniß besitzt, sondern der auch aus innerem Herzenstriebe und menschenfreundlicher Geselligkeit alle Kraft aufbietet, um den Mitgliedern die Gesellschaftstage zu Freudentagen zu machen. Dabei herrscht immer jener fein gebildete, ungekünstelte Ton vor, der den Mann von Welt sogleich verräth. Der neuerstandene Verein konnte daher auch keine bessere Wahl treffen, was sich in der Zukunft gewiß ganz deutlich zeigen wird. Dieses mußten auch die Mitglieder fühlen, da sie, ohne Wissen des Herrn Vorstandes und zu seiner Ueberraschung auf den 4. l. M. einen so herrlichen Festball in dem sehr geräumigen Haslauersaale arrangirten. Wir, als Gast dem Feste anwesend, können nicht umhin, unsern Dank für die innigst vergnügt dort genossenen Stunden öffentlich auszusprechen, und zu versichern, daß wir, außer bei den sehr seltnen Studenten-Bällen, nirgends mehr Pracht und Eleganz, erfreuliche Zuvorkommenheit und würdevollen Anstand getroffen haben. Durch den weiten Hof vorm Hause, der gut beleuchtet und mit Brettern belegt war, damit der aus dem Wagen hüpfende Fuß nicht, durch irdische Anhängseln belastet, später gehindert werde, in den himmlischen Gefilden zu schweben, kamen wir an die Treppe, die hinaufführte zu den lusterfüllten höhern Räumen; sie war, auf dem Boden ganz mit Tuch überschlagen, in einen vielfarbigen hellerleuchteten Laubengang

verwandelt, an dessen Ende einige Mitglieder die Gäste herzlich bewillkommten. Man denke sich unser Erstaunen, als wir den, mit Gartenparthien vorstellenden Tapeten, mit Blumen und Bäumen erfüllten, aufs Glänzendste erleuchteten Saal betraten und schmettender Trompeten- wirbelnder Paukenschall, übertönt vom jubelnden Willkommruf der anwesenden Menge uns entgegen rauschte! So empfing man den Hrn. Vorstand. Da besondere Auswahl bei Ertheilung der Eintrittskarten stattgefunden, so war auch Anmuth und Grazie, liebliches Frühroth der Wangen und zarter Anstand im hohen Grade vorhanden. Ein junger Mann, wie wir gehört der Sekretär der Gesellschaft, wußte mit eben so vieler Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit, als schonender Zurechtweisung, die Ordnung ununterbrochen für den ganzen Abend aufrecht zu halten, wenn dies gleich bei so vieler Tanzlust und großer Menge der Paare eine schwere Aufgabe war. Die Musik unter der Leitung und Ausführung der Gebrüder Hieber zog bald als melodisch säuselnder, bald als erschütternder Harmonienrausch durch den Saal und die lieblichen sich feuerig dahin windenden Töne zeigten uns das herrliche Talent der Herrn Hieber, die nicht nur eigene Composition, mit welchen wir diesen Abend einige Mal erfreut wurden, ganz vortrefflich vorzutragen, sondern auch in fremde eine ganz besondere Originalität zu legen wissen.

E. M. F. C. d. Th.

Der Fürstinnensee. Noch nie hat das romantische Thal, welches den lieblichstillen Tegernsee umschließt, eine so denkwürdige Anzahl höchsterlauchter Gäste beherbergt, als im gegenwärtigen Sommer. Könnte der verklärte Geist des Königs Max Joseph auf sein Tegernsee, diese seine Lieblingsschöpfung herabblicken, in deren Schoße er immer den süßesten Ruhepunkt für sein Gemüth fand, wie würde er freundlichlächelnd staunen ob den wundersamen Kreis der höchsten fürstlichen Frauen, die seinem Sans-Souci eine so glänzende Weihe darbringen. Der uns vielbekannte Geschichtsforscher v. Pallhausen leitet das Wort »Tegern« (tegarin) aus der keltischen Sprache ab, wornach Tegernsee soviel wie Fürstensee heißt. Wirklich stiftete auch ein fürstliches Brüderpaar das an diesem See gelegene Kloster. Die schöne Vorbedeutung dieses Namens ist für die Gegenwart nicht unerfüllt geblieben. Tegernsee ist ein wahrer Fürstensee, und würdig, es zu seyn durch die Fülle seiner üppigen Naturreitze, die, wie nirgends, das Liebliche mit dem Erhabenen vereint. Kaiser Franz und Kaiser Alexander begrüßten hier ihren königlichen Freund Max im Jahre 1822, und genossen herrliche Augenblicke in diesem lieblichen Thale. Von den segenreichsten Familienereignissen der letzten Jahre des unvergeßlichen Königs war Tegernsee Zeuge; von dem Ufer dieses Sees datirten sich die wichtigsten königl. Dekrete aus dieser Periode, und man kann Tegernsee nicht nennen, ohne nicht an seinem Gründer und die erhabene milde Schützerin, die dort so gern verweilt, zu denken. Der Ruf des Heilbades Kreuth und seiner Molkenkur gewinnt seinen Glanzpunkt in diesem Jahre durch die Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland und der Großfürstinnen. Der kaiserliche Gemahl, hofft man, wird mit dem Großfürsten selbst dahinkommen, und diesem glanzreichen Cirkel den höchsten Reflex geben. Tegernsee und Kreuth*) schließen also, wie es noch nie geschah, jetzt

den seltensten Ring engverwandter Fürstinnen in sich, ein Frauendiadem, in welchem drei an Geist, Anmuth und Tugenden reichbegabte Kaiserinnen hervorstrahlen, alle innig geliebt und verehrt von der gastmilden Mutter Königin Caroline, des Tegernsees Schützfrau, die am liebsten an der Seite Ihrer königlichen Töchter weilt, und wie eine ächtdeutsche Hausfrau nur in dem Kreise der Ihrigen die beglückendsten Stunden Ihres Daseyns zu verleben gewohnt ist. — Ist das nicht der Fürstinnensee. R.

*) Von dem alten Worte Gereut (ein entwaldeter Boden), die ganze Gegend war eine Wüstenei und verdankt den frühesten Benediktiner Mönchen ihre Cultur.

Gemeinnütziges.

(Fortsetzung des Artikels über den Unterstützungs-Verein für Oberbayern.)

Nun aber begann nach endlicher Durchbrechung mancher beengender Schranken ein neuer Aufschwung, der auch das Unternehmen sicherte. Nr. 87 des Volksfreundes (3. Junius) enthielt 15, Nr. 91 desselben Blattes (10. Junius) sechszehn neue Mitglieder, alle aus den höchsten und erhabensten Ständen, die gefeiertsten Namen des Königreiches. In Nr. 91 (13. Juni 1837) der Bayerischen Nationalzeitung, abgedruckt im Volksfreunde Nr. 94 vom 15. Juni 1837, kam ein umfassender Artikel, worin der Hauptzweck des Vereins als ein dreifacher aufgestellt wurde, nemlich:

1) Unterstützung der durch die Cholera gewordenen bedürftigen Wittwen und Waisen;
2) Augenblickliche Hilfe, wenn sich, wo nur immer im Königreiche, die Cholera, oder eine andere epidemische Krankheit auf's Neue zeigen sollte, und fortdauernde Unterstützung der dadurch wieder zu Wittwen und Waisen werdenden Bedürftigen;
3) Eine Hilfsanstalt für rechtliche, aber im Drange der Noth sich befindende Bürger und Staatsdiener, aus der sie ohne Interessen die durch Krankheiten, Kindbetten, Todesfälle oder Unglück anderer Art, nothwendig bedürfende Summe auf Fristenzahlung erhalten können.

Dieser Aufsatz, der auch die Möglichkeit der Ausführung nachweist, und, indem er Ruhm, Ehre und Nutzen zeigt, glühend zur Theilnahme auffordert, ist in vielfacher Hinsicht lesenswerth.

Darauf folgte in Nr. 95 (17. Juni 1837) des Volksfreundes eine Erklärung der dirigirenden Redaction, in welcher, da die Zahl der Vereins-Mitglieder bereits über hundert gestiegen sey, die baldigste Zusammenberufung einer Generalversammlung zur Wahl des Ausschusses versprochen wurde. Der hochverehrte Begründer konnte freilich noch nicht wissen, welche Umstände eintreten und wie lange zum höchsten Nachtheile des Vereins diese Wahl würde hinausgeschoben werden müssen.

Dieselbe Zeitschrift enthielt in Nro. 97 (21. Junius 1837) ein Gedicht, betitelt: „Der Ludwigs-Verein. Bearbeitet nach den auf dem Balkone des Festbaues zu München aufgestellten acht Kreisen des Königreiches von Dr. Weiß", und in Nro. 98 (22. Juni 1837) den Abdruck eines im Münchner Tagblatte Nro. 166 enthaltenen Aufsatzes über den Ludwigs-Verein, der auf die oben angegebenen drei Hauptpunkte gebaut ist, die, da sie alle früher bezeichneten Zwecke zusammenfassen, auch als Basis des Vereines angenommen wurden.

In Nro. 99 (24. Juni 1837) des Volkfreundes hatte sich die Zahl der verehrlichen Vereinsmitglieder bereits bis auf 102 vermehrt, und in Nro. 100 (26. Juni 1837) war sie schon auf 141 gestiegen. Ende Junius betrug sie nach Nro. 1 des Volkfreundes vom 1. Julius 1837, 165 Mitglieder mit 412 fl. 45 kr. Vereinskapital. Dasselbe Blatt enthielt noch zwei den Ludwigs-Verein betreffende Gedichte.

Zu Anfange des Julius erging ein gedruckt vertheilter Aufruf an die verehrliche Gesellschaft des Bürger-Vereins zu München, der eigentlich allen Bürgern Münchens galt, jedoch bei den nach außen immer noch sehr gehemmten Verhältnissen nur auf diese Weise, gleichsam als Privatmittheilung, einigermaßen verbreitet werden konnte. Münchens Bürger- und Einwohnerschaft, die freilich die Allerhöchste Vorsorge und persönliche Ausdauer Sr. Majestät des Königs und Allerhöchstseiner königlichen Familie zunächst und am meisten berührte, zeigte sich aber auch dieser erwiesenen Höchsten Huld und Gnade durch ihr wahrhaft patriotisches Benehmen und durch die dadurch bezeugte allerehrfurchtsvollste Liebe und Anhänglichkeit an das Allerhöchste königliche Haus in der That würdig, indem der Zuwachs, der aus der Haupt- und Residenzstadt dem Vereine so schnell erwuchs, nun für ganz Oberbayern bemessen, einen Erfolg verspricht, der in der That von dem Wirken des jezigen Unterstützungs-Vereines Außerordentliches erwarten läßt.

Nr. 5 des Volksfreundes (8. Juli 1837) enthielt sieben, und Nr. 6 desselben Blattes (10. Juli 1837) neunzehn neu zugegangene Mitglieder, in Nr. 10 (17. Juli 1837) finden wir wieder neun neue Mitglieder, und dabei Se. Excellenz den Herrn Grafen zu Lodron, k. Kämmerer und Johanniterordens-Kommandeur, welcher schon im Monate April dem Vereine unter Vorausbezahlung des normalmäßigen Beitrages von 2 fl. 24 kr. jährlich beigetreten war, mit 2 fl. 42 kr. monatlich, also jährlich mit 32 fl. 24 kr. vorgemerkt. Dieses außerordentliche Opfer auf dem Altare des Vaterlandes und der Königsliebe erhält erst seinen höchsten Werth durch die wahrhaft adelichen Gesinnungen, die dieser Hochgeborne Wohlthäter des Vereines in seinen an denselben erlassenen Briefen ausdrückt. Sie werden als wahre Perlen bei den Akten aufbewahrt, und der erste ist in besagtem Blatte abgedruckt, eine weitere Mittheilung aber hat sich die Bescheidenheit des mehr als hochgesinnten Herrn Grafen ausdrücklich verboten. — Ja, großer König Ludwig, Vater des Vaterlandes, Du hast Kinder, die Deiner würdig sind! —

Selbst auch die Dienstboten bezeugten ihre Theilnahme, und hofften Erleichterung ihrer allerdings mitunter sehr drückenden Lage von dem Vereine, wovon die Blätter Nr. 44 (18. März 1837) und Nr. 9 (15. Juli 1837) des Volksfreundes, letzteres beantwortet in Nr. 19 (2. Aug. 1837) desselben Blattes Zeugniß geben.

Nr. 14 (24. Julius 1837) des Bayer. Volksfreundes enthielt auf Einmal 100 und Nr. 18 (31. Juli) wieder 89 neue Mitglieder, worunter viele vom Münchner Bürger-Vereine, so daß wir Ende Juli 389 Theilnehmer mit 458 fl. 57 kr. baarem und 202 fl. rentirendem Vermögen (es waren nemlich 2 Bayerische vierprocent. Staatsobligationen à 100 fl. an-

gekauft und der Interessenbetrag derselben vom 1. Mai bis Ende Julius hinausbezahlt worden), also im Ganzen mit 660 fl. 57 kr. zählen.

Sonnabend den 5. August wurde im k. Odeon eine mechanisch-physikalische Abendunterhaltung des Hrn. Tevini zum Besten des Vereines gegeben, wozu die steyerischen Alpensänger, Irchinger und Ehe, mit Gesang- und Musikstücken auf der Baß- und Streichzitter unter Guitarrebegleitung mitwirkten. Leider war diese, mit Beifall aufgenommene, Abendunterhaltung wegen der zu vielen Zerstreuungen, die die gerade hier stattfindende Dult darbot, nicht zahlreich besucht, so daß ungeachtet des unentgeldlichen Mitwirkens sämmtlicher obenbenannten Herren, wie des Herrn Lithographen Oberuetter, nicht einmal die Kosten gedeckt wurden.

Nr. 26 (14. Aug. 1837) des Volksfreundes enthielt wieder 112 neuzugegangene Mitglieder. Derselbe spricht auch in Nr. 29 (19. August 1827) von der Wichtigkeit der Kinderbewahranstalten, die in München am Ersten (d. h. in Bayern) entstanden sind, und geht dann auf den Ludwigs-Verein über, durch dessen Begründung die Haupt- und Residenzstadt ihren Wohlthätigkeitssinn, aus dem schon so viele und wichtige Institutionen und Beispiele des Edelmuths hervorgegangen, und ihrer patriotischen, getreuen Liebe und Anhänglichkeit an das Allerdurchlauchtigste Regentenhaus in der That die Krone aufgesetzt hat.

Am 21. Aug. stand in dem Münchner Tagblatte ein umfassendes Aufsatz: „Zur Beachtung" überschrieben, welcher die Vereinigung des ehemaligen Gewerbe-Hilfsvereins mit dem Ludwigsvereine beabsichtigte, jedoch bisher ohne allem Erfolgt blieb. (Forts. folgt.)

Neueste telegraphische Notizen.

Gestern Morgen wurden die Thalbewohner und die auf offener Straße befindlichen Menschen in mächtigen Schrecken versetzt. Es war ein Laufen und Rennen, ein Toben und Treiben, ein Stossen und Drücken, auf jedem Gesichte wahrzunehmen. Der Volksauflauf war stark und Unglück war zu befürchten, doch wer kennt nicht die Kräfte und die Stärke unserer handfesten Metzger. Nun zur Geschichte. Ein Ochs, schon zum Tode bereit, kam los, and wurde glücklicher Weise beim Raththurm attrappirt, und seinem früher bestimmten Lose sogleich übergeben. — Von gestern auf heute sind die Mundsemmeln, Bonapartel und Fizerl bedeutend in ihrem Ansehen gewichen. Ob das Donnerwetter daran schuld war, oder die strenge Hitze, sind wir nicht vermögend zu beurtheilen.

Sternschnuppen.

Die alte Jungfer.

Wer erkennt sie nicht beim ersten Anblick an den Charmoisirteint der Wangen, an den Wellenlinien der Stirnfurchen, an den etwas tiefen Kinngrübchen? Alles sind treue, unverkennbare Zeichen ächt antiker Jungferschaft. Das Geschlecht der alten Jungfern ist ein weit und allgemein verbreitetes Geschlecht, eine bald mehr bald minder gefährliche Sekte, äusserlich protestantischer Confession im Glaubensreiche der Ehe, aber im Herzen geheim für diesen Glauben glühend, und jeden Augenblick bereit, abtrünnig zu wer-

den dem einsamen, kalten Cölibats-Protestantismus und anzuhängen dem verbreiteten Ehe-Katholicismus. Sie lachen, wo sie weinen möchten, loben, wo sie gern schimpfen aus vollem Munde, und stimmen in ihren einsamen Zellen das Kernlied: »Wer nur den lieben Gott läßt walten« zu eigener inniger Erbauung an. Sie bilden einen Staat im Staate, haben eigene Gewohnheitsrechte, eine eigene Sprache und einen eigenen Kalender. Der Aberglaube fand bei ihnen Aufnahme und Asyl, die Karten sind ihre Amulete wieder die Anfeindungen verdrießlicher Gramgedanken und peinlichen Nachsinnens; sie sind ihre Gasl chter, die Dunkelheit der Zukunft zu erhellen, und jedes jugendliche Mädchen ist ihr Antipode. Jede Verlobungsanzeige im Wochenblatte ist ein Bannbrief, wodurch sie aufs Neue aus der kirchlichen Ehegemeinde gewiesen werden, jede Heirathsanonce ein Entreebillet ins Allerheiligste, das ihnen nicht zu Theil geworden, jede Todesanzeige einer ihrer Mitschwestern ein Steckbrief, womit Polizeikommissarius Hain (auch schlechtweg Freund Hain genannt) auch sie zu verfolgen droht. Das sind die antiken Jungfrauen, die unter den modernen geschnürten Püppchen umherwandeln gleich lebender Statuen, erinnernd an vorüber geflohene Jahrzehende und leise vor sich hinseufzend: »das waren mir selige Tage.«

G.

Anzeigen.

138. Ein Frauenzimmer, das im Nähen bewandert ist, sucht anhaltende Beschäftigung. Zu erfragen bei der Redaction dieses Blattes.

139. Jemand wünscht in einem Laden in einer sehr gangbaren Gasse kleine Artikel in Commission zu übernehmen. Bei der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

140. Der Unterzeichnete beehrt sich wiederholt einem hohen Adel und verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß täglich seine Vorstellungen in der höhern Reitkunst um 7 Uhr Abends beginnen.

Kunst- und Schulbereiter.
Siegritz,

134 (3b). Zwei Pracht-Zimmer, schönstens meublirt, sind zu verstiften, eins für 10 und das andere für 6 fl. sammt guter Bedienung. Fürstenfeldergasse Nr. 13 über 2 Stiegen.

141. Es wird für mehrere Tage ein Ausgeher gesucht unter vortheilhaften Bedingnissen. D. Uebr.

Gestorbene in München.

Eduard Kammerer, Tuchmachergesell von Weissenburg, 30 J. alt.

Christine Ruf, Weberstochter, 27 J. alt.

Walb. Haid, k. Revierförstersfrau von Böttbrunn, Ldg. Riedenburg, 63 J. alt.

Adrian v. Solaty, kgl. Rath und quiesc. Zollrechnungs-Commissär, 70 J. alt.

Anton Rechenmacher, Schriftsetzer, 23 J. alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 39.** 8. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern sind gestern Morgens um halb 2 Uhr hier angekommen, und eilten dann früh Morgen sogleich nach Nymphenburg, um Seine Aufwartung bei Allerhöchstdessen königlichen Mutter zu machen und begeben Sich heute nach Tegernsee. — Der Sardinische Minister, ernannte Gesandte am königl. bayer. Hofe, Herr Graf von Palowicini ist bereits hier nachgekommen, und logirt im goldenen Hirsch; dessen Familie wird später hier ankommen. Es steht zu erwarten, da der Hr. Gesandte sehr reich ist, daß derselbe in Zukunft auch hier ein bedeutendes Haus bilden wird. — Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Leiningen ist hier angekommen, und logirt bei Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Löwenstein, um seinen Jagden beizuwohnen. — Die Herren Bayer, Elbling, Faubl, Mendor senior und Mittermaier Eduard, werden, wie vielseitig verlautet, kommenden Winter nach St. Petersburg reisen, und sich am kaiserl. Hof produziren.

Ihre Majestät die regierende Königin haben vorgestern Abends allergnädigst geruht, einer Vorstellung im mechanischen Welttheater des Herrn Seitz beizuwohnen. — Die hiesige Kreuzkirche wird ausgebessert und renovirt, was auch sehr zu wünschen ist. — Wir freuen uns im Vereine mit allen Gefühlvollen recht herzlich auf das für München neue Schauspiel der öffentlichen Prüfung im hiesigen königl. Blinden-Institute. Nach der Arbeit, die wir in der gegenwärtigen Dult als Lieferungen dieser schönen Anstalt sahen, und welche in schöngeflochtenen Körben aller Art bestehen, zu schließen, dürfen wir uns nur Schönes, nur Gutes erwarten. Es mag ein ganz eigenes Gefühl seyn, eine Anzahl von Unglücklichen vor sich zu sehen, die, sich überlassen, nur halb, ja man kann sagen, eigentlich gar nicht leben würden, obwohl gesund und kräftig stets der fremden Pflege bedürfen, nun herausgerissen aus ihrer Unthätigkeit, der Welt, und sich selbst wiedergegeben sind! Rührend ist es schon, sie mit einander aus-

gehen zu sehen. An einer langen Schnur halten sie die Arme an, und gehen so vereint ohne Trauer dahin. Man sieht in ihren Mienen die stillste Zufriedenheit, ihrem Munde entflieht keine Klage; denn bei ihnen gilt wahrhaft und vorzüglich, was der Dichter sagt: solamen misseris, socios habuisse doloris! Die öffentliche Prüfung wird, sichern Nachrichten nach, gegen Ende Septembers seyn, und zwar im Institute selbst. — Mit Grund dürfen wir uns auf die heurige Kunstausstellung freuen. Sehr gediegene Arbeiten werden sie schmücken. Unter andern wird die so herrlich getroffene Büste des allgeschätzten zu früh verstorbenen Prof. Joh. Ad. Möhler Jeden, der ihn kannte, erfreuen, besonders, da bisher so wenige, man kann sagen, gar kein ganz getroffenes Portrait desselben, vorhanden. Die genannte Büste ist gegenwärtig noch in Arbeit, und Kunstliebhabern wird sie der freundliche Modellateur, welcher im Erdgeschoße des Pagenhauses, in der Kapellenstraße an ihr arbeitet, gerne zeigen. —

Literarisches. Wie sehr unsere Universität und deren Professoren auch in der Fremde angesehen sind, davon ist die neue, bei Cotta zu beziehende Schrift, unter dem Namen:

Affaires de Cologne
Athanase
par J. Goerres professeur d'histoire à l'universite de Munich. Traduit de l'Allemand d'apris la 2de et 3e edition.
Paris chez Debécourt 1838.

Zeuge. Dieses Schriftchen unseres greisen Görres, welches in Deutschland in einer unverhältnißmäßig kurzen Zeit drei Auflagen erlebt hat, ist selbst dem Auslande so wichtig, daß es in das Französische übertragen wurde.

Artistisches. Das in der k. Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer erschienene Bildniß unseres beliebten Komikers, Hrn. Ferd. Lang, ist sehr gelungen. Der junge Künstler ist hier in einer Situation dargestellt, wo seine unnachahmliche Naivität die Herzen aller Zuschauer gewann. Die charakteristischen Worte, welche unter gesetzt sind, zeigen von genauer Kenntniß der Effektpunkte jener Posse — kurz das Ganze empfiehlt sich schon beim ersten Anblicke, und da die genannte Buchhandlung den Preis sehr billig gesetzt hat, so wird es sicher nicht an einer großen Abnahme fehlen. Zu wünschen wäre übrigens, daß auch Lang und noch andere unsrer vorzüglichsten Acteurs, außer dem Charakterkostüme, etwa wie Herr Dahn, gezeichnet würden, da in einer Rolle, wie die des Damian, die Gesichtszüge so sehr entstellt sind.

Nach Niederviehbach wird, wie man vernimmt, ein neuer, in Bayern noch nie bekannter Orden verlegt werden. Es ist die Gesellschaft du bon pasteur (vom guten Hirten) ein Frauenkloster, bestimmt zur Aufnahme von Wittwen, jungen Mädchen, aber auch von gefallenen. Dadurch zeichnet sich dieser Orden besonders vor andern aus, indem er das verirrte Lämmlein, wie der wahre gute Hirt, liebreich aufnimmt, und sich seiner Rückkehr freut. Dieser Orden ist noch sehr wenig vorbereitet, und man nennt es wohl mit Recht eine besondere Gunstbezeugung Seiner Hei-

ligkeit des Papstes gegen unsern allerhöchsten Monarchen, daß er ihm die Einführung desselben erlaubte.

Gemeinnütziges.

Dultunfug. Die wohlsorgende treffliche Polizeidirektion unserer Königsstadt hat uns bereits seit mehreren Jahren von einem sehr gefährlichen Dultschauspiele befreit, nämlich von den Tanzbären, welche so oft sich der Fesseln entledigt, eine ganze Stadt in Schrecken gesetzt, nicht selten auch manches Unglück angerichtet haben. Sehr zu wünschen wäre es, daß wir, nun leiblicherseits von Gefahren befreit, dieß auch in Bezug auf den Geist würden.

Sehr wenig beachtet, wohl aber viel belacht, und von Gebildeten ihrer scheinbaren Unbedeutsamkeit wegen übersehen werden die sogenannten Tauchdämone, jene kleinen Schicksalsgötter, welche in einer verschlossenen, mit Wasser gefüllten Glasflasche über einem Kreise von Temperamentszetteln schwebend, durch ihre Wendung den Zettel bezeichnen, worauf das Lebensglück einer Person steht. Man eilt hinzu, man will des Scherzes wegen sein Schicksal wissen, der geringe Preis eines Kreuzers lockt an, aber die unerfahrnen Herzen gemeiner ungebildeter Menschen bemerken es nicht, daß sie, indem sie noch des Spieles lachen, schon auf den Ausspruch des Glasgottes vertrauend, statt an seiner Wahrheit zu zweifeln, seine Sinnlosigkeit zu bezweifeln beginnen.

Die nur viertelstündige aufmerksame Beobachtung eines solchen Orakels überzeugt leicht von der Wahrheit unserer Aussage. Ein Dienstmädchen hört eine Weile dem ausrufenden Teufelsbesitzer zu, endlich läuft sie lachend herbei, nimmt den Zettel, aber statt ihn spottend zu zerreißen, steckt sie ihn sorgsam in das Mieder, hocherfreut, daß er ihr einen schönen und freundlichen Mann verheißen; sie zeigt allen ihren Freundinnen den vollgiltigen Wechsel auf einen Gatten, und kann nicht oft genug seine herrlichen Eigenschaften lesen. Ist dieß nicht schon ein keimender Glaube an solche Gaukeleien?

Ein Lehrjunge läuft vorbei, auch er wird herangerufen, setzt endlich den ebenerhaltenen Kreuzer ein, um sein Schicksal zu erfahren. In der Hoffnung, baldigen ehrenvollen Freispruch zu lesen, nimmt er den verhängnißvollen Zettel, aber wie staunt er, als ihm derselbe von einem Mädchen vorschwätzt, die ihn schon lange im Verborgenen liebt, die er baldigst kennen lernen, die ihm treue Gattin und fruchtbare Mutter seyn werde! Welchen Eindruck muß solch sinnloses Geschwätz auf ein junges Gemüth machen, welches ohnehin aller Verführung so leicht ausgesetzt ist? Zeigt er nun überdieß noch den Zettel seinen Gesellen, sucht er bei ihnen Erklärung des Unverstandenen — wozu kann dann nicht solch ein Stückchen Papier führen?

(Schluß f.)

Rarität.

Ein Gebet des chinesischen Kaisers.

Bei Gelegenheit einer großen Dürre im Jahre 1836 brachte der jetzt regierende Kaiser von China dem Himmel ein außerordentliches Opfer und

begleitete dieses Opfer mit einem in die Pekinger Zeitung eingerückten Gebete, aus dem wir folgende Stellen ausheben: »Bin ich beim Opferdienste unehrerbietig gewesen? Hat Hochmuth und Dünkel meines Herzens sich bemeistert? Bin ich in meinem kaiserlichen Berufe lässig geworden? Habe ich unehrerbietige Reden ausgestoßen und deßhalb Zurechtweisungen verdient? Habe ich Belohnungen und Strafen nicht immer nach Verdienst zuerkannt? Ist die Stimme der Unterdrückten überhört worden? Habe ich unwürdige Beamten angestellt, die mein Volk plagen? Ist unschuldiges Blut vergossen worden? u. s. w. Auf meinen Knieen bitte ich den erhabenen Himmel meiner Unwissenheit und Einfalt sich zu erbarmen. Meiner Sünden sind so viele, daß ich ihnen nur mit Mühe entgehen kann. Mit der Stirn an den Boden schlagend flehe ich zum erhabenen Himmel, seine Hülfe bald zu senden — einen baldig himmlisch wohlthätigen Regen — das Volk nicht vor Hunger sterben zu lassen und meine Missethat zum Theil von mir zu nehmen.« —

Sternschnuppen.

Das Grab der Zwillingsbrüder.

Wanderer, zwei Brüder ruh'n hier, von einem Grabe umschlossen;
Beide geboren zugleich, starben sie, beide vereint!

Englisches Sprichwort.

Zwei Katzen und eine Maus,
Zwei Frauen in einem Haus,
Ein Knochen und zwei Hunde,
Geben keine ruhige Stunde.

Königliches Hof- und National-Theater.

Donnerstag den 9. August. (Zum Erstenmal.) Maria von Medicis. Lustspiel von Berger.

Anzeigen.

134 (3c). Zwei Pracht-Zimmer, schönstens meublirt, sind zu verstiften, eins für 10 und das andere für 6 fl. sammt guter Bedienung. Fürstenfeldergasse Nr. 13 über 2 Stiegen.

141. Es wird für mehrere Tage ein Ausgeher gesucht unter vortheilhaften Bedingnissen. D. Uebr.

142. (2a) Es wird ein bürgerl. Gewerbe, als eine Wirthschaft, Salzstößlerei u. dgl. zu pachten gesucht. D. Ue.

143. Wer sich mit Coloriren beschäftigen will, kann Arbeit erhalten, Mars-Strasse Nr. 14.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 40.** 9. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Seine Excellenz der Erzbischof von München und Freising, Herr Frhr. v. Gebsattel ist von hier abgereist. Man sagt, um die Bäder in Carlsbad zu gebrauchen. — Se. Exc., der hochwürdige Herr Erzbischof von Wien, beehrte den ausgezeichneten Wachsbildner, Hrn. Hammer, mit einem Besuche, und gab sein höchstes Wohlgefallen über die vollkommen, sprechende Aehnlichkeit seiner verlebten Freunde, der hochseligen Bischöfe von Regensburg, Wittmann und Sailer zu erkennen. — Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland haben der hiesigen griechischen Kirche eine Schankung von 200 Louisd'or gemacht. — Der Fürst Polignac, welcher sich bei Landau an der Isar ein Landgut gekauft hat, ist seit einigen Tagen wieder in unsern Mauern. — Se. Exc. der Präsident der Regierung von Oberbayern, Graf von Seinsheim, ist von hier nach Reichenhall abgereist, um Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich, auf seiner Durchreise nach Innsbruck, an der Grenze zu empfangen. — Herr Minister von Palavicini logiren nicht im goldenen Hirsch, sondern im schwarzen Adler.

† München, am 8. Aug. Heute Nachmittags um die sechste Stunde tönten von unsern Kirchthürmen die Abschiedsklänge der Glocken für unsere Dult; sie ist zu Ende, und mit ihr das bunte Treiben und Drängen der schau- und kauflustigen Münchner. Hatte auch in dem ganzen Verlaufe der vorigen Woche mancher Handelsmann eine trübe Aussicht in doppelter Beziehung, so bewährte sich doch einigermassen das alte Sprichwort: „Ende gut, Alles gut.“ Es wurden in den letzten drei Tagen bedeutende Geschäfte gemacht, die bedeutendsten aber machte unstreitig am Sonntage Strauß (nicht der Wiener, sondern der Bierwirth), nebst seinem wackern Nachbar Abenthum. Im Gärtchen des Knorr'schen Bräuhauses war eine Emsigkeit der die Gäste bedienenden Individuen sichtbar, daß man glauben mochte, vor einem Bienenkorb zu sitzen. Abends jedoch machte Zeus dem Ding ein Ende; um sieben Uhr schon waren die Plätze im Freien alle leer, in Folge des herangezogenen Gewitters. Wirklich Jammerschade, an einem Sonntage, am letzten Dultsonntag mußte ein Gewitter kommen! — Welch'

herrliche Stunden verlebt man nicht, in der Nähe des Dultplatzes eine Bierschenke besuchend, an einem solchen Tage! — Man tritt in den mit Gästen dicht gefüllten Raum, sucht eine Viertelstunde und oft länger nach dem Glück ein Plätzchen zu finden, wo man für sechs Kreuzer einen Krug Bier zu sich nehmen kann. Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein, daß in den Jahren 1816 und 1817 die Maß Bier 8 kr. kostete, aber man bedenke — damals kostete das Schäffel Gerste nur 70 fl. und jezt 9 fl. — es kann ja nicht anders seyn. — Also, um nicht auf den Krug Bier um 6 kr. zu vergessen: Ich setzte mich, und löschte den brennenden Durst; noch hing der Schaum des ersten Trunkes Bier an der Oberlippe, so überraschten mich die lieblichen Töne einer Drehorgel, von einem Subjekt gehandhabt, bei dessen Anblick ich die Gestalt des Glöckners Quasimodo verwirklicht wähnte. — Gottlob, er hat geendet! Hier ist ein Kreuzer. Ich athmete wieder freier: da kamen zwei Genien auf Stelzen, und tanzten eine Anglaise; wieder ein Kreuzer. Aber jezt kommt etwas: eine Primadonna mit ihrem — ich weiß nicht, wie ich sagen soll — aber jedenfalls mit ihrem sie begleitenden Leyerkasten, und „aber s'Heirathen, aber s'Heirathen ꝛc." das fallt ihr nicht ein; wieder ein Kreuzer. Mein Krug war kaum zur Hälfte leer, und kostete mich schon neun Kreuzer. Eben wollte ich zu meinem Tischgenossen sagen; „Ja, ist denn die Hölle offen!", so kriecht auf unsern Tisch zu eine weibliche Figur auf allen Vieren, jedoch in verkehrter Stellung: „Meine Herren, so gehen die Krebse ins Wasser!" ꝛc. ꝛc.; wieder ein Kreuzer. Aber nun ist's genug. Nein, jezt kommt ein guter Alter, und will mir auf seiner sogenannten Schwegelpfeife etwas vordudeln. Ich duldete es nicht, und, das Alter muß man ehren! gebe — wieder einen Kreuzer. Die Ohren waren nun so ziemlich gemartert, und ich wollte eben den Rest austrinken, als ein junger Kerl von ohngefähr 17 bis 18 Jahren hereintrat, und eine Satyre auf Rappo und Friedl zum Besten gab. Zu gleicher Zeit kam auch ein Kasten mit dem Polichinellen-Spiel angewackelt, während einige Tische von mir entfernt eine Quartett-Musik, bestehend aus drei verbogenen Waldhörnern und einer Klarinette, den beliebten: „Und der Morelli ꝛc." herzzerreißend zu spielen begann. Das war mir zu arg; ich ließ den Ueberrest der Maß Bier, die mich eilf Kreuzer gekostet, stehen, und ging in den englischen Garten, um ruhig über den Mißbrauch der „Messefreiheit" nachzudenken.

Dultunfug. (Schluß.) Nun naht ein Liebespaar dem Schicksalsglase. Sie haben sich kennen gelernt und werden sich baldigst vermählen. Auch sie versuchen — „zum Scherze" — ihr Glück. Aber sieh, das Blättchen spricht dem Eifersüchtigen von einer Untreue seiner Geliebten, die baldige Braut entdeckt es, daß ihr Gegenstand dem Trunke ergeben sey — man streitet, man macht sich Vorwürfe — man trennt sich wegen einer gewinnsüchtigen Lüge.

Dieß nur einige Beispiele von Folgen dieses Unsinnes. Sie mögen genügen, da sie die Hauptarten der Schädlichkeit desselben — sie mögen abschrecken, da sie auf Wahrheit gegründet sind. Ueberhaupt, warum soll man Dinge dulden, die weder zur Unterhaltung, noch zur Belehrung, noch zum Nutzen gereichen, die sinnlos, schädlich, ja unchristlich sind? der Mensch

»Begehre nimmer und nimmer zu schauen,
»Was« — Gott — »gnädig bedeckte.«

Man verbietet das Kartenschlagen, Erzspiegelschauen und das sogenannte Lesseln (Lästern) an heiligen Zeiten, besonders an Weihnachten, warum nicht auch dieß. Warum entfernt man nicht solche gefährliche Spiele, welche meistens die leicht reizbare Jugend an sich ziehen? Man muß eben glauben, dieser Unfug oder vielmehr die Folgen desselben, seyen dem wachsamen Auge der königl. Polizeidirektion noch entgangen, indem man sie für Spielereien und unbeachtenswerthe Gauckeleien hielt; es ist daher Pflicht jedes nächstenliebenden Einwohners, auf solche Dinge aufmerksam zu machen, und gewiß, es wird uns nicht Tadel dafür werden. Was wir von den Tauchdämonen gesagt, gilt natürlich in demselben Grade auch von jenen Guckkästen, welche den Gegenstand sehen lassen. Die Scenen, die an solchen silberpapiergeschmückten Schicksalstempeln sich ereignen, bedürfen keiner Nachzeichnung, sie sind bekannt genug. —

Es wäre zwar noch Manches zu sagen; über die oft so zottigen Witze, welche man von Bojazzo's und in den transportablen Schaubühnen hören muß, und die auf die, meistens aus Kindern bestehenden Zuhörer, eben nicht den wünschenswerthesten Eindruck machen, sollten auch durch angedrohte, und im Falle der Noth auch exequirte Strafen ausgerottet werden. Doch gestattet uns der Raum nicht, mehr über diesen Gegenstand zu sprechen, es sey genug, daß der Hauptunfug erwähnt wurde. Möchte es uns erspart werden in einem spätern Aufsatze auch noch das Letztere weiter auszuführen!

Φιλανδρωπον.

Kunst und Gewerbe.

Die deutschen Tuch- und Zeugmacher. Diese tragen mit Fug und Recht Krone und Scepter und das burgundische Kreuz in ihrem Handwerksschilde. Auf ihrer Stube zu Nürnberg waren sonst alle drei Sinnbilder von gediegenem Silber; der Zunftmeister erschien mit dem Degen, er hieß: „edelster Herr". Die Gesellen hießen Knappen. In München tragen sie beim Frohnleichnams festlichen Umgange aller Zünfte die Kirchenfahne der St. Peterskirche und ihr altes Schwert vor. Aus einer alten Breslauer Handschrift vom Priester Merk, vom Jahre 1547 (Vita facta que Caroli V.) beschrieb Gruber 1828 (warum führen die deutschen Tuchmacher Kron und Scepter und das burgundische Kreuz in ihrem Handwerksschild? Augsburg, 1828, 8) ihre Ruhmthat, die ihnen im Reiche jene Rechte und Ehren gab. „Als Kaiser Carl der fünfte 1535 mit Italienern, Spaniern und Deutschen durch Burgund nach Afrika zog, und am 15. Juni bei Gallata nach ungewitternder Nacht und frühem Gottesdienste sein Heer ordnete und anredete, stand um ihn das kaiserliche Leibregiment, das aus lauter Zeug- und Tuchmachern bestand, die, 4000 Mann, freiwillig für die Vorrechte der Zunft ihm zugezogen waren. Sie trugen keinen Helm und Harnisch, sondern ein Waffentuch, das der Tuchmacher Ostermann 1528 erfunden hatte, fester als Hutfilz, denn es bestand aus zwei Filzlagen, daraus bestanden Beinkleider, Wams, Baret. (Schluß folgt.)

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 7. Aug. Die Anglikaner und Puritaner. Es ist schon so vieles über diese Oper gesagt worden, daß es überflüßig wäre, weitere Erörterungen dießfalls zu machen, Referent beschränkt sich blos, der Dlle. Urban (welche die Rolle der Fräul. v. Hasselt inne hatte) zu erwähnen. Mögen die faden Witzeleien diese junge Künstlerin noch so sehr anfeinden, wird dieselbe dennoch zweckmäßig verwendet, ihr vorgestecktes Ziel erreichen, und einst als Zierde der Bühne glänzen. Sie sang und spielte diese nicht leichte Rolle mit unverkennbarem Fleiße. Dlle. Hartmann legte neuerdings Proben ihrer lobenswerthen Fortschritte ab. Das Haus war schwach besetzt, und außer Mad. Mink und Hrn. Pellegrini, welche nach dem Duett im dritten Akt gerufen wurden, war kein Applaus hörbar.

21.

Sternschnuppen. Anekdote.

Jemand wollte nicht glauben, daß die Sonne um die Erde (oder eigentlich umgekehrt) sich bewege. — Wie geht's dann aber zu, sagte ein Anderer zu ihm, daß sie sich im Westen befindet und daselbst untergeht, während sie bei ihrem Aufgehen im Osten erscheint? — Deßhalb sind Sie verlegen? antwortete der Erstere. Sie geht auf demselben Wege zurück; nur bemerkt man es nicht, weil es in der Nacht geschieht.

Wellington, der berühmte englische Krieger und karakterfeste Staatsmann, bewirthete vor einigen Tagen den französischen Krönungsgesandten Marschall Soult, der ihm einst als Todfeind auf den spanischen Schlachtfeldern gegenübergestanden, bei einem Gastmale, dem alle höchsten und hohen Herrschaften und Fremde, welche die Hauptstadt Englands beherbergte, anwohnten. Als die Krebse (bekanntlich von rothem Aussehen) aufgetragen waren und der französische Marschall tüchtig einhauete, sprach Wellington: »Diesmal erliegen die englischen Rothröcke den französischen Waffen, aber bei Madeira und Malta soll Friede geschlossen werden.«

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 41.** 10. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Am verflossenen Sonntage hat die Frau Herzogin von Leuchtenberg k. Hoheit, sowie Ihre Majestät die Frau Herzogin von Braganza das Museum der HH. George et Frechon gnädigst zu besuchen geruht. — Man hört, daß die Idee der Erbauung eines großen Gasthauses auf Aktien in unserer k. Residenzstadt in neuerer Zeit wieder stark in Anregung gebracht worden ist. — Das schöne Landgut Hohenburg, welches dem Hrn. Fürsten von Leiningen jetzt gehört, wird in diesem Sommer von hohen und erlauchten Gästen häufig besucht. — Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern soll nach dem Ausspruche vieler Kenner das schönste und stolzeste Reitpferd in unserer Stadt besitzen. — Se. k. Hoheit der Prinz Karl von Bayern befinden sich ebenfalls jetzt in Tegernsee. — Die Augsburger Münchner Eisenbahn Aktien wollen in ihrem Kurs nicht aufwärts steigen; ein Witzling meint, die schlechte Witterung sey jetzt hauptsächlich die Ursache hievon. — In diesem Jahre dürfte das alte Bier in vielen Bräuhäusern nicht so bald ein Ende nehmen. — So wie mehrseitig verlautet, werden bei eintretender schöner Witterung in Tivoli einige musikalische Produktionen vom Hrn. Stadtmusiker Wendinger gegeben werden. — Den 24. d. Mts. wird am Starnberger-See das große Leibschiff öffentlich versteigert.

Eingesandt. Hr. Wachskünstler Hammer aus Regensburg erhielt einen Brief von dort, wornach in Regensburg und der Umgegend am Sonntag (Po[illegible]cula), zwischen 4 und 5 Uhr Abends ein solches Hagelwetter eingetreten ist, daß [illegible]chlossen in der Größe von Hühnereiern niederfielen und einen Schuh hoch liegen blieben. In keine Etage blieb ein Fenster auf der Nordseite ganz. Man hätte in den Straßen Schlitten fahren können. Am Wasserthor war das Wasser so groß, daß man in Kähnen fuhr. Beim weißen Hahn suchte man, jedoch ohne Erfolg, mit Mist die Kelleröffnungen zu verstopfen. Das Getreide auf den Feldern sah aus, als wäre es gedroschen worden. In einer Magistratsrathssitzung ward beschlossen: daß diejenigen Hausinwohner, welche Läden vor den Fenstern haben, dieselben aber nicht geschloßen hatten, den Schaden hinsichtlich der zertrümmerten Fenster selbst tragen müßten. Im

andern Falle müsse der Hauseigenthümer den Schaden tragen. Die Glaser haben nicht Gläser genug, um die Fenster zu machen. Man sieht an manchen Häusern einstweilen Winterfenster die Stelle der andern einnehmen.

Artistisches. Ein bisher schon ziemlich weit gediehenes Prachtwerk, merkwürdig für jeden Fremden, ein Schatz für jeden Kunstliebhaber ist das in der k. Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer erschienene, unter dem Titel: Die Pinakothek zu München und die Bildergallerie zu Schleißheim in lithographirten Copieen herausgegeben in der lithogr. Anstalt von Piloty und Löhle. Es sind bisher 13 Lieferungen, deren jede 1 großes und 2 kleine Bilder enthält, erschienen, und der sehr billige Subscriptions-Preis ist für die Lieferung 5 fl. 36 kr. Eine gewiß sehr empfehlenswerthe Sammlung für Kenner und Künstler sowohl, als für Kunstfreunde und Dilletanten.

Ganz originell, aber in ihrer Art fast unübertrefflich sind auch die in der genannten Hofbuchhandlung vorhandenen englischen und französischen Carrikaturen, deren Preis verhältnißmäßig sehr gering ist. Doch möchten wir den neuern englischen den Vorzug geben.

Fürth. Dr. Löwe, der würdige Rabbiner Fürths und Reformator des dortigen Synagogenwesens, hat endlich einen sehr günstigen Entscheid in dem mehre Jahre dauernden Prozesse, welchen ohngefähr der fünfte Theil seiner Gemeindeglieder so hartnäckig gegen ihn geführt, zur Freude aller besser Gesinnten errungen. Mögen doch endlich solche alles Gute hemmende Umtriebe hiemit ihr Ende erreicht haben, auf daß es heller werde in den stillen Zelten Jakobs.

Kunst und Gewerbe.

Die deutschen Tuch- und Zeugmacher. (Schluß.) Sie waren blutroth gekleidet, weßhalb sie deutsche Blutmänner hießen. Sie trugen ein Schlachtschwert, einen langen zweischneidigen Gar und standen im Gedränge in einer Drange oder Viereck, in das sie Reiterei einließen und dann stets vernichteten. Diese Tuchmacher kämpften zwei Stunden und entschieden den Sieg. Der Geselle Joseph Kopp aus Moosburg in Oberbayern, rüstig und groß, streckte 23 Reiter nieder. Der Erfolg des Sieges war, daß Gallata am 22. Juni fiel und Tunis am 24. sich ergab. Kaiser Carl setzte den König Mulesium, der am October 1534 durch Quabert, König von Tremessina in Afrika vertrieben worden war, wieder ein und kehrte bekanntlich heim. Noch 3000 Tuchmacher waren übrig. Da sagte Carl zu ihnen: »Ihr habt ein Königreich erobert, Ihr sollt königliche Zeichen tragen.« Auf dem Heimwege hatte Carl in Burgund einen Kampf zu bestehen gegen ein Heer von 9000 Mann, das ihm das Land absperrte. Da stürmten die Tuchmacher die Schanzen und nahmen den Anführer derselben gefangen. Von daher erhielten sie das burgundische Kreuz und durften das Schwert tragen, und die Gesellen wurden Knappen genannt. Auf der Rheinbrücke lösten sie sich auf. Die Städte bewirtheten die Heimziehenden und zu Hause waren die Aemsigen hochgeehrt. Sie wurden zu Rathsherren, Bürgermeistern, Zunftmeistern, Kirchenältesten u. s. w. gewählt.

Einiges über die alten Denk- und Wahrzeichen Münchens.

Der Forscher auf dem Gebiete der Geschichte unsrer alten Stadt gleicht einem Wanderer, welcher von einem steilen Berge herabeilend von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch läuft, um sich an diesen über die nackte Felswand emporragenden Gegenständen wieder festzuhalten, und zum neuen Laufe zu stärken. Die vorzüglichsten Haltpunkte welche das nebelbedeckte Gefilde unserer Vaterstadtsgeschichte überragen, giebt uns die Chronik derselben, vereint mit alten Manuskripten an die Hand, aber außer diesen finden wir auch noch hie und da einige Gegenstände, welche als uralte Ueberbleibsel einer früheren Zeit meistens isolirt stehen, da rings um sie her alle Erinnerung erstorben ist, und sie nur allein noch, wie verdorrte Baumstämme auf eine dunkle Vergangenheit zurückweisen. Selten daß sich an sie eine wirkliche Geschichte knüpft, sie sind meist Veranlassungen zu fabelhaften Volksmährchen, aber doch nie ganz zu verwerfen. Solche Erinnerungszeichen finden sich fast in jeder Stadt, so z. B. in Wien der Stock am Eisen, in Regensburg die Figuren auf der Brücke u. s. w. aber fast nirgends in so großer Anzahl, doch auch zugleich so wenig gekannt und beachtet als in München.

Nach mühsamen Forschen fanden wir mehr als wir erwartet, doch sey es mitgetheilt, was unsrer Arbeit Früchte sind. Wir beginnen unsren Cyklus im Mittelpunkte der alten Stadt, am Schrannenplatze, und zwar mit dem colossalen Bilde des hl. Onuphrius. Die jetzigen Besitzer des Hauses, welches er schmückt, sind mit der Geschichte dieses Bildes sehr wenig bekannt. Doch erfahren wir aus andern Quellen daß der bayerische Herzog Heinrich der Löwe (so nehmen die meisten Historiker an), der diesen Heiligen besonders verehrte, und seine Gebeine aus dem Oriente feyerlich nach München gebracht haben soll, sein Bildniß malen ließ. Unser Bild selbst giebt uns wenig Aufschluß. Zu den Füßen des Heiligen, der in einer Hand den riesigen Wanderstab, in der andern das Kreuz hält, steht auf einem Steine die Jahreszahl 1596. Darunter „RenoVirt 1754;“ weiter unten auf einem 2ten Steine lesen wir: „zum 2ten male renovirt 1818.“ (Rechts prangt der Name „Brunner“, links der Name „Aichinger“.) Unter dem Bilde ist folgender Vers gezeichnet:

O großer Wundersmann, wie stark hast Du gefochten,
Der Du Höll, Fleisch und Welt ganz unter dich gebracht.
Durch Liebe und durch Glaube die Siegeskränz' geflochten,
Sag' wen ich nennen soll, der es Dir nachgemacht?
Vergleich' daß wir durch Buß' der Engel Speis genießen
Damit in Glaub' und Lieb' wir unser Leben schließen. (Forts. f.)

Rarität.

Menschliches Elend und Zufriedenheit. Wie weit die Noth des Menschen gehen und doch Zufriedenheit dabei gefunden werden kann, beweist folgende Geschichte. Der Pfarrer Scheitlin erzählt: Auf meiner Reise in die Umgegend der Stadt bei St. Gallen fragte ich in einer Hütte, in der man etwas Nesseln gekocht hatte, und ohne Licht bei Mondesschimmer am Spinnrocken fleißig war, ein muntteres Großmütterchen: Wie

geht's? „O recht ordentlich, wär die Antwort, der gute Gott verläßt uns nicht. Im Winter ja da hatten wir Noth, da konnten wir nichts als Kleie essen. Nun kommt aber der Frühling, da wachsen Nesseln und andere Kräuter. Gott läßt sie eben um der Armen willen wachsen. Wie sorgt er doch für die armen Leute! Statt des Schmalzes thun wir ein wenig Unschlitt dazu, wenn wir etwa einmal ein übriges Kerzenstümpel haben. Man muß nur nicht mehr begehren, als man haben kann; der Herr Gott hilft doch täglich. Meine Tochter da jammert wohl etwas, ich verweise es ihr aber immer; wenn wir denn so beisammen sitzen, so machen wir noch manchen Spaß mit einander, und sind recht froh."

Königliches Hof- und National-Theater.

Freitag den 10. August. Die Geschwister. Schauspiel von Göthe. Hierauf: Der Mann meiner Frau, Lustspiel von Lembert.

Berichtigung. In Nro. 40 des Tagblattes Seite 191 Zeile 24 lies statt Φιλανδρωπον — Φιλανθρωπος.

Anzeigen.

145. Ein Privilegium, worauf sich ein thätiger Handwerksmann mit Familie gut und ehrsam ernähren kann, — ist sammt den dazu erforderlichen Utensilien zu verkaufen. Bemerkt wirkt, daß dieß Geschäft seit Jahren schon betrieben wird, und noch im Betriebe steht.

Anzeige und Empfehlung.

132 (3a) Die Unterzeichneten geben sich hiedurch die Ehre, einem verehrlichen Publikum das von dem Direktorate der kgl. bayer. polytechnischen Schule bei der chemischen Untersuchung ihres Fabrikats erhaltene Resultat mitzutheilen, wie folgt:

„Bei der damit vorgenommenen „chemischen Untersuchung zeigte sich „dieser Essig frei von Metallsäuren „und scharfen Pflanzen-Stoffen, und „bei der Prüfung seines wahren Säure-„Gehaltes auch als ein starker Essig.

„Sohin kann der untersuchte Essig „als ein wohlschmeckender, reiner und „gesünder Essig anerkannt werden, „was auf Ansuchen der Wahrheit ge-„mäß bezeugt wird."

München am 4. Juli 1838.

J. v. Utzschneider.

(L. S.)

Dr. C. G. Kaiser,
k. Professor.

Auf den Grund obigen Zeugnisses bitten wir wiederholt um geneigte Abnahme. Unsere Niederlage befindet sich auf dem Färbergraben Nr. 19 in dem Hause des Bierwirths Hegensteiner. Bereits erfreuen wir uns des Zutrauens mehrerer königlichen und anderer Anstalten, die ihren Bedarf aus unserer Fabrike beziehen. Wir sichern die billigsten Preise zu und empfehlen uns ergebenst.

Jos. Weh u. Moritz Wolf,
Inhaber der k. priv. Essigfabrik.

Gestorbene in München.

Kaspar Hittenhofer, Sailergesell, 38 J. alt.

Joseph Wiesent, Bäckerssohn und Cand. Med. von Kemnath, 29 J. a.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 42.** 11. August 1833.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Wie vielseitig verlautet, werden Se. Maj. der König am 14. d. Mts. dahier eintreffen. — Was die Gebirgsbeleuchtung betrifft, zirkuliren seit einigen Tagen verschiedene Gerüchte hierüber; doch die Mehrzahl der bessern Unterrichteten behauptet fest, daß keine Beleuchtung statt finden wird. — Der alte Mansagt berichtet uns so eben, daß auch JJ. MM. der König und die Königin von Sachsen in Tegernsee eintreffen werden. — Mehrere der hier anwesenden bedeutenden Boutiquen-Inhaber beklagen sich recht sehr, daß man sie so schonungslos hie und da recensirt hat. — Se. Exc. der k. Regierungspräsident von Oberbayern sind gestern wieder hier eingetroffen. — Man erzählt sich hier eine merkwürdige Geschichte von einem zweibeweibten Schneider, welcher sich aber schon in den Händen der Justiz befindet. — Am letzten Dulttage wurden dem Töchterchen eines hiesigen Schuhmachermeisters von einer Unbekannten die goldenen Ohrringe auf der Straße aus dem Ohre unter dem Vorwande gestohlen, als wollte sie selbe zuschließen. — Wenn die schlechte Witterung noch einige Tage anhält, wird eine Prozession statt finden. — Auf dem Viktualienmarkte war gestern eine ziemliche Theuerung bemerkbar; unsere Landleute wissen auf eine sehr politische Weise, ja man kann sagen, ihnen besonders eigenthümliche Hartherzigkeit, solche Zeiten zu benützen. — Trotz dem mehrere hiesige Blätter, vor ungefähr 14 Tagen, eine bedeutende Brod-Confiskation von Seiten der Victualien-Polizei bei den hiesigen Bäckern berichtet haben, so können wir mit aller Gewißheit versichern, daß es nur für 20 fl. Brod war, und daß dieser Fall vorher lange nicht vorgekommen war. — Aus allen Theilen der Rheingegenden und Frankens laufen überj den heurigen Weinwuchs nicht die erfreulichsten Berichte ein.

Was jetzt noch von der Dult übrig ist, gleicht dem noch lebenden Haupte eines eben Enthaupteten. Nur in ihm ist noch einige Bewegung, in ihm noch hie und da eine Spur des Lebens, während der Leib kalt und unbeweglich daliegt. Dem Leibe gleichen die verlassenen, verödeten Reihen jener noch vor Kurzem so belebten Bretterstadt. Aus ihnen ist Alles Leben,

alle Freude gewichen, still und todt starren sie den Vorübergehenden an, ihn erinnernd an die schöneren Tage der Vergangenheit. Im abgetrennten Haupte aber, in den Schaubuden ist noch Leben, obwohl auch in diesem Theile schon manches Einzelne leblos ist. Da hört man keine Mordthaten mit ihren herzzerreißenden Melodien, da lacht uns kein Hanswurst mehr entgegen, da tanzen keine Stelzenkünstler, kein Jongleur wirft seine Goldkugeln, kein Fleckseifenmann sucht unsern Rockkragen zu erhaschen, und des Kanarienvogel-Bändigers stereotypes Trompetensolo ist verstummt. So vergeht der irdische Ruhm, so eilen die Freuden der Welt vorüber!

Dem schaffenden Pinsel des als Maler sowohl, wie auch als Bildhauer besonders bekannten und berühmten Professors Eberhard entfloß in neuerer Zeit wieder ein herrliches, der Vollendung schon sehr nahes Gemälde, dessen Gegenstand und Zweck gleich schön und erhaben ist. Es ist dies ein Altarblatt für die hiesige Kreuzkirche. Das Gemälde selbst (welches auf einen Seitenaltar kommen wird) stellt die heilige Mutter Maria dar, im vollsten Glanze himmlischer Herrlichkeit auf Wolken thronend, auf ihrem Schooße den Jesusknaben. Ihr zur rechten kniect der hl. Johannes von Nepomuk, hinter ihm der hl. Isidor mit der Sense; zur Linken neigt sich die allen Martern entgangene Thekla, den Löwen zu ihren Füssen, bei ihr, und hinter derselben steht Nothburga mit der ländlichen Sichel. Das verklärte liebdurchdrungene Leben in dem goldlockigen Haupte Marias, der tiefsinnende Blick des jetzt schon majestätisch himmlischen Kindes, die unendliche Liebe in dem Auge Theklas, besonders aber in dem des hl. Johannes, der stille Ernst Isidors und Nothburgas, welche ganz im Anschauen versunken stehen; all dieses läßt sich nur sehen, nicht schildern. Dieses Gemälde wird von einer Bruderschaft, die sich nach dem heiligen Isidor und der Nothburga nennt, angeschafft. Man wandte sich mit einigem Bangen, wegen eines vielleicht zu hoch gestellt werdenden Preises an Hrn. Professor Eberhard, und mit einer wahrhaft christlichen Freundlichkeit, die ihm so ganz eigen ist, nahm der greise Künstler den Antrag an, — entwarf den Carton, bearbeitete nun das Gemälde, welches schon nächsten Monat in der Kirche aufgestellt werden soll, und zwar alles — unentgeltlich. Möchte diese glänzende That des so ganz anspruchlosen und herzlich demüthigen Künstlers die verdiente Anerkennung bei allen Gefühlvollen, bei allen Freunden der Armen finden. Δ.

Die öffentliche Prüfung des hiesigen Taubstummen-Institutes wird, wie gewöhnlich, im Saale des Schulhauses im Rosenthale, und zwar sichern Nachrichten zufolge, am 3. September abgehalten werden. Und so machen denn die zwei Institute, welche der Menschheit unglücklichsten Theil in sich hegen, den Schluß der öffentlichen Prüfungen.

Wie bekannt, wird in Regensburg die sehr baufällige Augustinerkirche abgebrochen. Auf die Anfrage der k. Baukommission, was mit den in ihr befindlichen vier Altären, den Glocken und Statuen zu beginnen sey, ertheilte Se. Maj. unser allergnädigster König die Antwort: Was ein Gut der Kirche sey, dürfe nicht verkauft werden; die vier Altäre sollen vier armen Gemeinden in der Gegend von Regensburg geschenkt werden, doch mit Vorbehalt der Unveräußerlichkeit als Staatseigenthum. Die Glocken seyen aufzuheben, bis man ihrer benöthigt sey, die Statuen aber

auszubessern und für andere Kirchen zu verwenden! (Eine solche Gesinnung, solche Worte im Munde des Fürsten können nicht anders als herrlich wirken. Wohl uns, daß wir in solcher Zeit leben!

Aus dem Familienleben des russischen Kaiserpaares.

(Fortsetzung.)

Alexandria, ganz dazu geeignet, nach dem schönen Worte des Kaisers an den Architekten Mannlas, „daß ein Hausvater inmitten seiner Familie glücklich darin leben könne", hier ist es vorzugsweise, wo das hohe Kaiserpaar, sich den Freuden des heitern Familienlebens, frei von Hofetikette, zwanglos hingibt. Lehrer zugleich und Genosse der Uebungen Seiner Kinder, nimmt Nikolaus Theil an ihrem gymnastischen Treiben, sich mischend in ihre jugendlichen Spiele, deren Vorrichtungen zum Turnen man auch hier überall erblickt. Wenn sie an den kleinen Familienfesten sich mit Tanz belustigen, ergreift der Vater manchmal das Horn eines der Musiker, um damit die Tänze zu begleiten. — Das Waldhorn war immer das Lieblings-Instrument des Kaisers, und ist es auch noch jetzt, da sein Ton Ihm Erinnerungen der Jugend zurückruft, als die Jagd vor Allem Seine angenehmste Erlustigung war. — Von einer solchen Waldpartie, der sich Nikolaus noch zuweilen hingibt, erzählt man folgenden heiteren Auftritt, der zugleich einen Zug Seines geselligen Frohsinnes darbietet. Als Er einst mit dem Fürsten W. auf die Jagd ging, geriethen sie, ein Wild verfolgend, an einen Bach, der, vom Regen zum Flüßchen angeschwollen, zu tief war, um ihn zu durchwaten. Ein kräftiger, finnischer Bauer stand dort in der Nähe. Er kannte die Jäger nicht. Der Kaiser, eine der größten Männergestalten seiner Umgebung, rief dem Bauer: „Komm, trage mich hinüber." Dieser, durch die hohe Gestalt des Rufenden etwas eingeschüchtert, machte Zweifel gegen das ihm doch bedenklich scheinende Gewicht. „Komm nur" — ruft der Kaiser, — „du sollst einen Achziger — achzig Kopekenstück — bekommen; trag mich hinüber." — Der Bauer thut's. — „Der Freund dort", — spricht nun der Kaiser, — „ist zwar viel kleiner und leichter, als ich, doch ist er ein reicher Mann, du mußt zwei Achziger von ihm fordern." — Der Bauer fordert sie als unerläßliche Bedingung seiner Hülfe, obgleich ungern der als sehr ökonomisch bekannte Fürst darein willigte. Der Bauer trägt ihn fort. — „Halt Bruder" rief Nikolaus von drüben, als der Träger in der Mitte des Stromes war, — „ich bin der Kaiser und befehle, daß du den Fürsten, den du auf dem Rücken hast, nicht eher weiter trägst, als bis er dir fünfhundert Rubel Belohnung verspricht." — Der Fürst weigert sich dessen; doch da der Bauer auf höhern jenseitigen Befehl seine Bürde abzuwerfen droht, erpreßt ihm die Angst vor dem unwillkührlichen Bade das Versprechen der hohen Prämie. Angekommen am diesseitigen Ufer mußte nun der Fürst auf der Stelle die Summe mit einem Bankzettel von fünfhundert Rubel zur Erlustigung der einen und zum Verdruß der andern Partei zahlen. — Am Nachtage des in Peterhof gefeierten großen Festes der kaiserlichen Familie sieht man Sie gewöhnlich im Alexandria-Garten an der Theetischrunde. Alexandra servirt dann hausmütterlich den Thee, Nikolaus treibt scherzend sich mit den Kindern umher, — oder mischt

sich freundlich unter die Volkshaufen, welche zwanglos dann den reizenden Familienkreis umstehen oder in den Gartengängen lustwandeln.

(Forts. folgt.)

Dult=Rarität.

Am Ende der Dult ist in der Boutique des Hrn. Frechon ein merkwürdiges Manuscript, das vor= und rückwärts gelesen werden kann, von der Hand eines der beiden Mönche für den Banditen Fra Diabolo geschrieben, zu verkaufen. Darauf reflectirende, spekulative Buchhändler werden auf diese Merkwürdigkeit aufmerksam gemacht.

Sternschnuppen.

Lehren fürs Haus. Wer Menschen kennen lernen will, der muß sie nach ihren Wünschen beurtheilen. Der Wein ist die Wage des Menschen; lege deinen Freund darauf und prüfe, wie viellöthig er ist.

Von dem menschlichen Geschlechte schlecht denken, heißt auf dem Wege seyn, ein schlechter Mensch zu werden.

Man denkt an das, was man verließ,
Was man gewohnt war, bleibt ein Paradies. G.

Königliches Hof= und National=Theater.

Sonntag den 12. August. Fra Diavolo, Oper von Auber. (Dlle. Mutschlechner — Zerline, als letzte Gastrolle.)

Anzeigen.

Gestorbene in München.

Amalia Reichenbach, Kaufmanns-Gattin, 24 J. alt.

Ursula Bonamaier, bgl. Schuhmachersfrau, 41 J. alt.

Anton Schmid, Milchmann von Schwabing, 42 J. alt.

Georg Westermaier, Taglöhner, 64 J. alt.

Wilhelm Pfänder, quiesc. k. Rechnungskommissär, 63 J. alt.

Georg Freidhofer, Siegellackfabrik-Gehilf von der Au, 43 J. alt.

M. Anna Voit, Ländhüterstochter, 30 J. alt.

Maria Kammerer, Taglöhnerswittwe, 92 J. alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 43. 12. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz sind Donnerstag Nachts wieder hier angelangt, werden bis zur Lagerzeit hier verweilen, und dann mit seinem Regimente nach Augsburg abmarschiren. — Durch einen Allerhöchsten Befehl wurde dem hiesigen Universitäts-Professor Dr. J. Phillipps das Stipendien-Ephorat übertragen. Vor ihn haben sich künftighin alle Studierende, welche ein Stipendium bereits genießen, oder einst erhalten wollen, zu stellen, und ihm ihre deßfallsigen Gesuche zu übergeben. Auch sind ihm am Beginne des Semesters die Verzeichnisse aller zu hörenden Vorlesungen, beim Schlusse desselben aber die erhaltenen Zeugnisse einzuhändigen. Es ist durch diese Anstalt vorgesorgt, daß die in guter Absicht gegebenen Stipendien nicht zum Bösen verwendet und an Unwürdige gegeben werden. Mancher wird zwar darüber klagen, der wahrhaft Studierende aber, der seinen Zweck erkennt, wird eine solche kluge Vorsicht, wodurch das Verdienst belohnt, die Unthätigkeit aber verhindert wird nur lobend anerkennen. — Während der nächsten Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften dahier, wird das neue Trauerspiel vom Herrn Eduard v. Schenk betitelt: »Die Kaiserwahl« auf unserm kgl. Hof- und Nationaltheater gegeben werden. — So wie wir vielseitig erfahren, wird die Mad. Fries vom Theater sich zurückziehen, und statt derselben wird Dlle. Stubenrauch engagirt werden; eine Acquisition, wodurch alle Theaterfreunde und Kunstkenner sicherlich zufrieden gestellt werden. — Hr. Dr. Koch, berühmt durch seine Reise in Egypten, wurde von Sr. Maj. dem Könige mit dem Civilverdienstorden allergnädigst beschenkt. — Viele hiesige Kaufleute werden während des Lagers in Augsburg negoziren; 21 unserer Bierwirthe werden dort den bayerischen Nektar verschleißen. Hr. Weinwirth Bartels wird mit ächten Franken- und Rhein-Weinen eine Boutique aufschlagen, und allen Weintrinkern, wie er es von jeher gewohnt war, ein gutes ungefälschtes Glas Wein zu billigem Preise vergönnen. — Unter den Sehenswürdigkeiten, die während der Lagerzeit vorzüglich zu erwähnen sind, gehört die Reitergesellschaft von Turnier und die Affenkomödie von Trö-

de. — Von Griechenland erwartet man dieser Tage viele Offiziere zurück; bereits sind von dort hier angekommen der Hr. Obrstlieut. v. Stockum und der Hr. Oberstlieutenant v. Hitz. Hr. Maler Kaulbach liegt krank darnieder, sein Werk über Oelmalerei ist noch nicht vollendet. Der berühmte Maler Fearnley ist hier angekommen. — In der Arcisstraße, in welcher bei der letzten Feuersbrunst der Wassermangel äusserst fühlbar wurde, wird ein artesischer Brunnen gegraben. Der Garnisonsprediger Mannhart wurde während dem Lesen der hl. Messe vom Schlage gerührt.

Artistisches. Eines der gediegensten und gemeinnützigsten, bei Cotta erschienenen Werke ist die Taschenausgabe von Schillers Werken in 12 Bändchen. Sie empfiehlt sich durch schönen, klaren und fehlerfreien Druck, sehr gefälliges Papier und verhältnißmäßig sehr geringen Preis. Die in neuester Zeit in derselben Buchhandlung erscheinenden Stahlstiche zu diesem Werke, welche in Lieferungen zu 27 kr. gegeben werden, und deren erste Lieferung bereits zu haben ist, vollenden den Schmuck des ganzen Werkes bis zur Tadellosigkeit. Uebrigens ist kein Abonnent zur Abnahme derselben verbunden, sie steht jedem frei. Wer ihrer entbehren zu können glaubt, hat jedenfalls das sehr schöne Bildniß des Dichters im ersten Bändchen seiner Ausgabe.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.) *)

Ein zweites altes ehrwürdiges Bild, womit aber ein schändlicher sinnloser Unfug schon getrieben wurde, von dem noch die lächerlichsten Sagen im Munde des Volkes sind, ist jene Tafel, welche unter den sogenannten lichten Bögen, im Hause des Hrn. Niedermaier über der Thüre befestigt ist. Die Entstehung dieses Gemäldes ist kurz folgende: Als der sogenannte Bock hier bekannt wurde, erhielt das Ehepaar J. Abr. Niedermaier und M. E. Niedermaier die Erlaubniß, denselben auszuschenken. Man soll beide oft gemahnt haben, sich als allen Trinkern merkwürdige Personen portraitiren zu lassen, und so entstand denn das Gemälde, welches, gerade ober der Thüre der Bockschenke angebracht, jeden Eintretenden an das ehrsame Paar erinnern sollte. Der Mann, welcher rechts sitzt, hält das volle Glas in der nervigten Faust, und er und seine Gattin blicken, ehrwürdig durch ihre alterthümliche Tracht, ruhig auf unser jetziges Treiben herab. Das unwissende Volk, welches an alle Dinge, die es nicht versteht, ein Mährchen zu knüpfen sucht, benutzte eine, vielleicht von einem Witzling bemerkte Aehnlichkeit des alten Niedermaier mit Dr. Martin Luther, und gebrauchte in der Zeit der Intoleranz dieses Bild vermuthlich nur, um die Protestanten damit zu necken, indem es, in den beiden Portraits den Dr. Luther und dessen Gattin Katharina Borre, zum Schimpfe für unbezahlte Zehrung hier öffentlich angemalt nannte. AM.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Wir bemerken, daß diese Mittheilungen fortgesetzt werden, und in längerer Reihe ein brauchbares Erklärungswort in den Händen der Leser bilden dürften. D. Red.

Der Knabe aus Algier.

Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderbar erhalten,
In aller Noth und Traurigkeit.

† Die Wege des Herrn sind wunderbar! — Sollte, was jedoch kaum glaublich ist, Jemand an dieser ewigen Wahrheit zweifeln, so möge er nebst andern unzähligen Beweisen auch noch folgenden hinnehmen: Ein schlichter Landmann von Städtfeld bei Eisenach verließ vor ungefähr 9 Jahren, mißlicher Umstände halber, seine Heimath, und wanderte mit seinem Weibe und einem 2jährigen Knaben nach Frankreich, um sich unter die nach Algier beorderte Fremdenlegion einreihen zu lassen. Sein Weib erlag nach 6 kummervollen Jahren den Mühseligkeiten der ungewohnten Lebensweise. Der Vater zog nun mit seinem Knabe, dem es in französischen Diensten nicht mehr behagen wollte, nach Spanien, um dort sein Glück zu suchen; statt aber dieses zu finden, verlor er, nachdem er sich in Spanien mit seinem Knaben 2 Jahre in Schlachten und Bivouaks herumgetrieben, einen seiner Arme und kehrte wieder nach Algier zurück. Einige seiner deutschen Kameraden waren zu eben dieser Zeit im Begriffe, in ihr liebes Vaterland zurückzukehren, und da sie sahen, daß der krüppelhafte Vater nichts mehr zum Unterhalte des nun 10jährigen Knaben zu thun vermochte, so gaben sie den Bitten desselben Gehör, den Knaben mitzunehmen. Mit Thränen nahm das unglückliche Kind von seinem noch unglücklichern Vater Abschied, und bestieg das Schiff, das ihn zurück in das Land bringen sollte, wo er das Licht der Welt erblickte. Die Soldaten, denen er anvertraut wurde, brachten ihn bis nach Frankfurt am Main, wo sie in einer Schenke übernachteten; des Morgens aber, als der Knabe erwachte, sah er sich allein, verlassen von seinen Begleitern, und weinend tritt er in die Zechstube, wo man ihm die Wahrheit seiner Vermuthung bestätigte. Schluchzend durchirrte er die Stadt; der Hunger trieb ihn zum Betteln, und reiche Gaben sammelt seine Hand. Plötzlich wird er eines Soldaten ansichtig, der die Kleidung der französischen Fremdenlegion trägt; und siehe da, der Soldat ist aus Eisenach. Er wendet sich an ihn mit der flehentlichen Bitte, ihn dahin zu fördern, und übergiebt ihm treuherzig das Geld. Dieser reist mit ihm ab, aber unweit Eisenach befiehlt er dem Knaben, zurück zu bleiben, und als der Knabe auf die Knie fällt und bittet, ihn nicht zu verlassen, droht der Unmensch, den unglücklichen Knaben in die Werra zu werfen. Angstvoll eilt der Knabe in das letzte Wirthshaus zurück, wo sich ein mitleidsvoller Bauer seiner erbarmte, und ihn mit nach Hause nahm; nach einigen Tagen erhielt er aber von der Behörde die Weisung, für seinen Findling einen Heimathsschein beizubringen oder denselben zu entfernen. Der Bauer wandert in solcher Verlegenheit mit dem Knaben nach Städtfeld, doch will man daselbst nichts von diesem wissen, und als der Knabe des Morgens in dem Wirthshause, wo er mit dem gutherzigen Bauer übernachtete, erwachte, sah er sich auch von diesem verlassen. Verzweiflungsvoll ringt er die Hände und spricht: „O Vater, du hattest unrecht, als du zu mir sprachst, wie ich von dir schied: „In Deutschland nimmt man sich der armen Waisen mildthätig an

und versorgt sie!" Mit diesem Gedanken wandert er nach Eisenach, wo ihn ein Polizeidiener anraunte: „Woher?" Erschreckend stottert er: „Von Algier!" Drohend wendet sich der Polizeisoldat nach ihm, wähnend, der Knabe treibe Spott mit ihm; dieser aber ergreift die Flucht, und läuft dem Walde zu. Nach mühseliger Wanderung erreicht er ein Dorf, und verkriecht sich schüchtern in eine Scheuer; man entdeckte ihn aber wieder, und will den Heimathlosen aus dem Lande entfernen. Er sollte von Obrigkeits wegen wieder nach Eisenach zurückgebracht werden, noch ehe sie aber daselbst anlangen, gewinnt das arme Kind das Herz des Wirthes in dem großherzoglichen Lustschlosse Wilhelmsthal. Er will ihm Schützer und Versorger seyn, und hat dieß auch bereits der treffenden Behörde angezeigt. — Armer Knabe, du hast eine schwere Probe bestanden, doch trugst du über alle Verfolgungen und jede Schicksalstücke den Sieg davon. Dir, du braver Mann, der du dich der verlassenen Waise so liebevoll annahmst, möge der Lohner alles Guten seinen göttlichen Segen in reichem Maaße spenden! — Dem Leser dieses Blattes aber, der gewiß nicht minder sich über den guten Ausgang dieses Vorfalls erfreut, als derjenige, der ihn niederschrieb, rufen wir zu:

»Auf den Himmel muß man bauen,
Nur der Himmel fügt das Ende.«

Sternschnuppen.

Wie vermag sich's zu begeben,
Daß sich zwischen Bienen nie
Haß und Zwistigkeit erheben?
Keine Weiber haben sie.

Didask. Jhrg. 1827 Nr. 67.

Königliches Hof- und National-Theater.

Sonntag den 12. August. Fra Diavolo, Oper von Auber. (Dlle. Mutschlechner — Zerline, als letzte Gastrolle.)

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 1 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 44.** 13. August 1838.

Tagsgeschichte.

Gestern erzählte man sich vielseitig, daß der Kaiser von Rußland hier durch wäre. — Der gestrige Sonntag war einer der schönsten, der heitersten während des ganzen Sommers, und Vormittags schon strömte Alles auswärts. Die Gärten waren so besucht, daß die Wirthe beinahe nicht Bier und Brod genug auftreiben konnten. Man wünscht nur, daß diese Witterung auch dauernd seyn möchte. — Der Unterstützungs-Verein für Oberbayern, gewinnt täglich mehr an Mitgliedern. — Vielseitig wird behauptet, daß am 25. August, als am allerhöchsten Namens- und Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs, der erste Wagen vom neuen Postgebäude wegfahren soll. — Unsere Bronce-Arbeiter machen durch ihre Geschicklichkeit täglich das Bedürfniß weniger solche Arbeiten aus London und Paris verschreiben zu lassen. In mehreren unserer hiesigen Buchdruckereien werden jetzt Arbeiten geliefert, welche an Eleganz und Correktheit — jenen von Carlsruhe und Frankfurt kühn zur Seite gestellt werden dürfen. — Vorgestern war die vierte Produktion des genialen Musikmeisters Hrn. Streck im Garten zu Neuberghausen. Da aber Jedermann glaubte, es werde die Witterung ungünstig seyn, indem noch um 4 Uhr Nachmittags der Himmel in einen dichten Wolkenschleier gehüllt war, so kam es, was wir bedauern, daß die Zahl der Anwesenden dießmal weit geringer war, als bei den früheren Productionen. Was die Auswahl der Musikstücke und deren Ausführung betrifft, so läßt sich nur rühmliches berichten; eines besondern Beifalles hatten sich die HH. Kern und Haunreither zu erfreuen, sowie auch am Schlusse des Feldmanövers von Streck, die Anwesenden in rauschendem Applause ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben. — Das k. Hauptmünzamt hat dem Vernehmen nach bereits die für die Ausfüllung des Grundsteins für das k. Berkwerks- und Salinen-Administrationsgebäude bestimmten Münzen geliefert. Es sind dabei 27 Geschichtsthaler, eine Krone, ein Guldenstück, ein halbes detto, dann kleinere Silber- und vier Kupfermünzen. Hr. Direktor v. Schenk soll be-

reits von seiner Geschäftsreise hier angekommen seyn, um dieser Feierlichkeit beiwohnen zu können.

† Bad Kreuth am 10. Aug. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland sind troz des ungünstigen Wetters mit Ihrem Aufenthalte dahier höchlich zufrieden, Jeder, der das Glück hat, in Ihrer Nähe zu seyn, kann nicht genug die Milde und Freundlichkeit der erhabenen Frau preisen. Fast täglich machen Ihre Maj. Promenaden theils zu Fuß, theils auf Saumthieren. Am verflossenen Mittwoch speisten JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preussen bei J. M. und Abends war musikalische Unterhaltung, bei welcher die Hof- und Kapellsängerin Mad. Sigl-Vespermann sich hören zu lassen die Ehre hatte. Die Hofmusiker, welche unlängst vor J. M. in einem Konzerte ihre Talente zu zeigen Gelegenheit fanden, erhielten alle sehr kostbare Ringe. Morgen wird für die Landleute der Umgegend ein Ball veranstaltet, und am künftigen Sonntag wird gleicher für das Dienstpersonal der Kaiserin. Man vermuthet, daß J. M. noch den ganzen August hindurch hier verweilen werden.

Kunst und Gewerbe.

Das Asphaltpflaster.

Diese, für München neue Art der Belegung des Bodens erhielt die erste Anregung durch den verdienstlichen Bürger unserer Hauptstadt, Herrn Handelsmann Knorr. Welches Verdienst sich dieser thätige Mann dadurch erwarb, daß er die Bahn brechend, eine folgenreiche Neuerung, von deren Güte ihm nur fremde Zeugnisse versichert hatten, in unsrer Stadt einführte, ist noch nicht einmal ganz zu ermessen. Wir sehen aber nun, wie überall, so auch hier, wie dem Ersten, der kühn genug war, etwas Unbekanntes an seinem Eigenthume zu versuchen, schnell mehrere nachfolgen, gleichsam auf seine Gefahr hin wagend, war es gewagt. Nach einer kurzen Stille, in der man gleichsam sich Muth erweckte, folgen nun die Herren Ruedorffer, Hr. Bar. v. Eichthal u. a. seinem Beispiele. Was bei seinem Hause nicht der Fall war, wird von diesen angewendet. Man bereitet jezt zuerst eine Lage von Backsteinen, mit Mörtel oder Lehm überschüttet, und gießt über diese Grundlage, wenn sie den gehörigen Grad der Trockenheit erreicht hat, das flüßige siedende Pech in geringer Dicke, worauf sogleich feinkörniger Sand geschüttet wird, um das Ganze rauh zu machen. Die Dauerhaftigkeit eines solchen Pflasters ist bekannt, sowie die in Paris damit gemachten Versuche, wo man schwerbeladene Frachtwägen über dasselbe führte, und sie so schnell als möglich umdrehte, wodurch ein anders Pflaster sicher ganz wäre aufgerissen worden. Bisher arbeiten an der Bereitung desselben meistens noch Franzosen, aber auch unsere thätigen Landsleute machen sich schon mit dieser Arbeit bekannt, und wir waren sehr erfreut, am Hause der Gebrüder Ruedorffer, Bayern mitarbeiten zu sehen. Dem Vernehmen nach begünstigen Se. Maj., unser alles Gute beachtender König, diese neue Einführung sehr, und so können wir erwarten, daß sie sich schnell verbreiten, und allmählig unsere Stadt sich eines noch nicht tadelsfreien Bodens entledigen wird. S.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freitag den 10. August. Die Geschwister, Schauspiel in einem Akt von Göthe. Bei diesem Namen müssen die Rezensenten schweigen, und muthwillig brummt man hinein in den Bart, wenn man einen hat — das Stück ist von Göthe, heißt dann soviel als: Verwünscht, ich kann nicht schimpfen. Dieses niedliche Schauspiel bewegt sich in einem leichten Tone; natürliche Einfalt wechselt mit gemüthlicher Einfachheit und es spricht sich in jedem Moment ein wahrhaftes psychologisches Verhalten aus, wie wir es leider in den meisten unserer hochtrabenden Drama's nicht wahrnehmen. Der Genuß dieser lieblichen Dichtung wurde durch das vortreffliche Spiel unserer verehrten Dahn sehr erhöht; diese Künstlerin ist in allen naiven Parthieen unvergleichlich, und was die Gunst des Augenblickes einer anderen gewähren kann, hat sie längst durch eine ewige Gunst errungen. Auch Hr. Dahn verdient Lob, wie denn derselbe in allen Conversationsrollen sehr gut zu nennen ist; pathetisch darf er nicht werden. Hr. Hölken ist in solchen Parthien zu steif, als Liebhaber überhaupt zu heroisch, unsere Liebhaber sind gewöhnlich keine Helden.

Darauf folgte: Der Mann meiner Frau, Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen von Lembert. Eine hübsche Posse, belustigend durch angenehme Intriguen, launige Situationen und manchen guten Witz; freilich auch manches Unschickliche, Zottenhafte. — Hr. Dahn weiß den Eifersüchtigen gut zu spielen; das würde ich auch können, wenn ich eine solche Sophie zum Weibe hätte; diese Leistung gehört wohl zu seinen Besten; er war durch seinen komischen Ernst sehr ergötzlich. Hr. Forst ist in allen Rollen dieser Art gut und war es auch heute. Hr. Heigel hat mit einer besonders gefälligen Komik gespielt, wie wir sie nur immer an irgend einem großen Künstler bewundern können. Der Beifall war im Allgemeinen flau, das Haus sehr leer.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Segensprechung des Papstes.

Ein englischer Reisende, Zuschauer einer solchen imposanten Feierlichkeit, erzählt sie folgendermassen:

Ich kletterte auf eine der ungeheuern Statuen hinauf und ließ mich daselbst nieder. Es ist unmöglich die Scene zu beschreiben, welche sich meinem Blicke darbot, die Einbildungskraft ist nicht im Stande, sich ein solches erhabenes Schauspiel vorzustellen. Es schien, als ob die Bewohner der ganzen Erde in Masse beisammen wären, und die unzähligen Zeugen verschiedener Sprachen bewegten sich wie ein brausendes Meer; stärker war wohl die Verwirrung in Schincar nicht, als die Nachkommen Noahs von dem Baue ihrer Unwissenheit und Thorheit flohen. So weit das Auge reichen konnte, waren die Giebel aller Häuser von Rom mit Zuschauern belagert; unten war nur ein einziger Platz frei von der Menge, um welchen die Soldaten des Papstes ein Viereck bildeten. Jede andere Stelle war besetzt, und so dicht war die Menschenmasse, daß die Köpfe sich wie die Wellen des Meeres bewegten. Die Mannigfaltigkeit der Farben im Sonnenscheine machte einen eben so prächtigen als neuen Effekt; kurz, es übertraf Alles, was ich mir vorstellen konnte, und ich glaube nicht, daß in irgend einem Lande auf der ganzen Erde jemals ein Gleiches gesehen wurde. Während ich mich so mit der Betrachtung dieses erstaunenswerthen Schauspiels beschäftigte, erschallte von zwei entgegengesetzten Seiten des Platzes

ein lautes Trompetengetön der herannahenden Cavallerie. Zuerst erschienen in grüner mit Gold gestickter Kleidung auf prächtigen sich bäumenden Rossen die Edelleute, und nahmen die Mitte des Platzes ein; hierauf kamen andere Truppen, und das ganze Corps salutirte vor dem Balkon über der Hauptthüre der St. Peterskirche, auf welchem Se. Heiligkeit erwartet wurde, und stellte sich in Ordnung.

Jetzt ertönte das Glockengeläute, und durch die ganze ungeheuere Menschenmasse herrschte augenblicklich eine solche Stille, daß man geglaubt hätte, es müsse da ein Wunder vorgegangen seyn. Jede Zunge ist ruhig und jedes Auge auf den Balkon gerichtet. Plötzlich erscheint die majestätische und ehrwürdige Gestalt des Papstes auf einem beweglichen Throne in Wolken von Weihrauch gehüllt; je näher er sich bewegt, desto deutlicher wird er erkannt; hinter ihm ist alles dunkel und geheimnißvoll. Seine Kleidung ist überaus kostbar, eine prächtige Tiara schmückt sein Haupt, und auf allen Seiten seines Thrones wogen ungemein hohe Federbüsche. Den Kopf entblößt, stürzt sogleich die ganze Menschenmasse nieder; Tausende und zehen Mal zehn Tausende knieen vor ihm; mit einem Getöse wird das Gewehr aufgestellt und jeder Soldat ist mit dem Gesichte zur Erde. Mit weit vernehmbarer Stimme spricht nun Se. Heiligkeit den Segen, und die Arme über dem Volke ausgebreitet flehet er um Heil für alle Völker der Erde. Da erdonnern die Kanonen, Trompeten ertönen, Musik erschallt, alle Glocken läuten, die Feldstücke von der Engelsburg stürzen ihren Donner in die Ferne, weiter entfernte Artillerie wiederholt das Zeichen, und die frohe Kunde wird von Festung zu Festung in die entferntesten Provinzen des Reichs getragen.

P. M.

Sternschnuppen. Anekdote.

Der berühmte englische Dichter Milton, welcher blind war, hatte eine zänkische Frau. Der Herzog Buckingham nannte sie einst eine Rose. Ich verstehe mich nicht auf Farben, sagte Milton; allein ich muß gestehen, daß ich täglich ihre Dornen fühle.

Benjamin — sagte eines Tages ein zürnender Vater zu seinem Sohne — jetzt bin ich beschäftigt, aber sobald ich Zeit habe, will ich dich derb durchprügeln. — Beeilen Sie sich nicht, Väterchen, sagte der geduldige Junge, ich kann warten.

Frage. Herr Redacteur! Wie kommt es, daß in ihrem Blatte vom 4. August Nr. 35 ein Artikel aus der National-Zeitung vom 10. August Nr. 125 wörtlich abgedruckt ist?! —

Δ.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 45. 14. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. Maj. der König werden kommenden Donnerstag Abends hier eintreffen. — Auch der russische Thronfolger soll vergangenen Sonntag Vormittags 10 Uhr hier durch seyn. — Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern befinden sich gegenwärtig hier. — Die Sonntag Abends statt gefundene Oper »Fra Diavolo« war nicht besucht und die wenigen Besucher fanden lange Weile. — Am Mittwoch bei günstiger Witterung wird Mad. Paucert, eine geborne Russin, in griechischem Kostüme einen Kunstschnellauf im Paradiesgarten dahier unternehmen, wo dieselbe in 31 Minuten 24 Mal herumlaufend 6100 Schritte zurücklegt. Am Schluße wird sie einen ostindischen Ballon steigen lassen. — Hr. Hammer aus Regensburg wird mit seinem Wachskabinet nur noch 4 Tage hier verweilen, und wir machen alle Kunstfreunde darauf aufmerksam dieses Kabinet ja noch besuchen zu wollen. — Monsignior Viale, der päpstliche Internuntius am Münchner Hofe, ist in voriger Woche dahier eingetroffen. — Der Professor und Assessor bei der k. Bergwerks- und Salinen-Administration, Hrn. Hardt und dessen Sohn haben, wie es heißt, bei Tegernsee ein sehr reichhaltiges Lager von Asphalt entdeckt, und sind bereits von Sr. Maj. dem Könige dahin abgesandt, um dasselbe zu Tage fördern zu lassen. — Der junge Professor der Theologie an der hiesigen Universität, Dr. Windischmann, der erst vor kurzer Zeit den Catheder betreten, und welchen eine schwere Krankheit an den Rand des Grabes gebracht hatte, erfreut sich von Tag zu Tag der immer mehr wiederkehrenden Gesundheit. Diese Nachricht ist für alle, die ihn kennen, um so angenehmer, als an ihm die Universität einen hoffnungsvollen Professor, die Kirche einen kräftigen Streiter, die Welt einen trefflichen Menschen verloren hätte, und uns die vor einigen Tagen erneute Bestreuung der Straße mit Stroh, neuerdings für ihn besorgt machte. Es geschah aber dieß nur, um seiner sehr gereizten Nerven zu schonen. — Der treffliche Künstler Hr. J. B. Seitz wird dieser Tage mit seinem mechanischen Welttheater München verlassen, um auch andern Staaten und Städten durch dasselbe einen angenehmen Genuß zu gewähren. Wie wir hören, ist

er schon im Voraus an mehrere hohe Höfe bestellt, und darf sich also von seiner Reise nur den günstigsten Erfolg versprechen. — Se. Durchl. der Herr Herzog von Nassau ist hier angekommen und nahm sein Absteigquartier im goldenen Hirsch.

J. Rothschild, ein ehrwürdiger, israelitischer Einwohner hiesiger Stadt, seit einigen Jahren am Herzkrampfe leidend, gieng vorgestern den 12. Nachmittags 4 Uhr von einem Caffeehause auf dem Petersplatze dahier, wo er ungefähr eine Stunde zu seiner Unterhaltung, nach fast täglicher Gewohnheit, Domino gespielt, weg, um sich in seine nahe Wohnung zu begeben. Er kommt bis zur Weinwirthschaft des Herrn Baierlein auf dem Rindermarkte, fühlt sich von einem Unwohlseyn überfallen, genöthigt, dort einzukehren. Man schickt in das nahe Kaffeehaus, woher sogleich einige Männer kamen, die theils bei ihm bleiben, theils nach Hülfe und zu seiner Familie eilen, aus der Tochter und Schwiegersohn sogleich zum geliebten Vater sich begebend, denselben in einem schwachen Zustande, aber doch noch zu sprechen vermögend, treffen. »Ach,« äußerte er liebevoll, »mußte man euch Guten schon wieder sogleich in Schrecken setzen!« Man trug ihn, in einer Portchaise nach Hause, wo er das, nach jüdischem Gebrauche offene Sündenbekenntniß und vertrauensvolle Gebet, in frommer Hingebung, in den Willen des Herrn über Leben und Tod, verrichtete; umgeben von Gattin, Tochter, Sohne, Schwiegersohne und einigen alten Freunden, sanft hinüberschlummerte in das bessere Jenseits, wo ein gütiger Vater gewiß der stillen, ächten Frömmigkeit, ihren schönen Lohn ertheilt. Wir theilen Euern Schmerz, brave und edle Hinterbliebenen und zeigen Euch einen Trost in dem so schön verlebten und so hoch erreichten Lebensalter des Geschiedenen! — Das Leichenbegängniß findet heute Früh 8 Uhr, wobei der Rabbiner hiesiger Gemeinde eine Rede halten wird, statt.

Etwas für Gourmands. Wer sich's einmal recht wohl schmecken lassen will, der besuche die Speiseanstalt (Salon et Cabinets de Société) des Hrn. Boitel (Restaurateurs in der Promenadestraße Nr. 4) welcher beim glorreichen Marschall Soult und selbst bei Sr. Maj. dem Könige der Franzosen sich durch sein Genie für die fast an allen Höfen Europas eingeführte französische Kochkunst auszeichnete. Das Lokal selbst ist im französischen Geschmacke eingerichtet; selbst die wie in Paris, so auch hier, von unten nach oben führende, im Zimmer befindliche Treppe vermißt man nicht; in der hellen Küche lächelt uns Alles freundlich an; blanke Geschirre, reinliche, appetitliche Speisen, schöne Köchinnen, ein hübscher, ächt französisch kostümirter Küchenjunge; im Fischbehälter neben dem Hofbrunnen die angenehmsten und zartesten See- und Flußfische, Forellen ꝛc. die sich munter herumtummeln, bis sie als Feinschmeckereien ein Gournand zur Tafel verlangt. Alles, kurz Alles lächelt uns freundlich an. An einem Tische beim Eingang befinden sich abwechselnd oder zusammen 2 züchtige, allerliebste Frauengestalten, die graziöse Dem. Boitel, und eine einnehmende Blondine, welche die Rechnungsführerin des Hauses ist. Dem sehr jovialen Hrn. Boitel steht ein fideler, gewandter Oberkellner, (aus der Frankfurter Schule) der französisch wie deutsch spricht, zur Seite. Hier ist es wahrhaft

nobel; hier thront die Kunst französischen Geschmacks, hier feiert und feuert sie ihre Triumphe. Hier kann der Gournand sich die raffinirtesten Genüße verschaffen. Hier ist der Culminations- und Centralpunkt der Münchener und fremden Noblesse; hieher kommen Mylords und Gentlemen; aber auch der Niederste und Unbemittelste, wenn er nur 4 kr. in der Tasche hat, kann unter 9 bis 12erlei Suppen sich eine — sogar den Schwächlichsten stärkende Suppe auswählen. Für 12 kr. kann man eine tüchtige Portion (Beafsteak aux pommes de terre) kräftigen und saftigen Rindfleisches mit gebackenen oder gerösteten Kartoffelschnitzen, voll des köstlichsten Effektes, nebst ächtem Pariserfenf haben. Wer statt guten, bayerischen, bekanntlich auch in Paris heimisch gewordenen Bieres — ein Glas feinen, adstringierenden Weines, Madera, Portwein rc. zu schlürfen wünscht, kann solches zum den billigsten Preis ächt und unverfälscht erhalten. Saure Nieren oder Leber rc. in Wein gekocht, richten beim größten Katzenjammer den Magen wieder ein, und man hat dafür nicht mehr als 12 kr. zu bezahlen. Auf kleine, reizendere Zwischen- oder Voressen können gute Esser Fische kommen, und diesen noch Braten von Geflügel, Wildprät, Lamm-, Schwein- oder dgl. Fleisch mit ihrem zahlreichen Gefolge von Compots, Salaten, piquanten Saucen rc. nachkommen lassen. Nur zum Amusement kann man noch, nach abgewandelten Pasteten, Cremen und Gelée's, in das Lustgefilde des Desserts hinüberdringen. Butter und Käse (Neuchatel, Straguinos) sind, wenn das Gebäude solcher Tafellust bis zum höchsten Gipfel errichtet ist, die Schlußziegel auf dem Forste des Daches. Doch wird ein braver Gourmand nie verabsäumen, die ruhmvolle Vollendung seines Baues mit einer Tasse Kaffee zu feiern, welche frei vom Imposs der Surrogate, der Vermählung mit einer Dosis reizenden Liqueurs (Rhum, Cognac rc.) würdig ist.

Unter den edlen, Weinen kann man hier auch ächten, aus der Quelle bezogenen Champagner finden, diesen Wein der Liebe, fröhlichen Laune rc. poetischen, gesellschaftlichen Begeisterung. Die Flasche kömmt in einer mit Eis gefüllten, blechernen Büchse herein; es springt der durch Draht und Siegel eingebannte Pfropf beim Oeffnen gegen die Deck und brausend bricht der köstliche Inhalt hervor. Vivat, floreat, crescat Boitelius! —

Kunst und Gewerbe.

Das Trottoir am Pschorr'schen Hause wird ein neuer sprechender Beweis von der regsamen Industrie und Selbstthätigkeit unserer Münchner. Nicht genügt es ihnen nachzuahmen und einzuführen, was bei anderen erfunden wurde, selbst schaffen, selbst erfinden wollen sie. Während andere mit dem allerdings herrlichen und tadellosen Asphaltpflaster alle Patrioten, besonders aber alle Fußgänger erfreuen, sehen wir hier ein Pflasterungsmaterial, welches nicht aus Frankreichs entfernten Gauen herbeigebracht werden muß, und während ein ganzes Pflaster mit Asphalt, nach der Versicherung Sachverständiger beinahe auf 600 fl. kommt, wird hier der □ Schuh um 12 kr., das Ganze aber um ungefähr 60 fl. geliefert. Es ist dieß der langverkannte hydraulische Kalk. Auf obengenanntem Trottoir werden scheibenförmige Stücke desselben, welche in der Mitte durchbrochen und mit As-

phalt eingegossen sind, zur Pflasterung verwendet. Hier soll sich nun zeigen, welches Material das ausdauerndere ist, daher brachte man sie in Verbindung miteinander. Diese runden Stücke hatte man anfangs zu Schleifsteinen gebraucht, und für diesen Zweck gefertigt, aber nach kurzer Zeit bemerkte man, daß sie härter und härter wurden. Bald waren sie als Schleifsteine unbrauchbar, und erlangten nun eine außerordentliche Härte, so daß sie jedem Steine gleichstanden, wo nicht übertrafen. Und so haben wir denn im Schoose unsrer Vaterstadt eine Erfindung, deren sich, wie wir hoffen, auch Frankreich nicht schämen dürfte, und wir haben Grund zu erwarten, daß, wenn einmal die Dauerhaftigkeit und Güte dieses neuen Materials vor den Augen eines jeden offenliegen wird, sich auch baldigst recht viele Nachahmer des Pschorrschen Unternehmens finden werden. Wie das Asphalt, so kommen auch diese Stücke auf eine geebnete Grundlage von Backsteinen. Das Ganze wird einen schönen Anblick gewähren.

Anzeigen.

* 134. Zwei Prachtzimmer, schönstens meublirt, sind zu verstiften, eins für 10 und das andere für 6 fl. sammt guter Bedienung. Fürstenfeldergasse Nr. 13 über 2 Stiegen.

145. Ein Privilegium, worauf sich ein thätiger Handwerksmann mit Familie gut und ehrsam ernähren kann, — ist sammt den dazu erforderlichen Utensilien zu verkaufen. Bemerkt wird, daß dieß Geschäft seit Jahren schon betrieben wird und noch im Betriebe steht.

146 (3b) Ein braves Mädchen, das gute Hausmannskost kochen kann, in allen häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, und über Wohlverhalten, Fleiß, Treue und Geschicklichkeit die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht bis Ziel Michaeli oder sogleich in Dienst zu treten. Das Mädchen wird die Herrschaft, welche ihre Adreße beim Comptoir dieses Blattes zu hinterlassen beliebt, aufsuchen.

Gestorbene in München.

Emeran Bortenlechner, Knecht von Sonderdilching, 40 J. alt.

Barbara Beißl, Landschaftsbothens-Tochter, 36 J. alt.

Christina Höper, Tischlergesell von Hamburg, 33 J. alt.

Sophia Mees, Bäckerstochter 36 J. alt.

Michael Lutz, Mauttaglöhner, 49 J. alt.

M. Anna Braunmiller, kgl. Rechnungs-Commissärswittwe, 89 J. alt.

Louise Winkler, Klaviermacherstochter, 20 J. alt.

Joh. Bapt. Reim, Konditorssohn 21 J. 7 M. alt.

Karol. Freiberg, Geometerswittwe 46 J. alt.

Kunigunda Krammer, bürgerl. Friseursgattin, 38 J. alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 46.** 15. August 1838.

Alle vaterländischen Publizisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Man erzählt sich mit vieler Gewißheit, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland, J. M. die Kaiserin, Allerhöchstwelche in Kreuth beim Max Josephs Monumente verweilte, überrascht haben soll. — Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Allerhöchsten Herrschaften heute von Kreuth kommen, und der Oper in unserm k. Hof- und Nationaltheater beiwohnen werden. — Se. k. H. der Prinz Friedrich von Würtemberg, Neffe Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, sind verflossenen Sonntag Abends dahier angekommen, und im Gasthause zum goldenen Hirsch abgestiegen. Se. k. Hoheit begaben sich Montags nach Kreuth. — Gestern Vormittags hat Hr. Sigmund Feldmann, der im heurigen Jahre die von der medizinischen Fakultät gegebene Preisfrage rühmlichst gelöst — den Doktorgrad der Medizin erhalten. — In einigen Tagen werden sämmtliche Budeninhaber den Dultplatz räumen, worüber sich die in der Nähe befindlichen Einwohner sicherlich nicht viel grämen werden. — In den letzten Tagen soll einige Nachfrage um Donau-Main-Kanal-Aktien gewesen seyn. —

Mit wahrem Vergnügen besucht jetzt Jeder die Militärpredigt. Der neue wackere Prediger verdient wirklich alles Lob; denn er verbindet Energie, Deklamation und äußeren Schmuck mit wahrhaft christlichem reinen Inhalte, ohne deßhalb Schauspieler, ohne aber auch trockner Pedant zu seyn. Seine 2 Predigten, an den 2 vergangenen Sonntagen, über die Thränen Christi, ihre Veranlassung und Nachahmungswürdigkeit, sowie über die Thränen der Menschen und ihre Bedeutung; waren in der That nicht blos tadellos, sie waren herrlich. Wir enthalten uns einer näheren Auseinandersetzung, das größte Lob für dieselben war die Rührung, die sich in dem Angesichte vieler, selbst alter Soldaten unverkennbar ausdrückte, und die ihnen und ihrem Prediger nur zur Ehre gereichen kann. Uebrigens fehlten gestern sehr viele Soldaten, besonders aber das ganze Kuirassierregiment.

Artistisches. Das bei Hochwind erschienene Portrait unseres Hrn. Bürgermeisters Dr. Bauer ist im Ganzen sehr gelungen, besonders die Stellung ist dem Charakter angemessen. Der Künstler war aber so bescheiden, seinen Namen in solch schwarzen Grund zu schreiben, daß, wer ihn nicht kennen würde, kaum denselben zu lesen vermöchte.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Was vielleicht anfangs nur Scherz war, gieng von den Eltern auf Urenkeln über. Man prüfte die Wahrheit des Gehörten nicht, sondern wie den griechischen Philosophen das »αὐτὸς ἔφα« genügte, so galt hier das Wort, »mein Vater hat mir es gesagt, er hat es schon vom Großvater gehört« statt alles Beweises. Zwar fehlte es nicht an Gebildeten und Verständigen, welche nach eigener Prüfung die Grundlosigkeit jener Sage erkannten, aber sie erhielt sich fort und fort im Munde des Volkes. Während mancher religiöse Gebrauch, den das Alterthum heiligte, in der Zeit der französischen Einquartierungen von Zuchtlosigkeit und Leichtsinn verdrängt wurde, entrann dieser Volkswahn allen Gefahren, kam bis auf uns, und lebt noch jezt in vielen Herzen als unerschütterliche Wahrheit festgewurzelt. Ihn endlich zu vernichten, wäre der höchste Wunsch, den wir hegen können, das schönste Ziel unsers Aufsatzes.

Es ist jedem Kenner leicht, zu sehen, daß zwischen Niedermaier und Luther nicht die gerinste Aehnlichkeit statt finde. Was aber noch mehr ist, so wolle doch jeder Zweifelnde sich selbst von der Ungegründetheit seiner Meinung durch die Schrift überzeugen, welche ober den beiden Portraits angebracht und eben so alt ist als das Bild selbst. Wer sie nicht zu lesen vermag, wende sich ohne Scheu an die freundliche Hausfrau, welche sich die Aufschrift eigens kopiren ließ, um sie auf Verlangen Jedem lesen zu lassen, sie lautet:

Rechts ober dem Bilde des Alten:	Links ober dem Bilde der Gattin:
In dieser Gestalt war ich, Joh. Abraham Niedermaier 48 Jahr alt anno 1566	In dieser Gestalt war ich M. Elisabeth Niedermaier 47 Jahr alt anno 1566.

In der Mitte zwischen beiden:
J. M. Lang renovirt 1600.
J. A. Lang renov. 1650.
J. M. Dietl renov. 1682.
J. K. Niedermaier renov. 1717.
J. K. Niedermaier renov. 1761.
J. B. Niedermaier renov. 1805.

Wir sehen also, daß der ganze Volkswahn höchst grundlos ist, und jedem verständigen Freunde der Wahrheit herzlich daran liegen muß, ihn endlich zu tilgen. Möchte es uns gelingen! AM.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensbilder*).

Etwas derb, doch nicht zu hitzig,
Etwas fein, doch nicht zu spitzig,
Aber Wahrheit muß es seyn.

1. Monsieur Parasite.

Drei Wesen höherer Art sind von dem Höchsten selbst auf uns're Welt verpflanzt: Der Fürst, daß er mit starker Hand den Frieden und das Recht des Volkes wahre; der Priester für das Seelenheil, und der Hausvater als Herr unter seinem Dache. Jeder von diesen, der Fürst auf seinem Throne, der Priester am Altar, der Vater unter den Seinen, ist unantastbar ewiglich. Und wahrlich, unter ihnen behauptet der Hausvater nicht den geringsten Rang. Er hält Zucht und Sitte aufrecht bei den Untergebenen, erzieht seine Kinder zu nützlichen Staatsbürgern, und legt zuerst den Grund der Liebe zu Gott und Vaterland. Nahrungssorgen, Krankheiten, bittere Erfahrungen kehren am liebsten bei ihm ein, und viel schlaflose Nächte verursachen ihm heranreifende Söhne und jungfräuliche Töchter. Sie im Stande der Unschuld und Herzensreinigkeit zu erhalten, ist des Vaters meiste Sorge, und doch hat man Beispiele, daß gerade die biedersten, frömmsten Männer, ohne Falsch und Trug, wenig Glück an ihren Kindern erlebten. Frei und offen von Natur, sehen sie in dem Nebenmenschen nur das eigne Ich wieder, und öffnen Jedem Thor und Angel, dem es gelingt, ihr Zutrauen zu gewinnen. Wie vorsichtig der Familienvater in Wahl der Hausfreunde, Instruktoren u. dgl. seyn müsse, soll hier ein Beispiel lehren.

Hart ist es für Privatlehrer, so von Straße zu Straße ihrem Brode nachlaufen, und oft für wenig Honorar schlimmen Jungen und eigensinnigen Eltern zum Stichblatt ihrer Launen dienen zu müssen; er hat Familie, will die Stunde nicht verlieren, und läßt sich darum manches gefallen. Nicht von solchen guten, armen Männern kann hier die Rede seyn, wohl aber von jenen Abenteurern, die sich unter der Larve eines Professeur de la langue français oder maitre de danse etc. in die Häuser drängen, und, einmal eingenistet, nicht leicht mehr hinauszubringen sind.

Vor mehren Jahren hatte Einsender dieser Bilder Gelegenheit, einen solchen angeblichen Professor, Monsieur Parasite, kennen zu lernen. Mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit wußte dieser die Menschen bei der schwachen Seite zu fassen, und den, der ihm bei seinen Unternehmungen gefährlich schien, oder in den Weg trat, selbst in ein verdächtiges Licht zu stellen. Bald war er der Freund des Hausvaters, welchen er zu leidendem Verhalten einschüchterte, bald der Spaßmacher der Hausfrau und der Vertraute der Töchter. „Was für ein gebildet feiner Mann ist doch Monsieur Parasite!“ hieß es von allen Seiten; „man sieht's ihm gleich an, daß er kein

---

*) Diese humoristischen Gemälde, wechselnd mit komischen und rührenden Scenen, oft auch in satyrische Anspielungen auf die Modethorheiten unserer Zeit übergehend, ohne Jemanden persönlich nahe zu treten, werden fortgesetzt. Sollte sich aber der Eine oder Andere getroffen fühlen, und das Publikum Gefallen daran finden, so ist erfüllt der Wunsch des Verfassers, der, dadurch aufgemuntert, seine größern Novellen und Antiquitäten der Oeffentlichkeit übergeben wird. Anm. d. Redaktion.

so langweiliger Teutscher ist.“ Und wirklich nahm er sich, unsern ehrlichen, treuherzigen Landsleuten gegenüber, auf vortheilhafte Weise aus. Monsieur Parasite war voll Leben und Feuer, wie von Quecksilber, sagt der Bayer; zur Vorderthür hinausgewiesen, erschien er an dem Hinterthor. Auch dem Niederträchtigsten hing er ein schönes Mäntelchen um, und auf den Point d'esprit, das heißt auf gut teutsch, die glatte Seite herauskehren, um desto sicherer verwunden zu können, verstand er sich wie Keiner. Nicht undeutlich ließ er merken, der natürliche Sohn eines Vornehmen zu seyn; das Mitleid ward rege, und er wurde interessant. Kleider machen Leute, dachte Parasite, und immer nach der Mode war der Schnitt. Was er heut' gelesen oder gehört, gab er morgen als eignes Fabrikat zum Besten, und unterhielt seine Schüler und Schülerinnen mit den anziehendsten Liebesintriquen. Den Geruch der Speisen konnte Parasite durchaus nicht vertragen. „Ah, das riecht excellent; gewiß haben Madame oder Demoiselle selbst gekocht!“ rief er aus, und eilte in die Küche, in langen Zügen den Duft einathmend. Da bekam denn der liebe Parasite die besten Leckerbissen, und obendrein noch lieben Blick und Minneglück. Schon zeigten sich an unserm Helden die Spuren des gerühmten Modelebens, ein gelb Gesicht à la Fieski, tief gefurcht, und spindeldürer die langen Stelzen. Die alte Lustigkeit — ein Gemeingut aller Brüder Liederlich — verließ ihn jedoch nicht. Aus dem Herzens-Eroberer ward ein Kuppler, der nebstdem einen Hausirhandel mit allerlei Kleinigkeiten trieb. Noch konnte er alter Gewohnheit nicht entsagen. Einen gar gemüthlichen Reichen hatte er sich zu guter Letzt zum Spielball ausersehen. Der war erstaunt ob des Professors vielem Wissen, und seine dicke Ehehälfte ergötzten des Petitmaitre possirliche Sprünge und süße Schmeicheleien, die ja dem Töchterlein galten. Vor Allem suchte der Liebenswürdige die Eheleute zu entzweien, was ihm vortrefflich gelang. Dem etwas phlegmatischen Geschäftsmann blieb keine Zeit, sich weiter zu kümmern, und so blieb er Herr und Meister des Hauses. Die Frau machte ihm Geschenke von dem Geld, das sie dem alten Brummbär — wie Parasit den Hausvater zu nennen beliebte — unterschlagen, und das Töchterlein war stolz darauf, einen Amanten aus Paris zu haben, während die Männer ihrer Freundinnen nur teutsch sprachen. Als aber Monsieur Parasit das Vermögen so ziemlich durchgejagt, und die Leute um ihren ehrlichen Ruf gebracht, ergab sich, daß er nichts weiter, als ein Abenteurer aus Paris gewesen, der wegen Betrügereien die eigne Vaterstadt verlassen mußte, und als ihn dasselbe Schicksal auch an dem bisherigen Aufenthaltsorte traf, hätte seine eitle Geliebte gern einem Teutschen die Hand gereicht, es wollte sich jedoch Keiner mehr dazu finden lassen. M. Sch.

Sternschnuppen.

Der unvermählte Mann freut sich eines halben, der Vermählte eines vollen Lebens. Jedoch erst die Vaterfreude flicht den mit geheimsten stärksten Fäden das Herz an die Welt. Und das ist noch nicht das Höchste. Der Schmerz um geliebte Todten muß kommen, dem Leben die Krone aufzusetzen, um unser Wesen reinigend und vergöttlichend, es schon hienieden in das Ewige einzubürgern. Z.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 47.** 16. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Exc. der königl. Staatsminister des K. Hauses und des Aeussern, Herr Freiherr v. Gise ist, von seinem Landgute auf einige Tage hier angekommen. — Hr. Schneidermeister Hilbert soll für mehrere Herren vom Gefolge Sr. Maj. des Kaisers von Rußland bedeutende Arbeit zu liefern haben. — Fräulein K., Tochter eines quiescirten k. b. Forstmeisters, tritt aus der protestantischen Kirche in die Katholische über. Dieser feyerliche Akt wird in der St. Peterskirche dahier heute öffentlich statt finden; dann wird die Uebergetretene den Schleier nehmend, sich in ein Nonnenkloster unweit Rom zurückziehen. — So wie wir vielseitig vernommen, wird am kommenden Samstag bei günstiger Witterung die letzte (vor dem Lager) musikalische Produktion vom Hrn. Streck in Neuberghausen Statt finden. Wir machen alle Kunst- und Musikfreunde hierauf um so lieber aufmerksam, weil das allerhöchste Geburts- und Namensfest Sr. Maj. unseres Königs dadurch auf das herrlichste und prachtvollste celebrirt werden wird. — Die Nationalzeitung vom 14. August enthält ein Gedicht unter dem Titel: »Dem besten Kaiser« (aus Dr. Wolf's 1830 erschienenen Gedichten) auf welches wir alle Freunde der Poesie aufmerksam zu machen uns für verpflichtet halten. — Von Hrn. Dr. Bartholmä wird ein Werk: »die barmherzigen Schwestern in Augsburg« im Verlage der Kreutzerischen Buchhandlung demnächst in Augsburg erscheinen. Diese Notiz entnehmen wir dem »Korrespondenten von und für Deutschland« um so lieber, weil dort auf eine rühmliche Weise eines anderen Werkes vom nämlichen Verfasser »über Armenwesen« auf würdige Art Erwähnung geschieht.

Bitte des Torfes und der Lohkäse an das Holz im Gebirge. Mit Freuden und Wohlgefallen haben wir vernommen, daß eine große Masse deiner Genossen zu Ehren der fremden, allerhöchsten Herrschaften in Flammen und Rauch aufgehen werde, vielleicht wird es uns gegönnt, durch diese Catastrophe einiges Ansehen und einigen Werth zu erhalten. Es ist zwar stark die Sage, daß mehrere ansehnliche Capitalisten uns die Hand bieten wollen, damit auch wir recht bald in die Categorie jener Modegegen-

stände gestellt werden, welche durch Vereine in Ansehen und Würde kommen. Sollten wir aber wider Vermuthen auch uns dießmal täuschen, so bitten wir um irgend einen Rath, wie und auf welche Weise uns geholfen werden kann?

Artistisches. Von dem Bureau-Sekretär beim k. Kriegsministerium, Herrn Fleischmann, ist ein Kärtchen unter dem Titel: »Uebersicht der zum Grundriß von München und dessen Vorstädten gehörigen Strassen, Gassen, Plätze, Brücken, Monumente, Kirchen, Kapellen, Lehr- und andere Anstalten, Lokalitäten der Hof-, Civil- und Militär-Geschäftsstellen, Gesandtschaften, Gast-, Wein- und Koffeehäuser« — entworfen, ganz vortrefflich ausgeführt und herausgegeben worden. Dieser Wegweiser verdient allen Fremden nachdrücklichst empfohlen zu werden. Es kostet 36 kr. und Exemplare hievon können im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern eingesehen und abgeholt werden.

Gemeinnütziges.

Wie vermehrt man auf unschädliche Weise das Gewicht des Roggenbrodes. Man kocht ein Pfund Kleie vom Roggen eine Stunde lang im Wasser, ungefähr 1000 Kubikzoll oder weniger, rührt die Massa, zur Verhinderung des Anbrennens, häufig um, und gießt hernach die Flüssigkeit langsam durch ein leinenes Tuch, damit die Hülsen zurückbleiben, und trocknet mit diesem warmen Wasser das Mehl, wodurch nicht nur das Brodgewicht ansehnlich vermehrt, sondern auch das so zubereitete Brod weit verdaulicher wird. Je mehr man Kleie im Verhältnisse zum Wasser nimmt, desto vortheilhafter ist diese Operation des Auskochens, nur darf das fleißige Umrühren nicht versäumt werden. Auch auf Waizenbrod wirkt die nämliche Operation eben so günstig. Natürlich ist aber dann die Kleie weit weniger nahrhaft, und nur noch als Düngmittel dienlich. Doch will man in Frankreich und England behaupten, daß sie auch dann noch das Vieh nähret, obgleich weit weniger, als vor der Abkochung.

Haben wir eine Theuerung zu befürchten?

Die seit einigen Wochen andauernde regnerische Witterung, die sich wiederholenden Nachrichten von verheerendem Schauer und Hagelschlage und von anderen ungünstigen, elementarischen Ereignissen, haben bereits angefangen, unter einem großen Theile des Publikums die Furcht vor einer sogenannten Theuerung rege zu machen. Ehe wir die Lösung der Frage, ob diese Furcht gegründet oder ungegründet, oder ob im Falle einer wirklich eintretenden Theuerung diese der Natur oder der Spekulation zuzuschreiben sey, unternehmen, sey es uns vorerst vergönnt, durch einen Rückblick auf die Nothjahre früherer Zeiten u. durch Vergleichung einen richtigen Standpunkt und ein sicheres Resultat zu gewinnen. So wie über ganz Deutschland, so verbreitete sich auch über Bayern in den Jahren 850, 868, 873, 874, 880 und 889 eine fürchterliche Hungersnoth im Gefolge der Pest, deren Grund aber allein in der vernachlässigten und verödeten Landwirschaft zu suchen war. Im Jahre 897 stieg die Noth in Bayern zu einer solchen

Höhe, daß man sich gezwungen sah, zur Fristung des Lebens sich der Leichname als Speise zu bedienen. 1196 und die beiden darauf folgenden Jahre herrschte ebenfalls drückende Theuerung, wozu sich 1211 auch eine Viehseuche gesellte. 1259 war die Noth so groß, daß viele Tausende das Land verlassen mußten, um nicht Hungers zu sterben. Das Jahr 1281 war kalt und naß, und in der Mitte des Juli fiel so tiefer Schnee, daß er alle Hoffnungen der Landleute gänzlich zerstörte, worauf eine furchtbare Noth und so zahllose Sterbfälle eintraten, daß, da die Gottesäcker die Todten nicht mehr fassen konnten, man die Leichname auf den Feldern verscharrte. Im Februar des Jahres 1288 fiel außergewöhnlich vieler Schnee, es folgten ein kaltes Frühjahr, nasser Sommer und mithin eine ganz unbedeutende Erndte. An der Tafel der Fürsten begnügte man sich mit Haberbrod, und die niederen Klassen mußten mit Wurzeln und Kräutern ihren Hunger beschwichtigen. Die Folgen hievon waren Krankheiten und Seuchen. Dieselben Verhältnisse traten im Jahre 1437 ein, wodurch der Preis des Brodes im kommenden Jahre zu einer früher nicht gekannten Höhe stieg. Ein Stück Brod von der Größe einer Nuß galt einen Pfennig, welcher in damaliger Zeit als eine bedeutende Münze betrachtet wurde. Das Jahr 1564 bezeichnen wieder ununterbrochen kalte Tage und Regen, und darauf trat ein so strenger Winter ein, daß die Vögel todt aus der Luft fielen und über die Flüße die schwersten Lastwägen fuhren. Wir wollen die Ursachen dieser Theuerungen und die Vorbereitungen zu denselben nicht näher auseinandersetzen, und begnügen uns mit dem Bewußtseyn, daß keines der die früheren Nothjahre bedingenden Momente gegenwärtig bei uns anzutreffen ist. — Doch alle vorhergegangenen Theuerungen wurden durch die Schrecken der Jahre 1570 und 1571 übertroffen. Unaufhörlicher Regen, Reif, Mehlthau und zahllose Erdmäuse vernichteten die Fluren. Es trat bald solches Elend ein, daß viele Menschen aus Mangel an Nahrung den häuslichen Heerd verließen, um im Auslande ihr Leben zu erhalten, und Andere sich Brod aus der Rinde der Bäume verfertigten. Das Sieden des braunen und weißen Bieres war auf das schärfste verboten. Dem Bürger und dem Landmanne blieben nur Wasser, Wurzeln und Kräuter zur Nahrung übrig. Wer nicht ausgewandert war, unterlag der Pest und den fürchterlichsten Seuchen. Bei dieser Gelegenheit kamen auf Befehl des Herzogs Albrecht die Gebeine des heiligen Benno aus Meissen nach München. Gleich fürchterlich war das Jahr 1634; es kostete, um nur eines anzuführen, ein Ei zehn Kreuzer. — Aehnliche Verhältnisse fanden 1649 Statt, wo man sich gezwungen sah, aus Disteln, Kleesaamen und gedörrten Kräutern Brod zu backen. Größeres Elend aber entstand in den Jahren 1770 und 1771. Die Landwirthschaft und der Viehstand befanden sich in dem erbärmlichsten Zustande, und das Land war von Bettlern und Müßiggängern aller Art überfüllt, während an Arbeitern und Dienstboten Mangel war. (Forts. f.)

Anzeigen.

Der Ausschuß des allerhöchst sanktionirten Unterstützungs-Vereins für Oberbayern ist nun in Wirksamkeit getreten, und sein Augenmerk muß zunächst darauf gerichtet seyn, die Mittel des Vereins durch zahlreichen Beitritt von Mitgliedern möglichst

ergiebig zu machen, um seinen — aus den anliegenden Statuten näher ersichtlichen doppelten Zweck:

„das Schicksal der durch epidemische Krankheiten Heimgesuchten zu er„leichtern — und den in unverschuldete Armuth Versunkenen wieder auf„zuhelfen",

in vollem Umfange erfüllen zu können.

Zur Erreichung dieser Absicht bedarf es der freundlichen Mitwirkung der Herrn Redakteurs der hiesigen Zeitschriften, und vertrauend auf Ihre so vielfältig bewährte Theilnahme an Allem, was die öffentliche Wohlthätigkeit berührt, stellt der Ausschuß an die verehrliche Redaktion des „Neuen Tags-Blattes rc." das ergebenste Ansuchen, ein empfehlendes Wort zur Förderung der Vereins-Zwecke an das Publikum richten, und zugleich Folgendes bekannt machen zu wollen:

1) Alle Eingaben an den Verein werden im Geschäftslokale desselben (Frühlings-Straße H. Nr. 12) abgegeben, woselbst Mondtag, Mittwoch und Freitag von 4 bis 6 Uhr Abends und die übrigen Tage von 1 bis 2 Uhr Nachmittags Mitglieder des Ausschusses anwesend sind, um die Eingaben in Empfang zu nehmen, den Betheiligten den Beschluß des Ausschusses auf ihre Gesuche bekannt zn machen, und über Anfragen mündlich Bescheid zu ertheilen.

2) Die Sitzungen des Ausschusses finden in der Regel am ersten und dritten Mondtage jeden Monats statt, und für die Kasse-Geschäfte ist der Mondtag jeder Woche festgesetzt. Dringende Fälle begründen Ausnahmen von diesen Regeln.

3) Die Einholung der Beiträge geschieht durch den Vereinsdiener und zwar der ganzjährigen Beiträge gegen — vom Cassier und Controleur unterzeichnete Empfangscheine — und der halb- und vierteljährigen, dann monatlichen Beiträge gegen — mit dem Vereins-Siegel versehenen Interims-Quittungen.

Sehr zu wünschen wäre übrigens, daß die Beiträge ganz- oder halbjährig, wenigstens aber vierteljährig geleistet würden.

4) Die an den Verein gerichteten Darlehens-Gesuche sollen mit irgend einer legalen Nachweisung, wodurch die unverschuldete Armuth des Bittstellers und die Wahrscheinlichkeit, daß ihm durch ein in monatlichen Raten rückzahlbares Darlehen geholfen werden könne, bestätigt wird, versehen seyn.

5) Da der Verein nach den Statuten nur bei herrschenden epidemischen Krankheiten Unterstützungen ohne Rückersatz verleiht, so können weder die bereits eingelaufenen, noch die etwa in der Folge eingehenden — nicht auf dieses Motiv gestützten Gesuche, um momentane oder zeitweise Unterstützungen, berücksichtigt werden.

München, den 5. August 1838.

Getraute.

Fr. Xav. Stürmer, k. Hüttenmeister in Schüttentobl mit Fräul. Augusta Müllbauer, k. Ministerialraths-Tochter.

Matthäus Mang, k. Leibgarde-Hartschier mit Maria Siewi, Söldners-Tochter von Ettringen.

Fr. Xav. Nußbaumer, k. Salzbeamter mit A. Theresia Hilber, Lizentiatenstochter von Straubing.

Andrä Reiner, Gärtner, mit M. Anna Wagner von Landsberg.

Franz Ser. Jung, herrschaftlicher Koch, mit Susanna Lorenz, Metzgers-Tochter von Zwiesel.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 48. 17. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der König ist gestern Abends hier angekommen. Die fremden allerhöchsten Herrschaften werden während ihres hiesigen Aufenthaltes in Nymphenburg logiren. — Seine Majestät der Kaiser von Rußland ist gestern hier angekommen. — Morgen wird, so vielseitig verlautet, auf dem Maximilians- oder Dultplatze eine große Revüe, wobei auch eine Feldmesse gelesen werden soll, abgehalten werden. Se. Maj. der Kaiser werden der Revüe beiwohnen. — Hr. Musikmeister Streck läßt zu seiner letzten dießjährigen Production große Zubereitungen machen; wir sind überzeugt, daß dieselbe an Glanz und Pomp alle bisherigen übertreffen wird, und sind aber auch der vollen Zuversicht, daß der Besuch zahlreicher, als bei allen frühern seyn dürfte.

Heute werden, wie vielseitig verlautet, die allerhöchsten Herrschaften in unserm königl. Hof- und National-Theater, der Oper allergnädigst beiwohnen. — Noch immer sind unsere Gasthöfe mit hohen Fremden verschiedener Länder und verschiedener Provinzen gefüllt, und dennoch will der Mangel eines neuen großen Gasthauses nicht so recht fühlbar werden! — Mad. Pauckert hat vorgestern Abends Proben ihrer Schnellaufkunst im Paradiesgarten abgelegt. Wir haben bisher in diesem Fache noch kein weibliches Wesen zu bewundern Gelegenheit gehabt, und trotzdem die Erscheinung eine seltene war, so soll die Einnahme dennoch die Summe von 500 Dukaten nicht überstiegen haben. — Ein hiesiger, rühmlich bekannter Künstler bearbeitet jetzt ein Werkchen über Glasmalerei. Diese literarisch-artistische Erscheinung ist sicherlich jedem Kunstkenner sowohl, als Kunstfreund sehr willkommen. — Am kommenden Montage, bei günstiger Witterung, werden die Knaben des hiesigen Waisenhauses Proben in der erlernten Schwimmkunst ablegen. — Da nun gerade vom Trinken die Rede ist, so wollen wir nur jene Spaziergeher, welche über die Isarbrücke und den Gasteige nach Bogenhausen wandeln, auf das Ripflische Kaffeehaus aufmerksam machen. Man kann dort im Freien mit einem sehr guten Kaffee, oder einem sehr gehaltvollen Glas Bier sich recht gütlich thun; und daß ein

Jeder dort Einkehrende solid und prompt bedient und äusserst billig behandelt werde, dafür bürgt der Name Ripfl. — Gestern Abends 9 Uhr hat bei dem Bach-Wirth am Anger ein Taglöhner von Schleißheim ein Mädchen, wahrscheinlich seine Geliebte, aus Eifersucht, da er eben dazu kam, als selbe von einem Kuirassier Abschied nahm, mit einem Messer in den Unterleib gestochen. Das Mädchen wurde in das Krankenhaus gebracht und der Thäter verhaftet.

Gemeinnütziges.

Vortheile des Sparens. Es giebt einzelne Erscheinungen im Leben, vermittelst deren man einen tiefen Blick in die menschliche Natur thut. Daher ist eine gründliche Menschenkenntniß das Vorzüglichste, was sich der Mensch erwerben sollte. »Eine oberflächliche Kenntniß der menschlichen Natur, sagt der Engländer Colquhoun, lehrt, daß, wenn Jemand nur etwas erwirbt, er immer mehr zu erwerben sucht. Wenn ein Taglöhner die ersten zwei Thaler bei Seite legt und aufhebt, so ist sein Glück gemacht; er wird sich mehr ersparen, fleißiger und ordentlicher werden, um sein Vermögen immer mehr zu vergrössern.« Wer etwas hat, der gilt etwas in der Welt; das Geld hat ein Ansehen, dem Jedermann huldigt. Der Engländer Hall, welcher große Aufmerksamkeit auf den Zustand der arbeitenden Armen richtete, erklärt, er kenne kein Beispiel, daß Jemand, der sich von seiner Arbeit eine gewisse Summe Geldes erspart, sich jemals an die Armenanstalt des Orts gewandt habe, um sich von ihr ernähren zu lassen. Diejenigen, sagt er, welche sparen, sind bessere Arbeiter, und wenn sie auch nicht die Arbeit besser machen, so betragen sie sich doch besser, und verdienen mehr Achtung. Ich will lieber blos 100 Arbeiter in meinem Geschäfte haben, welche mit ihrem Verdienste sparsam umgehen, als 200, welche jeden Groschen wieder durchbringen, den sie einnehmen. So wie die Menschen zu sparen beginnen, wird auch ihre Sittlichkeit verbessert. Sie gehen mit dem Wenigen sparsamer um und ihre Sitten bekommen einen bessern Anstrich; sie führen sich besser auf, denn sie wissen, daß sie etwas in der Gesellschaft gelten und etwas zu verlieren haben. Kaum ist es wohl nöthig, zu bemerken, daß Nachdenken und Sparsamkeit zu allen Zeiten von ausserordentlich großem Vortheile sind. P.

Schweiger'sches Sommertheater.

(Eingesandt.) Die schlimme Mode, sich krank zu stellen, scheint auch beim Volkstheater in der Au einreissen zu wollen. Da meldet sich Einer krank und sucht so künstlich einen Schwindsüchtigen vorzustellen, wie der Mime Jost in Ludwig IX.; vergebens erklärt der Arzt, es fehle Nichts; der Schauspieler verlangt sofort eine Benefizvorstellung (dazu ist er gleich vollkommen gesund!) und droht, widrigenfalls krank zu bleiben und auf und davon zu gehen. Eine Nebenperson, von ihm auf ihr Leisten stolz gemacht, muß schriftlich ihre Entlassung verlangen, als wenn einer andern Bühne an ihr Etwas gelegen wäre. Möge sie den braven Unternehmer nicht häuseln wollen; sonst könnte ihr, wie vom Maler Apelles jenem Schuhmacher, die gebührende Weisung gegeben werden: »Ich mal' Dir Etwas, Schuster!

bleib bei Deinem Leisten!« Möge der Schauspieler kein Thor seyn und bedenken, daß er mit einem Paß nicht nach J. kann, wo es vor Ablauf seiner hiesigen Contractzeit jedenfalls, wie bei C. jüngst; J (d. h. geh!) heißen würde. Wir trauen dem sonst so wackern Schauspieler zu, daß er nicht länger durch eigensinniges Zurückziehen am Publikum sich versündige, sondern in fortgesetzt williger, contraktmäßiger Erfüllung seiner Obliegenheiten dem guten Willen des als mildthätig und wohlwollend so anerkannten Theaterunternehmers die Gewähr einer bisher noch nicht leicht möglich gewesenen Benefiz-Vorstellung überlassen, keineswegs aber, wie gerügt, ertrotzen wolle.

Die Aufführung des Birch-Pfeifferischen »Guttenberg« und der Bestürmung von Jerusalem konnte man recht gelungen nennen. Besondere Auszeichnung verdienen die Namen Steiner, Raab, Uhink. M.

Sternschnuppen. Anekdote.

Se. K. Hoheit der Kronprinz von Preußen wohnten vor nicht langer Zeit einem großen Feste bei. Als nun der Moment herannahte, wo Toaste ausgebracht werden sollten, so stund der Kronprinz auf, und trank auf sein eigenes Wohl, indem Er ausrief! »Es lebe der Kronprinz!« Man sah sich allseitig verwundernd an, bis endlich Se. K. Hoheit die Stille mit der Frage zu stören suchte: nicht wahr, meine Herren, Sie staunen ob des seltnen Toastes, und doch ist dieser Toast ihr aller Wunsch, denn wenn der Kronprinz recht lange lebt, so lebt der König, der allgeliebte, sicherlich lange.

Guter Rath des Professors Lichtenberg. Mit Grund kann man annehmen, daß zwei Drittheile der im Freien durch den Blitz Erschlagenen solche gewesen sind, welche unter einem Baume Schutz gesucht hatten. Der verstorbene Professor in Göttingen, Lichtenberg, gab daher den Rath, man sollte an die freistehenden Bäume ein Täfelchen mit der Aufschrift heften: Allhier wird man vom Blitze erschlagen. Es ist viel besser, sich beregnen zu lassen und naß zu werden, als Gefahr zu laufen, bei trockenem Körper erschlagen zu werden.

In einem wohlbesuchten Gasthause wurde einem Gaste eine geröstete Leber, welche äusserst hart und beinahe ungenießbar war, vorgestellt. Der Teller wurde mehrere Mal hin und her geschoben, die Speise unwillig betrachtet, und endlich wurde der Kellnerin gesagt: »Die Leber ist ungesund, weil jenes Vieh schon alt gewesen und an der Leberverhärtung gelitten haben muß.« —

Elmire.

Elmire, die sonst nichts von Mutterpflicht gewußt,
Zu vornehm, etwas mehr, als ihren Mops zu lieben,
Stillt ihren Benjamin an ihrer eignen Brust. —
Vielleicht hat ihm der Arzt die Eselsmilch verschrieben. Pf.

Die Gelegenheit, Böses zu thun, findet sich hundertmal an einem Tage, zum Guten aber nur einmal des Jahres, sagt Zoroaster.

Anzeigen.

153. Zur Feier des für die Hauptschützengesellschaft höchst erfreulichen Beitritts Sr. K. Hoheit des Kronprinzen Maximilian von Bayern als Mitglied der Gesellschaft findet gemäß Höchster Genehmigung folgendes freie Schießen am Sonntag den 19. und Montag den 20. August statt:

1) Das Schießen beginnt am 19. August Morgens 10 Uhr und endet am 20. Abends.
2) Die Besten betragen, auf dem Haupte, Kranz und Glück, dann auf dem laufenden Hirsch überall 2 Marb'ors und das zweite Beßte 1 Marbor; zum Haupte und Kranze werden überall drei, zum Glück wie zum Hirsch sechs Fahnen gegeben. Die vier ersten Beßten können jedoch nur Titl. Mitglieder der Hauptschützengesellschaft gewinnen.
3) Die Einlage auf jedes der zwei Beßten beträgt 1 fl. 30 kr. — in Summa 6 fl.; auf dem Hirsch können 30, und auf dem Glück 70 Schüsse à 12 kr. erkauft werden.
4) Die Gewinnste werden zu $\frac{2}{3}$tel der Schußzahl regulirt und vertheilt.

Das Schützenmeisteramt der königl. Hauptschützen-Gesellschaft München.

151. Eine Ablösungspost zu 600 fl. auf ein Haus in der Stadt wird ohne Unterhändler gesucht. D. Uebr.

150. (3a) Ein freundliches tapezirtes Zimmer ist mit oder auch ohne Meublen zu verstiften. Burggasse Nr. 14 über eine Stiege.

Anzeige und Empfehlung.

132. (3c) Die Unterzeichneten geben sich hiedurch die Ehre, einem verehrlichen Publikum das von dem Direktorate der kgl. bayer. polytechnischen Schule bei der chemischen Untersuchung ihres Fabrikats erhaltene Resultat mitzutheilen, wie folgt:

„Bei der damit vorgenommenen „chemischen Untersuchung zeigte sich „dieser Essig frei von Metallsäuren „und scharfen Pflanzen-Stoffen, und „bei der Prüfung seines wahren Säure-„Gehaltes auch als ein starker Essig.

„Sohin kann der untersuchte Essig „als ein wohlschmeckender, reiner und „gesunder Essig anerkannt werden, „was auf Ansuchen der Wahrheit ge-„mäß bezeugt wird."

München am 4. Juli 1838.

J. v. Utzschneider.

(L. S.)

Dr. C. G. Kaiser,
k. Professor.

Auf den Grund obigen Zeugnisses bitten wir wiederholt um geneigte Abnahme. Unsere Niederlage befindet sich auf dem Färbergraben Nr. 19 in dem Hause des Bierwirths Hegensteiner. Bereits erfreuen wir uns des Zutrauens mehrerer königlichen und anderer Anstalten, die ihren Bedarf aus unserer Fabrike beziehen. Wir sichern die billigsten Preise zu und empfehlen uns ergebenst.

Jos. Weh u. Moritz Wolf,
Inhaber der k. priv. Essigfabrik.

148. (2a) Ein junger Mann sucht Beschäftigung. D. Uebr.

149. In der Bayerstraße Nr. 24 sind 3 Wohnungen zu verstiften. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 1 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 49.** 18. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Gestern um 9 Uhr Morgens haben Se. Maj. der Kaiser von Rußland in einem Hofwagen Seinen Besuch bei Sr. Maj. unserm Könige gemacht. In einem zweiten Hofwagen saßen die Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers. — Um 11 Uhr haben Seine Majestät der König in einem sechsspännigen Gallawagen dem Kaiser von Rußland Seinen Besuch gemacht. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben mehrere Kunstschätze und Kunstanstalten dahier allergnädigst schon zu besichtigen geruht. — Se. K. Hoheit der Kronprinz haben in den letzten Tagen den Exerzitien der hier garnisonirenden Regimenter auf dem Marsfelde nicht allein beigewohnt, sondern Höchstderselbe geruhten sehr oft als Oberst das Commando zu führen. — Hr. Max Portner, Funktionär bei der k. Polizeidirektion dahier und geprüfter Wappenmaler, hat zu Ehren der allerhöchsten Anwesenheit J. Maj. der Kaiserin Alexandra von Rußland in Bayern ein Tableau mit Arabesken verziert, gefertigt, was beurkundet, welch ein großer Meister Hr. Portner in der Calligraphie und Wappenmalerei ist. — Vorgestern sollen wieder einige Kinder überfahren worden seyn. Wann wird dieser Unfug in unserer Königsstadt endlich gänzlich ein Ende nehmen. — Unsere K. Polizeidirektion, die das Interesse der Einwohnerschaft stets fest im Auge behält, hat in Betreff der Verbindlichkeit der Miethanzeigen unterm 27. Juli h. J. eine Bekanntmachung drucken und einzeln vertheilen lassen, aus welcher wir das Wesentlichste unsern Lesern zur Beherzigung übergeben: »Im Rückblicke auf die schon längst bestehende polizeiliche Anordnung rubr. Betreffs werden hiemit sämmtliche resp. Hausbesitzer und »überhaupt Wohnungs-Vermiether aufgefordert, bei Vermeidung einer Strafe »von 15 bis zu 25 fl. jede künftig vorgehende Wohnungsveränderung und »Vermiethung an wem immer innerhalb 24 Stunden bei der k. Polizeidi»rektion anzuzeigen.« — Heute findet die letzte musikalische Produktion des Hrn. Streck und zwar zur Feier des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs in Neuberghausen Statt. Jeder dorthin wandelnde wird sicherlich in seiner Erwartung übertroffen.—

Der Bischof von Linz, ein ehrwürdiger weißlockiger Greis, ist seit Kurzem in unserer Stadt, und hat heute (Freitags) um 7 Uhr die hl. Messe in der Metropolitankirche zu U. L. Frau gelesen.

Gemeinnütziges.

Was man ist, das muß man ganz seyn. Jedes Geschäft im menschlichen Leben erfordert Talente und Kenntnisse, und es ist kein Selbstbetrug größer und thörichter, als wenn man glaubt, unsere Lebensverhältnisse paßten nicht zu unsern ausgezeichneten Geistesgaben, und unser Geschäft sey unseren Einsichten unwürdig. Jede Gesellschaft bedarf vorzüglicher Männer und jedes Gewerb braucht vielen Verstand und einen gebildeten Geschmack, wenn es in seiner Vervollkommnung glückliche Fortschritte machen soll. Das allgemeine Beste kann nur durch umfassende Kenntnisse und emsigen Fleiß befördert werden, und jedes Talent ist hier eben so zu benützen, wie bei jedem Geschäfte. Was man daher ist, das muß man ganz seyn, was man thut, das muß man mit Geschicklichkeit und Eifer ausführen. Nichts entehrt den Menschen, was gut und nützlich ist, und jedes Talent ehrt sich, das seinen Posten gehörig ausfüllt. In der Jugend muß man vorzüglich das recht lernen, was man treiben will; die Meisterschaft in unserm Streben muß unser Ziel seyn, und wer sich die erforderliche Geschicklichkeit erworben hat, der weiß sich auch in großen Verlegenheiten leicht zu helfen. Mit dem berühmten Franklin, als Buchdruckerlehrling, war sein Prinzipal eben so sehr zufrieden, als dieß seine Landsleute späterhin mit ihm als Staatsmann und Gesandten waren. Er war immer eifrig beschäftigt, und das ganz, was er seyn sollte.

Haben wir eine Theuerung zu befürchten?

(Fortsetzung.) Der Mittelpreis des Weitzen stand im Juli 1771 zu München auf 13 fl. 15 kr., zu Straubing auf 9 fl. und zu Burghausen und Amberg auf 8 fl.; des Korns zu München auf 12, zu Straubing auf 9, zu Burghausen und Amberg auf 5 fl.; der Gerste zu München auf 8 fl. 30 kr., zu Straubing auf 5 fl. 20 kr., zu Burghausen auf 4 fl. und zu Amberg auf 2 fl. 35 kr. Das Pfund Ochsenfleisch kostete 7 kr., das Pfund Butter 18 kr.; 50 Stück Eier 16 kr.; eine Maaß braunes Bier 3 kr. 2 pf.; ein Pf. Kerzen 15 kr.; ein Pf. Seife 13 kr.; eine Klafter Buchenholz 5 fl. 30 kr. In beiden Monaten Juli und August hefteten sich alle Blicke in banger Erwartung auf den Himmel, ob denn nicht doch noch dem kräftigen Strahle der Sonne der unaufhörlich herabströmende Regen weichen werde; doch vergebens. Man war nun im ganzen Lande vollauf beschäftigt, um das vorräthige Getreide zu verkaufen oder zu verstecken. Das Getreide zur Schranne zu bringen, war mit Gefahr verbunden, weil die Sicherheit des Eigenthums sich beinahe aufgehoben hatte. Im September waren die Getreidepreise sehr gestiegen, so war der Mittelpreis des Weitzen auf 21 fl. 30 kr., des Korns auf 13 fl. 30 kr., der Gerste auf 10 fl., des Habers auf 7 fl. erhöht. Auf der Mauthalle zu München wurde nun Brod in 3pfündigen Portionen zu 8 kr. an die Dürftigen verkauft. — Im November forderten die

Metzger erhöhten Fleischsatz, und im December wurde im Betreff der allgemeinen Noth und des künftigen Feldanbaues eine eigene geheime Hofcommission gebildet. Die Nachfrage nach Brod ward immer größer. Man mußte in München am Abende auf die Hofbäckerei schicken oder zu einem Bäcker, der eben im Backen begriffen, denn die meisten thaten es nicht, um am künftigen Morgen Brod zu erhalten, wobei die Abgeschickten nicht selten mit blutigen Köpfen nach Hause kamen. Der Anblick der auf den Strassen umherirrenden Bettler war gräßlich; viele blieben vor Hunger erschöpft liegen. Im nächstfolgenden März waren die Getreidpreise, wie folgt, gestellt: Weitzen 27 fl. 30 kr., Korn 25 fl. 30 kr., Gerste 17 fl., Haber 7 fl. — Eine Gans kostete 50, ein Huhn 18, 1 Pf. Butter 18, 50 Eier 40 kr.; eine Maaß braunes Bier 3 kr. 3 pf., 1 Pf. Kerzen 17 kr., eine Klafter Buchenholz 4 fl. 30 kr., und ein Pf. Ochsenfleisch 7 kr. 2 pf. — In der Oberpfalz waren die Preise jedoch weit geringer. — Der Schrannenstand fiel von Woche zu Woche, damit stieg die Verlegenheit der Regierung, welche nun Getreide aus Italien kommen lassen wollte, und deßhalb den Hausschatz nach Holland versetzte. In München und auch auf dem Lande stellten die Bäcker das Backen ein. Brod wurde eine heimliche, verbotene Waare. Es erschienen mehrere Verordnungen, um dem Uebel so viel als möglich abzuhelfen, aber die meisten blieben erfolglos. Und dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1773, und 1776 und 1777 kostete der Weitzen bereits wieder 9, das Korn 5, die Gerste 5 und der Haber 3 fl. — Wir kommen nun auf die noch in unserm Andenken lebende Periode von 1816. Es fiel in diesem Jahre fortwährend Regen und in dessen Gefolge häufiger Hagel, und im Juli und August war die Witterung so kalt, daß man recht gut in geheizten Zimmern sich aufhalten konnte. Vergebens wurde gutes Wetter erfleht, die Erndte wurde um 2 Monate verspätet, und es kamen die Früchte theils ausgewachsn, theils naß in die Scheunen. Ueberall stiegen die Getreidpreise. Durch den unausgesetzten Regen blieb der Boden kalt und naß, und alle Früchte, Getreide, Obst und Wein geriethen mager und schlecht. Rom schleuderte seine Bannstrahlen gegen die Kornhändler. Die Regierung erließ mehrere Verordnungen, befahl die Schrannenordnung mit großer Strenge zu vollziehen, und schritt kräftig gegen die sich immer mehrende Zahl der Bettler ein. Die Mittelpreise waren im Jänner 1816 in München folgende: Weitzen 20 fl. 42 kr., Korn 16 fl. 35 kr., Gerste 10 fl. 41 kr., Haber 6 fl. 42 kr., für 1 Pf. Ochsenfleisch 12 kr., 1 Pf. Kerzen 30 kr., 1 Pf. Butter 31 kr., 1 Maaß braunes Bier 4 kr. 1 pf., 3 Eier 4 kr., Buchenholz 7 fl. 15 kr. In der Mitte des Juli: Weitzen 31 fl. 34 kr., Korn 28 fl. 22 kr., Gerste 20 fl. 51 kr., Haber 11 fl. 54 kr.; Ochsenfleisch 13 kr., Kerzen 30 kr., Butter 34 kr., ein Huhn 20 kr., 4 Eier 4 kr., Buchenholz 7 fl. 18 kr., Bier 5 kr. 3 pf. — Am 20. Dec.: Weitzen 47 fl. 40 kr., Korn 42 fl. 20 kr., Gerste 35 fl. 21 kr., Haber 10 fl. 36 kr.; Ochsenfleisch 13 kr., Kerzen 36 kr., Butter 36 kr., 5 Eier 8 kr., Buchenholz 7 fl. 53 kr., Bier 6 kr. 2 pf. (Forts. f.)

Nachrichten aus dem Auslande.

Vom Main 11. August. An der Frankfurter-Mainz'schen Eisenbahn

wird jetzt fleißig gearbeitet. Zu Hettenheim sind täglich nicht weniger als 500 Pferde zu diesem Zwecke in Bewegung. In Folge kriegerischer Gerüchte sind zwar in diesen Tagen die Aktien bedeutend gefallen. Es bedarf aber nur kurzer Besinnung, um jene Gerüchte zu entkräften; da, wie jetzt die Verhältnisse in ganz Europa stehen, die Großmächte in jeder Beziehung sich die Erhaltung des Friedens zur ersten Aufgabe stellen müssen.

Wie wir vernehmen, findet die allgemeine Versammlung zur Berathung landwirthschaftlicher Gegenstände heuer, Anfangs September, in Carlsruhe Statt. Auch von unseren Oekonomen werden ihr mehrere beiwohnen.

Sternschnuppen.

Ein Städter fragte einen Landmann, wie kommt es guter Freund, daß der Hahn, wenn er schreit, seine Augen zudrückt? Das ist ganz natürlich, antwortete der Landmann, der Hahn hat dasjenige, was er uns vorträgt, so gut memorirt, daß er's stets im Kopf hat, und die Augen hiebei recht gut verschlossen halten kann.

Es war einmal ein Mann, der sich wie aller Völker Notabene schrieb (N. B. Napoleon Bonaparte). J. P.

Anzeigen.

148. (2a) Ein junger Mann sucht Beschäftigung. D. Uebr.

Gegen die in Nr. 45 des neuen Tagblattes — Asphaltpflaster betr. — vorkommenden unrichtigen Titulaturen protestirt

J. A. Hardt,
k. q. Bergwerks-Adjunkt.

154. Es wird ein kleines Logis zu ebner Erde für nächstes Ziel zu miethen gesucht. Das Uebr.

155. (2a) Junge Doggen sind zu verkaufen. D. Ue.

156. Sonntag den 19. August 1838 Mittags 12 Uhr ausserordentliche Produktion des philharmonischen Vereins im großen Odeon-Saale zum Besten der in Medingen durch Brand verunglückten 40 Familien.

145. Ein Privilegium, worauf sich ein thätiger Handwerksmann mit Familie gut und ehrsam ernähren kann, — ist sammt den dazu erforderlichen Utensilien zu verkaufen. Bemerkt wird, daß dieß Geschäft seit Jahren schon betrieben wird und noch im Betriebe steht.

150. (3b) Ein freundliches tapezirtes Zimmer ist mit oder auch ohne Meublen zu verstiften. Burggasse Nr. 14 über eine Stiege.

156. (2a) Aechtes Ulmer Zuckerbrod sowohl in Schnitten, als auch in Laibeln ist täglich und zwar alle Samstage frisch in der Fürstenstraße Nr. 7 über 2 Stiegen zu haben. Dieses Brod ist sehr schmackhaft zu allen Getränken, als: Thee, Kaffee, Chokolade, Wein, Punsch u. dgl. und ist auch besonders für Kranke und Kinder im Wasser sehr zu empfehlen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 50.** 19. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Zur Allerhöchsten Ankunft Seiner Majestät des Kaisers von Rußland.

Was wogt im frohen Taumel hin die Menge?
Was schwebt im Jubelrausche durch die Schaar
Und flüstert durch ihr freudiges Gedränge?
Der Kaiser naht, es naht der grosse Zaar.

Ihm unsern Gruß, der von der Newa Strande,
Des Ruhmes und der Herrschergröße Schild,
Erglänzen macht, bis in die fernsten Lande,
Wo Ihm die Freude und der Jubel gilt.

Den Gruß Ihm, der beglückte Millionen
Mit weisen Szepter liebevoll regiert,
Und in des Nordens eisig kalten Zonen,
Als Sonne wärmend und erleuchtend ziert.

Verweile lange doch in unserm Kreise,
Erhabner Kaiser, Liebe sey Dein Theil
Die jeder Bayer Dir in biedrer Weise
Aus freier Brust vergilt voll Seegensheil.

Wir freuen uns mit Deiner Gattin Freude
Dem Glücke Deiner Tochter, Deines Sohn's
Und sehen an der lieben Theuern Seite
Familienglück vereint mit dem des Throns.

Wir rufen hoch dem edlen Herrscherpaare,
Den kaiserlichen Sprossen Lebehoch,
Lang lebe dieser Mächtigste der Zaare,
Mit Seinen Völkern stimmen ein wir — hoch!

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der Kaiser haben in Begleitung Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs am verflossenen Freitag die Pinakothek und Glyptothek allergnädigst zu besichtigen geruht. Am nämlichen Tage Nachmittags 4 Uhr wurden Se. Maj. der Kaiser in einem Gallawagen zur Königl. Tafel abgeholt. Die Straßen, welche der Kaiser durchfuhr, waren immer mit unzähligen Neugierigen gefüllt, um die hehre Gestalt des großmüthigsten Monarchen, auf dessen Antlitz die Freundlichkeit thront, und in dessen Auge sich die edelste Seele abspiegelt, sehen und bewundern zu können. Am Donnerstag Nachts 10 Uhr erst kamen Se. Maj. der Kaiser in Begleitung Sr. Durchlaucht des Herzogs v. Leuchtenberg hier an. In der nächsten Umgebung der russischen Majestät befinden Sich der kais. Adjutant General Orloff, und der Adjutant Herr Fürst Wrede, Durchlaucht. — Man erzählt sich, daß Se. Maj. der Kaiser am Freitag Vormittag in der Kirche zu U. L. Frau einer heiligen Messe beigewohnt habe. — Der Herzog von Nassau, der einige Tage in Tegernsee und Kreuth verweilt hatte, befindet sich wieder hier, und wurde am verflossenen Freitag ebenfalls der k. Tafel beigezogen. Bei allen Bayern wird die Nachricht, daß Se. k. Hoh. der General der Kavallerie, Prinz Carl von Bayern vom 31. August bis einschlüßlich den 14. September d. Js. den Befehl über die in das Lager beorderten Truppen übernehmen und führen werden, die größte Theilnahme erregen und die freudigsten Empfindungen hervorrufen. — Man sagt, daß kein Platz, der einer Kommune angehört, mit Asphalt gepflastert werden darf, bevor nicht dasselbe von einer königl. Baukommission geprüft und für gut befunden worden sey. Man schenkt jedoch diesem Gerüchte wenig Glauben. — Mad. Pauckert soll am verflossenen Mittwoch durch ihre Schnellaufkunst 200 fl. eingenommen haben. Wir sind nun überzeugt, daß in Zukunft mehrere Damen im Schnelllaufen sich üben werden. — Ueber die bei Ph. J. Bayer erschienenen Portraits hoher Personen, unter denen auch das Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus I. von Rußland sich befindet, enthalten wir uns jedes detaillirten Urtheils. Es genügt das Bekanntmachen ihres Erscheinens, eines Lobes bedürfen sie nicht, indem der Name v. Adam, welcher sie ziert, ihr bestes, ihr sprechendstes Lob ist. — Gestern versammelte sich der Senat der k. b. Ludwigs-Maximilians-Universität um einen Rektor Magnifikus für das kommende Jahr zu erwählen. — Der eine Thurm der Ludwigskirche ist bereits vollendet, das Gerüst des Daches abgetragen und das Kreuz bis zum 25. d. mit einem Tuche verhüllt. — Vorgestern (den 16.) wurde den versammelten Soldaten ein allerhöchster Befehl bekannt gemacht, folgenden Inhaltes: Die Soldaten haben künftighin, wenn ein Stabsoffizier ihnen auf der Straße begegnet, nicht mehr stehen zu bleiben, sondern ihre Honneurs bloß en passant zu machen. Auch ist es für die Zukunft den Wachtposten untersagt, eines vorbeireitenden oder vorüberfahrenden hohen Offiziers, auch selbst nicht eines Generals wegen, herauszurufen. Dagegen aber hat dieß zu geschehen, wenn der Priester mit dem Ciborium an einer Wache vorbeikommt, und sowie er naht, haben alle Soldaten mit ihrem Offizier, die Soldaten mit der Linken das Gewehr haltend, der Offizier mit gesenktem Degen, sich auf ein

Knie niederzulassen und so ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Sie haben sich gestern bereits darin geübt. Auf Wachen, wo sich eine grössere Anzahl von Soldaten befindet, haben immer 3 Mann das Allerheiligste — unentgeldlich wie sich von selbst versteht — zu geleiten bis zu dem Kranken, und wieder zurück zur Kirche. Consequent wirkt dieser allerhöchste Befehl auch in Bezug auf öffentliche Prozessionen, besonders den großen Frohnleichnams-Umgang, sowie auf das Verhalten der Soldaten in Kirchenparaden rc. während der Wandlung. Die liebende Vaterhand unseres frommen Königs hat uns nach und nach, wohlkennend unsere Schwäche, zurückgeführt in unsere frühere Stellung. Der Dank, den ihm dafür die katholische Kirche weiß, ist stumm, aber glühend. Manches Auge eines alten Katholiken, der noch der frühern Jahre Sitten kannte, feuchtete sich bei Anhörung dieses allerhöchsten Befehls, manche Thräne heiliger Rührung wird fließen, wenn wir die kräftigen Krieger gebeugt und anbetend sehen vor ihrem Gotte. AM.

Gestern fand, begünstigt von der herrlichsten Witterung, eine große Waffenübung der hier garnisonirenden Truppen auf dem Marsfelde Statt. Um 8 Uhr waren sämmtliche Abtheilungen in voller Galla, die Infantrie mit Tornister, auf dem Platze versammelt, und erwarteten in Parade aufgestellt die Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften. Es waren zugegen das Königl. Leibregiment mit zwei Bataillons, das Infanterie-Regiment König und das Infanterie-Regiment Kronprinz, jedes ebenfalls mit zwei Bataillons, das Cuirassier-Regiment Prinz Karl zu sechs Escadrons und die beiden leichten Batterien des ersten Artillerie-Regiments. Nach neun Uhr erschienen die Allerhöchsten Herrschaften, Se. Maj. der Kaiser Nikolaus von Rußland und Se. Maj. König Ludwig, in der glänzendsten Umgebung, bestehend aus Flügeladjutanten, Generälen, fremden und bayerischen Stabs- und Oberoffizieren und Adjutanten. Bei Höchstderselben Ankunft wurde von den Truppen salutirt, der Fahnenmarsch geschlagen und die Fahnen gesenkt. Hierauf durchritten Höchstdieselben die Reihen der Truppen. Sodann wurde en parade defilirt, worauf das erste Bataillon des Leibregiments einige Evolutionen ausführte. Es folgte nun das Defiliren im Feldschritte. Nach diesem manövrirte die erste leichte Batterie unter dem Commando des Hrn. Hauptmanns Bar. v. Berchem, und bewährte neuerdings auf's glänzendste die Vortrefflichkeit der Zoller'schen Construction des Feldgeschützes. Es wurden alle Bewegungen rasch, exakt und in musterhafter Richtung ausgeführt. — Nach diesem rückte das Cuirassier-Regiment an, und führte verschiedene Manövers zur vollsten Zufriedenheit aus. — Um 12 Uhr verließen die Allerhöchsten Herrschaften den Exerzierplatz und ritten im Schritte in die königl. Residenz zurück. Se. Maj. der Kaiser von Rußland trug russische Generalsuniform, Se. Maj. der König Ludwig die Uniform eines Obersten des Leibregiments, Se. K. Hoh. der Kronprinz die Uniform eines Obersten Seines Regiments, und S. K. H. Prinz Karl, erschien als Oberst des Cuirassier-Regiments. Beide Prinzen führten an der Spitze Ihrer Regimenter das Commando. Die Haltung und Propretät der Truppen fand allgemeinen Beifall. Se. Maj. der Kaiser von Rußland sagte zu unserm allergnädigsten Könige: »Ew. Majestät, Ihre Artillerie ist die erste der Welt!« — Eine zahllose Menge von Zuschauern wohnte dem schönen mi-

litärischen Schauspiele, das die Begierde nach dem Besuche des Lagers nur mehr anregte, bei, und so viel bekannt, trübte kein Unfall das Ganze. — Man sagt, daß Se. Maj. der Kaiser nach beendigter Revüe ein Dejeuneur à la fourchette bei Hof genommen, und dann sogleich nach Tegernsee abgefahren sey.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Das nächste Alterthum, welches unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und unsre Wißbegier erregt, ist jene in Sandstein ziemlich roh gemeißelte Löwin auf dem ehemaligen Stadtoberrichterhaus, in welchem seitdem die Polizeidirektion, jetzt aber ein Magistratsbureau sich befindet, und welches mit dem Rathhause durch einen Gang in Verbindung gesetzt ist. Dieses Abzeichen weist auf die graueste Vorzeit, auf die ersten Kinderjahre unserer Stadt zurück, es schreibt sich noch von dem Löwen Heinrich, dem eigentlichen Gründer, dem ersten Befestiger Münchens. Es sey uns erlaubt, von dieser Gelegenheit Veranlassung zu nehmen zu einer Reflexion auf Münchens erste Zeit. Unsere jetzt so blühende Hauptstadt verdankt ihren Ursprung dem Isarfluße*), der damals noch sehr groß und viel mit Flößen befahren war. Schon 1040 wird bei Pulach eine Brücke und Anlände erwähnt, (Monum. Boic. v. VIII. S. 381 nro. 33) und eine solche Anlände war auch München schon 1048 als solche bekannt, woher auch sein Name kommen soll (den Lipowsky mit mehr Wahrscheinlichkeit von *Μουνιχια* Anlände, Hafen, als andere von *μοναχος* der Mönch ableitet, sieh dessen Urgesch. Münchens. An dieser Anlände siedelten sich bald mehrere Colonisten an, und mehr und mehr blühte die neue Ansiedlung, es entstand eine Kirche zur hl. Katharina, welche an demselben Platze gewesen seyn soll, wo jetzt die hl. Geist Kirche sich befindet, und als nun vollends Heinrich XII. (1156 — 1195), genannt der Löwe, aus Neid gegen das zollreiche freisingischbischöfliche Veringen (Vöhring) Munichia über jenes zu erheben trachtete, als er es zu seinem Wohnorte wählte und eine Münzstätte daselbst anlegte, was Wunder daß nun die einsame Anlände bald zur ummauerten Stadt wurde! Heinrich des Löwen erste Residenz nun war in der eigentlichen Munichia, in der alten Colonie, im jetzigen Thale**), wo er sich aufhielt, bis seine und der neuen Anlage Sicherheit es verlangte, sich hin-

*) Der Name Isar, Isara, Ysura, ein zusammengesetztes celtisches Wort bezeichnet einen schnellen, einen um sich fressenden Fluß, aus ys geschwinde, (vite) ysu verzehren, fressen, und ura Wasser, Fluß, womit die Eigenschaft dieses Flusses treffend ausgedrückt ist. (Vergl. Pallhausens Garibald und Theodelinde, in den Belegen S. 102.)

**) Lipowsky leitet den Namen Thal von θάλλω blühen, grünen, keimen, wachsen, θαλος oder auch θάλεια blühendes Glück, seliger Zustand (cf. Ilias III. 22. 504; in welchem Sinne auch das Thal Josaphat genommen ist). An diesem Orte wuchs eine neue Colonie empor, blühten Gewerbe, keimten allmählig Früchte. Die geographische Lage unseres Thals berechtigt wenigstens nicht zu der Annahme, von ihr sey sein Name gekommen, man müßte nur die Sendlinger- und Gasteig-Anhöhe für Berge nehmen!

ter schützende Mauern zurückzuziehen. Diese seine erste Residenz ist jenes Haus im Thal Mariä, welches unsre Aufmerksamkeit auf sich zog, und die in Sandstein gehauene Löwin ist das gewöhnliche Abzeichen jenes bayerischen Herzogs, der auch wegen seiner Liebe zu den Löwen, zugleich nicht ohne Beziehung auf seine Tapferkeit, Heinrich der Löwe hieß. Gewiß jeden Bayer, vorzüglich aber jeden Münchner wird der Anblick dieses kunstlosen Bildes mit Ehrfurcht und Freude, besonders aber mit jener unverkennbar *lieblichen* Empfindung erfüllen, die uns bei Erblickung ehrwürdiger uralter Gegenstände, wie ein schönes Heimweh, wie eine stille Sehnsucht nach jener Zeit, in der wir noch nicht waren, durchdringt, und es waren die Worte eines alten Mannes, der zum Schreiber dieses sprach: »Es ist ein unerklärlicher Zauber in solchen Gegenständen, an denen Jahrhunderte vorüberwandelten, und es ist mir immer, als müßte ich den Hut ziehen, so oft ich dem altergrauen Zeichen vorbeigehe, und, wenn auch nicht dem Steine, doch der Zeit, welche er gesehen hat, meine Ehrerbiethung bezeugen« — gewiß aus der Seele so manches gefühlvollen Patrioten, in dessen Busen wahre innige Liebe zu seiner Vaterstadt liegt, gesprochen. AM.

(Fortsetzung folgt.)

Das gute Herz.

Wie bekannt, gab Vater Max im Lustschlosse Nymphenburg, während seines Sommeraufenthalts daselbst, täglich offene Tafel. Es war ein erhebender Anblick, den edlen König mit dem menschenfreundlichen Antlitze so herzlich und gemüthlich seine Gäste unterhalten zu sehen. Zahlreich und in Galla erschienen die Eingeladenen; der Putz der Damen, die Pracht der Gold- und Silbergeschirre übertrafen alle Begriffe. Durch die hohen Bogenfenster erblickte man den majestätisch auf- und abwogenden Wasserstrahl, und ringsum lachende Gefilde. Der Zuschauer bekam Anfälle von Heißhunger, wenn er die köstlichen Speisen und seltnen Getränke, und die Eßlust, gewürzt von ungezwungner Heiterkeit, gewahrte, und wünschte nur, selbst mithalten zu dürfen. — Eines Tages unter der Woche herrschte gar große Stille auf der Gallerie, was sonst nie der Fall gewesen. Max schaute zufällig in die Höhe, und bemerkte einen schlecht gekleideten, jungen Mann, in eine Ecke gekauert, gleichwie betäubt vom lieblichen Dufte der Speisen und Weine. Der arme Mensch dauerte den Fürsten, welcher freudig allen Unglücklichen geholfen hätte. Sogleich befahl er einem Laquai, selben herabzuführen. Zu rechter Zeit noch erwischte der Diener den Armen, der, als Aller Augen auf ihn sich richteten, die Flucht ergriffen. Max fragte den Erschrockenen um Stand und Vaterland, und ließ ihn dann an einem Seitentischchen bewirthen. Wer den steten Hunger unbemittelter Fußreisender kennt, den wird es nicht wundern, wenn dem Gaste, einem Wandersmann, das Mahl trefflich mundete, daß er hierauf, reichlich beschenkt, unter Thränen Abschied nahm, und überall erzählte, bei dem Könige von Bayern gespeist zu haben.

Noch glänzt im Morgenroth das Schloß, bewohnt von Maxens lieben Enkeln; noch weht die reinste Luft in seinem Zaubergarten; es erbt die fromme Milde in den Bewohnern sich stets fort, und friedlich weilt des

Sel'gen Geist in den Burg-Gemächern. Der Wandrer lauscht mit Vergnügen den kindlich frohen Spielen der leutseligen Kleinen des Weisen und Gerechten, denkt an Max zurück, und preiset seinen hehren Sohn, den König Ludwig von Bayern, dessen Geburts- und Namensfest in Bälde alle treuen Herzen feyern. M. Sch.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freitag den 17. Aug. (bei beleuchtetem Hause und aufgehobenem Abonnement.) Die Anglikaner und Puritaner, große Oper von Mayerbeer in 5 Aufzügen nach Skribe's Hugenotten und der Kastellischen Uebersetzung, für die hiesige Bühne bearbeitet von Ch. Birch-Pfeifer. — Dieser langen Rede kurzer Sinn ist der, daß der Urtext von Scribe nicht besonders gut, die Uebersetzung von Kastelli nicht minder besser, und was die Birch daran gethan, so geringfügig es auch ist, vollends das Schlechteste an dem Ganzen ist. Diese spektakulöse Oper, die in Paris ein unerhörtes Furor machte, hat hier gar nicht so sehr angesprochen, und woher mag dieses rühren? — Wir müßten in das Detail der ganzen Oper eingehen, wozu uns in diesem Blatte der Raum gebricht; weßhalb es genüge, wenn ich sage, daß so sehr Robert der Teufel ein buntes Gemenge französischer, italienischer und deutscher Musik ist, der aber vor allem der Charakter der Originalität zukömmt, so hat doch dieselbe mehr musikalische Einheit, und viele einzelne Parthieen ergreifen Geist und Gemüth auf gleiche Weise. In den Anglikanern 2c. werden wir fortwährend übertäubt von einer rauschenden Instrumentation, und es giebt nur wenige Ruhepunkte für das Ohr. Das Ganze hat zwar viele einzelne Schönheiten, doch unserm teutschen Geschmacke kann dieses große Kunstwerk (denn dieß bleibt es immerhin) nicht genügen. Ist die heutige Darstellung auch nicht ganz gelungen zu nennen, so muß doch zugestanden werden, daß Dem. Urban die Henriette besser sang, als wir es von ihr erwarten konnten; die Hasselt konnte sie natürlich nicht ersetzen; Mad. Mink (Valentine) war im Gesang und Spiel ausgezeichnet; eben so war Hr. Diez (Cecil) heute gut bei Stimme, spielte auch viel besser, als gewöhnlich; Dem. Hartmann (Page) ließ nichts zu wünschen übrig, und bewies ihre Brauchbarkeit in grösseren Rollen; Hr. Hoppe war ein besserer Soldat als Edelmann. Vor Allem aber ist Hr. Pellegrini ein Non plus ultra Marcel; seine Stimme bewegt sich in dem weitesten Spielraume und füllt diesen auf das Vollkommenste aus. — Das Haus war so überfüllt, wie ich es nie gesehen zu haben mich erinnere; man konnte aber auch schon Vormittags zu keinem Sperr- oder Logensitze mehr gelangen. Um halb 7 Uhr kamen die allerhöchsten Herrschaften in der kaiserlichen Loge an; J. M. unsere regierende Königin traten zuerst hervor, und Ihr folgt der Kaiser, wobei das Haus in rauschenden Jubel ausbrach. Se. K. K. Maj. grüßte sehr huldvollst nach allen Seiten hin. Der Glanz der prächtigen Uniformen und der Damenschmuck in den Logen bildete einen großartigen Anblick, und spielte in prachtvoller Harmonie mit der herrlichsten Beleuchtung des Hauses; die Blicke Aller waren fast mehr auf die Kaiser-Loge als auf die Bühne gerichtet. Die Allerhöchsten Herrschaften verweilten bis zum Ende, welches erst um ein Viertel nach 10 Uhr Statt fand. 2.

Lebensbilder.

2. Der Spieler.

Nirgends wohl wird so viel im Kleinen gespielt, als bei uns Teutschen. Darum können wir es den Amerikanern nicht verdenken, wenn sie unsre Auswandrer — die, kaum gelandet, schon zu den Karten eilen, und Weib

und Kind und alles Ungemach darüber vergessen — insgemein nur „teutsche Spielratten“ heißen. — Unlängst betrat ich Abends eine Zechstube. Alle Tische waren besetzt, und doch Alles mäuschenstill. Kalt berechnende oder verdrießliche Gesichter, wüthende Blicke, einzelne Flüche. Und was räthst du, lieber Leser, trieben die Gäste? — Sie spielten. Aus dem Nebenzimmer allein vernahm man lebhaftes Gespräch; ich verfügte mich dahin. Da saßen leibhaftig die vier Temperamente. Ein stattlicher Herr sprach dem Kruge fleißig zu, und nickte höchstens mit dem Kopfe; es war der Phlegmatiker. Ihm gegenüber Cholerikus — ein Männlein mit mächtigem Schnurrbart — der schimpfte weidlich auf den langsamen Kellner. Von kränkelndem Ausseh'n saß schweigend Melancholikus an der Seite seiner Frau, und Alles belachend trieb Sanguinikus seine Späße. Von so verschiedenartigen Leutchen hoffte ich auch manchfaltige Unterhaltung, und ließ mich nieder. Der Diener kam, und brachte — Karten. Im Nu hatten sich die Temperamente verwandelt. Beständig rückte Pater Langsam auf seinem Stuhle hin und her, während der Gallsüchtige bedächtig die Karten zählte und mischte, und Bruder Lustig und Semper Traurig gierigen Blickes kein Aug' von ihm verwandten. Im Verlauf des Spieles zankten heftig der Große und der Kleine, und ganz wider ihre Natur zogen die beiden Andern Vortheil aus dem Streit; besonders bemerkte ich am Melancholikus, obwohl sonst unerfahren im Spiel, daß er zu allerlei Kunstgriffen seine Zuflucht nahm. Still vor sich hinlächelnd, beobachtete er lauernd die Kumpanen, und suchte oft unterm Tisch, was oben nicht mehr zu finden. Jetzt schlug's 11 Uhr. Der Wirth sagte ab. Die Temperamente nahmen Jedes noch einen vollen Krug, die Karten und das Geld, wozu das Weibchen treulich half, und gingen nach des Einen Wohnung, um ungehindert ihr Spiel fortzusetzen. „Wie mögen doch die Leutchen die ganze Nacht sich ärgern!“ rief ich unwillkürlich aus. „Sind meine täglichen Gäste, brave Männer“, versetzte der Wirth, „und zahlen stets die Zeche; nur der Eine sollt' es bleiben lassen, der hat ein todtkrank Weib daheim und arme Würmlein, die nichts zu essen haben.“ Dieß Letztere brachte mich in traurige Stimmung, und rief das Bild eines Pharospielers in mir zurück, das ich nie vergessen werde. Ein glaubwürdiger Mann hat mir's gemalt, und so tiefen Eindruck hatt' es auf mich gemacht, daß ich gelobte, Karten und Würfel zu fliehen, und nie ein Spieler zu werden.

Ich wohnte — so erzählt' er mir — dem Vogelschießen eines herzoglich sächsischen Städtchens, ähnlich dem am Oktoberfest zu München, bei, und zuletzt trieb mich Neugier in ein Spielhaus, wo Bank gehalten wurde. Je vier oder fünf Rentiers hatten 20 bis 25000 Gulden zusammengeschossen, und saßen um einen langen grünen Tisch. Abstossende Physiognomien, die mit teuflischem Gleichmuth Gewinn und Verlust beachteten. Von mehren Seiten vernahm man die einförmigen Stimmen der Croupiers, überall waren Spieler (Pointeurs), Gewinn aber selten. Ein junger schlanker Mann fesselte meine Aufmerksamkeit; der schwärmerische Blick seines großen Auges, der seelenvolle Ausdruck des zwar blassen, aber edel geformten Angesichts seine entschieden feste Haltung, sprachen mich so unwiderstehlich an, daß ich beschloß, von diesem Spieler Mimik zu erlernen. O hätt' ich's nicht gethan; es waren gräßliche Stunden, die ich mir selbst bereitet! Noch seh' ich den

Jüngling, im Kampfe mit sich selbst, und hingerissen von einer bösen Macht, die ihn dem Untergang entgegenführte. Er setzte vorerst hundert Gulden; die Karte fiel — der Banquier zog kalt und ruhig ein. Die Summe verdoppelte sich — verloren wie ehvor. Ohne merkliche Gemüthsbewegung setzte und verspielte mein Nachbar fort und fort, bis das Verlorne an 1000 fl. betrug. Er biß krampfhaft in die feingeschnittnen Lippen, wild rollte das Auge, und eine neue Summe kollerte auf den Tisch. Gräßlich klang mir die Stimme des Croupiers — abermals verloren. Der Blasse fuhr, wie verwirrt, mit der Hand über die Stirne, und wendete sich ab. Ein Stein fiel mir vom Herzen, als ich ihn den Saal verlassen sah. Noch war keine Stunde vergangen, als der unglückliche Pointeur an der vorigen Stelle wieder sich zeigte. Jezt schien ihm hold das Glück; manch klein're Summe strich er ein. Ein mitleidig Lächeln umzuckte seine Mundwinkel; er hatte recht, dieß war eine Lockung nur, ihn gänzlich zu verderben. Es bannte mich der Jüngling fest. Man sah, wie viel ihm daran lag, die verlorne Summe wieder zu gewinnen. Aber immer mehr wich Fortuna von ihm zurück, Verzweiflung sprach aus seinen Zügen, fünftausend Gulden betrug nun der Verlust. In wilder Hast setzt er izt die Uhr, und nicht genug, Pferd und Wagen dran, und was ihm sonst noch übrig blieb. Und Alles hin, Alles verspielt in Zeit von vierundzwanzig Stunden.

Da stand er nun, den Kopf gesenkt, die Linke auf den Tisch gestützt, mit der Rechten krampfhaft wühlend in der eignen Brust. Kein Wort kam über die bebenden Lippen; Niemand getraute sich ihn anzureden. Leichenblässe bedeckte sein Antlitz; stumme Verzweiflung bemächtigte sich seiner. Viele Stunden noch blieb er in dieser Stellung, bis man ihn gewaltsam wegbrachte. Die ganze Zeit hatte er nichts genossen, und während der Zwischenpausen nur einige Gläser Wasser hinabgestürzt. Aus der linken Seite der Brust waren von der wühlenden Rechten Fleischtheile gerissen, Wahnsinn folgte dieser fürchterlichen Aufregung, und in wenig Tagen begleitete ich seine Leiche auf den Friedhof.

Ich erfuhr später — so schloß der Erzähler — daß der Unglückliche das ganze Baar-Vermögen seiner Eltern, welches sie ihm, dem einzigen Kinde, zur sichern Anlegung übergeben, verspielt. M. Sch.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Gewalt des Großherrn in Constantinopel erstreckt sich soweit, daß sogar die Vögel die Erlaubniß in seinem Garten sich aufhalten zu dürfen, in einer Bittschrift durch die Hand des Großveziers, erwirken müssen. Das Volk sieht in ihm den Abgesandten des Propheten. — Die Tuariks, ein Volk im nördlichen Afrika, heirathen ihre Weiber, die sehr groß sind, nach dem Gewichte; je mehr ein Frauenzimmer daher wiegt, desto schöner ist es. Eine Tuarikin von 400 Pfund ist eine Venus.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag | Nr. 51. | 20. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Man sagt, daß Se. Maj. der König demnächst nach Berchtesgaden und Ihre Majestät die Königin wieder nach Kreuth und Tegernsee sich begeben werden. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland werden vielseitig verlautet, Stuttgart und dann andere teutsche Höfe besuchen. — Se. K. Hoheit der Kronprinz wollen vor der Lagerzeit, wie wohl unterrichtete behaupten, noch einige Zeit in Hohenschwangau zubringen. — Se. K. Hoheit der Prinz Karl werden größtentheils bis zur Lagerzeit hier verweilen. — Se. Exc. der k. Staatsminister des K. Hauses und des Aeußern Hr. Freiherr v. Gise werden dieser Tage wieder auf sein Landgut reisen; auch will, so wie man hört, der königl. Justizminister, Herr Freiherr v. Schrenk, auf einige Wochen auf sein Landgut sich begeben. — Unter den vielen hiesigen Fremden befindet sich auch der Fürst Esterhazi, der am verflossenen Samstag der Waffenübung auf dem Marsfelde in Magnaten-Uniforme beigewohnt haben soll. — Der Herr Herzog von Nassau, der der Revüe als Uhlan beiwohnte, soll dabei etwas unwohl geworden seyn; jedoch befindet sich derselbe wieder im besten erfreulichsten Wohlseyn. — In allen unseren Privatgesellschaften werden im Verlaufe dieser und kommenden Woche zu Ehren des Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs, theils Bälle, theils sonstige musikalische Abendunterhaltungen Statt finden. — Voriger Woche war das ehrwürdige Elternpaar des Backermeisters Wiedmann in Kreuth, und hatte die hohe Ehre, den kaiserlichen Majestäten vorgestellt zu werden. Dieses greise Paar feierte im verflossenen Jahre seine goldene Hochzeit. Der Kaiser unterhielt sich huldvollst mit demselben, erkundigte Sich nach ihrem Alter, und sagte ihnen, wie lange Er verheirathet sey. Die übergroße Freundlichkeit des Kaisers gewinnt alle Herzen, und erfüllt Jeden mit Segenswünschen für dessen Heil.

Streck und Neuberghausen.

Wohl kein Landhaus paßt besser zu den Streck'schen Unterhaltungen, als eben sein erwähltes Prado. Im weiten Vorhofe war ein gothisches Transparent aufgestellt, mit dem Namenszuge des allverehrten Königs, umgeben von einem niedlich angelegten Blumengärtchen mit springendem Wasser. Blumengewinde umschlangen reichlicher, als je, den Tanzsaal, und allmählig fanden sich die Gäste ein. Streck versteht es, Herz und Geist und Auge zu entzücken, geschmackvoll war immer, was er unternahm. Ueber seine Musik ist nur eine Stimme: Die Abwechslung und Präcision der Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig. Man muß ihn lieben den Mann mit dem freundlichen Gesichte, wie er so rührig bald hier bald dort seine musikalischen Freunde belebt. Man sieht, der Mann spielt nicht für Geld, es ist ihm um die Ehre. Unmöglich scheint es mir, daß Herr Streck die Kosten decken konnte. In vielen Gesellschaften gab es Theater, Bälle, darum nicht ganz besetzt war heut' der Garten.

Ein Posthorn weckte mich aus meinen Betrachtungen, das Quodlibet hatte begonnen. Streck führt uns in die Alpen; mächtig ergreifen uns die muntern und rührenden Weisen ihrer Bewohner, man hört den Kuhreihen, das Schellengeklingel der weidenden Heerden, die Schalmei des Hirten, das Abendglöckchen aus der Waldkapelle, und fühlt sich hingezogen zu den blauen Fernen, die im Süden emporsteigen. In passenden Uebergängen führt er uns weiter durch Städte und Länder, verbindet Scherz und Ernst, macht uns lachen und trauern. Ich übergehe die größern Musikstücke, und schließe mit der Schlacht. Die Truppen ziehen in's Feld; die Empfindungen des Abschieds, der Trennung, das Ahnen des Todes, führt uns Streck meisterlich durch die Töne zum Gemüth. Die feindlichen Heere nähern sich, deutlich vernimmt man das Geplänkel der Vorposten. Beängstigend pocht dem Krieger das Herz an die Rippen, er wendet sich zum Schöpfer. Das Gebeth beginnt. Körner's Gebeth vor der Schlacht ward gesungen. Jezt nähern sich die Regimenter von allen Seiten (Musikcorps zogen von den entgegengesetzten Enden des Gartens auf den Hauptpunkt zusammen), die Schlacht beginnt, die eisernen Würfel fallen: Kartätschen, Kleingewehrfeuer, Kanonen-Donner. Im Sturmschritt rückt jezt Alles an, man kämpft mit (versteht sich nur beim Bierkrug); Trompetten schmettern, Trommeln wirbeln. Der Sieg ist entschieden; Dank steigt zum Himmel. Die mit klingendem Spiel einziehenden Sieger werden unter Glockengeläute und Kanonendonner empfangen, und eilen in die liebe Heimath, und wir zum beginnenden Feuerwerk. Als neu verdienen genannt zu werden: Der Wasserfall, wo mehrmals die Farbe der Sternlein wechselte; die Krone in der verschiedensten Farben-Pracht, wie aus allen Edelsteinen zusammengesezt; das Feuerrad, täuschend ein Vergißmeinnicht darstellend, und zulezt des allgeliebten Landesvaters Namenszug, welcher mit tausendstimmigem „Lebehoch" begrüßt ward. Der Garten erglänzte zaub'risch, bald rosenroth, bald grün, bald blau, von sogenanntem griech'schen Feuer. Jezt hüpften Jünglinge und Mädchen zum Tanze. Von jeher sah ich am liebsten dem Reigen der muntern Jugend zu. Inniger schließt sich das liebende Mädchen an den Geliebten, sieht ihm in's zärtliche Auge, und ein leiser Druck der Hand kündet Beiden ihr Glück;

fröhlicher schwenket der Jüngling das anschmiegende Bräutchen, und ein herzlich Gespräch folgt nach vollendetem Tanz.

Empfindlicher ward die herbstliche Kälte, es verloren sich die Gäste; ganz umstellt war das Buffet von Punschtrinkern und süssen Herren, und da mir hitzige Getränke in vielfacher Hinsicht nicht recht behagen, so schlug auch ich den Weg nach Hause ein. M. Sch.

Haben wir eine Theuerung zu befürchten?

(Fortsetzung.) Im Jahre 1817 reisten königliche Commissäre nach Holland, um 100,000 Schäffel russisches Korn zu kaufen, und der Isarkreis eröffnete ein Anleben von 150,000 fl., um den Unterthanen Saamengetreide zu verschaffen. Mit gerührtem Dankgefühle gedenken wir noch fortwährend der unendlichen Wohltbaten unsers unvergeßlichen Königs Maximilian in jener hartbedrängten Zeit, welcher in seiner Vatergüte so viele Thränen des Unglückes trocknete und viele Hunderte der Verzweiflung und dem Hungertode entriß. Auch dürfen wir diese Gelegenheit nicht versäumen, um den edlen Wohlthätigkeitssinne der Bewohner der Hauptstadt, welcher sich in dieser schweren Periode im schönsten Lichte entwickelte, den gebührenden Tribut des Dankes zu entrichten. König Max ließ wöchentlich 937 Portionen vertheilen, und dem Beispiele des königlichen Edelmuthes folgten mehrere wohlhabende Einwohner. — Das Frühjahr war freundlich, der Sommer heiter und schön, man sah mit Zuversicht einer günstigen Erndte entgegen. Die Schranne wurde gänzlich unter Polizeigewalt gesetzt, und verschiedene andere Verordnungen wurden, jedoch fruchtlos, gegeben; die Mittelpreise erhöhten sich fortwährend und im Juni erreichten sie den höchsten Grad: Weitzen 90 fl. 4 kr., Korn 68 fl., Gerste 54 fl., Haber 41 fl. 46 kr.; Ochsenfleisch 14 kr., Kalbfleisch 13 kr., Schaafsleisch 11 kr., Schweinfleisch 18 kr., Kerzen 36 kr., Butter 35 kr., 7 Eier 8 kr., ein Huhn 36 kr., Erdäpfel 13 — 19 fl., Buchenholz 7 fl. 55 kr. — Die Zufuhr wurde immer geringer. Endlich begann in den ersten Tagen des Juli die Erndte, und jeder erste von der Flur heimkehrende Getreidewagen wurde festlich geschmückt und von Gott preisenden und dankenden Herzen mit Jubel empfangen. Die Getreidpreise fielen bedeutend, hoben sich jedoch bald wieder, und es bedurfte noch geraumer Zeit, bis nach und nach alle durch die Noth geschlagenen Wunden in vielen Beziehungen heilten.

Wir haben die Geschichte aller angeführten Theuerungen mit scharfem Auge erfaßt, die jedesmaligen verschiedenartigen Verhältnisse genau erwogen, wodurch wir zur Ueberzeugung gelangten, daß diese Nothjahre nicht das Produkt der Spekulation oder des Wuchergeistes waren, sondern daß sie in der natürlichen Folge der obwaltenden elementarischen, landwirthschaftlichen, politischen und Verwaltungs-Verhältnisse lagen. Betrachten wir nur die geringe Stufe, auf welcher die Cultur des Bodens früher stand, und entnehmen wir aus einer Verordnung vom Jahre 1763 ein Bild derselben. Diese sagt: „Daß das Land von liederlichen Hauswirthen, Gutsabschwendern und verschuldeten Höfen voll ist, daß viele Güter so herabgekommen, daß sie lange Zeit öde und unbemenert liegen. Damit es aber zu solch größerem Gutsabschwand und unersetzlichem Schaden so leicht nicht mehr kommen kann,

soll man den kleinen Abschleif, sonderbar jenen, welcher sich an den Zaunstätten äußert, und sowohl dem Gutsinhaber als seinem Nachbar zum Schaden gereicht, nicht so lang coniviren, sondern solchen von den Unterthanen allzeit gleich wegwenden, oder vergüten lassen, oder zum Verkauf anhalten, oder ex officio damit verfahren, das heißt, ohne weiters die Bauern von Haus und Hof jagen u. s. w." — Zu ferneren Ursachen gehören die wechselseitigen Sperren, die häufig vorkommenden Viehseuchen, das Zweckwidrige der Magazine, wie überhaupt der beschränkte Getreidhandel, und ganz vorzüglich die frühere Jagdleidenschaft, welche durch harte Verordnungen zum Schutze der Wildgehege das Verderben der Fluren beförderte. (Schluß f.)

Sternschnuppen.

Staps. Er hört auf, sein Dichtergenius verstummt — er singet nimmer wieder:

O Welt sey dankbar dem Entschluß,
Vergieb ihm die geschriebenen Lieder!

Anzeigen.

157. (2a) Ein junger Mann, der gut lesen und schreiben kann, unbescholtenen Rufes ist, und über eine Baarschaft von 7 — 800 fl. sogleich zu disponiren hat, kann unter sehr vortheilhaften Bedingungen Unterkommen finden. D. Ueb.

148. (2b) Ein junger Mann sucht Beschäftigung. D. Uebr.

155. (2b) Junge Doggen sind zu verkaufen. D. Ue.

150. (3b) Ein freundliches tapezirtes Zimmer ist mit oder auch ohne Meubles zu verstiften. Burggasse Nro. 14 über eine Stiege.

156. (2b) Aechtes Ulmer Zuckerbrod sowohl in Schnitten, als auch in Laibeln ist täglich und zwar alle Samstage frisch in der Fürstenstraße Nr. 7 über 2 Stiegen zu haben. Dieses Brod ist sehr schmackhaft zu allen Getränken, als: Thee, Kaffee, Chokolade, Wein, Punsch u. dgl. und ist auch besonders für Kranke und Kinder im Wasser sehr zu empfehlen.

Gestorbene in München.

Ludwig Fuchs, cand. jur. von Erding, 22 J. alt.

Wilhelm v. Harnier, großherzogl. hessischer Legationsrath von Darmstadt, 38 J. alt.

Ursula Domischeck, Anstreichersfrau, 44 J. alt.

Anton v. Anetsberger, k. quiesc. Regierungs-Direktor von Regensburg, 76 J. alt.

Peter Baumann, bürgerl. Melbler, 44 J. alt.

Konrad Adam, Oberlieutenant im k. Infanterie-Regiment König 49 J. alt.

M. Anna Hilburger, Rechnungs-Commissärstochter, 76 J. alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Spottergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag **Nr. 52.** 21. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland sollen über sehr Vieles in unserer Königsstadt die größte Freude geäußert, über Manches sogar sein Erstaunen ausgedrückt haben, und wir dürfen der Zuversicht Raum geben, daß Allerhöchstderselbe nochmals unsere Residenzstadt mit Sr. Gegenwart beglücken werde. — Die Vorbereitungen zum Lager wachsen täglich, und in Augsburg, hört man, sollen einzelne Zimmer für Privatpersonen bedeutende Preise erreicht haben. — Mad. Pauckert ist vorgestern zum zweiten Male im Paradiesgarten gelaufen, und die Künstlerin soll wahrlich ihre Zuschauer nicht allein befriedigt, sondern im höchsten Grade entzückt haben; die Einnahme ist wieder bedeutend gewesen. Die Knaben vom städtischen Waisenhause haben gestern in der Schwimmkunst tüchtige Proben abgelegt. — Vorgestern Morgens erschoß sich der Fuhrsoldat Strobl beim Floßwirth. Er schrieb auf eine Tafel: »Wegen Untreue eines Mädchens« (lieber Gott! wenn sich wegen Untreue die Leute erschießen wollen, wo wären da Pistolen genug zu treffen). Er versuchte schon früher einmal den Selbstmord, wurde aber daran gehindert. — Am verflossenen Sonntag sollen für manchen hiesigen Schriftsteller von den allerhöchsten Herrschaften aus Tegernsee und Kreuth Depeschen eingelaufen seyn. — Die Einführung des Asphaltpflasters in unserer Königsstadt, haben wir zuerst dem städtischen Baurath Hrn. Muffart zu verdanken. — Ein Chemiker soll eine neue Bierwage erfunden und construirt haben; ob durch diese Wage in unsere Stadt ein gleichhaltig gutes Bier geschaffen werden wird, das wird das nächste Sudjahr zeigen! Am verflossenen Sonntag und Montag wurde auf der Schweiger'schen Volksbühne ein neues Sing- und Zauberspiel unter dem Titel: »Der glücklichste Mensch« der »größte Narr« und »das beste Weib« gegeben, das gar nicht übel ist. — Von den Tyrolern werden jetzt auf dem Viktualienmarkt Weintrauben verkauft, welche jedenfalls eine Beachtung verdienen!! — In Oberaudorf (meines Wissens bei Rosenheim) ist wieder ein Hospicium für Karmeliten neuerrichtet worden, und wird bereits bezogen. — Die Gasthöfe sind immer noch so überfüllt, daß die vornehmeren Fremden

alle in Privathäusern wohnen müssen. So Palavicini im Maron'schen Hause, andere Fremde Alberts bei Hrn. Wegmaier, so der Graf Karl Esterhazzi, k. k. Kämmerer und Obergespann aus Wien im Marrschen Hause, schon seit einigen Jahren vom goldenen Kreuz gemiethet.

Kaiser Nikolaus.

** Ewig denkwürdig werden für München die Tage seyn, wo ein hoher Gast in seinen Mauern verweilte, dem die Vorsehung einen so hohen Standpunkt anwies, den die Natur mit allen ihren Vorzügen, geistigen wie körperlichen, geschmückt zu haben scheint, um das Ideal eines Herrschers darzustellen. Und so möchte es denn nicht unzeitig seyn, einen kurzen Abriß aus dem Leben und Wirken unsers hohen Gastes zu geben, der so tief in die Geschichte seines Volkes, so tief in die Weltgeschichte eingreift, der die Wagschaale zweier Erdtheile in seinen Händen hält.

Kaiser Nikolaus erblickte am 6. Juli 1796 das Licht der Welt, als der drittgeborne Sohn Kaiser Paul, des Ersten. Die Erziehung des jungen Großfürsten war trefflich geleitet, seine hohen Talente vielseitig ausgebildet. In der neuen, wie in der alten Literatur, in den Staats- wie in den Kriegs-Wissenschaften waren seine Fortschritte glänzend. Auch in dem Tempel der Kunst drang sein hoher, geläuterter Sinn. Vorzüglich war es die Musik, der er huldigte, und einige Compositionen zeigen von tiefer Ausbildung. — Als durch Moskaus Flammen des französischen Kaisers Glücksstern zu erbleichen angefangen, als die russischen Heere Sieg auf Sieg erfechtend als Vorkämpfer der Legitimität der angestammten Familie Thron und Reich wiedergegeben, und der Friede seine segensvollen Fittige über Europa ausgebreitet, unternahm der junge Großfürst, seine Ausbildung zu vollenden, Reisen in viele Theile Europas, vorzüglich nach England, und heimgekehrt besuchte er die Provinzen des weitausgedehnten eignen Reiches. Ein Jahr darauf verknüpfte den Glücklichen das Band der Ehe mit Alexandra (geb. 1798), der liebenswürdigen, hochgebildeten Tochter des Königs von Preußen. Seine Neigung, nicht Konvenienz, hatte das Band geschlungen — darum kein Mißton in dieser so glücklichen Ehe.

Nicht lange darauf trat der Zeitpunkt ein, der in Rußlands Geschichte eine neue Aera gründen wird — die Thronbesteigung Nikolaus. Alexander war im Dezember 1825 gestorben, der Aeltere, Constantin, hatte seinem Thronrechte entsagt, und Nikolaus ließ sich als Kaiser aller Reussen huldigen.

Da ward uns zum erstenmale sein Muth, seine Seelengrösse offenbar; denn ein Theil der Truppen hatte sich gegen ihn aufgelehnt und Tod drohende Worte ausgestossen — aber er trat mitten unter die meuterische Schaar, »Soldaten, wollt' ihr euern Kaiser morden« so ruft er, und sie senken die Waffen und der Aufstand ist gestillt. Die Gerichte verurtheilten die Urheber, doch seine Großmuth mäßigte die Strafe. Von jetzt an entwickelte sich seine Größe nach Innen und Aussen; er alle Zweige der innern Verwaltung umfaßte, regelte sein gewaltiger Geist. Und als Persien übermüthig ihn zum Kampfe zwang, da schlugen seine geübten Truppen die feindlichen Schaaren nieder; Erivan ward erobert, der Schach mußte um Frieden bitten, und die Provinz Erivan war des Siegers Preis. Edelmüthig nahm sich dann

Nikolaus der bedrängten Griechen an; zu Akjermann hatte er deßhalb Verträge mit der Pforte abgeschlossen. Aber als sich diese treubrüchig nicht an die Verträge band, gieng die alte Spannung in offenen Bruch über, russische Heere drangen in die Moldau, und im zweiten Jahre des Kampfes überstiegen sie den Balkan, und trugen den Schrecken ihrer Waffen bis Adrianopel. Der Sultan bat um Frieden, und die Großmuth des Kaisers zeigte sich hier im glänzendsten Lichte. Nur einige feste Punkte in Asien und eine mäßige Entschädigung der Kriegskosten waren die Bedingungen des Friedens; aber um so höher stieg des Kaisers moralischer Einfluß. — Kaum nach einjähriger Waffenruhe hallte das Echo der Juliustage auch in Polen nach. Tief mußte den Kaiser dieser Undank schmerzen, Ihn, dessen Sorgfalt, dessen Liebe die Theile seines weiten Reiches gleich umfaßte. Mit Kraft zertrat er die revolutionäre Hydra; aber nicht nur in Polen, auch nach außen hin wirkend, machte seine gesunde, selbstbewußte Politik die fieberhafte Aufregung erkalten. Als der Kampf entschieden, strebte er mit sorgsamer Hand die Wunden wieder zu heilen, die sich Polen im Uebermuthe selbst geschlagen. So fand auch der Sultan, vor Kurzem noch Rußlands erbitterter Feind, an Kaiser Nikolaus seine mächtigste Stütze. Als der Pascha Aegyptens die Waffen gegen seinen Gebieter erhob, bei Konieh das türkische Heer niederschmetterte, und ihn nichts mehr abhielt, seine siegreiche Fahne auf den Zinnen Constantinopels aufzupflanzen — da erscholl von der Ferne her des Kaisers Zauberwort: »bis hieher und nicht weiter!« des Aegypters Fahne senkte sich, der Sultan war gerettet. Während sich so die äussern Verhältnisse Rußlands rasch gestalten, geht auch die Entwicklung im Innern unter der Aegide des Kaisers ihren festen Gang. Alle Verhältnisse durchschauend, seine Zeit überragend, bereitet er Rußland eine glänzende Zukunft vor. Ueberall führt er ächte Reformen ein, während er unreifen, wenn auch schimmernden Phantasieen mit Entschiedenheit entgegentritt. Erziehung und Bildung seines Volkes nimmt durch Ihn einen kräftigen Aufschwung; Ackerbau, Gewerbe, Handel, diese Pulse eines civilisirten Staates, regt Er überallan, befördert, erhebt sie. Heil dir, kräftiges Rußland, würdig deines Herrschers, der, was sein großer Ahne als Keim gelegt, zu so herrlicher Entwicklung entfaltet.

Lebensbilder.

3. Der beste Mensch.

Zu jener Zeit des Faustrechts, wo bei dem geringsten Anlaß die Jugend zu den Waffen griff, und mit dem Degen in der Faust Beleidigungen rächte, befand ich mich in einer kleinen Universitätsstadt. Die Einwohner scheuten sich den Akademikern — so hieß man damals die Studirenden — zu nahen, denn ungeneckt kam Keiner weg, wenigst mußt' er sich mit Titeln sonder Zahl, als da sind Philister, Frosch et cetera, stets beehren lassen. Hauptsächlich deshalb kamen mehre Bürger und Beamte fast täglich in einem einsamen Landwirthshause zusammen. Auch ich gesellte mich zu ihnen. An einem schönen Sommertag ging es gar fröhlich her, wir feierten das Erntefest. Aus den Fenstern erblickte man ein weites Thal, durch das der Fluß sich schlängelte, blühende Fluren, bewaldete Hügel, und über dem jenseitigen

Ufer ragten im fernsten Hintergrund die blauen Alpen zu dem wolkenlosen Himmel empor, mit dem sie in Eins verschwammen. Jeden erfreute die herrliche Landschaft, als unser Vergnügen plötzlich gestört ward. Es kamen Studenten. Die Frauen und Mädchen rückten näher zusammen, auch sie fürchteten einen wohlbekannten Beinamen; die Unterhaltung stockte. Aber bald hatten die Teutschröcke, schöngebaute junge Männer, den Faden des Gesprächs aufgegriffen, und bald war Alles wieder ein Herz und eine Seele. Ein Einziger, die kräftigste Gestalt, blieb stumm, und sah, den stattlichen Knebelbart streichend, uns wild und herausfordernd an. Mir zunächst auf dem Tische lag der Rest eines Rettigs, den ich verzehrt. Sein Blick ruhte länger darauf, und mit einer Stentorstimme fragte er in derber Volksmundart: „Wem gehört der Rettigstumpf?" Alle schauten sich bedächtig an; ich schwieg, und dachte Wohlbekomm's! „Nun, wenn ihn Niemand mag, so ist er mein", fuhr der Frager fort, und verschlang den Rest mit sichtlichem Wohlbehagen. Die Mädchen kicherten, was in ein allgemeines Gelächter ausbrach. Das kümmerte den Hungrigen wenig, der voll pathetischen Ernstes nach dem Brod und Bier der Freunde langte, und sich gütlich that. „Es ist der beste Mensch", flüsterte mir mein Nachbar, ein alter Rath, der mein Befremden bemerkt, zu. Ich wollte dieß nicht glauben, und auf dem Heimwege gab er mir folgenden Aufschluß. „Sehen Sie, mein Lieber!" hob er an, „wenn es zu Streitigkeiten kommt, wie bei jungen Hitzköpfen nichts Seltnes ist, und wir selbst erfahren, so nimmt der Eisenfresser die Partei des Schwächern. Bekannt als der beste Fechter weit und breit, zieht sich der Gegner dann entweder zurück, oder er wird von ihm im dritten Gang schon unschädlich gemacht. Sein narbiges Gesicht bezeugt, daß er der beste Mensch seyn muß, denn lieber läßt er sich selbst verwunden, eh' er dem Gegner Eins versetzt. Dafür haben ihn aber auch seine Kameraden herzlich lieb, und verköstigen ihn, denn, Sie müssen wissen, er ist ein gar armer Mensch, und hat außer ihrem Rettigstumpf heut sicher nichts gegessen. Man sieht ihn, trotz der rauhen Außenseite, überall gern, vorzüglich bei Unglücksfällen; bei Feuersbrünsten ist er der Erst' und Letzte auf der Mauer, aus dem Wasser holt er Alles wie ein Pudel, und jedes Kind kennt ihn unter dem Namen: „Der beste Mensch." Ich überlasse dem Leser die Lösung der Frage, ob der alte Rath recht gehabt. M. Sch.

Anzeigen.

150. (3c) Ein freundliches tapezirtes Zimmer ist mit oder auch ohne Meubles zu verstiften. Burggasse Nro. 14 über eine Stiege.

157. (2b) Ein junger Mann, der gut lesen und schreiben kann, unbescholtenen Rufes ist, und über eine Baarschaft von 7 — 800 fl. sogleich zu disponiren hat, kann unter sehr vortheilhaften Bedingungen Unterkommen finden. D. Ueb.

158. (3a) Zum gründlichen Unterricht in allen Lehrgegenständen der lateinischen Schule des Gymnasiums sind bei einem Manne vom Fache noch einige Stunden frei. Derselbe bereitet auch Einzelne oder Mehrere zum Eintritte vor und gibt gemeinschaftliche Stunden in den Elementen der griechischen Sprache. Das Nähere in der Neuhausergasse Nro. 31 im 2ten Stock.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 53. 22. August 1838.

Allen verehrlichen Lesern des Neuen Tagblattes für München und Bayern diene hiemit zur gefälligen Nachricht, daß auf Anordnung der Redaction ein Referent nach Kreuth und Tegernsee abgeschickt wurde, um von dort ausführliche Correspondenz-Artikel mittheilen zu können; so wird auch während des Lagers ein Referent nach Augsburg beordert werden, um das Wesentliche auch hierüber so schnell als möglich zu berichten. Die Redaction wird also stetsbemüht seyn, alles Zweckdienliche anzuordnen, zu dessen Ausführung — keine Opfer scheuend — wird stets die Hand bereitwilligst bieten

das Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
B. Lemburg.

Taggeschichte.

Se. K. Hoheit unser allgeliebter Kronprinz hat vorgestern und gestern dem Festschießen auf der Schießstätte nicht allein beigewohnt, sondern Höchstderselbe bewährte Sich zur Freude aller Schützen als äußerst gewandter und tüchtiger Schreibenschütze. — In der Gegend von Nymphenburg hat gestern eine Jagd Statt gefunden. — Die königl. Akademie der Wissenschaften wird, wie vielseitig verlautet, zur Feier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs am nächstkommenden Sonnabend den 25. dies eine öffentliche Sitzung halten. Herr Professor und Conservator Dr. Steinheil wird in derselben eine Abhandlung über Telegraphie durch galvanische Kräfte, lesen. — Im Bürgerverein wird Morgen den 23. d. zur allerhöchsten Geburtsfeier eine dramatische Vorstellung Statt finden, nach einem Prolog und Festgesange wird das kleine Schauspiel von Engel: der gerechte Fürst, oder der Edelknabe gegeben werden. Bei Hrn. Boitel wollen, wie die Fama berichtet, verschiedene Publicisten und Journalisten ein großes Diner veranstalten. Wir sind überzeugt, daß von Manchem zu den verschiedenen Weinen das nöthige Bitterwasser unentgeldlich geliefert werden wird. — Se. Durchlaucht der Herr Fürst v. Wrede, k. b. Feldmarschall, ist vorgestern hier durch nach Kreuth, und wird sich von dort auf seine Güter im Innviertel begeben. — Am 20. August ist bereits das 2. Bataillon des Inf.-Reg. Ysenburg aus seinem Garnisonsorte Lindau abmarschirt. — Aus Anlaß des abzuhaltenden Uebungslagers zu Augsburg wurde von dem kgl.

Hofgraveur J. Neuß eine Medaille verfertigt, die in der Größe eines bayerischen Thalers auf dem Avers das Bildniß des Königs mit der Umschrift: »Ludwig I., König von Bayern,« zeigt. Auf dem Revers erblickt man die Stadt Augsburg von der Mitternachtseite aufgenommen, im Vordergrund sind verschiedene Kriegsarmaturen nebst einem Theile des Lagers angebracht. Die Inschrift lautet: »Den bayer. Kriegern im Uebungslager bei Augsburg, September 1838. Im Abschnitt: »Der Stadt Augsburg.« Die Medaille wird sowohl in Gold, als in Silber geprägt. — Seit einigen Tagen ist, wie man hört, der Löffelwirth auf die Gant gekommen. Der Born des Heils ist also versiegt. — Bereits ist auch der zweite Thurm der Ludwigskirche vollendet und des obersten Gerüstes entledigt. Das große Werk vieler Jahre steht nun, ein schönes Denkmal unsrer Zeit, vollendet für Jahrhunderte. — Man ist noch immer beschäftigt, die schönen Statuen auf der obersten Brüstung der kgl. Pinakothek aufzustellen. Ihr Zweck ist doppelt schön. Sie zieren das Gebäude, und erinnern an große Künstler der Vorzeit, deren Werke, in den glänzenden Sälen der Pinakothek prangend, den Beschauer entzücken. — Se. K. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland werden durch eine kleine Unpäßlichkeit noch immer im Bade Ems zurückgehalten, werden aber sichern Nachrichten zufolge auch noch unsere Stadt mit Allerhöchstdero Gegenwart erfreuen.

† Bamberg den 18. Aug. Heute früh passirte durch unsere Stadt der kais. russische Kapitän Serwof, der die Nachricht überbrachte, daß Ihre Maj. die Kaiserin über hier, Koburg und Weimar die Reise nach Berlin nehmen werden.

Haben wir eine Theuerung zu befürchten?

(Schluß.) Betrachten wir die Gegenwart, nachdem wir die Vergangenheit geprüft haben, so können wir mit vollem Vertrauen uns beruhigen. Alle die früher bezeichneten Mißverhältnisse bestehen nicht mehr; die Landwirthschaft ist fortwährend in segenreicher Vervollkommnung begriffen; mit der Agrikultur strebt die Viehzucht zu stets üppigerem Gedeihen; Monopole gibt es im Getreidhandel nicht, die Freiheit desselben ist möglichst befördert, und keine drückenden Jagdgesetze beschränken den Fleiß des Feldbebauers. Wir blieben lange von den Plagen des Krieges befreit, die vorhergegangenen Erndten konnten größtentheils günstig genannt werden, und keine erschöpfenden Kriege haben die Kornvorräthe verringert oder aufgehoben, wie es vor dem Jahre 1816 der Fall war.

Dieses Alles in reife Erwägung gezogen, gibt uns schöne Hoffnung, von dieser Seite keiner Theuerung entgegensehen zu dürfen. Unangenehm gestaltet sich jedoch die Untersuchung, wenn wir aus der Vergleichung der Vergangenheit mit der Gegenwart das Unverhältnißmäßige in den Preisen und Gewichten hervorheben. Der näheren Beweise hierüber können wir uns entheben, sie liegen in den oben bezeichneten früheren und den gegenwärtigen Schrannenanzeigen und Viktualienpreisen jedem Unbefangenen klar vor Augen. Auf welcher Höhe der Preise haben sich nicht seit mehreren Jahren die unentbehrlichsten Bedürfnisse, Brod, Bier und Fleisch erhalten, und zu welcher Höhe müßten sie nicht steigen, wenn uns die Natur die Schrecken eines

Jahres 1816 zu wiederholtenmalen bieten würde? Wir mögen die Verhältnisse von allen Seiten bedenken, so finden wir doch immer die Scala der Getreide- und Viktualienpreise überhaupt etwas mysteriös, und das um so mehr, wenn wir eine Parallele mit dem Jahre 1816 ziehen! Was hat man z. B. seit einem Jahre über Holztheuerung zu klagen! Man sollte glauben, es seyen alle Wälder ausgehauen, und doch findet man Holz, so viel, als man nur will, und wir haben uns bei einem längern Aufenthalte auf dem Lande überzeugt, daß nicht im mindesten Holzmangel vorhanden sey. Eine Holztheuerung haben wir, ja, das sey zugegeben, wir haben überhaupt eine Theuerung der unentbehrlichsten Lebensmittel, aber wir haben keinen Mangel, und warum beim Ueberflusse denn doch keine billigeren Preise bestehen, das wollen wir nicht ferner untersuchen. In vielen Gegenden des gesegneten Vaterlandes ist die Erndte schon glücklich eingebracht, in unsern Umgebungen ist noch nicht alle Hoffnung zur glücklichen Erndte aufgehoben, und doch, weil wir nur ein Paar Wochen nasses Wetter hatten, reden schon Viele von der bevorstehenden Theuerung, und erregen so unter dem Publikum die bangsten Besorgnisse. Freilich wünschen es Viele, der nie ruhende Wuchergeist erhebt jetzt sein Haupt in erhöhter Thätigkeit, da spüren sie jetzt im Lande umher, um Getreide und Holzvorräthe auszukundschaften und durch alle möglichen Mittel an sich zu ziehen, und sie suchen jetzt Magazine zur Aufbewahrung des Getreides, welches sie jetzt in großen Quantitäten zusammenkaufen, um es einst in schwerer Zeit um hohe Preise an den Mann zu bringen. Dauert dieser Unfug länger an, so müssen freilich die Getreidpreise steigen — und es wird kommen, daß die Speculation, daß der Wucher eine Theuerung erzeugen.

Das ist unsere Meinung, wie sie unsern Beobachtungen sich darbot — aber wir kennen auch kein schöneres Vergnügen, als uns einst gestehen zu müssen, daß wir uns geirrt haben. —

Nachrichten aus dem Auslande.

(Kunst.) Mrs. Trollope, über die Musik des isreaelit. Tempels in Wien. (Vienna ane the Austrian.) Einer andern Gattung von Musik, die ich in Wien gehört, habe ich noch zu erwähnen, doch wird es mir schwer, dafür einen Ausdruck zu finden. Wollte ich versuchen, die ganze Macht der Gefühle zu schildern, die sie in mir hervorgerufen, so könnten sie leichtlich auf den Gedanken kommen, mein Bischen Vernunft habe von dem Zauber der Sinne die Flucht ergriffen. Und in der That, eine so wunderbare, mächtig ergreifende Harmonie tönt aus den Gesängen der Söhne Israels — wie man sie in der hiesigen Synagoge vortragen hört — daß man, um der vorzüglichen Meisterschaft der Ausführung auch nur Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zu der Sprache des Enthusiasmus seine Zuflucht nehmen muß. Die Solopartheieen dieser herrlichen Gesänge werden von einer Stimme, die der Brahams in seiner glänzendsten Periode nicht nachsteht, vorgetragen; mit ihr vereinigen sich etwa zwölf Sänger, von denen einige noch Knaben, zu den großartig erhabenen Chören. Der Umfang dieser Stimmen übertrifft Alles, was ich der Art jemals vernommen, und von keiner Instrumentalmusik begleitet, bringen sie eine so eigen-

thümliche als entzückende Wirkung hervor. Einige Stellen dieser majestätischen Gesänge sind so erhaben, daß wir, dem Eindrucke der Töne uns hingebend, die ganze Geschichte der Gefangenschaft des unglücklichen Volkes vor uns vorüberrauschen zu hören meinen, und unwillkührlich muß sich das Auge mit Thränen füllen, wenn die Worte: »Israel! Israel!« mit jenem Seelenschmerz der Empfindung herausgestossen, der sich dem Hörer unmittelbar mittheilt, die Leiden schildert, welche das Volk Gottes in seinem Exile zu dulden hat.

(Eingesandt.) Herr Redacteur! Belieben Sie über fraglichen Gegenstand uns gefälligst bündigen und ausführlichen Aufschluß geben zu wollen:

1) »ob nämlich nicht alle Münchner Zeitungen und Tagsblätter auf gerichtliche Anzeigen gleichen Anspruch haben?« und
2) ob hierüber gesetzliche Bestimmungen vorhanden sind, oder ob es der Willkühr der Beamten anheim gestellt bleibt!

Da es sich hier um drei Bouteillen Champagner handelt, so bitten wir um recht sehr baldige Nachricht.

T. A. F. G. W. Z.

Anzeigen.

159. (2a) In einer hiesigen Buchdruckerei kann ein Setzerlehrling, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, sogleich Unterkunft finden. D. Ue.

158. (3b) Zum gründlichen Unterricht in allen Lehrgegenständen der lateinischen Schule des Gymnasiums sind bei einem Manne vom Fache noch einige Stunden frei. Derselbe bereitet auch Einzelne oder Mehrere zum Eintritte vor und gibt gemeinschaftliche Stunden in den Elementen der griechischen Sprache. Das Nähere in der Neuhausergasse Nro. 31 im 2ten Stock.

Getraute in München.

Michael Greil, städtischer Kalkmesser mit Theres Schrankenmüller, Strickerstochter von Langehringen.

Joseph Lautner, Milchmann mit Rosina Schuster, Bauerstochter von Moosach.

Andrä Ant. Schmid, bürgl. Nadler mit A. Hollhofen, Milchmannstochter von hier.

Franz Joseph Schmalzholz, herrschaftlicher Kutscher mit A. M. Auer, Sattlerstochter von Vilsbiburg.

Gestorbene in München.

Paul Schöpf, Früchtenhändler von Haid in Tirol, 38 J. alt.

Paul Lechner, Residenzthurmwächter, 74 J. alt.

Wolfgang Kellner, Zimmergesell von Zeitldorn, 35 J. alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 5 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 54. 23. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. k. H. der Kronprinz ist gestern Morgens 7 Uhr nach Tegernsee abgereist. — Auf unserm Marsfelde wird jetzt täglich manöverirt, und am kommenden Dienstag werden unsere Regimenter ins Lager abmarschiren. Es wird sicherlich am Vorabende und am Tage selbst so manches Weinen absetzen. — Wer recht flott servirt, gute Speisen erhalten und äusserst billig behandelt seyn will, der kehre im englischen Kaffeehause ein, und sicher wird sich ein Jeder von der Wahrheit dieser Angabe vollkommen überzeugen können. — Das Neueste ist, daß wir am ersten Oktober wieder eine neue Zeitung erhalten. — Man spricht von verschiedenen, außerordentlichen Zubereitungen und Vorkehrungen auf das heurige Oktoberfest. — Der Sohn unsers seligen, noch vielseitig betrauerten Urban, wird demnächst zu seinem Lehrer und Wohlthäter dem großen Mimen und Dramaturgen Hrn. Pauli nach Dresden abgehen. Wir wünschen, daß es dem hoffnungsvollen Jünglinge fern vom heimatlichen Lande, in der Fremde recht gut ergehen möge, und daß derselbe uns einst auf unsrer Bühne seinen unsterblichen Vater ersetzen möge. —

Bei dem am 19. und 20. d. Mts. abgehaltenen Freischießen dahier, wurde der hiesigen Hauptschützen-Gesellschaft die höchste Gnade zu Theil, daß S. k. H. der Kronprinz in Begleitung Ihres Adjutanten, am 20. Nachmittags 1 Uhr unverhofft die Schützen mit Ihrem Besuche beglückten. Höchstdieselben wurden durch den von der Gesellschaft hochgeehrten Schützenfreunde Hrn. Ministerialrath v. Weveld und den Herren Schützenmeistern empfangen und zum Stande geleitet. In diesem Augenblicke geschah kein Schuß mehr, nur die Pöller donnerten, solange, bis S. k. H. zu dem ersten Schuß bereit waren; als aber dieser geschehen war, knallte es wieder auf allen Scheiben. S. k. H. schossen 5 Mal auf die Scheibe, der letzte Schuß war ein dreier und die neue Maschine, das Münchner Stadtwappen, richtete sich prangend auf, worauf S. k. H. gegen 3 Uhr den Gesammtschützen Glück wünschten und die Schießstätte verließen. Ein donnerndes herzliches Lebehoch erscholl von allen Anwesenden.

Die Schießstätte war äusserst sinnreich dekorirt. An 12 Fahnen en pyramide war das Portrait S. k. H. und unter diesen der Namenszug M umgeben von einem Lorbeerkranze über dem Passin, auf blau und weißen Säulen u. Blumenguirlanden einen Tempel bildend, angebracht; diesen gegenüber am Hause ebenfalls Guirlanden von schönen Blumen. Der Tag, an welchem unser durchlauchtigster Kronprinz als Scheibenschütz in der hiesigen Schießstätte mit so einnehmender Freundlichkeit zu verweilen geruhte, wird in den Annalen der Hauptschützen-Gesellschaft Münchens für immer einer der denkwürdigsten seyn. R.

---

* Tegernsee den 21. August. Es scheint fast, daß Ihre ganze Stadt, wie deren Residenz hieher gerückt worden ist; wir wissen nur jene großartigen Palläste und Masse von Hotels, die wir mit der ungewöhnlichen Zahl der hier gegenwärtig verweilenden Fremden leicht füllen könnten. Eben so müssen sich hohe Herrschaften, die zu Hause über einen Ueberfluß prachtvoller Gemächer gebieten können, hier mit einem einfachen ländlichen Zimmer, oft auch vornehmere Personen mit einem Dachstübchen begnügen. Wir können uns keiner Zeit erinnern, wo unser Thal von so zahlreichen und zugleich vornehmen Gästen besucht gewesen wäre, wie in diesem Jahre. Unser Schloß könnte ohnehin keine Gäste mehr aufnehmen. In dem Jahre 1822 war in demselben ein Hofstaat von 257 Personen anwesend, unter welchen Sich der Kaiser Alexander und die Kaiserin von Oestreich befanden. Bei der Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Herzog Max in Bayern im Jahre 1828 war gleichfalls ein zahlreicher Hofstaat von 247 Personen in dem Schlosse anwesend, wie viele Gäste in diesem Jahre in demselben verweilen, kann ich noch nicht genau bestimmen. Bei der gestrigen Tafel waren so viele hohe Gäste anwesend, daß wir uns von der Ueberraschung des Anblicks dieser erhabenen Versammlung noch jetzt kaum erholen können. Es zierten dieselbe drei Kaiserinnen, zwei Königinnen, ein Kaiser, ein König, eine Großfürstin, K. Prinzen und Prinzessinnen, Herzoge und Herzoginnen, und außerdem noch viele andere hohe Herrschaften, zu denen sich Se. Durchl. der bayer. Feldmarschall Fürst v. Wrede gesellte, welcher gestern hier angekommen war. Nach der Tafel machten die Allerhöchsten Herrschaften eine Suite auf dem See, wozu das herrlichste Wetter äusserst günstig wirkte erst sehr spät kehrten dieselben wieder zurück, und es fand im Schlosse wieder ein glänzendes Soupee Statt, nach welchem Sich Se. Maj. der Kaiser und die Kaiserin und Großfürstin wieder zurück nach Tegernsee begaben. Heute werden sich vom hiesigen Schlosse die hohen Herrschaften wahrscheinlich nach Kreuth begeben, wo ebenfalls große Tafel Statt findet. Es fehlt denselben überhaupt nicht an Unterhaltung; es finden mehrere Male wöchentlich in dem hiesigen Schlosse französische Theatervorstellungen Statt, die hohen Mitwirkenden beschäftigen sich eifrig mit dem Studium ihrer Rollen, so daß sie manchen Histrionen ein hohes Vorbild seyn könnten, und an den Vormittagen finden Proben Statt. — Ich muß Ihnen noch Erwähnung thun von 3 Tscherkessen, die sich unter dem kaiserlichen Gefolge befinden, und welche alle Aufmerksamkeit fesseln. Sie zeichnen sich durch ihre heimische, eigenthümliche Rüstung aus, und folgen dem Kaiser allenthalben auf dem Fuße, welchem sie mit besonderer Treue anhängen. Unter der kais.

Leibgarde zu Petersburg befinden sich bekanntlich zweihundert Tscherkessen, in welche der Kaiser ein besonders Vertrauen setzt. Dieselben sind mit einem Schwerte, Dolchen, einer Pistole und einem Gewehre bewaffnet, letztere tragen sie auf dem Rücken; im Reiten sind sie besonders sehr geübt, so daß jeder von ihnen mit Erfolg in einem Kunstreiter-Circus sich produciren dürfte. 3.

†† Tölz den 18. Aug. Auch bei uns wird das allerhöchste Geburts- und Namensfest Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs, heuer wie alljährlich, auf eine höchst erhebende Weise gefeiert werden. In der Gegend des Bürgerbräuers des Hrn. Reindl, wurde ein Brunnen von dem vielseitig rühmlichst bekannten Patrioten Hrn. Steinmetzmeister Ripfl aus Haidhausen erbaut. Alles, was durch die Leitung dieses wackern Mannes gefertigt wird, ist großartig zu nennen, und dabei wird obendrein noch die größte Billigkeit beobachtet, ob der Gegenstand von einer Commune oder von einem Privaten bestellt wird. Ripfl war dieser Tage selbst bei uns, und hat vielen Armen milde Gaben gespendet. Der Brunnen ist äusserst einfach und dennoch schön; eine große Säule mit der Büste Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland — an welcher zwei Röhren angebracht sind, ist das Ganze. — Von unsern Tölzern werden häufige Ausflüge nach Tegernsee und Kreuth gemacht, um ja recht oft in der Nähe der fremden allerhöchsten Herrschaften, Allerhöchstwelche man hier zu sehen vielseitig wünscht, seyn zu können. Nächstens mehr. N.

*** Würzburg den 21. Aug. Heute Morgens war es in den Strassen unserer Stadt ziemlich lebhaft. Die zum Uebungslager in Augsburg kommandirten Batterien des hier garnisonirenden zweiten Artillerie-Regiments haben nämlich den Marsch dahin angetreten und wurden von Musikkorps und einer großen Anzahl hiesiger Einwohner eine Strecke Wegs begleitet. Das erste Nachtlager ist in Ochsenfurt. — Die Witterung hat sich Gottlob etwas gebessert, und die Hoffnung auf eine gute Erndte hat dadurch allerdings wieder einige Nahrung erhalten. Die Wucherer machen freilich bitterböse Gesichter, sie glaubten schon einen tüchtigen Fang machen zu können; der liebe Gott hat ihnen aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. — Die Winzer sind noch immer nicht recht zufrieden mit der Witterung, und obwohl die Trauben wirklich eine reiche Lese versprechen, glauben die Winzer doch, daß das Gegentheil der Fall seyn dürfte.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Aber nicht lange wohnte Heinrich der Löwe in dieser Thalresidenz. Im Streite mit Freisings Bischofe mußte er täglich einen Ueberfall befürchten, und als er noch überdieß auch mit dem deutschen Kaiser in Hader gerieth, so konnte ihm das offene Thal, die alte Munichia keinen genügenden Schutz mehr bieten. Er veränderte also jenes Haus in ein Zollhaus, und baute sich eine zweite Residenz innerhalb der schützenden Mauern des von ihm gegründeten Städtchens München, unweit des Sendlinger Thors (auch Blauententhurm genannt, dessen Platz jetzt unter dem Namen des Ruffini-

thurm bekannt ist) an welche sich nach alter Sitte ein Garten, nebst Oekonomiegebäuden und einigen Gründen, einer Hofmark ähnlich, anschloß, und woher sich der Namen eines kleinen Platzes unweit des Färbergrabens, die Hofstatt leiten mag*). (Lipowsky Urgeschichte Münchens S. 94 §. 53.) Als Gründe dafür, daß diese zweite Residenz Heinrich des Löwen in der jetzigen Fürstenfeldergasse gelegen habe, und vermuthlich auf dem Platze des jetzigen Buchhändlers Lentner'schen Hauses gewesen, mögen folgende Angaben dienen.

1) Der erste Grund ist, nach Lipowsky, weil dieses Haus, welches ehemals am niedern Graben lag, ursprünglich viel Freiheiten gehabt, und sogar »Hof« genannt wurde. Im Urkundenbuche zu Bergmanns Geschichte von München findet sich Nr. II. ein alter Brief von 1289, wodurch die Stadtgemeinde Münchens dem Kloster Fürstenfeldbruck dieses sein Haus der Steuern ledig erklärt: »mit den Worten: »Wir der Rath, und die Gemain der Stadt zu München thuen kund ꝛc. ꝛc. . . . . . daß wir . . . wegen Herr Volkhmars des Abbts und des Convents des Klosters zu Fürstenfeld alle die Freiheit und Freiung, die Ihne und Ihren Kloster geben ist, von dem hochgebornen Fürsten Herzog Ludwigen unsern genedigen Herrn, statt wöllen halten, und besonderlich den Hof und Hofmarch zu St. Bernhard, der da leit (liegt) an dem niedern Graben bei Sentlinger Thor in St. Peters Pfarre — — ledig sagen ewigelich aller Steur und Forderung, wie die genannt sein mag, mit solcher Beschaidenheit, daß Sy und ihre Nachkommen denselben Hof und Hofmarch wohl pauen mögen dem Kloster zenuz« ꝛc. ꝛc. (Forts. f.)

---

*) In späterer Zeit soll dieser Platz der Richtplatz gewesen seyn (welche Annahme auch sehr viel für sich hat), und sich dann sein Name Hofstatt in den Namen Hochstatt, Hochstätte, soviel als Schädelstätte, Hochgericht, auf einige Zeit verändert haben. Nachhin aber trat wieder die alte Benennung in ihre Rechte.

Sternschnuppen.

Das Grab des Freundes.

Hehr, wie die Leuchte des Tags, erschienst du uns, Theurer im Leben!
Nun, in der Schatten Gebiet, gleichst Du dem Abendgestirn.

Alles avancirt in der Welt, die Dummheit wird Ironie, verfehlte Speichelleckerei Satyre, natürliche Plumpheit wird kunstreiche Persiflage, wirklicher Wahnsinn wird Humor, Unwissenheit wird brillanter Witz. H.

Ein verrosteter Schild flehte zur Sonne: Sonne, erleuchte mich! Da sprach die Sonne zum Schild: Schild, reinige dich! H.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 55.** 24. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat am letzten Revüetage keinem ganzen Gottesdienste in der griechischen Kirche beigewohnt, wie einige sagen, sondern blos ein kurzes Gebet in derselben verrichtet, worauf dann um 10 Uhr erst der längere Gottesdienst vor sich gieng. — Dem Vernehmen nach ist abermals der Professor Dr. Thadd. Siber zum Rektor-Magnifikus der hiesigen Universität erwählt, welchen auch vor 4 Jahren, als diese Würde auf einen Professor der philosophischen Fakultät fiel, dieselbe übertragen worden ist. — Aus Nürnberg erfährt man, daß bereits alle nöthigen Vorkehrungen zum bevorstehenden Volksfeste getroffen werden. Der löbliche Magistrat soll dießmal besonders große Opfer tragen, da die freiwilligen Beiträge ziemlich schmal ausgefallen seyn sollen. — Im Polizei-Arrest soll sich Jemand erhängt haben. — Ein Soldat soll sich erhängt haben, weil ihm die bevorstehende Lagerstrapaße zu groß schien. — Bei Hochwind ist bereits das Lager bei Augsburg im Bilde erschienen. Das Zelt Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist kenntlich durch die grün und rothe Flagge. Das Sr. Maj. des Königs durch die weiße und blaue. Die Stellungen der Soldaten sind übrigens mehr steif und gesucht als natürlich, das Ganze könnte besser gelungen seyn. — Von der ersten Originalausgabe der sämmtlichen Werke unseres beliebten vaterländischen Historikers Lorenz v. Westenrieder ist schon der 10te Band erschienen. Dieß Werk empfiehlt sich schon durch sein Aeußeres. — Drei Stunden oberhalb Passau ist das Dampfschiff, das von Regensburg nach Linz geht, so aufgefahren, daß es ausgegraben werden muß. So meldet ein Brief aus Passau. — Die zu Neumarkt garnisonirende Division des Chevauxlegers-Regiment Herzog Maximilian ist gestern von dort ausmarschirt, und wird heute in Weissenburg ankommen. Das erste Jäger-Bataillon marschirte heute aus seinem Garnisonsorte Burghausen aus, und wird in Altötting einquartirt.

Correspondenz.

Tegernsee den 22. August. Gestern Mittag, während von unserem Schlosse Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin, so wie auch die Herzogin von Braganza und der Kronprinz von Preußen zur Tafel nach Kreuth sich begeben hatten, fand in unserer Residenz ebenfalls Tafel Statt, wozu J. M. die Königin Karolina mehrere russische Offiziere, dann andere hier anwesende fremde Herrschaften gezogen waren. Heute Abend ist im Schlosse eine Theatervorstellung; die Allerhöchsten Herrschaften kleiden sich in die Kostüme der Landbewohner, und zu diesem Behufe werden in unserem Schloßdorfe verschiedene Trachten älterer wie neuerer Zeit gesammelt. Eine Schauspielertruppe unter der Direktion eines gewissen H. v. Duval giebt im Posthause Vorstellungen, welche sehr zahlreich besucht werden. Sonntag führten sie die Posse von Raupach „der Nasenstüber" und gestern „Hedwig, die Banditenbraut" auf, und es ist bemerkenswerth, daß man in tragischen Stücken weit mehr belustigt wird, als in komischen; denn hier werden eben die tragischen Situationen durch verkehrte Darstellungen zu rein komischen. — Se. Maj. unser König macht zu Fuß verschiedene Landparthieen, und unterhält sich mit den Landleuten auf das Herzlichste. Heute werden die russischen Majestäten wieder hier erwartet, und wenn das Wetter günstiger sich gestaltet, so wird hoffentlich wieder eine glänzende Suite Statt finden.

* Kreuth den 22. August. Durch die Anwesenheit der hohen russischen Herrschaften wurde unserm Bade heuer eine nie gefühlte Lebhaftigkeit zugetheilt. Haben wir auch nicht jene bitteren und saueren Brunnen, welche dem Organismus eine besondere Kraft und dem Blute eigenthümliche gesunde Stoffe zuführen, entbehren wir auch ferners die Großartigkeit der Badeeinrichtungen, welche in grösseren Bädern die Nothwendigkeit veranlaßte: so hat doch unsere Molkenkur auch ihre wohlthuende Kraft, welche sich an der von uns allen geliebten russischen Kaiserin sehr günstig bewährt. Selbst das äußere Aussehen dieser erlauchten Herrscherin nimmt, zu unserer größten Freude, eine von innerer Gesundheit zeugende Gestaltung an, und obwohl die Anzahl der Kurgäste sehr geringe ist, so erfreuen sie sich doch alle der besten Gesundheit, und mit wahrem Entzücken gestehen wir dieses unserer Anstalt zu, wobei unser gesundes Klima, das der herrlichsten Natur rings entströmt, sehr vortheilhaft einwirkt. Noch nie waren, abgesehen von den kaiserlichen und andern hohen Gästen, so viele Fremde hier versammelt, daß unsere Gebäude selbst mit der größten Beschränkung sie nicht mehr fassen konnten. — Es herrscht hier ein eigener conversationeller Charakter vor; wir haben nicht jene großartigen Unterhaltungen, nicht die vielen täglichen Konzerte, wohl aber eine gut besetzte Musik, welche in dem Conversationssaale des Badhauses während des Mahles und während der kaiserlichen Tafel vor dem Hause spielt. Wir haben keine glänzenden Theater, inzwischen hat sich eine Komödiantentruppe unter der Direktion eines gewissen von Duval hier producirt, deren Vorstellungen selbst schon die Kaiserin und viele andere Herrschaften beiwohnten und dabei vielen Spaß empfanden. Wir haben ferners keine unheilvollen Hazardspiele; inzwischen ergehen sich nach Tische unsere Fremden in unserem schönen Thale, in dem Garten, oder besteigen eine Alpe und indem sie die reine Luft unsers Gebirges einathmen, schlürfen sie mit jedem Zuge Gesundheit und neue Lebenskraft ein. — Gestern war große Tafel bei den russischen Majestäten, zu welcher unsere geliebten Königlichen Majestäten, der Kronprinz von Preußen, die Herzoginnen von Leuchtenberg und Braganza, der Herzog von Nassau und einige andere hohe Herrschaften hier ankamen. Morgen werden Sich die k. k. russischen Majestäten zur Tafel nach Tegernsee begeben. Der Kaiser steht gewöhnlich sehr früh auf, und arbeitet mehrere Stunden, geht unter Tags zu Fuß spazieren, unterhält Sich sehr huldvoll mit unsern Landleuten, ertheilt vielen hier ankommenden Fremden Audienzen, und scheint überhaupt sehr gerne in unserm stillen, romantischen Thale zu

verweilen. Samstag wird Er wieder den Schützen der Umgegend ein Schießen geben, worauf sich dieselben der hohen Preise halber wieder sehr freuen. Man vermuthet, daß Allerhöchstderselbe bis Ende dieses Monats hier verweilen, inzwischen noch einmal Ihre Residenz besuchen wird. Es kommen fortwährend auch viele Künstler hier an, und produziren ihre Produkte Sr. k. k. Majestät, die auch vieles ankaufen. Von München sind mehrere Kaufleute hier, welche in dem Kursale zum Theil prächtige Auslagen haben, ich nenne außer Schulze und Schneider et Diss die HH. Oberndörffer, Reschreuter, Helbing u. a., welche schon sehr glänzende Geschäfte gemacht haben. Es kommen jede Stunde hier neue Fremde an, welche jedoch kein Unterkommen finden, und genöthigt sind, nach Tegernsee zurückzukehren, da selbst in dem Dorfe Kreuth eine anständige Herberge nicht mehr zu finden ist. Z.

Curiosum.

Wenn man sich die Mühe nicht verdrießen läßt, im gesellschaftlichen Leben auf die sonderbaren Charaktere der Menschen ein fleißiges Augenmerk zu richten, so fehlt es in der That nicht an Gelegenheit, seinen Hang hiezu befriedigen zu können. Ich gehöre zu der Zahl derjenigen, denen es nicht selten ist, in Gesellschaft von vielen und, was die natürliche Folge ist, verschiedenartigsten Menschen, sowohl in Beziehung auf Stand, als sonstige Eigenschaften, zu seyn. Was Wunder, daß unter so vielen Exemplaren der Menschheit manches seiner Kuriosität halber hauptsächlich des stillen Beobachters Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Hr. W— war eine dieser sonderbaren Erscheinungen, und er ist es für dießmal, den ich dem Cyklus der Leser dieses Blattes vorführen will. — Hr. W—, ein sonst recht angenehmer Gesellschafter, hatte die Gewohnheit, alles dasjenige zu affektiren, was er an und von seinen Nebenmenschen sah und hörte. Ich machte mir einmal den Spaß, über Zahnschmerzen zu klagen, und schrieb dieß absichtlich einer offenstehenden Nebenthüre zu, die aber nicht die geringste Zugluft verursachen konnte, und wenige Augenblicke darauf affektirte W— die heftigsten Zahnschmerzen, und schalt den Diener, daß er die Thüre immer offen stehen ließ. So verhielt es sich mit Allem, was ihm Dieser oder Jener sagte: Ohrenweh, Gliederreißen, Rheumatismen, kurz Alles empfand er kurze Zeit darauf, nachdem ihm diese Uebel vorgeklagt wurden. Ich glaube, wenn Jemand durch Zufall Nasenbluten bekommen und dieß dem zu gehaltreichen Getränke zugeschrieben hätte, er sich selbst vor die Nase geschlagen haben würde, um ja die Aussage seines Nachbars bestätigen zu können. So kam es denn, daß er endlich die Zielscheibe des Witzes nicht nur seiner Freunde, sondern aller Tischgenossen wurde. Ein junger Arzt erlaubte sich mit ihm z. B. folgenden Scherz, den ich blos deßhalb erzähle, weil er, wenigstens zum größten Theile, ihn von seiner Thorheit heilte. W— war nämlich im Theater, und man wußte so ziemlich, wenn er kommen konnte; zu größerer Vorsicht aber wurden zur bestimmten Zeit Posten ausgestellt, die seine Ankunft in der Gesellschaft frühzeitig genug melden sollten; mit den übrigen Tischgenossen hatte der junge Arzt es schon abgekartet. W— kommt aus dem Theater, und wollte den Anwesenden in der Gesellschaft schon beim Eintritt in das Zimmer seinen Hochgenuß, den ihm die Rouladen einer fremden Sängerin verschafften, mittheilen, als er von allen Seiten mit einem St! St! unterbrochen wurde. Der junge Arzt erzählte, nachdem W—

seinen Platz eingenommen, weiter: „Alle Gäste des ehrwürdigen Grafen waren höchst erstaunt, als derselbe die lebhaften Gespräche mit der Frage unterbrach: Nun, wer hat denn plötzlich die Lichter ausgelöscht? — Die Lichter? riefen Alle; Herr Graf, Sie belieben zu scherzen, wir sitzen jezt wie früher an der hellerleuchteten Tafel! — Nicht möglich, war die Antwort des Grafen; ich bin doch nicht blind geworden. — Und leider war es so! — Ein Schlaganfall, der sich auf die Sehnerven hauptsächlich hingelenkt, hatte dem braven Grafen den kostbarsten Schatz, sein Augenlicht geraubt.“ (Schluß folgt.)

Nachrichten aus dem Auslande.

Stockholm 10. August. Das diesen Abend erschienene amtliche Journal (Statstiding) enthält eine k. Ordonanz über die Pflichten und Rechte der Bekenner der mosaischen Religion durch diese Ordonanz wird die Verordnung von 1782 abgeschafft, und die in Schweden wohnenden Juden werden den andern schwedischen Unterthanen gleich gestellt. (A. A. Z.)

Als Thunberg das Vorgebirg der guten Hoffnung besuchte, hatte ein Colonist 199 lebendige Kinder und Kindskinder. — Bei den Illyriern herrscht die sonderbare Sitte, daß nach der Trauung die Braut auf den Bräutigam zuspringt, und ihm in die Haare fällt.

A n z e i g e n.

Gestorbene in München.

Barbara Speckmaier, Dienstma[gd] von Langenbach, 67 J. alt.

Barbara Geiger, Metzgerstocht[er] von Sulzbach, 25 J. alt.

Anna Seidl, Jagdzeugdienerswi[t]we, 73 J. alt.

Kaspar Neumüller, kgl. Oberre[ch]nungskommissär, 70 J. alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. M[an] abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis-List für's ganze J[ahr] 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jed[en] Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Ra[um] einer solchen) 3 kr.

③ Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 56. 25. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Am hohen Geburts- und Namensfeste Seiner Majestät Ludwigs I. Königs von Bayern.

Was donnern Kanonen und rufen den Tag
Aus Auroras rosigem Bette?
Was wirbeln die Trommeln die Schläfer wach?
Was verkündet der Schall der Trompete?
Im Freudendonner verkünden es laut
Die Geschütze, welch' festlicher Morgen graut.

Der Tag, der des Königes Namen trägt,
Er kehret ja heute uns wieder,
Die Herzen der Bayern sind froh bewegt,
Und ihre Gefühle sind Lieder.
Wär' wohl auch ein Bayer des Namens werth,
Der heut' seine Treu nicht durch Freude bewährt!

Doch horch! — von den Thürmen hallt festlicher Ton
Der Glocken, zum Tempel zu rufen.
Auf! folge ihm freudig, Bavaria's Sohn,
Zum Gebet an des Altares Stufen,
Bet' brünstig und glühender Liebe voll
Für des Königes Leben, des Königes Wohl!

Gefühle der Bayern zum 25. August.

"Erschienen ist der festliche Tag, dem alle Bayernherzen laut entgegenschlagen, den wir Alle mit Freude und Jubel begrüßen, der Tag, der unserm Könige Ludwig das Leben gegeben. Dreizehn Jahre sind es, seit sein Scepter das glückliche Bayern beherrscht, dreizehn Jahre einer weisen Regierung haben ihre Segensfülle über unsre Gauen ausgegossen. Wer aber könnte, warmes Gefühl im Busen, grübelnden Verstandes nachrechnen, was König Ludwig Großes und Herrliches ja für's Vaterland gewirkt, welche Gesetze und Anordnungen alle aus dem immer klaren Borne seiner Weisheit und Vatergüte hervorgegangen! Zählt man ja nicht die Wassertheile, die, zum Bache vereinigt, den Fluren, die sie bewässern, Leben und Gedeihen schenken. Darum sey es gegönnt, nur einige Punkte dessen zu berechnen, durch das allein schon Ludwigs Name in der Unsterblichkeit Tempel ewig neu erglänzen wird. —

Ludwig, der seine herrlichen Geistesanlagen frühzeitig ausgebildet, Er, rege begeistert für das Vaterland, beseelt mit hohem Gefühle für alles Schöne und Erhabene, und begabt mit jener Spannkraft des Charakters, die das Ziel, das sie erkoren, unverrückt im Auge hält, konnte seine Regierung anders, denn glorreich seyn? Tief eingedrungen in den Organismus des Staates traten, sobald Er den Thron bestiegen, zahlreiche Reformen in allen Zweigen des Staatshaushaltes ein, und der Kredit Bayerns wurde auf neue, feste Basen gegründet. Weise Gesetze sorgten für des Landes materielle Interessen sowohl, als für die intellecktuellen. Der Zunftzwang, der nur zu sehr dem Vortheile Weniger das allgemeine Beste opferte, ward durch Ihn weise beschränkt, ohne jedoch die Produzenten preiszugeben Eine Hilfskasse ward von Ihm in allen Kreisen des Reichs reich dotirt, um den Handwerker, den ohne Schuld Verarmten vor den Klauen des Wucherers zu bewahren. Industrie-Ausstellungen ordnete Er an, um jedem technischen Verdienst öffentliche Anerkennung zu bringen, daß sie dem rühmlichen Wetteifer zum kräftigen Sporne werde. Polytechnische Schulen gründete Er, um die Kunst dem Leben näher zu bringen und vielseitigen Aufschwung den Gewerben zu geben. — Auch die Landwirthschaft zu heben, ergiengen weise Verordnungen, unter seinen Auspizien entstanden landwirthschaftliche Vereine und Feste, den Landwirth über die Fortschritte der Agrikultur zu belehren, und der Bestrebsamkeit und dem Fleiße Belohnung und Anerkennung zu zollen. Aber Gewerbe und Ackerbau wie konnten sie sich zur hohen Blüthe entfalten, wenn ihnen im Verkehre hemmende Schranken den Lebensnerv durchschnitten. Aber auch dafür sorgte Ludwigs väterlicher Sinn. Trotz der tausendfachen Hindernisse, die sich thürmend in den Weg legten, gelang es der rastlosen Streben. — Der Zollverein ward geschlossen, die Schranken des Wechselverkehres mit einem großen Theile teutscher Brüder fielen, und neuer Lebenshauch durchdringt das rührige Bayern. Jener große Gedanke, den der fränkische Karl einst gehegt, wird durch König Ludwig zur Wahrheit, und es werden einst bis an die Gestade der Nordsee und die Küsten des schwarzen Meeres die Wimpfel unserer Schiffe wehen. So führt Ludwig für die materielle Wohlfahrt des Landes die Morgenröthe einer schönen Zukunft herauf, wohlwissend, daß ohne gesicherten Wohlstand des Volkes keine wahre

Intelligenz gedeihe. Und diese ist es, die unserm Ludwig so sehr am Herzen liegt. Manche Nationen, die so schön über ihre Aufklärung in hohlen Phrasen sprechen, stehen weit hinter uns zurück. Wie trefflich sind durch Ludwigs Wirken unsre Schulen organisirt, wie sorgt Er für zweckmäßige Ausbildung tüchtiger Lehrer! Mit welcher Sorgfalt Ludwig alle Bildungs-Anstalten des Reiches, höhere wie niedere, überwache, davon zeugen viele weise Verordnungen, die leitend und regelnd auf den Gang des Unterrichts einwirken. — Die höchste äussere Entfaltung eines Volkes ist in der Kunst. Und für diese ist durch Ludwigs Regierung eine neue glänzende Aera angebrochen. Er, der Günstling der Musen, die Brust voll hoher Gesänge, mit dem regen, begeisterten Gefühle für alles, was uns dem niedrig Irdischen entrückt und uns eine höhere Abkunft ahnen läßt, Er ist es, der die Kunst hegt und schützt, der sie anregt und ins Leben ruft, und der Allem, dem sie ihr Göttersiegel aufgedrückt, den lebendigen Impuls gegeben. Haben auch viele Geschlechter auf dem Schauplatze dieser Erde gewechselt, so werden die ragenden Häupter stolzer Gebäude späten Enkeln noch Ludwigs Grösse und Bayerns Ruhm verkünden.

Doch der Grundpfeiler des Staates, die Stütze, ohne welche alles wankt und in sich selbst zerfällt, ist die Sittlichkeit des Volkes, ist Religion. Leider ist nicht zu verkennen, daß jene frivole, einseitige Verstandesrichtung, wie sie, ausgehend von der Philosophie des vorigen Jahrhunderts, sich in Atheismus oder Deismus darstellte, auch diesseits des Rheins nur zu sehr Eingang gefunden. Das Heiligste suchen Viele niederzudrücken, den Glauben aus dem Herzen des Volkes zu reißen, das religiöse Gefühl hinweg zu spotten, die Folgen hatten sich im Westen schon erprobt — Entsittlichung des Volkes und Zerfall des Staates. Aber Ludwigs tief religiöses Gemüth hatte es bald durchschaut, und so wirkt Er theils nach Aussen hin, daß Er heilige Handlungen der Religion mit erhöhtem Zauber ihrer Würde umkleidet, theils nach Innen durch sein eigenes Beispiel. Treffliche Priester strebt Er heranzubilden, fähig, durch Wort und Beispiel die religiöse Flamme neu anzufachen, kirchliche Institute gründet Er, deren Glieder, je mehr sie losgeschält sind vom Getreibe der Welt, desto freiern Spielraum haben, das Volk einem höhern Ziele entgegen zu führen.

So gewahren wir überall Ludwigs väterlichen Sinn, der keine Aufopferung scheuend, am Altare des Vaterlandes seine Sorgfalt, seine Liebe dem treuen Volke weiht. Darum weihen wir, Vater Ludwig, Dir all' unsre Gefühle, Dir weihen wir Hand und Herz, Dir jauchzen wir entgegen fest in Liebe und Treue, wir Alle Deine Bayern, von den Alpen an, den in die Lüfte ragenden, bis wo des Spessarts und des Fichtelgebirges waldumkrönte Häupter sich erheben, da wo die Donau ihre grünen Fluthen wälzt bis an des Rheinstroms lachende Gefilde.

Tagsgeschichte.

Von heute an wird im königl. neuen Postgebäude Alles expedirt. — Die Herren George und Frechon sollen über 10,000 fl. von hier mit fortgenommen haben; wir glauben kaum, daß alle Boutiquen-Inhaber insgesammt soviel erübrigt haben. — Obwohl wir es nicht billigen

können, daß größere Schau- und Trauerspiele auf der Schwaiger'schen Volksbühne gegeben werden, so müssen wir doch zur Ehre Einiger von dieser Bühne offen bekennen, daß am verflossenen Donnerstag in dem Stücke: Das Irrenhaus zu Dijon, Herr Uhink die Rolle des Advokaten Eberhard recht vortrefflich erfaßt, und auch vollkommen gut durchgeführt hat. Und wir wünschen Hrn. Uhink ein besseres Loos. Hr. Conradi als Düflos und Dlle. Steiner als Ernestine, seine Gattin, reihten sich den Ersteren würdig an. Im Gasthaus zum goldenen Hirsch und beim schwarzen Adler sind gestern Abends spät wieder mehrere bedeutende Fremde angekommen. — Daß die Berliner der bayerischen Tracht recht hold sind, mag aus Nachfolgendem wieder ersichtlich seyn; es wurden nämlich im Verlaufe verflossener Woche in einem hiesigen Putzladen, für eine hohe Berliner Dame zwei große Puppen — Kellnerinnen in der lieben anmuthsvollen Miesbacher Tracht vorstellend, jede zu 50 fl. gefertigt. Wir sind aber fest überzeugt, daß diese zwei leblose weibliche Wesen in Preußens Königsstadt mehr Aufsehen erregen, als bei uns zwei Dutzend lebendige Kellnerinnen. — Bei Hrn. Kunsthändler Hochwind in der Kaufingergasse ist von unserm tüchtigen Lithographen Kraus ein Tableaux, vorstellend: »die große Parade in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und Sr. Maj. des Königs von Bayern« erschienen, das sehr gelungen ist, und von den Kunstfreunden und Kunstkennern sicherlich sehr beachtet wird. — Es soll Jemand ein Remedium erfunden haben, wodurch unsere sämmtlichen Stadtuhren in Zukunft gleich regelmäßig gehen und eben so schlagen werden. Dieser Erfinder verdient sicherlich eine Bürgerkrone. — Auch in der Synagoge wird heute zum Allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Sr. Maj. des Königs ein besonderer Gottesdienst mit Predigt Statt finden. — Unser durchlauchtigster Kronprinz ist von Tegernsee wieder zurückgekehrt. — Die Prüfungen in den Elementar- und andern Schulen neigen sich bereits zu Ende, statt deren beginnen die Preisevertheilungen, und bald sehen wir große und kleine Knaben mit Preisbüchern über die Straßen laufen; ob Alle die Preiseträger auch derselben würdig sind, wird bei Manchem die Zukunft erst enträthseln. — Die Herren Bürgermeister, Magistratsräthe und viele sonstige Magistratsmitglieder haben am verflossenen Donnerstag einem großen Diner in der Menterschwaige beigewohnt. — Die Privatgesellschaft »Bürgerverein« beging vorgestern die Vorfeier des Allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs auf eine eben so imposante als würdige Weise. Nachdem ein gutbesetztes Orchester eine Ouvertüre mit vielem Fleiße ausgeführt hatte, rauschte der Vorhang des niedlichen Theaters empor, und eine freundliche Waldgegend zeigte sich den Blicken der Zuschauer. Bald darauf trat Pallas ein und gab in sinnigen und herzlich gesprochenen Worten die Gefühle kund, die gewiß an diesem Tage jedes treue Bayerherz beseelen. Bei den Worten, daß in Straßburg König Ludwig das Licht der Welt erblickte, verschwand plötzlich die Waldgegend, und im schönsten Panorama sah man mit seinem gigantischen Münster das ehrwürdige Straßburg. Wenige Augenblicke vor dem Schlusse des Prologs theilten sich die Wolken, und das Brustbild des Königs erschien im hellsten Glanze, worauf das Publikum in ein dreimaliges Lebehoch ausbrach. Das von Hrn. Kapellmeister Stunz so meisterhaft komponirte Walhalla-Lied wurde hierauf abgesungen, und nachdem noch

die Ouvertüre der Oper »Fra Diavolo« ausgeführt worden, begann das Festspiel: »der Edelknabe« von Engel, in welchem die Milde und Gerechtigkeit eines Fürsten im schönsten Lichte dargestellt wird. Zufrieden verließen die Zuschauer den Saal.

Mein Traum.

Von dem höchsten Berge sah ich auf Europa's Länder all' herab, die zu meinen Füßen, einer Karte gleich, ausgebreitet lagen. Klein, wie sie, erschien mir das Treiben der Menschen, und mein Blick verfolgte den Silberlauf der Ströme, wie selbe, immer mehr und mehr sich vergrößernd, endlich vom Meere verschlungen, spurlos endeten, und wieder zurück schweifte das Auge durch die weit verzweigten Gebirge bis an ihren Ursprung. Da verweilte ich mit Wohlgefallen in einem schönen Lande am Fuße der Alpen, bewohnt von einem starken Volke voll des treu'sten Sinnes gegen seinen König, und mit warmer Liebe an dem Vaterlande hängend, durchströmt von schiffbaren Flüssen, abwechselnd mit reizenden blauen Seen, in deren kräuselnden Wellen sich die Sonne spiegelte, weithin grünende Hügel, lachende Fluren, wogende Kornfelder. Während ringsum Viele den heimathlichen Boden verließen, um jenseits des Meeres das verheißne Glück zu finden, schaffte hier ein weiser und gerechter Fürst den Fleißigen Brod und Frieden, schirmte mit starker Hand die Religion der Ahnen, und wehrte dem westlichen Sittenverderbniß, daß es nicht in die Hütten seiner Kinder dränge. Paläste, teutschem Ruhme geweiht, entstiegen mit Zauberschnelligkeit dem Grunde, Kanäle verbanden die Flüsse, Handel und Gewerbe hoben sich durch Verbindung mit den Nachbarvölkern gleicher Zunge, Künste und Wissenschaften hatten ihren Sitz hier aufgeschlagen. Das regste Leben kam aus der Königsstadt durch's ganze Land; ich forschte nach dem Impuls all' dieser Regsamkeit, und sah in Mitte seiner Treuen den weisen Herrn, umgeben von freundlich blickenden Söhnen und holdseligen Töchtern. Der Zweitgeborne fehlte, ihn fand ich auf einem, im grauen Alterthum schon berühmten Insellande; er ist's, der durch milde Macht und Freundlichkeit den Dämon alter Zwietracht bändigt, und in ein Paradies die Wüste verwandelt. Mächtige Herrscher verbanden sich mit den hohen Töchtern des Gerechten, und so umschlang e i n Freundschaftsband die Fürsten aller Lande. Von diesem unterrichtet, erschien aus dem fernsten Norden der größte Herr an Land und Leuten, und größer noch als Held, und suchte den weisen König heim. Stets findet sich das Erhabene, und, gleich an wahrem Seelenadel, wurden Beide die innigsten Freunde. — Kanonendonner vernahm jezt mein Ohr, ich stürzte den Felsenhang hinab, erwachte aus einem lieblichen Traume, und fand mich in Wirklichkeit neben meinem Bette liegen, aus dem ich wahrscheinlich bei Belauschung der hohen Monarchen gefallen war. Aber wirklich krachten die Geschütze, Musikcorps durchzogen die Straßen, es galt dem Namens- und Geburtsfeste unsers allverehrten Landesvaters. In kurzer Zeit darauf stand ich unter einem wonnetrunknen Volke, das sich des schönen Tages freute, und zu den Kirchen wallte, um von dem Höchsten für das theure Haupt den Segen zu erflehen. Jo.

noch lebt in den Enkeln die stets Lieb' und Treue der alten Bayern zu ihren Landesfürsten fort, ein Spruch bleibt ewig wahr, er heißt: „Bayern-Treu', und seine Fürsten mild und frei!" M. Sch.

Correspondenz.

*Tegernsee den 23. August. Gestern Nachmittag sind II. KK. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland und J. K. H. die Großfürstin Olga von Kreuth hier eingetroffen, wo unsere Königlichen Majestäten, dann Se. K. Hoh. der Kronprinz, welcher gestern Vormittag hier angekommen, bei Tafel waren. In unserem Schlosse war Abends eine Theatervorstellung in französischer Sprache; es wurde eine sehr ergötzliche Farce gegeben: „le barbier et le peruquier", (der Barbierer und der Friseur), in welcher die HH.: Graf v. Mejean, Fürst Gaggarin, Graf Tascher, Gräfin v. Mejean, spielten, und sehr entzückten. Es war ein wahrer Adel in diesem Spiele vorherrschend, und in den komischen Situationen war so ein edler Karakter ausgedrückt, wie wir ihn bei den sogenannten Theaterkünstlern unserer Bühnen nie wahrnahmen. Hierauf folgten drei Tableaux; das Erste stellte eine Schifferszene, das Zweite eine Schützenszene von dem jüngst hier Statt gehabten Schießen, das Dritte die Vermählung des Königs Otto von Griechenland vor; bei jedem Tableaux wechselten die Situationen drei Male. Bei diesen Tableaux wirkten ebenfalls die höchsten Herrschaften mit, unter welchen ich Ihnen den Prinz Max von Leuchtenberg vorzugsweise nenne. In Dresden, und wenn ich nicht irre, im Jahre 1809 gab es ein Parterre von Kaisern und Königen, wo die Schauspieler vom Theatre français hinberufen waren; die gestrige Vorstellung in unserem Schlosse war nichts Geringeres; drei Kaiserinnen, ein Kaiser, ein König und viele Herzoge und Herzoginnen, Fürsten und Fürstinnen saßen im Parterre, und auf der Bühne waren die Schauspielenden wenigstens eine Excellenz. Denken Sie noch hinzu den glänzenden Hofstaat und das großartige Gefolge der hohen Herrschaften, die vielen Kavaliere mit ihren prächtigen Orden, die Hof- und Staatsdamen im herrlichsten Schmucke und den Brillantenglanz, welcher den Saal durchschimmerte, überhaupt eine orientalische Pracht, durch die man sich in ein Feenreich versetzt glaubte, stellen Sie selbst sich dieses Alles so zusammen und Sie haben erst nur eine kleine Idee des großartigsten Anblickes, der unsere Sinne überraschte. — Wenn sich die Witterung günstiger gestaltet, so werden mehrere Feste im Freien aufgeführt werden; man hofft nemlich, daß der Kaiser noch länger hier verweilt. In unserm Schlosse herrscht die größte Lebendigkeit, und unsere Herrschaften müssen sich auf die Promenaden in den Gängen des Schlosses beschränken, da Parthien im Freien nicht möglich sind. Wir sind entzückt von der Freundlichkeit, mit welcher Allerhöchstdieselben jedem begegnen, und wünschen nur, daß diese schönen Tage noch lange fortdauern, wozu der Himmel seine Sonne senden möge, welche alle Wolken der Luft, wie die Wolken eines jeden Antlitzes verscheucht.

Lebensbilder.

4. Unverhofftes Wiedersehen.

Mein Onkel, schon bei Jahren, doch rüstig noch und blühend von Gesicht, kam jüngst von einer Reise bei mir an. Sonst spielt' er mit den Kindern, machte Spässe nach der Alten Art, und war fröhlich, so wie immer.

Heut' ließ unbeachtet er die Kleinen, sprach wenig, und sah wie in Gedanken vor sich hin. Als die deshalb verdrießlichen Kindlein zu Bett gebracht, stopfte ich die Pfeifen, holte die letzte Flasche Bier, und fragte theilnehmend, was ihm denn fehle. Gleichsam erwacht aus einem schweren Traume, rieb er sich Stirne und Augen, ergriff dann meine Hand, und sprach: „Die frohe Jugendzeit ist es, die mich umgaukelt; längst vergeß'ne Gefühle erwachen von Neuem in meiner Brust, und toben mit der alten Kraft und Stärke: das Herz wird ja nie alt!" — Befremdet schaut' ich den Alten an, solche Sprache war ich nicht bei ihm gewöhnt. „Sieh, vor fünfzig Jahren", fuhr er fort, „trat ich, von der Universität kommend, an einem prächt'gen Herbst-Morgen aus dem Wald, der die ersehnte Heimath meinen Blicken barg. Idyllisch lagen in einiger Entfernung an dem spiegelklaren Forellenbach die reinlichen Hütten des Marktes, gerade vor mir das väterliche Haus, rechts zur Seite, auf einem Hügel, stand, glänzend in der jungen Sonne, das stattliche Schloß, und über Alles hinweg ragten im Hintergrund die Algäuer Alpen. Friedliche Stille senkte sich über die Landschaft; nie war mir der liebe Ort so schön vorgekommen. Aber schöner noch als Berge, Wald und Flur erblickt' ich ein Mädchen, das am Rande des Bächleins Blumen pflückte und zu einem Strauße band. Eben wollte sie ein Vergißmeinnicht brechen, da verlor sie das Gleichgewicht, und fiel in's Wasser. Das kam mir wie erwünscht, mit einem Sprunge war ich in dem Bache, und trug die Holde ans Gestad'. Obgleich das Flüßchen nicht tief gewesen, und sie wohl selbst sich hätte helfen können, so nannte sie mich dennoch scherzweise ihren Lebensretter. Täglich trafen wir nun hier zusammen, unter herzlich unschuldigem Geplauder verging uns schnell die Zeit. Die Liebe schlich sich in uns're Herzen. Wie glücklich lebten wir dahin! Ohne Sorg' um künftige Tage genossen wir den gegenwärtigen. Aber wie Alles in der Welt sein Ende nimmt, so geschah auch hier. Der gestrenge Herr Graf belauschte uns einst, und störte gewaltsam unser Glück. Das Mädchen, seine Nichte, durfte nimmer allein aus dem Schlosse, und mich schickte er vor der Zeit auf die Universität zurück. Ich dachte freilich oft an meine erste Liebe, konnte aber nichts mehr von dem Mädchen erfahren, und heirathete später, weil man es so haben wollte, eine reiche Wittwe.

„Heute stieg eine ehrsame Matrone zu mir in den Wagen; ihre Kleidung erinnerte an die gute alte Zeit; bleich, aber gutmüthig waren die gefurchten Gesichtszüge. Bin zwar jezt selbst ein alter Bursche, doch hätte ich mir lieber ein munt'res Mädchen zur Nachbarin gewünscht, und fühlte im Voraus die Langeweile, welche mir in solch altmodischer Gesellschaft zu Theil werden möchte. Mit einem kalten ‚guten Morgen' empfing ich die mir vom neidischen Schicksal bestimmte Reisegefährtin. Mein Gegenüber sah mich lang und forschend an, und fragte dann, in ungemein wohllautendem, weichem Tone, etwas schüchtern: „Mein Herr, Ihre Sprache verräth den Schwaben, und doppelt würde es mich freuen, einen Landsmann in Ihnen begrüßen zu können. — Sie haben Recht, Madame, gab ich zur Antwort; der Schwabe kann sich nie verläugnen. — Ihre Züge rufen mir ein heitres Bild aus längstvergangner Zeit zurück, fuhr sie gesenkten Blickes fort. Sind Sie nicht aus W—, und heißen Joseph Sch . . r? — Ich blickte die Erröthende verwundert an, aber unbekannt erschien mir ihr Gesicht, und rief

hastig aus: Aber, Madame, woher wissen Sie das Alles; ich habe Sie mein Lebtag nie gesehen? — Würden Sie wohl Julie Warren wieder erkennen? fragte sie mit weicher Stimme. — Auf den ersten Blick, entgegnete ich schnell. — Die Zeit verändert Vieles! fuhr sie bewegt und zitternd fort. Bin wohl recht alt und häßlich geworden, daß mich mein Jugendfreund nicht mehr erkennt. — Sie wären? fragte ich bestürzt. — Julie Warren, schloß sie, und Thränen, die sie mir verbergen wollte, zitterten in ihren seelenvollen Augen, welche früher so zärtlich oft mich angeblickt. — Jezt erwachten die Gefühle der ersten, innigen Liebe auf's Neue, Julie schien mir nicht halb so alt, und ein Händedruck bestätigte ihr die alte Neigung. Doch plötzlich fielen mir meine eifersüchtige Frau, die nichts davon wissen darf, und meine Kinder ein, und rissen mich aus dem sel'gen Taumel. Ich hatte ja keine Zärtlichkeiten mehr zu verschwenden, und die Treue gen Julie längst gebrochen. Und Julie, die treue Seele, war unverehlicht geblieben, so erzählte sie mit von Thränen erstickter Stimme, dachte nur an mich zurück, und befindet sich gegenwärtig nicht in den glücklichsten Verhältnissen. Das schmerzt mich; mein Weib kann mir Julien nie ersetzen, man liebt nur einmal hier auf Erden, das Erstemal, und wahr ist das alte Sprichwort: Alte Liebe rostet nicht." So endigte mein Onkel seine Erzählung, und große Thränen perlten über die gebräunten Wangen des Biedermannes, die ersten, welche ich an ihm bemerkt. M. Sch.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 21. August zum erstenmale der Maler, Lustspiel in 3 Aufzügen. Warum es der Zettel so und nicht Schauspiel betitelte, ist unbegreiflich, denn nicht nur, daß man jede fröhliche Laune vermißt, wird man vom Sentimentalen so hingerissen, daß der Vorwurf „der Inhalt sey zu grell" Platz greifen dürfte. Hr. Dahn, Maler — der plötzlich erblindet, Mad. Dahn, deren Tugend bis zu Ende der Handlung verkannt. Hr. Maier, Farbenreiber, spielten ausgezeichnet; und erwarben sich die volle Anerkennung des Publikums. Am Schlusse wurden alle gerufen, aber blos Hr. Dahn, dem diese Ehre schon unterm Stück zu Theil geworden, erschien. — Warum erschienen die Uebrigen nicht?

Mittwoch den 22. August Norma. Wer kennt diese herrliche Oper nicht! Schon zu oft gab man solche, um etwas darüber zu sagen, allein immer neu und überraschend bleibt Mad. Mink vortrefflicher, zum Herzen dringender Gesang. Das Haus war schwach besetzt und Philomele fand die Anerkennung nicht, die ihrer würdig gewesen wäre. Sie wurde zwar gerufen, aber von so wenig Stimmen, daß es keinen rechten Ernst verrieth, doch kam sie mit Dlle. Urban, allein keine Hand bewegte sich; ich äußerte mein Erstaunen darüber, erhielt zur Antwort: „sie ist ja hier engagirt." Ja so!!!

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 57.** 26. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

II. MM. der König und die Königin sind vorgestern Nachmittag in Begleitung J. M. der Kaiserin Mutter von Oesterreich hier angekommen und haben Sich, nach kurzem Aufenthalte dahier, nach Nymphenburg begeben, wo Allerhöchstdieselben übernachteten und heute eine Landparthie machen werden. Morgen kehren J. M. die Kaiserin Mutter wieder nach Tegernsee, Se. Maj. der König aber nach München zurück. — Die allerhöchsten Herrschaften haben gestern in Berg der königl. Tafel beigewohnt. — Wir haben erfahren, daß Se. Durchlaucht der Herr Fürst Metternich zweimal im Verlaufe dieser Woche in Kreuth von Innsbruck aus gewesen seyn soll. — Am Vorabende des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Sr. Maj. des Königs war von 8 — 9 Uhr auf der Hauptwache unter Zulauf vieler tausend Menschen Musik. In der Früh war Tagsreveille. Vormittags war in allen Kirchen feierlicher Gottesdienst, wo für des Landesvaters Wohl inbrünstig gebetet wurde. Ohngefähr zwischen 10 — 12 Uhr hatten zwei große Feierlichkeiten in Gegenwart vieler hohen Staatsbeamten Statt, nämlich: die Enthüllung des Kreuzes auf den nunmehr ausgebauten Thürmen der Ludwigskirche und die Grundsteinlegung zu dem neuen Salinendirektions-Gebäude. Um 11 Uhr hat zu diesem allerhöchsten Feste die bestimmte Sitzung in der Akademie der Wissenschaften Statt gefunden. In vielen Zirkeln gab es Dinees, und Abends in mehreren Privat-Gesellschaften große Festbälle. Und so haben wir wieder einen für alle Bayern glücklichen Tag, mit verlebt, an dem in jeder Brust der sehnlichst fromme Wunsch rege geworden ist: Noch lange lebe König Ludwig. — Wir haben in Erfahrung gebracht, daß zu Ehren vieler Herren Stabs- und anderer Offiziere am Montag mehrere Dinees und Soupers Statt finden werden. — Da viele Abonnenten sich beklagt haben, daß das Pflaster vor dem Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern ruinös ist (versteht sich von dem übertriebenen Gebrauche), so

können wir denselben die tröstliche Versicherung geben, daß der Hauseigenthümer sich entschlossen hat, dieses Trottoir mit Asphalt belegen zu lassen.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

2) Weil Herzog Ludwig der Strenge, als er sich 1255 die neue Residenz (nach ihm Ludwigsburg, jetzt alter Hof genannt) baute, die ehemalige Wohnung am niederen Graben (jetzt Fürstenfeldergasse) den Mönchen des von ihm 1258 zu Taal gestifteten und dann um 1263 nach Fürstenfeld bei Bruck verlegten Klosters wohl als einen Theil der Dotation überlassen hat (cf. Monum. Boic. IX. vol. vol. in praefat.). Es möchte dies Haus vielleicht die erste Fundation des Klosters gewesen seyn, indem die Fundations-Urkunde von 1256 unter andern ausdrücklich sagt: Cum igitur pro remedio et salute meorum peccaminum atque progenitorum nostorum ad honorem et reverentiam Jesu Christi gloriose genetricis semperque virginis Mariae, *de prediis seu proprietatibus nostris* Abbatiam Monachorum Cisterciensis ordinis *fundare jam coepimus*, et *consummare*, auxiliante Domino feliciter et efficater (efficaciter) intendamus etc. (cf. Monum. Boic. IX. p. 91 nro 3. Zu deutsch: Da wir also zur Arznei und Heilung unserer Sünden, sowie derer unserer Vorfahren zur Verehrung und Anbetung Jesu Christi und seiner glorreichen Mutter der immerreinen Jungfrau Mariä von unseren Besitzungen und Eigenthümern die Abtei derer Cisterzienser Mönche bereits zu gründen begonnen, und mit Hilfe Gottes selbige Gründung glücklich erfolgreich zu vollenden meinen ꝛc. ꝛc.)

3) Besteht noch eine Sage, daß die älteste Wohnung der bayerischen Fürsten vor Erbauung der Ludwigsburg oder des alten Hofes entweder das jetzige Lentner'sche oder eines der ehemaligen Klosterhäuser von Fürstenfeld, Ettal oder Indersdorf gewesen sey.

Soweit größtentheils die Ansichten des verdienten Lipowsky, der er noch die Worte beisetzt: »Nach meiner Meinung dürfte der ganze Umkreis dieser Häuser, nebst der rückwärts liegenden Hofstatt zu den Besitzungen des Herzogs gehört haben. Endlich

4) Dürfen wir mit Grund annehmen, daß nach dem Plane, welchen alle alten Städte in ihrer Bauart verfolgten, und den ihnen die Unsicherheit der Zeit vorschrieb, nach dem Plane, dessen Hauptzug Conzentrirung aller auf Einen Punkt hin, enges festes Zusammenhalten ist, — das erste Rathhaus nicht weit von der herzoglichen Burg entfernt gewesen sey. Zu beweisen nun, daß das Rathhaus ursprünglich in dieser Stadtgegend gewesen, sey Gegenstand unseres nächsten Aufsatzes. AM.

Correspondenz.

* Tegernsee den 24. August. Gestern Vormittag kam Se. Maj. der Kaiser von Rußland im Schlosse hier an, verweilte ungefähr eine Stunde und fuhr dann wieder zurück nach Kreuth. Allerhöchstdemselben folgten dahin S. M. unser König und S. K. H. der Kronprinz, um bei

den Majestäten den Abschiedsbesuch abzustatten. S. K. H. ist bereits heute nach München abgereist, und S. M. unser König wird nach dem Dejeuner ebenfalls Sich dahin begeben. S. K. H. der Prinz Karl wird nach der Tafel nach München abreisen; J. M. die regierende Königin und die Kaiserin Mutter gehen ebenfalls heute noch nach Nymphenburg. Es wird also im Schlosse leerer, und wenn Jupiter Pluvius, der seit zwei Tagen uns belästigt, nicht sein trauriges Antlitz von uns abwendet, so werden die schönen Hoffnungen alle zu Wasser, welche wir durch die Anwesenheit der hohen Fremden hegen durften. Wenn die Witterung sich günstig gestaltet, so findet morgen in Kreuth das Schützenfest und die Gebirgsbeleuchtung Statt. J. M. die Kaiserin und die Großfürstin von Rußland werden Sich schon am 1. September nach Hohenschwangau begeben, wohin S. K. H. unser Kronprinz schon die nächsten Tage aufbrechen, um in Person alle Anordnungen zum Empfange der hohen Fremden zu treffen. Ueber die Abreise des Kaisers sind vorläufig nur Gerüchte vorhanden.

Curiosum.

(Schluß der Erzählung in Nr. 55.) Wohlberechnet war der Plan des jungen schalkhaften Arztes. Seine Verbündeten unterstützten ihn, indem sie am Schlusse der Erzählung Entsetzen über den merkwürdigen Vorfall heuchelten. W— saß eine Weile da, ganz einer leblosen Figur ähnlich, mit starrem Blicke, mit leichenblassen Wangen. Bald verlor sich das Staunen der Uebrigen (wie man sich leicht denken mag) und regsamer wurden wieder die Gemüther; man gab sich heitern Gesprächen hin, man sang so manches schöne Liedchen, während an verschiedenen andern Tischen, das Kartenspiel den Abend würzte. »Ich bitte Sie nur um Eines« — mit diesen Worten rückte W— seinen Lehnsessel zur Seite des Arztes — »nur um die Symptome, die diesem schrecklichen Ereignisse vorhergingen.« Zum Unglücke aber wurde gerade der Arzt aufgefordert, eine Taroque-Partie mitzumachen, und W— mußte sich mit dem Versprechen begnügen, morgen beim Mittagstische umständliche Erläuterung zu erhalten. Alles war nun heiter, Alles gab sich den verschiedenartigen geselligen Vergnügungen hin, W— blieb allein eine Ausnahme hievon. Der Diener brachte ihm sein schon früher bestelltes Beafsteak, allein W— hatte allen Appetit verloren, und ein Schmarotzer, wie es derer in jeder Gesellschaft giebt, verzehrte, indem er sein Bedauern ausdrückte, daß die Erzählung so sehr den guten W— mißgestimmt, mit wahrem Heißhunger den ihm so seltnen Leckerbissen. W— hielt sich nicht lange mehr auf, und in der nämlichen Stimmung, in der er Abends die Gesellschaft verließ, erschien er am nächsten Tage an der Mittagstafel. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen war das Erste, daß W— den jungen Arzt ersuchte, sein gestriges Versprechen zu erfüllen, was auch geschah. Mit der Bedingung, daß vor dem Mahle nichts darüber gesprochen werden sollte, verzehrte man die verschiedenen Gerichte, und als die gefüllten Flaschen des verschiedenartigsten Weines ihrer Fesseln (des Pfropfes) entledigt waren, befriedigte der junge Arzt den lästig neugierigen W—. Er detaillirte ihm Alles genau und log dabei, daß die Andern das Lachen verbeißen mußten. Als es aber zu lange dauerte, wollten die lustigen Zuhörer dem Dinge da-

mit ein Ende machen, daß sie vorschlugen, man solle von einer längst geschehenen Sache, die so unangenehm auf Manche wirke, einmal Umgang nehmen, und bestellten deßhalb, um das gewohnte Mittagsspiel nicht zu versäumen, die Karte. W— wurde durch das Ausführliche des Vorfalles mit dem Grafen nur noch trübsinniger; mit einer Art von Verzweiflung trank er ganz mechanisch ein Glas Wein um das andere, bis ihn, da er durch die Spiellustigen jeder Conversation entsagen mußte, der Schlaf überwältigte. Er mochte ungefähr eine halbe Stunde geschlafen haben, als sich der Arzt vom Spieltische entfernte, mit Hülfe des Marqueurs die Fensterläden schloß, und jede Lücke, die das Tageslicht durchschimmern ließ, auf das Sorgfältigste verstopfte. Die Andern spielten, obschon sie keine Karte mehr sahen, fleißig fort. Als dieß geschehen, nahm der junge Arzt seinen Platz wieder ein, und nun entspann sich ein heftiger Spielstreit. W— wurde darüber wach; er rieb sich mit einem »nun, nun« die Augen, aber er sah nichts, es war stockfinstre Nacht. Der Streit der Spielenden hatte sich gelegt, sie spielten ruhig weiter; das erste Spiel war aber kaum zu Ende, als W— zu schreien anfieng: »Freunde, liebe Freunde, um Gotteswillen, wie viel ist es an der Uhr?« — Drei Uhr war die allseitige Antwort. — »Was, drei Uhr, also Nachmittag, schrie W— und sprang wie von einem Gespenst aufgeschreckt von seinem Sitze; weil er aber nichts sah, warf er die ihm zunächst stehenden Tische und Stühle über den Haufen, und verschanzte sich, da er die Thüre nun nicht mehr finden konnte, unwillkührlich unter den sich selbst gebildeten Barrikaden. Er schrie, ja man darf sagen, er brüllte: »Mich hat der Augenschlag getroffen! Herr Doktor, retten Sie, wenn noch Rettung möglich ist.« — Der junge Arzt sah wohl ein, daß der Culminationspunkt seines Scherzes erreicht war; er ging also an's Fenster, und öffnete die Laden. Ein lächerliches Schauspiel bot sich nun dar; W— ganz zerstört auf jegliche Weise lag zusammengekauert zwischen Stühlen und Tischen und wurde nun derb ausgelacht. Von dieser Zeit an aber war es, wenn W— nach gewohnter Weise seine Schwachheit auftauchen ließ — was jedoch selten mehr geschah — nur nöthig, ihn an den »Augenschlag« zu erinnern, und — er kam zur Besinnung.

J. Th—r.

Nachrichten aus dem Auslande.

Pinto, der in der Tartarei reiste, fand neben einer Pagode 180 Klöster, die von 42,000 Mönchen und Nonnen bewohnt waren. In einem derselben lebte die verwittwete Schwester des Chans, die sich aus Demuth den Kehrbesen Gottes nannte. — In Persien giebt es Läufer, die in 12 Stunden 36 Meilen zurücklegen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 8 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag. **Nr. 58.** 27. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Bei Sr. Exc. dem k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern hat am allerhöchsten Geburts- und Namensfeste Sr. Maj. des Königs große Tafel Statt gefunden, wozu das diplomatische Corps geladen war. — Die allerhöchsten Herrschaften speisten am nämlichen Tage in Nymphenburg und gestern in Berg. — Die Enthüllung des Kreuzes auf den nunmehr ausgebauten Thürmen der Ludwigskirche hat erst am Samstag Nachmittags Statt gefunden.

(Eingesandt.) Den 24. hatte ich Gelegenheit, einer Prüfung der Zöglinge des königl. Cadetenkorps beizuwohnen, welche wirklich den unterhaltendsten Genuß gewährte. Musik, Tanz, wurden sehr gut exekutirt, besonders überraschte Jedermann die Kunst im Dichten, worin die Zöglinge sich wie in Hinsicht der guten Haltung, und der Fechtkunst sehr auszeichneten, welches Ihrem wackern und sehr eifrigen Lehrer nur zur großen Ehre gereichen konnte. M.

(Eingesandt.) Am 23. d. Mts. fand die Prüfung der weiblichen Zöglinge des Institutes des Herrn und Madam Kohn Statt, bei welcher Gelegenheit die zahlreiche Versammlung sich von den großen Fortschritten der Kinder vollkommen überzeugte. Die Schülerinnen wurden von Sr. Hochwürden des Herrn Inspectors Bauer mit der ihm eigenen Freundlichkeit und dem liebvollen Benehmen in der deutschen Sprache, Geschichte und Geographie examinirt, wobei dieselben in allen genannten Fächern Proben des Fleißes ihrer Seits, so wie von der rastlosen Mühe des Lehrers ablegten. In der französischen Sprache, besonders hinsichtlich der Prononciation zeichneten sich alle auf das Vortheilhafteste aus; ebenso die obere Klasse in der italienischen Sprache, die Hr. Ammann unterrichtet. Die Zeichnungen, Schönschriften und Handschriften entsprachen jeder Erwartung. Mögen viele Eltern ihre Töchter dieser wirklich guten Anstalt anvertrauen, gute Erziehung mit dem trefflichsten Unterricht gepaart, wird gewiß die Unpartheilichkeit dieses Berichtes zur Genüge bewähren. W.

Die Parade am Ludwigstage.

(Eingesandt.) Alle Gemüther waren auf die heutige Militärparade gespannt, und wirklich, sie entsprach nicht nur, sie übertraf alle Erwartungen. Um halb 10 Uhr kamen die Regimenter anmarschirt, zuerst das Regiment Kronprinz (2te), nach ihm das Regiment König (1te), fast zu gleicher Zeit mit beiden das Leibregiment. Das 2te Linieninfanterie-Regiment stellte sich anfangs der Neuhausergasse entlang, vom Pschorr'schen Hause, vor dem die Musik aufgestellt war, an, bis zum Karlsthore hin, später aber änderte es seine Stellung dahin ab, daß ein Theil desselben sich an das Jesuitengebäude hinzog, der andere aber seinen Standpunkt, von der Eisenmannsgasse bis etwas über die Capellengasse, beibehielt. Des 1ten Linieninfanterie-Regiments 2tes Bataillon marschirte in die Kirche ein, das 1te Bataillon aber stellte sich an die Hinterseite des k. Stadtgerichtsgebäudes, die Fronte gegen die St. Michaelskirche auf. Auf dem Promenadeplatze, so wie die Karmelitengasse hinauf stand das Leibregiment, während auf dem Maximilians- (Dult-) Platze die Artillerie (mit den Kanonen) prangte. Weiter hinauf gegen das Karlsthor zu reihte sich die Bürgermiliz an, und endlich vom Karlsthor bis zum Stachusgarten paradirten die Kürassiere, in voller Rüstung, zu Pferde. Eine feierliche Stille herrschte unter dieser Menge von Menschen, es war die Stille der allgemeinen Erwartung dessen, was da kommen werde. — Da tönte Trommelwirbel von der Kirche her (an Jeder der vordern Thüren standen 2 Tambours) und zeigte an, daß nun das Evangelium gelesen werde. Mit präsentirten Gewehren, mit gesenkten Degen und abwärts gehaltener Fahne standen alle bis zum Ende desselben unbeweglich. Nach demselben ruhte man wieder, aber noch nicht waren die Zuschauer befriedigt. Man wußte, daß noch mehr, daß noch Erhabeneres komme, und harrte nicht ohne heil. Bangen des Momentes der Wandlung. Endlich nahte er, das Signal erschallte, und ein donnernd „auf die Knie!“ der Kommandanten schallte durch die Reihen der Krieger — und mit Einem Falle stürzten die fast unabsehbaren Colonnen auf das rechte Knie, die eine Hand an der Stirne des tiefgesenkten Hauptes gelegt, mit der andern ihre Gewehre aufrecht haltend. Vor ihnen knieten die Offiziere und der Fähndrich, Degen und Fahne zur Erde geneigt, ja selbst die Pioniers lagen auf den Knieen, während die Musik mit des Fahnenmarsches rauschenden Tönen dem Herrn huldigte. Es war ein um so rührender Anblick, die gebeugten, anbetenden Streiter zu sehen, je länger uns derselbe entzogen war, es war fast keine Strasse, in der nicht viele Zuschauer, dem Beispiele der Soldaten folgend, auf die Kniee stürzten, wenigstens war kein bedecktes Haupt zu sehen. Man hätte wünschen mögen, überall zugleich seyn zu können, um zu sehen, wie in derselben Minute, in welcher die Reihen der Linieninfanterie-Regimenter König und Kronprinz sich beugten, die unendliche Länge des Platzes vom Conditor Teichlein am Promenadeplatz bis zum Maxthore mit anbetenden Kriegern des Leibregimentes bedeckt war, während auf dem Maximilians-Platze die Kanoniere um ihre furchtbaren Stücke knieten, hinter den mit gesenkten Säbeln stehenden Offizieren, Feuerwerkern rc.; der Kürassiere erzgerüstete Schaaren aber, die Spitzen der Standarten und Säbel zum Boden gekehrt, unbeweglich, wie hingegossen auf den hohen Rossen ruhten. — Es waren die Akte der zwei heute vorgefallenen Grundsteinlegungen des

Gebäudes für die k. Bergwerks- und Salinenadministration und für die Industrieausstellung, so wie die Enthüllung der Ludwigsthürme, deren Dächer mit Blumenkränzen umwunden und geschmückt waren — gewiß auch sehr feierlich, aber ob einer derselben den oben beschriebenen an Effekt, an Eindruck auf die Gemüther übertraf, ja nur übertreffen konnte, ist eine Frage. Manche Thräne rollte selbst über gebräunte Wangen, manche wird auch noch sie feuchten, und wahrlich, niemand hat sich ihrer zu schämen. A. M.

Gemeinnütziges.

Franken und seine Weine.

Die Frankenweine sind, nächst den Rheinweinen, in Deutschland die gewöhnlichsten. So wie aber die Fläche, wo diese in der besten Güte wachsen, nur auf die kleine Strecke längs dem Rheine von Mainz bis Bacherach beschränkt ist, so sind auch die vorzüglichsten Frankenweine nur in der Gegend von Würzburg zu finden, ob sich schon eine Kette von Weinbergen, viele Meilen weit, auf beiden Seiten des Mains hinauf und hinabzieht und in guten Jahren eine unbeschreibliche Quantität liefert.

Die Würzburgerweine selbst werden in ungeheuern Quantitäten gezogen. Bereits im dreizehnten Jahrhunderte waren 3000 Morgen mit Weinpflanzungen bedeckt, und jetzt ist die Zahl derselben nicht mit Gewißheit zu bestimmen, doch kann man ohne Uebertreibung wohl 20,000 annehmen, da besonders in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts immer mehr Grundstücke, die bis dahin wüste gelegen hatten, dazu benutzt wurden, ja einige, wo die besten aller Würzburgerweine wachsen, erst in dieser Periode cultivirt werden konnten.

Diese edelsten der Würzburger und aller Frankenweine, die das sind, was der köstliche Hochheimer unter den Rheinweinen vorstellt — wer würde nicht sogleich daran denken, daß es der Leisten- und der Steinwein ist?

Der Leistenwein wächst an der sogenannten Festung, Würzburg gegenüber. So wie aber selbst unter dem Hochheimer ein Unterschied gemacht wird, je nachdem er auf diesem oder jenem Punkte gewachsen ist, so ist auch hier nur von dem vorzugsweise die Rede, der dem sogenannten Nikolaiberge gegenüber wächst und ein Terrain von etwa 50 Morgen, oder etwas mehr, einnimmt, welche dem Staate gehört. Der Werth dieses Weines, seine mit jedem Jahre steigende Güte, ist nicht zu berechnen. Man hat bisweilen das Fuder zu 200 Karolin verkauft, was der edelste und edelste Rhein-Wein nur selten kostet, und alte gute Jahre werden selbst von Kennern bisweilen für ein ganz fremdes Gewächs gehalten werden können.

Die Steinweine übertreffen ihn noch an Feuer, aber stehen ihm noch an Lieblichkeit, an aromatischem Geruche nach; sie wachsen dicht am Main von Veitshöchheim an bis nach der Stadt hin, an den höchsten kahlen, steilen Kalkfelsen, welche am Fuße durch Pfeiler und Mauern u. dgl. gestützt sind. Die besten ältesten Jahrgänge werden selbst in Würzburg nicht unter einem Thaler à Bouteille verkauft, und führen den Namen heiliger Geistwein. An diese beiden Arten schließen sich dann noch die, im Auslande minder unter ihrem Namen bekannten Harfen-, Schalksberger und Kalmutweine an. Sie, in ihrer Art, bei gehörigem Alter und guter Behandlung

gar köstlich, gehen meist unter der Maske des, wie man wohl sieht, nicht sehr häufigen Stein= und Leistenweines in die Ferne, und besonders wird den Harfenwein nebst dem Schalksberger — beide so von den Bergen genannt, worauf sie wachsen — auch in der That nur der feinste Kenner vom Leistenweine unterscheiden können. Der Kalmutwein ist eine künstliche Mischung, die sehr süß und feurig ist, viel Aehnlichkeit mit dem besten Ungarischen, ja selbst dem Dry-Madeira hat, und auch wohl häufig im Auslande dafür verkauft werden mag.

Die ungeheure Menge der hier in guten Jahren gekelterten Weine mußte schon früh auf große gute Keller denken lassen, und in der That ist der königliche eine wahre Sehenswürdigkeit in Würzburg; da er gegen 3000 bis 3500 Fuder Wein enthält, und den ganzen jährlichen Ertrag von mehr als 1000 Morgen aufnimmt. Ein einziges Faß hält auf 50 Fuder. Uralte Weine liegen hier, als eine Seltenheit eigener Art, in einem besondern Verschlage. Man findet Steinwein von 1530 und 1631, Leistenwein von 1728.

Was also der Rheingau für den Rhein, für die Weintrinker von ganz Deutschland ist, ist Würzburgs Gegend für Franken, und alle die, welche seinen Wein lieben. Nur in der Schönheit der Gegend läßt sich keine Parallele ziehen; dort, wo sich der Rhein am schönsten spiegelt und mit grünen Inseln prangt, die wie Perlen sein feuchtes Haupt umkränzen, scheint die Natur sich in Fruchtbarkeit erschöpft und ihre ganze Fülle über die glücklichen Auen verbreitet zu haben. Nirgends, sagt ein Reisender, ist der Rhein, von seinem Ausflusse aus dem Bodensee bis nach Köln hinab, so schön, als von Mainz bis nach Johannisberg. Er mündet sich in malerischen Krümmungen und mit majestätischer Stille und Langsamkeit dahin, als wenn es ihm Mühe koste, diese gesegneten Gegenden zu verlassen.

Ganz anders ist es nun freilich mit Würzburgs Gegend. Das Thal des Mains ist zu nahe mit Bergen begränzt; diese, mit Reben bepflanzt, sind meist nakte Kalk= und Steinfelsen. Die Reben sind meist ohne grüne Blätter, und fallen weniger in's Auge, als die Stäbe, woran sie sich in die Höhe ranken. Der Mangel der bewaldeten Gipfel, schöner Wiesen und fruchtbarer Gefilde giebt, auch von den höchsten Bergen herab, nur den Prospekt einer todten Einförmigkeit, die selten durch eine ganz gewöhnliche, schönere Fläche unterbrochen und etwas belebt wird. P. M.

A n z e i g e n.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag **Nr. 59.** 28. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Allseitig wird gewünscht, daß die Rede, welche der Herr Bürgermeister Dr. Bauer bei Enthüllung des Kreuzes in der Ludwigskirche gehalten hat, veröffentlichet werden möchte. — Trotzdem die letzte Schranne an Zufuhr von Getreide unbedeutend war, so ist man mit den Statt gehabten Preisen sehr zufrieden. — Der Lithograph, welcher das Bild des Lagers lithographirt hat, beklagt sich bitterböse und glaubt, es ist ihm in unserem Blatte zu viel geschehen, dessen eigene Worte sind folgende: »Derjenige, welcher in dem »Neuen Tagblatt vom 24. August Nr. 55 einen Artikel über das bereits »erschienene Lager einrücken ließ, muß sehr wenig oder gar keine Kenntnisse »von einem Lager besitzen, indem er das Ganze falsch bezeichnet, übrigens »ist deutlich genug zu entnehmen, daß bloßer Neid aus selben hervorgehet, »indem derselbe das Lager selbst herausgeben wollte, jedoch wie alle seine »angefangenen Unternehmungen mißlungen sind?! — Es muß daher dem »Einrücker des Blattes Nr. 55 angeführten Artikels sehr gut einleuchten, »daß er bekannt ist.« Dieß sind die eigenen Worte des Herausgebers. Die Redaktion muß aber der Oeffentlichkeit versichern, daß die Einsendung in Nr. 55 des Neuen Tagblattes von einem unsrer würdigsten Mitarbeiter war, dessen Notizen stets wahr und zu verbürgen sind. Mad. Pauckert hat vorgestern auf der Schießstätte ihren dritten Schnelllauf vollführt.

Die in der Gegend von Tegernsee vorgestern Nacht stattgehabte Gebirgsbeleuchtung haben wir in verschiedenen Gegenden außerhalb unserer Stadt deutlich wahrnehmen können. — Zwischen 3 — 4 Uhr vorgestern Nachmittags sind II. MM. die Kaiserin Mutter von Oesterreich und die Königin Therese von Bayern hier durchgefahren. — Wir haben die Gelegenheit benützt, in verschiedenen Schulen die Industrie-Arbeiten der zarten weiblichen Jugend zu betrachten, haben zwar Manches als sehr lobenswürdig, anerkennenswerth gefunden, haben aber auch hie und da die traurige Bemerkung machen müssen, daß in dieser Sphäre — wo ein leiser Hauch,

der von Partheilichkeit den Anschein trägt, äußerst schädliche Wirkungen hervorbringt, — dennoch das Schmuggelsystem reichlich in Anwendung gebracht wird. Warum solche Mißgriffe? — Das am verflossenen allerhöchsten Namens- und Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs in dem Garten des Hrn. Steinmetzmeisters Ripfel in Haidhausen stattgefundene Feuerwerk hat bei allen Anwesenden sehr angesprochen. — Auch die Gesellschaft der Typographen hat zum schon erwähnten Zwecke am verflossenen Samstage in dem schön dekorirten Saale des Hrn. Oesterreicher in der Schießstätte einen Festball gegeben. — Wir hören so eben, daß im Verlaufe dieser Woche eine Staatsraths-Sitzung Statt finden soll. — Sonntag den 26. Aug. hatten wir das Vergnügen, zum Erstenmal während der dießjährigen Theatersaison den Hrn. Unternehmer Jos. Schweiger, und zwar im Händelträger oder in der Hochzeit auf der Alm auftreten zu sehen. Er stellte ein Weib dar. Zur Stunde noch bewährt er den Ruf der Vortrefflichkeit im Fache niederer Komik. Wie früher, so ward ihm auch dießmal wieder die Ehre des Empfangs, Hervorrufens und großen oft wiederholten Applauses zu Theil. Möge er noch öfter auftreten. — Das Werk »über Universitäten« von unserem gelehrten Hrn. Hofr. Thiersch, wie Würdige behaupten, ist von Würdigen in der Leipziger Literatur-Zeitung würdig recensirt. — Neuen Bestimmungen zufolge zieht das hiesige Militär am Mittwoch den 29. dieß in der Früh um 6 Uhr in's Lager aus, und zwar das Leibregiment, 1438 Mann stark, marschirt in vier Tagen über Dachau, Oeelzhausen und Augsburg; das Regiment König, 1444 Mann stark, marschirt in derselben Zeit über Germering, Mammendorf, Mehring; das Regiment Kronprinz, 1445 Mann stark, über Olching (Bullach, Esting), Wenhern (Paindlkirchen), Augsburg. Das Kuirassier-Regiment Prinz Karl, 686 Mann stark, in drei Tagen über Fürstenfeldbruck, Merching und Augsburg (in Kantonirung); zwei Batterien des Artillerie-Regiments, 377 Mann stark, über Buchheim, Steinach, Augsburg in das Lager. Die genannten Orte sind Nachtquartier-Stationen. — Der Hopfenbau gedeiht in Bayern immer mehr, und bald wird man keines ausländischen mehr bedürfen; der General-Conspekt der Münchner Hopfenmarkt-Ergebnisse giebt Folgendes an: Die erste Periode bestand aus 30 Wochenmärkten vom 6. Okt. 1837 bis 27. April 1838. Die Summe alles bayer. Hopfens betrug 4689 Ztr. 73 Pfd. Aus dem Großherzogthume Baden wurden eingeführt 66 Ztr. 67 Pf. Aus dem Königreiche Böhmen 461 Ztr. 27 Pf. Unter den ersten waren aus Oberbayern 1517 Ztr. 59 Pf.; aus Niederbayern 1630 Ztr. 2 Pf.; aus der Oberpfalz und Regensburg 183 Ztr. 11 Pf.; aus Oberfranken 1237 Ztn. 54 Pf.; aus Schwaben und Neuburg 100 Ztr. 62 Pfund. — Vorgestern wurde der schöne, neue Saal im Prater eröffnet, welchen der betriebsame Wirth bedeutend vergrößern und verschönern ließ. — Auf einen allerhöchsten Befehl wird auch in Pielenhofen (bei Regensburg) ein Kloster der Salesianerinnen errichtet. — Die allerhöchsten fremden Herrschaften werden heute hier erwartet. — Ueber das in Kreuth am letzten Samstag stattgehabte Festschießen folgt morgen ausführlicher Bericht.

Mosaik.

Unter dieser Rubrik werden von heute an regelmäßig dreimal in der Woche, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag die neuesten Begebenheiten des In- und Auslandes in gedrängter Kürze mitgetheilt. Wir glauben unsern verehrten Lesern hiedurch einen neuen Beweis zu geben, wie sehr wir bemüht sind, den Wünschen derselben zu entsprechen.

In Nürnberg hat am 25. August das Volksfest begonnen und wird acht Tage dauern. Als Novität bringt dießmal das Festprogramm ein Carousel und einen Waffentanz, die von 12 Reitern und 12 Tänzern in altdeutschem Costüme ausgeführt werden sollen. Was wird wohl in München das Programm Neues bringen? Antwort: Nichts. — In Stuttgart hat sich am verflossenen Donnerstag ein 18jähriges Mädchen durch Arsenik getödtet, weil ihr Liebhaber zu aufrichtig war. Er sagte ihr nämlich ganz treuherzig, daß er keine Aussicht habe, sich mit ihr verehelichen zu können. Ja, ja, die Mädeln sind immer gleich heirathslustig, ohne zu bedenken, ob sie auch gehörig versorgt werden. — Wenn von vielen Gegenden her über die schlechte Ernte gejammert wird, so fehlt es doch auch nicht an günstigen Berichten. Nur nicht verzagt, es wird Alles recht werden. — Die Stuttgarter Tuchmesse, die am 21. August ihren Anfang genommen, soll eine der bedeutendsten seyn, die dort je abgehalten worden. — Zu Berlin starb am 21. August der als Dichter und Reisende gleich berühmte Adalbert von Chamisso. — In der Nacht vom 17. auf den 18. August erblickte man in Köln eine Feuerkugel am Himmel. Das ist wieder Stoff für alte Weiber und Abergläubige. — Um den ewigen Streitigkeiten zwischen der französischen Regierung und der Schweiz ein Ende zu machen, hat Louis Buonaparte den gescheidten Gedanken gefaßt, die Schweiz zu verlassen; er wird sich nach England begeben. Glückliche Reise. — Am 14. August ist die Eisenbahn zwischen Gent und Brügge feierlich eröffnet worden. Freut mich; lieber noch wäre es mir aber, wenn ich dieß von der München-Augsburger-Eisenbahn berichten könnte. — In Paris ist man sehr erfreut über die am 24. Aug. erfolgte Niederkunft der Herzogin von Orleans und der dadurch erfolgten Ankunft eines Prinzen, für dessen ersten Lebensunterhalt reichlich gesorgt ist, da sich schon über 200 Frauen als Säugammen gemeldet haben. — Die Bayaderen und ihre Tänze verrücken den Parisern die Köpfe; ihre Schönheit und Grazie soll aber auch außerordentlich seyn. Meinetwegen! — Ein in Paris sich aufhaltender Deutscher schreibt: „Das deutsche Studentenleben ist im Vergleiche zu der hiesigen bodenlosen Verderbtheit ein idyllisches zu nennen; die niedrigste Volksklasse kann sich nicht ungesitteter betragen als die Pariser Studenten; ihre Moralität steht unter Null. Da dank ich! — Am 9. August ist zu Sinigaglia (Kirchenstaat) das Theater abgebrannt. Kann nichts dafür! — In Tuniff, einer schottländischen Stadt, hat man ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt.

Schweiger'sches Sommertheater.

Eingesandt. Unsere im Neuen Tagblatte Nr. 48 enthaltene und im Eilboten Nr. 100 angefochtene Rüge bestätigen wir nochmals von Wort zu Wort. Wir waren aller-

dings im Voraus und zwar durch D's. eigenhändigen Brief dd. 15. Aug. an den Unternehmer von der Sache unterrichtet. Wir haben es von authentischen Personen, ja aus ärztlichem Munde selbst, daß dem getadelten Schauspieler Nichts fehlt, sondern daß er gesagt hat, er sey sogleich bereit, wieder aufzutreten, wenn er eine Benefizvorstellung erhalte. Eine Benefizvorstellung aber ist, wie selbst aus angeführtem Briefe erhellt, nicht contraktmäßig, geschweige denn, wie erforderlich, schriftlich versprochen. Er scheint wenig oder gar keinen Sinn für die Pflichten zu haben, welche ihm nach §. 4, 26 und 42 der sanktionirten Theaterstatuten obliegen, und wornach er „die ihm von der Direktion zugetheilten Rollen anzunehmen sich nicht weigern, keine ihn an seinen Geschäften hindernde Krankheit erdichten darf, sondern seinen Obliegenheiten pünktlichst nachzukommen, durchaus die bestimmte Zeit vom 29. April bis Ende September auszuharren und sich bei vorkommenden Fällen zurechtweisen zu lassen hat." — Was übrigens die Berechnungsart betrifft, wie oft er habe aufzutreten gehabt, so riecht solche sehr nach der Rechnungsmethode eines Zwirn und Knieriem im dritten Akt des Lumpazivagabundus; denn sie ist übertrieben und unrichtig, 1) weil monatlich nicht 30, sondern nur 26 Mal gespielt wird, 2) weil er nicht täglich mitspielte, 3) weil nicht an jedem Tag ein anders oder neues Stück statt findet, 4) weil für die Proben, wie für die Vorstellungen selbst, doch wohl dieselbe Partie vom Einzelnen einstudirt werden muß, folglich die Bogenzahl nicht, wie geschehen, doppelt oder gar mehrfach in Rechnungsansatz gebracht werden darf, 5) weil von der angeführten Zahl der Stücke fast alle bis zu D's Rücktritt in oftmaliger Abwechslung nur wiederholt wurden, 6) weil D im Ganzen nur 2 neue Rollen, folglich höchstens blos 9 bis 12 Bogen einzustudiren hatte, nicht aber die erlogene Zahl von 720.

Seine Ausflüchte erscheinen noch um so leerer und ungegründeter, als ihn nicht Vorkehrung, sich vor angeblicher Schwindsucht zu verwahren; sondern erweislich und unwiderlegbar böslicher Wille veranlaßt, nicht aufzutreten. Mögen keine anderweitigen Anstrengungen als die auf den Brettern seiner Gesundheit geschadet haben und er davor verwahrt bleiben. Ich erinnere nur an den Ruf des Apelles: „Schuster ꝛc. und an B.U..t." — Er wähnte, er sey unentbehrlich; er ist's aber nicht, wie die Erfahrung lehrt; durch längeres Zurückziehen schadet er weniger dem Unternehmer und dem Publikum, als vielmehr sich nur selber. Seine gemeinen Ausdrücke, nicht gemeiner Komik, sondern komischer Gemeinheit entnommen, verzeihen wir ihm, denn mit anmassender Thorheit kämpften Götter selbst vergebens.

„Ah! Philidor, Philidor, quae te dementia cepit?!"

Hat er mit dieser wohlgemeinten Erklärung noch nicht genug, so sollen mit diesem „gelehrten Thebaner" einige ernstliche Worte gesprochen werden.

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 60.** 29. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland sind gestern Morgens hier angekommen. — Endlich hat die liebe Sonne ihren magischen Zauber wieder über uns verbreitet. Am frühen Morgen schon sah man auf den Straßen und in den Gassen die Menschen neu belebt, jeder Puls schlug frischer und jeder Nerv zuckte bewegter als früher; sogar von den Bäckerläden herab blickten uns die frisch gebackenen Mundsemmeln und das sonstig kleine Etuibrod recht zutraulich an, als wollte es sagen, ja bald, recht bald werden wir auch größere Freude verbreiten. Unter dem Militär war für diesen Tag das regste Leben, denn jeder beeilte sich nach Ceremonie und Gebrauch seinen Verwandten und Bekannten ein Lebewohl zu sagen. Der ruhige Beobachter fand an mancher Straßenecke eine Liebesscene, und in manchem Wirthshause ertönte das schöne Lied von Körner: »Auf! Auf Kameraden ꝛc.,« wo dann in so mancher Ecke die Kellnerin stand, und ihre Schmerzesthränen zu trocknen suchte. Auch in unserer Residenzstadt waren für diesen Tag und am vorgestrigen fremde Soldaten einquartirt, die sich recht gütlich thaten; wer kennt in dieser Beziehung den Edelsinn unserer Bürger und die Freigebigkeit unserer schönen Bürgerinnen nicht?! Ja Gastfreundschaft ist den Bayern heilig, und ist vorzüglich den lieben Münchnern werth und theuer. Mehrere wollen behaupten, daß das neue Stück von Herrn Eduard v. Schenk: Die Kaiserwahl, erst im Oktober auf das Repertoir kommen werde. — Johannes Guttenberg von Mad. Birch-Pfeiffer, welches vorgestern auf der Schweiger'schen Volksbühne wieder recht wacker gegeben wurde, hat auch dießmal wieder sehr angesprochen. Herr Uhink als Guttenberg bewährte sich auch dießmal als denkender Künstler, und Dlle. Steiner als Katharina, Fust's Tochter, wie Dlle. Raab als Bertha, spielten über alle Erwartung gut. — S. K. H. der Kronprinz haben in Begleitung Seines Adjutanten des Hrn. Bar. v. Zoller gestern Vormittags 10 Uhr einen Besuch bei Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland abgestattet, welcher Besuch am nämlichen Vormittag von Sr. Maj. erwiedert wurde. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben gestern auch unsere

k. Porzellain-Fabrik besucht und Sein allerhöchstes Wohlgefallen zu erkennen gegeben. — Auf unserer Bühne wurde gestern Nachts die Nachtwandlerin gegeben. — Der Löffelwirth ist seiner schönsten Habe beraubt worden. Man ist den Thätern auf der Spur, und wird diese That bei ihrer Atrapirung schwer bestrafen. — Die allerhöchsten Herrschaften speisten gestern in Nymphenburg, und Se. Maj. der Kaiser geruhten in Begleitung Sr. K. Hoheit des Kronprinzen mehrere Kunstanstalten zu besichtigen. — Das Bürgermilitär hat unterm Gestrigen während der Lagerzeit den Wachtdienst in Gemeinschaft mit der Artillerie übernommen.

Nekrolog.

Am 27. August verschied dahier in der Blüthe seiner Jahre, nach einem kurzen Krankenlager, Franz Xaver Martin, Doktor der Philosophie, Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe. Im Jahre 1803 dahier geboren, vollendete er im Jahre 1828 seine Studien, nachdem er den Gymnasial-Unterricht dahier empfangen hatte, an der Ludwigs-Maximilians-Universität, und erwarb sich nicht nur den Grad eines Doktors der Philosophie, sondern auch mit Auszeichnung den seines nachherigen Berufes. Mit unermüdeter Thätigkeit und mit der edelsten Selbstaufopferung seinem schönen Wirkungskreise sich hingebend, indem er besonders Armen und Bedürftigen unentgeldlich seine Dienste leistete, war er schon im vergangenen Winter schwer erkrankt, und kaum genesen, hatte er sich mit verdoppelter Anstrengung seinem Berufe aufs Neue gewidmet. Eine Lungenkrankheit warf ihn wiederholt auf das Krankenlager, von dem er nicht mehr aufstehen sollte! Seiner vorzüglichen Geschicklichkeit in der Entbindungskunst zufolge wählte ihn der Frauenverein zur Unterstützung armer Wöchnerinnen zu seinem Arzte. Daß er nicht allein dem praktischen Theile seines Berufes sich hingab, sondern auch durch fortgesetztes Studium sich immer mehr zu vervollkommnen suchte, beweiset seine (in der Buchhandlung bei Franz erschienene) »Darstellung des herrschenden Krankheits-Charakters in München.« Was die leidende Menschheit, besonders der dürftige Theil derselben in ihm als Arzt verliert, vermögen nur die zu beurtheilen, denen er so oft ein rettender Engel erschienen, und tausende von Thränen des Dankes werden an seinem Grabe vergossen werden — wahrlich eine vortrefflichere Lobrede vor Gott, als es diese wenige Zeilen dankbarer Erinnerung an ihn auszusprechen vermöchte.

Correspondenz.

Augsburg den 27. August. Wie soll ich Ihnen melden, wie ich Augsburg wieder fand? Ich hatte die Stadt verlassen mit dem Aussehen einer alternden Matrone und fand ein junges geschmücktes Mädchen wieder; ich hatte in der alten Reichsstadt Tage voll unendlicher Langeweile verlebt, und finde mich jetzt so behaglich darin, daß ich entweder glauben muß, die herannahenden festlichen Tage haben die Bewohner, oder aber ich meine Natur verändert. — Mit einem Worte, man erkennt die alte Augusta kaum wieder. Alles ist anders geworden. Wo vor noch nicht gar langer Zeit alte Gebäude standen, da erblickt man jetzt hellstrahlende prächtige Häuser,

die sich von vielleicht hundertjährigem Staube und Schmutz gereinigt haben; wo damals ein Straßenpflaster vorhanden war, das auch den muthigsten Picton abschrecken mußte, da finden sich prächtig macadamisirte Gassen; ja selbst an die Asphalt-Pflasterung ist die erste Hand angelegt und weit eleganter, als selbst in unserm neuen Athen. Ein frisches, bewegtes Leben hat sich der hiesigen Bewohner bemächtigt, eine Lebendigkeit der Conversation ist der frühern eintönigen Stille gewichen, die mich um so angenehmer überraschte, als ich eigentlich darauf nicht gerechnet hatte. Was werde ich Ihnen während dieser Zeit nicht alles zu schreiben haben, damit Sie dem Theil Ihrer Leser, welche nicht so glücklich seyn werden, das Lager selbst besuchen zu können, wenigstens ein getreues Bild davon zu geben im Stande sind! Meinen heutigen Brief wollen Sie als eine Einleitung zu den folgenden ansehen, gewissermaßen als eine Vorrede zu den bunten Schilderungen, welche das Lager meiner Feder entlocken wird. — Unsern Kronprinzen erwartet man erst am 2. Sept. und S. M. den König am 8. September. Von andern fürstlichen Personen erwartet man hier noch S. M. den König von Württemberg, welcher bei Hrn. Bar. v. Süßkind absteigen wird. JJ. KK. HH. die Großherzoge von Baden und Hessen und eine Menge anderer ausgezeichneter Fremden, deren Ankunft schon annoncirt ist. — Wie sehr ist München zu beklagen, daß die Eisenbahn noch nicht im Gange ist, und wie noch mehr sind die Geldbörsen der Actionäre zu beklagen? —

* Kreuth den 26. August. Gestern früh, als noch kaum das Licht des Tages die regenschweren Wolken durchdrungen hatte, welche die Berggipfel umschleierten, und unser freundliches Thal umdüsterten, strömte schon eine Masse Landleute theils zu Wagen, theils zu Fuß hieher, und der Jubel hallte echotisch hinter den Bergen, welchen die lärmenden Schaaren der hereinziehenden Jäger und Burschen mit ihren schmucken Mädchen verbreiteten. Dieß währte den ganzen Vormittag, so daß der große Platz vor dem Badhause sich allmählig füllte. Der Regen ergoß sich dabei fortwährend in Strömen, und man mußte sich damit trösten, daß das Fest der Landleute dießmal in dem Kursaale Statt finden soll, während hingegen die Schützen eine traurige Miene machten, die sich nur durch den Anblick der schönen Preis-Gegenstände erheitern konnte. Um drei Uhr begann das Schießen, wobei vierzig Schützen zugegen waren. Der Schießplatz war artig bekränzt, und das Arrangement gut getroffen. Die Preise waren hier selbst aufgestellt, ein und zwanzig an der Zahl mit eben so vielen Fahnen. Unter den Preisen befanden sich eben so schöne als kostbare Gegenstände: drei wunderschöne Tabatieren von Gold, drei goldene Uhren, drei goldne Siegelringe, zwei Tabakpfeifen, ein Weidmesser, silberne Services, prachtvolle gläserne Pokale u. s. w. Bereits hatte das Schießen begonnen, als die Wolken sich zertheilten und die Sonne sichtbar wurde, worauf ein schöneres Wetter sich zeigte. Groß war die Freude der Schützen, und diese wuchs und brach in den lautesten Jubel, als der Kaiser erschien, begleitet von der Freifrau Krüdener und dem Flügeladjutanten Fürsten Wrede, dem Leibarzte, welche ebenfalls mitschoßen. „Der Kaiser hat einen Dreier g'schossen" rief bald jubelnd die Menge, und es drängte sich Alles um den Kaiser, der in der fröhlichsten Stimmung war und stets mit den Leuten scherzte, lachte und sich unterhielt, dabei aber fortwährend auf Haupt, Glück und Hirsch fleißig schoß. Große Aufmerksamkeit erregte aber die genannte Dame, welche eine eben so glückliche, als geschickte Schützin ist. Unter den hohen Herrschaften schoß Wrede wohl am Besten, auch der Leibarzt zeichnete sich aus; beide hätten die ersteren Preise erhalten, welche sie aber, wie natürlich, nicht annahmen.

Um 6 Uhr endete das Schießen; der Kaiser hatte sich schon etwas früher mit seinem Gefolge entfernt, da der Regen wieder von Neuem begann, und hatte sich in den Kursaal begeben, wohin die Landleute sich noch drängten. Die Gendarmen hatten die größte Mühe, die Ordnung zu erhalten, und der Hr. Badekommissär, welcher mit Bauern gut umzugehen weiß, wirkte thätig mit. In den Kursaal zogen nun die verschiedenen ländlichen Paare von Miesbach, Schliersee, Tegernsee und Tyrol ein; der Kaiser und die Kaiserin, die Königin Karolina, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen waren zugegen, vor denen die jungen Leute, je nach ihren verschiedenen Trachten zusammengestellt, ihre Gesänge, Tänze und Sprünge begannen, jodelten und sich der vollkommensten Fröhlichkeit überließen. Nun zogen die Schützen ein, und erhielten aus der Hand Ihrer Majestät der Kaiserin die Preise; ein armer alter Mann, der sogenannte Büchsenmacher Jakel, von hiesiger Gegend, erhielt den ersten Preis auf dem Haupte; im Allgemeinen bemerkte man, daß Fortuna dießmal gerecht verfuhr. Die hohen Herrschaften drängten sich in dem Saale stets durch die Menge und unterhielten sich mit den Landleuten auf das Huldvollste. Und wie kann der Bayer in seiner Freude auf sein Königshaus vergessen? Jubelnd wurde unserem geliebten Könige und dem ganzen königlichen Hause ein Hoch gebracht, diesem folgte ein Hoch dem Kaiserpaare, und ein drittes Hoch galt der verehrten Königin Mutter. Die berufenen Landleute speisten alsdann theils im Molkensaale, theils auf der Terasse, und die Fröhlichkeit dauerte fast bis zum herannahenden Tage. Die Herrschaften verweilten lange; die Mädchen mußten sich schon Nachmittags zur Kaiserin begeben, die Sich mit ihnen unterhielt, und jede derselben (es waren ein und zwanzig) kaiserlich beschenkte. Die Einnerung an diesen schönen Tag wird Allen unerlöschlich bleiben. Zur Bergbeleuchtung waren alle Vorrichtungen getroffen, dieselbe konnte aber wegen des starken Regens nicht Statt finden.

*Tegernsee den 27. August. Gestern Abends überraschten uns die zahlreichen Feuer, womit die hohen Gipfel unsrer nahen Gebirgszacken um Kreuth einen glänzend erleuchteten, amphitheatralischen Anblick bildeten. Die Nacht war dunkel, und schwarze Wolken verfinsterten den Azur, aber die an denselben gränzenden Bergspitzen beleuchteten das Firmament, und man mochte an die Fabel denken wie Prometheus vom Olymp das Element heimlich entwendet, wenn man auf dem erhabensten Gipfel eines Berges, der unersteigbar scheint, die Flamme hochauflodern und die Wolken zertheilen sah. Es war dieß ein Schauspiel, groß und kühn, wie es mit der Größe und Erhabenheit unsrer Natur nur immer harmoniren kann. — Hier, seitdem es im Schlosse stiller wurde, richten wir unsere Aufmerksamkeit nur noch auf die vielen Equipagen, die nach Kreuth passiren und repassiren, und die höchsten Herrschaften mit sich führen. Niemand erinnert sich auf diese Route einer so lebhaften Passage, wie in diesem Jahre. Mit Bedauern vernehmen wir daher, daß der Kaiser heute abreisen will, zu welchem Behufe bei der hiesigen Post 104 Pferde bestellt sind. Die Kaiserin wird ebenfalls bald abreisen und die herbstliche Einsamkeit unseres Thales wird dann nur um so fühlbarer werden. — Die sich hier aufhaltende Schauspielertruppe setzt ihre Vorstellungen bei gefüllter Stube fort. Ich sahe diese Tage Fridolin, oder wie das Ding heißt; die Maschinerie und Dekorationen dürfen einen großen Geist nicht geniren; aber der Vorhang hat ein Loch wie sich's gebührt, die Beleuchtung ist schlecht, dabei dachte ich: c'est tout comme chez nous; billig aber muß ich erwähnen, daß statt einer schlechten Musik gar keine am Anfange oder in den Zwischenakten Statt findet. Nun zu den Schauspielern: ein frommer Knecht war Fridolin, die Gräfin eine phlegmatische Schläferin, die entweder jähnte oder schnaufte, der Graf stampfte aber comme il faut, so zwar daß er fürchten ließ, das ganze Theaterchen falle ein, wirklich fielen die Koulissen mehrere Male auseinander, die Schauspieler bequemten sich das Geschäft,

sie wieder einzurichten, als Intermezzo zu übernehmen. Ein Fräulein Luitgarte lachte fleißig mit, wenn das Publikum in den tragischen Szenen über sie lachte; Ritter Felseck war besoffen, und zwei Schmiede waren wirklich gut, der Eine zeichnete sich durch ein ganz originelles Stottern aus. Mich haben die komischen Situationen in diesem tragischen Stücke sehr ergötzt. Sänger Merian hielt sich einige Tage hier auf, und gab privatim seine Münchnerlana uns zum Besten. Daß sind unsere jetzigen Tagsneuigkeiten.

Rabbi Moses Sachs aus Jerusalem.

Das Journal du Commers enthält in einer dieser Tage erschienenen Numer Folgendes: „Man sieht täglich um Mittag eine glänzende Equipage, hinter welcher ein Neger mit reicher Livree steht, vor dem großen Eintritts-Thore der medizinischen Schule eine Person in orientalischem Costüme absetzen. Der graue Bart, das hohe Alter und die reichen Kleider ziehen die Aufmerksamkeit der Jugend der Schule auf sich. Es ist der Bruder des Schahs von Persien, der von dem regierenden Souverän aus seinem Königreiche verbannt wurde. Er hat Ispahan seit vielen Jahren verlassen, und Paris zu seinem Aufenthalte gewählt. Seine Liebe für die Wissenschaft ist so groß, daß er am Tage, wo Herr Richard seine botanischen Vorlesungen hält, nie ausbleibt, eben so wenig im Jardin des Plantes, wenn Herr Gay-Lussas Chemie liest.“ — Wir nehmen hievon Gelegenheit, einen unter uns lebenden, eben so merkwürdig, wenn nicht merkwürdigern Orientalen dem Publikum in Erwähnung zu bringen. Es ist dieses der Mann, dessen Namen an der Stirne unseres Artikels steht. R. Moses Sachs aus Dreißigacker bei Sachsen Meiningen frequentirte in frühester Jugend einige Latein-Klassen, später mit Auszeichnung die Rabinatsschule zu Fürth und Posen; zog, von hoher Sehnsucht ergriffen, nach dem heiligen Lande, um da ein beschauliches Leben zu führen. Er verehlichte sich dort, und lebte einige Jahre dem Gebethe und Studium des heiligen Gesetzes. Und er zog gen Osten und Westen, geg Süden und Norden, um zu schauen die schönen Gefilde, die einst seine Vorfahren so emsig bebauten, um zu erblicken die fruchtbaren Thäler und die Gegenden, wo da Milch und Honig fließet. Da will er beten auf den Gräbern seiner hochberühmten Ahnen, des Abraham, Isaak und Jakob, des gottbegeisterten Jesaias u. d. And. Da betrat er mit heiliger Ehrfurcht die Stelle, wo einst der Tempel gestanden, wohin Tausende der einstigen Landeseinwohner wallfahrten, beladen mit den Erstlingsfrüchten des heimischen Bodens, und führend die unzähligen Rinder und Widder, als Dankopfer für die wohlgedeihende Viehzucht. Da suchte sein Auge die Burg Zion, das Haus Davids, Salomons Paläste, wohin einst Könige zogen, um die Pracht zu schauen! Aber ach nirgends, nirgends fand er sie! überall Unfruchtbarkeit und Wüste, lange Steppen, abwechselnd mit Steinhaufen und Ruinen, leblos und menschenleer. Da zog er in die Städte, aber auch da erblickte er nur Trauer, denn die Einwohner sind träge und arbeitsscheu, seine Worte, zur Thätigkeit aneiferud, glitten spurlos an den feigen Müßiggängern ab, und er schlich in Trauer versunken einher; da hörte er eine Stimme in sich wie sie einst einen andern Moses in der Wüste erklungen: „Auf und zurück dahin von wannen du ge-

kommen, dort sammelt man jährlich unermeßliche Summen Geldes sendet sie hieher und sie sind verschwendet an faule Schlemmer; wie wäre es wenn du in deiner Heimath, wo Kultur, Industrie, Kunst und Wissenschaft im schönsten Flore sind, Hilfe suchtest für deine orientalischen Brüder und europäische Sitte herüber pflanztest in den kahlen Orient, daß er wieder werde ein Garten Gottes wie ehedem!" Und er ließ ein armes Weib und Kind in Jerusalem, griff zum nackten Wanderstabe, besuchte die Küste Afrikas, *) zog übers Meer, durch Italien, über Wien der geliebten Heimath zu. Dort verweilte er nur kurze Zeit, denn die in ihm wohnende Idee gönt ihm keine Ruhe, reiste über Frankfurt und Stuttgart nach München, wohin ihn der Ruf der hier sich vorfindenden Wissenschaftsanstalten mächtig zog. Ueberall fand er die schönste Aufnahme und die erfreulichsten Zusicherungen. **) Hier angekommen im März d. J. war er vom frühen Morgen bis spät in die Nacht mit ausdauerndem Fleiße und unbegreiflicher Beharrlichkeit bemüht Kenntnisse in der Arzneikunde, Geburtshilfe, Astronomie, Anatomie, Pharmazie, Naturwissenschaft, Botanik, Chemie, Mathematik und in mehreren andern Fächern, als des Impfens, Singens und vorzüglich der Oekonomie sich aufs Gründlichste anzueignen; so ward er der Liebling der Heroen unserer L.-M.-Universität! —

Komm geneigter Leser freundliche Leserin folge mir! Ich führe dich zwar nicht an das große Gebäude der medizinischen Schule in Paris, wo du eine schöne Equipage, einen Neger und reiche von Gold strotzende orientalische Tracht erblicktest, nein du wandelst mit mir in die Löwengrube Nro. 22 in das Hintergebäude, dort finden wir im Erdgeschoße ein kleines Zimmerchen in welchem kaum Platz ist zwei Stühle zu stellen; dort siehst du eine schlanke Gestalt mit blassem Gesichte und braunem Barte, aber so lieblich freundliche Augen, voll seligen Gottvertrauens und es liegen da ausgebreitet die großen Himmelskarten, worauf die Unendlichkeit der Welten die sichtbar wird, und der schöne Rabbi schlägt in Freuden die Hände ineinander zum Himmel kindlich dankbar aufblickend, der ihm so viel Gnade erweisat. Noch dieser Tage tritt er seine Rückreise nach Jerusalem an. Wie einst Moses die Gesetzestafeln und die Lehre vom einig-einzigen Gott tragend freudetrunken in die ferne Jahrhunderte schaute, so überblickt er mit fröhlicher Zuversicht die Zukunft, sieht seine Musterschule des Fleißes und der Thätigkeit für die Bekenner aller Confessionen auf geweihter Stätte (er nimmt einige Colonisten mit) emporblühen und zwar materiell arm, wie er ausgezogen kehrt er doch reich heim in die hoffnungsvolle Heimath. — Gebe Gott ihm eine glückliche Reise zu den harrenden Seinen, so wie Heil und Segen seinem Unternehmen! — E. M. F. C.

---

*) Sieh 4ten Band von Semilasso in Afrika, wo Fürst Pückler-Muskau ein herrliches Bild unseres Mannes entwirft.

**) In einem Buche, worin der Plan seines Strebens verdeutlicht ist, sammelt und besitzt er die Subscribenten-Namen der bedeutendsten Männer Europas die seinem Unternehmen, wenn er einmal begonnen (Er verlangt Nichts im Voraus) alle mögliche Unterstützung zusichern.

Mosaik.

In Portugal muß das Volk die größten Mörder selbst einfangen, die Behörden sind zu furchtsam und zu faul dazu. Grausenerregend ist die Geschichte eines Verbrechers, den man in das Gefängniß von Porto gebracht. Er raubte einem jungen Mädchen die Unschuld, und stieß ihr dann den Dolch in die Brust. Ja, das ist ein wahres Kreuz mit diesen Ländern. Wie soll's noch enden?! — Während im Departement der untern Seine die Wölfe furchtbar hausen, sind in Paris Mord, Straßenraub, Einbruch, nächtliche Ueberfälle, Diebstähle und Gaunereien aller Art an der Tagsordnung. Die Straßen von Paris sind viel unsicherer geworden, als die ödesten Straßen in den Provinzen. Wo sich die Polizei zu viel um politische Dinge bekümmert, haben Diebe und Mörder gute Zeit. Da nehmt euch die Münchner Polizei zum Muster; kaum wird etwas gestohlen, so ist sie dem Diebe schon auf der Spur. — Der Sohn des Herzogs von Orleans heißt: Ludwig Philipp Albert, Graf von Paris. Unter den vielen Bewerberinnen um die Ammenstelle bei dem Neugebornen wurde eine schlichte Webersfrau aus der Provinz gewählt. — In Spanien weiß man noch nicht, wer Koch oder Kellner ist. Die Soldaten spielen Versteckens, wie uns're Jungen, nur mit dem Unterschiede, daß von beiden Seiten die Gefangenen erschossen werden. Ich wüßte schon, wer Koch und Kellner seyn sollte. England und Frankreich! Die würden es den Spaniern schon kochen und reinen Wein einschenken. — Nachdem so viel Unglück auf den Eisenbahnen geschehen, haben die Direktoren des Great-Western in England endlich ein einfaches Verfahren erfunden, um allen Unfällen, welche durch die unerwartete Ankunft oder die zu schnelle Abfahrt entstehen können, vorzubeugen. Von dem Punkte der Abfahrt sind an der Außenseite der Bahn Röhren angebracht, durch welche Messingdrähte laufen, an deren Ende Schellen befestigt sind. Jeder Bahnhof hat seine Schellen, und sobald ein Wagenzug von ihm abfährt oder von dem nächsten Bahnhof ankommt, zieht der Aufseher an dem Draht, und meldet auf diese Weise dem unmittelbar folgenden die Ankunft oder Abfahrt, wodurch man Zeit gewinnt, die Bahn frei zu halten. Gute Gedanken und hinkende Rosse kommen hinterher! — Nationalgarden von Athen, welche gegen die Räuber auszogen, wurden von den Gendarmen eingefangen, weil sie keinen Ausweis hatten. Originell! — Ganz Neapel spricht von einem jungen Schweizer. Zwei Banditen fielen mit Dolchen den Jüngling an, fanden aber an ihm einen handfesten Mann. Den Ersten schmettert er zu Boden, daß ihm zwei Rippen brachen, dem andern dreht er den Arm aus den Gelenken; Beide werden der Schweizer Kraft gedenken. Wo der hinhaut, da wachst kein Gras mehr. — Ein Metzgerknecht in Bern verkaufte seinen Hund hoher Besteuerung wegen. Einige Tage hierauf kam das treue Thier zurück, mit einer faustgroßen Wunde, durch welche die Gurgel zu Tage lag. Bei lebendigem Leibe war der Hund in der Anatomie sezirt worden, ohne den Gnadenstoß zu erhalten. Den Sezirer würde ich so lang in einen Lobschwitzkasten sperren, bis die München-Augsburger-Eisenbahn befahren werden kann. — Vorige Woche wurde in den Felsen des Stockhorns, einer Berner Alpenspitze von 6760 Fuß Seehöhe, ein Königsadler, drei Fuß groß und mit ausgespannten Flügeln über zehn Fuß breit, geschossen. Wahrschein-

lich war es derselbe, welcher in der Gegend von St. Maurice gesehen worden, und dort mehre Kinder, worunter ein Mädchen von acht Jahren, mit sich fortgenommen und verzehrt hatte. Walliser Jäger entdeckten seinen ungeheuern Horst an der Dent du midi, und fanden darin die beiden Jungen. Gut, daß die Alte nicht daheim gewesen. — Aus dem Würtembergischen lauten die Ernte-Nachrichten sehr günstig.

Sternschnuppen. Anekdote.

Aus dem Leben. Einem fidelen Studio, der seiner ersten Leidenschaft und innigen Liebe zum Biere nie untreu geworden, hatte ein Mädchen endlich das Herz gerührt. Als er nun einst an einem Vergnügungsorte mit ihr zusammentraf und die Zärtlichkeit ihm die Pflicht auferlegte, sie zu begleiten, da entstand in ihm ein schrecklicher Kampf, das Bier, seine alte Geliebte, machte ihm so eindringende Vorwürfe, daß er wehmüthig ausrief: Fräulein, ich würde Sie gerne begleiten, aber ich fürchte, daß mir meine Kameraden da, während ich fort bin, das Bier austrinken.

So läuft und läuft und läuft die liebe Zeit, daß man meinen sollte, sie habe nicht einmal Zeit, soviel Böses zu thun. B.

Dreisilbige Charade.

Das Erste trinken viele Frauen gerne;
Das Zweite eilt leicht flüßig durch den Hain;
Das Dritte spiegelt Himmel ab und Sterne,
Und ladet Dich mit Schiff und Masten ein.
Doch, willst Du Dir das Ganze nun vollenden,
So trenne erst zum lieblichsten Verein,
Der zwei verbunden hält an trauten Händen,
Von jeder Sylb' den letzten Laut allein;
Dann findest Du auch meines Liebchens Namen,
Und durch's Getrennte — unsre Wünsche — Amen! —

---

184. **Todes-Anzeige.**

Gottes unerforschlicher Wille rief heute unsere innigstgeliebte Schwester und Schwägerin Elise Erlacher, Zimmermeisterstochter, nach neunjährigem Leiden in ihrem 21ten Lebensjahre, versehen mit dem Empfang der heil. Sakramente. Indem wir diesen schmerzlichen Verlust unseren Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, empfehlen wir die Dahingeschiedene dem frommen Gebethe, uns aber einer stillen Theilnahme.

Die Beerdigung ist Mittwoch den 29. August Nachmittags halb 5 Uhr vom Leichenhause aus, der Gottesdienst Freitag den 31. August Vormittags 10 Uhr bei U. L. Frau.

München den 27. August 1838.

Die Familie Erlacher und sämmtliche Freundschaft.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 61. 30. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Gestern um 4 Uhr Morgens zog das Regiment König, unter Musikklang und Trommelschlag, von hier ab in's Lager nach Augsburg; um 5 Uhr folgte das Leibregiment. Um 6 Uhr erscholl der Fahnenmarsch im Kasernhofe der Türkenstraße; denn der geliebte Führer, der allverehrte Kronprinz königl. Hoheit, nahte in Oberstuniform seines Regiments, begleitet von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Leuchtenberg in Chevauxlegers-Uniform, und würdigte das zweite Regiment der großen Ehre, es bis an den Schlagbaum zu geleiten, woselbst ihm das Regiment noch ein freudiges Lebehoch ausbrachte. — Heute folgten die Artillerie und das Cuirassier-Regiment Prinz Carl. — Gestern Abends erscholl ein neuer Klang in unsern Straßen, statt der bekannten Wirbel des Zapfenstreiches schmetterten Trompeten, denn die Tambours waren abgezogen von den Wachen, sammt ihren helltönenden Trommeln, sie ruhten bereits, der kommenden Strapatzen harrend. Um 12 Uhr schon waren alle Wachen mit andern Soldaten besetzt und zwar: Die Schloßwache mit Artillerie, die Hauptwache ebenfalls, die Karlsthorwache mit Bürgergrenadieren, die Sendlingerthorwache mit Soldaten des Regiments König, die Einlaßthorwache ebenfalls, die Neuthor-Wache mit Cuirassieren. — Am verflossenen Dienstag haben auf dem hiesigen großen Rathhaussaale — welcher bei solchen Gelegenheiten immer herrlich decorirt ist — die Preiseverteilungen begonnen. Für Eltern und Kinder gewiß eine sehr frohe Zeit. — Der k. Staatsminister der Finanzen, Herr Doctor v. Würschinger, hat bei Grundsteinlegung des neuen Salinen- und Bergwerks-Administrations-Gebäudes eine ganz vortreffliche, classische Rede gehalten. — So mancher in das Lager marschirte Soldat hat vorgestern noch, beim Schluß für die Nürnberger Lotterie, sein Glück probirt, und wir wünschen, daß Keiner in seiner Hoffnung getäuscht werden möchte. — Mit der Redaction der Augsburger Postzeitung hat es eine Abänderung erlitten. — Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Abends nach Tegernsee abgereist. — Se. Maj. der Kaiser ist gestern Morgens abgereist, so vielseitig verlautet.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Der Beweis also, daß das alte Rathhaus in der Gegend der Fürstenfeldergasse gelegen, ist Gegenstand unserer heutigen Abhandlung, und ich denke, ihn zu führen ist eben nicht sehr schwer. Schon Bergmann verlegt dasselbe in die erwähnte Gegend, und glaubt, es sey das Indersdorfer Klosterhaus gewesen, das „am Ende der Fürstenfeldergasse liegt", indem er beifügt: „in der That, wenn eines der alten Häuser hiesiger Stadt Merkmale eines zu solchen Versammlungen bestimmten Hauses trägt, so ist es gewiß dieses. (Mit ihm stimmt hierin ganz überein der bekannte Westenrieder, in seiner Beschreibung Münchens S. 50.) Rückwärts gegen den Graben oder die alte Hofstatt zu befindet sich ein großes Zimmer, dessen innere Verzierung und Meublement einen Ort verrathen, der öffentlichen Geschäften gewidmet war; diese Muthmaßung gewinnt durch eine im Jahr 1395 ausgestellte Urkunde einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit, kraft der von dem Rathe zu München dem Meßerer, dessen Frau und zwei Kindern das Stadt-Gemainhaus und Hofstatt auf der Augustinerprucken auf ihrer vier Lebenslang gegen Verabreichung von 7 ungarischen Gulden verliehen worden. Da um diese Zeit Kaiser Ludwig den Marktplatz schon ziemlich erweitert hatte, wurde das Rathhaus auf dem Platze, wo es jetzt steht, erbaut." So weit Bergmann. Allein wir glauben seine Ansicht nicht unbedingt annehmen zu können, da für eine andere noch mehr Gründe sprechen, als für die seinige. Wir glauben nehmlich, uns an Lipowsky's früher angeführte Worte: „nach meiner Meinung dürfte der ganze Umfang dieser (Indersdorfer-, Ettaler-, Fürstenfelder-) Häuser . . . . . . zu den Besitzungen des Herzogs gehört haben" haltend, mit mehr Grund das jetzige Silberarbeiter Lederer'sche Haus für das ehemalige Rathhaus halten zu dürfen. Denn

1. Ist es unwahrscheinlich, daß das Rathhaus so versteckt rückwärts an der Residenz geklebt habe. Ein in damaliger Zeit noch ungleich mehr wichtiges Haus als jetzt verdiente gewiß einen andern Platz.

2. Sagt Bergmann selbst, seine Annahme sey nur Muthmaßung, die durch jene Urkunde einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erhalte.

3. Die Dekoration jenes Zimmers im alten Indersdorfer Hause betreffend, so kann ja selbes leicht eine herzogliche Kanzlei, oder vielleicht auch noch mehr gewesen seyn, warum denn gerade der Rathhaussaal? Sollten in der Residenz nicht auch Amtszimmer vorhanden gewesen seyn? (F. f.)

Correspondenz.

* Tegernsee, den 28. Aug. Heute Früh gegen 1 Uhr reiste der Kaiser hier durch. Die Kaiserin wird ebenfalls dieser Tage von hier abreisen, und sich nach Hohenschwangau begeben, wo Se. k. Hoh. der Kronprinz die nächsten Tage schon eintreffen. Die Passage ist in diesem Augenblicke so lebhaft, daß es der Post durchaus nicht möglich ist, selbst mit der thätigsten Beihilfe der Behörde, Pferde herbeizuschaffen. Fremde höchsten Ranges sind genöthigt, hier zu verbleiben, und sich mit kleinen, gedrängten Wohnungen zu begnügen, weil sie mit der Post nicht befördert

werden können. So ist gestern die durch Schönheit ebensowohl als Reichthum berühmte Fürstin Esterhazy hier angekommen, und mußte sich bequemen, in dem Hause des Tracteurs ein anständiges Zimmer zu erhalten. So ergeht es den Personen von höchster Distinction, welche in großen Städten und größern Gasthäusern mit ausgezeichneter Aufmerksamkeit behandelt werden; dieselben können wegen des ungeheuern Andranges der vielen Fremden höchsten Standes durchaus kein ordentliches Unterkommen mehr finden. — Heute fängt die Witterung an, sich günstiger zu gestalten. J. M. die Königin Caroline, die Erzherzogin Sophie, die herzoglich Leuchtenbergische Familie, der Kronprinz von Preußen mit Familie haben Mittags eine ländliche Suite unternommen, welche um so angenehmer ist, als seit vielen Tagen durchaus kein Ausflug in's Freie möglich war. Die Herrschaften fuhren auch heute schon auf dem See, dessen Spiegel in seiner romantischen Ruhe unsere Berge in dem schönsten Glanze wiedergiebt.

Hinter den Bergen wohnen auch Leute!

Gegenwärtig, wo so hohe Gäste in den reizenden Thälern der im Süden von unserer Stadt sich hinziehenden Alpen weilten, und sich dort gefielen, möchte es nicht uninteressant seyn, Skizzen aus einer bisher ungedruckten Novelle „die Christnacht" zu entnehmen, und dem Leser vorzulegen.

In den Thälern der bayerischen Hochlande lebt ein frohes, thatkräftiges Volk, schön von Gestalt, gastfrei, ergeben den Sitten und der Tracht ihrer Vorfahren, und treu an König und Vaterland haltend. Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen, als vor einigen Jahren die 25jährige Vermählungs-Feier des erlauchten Herrscherpaares begangen ward, der hohen, bärtigen Männer und schlanken, blühenden Mädchen der Berge? — Aus den entferntesten Gegenden kamen die Landleute, in ihrer eigenthümlichen Tracht, auf, mit den Erzeugnissen jedes Gaues geschmückten Wägen; die Alten tummelten, den Erstgebornen an der Seite, muthige Rosse, und brachten dem Fürsten ihre Glückwünsche dar. Die Städter und Adelichen veranstalteten Züge aus der Geschichte des Landes, mitunter kam auch Drolliges und Originelles zum Vorschein. Aber alle Erwartung übertraf das Erscheinen der Gebirgsbewohner, welche auf Flössen die Heimath verlassen hatten. Man vernahm einen Pfeifenmarsch. Ein langer Zug ernster Gebirgsschützen, den Stutzen auf der Schulter, bewegte sich in gemessenem Paradeschritt, einen Trommler und vier Spielleute mit Schwegelpfeifen, wie sie im bayerischen Gebirge gebräuchlich, an der Spitze, zum Königszelt. Ein grünes, anliegendes Wamms zeigte die kräftigsten Formen, der gleichfarbige breitkrämpige Hut war geschmückt mit den Federn des Spielhahns und der weiß und blauen National-Kokarde, ein breiter, verzierter Ledergurt umschloß die Lenden. Auf den Ruf des Anführers schwenkten sie vor dem Zelte, mit einem Schlage präsentirten sie vor dem geliebten Fürstenpaare die Waffen, ein donnerndes Lebehoch erfüllte die Luft. Des Königs Auge ruhte voll Wohlgefallen auf den herrlichen Männern, und die Zuschauer gestanden einmüthig, sie hätten dem Feste die Krone aufgesetzt. In derselben Ordnung, unter lustigem Pfeifenklang und Trommelschlag, zogen sie der Heimath zu. Das waren noch Gestalten aus männlicher Vorzeit, wackre Söhne der für Fürst und Vaterland sich aufopfernden Ahnen. — In der lieblichen, eignen Physiognomie der Alpenmädchen ist ein Zug reizender Schwermuth unver-

kennbar, und wirklich hängen sie mit unveränderlicher Treue an dem Erwählten, welcher, wenig verliebter Natur, sich nicht viel um selbe bekümmert.

Viele halten den Bergbewohner für grob. Mit Gefahren vertraut, meist wohlhabend, und umgeben von erhab'nen Naturschönheiten, kennt der sonst muthige Hochländer kein and'res Glück, als in seinem Geburtsorte zu leben und zu sterben. Die Sehnsucht nach den Bergen zieht ihn immer wieder der Heimath zu. Darum verachtet er stillschweigend Vornehmthuerei und Anmaßung so mancher Städter, die, in ihren Mauern ein Null, vom Landmann demüthiges Entgegenkommen nnd oft noch weit mehr fordern. Den Anspruchlosen und Hilfsbedürftigen hingegen steht jederzeit seine Thüre offen; Uneigennützigkeit, patriarchalische Sitteneinfalt, unbefangene Geradheit, Unverschämten gegenüber in Derbheit übergehend, Gefühl für Eigenthums-Recht, sind die hervorstechenden Grundzüge des Oberländers. Seine Thüren haben keine Schlösser, nur einen hölzernen Riegel; Diebstahl ist etwas Unerhörtes, und wird als das gröbste Verbrechen verabscheut.

(Schluß folgt.)

A n z e i g e n.

Todesfälle in München.

Den 28. Frau Anna Marie Bierdimpfel, geb. Peischl, Gattin des k. Oberaufschlags-Beamten von Oberbayern dahier, 50 Jahre alt.

Berichtigung. Im gestrigen Blatte muß es in der zweiten Zeile der Charade heißen: „leichtfüßig" statt „leichtflüssig".

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporgergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 62.** 31. August 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

An dem Geburts- und Namensfeste Sr. Majestät des Königs wurde um 1 Uhr Nachmittags auch der Grundstein zu einem Kunst- und Industrie-Ausstellungs-Gebäude, der Glyptothek gegenüber und im Rücken der Basilika des hl. Bonifazius, — durch den Herrn geh. Rath und Cabinets-Secretär von Kreuzer gelegt. Der Plan und die Ausführung dieses Baues wurde dem Bauinspector Herrn Ziebland übertragen, und wird aus Privatmitteln Seiner Majestät des Königs bestritten. (V. F.) — Bei Herrn Baron von Eichthal, k. Hofbanquier, hat vorgestern ein großes Diner Statt gefunden. — Die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland dem Herrn Dr. Beiling für den Central-Waisen-Verein ein großmüthiges Geschenk von 200 Ducaten hat übermachen lassen — zirkulirt bereits in allen Zeitungen, und auch unser Blatt soll das bereits schon oft Gelesene wiederholen, weil wir glauben, daß edle Thaten nie zu oft vor Augen geführt werden können. — Herr Professor von Hefner hat von Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland für das Allerhöchstderselben übersendete Buch Tegernsee eine goldene Tabatiere erhalten. — Von mehrern Seiten hören wir, daß seit neuerer Zeit die Affichen an der Ganttafel weniger werden, und daß nun der Credit in unsrer Hauptstadt unwillkürlich wieder wachsen muß. Es ist dieß auch ein deutlicher Beweis, weil Niemand mehr ein Capital höher, als zu 4 Prozent aufnehmen mag. — Zwischen zwei, in neuerer Zeit sich schroff gegenüberstehenden Parteien ist wieder Friede geschlossen worden, und zwar zur Belustigung des Publikums, nämlich zwischen den Herren Schweiger und Dor. — Pariser Blätter geben uns oft detailirte Berichte über den Stand der Journale und Zeitungen; auch wir wollen nun den Parisern eine Uebersicht von unsern Journalen geben: Politische Zeitung 1500 Exemplare, National-Zeitung 800, Landbötin 4500, Landbote 1500, Volksfreund 1000, Eilbote 700, Tagblatt 800, Tagpost 600, Kourier 500, Neues Tagblatt 550 Exempl. Die letzte Zahl können wir mit gutem Gewissen verbürgen. Sollte man sich bei manchem Blatte hin oder her um einige Exem-

plare geirrt haben, so möge man den schönen Wahlspruch gelten lassen: Irrthum ist menschlich. — Durch Muthwille geschah heute ein gräßliches Unglück. Ein Knabe stahl gestern Morgens in der Gegend des Grünbaums ein Scheit Holz, warf es in die Isar, und sprach zu einem andern, ohngefähr 15jährigen Knaben, er möchte in die Isar springen, um das Holz zu fangen. Sogleich sprang letzter vom Floß in die Isar, und der Arme mußte diesen Sprung mit seinem Leben bezahlen. Bedauerungswürdige Eltern!

Correspondenz.

Kreuth, 29. Aug. Das gedrängte Wogen der fortwährend herbeiströmenden, hohen Fremden hat einer angenehmeren Ruhe Platz gemacht, seitdem der Kaiser unser Thal verlassen, und mit und nach ihm ein zahlreiches Gefolge sich entfernte, nebst vielen Anderen, die an dem Strahle der Majestät sich sonnten. — Jetzt erst würde die Bade- oder Kursaison begünstigt werden, da sich die Gäste eher einer behaglichen Ruhe erfreuen könnten, was bisher nicht der Fall war. Zum Gebrauche der Molken ist es jedoch schon zu spät, und da die Zahl der Kurgäste ohnehin nur sehr geringe ist, so dürften dieselben bald vollends auseinandergehen, wenn die Kaiserin von hier abgereist seyn wird. Morgen sehen wir der Ankunft J. M. der regierenden Königin entgegen; möge die Witterung so günstig, wie sie sich heute gestaltete, bleiben, und den Herrschaften den nur noch kurzen Aufenthalt ganz angenehm machen.

Aphorismen.

Die Frauen-Liebe nährt das Kind,
Den Knaben zieh'n am Besten Männer. G.

In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichsam um es zu verjüngern und zum Kinde zu machen, das ja der Amor selber ist.
J. P.

Das Leben ist so hübsch, daß man völlig für gleichgiltig achten kann, wem man es zu danken habe; denn es schreibt sich doch zuletzt von Gott her, vor welchem wir alle gleich sind. G.

Mosaik.

Die Zillerthaler, welche eigentlich aus ihrem Vaterlande nach Schlesien gewandert sind, weil sie glaubten, daselbst würden ihnen die gebratenen Tauben ins Maul fliegen, wollen nun in Bayern ihr Unterkommen suchen, da ihnen Oestreich die Rückkehr nach Tyrol versagt haben soll. Die könnten uns glücklich machen. — Die Solothurner Zeitung macht ihrem Zorn über die neueste Note Montebello's dadurch Luft, daß sie dieselbe eine „Hundsnote" nennt. Ich glaube aber, daß ein Blatt, das sich so plump ausdrückt, eher eine Hundszeitung genannt werden dürfte. — Der Oheim des Königs von Neapel, Prinz Leopold von Salerno, soll mit zwei Millionen Ducati fallirt

haben. Seine Herzensgüte soll größtentheils daran Schuld seyn. Ja, das Sprichwort traf eben hier wieder ein: „Gar zu gut, bringt Armuth.“ — In Dresden hat es am 25. August auf dem Altmarkt einen großen Auflauf mit vermischter Schlägerei gegeben, weil die Brodverkäufer vom Lande das Brod für ihre Kunden zurückbehalten wollten. Die dortigen Bäcker backen nämlich jetzt, weil der Tarif gering ist, weit weniger Brod als gewöhnlich, so daß seit einigen Tagen Mangel herrscht. — Dafür wüßte ich schon ein Mittel, aber ich fürchte, unsere Bäcker könnten es mir übel nehmen. — Zu New-York brannten am 1. August 40 Häuser ab. Da hat sich der August freilich schlecht eingestellt. — In Schlesien waren die Gemeinden bisher zu Fuhren und Handdiensten bei Chausseen verpflichtet. Der König hat dieß abgeschafft. Bravo! — Ein Nordamerikaner, Namens French, hat eine Maschine erfunden, mittelst welcher aus rohem Material in drei Minuten ein Buch von 356 Seiten verfertigt werden kann. Das übersteigt meinen Verstand. — Während des Aufenthaltes Mustapha's, des ehemaligen Beys von Tlemsen, in Marseille, war dessen Vergnügen in den Morgenstunden, von der Altane aus Geld auszuwerfen. Der hätte es schon hübsch bleiben lassen, würde er nicht mehr gehabt haben, als ich. — In der irländischen Provinz Ulster sind im vorigen Winter nicht weniger als 400 Personen in ihren Erdlöchern (Häuser kennt man in Irland auf dem Lande nicht) verhungert — sage verhungert, in einem Lande, das beinahe ganz England mit Getreide versieht. — Armes Irland, nein, besser gesagt ist: „Arme Irländer“, denn das Land ist ja fruchtreich. Diese Nachricht hätte ich unmittelbar unter jene Londoner Artikel gestellt sehen mögen, wo unlängst mit Millionen, gleich Spielmarken, herumgeworfen wurde. — In S. Abony (Ungarn) wollte ein Weib durch glühendes Eisen ein Eisenbad bereiten, und legte denn auch eine seit 30 Jahren auf dem Boden befindliche eiserne Bombe in das Feuer; selbe zersprang, und verletzte zwei Mägde lebensgefährlich. — In der Nacht vom 28. auf den 29. Juli ist der schöne Markt Klein-Schelken (Siebenbürgen) durch Brandstiftung ein Raub der Flammen geworden. — An dem in Murten in der Schweiz am 13. August stattgehabten Gesangfest nahmen nahe an 1000 Personen Antheil, das heißt am Mittagsessen. — Ein Pariser Morgenblatt spricht von nahe bevorstehenden Feindseligkeiten zwischen dem König von Neapel und dem heil. Vater, wegen des Fürstenthums Benevent. Dem hat vielleicht geträumt. — Es gibt wirklich mitunter recht verworfene Menschen unter Gottes lieber Sonne. In Komorn (Ungarn) hat ein verabschiedeter Soldat, Namens Joseph Molitoris, 46 Jahre alt, den dortigen Todtengräber Gyalai und sein Weib mit einem Beile auf das Grausamste ermordet, und zwar — man staune — wegen fünf Gulden. — Wir Bayern haben wieder den Verlust eines recht geschickten Landsmannes zu betrauern. Es starb nämlich auf der Ueberfahrt von Matangas nach Philadelphia Leonhard Mälzel, ein geborner Regensburger, der Verfertiger des bekannten schachspielenden Automaten und anderer merkwürdiger Kunstgegenstände. — In Brüssel lebt ein Mann mit Eulenaugen. Er ist ein armer Schuhflicker. Am Tage ist er gänzlich blind. Nachts arbeitet er ohne Licht, und liest die kleinsten Drucklettern. — Die heutige Mosaik schließe ich nun mit einem lustigen Gaunerstreich. In Berlin traf nämlich ein Herr in einer Straße einen Mann mit einem Kistchen unter dem Arme und einen Brief in der

Hand, der immer bald dieses bald jenes Haus betrachtete. Er ging zu ihm hin, und fragte, was er suche. Als Antwort überreichte ihm der Mann den Brief. „Ey, endlich einmal", erwiederte jener, nachdem er auf der Adresse: „nebst einem Kistchen mit hundert Thalern (in Kassenanweisungen" gelesen hatte; „lieber Freund, der Brief ist an mich." Er bezahlte dem erfreuten Manne auch gleich die 10 Thaler Porto für Brief und Kiste, worauf sich Beide trennten. Der Herr ging sogleich nach Hause, öffnete den Brief, und fand in demselben ein Blatt Papier, auf welchem die Worte standen: „Du bist angeführt", und das war er auch, denn auch das Kistchen war leer. Da hat also ein Spitzbube den andern betrogen. — Der Raum gestattet mir nicht, Ihnen noch ein Paar ganz originelle Berliner Gaunerstreiche zu erzählen, aber am Montag werde ich damit aufwarten.

Hinter den Bergen wohnen auch Leute!

(Schluß.)

Nicht selten ist aber, daß sich die eiserne Muskelkraft der Aelpler auf handgreifliche Weise äußert, und alle Grenzen überschreitet. Dahin gehören vorzüglich häufige Faustkämpfe und ein leidenschaftlicher Hang zur Jagd. Jeder Bauer hat seinen Stutzen an der Wand hängen, und ist meist ein trefflicher Schütze. Oft sieht man bei ihren Scheibenschießen den Knecht neben seinem Herrn in brüderlicher Eintracht nach einem Ziele feuern, und um den Preis wetteifern.

In jeder Hütte befindet sich eine Zitter, die sie sehr fertig zu spielen verstehen, und in neckendem Reimsang (Schnaderhüpfel) jodelnd begleiten. Hohen Grad von Kraft und Gewandtheit zeigen ihre Tänze. Die Tänzer schließen einen Kreis, und Hand in Hand bewegt sich einige Mal, den Anwesenden zugekehrt, der Reihen vorüber. Es trennen sich die Paare; in die Höhe hebt Jeder den Arm seines Mädchens, und trippelt stampfend in Mitte des Saales einher. Mit den Fingern schnalzend nach dem Takte der Musik, gleich Castagnetten — worin die Meisten große Fertigkeit zeigen, andere bis auf Kniee und Fußsohlen ausdehnen, indem sie ungemein schnell und abwechselnd den Takt darauf schlagen — springen die Bursche, die Mädchen neckend, jauchzend voraus, während ihnen diese in schmeichelnder Liebkosung und sehnsüchtigen Blickes leidend nachfolgen. Das scheint aber die Geliebten nicht zu rühren. Gleichsam abweisend, drehen sie die tanzlustigen Mädchen öfters, mit der Rechten ihre Hand ergreifend, im Kreise. Die lassen aber nicht ab von den Muthwilligen, bis letztere, endlich versöhnt, die Glücklichen hoch emporschwingen. Immer Zwei und Zwei vereinigen nun die Hände zu einem Viertanz, lösen sich dann wieder auf, die Bursche fassen die Mädchen um die Mitte, sie geradeaus vor sich her wiegend, drehen sich an den Ecken, und, selbst rückwärts tanzend, ziehen sie die Dirnen sachte und halb walzend mit sich fort. Liebend umschlingen sich zuletzt die Paare, und im lustigen Ländler schwenken die Jünglinge ihre mit froher Seligkeit sie umfangenden Liebchen, ruhig und versöhnt durch den Saal. Abwechselnd spielen Einige auf den Schwegelpfeifen, Andere singen patriotische Lieder, oder jodeln. Meist herrscht Ordnung und Friede bei diesen Festen, und vergnügt tritt man den Heimweg an.

Schön wie das Volk ist auch seine Heimath. In idyllischen Thälern liegen anmuthige Söllerhäuschen. Majestätische Seen, umgeben von bewaldeten Bergen und sonnigen Matten, wechseln mit wildromantischen Schluchten und einsamen Bergseen, von emporstarrenden nackten Felsen eingeschlossen. Wasserfälle, Silberbändern gleich, stürzen von den Höhen herab; man hört das Rauschen der Wildbäche, das Kreischen des Aars, und erblickt über sich, auf reicher Alpentrift, die reinlichen Hütten der Sennen und ihre wohlgenährten, weidenden Heerden. Burgruinen zieren die Gipfel der Vorberge, und schauen noch stolz auf die Thäler herab, den Wandrer an längst vergangne Zeiten erinnernd. Ueberall, wo der Aelpler weilt, gibt er seine Lebenslust zu erkennen. Mit Arbeit und Gesang vollbringt er den Tag, und leistet ihm auch Niemand Gesellschaft, so ist es doch das Echo, das ihm seine Lieder immer begleitet. Zahlreiche Kirchen, Kapellen und Kreuze zeugen von seinem frommergebenen Sinn; er geht nie daran vorüber, ohne dem Höchsten ein Danklied zu weih'n. Aber auch den Wandrer ergreift der liebliche Ton des Abendglöckleins aus dem Pfarrdorfe zu seinen Füßen, auch er denkt an den Lenker uns'rer Schritte, und zieht dem Klange entgegen, in seiner Nähe die Ruhe zu finden. M. Sch.

Sternschnuppen. Anekdote.

Es hat der Menschheit nie an einem kehrenden Herkules gefehlt, so oft ihre Augias-Ställe überfüllt waren. H.

Als der Major Dürant den großen Israel Löwe auf Pistolen forderte und zu ihm sagte: »Wenn Sie sich nicht stellen, Herr Löwe, so sind Sie ein Hund!« Da antwortete dieser: „Ich will lieber seyn ein lebendiger Hund, als ein todter Löwe." Spr. Sal. H.

Anzeigen.

Erklärung

(die München-Augsburger-Eisenbahn betreffend.)

Das Direktorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft hat am 20. d. Mts. den Jahresbericht über sein bisheriges Wirken, reichend bis zum letzten Juli l. J., an den Verwaltungsrath erstattet; die unterzeichneten Mitglieder desselben sehen sich nun durch die allgemeine Verpflichtung gegen die Titl. Herren Aktionäre sowohl, als durch die vielen Angriffe in öffentlichen Blättern veranlaßt, in einigen Umrissen den Gang des Bahnbaues und die Verhältnisse der Oberleitung bekannt zu geben.

Das Direktorium hatte sich am 23. Juli v. Js. konstituirt und schritt nun behufs der Lösung seiner Hauptaufgabe, — der Erbauung der Bahn nach voraus zu gehender Genehmigung des Bauplans — Vor Allem zur Wahl des technischen Personales und zur Vorlage des Bauplanes.

Diese Wahl fixirte sich am 19 August v. Js. durch einen statutengemäßen vollkommen verbindlichen Direktorialbeschluß, wogegen aber die Mit-

glieder von Augsburg, die in der Minorität sich befanden, in Opposition traten, und durch alle Macht leidenschaftlicher Rivalität Alles in ihr Interesse zu ziehen, ja selbst an den Stufen des Thrones durch die beantragte Abänderung der kaum erst sanktionirten Statuten, die Entkräftung jenes Beschlusses zu erwirken suchten, bis sie durch ein am 3. Nov. v. J. publizirtes allerhöchstes Rescript in ihre Schranken zurückgewiesen wurden.

Viele kostbare Zeit, die schönste zum Baue, war inzwischen verloren, und, besorgt, bei abermaligem Gährungs-Ausbruche solcher Elemente, das Unternehmen in seinem Beginne aufs Neue gehemmt zu sehen, dann Friede und Eintracht suchend und hoffend, opferte die Majorität freiwillig ihren Beschluß, worauf am 28. Dez. v. J. eine Ausgleichung erfolgte. Auch den Bauplan hatte man bereits am 14. Sept. dem Verwaltungsrathe vorgelegt und doch wurde derselbe erst am 28. Dez. und zwar ganz in der beantragten Gestalt genehmigt.

Durch die zu jener Zeit aus allen Gegenden eingegangenen Nachrichten von fortwährendem Steigen der Eisenpreise, fand sich das Direktorium bewogen, schon vor dem Eingange der vorerwähnten Bauplansgenehmigung, einen sich dargebotenen günstigen Contract zur Lieferung der Schienen abzuschließen; allein nur bedingt ward er vom Verwaltungsrathe genehmigt, und die Verantwortlichkeit für die, bei gleicher Leistung eine sehr bedeutende Ersparung bezweckende Veränderung der Schienenform von den Augsburger Mitgliedern des Direktoriums, die sämmtlich bei den Unterhandlungen und dem Abschlusse jenes Contraktes mitgewirkt hatten, sowohl, als von dem Verwaltungsrathe, den Münchener Mitgliedern überbürdet. In Folge dieses günstigen Abschlusses, und jener auch in baulicher Beziehung vortheilhaften Formänderung ist nun ein Ersparniß von circa 300,000 fl. rechnungsständig nachgewiesen.

Vor Allem dringend erschien nach Genehmigung des Bauplanes der Materialankauf, besonders an Holz; allein der Preis desselben stellte sich wegen der durch diese verzögerte Genehmigung verspäteten Ausschreibung sehr hoch, und man fand es daher angemessener, für jetzt den Ankauf auf den unentbehrlichen Jahresbedarf zu beschränken.

Eben so wurden die gußeisernen Stühle (Chairs) an die Wenigstnehmenden versteigert, und die Sendungen an die Baustellen haben bereits begonnen. Auch bei diesem Material blieb der Lieferungspreis unter dem Voranschlage.

Die schon vor Constituirung des Direktoriums bestellten 6 Locomotive und 3 Tender sind vollendet, und 5 davon bereits aus England angekommen. Daß der Vertrag nicht zu früh, daß er überhaupt günstig für die Gesellschaft abgeschlossen war, mögen neben den berühmten Namen der Verfertiger, die Probefahrten mit denselben in England, und die seitherige Preissteigerung von 200 — 300 Pfd. Sterl. pr. Locomotive dieser Größe, darthun.

Als am 28. Dezbr. der Bauplan genehmigt ward, lagerte bereits der Winter über dem Lande, und die ungewöhnliche Härte und Dauer hemmte jede Thätigkeits-Aeusserung auf dem Terrain. Dennoch wurde, so schwierig und prekär dieses Geschäft bei schneebedecktem Boden sich auch gestaltet, der Grunderwerb schon im Monate Februar begonnen, und zwar so viel mög-

lich zuerst an jenen Stellen, wo der Grundbau — wie im Moose oder bei bedeutenderem Auf- und Abtrage — zur bessern Consolidirung längere Zeit erfordert. Es ist bis jetzt gelungen, auf dem Wege freier Unterhandlungen so weit vorzurücken, daß in dem Landgerichtsbezirke München nur noch wenige Grundstücke, in den Bezirken Bruck und Friedberg nur wenige Gemeinden noch restiren, wo bisher die Unterhandlungsversuche nicht zu dem gewünschten Resultate führten.

Anschließend an die Grundacquisitionen, begann mit ihnen fast zugleich die Erdarbeit; daß diese indeß zu jener Jahreszeit durch Schnee und Regen häufig unterbrochen wurde, daß im Moose oft wochenlange Arbeit für das Auge kaum sichtbar war, bedarf wohl keiner nähern Darlegung. Die Arbeit hat sich nun über alle Sectionen, mit Ausnahme der ersten, ausgedehnt, mußte zuerst auf allen Punkten in Regie eröffnet, und konnte nur allmählig und mit Mühe in die vortheilhaftere Betriebsart durch Akkorde verwandelt werden, da die ersten hiermit gemachten Versuche eine große Anzahl Arbeiter von den Bauplätzen verscheucht hatten. Troz der Anfangs ungünstigen Witterung, die bis Ende Juli d. Js. kaum 11 volle wirkliche Arbeitswochen gewährt hatte, sind die Arbeiten so weit vorgerückt, daß in der zweiten Section sämmtliche Brücken und Durchlässe im Bau begriffen, mehrere fertig, andere der Vollendung nahe sind, der Erddamm aber größtentheils vollendet steht; ebenso ist der Grundbau in der dritten Section theilweise völlig hergestellt, oder in Arbeit begriffen. In der vierten Section werden im Haspelmoose die Abzugskanäle gegraben, so daß in Bälde auch bei diesem schwierigen Punkte die Dammarbeit beginnen kann; in der fünften und sechsten aber ist stellweise der Grundbau hergestellt, wovon eine kurze Strecke bei Augsburg demnächst mit Pferden befahren werden wird.

So haben wir im Ganzen bis Ende Juli über 3½ deutsche Stunden fertigen Grundbau auf doppelte Bahn, und zwar zum größeren Theile in schwieriger Gegend und bei hohen Dämmen; und wir glauben die bestimmte Versicherung aussprechen zu dürfen, daß im nächsten Jahre schon eine sehr bedeutende Strecke von Münchee aus mit Locomotiven befahren werden wird; noch bestimmter aber, und gewiß nicht minder erfreulich läßt sich aus der bisherigen Berechnung mit Zuversicht entnehmen, daß trotz der theilweisen Mehrausgaben, die z. B. bei den Grunderwerbungen durch die nothwendige Mitablösung abgeschnittener, unbrauchbarer Parzellen entstanden sind, troß der nothwendigen Erweiterung aller Brücken und Durchlässe und ihrer Vermehrung, der gesammte Voranschlag und sohin das festgesetzte Aktien-Kapital in keinem Falle überschritten werden wird.

Diese in gedrängter Kürze zusammengestellten Lineamente des dem Verwaltungsrathe unter den erforderlichen Details und Nachweisungen eben erstatteten Berichtes mögen gleichmässig dazu dienen, die Aktionäre über die sorgfältigste und eifrigste Wahrung und Beförderung ihrer Interessen, so wie jeden Bayer über das baldige und gediegene Zustandekommen dieses hochwichtigen vaterländischen Unternehmens zu beruhigen, und es bliebe uns nur übrig, all' den schmählichen Angriffen zu begegnen, womit in neueste Zeit das Direktorium oder vielmehr die Münchner Mitglieder desselben in empörender Weise verunglimpft wurden. Sie sind uns nicht neu diese Stim

nen, nicht befremdend die zur Aufreizung der Herren Aktionäre geübten Machinationen.

Dasselbe Ziel wurde schon vor der gleich Eingangs dieser Erklärung rwähnten Katastrophe zu erreichen gestrebt; dieselbe Selbstsucht und Leidenchaftlichkeit hat sich schon damals kund gegeben. Dagegen wird es uch nicht befremden, wenn wir auf alle jene Artikel, von denen recht systeatisch immer einer den andern provozirte, mit der Verachtung herabblicken, ie ihnen gebührt; wenn wir nie — weder jetzt noch etwa künftig — sie iner Entgegnung würdigen. Nicht eitle Rhumredigkeit in öffentlichen Blätern, nicht prozeßgeübte Rabulisterei, der Bahnbau ist unsere Aufgabe. hätten wir diese nicht unverrückbar im Auge, wir hätten uns schon längst ber die Herren Direktorial-Mitglieder in Augsburg beschweren müssen, da e trotz an sie ergangener wiederholter Aufforderungen in allen, seit Anfangs pril bis heute gehaltenen Sitzungen, sich nur zweimal, seit 19. Mai aber ar nicht mehr am Sitze des Direktoriums eingefunden haben.

Mit redlichem Eifer und Aufopferung kostbarer Zeit haben wir der ing erfaßten Pflicht uns bisher gewidmet; als Männer von Ehre schreiten pir im lohnenden Selbstbewußtseyn treuer Pflichterfüllung auf dem betretenen Pfade fort, und, unbekümmert um gehaltlose, leidenschaftliche Vorwürfe nd Umtriebe, sehen wir mit vollem Vertrauen der gerechten Entscheidung ber die an den allerhöchsten Thron bereits gelangten Beschwerden entgegen.

München, den 28. August 1838.

Die in München domizilirenden Mitglieder
des

Direktoriums

der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei. J. v. Mayer.
Lippmann Marx. Fr. Xav. Riezler

---

186. (2a) Zur gemeinschaftlichen Vorbereitung zum Eintritte in die teinische Schule werden zur Erleichterung der Kosten ein oder zwei Mithüler gesucht. Das Nähere in der Neuhausergasse Nr. $\frac{3}{2}$¹.

Der Referent von Tegernsee und Kreuth (*) verwahrt sich hiemit bei er Redaktion des Neuen Tagblattes, die derselben zugesendeten Korrespondenzrtikel auch gleichmäßig dem b. Volksfreunde zugeschickt zu haben, da man uf diese Meinung durch die wörtliche Kopirung derselben in jenem Blatte rathen möchte.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man onnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden emesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum er solchen) 1 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 63.** 1. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Excellenz der k. Regierungs-Präsident für Oberbayern, Herr Graf von Seinsheim, haben unterm Gestrigen eine Inspectionsreise angetreten. — Der würdige Patriot, Herr General v. Hallberg, ist bereits von seiner weiten Reise hier angekommen. Seine Verwandten und Bekannten sind ganz erstaunt ob dessen rüstigem Aussehen und jugendlicher Munterkeit. — Gestern Vormittags war es äußerst imposant, bei dem neuen k. Postgebäude die Abfahrt der hiesigen Wagen nach Augsburg mit anzusehen. Es war ein freudiges Wogen; auf den Gesichtern der Reisenden gewahrte man eine wahre Sehnsucht, ein frohes Verlangen; mitunter auch drückten sich in manchem netten Gesichtchen weiblicher Wesen bange Erwartungen, welche die Spuren von Eifersucht verriethen, mächtig aus. In uns wurde der Wunsch rege, die Willkommen-Scene bei manchem Pärchen in Augsburg mit ansehen zu können. — Der Künstler Lecke erhielt unlängst von Sr. Maj. dem König von Preußen ein Privilegium zur Herausgabe des Bildes: „König Friedrich Wilhelm von Preußen im Familienkreise", und vollendete jezt das Brustbild Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, voll frappanter Aehnlichkeit, in einer sehr gelungenen Lithographie. — Der Herr Lithograph Krauß hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland — für die Uebersendung der Lithographie „die große Parade vorstellend" — ein bedeutendes Geschenk erhalten. — Unser allerhöchster Hof wird, so vielseitig verlautet, heute in Augsburg erwartet. — Wir erfahren, daß im kommenden Oktober auf unserer k. Hofbühne mehrere tüchtige fremde Schauspieler gastiren werden. — Vielseitig hört man klagen, daß von Seiten mehrerer Metzger in Betreff der sogenannten „Zuwagen" großer Unfug getrieben werde, daß hiebei die ärmere Klasse ja nicht selten die ärmste Klasse von Menschen am meisten benachtheiligt ist, weiß jeder gut Unterrichtete recht wohl. — Wie kommt es, daß dem Unfuge des Verkaufens todter Fische auf unserem Fischmarkte nicht mit Energie und Kraft gesteuert wird. Ist ja unsere Viktualien- und Sanitäts-Polizei in jeder andern Beziehung so

musterhaft, warum nicht auch hier? Gerade an diesem Gegenstand hängt sehr oft Gesundheit und Leben!

Gemeinnütziges.

Kann man die Witterung voraus bestimmen?

Die Witterung ist ein Gegenstand, der Jedermanns Wißbegierde rege macht, aber besonders großes Interesse für den Landmann, den Reisenden, so wie für Jeden hat, welcher entweder im Freien verkehrt, oder auf dessen Gewerbe das Wetter mehr oder weniger Einfluß äußert. Dieses hat seine Ursachen, wie jede andere Erscheinung, welche als bedingender Grund der letzteren vorausgehen und sie in's Daseyn rufen. Wovon hängt nun die Witterung ab? Die allgemeinen Bedingungen sind die Veränderungen der Luft und die Beschaffenheit derselben; die besondern der Sonnenstand, der Wind, die Jahreszeiten, die elektrischen und magnetischen Stoffe, die Lage eines Orts, kurz Alles, was im Luftkreise wirksam ist, und eine verschiedene Mischung desselben bewirkt. Einige Ursachen von diesen Erscheinungen sind uns bekannt, andere nicht.

Die Luft ist eine Flüssigkeit, die auf vielerlei Arten zusammengesetzt ist, und die wieder zahlreiche Stoffe in sich aufnimmt, welche von der Erde aufsteigen, und eine Veränderung in ihr bewirken. Gegen die Einwirkungen des Lichts, der Wärme und der Kälte ist sie sehr empfindlich, und wird dadurch bald ausgedehnt, bald zusammengezogen, woraus eine Veränderung der Witterung entsteht.

Der Sonnenstand hat daher einen großen Einfluß auf die Witterung; daraus ergeben sich die beiden großen Abtheilungen des Jahres, Winter und Sommer, welche eine so verschiedene Witterung haben. Auf diese wirken wieder die Winde ein, und diese Einwirkung ist meistens örtlich. Manche Winde sind feucht, andere trocken; einige kalt, andere warm, und diese Verschiedenheiten verändern die Witterung; aber wie oft wechseln die Winde, und was ist die Ursache dieses Wechsels? Bald steht ein Wind fest, bald springt er schnell nach allen Erdgegenden herum. Und dieß ist in einer Gegend auffallender, als in der andern. Die elektrischen und magnetischen Stoffe sind ebenfalls von großem Einflusse auf die Luft; aber wer erräth ihre Veränderung, ihre Stärke und ihre Schwäche im Voraus? Wollte man nun die Witterung für eine Gegend im Voraus bestimmen, so müßte man alle Veränderungen kennen, welche auf die Luft einwirken; die Art ihrer Thätigkeit und ihrer Stärke, so wie ihr Verhältniß untereinander müßte uns genau bekannt seyn.

Aus dieser Veränderlichkeit der Luft und aus den vielerlei, oft unbekannten Ursachen, welche dazu beitragen, kann man mit Grund annehmen, daß Wetter-Prophezeihungen auf lange Zeit höchst trüglich sind; indessen giebt es doch gewisse Kennzeichen, welche wenigstens auf eine kurze Zeit die Vorhersagung einer Witterungsveränderung gestatten. Manche Jahre sind zur Trockenheit, andere zur Feuchtigkeit geneigt, und hieraus läßt sich etwas auf die zukünftige Witterung im Voraus schließen. Aber woher rührt jener

Charakter mancher Jahre, und was bewirkt diesen? So viel ist gewiß, daß trockene Jahre mit feuchten wechseln, und daß auf eine trockene Beschaffenheit der Witterung wiederum eine feuchte folgt; zwei bis drei nasse Jahre haben zwei bis drei trockene zur Folge; die Anzahl der letztern ist jedoch größer als jene, und am zahlreichsten sind die mittleren, wo Trockenheit und Feuchtigkeit zweckmäßig abwechseln, und eine größere Fruchtbarkeit bewirken. In solchen Jahren läßt sich aus der Neigung des Wetters im Allgemeinen auf die Beschaffenheit des Wetters schließen, und wenn man den Charakter eines Jahres gehörig aufgefaßt hat, so läßt sich Manches im Voraus über die Witterung bestimmen.

Die herrschenden Winde geben dem Wetter ebenfalls einen bestimmten Charakter. Sind in unserer Gegend Ostwinde vorherrschend, so ist die Jahreszeit gewöhnlich kühl und trocken; behaupten Nordwestwinde die Oberhand, so ist sie regnerisch; indessen ist dieß nicht immer der Fall, wie uns mehrere Jahre gelehrt haben, wo öfters Nordwestwinde herrschten, und die Witterung doch den angenommenen Hang zur Trockenheit behielt. P.

Sternschnuppen. Anekdote.

Herr St—, der Orthodoxen Haupt,
Glaubt, was nur je der Menschheit frühste Jugend
An Un= und Widersinn geglaubt;
Sogar an seines Weibes Tugend. B.

In der That, höre ich, wie in unseren Lustspielen die heiligsten Sitten und Gefühle des Lebens in einem liederlichen Tone und so leichtfertig sicher abgeleiert werden, daß man am Ende selbst gewöhnt wird, sie als die gleichgiltigsten Dinge zu betrachten. Höre ich je kammerdienerliche Liebeserklärungen und die sentimentalen Freundschaftsbündnisse zu gemeinschaftlichem Betruge, die lachenden Plane zur Täuschung der Eltern oder Ehegatten, und wie all diese stereotypen Lustspielmotive heißen mögen: ach, so erfaßt mich ein inneres Grauen und bodenloser Jammer, und ich schaue, ängstlichen Blickes, nach den armen, unschuldigen Engelsköpfchen, denen im Theater dergleichen, gewiß nicht ohne Erfolg, vordeklamirt wird. H.

Eine sehr hübsche junge Dame befand sich mit einem großen Musik-Liebhaber in der Oper zu Berlin, als eben der Castrat Donchialano das Publikum durch seinen Gesang bezauberte. „Was gäben Sie wohl", fragte die Dame ihren Nachbar, „wenn Sie so singen könnten?" Dieser antwortete: „Nicht die Hälfte von dem, was es ihn kostet."

Einst fragte eine Dame einen höchst geistreichen Mann, der mit den unfriedlichen Eheverhältnissen derselben sehr genau bekannt war, warum es im Paradiese keine Ehen gäbe? Dieser antwortete: Weil es in der Ehe kein Paradies gibt.

Der ziemlich einfältige vierzehnjährige Sohn des Chef eines Handlungs-Hauses in D . . ., welches die Firma P . . . und Compagnie führte, wurde von seinem Vater mit einem Billet zu einem seiner Handlungsfreunde geschickt, und fand diesen eben mit seiner Familie und einigen andern Handelsgenossen bei Tische. Als der Kaufmann das Billet gelesen hatte, fragte er den Ueberbringer: „Sie sind wohl der Sohn des Herrn P...?" Dieser antwortete unbefangen: „Ja wohl, von P... und Compagnie."

Anzeigen.

187. (2 a) Eine Stockuhr, welche ganz gut geht, Viertel und Stunden richtig schlägt, ist für 12 fl. zu verkaufen. Das Uebr. bei d. Expedition d. Bl.

188. Es ist vom Ott'schen Gasthause durch die Pranners-, Salvators-, Preisingstraße und die Residenz bis zum neuen Theater ein dicker, goldener Ring mit der Inschrift „ohne Ende", ein Herz von Bernstein, nebst einem Herzchen mit Turcoise besetzt, Haare enthaltend, den 23. d. M. Abends verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, selbes gegen angemessene Belohnung in der Prannersstraße Nr. 11 über 1 Stiege, Thüre rechts, abzugeben.

189. (3 a) Freundliche Zimmer, schönstens möblirt, sind zu verstiften, sammt guter Bedienung, für 6 oder 8 fl. pr. Monat. Fürstenfeldergasse Nr. 13/2.

190. Unterzeichneter hat seine Wohnung am Promenadeplatz Nr. 5 verlassen, und die im Hause Nr. 5 in der Theatiner-Schwabinger-Straße, Eingang im Fingergäßchen, 1. Stock, bezogen.

Jakob Neustätter,
Conditor.

186. (2 b) Zur gemeinschaftlichen Vorbereitung zum Eintritte in die lateinische Schule werden zur Erleichterung der Kosten ein oder zwei Mitschüler gesucht. Das Nähere in der Neuhausergasse Nr. 8 1/2.

Todesfälle in München.

Maria Menzinger, Holzhändlers-Wittwe, 65 J.

Anna Jaudt, Milchmanns-Frau, 64 J.

Joh. Balth. Fensterer, b. Regenschirm-Fabrikant, 42 J.

Auflösung der Charade in Nr. 60.

„Therese" und „Ehe".

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 50 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 61. 2. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Der Bayern Lager bei Augsburg 1838.

Von des Friedens Glück umfangen,
Bieder, tapfer, fest und treu,
Nicht nach Willkür das Verlangen,
Bauend auf sein Recht und frei,
Lebt ein Volk in Deutschland's Gauen,
Niemals wankend, droht Gefahr,
Segen herrscht durch seine Auen,
Gott beschirmt es wunderbar.

Und im schmucken Kriegerkleide
Ziehen auf des Königs Wort
Seine Söhne, voll von Freude,
Hin zu jenem Landes-Hort,
Wo in seines Heiles Blühen
Sich Augusta üppig sonnt,
Wo durch edler Bürger Mühen
Bürgerglück so friedlich wohnt.

Und des Lagers Zelte dehnen
Aus sich auf dem weiten Plan,
Unter Krieges-Musik Tönen
Zieh'n die Regimenter an.
Seht! die blanken Waffen blitzen
Weithin in der Sonne Glanz,
An der Fahnen goldnen Spitzen
Weht der stolze Siegeskranz.

Hört! das Donnern der Geschütze
Hallt durch's blaue Himmelszelt;
In des heißen Kampfes Hitze
Drängt sich die Soldatenwelt.
Und wie grimm'ge Feinde stürmen
Bayern gegen Bayern an,
Aber keine Leichen thürmen
Sich auf diesem Friedensplan.

Nur ein Kampf ist es zum Scheine,
Daß — ruft einst das Vaterland —
Seine Söhne im Vereine,
Der aus Deutschland's Kraft erstand,
In den Waffen wohlgeübet,
Zeigen ihrer Väter Muth.
Wer sein Bayern ewig liebet,
Weiht ihm ewig Gut und Blut.

Diesen Spruch im treuen Herzen
Stürzt der Bayer in den Kampf,
Scheut nicht Wunden, scheut nicht Schmerzen,
Nicht den gift'gen Pulverdampf.
Gilt's das Vaterland zu retten
Vor des Feindes kühnem Droh'n,
Schnell zerreißet er die Ketten,
Nimmer trägt er Schmach und Hohn.

Tagsgeschichte.

Gestern waren es gerade 25 Jahre, daß das hiesige allgemeine Krankenhaus eröffnet ist. In diesem Viertel-Säculum sind bis heute 103,040 Individuen ärztlich behandelt worden. (T. B.) — Das Conditor Rottenhöfer-

sche Gebäude, der alten Residenz gegenüber, präsentirt sich unserm Auge allerliebst. — Vorgestern Mittags sind 14 Eilwagen und gestern 10 von hier nach Augsburg, mit Passagieren allerlei Art, abgegangen. — Seine Majestät der Kaiser von Rußland soll viele Doubletten von der k. Münzen-Sammlung, welche auf dem Wege der Versteigerung an Andere übergegangen sind, käuflich an sich gebracht haben. — Das Militär, welches jetzt in unserm k. Hof- und National-Theater — nämlich von der k. Artillerie — die Sauvegarde zu machen hat, befindet sich noch nicht recht behaglich in seinem Dienst, und dasselbe läßt manchmal eine unnöthige Störung wahrnehmen, die von einer Unheimlichkeit zeigt. — Das alte Postgebäude in der Weinstraße, mit den Ueberresten von goldenen Buchstaben, welche noch manchem Auge kenntlich sind, macht auf viele, diese Straße Wandelnden nicht den geeignetsten Eindruck. — Man soll einen Dieb attrapirt haben, der schon mehrere Mal auf der hiesigen Schranne Getreide gestohlen hat. — Das auf der Schweiger'schen Volksbühne am Freitag gegebene neue Stück: Die beiden Nachtwandler oder das „Nothwendige und das Ueberflüssige von Nestroy", wurde gut gegeben. Herr Dor und Herr Conradi haben in dieser Posse recht gute Partien, die sie auch gut durchführen. Nur wünscht man, daß bei wiederholter Aufführung zwei Punkte beobachtet werden möchten: Erstens, daß der Schlußchor im ersten Akt, welcher zu sehr ermüdet, abgekürzt werde, und Zweitens, daß mancher lascive, triviale Ausdruck wegbleiben möchte. — Der Redakteur des Museums, Hr. Vinzenz Müller, gibt jetzt als Dr. Müller während der Lagerzeit in Augsburg eine Zeitung heraus, die täglich 6 kr. kostet. — Die gestrige allgemeine Zeitung überrascht die Münchener Blätter mit der Liste derjenigen Personen, die von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland mit Orden dekorirt wurden.

Correspondenz.

*Augsburg 31. August. Der mächtige Zaar befindet sich in diesem Augenblicke innerhalb der Mauern Augsburgs, und unsern innigstgeliebten König Ludwig dürfen wir jeden Augenblick erwarten. Der Kaiser traf um 2 Uhr Nachmittags in einer sechsspännigen Post-Chaise und begleitet von nur einem Adjudanten hier ein und wurde, da aller offizieller Empfang verboten war, nur von seinem Gesandten am bayerischen Hofe, Grafen Severine, sowie von seinen Flügel-Adjudanten den Fürsten Gortschakoff, und Wrede, so wie von den Grafen Orloff und Adlersdorff empfangen. Da der Kaiser nur als Graf Romanoff reiset, so unterbleiben natürlich alle diejenigen Ehrenbezeugungen, welche sonst der kaiserlichen Majestät zugekommen wären. Bald nach der Ankunft des Kaisers machten Se. Durchlaucht Fürst Löwenstein so wie der Herzog Max von Leuchtenberg Sr. Maj. ihre Aufwartung, und der Kaiser begab sich, nachdem er einige Erfrischungen zu sich genommen hatte, zu Sr. k. Hoh. den Prinzen Carl von Bayern, Generalissimus der Lager-Truppen. — In diesem Augenblicke ist der Kaiser zu Hause und betrachtet dann und wann die vor dem Hôtel zu den drei Mohren (wo Er abgestiegen ist) versammelte lautlose Menge. — Ihre beiden Regimenter, und zwar das Leib-Regiment, so wie das Regiment Kronprinz sind hier eingetroffen und haben alle Welt durch ihre prächtige Haltung entzückt. Morgen wo durch die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs Augsburg erst den wahren Glanz erhalten wird, beginnen nun die militärischen und die übrigen Festlichkeiten, wovon Sie prompt in Kenntniß gesetzt werden sollen. Nachschrift. Der Kronprinz von Preußen ist noch nicht angekommen, wird aber jeden Augenblick erwartet.

Malerische Ansichten in Münchens Nähe.

1. Pullach, Grünwald, Menterschweige.

Oft hört man die Umgegend von München als wenig anziehend schildern. Bei dieser Gelegenheit mache ich den Leser auf nahe liegende, überraschende Partien aufmerksam. Komm mit mir, lieber Freund! nur einige Stunden den blauen Bergen näher, der Isar entgegen, und ich zeige Dir Stellen, die Dich mit Entzücken erfüllen werden.

Je weiter man stromaufwärts wandelt, desto mehr gewinnt die Gegend an Abwechslung; die Hügel wachsen zu Bergen; durch frische Buchen- und Fichtenhaine, welche die Höhen hinanziehen, rauscht der Fluß dahin. Unzählige Quellen plätschern die Felsen herab, und stürzen sich murmelnd in seine Arme; bunte Fluren, lachende Gefilde, fruchtbare Felder sind oben von Wäldern begränzt. Flösse, gelenkt von den starken Armen der Bergbewohner — oft auch führen hohe, üppiggewachsene Mädchen, strotzend von Kraft und Gesundheit, das spitze Hütlein mit Alpenrosen geschmückt, das Hinterruder — gleiten pfeilschnell die starke Abdachung des Flusses, über Abfälle, hinunter. So gelangt man am westlichen Ufer zum Belustigungsort Groß-Hesselohe, umgeben vom Walde. Wir gehen den hier befindlichen, zahlreichen Gästen vorbei, und wandeln in dem natürlichen Parke zunächst des Bergrandes, eine Weile fort, die freiere Aussicht suchend. (F. f.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, 30. August. Das Kasernenzimmer, Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Englischen von Fr. Meck. Marquis von Crûzac (Hr. Jost), ein alter franz. Emigrant, darf unter des mächtigen Kaisers glorreicher Regierung sein Vaterland und Paris wieder betreten. Er besitzt großes Vermögen und, was mehr ist, ein schönes lebenslustiges Töchterchen, Clarisse (Mad. Dahn), die er, wie es scheint, ganz nach den edlen, hochsinnigen Grundsätzen des Vahburg St. Germain, stolz auf den angebornen Geschlechtsnamen und Adel, wie nicht minder auf Titel und Reichthümer, über die Schulter herabblickend auf die nicht adeligen Stände — herangezogen hat. Sie wohnt einer jener weltberühmten Revüen, die Napoleon so zahlreich hielt, bei, wird vom Adlerauge desselben bemerkt, von dessen für seine Soldaten so großmüthigem Herzen sogleich als hoher Preis einem jener unsterblichen Tapfern, dem Obristen Ferrier (Hr. Dahn), dem Sohne eines gemeinen Soldaten, bestimmt. — Capitain Valmont (Hr. Mayr) Adj. des Kaisers kommt in die Wohnung des Marquis, als derselbe gerade seiner Tochter die Besorgnisse mittheilt, durch einige antikaiserlichen Gesinnungen, die dieselbe laut geäußert — werde man ihm den Prozeß machen, sein Vermögen wieder konfisciren und er emigriren müssen. Diese Furcht macht ihn possierlich zittern, und er erwartet in jedem Worte Valmonts sein Todesurtheil, was Hr. Jost sehr gut vorstellte. Wie verplüfft waren aber Vater und Tochter, als letztere das schöne, ihr vom Kaiser gesandte Kleid und den Schmuck erblickte, ersterer in Abwesenheit seiner Tochter den Ehekontrakt derselben mit einem Unbekannten, von dem er kaum den Namen erfährt, unterzeichnen soll. — Der Adj. des Kaisers thut als wäre er zu Hause, er schickt den Alten mit dem Notar ins Nebenzimmer, führt seinen Freund Ferrier ins Sprachzimmer, dahin er auch das Fräulein des Hauses rufen läßt, und in einer halben Stunde hält der Wagen des Kaisers vorm Hause, um das Brautpaar abzuholen. Clarisse gebärdet sich ihrer Erziehung gemäß und stehet dem würdigen Soldaten ganz barsch gegenüber, erklärt sich fest entschlossen nicht einzuwilligen, erhält den gutmüthigen Rath, dieses dem

Kaiser zu schreiben, was sie im Begriff ist zu thun, aber während sie sich auf Gründe besinnet, hört sie, daß ihr vom Kaiser ein Obrist bestimmt sey, und sieht einen edlen, schönen Mann vor sich gestellt, schiebt das Schreiben auf und herum, bis der Wagen des Kaisers vor der Thüre hält, und ihr keine Wahl gelassen ist. — So wird sie die Gattin des Mannes, der gleich den Brautabend in der Kaserne zuzubringen beordert ist. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

(Eingesandt.) Still und ohne Aufsehen zu erregen, flossen aus den Händen des hiesigen verehrlichen männlichen und weiblichen Lehrpersonales im Schuljahre 18³⁷/₃₈ sehr wohlthätige Beiträge zur Unterstützung eines studirenden Knaben; aber laut werde dafür der öffentliche wärmste Dank des Vaters einer zahlreichen Familie, und ebenso das herzlichste Dankgefühl des Sohnes, der diese milden Gaben mit innigster Rührung empfangen hatte. Gott segne die edlen Stifter solch wohlwollender Vereine für Wittwen, Waisen und Kranke, und nun auch noch den neu aufblühenden Unterstützungs-Verein zum Wohle für die Mit- und Nachwelt!

N. N. und Sohn.

191. (2a) Terpsichore.
Montag, den 3. September: Vocal- und Instrumental-Concert.
Anfang halb 8 Uhr.

192. In der Landschaftsgasse Nr. 2 über 2 Stiegen ist ein schön meublirtes Zimmer mit Sofa und eigenem Eingang, für einen Herrn, um 5 fl. sogleich zu beziehen.

185. (3b) Um aufzuräumen
verkauft der Unterzeichnete eine Partie weißer Waare unter dem Fabrikpreise. Dieselbe besteht in:

Hamans in verschiedener Breite und Qualität,
Percals oder Batist 1, $1^1/_3$, $1^1/_2$, 2, $2^1/_3$, $2^1/_2$ bayer. Ellen breit,
Vorhängzeuge, Moll-Jaconets $1^1/_8$ — $1^1/_2$ " " ",
engl. Schnurbarchent $1^1/_4$ b. E. br.

Der Verkauf hiervon ist zu festgesetzten Preisen; zugleich empfiehlt er eine sehr schöne Auswahl in engl. und franz. Merino, Meubeldamast, baumwollnem, leinenem und wollnem Hosenzeug, Crepp, Schaly und gewirkten Shawls, so wie mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel, unter Zusicherung der reellsten und promtesten Bedienung.

G. Feldmeyer,
im Lunglmayr'schen Hause, Schrannenplatz Nr. 11.

187. (2b) Eine Stockuhr, welche ganz gut geht, Viertel und Stunden richtig schlägt, ist für 12 fl. zu verkaufen. Das Uebr. bei d. Expedition d. Bl.

189. (3b) Freundliche Zimmer, schönstens möblirt, sind zu verstiften, sammt guter Bedienung, für 6 oder 8 fl. pr. Monat. Fürstenfeldergasse Nr. $^{13}/_2$.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 65.** 3. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die vorgestrige Schranne war äußerst schwach besucht, die statthabenden Preise waren jedoch mittelmäßig. — Wir glauben kaum, daß in einem Zeitraum von 20 Jahren so viel Empfehlungsbriefe von hier nach Augsburg abgegangen sind, als dieser Tage. — Heute findet bei dem historischen Verein die siebente Sitzung Statt; dieses großartige Institut zählt bereits an 250 Mitglieder, und wir bezweifeln nicht, daß die Zahl derselben in dem kürzesten Zeitraum bedeutend steigen wird. — Dem. Urban soll auf mehrere Gastrollen in Berlin engagirt seyn. — Morgen wird zum Beßten sämmtlicher Mitglieder auf der Schweiger'schen Volksbühne gegeben: „Das Königreich der Weiber" oder „die verkehrte Welt", Burleske in zwei Akten mit Gesang von Friedrich Genée, Musik vom Kapellmeister Kugler (zum Erstenmale). Wir wünschen den wirklich geplagten und unermüdeten Schauspielern und Schauspielerinnen eine recht volle Casse. Es ist ein äußerst trauriges Loos, vom Kunstsinn beseelt, mit Talenten begabt (wie es bei Mehreren der Fall ist), von ächtem Eifer belebt, so die Kunst maltraitiren zu müssen. Könnten wir sehr oft hier einen Schauspiel-Congreß vereinigt sehen, um Manchem mit den Fingern zu zeigen: hier geht die Kunst nach Brod! — Am verflossenen Samstag wurden einige beisammensitzende Freunde bei einem guten, wohlfeilen Gläschen Forster*) äußerst angenehm überrascht. Es kam nämlich ein Knabe, ohngefähr 10 — 11 Jahre alt, mit einem Preisbuch in der Hand, und verlangte ein Geschenk, welches dem Bittenden auch gerne gereicht wurde, denn welcher Menschenfreund unterstützt die fleißige Jugend nicht wohlgefällig nach Kräften! Doch wie wurden alle Geber freudig überrascht, als einer derselben dem fleißigen Kleinen das Preisbuch abnahm, es öffnete und Folgendes las: „Der Magistrat der Vorstadt Au erlegt im Namen und für G. H., Zögling der k. Armen-Industrieschule, als einen Preis, die Schankung von 5 fl. bei der städtischen

---

*) Anm. Wer sich von der Wahrheit dieses unverfälschten Getränkes überzeugen will, der gehe nur zum Weinwirth Frank auf dem Max-Josephplatz.

Sparkasse München." Ist diese Idee nicht herrlich und groß? Verdient sie nicht Nachahmung, und ehret sie nicht ihren Schöpfer für undenkliche Zeiten?! — In uns'rer Residenz ist es jetzt wahrlich überall stille. In den Gassen und auf den Straßen vermißt man das Wogen und Treiben des Militärs und der Studenten, und jene Langweile, die mancher Reisende früher von Augsburg beschrieb, wird vielleicht über kurz oder lang von manchem Augsburger über München verkündet werden; doch wir können uns damit trösten, daß in einigen Wochen schon ein freudigeres Leben wieder uns beseelen wird. — Am Eröffnungstage des Neuen Postgebäudes ereigneten sich zwei Unfälle. Ein Fiaker fuhr in den Hof des neuen Postgebäudes, wollte umkehren, und warf um; ein anderer fuhr aus dem Hofthore hinaus gegen das Münzgebäude zu, warf ebenfalls um, und der Führer erlitt eine gefährliche Verletzung.

Correspondenz.

*Augsburg 1. September. So eben komme ich aus dem Lager, welches die Truppen vor einigen Stunden nun wirklich bezogen haben. Vorher erschienen Se. Maj. unser König in Begleitung des Kaisers von Rußland, des Kronprinzen von Preußen, des Erbgroßherzogs von Hessen-Darmstadt und eines glänzenden Stabes auf dem Exerzierplatze, und ließen sämmtliche, das diesjährige Uebungslager bildenden Truppen, vor sich vorbei defiliren. Die Haltung der Regimenter war vorzüglich. Mit Ausnahme der hier garnisonirenden beiden Regimenter, König Chevauxlegers und Prinz Carl Infanterie, marschirten die Truppen sogleich in das dem Exerzierplatze gegenüberliegende Lager. Die beiden genannten Regimenter aber manövrirten vor den Allerhöchsten Herrschaften im Feuer. Se. Maj. der König eben so wie der Czar sollen ihren Beifall über die prompten und raschen Bewegungen auf eine unzweideutige Art zu erkennen gegeben haben. Nachdem noch der König mit seinen hohen Gästen das Lager selbst in Augenschein genommen hatten, kehrten die Allerhöchsten Herrschaften in die Stadt zurück. Das heutige interessante militärische Schauspiel währte fast 4 Stunden. Später war großer Empfang bei Sr. Maj. dem Könige in der hiesigen Residenz und hierauf Diner bei Sr. k. Hoh. dem Generalissimus, dem Prinzen Carl von Bayern, bei welchem die sechs hier anwesenden Militär-Musik-Chöre spielen werden. — Vinzenz Müller, von dort, der, wenn ich nicht irre das untergegangene Museum redigirte, schreibt hier ein Lagerblatt, welches aber nichts weiter als eine Copie der Augsburger Blätter ist. — Heute beginnt auch unser Theater wieder. Wenn es sich der Mühe lohnen sollte, werde ich Ihnen auch darüber referiren. — Morgen ist Gottesdienst und große Parade im Lager.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Das Kasernenzimmer. (Fortsetzung.) Hier schmachtet der bis zum Tode verliebte junge Ehemann, nimmt sich vor zum erstenmal seine Pflicht zu versäumen, den Posten heimlich zu verlassen, als er ein Generals-Patent und den Orden der Ehrenlegion erhält, was ihm geduldiger macht und zum Entschlusse führt, die Nacht in Gesellschaft seiner Kammeraden beim Punsch zuzubringen, was auch sogleich ausgeführt wird. Unterdessen bringt Valmont das Weibchen ins Kasernenzimmer ihres Mannes, verläßt sie sogleich, und die stolze Sprode sieht sich mit Bernard (Hr. Heigel), einem alten Soldaten, allein, der ganz ungestört fortzurauchen gedenkt und den Rauch der zarten Madame so ins Gesicht bläst, daß sie zu ersticken droht. Sie hört dabei die Punschgläser an einander schlagen, und den Chorus der lustigen

Brüder, schreibt sogleich ihrem Vater, daß er sie abholen möge, indem sie betrogen und an einen abscheulichen, gemeinen Menschen verbunden sey, schläft aber von den Strapatzen des Tages ermüdet ein und ihr Mann kömmt unterdeß, liest den Brief — sie erwacht und beharrt beim Vorsatze, der zugegeben doch nicht gerne ausgeführt wird, besonders als Ferrier, abgerufen, das Generalsdiplom zurückläßt; sie wird auf die Verdienste desselben aufmerksam, läßt sich von Bernard dieselben aufzählen und vereinigt sich mit ihren Mann gerade, als der Vater, als neuer Kammerherr des Kaisers, seinen Segen zur wohlgeordneten Heirath bringt. — Fortwährende Neugierde und Belustigung bietend und sehr gut im Allgemeinen, vorzüglich aber von Mad. Dahn und Hrn. Heigel gespielt, dürfte sich dieses Stückchen als gerngesehenes, unterhaltungbietendes Lustspiel lange auf dem Repertoir erhalten.

(Schluß folgt.)

Mosaik.*)

Ich habe am verflossenen Freitag versprochen, Ihnen noch ein paar spaßige Gaunerstreiche aufzutischen, und ein Schelm der sein Wort nicht hält. Der Arzt W.... zu Berlin hatte einen Kutscher, und dieser wohnte mit dem Kassadiener eines ansehnlichen Bankiers in einem und demselben Hause. Eines Morgens nun traf es sich, daß sich die beiden Eulenspiegel einander begegneten, der Kutscher um einzuspannen, der Kassadiener um 1500 Rthlr. zu seinem Herrn zu bringen. Beide in Geldverlegenheit, klagten sie sich gegenseitig ihre Noth, und — faßten endlich den Entschluß — mitrinader Reißaus zu nehmen. Um aber dieß auf eine rasche Weise ausführen zu können, begleitete der Kassadiener den Kutscher bis zur Remise, wo letzterer einspannte, und statt seinen Arzt abzuholen, mit dem Kassadiener und seinem Geldsacke zum Tempel hinausfuhr. Ich glaube aber, sie werden nicht weit fahren. — Dieß ist die eine Geschichte, nun folgt die andere. Ein Polizeibeamter hatte einen Menschen, der schon selbst wegen Diebstahl öfter abgestraft worden, als Spion für andere Diebes-Schlupfwinkel auserlesen; dieser kömmt unlängst in die Wohnung des Beamten, und berichtet mit der größten Wichtigkeit, daß er an dem und dem Orte eine ganze Diebsgesellschaft aufgespürt habe. Der Beamte verfügt sich mit der gehörigen Anzahl Polizeisoldaten an den bezeichneten Platz, findet aber nichts; er geht darauf mißmuthig nach Hause, findet aber auch da nichts, als die offene Thüre der total ausgeraubten Wohnung. Sein Erstaunen läßt sich denken. So, nun bin ich fertig. — Der König und die Königin von Frankreich sind ganz außer sich vor Freude über die Geburt des Grafen von Paris. Der König hat über 80,000 Fr. an die Armen vertheilen lassen. Der Herzog von Orleans machte der Militärschule von St. Cyr ein Geschenk von

*) Das Münchner Tagsblatt von Vanoni Nr. 240 vom 31. August enthält S. 1014 Folgendes: „Daß das Wort Mosaik von Moses herkomme, ist sehr wahrscheinlich, wenigstens wird gegenwärtig in einem hiesigen Blatt eine seltsame Art neuer Mosaik von einem gewissen Moses zu Markte gebracht." — Ey ey, der Witz ist, sey er von wem er wolle, jedenfalls sehr schlecht ausgefallen. Also muß Moses noch im Jahre 1838 nach Christi Geburt das Loos des Propheten Elisäus theilen? — Was mich anbelangt, so gönne ich dem Herrn Einsender die Freude, mich mit einem Namen aus dem alten Testamente zu bezeichnen, er nenne mich wie er will, meinetwegen Elias! — Der Verf. d. Mosaik.

150,000 Fr. und ließ ebenfalls ansehnliche Summen an die Armen vertheilen. Die Herzogin gab die Summe von 15,000 Fr. zu gleichem Zwecke. Auch erhält in Paris jedes Kind, das an dem Geburtstage des Grafen von Paris zur Welt kam, einen Sparkasseschein von 100 Fr. Das ist wirklich sehr schön. — Ein französisches Blatt hält das Geschenk der Stadt Paris für den neugebornen Grafen von Paris für sehr unpassend. Es besteht nämlich in einem Degen im Werthe von 50,000 Fr. — Herr je, gar schon einen Degen! — In Paris wurden kürzlich zwei Schullehrer wegen grausamer Mißhandlung einiger Schüler zu zweimonatlichem Gefängniß und einer Geldstrafe von 200 Fr. verurtheilt. Das ist noch ein sehr gnädiges Urtheil, wenn man bedenkt, daß diese Unmenschen es so arg trieben, die armen Kinder in vier Fuß hohe und 2 Fuß breite Käfige einzusperren. — Nach einer im Constitutionnel angestellten Berechnung, kommt in Frankreich auf 300 Einwohner 1 Narr! — Der Wald von Esterel (Departement Var) ist abgebrannt. Durch die starken Winde brannte der Wald auf 4 bis 5 Stunden gleichzeitig, es ist eine schreckliche Verwüstung. Die Steine auf der Straße sind calcinirt. An dem Gendarmerie-Gebäude zu Esterel war man genöthigt, auf die Dächer der Heuspeicher nasse Tücher zu legen, damit das vom Wind heran gewehte Feuer nicht zünde. Den Verlust schätzt man auf 1 Mill. Frcs. Noch brennt es zu Bagnole. Man weiß nicht, wie das Feuer ausgebrochen ist. — Potztausend in Venedig werden Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers getroffen! Man glaubt allgemein, daß seit Mannesgedenken kein Fest gegeben worden ist, das dem bevorstehenden an Pracht und Aufwand zu vergleichen wäre. Das möcht ich auch mit ansehen! — In Schlesien ist der Versuch gemacht worden, aus Brennessel Garn zu spinnen, der sehr günstig ausgefallen ist. Das ist interessant! — Die Besorgnisse einer Mißernte in verschiedenen Gegenden Nord-Deutschlands sind nun gehoben. — Auf der Oppersheimer Markung im Badischen sind am 27. August Nachts zwei bedeutende Torflager angezündet worden. Zum Glücke wurde dem Brande bald Einhalt gethan. Schändlicher Muthwille! — Im Gasthofe zum Riesen in Koblenz hat vor einigen Tagen der Kellner eine Brieftasche mit 360,000 Thalern in Banknoten gefunden. Man weiß nicht, wo der Herr, der dieselbe liegen gelassen, hingereist ist; das Geld ist aber gut aufgehoben. O, die Nachfrage wird bald geschehen, 360,000 Thaler vermißt man nicht lange! — Am 24. August starb im Schlosse Kirchschönbach die Gräfin zu Rantzau-Breitenburg, Stiftsdame zu Breetz in Holstein. — Die großen Räthe von Thurgau und Schaffhausen weigern sich fortwährend, Louis Buonaparte fortzuweisen. Letzterer erklärte auch, daß er Thurgauer Bürger sey und nichts anderes seyn wolle, und daß er alles vermeiden werde, was die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und der Schweiz stören könnte. Und doch hat man in Paris neuerdings wieder einen jungen Polen wegen Ludwig Napoleon verhaftet. Das reimt sich nicht zusammen. Nun, die französische Regierung wird schon wissen, was sie zu thun hat, und ich weiß es auch; ich beschließe es für heute.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag **Nr. 66.** 4. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland werden dieser Tage in Hohenschwangau, und Ihre Majestät die regierende Königin Therese hingegen in der jetzt so froh belebten Augusta mit aller Sehnsucht erwartet. — Vorgestern hat die feierliche und alljährlich übliche Ernte-Prozession stattgefunden; unsere liebe Schuljugend war hiebei recht niedlich, theils mit Blumenbouquets, theils mit kleinen Büschelchen von Getreidähren geschmückt und geziert. — Am besagten Feiertage Nachmittags zwischen 3—4 Uhr sind zwei, in der Holzer'schen Fabrik gefertigte Wagen, die an Festigkeit und Pracht nichts zu wünschen übrig lassen — für die Augsburger-Münchner Eisenbahn bestimmt und jeder für 36 Personen berechnet — nach Augsburg abgegangen. Von Tag zu Tag wird es doch mit dieser Bahn mehr Ernst. Wie sieht es denn mit der München-Starnberger Eisenbahn aus?! — Ein seltener Auftritt hat sich vorgestern in einem Garten in der Vorstadt Au ereignet, der viele Zuschauer überraschte. Ein Bauer schrie aus vollem Halse: „Gendarmen, Gendarmen!" Sogleich verfügte sich auch ein im Garten sitzender Gendarm ins Gastzimmer, und fragte den schreienden Bauern, was er begehre. Er deutete auf einen andern Bauern, mit dem er gespielt, und der ihm Wamms, Hut, Uhr und Taschenbesteck abgespielt, welches der Gewinnende aber, auf sehr bescheidenes Zureden des Gendarmen, auch sogleich und zwar ganz gutmüthig wieder hergab. Würden die Verluste auf diese Art wieder ersetzt, wie schön wären da nicht alle Spiele! — Se. Maj. der König sind gestern Abends hier erwartet worden. — Viele Munitionswägen sind gestern, mit Bauernpferden bespannt, von hier nach Augsburg transportirt worden. — Der Prüfung der Taubstummen-Anstalt, welche unterm Gestrigen stattgefunden, haben viele Menschenfreunde aus den höheren Ständen beigewohnt. Ein ausführlicher Bericht über diese wahrhaft philantropische Anstalt wird demnächst folgen. — Auf dem oberen Anger war gestern zwischen 10 und 11 Uhr Mittags ein mächtiger Volksauflauf. Eine Frau hörte man jammern, und sah, wie sie, von innerem Schmerze bewegt, mit den Händen zeigte und deutete, welcher Jammer auch die sie Umge-

benden tief berührte. Nach näherer Erkundigung erfuhr man, daß ihr ein zweijähriges Kind abhanden gekommen sey. Sie wurde allseitig damit getröstet, daß Gott die Kleinen nicht verläßt. Bis jezt wissen wir noch kein Resultat. — Den wunderlieblichen Garten des Hrn. Grafen v. Montgelas in Bogenhausen haben J. k. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern um den Preis von 50,000 fl. angekauft. — Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern sind hier angekommen.

Keferlohe und sein Jubel. „Keferloherisch!" dieser Wahlspruch wurde aus dem Munde Vieler gestern vernommen; er dient zur Aegide, unter deren Schutz manche Flegelei ungestraft, ja unentschuldigt ausgeübt wird; er dient aber auch zur gegenseitigen Aufmunterung, in des Volkes Jubel einzustimmen, sich mit ihm von Herzen zu freuen.

Ein Volksfest, und besonders ein so kurzdauerndes wie dieß ist, hat für jeden Volksfreund etwas Angenehmes; eine unzählbare Menschenmasse in Freuden taumeln zu sehen, ist Jedem ein Zuruf, mit den Frohen froh zu seyn! Daher sieht man auch an diesem Tage eine wimmelnde Menge die Straße gen Keferloh ziehen, und wer auch den Markt selbst nicht besucht, der naht sich doch Abends dem Isarthore, um die fröhlichen Heimkehrenden, um die buntgeschmückten Wägen, von klingenden, behängten Rossen gezogen, zu sehen. Und wenn sich auch hier und da ein unedler Anblick unter den vielen Vergnügten zeigt, so bedaure man solche verstandlose Menschen, die das Vergnügen durch Uebertreibung sich selbst rauben, verdamme aber deßhalb ein Fest nicht, dessen Zweck gut, dessen Feier schön ist.

Am heutigen Tage möchte es wohl Manchem nicht ungelegen seyn, Einiges über diesen Ort und seine Geschichte zu erfahren.

Schon seit acht Jahrhunderten ist Keferlohe in der Geschichte Bayerns bekannt, und war dort immer eine Kirche, die bereits im Jahre 1170 erwähnt wird. Der Bischof von Freising hatte daselbst einen Hof, wovon er den ihm vom Pfarrer zu Prnnen überlassenen Zehend dem Kloster zu Scheftlarn gab. *) Demselben Kloster vermachte der zu Perlach ansäßige Eberhard einen Jauchert Acker zu St. Egid in Cheverloch **), und dem nämlichen Kloster ertheilte auch Kaiser Ludwig der Bayer die Zolleinnahme auf dem (schon damals) zu Keferlohe alle Jahre statthabenden Markte (1330) mit folgenden Worten; „Wir Ludwig von Gottes Gnaden römischer Kayser .... (thun kund ꝛc.), daß wir von besondern Gnaden, die wir zu dem Kloster zu Scheftlarn haben, ..., geben haben und geben mit diesem Brieff allen den Zol, der von aller Kauffmannschaft gefallen mag zu Cheverloch an sant Egidien Abent und an seinen Tag, so zu Kirchweih ist, also daß der Brobst und der Convent des vorgenannten Klosters

*) Albertus Dei gratia Episcopus Frisingensis ...... quod nos .... Hainrico Preposito de Sceftlarn decimationem in curte sua apud Chevorloch resignatam nobis a Parocho Conrado de Prunnen, tam in grano, quam in nutrituris pecorum (Getreid- und Blutzehend) concessimus. Mon. Boic. VIII. 517. n. 4.

**) ...., quod quidam Eberhardus de Perloch contulit ecclesiae .... in Sceftlarn ante obitum suum ... agrum ad instar unius Juchart ad Sanctum Egidium in Chevorloch. Mon. Boic. I. p. 500. cf. Lipowsky Vorgeschichten Münchens §. 20. S. 25 ff.

zu Scheftlarn denselben Zol alle Jahr ewiglichen nemen sollen, zu gleicher Weise als wir unsern Zol zu München nemen.“ (Mon. Boic. I. 345. n. 39).

Soviel wissen wir von der Geschichte dieses Ortes, nun auch noch, was Lipowsky über die Entstehung seines Namens als Erklärung angiebt: Er leitet ihn vom Griechischen ab, als Zusammensetzung aus χηλή „gespaltene Klaue der Ochsen, Schafe ꝛc.“, φέρω „fahren, führen, bringen“, und λέγω „lagern, sammeln“, oder λοχος „Lager, Höhle“, um einen Ort zu bezeichnen, wo Klauenvieh zusammengebracht oder versammelt wird. Andere wollen es von Käfer, Kafer, Käufer und locus, Ort, ableiten, als „Ort wo sich Käufer versammeln, man sieht aber leicht das Erzwungene dieser Erklärung, sowie derjenige, welcher glaubt, der Platz habe wegen vieler auf demselben sich aufhaltender Käfer, diesen Namen erhalten. Für Lipowsky's Ansicht spricht außer der gesunden Vernunft auch die alte Schreibart dieses Namens mit Ch, χ, indem man es überall Cheverloch geschrieben findet. Daß griechische Namen in deutschen Ländern gebraucht wurden, wird Niemand leugnen, der die Worte Mönch, Bischof, Theologie, Aristokratie ꝛc. kennt.

Und so blüht denn dieser Markt schon seit langen Jahren, und möge noch lange blühen, noch lange die Bewohner Münchens erfreuen!

Correspondenz.

*Augsburg 2. September. Bei der Menge von verschiedenartigen Gegenständen, bei dem immerwährenden Wechsel des reichsten Lebensbildes wird es wirklich schwer Ihnen über alles Vorgekommene der letzten Tage ausführlich zu referiren, und muß ich mir dies schon bis auf spätere ruhigere Zeiten vorbehalten. Ich fahre daher fort Ihnen zu erzählen, was sich gestern Abends und heute hier noch begab. — Nach der Revüe der Truppen geruhten Se. Maj. unser allergnädigster König die Aufwartung sämmtlicher hiesigen Militair- und Civil-Behörden anzunehmen und sich auf das Huldreichste gegen dieselben auszusprechen. Unsere beiden Herren Bürgermeister wurden Sr. Maj. besonders vorgestellt und sie hatten das Glück aus dem königlichen Munde folgende, ewig denkwürdigen Worte zu vernehmen: „Sagen Sie den Augsburgern, daß Ich stets sehr gerne hier bin und daß sie Mir sehr lieb und werth sind; die Augsburger haben dies aber auch durch ihre Anhänglichkeit und Treue an Mich verdient.“ — Ferner geruhten Se. Maj. der König die Allerunterthänigste Einladung zu einem Festballe anzunehmen und zugleich die erfreuliche Hoffnung zu geben, daß auch J. Maj. die Königin an demselben Antheil nehmen werde. — Heute Morgen war großer Feldgottesdienst Aller hier versammelten Truppen auf dem Exerzierplatze. Denken Sie Sich dieses Heer von 17,000 Mann aller Waffengattungen, ein ungeheures Viereck bildend, und in dessen Mitte das zum Gottesdienste eingerichtete Zelt, vor welchem sich Se. Maj. der König, Se. Maj. der Kaiser von Rußland, Se. k. Hoh. der Prinz Generalissimus Carl von Bayern, Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt, die Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg und Max von Leuchtenberg, so wie Alle die hohen Herrschaften, welche die glänzende Waffenschau hierher gezogen hat, befindlich waren, — denken Sie Sich dieses Alles umgeben von unzählbaren Massen des freudigsten Volkes und dies Alles umspannt von dem heitersten glänzenden Himmel und Sie haben ein schwaches Bild einer Scene, die gesehen werden mußte, aber nur schwer, sehr schwer beschrieben werden kann. Wie wurde mir aber erst, als der hochwürdigste Bischof das Allerheiligste zeigend, diese stattlichen Krieger mit einem Schlag auf die Erde niedersanken und dem höchsten Herrscher ihre Verehrung darbrachten. Hier lege ich die Feder nieder und überlasse dem frommen Gefühle Ihrer Leser sich den großartigsten Ein-

druck auszumalen. Nach dem feierlichen Gottesdienste war glänzende Parade, die mit einer Vollkommenheit abgehalten wurde, welche jeden Kenner strategischer Wissenschaft überraschen mußte. Später begaben sich die hohen Herrschaften in die Stadt, und um 2 Uhr verließ Kaiser Nikolaus Augsburg. — Der Kronprinz von Preußen hat uns gestern bereits wieder verlassen, und wie ich höre wird auch Se. Maj. unser Allgeliebter König heute noch nach München zurückkehren, um später auf längere Zeit hier zu verweilen. — Morgen beginnen nun die eigentlichen Lager-Manövres, von denen Sie prompt au fait gehalten werden sollen.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

(Schluß.) Auf das Kasernenzimmer folgte: Der reisende Student oder das Donnerwetter, Posse mit Gesang in zwei Aufzügen. Das Stückchen ist schon öfter gegeben und bekannt, wir haben daher nur zu berichten, daß Herr Lang als Stud. Mauser ganz ausgezeichnet, sowohl das gutmüthig joviale und sorgenlose, als auch das aller Philisterei spottende frühere Burschenleben zur vollkommensten Ergötzlichkeit des Publikums darzustellen wußte. — Die für Dem. Fuchs schnell übernommene Rolle der Margaretha wurde von Dem. Urban trefflich, so wie die des Hannchens von Dem. Hartmann sehr gut dargestellt. Wir haben beide Sängerinnen nach längerer Abwesenheit heute zum ersten Male wieder gehört und gestehen, daß wir darauf gespannt waren, weil in letzterer Zeit über Dem. Urban nur ungünstige, über Dem. Hartmann nur günstige Urtheile in den uns vor Augen gekommenen Blättern enthalten waren. Da erschien uns nun Dem. Hartmann als schmuckes Müllertöchterchen recht nett, ihre Stimme und Schule hat ziemlich zugenommen; aber ihr Spiel ist steif, noch nicht leicht und ungezwungen. Wie müßte sich Dem. Urban in dieser Rolle bewegen, dachten wir, da wir sie früher in der Entführung aus dem Serail und im Oberon so allerliebst gefunden. — Nun erschien Dem. Urban als alte Wirthschafterin Margaretha — was für sie gewiß, die nur jugendliche Rollen gewohnt, eine schwere Aufgabe war — trägt im Duet mit Hrn. Lang ihr Liedchen glockenrein mit angemessenem Spiele vor und wird applaudirt. Wir wissen wahrlich nicht, was wir uns über jene gelesenen Urtheile denken sollen. Wir bemerkten zwar eine Schüchternheit an Dem. Urban, wie sie dieselbe nie zeigte, konnten aber leicht die Ursache in den schonungslosen Rezensionen finden und warten nur diese Sängerin in einer andern, größern Parthie gehört zu haben, um dem Publikum ein ausgedehnteres Urtheil über dieselbe vorzulegen. — Wir haben noch Herrn Sigl (Tollberg) Herrn Fries (ein reicher Müller) und Herrn Hoppe (Hydraulikus) zu erwähnen. Erstere spielten recht gut, letzterer war zu kalt — es schien als könne sich Wasser und Feuer nicht vertragen — deßwegen war er auch beim Löschen so brauchbar. F.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 67. 5. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Am verflossenen Sonntag hat eine sehr hohe Person dem Gottesdienste in der protestantischen Kirche beigewohnt, und ist nach der Kirche, sogleich nach Tegernsee abgereist. Man sagt, es war Se. k. H. der Kronprinz v. Preußen. Es verlautet, daß der regierende Herzog von Altenburg, Bruder Ihrer Majestät unsrer allergnädigsten Königin, während der Lagerzeit auf einige Tage hieher kommen werde. — Mit Vergnügen lesen wir in der bayer'schen Landbötin, daß die Zahl der Mitglieder des Central-Waisenvereins sich bedeutend vermehre. Es wäre aber auch sehnlichst zu wünschen, daß nun ein passendes Local ausgemittelt, und das großartige Institut zum Frommen und Nutzen des Staates recht bald eröffnet werden möchte. — Bei dieser Gelegenheit können wir unsere Neugierde (vielleicht nennen es Einige Vorwitz) nicht unterdrücken, um zu fragen, wie es mit der Lehranstalt für krüppelhafte Kinder vom Herrn v. Kurz — weil wir so lange nichts davon hörten — aussieht? — Die Gasthäuser in unsrer Königstadt leeren sich allmählig von Fremden, und bald wird das Bedürfniß eines großen Gasthofes nicht mehr recht fühlbar werden. — Am verflossenen Sonntag bemerkten wir bei der Ernteprozession einige rüstige, wie es schien wohlhabende, Männer, die weinten. Es sollen Getreid-Küperer gewesen seyn. Man konnte jedoch nicht recht unterscheiden, ob es Freuden- oder Schmerzensthränen gewesen?! — Eine schauderhafte Geschichte erzählt man sich seit gestern. In der Gegend von Haidhausen soll ein Mädchen aus Verzweiflung, weil ihr Liebhaber sie verlassen, ihr lebendiges Kind in ein Loch verscharrt haben, welches von einem Hunde unverletzt wieder herausgewühlt worden ist. — Die Isar war seit vielen Jahren nicht so klein, als gegenwärtig. — Der Tumult der von Keferlohe Heimkehrenden war vorgestern Abends bei Weitem nicht so groß, als in den Vorjahren; theils ist das Lager, theils aber auch der Mangel an Geld daran Schuld. — Bereits wird das ächt gute Bier bei uns — wie in der Regel alljährlich um diese Zeit — wieder spärlich; doch ist man vermögend, wackern Biertrinkern einige Bräuhäuser zu nennen, wo noch wahrer Nektar schäumt. — Hr. Staatsrath v. Grandauer liegt sehr gefähr-

lich krank darnieder. (Nürnb. Corr.) — Fräulein v. Hasselt, die bei allen Theaterfreunden und Kunstkennern noch im besten Andenken steht, ist hier angekommen.

Aurora. Am Sonnabend den 1. Sept. fand im Gesellschaftslokale der „Aurora" zur nachträglichen Feier des hohen Namens- und Geburts-Tags Sr. Majestät unsers Königs Ludwig eine theatralische Abendunterhaltung Statt.

Ein ungemein zahlreiches Orchester spielte unter tüchtiger Leitung vortrefflich. Ein passender Prolog wurde sehr gut vorgetragen. Auffallend war es uns, daß „Ludwig der Bayer", oder „die Gegenkaiser", oder „teutsche Treue und Vertrauen" in einer so antipatriotischen Bearbeitung (von Klingemann nämlich!) gegeben wurde, und nicht von oder nach Uhland, oder lieber noch vom ehemaligen Vicepräsidenten der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, Freiherrn Christoph v. Aretin, einem Münchener und talentvollen Schriftsteller, dem noch dazu die „Aurora von 1804—6" ihr blühendes Daseyn verdankte. Der Klingemann'sche Ludwig ist ganz in Schatten gestellt, während Aretin die beiden edlen Fürsten charaktergemäß darstellt. Der Darsteller Ludwig's schien sich den Ludwig, wie er in den Arkaden und am Isarthor zu sehen ist, nicht zum Muster genommen zu haben; sonst hätte er wohl den Bart weggelassen. Der zwar nicht jugendlich genug gewesene Repräsentant Friedrich's erinnerte, so lange er im Conversationston bleiben durfte, sogar an eines Eßlair Methode. Herzog Leopold ward mit einer etwas schweren Zunge und nicht stürmisch oder heftig genug, sonst aber recht brav gegeben. Ueberhaupt genügte die Aufführung jeder billigen Anforderung. Dekorationen sind neu und schön. M.

(Näheres über den Prolog.)

Die Aurora, in weiß und blau gekleidet, verbreitet sich darin über die hohe Veranlassung und die gewählte Festproduktion. Nachdem sie Ludwig des Bayers seltne Tugenden bewundert hatte, ging sie in folgende Worte über:

Mit Rührung denkt noch jetzt der vaterländ'sche Geist,
Der stets noch wacht und glüht für Deutschlands Herrlichkeit,
An Kaiser Ludwig! *) Heil, in später Gegenwart,
In seinem Enkel hat er würdig sich erneu't!

(Auf das transparente Bildniß Sr. M. des Königs zeigend)

Seh't hier: Ein zweiter Ludwig! Seh't den Helden,
Dess' muth'ge deutsche Brust nicht unterlag
Vergoldter Knechtschaft, der im Stillen wirkte
Beharrlich fest für den Befreyungstag.
Als Deutschlands Ketten fielen, stiegen Lieder
Aus Seinem Geist voll heil'ger Hoffnung auf,
Daß Selbstgefühl und Einigkeit nun wieder
Erkräft'gen sollt' zu neuem Ruhmes-Lauf;
Und Heil! des königlichen Dichters Hoffen
Hat Er als Herr und König nun bewährt;
In allen Seinen Thaten zeigt Er offen,
Welch' Liebe Deutschlands Er in sich genährt.

---

*) Wenn wir den Verfasser recht kennen, so ist derselbe ein tüchtiger Altbayer, und hat wohl den Klingemann'schen Ludwig nicht gekannt, sonst würde er sich gewiß auch darüber geärgert haben. Die Redaktion.

Die deutsche Kunst, die treffliche, erkranket
Im Dienst der Leerheit, Seines Genius Ruf
Führt sie zu ew'gen Zwecken, Ihm verdanket
Sie alle Meisterwerke, die sie schuf.
Die Wissenschaft, die tiefe, die im Streite
Der Tagspartheien überstimmet schweigt,
Hat unter Seinem schützenden Geleite,
Was Zeitgeist ist, berichtigt und gezeigt.
Als Denkmal, ächtem deutschen Thun bereitet,
Baut die Walhalla Er am lieben Mutterstrom;
Der Frömmigkeit, von Christi Sinn geleitet,
Der kindlich wahren, Kloster, Stift und Dom.
Und deutschem Wohlstand, durch Sein Müh'n errungen,
Ist für Gewerb' und Handel der Verein,
Und nach entferntem Welttheil Ihm gelungen
Die freye Schiffahrt auf dem Vater Rhein.
Ein Werk, vom großen Kaiser Karl ersonnen,
Von Ludwigs tiefem Herrschergeist erfaßt,
So manches im Entsteh'n und schon begonnen, —
Frucht Seines Mühens ohne Ruh' und Rast. —
Die Enkel werdens dankbar erst erkennen,
Und Ihn darum den deutschen Ludwig nennen!
Wie Kaiser Ludwig trägt den Namen Bayern,
Wird man als Deutschlands Ludwig Ihn einst feyern!
Ja ewig, wie der beiden Fürsten Walten,
Soll Bayerns Treue, Kraft und Wachsthum seyn!
Nur möge Gott den König lang erhalten,
Und Ihn mit allen Segnungen erfreu'n!
Für uns sey fortgepflanzt bis auf die spät'ste Zeit
Des Bayers Immergrün: Lieb' in Beständigkeit!

Die öffentliche Prüfung der Taubstummen

ist offenbar einer der rührendsten Akte für jedes gefühlvolle Herz. Ein unglücklicher, bedauernswerther Krüppel, ein silberhaariger, schwacher, hilfloser Greis, der uns auf der Straße begegnet, erregt unser Mitleid, ein vorübergehender Unfall macht oft uns're Thränen fließen, umwievielmehr nicht sie? Daher ist auch das Gefühl, das sich unsers Herzens beim Eintritt in den Prüfungssaal an diesem Tage bemächtigt, nicht zu beschreiben. Neunundvierzig unglückliche Kinder sitzen hier vor den zahlreichen Zuschauern, theilnahmslos auf die Menge hinsehend, von deren geräuschvoller Unterhaltung sie nichts vernehmen! Welches Gefühl mag sich in den Armen regen, wenn sie die unter den Zuschauern anwesenden Kinder betrachten, die so unendlich glücklicher sind als sie, ohne es zu beachten, welche hören, welche reden können! Ihr Ohr ist dem Tadel wie dem Lobe verschlossen, ihnen ist des Gesanges himmlische Gabe geraubt, ihnen tönen vergebens der Musik harmonische Laute! Ihr Ohr, ihre Zunge liegt im Auge — nimm ihnen auch dieß noch, und sie hören auf zu leben, hören auf Mensch zu seyn! Diese Gedanken ergreifen beim Anblicke der Erbarmenswerthen jedes fühlende Herz mit der ganzen unendlichen Gewalt des Mitleides, und ich sah mehrere, deren Auge schon der erste Blick auf sie feuchtete. Und wahrlich, solche Thrä-

nen sind nicht lächerlich, nicht weibisch. Sie sind Thränen der Liebe, Zeugen eines edlen Herzens.

Aber wenn uns auch der erste Anblick noch ungerührt lassen würde, so bewegt doch die Prüfung selbst gewiß Jeden. Wenn wir sehen, mit welcher Anstrengung sie deutliche Worte zu sprechen suchen, wenn wir sehen, welchen Kampf es ihrer erstorbenen Zunge kostet, verständliche Laute von sich zu geben, wenn wir den widernatürlichen erzwungenen Ton ihrer Stimme, die sie selbst während ihres ganzen Lebens noch nie gehört haben, vernehmen, o da greift es uns mit mächtiger Hand an die Brust, da ruft uns eine innere Stimme unaufhörlich zu: „Sieh, wie glücklich du bist, wie unendlich glücklich! und du erkennst es nicht! du kannst je aufhören, Gott zu danken, daß er dich mit allen Sinnen begabt!" Da erkennt, da fühlt man es, welche Empfindung sich in jener Zeit, da das Heil auf Erden wandelte und mit Wundern wohlthat, als Lahme gingen, Blinde sahen, Taube hörten, und Stumme sprachen — welche Empfindung sich da der Zuschauer, besonders aber der Geheilten bemächtigen mußte! Wenn ein Mensch, der Jahrelang der Sprache und des Gehörs entbehrt hatte, nun mit Worten des Dankes und der unaussprechlichen Freude dem Erlöser zu Füßen sank — während ihm ringsum alles wie melodische Hymnen ertönte!

Die Prüfung ging übrigens, wie jedes Jahr, so auch heuer sehr gut von statten. Jeder erkennt die unendliche Mühe, welche die Herrn Lehrer, und besonders der verdienstvolle Vorstand, Herr J. A. Weiß, mit den armen Kindern haben, leicht, jeder muß ihnen aber auch dankbar seyn für die liebreich schonende Behandlung, mit der sie den Unglücklichen begegnen, wir sahen dieß besonders in der rührenden Weise, mit der der Herr Vorstand uns den Unglücklichsten der Unglücklichen, den kleinen Seb. Braun vorstellte, dem Gott auch noch ein sehr schwaches Augenlicht verliehen, so daß er nur wenig und sehr kurz sieht. Mit väterlicher Theilnahme erzählte uns der Hr. Vorstand seine traurige Lage, ihn liebend an der Hand haltend, und schonte ihn auch billigerweise in der Prüfung mehr als die andern. Allerdings hat jeder Elementarlehrer einen ebenso schönen als schweren Beruf, ob aber einer an Schwierigkeit sowohl als an Schönheit dem der Lehrer in den beiden Instituten (für Taubstumme und Blinde) gleicht, ist eine Frage, deren Beantwortung wir unpartheiischen Sach-Kennern überlassen.

Die Ausstellung der Zeichnungen und Handarbeiten der Zöglinge erfreut durch Menge und Gelungenheit der Produkte; besonders erwähnenswerth ist die Galanterie-Schreinerarbeit des Chr. Kraus, eine große, von mehreren Schülerinnen gefertigte Stickerei, die schöne, von Kennern sehr gelobte Leinwand, und eine leider nicht vollendete Zeichnung, das Bildniß Sr. Majestät vorstellend, nebst 2 sehr gelungenen Kalligraphieen.

Der Jahresbericht giebt uns anreihend an den vorjährigen einen sehr interessanten Aufschluß über die Art des Unterrichts in diesem Institute, und ist jedem Menschenfreunde sehr empfehlenswerth.

Die Stiftung der Studirenden hiesiger Universität von 100 fl. für einen jährlichen Preis tritt erst nächstes Jahr in Wirkung.

Schließen wir unsere wenigen Zeilen mit heißem Danke für eine neue Wohlthat unsres allgeliebten Landesvaters, der dieser Anstalt im Laufe dieses Jahres 20,000 fl. allergnädigst zugewendet hat, „um ihr eine

Erweiterung zu verschaffen, die das Zeitbedürfniß erfordert« und rufen wir Heil ihm, der den Armen giebt, der den Unglücklichen ihre Lage möglichst verschönert, Heil ihm und Segen! Gott wird es ihm geben; denn »was ihr Einem der Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan!« AM.

Die Mariensäule auf dem Schrannenplatze.

Am künftigen Sonnabende, als dem Festtage der Geburt Mariens der Mutter Gottes, schließt sich das zweite Jahrhundert des Bestehens der Säule auf dem Schrannenplatze, an die sich so große Erinnerungen knüpfen, deren Andenken wir hier erneuen wollen.

Maximilian, Bayerns erster und großer Churfürst, hatte in dem Beginne jenes großen Glaubenskampfes, der dreißig Jahre lang Teutschland verheerte, seinem Freunde und Schwager, Kaiser Ferdinand II., das ihm widerspänstige und abgefallene Königreich Böhmen durch die entscheidende Schlacht am weißen Berge bei Prag (8. Nov. 1620) wieder erobert. „Heilige Maria" war das Losungswort gewesen, das Maximilian an jenem Tage seinem Heere gegeben hatte, und Ihr, der heiligen Mutter Gottes, brachte er daher auch den ersten Dank dar, als er, den 25. Nov. 1620 in München wieder einziehend, zuerst in U. L. Frauenkirche eilte, für das Glück seiner Waffen zu danken, und sich dann erst in die Residenz begab. Folgende Inschrift in dieser Kirche erinnert an den großen Tag:

D. O. M. Magnae Dei Matri. Augustae aeternaeque virgini opt. Max. Bavariae Patronae Singulari principum tutelae auxiliatrici victrici Maximilianus Boiorum Dux e victa Bohemia redux memor gratusque posuit. Anno post C. N. MDCXX.

Correspondenz.

*Augsburg 3. September. Auch Se. Maj. der König haben uns gestern gegen Abend wieder verlassen um in Seine Residenz zurück zu kehren. Die heißesten Segenswünsche Aller hier Anwesenden begleiteten den geliebten Landesvater. — Dagegen sind Se. k. Hoh. unser geliebter Kronprinz vergangene Nacht um 12 Uhr von Hohenschwangau kommend hier eingetroffen und haben die zu seinem Empfange in Bereitschaft gesetzten Zimmer in der k. Residenz bezogen. Se. königl. Hoh. werden Höchstihr Regiment als Obrist kommandiren. — Heute war das erste Brigade-Manövre, das vortrefflich und mit der größten Präzision ausgeführt wurde. — Fremde aller Stände kommen fortwährend nach Augsburg, so soll unter Andern heute auch der k. preußische General der Artillerie v. Braun hier eingetroffen seyn, den die hohe Vollendung unsrer Artillerie hierher ruft. — Welche Menge von Chevaliers d'Industrie das Lager erzeugt hat, davon haben Sie kaum einen Begriff. Auch der von dort hergekommene Redakteur des frühern Museums J. B. Müller, der sich in Augsburg Hr. Doktor tituliren läßt, macht mit seinem Lagerblatte, das weder originell noch interessant ist, kein Glück, obgleich er es auf allen Wegen und Stegen ausbieten läßt. Der bekannte Wolkhardt ist Verleger desselben. — Am meisten zeichnet sich aber die hiesige Postzeitung oder die sogenannte Moysche durch Unrichtigkeit der Berichte aus. So hat sie z. B. den König von Württemberg hier ankommen lassen, der ruhig in Friedrichshafen geblieben ist — und heute erzählt die Bedauernswerthe sogar mit vieler Zufriedenheit, der Kronprinz von Preußen, der vorgestern schon abgereist ist (wie ich Ihnen schon meldete), habe gestern noch dem Gottesdienste beigewohnt. Ich melde Ihnen dies blos, damit Sie aus diesen Blättern nichts aufnehmen. — Die Allgemeine- und unsere besonders be-

liebte Abendzeitung dagegen, sind wie gewöhnlich gut unterrichtet. — Nachschrift. So eben vernehme ich noch, daß Se. Maj. der König kommenden Samstag hier wieder eintreffen und am darauf folgenden Sonntag den 9. September der große Festball des hiesigen Magistrates statt finden wird. Wer von Ihren Münchner Lesern dazu herüber kommen will, der hat sich bei Zeiten um ein Billet dazu zu bemühen. Man macht zu diesem Balle die großartigsten Vorbereitungen.

Mosaik.

Der Erzbischof von Paris hielt in der Kirche zu Unser lieben Frau ein Te Deum zur Feier der Geburt des Grafen von Paris. In der Anrede, welche der Erzbischof an den König hielt, kommt auch der Wunsch vor: „daß alle Franzosen möchten vereiniget werden an den Orten eines Glaubens und einer Liebe, die aus dem Glauben entspringt, auf daß da sey nach den Worten unsers Herrn Jesu Christi, ein Hirt und eine Heerde.“ — Um sich einen Begriff machen zu können, wie lebhaft es gegenwärtig in Venedig ist, diene die Nachricht, daß dem Besitzer des Palastes Albergo reale, Hrn. Daniels, 100,000 Zwanziger für einen Monat als Miethe angetragen wurden. Der Gasthof zur Luna mit vierzig Zimmern ist für einen Monat um 18,000 Zwanziger vermiethet worden. — Der Assisenhof von Metz hat am 23. Aug. eine Frau aus Thionville zum Tode verurtheilt, welche sieben an ihren eigenen Kindern begangener Morde schuldig befunden wurde. Entsetzlich! — Nachrichten aus Rom zufolge gedenken Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian in Bayern Mitte Oktobers in München einzutreffen. ?— Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Spanien sind so abgeschmackt, daß ich die geehrten Leser wahrhaftig nicht damit maltraitiren will; die Christinos haben Morella, in dessen Besitz sie kaum acht Tage waren, wieder geräumt, und Don Carlos ist da, wo er vor drei Jahren auch schon war, nämlich in Estella. Der richtigste Vergleich des Kampfes auf der pyrenäischen Halbinsel ist wohl der mit den zwei Hunden, die sich so lange um einen Knochen rauften, bis er ihnen ins Wasser fiel, und dann keiner etwas hatte. — Nachrichten aus Athen zufolge, wird die Königin von Griechenland demnächst eine Reise nach Deutschland antreten. — Dem Vernehmen nach unterstützen Baden, Bayern, Preußen, Oestreich und Rußland das Verlangen Frankreichs an die Schweiz. Hr. v. Krüdener soll schriftlich auf die Fortweisung Ludwig Napoleons dringen, gleichviel ob er Bürger sey oder nicht. Dem Vorort soll bemerkt worden seyn, daß die obengenannten Mächte den Maßregeln Frankreichs kein Hinderniß in den Weg legen werden. Die Schweizer werden nun, wie sich von selbst versteht, eine Faust in die Tasche machen, und Louis Buonaparte studirt den Monolog der Johanna d'Arc ein: „Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften ꝛc.“ — In Fischbach, einem Dorfe in Oberwallis, herrschen fremde Heuschrecken in solcher Masse, daß durch den dichten Schwarm derselben ein Postwagen über fünf Minuten aufgehalten wurde. Dazu gehört aber ein starker Glaube! — Ich hab' es ja gleich gedacht, die beiden Berliner Eulenspiegel werden nicht weit fahren, denn 18 Meilen von Berlin, in Perleberg, wurden sowohl der Kutscher als der Kassadiener mit seinen 1500 Thlrn. erwischt. — In Tournay (Frankreich) ist am 23. Aug. um 2 Uhr Nachmittags eine der ansehnlichsten Manufakturen abgebrannt. Eine Arbeiterin wollte ihre übrigen Mitarbeiterinnen mit einem Streichzündhölzchen erschrecken; die Funken sprühten auseinander,

und ergriffen das Werg; ein paar Minuten darauf stand das ganze Magazin in Flammen. Der Schaden wird über 100,000 Fr. angeschlagen. — Bei Avalon (Frankreich) hat man die Trümmer einer römischen Villa und darin schöne Mosaikböden und 52 Gerippe gefunden. — Am 24. Aug. erblickte man in London ein sehr schönes Nordlicht. — Der Großfürst Thronfolger hat in Ems einem Bademeister ein Kind aus der Taufe gehoben. Bei der feierlichen Handlung sprach der katholische Priester: „Beglücktes Kind, das du unter so glücklichen Auspizien das Licht der Welt erblicktest, dir ist das Glück zu Theil geworden, den Namen Dessen zu erhalten, dessen Thron einst Millionen umstehen."

Anzeigen.

Versöhnlich; nicht persönlich!

(Eingesandt, jedoch für Bezahlung.) Nicht von Mißgunst gegen D. geleitet, sondern vielmehr aus Wohlwollen (denn nur der will Jemandens Wohl, der Jemanden vom Irrweg auf den Weg zur Pflicht hinzugeleiten sucht) suchten wir im N. T. B., wie geschehen durch Rüge Hrn. D. zu veranlassen, seine Mitwirkung zur bestmöglichsten Beförderung des Wohls der Direktion, von welcher auch seine Subsistenz abhängt, nicht länger zu entziehen. Er ist zur Pflicht zurückgekehrt, und wir wollen vergessen, daß er sich auch gegen §. 5 der sanktionirten Theaterstatuten vergessen hat, indem er, extemporirend, einige unanständige, beleidigende Zusätze in seiner Rolle machte. Unsere Rüge enthielt erweisbar und unwiderlegbar kein Wort Lüge. Sein Anwünschen oder Drohen von der Bühne herab finden wir weniger niedrig- oder gemein-komisch, als komisch-niedrig oder gemein. Eine Realisirung seiner Drohung glauben wir übrigens nimmer fürchten zu dürfen, weil wir zu D's und Comp. Ehre sowie im Gefühle eigener Kraft nimmer glauben mögen, daß D. et Comp. moralisch oder physisch fähig sey zur Realisirung bloßer Worte: Verba non verbera!

193. Anerbietung besonders preiswürdiger Damentuche.

Veranlaßt durch den namhaften Absatz, welchen ich seit vielen Jahren in Halbtuchen für Damen-Mäntel habe, legte ich mir für bevorstehenden Herbst ein sehr bedeutendes Quantum bei, und um das mir erworbene Renomé für diesen Artikel zu erhalten, verkaufe ich sie, trotz des Aufschlagens aller Wollenwaaren, zu den so niedrigen Preise von 2 fl. 42 kr. für die geringere Sorte und 3 fl. 20 kr. für die feinere, bereits decatirt, unter Garantie für ächte Farben und von solch schöner feiner Waare, daß Niemand deren außerordentliche Preiswürdigkeit wird in Abrede stellen k nnen.

Indem ich zu recht zahlreichem Besuche einlade, verbinde ich die Anzeige, daß ich mir auch wieder französische und englische Merinos in bedeutender Auswahl beigelegt habe, wofür ich äußerst billige Preise notire, um meine frühere Kundschaft für diesen Artikel wieder zu gewinnen.

München im September 1838.

Carl M. Rosipal.
Rindermarkt Nro. 17.

194. In der Ottostraße Nr. 13 neben dem englischen Kaffeehause ist bis zum nächsten Ziel Michaeli eine Wohnung bestehend aus 3 ausgemalten Zimmern, Küche, Magdkammer, Speise ꝛc. zu vermiethen. Das Nähere daselbst über 1 Stiege zu erfragen.

195. Bekanntmachung.

Auf dem Anwesen des Thomas Schmid von Rappenzell, früher dem Joseph Mühlbühler daselbst gehörig, sind auf den Grund eines Vertragsbriefes vom 7. April 1791 für Rupert Bauer 98 fl. 28 kr. Heirathsgutrest mit Protestation des Realitäten-Besitzers im Hypothekenbuche vom 17. Mai 1829 eingetragen, ohne daß die bisherige Nachforschung nach Rupert Bauer einen Erfolg hatte, oder seit dem Vertrage vom

7. April 1791 eine Verhandlung wegen fraglicher Forderung auf Anrufen einer Partei gepflogen wurde. Es wird daher auf den Grund des §. 82 des Hypothekengesetzes Derjenige, welcher auf erwähnte Forderung ein Recht zu haben glaubt, zur Anmeldung bei dem unterfertigten Gerichte innerhalb

sechs Monaten

bei Verlust derselben, unter Bezug auf die Ladung vom 7. Dezember 1837 und 10. Juni 1838 zum Drittenmale aufgefordert.

Am 10. August 1838.

Königl. bayer. Landgericht Aichach.

Der k. Landrichter beurlaubt

Lonich, I. Assessor.

196. Bekanntmachung.

Das erledigte Curatbeneficium ad Sanct Joannem dahier soll auf Präsentation der hiesigen katholischen Bürgerschaft wieder besetzt werden.

Die mit dieser Stelle verbundenen Einkünfte betragen . . 675 fl. —½ kr.
die Lasten . . . . 81 fl. 46⅚ kr.
so daß demnach . . 643 fl. 13⅓ kr.
reines Einkommen verbleiben.

Der Benefiziat ist verpflichtet, gleich den Kaplänen sich allen mit der Seelsorge verbundenen Verrichtungen ohne Ausnahme zu unterziehen, weshalb diese Pfründe keineswegs als ein Ruheplatz für einen ausgedienten Geistlichen zu betrachten ist.

Gesuche um Präsentation auf dieses Benefizium sind unter Beifügung der vorgeschriebenen Zeugnisse, insbesondere über das Bestandenhaben der Konkursprüfung zum Pfarramte, binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Verwaltungsbehörde in Vorlage zu bringen.

Dinkelsbühl den 17. August 1838.

Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens.

Fuchs.

Schwenzle.

197. Bekanntmachung.

In Folge höchsten Auftrages der kgl. Regierung von Oberbayern, soll das von der Gemeinde käuflich erworbene Haus Nro. 51, in der Kreuzstraße gelegen und der Küchelbäckerswittwe Forster gehörig, an den Meistbietenden auf Abbruch versteigert werden.

Zu diesem Zwecke hat man auf Samstag den 1. September Vormittags von 9 — 12 Uhr Commission angesetzt, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Bedingungen im Rathhause in dem Commissionszimmer Nro. 15 erholt werden können, und der Hinschlag selbst an dem bezeichneten Tage Punkt 12 Uhr an den Meistbietenden erfolgen wird.

Au, den 28. August 1838.

Magistrat der Vorstadt Au.

Fernbacher, Bürgermeister.

Strigler.

198. Proclama.

Das in dem Verlassenschafts-Debitwesen des in Landshut verstorbenen Chirurgen Joseph Pfanenstiel von Zwiesel erlassene Erkenntniß auf Eröffnung des Universalkonkurses hat die Rechtskraft beschritten, es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung
der 22. Sept. d. Js.,
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
der 23. Oktober d. Js.,
3) zur Schlußverhandlung und zwar
a. für die Replik bis zum
7 November d. Js.
b. für die Duplik bis zum
22. November d. Js.

festgesetzt.

Es werden hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Präjudize vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Massa, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Den 7. August 1838.

Königl. bayer. Landgericht Regen.

Zottmayer, k. Landrichter.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 68.** 6. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ihre Majestät die regierende Königin befinden sich gewärtig in Nymphenburg. — Von Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland wurde durch die k. russische Gesandtschaft der Dichterin Frau Helmine v. Chezy, geb. Freyin v. Klenke, ein außerordentlich fein und zierlich gearbeitetes, mit Rubinen und Brillanten reichgeschmücktes Ohrengehänge, nebst einem huldvollen Schreiben, zugesendet. — Wäre es nicht sehr zweckdienlich, wenn die Arkaden des Hofgartens bei Nachtzeit besser beleuchtet würden; denn wir wissen nur zu gut, daß jeder böse Mensch lichtscheu ist, und von mancher ruchlosen That hiedurch unwillkürlich abgehalten wird! Möge dieser fromme Wunsch von unsrer städtischen Beleuchtungs-Commission berücksichtiget werden. — Gestern wurde im Schweiger'schen Volkstheater (zum Benefize der Gesellschaft) „das Königreich der Weiber" recht artig gegeben, der Besuch hätte jedoch zahlreicher seyn können. — Ueber Brieftauben wurde schon Vieles geschrieben; wenn ich nun auch von einer Brieftaube nichts berichten kann, so will ich von einem andern zarten T ä u b c h e n, — welches sich in unsrer Stadt aufhält — Etwas melden, das sicherlich jeden unsrer Leser ansprechen dürfte. Ich ging gestern durch die Wein- und Theatiner-Schwabingerstraße, um zu recognisciren, was in unserer Residenzstadt wohl Alles sich ergeben könnte. Nichtfern dem goldnen Hirsch bemerkte ich ein gar sanftes Täubchen h i n und h e r trippelnd, und vom Boden auf sich seine Nahrung suchend, welches ich betrachtete. Endlich kam ein Bekannter von mir, und sagte: N i c h t w a h r, S i e schauen und bewundern hier das niedliche Täubchen? Warten Sie nur noch eine kleine Viertelstunde und Ihr Erstaunen wird sich dann sicherlich noch steigern. Wer nicht von der Stelle zu bringen, war ich; endlich flog mein Täubchen bis zum dritten Stock ans Fenster, dasselbe wurde gerufen, und aus zarten Mädchenhänden, — von dem auch ich mich hätte gerne liebkosen lassen, — wurde das allerliebste Thierchen gefüttert und mehrere Male geherzt und geküßt, mit einem niedlich braunen Bändchen geschmückt und dann wieder entlassen. Ich bin überzeugt, daß 10000 Mädchen nicht so zahm und lieb sind als dieses

Täubchen. Wer sich von der Wahrheit dieser Erzählung überzeugen will, der mache die oben angegebene Tour, und er wird einsehen, wie das Neue Tagsblatt nur Wahres berichtet.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

4. Liegt die ganze Kraft seines Beweises, wie mir scheint, in der in jener Urkunde miterwähnten „Hofstatt". Darin liegt aber keine hinlängliche Versicherung; denn wir wissen aus derselben Zeit, daß auch der Platz im Thale, auf welchem jetzt die Fleischbank steht, „die Hofstatt beim Thal-Burgthor" genannt wird (Bergmann S. 28. cf. Falkenstein Geschichte von Bayern Th. III. S. 234.) Diese Benennung kam wohl von der ehemaligen Thalresidenz Heinrich des Löwen, welche, wie bekannt, dem genannten Platze gegenüber liegt, soll nicht auch hier der der zweiten Residenz gegenüber liegende, vielleicht früher unbebaute Platz so genannt worden seyn? Und ist es denn nicht viel wahrscheinlicher dieß anzunehmen, als die Augustinerbrücke mitten in den Färbergraben zu verlegen, was Bergmann auch einsieht, indem er zu jener Stelle bemerkt; „über den alten Graben mußte eine Brücke seyn, die wegen nahen(!) Anliegens des Augustinerklosters Augustinerprucke hieß." Sicher war diese Augustinerbrücke nichts anderes als die Thor- vielleicht Zugbrücke beim sogenannten oberen Thor oder schönen Thurme, welcher zwischen dem Lentner- und jetzigen Lederer'schen Hause sich befand, und die „Hofstatt auf der Augustinerprucken" erklärt sich aus unserer Annahme viel leichter als aus jener, so daß die Urkunde mehr für uns als für Bergmann's Ansicht spricht.

5. Endlich aber, was noch mehr ist, als Urkunden und Hypothesen, sprechen auch Thatsachen für unsere Behauptung. Es versichert uns der Besitzer des, an das osterwähnte Ledererhaus stossenden, früher Schlosser- jezt Privatier-Schörg'schen Hauses, daß er in seinen Kellergewölben noch eine in jenes Nachbarhaus führende Spitzbogenthüre entdeckt, auch noch in die Wand eingemauerte eiserne Leibringe gefunden habe, was uns zu dem Glauben berechtigt, das Schörg'sche Haus sey — sonderbar genug durch die Homonymie — früher das Schörgenhaus oder Stadtgefängniß gewesen, welches wie natürlich dem Rathhause möglichst nahe war.

So weit unser Beweis, so weit unsere Ueberzeugung — salvo meliori!

Das jetzige Rathhaus verdankt seinen Ursprung dem erhabenen Verschönerer unserer Stadt, dem Kaiser Ludwig IV., dem Bayer. Sein Bau möchte etwa gegen 1315 fallen. Man sieht noch in der Mitte jener Seite des Raththurmes, die dem Thale zugewendet ist, ein basreliefähnlich gemaltes, weißes Bildniß, mit der Umschrift LVDOVICVS, und wohl nicht mit Unrecht hält man es für Ludwig des Bayern Bildniß, die untenstehende Jahreszahl aber für das Renovationsjahr. (F. f.)

Correspondenz.

** Augsburg, 4. Sept. Auf der Reise nach Ulm begriffen, um dort mit Ihrer kaiserl. Mutter zusammenzutreffen, wird Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Alexandra von Rußland morgen hier erwartet. In dem Gast-

hofe zu den drei Mohren, woselbst auch die Großfürstin ihr Absteigquartier nimmt, bemerkte ich, unter andern, den Freiherrn v. Bardeleben, preußischen Artillerie-General, welcher von seinem Könige in das hiesige Feldlager gesandt worden, und den k. dänischen Geheimrath und Oberpräsidenten zu Altona, Hrn. Grafen v. Blücher-Altona. — Wir haben im Augsburger Lager auch Münchener Bier, worunter sich besonders das des Serempus auszeichnet, der sich eines ungeheuren Zulaufs zu erfreuen hat. Ist aber auch kein Wunder; denn er schenkt recht kräftiges, frisch weggehendes, gesundes Loderer-Bräubier, das ihr wackerer Mitbürger, Hr. Ludwig Floßmann, selbst nach den entlegensten Gegenden des Auslandes versendet. Ehre dem Münchener, wie überhaupt bayerischen Biere! — Gestern wurden drei massive, geschlossene Wägen, jeder 24 Personen fassend und von einem Pferde gezogen, auf der bis jezt mit Schienen belegten Bahnstrecke in Bewegung gesetzt, und gleiteten leicht, rasch und stoßfrei dahin. Nicht alle Fahrlustigen konnten befriedigt werden.

Malerische Ansichten in Münchens Nähe.

1. Pullach, Grünwald, Menterschweige. (Schluß.) Es führt der sich windende Pfad den Vorsprung hinauf, er ist erstiegen, noch einen Schritt, und eine Landschaft zeigt sich dem Auge, Claude Lorrain's Meister-Pinsels würdig. Vor uns liegt das Pfarrdorf Pullach, zu unsern Füßen bildet die Isar, eingeschlossen von den sich krümmenden Bergen, ein reizendes Flußthal, und durch den vorspringenden Hügel unterhalb des Dorfes einen kleinen, abgeschlossen scheinenden See; am jenseitigen Ufer erblickt man das alte Schloß Grünwald; die fernen Alpen schauen in schönstem Blau über die dunkelgrünen Waldungen herein, den südlichen Hintergrund schließend, und erfüllen die Herzen mit Sehnsucht nach ihren Thälern. So oft ich diesen Punkt besuchte, konnte ich mich nicht satt sehen an dem lieblichen Gemälde. Wir trinken aus gläsernen Maßkrügen den braunen Nektar im Wirthshause zu Pullach, und setzen dann oberhalb des, stattlich sich jenseits erhebenden Schlosses Grünwald, auf schaukelndem Kahne über den Fluß. Das Dorf Grünwald bietet, außer der Tyroler Bauart seiner Häuser, der ächt ländlichen Schenkstube und den an das Gebirge mahnenden Spitzhüten, nichts Erhebliches; die Römerschanze und den Kopf der Brücke, welche die römische Augsburg-Salzburgerstraße verband, aufzufinden und zu erkennen, dazu gehört, nach langem Suchen, die feurigste Einbildungskraft, und weiter lenkt man den Schritt bis an eine Stelle, wo sich die Berge biegen, weßhalb früher jede Aussicht in die Niederung, der Stadt zu, benommen war. Welch' ein überraschender Anblick! Am Schluß der Berge dehnt sich der Strom in seinen Windungen weithin aus; das enge Thal unter uns läßt nichts als Wasser erblicken, nur einige Landhäuschen lehnen an der Seite; Aug' und Phantasie glauben in einer reizenden Seegegend zu schwelgen, welche den nördlichen Grund bildet. — Auf den Rasen des Weilers Geiselgasteig, den man bald erreicht, tanzen und springen, nach der Musik des gegenüberliegenden Hessellohe's, muntre Städter, und freuen sich des glücklichen Einfalls. Wir aber besuchen noch die Menterschweige, unter deren grünem Laubdache die lieblichsten Mädchen und modernsten Herren froh sich bewegen, lauschen mit Vergnügen dem säuselnden Klange der Harfe und Flöten, überblicken die

vor uns sich ausbreitende Stadt, welche sich in den Spiegelfenstern des Salons, wie unter Glas und Rahmen, abmalt, und kehren Abends, das nicht minder anziehende Harlaching, von dem aus man die Sendlinger Höhen, mit ihren Kirchen, Bauernhöfen und Landhäusern, deutlich unterscheidet, zur Rechten liegen lassend, über die Ueberfälle, die herrlichen Anlagen des neuen Dammes entlang — durch welche sich der hiesige Magistrat und sein Baumeister, Herr Muffart, ein bleibendes Denkmal gesetzt haben — nach München zurück, das wir noch vor der Abendglocke wieder erreichen. — Ein halber Tag genügt rüstigen Fußgängern zu diesem ersten Spaziergange.

M. Sch.

Zerrbilder aus Deutschland.

Ein Panzer-Reiter, in voller Rüstung, trägt, als Stubengefreiter, in der einen Hand Kreuzerkerzen, in der andern ein Oelfläschchen, und hält unterm Arm den Kehrbesen. So schreitet er gravitätisch durch die Straßen.

Auf der Wache das Schnupftuch aus der Tasche ziehend, verliert ein Landwehrmann Brod und Würste, welche ihm die sorgliche Hausfrau zugesteckt hatte.

Ein Engländer aus Neu-Weilheim sitzt ganz zu hinterst auf seiner langen, dürren Mähre, während der nachreitende, kleine Jokei in den Bügeln steht, und zum Halse seines Pferdes, dem der gestutzte Schweif über einem Bund Stroh aufgebunden ist, sich vorneigt.

Neben seinem altmodischen Papa und der wohlbeleibten Mama mit dem nicht weniger corpulenten, watschelndem Spitz, spaziert das fünfjährige Söhnchen, nach neuestem Pariser Geschmack gekleidet. Es hat einen mächtigen Hut auf dem Kopfe, das Gesichtchen verdecken hohe Vatermörder, über die zwei große Maschen sich schlingen; ein großes Petschaft zeigt, daß das zierliche Herrchen auch der Besitzer einer Uhr ist; ein breitkragiger Frak verliert sich in zwei, bis an die Knöchel reichenden Enden; unter den engen Strupfenhosen ragen die lang zugespitzten Stiefel hervor. Das von Manschetten umflorte Händchen hält mit zwei Fingern ein gewaltiges Pampusrohr, und wischt sich öfters mit einem Eisenbahn-Tüchlein den Schweiß von der Stirne, welchen ihm wahrscheinlich die elegante Kleidung ausgepreßt.

In dem gestrigen Blatte lies statt Hasselt, Faßmann.

Getraute.

Ludwig v. Poschinger, Rentier mit Theres Bachmaier, Großhändlerstochter von Vilshofen.

Eduard Scherer, Verwalter mit Josepha Resenberger, Gärtnerstochter von hier.

Todesfälle in München:

Dr. Erhard Schauer, prakt. Arzt von Bamberg 32 J. alt.

Max Jos. Lambert, kgl. Oberaufschlagamts-Praktikant 30 J. alt.

Xaver Eizenberger, Zimmermann 51 J. alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 69. 7. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestäten der König und die Königin, in Begleitung der Kinder königl. Hoheiten, haben vorgestern die Camera obscura, welche der Hr. Kaufmann Knorr unter dem Dache seines Lagerkellers mit bedeutendem Kosten-Aufwand angebracht hat, allergnädigst zu besichtigen geruht. — Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Alexandra ist vorgestern von Augsburg dahier angekommen, und hat gestern ihre Reise nach Nürnberg fortgesetzt. — Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian von Bayern ist noch nicht hier angekommen. Unsere verehrlichen Leser mögen die, auf irriger Angabe beruhende Anzeige nicht übel deuten. — In Nymphenburg findet bei Hof täglich kleine Familientafel Statt. — Se. Majestät unser allergnädigster König begeben Sich, so mehrseitig verlautet, gleich nach dem jezt stattfindenden Lager, nach Berchtesgaden. — Ueber den Krankheitszustand des k. Staatsraths, Hrn. v. Grandauer, sollen unterm Gestrigen befriedigendere Nachrichten eingelaufen seyn. — Seit 20 Jahren ist die Passage von hier nach Augsburg von Fuhrwerken verschiedener Art nicht so bedeutend gewesen, als in diesem Jahre. — (Eingesandt.) Der Käserloher Markt hat auch heuer wieder eine Brochüre geschaffen, auf welche Erscheinung weder Buchdrucker noch Verfasser einen großen Werth gelegt haben müssen, weil auf dem Titelblatt gar nichts zu finden ist. Man muß aber offen bekennen, daß nicht zu begreifen ist, wie man sich entschließen konnte, so Seichtes, Undelikates zu schreiben, und der Lesewelt zu übergeben; sind aber auch fest überzeugt, daß der rauheste und roheste Käserloher über fraglich ausgeartete, wenn auch nur ephemere Gabe nicht das mindeste Wohlgefallen zeigt. Ist vielleicht der namenlose Verfasser mit diesem Urtheil nicht zufrieden, so beliebe er sich nur zu nennen, und demselben kann noch Mehreres und Kräftigeres gegeben werden. — Täglich findet der scharfe Beobachter neue Beweise, wie sehr der gütige, himmlische Vater die Kleinen vor Unfällen bewacht und schützt, und wie die Unvorsichtigkeit bei uns, beinahe auf unverzeihliche Art, ausgeübt wird. Vor einigen Tagen ging ich durch das Dultgäßchen, und sah, wie aus einem Fenster vom zweiten Stock ein großes

Bein herabgeworfen wurde, und gerade auf den Kopf eines Knaben fiel, das ihn tüchtig berührt haben mochte, doch verunglückte der Knabe zur Freude aller Zuschauer nicht. Ob aber der Schmerz sich nicht später empfindlicher zeigte, weiß man freilich nicht. Wenn nun aber dieser Knabe auf der Stelle todt geblieben wäre, so hätte sicherlich ein solcher Wurf eine lebenslängliche Beunruhigung in den Herzen der Eltern und Verwandten, so wie Gewissensbisse in dem Thäter selbst geschaffen! — In Anerkennung der erprobten Aufsicht und Wachsamkeit der Grenzwache in Kreuth, geruhten des Kaisers von Rußland Majestät, jedem der dortigen Aufseher 22 fl., dem leitenden Controlleur einen Brillantring zu überschicken. Durch die kaiserl. russische Gesandtschaft hat der k. Polizei-Direktor, Hr. Ritter v. Menz, zur Vertheilung an das k. Polizei-Personal 300 Dukaten erhalten.

Terpsichore. Diese in unserem Blatte mehrerwähnte Gesellschaft hielt Montag am 3. d. M. ihre erste Abendunterhaltung, bestehend in einem Vokal- und Instrumental-Concerte, welches das sehr zahlreich versammelte Auditorium auf das Angenehmste unterhielt, und durch die dabei stattgehabten, vortrefflichen Leistungen allgemein entzückte. In der ersten Abtheilung wurde die Ouverture zur Oper: „Die Italiener in Algier" von Rossini, durch das Musikpersonal, so wie das Vokalquartett von Kreuzer durch die Gebrüder Hieber, Herren Riest und Hirschinger, herrlich zusammenwirkend, ausgeführt. Das Adagio und Rondo für die Violine ward von Hrn. Riest gut componirt und sehr präzis vorgetragen. Zum Schlusse dieser Abtheilung trug Dem. Hartmann „das Waldvöglein", Lied mit obligatem Violoncell von Lachner, aufs Ausgezeichnetste vor. Die Hörer waren so angenehm erregt von dem schönen Gesang, daß sie das Ganze wiederholen mußte, wobei die Kraft ihrer Stimme, besonders in niedern Tönen, vorzüglich bemerkbar wurde.

In der zweiten Abtheilung hörten wir Variationen für das Violoncell, von dem ersten Violoncellisten des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, Hrn. Oswald, aufs Beste componirt und vorgetragen, dabei sowohl Talent das Künstliche mit dem Angenehmen zu verbinden, als auch im Vortrage das Schwierigste mit der größten Pünktlichkeit und dem tiefsten Gefühle zu geben, vorzüglich bemerkt wurde. — Allgemein war die Aeußerung, daß sich Herr Stettmaier, der Variationen für die Flöte über das östr. National-Lied von K. Scholl vortrug, unsern besten Flötenspielern würdig zur Seite stellen darf. Den Schluß des Concertes machte das musikalische Reise-Potpourri von Karl Hieber, worin wieder Kunst und Unterhaltung wechselten. Sehr schön nahm sich der Gesang mit Flügelbegleitung, so wie das vortreffliche Harfenspiel in Verbindung mit den zarten Tönen der Flöte, aus den verschlossenen Zimmern als Ferngetön überraschend aus. — Es ist leicht ersichtbar, daß die Anwesenden aus den besten Ständen, sowie die zahlreichen Kunstkenner, äußerst befriedigt nach Hause gingen. F.

Correspondenz.

*Augsburg 5. September. Ich habe Ihnen gestern nicht geschrieben, weil eigentlich nichts vorgefallen war, das für Ihre Leser spezielles Interesse haben könnte. Die im Lager versammelten Truppen halten jezt täglich unter dem Commando Sr.

k. Hoh. das Prinzen Carl von Bayern sowohl Brigade- als Divisions-Manövre, gewissermassen als Vorspiel zu den großen Corps-Manövres, zu denen die Ankunft Seiner Majestät unsers Allergnädigsten Königs und Seines Allerhöchsten Hauses Veranlassung geben wird. Die erste dieser großen militairischen Operationen wird sich gegen Friedberg richten. Die Dispositionen werden wahrscheinlich folgende seyn. Zwei Armeen liefern in der Ebene diesseits des Lechs eine Schlacht. Der Feind zieht sich in größter Ordnung über den Lech zurück und wirft sich in Friedberg. Das andere Armeekorps setzt ebenfalls über den genannten Fluß, bombardirt (natürlich friedlich) die Stadt, welche der Feind inne hat und nöthigt ihn endlich zur Uebergabe. Besonders interessant wird hierbei der Lechübergang seyn, da die Cavallerie-Corps den Fluß durchschwimmen werden. — Am nächsten Samstag schon erwartet man hier Se. Maj. den König. Die Straßen, welche der geliebte Landesherr mit der hohen Königin durchfahren wird, werden auf das prächtigste geschmückt seyn, und auch der Geringste wird sich bemühen zu beweisen, wie glühend seine Liebe zu dem erhabenen Königshause ist. Am darauf folgenden Sonntag besucht die Allerdurchlauchtigste königliche Familie dann einen großen Festball im Saale des Museums, wozu auch ich so eben eine Einladungskarte erhielt. Man wird dabei in größter Gala, in kurzen seidenen Beinkleidern, weißer Cravatte ꝛc. erscheinen. — Sie werden sowohl von dieser Festlichkeit, als auch von den darauf folgenden detaillirte Berichte erhalten. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz beziehen heute Ihr Zelt, welches die Liebe Seines Regiments mit grünen Zweigen geschmückt hat. Der hohe Königssohn werden dasselbe während 24 Stunden bewohnen, und sich den Unannehmlichkeiten der Nachtkühle und des Lägerungemachs aussetzen, da das Zelt Sr. k. Hoh. sich in Nichts von den gewöhnlichen Obristen-Zelten unterscheidet. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin Sie mit einem schönen Zuge mehr von unserm herrlichen Kronprinzen zu unterhalten. Vorgestern Abends nemlich besuchte Se. k. Hoheit das Lager und ließ sich sämmtliche Offizier-Corps vorstellen. Als Sie beim 4ten Jäger-Bataillon ankamen, geruhten Sie den Commandeur desselben, Ihren frühern Erzieher, Baron v. Hohenhausen, mit dem gnädigsten Wohlwollen zu empfangen. Se. k. Hoheit nannten den Herrn Baron Ihren alten Freund, und besuchten ihn in seinem Zelte. Ein Zug, welcher eben so sehr für unseres Kronprinzen edles Herz, als für das Verdienst des Herrn Barons v. Hohenhausen spricht! — Unter den vielen hier angekommenen militär. Celebritäten nenne ich Ihnen den alten preuß. Veteran Baron v. Bardeleben, General der Artillerie, der von seinem Könige für die ganze Dauer des Lagers hierher gesendet ist, und besonders unsern Artillerie-Manövres beizuwohnen hat. — An öffentlichen Vergnügungen fehlt es leider, denn das Theater, welches in der That unter aller Kritik ist, kann kein Mann von Bildung besuchen, der nur noch einen Begriff von dem Werth der Zeit hat. — In der nächsten Woche dagegen erwarten wir einige musikalische Genüsse durch Münchner Künstler, was denn einigermaßen erquickend wirken wird. — Nachschrift. Ein Bekannter zeigt mir so eben eine dortige Ephemeride, welche meine Berichte seicht nennt und sich auf den Nachdruck verlegt. Ich versichere Sie, ich würde sogleich aufhören zu schreiben, wenn Leute der Art Ihren Bestrebungen und meinen Berichten Beifall spendeten. — Morgen ein Mehreres. —

Mosaik.

Wenn von Geldverlegenheiten, von Zwistigkeiten im Kabinete, von Ministerwechsel ꝛc. die Rede ist, so wird der geehrte Leser nicht lange in Zweifel seyn, welche Länder mit diesen Uebeln behaftet sind; nämlich Spanien und Portugal. In ersterem Lande scheint die Verwirrung den höchsten

Grad erreicht zu haben, und nicht lange kann es mehr dauern, es muß endlich einmal ein entscheidendes Resultat zu Tage kommen; daß es jedenfalls ein höchst beklagenswerthes seyn wird, unterliegt keinem Zweifel. Aber auch Portugal ist immer noch in der peinlichsten Geldverlegenheit, und es ist nicht abzusehen, wie derselben abgeholfen werden soll, da der Credit immer mehr sinkt. Ueberdieß streifen in den Provinzen zahlreiche Miguelistenbanden umher, die das Volk zum Aufruhr zu verleiten suchen, oder Leben und Eigenthum auf jegliche Weise gefährden. Wahrlich, wenn man solche Schreckbilder vor Augen hat, fühlt man sich doppelt glücklich, einem Staate anzugehören, in welchem man die Segnungen des Friedens in ungestörter Ruhe genießen kann! — Aus Sizilien laufen ebenfalls sehr unangenehme Nachrichten ein; auch in diesem Staate nimmt die Unzufriedenheit der Unterthanen sehr überhand, besonders in der Gegend von Catania und Syrakus. — Aus Anlaß der Geburt des Grafen von Paris wurden 385 zur Kugelstrafe, Zwangsarbeit und Gefängnißstrafe verurtheilte Militairs gänzlich begnadigt; Strafmilderungen erhielten 222 zu ähnlichen Strafen, 37 zur Kettenstrafe und 15 zum Tode verurtheilte Militairs. — In Bologna (Italien) ist der Bankdirektor Serin mit Hinterlassung eines Defizits von beinahe 60,000 Scudi, verschwunden. — Der Vesuv scheint gegenwärtig seine eigenen Grillen zu haben; nach dem letzten heftigen Ausbruche verhält er sich ganz ruhig. Manchmal vernimmt man ein donnerähnliches Getöse, dem dann dichte Aschensäulen folgen, die sich weit über das Meer hinziehen. — In London mehren sich die Vergiftungen auffallend stark. — Die Einwohner von Sherneß (England) haben dem Marschall Soult bei seiner Durchreise eine Tabacksdose zum Geschenke gemacht, die aus dem Holze eines Pfeilers der alten Londoner Brücke verfertigt ist. Dieser Pfeiler steckt seit 760 Jahren im Wasser! — In Berlin ist man einer Diebsbande auf die Spur gekommen, welche aus Jungen von 12—16 Jahren bestand. Die hoffnungsvollen Jünglinge hatten eine bedeutende Niederlage von gestohlenen Sachen in einer Brandweinschenke. Mehrere Wagen mit solchen Gegenständen sollen aus diesem Schlupfwinkel nach dem Criminalgericht gebracht worden seyn. — Man behauptet auch, daß dieser Tage von Paris aus die Anzeige von neuen hochverrätherischen Verbindungen eingegangen, und daß die hierauf bezügliche Correspondenz bereits aufgefunden sey. Die Zahl der Compromittirten soll nicht gering seyn. — In Memel ist ein Schäfflerjunge als Falschmünzer entdeckt worden. Warum nicht gar! — Am 28. August schlug der Blitz in eine bei Dortmund (Westphalen) stehende Windmühle, und tödtete einen alten Mann und einen 14jährigen Knaben; andere drei Personen wurden stark beschädigt. — In Würzburg hat am 1. September das Landwirthschaftsfest begonnen. — Der König der belgischen Industrie, Hr. Cockerill, hätte durch das Herausstürzen aus seinem Wagen und durch einen Pferdeschlag auf das rechte Auge, beinahe sein Leben verloren. Allgemein wird dieser Ehrenmann, der für Belgien das ist, was Hr. v. Utzschneider für Bayern, bedauert, und Jeder hegt den herzlichen Wunsch, daß es den Bemühungen der Aerzte gelingen möge, sein so theures Leben zu erhalten. — In der oberwürttembergischen Donaugegend wurden mehre schätzbare Alterthümer, Römermünzen und Gräber, worin neben den Gerippen bronzene Ohrenringe, Schwerter und Spieße lagen, aufgefunden.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 70.** 8. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Unser Magistrat, der stets bemüht ist, bescheidenen und zeitgemäßen Wünschen zu entsprechen, ist dießmal einem frommen Wunsche zuvorgekommen. Es wurde nämlich von der städtischen Beleuchtungs-Commission am verflossenen Dienstag schon die Anordnung getroffen, daß bei Nachtzeit zwei große Laternen mehr in den Arkaden des Hofgartens ihre Strahlen verbreiten, und dadurch jedem Frevel ein fester Damm gesetzt werde. — Heute Vormittag wird unser allerhöchster Hof nach Augsburg sich begeben. — Bei 4000 Bittschriften verschiedenen Inhaltes, sollen an JJ. MM. den Kaiser und die Kaiserin von Rußland gerichtet worden seyn, und es läßt sich also denken, daß Fortuna auch hier bisweilen ihrer Laune nach gehandelt haben mag. In Tegernsee und Kreuth aber wird sicherlich jede einzelne Familie das Jahr 1838 sich als besonders denkwürdig auszeichnen. — Einige Kleiderhändler werden mit einem Vorrath von schwarzseidenen Beinkleidern nach Augsburg sich begeben, weil auf dem Festball jeder Herr in kurzen Beinkleidern erscheinen muß. Gewiß werden die Wattemacher auch hiebei einigen Erwerb haben; denn glaublich wird es auch in Augsburg, wie hier, junge, stolze Herrchen geben, die unansehnliche Waden haben, wo dann die Watte treffliche Dienste leistet. Wir erinnern uns einiger solchen Festbälle in unserer Königsstadt, wo auf manchen einzelnen Kopf 10 — 15 Bouteillen Champagner gekommen sind. Man muß aber annehmen, daß derlei Köpfe seltene und witzige sind, die den Mantel nach dem Wind zu hängen verstehen, und die günstigen Momente zu benützen wissen. — Künftigen Sonntag den 9. September beginnt in Harlaching der Ablaß, wobei Früh halb 10 Uhr ein feierliches Hochamt und Predigt gehalten wird. — Der bürgerl. Schlossermeister Haller, 67 Jahre alt, der seit acht Tagen abgeht, wurde vorgestern beim Lettinger todt aus der Isar gezogen. — Eine Schäfflermeisters-Wittwe, die man selten nüchtern sah, soll sich, durch einen Streit so aufgeregt, ertränkt haben. — Für die zwei Feiertage haben viele Münchener eine Partie nach Augsburg gemacht. — Kommendes Frühjahr wird auch hier eine große Strecke der Eisenbahn befahren werden können.

Briefe aus dem Vaterlande.

*Augsburg, 6. Septbr. Gestern Abends um 8 Uhr traf Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Großfürstin Alexandra Nikolajewna von München kommend hier ein und nahm Ihr Absteigquartier im Gasthofe zu den drei Mohren. Das Gefolge J. kais. Hoh. war sehr glänzend und zahlreich, und folgte Höchstderselben in sieben Wagen mit 30 Pferden bespannt. Die Prinzessin empfing heute die Besuche J.J. k.k. H.H. des Kronprinzen und des Prinzen Carl, und setzte schon um 10 Uhr Ihre Reise nach Weimar fort, woselbst Höchstsie mit Ihren kais. Eltern zusammenkommen wird. — Auch der k. russische Gesandte an unserm Hofe Geheimerath von Severine ist hier angekommen und dürfte die Ankunft Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers von Rußland hier abwarten, welcher Ende dieser Woche hier eintreffen wird. — Des Morgens erzittern die Lüfte von dem Kanonendonner der manövrirenden Truppen, und Personen welche sich des verhängnißvollen 28. Mai 1796 noch erinnern, freuen sich, daß es diesmal nur Uebungsschüsse sind und daß der blutige Kriegsgott jetzt in seiner scherzhaften Gestalt erscheint. — Der Gesundheitszustand der Truppen im Lager ist ganz vortrefflich, wozu hauptsächlich das besonders schöne Wetter das Meiste beiträgt. Personen, welche davon genau unterrichtet seyn können, versicherten mich heute, daß der gewöhnliche Krankenzustand der Augsburger Garnison, nachdem jetzt mehr als 17,000 Mann hier versammelt sind, nur um 30 Mann zugenommen habe. Ein überraschendes Factum. — Das Arrangement des Lagers selbst, läßt vieles zu wünschen übrig und giebt zu vielen Klagen im Publikum Veranlassung. So z. B. sind die Erfrischungs-Buden fast eine Stunde von der Stadt entfernt und sämmtlich an einer Stelle plazirt, was sowohl für die Wirthe, als auch für die an den Extremitäten campirenden Truppen unbequem ist. Die Weinwirthe klagen sehr und nicht mit Unrecht. — Die künftige Woche wird sehr interessant seyn, da einmal die Festlichkeiten beginnen, welche die Stadt unserer Allerhöchsten königlichen Familie giebt, dann aber auch die großen Feldmanövres ihren Anfang nehmen, wozu wir sehr viele Fremde erwarten. Wie ich höre soll die Medaille, welche die Stadt zum Andenken an das diesjährige Uebungslager beim Hofgraveur Neuß prägen läßt, gänzlich mißlungen seyn. Das wäre in der That zu bedauern, da man sehr viel davon erwartet hatte.

***Bayreuth, den 4. Sept. 1838. Gestern Nachmittags passirten Se. Maj. der Kaiser von Rußland, von Nürnberg kommend, durch unsere Stadt. Die Nachricht, daß der Kaiser am heutigen Tage hier durchkommen werde, hatte schon Vormittags viele Neugierige um das Postgebäude versammelt, die sich jedoch, da sie an der Ankunft des russischen Monarchen nun zu zweifeln anfingen, wieder verloren. Um 4½ Uhr endlich verwirklichte sich die Vermuthung, und nun eilte Alles dem bezeichneten Orte zu; da aber der Kaiser hier nicht verweilte, sondern sogleich den Weg nach Weimar fortsetzte, so blieb die Neugierde Vieler unbefriedigt. Man macht sich keinen Begriff, mit welcher Schnelligkeit der russische Kaiser reist; am 29. August verließ er München, Abends war er schon in Friedrichshafen; am 30. Abends reisten Se. Maj. wieder ab, kamen am 31. Nachmittags an, wohnten am 1. September den dortigen Manövren und Festen bei, und gestern Nachmittags erfolgte schon die Ankunft in Bayreuth, nachdem Se. Maj. den vorhergehenden Tag in Nürnberg zubrachten. Künftigen Sonnabend wird J. Maj. die Kaiserin dahier erwartet.

†Würzburg, am 3. September 1838. Seit vielen Jahren schon hatten wir während der Zeit des Landwirthschaftsfestes keine so schöne Wit-

terung, als dießmal; selten aber auch war die Masse der Theilnehmer so bedeutend; und welche Heiterkeit, welche Fülle des Vergnügens war während der ersten drei Tage bemerklich! — Selbst der minder Bemittelte legte eine Stunde früher als gewöhnlich das Handwerkzeug bei Seite, und mischte sich unter die lustige Menge auf dem Exerzierplatze vor dem Sanderthore, wo gestern im Beiseyn des Herrn Regierungspräsidenten Grafen von Lerchenfeld die Preisevertheilung für Oekonomen und Landwirthe statt fand. Wenn auch die Zahl der Preisebewerber dießmal nicht so bedeutend war als man vermuthete, so stellte sich doch der klarste Beweis von den Fortschritten in der National-Oekonomie dar. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Ihnen zu melden, daß der Herr Bankier J. v. Hirsch allein fünf Preise bekam; ein hinlängliches Zeugniß, welche Verdienste dieser allgemein geachtete Mann um die vaterländische Agrikultur und Viehzucht hat. Mein Bericht würde für Ihr Blatt zu voluminös ausfallen, wollte ich ins Detail des gestrigen Festtages eingehen; daß er ohne den geringsten Unfall vorüberging möge Ihnen genügen. Bevor ich meinen Brief schließe, muß ich Sie noch von einem Vorfalle unterrichten, der sich in Randersacker ereignete. Eine Weibsperson sammelte auf dem ihren Eltern gehörigen Grundstücke Futter, als plötzlich der Feldjäger herbeieilte, und sie mit barschen Worten fortjagen wollte. Die junge rüstige Dirne mochte, da sie mit vollem Rechte auf ihrem Platze war, wahrscheinlich auch nicht stillgeschwiegen haben, worauf der Feldhüter ihr mehrere Stockschläge versetzte. Dieß bekam ihm jedoch sehr übel; denn die Mißhandelte setzte sich nun zur Wehr, und brachte dem wahrscheinlich betrunkenen Unholden mehrere bedeutende Wunden mit der Sichel bei. Die Sache ist beim Landgerichte anhängig, es zweifelt jedoch gewiß Niemand an der rechtlichen Vertheidigung der so schonungslos behandelten 21jährigen Amazone, die sich überdieß eines recht unbescholtenen Lebenswandels und rechtschaffener Eltern zu erfreuen hat.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, 6. Sept. Iphigenia in Tauris, Oper in vier Akten von Ritter Gluck. Wie ein alter, ächter Wein auf den Sachkenner günstigen Eindruck macht, so ist eine classische Musik von besonderem Werth nicht allein für den Musik-Kenner, sondern auch für den Musikfreund. Und diese Bemerkung konnten wir auch an dem Abend, wo ein so großes Meisterwerk gegeben wurde, wieder machen. Gluck, Mozart und Haidn sind jedem Kunstkenner das, was die Namen: Wieland, Göthe und Schiller dem Literaturfreunde; Sie Alle sind in ihrer Sphäre gleich groß, ja gleich unsterblich. Und wir glauben kaum, daß bei der stattgefundenen großartigen Oper von den jezt hier anwesenden Musikkennern, Kunstfreunden und Kunstverehrern auch nur zehn gefehlt haben. Ja wir sind an diesem Abend neuerdings zu der Ueberzeugung gekommen, daß Großes nie altert, und daß wahrhaft Schönes nie aus der Mode kommt. Die Töne der Iphigenia (Mad. Mink), die so tief gefühlt der beklommenen Brust entstiegen, sind sicherlich Jedem, der sie gehört, noch für lange unvergeßlich. Man sagte mir zwar, sie wäre in der Rolle der Oberpriesterin von ihren Vorgängerinnen, nämlich der seligen Metzger-Vespermann und der Schechner-Waagen, in mancherlei Situationen übertroffen worden; da ich Beide in dieser Partie nie gehört, so fällt es mir auch schwer, dieser Meinung einen Glauben zu schenken. Hr. Pellegrini als Thoas, König von Tauris, schien uns in dieser Rolle, in Spiel und Gesang, unübertrefflich. Hr. Bayer (Orest) sang in seiner gewohnten Weise äußerst lieb und angenehm; doch Hr. Diez (Pilades) wollte,

wie in der Regel, Vielen nicht recht behagen. Es ist freilich schlimm, wenn das Publikum manchmal solchen Vorurtheilen nachhängt. Die Priesterinnen thaten in jeder Beziehung, zum Gelingen des großartigen Ganzen, das Ihrige. Am Schlusse wurden Alle gerufen. 4.

(Eingesandt.) Herr Redakteur! Allen Angriffen, die seit dem Entstehen Ihres Blattes auf dasselbe von einem gewissen aberwitzigen **N.** so häufig und boshaft ausgingen, haben Sie, auf Ihnen nur zur größten Ehre gereichender Weise, eine stillschweigende Verachtung entgegengesetzt; erlauben Sie uns aber, daß wir diesem elenden Treiben einige zurechtweisende, warnende Worte angedeihen lassen. Sie gaben in Ihrem Mittwochblatte Nro. 67 die Nachricht: »Fr. v. Hasselt die bei allen Theaterfreunden und Kunstkennern noch im besten Andenken steht, ist hier angekommen« berichtigen in Ihrem Donnerstagblatte: »statt Hasselt lies Faßmann«, was jedem Unbefangenen zeigt, daß die Nachricht, sowie der Druckfehler erst nach der Correktur in das Blatt gekommen ist; nun ruft aber im Tagblatte Nro. 246 das berüchtigte N. »Hahaha, ich lache vor höllischer Lust!« Das glauben wir! Das N. hat, wie bekannt, nur höllische Lust und schnappt als verkappter Mephisto nach jeder Gelegenheit diese zu sättigen. Das ist bon und bei dieser gewonnenen Veranlassung seine Vielwissenheit auszukramen, daß »Fr. v. Hasselt in 24 Rollen, wovon 20 nun vorüber, in Wien gastirt und vielleicht gar nie mehr hieher kommen wird (geschrieben hats das N. von Fr. v. Hasselt nicht bekommen, denn wir können beweisen, daß N. sich der Fr. Hasselt nicht nähern darf — und die Wienertheaterzeitung, wo es zu lesen, steht auch uns zu Gebote — Vielleichtreferentlein!) das ist auch bon, dabei vor der Thüre der Fr. v. Faßmann allerunterthänigst »aus Ursachen und Kabalen« mit dem Pfötchen zu scharren das ist noch mehr bon: Aber bei dieser Gelegenheit seine höllische Lust auch an Dem. Urban kühlen zu wollen, das ist das N. der N. oder das Niederträchtigste der Niederträchtigkeiten. Dem. Urban hat in Augsburg, wie in Nürnberg, ja sogar hier früher allgemeinen Beifall gefunden, hat nur aus Kindespflicht gegen ihre jammernde Mutter, der brodlosen Wittwe mit 5 Kindern, ein Engagement an hiesiger Bühne, gegen eigenen Willen, angenommen, was auf Verlangen von Männern (nicht von N's) bewiesen werden kann; mag sie nun Fehler begangen haben, (angenommen aber nicht zugegeben) wodurch sie eine Züchtigung verdiente, wie kann man aber die Frechheit und teuflische Schamlosigkeit so weit treiben, daß die Klage eines Leidenden, die man in einem Privathause erlauscht (N. war bei Fr. v. Faßmann als Dem. Urban derselben ihre Noth klagte) vor aller Welt zum Gespötte dienen muß!! Wehe der menschlichen Gesellschaft, wenn die hilflosen Hinterlassenen eines noch bei Allen so sehr in hohem Andenken stehenden Verstorbenen ungestraft ihres Brodes von einem N. sollten beraubt werden dürfen! Hüte dich N. daß nicht dein Sündenregister, wie wirs längst für dich aufgezeichnet und zu beweisen im Stande sind der Oeffentlichkeit übergeben werde aus dem F.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 71.** 9. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die Münchner Politische Zeitung enthält folgenden offiziellen Bericht:

München, den 8. September 1838. Eine Unpäßlichkeit, von welcher Seine Majestät der König bei der Rückkehr von Augsburg befallen worden, hat Allerhöchstdieselben genöthigt, die auf den heutigen Tag festgesetzte Wiederabreise in das Uebungslager zu verschieben.

Zu einer schon früher vorhandenen leichten Catarrhal-Affektion hatte sich ein heftiger Fieberanfall gesellt, der zwar, Besorgnisse zu erregen, niemals geeignet war, und von Tag zu Tage sich vermindert; der aber dennoch Schonung und sorgfältige Pflege zur Verhütung eines Rückfalles unerläßlich in Anspruch nimmt.

Schreitet die Besserung, wie bisher, ohne weitere Störung vorwärts, so werden Se. Majestät in wenigen Tagen wieder in der Mitte des braven Armee-Corps seyn, welches gegenwärtig bei Augsburg zu Waffenübungen versammelt ist, und schon in den ersten Tagen seiner Vereinigung bewiesen hat, daß das Bayerische Heer und seine Führer des alten auf hundert Schlachtfeldern erkämpften Namens würdig zu seyn nicht aufgehört haben.

Die vorgestrige Schranne war sehr unbedeutend; die Landleute haben auf dem Felde noch viel zu thun, daher ist es ihnen unmöglich, mit dem Getreide nach der Hauptstadt zu fahren. Die Preise waren sehr befriedigend. — Trotzdem mehre Blätter eine große Theurung für Augsburg verkündet, können wir unsern Lesern die gewisse und befriedigendste Nachricht mittheilen, daß in den Gasthäusern noch gerade so wohlfeil zu leben ist, als früher. — Für die zwei Feiertage wurden nicht allein bedeutende Partien nach Augsburg, sondern auch nach Starnberg unternommen. — Von dem Badeort Kreuth erfährt man, daß sich von dort die meisten, ja beinah' alle Badgäste entfernt haben; die noch Anwesenden plagt die Langeweile, und der Bad-Inhaber darf mit Don Carlos ausrufen: „Vorüber sind die schönen Tage in Aranjuez!" — (Eingesandt.) In dem Tagblatte von Herrn Vanoni wird

gemeldet, daß bei der letzten Benefize-Vorstellung auf der Schweiger'schen Volksbühne, sämmtliche Mitglieder sich äußerst roh betragen haben. Wir müssen offen bekennen, und, zur Ehre Mehrer von fraglicher Bühne, das Zeugniß ablegen, daß Hr. Schweiger in keinem Jahre solche Schauspieler bei seiner Bühne vereint gehabt hat, als in diesem; es sind hievon mehre nicht allein tüchtig brauchbare und gewandte Bühnenglieder, sondern sie sind auch in ihrem Betragen solid, friedfertig und bescheiden. Vorzügliche Erwähnung verdienen die Herren Uhink, Auernheimer, Conradi, Dor, Hörman, Wegleben ꝛc. Es fand allerdings ein Streit dort statt, aber nur von einigen Frauenzimmern angeregt, fortgeführt und auch von ihnen allein geendet. Dieses glaubt man, der Wahrheit gemäß, den Betheiligten vor der Oeffentlichkeit schuldig zu seyn. — Bei der Wechsel- und Hypotheken-Bank sollen durch die separirte Lebensversicherungsbank die meisten Geschäfte gemacht werden. Ich verdenke es wohl Niemand, der sich sein Leben versichert. — Wie kommt es denn, daß gegenwärtig in mehren Kaffeehäusern wieder so viele Hüte abhanden kommen? Die Hutmacher sind sicherlich hierüber nicht im Mindesten aufgebracht. — Hr. Ferstle, Gastgeber zu Tivoli, hat für die dortige Kirchweih 10,000 Nudeln backen lassen, und bei Hrn. Seremÿus wurden, für die zwei Tage, über 1300 Paar Bratwürste gefertiget. Gewiß an beiden Orten Nahrung genug. Man wünscht hiezu schönes Wetter und Leute, die guten Appetit haben. — Man erzählt, daß der Kaiser dem Bade-Arzt Dr. Krämmer in Kreuth die schmeichelhaften Worte: „Sie haben nicht nur mir meine Frau, Sie haben Rußland seine Kaiserin erhalten", gesagt haben soll. — Aus dem k. Kadettencorps kamen von den 23 geprüften und fähigen Fahnenkadetten 21 als Junker in die Armee.

Gemeinnütziges.

In Nr. 1 meines Neuen Tagblattes für München und Bayern ist ein Aufsatz, dessen Verfasser ich selbst bin, Wucher betreffend, enthalten. Ich habe am Schlusse dieses Artikels eine Note beigefügt, zu Folge welcher der passendste einlaufende schriftliche Vorschlag in diesem Betreff, der ausführbar ist, und wodurch Abhülfe und Rettung möglich gemacht werden könnte, eine Prämie von 2 Dukaten in Gold erhält. Unter den vielen Einläufen waren nur drei, die man für preisfähig erachtete: Einer mit dem Motto: „Edles bleibt uns noch viel zu verrichten; viel auch des Guten ist noch nicht gethan". Ein zweiter ohne Motto; den dritten, welchem von erfahrnen, erprobten Männern und Schiedsrichtern der Preis zuerkannt wurde, will ich nun meinen sehr verehrlichen Lesern mittheilen.

Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes!

1 Petr. 4. 10.

Daß durch Aufnahme von Kapitalien unter Umständen, wie sie in der ersten Numer des neuen Tagblattes vom 1. Juli dargelegt sind, für Staatsdiener, namentlich subalterne, solche Nachtheile erwachsen können und wirklich erwachsen, wie sie uns in jener Schilderung vorgeführt sind, ist leider zu sehr begründet, ja es scheint sogar, als ob in manchen Fällen die Folgen eines solchen, unter jenen Umständen gethanen Schrittes noch verderblicher

werden können, und vielleicht auch schon geworden sind, als sie jene Schilderung enthält. Denn es geht aus jener Darstellung hervor, daß darin die Aufzählung der Folgen eines solchen Schrittes keineswegs erschöpft, vielmehr nur bis zu einem Zeitpunkte fortgeführt ist, der schon kurze Zeit nach Vollziehung eines solchen Vorhabens unter dort angeführten Umständen eintreten muß. Es liegt nicht im Bereiche gegenwärtigen Schreibens und es wäre eine sehr erschütternde, obwohl keineswegs unlohnende Arbeit, jenes wahre und frappante Nachtgemälde noch weiter auszuführen; denn vollenden kann man nicht sagen, weil eben der Punkt, wo eine solche Darstellung enden müßte, nicht im Bereiche menschlicher Vorherbestimmung liegt. Es ist schon mehr, als hinreichend, der a. a. O. gegebenen Schilderung so weit zu folgen, wie es dort geschehen ist, und man hat nicht nöthig, jener Trauer erweckenden Darstellung noch traurigere hinzuzufügen, um die Nothwendigkeit zu zeigen, jene Folgen möglichst zu vermindern, und Familienglieder vor ähnlichen Schritten zu bewahren, welche ihren innern Frieden vernichten und das Familienglück zu Grabe tragen müssen.

Betrachten wir die Darlegung der Umstände und Folgen eines Schrittes, wie sie in dem angeführten Blatte enthalten sind, so finden wir, daß die Ursache solcher Nachtheile, ja man kann mit Fug und Recht sagen, solchen Unglücks keineswegs in uns oder in der Nothwendigkeit der Handlung selbst zu suchen sey, sondern daß sie lediglich von äußern Umständen herrühren, von Umständen, über welche zu gebieten wir in solchen Fällen nicht Herr seyn können; kurz, sie liegt in der Art und Weise, wie wir gezwungen sind, den Schritt zu thun.

Daß nicht allein manche Unterhändler und Unterhändlerinnen, sondern auch manche Kreditoren wucherisch genug sind, durch größtmögliche Benutzung der Hilflosigkeit des Debitors durch Sicherung möglichst großen Gewinnes denselben in eine Lage zu versetzen, welche als die unmittelbare Ursache jenen traurigen Zustand, den wir a. a. O. geschildert finden, größtentheils hervorruft, ist bekannt genug, und eben dieser Umstand muß deßhalb auch bei Vorschlägen zur Abhilfe solcher Nachtheile besonders berücksichtigt werden, um so mehr, da durch Wegräumung dieser Ursache der zweite drückende Punkt, welcher lediglich aus der Nothwendigkeit entspringt, sich in der Noth eines Unterhändlers zu bedienen und in dringenden Fällen dem Verlangen des Kreditors sich zu fügen, — ich meine die bedeutende Verminderung der zu erhebenden Summe durch Abzüge unter allerlei Namen und Vorwände, — so ungemein vermindert wird. Daß ferner auch die bedeutenden Besoldungs-Abzüge, wodurch die Rückzahlung des gehobenen Kapitals binnen einer gewissen, von der Größe desselben abhängenden Frist gesichert wird, unter gewissen Umständen auf die häusliche Einrichtung nachtheilig einwirken können, läßt sich nicht läugnen, und ist wohl zu berücksichtigen, obgleich die daraus erwachsenden Nachtheile in keinem Falle den Bestimmungen über die Besoldungsabzüge, bei welchen ohnehin nicht die Interessen eines Einzelnen allein im Auge behalten werden konnten, zugeschrieben werden können.

Aus dem Gesagten leuchtet nun ein, daß dem Uebel abgeholfen ist, wenn

1) Unterhändler vermieden werden können,

2) die Besolgungsabzüge sich so weit vermindern lassen, daß sie dem Debitor so wenig als möglich lästig fallen, dem Kreditor aber gleichwohl die Zurückzahlung des Kapitals gesichert wird.

Diese beiden Bedingungen sind aber erfüllt, wenn entweder die Kassen selbst, aus denen die Debitoren ihre Besoldungen erhalten, oder andere unter öffentlicher Verwaltung stehende Kassen ihre entbehrlichen Gelder vorkommenden Falls an die Hilfesuchenden abgeben, und sich mit der einstweiligen Verzinsung und endlich mit der Rückzahlung des Kapitals beim Tode des Debitors begnügen wollen.

Der Letztere versichert sein Leben mit dem erhaltenen Kapital, und es brauchen ihm dann von seiner Besoldung nur die Zinsen desselben und die verhältnißmäßigen geringen Lebensversicherungsbeiträge abgezogen zu werden. Die kreditirende Kasse erhält somit ihre Zinsen pünktlich, und ist im Stande, die Lebensversicherungsbeiträge zu ihrer eigenen Sicherheit selbst einzahlen zu können. Der Debitor erhält unverweilt und ohne Unterhändler das gewünschte Kapital (welches immerhin eine mit der Besoldung desselben in Verhältniß stehende bestimmte Summe nicht überschreiten dürfte), und seine monatlichen Gehaltsabzüge würden zwar dauernd, immer aber bei weitem geringer, also weit weniger drückend seyn, als die gewöhnlichen. Kommt endlich der Debitor in die Lage, das erhaltene Kapital zurückzahlen zu können, so muß ihm dieß freistehen, und es bleibt ihm dann überlassen, die Lebensversicherung zum Besten seiner Familie bestehen zu lassen.

Wenn auch zur Zeit der Verwirklichung eines solchen Vorschlages die Kassen vielleicht nicht im Stande seyn würden, die Wünsche der bedürftigen Staatsdiener aus eigenen Mitteln augenblicklich zu erfüllen, so würde es doch andererseits keiner Schwierigkeit unterliegen, Kapitalien zu erhalten, sobald die betreffende Kasse von Seiten des Staates garantirt ist, oder, wenn die Kasse durch ein Zusammentreten von Privatpersonen entstanden ist, sobald die Art der Einrichtung und Verwaltung derselben beim Publikum Zutrauen erweckt.

Zur Erleichterung und Vereinfachung des Geschäftsganges scheinen mir zu diesem Zwecke keine Kassen mehr geeignet, als die Lebensversicherungs-Banken selbst; diese würden das Kapital am Tage der Lebensversicherung auszahlen, und bis zum Tode des Debitors die Zinsen und Versicherungs-Beiträge aus derjenigen Kasse beziehen, aus welcher der Debitor seine Besoldung erhält — und ich bin überzeugt, eine solche Vereinigung mit einer Lebensversicherungsbank würde der Letztern eine Popularität sichern, auf welche allein die Sicherheit eines so schönen Institutes basirt seyn kann. —

Anmerk. der Red. Wir ersuchen den Verfasser recht höflich, bei der Redaktion sich gefälligst einzufinden, und seine weitern Erörterungen, welche zu Realisirung eines solchen Vereines sehr nöthig sind, uns gütigst mittheilen zu wollen.

Briefe aus dem Vaterlande.

*Augsburg, 7. September. Seit einigen Stunden herrscht eine große Bekümmerniß in unserer Stadt. Es heißt nemlich, Se. Maj. unser geliebter König werden Morgen nicht hier eintreffen, da Sie durch Heiserkeit verhindert seyen, die Reise zu machen. Wir wollen sehnlichst hoffen, daß sich das Gerücht nicht

bestätigen werde. — Unsere im Lager versammelten Truppen fuhren mit ihren täglichen Manövres auch heute fort. Diese Uebungen fallen sämmtlich vorzüglich aus, und beweisen die hohe Stufe der Bildung, welche unsere wackere Armee erstiegen hat. — Gestern hat ein sanfter warmer Regen die Luft bedeutend erfrischt und was noch besser ist, den Staub gedämpft, der Manchen abhielt das Lager zu besuchen. — Von unserer Eisenbahn muß ich Ihnen doch auch ein paar Worte schreiben. Die Fahrten von hier nach der „Insel" mit Pferdekraft gehen lustig vorwärts; gestern sind über 500 Personen dahin gebracht worden und heute fast eben so viel. Wenn die Einnahme auch nicht sehr groß ist, so ist es doch eine Einnahme, welche den Aktionären zu Gute kömmt, und es wäre sehr zu wünschen, daß überall so viel geschehen wäre, als hier. Unsere Abendzeitung, welche ich so eben gelesen, bringt heute die Erklärung der hier domizilirenden Direktoren gegen die dortigen. Man findet den darin herrschenden Ton würdig und leidenschaftslos — nur etwas zu wenig klar. Man hätte das Kind einmal beim rechten Namen nennen sollen! — Alle Aktionairs wünschen, daß Se. Maj. der König das aktuelle Direktorium auflösen und ein neues wählen lassen möchte, denn bei solchen Zerwürfnissen ist für die bei dem Unternehmen Betheiligten kein Heil abzusehen. Die Herren sollten hübsch bauen lassen und die Zeit nicht mit unfruchtbaren Zänkereien hinbringen. Man ist sehr gespannt, was auf diese Erwiederung (die ich Ihnen beischließe) erfolgen wird. — Streck giebt Morgen Nachmittag eine musikalische Unterhaltung in Oberhausen, die ohne Zweifel zahlreich besucht werden wird.

Das russische Reich.

Wir sprachen in einem unsrer Blätter von der höchst interessanten Persönlichkeit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, welcher unlängst München zweimal mit seinem allerhöchsten Besuch beglückte und entzückte. Wir wollen nun auch einige Notizen von dem moskowitischen Reiche, welches Kaiser Nikolaus I. (der 21ste der russischen Czaare) beherrscht, mittheilen.

Es ist keine Hyperbel, wenn man zu sagen pflegt, „Rußland sey so groß, wie der Planet Merkur." Dieses ungeheure Reich imponirt durch seinen kolossalen Umfang; es ist der Nachbar des chinesischen Reiches und zugleich des brandenburgischen Staates, und liegt ganz und ununterbrochen auf der nördlichen Hälfte der Erdkugel. Es begreift den neunten Theil der bewohnten Erde und den 28ten der ganzen Erdfläche. Kein Staat der alten und neuen Zeit kommt diesem ausgedehnten und doch völlig geschlossenen Reiche an Umfang gleich, von dessen westlicher bis zu dessen östlicher Spitze ein Raum von 2100 Meilen zurückzulegen ist, wo man (was merkwürdig ist) an jenem ersten Punkte 12 Uhr Mittag hat, während es am letzteren 11 Uhr 15 Minuten Abends ist. Die Größe beträgt 349,000 g. M.?; hiervon kommen 72,000 auf das europäische, und die übrigen 277,000 auf das asiatische Rußland.

Die Anzahl der Einwohner beträgt in dem europäischen Theile 48 Millionen und in dem asiatischen 10 Millionen, worunter man bei 100 Nationen mit 40 verschiedenen Sprachen zählt. Im asiatischen Rußland treffen nur 34 Menschen auf die Quadratmeile. Die kirgisische Steppe soll allein einen Umfang von 32,000 Quatratmeilen haben. Die herrschende Religion ist die alte rechtgläubige griechische Kirche, wozu sich etwa 38 Millionen bekennen; Katholiken etwa 6 Millionen, Protestanten 3 Mill., Herrnhuter, Mennoniten, Juden, Türken, Polytheisten 1 Million, wozu die Verehrer der

Dalai-Lama, als die Mongolen, Kalmuken, Mandschuren, Schamanen, Fetisch-Anbeter, nämlich die Jakuten, Wotjäken, Samojeden und Buräten gehören.

Das russische Reich ist eine erbliche, unumschränkte Monarchie, deren Beherrscher durch keine Kapitulation, keinen Vertrag und keine Verpflichtung mit und gegen seine Stände eingeschränkt ist. Nach Erlöschung der männlichen Nachkommenschaft gelangt die weibliche zur Thronfolge. Der Regent führt den Titel „Czaar, Selbstherrscher von ganz Rußland und König von Polen.“ (Schluß folgt.)

Lebensbilder.

5. Der blinde Führer.

„Von einem Blinden ist gewiß noch Keiner von Euch Herren geführt worden, wie mir einst geschah“, sprach jüngst ein alter Weidmann zu seinen Tischgenossen in trauter Gesellschaft, wo Jeder seltsame Geschichten aus dem eignen Leben zum Besten gab. Man drang in den drolligen Alten, der uns immer etwas Neues zu erzählen wußte, mitunter aber die große Glocke läutete, sich näher zu erklären, und er begann: „Es sind nun zwanzig Jahre, als mich, mehre Stunden von Moosburg, der grämliche Revier-Förster des Grafen P. zum Gehilfen aufnahm. Eines Abends im Spätherbste — ich hatte noch keine acht Tage bei ihm zugebracht und die Umgegend wenig kennen gelernt — schickte er mich nach obgenanntem Städtchen, um die dortigen Honoratioren zur gewöhnlichen Treibjagd einzuladen. Bleib nicht im Moose stecken! rief er mir noch nach. Er hatte gut reden; dichter, stickender Nebel zog sich über die Fläche, die Nacht brach herein, und ich befand mich mutterseelenallein auf dem weiten Moorgrund. Endlich erreichte ich die Schenke zu Haselbach. Der neugierige Wirth beschrieb mir den weitern Weg so gefährlich, daß ich gern den Führer annahm, welchen er bestellte. Vater Jakob — so hieß mein vorauswandelnder Leitstern — war ein großer Mann mit silberweißem, gescheitelten Haar und jenen ehrlich ruhigen Gesichtszügen, die unsern bejahrteren Landleuten so wohl ansteht. In der Linken trug er eine große Stall-Laterne, und seine Rechte ließ einen hohen Knotenstock an den Abzugsgräben hingleiten. Manchmal stand er still, und stupfte eine Weile vor sich hin; dieß that er immer, eh' wir an einen Steg kamen. Sonderbar! dachte ich, und unterbrach das lange Stillschweigen mit der Frage: Warum stupft Ihr denn um Euch herum? — Bin ja blind, lieber Herr! gab er treuherzig zur Antwort. — Zum Spaßmachen schien mir der Alte zu ernst, aber verwundert brach ich in die Worte aus: Was, blind! Also hätte mich, der ich Augen habe wie der Luchs, ein Blinder geführt? — Ja, Herr! es ist so, wie ich gesagt, und wenn's Euch gleich verdrießt. — Wirklich war der Mann stockblind. Von Jugend auf mit jedem Weg und Steg auf den Filzen bekannt, diente er den Reisenden als Führer, und trieb diesen Erwerb auch noch fort, als er allmählig erblindete, und zuletzt das Augenlicht ganz verlor. Sein Stock und die Alles beherrschende Gewohnheit ersetzten ihm diesen, jedem lebenden Wesen und vorzüglich für einen Führer nothwendigsten der Sinne. Und Sie, Herr Nachbar! — endigte der Jäger zu mir gewendet — können die Geschichte drucken lassen, weil sie wahr ist. Ich weiß, Sie sind so ein Federfuchser, und da können's noch beifügen —

nu, Sie wissen das selbst besser — daß man oft zwei Dummköpfe einander belehren, oder, sprichwörtlich, einen Blinden den andern führen sehe, daß aber wohl selten, wie mich, ein Blinder den Sehenden geleitet habe."

M. Sch.

Sternschnuppen. Anekdote.

Seltenes Manuscript. In der Griechisch-Kaiserlichen Bibliothek zu Constantinopel, die 600,000 Bände enthielt, und durch Feuer zerstört wurde, befand sich ein Manuscript der Iliade und Odyssee, mit goldenen Buchstaben auf einer 120 Fuß langen Rolle geschrieben, die aus der Haut einer Schlange verfertigt war. —

Strafe des Weintrinkens. Den Mahomedanern ist der Wein durch den Koran verboten; indessen trifft man doch in großen Städten viele an, welche ihn gern heimlich trinken. Schach Abas aber verbot allen Mahomedanern in Persien das Weintrinken bei der schwersten Strafe. Den Uebertretern dieses Gesetzes goß man geschmolzenes Blei in den Hals, auch denjenigen, welche Mahomedanern Wein gegeben oder verkauft hatten, schnitt man den Bauch auf.

Zärtlichkeit eines Bären. Der Herzog Leopold von Lothringen hatte einen Bären, Marco genannt. In dem harten Winter 1709 legte eine Savoyardin ihre Kinder in eine Scheune, um für dieselben Lebensmittel zu holen. Einer dieser Kleinen kroch, um sich vor dem Erfrieren zu schützen, in die nahe dabei befindliche Höhle des Bären. Dieser nahm den erfrornen Knaben zwischen seine Tatzen, erwärmte ihn die Nacht durch an seine Brust, und ließ ihn den folgenden Morgen nach der Stadt laufen. Am Abend kehrte das Kind zu seinem Wohlthäter zurück, und ward nicht allein von diesem gastfreundlich aufgenommen, sondern er hatte ihm auch einen Theil seines Essens aufgehoben, welches er dem Kinde hinschob. Dies währte eine Zeitlang, bis der Aufwärter dem Thiere einmal das Abendbrod später als gewöhnlich brachte. Des Bären Augen funkelten außerordentlich, und schienen ihn zu warnen, kein Geräusch zu machen, um nicht das Kind, welches er sorgfältig an seiner Brust hielt, zu erwecken. Erstaunt berichtete der Aufwärter dieses dem Herzoge, der mit seinem ganzen Hofe hingieng, und das zärtliche Gefühl des Bären bewunderte. — Was aus dem Kinde geworden, sagt die Geschichte nicht.

Anzeigen.

195. **Bekanntmachung.**

Auf dem Anwesen des Thomas Schmid von Rappenzell, früher dem Joseph Mühlbühler daselbst gehörig, sind auf den Grund eines Vertragsbriefes vom 7. April 1791 für Rupert Bauer 98 fl. 28 kr. Heirathsgutrest mit Protestation des Realitäten-Besitzers im Hypothekenbuche vom 17. Mai 1829 eingetragen, ohne daß die bisherige Nachforschung nach Rupert Bauer einen Erfolg hatte, oder seit dem Vertrage vom 7. April 1791 eine Verhandlung wegen fraglicher Forderung auf Anrufen einer Partei gepflogen wurde. Es wird daher auf den Grund des §. 82 des Hypothekengesetzes Derjenige, welcher auf erwähnte Forderung ein Recht zu haben glaubt, zur Anmeldung bei dem unterfertigten Gerichte innerhalb

sechs Monaten

bei Verlust derselben, unter Bezug auf die Ladung vom 7. Dezember 1837 und 10. Juni 1838 zum Drittenmale aufgefordert.

Am 10. August 1838.

Königl. bayer. Landgericht Aichach.

Der k. Landrichter beurlaubt

Lonich, I. Assessor.

---

196. **Bekanntmachung.**

Das erledigte Curatbeneficium ad Sanct Joannem dahier soll auf Präsentation der hiesigen katholischen Bürgerschaft wieder besetzt werden.

Die mit dieser Stelle verbundenen Einkünfte betragen . . 675 fl. —½ kr.
die Lasten . . . . 31 fl. 46¾ kr.
so daß demnach . . 643 fl. 13¼ kr.
reines Einkommen verbleiben.

Der Benefiziat ist verpflichtet, gleich den Kaplänen sich allen mit der Seelsorge verbundenen Verrichtungen ohne Ausnahme zu unterziehen, weshalb diese Pfründe keineswegs als ein Ruheplatz für einen ausgedienten Geistlichen zu betrachten ist.

Gesuche um Präsentation auf dieses Benefizium sind unter Beifügung der vorgeschriebenen Zeugnisse, insbesondere über das Bestandenhaben der Konkursprüfung zum Pfarramte, binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Verwaltungsbehörde in Vorlage zu bringen.

Dinkelsbühl den 17. August 1838.

Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens.

Fuchs.

Schwenzle.

---

198. **Proclama.**

Das in dem Verlassenschafts-Debitwesen des in Landshut verstorbenen Chirurgen Joseph Pfanenstiel von Zwiesel erlassene Erkenntniß auf Eröffnung des Universalkonkurses hat die Rechtskraft beschritten, es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung
der 22. Sept. d. Js.,
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
der 23. Oktober d. Js.,
3) zur Schlußverhandlung und zwar
a. für die Replik bis zum
7 November d. Js.
b. für die Duplik bis zum
22. November d. Js.

festgesetzt.

Es werden hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Präjudize vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Massa, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Den 7. August 1838.

Königl. bayer. Landgericht Regen.

Zottmayer, k. Landrichter.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporbergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 72. 10. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ihre k. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt sind in Nymphenburg angekommen. — Se. Majestät der König erlaubten der Bruderschaft „der fünf Wunden Jesu", welche aus 800 Mitgliedern besteht, daß dieselbe am Tage nach Mariä Geburt (gestern den 9. dieß) eine feierliche Wallfahrt nach dem Gnadenorte Thalkirchen begeben durfte. Der Bittgang ging an diesem Tage Früh halb 7 Uhr von der St. Elisabethkirche aus. Die Andächtigen wurden von dem hochwürdigen Herrn Pfarrer in Thalkirchen empfangen, woselbst ein solennes Hochamt mit Te Deum gehalten ward. Der Ablaß in der so besuchten Wahlfahrtskirche dauert noch bis zum 15. Sept. Wir wünschen den frommen Wallfahrern ein stets günstiges Wetter. — Herr Pfarrer Mannhardt wurde als Garnisons-Prediger wieder sanctionirt. — Auch in diesem Jahre finden bei uns wieder viele Primizen Statt. Die jungen Geistlichen kennen ja den Edelsinn unsrer frommen Bürgerinnen, und die lieben Mütter wissen recht gut wie gerne ihre Töchter als geistliche Bräute sich schmücken lassen! Diese Sitte ist alt und ehrwürdig, und wird sicher von der Mode der Zeit, — die nach den Launen der Menschen wechselt und oft auch eigensinnig sich ändert — nie vernichtet werden. — Die domizilirenden Directorial-Glieder der Münchner-Augsburger Eisenbahn in Augsburg haben eine kräftige vorläufige Erklärung in den Augsburger Zeitungen abdrucken lassen. Wir möchten so recht in die Gedanken aller Actionäre greifen können, was sie eigentlich bei diesem Streite sich denken. Was das Gesammtpublikum sich denkt, das wissen wir: Wenn nur die Eisenbahn einmal fertig wäre! — Das auf unserer königl. Hofbühne am verflossenen Samstag zum ersten Mal gegebene Schauspiel: „Die Fürstenbraut", von der Verfasserin „Wahrheit und Lüge", wurde vortrefflich gegeben, und wird sich sicherlich auf allen bessern Bühnen als gutes Stück halten. — Am 6. Abends um 9 Uhr hatte man auch hier das seltene Phänomen eines Mondregenbogens, welcher 10 Minuten lang über dem nordwestlichen Horizonte weilend, von unzähligen Gruppen von Spaziergehenden bewundert wurde.

Briefe aus dem Vaterlande.

Augsburg, 8. Septbr. Leider ist die Befürchtung, welche ich Ihnen in meinem gestrigen Briefe schon aussprach, daß nämlich Se. Maj. unser allergnädigster König und die übrige erhabene Königsfamilie heute nicht in Augsburg eintreffen würden, zur Gewißheit geworden. Der k. Präsident der Regierung von Schwaben und Neuburg, hat so eben folgendes Schreiben an den Magistrat der Stadt Augsburg erlassen, welches so interessant ist und von der Allerhöchsten Huld S. M. des Königs einen so sprechenden Beweis giebt, daß ich mich nicht enthalten kann, es Ihnen wörtlich mitzutheilen. Dasselbe lautet: „S. M. der König haben dem Unterzeichneten eröffnen lassen, wie Sich Allerhöchstdieselben durch „den Ausspruch des Arztes sehr ungerne genöthigt gesehen hätten, Ihre Reise hieher auf den „11. l. M. Nachmittags zu verschieben. S. M. bedauern sehr, dadurch verhindert zu „seyn, an dem Balle Theil zu nehmen, der von den Bürgern Augsburgs S. M. „angeboten, und von Allerhöchstdenselben bereits allergnädigst angenommen worden „war. S. M. wollen dieses lebhafte Bedauern der Gesammtbürgerschaft ausgedrückt und dabei bemerkt haben, wie Allerhöchstdieselben die bewiesene Aufmerksamkeit „Ihrer treuen Bürger von Augsburg in vollem Maaße zu würdigen geruhen. Der „Unterzeichnete beeilt sich, den Magistrat hievon mit dem Bemerken in Kenntniß „zu setzen, daß S. M. am 11. d. M. in Begleitung J. M. der Königin gegen Abend hier eintreffen, den 12. hier verweilen und am 13. Allerhöchstihre Rückreise nach München wieder antreten werden, daß daher bei der Kürze des Aufenthaltes S. M. Allerhöchstdieselben während dieser Zeit keinen Theil an dem Balle „nehmen könnten.

(gez.) Freiherr v. Stengel."

Jedermann nimmt den innigsten Antheil an der Unpäßlichkeit des theuersten Landesvaters und betet für dessen baldige Genesung. — Den Ball werden Morgen S. K. H. unser geliebter Kronprinz und S. K. H. der Prinz Carl mit Ihrer Gegenwart verherrlichen.

S. K. H. der Kronprinz macht jetzt häufig Parthien in der Umgegend Augsburgs. Höchstdieselben haben gestern auch unsere kleine Eisenbahn besucht und sich höchst beifällig über die Augsburger Betriebsamkeit auszusprechen geruht. Abends erschienen Höchstsie im Theater. Wir erwarten heute noch die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt, welche Sich sogleich nach München begeben wird. — So geht jetzt nicht viel Neues hier vor, ausgenommen, daß man beabsichtigt, ein neues Tagblatt hier zu etabliren, da das Alte von Tag zu Tag fader wird und allen Credit verliert. Seit Geigers Tod ist das Blatt nur eine Copie der Allgemeinen und Abendzeitung, auch fehlt es dem Redacteur an Diskretion; eine Eigenschaft, die dem Führer eines Lokalblattes höchst nöthig ist. — Von der Neuen Süddeutschen Zeitung, redigirt von Barth, sind einige Numern erschienen. — Von unserm Theater ist Nichts zu sagen — es verträgt eben keine Kritik.

Mosaik.

Es bieten sich der Gräuelthaten des spanischen Parteikrieges zu viele dar, als daß ich sie insgesammt mit Stillschweigen übergehen könnte, obwohl mir das Herz bluten möchte. Vernehmen und beurtheilen Sie, ob ich recht habe. Der christinische General Narvaez sucht unter den Einwohnern der Mancha durch ein Schreckenssystem den Carlismus zu verdrängen. Ohne die Partei der Carlisten nehmen zu wollen, denn dieß kann nach 3jährigem Schlachten und Verwüsten wohl kein Menschenfreund mehr, will ich nur Thatsachen aufführen. Narvaez, dieser schändlichste der Barbaren, läßt

Frauen, Kinder, Priester, Greise auf die grausamste Weise hinrichten. Eine Mutter, welche ihn neulich um die Begnadigung ihres Sohnes anflehte, ließ er auf den Hinrichtungsplatz führen, und sie mußte dem herzzerreißenden Schauspiele der Erschießung ihres Kindes beiwohnen. Eine andere Frau bat ihn um Gnade für ihren zum Tode verurtheilten Gatten, statt daß aber sein teuflisches Herz gerührt wurde, ließ er Mann und Frau mit Stricken zusammenbinden und erschießen. Meine Feder erstarrt ob solchen Scenen, und die Leser dieser Zeilen werden mir sicherlich Dank wissen, wenn ich Ihnen deren nicht mehrere niederschreibe. — Sicherm Vernehmen nach soll die Taufe des neugebornen Grafen von Paris erst am 1. Mai nächsten Jahres (Oho!) statt finden. — Uebrigens werden in Paris auch andere Kinder geboren, deren Loos freilich viel schlimmer ist, als das eines Grafen von Paris. Seitdem die Regierung die Findelhäuser schließen oder vielmehr den Zugang erschweren ließ, läuft man des Nachts an allen Straßenecken Gefahr, über ausgesetzte Kinder zu stolpern. Man findet deren in Ziehbrunnen, Kloaken und vor den Hausthüren. Keine Nacht vergeht, wo nicht einige, meist todt oder sterbend in die Polizeibureaux gebracht werden. — Was originell ist, muß man mittheilen, es habe Interesse oder nicht. Ein amerikanisches Blatt berichtet nämlich: „Wir halten die Drucker auf, um die wichtige Mittheilung zu machen, daß wir kein Papier mehr haben. Fühlen unsre Leser Mitleid im Herzen, so schicken sie uns sogleich, was sie uns schuldig sind, damit wir unser Geschäft fortsetzen können. Der Papiermacher will uns kein Papier mehr borgen, bis das frühere bezahlt ist. Ihr schuldigen Abonnenten, Ihr habt viel zu verantworten; der Himmel mag Euch vergeben, ich vermag es nicht. — Am 1. Sept. fand der feyerliche Einzug des Kaisers von Oesterreich in Mailand in Mitte einer zahlreichen Volksmenge und unter dem lautesten Jubel statt. Abends war die Stadt beleuchtet. — Apropos, gerade fällt mir ein, der Herr, der in einem Gasthause zu Coblenz die 360,000 Thlr. vergessen hat, war ein Bürger aus Nordamerika, der sein dortiges Vermögen verwerthet hat, und in Hannover sich ankaufen will. — In Posen ist am 30. August die kleine Bernhardinerkirche abgebrannt. — — Neulich habe ich berichtet, daß der russische Thronfolger einem Bademeister zu Ems einen Knaben aus der Taufe gehoben; dazu gehört noch, daß der großmüthige Prinz 500 Rubel als Gevatterschenkung übergab, und seinem Päthchen jährlich die Gage eines Offiziers zusicherte, mit dem Versprechen, nach dem siebenten Jahre für denselben besonders zu sorgen. — Wenn die Leute nur einmal durch die zahlreichen traurigen Beispiele Vorsicht lernen würden, mit Schießgewehren umzugehen. In Backnang im Württembergischen mußte wieder ein junger Mensch durch 40stündige Schmerzen seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen. — Aber in Heidelsheim im Badischen unweit Bruchsal haben sich die Bürger bei Gelegenheit der Bürgermeisterwahl gut aufgeführt! Die Excesse waren blos von der Art, daß weder Gendarmerie noch Garnison Mittel machen konnte; nein, es mußten noch 130 Dragoner kommen, um Ruhe herzustellen. — Die wichtigste Neuigkeit habe ich mir heute zuletzt gespart. In Frankfurt ist nämlich Alles in größter Bestürzung; am 9. Sept. erwartete man daselbst die Schebest, und nun trifft die Nachricht ein, daß sie auf einer Promenade in dem Fichtelgebirge einen bedeutenden Purzelbaum machte; in ein

paar Wochen ist der Schaden kurirt. Kouriere sind mit dieser Nachricht nach Süd, Ost, West und Nord abgeschickt worden.

Das russische Reich.

Die Hauptsprachen sind die russische, polnische, finische, tartarische, tscherkessische, samojedische, mongolische, mandschurische und korjakische.

Die Einkünfte sollen jährlich 280 Millionen Rubel betragen, und die Landmacht sich auf 1 Million Soldaten mit Einschluß des nicht streitbaren Militärs belaufen, worunter die kaiserliche Garde allein 48,000 Mann zählt. Die Feldarmee ist in 25 Divisionen eingetheilt. Die reguläre Infanterie bildet 189 Regimenter und 565 Bataillone, die reguläre Kavallerie 76 Regimenter und 563 Eskadronen. Zu den irregulären Truppen gehören Kosaken, Baschkiren, Kalmucken. Die Seemacht beträgt mehr als 300 Segel mit 4500 Kanonen.

Die alte Hauptstadt ist Moskau mit 250,000 Einwohnern, und das prächtige Petersburg an der Newa mit 450,000 Menschen die erste Residenz und zweite Hauptstadt des ganzen Reichs.

Rußland treibt einen ausgebreiteten wichtigen Handel zur See. Unter Peter I. wurde der Grund zu Fabriken und Manufakturen gelegt, die unter Katharina II. emporblühten. Was Petersburg für den Seehandel, das ist Moskau für den innern Handel und Industrie. Die meisten Gegenden des mittleren Rußlands und einige wenige des nördlichen Landstriches, desgleichen das Königreich Polen gehören zu den fruchtbaren Gegenden. Ganz unfähig für jede Art von ökonomischer Kultur sind nur die nördlichsten und östlichsten Gegenden des Reiches, besonders Sibirien.

Vor 1477 war Rußland unter mehreren Herrschern vertheilt, und zum Theil unter die Herrschaft der Mongolen gekommen. Erst im Jahre 1613 schwang sich Michael aus dem Hause der Romanow auf den Thron, dessen Enkel Peter I. der grosse Schöpfer des russischen Kaiserthums wurde, und seine Gemahlin Katharina I. zur Nachfolgerin hatte. Auf diese folgte sein Enkel Peter II., auf letztern Anna (Tochter Iwans II., eines Stiefbruders von Peter I.), darauf Peters I. Tochter Elisabeth, die den Sohn ihrer Schwester und des Herzogs Karl von Hollstein Gottorp, Peter III., zum Nachfolger hatte, welcher aber von seiner Gemahlin Katharina II. vom Throne entfernt wurde. Auf Katharina folgte ihr, mit Peter III. erzeugter Sohn Kaiser Paul I. (Petrowitsch) am 16. November 1796, welcher, vermählt mit der Prinzessin Sophie Dorothea Auguste von Würtemberg, der Vater des Kaisers Alexander (geboren den 25. Dezember 1777, † 1825) und des jetzt regierenden Kaisers Nikolaus I. war.

Das beispiellos rasche Emporkommen dieses grossen Reiches seit einem Jahrhundert, sein immer reges Vorantreten und Streben nach Civilisation, sein durch Streitkräfte und Staatsklugheit errungener Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten bilden in der Geschichte der Staaten einen höchst wichtigen Abschnitt.

---

201. Ein weißes Sacktuch J. B. Z. E. ging verloren, welches der redliche Finder in der Neuhauserstraße Nr. $\frac{5}{1}$ gegen Erkenntlichkeit gefälligst abgeben wolle.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag **Nr. 73.** 11. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

München, 8. Sept. Nach einem lebhaften, rasch verlaufenen catarrhalischen Fieberanfalle, den Seine Majestät bei Allerhöchstihrer jüngsten Anwesenheit in Augsburg Sich zugezogen, und der, wiewohl in den gelindesten Abstufungen, sich später hier täglich gegen Abend erneuert, hat sich gestern Abend durch einen Zusammenfluß kleiner Veranlassungen, am siebenten Tage nach dem ersten Anfalle, ein ähnlich lebhafter von mehr rheumatischem Charakter wiederholt.

Nach einer etwas unruhigen Nacht hat sich das Fieber unter einem allgemeinen Schweiße gegen Morgen sehr gemäßigt, mit seltenem und mehr sich lösenden Husten u. s. f. Diese erwünschte Transpiration bei fortwährend sehr gemäßigtem Fieber hat im Verlaufe des ganzen heutigen Tages angehalten. Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt.

München, 9. Sept. Unter fortwährend gelindem Schweiße hat sich gestern Abend der Grad des Fiebers bei Seiner Majestät nur unmerklich gesteigert; die Nachtruhe war weniger unterbrochen, Fieber mäßig, Transpiration gelind anhaltend, Husten seltener. Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt.

München, 10. Sept. Gestern Abend ward keine Zunahme des Fiebers bemerkt; die Nacht ein Paarmal durch trockenen Husten unterbrochen, sonst der Schlaf gut; gegen Morgen sehr mäßiges Fieber, fortwährend gelinde Transpiration. Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt. (M. Pol. Z.)

Die neueste Numer des k. Regierungsblattes bringt uns mehre staatsdienerliche Avancements, Versetzungen 2c. — Die Prorector-Wahl an unserer k. Universität dahier erhielt die Allerhöchste Bestätigung. — Mehre, hohe Staatsbeamten, verschiedener Branchen, haben Urlaubsreisen angetreten. — In jüngster Zeit haben einige große Literaten und Künstler unsere Residenz-Stadt besucht.

Die Fama verbreitet viele Unglücksfälle, die sich in unserer Mitte und nicht fern von der Hauptstadt ereignet haben sollen. — Ein Haufe muthwilliger Knaben verfolgte vorgestern einen etwas sonderlich gekleideten Greis. Aus Neugierde drängte auch ich mich hinzu, um zu erfahren, was eigentlich

hier vorgehe, und, sieh da! der Greis erzählte mir, daß er, bereits 66 Jahre alt, aus der Gegend von Landshut gebürtig sey, und als Pilger eine Reise nach Rom unternehme, um den heiligen Vater sehen und eine Benediction von ihm erhalten zu können. Nach dieser Erzählung drückten und küßten ihm Viele der aufmerksamen Knaben die Hand, und wünschten ihm, was auch ich that, eine glückliche Reise. — Am verflossenen Freitag wohnte ich in der Sendlingerstraße und etwas weiter im Dultgäßchen zwei Auftritten bei, die auf mich sowohl, als auf alle übrigen Zuschauer einen sehr widrigen und etwas empfindlichen Eindruck machten. Ein Mädchen, ohngefähr 18 bis 20 Jahre alt, wohlgekleidet, ging in den Laden eines Käskäuflers, und feilschte dort etwas; aber kaum hat der Krämer seine Augen seitwärts gewendet, so packt die nun Unglückliche einen Shawl, und versteckt ihn unters Schürztuch. Der Käskäufler, der solche Taschenspieler-Kniffe versteht, ließ sogleich Gendarmen herbeirufen, welche das Mädchen der Gerechtigkeit überlieferten. Der gaffende Haufe lachte und tobte. — Ich machte meine Tour weiter bis ins Dultgäßchen; ein kleiner Menschenkreis zog mich auch hier an, ich drängte mich durch. Zwei Lumpensammlerinnen waren in heftigen Wortwechsel gerathen. Ihr kümmerliches Gewerbe folgt dem des Bettlers. Die Eine hatte einen handbreiten, wollnen Lappen im Gassenkoth aufgestöbert, die Andere, als gleichzeitige Entdeckerin machte Ansprüche darauf, hob drohend ihren Haken in die Höhe, und sprach mit wüthenden Gebärden: „Hast du nicht gesehen, wie ich hierauf gespannt habe?“ Ein friedfertiger Alter suchte den beinahe blutigen Streit dadurch zu enden, indem er Jeder eine halbe Krone schenkte.

Statistische Notizen. In unsrer Königsstadt brennen in finstern Nächten 1404 Laternen, die von 54 Lampenputzern bedient werden. Man sage nochmals, wir wandeln im Finstern! — Tüchtige Beobachter wollen die Bemerkung gemacht haben, daß, wie in Wien die Tandler, so auch hier die Obstler Zusammenkünfte haben, um sich über ihr Geschäft zu berathen, denn wie wäre es sonst möglich, daß bei allen Obstlern gegenwärtig zwei Birnen einen Kreuzer kosten.

Briefe aus dem Vaterlande.

**Nürnberg, den 6. Septbr. 1838. In unsrer alten Frey-Reichsstadt spricht man gegenwärtig mit vielem Interesse von dem jetzigen Lager bei Augsburg. Mehrere unsrer reichen und angesehenen Patrizier haben auch wirklich Reisen dorthin unternommen. Unsere Eisenbahn — deren Actien noch immer steigen, und von den festen Händen, wo sie jetzt sind, nicht weichen wollen — ist jetzt eben so frequentirt, als beim Beginne; und der Streit zwischen den Directorial-Gliedern der Augsburger-Münchner Eisenbahn kömmt uns recht possirlich vor. Mit Nordbahn- und Canalbau-Actien werden bedeutende Geschäfte effectuirt. Unser geselliges Leben ist das alte, nämlich steif und gemessen; in den größern Gesellschaften giebt der Adel, und in den einigen minder ansehnlichen Zirkeln und Vereinen giebt der Kaufmanns- und Handelsstand den Ton an, der nichts anders als ein Kasten- oder Sektengeist zu betrachten ist. Der eingeführte Fremde wird jedoch überall mit der zärtlichsten Bereitwilligkeit und mit der liebevollsten Gastfreundschaft von Jedem empfangen. Die hiesigen Gelehrten freuen sich sehr,

auf die dahier baldig stattfindende philologische Versammlung; man erwartet nicht allein Männer von bedeutendem Rufe aus dem theuern Vaterlande, sondern das Ausland wird seine Notabilitäten und Coryphäen ebenfalls zur Versammlung senden. Findet mein erster Brief Beifall so werde ich meine Correspondenz von Zeit zu Zeit fortsetzen.

***Bamberg am 5. Sept. 1838. Seit meinem ersten Brief, den du mein lieber Redacteur! in der ersten Numer deines Neuen Tagblattes aufgenommen hast, ereignete sich in unserem Bamberg so viel, daß ich wirklich nicht weiß mit was und wo ich zu erst beginnen soll, und ich bitte im Voraus um Verzeihung, wenn diese meine Mittheilung dir und deinen Lesern nicht recht behagen sollte. Unser kleines Tagblatt, verlegt vom Bruder des geistlichen Raths und Erziehers des K. Prinzen Adalbert, Hrn. Reindl, der mit uns in der hiesigen Oberklasse studirt hat — entspricht in neuerer Zeit dem Kreise seiner Leser sehr; so zwar, daß jeder Gebildete an jedem Morgen bei seinem Frühstück es schon verlangt, gewiß sehr viel, wenn ein Redakteur im Stande ist, den Geschmack so zu bilden. Von der Fehde zwischen Hrn. Doctor v. Hornthal und dem Literaten Riedl wird gar nicht mehr gesprochen; und wir bemerken übrigens nicht, daß der Fr. Merkur seit dem Abtritt des Letztern, in seinem innern Gehalte etwas verloren hat. Das Aufhören des Literaturblattes wird auch nicht betrauert noch bedauert, denn was war eigentlich in dem wöchentlich erschienenen ¼ Bogen zu finden?! Nur eines muß man bei dem Merkur bewundern, daß dieses Blatt, da es doch bei allen k. Stellen und Behörden gehalten werden muß, noch immer so wenig Inserate in sich faßt? Von Hersbruck und Bayersdorf laufen die erfreulichsten Berichte, daß der Hopfen in reichlicher Quantität und bester Qualität gewachsen sey, ein, worüber die Hopfenhändler sehr verdrießliche Gesichter machen. Aber über zwei Gegenstände, womit in unsrer Gegend so bedeutender Handel ins Ausland getrieben wird, nämlich: Zwetschgen und Süßholz, kann ich nichts Erfreuliches melden, daß viele Tausend Menschen bedeutend hiedurch leiden, weiß jeder wohlunterrichtete Geschäftsmann. Auch in unserer Stadt ereignen sich so wie in der Residenzstadt nicht selten Unglücksfälle. Nächstens Mehreres und Wichtigeres.

Malerische Ansichten in Münchens Nähe.

2. St. Emmeram.

Den Besuchern des freundlichen, eine Stunde von München entfernten St. Emmeram dürfte es nicht unangenehm seyn, Näheres von diesem Unterhaltungsorte und der Gründung des ehmaligen Wallfahrtkirchleins zu erfahren.

Durch die schattigen Gänge des englischen Gartens, über die Bogenhauser Brücke, gelangt man das östliche Isarufer hinab, auf niedlichen Pfaden, durchschnitten von krystallhellen Bächlein und von niedrigem Gesträuche umgeben, zu dem auf den Höhen liegenden Pfarrdorfe Oberföhring. Von hier aus führt der Weg entweder, das schöne Dorf entlang, oben fort bis an den bezeichneten Ort, oder man steigt beim Pfarrhause die etwas steile Anhöhe wieder abwärts, in die von grünen Hügeln eingefaßte Ebene, und erreicht so in kurzer Zeit das an dem Flusse reizend gelegene Landhaus.

Wir besuchen zuerst das Sommerhäuschen auf dem vorspringenden Hügel, und ergötzen uns an der herrlichen Aussicht. Gegen Ost breitet sich eine

weite Ebene, von dunkeln Wäldern besäumt, aus; man übersieht die ganze, südlich hinziehende Gebirgskette, und wie in der Ferne die liebe Heimath sich lieblicher gestaltet, so ragen Münchens Thürme und Paläste gleichwie aus einem Baumgarten hervor; wir verfolgen den schlängelnden Lauf des silberglänzenden Flusses, bis er im Norden unsern Blicken entschwindet, und lagern uns im Schatten der Bäume.

In der Hausflur der Schenke hängen mehre, das Leben und Leiden des hl. Emmeram darstellende Bilder, welche die Außenseite der ehmaligen Kapelle geschmückt. Ein Stein bezeichnet noch die Stelle, wo der Eingang des Kirchleins sich befand, und unweit davon entspringt eine Quelle, deren Wasser durch Frische und Klarheit sich auszeichnet. Inwiefern der Ort auf den Heiligen sich bezieht, soll die Geschichte zeigen.

Auf Ansuchen Herzogs Theodo des Stolzen von Bayern, aus dem agilolfinglschen Stamme, verweilte Bischof Emmeram von Poitou im Frankenlande, drei Jahre an dessen Hof zu Regensburg, und predigte allenthalben die christliche Lehre. Er war ein wohlgestalter Mann, holdseligen Angesichts und voll begeisterter Rede. Als er nun den heidnischen Glauben vollends vertilgt hatte, zog er im Jahre 652 gegen Rom, um vom Papste die Bestätigung als Glaubensprediger zu erhalten, und dann die wilden Hunnen zu bekehren. Währenddessen gestand Uta, Theodo's Tochter, daß sie sich in andern Leibesumständen befinde, und gab Emmeram, den sie schon über der Landesgränze glaubte, als ihren Verführer an. Der Herzog hätte sie im ersten Zorne getödtet, wenn er nicht davon zurückgehalten worden wäre, und Landbert, ihr Bruder, eilte dem Bischof nach, traf selben sechs Stunden von München auf der alten Römerstraße, welche die Städte Regensburg, Augsburg und Salzburg miteinander verband, bei einer Quelle in Helfendorf ausruhend und Nachtlager haltend, und befahl, ihn grausam zu verstümmeln.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Getraute.

Peter Mösl, b. Melber mit Theres Zenger, b. Melberstochter von hier.

Joseph Hellstern, bgl. Hafner mit Kreszenz Loderer, Bauerstochter von Albersbach, Ldg. Dachau.

Todesfälle in München.

Georg Seitz, k. Oberststallmeister-Stabsbureaudienerssohn 25 J. alt.

Max Six, Tischlergesell von der Au, 21 J.

Xaver Lindemüller, Metzger von Juchenhofen, Ldg. Aichach, 59 J.

Franziska Hinterbichler, Maurers-Tochter, 29 J.

Theresia Bayer, Privatiers-Gattin von Augsburg, 54 J.

Ignaz Zirnstein, Weber, 76 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 1 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 74. 12. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

München, am 11. Sept. Gestern Abend hatte, nachdem das Fieber bei Seiner Majestät unter Tags sich äußerst gemindert hatte, eine kleine Steigerung desselben statt; die Nachtruhe ward nur wenig durch Husten unterbrochen, der allmählig sich löst; am Morgen sehr mäßiges Fieber, fortwährend gelinde Transpiration. Dr. v. Wenzl. k. Leibarzt. (M. P. Z.)

Bei der Section der Münchner-Augsburger-Eisenbahn in dem drei kleine Stunden von hier entfernten Dorfe Lochhausen wurde in diesen Tagen eine Gräuelthat verübt. Zwei Arbeiter, lüstern auf die Börse eines Dritten, überfielen denselben meuchlings, brachten ihm tödtliche Verletzungen bei, und verließen, nachdem sie sich seiner Habe bemächtigt hatten, den Unglücklichen in der hilflosesten Lage. Er wurde erst mehre Stunden darauf in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er bald verschied, jedoch noch so viele Kraft besaß, vor seinem Tode die Thäter zu bezeichnen. — Von Seite der k. Polizei-Direktion wurde an alle hiesigen praktischen Aerzte ein Exemplar des Planes über die Verbreitung der Cholera in München in den Jahren 1836 bis 1837, als zu dem über diese Epidemie vom Stadtgerichts-Physikus Dr. Kopp verfaßten Werke gehörig, gratis verabreicht. F. M. — Der Posten am Kasernthor wollte sich vorgestern Nachts erschießen. Von Zweifeln hinsichtlich dieses kitzlichen Punktes beherrscht, sollte aber vorerst das Kasquet über „Seyn und Nichtseyn" entscheiden; er durchschoß es, und wollte eben seinen Kopf zur Zielscheibe nehmen, als ihn herbeieilende Unteroffiziere der Mühe enthoben, und, statt in die Ewigkeit, auf die Wache beförderten.

Malerische Ansichten in Münchens Nähe.

2. St. Emmeram. (Schluß.)

Der Bischof vertheidigte sich unerschrocken und fröhlichen Angesichts, jedoch umsonst. Er wurde in eine Scheune geführt, daselbst entkleidet auf eine Leiter gebunden, und des Augenlichtes, der Zunge, Nase, Ohren und weit mehr, was mir die Schicklichkeit zu schreiben verbietet, beraubt, so daß es Zweien von den fünf Henkern selbst zu schwer fiel. Im Blute schwimmend, mit abgehauenen Händen und Füßen, fanden ihn seine Anhänger, und bald nachher gab er den Geist auf. Allzeit grünte der Wasen, worauf

man den Sterbenden gelegt, selbst im Winter, wenn Alles umher mit Schnee bedeckt, oder der Reif Wiesen und Felder verbrannt, bis endlich durch das Almosen der Reisenden, ob dem Hügel nächst den Helfendorfer Kreuzstraßen, eine Kirche erbaut worden, die, berühmt durch viele Wunderwerke, heutigen Tages noch von frommen Wallern heimgesucht wird.

Den Leichnam, welcher, der Geschichte nach, nirgends bleiben wollte, legten Emmeram's Begleiter auf einen mit Ochsen bespannten Wagen, und ließen den Zugthieren freien Lauf. Letztere hielten an der Isar, hier, wo die Kapelle hernach, dem Heiligen zum Gedächtniß, erbaut ward. Man brachte den Leib des Martyrers auf ein Schifflein, das ohne Lenker die Isar hinab in die Donau und von da aufwärts nach Regensburg fuhr. Und sieh! ein seit vierzig Tagen anhaltender Regen machte dem heitersten Himmel Platz. Emmeram's Unschuld kam an den Tag, Landbert starb im Elend bei den Avaren, Uta als Verbannte an der italischen Gränze, und ihr Geliebter, Sigebald, eines Gaurichters Sohn, endete wahnsinnig. Zahlreiche Kapellen und das Kloster und Grabmal Emmeram's zu Regensburg zeugen noch heute von des Volkes Verehrung und des alten Herzogs Reue, der, seiner Kinder verlustig und durch sie um seine stolzesten Hoffnungen betrogen, nun, allein und verlassen, von dem Höchsten Tröstung suchte. Zu einer Zeit, wo viele Klöster und Kirchen plötzlich für baufällig erklärt wurden, befürchtete man gleichfalls das Sinken hiesiger Kapelle, obwohl ohne Grund, da die natürliche Unterlage aus Flinsstein bestand. Man gebrauchte jedoch die Baumaterialien zu einem edlen Zweck; das Schulhaus auf den Höhen ist's, wozu man sie verwendet.

Eine heilige Stille umgibt jezt noch den Ort; Kühlung wehend, rauscht die Isar an dem Gestade vorüber; meist Familien trifft man hier, die sich ungestört den Freuden der Natur überlassen wollen; aber auch Feinschmecker finden sich ein in den reinlichen Zimmern des vormaligen Strafklosters und nunmehrigen Gasthauses — gebackene und gesottene Fische sind es, denen sie nachgezogen.

M. Sch.

Briefe aus dem Vaterlande.

*Augsburg, 9. Sept. Heute war große Kirchenparade sowohl nach dem Ritus der katholischen als der protestantischen Kirche, der sämmtliche hier anwesende fürstliche Personen beiwohnten. — Ihre k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein, Mathilde, hörte im Dom die heil. Messe. — Heute Abends ist nun der große Festball, welchen die Stadt Augsburg ursprünglich zur Feier der Anwesenheit II. KK. Majestäten bestimmt hatte, und dem Se. k. Hoh. der Kronprinz, die Frau Erbgroßherzogin Mathilde, Se. Hoh. der Erbgroßherzog Ludwig von Hessen, Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern, die Herzoge von Altenburg und Leuchtenberg, und die ganze hohe Generalität, so wie die ersten Personen unserer Stadt beiwohnen werden. Da ich selbst dabei gegenwärtig seyn werde, so erhalten Sie morgen davon eine ausführliche Relation. Alles, was Geschmack und Pracht nur ersinnen kann, ist aufgeboten worden, um den hohen Personen diesen Ball so angenehm als möglich zu machen. — Morgen ist erstes großes Feldmanövre, und übermorgen erwartet Augsburg seinen großen König und die angebetete Königin.

Mosaik.

Die Stockholmer haben in den letzten Tagen des Augusts wieder Zeugen von unruhigen Auftritten seyn müssen. In mehreren Häusern wurden die Fenster eingeworfen und anderer Unfug verübt. Das Militair zerstreute jedoch bald die Unruhstifter. — In Lissabon erwartet man in Kurzem die

Niederkunft der Königin und bezeichnet bereits den König von Frankreich als Pathen des gehofften Prinzen; wenn es aber eine Prinzessin ist, so vertritt die regierende Herzogin von Koburg-Gotha Pathenstelle. — Zu Chalons in Frankreich wird jetzt auf dem Freiheitsplatze ein Gefängniß erbaut. Wie sich die Zeiten ändern! — Die Eisenbahn zwischen Paris und St. Germain wurde im ersten Jahre ihres Bestehens vom 26. August 1837 bis 26. August 1838 von 1,375,396 Reisenden befahren und ertrug 1,55,144 Fr. — Ein junger Tischler in Paris hat sich in diesen Tagen mit seiner Frau durch Kohlendampf erstickt. Es ist dabei nur auffallend, daß der Vater dieses Menschen sich erschossen und seine Mutter erhängt hatte. Auch eine frühere Frau seines Vaters hatte sich selbst entleibt. — In verschiedenen Städten Nordamerika's haben sich wieder bedeutende Unglücksfälle ereignet. Philadelphia wurde am 11. August durch einen Orkan heimgesucht, der Schiffswerften und Häuser stark beschädigte und auch mehrere Menschen tödtete. Ein ähnliches Unglück traf die Stadt Boston. In der Stadt Hudson hat eine furchtbare Feuersbrunst über 60 Häuser zerstört. Dieselbe soll durch einen Funken, den ein im Hafen liegendes Dampfschiff ausgesprüht, entstanden seyn. — Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich wird dem Vernehmen nach den Tag seiner Krönung in Mailand durch einen Akt großherziger Gnade verherrlichen. Es sollen nämlich alle diejenigen, welche politischer Verbrechen halber sich in Strafe oder Verbannung befinden, oder in Contumaciam verurtheilt worden sind, einer vollständigen Amnestie theilhaftig, und ihren Familien wieder gegeben werden. — Belgien hat mit der Türkei, Schweden und Rußland einen Handels- und Schifffahrts-Vertrag abgeschlossen. — Am 4. September ist der Bürgermeister von Mainz, Hr. Heinrich, an einem Schlagfluße gestorben. — In dem Dorfe Harrbach im Großherzogthume Hessen hat sich ein trauriges Ereigniß zugetragen. Die Eltern von drei Kindern finden bei ihrer Heimkehr vom Felde ihr kleines Wiegenkind allein; die zwei ältern, ein achtjähriges Mädchen und ein vierjähriger Knabe, waren fort. Sie rufen und fragen vergebens nach ihnen; verzweiflungsvoll suchen sie weiter, alle Nachbarn ebenfalls, bis endlich ein kleiner Knabe ruft; in dem kleinen Weiher sehe man den Kopf des Bübchens. Man eilt hinzu, und — findet es leider so. Alle Wiederbelebungs-Versuche waren vergebens; des andern Morgens fand man nach rastlosem Suchen auch das Mädchen, das in dem Weiher ihren Tod gefunden hatte. Welcher herzzerreißende Schmerz der Eltern, die gute und fleißige Bauersleute sind! — In Düsseldorf hat sich vorige Woche ein Mädchen in einem öffentlichen Garten schaukeln lassen, und zwar auf öfteres Verlangen, recht hoh. Plötzlich ging der Hacken, an welchem das Seil befestigt war, los, und das Mädchen stürzte mit einer solchen Heftigkeit zur Erde, daß sie nach einigen Tagen starb. Wahrlich ein warnendes Beispiel! —

Sommertheater. Im Birch-Pfeiffer'schen Hinko gab uns Dem. Stelzner (Margitta) einen höchst gelungenen Beweis ihres Bühnentalents. Hr. Auernheimer, ein junger, schöner, kräftiger Mann, mit einem angenehmen und starken Organ, besitzt eine hohe, imponirende Heldengestalt. Die Annehmlichkeiten seines Aeußern machen einen ihm sehr günstigen Eindruck. Als König Wenzel, der Wilde, führte er seine gut studirte, zuweilen nur etwas zu schnell gesprochene Rolle mit königlichem Anstand durch. Hr. Uhink, der sich in seinen Rollen immer gewandt, charakteristisch, natürlich und kunstgerecht zu bewegen pflegt, und für den die Partie

des Hinko selbst recht gut gepaßt haben würde, zeigte als J. Benko, daß ein guter Schauspieler auch in einer untergeordneten Rolle imponiren kann. Hr. Hörmann (Hinko) spielte mit einer Innigkeit des Gefühls und Wahrheit des Ausdruck, daß er den oftmaligen Applaus und die aufmunternde Ehre des Hervorrufens verdiente. Hr. Conradi (Scharfrichter), hinsichtlich seines empfehlenden Aeußern ein würdiger Rivale des Hrn. Auernheimer, hat eine klangvolle, metallreiche und wohltönende Stimme, die ihm besonders in Sing- und zwar Baßpartien bei seiner musikalischen Ausbildung trefflich zu Statten kömmt. Vor den Andern trug er, sowie Fr. v. Hanstein (Wittwe) zum Gelingen eines gerundeten Ganzen bei. Wir dürfen keck-lich sagen, daß an den Genannten, sowie an dem Liebling des Publikums, Herrn Dor und an Herrn Schneider rc. unser Sommertheater so brauchbare Individuen hat, daß um den Besitz derselben manche Bühne, z. B. jetzt die benachbarte Augusta froh seyn dürfte; war noch nicht jedes Individuum auf einer größern Bühne, so qualifizirt es sich doch für solche. Wir können dem wackern Unternehmer, dessen Repertoir besonders während der letzten Hälfte dieser Theatersaison sich vortheilhaft macht, Glück wünschen, daß die Leistungen seiner Bühne mit denen so mancher in die Schranken treten darf. — 3.

Maximen.

Mit dem Witz und Geschmack geht es, wie mit der Philosophie. Nichts ist seltener, als sie zu besitzen; nichts schwerer, als sie zu erlangen; und nichts gewöhnlicher, als sich viel davon zuzutrauen. —

Die verriegelte Wahrheit würde niemals athmen können, wenn die Spitzbuben vom Verstande zugleich Herzhaftigkeit, und diejenigen, welche alles zu unternehmen fähig sind, zugleich Verstand genug hätten. —

Es giebt dreierlei Arten von Thoren: einige sind nicht fähig, einen guten Rath zu erfinden; andere wissen einen guten Rath nicht zu gebrauchen; und noch andere können sich selbst nicht rathen, und sich auch nicht von andern rathen lassen.

Todesfälle in München.

Kath. Sanktjohanser, Oberlieutenantstochter, 83 J. alt.

Joseph Fischer, Tagl. von Machtlfing Ldg. Starnberg, 37 J. alt.

Johann Kainz, ehem. Zimmermeisterssohn, 85 J. alt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 75. 13. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

München, 12. Sept. Bei gestern unter Tags sehr geringem Fieber und von selbst, auf kurze Zeit, aufgehörter Transpiration sind Se. Majestät eine Stunde außer Bett gewesen. Abends geringe Steigerung des Fiebers; Nachtruhe ein Paarmal durch mehr lockern Husten unterbrochen, sonst anhaltend und gut; Morgens Fieber sammt allen Zufällen sehr mäßig; kritische Entleerungen auf den natürlichen Wegen. Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt. (M. P. Z.)

Se. k. Hoheit der Kronprinz sind gestern Abends hier angekommen. — Vorgestern ging ein Artillerie-Oberlieutenant als Courier nach Augsburg ab, um den allerhöchsten Befehl zu überbringen, daß das Uebungslager aufgehoben sey. Die sämmtlichen Truppen sind bereits gestern aufgebrochen, und die hiesige Garnison trifft diesen Samstag ein. — Die Zeitschrift der Professoren Philipps und Görres hat sich schon einer Auflage von 1500 Exemplaren zu erfreuen. Abermals ein schlagender Beweis für die alte Regel, daß das wahrhaft Schöne und Gute immer Anklang findet. — Wer einen tüchtigen Fleiß an Taglöhnern bewundern will, der spende nur einmal eine Viertelstunde daran, und sehe unsern Pflasterern zu, wie sie schwitzen, und er wird sich überzeugen, daß die Leute im Taglohn, und nicht Streckenweis per Accord arbeiten. — Die Kirchweih-Freuden für die Wirthe in Schwabing und Tivoli sind sehr spärlich ausgefallen. — Auf unserm Victualien-Markte ist seit einigen Tagen eine bedeutende Theuerung eingetreten. — Auch auf den beiden Holzmärkten sind seit der regnerischen Witterung die Preise gestiegen. — Der Max-Joseph-Platz hat durch die Errichtung der Kunsthandlung der HH. May und Widmeyer an Eleganz bedeutend gewonnen. — Seit dem Streite der Münchner und Augsburger Eisenbahn-Directorialglieder sind die Actien in ihrem Course nicht gestiegen.

Briefe aus dem Vaterlande.

*Augsburg 11. Sept. Eine leichte Erkältung, welche ich mir gestern in dem fürchterlich schlechten Wetter auf dem Manövre-Felde zuzog, und die mich nö-

thigte bis heute das Bett zu hüten, war die Ursache, daß ich Ihnen gestern nicht schon mit gewohnter Promptitüde eine Relation der hiesigen Ereignisse geben konnte. — Ich beeile mich daher, Ihnen diese nun heute so zukommen zu lassen, als ich sie durch Gegenwart und Intuition aufgenommen habe. — Sonntag Abends also fand, wie ich Ihnen schon gemeldet habe, der große Festball statt, den der Magistrat der Stadt Augsburg den hohen fürstlichen Personen und dem hier versammelten Heere geben wollte. Zierlich lithographirte Einladungskarten mit Golddruck, aus der so rühmlichst bekannten Offizin des Buchdruckereibesitzers Hrn. Wirth hatte die Bewohner aller Stände hiezu eingeladen, die höchsten Herrschaften hatten Ihr Erscheinen gnädigst zugesagt, und das hochlöbliche Offizier-Corps war mehrere Tage vorher durch Seine Chefs eingeladen worden. Das Fest, bei welchem sehr viele Münchener zugegen waren, dauerte bis 5 Uhr Morgens. — An demselben Morgen rief dann eine Festlichkeit ernsterer Gattung unsre Krieger hinaus auf das improvisirte Schlachtfeld, und vor den Augen des in Massen hinausgeströmten Publikum begann sich ein Schauspiel zu entfalten, das diesmal freilich nur Schein war, allein auch in dieser Gestalt nicht verfehlte, die Seele mit Schrecken und Bewunderung zu erfüllen. Es fand nemlich in der schönen Ebene, die sich von Augsburg bis zum Kobelberge ausdehnt, das erste große Feld-Manövre statt. Kavallerie und Zollersche Batterien begannen den Angriff, und der Feind wurde nach den mannigfaltigsten und meisterhaft ausgeführten militairischen Evolutionen endlich von dem Regiment Sr. K. Hoh. des Kronprinzen, den erhabenen Königssohn selbst an der Spitze, im Sturmschritt geworfen und mußte sich zurückziehen. Obgleich in der vergangenen Nacht der Regen in Strömen geflossen war, so war das Aussehen und das Benehmen unsers wackern Heeres musterhaft zu nennen. Morgen ist wahrscheinlich das zweite Feld-Manövre, welches mit einem Sturm auf Friedberg endigt und wobei ein interessanter Lech-Uebergang statt findet. — Bei dem gestrigen Manövre, dem auch Prinz Luitpold beiwohnte, hätte diesem liebenswürdigen Prinzen beinahe ein Unfall zustossen können, da sich dessen Pferd, von dem Kanonendonner erschreckt, bäumte und nur mit aller Mühe von dem eben so muthigen als gewandten fürstlichen Reiter wieder zur Raison gebracht werden konnte. — Das Wetter ist jetzt entsetzlich und wir wünschen sehnlichst, daß keine Krankheit unter den Lagertruppen ausbreche; bis jetzt ist der Gesundheitszustand vortrefflich. — Heute Mittag gaben die Gebrüder Moralt von München ein Conzert im goldnen Saale auf dem Rathhause, das von der Elite unsrer Gesellschaft zahlreich besucht war. Wir bedauerten Fr. v. Faßmann in demselben nicht zu hören, obgleich sie auf dem Anschlag-Zettel verzeichnet stand. — Man hat es den Herren Moralt etwas übel genommen, daß das Publikum nicht einen Tag vorher in Kenntniß gesetzt wurde.

** Kreuth, 11. Sept. Nachträglich berichte ich Ihnen von den gelungenen Arbeiten eines sehr geschickten Modelleurs, unsers Conditors Hrn. v. Meißner, der für Ihre Maj. die Kaiserin Vasen aus Zucker verfertigte, und die beiden Senner, welche Höchstselbe in offner Sänfte auf die Alpen trugen, sammt dem Erdbeer-Lieferanten Glas täuschend ähnlich darstellte. Er erhielt eine goldne Cylinder-Uhr mit goldner Kette zum Geschenk, und außerdem noch 20 Louisdor für Auslagen. Leider sind die abgebildeten Tscherkessen, an denen der Kaiser selbst großes Vergnügen fand, verunglückt; die andern Gegenstände wurden, in Eierspäne verpackt, nach Petersburg geschickt. — Oberwähnter Glas, ein 69jähriger, drolliger Alter, belustigte die Allerhöchsten Herrschaften stets durch seine originellen, den freimüthigen Sinn der Hochländer bezeichnenden Einfälle. Ich zeichne Ihnen den Mann, wie er ist, hier mit einigen Federstrichen. Auf einem Balle, der den Alpenbewohnern gegeben ward, und wo sich dieselben ihrer angebornen Munterkeit gänzlich

überließen, und sie auf die kräftigste Weise äußerten, wurden Ihre Maj. die Kaiserin von den schmucken Burschen gemüthlich zum Tanze aufgefordert. Die Kaiserin wendete sich an den alten Glas, der freudig dem Treiben der jungen Leute zusah, und wollte mit ihm ein Tänzchen beginnen. „Thät scho tanzen“, entgegnete Glas, „wenn ich so dünne Schüherln hätt', wie Du, und so nette Füßerln; hebtest ja doch nit viel Ehr' auf mit mir; meine alten Tappen sind zum Tellerreiben z'schlecht“ (so heißt man das beständige Drehen alter Leute auf einem Fleck). Der Kaiser trat hinzu, und fragte ihn, voll guter Laune, wie immer: „Glas, warum heirathest du nicht?“ — „Ja, wie ich jung war, hätt' ich die schönsten Madeln kriegt; aber jezt schaut den alten Glas, wie zur Straf, Keine mehr an, und ganz allein sizt er mit der La weil' in seiner Hütten. Du hast gut lachen; ein solche Frau, wie Deine Kaiserin, wachst nit alle Tag und auf jedem Berg; die führt' ich freilich auch und heut' noch heim.“ — Jeden Morgen brachte Glas der Kaiserin Erdbeeren, wurde aber einst von einem Diener nicht vorgelassen. Aber der Alte hatte noch derbe Knochen, balgte sich mit dem Russen, und drang in die Vorzimmer. Die Kaiserin erkundigte sich wegen des Lärms, und schien höchst aufgebracht über den Diener, als ihr Glas berichtete: So ein Krautiger habe ihm den Weg versperrt. Man bemerkte dem Alten von vielen Seiten, daß der Diener wahrscheinlich entlassen, und so durch ihn unglücklich werde. Das ging ihm zu Herzen, er that einen Fußfall, und bat für den Russen auf folgende, rührende Weise: „Ihre kaiserliche Majestät sind mild und guet; ich und der Mann sind übereins, und bitte, wenn ich unterthänigst bitten darf, daß dem Mann nix g'schieht.“ Diese Skizzen sollen nur die liebevolle Herablassung der hohen Herrschaften gegen unsere Landleute, mit denen sie sich so gerne unterhielten, und das zutrauliche, gemütbliche Wesen der Bergbewohner bezeichnen, und möchten Manchem Ihrer Leser gefallen. Der Winter zieht nun auch allmählig in die Thäler ein, und ich kehre sobald als möglich nach München und in die Arme meiner Freunde zurück.

() Nürnberg, 10. Sept. Ihre Maj. die Kaiserin und die dreizehnjährige Großfürstin Alexandra scheinen von ihrer Unpäßlichkeit noch nicht ganz hergestellt zu seyn; das Heilbad zu Kreuth äußert jedoch bei der hohen Frau die wohlthätigsten Wirkungen. Wie überall, so auch hier, konnten die erhabnen Reisenden keinen Schritt auf die Straße setzen, ohne von dem neugierigen Volke begleitet zu werden. Vorgestern begaben sie sich nach der Eisenbahn, und verweilten längere Zeit in Fürth. Gestern um 8 Uhr Früh ward die Weiterreise angetreten; das erste Nachtquartier war Baireuth, das zweite wird Neustadt a. d. Orla seyn, und die Ankunft in Weimar erfolgt morgen. — Der als Zeichner trefflicher Charten und Mitbegründer des Korrespondenten rühmlichst bekannte k. bayer. Major à la suite und ehem. fränk. Kreiskassier, Christian Friedrich Hammer, ist hier am 7. d., 78 Jahre alt, mit Tod abgegangen. — Unlängst sind 56 Kisten mit Kunst-Gegenständen, von dem Kaiser Nikolaus in Bayern angekauft, hier durch nach Petersburg befördert worden, und müssen noch vor des Kaisers Rückkehr an Ort und Stelle seyn.

† Würzburg, 9. Sept. Tüchtiger vaterländischer Künstler und ihres Wirkens zu erwähnen, war stets Ihr Streben. Darum mache ich Sie

auf das neueste lithographische Werk unsers Schlachtenmalers Eckert, der in Verbindung mit dem Kaufmann Weiß von Würzburg, die Abbildungen sämmtlicher europäischer Truppen herausgibt, aufmerksam. Es ist dieß die große Revüe in München vor Sr. Maj. dem Kaiser, mit den wohlgetroffenen Portraits aller dabei anwesenden hohen Personen. Hr. Eckert hatte auch die Ehre, J. Maj. die Kaiserin von Kreuth aus auf ihren Gebirgs-Partien zu begleiten, und erhielt den Auftrag, die malerischsten Szenen in einem Album von Aquarellzeichnungen zusammenzustellen. Wie richtig die verschiedenen russischen Waffengattungen in ersterwähnten Bildern werden, beweist der Umstand, daß der Kaiser selbst die in Kreuth vorgelegten Tableaux verbesserte, und Hrn. Eckert die Erlaubniß ertheilte, die kaiserl. Familie, lithographirt in großem Format, herauszugeben. Weiß und Eckert wurden mit kostbaren Brillantringen beschenkt. — Wenden wir uns nun zu einem ergreifenden Akte, der schon an zwei Markttagen (5. und 7. Morgens) vor dem k. Kreisgerichts-Gebäude stattfand, und am 12. d. wiederholt wird. Johann Kunstmann aus dem Badischen, wegen Rückkehr aus der Landes-Verweisung zu dreimaliger Pranger-Ausstellung und Abführung ins Arbeitshaus verurtheit, unterzog sich troß seiner Jugend — er zählt kaum 22 Jahre — mit großer Gleichgiltigkeit seinem Schicksale. Stehlen scheint ihm zur Gewohnheit geworden zu seyn, was die von ihm neuerlich im Königreiche verübten und viele andere Diebstähle beweisen. Der hätte es noch weit bringen können!

Erzählungen.

Von einem angesehenen Manne wurde verlangt, er möchte zu den Gedichten eines gewissen Scribenten eine Vorrede machen. Allein jener entschuldigte sich, er wolle nicht der Ceremonienmeister seiner Muse seyn.

Bei der Ankunft Kaiser Karl des Sechsten in einer ehemaligen Reichsstadt rief der Pöbel, der von dem Andenken an Kaiser Karl V. noch zu gerührt war, laut aus: Es lebe Carolus Quintus der Sechste!

A n z e i g e n.

205. Es wird bei einem hiesigen Wundarzt ein Knabe von ordentlichen Eltern in die Lehre aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

Getraute.

Martin Baumann, Steinhauer, mit Maria Kreuzer, Schuhmachers-Wittwe.

Andrä Kugler, Bureaudiener, mit Kath. Fuhrleitner von Rosenheim.

Franz Rudolph Wiesinger, Dr. Med. und Unterarzt der k. Leibgarde-Hartschiere, mit Sophie Berger, k. Hofraths- und Professors-Tochter von hier.

Todesfälle in München.

Kunigunde Rohrer, Häuslerstochter von Eschlbach, Landg. Pfaffenhofen, 32 J.

Joseph Einsidler, b. Schuhmacher, 59 J.

Kaspar Tischmacher, ehmal. bürgl. Webermeister, 63 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblat[t]

für München und Bayer[n]

Verantwortlicher Redarteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 76.** 14. September 1838.

Anzeige.

Voraus wird **Nie** und gegen Ende eines jeden Semesters oder Quartals **nur** gegen die vom Comptoir ausgestellten und unterzeichneten Quittungen bezahlt.

Zugleich benützt man diese Gelegenheit, den sehr verehrlichen Abonnenten die Versicherung zu geben, daß demnächst unser Blatt auf ein schöneres Papier in etwas größerem Format erscheinen wird.

München den 13. September 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
M. Lemburg.

Tagsgeschichte.

München, 13. Septbr. Seine Majestät waren gestern ein Paar Stunden außer Bette. Abends sehr gelinde Fieberbewegung; Nachtruhe durch Husten gar nicht gestört und nur anfangs nicht ganz gleichmäßig; am Morgen abnehmendes Fieber, abnehmende Transpiration, seltener einzeln noch trockener Husten; fortwährend günstige gelinde kritische Ausscheidungen.

Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt. (M. P. Z.)

Seine K. Hoh. der Kronprinz sind gestern wieder von hier abgereist. — Der k. russische Reichskanzler Nesselrode ist hier angekommen. — Der k. Polizei-Anzeiger Nr. 71 vom 12. d. Mts. enthält drei wichtige amtliche Bekanntmachungen: 1) die Räumung der Miethwohnungen am Ziele Michaelis betreffend, 2) die Sperrung der Carolinen-Lechbrücke zu Landsberg, und 3) das Oktoberfest betr. In letzter Bekanntmachung werden nämlich diejenigen Wein-, Caffee- und Bierwirthe, welche während des heurigen Oktoberfestes die Theresienwiese beziehen wollen, aufgefordert, am 15. d. Mts. im Gewerbs- und Victualien-Polizei-Bureau Thal Nr. 1 zwei Stiegen, sich zu melden. Wenn die Witterung so anhält, wird es wenig Concurrenten geben. — Der Ober-Polizeicommissär Herr Baron von Karg, ist auf einige Zeit in Urlaub gereist. — In unserm städtischen Pfandhause hört man in neuerer Zeit auch nicht die mindeste Klage, welche vor wenigen Monaten noch, sehr oft laut wurde.

… dem Frühjahre besuchten München mehrere Schriftsteller aus den …ensten deutschen Gegenden, und machten sich nicht blos mit den hie… unübertroffenen Kunstanstalten, sondern auch mit den Schriftstellern bekannt. Jetzt weilt von Heeringen hier aus Koburg, dessen Reise nach Portugal mit warmem Gefühle geschrieben ist, und die Eindrücke jenes Landes in lebendigen Farbentönen wieder giebt; Kühne, der beliebte Novellist und Redacteur der gediegenen, vieles Angenehme spendenden eleganten Leipziger Zeitung, und andere. So eben erschien ein Werk, das vielversprechend sich nicht blos ankündet, sondern wirklich in seinen ersten Aufsätzen Treffliches giebt: „Münchner Jahrbücher für bildende Kunst, herausgegeben von Dr. Rudolph Markgraf", der sich hier ansiedelte und zu dem schönen Unternehmen veranlaßt wurde: das gesammte deutsche Kunstleben der Gegenwart nach seinen vorzüglichsten Erscheinungen, durch Beschreibung, Urtheil und Abbild, vor der deutschen Nation wie vor dem Auslande in entsprechender Weise lebendig zu entwickeln. Das erste Heft des Werkes, das in Leipzig, dem großen Stappelplatze des deutschen Buchhandels erscheint, von wo aus der Betrieb nach allen Theilen von Europa geht, enthält vier schöne Abbildungen und eine Erläuterungstafel zu den trefflichen Aufsätzen, die nach und nach sich auf alle Kunstakademien und Kunstschulen der Gegenwart ausdehnen werden. So wie der Schriftsteller sich hier der freundlichsten Theilnahme und Mittheilung über die Kunstwerke von den ersten Meistern zu erfreuen hatte, so bringt er hinwieder seinen Dank denselben durch seine Schrift dar, und eine schöne Wechselwirkung beginnt, die lange fortdauern möge.

F. M.

Auszug aus Adolph von Schaden's neuester Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München und deren Umgegend. 3te Aufl. München 1837 — Joseph Lindauersche Buchhandlung, S. 149:

Lehr-, Unterrichts- und Bildungsanstalten. Eine besondere ehrenvolle Erwähnung verdient auch die v. Kurz'sche technische Unterrichts- und Beschäftigungs-Anstalt für arme krüppelhafte Kinder (im ehemaligen Isarthor-Theatergebäude), welche seit dem Jahre 1832 besteht. Der kgl. Conservator im topographischen Bureau, Herr von Kurz, hat diese nützliche Anstalt gegründet, und dieselbe, trotz unzähligen Schwierigkeiten, mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer zu erhalten gewußt. — Arme, krüppelhafte, gänzlich verlassene und verwahrloste Kinder werden in die Anstalt aufgenommen, erhalten in derselben ihre gute vollständige Verpflegung, und werden neben anderm zweckmäßigen Unterricht, insbesondere mit sehr künstlichen Papparbeiten beschäftigt. Man staunt über die Schönheit und Manigfaltigkeit dieser Arbeiten, und keiner der vielen, die Anstalt besuchenden Fremden sollte dieselbe verlassen, ohne in deren Niederlage eine kleine Emplette gemacht zu haben. Unter andern läßt Hr. v. Kurz auch aus Pappsteinmasse den menschlichen Körper und alle Theile desselben mit einem nicht geringen Kunstaufwand und seltener Präzision nachbilden. Leider fehlen der Anstalt zu deren Emporkommen noch immer die erforderlichen Fonds, allein es läßt sich mit Recht für die Folge auf das Einwirken ächter Menschenfreunde hoffen, welche das Verdienst zu würdigen wissen werden, das sich Hr. v. Kurz erwirbt, indem er eine Anzahl der unglücklichsten und verlassensten Wesen der menschlichen Gesellschaft

gewinnt, und sie zu arbeitsamen und nützlichen Gliedern derselben heranzieht.

Briefe aus dem Vaterlande.

Augsburg 12. Sept. Heute hat das letzte große Feldmanövre Statt gehabt und Morgen treten unsere braven Truppen ihren Rückmarsch in die Heimath an. Was die Armee in den letzten Tagen durch Fatique und das fürchterliche Wetter gelitten hat, ist unmöglich zu beschreiben. Wenn man sich vorstellt, daß diese Leute ganz durchnäßt, genöthigt waren, in ihre durchnäßten Zelte zurückzukehren und dort im Schmutze die Nächte zuzubringen, und ihnen im Allgemeinen so wenig Gelegenheit geboten wurde, sich auf bequeme Weise einige Erleichterung und Erholung zu verschaffen, so kann man wirklich nicht umhin den frohen, heitern Muth unserer Krieger zu bewundern und ihrem Benehmen vollen Beifall zu spenden. Um wieder auf das heutige Manöver zurückzukommen, so war dasselbe hauptsächlich gegen Friedberg gerichtet, und sollte mit einem Sturm auf diese Stadt endigen, nachdem die Truppen vorher auf Pontons über den Lech gegangen waren. Beides unterblieb aber wegen des schlechten Wetters und die Armee kehrte nach mehreren meisterhaft ausgeführten Stürmen einzelner im Manövre-Terrain liegenden Positionen, theilweise in ihre Kantonirungen und theilweise in das Lager zurück; wahrscheinlich Abends wird der größte Theil der Lagertruppen heute noch in der Stadt einquartirt werden, da sich Augsburgs Bürger mit größter Zuvorkommenheit hinzudrängen, ihre wackern Landsleute aufzunehmen und ihnen durch Pflege und Wartung wenigstens einigermaßen die Beschwerden der letzten Tage vergessen zu machen. — Se. K. H. **der Kronprinz**, welcher die Anstrengungen der Armee ritterlich getheilt hat, wird uns wahrscheinlich heute noch verlassen und in die Residenz zurückkehren, und die übrigen höchsten Personen dürften bald nachfolgen, so, daß in unserer guten Stadt dann wieder sehr bald die alte Ruhe einziehen dürfte. *)

*) Verehrter Herr Korrespondent! Gern hätte ich Ihre freundschaftliche Mahnung wegen des gemeinen Angriffes auf meine Person noch beigefügt, und wohl stünden mir Gegenwaffen zu Gebot, um mich dem Münchener Korrespondenten im Augsburger Tagblatte Nr. 250 vom 12. Septbr. zur Wehre zu setzen, habe aber bereits — nach reiflicher Ueberzeugung, daß das gebildete Publikum kein Wohlgefallen an solchen Feder-Fehden zeigt — die competenten Behörden um Hilfe angerufen, welche mir auch vollkommene Satisfaktion zugesagt. **Ferdinand Maria Friedmann.**

Mosaik.

Auf der Insel Jamaica ist eine Madame Lätitia Cox gestorben, welche ihrer Rechnung nach 160 Jahre alt seyn mußte, indem sie sich noch recht gut aus ihrer Jugend erinnerte, wie Port Royal von einem Erdbeben verwüstet worden. Desgleichen eine Negerin von 140 Jahren. Denjenigen Reichen und Glücklichen, die sich vor dem Tode fürchten, und denen Jamaika zu weit entfernt liegt, rathen wir, nach Nymphenburg zu ziehen. Da werden die Leute nicht selten über 100 Jahre alt, was man der reinen Luft zuschreibt. Gegenwärtig lebt daselbst eine arme Frau, die den Churfürsten Max Emanuel gekannt hat, und von ihrer 80jährigen Tochter gepflegt wird. — Den Dichter Harro Harring haben die Engländer, wegen aufrührischer Umtriebe in seiner Flugschrift „Möven", auf Helgoland festgenommen und auf ein Schiff gebracht. Wo er sich jezt befindet, weiß man nicht. — Die Mannschaft des nordamerikanischen Schiffes Braganza hatte ihren Capitän, Jolly, über Bord geworfen, und die Passagiere auf das Boot an der portu-

giesischen Küste ausgesetzt. Aber der alte Gott lebt noch! Die Meuter strandeten zwischen Borkum und Tuest (Ostfriesland), und entgehen ihrer Strafe nimmer. — Hr. O'Connell befindet sich im Orden der Trappisten auf dem Berge Messerap. Er hält genau die Ordensregeln, verzehrt nur täglich einen Truthahn 2c., trägt ein härenes Hemd über dem Wamms, geißelt sich, und rutscht mit bloßen Knien umher. Leichtgläubige meinen, daß der große Redner und Vertheidiger Irlands hier sein Leben beschließen wolle, versteht sich, wenn er vorerst der Welt Alles gesagt haben wird, was er ihr noch zu sagen hat. — „Wird der Kandidat Boring nicht gewählt, so knüpfe ich mich auf", wiederholte mehrmals ein Wähler von Yarmouth. Wie gesagt, so geschehen. Um 4 Uhr war die Wahl beendigt, um 5 Uhr baumelte der Engländer. — In Winchester (England) hat man eine alte Parlaments-Akte wieder in Kraft gesetzt, wonach Jeder, der einen Hund zum Ziehen von Fuhrwerk gebraucht, 40 Shillings bezahlt. Gut, aber noch besser wäre es, wenn Jeder, der sein Pferd englisirt, 4000 Shillings zahlen müßte. — Einige Tropfen mineralischer Säure in die durch den Biß eines wüthenden Thieres entstandene Wunde gegossen, beugen dem Ausbruche der Wasserscheu vor, behaupten die Amerikaner. — Ein irländischer Pair verspielte jüngst sein ganzes Vermögen von 100,000 Pfund Sterl., sammt 15,000 Pf. jährlicher Einkünfte und dem Ertrage an Gütern. — Verschwörer versuchten, die Königin von Spanien zu entführen. Darum verlaßt sie selten mehr den Palast, dessen entbehrliche Möbels verkauft werden. — Am Hofe zu Lissabon herrscht die drückendste Geldverlegenheit. 30 Soldaten plünderten wegen rückständigen Solds einen Bäckerladen. — Der Sohn des erschossenen Guerilla-Anführers Remechido, ist in die Fußtapfen seines Vaters getreten, und hat den königl. Truppen in den algarvischen Gebirgen Gefechte geliefert. Den Drohungen eines portugiesischen Generals setzte er kaltblütig entgegen: Aller Menschen Leben stehe in Gottes Hand, Beleidigungen gegen seine Familie werde er zehnfach rächen, und über die Wortbrüchigkeit der Liberalen sich beklagend, äußerte er: Der Vorsatz eines Berauschten, das Gelübde eines Spielers und das Versprechen eines Liberalen hätten gleiches Gewicht. — Aus dem Prozeß der Generale Bugeaud und Brossard zu Paris ergibt sich, daß gerade der Ankläger Bugeaud das Verbrechen begangen, dessen er Brossard beschuldigt, und von Abd-el-Kadre 100,000 Fr. empfangen habe. — Die Franzosen wollen die Araber zur Moralität führen, finden aber das größte Vergnügen daran, einen Moslemin im Wein zu bezechen, und glauben, dieß sey der erste Schritt zur Civilisation. — Zwei Gläubiger eines mit 500,000 Fr. nach Brüssel entflohenen Pariser Kaufmanns kamen auf eigne Weise zu ihrem Geld. Sie überfielen ihn in seiner Wohnung, nahmen ihm seine Brieftasche, knebelten und brachten ihn nach Paris zurück, wo die Wechsel unter die Gläubiger vertheilt wurden. — In Grünenthal (Rheinpreußen) sind drei mit Ausgrabung eines Mühlenteiches beschäftigte Arbeiter durch Ablösung eines Felsenstückes verschüttet worden, und erst nach zwei Stunden gelang es, die Verstümmelten an das Tagslicht zu fördern. — Aus Frankfurt erfahren wir, daß Pietisten eigner Art, die irdisches Glück für Unglück ansehen, sich allein für die Bekehrten halten, und um Gleichgesinnte werben, diese Stadt verlassen und nach Amerika wandern. Glückliche Reise!

---

206. Ein gewandter Schreiber, der sich mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, kann ein Unterkommen finden. D. Uebr.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 77. 15. September 1838.

Anzeige.

Voraus wird Nie und gegen Ende eines jeden Semesters oder Quartals nur gegen die vom Comptoir ausgestellten und unterzeichneten Quittungen bezahlt.

Zugleich benützt man diese Gelegenheit, den sehr verehrlichen Abonnenten die Versicherung zu geben, daß demnächst unser Blatt auf ein schöneres Papier in etwas größerem Format erscheinen wird.

München den 13. September 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
M. Lemburg.

Taggeschichte.

München, 14. Sept. Gestern unter Tags vollständige Remission des Fiebers; Se. Majestät waren in zwei Abtheilungen einige Stunden außer Bett; Abends (Anfang des siebenten Tages) gegen die jüngst vorhergegangenen Tage verhältnißmäßig vermehrte Fieberbewegung; Nachtruhe nur ein Mal unterbrochen, übrigens vortrefflich und lang; Morgens vollständiges Freiseyn vom Fieber; geringer, ziemlich lockerer Husten; fortdauernd günstige kritische Ausscheidungen. Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt. (M. P. Z.)

Se. k. Hoh. der Prinz Carl trafen gestern aus dem Lager hier ein. — Se. k. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz reisten Donnerstag Mittags um halb 2 Uhr von hier über Regensburg nach Berlin ab. Höchstdieselben werden dem Lager bei Magdeburg beiwohnen. — Von den dahier garnisonirenden Regimentern rücken am Sonntage den 16. die Artillerie und Kürassiere, und am Montag den 17. die Infanterie-Regimenter aus dem Lager bei Augsburg dahier ein, und treten am 18. wieder den gewöhnlichen Garnisonsdienst an. — Auf der Schweiger'schen Volksbühne wird heute zum Beßten der Gesellschafts-Mitglieder „der Glöckner von Notre-Dame" von Madame Birch-Pfeiffer, gegeben. Wir wünschen den Besuchern des Theaters einen vergnügten Abend und den Schauspielern eine volle Kasse, was auch die gute Wahl des Stückes hoffen läßt. — Der Schauspieler Dor ist am 13. d. heimlich und contraktsbrüchig ent-

wichen. Ob sich derselbe nach Hanau oder Innsbruck in ein neues Engagement begeben, ist ungewiß; wahrscheinlich aber hält er bei keiner Direktion seine Zeit aus, da er es allenthalben schon so zu machen pflegte, ja sich oft bei zwei Direktionen zugleich engagiren ließ, um von zwei Seiten Vorschuß zu erhalten.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Anziehend durch seine alte Ehrwürdigkeit ist der große Rathhaussaal. Die große Einfachheit, in der er gehalten ist, die unausschaubar hohen Fenster versetzen uns in die älteste Zeit. Dieser Saal war früher zugleich das Tanzhaus des Hofes, und schon eine Handschrift des Klosters Tegernsee vom Jahre 1524 nennt ihn das „fürstl. Tanzhaus zu Hoff zc München", und zählt uns die in demselben angehefteten Wappen der Edelleute des altbayrischen Adels auf, es sind folgende 71:

Leuchtenberg, *Ortenburg, Hag, Pernn, Wildenfels, Stauff, Degenberg, Pflueg, *Preising, *Frauenberg, Lanmong, *Frawenhofen, *Törring, *Pientznaw, *Klosen, Parsperg, *Seybelstorff, *Gumppenberg, *Rothhafft, Paulsdorf, Wolffstain, Waldeckh, Kamer, Nußperg, Uhaym, Zennger, Torr, Ebron, Pfeffenhausen, Rainer, Waldawer, Thurner, Murrher, Leutenbach, Schönstain, *Haßlang, Nußdorff, Tamberg, *Sanazell, Pranttenstain, Hofer, *Freyberg, Wildenstain, Egelhoffstain, Satelpogen, *Taufkircher, Kammerberger, Schonstet, *Leibelfing, Maxelrain, Rottaw, Stöckl, Leberskirchen, Wartter, Schmieben, Mautner, Schwartzenstain Wißpekh, Norpekh, Raydenburg, *Ulm, Freydenberg, *Weychs, Appsenthal, *Eckher, Rauilstain, Trayner, Stören, Rorensteter, Comentheuser, Pluementhal. Gilg zu Regenspurg, Gankhofen. Alten Münster. [Anno 1524] (Ex m. s. codic. Tegernseensi.) Bergmann, der diese Liste in sein Werk aufnahm, sagt, er habe die noch lebenden Geschlechter mit dem Sternchen bezeichnet. Manche derselben mögen derzeit wohl wieder erloschen seyn.

Aus dem letzten Fenster im Rathhaussaale rechts gleitet unser Blick auf ein anderes Alterthum, nemlich die Fleischbänke und Stadtwaage. Auf letzterer prangt jetzt wieder das alte Stadtwappen mit dem Mönche, geradeso, wie es in einem Sigel unserer Stadt vom Jahre 1388 zu sehen ist. Ueber der Fleischbänke aber erfreut uns ein uraltes Bild, zwei ehrsame Bürger der frühesten Zeit in ihrer damaligen Kleidung darstellend, wie sie gerade dem schlachtenden Metzgerknechte zusehen. (F. f.)

Briefe aus dem Vaterlande.

* Augsburg, 13. Sept. Se. k. Hoheit der Prinz Carl von Bayern haben heute unsere Stadt verlassen, um sich nach München zu begeben. Fürst Wrede war schon gestern abgereiset, und die höchsten und hohen Personen dürften nun wahrscheinlich sämmtlich bald alle uns verlassen haben. Auch die meisten Regimenter sind in ihre Standquartiere zurückgekehrt, nachdem noch die Befehlshaber derselben unsrer Stadt ihren wärmsten Dank für die freundliche Aufnahme haben abstatten lassen. — Ihr Cuirassier-Regiment hat heute hier Rasttag, und wird uns morgen erst verlassen. Unsere Museums-Gesellschaft hat deshalb heute noch rasch einen Ball angekündigt, wozu, wie ich höre, sämmtliche Herren vom Offizierkorps eingeladen

wurden, um den letzten Abend, den sie in unsrer Mitte zubringen, fröhlich zu beschließen. — Die Bürgerschaft Augsburgs brannte vor Begierde, das wackere Heer während des schlechten Wetters in ihre Häuser aufzunehmen, und selbes mit Speise und Trank zu verpflegen, daß deshalb eine eigene Deputation an Se. k. Hoh. den Prinzen Carl abgesandt wurde, um Seine Zustimmung zu diesem ächt Augsburgischen Anerbieten zu erhalten — daß aber wahrscheinlich andere Rücksichten Sr. k. Hoh. nicht erlaubten, davon Gebrauch zu machen. — Heute ist Dem. Schnürlein aus Nürnberg hier angekommen, welche ein Conzert geben will. Wie ich höre, soll die junge Dame eine sehr schöne Stimme haben, und werde ich nicht verfehlen, Sie von diesem jungen Talent zu unterhalten.

§ Bayreuth, 10. Sept. Auch wir haben die Kaiserin aller Reußen gesehen, und zwar gestern Abends, wo Allerhöchstdieselbe im hiesigen Schlosse abstieg, und mit der jungen Großfürstin sogleich zur Eremitage sich begab. Ihre Maj. äußerte großes Wohlgefallen über unsern Zauberpark gegen den sie begleitenden Herrn Grafen Münster, fuhr im Rückwege durch mehre Straßen der Stadt, und verließ heute Früh 7 Uhr Bayreuth wieder, um morgen mit Sr. Maj. dem Kaiser in Weimar zusammenzutreffen.

Rückblicke auf das Regensburger Volksfest.

** Sonnabend war es, am Tage vor dem Feste, als ich in der alten Ratisbona ankam. Wo möglich erschien es mir noch leerer, noch entvölkerter, als gewöhnlich; die ganze Marstrasse entlang kaum drei Personen. Hat die Cholera hier gewüthet? sind die Regensburger nach der Südsee gezogen? Mich schauerte. Aber plötzlich löste sich das Räthsel — zum Volksfest, zum Volksfest! riefen sich einige Wanderer zu; ich wanderte nach. So gelangte ich durch die Ostengasse, eine Gasse, die dem ersten Bauerndorfe Ehre machen dürfte, zum Festplatz vielleicht — nein, so wohlfeilen Kaufes gelangt man nicht ins Paradies — zum Platze, wo die Fiaker hielten.

„Zerrend zog er die Zügel und pfeilschnell flogen die Rosse"

sagt der Dichter, aber der Prosaiker sagt leider anders. Tüchtig durchgerädert und gehörig mit Staub eingepudert, kam ich am Festplatze an, und der ganze Lärm und das fröhliche Getümmel eines Volksfestes schallte mir entgegen. Die Nacht war bereits sternhell hereingebrochen, tausend Lampen flimmerten, über das Ganze hatte der Vollmond sein Zauberlicht ausgegossen. Dicht besetzt waren die Budenreihen, überall ertönte fröhliches Gelächter, auf allen Gesichtern malte sich die Freude, Alles schien nur an das liebe Heute zu denken. Alte Freunde begrüßten mich, ihre Gläser erhebend — da wurde denn geplaudert von den alten Zeiten, von Freunden, die bereits heimgegangen, mancher Toast erklang, die Zungen wurden schwerer, die Freundschaft inniger, es ward leerer und leerer in den Buden, allmählig erloschen die Lichter — noch ein Glas Glühwein und zurück fuhren wir in die Stadt — es war hohe Zeit, Mitternacht längst vorüber. —

Das war also der Vorabend. Wie wird es erst heute zugehen, dachte ich mir am Sonntagmorgen, das Festprogramm durchlaufend. Zuerst also Preisevertheilung auf dem Rathhause für das, was in Landwirthschaft oder Viehzucht Ausgezeichnetes geleistet wurde, und dann feierlicher Zug der Festwagen. Diese hatte man zahlreich erwartet, man schrieb daher jede Strasse vor, die der Zug nehmen sollte. Von Abtheilungen Landwehr-Kavallerie werde der Zug eröffnet und geschlossen; dann sey das Pferde-Rennen und die Ertheilung der Preise. So lautete das Programm. Um den Zug gut zu übersehen, hatte ich eine prächtige Stellung eingenommen. Doch die festgesetzte Zeit verstrich, kein Festwagen läßt sich sehen, Alles ist in banger Erwartung dessen, was da nicht kommen sollte; die Festordner sind in Verzweiflung.

Da beladen sie flugs einen Wagen mit Musikanten, auf einen andern placirt man die Rennbuben, die Trompeten erklingen, Kavallerie vorne und im Rücken, in der Mitte Rennbuben und Musikanten — welch stattlicher Zug! Aber die Regensburger waren zufrieden und freuten sich des schönen Anblickes, und jubeln und jauchzen den Weg entlang.

Man ist auf dem Festplatze angelangt, es soll nun das Pferderennen Statt finden. Eine bedeutende Menschenmasse hatte sich eingefunden, Alles drängte sich zu den Barrieren, auch die Tribunen waren dicht besetzt. Da kamen die Rennpferde, es waren ihrer zehn, nur um zwei weniger, und alle wären von den guten Regensburgern mit Preisen belohnt worden. Die Rennpferde liefen und hinkten um die Bahn, welche zum Glück nicht sehr lang war, so daß nur ein einziges zurückblieb. Die Preise wurden vertheilt, Alles stiebt auseinander den Buden zu, um den Durst zu löschen. Da ertönt von einer andern Seite Trompeten- und Pauken-Getön. Es ist ein Glückshafen, man reißt sich um die Nieten, da hat einer gewonnen, wie es der Tusch verkündet, Alles staunt, denn der gewonnene Löffel aus Zinn war sehr schön. — Das Alles hatte mich der Verzweiflung sehr nahe gebracht, bis endlich das wirklich gute Bier meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Regensburger sind ein leichtes, gutmüthiges Völkchen und mit Allem leicht zufrieden. Daher hatten die Jongleurs, Musikanten, Bänkelsänger, Feuerfresser und Vorzeiger der „sittenbefördernden Darstellungen" reichliche Erndten. Je weiter die Zeit vorrückte, desto höher stieg die bacchantische Fröhlichkeit, nur die Gefühle der Freude und des Scherzes hatten hier ihre Sitze aufgeschlagen. Und bereits hatte wieder die Mitternacht ihre schwarzen Flügel ausgebreitet, als des Getümmels ein Ende wurde. —

So dauerte es drei Tage; den Schluß machte ein Feuerwerk. Aber hierin muß ich den Regensburgern, oder vielmehr Herrn Vidakovich Ehre wiederfahren lassen; denn es war eben so ausgezeichnet gelungen zu nennen, als es großartig ausgedacht war. Und das möchte sich eine gewisse Residenzstadt zum Muster nehmen, welche selbst bei ihren Feuerwerken so solid ist, daß sie gewöhnlich nur die Hälfte davon in Rauch aufgehen läßt. M.

Anzeigen.

207. Ein Knabe vom Lande, zwischen 12 — 14 Jahren, wird in einer guten Schuhmachers-Werkstätte als Lehrling aufgenommen. D. Uebr.

205. Es wird bei einem hiesigen Wundarzt ein Knabe von ordentlichen Eltern in die Lehre aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

206. Ein gewandter Schreiber, der sich mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, kann ein Unterkommen finden. D. Uebr.

Todesfälle in München.

Joseph Bode, b. Schneider, 55 J.
Joseph Fischer, Briefträger, 63 J.
Dr. Fr. Paul Wagner, prakt. Arzt, 59 J.
Anna Kain, Gürtlerstochter von Neukirchen, Ldg. Rain, 25 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 78.** 16. September 1838.

Die Redaktion des Tagblattes vom Herrn Vanoni ist fortwährend bemüht, das Neue Tagblatt lächerlich zu machen. Der Unterzeichnete hat gleich Anfangs erklärt, hämische Ausfälle und fade Witzeleien unbeachtet zu lassen, und wird es auch, seinem Versprechen getreu, in Folge thun.

Dem sehr verehrlichen Lesepublikum wird er jedoch, um zu zeigen, wie wenig man auf solch eckelhaftes Zeug achtet, von Zeit zu Zeit den Stand der Abonnenten mittheilen.

Den 15. September . .	555	Abonnenten in loco,
auswärts durch Boten .	37	"
	592	Abonnenten.

Ferdinand Maria Friedmann.

Tagsgeschichte.

München, 15. Septbr. Gestern Abend keine fernere Fieber-Regung mehr; sehr seltener Husten; vortreffliche Nachtruhe; vollständige Reconvalescenz. Letztes Bulletin. Dr. v. Wenzl, k. Leibarzt. (M. P. Z.)

Se. Majestät der König wohnten gestern um halb 1 Uhr zum Erstenmale einem Déjeuner à la fourchette bei, zu welchem auch Se. Hoh. der Erb-Großherzog von Hessen-Darmstadt geladen waren. Künftigen Donnerstag reisen Se. Majestät nach Berchtesgaden ab.

Vor dem Unwohlwerden Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs haben Allerhöchstdieselben, in Kälte und Frost, den Terrain vor dem Carlsthor hinter der Maxburg über eine Stunde lang zu recognosciren geruht, und Sachverständige wollen hieraus schließen, daß auf dieser Seite ein großartiges Gebäude aufgeführt werden wird. Wohlunterrichtete meinen, ein neues Rathhaus oder gar ein Ständehaus.

Von dem Pflastern mehrer Straßen mit Asphalt hört man in neuerer Zeit nichts mehr. — Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Darmstadt werden demnächst mit Hochdessen Gemahlin, welche schon mehre Tage in Nymphenburg sich befindet, nach Tegernsee abgehen. — Wir sind sehr erfreut, daß der Redakteur des hiesigen Eilboten aus dem Neuen Tagblatte Correspondenz-Artikel abdrucken läßt; es mag dieß unsern verehrlichen Abon-

nenten als Beweis gelten, daß manche Redakteure mit unserm Geschmack zufrieden seyn müssen. — Das Kapplerbräuhaus, welches dem Militärfonde gehörte, wurde von Hrn. Baron v. Hirsch und Hrn. Breu, Löwenbrauer, um 106,250 fl., mit allem Zugehörigen, ersteigert. — Fräul. Leupold, jener blinden Sängerin, die wir hier in einem Conzerte gehört, wurde die ausgezeichnete Ehre zu Theil, vor Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland in einem Concerte in Kreuth sich hören zu lassen. — (Eingesandt.) Der Conditor Rottenhöfer hat sein Haus ganz im Geschmack des vorigen Jahrhunderts malen lassen. Wie überall, sind auch hier die Meinungen getheilt; aber fast einstimmig mißfällt, daß er unsere Hoffnung, sein Haus mit Gemälden, oder doch wenigstens einem Bilde aus der heiligen oder profanen Geschichte geschmückt zu sehen, so ganz täuschte, und an der Stelle des Erwarteten, nach einer neuen Art, seinen goldglänzenden Namen zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke prangen läßt. Es hätte doch ein Bild dem ganzen Geschmacke der Malerei so sehr entsprochen, und wir hatten um so mehr ein solches erwartet, als alle an unsern geputzten Häusern befindliche Bilder sehr schön und fleißig reparirt wurden. Uebrigens de gustibus non est disputandum. — Trauet dem Ammersee nicht, jährlich will er seine Opfer haben! Unlängst fuhr ein Herr Schusterberger aus München im Einbaum auf dem lieblichen See; plötzlich kommt ein Sturm, das Wasser schäumt, der Wind fangt sich an den umliegenden Bergen, peitscht die Wellen, und drehet den Kahn; das Fahrzeug stürzt um, und unser Landsmann, dem Ertrinken nahe, wird von einem Fischer noch zu rechter Zeit, aber mit eigner Lebensgefahr, gerettet. — Die zwei Batterien des k. ersten Artillerie-Regiments, welches dahier garnisonirt, sind gestern Vormittags halb 11 Uhr von Augsburg zurückgekehrt.

Die gestrige Schranne war bedeutend, die Preise aller Getreidgattungen sind äußerst annehmbar, und auf unserm Viktualienmarkt war an diesem Tage eine stärkere Regsamkeit als früher.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Ein großer runder Filzhut von schwarzer Farbe beschattet das treuherzige, wohlmeinend auf die Gattin gerichtete Angesicht des Metzgermeisters, um dessen Hals sich ein breiter weißer Kragen legt, an den sich ein langer Halbfrack, nach Art der frühern Kleider, von braunrother Farbe, mit großen weißen Knöpfen und hohen Ermelaufschlägen schließt. In seiner halben Oeffnung unter der Brust, läßt er eine Weste von derselben Farbe sehen, unter welcher der Schärfstahl die schwarze kurze Hose hinabhängt. Weiße Strümpfe und hohe mit Schnallen geschmückte Schuhe vollenden das Ganze seines Anzuges.

Das Haupt seiner Ehefrau ziert eine goldstoffne gestickte spitze Haube, deren Schleier bis an das Gesicht reichen. Ueber der sehr großen halbsteifen Halskrause aber unter der sogen. Florschnalle liegt die schwere Silberhalskette, die Schließe gegen hintenzu gekehrt. Ein enganschließendes Corsett, dessen Aermel, unterhalb des Ellenbogens zurückgeschlagen, spitz emporstehen und bis eine Spanne ober der Hand, wo schwarze Armstützchen sich anreihen, ein weißes Untergewand sehen lassen, zeigt ihren guten Wuchs,

während der lange rothbraune, über handhoch goldgestickte Rock, sowie der schwerseidne schwarze Schurz die Füße beinahe durch ihre Länge bedecken, und nur ein kleines Stückchen der Schnallenschuhe hervorblicken lassen. An einem silbernen Gürtel hängen Messer, Gabel und Schärfstahl. In dieser Kleidung steht dies ehrliche Bürgerpaar vor uns, und erinnert an eine Zeit, wo jeder Stand sich durch sein Kleid kenntlich machte, ja wo sich jeder eine harte Strafe zugezogen hätte, wäre er nicht mit seinen Standesabzeichen oder in der Farbe seiner Zunft*) erschienen. Die Zeiten verändern die Sitten, und wenn auch mancher klagt, daß die geringen Stände oft in demselben Glanze erscheinen, wie Hochgestellte, so antworten wir ihnen: »Das Kleid macht nicht den Mann, und wer mehr will als seine Kräfte vermögen, stürzt sich selbst ins Unglück.« Der Adler schwebt zur Sonne empor, während die Fliege durch das Licht im niedrigen Zimmer schon den Tod finden kann, wenn sie sich ihm nähern will! Doch zum Beweise unsrer obigen Behauptung mögen einige Stellen aus einer Kleiderordnung**) von 1578 dienen.

Die alte Kleidung bestand aus Wolle, Camelot und höchstens Taffet. Das seidene Wamms durfte mit Atlas, doch nie mit Sammt oder carmosinrothem Zeuge — ein ausschließend Vorrecht der Adeligen, sowie Gold und Silber der Könige und Fürsten — gefüttert und ausgeschlagen seyn. Die Beinkleider durften mit Taffet gefüttert und mit seidenen Spangen verziert seyn.

Verboten war den edlen Geschlechtern sogar eine goldene Kette, eine silberne Scheide am langen oder kurzen Degen, und sammtne Pärretschuhe, gestattet aber waren denselben zwei goldene Ringe, doch nicht über 20 fl. an Werth.

Den Frauen und Kindern dieser Geschlechter waren untersagt zu tragen goldene Ketten und sammtene Hauben.

Der Stoff ihrer langen Kleider war auf Camelot, Wollenzeug und Taffet beschränkt. Ein Sammtrock für die Patrizierfrauen durfte nicht mehr als 20 Ellen erfordern, und als unnütze, zu kostspielige Zierde war verboten, ihn zu verbrämen, und mit Gold und Silber zu verkleckßen.

Eine Art von Privilegium für die Patrizier Frauen und Kinder der Hauptstädte München, Landshut, Ingolstadt, Burghausen und Straubing war die Erlaubniß, Röcke von Taffet, Dobin, Damast, dann Wammes von Atlas, jedoch nie karmosinroth, zu tragen, sowie Barette und Hauben, aber ohne goldene Streften. Den Jungfrauen waren goldene und seidene Hauben, jedoch nicht von Damast und Atlas, zu tragen erlaubt. Die Röcke durften

*) Die Bürgerzünfte hatten eigene Farben der Kleider, um ihr Handwerk kenntlich zu machen; so sah man bei Müllern, Bäckern und Melbern hell- oder milchblaue Röcke, bei Lederern lederfarbne, bei Bräuern weichselbraune, bei Gärtnern grüne, bei Schuhmachern blaue mit rothen Westen, bei Färbern dunkelblaue u. s. f.

**) Spuren einer Kleiderordnung, die bei kleiner Bevölkerung leichter zu bewerkstelligen ist, als bei großer, in einer Stadt wie München aber, wohl gar nicht mehr zu Stande zu bringen wäre, entdeckt man schon in den Capitularien Karl des Großen vom Jahre 808. (Baluz I. P. 464.)

mit Sammt verbrämt seyn, ohne aber hiezu mehr als höchstens 3 Ellen zu brauchen.

Männer, Weiber und Kinder dürfen in diesen Städten goldene Ketten tragen, doch die des Mannes darf nicht über 100, die der Jungfer nicht über 60 fl. an Werth betragen, auch trage keines einen mit Edelsteinen gezierten Ring über 30 fl. werth.

Die silbernen Gürtel der Frauen und Jungfrauen dürfen nicht vergoldet seyn, und ihr höchster Werth ist auf 20 fl. festgesetzt.

Gänzlich verbot das Gesetz von 1578 den Frauen und Jungfrauen silberne oder goldene Passament, sowie gold- und silbergestickte Aermel zu tragen. Im Winter durften die Kleider mit Keel-, Stein- und sonst guten Marder-Pelzen gefüttert und verbrämt seyn.

(Sieh das Werk: »der fürstl. Bayr. Landsordnung weitere erclerung, sambt etlichen von newen daran gehengten und zu anstellung guter löblicher Polizey dienstlichen Satzungen. Auffgericht im J. 1578. Buch VI. S. 40. 42. und Lipowsky S. 150.)

Nachrichten aus dem Auslande.

Stuart. Giebt es wohl ein unglücklicheres Königshaus, als das der Stuarts? Jakob I., König von Schottland, wurde, nachdem er in England 18 Jahre lang gefangen gehalten worden war, von seinen Unterthanen ermordet. Jakob II. wurde auf einem unglücklichen Feldzuge zu Roxborough in einem Alter von 29 Jahren getödtet; Jakob III. wurde, als er noch nicht 35 Jahre alt war, durch seine Unterthanen in offener Feldschlacht getödtet; Jakob IV., Schwiegersohn des Königs von England, Heinrich des VII., starb in dem Alter von 39 Jahren in einer Schlacht gegen die Engländer, nach einer unglücklichen Regierung; Jakob V. starb in der Blüthe seines Lebens, 30 Jahre alt. Die Tochter Jakob's V., Marie Stuart, unglücklicher als alle ihre Vorfahren, starb durch Henkers Hand; Jakob VI., ihr Sohn, welcher gewöhnlich Jakob I. genannt wird, war blos König von Schottland, England und Irland, um durch seine Schwäche den Grund zu Revolutionen zu legen, welche Carl I. auf das Schaffot brachten und Jakob II., seinen Nachfolger, sterben ließen, und in deren Folgen man den unglücklichen Karl Eduard in Paris verhaften, in Fesseln und ins Gefängniß werfen, und endlich aus Frankreich verweisen sah. Dieß war der letzte Schlag, womit das Schicksal das Geschlecht der Könige niederschmetterte, die während eines Zeitraums von dreihundert Jahren auf dem Throne saßen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag. Nr. 79. 17. September 1838.

Anzeige.

Voraus wird Nie und gegen Ende eines jeden Semesters oder Quartals nur gegen die vom Comptoir ausgestellten und unterzeichneten Quittungen bezahlt.

Zugleich benützt man diese Gelegenheit, den sehr verehrlichen Abonnenten die Versicherung zu geben, daß demnächst unser Blatt auf ein schöneres Papier in etwas größerem Format erscheinen wird.

München den 13. September 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München
und Bayern.
M. Lemburg.

Taggeschichte.

Unsere Regimenter sind gestern Vormittags vom Lager heimgekehrt, und in ihre Kasernen eingerückt. — Das k. Leibregiment wurde am Samstag in der Umgegend und der Stab in Planek selbst, dem Gute des Hrn. Baron v. Hirsch, einquartirt. Das Regiment Kronprinz hielt sein Quartier in Pasing und dessen Umgegend. — Es ist nun wieder ein regsames Leben in unsrer Residenzstadt. So manches Diner, Souper, Kränzchen oder Schmaus wird zu Ehren der Heimgekehrten stattfinden. In einigen Gesellschaften werden sogar Bälle veranstaltet werden. — Kunstkennern und Kunstfreunden wird kommenden Samstag ein großer Genuß zu Theil werden. Im Kunstverein wird ein ausgezeichnetes, treffliches Bild ausgestellt. — Der bayer'sche Volksfreund berichtet, daß dem Unterstützungsvereine für Oberbayern bedeutende Capitalisten ihre Capitalien, gleich Anfangs 10,000, später bis 80,000 fl. zur Disposition stellen wollen, damit, wo der eigene Fond nicht zureicht, diese Gelder zu nicht mehr als 3 Procent an Bürger, Staatsdiener rc. gegen monatliche leichte Gegen- und andere Abzüge ausgegeben werden möchten. — Am kommenden Donnerstag und Freitag wird bei den Israeliten das Neujahrfest gefeiert. Wir wünschen den hiesigen Israeliten vom Grunde unsers Herzens, daß es ihnen gelingen möge, im kommenden Jahre in ihrer Mitte eine Religions- und Elementarschule zu erhalten. — Das Gold, als Napoleons,

Friedrichsd'or und Dukaten, ist in seinem Course gefallen und, was hiebei vorzüglich bemerkenswerth, es soll wenig zu leichtes Gold mehr vorfindlich seyn.

(Eingesandt.) In Nr. 252 des alten Münchner Tagblattes hat ein vorlauter und böswilliger Mensch Lügenhaftes berichtet; denn stadt- und gerichtskundig ist es, daß R. z. gg als erster Liebhaber dem Volkstheater, das er doch schon zu Anfang Juni's verließ, nicht angehört. — Gaben auch Verdacht oder einzelne Umstände zur Wegführung R. z. gg's Veranlassung, so sind doch Fesseln nur gegen mögliches Entweichen angewendet worden. So lange fraglicher Fall nicht juristisch erwiesen ist, so lange ist Jemand nicht für schuldig zu halten, am allerwenigsten sein Name rc. öffentlich Preis zu geben; — gesetzt aber, R. z. gg würde nicht unschuldig befunden werden, so hat er im schlimmsten Falle wohl nur von seinem, nicht fremdem Eigenthum amtliche Siegel gelös't; noch aber frägt sich's, ob er derjenige sey, für den er gehalten wird. Jedenfalls war und ist nach Art. 129 Th. II. des Strafgesetzbuchs gegen R. z. gg als Angeschuldigten mit möglichster Schonung seiner Person und Ehre zu verfahren. Uebrigens ist und war der Angeschuldete bisher so unbescholten, daß man sich von dessen Charakter und Lebensart nicht leicht der wider ihn vorhandenen Beschuldigung versehen kann.

Joseph Schweiger,
k. b. priv. Theaterunternehmer.

Mosaik.

Der Andrang des Publikums auf der fertigen Eisenbahn-Section von Potsdam nach Zehlendorf, wo jetzt täglich mit den Lokomotiven und Personenwägen Probefahrten gemacht werden, war in den letzten Tagen von Potsdam aus so groß, daß die Bestimmung nothwendig wurde, Niemanden außer den Direktoren, Repräsentanten der Aktionäre und Beamten der Eisenbahn an den Fahrten Theil nehmen zu lassen. Dieser Fall könnte sich auch bei uns einmal ereignen. Aber erst müssen die Direktorialglieder unter sich Friede geschlossen haben. — Von Pesth aus erfahren wir, daß der letzte Markt, welcher am ersten September geendet hatte, an Frequenz der Käufer und Verkäufer seit Jahren von keinem übertroffen worden. Es ist den Pesthern zu gönnen, denn sie haben in diesem Jahre viel erdulden müssen, und wir sind überzeugt, daß bei mancher Familie die Wunden noch nicht geheilt sind. — Marschner's Oper „Bäbu" ist bei ihrer ersten Aufführung in Frankfurt a. M. den 2. Sept. völlig durchgefallen. Bei uns ist schon lange keine neue Oper mehr durchgefallen. — Martin Zurbano hat einen Ausfall aus Vittoria gemacht, und die Glocken, die in den benachbarten Dörfern zur Feier der Niederlage der Christinos zu Morella geläutet wurden, zerstört. Auch einige Kirchen steckte er in Brand, mußte aber bei Ankunft einer Carlisten-Colonne sich nach Vittoria zurückziehen. — Bei der Taufe des Grafen von Paris, welche im Oktober stattfindet, soll ein großes Volksfest gegeben werden. Ob dieses Fest wohl unser Oktoberfest übertrifft?! — Ueber die Krönung aus Mailand erfährt man: Am 4. wurde in der k. k. Burg ein prachtvolles Ballfest gegeben, zu welchem viertausend Personen geladen waren. Lanner leitete das Orchester. — Folgende merkwürdige

Petition richteten die schönen Frauen von Loughrea in Irland an Lord Normanby: „An S. E. den Grafen Mulgrave, General-Lieutenant in Irland. Wir Bewohnerinnen von Loughrea (bis auf einige wenige Ausnahmen) gratuliren E. Exc. zu Ihrer Ankunft in unsrer alten Stadt, und spenden hiemit unser Lob der Königin, unsrer Herrin, daß sie eine so gute Wahl getroffen hat. Alle schöne Damen unsrer Stadt schließen sich uns an, um Ihnen ihre Hochachtung auszudrücken. Hingegen bitten Einige um Ihren Schutz gegen die Langweile des künftigen Winters. Dieser besteht darin, daß sie uns sechs brillante Compagnien von ihrem schönsten Regimente, nebst zwei Compagnien Dragoner (die Sie selbst wählen können) beständig in unsrer Stadt Garnison halten lassen. Sorgen Sie übrigens gefälligst, daß die Offiziere alle jung und ledig sind. Möge S. E. beständig vergnügt leben." Folgen die Anfangsbuchstaben der Unterschriften. — Die Versammlung deutscher Landwirthe wurde am 10. d. in Carlsruhe eröffnet. Es mochten etwa 150 Theilnehmer anwesend gewesen seyn, worunter solche aus den entferntesten Gegenden Deutschlands, Ungarns ꝛc., und Männer fast aus allen Ständen. — Der seit mehrern Jahren bestehende deutsche Courier in Stuttgardt zeigt an, daß er vom 1. Oktober an nicht mehr täglich, sondern Woche für Woche erscheinen werde. Ist Schade! — Die Bajaderen gehen nach England; der Direktor des Drurylanetheaters hat dem Herrn Tardivel 5000 Pf. St. (60000 fl.) bezahlt, um die Pagodentänzerinnen für 14 Monate zu seiner Verfügung zu haben. — Auf den belgischen Eisenbahnen fuhren im letzten Monate 269,086 Reisende. Die Einnahme war 409,679 Fr. 80 Cent. Man hat noch kein Beispiel von einem ähnlichen Resultat. Die verehrlichen Leser mögen — da Eisenbahnen zum Modeton gehören — gütigst entschuldigen, daß unsre heutige Mosaik hiemit beginnt und auch so endigt.

Maximen.

Eine Schrift, von welcher man ungefähr so viel Gutes als Böses sagen kann, bringt demjenigen allzeit Ehre, der sie gemacht hat.

Recht feine und sinnreiche Einfälle wirken bei den meisten Lesern nichts. Sie werden ihnen über den Köpfen weggehen. Manche sind sehr einfältig, daß sie so fein schreiben.

Adeln kann der Fürst meine Vorfahren nicht; und er kann meine Kinder adeln?

Anzeigen.

suche zu beehren, sowie die von 12 — 15jährigen (größtentheils aus der Armenschule entlassenen) unglücklichen Kindern und solche herangebildeten Gehülfen des Instituts zum Verkauf gefertigten mannigfaltigen für Kinder und Erwachsene bestimmte Gegenstände in gefälligen Augenschein zu nehmen.

Dieselbe bestehen in einer Auswahl der verschiedenartigsten Pappe-, Futteral-Massa- und Modellir-Arbeiten, wasserdichten Gegenständen, kleinen physikalisch-ökonomischen Apparaten, Kinderspielwaaren 2c.

Weiters von verschiedenen Lehrmitteln zur Versinnlichung des Unterrichts (Demonstrir-Kabineten), bildlichen Darstellungen zur Erweckung religiöser Gefühle, sowie aus plastischen Arbeiten aus Pappsteinmassa (Carton pierre) 2c.

Die fabrikmäßige Anfertigung derselben als freie Gewerbe und Gewerbsarten werden dem Unternehmer durch alle Instanzen hiedurch obrigkeitlich bewilligt.

Ich erlaube mir diese gehorsamste Bitte vorzüglich wegen der bessern Sicherung der Zöglinge für die Zukunft zu stellen, damit gebildete Personen sich bewogen fühlen möchten, in die Anstalt zu kommen und beliebige Einsicht von Allem zu nehmen.

Jeder geforderte Aufschluß wird mit aller Bereitwilligkeit gegeben, und ebenso die Einsicht der Akten gewährt werden, wodurch Gelegenheit geboten wird, dieses gewiß zeitgemäße und gemeinnützige phylantropische Unternehmen und die bestehenden Verhältnisse näher kennen zu lernen. Dieses Unterrichts-, Beschäftigungs- und Erziehungs-Institut für arme unglückliche hülfsbedürftige Kinder beeinträchtigt bei seiner eigenthümlichen Einrichtung keineswegs irgend eine andere hier bestehende Anstalt.

Dasselbe ist praktisch-technisch und für **Krüppel** bestimmt, daher für kurz- und krummfüßige, lahme, bucklichte, mit Leibschäden behaftete, brustschwache 2c. Kinder, welche nach erstandener gesetzlicher Schulzeit als solche ihrer Körperbeschaffenheit wegen, nicht wohl ein zünftiges Handwerk erlernen können.

Dasselbe ist deshalb in Folge allerhöchster k. Fürsorge zu einem Asyl für dieselben bestimmt, wie es das k. Blinden-Institut seit Jahren für die armen **Blinden**, das k. Taubstummen-Institut für die armen **Taubstummen**, ohne Widerrede menschenfreundlicher patriotisch gesinnter Personen sind.

Möge auch hiebei der Ausspruch des heiligen Apostels Paulus beherziget werden: **Prüfet Alles und behaltet das Beste!**

Im Jahre 1838.

J. v. Kurz.

---

207. **Ein Knabe vom Lande, zwischen 12 — 14 Jahren, wird in einer guten Schuhmachers-Werkstätte als Lehrling aufgenommen. D. Uebr.**

---

205. **Es wird bei einem hiesigen Wundarzt ein Knabe von ordentlichen Eltern in die Lehre aufzunehmen gesucht. D. Uebr.**

---

227. **Zur gütigen Beachtung!**

Ein junger gebildeter Mensch, welcher Unteroffizier war und einen guten Militärsabschied besitzt, ist durch verschiedene Verhältnisse drei Monate beschäftigungslos. Da derselbe ohne alle Hülfe einer großen Noth preisgegeben ist, so stellt er an edle Menschenfreunde die dringende Bitte, ihm im Schreiben, oder auf welche Art es auch seyn möge, Beschäftigung zu verschaffen. Hierauf Reflektirende wollen gütigst ihre Addresse bei der Expedition dieses Blattes abgeben.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sportergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Ablauf eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 80. 18. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaktion mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Majestät Otto I., König von Griechenland, haben dem Besitzer des bayerischen Volksfreundes, dem k. Aktuar Herrn Negele, für seine vielen Verdienste bei Erbauung der Ottokapelle bei Kiefersfelden, eine prachtvolle brillantne Vorstecknadel, sammt einem allerhuldvollsten Begleitungs-Schreiben, übersendet. Hr. Negele ist ein tüchtiger Patriot, und solche Auszeichnungen sind ihm wohl zu gönnen. — Im Verlaufe dieser Woche soll noch eine Staatsraths-Sitzung stattfinden. — Noch immer vermehren sich die zweideutigen Gerüchte, daß das k. Militär in Augsburg nicht venerabel genug behandelt worden sey. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser wichtige Gegenstand würdig und wahr beleuchtet werden möchte. — Aus dem k. Hof-Marstall sind bereits Pferde nach Berchtesgaden gebracht worden. — Heute wird das Kapplerbräuhaus bei der Militär-Fonds-Commission zum Letztenmale mit definitivem Hinschlage unter den bisherigen Meist- und Nachbietenden versteigert. Hr. Hagen, Hallmeirbräuer im Thale, bot früher das Meiste. — Am verflossenen Samstag ist viel Getreid nach Württemberg ausgeführt worden. — Für jeden Gebildeten mag es von Interesse seyn, daß die Zeitschrift Europa von Lewald nicht nach Rußland gelangen darf. — Von einem großen Ereignisse werden nächstens mehre hiesige und auswärtige Blätter Erwähnung machen. Der Löffelwirth soll einen neuen eisernen Löffel erhalten. Sicherlich ein Gegenstand, den so mancher Hydropath und Homöopath in sein Tagbuch aufzeichnen dürfte. — Die zwei Birch-Pfeiffer'schen Stücke, nämlich „der Glöckner von Notre-Dame" und „Robert der Teufel", haben für das Volkstheater eine volle Casse bezweckt. — Das Trottoir der Isarbrücke wird stellenweise schon sehr holpricht, und es dürfte seinen Zweck nicht verfehlen, wenn dasselbe mit Asphalt gepflastert würde. — Die Redaktion ist sehr erfreut, daß auch die bayerische Landbötin ihrem Blatte — nach der benützten Mosaik zu schließen — einige Aufmerksamkeit schenkt. — Von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland hat der k. Musikmeister Hr. Streck eine prachtvolle Tabatiere, mit Brillanten besetzt, im Werthe von wenigstens 1000 fl., zum Geschenk erhalten. Gratulire, und mit mir rufen gewiß alle

Musikfreunde und Tanzlustige aus: „Der Mann hat es schon um uns verdient, belohnt zu werden!“ — Der b. Volksfreund berichtet: Hier ist die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß Ihre Maj. die Königin von Griechenland ohne Unfall zur See und mit guter Gesundheit, in Triest angekommen sind. Wie man hört, werden J. k. Maj. einige Monate in Deutschland verweilen; während dieser Zeit wird auch König Otto von Griechenland hieher kommen und Allerhöchstdero Gemahlin nach Athen zurückbegleiten. Wie sehr freuen sich die guten Münchner, den edlen Sohn ihres verehrten Königs wieder in ihrer Mitte zu sehen!

Unsere politische Zeitung vom 16. d. M. enthält nachfolgenden, sehr zeitgemäßen Aufsatz: Es ist von uns schon öfter Klage geführt worden, daß die ausländischen Blätter so oft falsche Berichte über München enthalten; wir wundern uns aber darüber nicht mehr, seit wir in inländischen Journalen Aehnliches lasen. So machte vor kurzer Zeit der ganz ungegründete Bericht über die Ankunft Seiner Hoheit des Herzogs Maximilian die Tour durch die meisten Blätter des Inlandes; gegenwärtig trifft die Reihe Seine Excellenz den Herrn Minister des Innern, welchen ein Münchener Correspondent eines bayerischen Blattes gefährlich krank seyn läßt, während Seine Excellenz sich in vollster Thätigkeit befinden. Eine ähnliche Klage könnte man über die Verschweigung der Quellen nennen, woraus die mitgetheilten Berichte gezogen werden, wie denn bei den Berichten über das Befinden Seiner Majestät des Königs beinahe kein Blatt die Münchener Politische Zeitung erwähnte, aus welcher doch alle übrigen Journale dieselben entlehnten. Wir erwähnen dieß jedoch nur deßhalb, um den Journalen, welche gleich aufbrausen, wenn die ihnen entnommenen Berichte nicht näher bezeichnet werden, gelegentlich einen Spiegel zur Selbstbeschauung vorzuhalten.

(Artistisches.) Sehr gelungen und ebenso durch Genauigkeit der Zeichnung, als Eleganz der ganzen Haltung ausgezeichnet, ist die in der neuen Kunsthandlung der Herren May und Widmayer erschienene „Uebersicht der kgl. bayerischen Armee“, von dem Korporal im 2ten Artillerie-Regimente M. Pfeiffer gefertigt. Unter allen über diesen Gegenstand bisher gelieferten Arbeiten, möchte wohl diese den Vorzug verdienen, da das Ganze sehr systematisch, leicht übersehbar und kurz zusammengestellt, aber doch auch nicht das geringste Wissenswerthe vergessen ist. Da es überdieß durch die geschmackvolle Randverzierung einen sehr schönen Anblick giebt, so kann es nur zur Zierde jedes Zimmers, besonders für Militärs, dienen, und wird sich daher gewiß eine große Zahl von Abnehmern dafür finden, was wir auch recht herzlich wünschen.

Bei Cotta erfreut uns das Bild des allverehrten Universitäts-Professors Hofraths Dr. G. H. v. Schubert, Ritters des Civil-Verdienstordens der bayr. Krone ꝛc., welches, sehr gut getroffen, jezt in kleinerem Formate erschienen ist. Auch dieses ziert der kindlichfromme tiefgefühlte Wahlspruch des innigreligiösen Mannes: „Dein Reich komme“ im Faksimile, und es paßt daher das Ganze, besonders da der Preis sehr gering ist, als schmückendes Titelkupfer in jedes der Werke dieses bekannten Schriftstellers, besonders aber möchte es dem „Alten und Neuen aus dem Gebiete der innern Seelenkunde“, durch welches ganze Werk jener Wahlspruch athmet, entsprechen.

Gemeinnütziges.

Anwendung der Zeit in unsern Tagen.

Wer glücklich in der Welt sein Fortkommen finden will, der muß einen weisen Gebrauch von der Zeit zu machen verstehen. Sie ist der Stoff, aus dem das menschliche Leben gewebt ist; verständig in ihrem schnellen Fluge benutzt, gewährt sie Mittel zur Ausbildung des Geistes, zur Ergreifung jedes Vortheils, und zur Vermehrung unsers Wohlstandes. Allenthalben hat sich jetzt die Anzahl der Mitbewerber vermehrt; will man nicht unterliegen, so muß man die Zeit mit Einsicht benutzen. Wer früher aufsteht, als Andere, der gewinnt an Gesundheit wie an Glück. Eine Stunde früher als sonst das Bette verlassen, heißt jährlich fünfzehn Tage und fünf Stunden gewinnen. Sind dieß Arbeitstage, so setzen wir uns vor den Langschläfern in großen Vortheil; denn die Zeit ist zum Arbeiten da; sie soll nützlich zugebracht werden; wer jede Stunde weise benutzt, der gewinnt an Wohlstand, wie an Zufriedenheit. Von Jugend auf muß sich der Mensch an zweckmäßige und nützliche Thätigkeit gewöhnen, und wer dieß thut, dem ist Arbeit Lust und Freude. Wer den Geist gehörig ausbildet, der kann nicht müßig gehen; er schafft und wirkt mit Verstand und läßt seine Zeit nicht ungebraucht verstreichen.

In unsern Tagen ist Alles auf Schnelligkeit und Arbeitsamkeit berechnet. Der Kaufmann muß jetzt, innerhalb eines Jahres, weit mehr Waaren umsetzen, wenn er dasselbe zu verdienen wünscht, als er vor 20 Jahren zu thun brauchte; der Landmann muß seinen Acker weit besser anbauen, als sonst, wenn er bestehen will; der Gelehrte muß weit mehr und weit umfassendere Kenntnisse besitzen, als vormals, aber sie müssen auch gründlich, klar und gemeinnützig seyn. Der Familienvater muß mehr arbeiten und mehr sparen als ehemals, wenn er vorwärts kommen will, und wie kann man nun diesen Zweck anders erreichen, als durch weise Benutzung der Zeit, durch zweckdienlichere Thätigkeit und durch größere Einschränkung im Genusse?

Die Zeit ist der Stoff, aus welchem sich Glück und Segen auch für unsere Tage zusammenfügen lassen. Sie gewährt vorzüglich die Mittel zu unserm bessern Fortkommen; man schlafe daher weniger, stehe früher auf, arbeite rüstiger und mit mehr Verstand als sonst, und benutze den flüchtigen Augenblick; dann ist das Menschenleben, obschon ein steter Kampf mit Hindernissen und Schwierigkeiten aller Art, doch eine reiche Quelle der Freude, der Zufriedenheit und des Glücks.

Erzählungen.

In der heiligen Christnacht spielten zwei Katholiken miteinander, und der Eine verlor eine sehr bedeutende Summe. Als er es zu Hause seiner Frau klagte, sagte sie: Es ist der Verlust des vielen Geldes deine gerechte Strafe, weil du diese Nacht nicht in der Mette gewesen bist. Aber der es mir abgewonnen hat, erwiederte er, war ja auch nicht darin.

Der berühmte Richard Steele bekam wegen Schulden vier Mann vom Civil als Execution ins Haus. Bald traktirte er verschiedene vornehme Personen, welche sich wunderten, da sie seine Umstände so ziemlich kannten, daß er jetzt fünf Livrée-Bedienten hielt. Allein er versetzte, er hielte sie

eben nicht mit seinem guten Willen, und wünschte wohl, ihrer los zu seyn. Weil er sie aber doch im Haus haben müßte, so hätte er die Unkosten daran gewöhnt, und ihnen Livrée gegeben wie seinem Diener, um wenigstens mit ihnen Staat zu machen. Die Gesellschaft lachte über seinen Einfall, und bezahlte seine dringendsten Schulden.

Jemand hatte vielen Verdruß und viele Kosten wegen einer Angelegenheit bei Gericht. Um sich die Grillen zu vertreiben, ging er vor die Stadt spazieren, und er sah, daß Einer am Galgen hing. Beweglich rief er dem todten Diebe zu: O wie glücklich bist du, daß du nichts mehr bei Gericht zu thun hast!

Von einem muntern Arzt wurde erzählt, er hätte drei Patienten am Podagra, deren Benehmen sehr verschieden wäre. Der Eine seufzte beständig, und betete um die Linderung seiner Schmerzen. Der andere fluchte über sein hartes Verhängniß. Der dritte aber pfiff allezeit, und suchte sich dadurch zu helfen.

Anzeigen.

Aufforderung.

Der Einsender zweier Artikel gegen das Tagsblatt, vielmehr gegen Hrn. Vanoni und Correck-Nord, die Ausfälle und Angriffe enthalten, die sich nicht mit der Tendenz unsers Blattes vereinigen, wird höflichst ersucht, seine Referate abholen zu lassen. Die Redaktion.

228. Von dem stattgehabten Uebungslager zu Augsburg erscheinen in möglicher Bälde mehre Vorstellungen, welche theils colorirt, theils schwarz um billigen Preis abgegeben werden, und getreulich nach der Natur von dem Lithographen Hrn Gustav Kraus aufgenommen wurden. Fein col. 1 fl. 24 kr., schwarz 36 kr.

Getraute.

Andrä Einsle, Bildhauer, mit Magd. Unverdorben, Wirthstochter v. Passau.

Joh. B. Popp, k. Leibgarde-Hartschier, mit Kath. Kaufman, Oekonomstochter von Ränkam, Ldg. Cham.

Dr. Gustav Ad. Narr, prakt. Arzt in Eichstätt, mit Frl. Hyazintha Oeggl, k. Ober-Medizinalraths-Tochter.

Karl Moradelli, b. Schlosser, mit Amalia Schreiber, b. Schneiderstochter v. h.

Joh. Bapt. Demel, b. Salzstößler, mit Josepha Sölch, Bäckerstochter von Waldsassen.

Todesfälle in München.

Joseph Limmer, Privatlehrer, 38 J.

Katharina Pfaffenzeller, Obstlers-Wittwe, 73 J.

Agnes Nieländer, Schullehrerin, 26 J.

Kornelia Auracher, b. Handelsmanns-Tochter, 18 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 81. 19. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Bei dem französischen Ministerium hat sicherlich in vielen Jahren der größte Diplomat nicht so viel Aufsehen erregt, und den Tagblättern so viel Stoff zu Raisonnements gegeben, als in neuerer Zeit in unserer Mitte der Hr. Pfarrer Mannhardt. Das neue Tagblatt sowohl, als andere hiesige und auswärtige Blätter haben berichtet, daß derselbe als Garnisons-Prediger in seine Funktion wieder eingesetzt worden sey, welche Nachricht auch von vielen mit großem Beifall aufgenommen wurde; doch in dem Fränkischen Merkur vom 14. Sept. meldet uns ein Münchner Correspondent, daß dieses völlig grundlos ist. — In der Euterpe Nr. 62 läßt Hr. Dr. Friedrich Maier einem in unserer Mitte lebenden Dichter nicht viel Gerechtigkeit widerfahren. — Jos. Hitzinger, Feuersteinhändler aus Regensburg, wurde heute früh am Heuboden im Kletzengarten todt gefunden. — Hofrath Doktor Markus aus Würzburg befindet sich in unsrer Mitte. — Die heutige Numer der politischen Zeitung weist die preußische Staatszeitung auf recht sarcastische Weise über einen Angriff zurecht. — Ueber den Zustand und die Fortschritte der Arbeiten am Ludwigskanale theilt ebenfalls unsere politische Zeitung einen ausführlichen offiziellen Bericht mit, der allen Interessenten eine befriedigende Einsicht geben dürfte. — Höchst Sonderbares. Nach dem Adreßbuch der k. Haupt- und Residenzstadt München von 1835 befinden sich dahier 38 ansäßige Tändler. Wie kommt es nun, daß zu gerichtlichen Schätzmännern, und zu Versteigerungen, welche ebenfalls von der Behörde aus vollzogen werden, von diesen 38 nur immer 5 oder 6, deren Namen wir auch oft lesen, zu solchen Funktionen authorisirt sind? Wir werden uns sehr freuen, hierüber bündigen und notorischen Aufschluß erhalten und dem Lesepublikum mittheilen zu können. — Bei Ankunft Sr. Hoh. des Herrn Herzogs Max in Bayern wird Höchstdemselben von dem hiesigen Bürgermilitär eine Serenade gebracht werden. — Gestern fand auf dem hiesigen Rathhause die erste Verloosung der zur Rückbezahlung bestimmten 46,000 fl. der Münchner Stadtgemeinde-Schuld statt. Die gezogenen Numern werden morgen im Druck erscheinen.

Hr. Ripfel, Steinmetzmeister, ein allbekannter Patriot und Menschenfreund, erhielt von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland eine goldne Medaille, sammt huldvollstem Begleitungsschreiben, wegen Errichtung der Ottosäule. Aus eignem Antrieb, bloß den Eingebungen seines Herzens folgend, hatte Hr. Ripfel dieses Monument hergestellt, welches, nebst vielen andern Denkmälern der Liebe und Anhänglichkeit des bayerischen Volkes an sein angestammtes Fürstenhaus, auch den Nachkommen zeigen wird, wie der edle König Otto von Griechenland geliebt ward, und was der Bayer aus Patriotismus zu thun vermöge.

Mosaik.

Der Courier weiß sich keinen andern Rath mehr gegen die Opposition der Tories, als dem Ministerium eine zahlreiche Kreirung neuer Pairs anzuempfehlen. Er verhehlt sich zwar nicht das Peinliche einer solchen Maßregel, aber sie scheint ihm das einzige Mittel, den Widerstand der Tories gegen die Irländische Munizipal-Bill zu brechen und die nächste Parlaments-Session zu einer fruchtbaren für das ganze Reich zu machen, als die verflossene es war. Man wünscht Glück hiezu. — Der Prinz von Audih ist ein junger Mann von 30 Jahren, aber außerordentlich groß und stark. Auf seinen Wunsch wurde er in Manchester gewogen, und man fand ihn 322 Pfund schwer. — Der Prinz und die Prinzessin von Oldenburg machen jetzt in Begleitung des Grafen Tolstoy eine Reise durch den Norden von England. — Auf dem Genfersee sind durch Umschlagen eines Nachens 5 Frauen und 3 Männer verunglückt. Ja das Wasser hat halt keine Balken. — Eine Französin, Dem. d'Angeville, hat dieser Tage den Gipfel des Montblanc erstiegen, vor ihr hatte ein einziges Frauenzimmer, eine Bäuerin, das Wagstück unternommen, hatte aber schon auf dem Plateau Halt gemacht; Dem. d'Angeville dagegen erkletterte die höchste Höhe, scherzte den ganzen Weg über mit ihren Führern, und zeigte bei der gefährlichsten Reise einen Muth, eine Kaltblütigkeit, die diese nicht genug rühmen können. Bei ihrer Rückkehr nach Chamouny wurde sie mit Kanonenschüssen und Volksjubel empfangen. Nach öffentlichen Blättern sollen die Weinbergsbesitzer von dem Comitee der Taunusbahn eine starke Kaution für den Fall verlangt haben, daß die Weinberge durch den Kohlendampf der Lokomotive leiden sollten. Diese Furcht plagt unser Eisenbahn-Direktorium nicht.— Die Anhänglichkeit des Hundes an den Menschen ist sprichwörtlich. Ein seltenes Beispiel von Anhänglichkeit der Hunde untereinander trug sich kürzlich bei St. Vallier, im französischen Dromedepartement zu. Drei Hunde waren auf der Jagd; einer von ihnen verfolgte eine wilde Katze bis in ihre unterirdische Zuflucht, konnte aber keinen Ausgang mehr finden; seine Kameraden kehrten, nachdem sie vergeblich am Eingang gekratzt hatten, auffallend niedergeschlagen, nach Hause. Am andern Tage verschwinden sie neuerdings, kamen Abends ganz erschöpft, mit blutigen Pfoten, schweißtriefend und mit Erde bedeckt nach Hause, und so gieng es mehre Tage fort, bis man endlich aufmerksam wurde. Eines Morgens bei Tagesanbruch vernahm der Eigenthümer des vermißten Hundes das Heulen mehrer Hunde, die an seiner Thüre kratzten; wie sehr erstaunte er, als er hinabkam, und seinen Hund erblickte, schwach und abgemagert wie ein Skelett, und von seinen

beiden Befreiern begleitet, die, als sie ihn von seinem Herrn unterstützt sahen, sich ganz erschöpft auf einen Bund Stroh hinstreckten. Die beiden Hunde hatten die enge Oeffnung die Höhle mit Anstrengung aller ihrer Kräfte erweitert und durchgraben, um ihren Kameraden aus seiner Haft zu befreien. — Aus Magdeburg erfahren wir vom 12. Sept. Se. Maj. der Kaiser von Rußland werden heute Mittag von Weimar hier eintreffen. Morgen ist große Parade. Freitags Corps-Manövre, Sonnabends Feldmanövre. — Petersburger Blätter bis zum 5. Sept. enthalten genauere Angaben über die Errichtung einer Actien-Compagnie zur Beförderung des Ackerbaues (namentlich zur Einführung vortheilhafter Düngmittel). Wir empfehlen ihnen das neueste Werk hierüber von unserm Herrn v. Hazzi. — In Augsburg verschied am 17. d. im 45sten Lebensjahre Graf Fugger von Hoheneck, Rittmeister im k. b. Chevauxlegersregiment König. — In Brüssel hat sich der erste Komiker des dortigen Theaters, Herr Alphonso, am 4. d. Mts. in der Nacht erhängt. Ein sonderbares Fatum herrscht vorzüglich in diesem Jahre unter den Histrionen. — Am 5. d. Mts. wurde, wie das J. des Deb. berichtet, der Leichnam des verstorbenen Fürsten Talleyrand in Valençey beigesetzt. — Der Vorsteher des orthopädischen Instituts im Haag, Dr. J. G. Heine (früher in Würzburg), ist gestorben. — Aus Hamburg wird berichtet vom 4. d. Mts. Es sind dieser Tage wieder zwei Schiffe mit Auswanderern nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gesegelt, ein drittes liegt noch dorthin in Ladung. Bei uns ist die Lust zum Auswandern, dem Himmel sey Dank, so ziemlich verschwunden.

Lebensbilder.

6. Mode und Natur.

Jeden Sterblichen drängt es zum Umgange mit Seinesgleichen, nach des Tages Last und Mühen Erholung zu suchen im Kreis der Freunde, und, über fremden Leiden, in trautem Gespräch die eignen zu vergessen. Wie sich nun früher die Staaten zu Schutz und Trutz gegen Nachbarvölker gebildet, so verbinden sich jezt in dem Staate und in Städten die Gleichgesinnten zu geselligen Vereinen, um die Langweile zu tödten. Und der Einzelne baut sich wieder den eignen Heerd, die eigne Hütte, wählt eine Gehilfin, Herzensfreunde. Auf dem Lande freut man sich, wenn Abends der redselige Vetter Michel eintritt, in den Städten zerstreuen uns fast täglich Musik, Theater, Gesellschaft und Bälle. So werden wir von Kindheit an zu und für die Gesellschaft erzogen und bestimmt; das Kind mag nicht allein spielen, ja nicht allein schlafen; der Jüngling taumelt von einer Zerstreuung zur andern, und vergißt darüber nicht selten sein eignes Ich; aber wehe dem unbemittelten Familienvater, der, statt bei Weib und Kindern, die Erholung auswärts findet. Diejenigen, welche dieser einmal angenommenen Bestimmung nicht Folge leisten, sich in der Einsamkeit gefallen, nicht essen, trinken, sich kleiden, und überhaupt nicht Alles mitmachen, gleich der Mehrzahl und herrschenden Mode, heißt man rohe Naturmenschen, ungebildete Sonderlinge, und ein solcher Sonderling war mein Freund. Man erlaube mir, den Leser vorerst mit dessen Persönlichkeit bekannt zu machen, ehe wir zur eigentlichen Erzählung gelangen. Mein Freund, ein ganz guter Mensch, so lang er keine Gelegenheit zu sündigen hatte, die sich ihm auch selten darbot, da er allen Begriffen von mensch-

licher Geselligkeit schroff gegenüberstand, und stets einsam und am liebsten in Wäldern und auf Feldern wandelte, war eine treue Seele, voll Gefühl, warmem Herzen und feuriger Phantasie; was er einmal erfaßt, an dem hing er mit ewiger Gluth. Und doch hat es der Gemüthliche nie weit bringen können. Warum? wird der Leser fragen. Sein Aeußeres, obwohl der Körper wohlgestaltet, verdunkelte alle guten Eigenschaften. Meist ging er allein, und das war gut, denn in Gesellschaft sprach er entweder gar nichts, oder seine Meinung so rücksichtslos aus, daß er überall in Streitigkeiten verwickelt ward, vorzüglich mit Windbeuteln und anmaßenden Elegants. Er glühte für Recht, Tugend und Wahrheit; nahm er sich aber um die gedrückte Unschuld und um Unglückliche an, so hatte dieß für ihn und seine Schützlinge immer die schlimmsten Folgen. „Ein Gott und ein Rock", hieß nämlich meines Freundes Wahlspruch, obschon sein Vater ihm tausendmal gepredigt: „Wer nichts aus sich macht, wird ausgelacht." Unbekannt mit den gewöhnlichsten Weltdingen, verursachten ihm Rechnen vorzüglich und Geldzählen ein wahres, stets zunehmendes Grauen. Ich liebte meinen aufrichtigen Freund herzlichst — der sich, je mehr ich mich an die Mode gewöhnte, nach und nach von mir entfernte — und versuchte, ihn in die Welt einzuführen. Welche Freude empfand ich daher und was versprach ich mir für seine weitere Ausbildung, als er einst, nach langer Ueberredung, einwilligte, mich in Gesellschaften und unterhaltende Cirkel zu begleiten. (F. f.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, 20. Sept. Zum Erstenmale: Das Liebesprotokoll, Lustspiel von Bauernfeld. Darauf folgt: Tanz-Potpourri.

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 82.** 20. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Hoheit der Herr Herzog Max sind vorgestern Vormittags 11 Uhr ganz unverhofft hier angekommen, indem der Tag seiner Ankunft in dessen Palais gar nicht bekannt und erst Morgens 3 Uhr desselben Tages die Nachricht, daß Se. Hoh. Dienstag eintreffen werden, angekommen war. Den ganzen Abend strömten Münchens Einwohner dem Palais zu, und man darf annehmen, daß wenigstens Zehntausend sich nach und nach versammelt hatten, um theils die Ausschmückung des Hofraums zu sehen, theils die erfreuliche Wiederkunft des in hiesiger Stadt so sehr geliebten Prinzen mitzufeiern. Alle innern Wände sowohl des äußern als innern Portals waren mit Blumenguirlanden und Laubfestons bis an die Decke geschmückt, Triumpfbögen reiheten sich einer an den andern und im Hintergrunde war durch Fahnen und Kriegstrophäen ein gigantisches Wappen gebildet, dessen Spitze eine Ritterstatue des Herzogs säumte. Als die Nacht hereinbrach, verbreiteten allerhand farbige Lampen ihren magischen Zauber über das ganze innere Gebäude, und der Namenszug M, überstrahlt von einer schönen Krone, ward in Brillantfeuer sichtbar; so feierte die Dienerschaft die Heimkehr des geliebten Herrn; nein, sagen wir des geliebten Vaters, denn sie alle verehren diesen in dem sie so schön behandelnden Herzog. Se. Hoh. machten in einem Gallawagen bald nach der Ankunft, einen Besuch bei JJ. MM. dem König und der Königin, der auch ungefähr 1 Uhr Mittags erwiedert wurde. — S. k. H. der Prinz Carl von Bayern kamen Dienstag Abends von Starnberg hier an. — Abends wohnten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften der großartigen Oper Iphigenia in Tauris, die auch diesmal ganz vorzüglich gegeben wurde, bei. — Gestern machten mehrere hohe Diplomaten, Cavaliere, Stabsoffiziere von den k. Regimentern sowohl, als die Herren Stabsoffiziere des Bürgermilitärs bei ihrem Chef, dem Hrn. Herzog, ihre Aufwartung und Besuche. — Heute 12 Uhr Mittag reisen S. M. der König nach Berchtesgaden ab. J. M. unsere allgeliebte Königin, JJ. KK. HH. die Prinzen und Prinzessinnen, S. k. Hoh. der Prinz Carl, S. H. der Herzog Max und dessen herzogliche Gemahlin, K. H., begeben Sich

insgesammt vor der Hand nach Tegernsee. I. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg sammt dem jungen Herzoge werden auf kurze Zeit nach Hechingen reisen. In allen Ministerien herrscht gegenwärtig — da beinahe alle jene Herren k. Ministerialräthe und sonstig hohen Beamte, welche auf einige Zeit, um sich zu erholen, in Urlaub sich befanden und jezt wieder anwesend sind — die größte Thätigkeit. — Unsere Gasthöfe füllen sich wieder mit Fremden; es wird sogar der Glaube gehegt, das diesjährige Oktoberfest könnte lebhafter als das vorjährige werden. — Das am verflossenen Dienstag von der k. Militär-Commission, als ihr gehörig, nochmals zur Versteigerung gebrachte Kapplerbräuhaus hat Hr. Großhändler Giulini ersteigert.

(Artistisches.) Ein bemerkenswerther Gegenstand im artistischen Gebiete ist die neue innere Ansicht unserer Domkirche zu U. L. Frau, welche in den letzten Tagen mit allerhöchster Genehmigung erschienen ist. Die Zeichnung ist wirklich herrlich, sowohl an Feinheit als an Genauigkeit ausgezeichnet, auch die Beleuchtung ganz naturgetreu, nur hat sich schon manche Frage darüber erhoben, warum man denn den Tempel umgekehrt aufgenommen, d. h. den Altar weggelassen und die hinterste Kirchthüre als Schluß des Perspektives genommen, da ja doch einerseits in einer Kirche der Hochaltar gewiß nicht das Geringste ist, auch die Domansichten von Quaglio u. a. immer von hinten nach vorne schreitend, den Hochaltar nie vergessen oder zurückdrängen, anderseits aber die ganze Zeichnung gewiß dadurch nicht gelitten hätte! — So sagen viele, welche dieses Bild betrachten, und nur dieser Zweifel unterbricht das einstimmige gegründete Lob desselben. Es würde uns sehr erfreuen, die Ansicht des Verfertigers über diesen Gegenstand zu vernehmen.

Der rühmlich bekannte Lithograph Kraus arbeitet jezt an folgenden Tableaux: 1. Einmarsch ins Lager. 2. Defilirung sämmtlicher Truppen in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus. 3. Kirchenparade und Feldmesse. 4. Ansicht des Lagerplatzes. 5. Divisions-Manöver auf den Gablinger-Feldern. 6. Einnahme vom Kobell (ganze Uebersicht). 7. Erstürmung des Kobells durch das Regiment Kronprinz. 8. Die Erstürmung der Brücke von Lechhausen. 9. Manöver von Friedberg linker Flügel. 10. Manöver vor Friedberg rechter Flügel. 11. Ansicht des Lagers mit türkischen Zelten und 12. Ausmarsch durch Augsburg. Wir haben sicher von der Hand dieses fleißigen Künstlers ein Prachtwerk zu erwarten.

Commerziell-Merkantilisches. Die Herabwürdigung verschiedener Scheidemünzen hat in Bayern, Deutschland, ja in ganz Europa nicht allein viel Aufsehen gemacht, sondern sie hat viele Schreiberein und auch sogar viele Verlüste geschaffen und verursacht. Der Gegenstand wurde nach und nach wieder in Ordnung gebracht. Die meisten herunter gesetzten Sechser und Groschen bis auf die Coburger — welche der Gulden für die Hälfte aufgekauft wird — haben beinahe ihren vollen Werth wieder. Nun aber zirkulirt ein Groschen, — von welchem der Gulden auch nicht 24 Kreuzer reelen Werth hat, wovon vielleicht in unserer Stadt allein mehr als für 20,000 fl. jezt in Umlauf sind — den wir zur nähern Beachtung genau beschreiben wollen. »Auf der Kopfseite ist das Bildniß des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Auf der andern Seite befindet sich der Adler, unterhalb ein III. und die Jahrzahl 1802.«

Briefe aus dem Vaterlande.

* Augsburg, 18. Septbr. Gestern hatten wir das Glück, Se. Hoh. den Hrn. Herzog Max in Bayern in unsern Mauern zu besitzen. Se. Hoh. kamen Abends in Begleitung der Herren Baron v. Buseck, Hauptmann v. Hügler, Oberlieutenant v. Häusler und eines zahlreichen Dienerpersonales hier an, und geruhten im Gasthause zum weißen Lamm Ihr Absteigquartier zu nehmen. Der Prinz kommt von Neapel, und hat, abgerechnet die Unglücksfälle, welche uns die Zeitungen bereits früher mitgetheilt haben, seine Heimath gesund und wohlbehalten erreicht, und alle Beschwerden der orientalischen Reise ritterlich überwunden. Seine Begleiter können gar nicht genug von dem erlebten Ungemach erzählen, das in der That fast bis zum Uebermaße gestiegen seyn soll, als in der Caravane des Herzogs die Pest ausgebrochen war. Man schmeichelt sich allgemein, die Details dieser interessanten Reise durch den Druck veröffentlicht zu sehen. Unter den Ankäufen, welche Se. Hoh. in Aegypten und Palästina gemacht hat, sollen sich höchst interessante Merkwürdigkeiten befinden, welche von einigen Negern, die der Prinz in seine Dienste nahm, begleitet, nächstens in München ankommen werden. — Als Se. Hoh. gestern Abend hier ankamen, begaben sie sich, als Freund der edlen Reitkunst, noch in den Cirkus der Gesellschaft Siegrist, und bezeugten Ihren hohen Beifall über die Vorstellungen. Hier hatte auch ich die Ehre Ihn zu sehen, und war, wie alle Anwesenden, nicht wenig erfreut den Prinzen, nach den ausgestandenen Beschwerden, so wohl zu sehen. Se. Hoh. haben heute Morgens um 5 Uhr Ihre Reise nach München fortgesetzt. — So eben ist das Leichenbegängniß des Rittmeisters im Chevauxlegers-Regiment König, Grafen Fugger v. Hoheneck, früher treuer Begleiter Sr. k. Hoh. des Kronprinzen auf der Universität und in Italien, beendigt, welcher, seinen vielen Freunden viel zu früh, an Leberleiden im 43sten Jahre seines Lebens in eine bessere Welt hinüberschlummerte. — Im Allgemeinen ist es in unsrer Stadt jezt ziemlich stille, jedoch dürfen wir in einigen Tagen interessanten Kunstgenüssen entgegen sehen. Morgen z. B. wird Fräulein Belleville aus Nürnberg in Bellini's „Capulets und Montagues" die Julia singen, und Freitag werden wir Gelegenheit haben, die schöne Stimme des Fräul. Vial zu bewundern, welche einige Male auf der hiesigen Bühne auftreten wird. Ich werde Ihnen später das Nähere darüber berichten. — Was Sie mir über die Angriffe eines schmutzigen Blattes schreiben, ist sehr wahr. Wer wird diesen Leuten in die Pfützen der schalsten Hefe folgen — ich wenigstens halte es für weit ehrenvoller gar Nichts darauf zu erwiedern. Mit dem 1. Januar erscheint hier das neue Tagblatt.

Erzählungen.

Ein Priester wettete mit einem Freunde, daß er in seiner nächsten Predig durch den nämlichen Vortrag einige von seinen Zuhörern zum Weinen, und andere zum Lachen bringen wollte. Er gewann die Wette. Er erzählte, daß alle Frauen, welche sich vor ihrer Hochzeit mit einer Mannsperson unterhalten hätten, nothwendig im ersten Wochenbett sterben müßten. Die Verheuratheten lachten darüber, denn sie wußten aus Erfahrung, daß es nicht wahr wäre; und die Mädchen fingen an zu weinen, weil sie fürchteten, daß sie gewiß bald sterben müßten.

Die bekannten drei Hauptstände werden von Jemanden mit den Frauenzimmern verglichen. Er sagt: Der Wehrstand sind die Jungfrauen, die wehren sich; der Nährstand sind die Frauen, die müssen wir ernähren; und der Lehrstand sind die Wittwen, die uns Lehren geben können.

Es giebt drei Dinge, welche gar nicht gehoben oder gebessert werden können. Erstens Krankheit, die das Alter hervorbringt; zweitens Armuth, die aus Faulheit entsteht; und drittens Feindschaft, die den Neid zum Grunde hat.

Anzeigen.

Hieronymus Schneller, welcher von Paris hier angekommen ist, und die nächste Dult in der Vorstadt Au beziehen wird, empfiehlt sich einem sehr verehrlichen Publikum zu Stadt und Land mit seinem Assortiment neumodischer und gegenwärtig sehr nothwendiger Heilmittel, worunter sich vorzüglich auszeichnen:

1) Macassaröl für die, so keine Haare auf den Zähnen haben;
2) Pflaster für jene, die wohl wissen, wo sie der Schuh drückt;
3) Wundsalbe für Frostbeulen am Herzen;
4) Ohrenbalsam für diejenigen, die Alles nur halb verstehen;
5) Seife für solche, die sich gerne weiß waschen wollen;
6) Extrait de plusieurs simples für schwache Köpfe;
7) Pomade für die, an denen kein gutes Haar ist;
8) Scheidewasser, um lästige Verbindungen aufzulösen;
9) Peruvianischer Balsam, um diejenigen einzureiben, die gerne auf zwei Schultern tragen;
10) Auflösende Pillen für verhaltene Seufzer;
11) Präzipitat für solche, die immer oben hinaus wollen;
12) Probates Mittel gegen den Stein des Anstosses;
13) Lait virginal, um die Hände in Unschuld zu waschen;
14) Räucherpulver, um sich den Geruch der Heiligkeit zu geben;
15) Heftpflaster für Schwätzer;
16) Höllenstein für böse Zungen;
17) Elastisches Fluidum, um den Mantel der christlichen Liebe nach Gefallen auszudehnen;
18) Assa foetida für milchbärtige Kritiker, feile Recensenten, beißende Journalisten, brodneidische Redakteure. Und Anderes mehr.

---

232. Vom Eck der Prannersstraße bis in die Windenmachergasse ging ein silberner Schlüsselhacken mit acht Schlüsseln verloren. D. Ue.

---

231. Es wird ein junges, solides Mädchen von guter Erziehung, das gut weißnähen kann, zu einer ansehnlichen Putzarbeiterin, wo selbes auch die Putzarbeit gänzlich erlernen kann, gesucht. D. Ue.

---

228. Von dem stattgehabten Uebungslager zu Augsburg erscheinen in möglicher Bälde mehre Vorstellungen, welche theils colorirt, theils schwarz um billigen Preis abgegeben werden, und getreulich nach der Natur von dem Lithographen Hrn. Gustav Kraus aufgenommen wurden. Fein col. 1 fl. 24 kr., schwarz 36 kr.

---

230. Ein Abschreiber kann sogleich Beschäftigung erhalten. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 2 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 5 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 83. 21. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern und dessen Gemahlin k. Hoh., J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und Se. k. H. der Prinz Carl von Bayern wurden vorgestern zur königlichen Tafel gezogen. — Se. Exc. der k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Gise, wurde ganz allein von dem kaiserl. russischen Reichskanzler, Grafen v. Nesselrode, während seines Hierseyns besucht. — Man hört von dem Bau eines großen, neuen Gasthauses in unsrer Königsstadt, von Seiten des Magistrats, zwar in jüngster Zeit viel sprechen. Die Promenadestraße will man hiezu als den passendsten Platz bezeichnen. Wenn nun aber Neugierige gern wissen wollen, wie und wo, so mögen sie nur denken, das Bäckerhaus, das Weinwirthshaus vom Hrn. Vogt und das großartige Gebäude vom Hrn. v. Maffei, geben vereint das schicklichste und prachtvollste Gasthaus, wenn auch diese Häuser zusammen 300,000 fl. kosten. — (Eingesandt.) Das Publikum erinnert sich wohl des Streites zwischen den Optikern während der hiesigen Sommerdult, wie der Eine durch ellenlange Anzeigen und Maueranschläge, der Andere durch selbstgerühmte Bescheidenheit zu imponiren trachtete. Fern von allen solchen Machinationen hielt sich die wahre Bescheidenheit des Hrn. Hellauer, vormals Niggl. Dieser kenntnißreiche Bürger, der seine Werkstätte nächst der Kreuzkirche Nr. 33 hat, erlernte seine vorzüglichen Kenntnisse in Fertigung optischer Instrumente durch langjährige Uebung unter dem berühmten, noch nicht lange verstorbenen Niggl, sowohl, als auch durch eignes Studium und unermüdeten Fleiß. Wir machen das Publikum hiemit aufmerksam, die Behausung Hrn. Hellauer's zu besuchen, um sich zu überzeugen, welcher allseitige Vorrath von ganz vorzüglichen optischen Waaren dort zu treffen, und man wird sich hiezu noch besonders angezogen fühlen durch die schlichte und ungekünstelte Art, wie derselbe die bei ihm Einkehrenden behandelt. Einsender dieses, der eines Augenglases sehr bedürftig ist, wendete sich seit Jahren bald da, bald dorthin, und fand endlich nur bei obgenanntem geschicktem Mann Hilfe, und, wie

es scheint, andauernde Stütze für seine leidenden Augen, und widmet diese Zeilen der Oeffentlichkeit aus wahrer Dankbarkeit.

(Münchner-Augsburger-Eisenbahn.) Wie uns ein hier anwesender Freund aus Augsburg mittheilt, so hat der dortige Verwaltungsrath der Eisenbahn-Gesellschaft vorgestern daselbst eine Sitzung gehalten, worin beschlossen worden seyn soll: „Nächstens eine Deputation an Se. Maj. unsern Allergnädigsten König abzuordnen, um Allerhöchstdemselben mündlich die Natur der zwischen beiden Direktorien existirenden Differenzen auseinanderzusetzen und allerunterthänigst um schleunige Abhilfe zu bitten." Unser Freund versichert, daß von Regensburg aus derselbe Schritt geschehen wird. In Augsburg hat die kurze Strecke von der Stadt bis zur Insel, bis wohin die Eisenbahn bekanntlich mit Pferdekraft befahren wird, schon über 800 fl. eingebracht, und es wäre wohl möglich, daß durch die Einnahme dieses Jahres noch die beiden in Augsburg verfertigten Waggons bezahlt werden können.

(Für Pferdeliebhaber.) Hr. Pferdehändler M. Eisig wird demnächst aus dem Mecklenburgischen an 400 Pferde bringen. Nehmen wir an, welche mächtige Summe Geldes zu einem solchen Pferdehandel erforderlich ist, so dürfen wir schließen, daß solch ein Handel auch bedeutenden Gewinn verursachen muß. Man berechne von obigen 400 Pferden — 150 Luxuspferde à 50 Karolin giebt die Summe von 82,500 fl., 250 Remontpferde à 15 Karolin macht 41,250 fl., in Summa 123,750 fl. Hr. Eisig ist als einer der geschicktesten und solidesten Pferdehändler Deutschlands anerkannt, und genießt hier das Vertrauen der allerhöchsten und höchsten Herrschaften. Der Einsender dieser kleinen, aber wahren und verbürgten Notiz, wünscht hiefür die kleine Erkenntlichkeit, daß ihm Hr. Eisig nur ein Luxuspferd zum Geschenk machen möchte.

Briefe aus dem Vaterlande.

* Augsburg, 19. Sept. Wie wir so eben vernehmen, hat Se. Maj. der König, in einem Allerhöchsten Rescript an den hiesigen Magistrat, Seine Allerhöchste Zufriedenheit den hiesigen Bürgern über die gastfreundliche Aufnahme der Lagertruppen allergnädigst auszusprechen geruht, was allgemeine Freude und Begeisterung für den gerechtesten König hervorgerufen hat. So werden die blassen Stimmen des Neides, welche, wer weiß was Alles über Augsburg aus der Luft gegriffen haben, von selbst verstummen. — Gestern sahen wir die erste Oper in dieser Saison „die Schweizerfamilie", worin eine Mad. Hoffmann die Partie der Emmeline zum Davonlaufen sang. Das übrige Personal ist nicht übel, und man muß gestehen, daß der Direktor Weinmüller sich diesesmal der Oper mehr anzunehmen scheint, als früher. Leider soll er mit Abonnements nicht sehr unterstützt werden, was z. B. daraus hervorgeht, daß einer unserer ersten Bankiers, der Millionen kommandirt, sich nicht einmal abonnirt hat. Das ist denn freilich nicht süß für Hrn. Weinmüller und seine Kunst-Kinder.

Mosaik.

Alle Blätter sind mit Beschreibung der Pracht und Herrlichkeit, mit welcher die Krönung des Kaisers Ferdinand zu Mailand vollzogen worden, angefüllt. Der Raum dieses Blattes gestattet nicht, einen detailirten Bericht hierüber zu geben. — Spanien hat nun wieder nach vielen Zerwürfnissen und Zwistigkeiten ein neues Cabinet zu Stande gebracht; allein der Krebsschaden, an dem dieses Land seit Jahren leidet, wird wohl keine Aerzte

mehr finden, die im Stande wären, ihn zu kuriren, es wird jedenfalls noch zur Amputation kommen müssen. Unter den Carlistenchefs, welche sich in der Schlacht von Morella ausgezeichnet haben, werden der Graf v. Negri und der alte Pfarrer Merino vorzüglich genannt, welch letzterer an der Spitze seiner Kavallerie glänzende Angriffe ausführte. Auch die Frauen von Morella zeichneten sich durch Heldenmuth aus, sie trugen alle beweglichen Gegenstände zur Bresche, um sie zu verstopfen, und feuerten eigenhändig Kanonen ab. Was hilft das Alles! — Tagesordnung in Portugal: Bei den Corteswahlen zu Oporto, Feira, Aveiro rc. haben sie sich wieder derb herumgeprügelt. Der Postwagen von Lissabon ist zwischen Almodova und Loule geplündert worden. Eine miguelistische Bande von 40 Köpfen zieht im Lande herum und raubt die Leute aus rc. rc. — Aufgepaßt! In London sind kürzlich zwei Personen, die durch unmäßiges Cigarrenrauchen Geschwüre im Halse bekamen, gestorben. — Wer es jetzt zu etwas bringen will, werde Sänger oder Tänzer. Mlle. Grisi hat in London an einem Abend 60,000 Fr. verdient; Lablache ließ sich von der Königin für eine Singstunde 40 Guineen bezahlen; der Direktor der italienischen Oper in London, Laporte, gewann in einer Saison 50,000 Lire; die Damen Elsler tanzen in London auf Guineen und Banknoten. Die Dem. Taglioni erhielt für einen Abend 1000 Pfund Sterling. Eine andere Tänzerin, Dem. Celeste, die in England Millionen gewonnen hat, verließ Europa, um einen in Baltimore von ihr erbauten Palast zu bewohnen, welcher an Pracht und Luxus alle königlichen Paläste übertreffen soll. — Terry, der Crösus von Botany-Bai, ist gestorben; er hat ein Vermögen von fast 11 Millionen Gulden hinterlassen. Er war noch in zarter Jugend wegen eines Eierdiebstahls nach Botany-Bai deportirt worden; dort fing er damit an, daß er auf Pfänder lieh. Glückliche Spekulationen mehrten seinen rasch wachsenden Reichthum. — Die Regierung von Genf rüstet sich ohne alles Geräusch und Aufsehen gegen Frankreich. Sie ließ die Festungswerke, Zeughäuser, Waffenvorräthe und Vertheidigungsmittel aller Art untersuchen, kaufte das vorräthige Blei auf, und setzte das erste Contingent zu augenblicklichem Ausmarsch in Bereitschaft. Diese Nachricht wird in Frankreich ungeheure Sensation erregen. — In ganz kurzer Zeit haben in Paris sechs nächtliche Ueberfälle Statt gefunden; auch sind mehrere Morde verübt worden. Ein Mädchen hat ihrem Liebhaber den Hals abgeschnitten. Sehr zärtlich! — Dem Prinzen Peter Napoleon, der sich gegenwärtig in Brüssel befindet, ist von einem Veteranen der großen Armee, der bei seiner Rückkehr von Batavia nach St. Helena pilgerte, eine Blume des letzten Geraniums, das der Kaiser Napoleon, des Prinzen Oheim, während seiner Verbannung zog und wartete, überreicht worden. Der Prinz empfing mit Dankbarkeit dieses Pfand der Treue des alten Kriegers, dessen Erzählungen ihn lebhaft rührten. Er dankte ihm in liebevollen Ausdrücken. — Die kürzlich wieder zusammengetretenen württembergischen Landstände beschäftigen sich gegenwärtig mit dem Gesetzentwurfe über die Competenz der Gerichte zur Untersuchung und Bestrafung der Criminal-Verbrechen und Vergehen. — Beinahe hätte es schon wieder ein Unglück auf einem Dampfschiffe gegeben, nämlich auf der Fahrt von Mainz nach Koblenz, wäre nicht glücklicher Weise ein anderes Dampfschiff in der Nähe gewesen, das schleunigst Passagiere und Ladung rettete.

Maximen.

Viele messen die Länge und Kürze nur nach den äußerlichen Zeilen, und können nicht begreifen, daß viele lange Gedichte kurz, und viele kurze lang sind. Cicero sagt von einem seiner Briefe, er sey wegen Kürze der Zeit so lang geworden.

Viele haben sich ein System von der Tugend gemacht, das so erhaben ist, wie ein Thurm ohne Kirche.

Mancher wäre nicht so lächerlich, wenn er nicht so gelehrt; mancher nicht so lästerhaft, wenn er nicht so witzig; mancher nicht so verdrießlich, wenn er nicht so höflich wäre.

Anzeigen.

233. Ein Fortepiano im besten Zustande ist wegen schneller Abreise einer Familie billig zu verkaufen. D. Ue.

234. Brauchbare Mitglieder, besonders ein junger Mann, welcher Tenorpartien übernehmen kann, ebenso ein Musikdirektor, können Anstellung finden bei der Direktion des Theaters zu Constanz und Speier. D. Ue.

227. **Zur gütigen Beachtung!**

Ein junger gebildeter Mensch, welcher Unteroffizier war und einen guten Militärabschied besitzt, ist durch verschiedene Verhältnisse drei Monate beschäftigungslos. Da derselbe ohne alle Hülfe einer großen Noth preisgegeben ist, so stellt er an edle Menschenfreunde die dringende Bitte, ihm im Schreiben oder auf welche Art es auch seyn möge, Beschäftigung zu verschaffen. Hierauf Reflektirende wollen gütigst ihre Addresse bei der Expedition dieses Blattes abgeben.

232. Vom Eck der Prannersstraße bis in die Windenmachergasse ging ein silberner Schlüsselhacken mit acht Schlüsseln verloren. D. Ue.

231. Es wird ein junges, solides Mädchen von guter Erziehung, das gut weißnähen kann, zu einer ansehnlichen Putzarbeiterin, wo selbes auch die Putzarbeit gänzlich erlernen kann, gesucht. D. Ue.

Todesfälle in München.

Andreas Schlutt, ehmal. b. Koch, 64 J.

Max Reichenbach, quiesz. k. Sal.-Kunstmeisterssohn von Reichenhall, 20 J.

Kath. Kreck, Taglöhner-Wittwe von der Au, 72 J.

Wolfg. Pangkofer, herrschaftl. Sekretär von Haidhausen, 40 J.

Martin Heudobler, Taglöhner, 62 J.

Monika Bauer, Dienstmagd von Alterding, Ldg. Erding, 37 J.

Ernst Franchet, Proprietär von Paris, 21 J.

Barb. Silberhorn, Kalkantensfrau, 51 J.

Magd. Hacker, k. Burgdieners-Frau, 29 J.

Andrä Hatz, Taglöhner von der Au, 66 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 84. 22. September 1838.

Alle vaterländischen Publizisten werden höflichst ersucht, die Redaktion mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

JJ. MM. der König und die Königin sind Donnerstag Mittags 12 Uhr von hier nach Berchtesgaden abgereist. — Von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen sind vor einigen Tagen schon Briefe aus Berlin, über Höchstdessen glückliche Ankunft und Wohlbefinden hier angelangt. — Bei Sr. Hoh. dem Hrn. Herzog Max hat Donnerstag große Tafel stattgefunden. — Vom 3. Oktbr. d. J. angefangen, erscheint das Museum für die elegante Welt, redigirt vom Hrn. J. V. Müller wieder. — Frage: Ist es denn wahr, daß in der Haupt-Lotto-Collekte von 12—2 Uhr, wo früher nur Sätze von 12 kr. und weiter angenommen wurden, jezt auch kleinere Spiele gemacht werden können?!

Unter Musikklang und Trommelschlag schwenkte vorgestern Abends ein langer militärischer Zug, von Fackelglanz umgeben, im Paradeschritt auf den Palast Sr. Hoheit des Herzogs Max zu, wo die Dienerschaft wetteiferte, Façade und Höfe wieder sinnreich zu schmücken und zu erleuchten. Wahrlich schön und erhebend war es, die treuen Bürger Münchens ihren Landwehr-Chef begrüßen zu sehen! Die Arriergarde bildete eine Abtheilung Grenadiere, dann folgten die Wachsfackelträger, gleichfalls in National-Uniform, in der Mitte befanden sich sämmtliche Offiziere hiesiger Nationalgarde, stattlich aussehend mit den wehenden Büschen; nun kamen klingenden Spieles zwei Musikchöre, und zulezt schlossen Füsiliere den Zug. Die Mannschaft zog vor dem Palaste einen Halbkreis um die Spielleute, und die Offiziere begaben sich zum Herzoge, um ihm ihre herzlichen Wünsche zu Höchstdessen glücklicher Ankunft darzubringen. Se. Hoheit waren gerührt ob solcher Anhänglichkeit und Liebe, und dankten in den verbindlichsten Ausdrücken. Darauf erschienen Höchstselbe auf dem Balkon, begleitet von den Offizieren. Die Musik begann, und erregte durch sanfte, schmelzende Weisen in der Brust der zahlreichen Zuhörer die nämlichen Gefühle, welche Münchens Bürger so sehr beseelen. An zwei Stunden währte die Serenade; freudigerregt begleiteten wir die kriegerisch sich haltenden Männer, welche stets den treuesten, reinsten Sinn für König und Vaterland und ihre Obern bekunden, wieder nach Hause zurück.

Der Kessel des Nymphenburger Kanals hat vorgestern einen eilfjährigen, seit Sonntag vermißten Knaben ausgeworfen. Herzzerreißend war der Anblick, als dessen Vater, ein Zimmermann an der Dachauerstraße, herzukam, und, von innerm Schmerz zerknirscht, wie sprachlos den Kleinen auf die Arme nahm, und nach Haus tragen wollte. — Man hört so viel Fabelhaftes von der Tiefe und Anziehungskraft dieses Kessels erzählen, der, bei starkem Wasserzulauf, keinen Ausfluß bemerken läßt, daß Viele begierig sind, Näheres zu erfahren. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde der Kessel gleich den Versitzgruben, nur in größerm Maßstabe, angelegt, und versieht die Brunnen der umliegenden Gegend mit Wasser, welches sich also unterirdische Wege bahnt.

Ueber Achtung der Jugend gegen Erwachsene.

Keine schönere Zierde für Kinder und junge Leute, als Bescheidenheit und Ehrerbietung gegen ältere Personen. Die Jugend soll mit treuer Liebe an Eltern und Lehrern hangen und Achtung bezeigen jedem anderen Menschen, sonst wird ja jedes Verhältniß in der Welt umgedreht.

Aber man hört überall die Klage, daß Kinder und junge Leute sich frech gegen Lehrer und Erwachsene, ja gegen ihre Eltern selbst beweisen. Was soll da für ein Geschlecht groß gezogen werden, das von Achtung gegen Lehrer, Eltern und Erwachsene nichts weiß? Bald wird es auch nichts wissen von Achtung gegen Gesetz, Obrigkeit und Fürsten. Und es ist jetzt schon so. Wir vertheidigen gern unser Zeitalter, erkennen willig das Gute an, was unsere Zeit vor allen Jahrhunderten voraus hat; doch ist es als ein fauler Fleck des Familien- und Staatslebens anzusehen, daß die Pietät der Jugend abnimmt, daß Erwachsene klagen müssen über Frechheit der jungen, keimenden Welt. „Lehrer hört man klagen, daß ihre Schüler kaum sie noch achten in der Schule, wo sie doch noch auf eine empfindliche Weise daran erinnert werden können; aber kaum seyen dieselben der Schule entlassen, da höre jedes Verhältniß zwischen ihnen auf. Leute, die sich mit schwerer Mühe zu Menschen hätten bilden müssen, gingen an ihnen vorüber, ohne die Mütze nur zu lüften, ihnen eine dicke Wolke stinkenden Tabacksdampfes ins Gesicht blasend." Daß dieses nicht aus der Luft gegriffen, sondern die reine Wahrheit ist, muß Jeder zur Schande unserer Zeit eingestehen. Ueberhaupt alle Erwachsene wissen zu reden von der Frechheit und Bosheit der Jugend. Die Klagen sind gegründet, und wir können noch manche unserer Erfahrungen anführen, könnten sie auch mit Namen, Ort und Zeit bekräftigen.

Woher kömmt aber solch eine Jugend? Das kindliche Herz ist doch ursprünglich weich, zart und bildungsfähig; wer hat dasselbe am meisten in seiner Gewalt? Die Eltern. Wenn die Kinder sich ungezogen und frech gegen Erwachsene betragen, so üben sie Lehren aus, zu denen ihre Eltern den Grund legten.

Die ungescheute Unterhaltung (wenn ich so sagen darf) der Eltern vor ihren Kindern trägt die erste Schuld, daß Kinder frech werden. Die Eltern reden offen vor ihren Kindern von den vermeintlichen Fehlern der Fürsten, der Obrigkeiten, der Lehrer und anderer Menschen; sie meinen, es ginge ungerecht zu, schimpfen auf ihre Feinde; dieß hören die

Kinder, dieß wird ihnen mitgetheilt, oft mit geheimen Nebenabsichten, und sie richten ihr Betragen nach den Reden der Eltern ein. Die Eltern erzählen mit innigem Vergnügen ihre Jugendstreiche, und wissen sich darauf noch viel. Daß die Kinder nun die schlechten Lehren praktisch anwenden, und darauf sinnen, Bosheiten am Lehrer auszuüben und frech sich zu betragen gegen Erwachsene: wer kann sich darüber wundern? Ihr Eltern, das Kinderherz sey euch ein Heiligthum; haltet es fern von euren Rohheiten und es wird sich nicht gegen die Welt auflehnen. Wenn die durch böses Beispiel verderbten Kinder groß werden und frech toben, Niemand achten, nichts lernen, unbrauchbar zurückkommen von jeder Lehre; da erst gehen vielen Eltern die Augen auf, aber dann ist es zu spät. Mögen sie von früh an vor ihren Kindern von Jedermann mit Achtung reden, sie strafen, wenn sie Unschickliches begehen, damit sie sie nicht einst als verloren beklagen müssen. Die Kinder sind ja der Eltern Zukunft, über sie kömmt zuerst alles Uebel, was diese treiben und thun. (J. L.)

L e b e n s b i l d e r.

6. Natur und Mode. (Fortsetzung.)

Noch musterte ich den Anzug, als mein Freund an dem bezeichneten Abend ins Zimmer trat. Aber, lieber Himmel! in seinem gewöhnlichen altteutschen Rock, mit teutschem Bart, hohen rindledernen Stiefeln, lederner Kappe, und — würde der Kritiker sagen — ledernen Gedanken. „Deine Kleidung hält zwar ein halb Jahrhundert aus, paßt jedoch nicht für den Gast einer gebildeten Gesellschaft", sprach ich entrüstet zu dem Ledermann, und trug ihm andre Kleider an. Umsonst war mein Gemüh'n, er betrat so den noblen Cirkel, ward vom Kopf bis zu Füßen gemessen, und erhielt für's Erste einen zerrissenen Zettel: Theater, in den Zwischenakten Concert, und nachher Tanzunterhaltung. Der Anblick der geschmückten und geschminkten Damen unterdrückte bald seinen aufsteigenden Unmuth wegen der verächtlichen Behandlung, welche ja hauptsächlich nur dem Rocke galt, und er überließ sich ungestörter Betrachtung. Da vernahm ich ein Flüstern, sah auf meinen Freund deuten, und hörte französische Worte, die im Teutschen ungefähr wie „Tölpel, pfui Teufel ꝛc." klingen möchten. „Entweder lachen mich die Leutchen an oder aus", bemerkte dieser gutmüthig; „aber, wer ist jene schöne Dame auf dem Sopha, die von Süßherrchen ganz umstellt ist, und deren Phrasen mit: göttlich, einzig, allerliebst, Engel! überschüttet werden?" „Es ist die Gemahlin des ältlichen Herrn, der die Gruppe schließt." — „Der ein Gesicht schneidet, als wenn er krank wäre? Und ist der Mann nicht eifersüchtig?" „Das gehört zum Modeton, seine Frau anbeten zu lassen." — Heftiger wurde mein Freund, und meinte, durch solche Schmeicheleien würde entweder das beste Weib verdorben, oder wenigst müsse sie sich beleidigt fühlen, und eben wollte ich ihn zum Schweigen mahnen, als der Eintritt eines hohen Gastes unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Rauschend begann die Ouverture; vor Trommelgewirbel und Trompetengeschmetter hörten wir keine Musik. Gottlob! der Vorhang rollte in die Höhe. Hans Freimuth, mein Freund, erkundigte sich genau um Name und Stand der Mitspielenden, und als ich ihm erklärte, daß sich die Hälfte dieser Dilettanten der Göttin Thalia für immer in die Arme werfen wolle, äußerte er sein Urtheil so unverholen, daß eine

Zurechtweisung oder Hinausführung zu befürchten war. Zum Unglück fragte ihn sein Nachbar, der beständig lächelte und stolz umhersah, wie ihm der kleine Junge gefallen. „Der bausbackige, kecke Bube gefällt mir, er plappert gleich einer Dohle", entgegnete Freimuth, „aber seine Eltern und überhaupt die Verwandten der andern Spielenden mißfallen mir; da wird gelobt, geschmeichelt, die jungen Leute dünken sich was Rechtes, verlieren alle Lust zu ihrem Geschäft, und am Ende, mit dem Wechsel der Rollen, alle Selbstständigkeit und Charakterstärke, und lernen intriguiren. Ich wette darauf, der stotternde Kleine versteht seine Rolle besser, als das Vaterunser." Der Alte schien bitterbös, ich stieß meinen Freund. Der Vorhang fiel, die Spielenden zeigten sich unter dem Publikum, auch der Knabe kam, wurde geherzt und geküßt, man sprach von dem Glück, solch ein gescheidtes Kind zu besitzen, und pries den Vater, der — Erde thu dich auf, und verschlinge mich und Hans Freimuth! — Niemand anders war, als unser Nebenmann. Man erhob sich jezt von den Sitzen, der hohe Fremde unterhielt sich mit den Ausschuß-Mitgliedern, weil sie ihm auf die Fersen traten, und wendete sich an die Damen. Verlegenheit, Angst, Erröthen, Blässe zeigten sich auf den Gesichtern der Angeredeten, und nur von Wenigen erhielt der freundliche Herr eine Antwort. (Schluß f.)

A n z e i g e n.

336. Prüfungs-Anzeige.

Am 1. Oktober ist, von 9 bis 2 Uhr, öffentliche Prüfung der Zöglinge der kgl. Blinden-Erziehungs-Anstalt vom Schuljahr 18³⁷/₃₈, wozu alle Freunde und Gönner ergebenst hiermit eingeladen werden.

München, 20. Sept. 1838.

Joh. Bapt. Stüber,
Vorstand.

335.(3a) Holzlieferungs-Versteigerung.

Zum Oberbau der München-Augsburger-Eisenbahn sind auf verschiedenen Punkten der Bahnlinie

44,000 Stück Querschwellen

von Eichen-, Föhren- oder Fichtenholz erforderlich; wobei bemerkt wird, daß ein Stammstück 14 Zoll Durchmesser am kleinen Ende, der Länge nach im Mittel durchschnitten, zwei solcher Querschwellen gibt.

Die Lieferung dieser Schwellen, welche in kleinen, nicht über 500 Stück begreifenden Loosen aufgeworfen werden, wird

Montag den 8. Oktober d. Js.
Vormittags 9 Uhr

im dießseitigen Geschäftslokale, Promenade-Platz Nr. 18, an die Wenigstnehmenden — salva ratificatione — öffentlich versteigert.

Die nähern Bedingungen können vom 20. d. an, täglich im genannten Lokale eingesehen werden.

München, 14. Sept. 1838.

Das Direktorium
der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Vorstand: J. v. Maffei.
Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

---

337. Ein solider Familienvater wünscht, gegen mäßige Abzahlung, 25 fl. aufzunehmen. D. Uebr.

338. Die Unterzeichnete empfiehlt sich einem hohen Adel und sehr verehrlichen Publikum mit ihren vorzüglich schönen und äußerst billigen Seiden-Percall-Hüten sowohl, als sonstigen Arbeiten zu den billigsten Preisen, und ladet daher zum fleißigen Besuche und häufiger Abnahme, unter Zusicherung der promptesten und solidesten Bedienung, ein.

Jeanette Friedman,
Putzarbeiterin in der Rosengasse.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 85.** 23. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max von Bayern mit dessen Gemahlin k. H. sind verflossenen Freitag nach Tegernsee gereist, und werden heute Abends von dort wieder zurückkommen.

Im Hotel des kaiserlich russischen Gesandten dahier sollen zur Ankunft und Aufnahme Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers bedeutende Vorkehrungen getroffen werden. — Die Familiengruft, welche für die selige Freifrau von Bayersdorf in Starnberg erbaut wird, naht sich ihrer baldigen Vollendung. — Die beiden Gotteshäuser, nämlich die griechische Kirche und die Kapelle im v. Waizenbeckischen Hause, welche die hier domizilirenden Engländer zu ihrem Gottesdienste bestimmt haben — sind in der Regel an Sonn- und Feiertagen von vielen Fremden stets besucht. — Die gestrige Schranne war mit Getreide-Gattungen aller Art sehr gefüllt; die Preise waren sehr annehmbar, und man wundere sich nicht, wenn zwei gesättigte Bauern an einer Mundsemmel genug haben. — Höchst Sonderbares. Mir träumte, der botanische Garten wäre in die Gegend des Universitäts-Gebäudes verpflanzt, und an die Stelle des botanischen Gartens die Schranne verlegt worden. — Die allgemeine Zeitung giebt uns die Nachricht, daß Se. k. Hoh. der Hr. Herzog von Leuchtenberg auf einige Zeit nach St. Petersburg sich begeben wird. — Der k. Hoftheater-Intendant, Hr. geh. Hofrath v. Küstner, befindet sich gegenwärtig nicht hier. Haben wir wohl keine Hoffnung, daß Hr. Hofschauspieler Eßlair mit einigen Gastrollen uns beglücken werde? Welch ein Genuß wäre dies nicht für alle Kunstkenner und Theaterfreunde! — Auffallenheit. Wie kommt es, daß in der Chokolade-Fabrik in der Prannersgasse die Tasse Chokolade mit einem Brod 12 kr., und bei Herrn Meyerhofer die Tasse mit 2 Brod nur 8 Kreuzer kostet? An Güte steht die Chokolade des Letztern Ersterem nicht nach, und von einer größeren Quantität kann auch nicht die Rede seyn. Wer hierüber genügenden Aufschluß giebt, erhält eine Prämie von 2 Tassen Chokolade. — (Eingesandt.) Herr Redakteur! In ihrem Blatte vom 21. d. haben sie einen Artikel mit der Aufschrift „für Pferdeliebhaber" auf-

genommen, der eine Unrichtigkeit in sich faßt, die sie hiemit berichtigen mögen. Nicht Hr. M. Eisig bringt die 400 Pferde allein, sondern Eisig und Hr. M. Fränkl, Pferdehändler aus Uerspringen bei Würzburg, bringen in Compagnie 470 Pferde. Hr. Fränkl steht an Solidität, an Geschicklichkeit und an Biederkeit Hrn. Eisig sicherlich nicht im Mindesten nach, und ist daher von allen Pferdekennern sehr geachtet und geschätzt. Daß Hr. Eisig in dem erwähnten Artikel als der erste Pferdehändler in Deutschland erklärt wird, ist übertrieben, denn in Bayern schon kann sich Hr. Fränkl in jeder Beziehung mit Ersterem messen.

Anm. d. Red. Man ist immer bereit, der Wahrheit nach Kräften zu steuern, und einem Biedermanne wie dem Andern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

In dem Taglatt vom Hrn. Vanoni, unterm 21. Sept. d. J., ist eine Notiz über die hiesigen Buchdruckereien enthalten. Man sieht, daß es dem Einsender fraglicher Notiz nur darum zu thun war, einigen Offizins-Inhabern ein Compliment zu machen, denn es heißt dort: „Die Münchner Druckereien sind alle, im Verhältnisse, sehr beschäftigt, und mit guten gewöhnlichen und Schnellpressen versehen, besonders die Franz'sche, die Hübschmann'sche und die Rösl'sche Hofbuchdruckerei. Die ehem. Hofbuchdruckerei von Lindauer, dann Jaquet, jezt Wild, liefert auch sehr viele Arbeiten, doch zeichnen sich erstere durch Eleganz, Reinheit und Correktur aus.“ — Wir können allen hiesigen Literaten, die vielleicht Lust haben, etwas durch den Druck mitzutheilen, die Versicherung geben, daß in typographischer Eleganz sowohl, als Correktheit vorzüglich die Dr. Wolf'sche Buchdruckerei den genannten nicht im Mindesten nachstehe. Kennt denn der Einsender diese Offizin nicht? Sollte uns wundern! Zudem verräth derselbe wenig typographische Kenntnisse, sonst würde er nicht der Schnellpressen erwähnen, die zu Prachtwerken nicht geeignet sind. Es liegen Werke vor uns, welche, aus der Dr. Wolf'schen Offizin hervorgegangen, mit Recht Prachtwerke genannt werden können, und wohl hier nirgends zahlreicher erschienen seyn möchten. Jedem seine Ehre!

Briefe aus dem Vaterlande.

§ Nürnberg, 20. Septbr. Zu Michaeli ziehen die Fremden ein. Das Comitee der deutschen Philologen und Schulmänner, welche bekanntlich ihre erste Versammlung in unserer Stadt halten, hat zwar nicht die unentgeltliche, aber doch die billigste Unterbringung dieser Herren bewirkt. Man will den alterthumskundigen Gästen zu Ehren eine Soiree in der Rosenau veranstalten, und das ist schon viel von den hiesigen Patriziern, welche der Zusammenkunft von Schul- und Stubengelehrten keine praktische Seite abgewinnen können. — Hr. Burgschmiet hat unlängst das größte Stück seines Albrecht Dürer, den Oberleib gegossen, und dazu 41 Centner Metall verwendet. — Die Getreidernte war ziemlich gut, aber die Ausfuhr nimmt zu, und das Brod wird immer kleiner. Der Obstertrag war nur mittelmäßig, und die Weinlese läßt wenig Erfreuliches hoffen. — Glaubwürdige Offiziere hiesiger Besatzung versichern, in Augsburg eine gastfreundliche, herzliche Aufnahme gefunden zu haben.

Ueber Achtung der Jugend gegen Erwachsene.

(Schluß.)

Der zweite Grund, daß Kinder alle Achtung gegen Erwachsene verlieren, ist, daß Eltern *ihre Kinder zu bald zu Erwachsenen machen*. Welch eckelhafte Wesen sind die altklugen Kinder, Kinder, die die Belustigungen und Gesellschaften der Erwachsenen theilen! Das Mädchen, kaum der Schule entlassen, besucht die Bälle, nimmt mit sehr ernstem Gesicht die Huldigungen der Gecken an, spricht in Gesellschaft wegwerfend von Anderen. In dem Geräusche der Welt muß das Kinderherz verdorben und verödet werden. Wir haben elfjährige Knaben schon ganz ordentlich ein Vogelschießen mitmachen sehen, schwärmend bis tief in die Nacht. Es geschah mit Bewilligung der Eltern: sie meinten, es wäre nöthig, damit die Kinder in Gesellschaft sich benehmen, damit sie das savoir vivre lernten. O der Thorheit, die den Kindern das sich „Benehmenlernen" auf Kosten ihres Herzens und ihrer Sittlichkeit beibringen will; der ein wildes Wesen außer dem Hause lieber ist, als stille Häuslichkeit! Wo Häuslichkeit sinkt, da sinkt Sittlichkeit und Wohlstand. Eltern, macht eure Kinder nicht zu bald zu Erwachsenen, erhaltet bei ihnen die Frische der Jugend; ihr Herz wird *kindlich* und unverdorben bleiben, sie werden es einst euch danken, wenn es ihnen auch jetzt beschwerlich und streng scheint. Die Folgen jener Frühreife sind die bleichen, unansehnlichen Figuren, Geistesbeschränktheit und oft gänzliche Unbrauchbarkeit.

Viele Eltern kümmern sich aber auch gar nicht um ihre Kinder. Sie gehen ihren Geschäften nach; sind diese vollbracht, so geht man in ein Haus des Vergnügens und verbringt den Abend, wo nicht schon den Nachmittag. Die Kinder toben umher ohne Zucht. Man meint genug gethan zu haben, wenn man sie nur in die Schule schickt. Ja, wenn die Schule alles thun könnte, und zwar für nichts, das wäre recht. Man bedenkt aber nicht, daß die Kinder schon sechs Jahre alt geworden sind, ehe sie zur Schule kamen, daß da schon manches Uebel tief gewurzelt ist, daß da schon das Kind eine Richtung des Geistes genommen hat, die es schwerlich wieder verläßt. Die Kinder sind nur 30 Stunden wöchentlich in der Schule, aber 138 Stunden zu Hause. Die Väter aber verspielen, vertrinken oder opfern sonst einem Laster mehr Geld, als nöthig wäre, ihr Kind zu einem guten und gesitteten Menschen heranzubilden. Auf der anderen Seite übertreiben aber auch manche Eltern das Einpfropfen von Kenntnissen bei ihren Kindern, um mit denselben zu prahlen: aber altkluge Kinder werden leicht beschränkte Erwachsene.

Daß mit diesen wenigen Worten aller Erziehung unserer Zeit überhaupt der Stab gebrochen seyn soll, kömmt uns nicht in den Sinn. Es gibt noch gut erzogene Kinder, über deren kindliche Frische und Natürlichkeit, Bescheidenheit und Gutherzigkeit man sich freuet; doch sind auch deren viel, die uns beleidigend entgegen treten durch Rohheit, Frechheit und Ueberbildung; diesen zu steuern, erhoben wir unsere Stimme.

Kinder gut erziehen, heißt die Welt verbessern: warum wollte nicht jeder, dem sie Gott schenkt, seinen Theil dazu beitragen?

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, 23. Sept.: Der Reisewagen, Drama nach dem Franz. von Hell.

Anzeigen.

336. Prüfungs-Anzeige.

Am 1. Oktober ist, von 9 bis 2 Uhr, öffentliche Prüfung der Zöglinge der kgl. Blinden-Erziehungs-Anstalt vom Schuljahr 18³⁷/₃₈, wozu alle Freunde und Gönner ergebenst hiermit eingeladen werden.

München, 20. Sept. 1838.

Joh. Bapt. Stüber, Vorstand.

335.(3a) Holzlieferungs-Versteigerung.

Zum Oberbau der München-Augsburger-Eisenbahn sind auf verschiedenen Punkten der Bahnlinie

44,000 Stück Querschwellen

von Eichen-, Föhren- oder Fichtenholz erforderlich; wobei bemerkt wird, daß ein Stammstück 14 Zoll Durchmesser am kleinen Ende, der Länge nach im Mittel durchschnitten, zwei solcher Querschwellen gibt.

Die Lieferung dieser Schwellen, welche in kleinen, nicht über 500 Stück begreifenden Loosen aufgeworfen werden, wird

Montag den 8. Oktober d. Js.
Vormittags 9 Uhr

im dießseitigen Geschäftslokale, Promenade-Platz Nr. 18, an die Wenigstnehmenden, salva ratificatione — öffentlich versteigert.

Die nähern Bedingungen können vom 20. d. an, täglich im genannten Lokale eingesehen werden.

München, 14. Sept. 1838.

Das Direktorium
der Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Vorstand: J. v. Maffei.
Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

338.(2b) Die Unterzeichnete empfiehlt sich einem hohen Adel und sehr verehrlichen Publikum mit ihren vorzüglich schönen und äußerst billigen Seiden-Percall-Hüten sowohl, als sonstigen Arbeiten zu den billigsten Preisen, und ladet daher zum fleißigen Besuche und häufiger Abnahme, unter Zusicherung der promptesten und solidesten Bedienung, ein.

Jeanette Friedman,
Putzarbeiterin in der Rosengasse.

239.(2a) Der Unterzeichnete besitzt gegenwärtig eine große Auswahl Grabmonumente, größtentheils nach gothischem Style, aus Granit und mehren andern Marmorarten verfertigt, und versichert zugleich die möglichst billigen Preise.

Heinrich Blum, b. Steinmetz-Meister, wohnhaft St. Anna-Vorstadt, Schulstraße Nr. 2.

337.(3b) Ein solider Familienvater wünscht, gegen mäßige Abzahlung, 25 fl. aufzunehmen. D. Uebr.

Todesfälle in München.

Josepha Marzini, Schloßverwalters-Tochter von Nymphenburg, 60 J.

Georg Wittmann, Taglöhner, 43 J.

Kreszenz Sailer, Hartschier-Oekonomiedieners-Frau, 56 J.

Anton Fischer, Hofmaurerpaliers-Sohn, 28 J.

232. Vom Eck der Prannersstraße bis in die Windenmachergasse ging ein silberner Schlüsselhacken mit acht Schlüsseln verloren. Der ehrliche Finder erhält eine gute Belohnung. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 86. 24. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Aus Berchtesgaden sind über die dortige glückliche Ankunft JJ. MM. des Königs und der Königin die befriedigendsten Nachrichten eingelaufen. — Se. H. der Herr Herzog Maximilian in Bayern ließen sich in Carlsruhe, wo Höchstderselbe im Gasthause zum schwarzen Adler übernachtet hatte, die vorfindlichen Tagesblätter bringen, und waren nicht wenig überrascht und ergötzt, als Sie, laut Nachricht in der Carlsruher Zeitung vom 9., sich schon glücklich in München angekommen lasen, und nahmen das Blatt Scherzes halber mit sich. — Mehre Kunstgegenstände, die Se. Hoheit der Herr Herzog auf ihrer Reise gekauft hatten, kamen vorgestern hier an. — Angesehene ältere und jüngere Meister werden die kommende Kunstausstellung mit bedeutenden Kunstgegenständen zieren. — (Eingesandt.) Mein lieber Herr Redacteur! Es scheint, daß Sie nie Soldat gewesen, sonst würden Sie nicht in Ihrem Aufsatze vom 22. d. die Arriergarde statt Avant-Garde aufführen.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Soviel über die Kleiderordnung in der früheren Zeit, da uns unser Bild gerade Stoff dazu gab. Es wird unsere Reflexion wohl den meisten angenehm seyn, da jeder gern in der Altväter Zeiten und Sitten sich versetzt.

Die gegenwärtige Fleischbänke verdankt ihr Entstehen ebenfalls dem erhabenen Kaiser Ludwig dem Bayer. Er war es, der den Markt — jetzigen Schrannenplatz zuerst reinigte, sowie noch manche Verschönerungen Münchens auf ihn, als ihren Urheber zurückweisen. Er war es, der 1315 den Befehl an alle Bewohner der Stadt ergehen ließ: „es sollte in Zukunft niemand mehr auf diesem Platze — dem er die Marktfreiheit ertheilt hatte — neue Gebäude aufführen, es seyen nur selbe von Holz oder von Stein, und zwar zu dem Zwecke, daß, wie er mit einfacher Rede beifügt, „der Markt deſt lustsamer, und deſt schöner, und deſt gemachsamer sei, Herrn Burgaern, Gästen und allen läuten.“ Auf dem Marktplatze nun stand

aber auch die Schlacht- oder Fleischbänke, welche er aus demselben verbannte, und „auf die Hofstatt beim Thalburgthor", wo sie noch steht, verlegte. (cf. Bergm. S. 25. loc. cit.)

Das nächste Alterthum in dieser Gegend ist das jetzige Getreidekaufhaus, früher das hl. Geistspital. Es stammt noch aus sehr früher Zeit, nämlich aus dem 13ten Jahrhunderte.

Herzog Ludwig I. erbaute 1204 ein Pilgerhaus, für die in damaliger Zeit sehr zahlreich aus den heiligen Ländern kommenden, oder hinziehenden Waller, und sie sollten in ihm Dach, Kost und Lager finden, weil die Gasthöfe noch unbekannt waren. Otto der Erlauchte machte es zum Hospitale 1251, und gab ihm die alte Thalkirche, welche, der hl. Katharina geweiht, auf demselben Platze stand, wo jetzt die hl. Geistkirche sich befindet. Die Krankenpflege in demselben besorgten ursprünglich Augustinermönche, sowie auch alle zur Pfarre gehörigen Vorrichtungen.*)

Kaiser Ludwig der Bayer, der, obwohl im Banne, nie aufgehört hat, fromm zu seyn, machte, zu derselben Zeit, als er zu U. L. Frau eine ewige Messe stiftete, auch jene noch jetzt bekannte Stiftung des Quatembertages, an welchem jederzeit 12 Spitäler (6 vom männlichen und 6 vom weiblichen Geschlechte) der Vigilie und dem Amte beiwohnen müssen. Noch jetzt gehen diese 12, ein lebendes Denkzeichen, in der damals üblichen Tracht, von vielen begafft, von wenigen gekannt, aber nur von Thoren verspottet, alle Quatember in die Frauenkirche, wofür sie bezahlt werden, während die Kleidungen beim Spitale beibehalten und nachgeschafft werden.

In alten Rechnungen zeigte sich, daß jährlich auf den Tag St. Galli 39 fl. 42 kr. 6 hl. für diese Stiftung und für die Messe vom Großzollamt zur Stiftskusterei erlegt wurden (Bergmann S. 47).

*) Deßhalb ertheilt ihnen Papst Urban IV. 1252 einen eigenen Unterricht, und wir sehen aus demselben, daß dieß Klostr eigene Zölle und einen sehr bedeutenden Fond hatte. Derselbe Otto der Erlauchte oder ganz gewiß der Strenge Ludwig baute dazu ein Spital für die „Sondersiechen" auf dem Gasteigberge, außerhalb München an der Isar. (Bergmann loc cit. Urkunde XXVI; XXXVI; Lipowsky S. 109.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Freitag am 21. Sept. Don Juan, Oper von Mozart. Fräulein v. Faßmann als Gast. — Kein Wort über Mozarts imposante Tonschöpfung schwache Feder! Herr Pelegrini Don Juan, sowie das Orchester waren bis ins Kleinste herab unübertrefflich. — Ersterer wurde nach der schönen Arie „Findest du ein Mädchen" gerufen und trug sie nun mit italienischem Texte vor, wodurch ihm noch mehr Beifall wurde. Hr. Diez Otavia sang recht lieblich, nur muß bedauert werden, daß dessen Spiel nicht feuriger und beweglicher und dessen Stimme stets aus einer Heiserkeit herauskömmt, als wenn die Sonne in den Herbsttagen aus einem frostigen Nebel herausleuchtet. Mad. Mink Elvira war nicht an ihrem Platze, die Parthie ist für sie zu hoch, warum ihr aber der Kapellmeister nicht durch Herabsetzung half, wie dieses bei andern Sängerinnen geschehen, wissen wir nicht; — genug sie ließ dieses Mal die Hörer kalt und unangeregt, wie dieses sonst nicht der Fall ist. — Der verehrliche Gast Fr. v. Faßmann Donna Anna möge entschuldigen, wenn wir bloß erwähnen, daß sie die letzte Arie recht schön vortrug. — Hr. Sigel leistete als Leporello mehr als wir von ihm erwartet hatten und das Publikum zeigte dieses auch durch wiederholtes Beifallgeben. Dem. Urban

Zerlinchen, überzeugte uns daß sie weder Stimme noch Schule verloren, sondern stets eine recht angenehme Erscheinung für das Publikum seyn wird, wenn sie von der Intendanz mit passenden Rollen bedacht und ihren Fleiß, den sie heute vorzüglich erwiesen ungestört fortsetzt. Sie spielte und sang ihre Rolle recht herrlich und zur Zufriedenheit des Publikums, das ihr mehrmals Beifall zollte, — der gewiß rauschender werden wird, sobald noch einige Antipathieen besiegt seyn werden. — Hr. Fries Masetto ein steifer Bauer. — 3

Mosaik.

Die Mexikaner sind vor Vera-Cruz mit den Franzosen handgemein geworden, haben aber wohlweislich ihre Fahrzeuge verlassen, und sich auf das Land zurückgezogen, von wo aus sie die französischen Schiffe beschossen. Absichtlich scheinen die Mexikaner den Streit in die Länge zu ziehen, damit ihre Gegner von den klimatischen Verhältnissen und dem schwarzen Tod gezwungen würden, die Blokade aufzuheben. — Der zwischen England und Frankreich einer- und der Pforte anderseits errichtete Handelsvertrag machte den Vizekönig von Egypten wüthen. Er erließ eine Note an die Repräsentanten der europäischen Mächte, worin er versichert, keines Menschen Oberhand mehr anzuerkennen, und in seinem Lande nur das Gesetz zu achten, das er selbst zu geben für gut finden werde. Alle Vorstellungen und Drohungen der europäischen Consuln blieben ohne Erfolg, indem Mehemed Ali trocken erwiedert haben soll: es sey ihm ganz gleichgültig, was die Mächte thun oder nicht thun würden; was er unternehme, könnten jene nicht hindern; sein Sohn werde binnen 2 Monaten vor Constantinopel stehen, und das Gesetz diktiren, nicht annehmen. Zwei Couriere sind von dem Vicekönig an Ibrahim Pascha abgefertigt worden. Durch Aufhebung der Monopole im ganzen ottomanischen Reich ist es der Pforte gelungen, England und Frankreich an sich zu ketten. — Die wichtigsten Bedingungen, unter denen sich die Drusen dem Vizekönig unterworfen haben, sind: Amnestie, Bestätigung ihrer Privilegien, ungestörter Besitz und Gebrauch ihrer Waffen. — In Spanien wollen die Soldaten auch nicht mehr gehorchen. „Wir gehen nicht nach Estella!“ schrien die christinischen Bataillone, und der Angriff auf diese Stadt war unmöglich gemacht. — In England hat man sogar ein Reisehaus erfunden. In einem kolossalen Wagen von nicht mehr als vierzig Zentner Gewicht befinden sich Zimmer mit vollständiger Einrichtung für zwölf Personen. Zwei tüchtige Pferde sind hinreichend, diesen Wagen schnell fortzubewegen. Ist gut für Schuldenmacher; da heißts: Ueberall bin ich zu Hause! — Die hängende Brücke von Aveiron in Frankreich stürzte zum Zweitenmal in den Abgrund, und mit ihr fünf Personen, welche bedeutend verwundet wurden. — Die Berner Landleute sind voll Erbitterung gegen diejenigen, welche um eines rebellischen Prinzen willen einen Friedensbruch mit Frankreich herbeiführen wollen. Uebrigens trifft Prinz Bonaparte bereits Vorkehrungen zur Abreise. — Sieben Särge nacheinander wurden unlängst auf den Genfer Kirchhof getragen, es waren die Opfer eines Seeunglücks. Neun Personen hatten nämlich eine Spazierfahrt auf dem Genfersee gemacht, ein Sturm warf ihr Schiffchen um, und acht fanden den Tod in den Wellen; unter diesen zwei Ehe- und zwei Brautleute aus achtbaren Geschlechtern. — In Thorn (Preußen) hat ein Lotteriekollekteur die schon in einer frühern Klasse herausgekommenen Loose wieder

verkauft, und sich auf diese Weise seit vielen Jahren ein bedeutendes Vermögen gesammelt. Ist in Kriminal-Untersuchung.

Anzeigen.

250. **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das ludeigene Anwesen der Eheleute Joseph nun Maria Resch, Hs. Nr. 548 in der Vorstadt Au, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhause mit zwei Wohnungen, einer Holzhütte, und einem Hofraume mit Gärtchen, und nach gerichtlicher Schätzung vom 9. August 1838 auf 950 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu auf

Freitag den 12. Oktober l. Js.
Vormittags 9 — 12 Uhr

Kommission anberaumt.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes mit Rückblick auf §. 98 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgen werde, und Gerichtsunbekannte sich am Commissionstage über Leumund und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen haben.

Au den 12. September 1838.

Königliches Landgericht Au.
Engelbach, Landrichter.

337. (3 b) Ein solider Familienvater wünscht, gegen mäßige Abzahlung, 25 fl. aufzunehmen. D. Uebr.

239. (2a) Der Unterzeichnete besitzt gegenwärtig eine große Auswahl Grabmonumente, größtentheils nach gothischem Style, aus Granit und mehren andern Marmorarten verfertigt, und versichert zugleich die möglichst billigen Preise.

Heinrich Blum, b. Steinmetz-Meister, wohnhaft St. Anna-Vorstadt, Schulstraße Nr. 2.

335. (3a) **Holzlieferungs-Versteigerung.**

Zum Oberbau der München-Augsburger-Eisenbahn sind auf verschiedenen Punkten der Bahnlinie

44,000 Stück Querschwellen

von Eichen-, Föhren- oder Fichtenholz erforderlich; wobei bemerkt wird, daß ein Stammstück 14 Zoll Durchmesser am kleinen Ende, der Länge nach im Mittel durchschnitten, zwei solcher Querschwellen gibt.

Die Lieferung dieser Schwellen, welche in kleinen, nicht über 500 Stück begreifenden Loosen aufgeworfen werden, wird

Montag den 8. Oktober d. Js.
Vormittags 9 Uhr

im dießseitigen Geschäftslokale, Promenade-Platz Nr. 18, an die Wenigstnehmenden, salva ratificatione — öffentlich versteigert.

Die nähern Bedingungen können vom 20. d. an, täglich im genannten Lokale eingesehen werden.

München, 14. Sept. 1838.

Das Direktorium
der Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Vorstand: J. v. Maffei.
Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

338. (2b) Die Unterzeichnete empfiehlt sich einem hohen Adel und sehr verehrlichen Publikum mit ihren vorzüglich schönen und äußerst billigen Seiden-Percall-Hüten sowohl, als sonstigen Arbeiten zu den billigsten Preisen, und ladet daher zum fleißigen Besuche und häufiger Abnahme, unter Zusicherung der promptesten und solidesten Bedienung, ein.

Jeanette Friedman,
Putzarbeiterin in der Rosengasse.

233. Ein Fortepiano im besten Zustande ist wegen schneller Abreise einer Familie billig zu verkaufen. D. Ue.

234. Brauchbare Mitglieder, besonders ein junger Mann, welcher Baßpartien übernehmen kann, ebenso ein Musikdirektor, können Anstellung finden bei der Direktion des Theaters zu Constanz und Speier. D. Ue.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 87. 25. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Aus Berlin soll vor zwei Tagen abermals ein Courier hier angekommen seyn, der die erfreuliche Nachricht mitbrachte, daß Se. k. Hoheit unser gnädigster Kronprinz im besten Wohlseyn sich befindet. — Bei eintretender besserer Witterung werden Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern, als Chef der Nationalgarde für Oberbayern, eine Inspectionsreise unternehmen. — Dem v. Kurz'schen Institute für krüppelhafte Kinder wurde in voriger Woche die Ehre zu Theil, von zwei bedeutenden Staatsmännern besucht zu werden. Wir wünschen der wahrhaft philantropischen Anstalt nicht allein Besuche, sondern thätige Mitwirkung. — Die Nachricht, daß, vom 3. Oktober anfangend, das Museum für die elegante Welt wieder erscheinen werde, hat unter der gebildeten Welt freudige Theilnahme erweckt. — Die Meinungen und Ansichten über die letzte Oper: Don Juan, sind sehr verschieden und getheilt. — Die Mitglieder des Schweiger'schen Volkstheaters sind insgesammt sehr erfreut, daß mit kommendem Sonntag, dem letzten September, die letzte Vorstellung dort stattfindet. Viele von dieser Bühne werden für die Folge Herrn Schweiger, und mehre wird er nicht mehr wollen. — Dießmal hatten die Auer an ihrem Kirchweihfeste kein schönes Wetter, und man verarge es ihnen nicht, wenn sie ihrem Schutzpatron und dem Himmel zürnen. Besonders schnitt deßhalb der Weinbauer in Giesing ein gar grämliches Gesicht. Diesem Mann ist es aber auch nicht zu verdenken, denn unsere Münchner zechten sonst an diesen Tagen dortselbst recht wacker.

⊙ München, den 24. Sept. Nach 15 Jahren erblickte ich gestern wieder meine liebe Vaterstadt. Obwohl ich aus den verschiedenen Zeitungen Vieles gelesen hatte von den großartigen Schöpfungen, die unter der segensreichen Regierung unsers geliebten Königs Ludwig dem Schooße der Erde entstiegen, und obschon ich große Erwartungen hegte, wurden sie doch alle zu nichte gemacht, als mein Kutscher, das Dorf Schwabing vorbeipassirend, in die majestätische Ludwigsstraße einlenkte. Ich konnte mich nicht satt sehen an den bereits vollendeten Palästen, so wie an den noch im Baue begriffenen. Die Glocke des ehrwürdigen Doms kündete eben die sechste Stunde, als ich vor dem Hause meines lieben Onkels abstieg, den ich nebst meinen beiden Cousinen ganz angenehm durch die unerwartete Ankunft überraschte. Er war eben im Begriffe, in die Gesellschaft des Frohsinns zu gehen, um dem daselbst statt habenden Konzerte beizuwohnen, und lud mich daher ein, mitzukommen. Ich kleidete mich so schnell als möglich um, und ehe eine halbe Stunde verging, standen wir schon am Portale des wahrhaft großartigen Gesellschaftsgebäudes; eines der schönsten, die ich bis jetzt gesehen. Angenehm überraschte mich der geräumige, sehr geschmackvoll dekorirte, von mehr als hundert Lampen erleuchtete Saal, in dem sich der schönste Damenflor den Augen darbot; überall Heiterkeit, überall die muntersten Gespräche vernehmend, führte mich mein Onkel mehreren Bekannten vor, die mich auf das Liebreichste bewillkommten, bis endlich der Kapellmeister das Zeichen zum Anfang des Konzerts gab. Es war die Ouverture der Oper: „Fidelio", mit welcher das Konzert begann, und weil denn der Hr. Kapellmeister selbst seine Unzufriedenheit laut werden ließ, so erlaube ich mir auch zu erwähnen, daß die Ausführung dieser so schönen Ouverture manches zu wünschen übrig ließ. Ich konnte keinen Zettel mehr bekommen, sie waren schon alle vergriffen, daher kann ich auch nur sagen, daß hierauf ein Fräulein eine italienische Arie mit ziemlich reiner Stimme und großer Kehlenfertigkeit sang; sie ärndtete den wohlverdienten Beifall. Sodann produzirte sich ein Violinspieler, dessen Vortrag ihm den Namen eines Virtuosen auf seinem Instrumente sicherlich unbestritten läßt. Ein Hr. Salomon riß sodann alle Anwesenden durch seine große Meisterschaft auf dem Fortepiano zur Bewunderung hin. Sehr gelungen ist auch das Terzett zu nennen, so wie auch die Kunstfertigkeit des Flötenspielers die gerechte Anerkennung fand. Den Schluß des Konzertes machte Hr. Salomon mit seinen seelenvollen Phantasien auf dem Fortepiano, die mit dem rauschendsten Beifall gekrönt wurden, und so verließ ich denn die Gesellschaft höchst zufrieden, so daß mein Onkel wirklich bedauerte, daß mein Aufenthalt nur von ein paar Tagen ist; er hätte mich gar zu gerne auch in eine theatralische Unterhaltung mitgenommen, von denen er mir viel Rühmliches zu sagen wußte. Vielleicht, daß der Gang meiner Geschäfte mehr Zeit erfodert, als ich vermuthe, und mir hiedurch die angenehme Gelegenheit zu Theil wird, auch einem Theater in dieser so schönen Gesellschaft beizuwohnen.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Der nächstfolgende Gegenstand unserer Betrachtung ist ein jetzt sehr unbeachtetes kleines Haus, auf der sogenannten Hochbrücke im Thale. Es

ist vorragend an die Mühle gebaut, führt die Hausnummer 15, und es befindet sich gegenwärtig in demselben die Kleiderhandlung des Herrn Bertrand. Dieses thurmartige 4eckige Gebäude war früher nur unter dem Namen Bäckenhäusl bekannt, und diente seit 1323 zum Aufbewahrungsorte für die merkwürdigen Insignien der hiesigen Bäcker. Es gehörte dem Bäckenhandwerke, oder vielmehr der Bruderschaft der Bäckerknechte, welche bei den Augustinern war, und wurde in demselben lange Zeit (bis 1788 gewiß, ob noch jetzt ist uns unbekannt) ein alter Bäckenknecht ernähret. Auf diesem Hause waren uralte Wandgemälde, bezüglich auf die Verdienste der Bäcker Münchens in Ampfings blutiger Schlacht, worunter ebenso ehrwürdige Verse sich befanden, welche uns in altkräftiger Sprache den Ursprung dieses Häuschens und den der ganzen Bäckenbruderschaft erzählten. Lange Zeit, ja Jahrhunderte hindurch prangte dieß Gemälde, ein offener Ehrenbrief unserer tapferen Bäcker, auf dem kleinen Gebäude. Die halberloschene Schrift wurde immer wieder ausgebessert, obwohl sich dabei manche Buchstaben- und Wortveränderungen einschlichen, da kam plötzlich — wann ist uns nicht bekannt, und möge auch immer unbekannt bleiben — ein roher Pinsel über dasselbe, der, statt es neu aufzufärben, die tiefehrwürdigen Gestalten übertünchte, und das Ganze unsichtbar machte. Möchte doch die hiesige Bäckerschaft, deren Thaten die Geschichte allen Völkern nennt, deren Lob uns die Hofgarten-Arkaden erzählen, dem erhabenen Beispiele unseres allverehrten Landesvaters folgend, der alle an Kaiser Ludwig und Bayerns Alterthum erinnernden Gegenstände eifrig aufsucht, und bewahret, der durch das herrliche Gemälde am Isarthore die Ampfingerschlacht uns abermals ins Gedächtniß rief, und selbst hier der tapfern Bäcker nicht vergaß — möchten sie diesem Beispiele folgend, das alte ehrwürdige Denkzeichen, das Ehrengemälde ihrer Zunft wiederherzustellen suchen. Die Erlaubniß dazu würde ihnen gewiß ebenso leicht als schnell zu Theil werden, an kunstgeübten Händen, das Werk zu fördern, fehlt es in unserer jetzigen kunstblühenden herrlichen Zeit nicht, und München würde um eine angenehme Erinnerung an das Frühere reicher, wofür gewiß alle Patrioten, nicht bloß die Alterthums-Freunde allein, herzlich dankbar wären. (F. f.)

Gemeinnütziges.

Der Einfluß der Mutter auf die Denkart ihrer Söhne.

Der Ernst und die Milde des Vaters vermögen über seine Kinder sehr viel, und ihr Schicksal bestimmt sich nicht selten durch die Freundlichkeit, Würde und Klugheit, die er in seinem Benehmen gegen sie beobachtet, auf ihre Lebenszeit. Nicht stürmische Leidenschaften, nicht heftige Affekte bessern die Kinder, sondern Festigkeit des Charakters, Ruhe des Gemüthes und Besonnenheit des Verstandes. Wer sich so viel als möglich immer gleich bleibt, und Grundsätze, den Forderungen der Religion und Vernunft entsprechend, unwandelbar befolgt, der gründet seiner Kinder Glück; er macht sie zu frommen und sittlich guten Menschen.

Allein einen ganz vorzüglichen Einfluß, besonders auf die Söhne, haben die Mütter. Sind sie freundlich, edeldenkend, religiös, sittlich gut und wohlgemuth, so nehmen ihre Söhne viele von diesen Tugenden in früher Jugend an, und üben sie durch ihre ganze Lebenszeit. Die Mütter veredeln

durch ihre Milde und Güte das Herz ihrer Söhne, pflanzen religiöse Grundsätze in dasselbe, und flößen ihnen den Entschluß ein, immer gut und redlich zu handeln. Die Mütter mögen es nie vergessen, wie viel ihr frommer Lebenswandel, ihr Fleiß, ihre Ordnungsliebe, ihre Reinlichkeit und Sparsamkeit bei ihren Kindern, vorzüglich den Söhnen, Gutes stiftet; denn der Sohn hängt mehr an der Mutter, als am Vater; ihre milde Art spricht mehr zu seinem raschen Sinne und bezwingt die wilden Leidenschaften, die ihn ins Leben hinaus stossen; ihr Rath, ihr Trost, ihre Warnung senkt sich tief in sein Herz, und er bewahrt getreulich darin, was sie zu seinem Wohl sagt und thut.

Wie vielen Einfluß hatte nicht die Denkart, die Gesinnung und das Benehmen der Mütter auf drei Männer, welche unsere Zeit glorreich verherrlicht haben, auf Kant, Göthe und Klopstock. Die Mutter des erstern war fromm, fleißig, empfindungsvoll, geduldig und sorgsam; sie strebte nach einem heiligen Lebenswandel, und wie viele von diesen Eigenschaften sind auf ihren berühmten Sohn, der auch viel auf sie hielt, übergegangen? Göthe's Mutter war, wie er selbst erzählt, stets heiter und froh, und andern das Gleiche gönnend, sehr reinlich, liebte das Bücherlesen, und Alles dieß prägte sich dem Sohne frühzeitig ein, und was früher eine einzeln dastehende Erscheinung war, das wurde Gewohnheit, Grundsatz. Auf Klopstock wirkte vorzüglich seine Großmutter, deren Liebling er war, und von der er selbst sagte, sie habe ihn zuerst durch ihren frommen Wandel zu Gott erhoben.

Eine religiöse Gesinnung adelt die Frauen, und Mitleid und Wohlthätigkeit sind die Quelle vieler schöner Tugenden. Mit einem gefühlvollen Herzen und das Wahre und Richtige treffenden Verstande sind sie dann die Erhalter und Beglücker ganzer Familien. P.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, 25. Sept.: Das Liebesprotokoll, Lustspiel von Bauernfeld; hierauf: Tanz-Potpourri.

Donnerstag, 26. Sept.: Rubens in Madrid, Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer.

A n z e i g e n.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 88. 26. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Im Hause Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg werden bereits zur nächstfolgenden Abreise Sr. Durchlaucht des Herrn Herzogs von Leuchtenberg nach St. Petersburg bedeutende Vorkehrungen getroffen. — Von den verschiedenen k. Ministerien gehen täglich ans k. Hoflager nach Berchtesgaden Couriere ab; in dieser Woche noch wird in der Umgegend von Berchtesgaden eine Jagd stattfinden. — Ihre königl. Hoh. die Frau Kurfürstin wird im Verlaufe dieser Woche noch auf einige Tage nach Tegernsee sich begeben. — Die Bewohner der Isarvorstadt wünschen sehnlichst, daß auch in ihrer Mitte eine Klein-Kinder-Bewahranstalt errichtet werden möchte. — Der Bergknappe Hr. Theuerkauf, welchen wir vor einigen Jahren schon zu hören Gelegenheit hatten, befindet sich gegenwärtig wieder in unsrer Residenzstadt. Derselbe singt allerliebst, seine Lieder sind größtentheils sehr gut gewählt, und der junge Sänger verarge es uns nicht, wenn ihm der gutgemeinte Rath ertheilt wird, aus einigen Liedern etwelche ungeeignete Verse entweder in andere umwandeln oder gar weglassen zu wollen. — Hr. Adelman, ein ausgezeichneter Zitterspieler, hat vorgestern Abends in seiner eigenen Behausung zum Besten des wiedergenesenen Heller in Haidhausen unter Freunden und Bekannten eine Abendunterhaltung gegeben, welche zahlreich besucht war, und auch ein schönes Ergebniß verursachte. Jeder Zuhörer hatte doppelten Genuß, erstens ergötzten ihn die herrlichen Töne eines äußerst gewandten, ja man darf sagen, eines Zither-Virtuosen, und zweitens blieb ihm das schöne Bewußtseyn, bei seiner Freude auch Andern Freuden zu spenden. Wie wir hören, wird Hr. Adelman in möglichster Bälde zum Besten des herrschaftlichen Diener-Vereins ein großes Konzert veranstalten. Das kleine Instrument, welches zum Frommen der leidenden Menschheit benützt wird, muß in den Augen eines gebildeten und gefühlvollen Menschen mehr Werth haben, als die theuerste Violine oder prachtvollste Flöte jenes Künstlers, der nur den alleinigen Werth in den Applaus der Menschen und in die gesammelten Thaler und Dukaten setzt. — Höchst-Auffallendes. Man hört und liest von Schrannen- zu

Schrannentag, daß beinahe alle Getreidegattungen wohlfeil, ja äußerst wohlfeil werden. Jeder theilnehmende Mensch muß sich darüber freuen, denn Brod ist und bleibt die erste Nahrung. Wie kann man aber nachstehendes Verhältniß sich erklären, und wie kann ein solides Familien-Oberhaupt, von seinen Bediensteten Aehnliches ausgeübt, es ahndungslos mit ansehen. Der Bäcker schneidet aus dem Zwölfer-Wecken für 15 kr. Brod, der solide Wirth und Brauer aus dem 12 kr. Wecken für 18, höchstens für 20 kr. Brod; beide Verhältnisse, wenn wir bedenken, daß jeder vom Verdienste leben will und muß, sind noch zu entschuldigen. Nun aber kommt eine hartherzige Kellnerin, und schneidet aus dem 12 kr. Wecken nicht selten für 30 kr. Brodstücke — 300 Proc. Wo ist ein Wucher vorfindlich, der gräßlicher, abscheulicher Art ist, als dieser? Der arme Taglöhner, der nach 12stündiger Arbeit sich bei einem Glase Bier und einem Kreuzer Brod gütlich thun will, findet sich in seiner Erwartung getäuscht. Dieses Bild mag ich nicht weiter ausmalen. Es ist wahr — ein solches Kreuzerbrod liegt vor uns — und der kleinste Spatz ist im Stande, das niedliche Etuistückchen davon zu schleppen. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben der hiesigen griechischen Kirche 400 Dukaten „zum Behufe der Verschönerung" geschenkt. Der Hr. Baurath v. Gärtner war auch bereits bei dem thätigen hiesigen Archimandriten Kallinikos Kampanis, um sich mit ihm über die anzubringenden Verschönerungen der Kirche zu besprechen. Dieselben werden baldigst vorgenommen werden. — Das treffliche Altarblatt des Hrn. Prof. Konrad Eberhard, dessen wir schon in unserm Blatte Erwähnung gethan haben, ist bereits in der Kreuzkirche aufgestellt, und erregt die angenehmsten Gefühle im Herzen jedes Beschauers. — Wir machen alle Literaturfreunde auf ein neues Erzeugniß der unermüdeten Thätigkeit der Cotta'schen Buchhandlung aufmerksam, das gewiß allen sehr erfreulich seyn wird. Es ist dieß die bereits sich der Publikationsfähigkeit nahende Taschenausgabe von Schillers sämmtlichen Werken, welcher jetzt eine Sammlung von Holzschnitten zu Schillers Werken vorausgeschickt wird. Dieselben sind größtentheils schon gefertigt, und Produkte der bekanntesten französischen Holzschneider. Der äußerst geringe Preis für die Lieferung ist 18 kr. Das Ganze wird eine eben so gediegene als durch die Leichtigkeit, sie anzuschaffen, weitverbreitete Ausgabe werden.

Briefe aus dem Vaterlande.

Regensburg, 23. Sept. Bereits am 9. Sept. hatte das neu erbaute zweite Dampfschiff „Therese" seine erste Probefahrt nach Stauf gemacht, und am 18. Sept. nach Straubing, einen Weg, den es in dem kurzen Zeitraum von 3 Stunden zurücklegte. Es hat 70 Pferdekraft und Schiff und Maschinen lassen nichts zu wünschen übrig. Die Bauart ist ebenso solid, als gefällig, die Cajüten sind geschmackvoll meublirt. —

Heute fand nun die feierliche Einweihung des Dampfschiffs Statt. Eine Masse Menschen bedeckte das anliegende Gestade; das Schiff selbst war festlich geschmückt, Bayerns und Würtembergs Flaggen wehten, die Brücke zierten Kränze und Blumengewinde. Der Präsident der bayerisch-würtembergischen Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft Rudhart (Bruder des

verewigten griechischen Ministers) hielt eine passende Rede, bei deren Schluße Bayerns geliebtem Herrscherpaare ein jubelndes Hoch ertönte. Und als nun hoch am Maste die Fahne mit der Inschrift: „Königin Therese", flatterte, fiel die Musik schmetternd ein und der Kanonen eherner Mund erdröhnte. Alsbald ward nun das Zeichen zur Abfahrt nach Stauf gegeben. Leider trat ein Unfall hemmend entgegen; denn kaum hatten die Räder angefangen, die Wogen zu peitschen, als die Fahne hinter dem Steuermanne sich ins Wasser herabsenkte, und sey es nur, daß sie sich ins Tau des Steuerruders verwickelte oder des Steuermanns Aufmerksamkeit abgelenkt wurde, das Schiff drehte sich schnell gegen das Gestade und rannte sich so fest, daß der Sand aufgewühlt wurde. An ernstliche Beschädigung ist jedoch nicht zu denken.

Nachschrift. Nach 2stündiger Anstrengung wirbelt bereits wieder die Rauchsäule empor, und das Schiff wird alsbald seine Fahrt antreten. M.

Münchens Kunstschätze.

„Die Liebe zur Kunst ist ohne Zweifel eines der mächtigsten Bildungs-Mittel für ein Volk", dieß erkannte, dieß fühlte unser erhabener allgeliebter Landesvater, daher bestrebte er sich auch seit dem Beginne seiner glorreichen Regierung mit wahrhaft väterlicher Besorgtheit, seinem lieben Volke Geschmack an den bildenden Künsten einzuflößen. Sehr weise ging er dabei zu Werke, indem er den Anknüpfungspunkt im tiefsten Herzen der Bayern suchte, in der Vaterlandsliebe, welche dieß biedere Volk so treu bewahrt, so oft glänzend gezeigt hat. Er gab uns die vaterländischen Bilder in den Arkaden des Hofgartens, in denen Jeder zuerst seiner Ahnen That bewundert, dann aber natürlich auch mehr und mehr aufmerksam wird auf Zeichnung und Composition, mehr und mehr Freude gewinnt zur Bekanntschaft mit dem Wesen der Kunst, die ihm in den anstossenden landschaftlichen Fresken in anderer Gestalt, nicht minder liebenswerth, entgegentritt. Erwacht die Neigung zur Kunstkenntniß in ihm noch mehr, so bietet ihm seines Königs Liebe die immergeöffnete Pinakothek, deren Ordnung und Einrichtung schon eine Kunstschule genannt zu werden verdienen. Er kann die Unterscheidung der Schulen, das Mangelhafte oder Ausgezeichnete einer jeden kennen lernen, er kann die neue Kunst in der Malerei mit der Plastik des grauen Alterthums, dessen Schätze die Glyptothek ausbeut, prüfend vergleichen — kurz er kann sich zum Kunstkenner bilden, wenn er nur will. So sorgte unser liebreicher Monarch für uns. Er macht uns deßhalb alle Kunstschätze zugänglich, leicht und kostenlos zugänglich, um unsre Bildung zu fördern.

Woher kommt es aber, daß demungeachtet so Viele sich finden, die diese Vorsorge unsres Landesvaters nicht genug achten, ja ihren Zweck nicht verstehen, so Viele, die kalt an den Kunstschätzen unsrer Vaterstadt vorbeieilen, ja sogar boshaft genug sind, mit Wort und That gegen sie anzustürmen? Dieß kommt sicher nur von der graßesten Unwissenheit, von schauderhafter Geistesrohheit, hervorgegangen aus Mangel aller Bildung; denn nach einem alten, osterprobten Grundsatze lieben wir nur, was wir verstehen, und je weniger wir etwas zu begreifen im Stande sind, um so widriger wird es uns, um so mehr eckelt uns sein Anblick an, der in uns stets die dunkle

Erinnerung an eine unserer Unvermögenheiten weckt, mit der sich immer nur unangenehme Empfindungen verbinden. Wir sehen diese Erscheinung schon an den Kindern hervortreten, welche stets das, was ihnen härter zu erlernen ist, von sich zu schieben suchen; wir sehen sie in ihrer Vollendung an der Unzahl von Halbgebildeten, Seichten, welche, eine ernstere, längerdauernde Beschäftigung scheuend, mit einem oberflächlichen Wissen sich begnügen, und in allen Gesprächen einzelne Worte oder Gedanken zu erhaschen suchen, um an dieselben eine Frucht ihrer Belesenheit zu knüpfen, und mit glänzendem Flitterstaat ihrer Unwissenheit arge Blösse zu verbergen. Wir sehen diese Erscheinung endlich im Volke, das die Unwissenheit dem Lernen vorzieht, dessen Mühen es scheut. Wenn aber nun vollends diese Mühen noch durch andere Nebenumstände vergrößert werden, wie soll da der Ungebildete sie nicht um so lieber fliehen? Er hilft sich leicht, indem er, wenn sein Gemüth sanft ist, sich mit dem Spruche: „Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz" tröstet, indem er ihn dahin auslegt, daß man nichts zu wissen brauche, als womit man Brod verdient. Ist er aber trotzigeren Gemüthes, so regt sich in ihm leicht jene widrige Empfindung gegen das, was er nicht kennen lernen will oder kann, er haßt es, er sucht es zu verleumden, auch andren widrig zu machen, zu verunstalten und zu zerstören.

Diese allgemeinen, auf Erfahrung gegründeten Sätze finden ihre Anwendung, wie bei jedem, so auch bei unsrem Volke. Schon die Erziehung des gemeinen Mannes führt ihn an dem Gebiete der Kunst wie an einem ihm ganz unzugänglichen Zauberlande vorbei, und kommt er nun später auch in die Säle der Kunst, so staunt er sie an, geht fort, und am Ende gefielen ihm der glänzende Boden der Glyptothek, die goldnen Rahmen und die Damastwände der Pinakothek mehr als die eigentlichen Kunstwerke, die er nicht verstand. Aber was sprechen wir von Gemeinen? Fragen wir unsere Studirenden, deren größter Theil von spärlichen Mitteln leben muß, und sich weder Erklärer miethen noch Beschreibungen kaufen kann, — ob nicht die meisten die Glyptothek und Pinakothek durchwandeln, ohne auch nur die Hälfte dessen zu kennen, was sie sehen, ob nicht fast alle des Königsbaues herrliche Gemächer anstaunen, ohne der zierenden Gemälde Deutung zu wissen? Und ist es ihnen zu verdenken? — Die Arkadenbilder des Hofgartens kennt Jeder, und wer sie nicht kennt, dem giebt die sehr wohlfeile Beschreibung hinlängliche Auskunft. Wer aber von den Wenigerbemittelten wird im Stande seyn, sich die (freilich ausgezeichneten, aber kostspieligen) Beschreibungen der Glyptothek und Pinakothek ꝛc. zu kaufen, wer wird sich nicht lieber auf seine eigene Kenntniß verlassen, mit der man freilich hier verlassen ist?! Und welcher geborne Münchner der wenigerbemittelten Classen wird sich erst eine Beschreibung seiner Vaterstadt kaufen, um aus ihr die andern Schätze der Kunst noch kennen zu lernen, um in ihr erst die Erklärung manches lange nicht gekannten Gegenstandes zu suchen?

Soll aber diese bei weitem größere Anzahl von Menschen in Unwissenheit bleiben?

Und so unternehmen wir es denn, manches Unbeachtete und Unverstandene einestheils, manches Sehenswerthe und Wenigbegreifliche anderseits dem Publikum vorzustellen und möglichst zu erklären. Wir werden es in die Kunstsammlungen unsrer Hauptstadt führen, und ihm das Beste zeigen,

was darin ist. Dadurch machen wir die guten und empfehlenswerthen Beschreibungen um nichts minder nützlich und werthvoll, indem wir nicht alles, bloß das Sehenswertheste erklären, dem Gemeinen oder Unbemittelten aber machen wir es möglich, um den geringen Preis, den einzelne unserer Blätter kosten, das zu erfahren, was ihm nicht verborgen bleiben soll. Alle wahren Kunst- und Volksfreunde werden gewiß unser Unternehmen loben und unterstützen, was aber niedriger Brodneid oder von gemeinen Beweg-Gründen getriebene Gegner uns entgegensetzen mögen, ist unter der Würde unsrer Beachtung. AM.

Mosaik.

Auf Martinique herrscht unter den Sklaven, in Folge der gänzlichen Freilassung der Schwarzen im englischen Westindien, solche Aufregung, daß von dort aus Truppen-Verstärkungen verlangt wurden. — Zwischen dem General-Gouverneur von Algier und Achmet, Ex-Bey von Konstantine, ist ein Vertrag geschlossen und nach Frankreich zur Unterzeichnung abgeschickt worden. — Freimüthig hat am 9. Sept. der Municipalrath von Madrid der Königin-Regentin eine Adresse überreicht, worin die Uebel des Landes und die Maßregeln, welche Spanien retten könnten, auseinandergesetzt sind. „Nicht eines Vergleiches bedürfen wir jezt", sagen die Unterzeichneten, „sondern des Geldes, keines Wechselhandels mehr, sondern ehrenvoller Anlehen, keiner Belagerungszustände: es thut Noth, daß die guten Bürger sich verständigen, und Einigkeit unter ihnen herrsche. Nur durch unveränderte Erhaltung der Constitution von 1837 ist es möglich, dem unglücklichen Volke den Frieden zu verschaffen." Aus den Provinzen werden gleiche Ansuchen erwartet. — Um die Beunruhigung der Königin von England durch närrische Liebhaber künftig zu verhindern, werden hinfort in einem Haus zunächst des Londoner Palastes zwei Polizei-Inspektoren und zehn Polizeidiener Wache halten. — Die Herren Green und Rush stiegen am 9. Sept. mit dem Nassau-Ballon zu Vauxhall bei London auf, durchschifften in gerader Richtung fünfzig engl. Meilen in fünf Viertelstunden, und erreichten die bisher größte Höhe von 27,000 Fuß, bedeutend höher als das Himalaya-Gebirge, das höchste auf der Welt. Die Luftschiffer kamen durch eine Menge Schnee, und die Kälte war so stark, daß Herrn Green Hände und Füße erstarrten. Die einbrechende Nacht und das nahe Meer bewogen Leztern, sich zur Erde wieder niederzulassen. Man tragt den Krug so lang zum Wasser, bis er zu Scherben wird, und Hr. Green schifft so oft noch durch die Luft, bis er den Hals bricht. — Im Schuldgefängniß zu Paris sitzt ein Mann von 43 Jahren wegen seiner Ammenkosten. Als großjährig hatte er über die von seinen Eltern der Amme schuldig gebliebenen 300 Frcs. einen Wechsel ausgestellt, der durch die Zinsen bis auf 5700 Fr. angewachsen ist. Außerdem muß der Gefangene für seine Freilassung dem jezigen Gläubiger noch 1213 Frcs. Kosten vergüten. — Das Haus eines Taglöhners zu Heiligenstein (Elsaß) wurde kürzlich vom Feuer verzehrt. Drei unmündige Kinder hätten, in selbem eingesperrt, den Tod gefunden, wenn sie nicht von den Gendarmen Weiß und Nabholz von der Barrer Brigade mit Lebensgefahr gerettet worden wären. — Bei Brüssel trafen jüngst einige junge Leute einen wohlgekleideten Herrn ohne Hut, der sie in italienischer Sprache nach seinem Pferd befragte. Man erkannte

an Blick und Haltung, daß der Fremde geisteskrank sey, und brachte ihn nach dem Irrenhause. Aus den Papieren desselben geht hervor, daß er der neapolitanische Gesandte am englischen Hofe, und, an einer fixen Idee leidend, aus England herübergekommen ist, um sein Pferd in Brüssel zu suchen. — Der Kaiser von Rußland hat die in der Festung Modlin sitzenden jugendlichen Theilnehmer der kürzlich entdeckten Gesellschaft, als lebenslängliche Gemeine unter die Truppen am Kaukasus stecken, die unter 15 Jahre alten oder dienstuntauglichen aber in den dortigen Strafcolonien unterbringen lassen. — Der Stadtkanal in Mannheim ist so schlecht verwahrt, daß ein aus Paris zurückkommender Wiener Kaufmann unlängst den Tod darin fand. — Norddeutsche Aerzte machen auf die Gefahr aufmerksam, welche durch das Einimpfen der Pocken von ungesunden Kindern, für die Geimpften entsteht, und schlagen vor, gesunde Kühe mit natürlichem Impfstoffe zu impfen, wodurch man sich gefahrlosen Impfstoff genug verschaffen könne. — Zwei junge Familienväter von Schimbsheim (Rheinhessen) besuchten ein benachbartes Dorf, tranken und spielten, geriethen aber am Heimwege in Streit, welcher damit endigte, daß der Eine sein Messer zog, und seinem Gegner einen solchen Stich in den Unterleib versetzte, daß derselbe todt niederstürzte. Der Mörder wurde bald nach verübter That ergriffen und dem Friedens-Gerichte überliefert.

Letzte Tage.

Französische Blätter theilen Merkwürdiges über einen Verbrecher mit, der den Gedanken, sterben zu müssen, gar nicht ertragen konnte, und die letzten Tage seines Lebens in namenloser Pein verbrachte. Victor Hugo, der durch seine Dichtung les derniers jours d'un condamné so mächtig auf die Diskussion über Abschaffung der Todesstrafe eingewirkt hat, wird oft der Vorwurf gemacht, er habe übertrieben, und mit zu krassen Farben gemalt, aber was über Souzet berichtet wird, ist Thatsache, und doch nicht minder kraß. Die Frage, ob die Todesstrafe abzuschaffen sey, wird jetzt mehr und mehr angeregt, und für ihre Abschffung, die vor noch nicht langer Zeit nur als der Traum einiger Schwärmer für Humanität zu seyn schien, erhoben sich die gewichtigsten Stimmen; Erfahrungen, wie die vorliegende, sind aber gewiß geeignet, von einer Strafe abzumahnen, deren ganzen Umfang kein menschliches Auge ermessen kann.

Souzet war wegen des schrecklichsten Verbrechens, wegen Vatermordes, zum Tode verurtheilt worden, doch hatte er selbst nie diese Unthat eingestanden, sondern war auf die begründeten Aussagen seines Bruders hin, zum Tode verurtheilt worden. Er beklagte sich oft, doch ohne Bitterkeit über die Zeugen, deren Aussagen über Streit und Hader zwischen ihm und seinem Vater, weil er sich gegen dessen Willen verheurathen wollte, zu seiner Verurtheilung beigetragen hatten. Ich liebte meinen Vater, betheuerte er, ich liebte ihn sehr, und niemals lebten wir in Unfrieden.

In den ersten Tagen, die seiner Verurtheilung folgten, hielt Souzet noch die Hoffnung aufrecht, sein Gesuch, um Cassirung des Urtheils werde vom höchsten Gerichtshof angenommen werden, oder der König würde ihn bei der Feier der Julitage begnadigen. Ich habe ein Gesuch um Cassation

eingereicht, sagte er oft heiter, aber wo werde ich denn eigentlich gerichtet werden? Ach hätten sie mich in meinem Unglück nur auf Lebenszeit verurtheilt, ich wäre ja noch gern zufrieden gewesen. Als er erfuhr, sein Gesuch um Cassation des Urtheils sey zurückgewiesen, ward er traurig und nachdenkend, er aß nicht mehr, sein Schlaf war schrecklich unruhig, er hatte entsetzliche Angst vor dem Tode, und besonders beunruhigte es ihn, daß so viele Menschen bei seiner Hinrichtung zugegen seyn würden. Ach rief er aus, hätte doch jemand so viel Barmherzigkeit mit mir, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen, oder mich nieder zu stechen, mein Blut würde im Gefängnisse fließen, und Niemand es sehen. Aber unter freiem Himmel .... vor aller Welt ...., auf dem Schaffotte ...., ich bin noch zu jung ..., es ist zu hart. Sie hätten mich auf lebenslänglich verurtheilen können, ich wäre dann meines schönen Todes gestorben." Als er erfuhr, sein Vertheidiger habe beim Könige ein Begnadigungsgesuch eingereicht, nahm sein Gesicht einen unbeschreiblichen Ausdruck von Freude an, der Unglückliche klammerte sich an diesen Rettungsanker, der ihm, so glaubte er, nicht mehr entschwinden könne, und rief mit einer Art stolzer Sicherheit aus: „ah, er dem Könige geschrieben ... das ist gut! er hat dem König geschrieben ... dem König ..." Und in dieser Hoffnung hatte er auf 8 Tage Ruhe, dann aber litt er wieder, bald der Hoffnung, bald dem Schmerze hingegeben, schrecklich. Wenige Tage vor seiner Hinrichtung verfiel er in düstere Verzweiflung, er horchte auf jedes Wort, das im Hofe seines Gefängnisses gesprochen wurde, er forschte nach den Blicken, nach jeder Bewegung seiner Wächter, nichts entging ihm, alles legte er zu seinem Unglücke aus, und bildete sich ein, jeder spräche zu sich: Morgen wird er sterben." (Schluß f.)

Sternschnuppe.

Wohlerzogener Herr!

Neulich gab ein Bauer in einer Supplik an einen Beamten diesem den Titel: „Wohlerzogener Herr!" Bei unsrer Titelwuth möchte dieser Zuwachs an Titulaturen wohl Beherzigung verdienen, da wenigstens ein vernünftigerer Sinn darin liegt, als in unserm albernen „Wohlgeboren und Hochgeboren." Mancher, der sich bis jetzt sehr ungezogen betragen, dürfte sich vielleicht schämen, wenn ihm das Prädikat „Wohlerzogen" so unverdienterweise beigelegt würde, und es zu verdienen sich bestreben.

Gedanken.

Die Frevel aller Zeit erbauen die Weltgeschichte.

Die Liebe wird nicht durch Drohungen und Tyranney gewonnen; sie ist ein verzärteltes Kind, welches nur Blumenketten duldet, und noch dazu blos solche, die es selbst gewählt hat; auf einem Rosenbett muß man ihm Liebkosungen bringen, und es flieht erschrocken, wenn man vor ihm den Namen eines Herrn ausspricht.

Das Leben ist den Menschen so theuer, daß sie dem Tode das Terrain Schritt vor Schritt streitig machen.

Man glaubt selbst glücklich zu werden, wenn man Glücklichen nahe ist, und wer beschäftigt sich nicht am liebsten mit Dingen, bei denen Glück zu hoffen ist?

336. Prüfungs-Anzeige.

Am 1. Oktober ist, von 9 bis 2 Uhr, öffentliche Prüfung der Zöglinge der kgl. Blinden-Erziehungs-Anstalt vom Schuljahr 18³⁷/₃₈, wozu alle Freunde und Gönner ergebenst hiermit eingeladen werden.

München, 20. Sept. 1838.

Joh. Bapt. Stüber, Vorstand.

250. Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das ludeigene Anwesen der Eheleute Joseph nun Maria Resch, Hs. Nr. 548 in der Vorstadt Au, bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhause mit zwei Wohnungen, einer Holzhütte, und einem Hofraume mit Gärtchen, und nach gerichtlicher Schätzung vom 9. August 1838 auf 950 fl. gewerthet, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu auf Freitag den 12. Oktober l. Js. Vormittags 9 — 12 Uhr Kommission anberaumt.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken vorgeladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes mit Rückblick auf §. 98 — 101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgen werde, und Gerichtsunbekannte sich am Commissionstage über Leumund und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen haben.

Au den 12. September 1838.

Königliches Landgericht Au.

Engelbach, Landrichter.

239. (2b) Der Unterzeichnete besitzt gegenwärtig eine große Auswahl Grabmonumente, größtentheils nach gothischem Style, aus Granit und mehren andern Marmorarten verfertigt, und versichert zugleich die möglichst billigen Preise.

Heinrich Blum, b. Steinmetz-Meister, wohnhaft St. Anna-Vorstadt, Schulstraße Nr. 2.

253. Wegen Abreise werden in der Augustenstraße Nro. 13 zu ebener Erde mehre Mobiliargegenstände am Mittwoch den 26. l. M., Vormittags von 9—12 Uhr, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

(3 b) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

(3 b) Zehntausend Gulden auf erste Hypothek, jedoch ohne Unterhändler, werden aufzunehmen gesucht. D. Ue.

(3 b) Eine Caffeeschenk-Gerechtsame oder auch eine Taferne, wird zu kaufen gesucht. Die Kaufssumme wird baar erlegt. D. Uebr.

(3 b) Ein Mann in den besten Jahren, der in dem Range eines Hofbediensteten steht, dessen Wittwe, bei seinem einstigen Ableben, eine bedeutende Pension bezieht, sucht ein Mädchen von 24 — 28 Jahren, hübschem Aeußern, gutem Leumund und einem Vermögen von 4 — 5000 fl. zu ehelichen. D. Uebr.

Getraute.

Martin Knoll, Hofbeleuchtungsdiener, mit Kath. Baumann, Bäckerstochter von Burgau.

Alois Geiger, b. Kravattenmacher, mit Eva Weymaier, Schuhmacherstochter v. h.

Ferd. Thiers, k. Central-Gemälde-Galleriediener, mit Philippine v. Selda, Verwaltungsraths-Wittwe v. Augsburg.

Todesfälle in München.

Wilh. Vocke, k. Staatsschuldentilgungs-Specialcassier, 48 J.

Krescenz Vitzthum, Professorswittwe von Freising, 62 J.

Heinrich Jaud, quiesz. k. Postoffizial von Augsburg, 76 J.

Joseph Hugo Castell, Offiziant bei der Armenbeschäftigungs-Anstalt, 38 J.

Maria Anna v. Häberl, Registratur-Gehilfensfrau, 36 J.

231. Es wird ein junges, solides Mädchen von guter Erziehung, das gut weißnähen kann, zu einer ansehnlichen Putzarbeiterin, wo selbes auch die Putzarbeit gänzlich erlernen kann, gesucht. D. Ue.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 89.** 27. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern und J. k. Hoh. die Frau Herzogin sind Dienstag Mittags 2 Uhr in einem Wagen nach Tegernsee abgereist. — Morgen wird auf unserm beliebten Prater zu einem höchst wohlthätigen Zwecke ein großartiges Concert, zur Feier der glücklichen Zurückkunft Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Max, vom Hrn. Adelman veranstaltet, gegeben werden. Hr. Gruber, der bei solchen Gelegenheiten Alles aufbietet, und zwar ohne Eigennutz, der Sache so viel wie möglich förderlich zu seyn, will auch dießmal nicht verabsäumen, dem schönen Zwecke nach Kräften zu nützen. Wir machen Kunst- und Menschenfreunde auf diese Abendunterhaltung aufmerksam.

Heute wird der k. Hoftheater-Intendant, Hr. geh. Hofrath v. Küstner, wieder dahier ankommen. — Die politische Zeitung vom Gestrigen weist den zweisternigen Correspondenten der Augsburger allgemeinen Zeitung, in Betreff der barmherzigen Schwestern im hiesigen Krankenhause, auf eine recht manierliche Weise zurecht. — Gemäß eingelaufenen Nachrichten befindet sich der Komiker und Schauspieler, Hr. Dor, in Salzburg. Es ist von der dortigen Behörde seinen hiesigen Creditoren freigestellt, über ihn zu verfügen; doch wir sind der festen Ueberzeugung, daß sie einem Familienvater von fünf Kindern ihre Härte nicht fühlen lassen. Hr. Schweiger soll jedoch bei dieser Gelegenheit weder Sitz noch Stimme haben. — Jener junge Mann, der Fräulein Lutzer, noch vor ihrer Abreise, mit einer ungeladenen Pistole in der Hand angebettelt hat, und wegen Mordversuch, wie es geheißen, neun Wochen lang prozessirt wurde, ist wieder auf freien Füßen; doch soll derselbe gelobt haben, nie mehr betteln zu wollen. — In der Vorstadt Au trug sich vorgestern, als am Nachkirchweihtage, folgendes Unglück zu. Der beim Büchsenmacher Kreis in Arbeit gestandene, wackere, arbeitsame Büchsenmachergeselle Gänsler erstickte Mittags beim Verzehren eines zu großen und heißen Stückes Boeuf à la mode, und konnte nicht mehr gerettet werden. Der Arzt behauptet, am Schleimschlag. So traurig dieser Umstand, so unsinnig war die Aeußerung der Wirthin, welche schrie: „Ach! jezt stirbt der Mann, und hat die Portion Boeuf à la mode nicht bezahlt."

Bemerkung. Im Tagblatte vom Hrn. Vanoni und im Neuen Tagblatte für München und Bayern las ich jüngst Notizen über mehre hiesige Buchdruckereien. Vorzüglich, Herr Redakteur! schenkte ich dem Aufsatze in ihrem Blatte meine Aufmerksamkeit, weil derselbe mit dem schönen Wahlspruch endigte: „Ehre, dem Ehre gebührt!" Und dennoch hat der Einsender eine Buchdruckerei nicht berührt, die wirklich einige Beachtung verdient, und nicht mit Stillschweigen übergangen werden soll. Es ist dieses die Offizin des Hrn. Pössenbacher, früher Lentner, Es kamen uns einige bedeutende Arbeiten aus dieser Buchdruckerei zu Gesicht, die an Eleganz und Correktheit den Arbeiten mancher der genannten Buchdruckereien kühn zur Seite gestellt werden können. Wir nennen beispielweise ein Werk in Folio vom Hrn. Hofrath Martius, dann neun Bände der Administrativ-Verordnungen-Sammlung in Quart und verschiedene andre belletristische Gegenstände von der Lindauer'schen Buchhandlung verlegt, die nichts zu wünschen übrig lassen. Manche von diesen Arbeiten, die in Literatur-Zeitungen besprochen wurden, hat man sogar ihrer typographischen Correktheit und Eleganz halber noch besonders berührt. In neuerer Zeit wurde fragliche Druckerei sogar mit einer vorzüglich guten Hagarpresse und einer Auswahl neuer schöner Typen bereichert.

Anm. d. Red. Wir sind geneigt, jede Berichtigung, wenn sie zum Frommen eines Standes oder auch nur eines Einzelnen beitragen kann, gern aufzunehmen.

Briefe aus dem Vaterlande.

§ Augsburg, 25. Sept. Immer hielt ich das Klima Münchens zu rauh für die zarten Blümchen der Dichtung und der dramatischen Kunst; im wärmeren Schwaben vorzüglich schienen sie zu gedeihen. Seit einer langen Reihe von Jahren ist mir jedoch die Ueberzeugung zu Theil geworden, daß Oberbayern auch hierin reich gesegnet sey, und — man erlaube mir den Ausdruck — seine Alpenröslein aufzuweisen hat, die, einmal dem Felsen entkeimt, nur desto länger durch Farbenschmelz und Lieblichkeit entzücken. Wie uns früher Fräulein Sax aus München, deren Verlust wir nur bedauern können, durch seine Komik in den Rollen der Alten zur Lachlust reizte, so weilt jezt ein Mädchen in unsrer Mitte aus der Königsstadt, eine junge Schauspielerin, wie wir auf der Augsburger Bühne schon lang keine mehr erblickt haben. Sie ist der Liebling des hiesigen Publikums. Sie macht uns froh und traurig, lachen und weinen, und spielt Alles mit einer Innigkeit, die uns unwiderstehlich selbst erfaßt. Wundern Sie sich nicht, mich auf einmal so für eine Künstlerin entglühen zu sehen; doch, ohne Scherz, ich bin es nicht allein, auch alle Augsburger Theaterfreunde sind von ihrem Spiele wie bezaubert. Dlle. Leigh, so heißt unser Liebling, giebt aber auch jede Partie so natürlich, so unbefangen, daß man unwillkürlich, von gleichen Gefühlen ergriffen, in die Handlung selbst sich versetzt glaubt, und das Theater darüber vergißt. Und wie Dlle. Leigh spielt, so herzlich und liebenswürdig soll sie im Umgange seyn, Alles entspringt bei ihr aus der reinsten Quelle, aus der Natur. Wir sahen sie in verschiedenen Stücken, aber besonders gefiel dieselbe im Pariser Taugenichts als Louis; des Applaudirens und Rufens war kein Ende. Was muß Münchens Frohsinn für eine Gesellschaft seyn, wenn das Theater daselbst, aus dessen Schule Dlle. Leigh hervor-

gegangen, mehre solche Mitglieder zählt! Ehrenvolle Erwähnung verdient in dieser Hinsicht gleichfalls der pens. Hofschauspieler, Hr. Kürzinger, unter dessen besonderer Leitung sich dieses reiche Talent entfaltet hat. Bald werde ich München besuchen, und freue mich, einer theatralischen Vorstellung in obenerwähnter Gesellschaft beiwohnen zu können.

Letzte Tage.

(Schluß.)

Er ließ sich von Jemand, der ihn besuchte, versprechen, er solle am Donnerstag oder Freitag wieder kommen, damit er wissen konnte, es sey die Absicht, ihn noch bis dahin leben zu lassen. So vergingen einige Wochen zwischen Furcht und Hoffnung, aber endlich konnte er diese Qual nicht mehr ertragen, und beschloß sich selbst zu ermorden. Der, welcher den Muth gehabt hätte, ihm zu sagen, morgen solle er hingerichtet werden, hätte ihn gewiß an dem Morgen an den Eisengittern seines Gefängnisses erhängt gefunden. Nur noch die Hoffnung begnadigt zu werden, von der er sich nicht ganz los sagen konnte, hielt ihn ab, die Ausführung des Plans, sich zu ermorden, zu versuchen; er wollte nicht sein Leben wagen, da doch noch immer einige Wahrscheinlichkeit für ihn da war, dem Schaffotte zu entfliehen. Er machte vergebliche Versuche, sich ein Messer zu verschaffen, das er unter sein Stroh verstecken wollte.

Seit einiger Zeit blieb er gerne allein und wollte nicht mehr seinen Kerker verlassen, noch mit den andern Gefangenen verkehren; er brachte seine Zeit damit zu, den Rosenkranz für die Ruhe seiner Mutter zu beten, die er sehr geliebt zu haben schien. Ueber das Verbrechen, das er begangen hat, und über das er bis zum letzten Augenblicke seines Lebens hartnäckig schwieg, schien er nicht im mindesten Reue zu empfinden. Er war roh und stumpfsinnig, und gedachte nur seines Verbrechens, weil es ihn das Leben kostete. Doch war er nicht ganz ohne besseres Gefühl, und wahrscheinlich hätten sich seiner, wäre er der Strafe, die er so sehr fürchtete, entgangen, Gewissensbisse und die herbste Reue bemeistert; aber die Liebe zum Leben drängt in ihm fast jedes andere Gefühl zurück.

Eines Morgens endlich trat der Schließer in seinen Kerker, und hieß ihn hinabgehen, um in die Capelle des Gefängnisses zu kommen. Da verließ ihn alle Kraft, denn er begriff, daß er sich zum letzten Gange bereiten müsse. Nur mit Gewalt konnte man ihn aus seinem Kerker reißen, und seine Wächter trugen ihn in die Capelle. Dort setzte er sich erschöpft auf eine Bank, und machte nun in Gegenwart einiger Männer, die während seiner Gefangenschaft ihm einigen Antheil bezeugt hatten, die umfassendsten Geständnisse über sein Verbrechen. Kaum hatte er sie geendigt, so durchschauerte ihn wieder der Gedanke an den Tod, den er binnen wenig Stunden erleiden sollte, und er rief aus: „Gott! mein Gott! wie wollen sie es den anfangen, mich zu tödten? Warum nicht hier? Warum auf ihrer schrecklichen Maschine, und vor aller Welt!.. O mein Gott....

Um zwei Uhr Mittags setzte sich der traurige Zug in Bewegung. Souzet barfuß, in ein weißes Gewand gehüllt, und das Gesicht mit einem schwarzen Schleier verhüllt, wurde von den Knechten des Scharfrichters gehalten, und man mußte ihn auf das Schaffot tragen. Als der Scharfrichter

ihm den schwarzen Schleier abnahm, stieß er einen Seufzer aus, eine Minute später hatte er aufgehört zu leben. (Europa.)

Sternschnuppen.

Von einer Schauspielertruppe wurden in dem altbayerischen Städtchen L. „die Kreuzfahrer vor Nicäa“ aufgeführt. Aus Mangel an Spielern und um die Bühne zu bevölkern, verwandelte der leitende Direktor die Handlanger in Statisten, und ein Zimmermann von martialischem Aussehen bekam sogar die untergeordnete Ritterrolle. Zwei Worte waren es, die er sprechen sollte, und trefflich ging es in den Proben. Aber im Stücke selbst vergaß er plötzlich die fremdklingenden Worte. „Herr Ritter, wo seyd Ihr verwundet worden?“ fragte theilnehmend die Aebtissin. Der Ritter blieb stumm. „Vor Nicäa, vor Nicäa“, flüsterte der Einsager, und der Zimmermann gab schnell zur Antwort: „Vorn am Zeha (Zehen).“

Das Frankfurter Konversationsblatt vom 24. September schreibt: Die Redaktion dieser Blätter gehört nicht zu denjenigen, die das literarische Eigenthum in Journalen mit aufgestülpten Aermeln und geballten Fäusten vertheidigen. Wenn es aber einen Ehrenpunkt in dieser Hinsicht giebt, so ist es der, die erste Quelle eines Artikels — wenn dies möglich ist — genau anzugeben. Das Konversationsblatt hat immer diese brüderliche Convenienz beobachtet. Nun wird es aber selbst buchstäblich von so vielen Journalen ausgebeutet, ohne daß ihm das Recht und die Ehre der Quellenangabe widerfährt. So der deutsche Courier, der bayerische Landbote, der Humorist und viele, viele andere. Greift immer zu, meine Herren, wir geben gern, aber treibt die Undankbarkeit nicht zu weit, damit wir auch entlehnen können, da wo wir selbst Credit geben.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, 27. Sept. Wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Heigel, statt des schon angezeigten Schauspieles „Rubens in Madrid“: Der Maler, Lustspiel von Cosmar. Darauf folgt: Nach Sonnen-Untergang, Lustspiel von Lotz. Zwischen beiden Stücken: Concertino für Horn von Galläy, vorgetragen von Hrn. Adolph König, erstem Hornisten des Concert Musard zu Paris.

Freitag, 28. Sept. (Neu einstudirt.) Joconde, Oper von Nicolo Isouard.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 90.** 28. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Gestern wurden Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland im Hause Sr. Excellenz des kais. russ. Gesandten dahier erwartet. — Morgen werden Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern von Tegernsee wieder eintreffen, doch J. k. Hoheit die Frau Herzogin werden noch einige Tage dort verweilen. — Se. Durchlaucht der Herr Fürst v. Löwenstein werden sich auf kurze Zeit zu Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten von Leiningen, welcher gegenwärtig auf seinem schönen Landgute Hohenburg sich aufhält, begeben, und Se. Erlaucht der General der Kavallerie, Herr Graf von und zu Pappenheim, werden sich, wie vielseitig verlautet, auf längere Zeit nach Pappenheim begeben.

Mit dem 19. Oktober beginnt das erste Studien-Semester pro 18$\frac{38}{39}$ auf unsrer Ludwig-Maximilians-Universität; man sieht der Veröffentlichung des Verzeichnisses der Vorlesungen demnächst entgegen. Im November findet die Conscribirung der Altersklasse 1817 statt. — Der kgl. Polizey-Anzeiger vom 26. d. Mts. Nr. 75 enthält zwei Bekanntmachungen, die bei ihrer Wiederholung jedesmal beachtenswerth sind: 1) die Anzeigen der aufgenommenen und entlassenen Dienstboten bei dem Zielwechsel betreffend, und zweitens das Oktoberfest 1838 betreffend. Im nächsten Monat wird bei unsern Bräuern das Sieden des Biers anfangen, und die Hopfenmärkte werden auch wieder beginnen; — doch Hopfen- und Wollmärkte haben noch keinen rechten Aufschwung erhalten; nur Geduld, alle guten Dinge brauchen Weile. — Schon wieder hören wir klagen, daß einige Straßen außerhalb der Stadt schwach beleuchtet sind; sonderbar, daß manche Menschen nicht genug Licht bekommen. — Wir stehen schon wieder an einer traurigen Zeit, nämlich der Bezahlung der Hausmiethe. Michel! Michel! du machst manchem heiß und bange. Man beneide aber ja die Hauseigenthümer bei solchen Perioden, wie es öfters zu geschehen pflegt, nicht. — Bei diesem Ziele werden, wie wir hören, viele Kapitalien aufgekündet, und zwar solche zu 5 pCt., ein Beweis, daß kein Geldmangel vorhanden ist.

Vergangenen Montag Abends den 24. d. M. fand in der Gesellschaft: Privatmusikverein eine Production statt, die durch manichfaltigen Genuß allgemein ansprach. In der ersten Abtheilung wurde die Ouvertüre zum Trauerspiele Egmont von Beethoven durch zahlreiche Musiker und unter der geschickten Leitung des Hrn. Zimmermann ganz vorzüglich ausgeführt. Hierauf trug Hr. F. Urban die Allegorie der Ringe aus Lessing's Nathan mit angemessener Ruhe und Deutlichkeit, sowie sehr wohlklingendem Organe zum allgemeinen Beifalle des Publikums vor. — Die Variationen für die Violine von Schubert, vorgetragen von H. Weixlstorfer, Schüler des Hrn. Hofmusikus Kahl, sprachen sehr an, und bekundeten den Fleiß und die Liebe des Spielenden für sein Instrument, sowie daß derselbe zu schönsten Hoffnungen berechtigt, wenn er noch einige Festigkeit in Führung des Bogens bei zunehmender Körperkraft gewinnt. — Die zweite Abtheilung bot einen seltnen Genuß! Eine Polonaise für die chromatische Trompete von Bellini, vorgetragen von Hrn. Hoftrompeter Lang, erregte das Staunen der Zuhörer, indem Zartheit und Schmelz des Vortrags, sowie unverfolgbare Geläufigkeit auf diesem schwierigen Instrumente Nichts zu wünschen übrig ließen. Dlle. Urban, k. Hofsängerin, trug zwei Lieder mit einer Einfachheit und Naivetät vor, daß das Auditorium ganz enthusiasmirt und freudig überrascht worden, wie es auch, nachdem sie geendet, in einem stürmischen Applaus die Wiederholung des letzten Liedes erzielte und nach dessen Beendigung einen langandauernden Beifallruf erschallen ließ. Den Schluß machte die Ouverture zur Oper Othello von Rossini, die wieder sehr gut gegeben wurde. Als Dareingabe wurden einige Touren getanzt, wobei sich mehr Paare produzirten, als beinahe der geräumige Saal zu fassen vermochte. Gesellige Heiterkeit durchwehet das Ganze, und wie sehr auch die Beweglichkeit der Anwesenden beim frohen Tanze sichtbar worden, so zeigten doch die Meisten beim Weggehen ein Zögern, das dargethan, wie ungern man den Platz verließ. F.

§ München, 27. Sept. Gestern hatte ich das Vergnügen, einer theatralischen Vorstellung der hiesigen Gesellschaft Frohsinn beizuwohnen, und fand meine Erwartungen weit übertroffen. „Die beiden Vettern", Lustspiel nach dem Französ. von Thienemann, und „Fluch und Segen", Drama von Houwald — so hießen die aufgeführten Stücke — zeigten wieder den Abstand einer französischen Posse und eines teutschen Rührspiels. Während die Erste den Beschauer, trotz des braven Zusammenwirkens der Spielenden, kalt ließ, und durch übertrieben gezeichnete Heirathswuth das Zartgefühl verletzte, rührte das Zweite bis zu Thränen. Tief durchdacht und gefühlt, voll erbebender Stellen und in reiner Sprache, scheint mir dieses Stück ganz den Zweck eines Drama's zu erfüllen, und Besserung des Herzens, Anerkennung der weisen Führung des Höchsten zu bewirken. Das ist euer Feld, teutsche Dichter! auf dem ihr ärnten könnet; der Teutsche ist noch nicht so verdorben, um an den faden Liebesintriguen französischer Possen Gefallen zu finden. So meisterhaft das Stückchen geschrieben, so gut ward es gespielt. Die Person des Pächters Günther erinnerte mich an den seligen Carl Mayr; dieselbe Aussprache, dasselbe malende Erzählen; nur etwas weniger Declamation bliebe zu wünschen übrig. Margaretha, die Pächterin, eine hübsche

Gestalt, ließ die gewandte, erprobte Schauspielerin auf den ersten Blick erkennen, dieß sey genug zu ihrem Lobe. Den beiden Kleinen zu schmeicheln, halte ich für verderblich, und was ich sonst nicht loben kann, mag ich auch nicht tadeln, weil es dem Gaste nicht zusteht. Stürmisch war der Beifall, und Alles verließ zufrieden und mit Thränen im Auge den herrlichen Saal. Musik und Dekorationen entsprachen dem schönen Ganzen, und, von Achtung gegen die leitenden Vorstände durchdrungen, gebe ich hier meine Empfindungen zu Papier. M. Sch.

Mosaik.

Die freigelassenen Sklaven in Westindien haben einen sonderbaren Begriff von der Freiheit; sie glauben nämlich, nicht mehr arbeiten zu dürfen. — Auf Cuba hat sich ein Regiment zum Umsturz der gegenwärtigen Regierung verschworen. Einige Stunden vor Ausführung des Plans wurden die Meuter verrathen, vom Gouverneur, General Espeleta, besiegt, und achtzig derselben hingerichtet. Auch in Portorico brach eine ähnliche Empörung aus, die aber von demselben General gedämpft wurde, und die Unterwerfung dieser reichen Colonie unter die Herrschaft des Don Carlos bezwecken wollte. — Der schlaue Mehemed Ali beharrt bei seinen Unabhängigkeits-Planen. Einem in Alexandrien beglaubigten Diplomaten, der ihm das Mißliche seiner Lage im Fall eines Friedensbruches begreiflich machen wollte, gab er zur Antwort: daß er sich vor England durchaus nicht fürchte, welches ihn nicht hindern könne, gegen Konstantinopel zu marschiren, und wenn auch Frankreich sich mit diesem verbände, so wäre er dennoch weit entfernt zu verzweifeln; das dann wahrscheinlich nach Aegypten übergeschiffte Armee-Korps werde so groß nicht seyn, um selbem nicht Widerstand zu leisten und zugleich die Pforte in Asien zu bekriegen. — In Neapel wird jezt die Armee neu uniformirt; das erinnert an den verstorbenen König beider Sicilien, Ferdinand, als er seine Generale über eine neue Uniform berathschlagen hörte. Die Vorschläge langweilten ihn, und er rief aus: „Signori, zieht die Kerls an, wie Ihr wollt, sie laufen doch davon!" — Ein Blitzstrahl fuhr am 5. d. auf die Caserne des Forts Lagarde, welches die franz. Stadt Prats-de-Mollo beherrscht, durchschlug die Mauer, drang in eine Schlafkammer, zerstörte die hier aufgehangenen Kleidungsstücke, stattete jedem Bette einen Besuch ab, und tödtete drei Soldaten. Noch mehre Zerstörungen richtete er in dem Gebäude an, und fuhr endlich zu einem Kamine hinaus. — Zu Paris erscheint „die Studenten-Zeitung", es soll aber in derselben gerade so liederlich hergehen, wie in dem ganzen Studententreiben, von dem man unglaubliche Dinge erzählt. — Altenburg wurde neuerdings wieder von einer Feuersbrunst heimgesucht. Am 16. d. verbrannten eilf Scheunen und die darin befindlichen drei Ochsen und sechzig Schafe, nachdem acht Tage zuvor das Post-Gebäude von den Flammen verzehrt worden. Vermuthlich gelegt. — Vor Kurzem las man in einem Blatte: „Es wünscht Jemand, ein Rittergut kaufen zu können." Diesen frommen Wunsch hätten wohl Mehre. — Die 16jährige Wirthstochter Maria Karner und mehre Männer haben in diesem Jahre den höchsten Berg in Tyrol, die Ortlerspitze, erstiegen. Ein Tyroler, der schon im Jahre 1826 die Spitze erklimmt, diente als Führer. Sie brauchten acht Stunden, und kamen zu einer Eiskapelle, wo

30 bis 40 Personen Platz gehabt hätten. Ueber Lavinen, Eisfelder und Felsenwände führte der Weg, und nur mit Stricken waren sie im Stande, steile Bergschluchten oder Fernerklüfte zu passiren. Bald über Steingerölle, bald über Eisplatten und Schneefelder ging es hinan zum gigantischen Ziele. Wind und Kälte gestatteten oben nur einen viertelstündigen Aufenthalt; die Aussicht soll unermeßlich seyn. — Am 9. Sept. bemerkte man zu Lechnich (Rheinpreußen) gegen 6 Uhr Abends eine Erderschütterung von solcher Stärke, daß Tische wankten, Stühle umstürzten, und die Bewegung des Erdbodens deutlich gefühlt wurde. Die Luft war still und sehr heiter, weshalb das, die Erschütterung begleitende, rasselnde Geräusch um so auffallender gehört ward. Eine besondere Unruhe zeigten die Fische, welche fußhoch über das Wasser sprangen, und auf einen Umkreis von zwei Stunden dehnte sich das Erdbeben aus.

Anzeigen.

256. (3a) Ein Salon mit Nebenzimmer, schönstens möblirt, sind zusammen für 15 fl. oder jedes besonders für 10 fl. und 6 fl., pr. Monat, zu verstiften, Fürstenfelderstraße 13. 2.

254. Der Unterricht in meinem Lehr- und Erziehungs-Institute für das Schuljahr 1838 — 1839 beginnt wieder am 1. Oktober. Plane können in der Wohnung eingesehen werden.

Th. Schleicher,
Institutsvorsteherin (Residenzstraße Nr. 22, 3ten Stock.)

255. (2a) **Zu Vermiethen.** Das an der Nymphenburger Straße gelegene, einen großen Salon enthaltende, dann mit schönen Stallungen auf 6 — 8 Pferde, Remise und allen sonstigen Bequemlichkeiten versehene Haus Nro. 4 sammt Garten. D. Uebr.

Eine Wirthschaft wird zu pachten gesucht. D. Ue.

Ein junger Mann, der mit sehr gutem Militärabschied versehen ist, und Lokalkenntnisse besitzt, sucht als Bedienter oder Ausgeher ein Unterkommen. Dominikalien und Rustikalien werden unmittelbar zu kaufen gesucht. D. Ue.

Versteigerung.

253. Wegen Abreise werden in der Augustenstraße Nro. 13 zu ebener Erde mehre Mobiliargegenstände, worunter auch Uhren und Kleider, am Freitag den 28. l. M., Nachmittags 2 Uhr, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

(3b) Ein Mann in den besten Jahren, der in dem Range eines Hofbediensteten steht, dessen Wittwe, bei seinem einstigen Ableben, eine bedeutende Pension bezieht, sucht ein Mädchen von 24 — 28 Jahren, hübschem Aeußern, gutem Leumund und einem Vermögen von 4 — 5000 fl. zu ehelichen. D. Uebr.

337. (3c) Ein solider Familienvater wünscht, gegen mäßige Abzahlung, 25 fl. aufzunehmen. D. Uebr.

239. (2b) Der Unterzeichnete besitzt gegenwärtig eine große Auswahl Grabmonumente, größtentheils nach gothischem Style, aus Granit und mehren andern Marmorarten verfertigt, und versichert zugleich die möglichst billigen Preise.

Heinrich Blum, b. Steinmetz-Meister, wohnhaft St. Anna-Vorstadt, Schulstraße Nr. 2.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 91. 29. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ueber das Wohlbefinden unsers allerhöchsten Hofes in Berchtesgaden, laufen immer die befriedigendsten Nachrichten ein, nur ist zu bedauern, daß Se. Majestät der König, als Reconvalescent, nicht, wie früher, größere Fußpartien in der romantischen Umgegend unternehmen können. — In Tegernsee kommen noch immer fremde höchste Herrschaften zum Besuche an. — Es wird mit vieler Zuversicht der Glaube gehegt, daß die allerhöchsten und höchsten Herrschaften auch dem heurigen Oktoberfeste beiwohnen werden. — In den ersten Tagen des Hierseyns Sr. H. des Hrn. Herzogs Max in Bayern soll schon eine bedeutende Anzahl Bittschriften aller Art in Höchstdessen Cabinet eingelaufen seyn. Ja, der Michaelitag verleitet so Manchen zu Schritten, die er in seinem Leben noch nicht gethan. — Heute feiern die Israeliten ihren Versöhnungstag (langen Tag). Da hat jeder Gelegenheit, sich in der Mäßigkeit zu üben, denn von Sonnen-Untergang bis wieder zu Sonnen-Untergang darf weder gegessen noch getrunken werden. Das heiße ich mir fasten. Jeden unsrer christlichen Mitbrüder, der noch keinem Gottesdienst in einer Synagoge beigewohnt, machen wir auf diesen Festtag aufmerksam. Es steht zu bezweifeln, daß einer diesen Tempel unbefriedigt verlassen wird. — Der Weinbauer in Giesing ladet morgen zur Nachkirchweih höflichst ein; er verspricht Jeden mit einem guten und billigen Glas Wein zu bedienen. Wir wünschen diesem soliden und braven Wirth zu seiner Nachkirchweih ein hübsches Wetter und Gäste, die dem Weine hold sind. — Nachtrag zur Auer-Kirchweih. Volksfeste sind zu ehren, nur sollen aber auch die Leute dabei in ihrem Genusse bescheiden seyn. Als vorgestern Nachts der Nachtwächter in besagter Vorstadt seine gewöhnliche Ronde machte, stieß er zunächst der Mariahilf-Kirche auf einen am Boden liegenden Menschen. Der Nachtwächter, glaubend, es sey ein Betrunkener, rüttelte denselben mit den Worten „steht auf, und geht nach Hause!" Ganz matt richtete sich dieser auf, und bat den Nachtwächter, ihn nur noch kurze Zeit liegen zu lassen. Es geschah, und Morgens darauf fand man diesen Mann, der vorgeblich ein Stadtmusikant seyn soll, vom

Schlage getroffen, todt auf dem Boden liegend. — Heute wird zum Beßten der Schweiger'schen Gesellschaft, auf der dortigen Bühne der Glöckner von Notre-Dame gegeben. Wir wünschen eine volle Kasse. — Unsere diesjährige Kunstausstellung wird mit Gegenständen anerkannt großer, fremder Meister bereichert werden. — Von dem Handlungslehrer, Hrn. D. P. Skutsch, wird auf Subscription erscheinen: Repertoir der Handlungs-Arithmetik, enthaltend alle im Bereiche des Handels vorkommenden Rechnungsfälle, und vermehrt mit den höhern Rechnungen der Annuitäten, Leibs-, Renten- und Lebens-Versicherungen. Mit vielen selbst erfundenen praktischen Regeln versehen. Ein gemeinnütziges Handbuch für angehende und fertige Kaufleute, Handelsschulen und Geschäftsmänner. Möge der Herausgeber recht viele Abnehmer finden! — Allen Kunst- und Theaterfreunden diene zur erfreulichen Nachricht, daß unser Bühnen-Heros, Hr. Eßlair, der gesund und wohl von seiner Reise zurückgekehrt ist, demnächst in drei Hauptrollen, und zwar als Kriegsrath Dallner in „Dienstpflicht", als Wallenstein in „Wallenstein", (die dritte wissen wir noch nicht anzugeben), auftreten wird. Eine lange Reihe von Jahren hindurch genieße dieser Künstlergreis der besten Gesundheit noch und steter Heiterkeit! Sein Verlust würde unersetzlich seyn. — Als morgen wird auf unsrem k. Hof- und Nationaltheater, wenn anders Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst schon in unsrer Mitte sich befinden, die Oper „Anglikaner und Puritaner" von Mayerbeer gegeben werden.

Briefe aus dem Vaterlande.

** Würzburg, 24. Sept. Heute fand hier die Beerdigung des berühmten Professors Dr. Joh. Gg. Heine statt, welcher zu Haag am 7. d., 68 Jahre alt, verblichen. Dieser merkwürdige Mann hat sich von einem Messerschmid bis zum Doktor und Besitzer mehrer Orden aufgeschwungen, und zwar durch ausgezeichnete Erfindungen und Leistungen für die leidende Menschheit, und sein Verlust wird vorzüglich unserm, von ihm errichteten orthopädischen Institute fühlbar seyn. — Zufuhren von Korn aus andern Gegenden stellen wieder ein günstiges Verhältniß her, aber wegen des heurigen Weines gibt es schon jezt saure Gesichter.

Nachrichten aus dem Auslande.

Der allgem. Anzeiger der Deutschen schreibt über

die Feier des 18. Oktobers.

Die Schlacht bei Leipzig am 18. des Monats Oktober des in der Weltgeschichte ewig denkwürdigen Jahres 1813 rettete unser Land und Volk von dem schmählichen Joche einer fremden Gewaltherrschaft und stellte in Europa die Weltordnung der Gerechtigkeit wieder her. Daß wir ein Volk geblieben sind, daß unser Name von den Rollen der Weltgeschichte nicht mit Schande weggelöscht worden, danken wir jenem ewig denkwürdigen Tage.

Unbeschreiblich war der Jubel über den großen Sieg, den die Nachricht davon in alle Gauen Deutschlands brachte. Wer empfand nicht das Glück, von der schmachvollen Knechtschaft dadurch wieder befreit zu seyn, und wer sollte wohl diese Empfindungen schon gänzlich haben vergessen können? Nein, gewiß erfüllen sie noch immer jedes deutsche biedere Herz mit

Dank gegen Gott, der die zu ihm aufgestiegenen Gebete erhörte, und den Sieg verlieh. Darum soll dieser große Tag jedem Deutschen für immer unvergeßlich bleiben, zu allen Zeiten ein Dank- und Festtag seyn.

Aber diesesmal laßt uns ihn insgesammt recht einmüthig feiern, denn es sind nun fünf und zwanzig Jahre vergangen, seit durch ihn mit dem Glücke der wieder errungenen Freiheit auch das Glück des Friedens begründet wurde, das wir genießen. Laßt uns zusammentreten und Gott für diese Gnade preisen, und ihn bitten, daß er ferner Friede, Freiheit und Eintracht in Deutschland erhalten möge. Laßt uns alles thun, ihn recht feierlich zu begehen, und das Andenken und die Feier dieses Tages unseren spätesten Nachkommen zu erhalten suchen, damit sie nicht vergessen, daß sie es diesem Tage zu verdanken haben, Deutsche geblieben zu seyn.

Laßt uns insbesondere den Tag dadurch zu einem beständigen Volksfeste machen, daß wir mit den Waffen auf unsere Schießbahnen ziehen, um uns in der Treffkunst zu üben. Wir machen uns durch solche Feier dem Vaterlande zugleich nützlich. Blickt auf die Tyroler: haben sie als Schützen nicht brav für ihre und Deutschlands Errettung gekämpft und mit ihrer Schießkunst Wunder gethan? Wenige von ihnen vermochten, ganze feindliche Bataillone zu hindern, in ihre Bergschluchten einzudringen. Die Bürger der nordamerikanischen Freistaaten sollen ihre Unabhängigkeit durch die Geschicklichkeit ihrer Schützen errungen haben, indem diese nur stets die feindlichen Offiziere zu treffen suchten und dadurch die Soldaten in Unordnung und zum Weichen brachten. Die englischen Offiziere sahen sich daher genöthigt, sich als gemeine Soldaten zu kleiden. Auch im siebenjährigen Kriege hat mancher Schütze, der wohl mehr zum Vergnügen, als für den Krieg, sich auf der bürgerlichen Schießbahn geübt hatte, dem Feinde manchen empfindlichen Verlust zugefügt. Und so können auch wir dem Vaterlande, wenn es die Noth erfordert, als geübte Schützen wesentliche Dienste leisten.

Wahrlich, die von unseren Vorfahren für die Bürger angeordneten und eingerichteten Schießübungen sind darum von höherer Wichtigkeit, als man neuerlich an manchen Orten bedenkt, und verdienen mehr Beachtung. Wenn sie überall in Deutschland wieder eingerichtet und die Bürger angehalten würden, sich zu guten Schützen zu bilden, so würde dieses Deutschlands Streitkräfte außerordentlich vergrößern. Laßt uns deßhalb mit den 18. Oktober jedes Jahres zu einem Hauptschießübungstage machen, und darin eine Ehre suchen, gute Schützen zu seyn, die dem Vaterlande mit der erlangten Geschicklichkeit dienen können, wenn ja einmal wieder ein Tag kommen sollte, wie der 18. Oktober 1813.

Gedanken.

Wer klug ist, wird nie Jemanden auf sich warten lassen, weil man gewöhnlich an alle Fehler eines Menschen denkt, wenn man auf ihn wartet.

Mancher macht es mit seinen Liebeshändeln so, wie oft ein Feldherr, der immer Musterung hält, aber niemals eine Schlacht liefert.

Viele kennen nichts anders, als was sie lernen; und Viele lernen nur das, was alle andern Leute nicht wissen mögen.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, 30. Septbr. Dienstpflicht, Schauspiel von Iffland. (Hr. Eßlair — Kriegsrath Dallner.)

Anzeigen.

257. (3 a) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer vierten Abschlagszahlung von 10 Proz. des Aktienkapitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 31. Oktober dieses Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschafts-Cassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einweisung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-Ausweises zur vierten Einzahlung mit 48 fl. baar und durch Abrechnung von . . 2 fl. für 4 Proz. Zinsen aus 150 fl. seit 30. Juni 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (4) befestiget werden könnten.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur fest-„gesetzten Zeit und spätestens einen „Monat nachher nicht leistet, wird „dadurch aller seiner Rechte als „Aktionär, sowie der bereits ge-„zahlten Einschüsse zum Besten des „Gesellschaftsvermögens verlustig. „Der ausgestellte Interimsschein „wird in diesem Falle ungiltig, und „dieß öffentlich von der Gesellschaft „bekannt gemacht, welche auch be-„fugt ist, für diese ihr heimfallenden „Aktien neue Aktien und resp. In-„terimsscheine in gleichem Betrage „auszustellen, und zu Gunsten der „Gesellschaft öffentlich an der Börse „zu verkaufen"

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats November leisten, Verzugszinsen von 4 Proz. pr. Anno zu vergüten haben.

München, 26. Sept. 1838.

Das Direktorium
der Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Vorstand: J. v. Maffei.
Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

---

258. Wohlerzogene Mädchen werden unentgeltlich im Weißnähen unterrichtet, im Seidenhaus am Heumarkt Nr. 14 zu ebner Erde.

(3 b) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

Todesfälle in München.

Philipp Heim, Stadtbrunnwärter, 64 J.

A. M. Keil, Hofholzgarten-Arbeiters-Wittwe, 78 J.

Ursula Sturm, Farbenreibers-Frau, 58 J.

Johann Haslbauer, Metzgerssohn v. h., 28 J.

Joh. Bapt. Haunschild, Cand. Jur. von Freystadt, Ldg. Neumarkt, 22 J.

Mathias Hauer, k. Hartschier, 45 J.

Anna Staudacher, herzogl. Leuchenb. Kassadienersfrau, 51 J.

Magdalena Niederl, Heizersfrau, 61 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 92.** 30. September 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern sind bereits von Tegernsee hier angekommen. — Auswärtige Blätter theilen über den Aufenthalt Sr. k. Hoh. des Kronprinzen in Berlin die befriedigendsten Nachrichten mit. — Unser allerhöchster Hof wird, wie vielseitig verlautet, recht sehr bald hier eintreffen. — Als morgen findet bei unserm historischen Verein für Oberbayern, da die Ferienzeit verflossen, wieder eine General-Versammlung statt. Hr. Professor Ferchel wird aus Auftrag des Vereins in der Gegend von Wiesenfeld mehre Ausgrabungen vornehmen. — Man behauptet, viele Ausländer würden dieses Jahr unsere Universität besuchen. — Die gestrige Schranne war wieder äußerst bedeutend, und die Preise waren sehr annehmbar; viel Getreide wurde nach Schwaben ausgeführt. — Hr. Musikdirektor Molique wird bis 15. Oktbr. hier eintreffen und sich produziren. — Viele tanzlustige Jünglinge und Mädchen stellen an den vielbeliebten Hrn. Musikmeister Streck die Bitte, ihnen während des Oktoberfestes in irgend einem großen Saal einen Ball veranstalten zu wollen. Auch der Redakteur dieses Blattes würde dort einige Walzer tanzen. — Das am verflossenen Freitag im Prater stattgefundene Concert, zu einem so edlen Zwecke veranstaltet, war sehr zahlreich besucht. Als Se. Hoheit der Hr. Herzog Max befragt wurden, ob Höchstdieselben es gnädigst erlaubten, daß Höchstdessen Ankunft als Zweck auf den Anschlagszetteln gebraucht werden dürfe, so haben der Hr. Herzog huldvollst geäußert, seine Ankunft könne auf keine schönere, edlere und für ihn erfreulichere Weise gefeiert werden, als auf diese. — Der Saal des Praters war allerliebst geziert; oberhalb der Gallerie prangte in Brillantfeuer der Buchstabe **M** mit einer Krone. In Mitte des Saales war eine Tribüne trefflich angebracht, und an Blumenpracht fehlte es im ganzen Saale nicht. Drei Pöllerschüsse eröffneten die Feier, dann wurde ein Gedicht deklamirt, und herrliche Gesänge, voll Laune, Witz und Feuer, wurden äußerst gemüthlich und gefühlvoll vorgetragen. Über die Seele des Ganzen war und bleibt das allerliebste Zitherspiel unsers Hrn. Adelmann. — Die ehmals Pommeislische Lederfabrik, nun Eigenthum des J. Neustät-

ter, ist vom Frhrn. v. Schätzler um 30,000 fl. angekauft worden, und soll dem Vernehmen nach zu einer großen Seifen- und Lichterfabrik verwendet werden. — Die vierte Einzahlung zur München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft von fl. 50. pr. Interims-Schein, ist, gemäß Bekanntmachung des Direktoriums vom 26. Septbr. 1838, auf den 31. Oktober d. J. festgesetzt, worauf die respektiven Interessenten aufmerksam gemacht werden.

* München, 30. Sept. Stets erhebend ist es, die Sterblichen in Gemeinschaft zu dem Höchsten sich wenden zu sehen, und sey er nun Christ, Türke, Jude oder Heid', der Gefühlvolle wird auch des Andersglaubenden Andacht ehren, und nie des Nächsten Ruhe stören. Dank sey unserer Regierung, die jeder Religion freie Ausübung ihrer kirchlichen Gebräuche sichert! Wir haben hier, neben katholischen Tempeln, lutherische, griechische und anglikanische Kirchen. Ich besuchte alle diese Gotteshäuser, fand aber nicht sehr auffallend den Unterschied, dem Schöpfer und Allvater zu dienen. Daher kam mir das jezige Versöhnungsfest der Israeliten wie erwünscht, und vorzüglich war es der oft gerühmte Choralgesang, welcher mich in die Synagoge führte. Fürwahr ein schöner Tempel! Auf einer Tribune mehr in Mitte desselben stand vor dem achtarmigen Kandelaber der Vorsänger, angethan mit dem Sterbekleid, dessen mit sonorer Stimme vorgetragene Gebete die Menge wiederholte, was in ein Gemurmel sich auflöste. Im Vordergrund befindet sich die Bundeslade, und dieser zunächst an den Seitenwänden sind die Gesetztafeln Mosis angebracht. Die anwesenden Männer standen, knieten oder saßen bedeckten Hauptes vor ziemlich großen, hebräischen Büchern, und hatten meist ein Wollentuch um die Schultern geschlagen. Bei der Mehrzahl gewahrte man die orientalische Abkunft, und gerade unter dieser die männlichsten Physiognomien; dunkles Auge, scharfgebogene Nase, schwarzes, kurzgekraustes Haar. Frauen konnt' ich nicht erschauen; an den Gallerien hin, nach asiatischer Sitte, gezogne Vorhänge bargen sie dem Blick. Schon glaubt' ich mich in der Hoffnung, Gesänge zu hören, betrogen, als in die klangvollen, mit unverwüstlicher Stimme durchgeführten Rouladen des Vorsängers ein Chorus von Knaben und Männern einfiel, welcher an Reinheit und Lieblichkeit schwerlich übertroffen werden dürfte. Unter den vielen anwesenden Christen herrschte die aufmerksamste Stille. Gesang, die beseligende Himmelsgabe, führt uns auf hehren Schwingen in das Heiligthum aller Tempel ein, und vereinet die Herzen zu harmonischem Einklang. Möge das gute Verhältniß der hiesigen Confessionen fortbestehen, möge Eine der Andern Tempel besuchen, und sich überzeugen, daß wahre Gottesfurcht in Liebe und Duldung des Nächsten vorerst sich zeige!

Ein Katholik.

Briefe aus dem Vaterlande.

)(Bamberg, 27. Sept. Auch hier feierte man in mehren Cirkeln die glückliche Rückkehr Sr. H. des Hrn. Herzogs Max in Bayern. — Die kürzlich erschienene Biographie: „Wilhelm, Herzog in Bayern", hat den herzogl. Kanzleidirektor Hardt zum Verfasser, enthält das öffentliche Leben und Wirken dieses Fürsten, der zwei Jahrhunderten angehörte, und ist von dem sprechend ähnlichen Bildnisse desselben begleitet. Ein höchst wichtiger Beitrag zur teutschen Staatengeschichte.

Zur Erinnerung an das Leben und die Schriften gemeinnütziger Männer.

Unter dieser Rubrik werden wir von Zeit zu Zeit die Namen solcher Männer, besonders unsers deutschen Vaterlandes, aufstellen, welche im Andenken eines dankbaren Volkes fortzuleben verdienen, sofern die Früchte der Gegenwart die Blüthen und Knospen einer Vergangenheit voraussetzen. Solche Erinnerungen scheinen aber namentlich in unserer vielbewegten Zeit doppelt nöthig, wenn nicht in der Fluth und dem Sturme des Neuen gar manche edle Bestrebung früherer Jahre untergehen, und manches Wort der Liebe, des Trostes und der Belehrung, welches aus vergangenen Tagen herübertönte, allzufrüh verhallen soll. — Heute erinnern wir zunächst an Campe, den Erzieher, der in That und Schrift Menschenwohl durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse und richtiger Grundsätze zu fördern bemüht war. Im geistigen Bunde mit gleichstrebenden Zeitgenossen: dem kräftigen Basedow, dem milden Salzmann, dem begeisterten Wolke und dem edlen Kinderfreunde Weiße hat Campe für die Bildung des deutschen Volkes unaussprechlich Vieles geleistet, vor allen durch seine Schriften, in welchen er Kindern und Erwachsenen die anziehendste Beschäftigung und Lectüre geboten hat. Wer gedenkt nicht noch in Mannesjahren der seligen Stunden, welche er bei der ersten Lesung des Robinsons verlebte? Und welcher Jugendschriftsteller, außer etwa Harnisch, hat, so wie Campe die interessantesten Reisebeschreibungen zu anziehender und erziehender Kinderkost verarbeitet, vielen Tausenden zu immer neuer Belehrung und Unterhaltung? Darum verdient es dankbare Anerkennung aller Jugendfreunde, daß Campe's Erben (Vieweg in Braunschweig) vor Jahren schon eine neue Ausgabe seiner Werke veranstalteten, und dieselbe eben so sehr durch würdige elegante Ausstattung empfahlen, als durch äußerst billigen Preis (11 Rthlr. für 37 Theile mit 52 Kupf. und Karten) auch dem weniger Bemittelten zugänglich machten. So wird Campe noch lange unserer heranwachsenden Jugend freundlicher und belehrender Begleiter seyn können! — Sollte nicht Weiße's Kinderfreund gleicher Aufmerksamkeit würdig seyn? —

Sternschnuppen.

Frage. Als Napoleon Bonaparte, eroberungssüchtigen Andenkens, seit 1796 und späterhin aus kriegsgefangenen und desertirten östreichischen und preußischen Polaken eigene Legionen errichtet hatte, und dieselben als treuliche Helfershelfer bei seinen Invasionen in Deutschland gebrauchte, wer machte sich da um die besiegten Völker, gebrandschatzten Städte und erschöpften Länder am meisten verdient? Polen oder Rußland? Doch wohl Letzteres, das seine besten Soldaten hinopferte, um eben dasselbe Deutschland zu retten, welches Napoleons polnische Satelliten zu Grunde zu richten das Ihrige beitrugen. F. v. K.

Es giebt hochmüthige Leute, welche sich zwingen, bescheiden zu scheinen, weil sie gehört haben, die Bescheidenheit sey eine rühmliche Sache. Diesen geht es, wie kleinen Personen, welche sich bücken, wenn sie durch hohe Thüren gehen wollen. Sie versichern uns mit der größten Demuth ihres Stolzes.

Die Art zu lieben, nicht aber die Liebe selbst macht uns unglücklich. Sie faßt so viel Großes in sich, daß es kein Wunder ist, wenn die wenigsten Menschen sie recht kennen.

Viele Leute sind auf eine lächerliche Weise mit wichtigen Dingen beschäftigt; und viele treiben Kleinigkeiten auf eine wichtige Art, welches noch lächerlicher ist.

Anzeigen.

259. Das Inserat in der Landbötin Nr. 116, datirt vom 27. Sept., im Münchner Tagblatt Nr. 268 vom 28. Septbr., dann im neuen Münchner Tagblatte Nr. 89, gründet sich auf grobe Unwahrheiten, indem es eine unverschämte Lüge ist, daß der brave und arbeitsame Büchsenmacher-Geselle Gensler beim Verzehren eines zu großen und heißen Stückes Boeuf à la mode erstickte. Ebenso boshaft und unwahr ist es, daß meine Gattin die im obigen Inserate enthaltene Aeußerung gemacht habe. Das Wahre an der Sache ist, daß der Büchsenmacher-Geselle Gensler, noch ehe er einen Bissen genossen hatte, vom Schleimschlage getroffen, in meinem Hause sein Leben endete.

Da durch obiges Inserat nichts anders beabsichtiget werden konnte, als meine und meiner Gattin Ehre zu kränken, so erkläre ich den Verfasser und Einsender des fraglichen Inserates in so lange für einen boshaften Verläumder und Lügner, bis derselbe seine Behauptungen erwiesen haben wird.

Joseph Grundler,
Radlwirth.

260. In der Residenzstraße Nr. 14 ist eine Wohnung mit fünf Zimmern, nebst Zugehör, bis künftiges Ziel Georgi zu beziehen, und zu ebner Erde zu erfragen.

255. (2a) Zu Vermiethen.
Das an der Nymphenburger Straße gelegene, einen großen Salon enthaltende, dann mit schönen Stallungen auf 6 — 8 Pferde, Remise und allen sonstigen Bequemlichkeiten versehene Haus Nro. 4 sammt Garten. D. Uebr.

(3b) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

258. Wohlerzogene Mädchen werden unentgeltlich im Weißnähen unterrichtet, im Seidenhaus am Heumarkt Nr. 14 zu ebner Erde.

337. (3c) Ein solider Familienvater wünscht, gegen mäßige Abzahlung, 25 fl. aufzunehmen. D. Uebr.

Eine Wirthschaft wird zu pachten gesucht. D. Ue.

Ein junger Mann, der mit sehr gutem Militärabschied versehen ist, und Lokalkenntnisse besitzt, sucht als Bedienter oder Ausgeher ein Unterkommen.

254. Der Unterricht in meinem Lehr- und Erziehungs-Institute für das Schuljahr 1838 — 1839 beginnt wieder am 1. Oktober. Plane können in der Wohnung eingesehen werden.

Th. Schleicher,
Institutsvorsteherin (Residenzstraße Nr. 22, 3ten Stock.)

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 5 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 93.** 1. Oktober 1838.

Anzeige.

Voraus wird **Nie** und gegen Ende eines jeden Semesters oder Quartals **nur** gegen die vom Comptoir ausgestellten und unterzeichneten Quittungen bezahlt.

Zugleich benützt man diese Gelegenheit, den sehr verehrlichen Abonnenten die Versicherung zu geben, daß demnächst unser Blatt auf ein schöneres Papier in etwas größerem Format erscheinen wird.

München den 13. September 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München
und Bayern.
N. Lemburg.

Sonett
bei Ankunft des Großfürsten von Rußland in München.

Es ist erfüllt das sehnliche Verlangen,
Es hat uns dieses Hoffen nicht betrogen;
Der seltne Stern, er kommt daher gezogen,
Der früher nie dem Süden aufgegangen.

Da noch in Kreuth die Alpenfeste klangen,
Da Du noch weiltest an der Elbe Wogen
Sind unsre Wünsche oft zu Dir geflogen:
Daß dich auch möcht' der traute Kreis umfangen.

Der Künste Hochgedeih'n am Isarstrande,
Der Musen Walten, die du lieb gewonnen,
Beschaue sie in Bayerns heitrem Lande,

Um sie zu pflegen einst in Deinen Zonen
Dort zu vereinen jene seltne Blüthe,
Die nord'sche Kraft mit südlichem Gemüthe.

Tagsgeschichte.

Es wird die Hoffnung gehegt, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz noch bis zum Oktoberfeste hier eintreffen werden. — Im Palais Sr. Excell. des kais. russischen Gesandten soll dieser Tage eine große Fête gegeben, und dazu die angesehensten, jezt hier befindlichen Diplomaten geladen werden, und auch bei Sr. Excell. dem k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern findet im Verlaufe dieser Woche große Tafel statt. — Wir hören noch immer nichts, wann der Central-Waisenverein, begründet vom Hrn. Dr. Beiling, eröffnet und in seine volle Wirksamkeit treten wird. — Der russische Gesandte, Hr. v. Severin, ist am 28. Spt. nach Nürnberg abgereist, um dort die Ankunft des Großfürsten zu erwarten. Der Prinz, noch nicht vollkommen genesen, hat sich für seinen hiesigen Aufenthalt jede Förmlichkeit verbeten. — Schon jezt beginnen sich unsere Gasthäuser zum kommenden Okoberfest mit Fremden aller Art zu füllen. — Auf unsrer Theresienwiese war gestern und vorgestern ein äußerst reges und munteres Leben, und die Witterung diesem frohen Treiben sehr günstig. Wir wünschen den Wirthen, Caffeesiedern, Weinschenken rc., daß ihnen die ganze Zeit über die allbelebende, erheiternde und erquickende Sonne recht hold seyn möchte; denn schon mehre Jahre hindurch war der Himmel diesem so schönen Volksfeste nicht sehr günstig. — Das von dem Hrn. Grafen Gustav von der Mühlen herausgegebene „topographisch-statistische Handbuch des Königreichs Bayern" in sieben Bänden, kommt, so viel wir erfahren, nicht in den Buchhandel, und wird nur den Subscribenten und allenfalls den Herren k. Beamten nach Wunsch abgegeben.

Heute findet in den königlichen Blinden-Anstalten die öffentliche Prüfung Statt. In dem öffentlichen Berichte über diese wahrhaft philantropische Anstalten heißt es unter Anderm:

„Wie noch kein Jahr verging, in welchem sich die Blinden neuer Be„weise von der väterlichen Huld Seiner Majestät des Königs zu erfreuen „hatten, so auch dieses. Die Erziehungs-Anstalt verdankt ihrem großmüthi„gem Stifter, Ende dieses Jahres, den Ertrag höchstdessen Reisekarte nach „und in Griechenland, von 900 fl.; und die Beschäftigungs-Anstalt für die „dritte Auflage nebst einem dritten Bande der k. Gedichte, 5000 fl.; wor„nach sich die Stiftungen aus der Cabinets-Casse, mit Einschluß des Ge„bäudes und den Zuwendungen der Gedichte und Reisekarte, auf 292,900 fl. „berechnen. Ein Beispiel königlicher Größe, die kein Staat von einem Re„genten aufzuweisen hat."

„Möge der Vater alles Lichtes, den Beßten der Könige und höchstdessen „Haus lange erhalten, und mit der Fülle seines Segens, welches tägliche „Bitte zum Himmel ist, erfreuen! So auch alle Wohlthäter der Anstalt."

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Wir eröffnen die Reihe unserer Erklärungen mit dem neuesten, noch am wenigsten begriffenen Prachtwerke, welches uns Seine Majestät unser liebevollster König gegeben hat. Es sind nämlich dieß jene vielangestaunten und so selten recht verstandenen, herrlichen steinernen

Figuren auf dem Festsaalbaue

der königl. Residenz, d. h. auf jenem neuerbauten Flügel, der dem Hofgarten gegenüber das Auge erfreut, das Herz mit staunender Liebe erfüllt, oder den

zehn jonischen Säulen des Balkonvorbaues. Wir haben über diese Figuren von unwissenden Zuschauern, welche sich über sie ihre Bemerkungen mittheilten, schon die lächerlichsten Erklärungen gehört. Die Einen erblickten in ihnen acht heidnische Gottheiten, nämlich Diana, Merkur, Ceres, Vulkan, Venus, Aeolus, Rhea und Neptunus, Andere aber wollten die Hauptglieder der erlauchten königl. Familie oder doch ältere Fürstenbilder des bayrischen Hauses darin finden, noch andere endlich waren geneigt, sie gar sämmtlich (versteht sich, die beiden Löwen doch ausgenommen) heilig zu sprechen, indem sie verschiedene Heilige in ihnen sahen, sich aber zugleich sehr abmühten, um mit den Attributen ins Reine zu kommen. Wir können ohne Uebertreibung versichern, daß wir im Durchschnitte von zwölf Urtheilen über genannte Figuren immer nur ein wahres fanden, und selbst dieß meist so unbestimmt und wenig gegründet, daß der Aussprechende selbst es nur zweifelnd zu geben wagte.

Viele wollten schon etwas Genaueres darüber wissen, aber meist mußte man sich mit der Antwort begnügen: es seyen die 8 Kreise des Königreiches. Dieß ist zwar freilich die einzig wahre Erklärung, ist sie aber nicht äußerst oberflächlich? Kann sich ein Tieferforschender damit begnügen? Ist es denn schon genug das Ganze zu kennen? Den einzigen Aufschluß darüber gab uns seither der bekannte patriotische Schriftsteller Adolph von Schaden in seiner neuesten Beschreibung Münchens vom Jahre 1838. Er erklärt darin die einzelnen Figuren nach ihren Attributen, und ihm folgend geben wir hier diese gewünschte Erklärung.

Die acht räthselhaften Statuen nemlich sind folgende:

I. Ein Weib mit einem Widder, in der linken Hand den Schäfferstab haltend, sinnbildet dadurch die Viehzucht, und durch sie den Kreis unsres Vaterlandes in dem selbe vorzüglich rege ist, nemlich den früheren Isarkreis, — jetzt Oberbayern. Diejenigen oben angeführten Erklärer, welche in unsren Figuren Götter des Alterthums sahen, hielten das Böckchen für ein Wild, die Statue für die der Diana.

II. Ein Mann, seinem Aeußern, sowie dem großen Leinwandstücke nach, das er mit der nervigten Faust hält, zu urtheilen ein Weber. Bezeichnet den durch Leinwand- und andere Fabriken sich auszeichnenden Oberdonaukreis — Schwaben und Neuburg. Jene sahen in ihm den Gott der Kaufleute und Fabrikanten — Merkur!

III. Ein Mädchen, mit Sichel und Garbe, bedeutend den fruchtbaren, besonders getreidereichen Unterdonaukreis oder Niederbayern. Die einfache Schnitterin ward zur Ceres erhoben.

IV. Ein Schmid mit einem großen Hammer in der Rechten, hindeutend auf die Hüttenwerke und Eisenhämmer des Regenkreises, oder der jetzigen Oberpfalz mit Regensburg. Dem Hammer verdankt er seine Erhebung zum mächtigen Gotte Vulkan.

V. Ein junges Weib, mit der Rechten ein Lamm, mit der Linken einen Getreidebündel haltend. Viehzucht und Ackerbau! Beide blühen im Rezatkreise — dem jetzigen Mittelfranken. Warum sie zur Venus gestempelt wurde ist uns unbekannt. Vielleicht hatte die Nachbarschaft Vulkans, vielleicht das Lamm Veranlassung zu dieser

Meinung gegeben, jedenfalls ist selbe um so dunkler als die ganze ungegründet ist.

VI. Ein rüstiger Bergknappe, als Repräsentant des durch Bergbau sich auszeichnenden Obermainkreises oder Oberfranken. In Bergen, in Felsenhöhlen wurden nach Erzählung der Dichter die Winde gefangengehalten — die Statue mußte also ganz natürlich der Windpatron Aeolus seyn.

VII. Eine Frau, in deren Rechter eine Garbe, in deren Linker eine reife Traube ruht, bezeichnet sehr treffend den durch Ackerbau sowohl als auch schon durch Weinbau so nützlichen Untermainkreis — Unterfranken und Aschaffenburg. Wein und Brod war der Völker erste Nahrung — diese Figur sollte also die Mutter der Götter — Rhea abbilden.

VIII. Ein rüstiger Mann, in der Rechten den Spaten der Linken einen großen Rheinsalm, bezeichnend den Garten- und Weinbau sowie den ergiebigen Rheinfischfang im Rheinkreise — der Pfalz. Der Fisch, sowie der zum Ruder gewandelte Spaten machte ihn zum Neptunus.

Wir sehen, daß jene mythologische Erklärung manchmal nicht ohne tiefen Sinn ist, aber die meistenmale beruht sie auf höchst schwachen Gründen. Jene fabelhafte Deutung, welche die Statuen ganz ohne Grund zu Gliedern der königl. Familie oder zu alten Fürsten macht, bedarf wohl gar keiner Widerlegung.

Und so hätten wir denn unserm Versprechen zu Folge das Publikum mit einem vielverkannten Kunstprodukte unserer herrlichen Stadt bekannt gemacht, und die Reihe unserer Wanderungen durch dieses Gebiet begonnen, möge es uns gelingen, sie würdig fortzusetzen.

Uebrigens fügen wir noch als interessant bei was uns Söltl in seiner trefflichen Beschreibung Münchens von diesem Festsaalbaue sagt: „er ist bei 900′ lang, kam schon 1836 unter Dach und ist im Style des Palladio von Klenze aufgeführt. Er ist von Sr. Maj. dem Könige für große Hoffeste bestimmt, welche in geziemender Pracht und Würde zu feyern, es bisher an geräumigen Sälen fehlte.“

„Die Haupttreppe wird da angelegt werden, wo sich jetzt die Hofapotheke befindet (welche sichern Nachrichten zu Folge schon Ende des nächsten Jahres in den eben erst im Baue befindlichen an die Allerheiligen Hofkapelle stossenden Theil verlegt wird), und wird zu Gemächern führen, welche mit Fresken geschmückt werden, aus denen man in die Kaisersäle gelangt, welche bildliche Darstellungen aus dem Leben Carls des Großen, Friedrich I. und Rudolph von Habsburg durch Schnorr erhalten. Aus diesen wird man in den Thronsaal gelangen, den kolossale Statuen der Wittelsbacher in Erz gegossen von Stiglmaier nach Schwanthaler schmücken. In die Säle des Erdgeschosses sollen Bilder aus der Odyssee, nach Schwanthaler, von Hiltensperger kommen.“ (F. f.)

Mosaik.

O'Connell hat eine dritte Epistel an das irische Volk ergehen lassen, und warnt darin seine Landsleute vor einem Bündniß mit den englischen Radicalen. Dagegen haben die Bevollmächtigten des Vereins der arbeiten-

den Classen eine Adresse an die Irländer ergehen lassen, um gemeinsam die drei Capitalpunkte: Allgemeines Stimmrecht, Ballot und jährliche Parlamente, zu erhalten. Irland ist noch immer das Stiefkind. — Bei der christinischen Armee reißen die Soldaten aus, wie Schafleder. General Espartero läßt jeden eingebrachten Flüchtling sogleich erschießen, desgleichen die Hehler und zur Flucht Anreizenden jeden Geschlechts. Die Güter derselben werden zu den Bedürfnissen der Armee verwendet. — Pariser Blätter wollen die Wahl-Reform in Verruf bringen. Die Nationalgarde ist in Aufregung. Viele unterzeichnen die Petition nur, um den Ministern zu bedeuten, daß das Volk nicht schlafe. — Der Herzog von Orleans besichtigt die Grenzfestungen. — Die militärischen Veränderungen der Juli-Revolution machen die französischen Soldaten zu wahren Krähwinklern. Diese kärglichen, kaum gegen die Knöchel hinabreichenden Krapp-Pantalons, die häßlichen Tschakos und Müller-Röcken ähnlichen Mäntel; diese Husaren mit Mameluckenhosen; diese Musik-Banden mit Kürassierhelmen; dieses Reiten der Kavallerie, das bei den Franzosen stets schlecht war, jezt aber unter aller Kritik geworden ist, so daß man Angst hat, einen der Dragoner oder Lanciers, die fortwährend zur Beobachtung der Straßen in Bewegung seyn müssen, vorübersprengen zu sehen, da diese Unternehmung ohne sichtliche Hilfe Gottes kein gutes Ende nehmen kann, und endlich diese Haltung, dieses Schwatzen und Lachen, Umsehen und Anstossen der Soldaten während des Marschirens! Ich möchte wissen, was einem teutschen Soldaten geschähe, wenn er in einem solchen Aufzuge auf der Parade erschiene, wie sie in Paris täglich die Wachen vor dem Palais beziehen. Die Bande der Disciplin werden alle Tage lockerer. — Ein Belgier hat ein Telegraphensystem vorgeschlagen, das Tag und Nacht bei Eisenbahnen anwendbar ist, und bedient sich weder der Messing- noch Eisendrähte, noch des galvanischen Verfahrens. — Die Historie von Louis Napoleon und dessen Schatten, einem in Schweinsleder gebundenen schwäbischen Genie, bietet immer noch ein ausreichendes Unterhaltungsmittel. Uebrigens hat Louis Napoleon sein Bürgerrecht aufgegeben, und wird die Schweiz nächstens verlassen. — Am 11. Sept. erschoß ein gewisser Lautenbach in dem Dorfe Andisleben den ihn wegen unbezahlter Gerichtskosten pfändenden Executor aus Erfurt, und nach verzweifelter Wehr gegen die Gerichtsdiener, sich selbst. Der Mörder zählt 60 Jahre, und ist in eine Menge Prozesse verwickelt gewesen, so daß er, wie man zu sagen pflegt, Haus und Hof verklagt hat. — In der Gegend von Ruma (Syrmien) versetzte ein Unmensch einem zwölfjährigen Schäfer mit dem Knüttel so viele Schläge, bis er ihn todt glaubte, und trieb die Heerde fort; kehrte jedoch bald wieder zurück, und fand den Knaben, der nur betäubt war, aufrecht sitzen. Er zog unverweilt sein Messer, schnitt dem Unglücklichen den Hals ab, verscharrte den Leichnam, und eilte seinem Raube nach. Des Knaben Hund zeigte dem suchenden Vater des Ermordeten den Ort, wo derselbe verscharrt lag. Der Thäter ward eingebracht; der unglückliche Vater klagte ihn mit herzzerreißenden Tönen als den Mörder seines Glückes an, da er seinen Ernährer erschlagen, der, schon im zweiten Lebensmonde mutterlos, von dem Alten, welcher sich nun das Haar ausraufte, mit großen Sorgen und Mühen auferzogen worden. Den verhärteten Bösewicht rührte keine Klage.

— Vierthalb Millionen Drachmen betragen die kürzlich in Griechenland angeordneten Ersparnisse im Staatshaushalt.

Selbstmorde und Morde. Wenig erfreulich sind die Resultate des Wahnsinns (— jeder Selbstmord wird in England als solches Resultat angesehen und gerichtlich bezeichnet —) was in einem Lande der tausendfachen Wechsel- und Unglücksfälle bei übergroßer Bevölkerung nicht zu verwundern ist, ja es ist ein großer Beweis für die Kraft des englischen Verstandes, daß unter gegebenen Umständen die Fälle des Verlustes desselben nicht unendlich häufiger sind. Die meisten Fälle sind Vergiftungen (mit Arsenik oder Laudanum); vielfach trennt das Rasiermesser den Kopf fast vom Rumpf. Ein sehr alter Todtengräber und Meßner erhängte sich am Glockenstuhl, weil es ihm schien, als ginge sein Geschäft nicht mehr so gut, als sonst. Ein armer Mann in Yarmouth, der im Uebermaaß Antheil an der Politik genommen zu haben scheint, hatte vor den Wahlen erklärt, daß, wenn Herr Baring, den er in besondere Affektion genommen hatte, durchfiele, er sich aufhängen würde; — gesagt, gethan; Baring fällt durch, der Mann erhängt sich wirklich. Eine Dienstmagd zu Bolsover bei Sheffield wird von ihrem Herrn eines unbedeutenden Diebstahls beschuldigt, geht ins obere Zimmer und kömmt bald darauf mit blutendem Halse herab nach einem bedeutenden Einschnitt; ärztliche Hülfe rettet sie bald — allein ihr Geliebter, ein Bedienter, hat gehört, daß sie todt sey und vergiftet sich. — Ein Schneider, resp. Exschneider (— tailor out of work —) in London, unterhält sich ganz vernünftig mit einem Bekannten auf der Straße über eine Viertelstunde lang über ganz gleichgültige Dinge, als er auf einmal ausruft: „Ich kann es nicht länger aushalten, ich kann es nicht; meine Familie kann nicht erhungern, sie muß Brod haben!" sich ein Messer in die Seite stößt und sich dann rasch die Kehle abschneidet. Aerztliche Hülfe kam zu spät. — So weit der Wahnsinn der Menschen; nun aber ein Specimen von Thierwahnsinn — und zwar eines Hundes, der sich in der Humber ersäufte, weil er von seinem Herrn, einem Apotheker in Hull, mürrisch behandelt worden war. Die Geschichte wurde von mehreren Seiten durch achtungswerthe und wahrheitsliebende Menschen bestätiget. —— In Bezug auf die Mordthaten nimmt das Vergiften sehr überhand, welches von jeher in Frankreich — und zwar zum Glück auf die ungeschickteste Weise — Mode war, welche Mode nun, wie viele andere in England heimisch wird. So versuchte unter anderen eine Magd in Liverpool eine ganze Familie zu vergiften. Noch rohere Mordthaten wurden mitunter von den Arbeitern auf den Eisenbahnen begangen. Man nimmt leider den Abschaum der Menschheit zu solchen Arbeitern, welche am Ende der Woche vergeuden, was sie gewonnen, sich betrinken, zanken, raufen und einander mehr oder minder brutal den Garaus machen; — manchmal sogar unwillkürlich. So warfen unlängst auf einer zu bauenden Linie besoffene Arbeiter einen Sandwagen um, und kümmerten sich wenig, daß sie einen ihrer Kameraden lebendig begraben hatten. Diese wilden Gesellen haben aber an anderen Eisenbahnarbeitern zwischen Newcastle und Shields einen eigenthümlichen Gegensatz, an Pietisten, ihres Vaterlandes Irländer, welche fünf und zwanzig Pfund Sterling sich am Munde absparten, um den Fond zur Stiftung eines Trappistenklosters in Leicestershire zu vermehren!

Nonplusultra aller Menschenfeindlichkeit. Diese ist auf den sich auf offener See befindlichen Schiffen zu Hause; sie wird von rohen Capitänen, ihren Verwandten oder andern mit irgend einer Macht begabten Individuen ausgeübt. Die Entfernung vom Lande, die Einsamkeit und Einförmigkeit der See, vernachläßigte Cultur der Triebe des Gemüthes und manch andere Momente, welche nur in der Psychologie ihre Erklärung finden, machen auf den Schiffen wilde Menschen, die an ihren Untergebenen wahnsinnig tyrannisch verfahren und ohnehin nicht durch Furcht vor Strafe eingeschüchtet werden; denn diese Seetiger werden vor Gericht selten überwiesen, und die Justiz ist unbeschreiblich gelind gegen dieselben; man sieht zur Aufrechthaltung der Schiffsautorität der empörendsten Grausamkeit durch die Finger, und leiht den elendesten Ausflüchten ein zu geneigtes Gehör. Ein neulicher Fall, der in London abgehört wurde, bestätigt das Gesagte. Der Koch und der Sohn des Capitäns eines Schiffes ließen einen armen Teufel von Motrasen bei schlechtem Wetter ungebührlich lange Wache stehen. Der Mann wollte einige Augenblicke Ruhe; — abgeschlagen; er wollte sich Hiebe geben lassen und dann ruhen; er bekömmt Schläge — aber Ruhe abgeschlagen; er will sich mit mehr Schläge Ruhe erkaufen; er erhält die Schläge so wild, mit solcher Zahl und mit so gräßlichen Werkzeugen und unter solchen Qualen, daß er daran ist, den Geist aufzugeben; — nun auch die Ruhe abgeschlagen! — ja statt dieser wird ihm das Gesicht mit Koth eingeschmiert, der Gaumen mit Harn geletzt, er wird, wie ein Sack hin- und hergeworfen und endlich, nachdem die beiden Bestien in nicht weiter Entfernung vom Capitän sich satt getobt haben, in den Schiffsraum hinabgeschleudert, damit man sagen konnte, er habe sich schwarz und blau und zu todt gefallen. Am Cadaver wurde die Grausamkeit noch fortgesetzt: man versenkte ihn nicht unter Gebet, sondern wie einen krepirten Hund. Nun das Resultat vor Gericht: Der Sohn des Capitäns wurde des unpremeditirten Mordes für schuldig erklärt, sein Tigerkamerad, der Koch aber, freigesprochen!!

Dieser Menschenfeindlichkeit steht eine eigenthümliche englische Thierfreundlichkeit entgegen, die wohl nur Lob verdient, aber sich, gegen jenen Contrast, wie gesagt, eigenthümlich ausnimmt. Die Beförderer der Humanität gegen Thiere bemerkten seit langer Zeit, daß Hunde zum Transport schwerer Lasten verwendet wurden (— wie es in Holland und einigen Gegenden Deutschlands nicht selten ist, indem große Hunde mehr oder weniger schwer beladene Karren zu schleppen haben —); sie machten nun zu gleicher Zeit den Fund einer sehr alten Parlamentsakte, welche verbietet, Hunde auf solche Weise zu verwenden: es ist nun klar, daß vermöge dieser Akte die Phylaxe von ihrer Lastthiersclaverei emancipirt werden müssen.

Gedanken.

Die Natur ist ein unbeschriebenes Blatt; nur unser Elend ist etwas Wirkliches. — Nichts geht unter in dem unendlichen Meere des Lebens, das hieße die Gottheit vernichten, aus ihr einen Gott der Vernichtung machen.

Die Leidenschaften zeichnen in ihrer äussersten Höhe auch noch auf den leblosen Körper, den sie erst bewohnten, das Bild ihrer Wuth.

Anzeigen.

257. (3b) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer vierten Abschlagszahlung von 10 Proz. des Aktienkapitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 31. Oktober dieses Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschafts-Cassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einweisung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-Ausweises zur vierten Einzahlung mit 48 fl. baar und durch Abrechnung von . . 2 fl. für 4 Proz. Zinsen aus 150 fl. seit 30. Juni 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (4) befestiget werden könnten.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur fest-
„gesetzten Zeit und spätestens einen
„Monat nachher nicht leistet, wird
„dadurch aller seiner Rechte als
„Aktionär, sowie der bereits ge-
„zahlten Einschüsse zum Besten des
„Gesellschaftsvermögens verlustig.
„Der ausgestellte Interimsschein
„wird in diesem Falle ungiltig, und
„dieß öffentlich von der Gesellschaft
„bekannt gemacht, welche auch be-
„fugt ist, für diese ihr heimfallenden
„Aktien neue Aktien und resp. In-
„terimsscheine in gleichem Betrage
„auszustellen, und zu Gunsten der
„Gesellschaft öffentlich an der Börse
„zu verkaufen"

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats November leisten, Verzugszinsen von 4 Proz. pr. Anno zu vergüten haben.

München, 26. Sept. 1838.

Das Direktorium
der Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.
Der Vorstand: J. v. Maffei.
Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

---

255. (2b) **Zu Vermiethen.** Das an der Nymphenburger Straße gelegene, einen großen Salon enthaltende, dann mit schönen Stallungen auf 6 — 8 Pferde, Remise und allen sonstigen Bequemlichkeiten versehene Haus Nro. 4 sammt Garten. D. Uebr.

---

256. (3b) Ein Salon mit Nebenzimmer, schönstens möblirt, sind zusammen für 15 fl. oder jedes besonders für 10 fl. und 6 fl., pr. Monat, zu verstiften, Fürstenfelderstraße 13. 2.

(3c) Ein Mann in den besten Jahren, der in dem Range eines Hofbediensteten steht, dessen Wittwe, bei seinem einstigen Ableben, eine bedeutende Pension bezieht, sucht ein Mädchen von 24 — 28 Jahren, hübschem Aeußern, gutem Leumund und einem Vermögen von 4 — 5000 fl. zu ehelichen. D. Uebr.

---

258. Wohlerzogene Mädchen werden unentgeltlich im Weißnähen unterrichtet, im Seidenhaus am Heumarkt Nr. 14 zu ebner Erde.

(3c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 94. 2. Oktober 1838.

Anzeige.

Voraus wird **Nie** und gegen Ende eines jeden Semesters oder Quartals **nur** gegen die vom Comptoir ausgestellten und unterzeichneten Quittungen bezahlt.

Zugleich benützt man diese Gelegenheit, den sehr verehrlichen Abonnenten die Versicherung zu geben, daß demnächst unser Blatt auf schönerem Papier und in etwas größerem Format erscheinen wird.

München den 13. September 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München
und Bayern.
N. Lemburg.

Taggeschichte.

Das heurige Oktoberfest wird durch olympische Spiele verschönert und verherrlichet werden. — Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst von Rußland werden einige Tage in Tegernsee und Kreuth verweilen. — Gestern hat im historischen Vereine eine Generalversammlung stattgefunden. — Hr. Eßlair wurde am verflossenen Sonntag mit dem größten Applaus empfangen und zweimal gerufen. Jede Scene weckte in uns neuerdings die Ueberzeugung, daß dieser Bühnenheros in vielen Jahrzehnten nicht ersetzt werden dürfte. — Seit einigen Tagen ist unter reichen Privaten eine bedeutende Nachfrage um München-Augsburger Eisenbahn-Aktien; hingegen wollen die Donau-Schiffahrts-Aktien in ihrem Course nicht vorwärts. — Im hiesigen Kunst-Verein erblickt man das äußerst gelungene, lithographirte Bildniß Ihrer Majestät der regierenden Königin. Es zeigt uns die anmuthigen Züge der allverehrten Landesmutter in überraschender Wahrheit, und ist von dem talentvollen Lithographen Aug. Selb, unter besonderer Leitung des Hrn. Löhle, hinsichtlich der Größe und Dekoration so trefflich ausgeführt, daß dasselbe als Seitenstück zu dem Brustbilde Sr. Majestät unsers Königs, von Bodmer, betrachtet werden kann. Die Kunstanstalt „Piloty und Löhle" dahier, erfreut sich auch im Auslande des ehrenvollsten Rufes, und nur ausgezeichnete Leistungen gingen stets aus ihr hervor.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Was wir unserseits thun konnten, um die Beschaffenheit der Unterschrift zu finden, die jenes Bild auf dem Bäckerhause zierte, und an der jedenfalls unendlich mehr liegt, als an dem Bilde selbst, das sich die meisten alten Einwohner unserer Stadt noch sehr deutlich erinnern, und jedem schildern können,) — haben wir gethan, wir fanden sie, auch nebst mehreren anderen, auf den Ursprung der Bäckerbruderschaft und dieses Häuschens bezüglichen in Bergmanns öfters erwähntem Werke, (S. 40 der beurkundeten Geschichte Münchens) und theilen sie hier mit; sie lautet wie folgt:

Als man ain tausen dreihundert jahr
und zwey und zwaintzig zöhlen war,
Nach der Geburt Christi hinforth
Hat sich begeben an den Orth:
Weil die statt noch war schmal und klein,
stundt an der stött ein Linden sein.
Gar oft die BeckhenKnecht besonder
hielten ihre Versammlung darunder
Brachten ihren Rathschlag zu hauff
Ein Bruederschafft zu richten auff,
In der Ehr unser lieben Frawen,
Thetten die sach fleißig anschauen,
Legten die Ding dem Kaiser für
und als er verstund ihr Begür
verwilligt er ihnen herzlich gehrn,
Thet sie auch noch darzue hoch verehrn,
Als der so ihn vergünstigt war,
dieweil sie ihn aus der Gfar,
Erst in der schlacht erröttet haben,
thet sie darzue noch mehr begaben
ließ ihnen paun das Häuslein klein
gab ihnen Brieff und sigl drein,
vergunt ihnen auch darneben ehrlich
Zu fiehren des Reichs Adler herrlich
den sonst kein Handwerk fiehren darff,
ob es gleich künstlich und scharf.
So thet die Bruederschafft pauen
Zum Lob Gottes, und unser Frawen
und sich hernach erstreckhn thät
bis auf drei hundert Märkt und stätt.

Dieses die ehemalige Unterschrift. Wäre sie nicht ihres frommen kindlichen Wesens wegen allein schon der Erneuerung werth? Wie viele Fremde würden staunend, wie viele Einwohner innigerfreut vor dem Häuschen stehen bleiben, vor dem man jetzt ohne es zu beachten vorübereilt?

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Goldene Lehren.

Nebst Franklin und Montaigne liefert Niemand so treffliche Lehren für das Leben als Kant, der vorzüglich reich daran in seiner erst 1831 erschienenen Menschenkunde ist, aus der wir hier Einiges mittheilen wollen. Jemand fragte: ob die Bauern, wenn sie aufgeklärt würden, wohl zu regieren seyen: O, ja! Leute, die Vernunft haben, sind besser zu regieren, als die Unwissenden und Rohen, und je klüger die Bauern sind, desto besser werden sie regiert werden können. Reiche Unterthanen sind leichter zu regieren als arme; denn die Armen wagen, weil sie nichts haben, Alles; die Reichen aber leben lieber ruhig und gemächlich. Ueberhaupt macht die Aufklärung des Verstandes die Menschen gut gesinnt. —

Der Betrüger scheint klüger zu seyn als der Betrogene, und man hält diesen gewöhnlich für dumm, aber dieß ist falsch; denn der Kluge wird oft von Dummen betrogen. Der Kluge hat Zutrauen zu den Dummen und diese macht ihm Blendwerke vor, und da jener blos aus Rechtschaffenheit in Andere kein Mißtrauen setzt, so kann der Klügste hintergangen werden.

Die Sorglosigkeit ist das Glück roher, ungebildeter Menschen, und sie mögen es wirklich besser haben, als die, welche auf die Zukunft Vorbereitung treffen, die noch ungewiß ist, und sich also das Leben sauer machen, weil sie künftige Plagen in den gegenwärtigen Genuß mischen. Daher ist es eine Hauptmaxime: man muß im Leben nichts Großes weder in Ansehung des Glücks noch des Unglücks erwarten. An beide gewöhnt sich der Mensch, so daß ihm mit der Zeit das Uebel gewohnt und das Glück unschmackhaft wird.

Sternschnuppen.

Neulich erzählte ein gewisser Herr, er wäre sehr bequem nach Augsburg gefahren; denn außer ihm wären nur zwei Baschkire (Passagiere) im Wagen gesessen.

Wozu die Brücke breiter als der Fluß?
Die Noth ist der Gewährung bester Grund.

Warum vermögen die Bösen so viel?
Weil die Guten die Hände in den Schooß legen.

Anzeigen.

261. Einhundert Gulden Capital, wovon die eine Hälfte im Jänner und die andere im Februar bezahlt wird, sucht man aufzunehmen. D. Ue.

262. 1000 — 1200 fl. Capital zu 5 Prozent pro Anno werden der Art direkt aufzunehmen gesucht, daß nebst den treffenden Interessen auch 100 fl. an Capital halbjährlich zurückbezahlt werden. Dem Gläubiger wird zur Sicherheit seines Darleihens und der Zinsen eine jährliche sichere Revenüe von 2500 fl. verhypothezirt.

258. Wohlerzogene Mädchen werden unentgeltlich im Weißnähen unterrichtet, im Seidenhaus am Heumarkt Nr. 14 zu ebner Erde.

Ein junger Mann, der mit sehr gutem Militärabschied versehen ist, und Lokalkenntnisse besitzt, sucht als Bedienter oder Ausgeher ein Unterkommen.

257. (3 c) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Direktorium hat die Einhebung einer vierten Abschlagszahlung von 10 Proz. des Aktienkapitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

von 31. Oktober dieses Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschafts-Cassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einweisung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-Ausweises zur vierten Einzahlung mit 48 fl. baar und durch Abrechnung von . . 2 fl. für 4 Proz. Zinsen aus 150 fl. seit 30. Juni 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (4) befestiget werden könnten.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur fest„gesetzten Zeit und spätestens einen „Monat nachher nicht leistet, wird „dadurch aller seiner Rechte als „Aktionär, sowie der bereits ge„zahlten Einschüsse zum Besten des „Gesellschaftsvermögens verlustig. „Der ausgestellte Interimsschein „wird in diesem Falle ungiltig, und „dieß öffentlich von der Gesellschaft „bekannt gemacht, welche auch be„fugt ist, für diese ihr heimfallenden „Aktien neue Aktien und resp. In„terimsscheine in gleichem Betrage „auszustellen, und zu Gunsten der „Gesellschaft öffentlich an der Börse „zu verkaufen"

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats November leisten, Verzugszinsen von 4 Proz. pr. Anno zu vergüten haben.

München, 26. Sept. 1838.

Das Direktorium
der Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Vorstand: J. v. Maffei.
Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

Dominikalien und Rustikalien werden unmittelbar zu kaufen gesucht. D. Ue.

---

260. In der Residenzstraße Nr. 14 ist eine Wohnung mit fünf Zimmern, nebst Zugehör, bis künftiges Ziel Georgi zu beziehen, und zu ebner Erde zu erfragen.

Eine Wirthschaft wird zu pachten gesucht. D. Ue.

(3 c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

Getraute.

Hr. Jakob Gerl, b. Garkoch, mit Maria Kottmüller, Müllerstochter von Mühlthal, Ldg. Wolfrathshausen.

Hr. Franz Knierim, Skribent, mit Brigitta Lindmaier, Zimmermanns-Tochter v. h.

Hr. Joh. Bapt. Bögner, b. Bierwirth, mit Anna Maria Bartelsberger, b. Bierwirths-Wittwe.

Hr. Gg. Abel, Trompeter im k. Kürassier-Reg. Prinz Carl, mit Magdal. Freyin v. Riedesel, Majorstochter.

Hr. Karl Schiele, b. Oblattenbäcker, mit Kath. Streidl v. h.

Hr. Joh. Kerl, Vorstadt-Metzger, mit Anna Gigl, Metzgerswittwe.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 95. 3. Oktober 1838.

Taggeschichte.

Es wird vermuthet, daß Se. kais. Höh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland einige Tage während des Oktoberfestes hier verweilen werden. — Bereits kommen mehre unsrer bedeutenden Cavaliere von ihren Gütern zurück hier an. — Zu dem allerhöchsten Namensfeste Ihrer Maj. unserer allergnädigsten Königin werden zu verschiedenen Festen in mehren Gesellschaften bedeutende Vorkehrungen getroffen. — Aus Ellingen sind Briefe hier eingelaufen, daß Se. Durchl. der Hr. Fürst Wrede, königl. Feldmarschall, dort krank darnieder liegt. — Hr. Urban, Sohn unsers unsterblichen Urban, hat vorgestern in der Gesellschaft Zufriedenheit die „Bürgschaft" von Schiller mit aller Gewandheit und vielem Feuer vorgetragen, wodurch alle Zuhörer bis zur Verwunderung hingerissen wurden, und wird künftige Woche von hier abreisen. — Folgende neue Spiele werden die Besucher des Oktoberfestes ergötzen: 1) Ein Laufen von 30 jungen Leuten, auf ungefähr 900 Schritte; 2) ein Spring-Wettrennen über, alle zehn Schritte aufgerichtete, dritthalb Schuh hohe Stangen; 3) ein Bogenlaufen auf 200 Schritte, von 60 Jünglingen ausgeführt; 4) ein Thorlauf mit verbundenen Augen, auf eine Entfernung von zehn Schritten, vorwärts und rückwärts. Die Schlußscene dürfen wir nicht beschreiben, weil sie überraschen soll. — Auf der Sternwarte der kais. russ. Universität zu Kasan wurde jüngst der zu München in der Utzschneider-Fraunhofer'schen Anstalt verfertigte große Refractor aufgestellt. Dieses Instrument ist dem Dorpater fast ganz ähnlich, hat ein Objectivglas von zehnthalb Zoll und ein Rohr von 14 Fuß Länge, wird durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt, um dem zu beobachtenden Sterne folgen zu können, und beweist, daß Fraunhofer's Vervollkommnungen der Nachwelt als Erbtheil geblieben sind. — Nach einigen trüben Tagen heiterte sich gestern Morgens der Himmel, zur großen Freude der auf der Theresienwiese befindlichen Wirthe, die auch in der That an diesem Tage ihre Rechnung fanden.

*München, 2. Oktbr. Ein würdiges Seitenstück zur Taubstummen-Prüfung, nicht minder rührend, nicht minder erhebend, für jedes fühlende Herz zugleich freudig und schmerzend war die gestern abgehaltene

Prüfung der Blinden.

Wenn uns der Anblick jener unglücklichen, gehör- und sprachlosen Kinder auf unerklärliche, innigtiefe Weise ans Herz greift, unabweisbaren Anspruch auf unser Mitleiden macht: sollen uns dann diese bedauernswerthen Wesen weniger ansprechen, welche nie, nie mehr in ihrem ganzen Leben der Natur unzählige Schönheiten erblicken, deren Auge nimmer des Himmels Blau, nimmer der Sonne Glanz, nimmer der Sterne Milliarden erfreuen, sollen sie weniger bejammernswerth seyn, deren meiste durch innige Freundschaft, hervorgegangen aus Gleichheit des Unglückes, verbunden, keine Hoffnung haben, jemals den Freund zu schauen, von dem sie nichts wissen, als daß er auch einen Leib habe wie sie, dessen Angesicht, dessen Gestalt ihnen aber nie zu sehen vergönnt ist! Ja es ergreift uns in der Nähe dieser Armen ein unaussprechliches, aber ein unangenehmes Gefühl, fließend aus dem Drange des Herzens, hier zu helfen, den aber der Gedanke an die Ohnmacht den Wunsch zu erfüllen, gleichsam verhöhnend zurückstoßt.

Um so angenehmer ist es aber, wenn wir gerade bei solchen Gelegenheiten einer lieben Hand begegnen, welche da schon gewaltet hat, wo wir ohnmächtig stehen, welche schon ins Werk gesetzt, was bei uns unausführbarer Wunsch bleiben sollte. So ergreift auch bei dieser Anstalt das wonnige Gefühl heißer, nach Dank ringender Liebe und Hochachtung jeden Menschenfreund, wenn er bedenkt, daß sie ihr Entstehen dem geliebten Könige allein, ihr Gedeihen blos Seinem gefühlvollen Herzen zu danken habe, wenn er sieht, was Er jährlich für sie thut! Doch was sollen viele Worte? Unser Dank ist stumm, seine Größe übersteigt der Worte Kraft, aber wissen soll es alle Welt, was unser heißgeliebter Monarch für die armen Blinden gethan, wissen soll es jeder Gefühlvolle, und mit uns Ihn loben, mit uns für Ihn beten! Schon die Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Blinden dankt ihr Entstehen rein Sr. k. Majestät, der sie aus Höchstdessen Kabinetskasse 1826 stiftete. Allein überzeugt, „daß die Blinden nach vollendeter Erziehung selbst bei Erreichung der ihnen möglichen Geschicklichkeit den nöthigen Erwerb zu ihrem Unterhalte nicht erzielen können, sich daher meist dem verderblichen Bettel wieder hingeben" (Worte des würdigen Vorstandes der Anstalt), stiftete der erhabene Monarch auch eine Beschäftigungsanstalt für dieselben, „worin sie in Ausübung des Erlernten unterstützt, die Zuschüsse des, außer ihrem Erwerbe Fehlenden gemacht, und sie vor Müssiggang und dessen schlimmen Folgen bewahrt werden." Außer dieser großmüthigen königl. Stiftung verdankt noch die Erziehungsanstalt der Milde Sr. Majestät „den Ertrag von Höchstdessen Reisekarte nach und in Griechenland, von 900 fl., und die Beschäftigungsanstalt für die dritte Auflage nebst einem dritten Bande der königl. Gedichte 5000 fl., wornach sich die Stiftungen aus der k. Kabinetskasse, mit Einschluß des Gebäudes und den Zuwendungen der Gedichte und Reisecharte **auf 298,900 fl.** berechnen. Ein Beispiel königlicher Größe, die kein Staat von einem Regenten aufzuweisen hat!"

Soviel über die Güte unsres Monarchen — der Raum gestattet uns leider nicht mehr zu sagen — und nun zur Prüfung selbst! (Schl. f.)

Mosaik.

Palmerston wollte der Königin von England einen Coburger Bräutigam zuführen, allein diese entgegnete, die Besorgung ihrer Staatsgeschäfte überlasse sie den Ministern, ihre Heirath aber wolle sie selbst besorgen, und der Prinz von Holstein-Glücksburg erfreut sich der Wahl ihres Herzens. — Hr. Green und seine Gefährten wurden nach letzterwähnter Luftfahrt auf der Erde von Eisenbahn-Arbeitern, die ihnen beim Herabsteigen geholfen, gar übel empfangen. Sie mußten sich durch ein Trinkgeld auslösen; da man aber, wie bekannt, oben in der Luft kein Geld braucht, so reichte es nicht hin, und Hr. Hughes, der sich wehrte, erhielt obendrein tüchtige Prügel. — Ein Meerweib ist in den Salmennetzen zu Hunnraw-Point bei Fahan (Grafschaft Donegal) gefangen worden. — Im Jahre 1837 wurden von der Londoner Polizei 4287 Bettler aufgegriffen, und 1779 derselben wegen Vergehen zur Gefängnißstrafe verurtheilt. — Vor zwei Jahren verheirathete sich zu Sevilla Hr. Rodriguez, Cortes-Mitglied, ein Mann von wilder, unbändiger Gemüthsart. Seine Gattin that Alles, um die finstere Eifersucht desselben zu beschwichtigen, und ihr Bruder, als Offizier der spanischen Armee, eben in Madrid angekommen, wollte auf einem Balle daselbst seinem Schwager, der sich gleichfalls dort einfand, eine Lektion geben. Gegen Mitternacht stand Rodriguez hinter der Quadrille, wo seine Frau tanzte, als ihn plötzlich ein maskirter Cavalier anredete: „Du bist also noch immer eifersüchtig, Rodriguez?“ — Auf dich wenigstens nicht. — „Du hast Unrecht, deine Frau ist schön, und ich liebe sie.“ — Desto schlimmer für dich. — „Du bist ein eingebildeter Geck; wenn ich dir sagte ...“ — Kein Wort weiter, denn du lügst! fuhr der Ehmann auf. — „Ich lüge nie“, erwiederte der Unbekannte, „ich werde von deiner Gattin geliebt, die ein Muttermal, ein Veilchen, unter der rechten Brust hat. Da faßt ihn Rodriguez bei der Hand, und drückt sie, als wolle er sie zermalmen: „In einer Viertelstunde in meinem Hause; dein Leben oder das meinige!“ wüthet er, reißt sodann seine Frau mitten aus der Quadrille, schleppt sie nach Hause, und tödtet sie durch einen Pistolenschuß. Jetzt erscheint der Cavalier vom Balle, reißt die Maske ab, es ist der Bruder der Unglücklichen. Rodriguez ward wahnsinnig. — Die Zunahme der Verbrechen in Frankreich, besonders der vorsätzlichen Mordthaten, ist entsetzlich. Die Angeschuldigten vertheidigen vor den Gerichtshöfen sogar ihre Verbrechen, wozu ohne Zweifel die moderne Philosophie beiträgt. — Zu Vateville machten eine berühmte Wahrsagerin und ein Gauner, der als Magier im Rufe stand, eine alte Jungfer durch Aberglauben wahnsinnig, um sich nach und nach ihres Vermögens zu bemächtigen. — Einem franz. Minister hat die Angelegenheit Louis Napoleons bereits drei Castorhüte gekostet. Derselbe hat die sonderbare Gewohnheit, üble Launen dadurch zu äußern, daß er seinen Hut auf den Boden wirft, und ihn das ganze Zimmer umherstoßt. — Ein Pariser Schuhmacher taucht die Sohlen in kochendes Erdpech, wodurch sie völlig wasserdicht und fast unabnutzbar werden. — Unter den zahlreichen Transparenten bei Beleuchtung der Stadt

Magdeburg gefiel dem Könige von Preußen am besten das eines lustigen Bürgers, der an seinem Hause nur die Worte erleuchtet hatte: „Ein treues Herz für's Vaterland ist besser, als viel Licht verbrannt." — In Twistringen (Hannover) erstickte ein junger Mensch in einem seit mehren Jahren verschlossenen Brunnen. Nur einige Pistolenschüsse kostet die Luftreinigung der Brunnen und unterirdischen Gewölbe, und doch hört man von so vielen derartigen Unglücksfällen.

Gemeinnütziges.

(Nicht vergebens gelebt.) Der berühmte Astronom Tycho de Brahe, geboren im J. 1546 und gestorben im J. 1601, brachte in seiner letzten Stunde mehre Male die Worte hervor: Wenigstens habe ich nicht vergebens gelebt. — Der englische Geschichtschreiber, Dr. Robertson, freute sich in einer seiner letzten Unterhaltungen, daß er nicht gänzlich unnütz gelebt hätte. — Der griechische Epicur sprach mit seinen Freunden kurz vor seiner Auflösung von der schweren Krankheit, und sagte: Wenn ich auf mein vergangenes Leben, da ich öffentlicher Lehrer war, zurücksehe, so steht mein Geist gerüstet zwischen mir und der Todesangst. — Die letzten Worte Nelson's waren: Ich habe, Gott sey Dank! meine Pflicht gethan.

Anzeigen.

265. D. P. Skutsch,
Handlungslehrer,
hat die Ehre, sich denjenigen, welche Unterricht bedürfen, zu empfehlen; wohnt in der Kaufingerstraße Nr. 15, 3.

263. In der Sporrergasse Nr. 2 ist, Verhältnisse wegen, ein Laden sogleich oder bis Georgi zu beziehen.

264. Im Glaserladen Promenadestraße Nr. 3 ist ein Kinder-Regenschirm stehen geblieben. D. Ue.

266. (2a) Der gehorsamst Unterzeichnete ladet hiemit ein verehrliches Publikum zu zahlreichem Besuch in seine Boutique während heurigen Oktoberfestes ergebenst ein, und bemerkt besonders, daß kommenden Freitag den 5. Oktbr. in seiner Bierschenke auf der Anhöhe der Theresienwiese Nr. 1 neben der Vogelstange eine große Fischpartie im Freien gehalten, daselbst nur ächtes, gutes Tölzerbier ausgeschenkt, und sonst auch Verschiedenes ausgekocht wird. Er versichert zugleich, reinliche und prompte Bedienung nicht außer Auge zu lassen, und empfiehlt sich.

Klement Schäffler,
Gast- und Tafernwirth zu St. Emmeram bei Föhring.

256. (3c) Ein Salon mit Nebenzimmer, schönstens möblirt, sind zusammen für 15 fl. oder jedes besonders für 10 fl. und 6 fl., pr. Monat, zu verstiften, Fürstenfelderstraße 13. 2.

337. (3c) Ein solider Familienvater wünscht, gegen mäßige Abzahlung, 25 fl. aufzunehmen. D. Uebr.

Todesfälle in München.

Mathias Adam, Maurer, 48 J.
Martin Abertshauser, ehm. b. Metzger, 74 J.
Kreszenz Pimsner, Bräuerstochter von Steffling, Ldg. Roding, 70 J.
Michael Huber, Pflasterer, 74 J.
Josepha Scharl, b. Kupferschmidsfrau, 41 J.
Franziska Rieger, Kistlerstochter, 72 J.
Kreszenz Frey, Bräuerswittwe von Schongau, 93 J.
Wilh. Freudhofer, b. Wundarzt, 28 J.
Walb. Schmalzbauer, Kanzellistens-Wittwe, 76 J.
Anna Lämmle, Steuerraths-Wittwe, 50 J.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 96.** 4. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland kamen vorgestern Abends 5 Uhr hier an. — Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern sind Dienstags Früh 10 Uhr von hier nach Possenhofen abgereist, und werden am Samstag wieder hier eintreffen. Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern werden Sich nach Starnberg begeben. — Die allgemeine Zeitung für das Judenthum, redigirt von Dr. Philippsohn in Magdeburg, enthält einen ausführlichen Bericht über die in unsrer k. Hof-Central- und Staatsbibliothek vorhandenen hebräischen und chaldäischen Codices, von dem hiesigen geprüften Rabbinats-Candidaten Hrn. Lilienthal. Das Elaborat zeigt viel Sprach- und literarische Kenntnisse. — Unsere Prannersstraße ist durch ein äußerst reichhaltiges und elegantes Meubel-Magazin des Hrn. Kistlermeisters Glinck und des Hrn. Tapezierers Pfeiffer verschönert worden. Wir glauben kaum, daß in Paris, London und Wien eine großartigere Anstalt dieser Art besteht. Die schönen Sopha's und Kanapees locken und ziehen den Beschauer unwillkürlich an, und wir glauben auch, daß eine Siesta, auf solchem Sopha gehalten, außerordentlich erquickend und wohlthuend seyn muß. Spiel- und andere Tische reizen mächtig; Secretaire und Komodkästen, Bettstellen und Spuckkästchen präsentiren sich allerliebst. Wer so mit Geschmack und Grazie zu arbeiten versteht, der verdient mit Recht den Namen Meister, auf den in unsrer titelsüchtigen Zeit Niemand mehr achtet. Diese Anstalt macht es für die Zukunft sicher unnöthig, für enormes Geld Luxus-Gegenstände aus Paris und London kommen zu lassen, und wir sind auch überzeugt, daß alle Gegenstände nicht allein um die Transportkosten, sondern sicherlich in ihren Preisen um 20 Prozent sogar wohlfeiler sind, als jene aus Paris bezogenen. Hr. Glinck war es auch, der viel Meubel für Se. Maj. den König Otto in Griechenland zu liefern hatte. — Hr. Schauspieler Schenk, der allen Theaterfreunden noch im besten Andenken ist, wird nächster Tage hier erwartet. — Fräul. Vial ist bei unserm k. Hof- und Nationaltheater engagirt und wird mit 1. Mai k. Js. auch ihre Stelle antreten.

Briefe aus dem Vaterlande.

() Bayreuth, 29. Sept. Aus Auftrag Sr. Maj. des Königs sollte Sr. kais. Hoh. dem Großfürsten das k. Schloß zum Absteigquartier angeboten werden, was aber Höchstderselbe ablehnte, indem er in strengstem Incognito heute Nachmittags das Mittagmahl hier im goldnen Anker einnahm. Hierauf begab sich Se. kaiserl. Hoh. auf die Eremitage, worüber er gegen die ihn begleitenden HH. Baron v. Andrian und Grafen v. Münster großes Wohlgefallen äußerte, und reiste sogleich nach Pegnitz ab.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Bei dieser Gelegenheit möchte es am Orte seyn, noch einiger anderer, jezt unbekannt gewordener Wahrzeichen unserer Stadt zu erwähnen.

Zunächst der jezigen k. Staatskassa im alten Hofgebäude oder der ehmaligen Ludwigsburg war ein oben und unten spitzer Erkerthurm, so wie noch einer in demselben Hofe ist, auf dessen äußerster Spitze aber ein aus Stein gehauener Affe das Staunen der Vorübergehenden erregte. Die Kinder der jezigen Generation können sich des Thurmes und des Affen nicht mehr erinnern, wohl aber die älteren Bewohner, die Beide noch genau zu beschreiben wissen. Als Veranlassung zu diesem seltsamen Werke der Bildhauerkunst giebt man Folgendes an: Einer der bayrischen Herzoge soll einen Lieblingsaffen gehabt haben, der ohne Scheu Zimmer aus, Zimmer ein wandern durfte. Einst soll er in das Gemach gekommen seyn, ~~in~~ dem der jüngste Prinz, noch ein Säugling, sich befand. Zufällig war gerade Niemand da, die Wärterin mußte sich so eben entfernt haben — das Kind schlief. Der Affe, der schon oft der Wärterin neugierig zugesehen hatte, wie sie das Kind, sobald es schrie, aus der Wiege nahm und auf den Armen umhertrug, wollte dieß Mittel auch jezt anwenden, als das erwachende Kind, über seinen Anblick erschreckend, heftig zu weinen anfing. Er hob es aus der Wiege, nahm es fest auf den Arm, und rannte mit ihm zum Gemache hinaus. Da begegnet ihm auf dem Gange die Wärterin, welche in den größten Schrecken geräth, als sie das zarte, weinende Wesen in des unvorsichtigen Kindsmädchens rauhen Armen erblickte. Sie eilt ihm nach, — er sieht sich um, und rennt nur noch mehr, sie schreit — umsonst, die herbeieilenden Diener machen das erschreckte Thier nur noch scheuer; fester und fester das Kind an sich drückend, eilt er Treppe auf, Treppe ab, und da seine Verfolger ihn immer zu haschen suchen, springt er endlich zu einer Dachlucke hinaus, lauft über das Dach auf den Erkerthurm zu, und sezt sich mit seiner edlen Last auf die Spitze desselben, mit grinsendem Zähnefletschen der im Hofe versammelten jammernden Dienerschaft, sowie der Todesangst der herzoglichen Familie spottend. Was war zu thun? Ihn nochmal zu verfolgen, hätte einen Sprung herbeiführen können, bei dem wohl der Affe, nicht aber das Kind heil davongekommen wäre, und so ergab man sich denn in Geduld, den Ausgang der Sache in Gottes Hand stellend. Und wirklich geschah das Beste, was man erwarten durfte. Als der Affe alle sich entfernen sah, als es ruhig um ihn geworden, und alle seine Verfolger sich verloren hatten, stieg er selbst wieder von seinem gefährlichen Standpunkte mit Affen-

ficherheit herab, begab sich langsam durch die öden Gänge und Säle zurück in das Gemach des Kindes, legte das Geängstete wieder zärtlich in die Wiege, und entfernte sich, als ob nie etwas geschehen wäre. Und so war denn die furchtbare Angst der Eltern sowohl, als der sämmtlichen Dienerschaft wieder gehoben, und Freude und Jubel trat an ihre Stelle. Der Affe durfte nie mehr in das Zimmer der herzogl. Kinder kommen, und als Erinnerungszeichen an jenen furchtbaren Schrecken, als Zeichen des steten Dankes für die Rettung des geliebten Sprößlings, als Warnung für alle unvorsichtigen Kindeswärterinnen wurde das Bild des Affen, wie er eben das Kind im Arme hält, auf des Thurmes Zinne gesetzt. (J. f.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, 2. Oktbr. Die Kaiserloge war diesen Abend prächtig erleuchtet, Alles deutete auf die Ankunft eines hohen Gastes; Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger wurden erwartet, und wohnten auch wirklich in der königl. Seiten-Loge der heutigen Vorstellung „Robert der Teufel" bis zum letzten Akte bei. Ueber diese Oper etwas zu sagen, ist darum überflüßig, weil schon so viel darüber geschrieben wurde; ich bemerke nur, daß man während vier voller Stunden Hölle und Friedhof, Engel und Teufel, Gespenster und Ritter, Banquete und festliche Aufzüge ganz bequem — auf einem Sperrsitz nämlich — beschauen kann; aber die Leute sind zufrieden, und mir muß es auch recht seyn. Dlle. van Hasselt wurde rauschend empfangen, öfter und auch am Schlusse gerufen, ganz nach Verdienst: sie sang wie Engel singen würden, um die Menschen zu erfreuen. Nur mir wollten einige Triller nicht gefallen, die sie aus der Fremde mitgebracht; die Zuhörer sahen sich befrembet an, klatschten dann desto besser, und eine Schwalbe macht keinen Sommer. Vergaß ich doch oft über dem Flöten einer gefangnen Nachtigall die herbstlichen Nebel, und horchte stundenlang ihrem Gesang, darum nahm ich es mit den mir fremden Tönen nicht genau, und klatschte mit wie Einer. Daß unser Liebling als Isabelle wieder auftrat, hätt' ich bald vergessen, und begnüge mich, von dem trefflichen Spiele und der angenehmen Stimme Alicens (Mad. Mink) nur so viel zu erwähnen, daß sie in Wahrheit der Schutzgeist Roberts (Hrn. Bayer's) war, der am Ende heiser wurde. Hrn. Hoppe's angenehme Stimme und kindliches Spiel paßten für Raimbaut. Daß der Dichter die Leidenschaften der Sterblichen, ihre gute und schlechte Seite hier personifiziren und zeigen wollte, daß Glaube nur und Gottvertrauen den Sieg über die Anreizungen des Bösen davontragen, liegt am Tage; nie jedoch habe ich in Bildern einen dicken Teufel gesehen. Es gibt arme Teufel, dumme Teufel, aber keinen gemüthlichen Teufel, wie Bertram (Hr. Pellegrini). Alle Achtung für dessen Baß und deutliche Aussprache, aber seine Wohlbeleibtheit und Ruhe zeichnen ihn eben nicht so unheimlich, als das Laster seinen Gesellen meist den Stempel aufdrückt. Wir sind einmal gewohnt, uns den Teufel häßlich vorzustellen, und wenn er auch als Versucher eine Gleißnermiene annimmt, so bleibt er den Menschen immerhin abschreckend. Mag ihn Robert sich anziehend dünken, das Publikum will ein treueres Bild. Tänze und Dekorationen ließen Niemand unbefriedigt, nur mußten die lieben Friedhof-Geister zu lang auf ihre reizende Verkörperung warten. Als ich noch ein Knabe war, hätte mich diese Oper mit den Ritter-Aufzügen, Gelagen und Kämpfen zur Begeisterung hingerissen, und ich hätte nicht gelächelt über meine bejahrte Nachbarin, die am Schluße, bewegt von den weichen Orgeltönen im Dome, sich in die Kirche selbst versetzt glaubte, und zu beten anfing, hochpreisend den Dichter, der Theater und Kirche miteinander so christlich verschmolz. 1.

*) Es werden nun regelmäßig bei neueren und bessern ältern Stücken, auch auf Gastspiele, Recensionen folgen. D. Redakt.

Gedanken.

Der Aufenthalt der Tugend ist heiter und offen, er braucht die Geheimnisse der Baukunst nicht.

Das Unglück hebt alle Standesungleichheit auf und nöthiget die Großen herabzusteigen von ihrer Höhe.

Viel besser ist, über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu erfreuen.

Von dem Menschengeschlechte schlecht denken, heißt auf dem Wege seyn, selbst ein schlechter Mensch zu werden.

Anzeigen.

268. (2a) Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit die ergebenste Anzeige, daß er von heute an die Gastwirthschaft in Großhesselohe in Pacht nehmen und dabei Alles aufbieten wird, um diesen, in der Nähe der k. Haupt- und Residenzstadt gelegenen, so beliebten Vergnügungsort allen Titl. Besuchern so angenehm als möglich zu machen.

Indem der Unterzeichnete sofort an den hohen Adel und das sehr verehrliche Publikum die Bitte wagt, den dieser Gast-Wirthschaft bisher zu Theil gewordenen, zahlreichen Besuch auch ihm ferner angedeihen zu lassen, empfiehlt er sich mit der ausgezeichnetsten Hochachtung.

Großhessellohe, 1. Okt. 1838.

Gabriel Jäger,
bisheriger Traiteur im Frohsinn zu München.

267. 4 — 5000 fl. werden auf erste sichere Hypothek aufzunehmen gesucht. D. Ue.

266. (2a) Der gehorsamst Unterzeichnete ladet hiemit ein verehrliches Publikum zu zahlreichem Besuch in seine Boutique während heurigen Oktoberfestes ergebenst ein, und bemerkt besonders, daß kommenden Freitag den 5. Oktbr. in seiner Bierschenke auf der Anhöhe der Theresienwiese Nr. 1 neben der Vogelstange eine große Fischpartie im Freien gehalten, daselbst nur ächtes, gutes Tölzerbier ausgeschenkt, und sonst auch Verschiedenes ausgekocht wird. Er versichert zugleich, reinliche und prompte Bedienung nicht außer Auge zu lassen, und empfiehlt sich.

Klement Schäffler,
Gast- und Tafernwirth zu St. Emmeram bei Föhring.

265. D. P. Skutsch,
Handlungslehrer,
hat die Ehre, sich denjenigen, welche Unterricht bedürfen, zu empfehlen; wohnt in der Kaufingerstraße Nr. 15, 3.

263. In der Sporrergasse Nr. 2 ist, Verhältnisse wegen, ein Laden sogleich oder bis Georgi zu beziehen.

264. Im Glaserladen Promenadestraße Nr. 3 ist ein Kinder-Regenschirm stehen geblieben. D. Ue.

258. Wohlerzogene Mädchen werden unentgeltlich im Weißnähen unterrichtet, im Seidenhaus am Heumarkt Nr. 14 zu ebner Erde.

262. 1000 — 1200 fl. Capital zu 5 Prozent pro Anno werden der Art direkt aufzunehmen gesucht, daß nebst den treffenden Interessen auch 100 fl. an Capital halbjährlich zurückbezahlt werden. Dem Gläubiger wird zur Sicherheit seines Darleihens und der Zinsen eine jährliche sichere Revenüe von 2500 fl. verhypothezirt.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 97.** 5. Oktober 1838.

Tagsgeschichte.

Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland haben vorgestern und gestern, in Begleitung des kais. russ. Gesandten, viele Kunstschätze und mehre Kunstanstalten besichtigt, und sein Wohlgefallen zu erkennen gegeben. — Nach der Augsburger allg. Zeit. werden Se. k. Hoh. unser allgeliebter Kronprinz bis zum 8. d. M. dahier eintreffen. — Dem Vernehmen nach wird Hr. Streck, k. Musikmeister, am 8. d. M. eine musikalische Produktion veranstalten. Freuet euch, ihr tanzlustigen Jünglinge und Mädchen, unser genialer Streck wird uns mit einigen neuen Tänzen überraschen. — Der Bergknappe Theuerkauf befindet sich noch in unsrer Mitte. Wir machen alle Musik- und Gesangfreunde auf diesen anmuthsvollen Sänger aufmerksam. Seine Lieder sind auserwählt schön; die seriösen entlocken so manchem Gefühlvollen Thränen der Wehmuth, und dessen komische reizen auch den größten Melancholiker und Phlegmatiker bis zum Lachen. Sein Vortrag ist äußerst gebildet, die Sprache rein und höchst angenehm. — Ein Fremder bemühte sich vorgestern auf unsrer Theresienwiese vergebens, eine wohlgeordnete Kaffeeschenke zu finden. Ist's denn wahr?! An Bierschenken ist aber doch kein Mangel.

Die erhabene Kaiserin Alexandra von Rußland hat während Ihres kurzen Aufenthalts dahier, durch die großartigsten Gaben in vielen Herzen sich ein unverwelkliches Denkmal gesetzt, denn Wohlthun ist eine der schönsten Zierden dieser edlen, hochherzigen Fürstin. So hat auch J. Majestät des Vereines der herrschaftlichen Diener allerhuldvollst gedacht, und demselben eine Schankung von 100 fl. zu übersenden geruht. Der Ausschuß der herrschaftlichen Diener dahier fühlt sich daher verpflichtet, im Namen aller Vereinsmitglieder und Pensionsgenießenden des Vereines, Ihrer Maj. der allergnädigsten Kaiserin Alexandra von Rußland seinen innigsten Dank für diese großmüthige Schankung zu zollen.

Da dieses Vermächtniß an ein öffentliches und so wohlthätiges Institut von J. kais. Maj. gemacht wurde, so spricht der Ausschuß hiermit auch öf-

fentlich seinen ehrfurchtsvollsten Dank aus. Der Himmel segne hiefür die erhabene Wohlthäterin, und das Gebet und die heißen Dankesthränen der Wittwen und Waisen, woran der Weltenlenker sein Wohlgefallen hat, werden auch lange und andauernde Gesundheit und Heil für die allerhuldvollste Gönnerin erflehen.

Der Ausschuß des Vereines der herrschaftl. Diener.

Prüfung im Blinden-Institut.

(Fortsetzung.)

Der schöne Saal des herrlichen Institutsgebäudes war sehr gefüllt, es herrschte aber Ordnung und Ruhe, Früchte der gespannten Erwartung des Kommenden. Der gewöhnlichen Ordnung gemäß begann die Prüfung mit dem Religionsunterrichte. Herr Domprediger Adam, Religionslehrer im Institute examinirte. Schon hier, sowie in der darauffolgenden Prüfung der protestantischen Zöglinge durch Hrn. Vikar Wagner zeigten sich die meisten als sehr fleißig und befriedigten vollkommen jede gehegte Erwartung. Ebenso gut gieng auch die deutsche Sprachlehre, deren Examination der würdige Vorstand selbst übernahm. Man mußte bei diesen Gegenständen um so mehr den Fleiß der Zöglinge sowohl als der Herrn Lehrer beloben, als jene die genannten Gegenstände nicht auf dem gewöhnlichen Wege des Lesens sich aneignen konnten. Nachdem auch die deutsche Sprache durchgenommen war, begann das Lesen. Alles drängte sich herzu, die hinteren Zuschauer stiegen, groß und klein auf die Stühle, um die erste der merkwürdigen Künste, um Blinde lesen zu sehen. Die Unglücklichen haben dazu eigens gedruckte Bücher von etwas größerer Form als die des Oktaves mit stark aufgepreßten Lettern, deren ganze Einsenkung sie fühlen können, sie fahren also mit den beiden Händen hintereinander her über die Zeilen, und indem sie den Buchstaben aussprechen, den sie fühlen, gelangen sie dazu, lesen zu können. Es ist ein seltsames ergreifendes Schauspiel diese Anzahl von Kindern mit geschlossenem, oder doch leblos vor sich hinstarrenden Auge, mit schneller Hand über die Bücher hingleiten zu sehen, und hier ist es wohl schon das erstemal, daß sich des Bedauerns mächtige Stimme im Herzen des Zuschauers erhebt. Bei Gelegenheit der Leseübung bemerkte der Hr. Vorstand, es würde leicht seyn, diesen Armen mehrere Bücher in die Hand zu geben, allein sie dürften doch nie zu lange seyn. Würden alle Bücher die Größe eines Kalenders nicht überschreiten, so würden sie ihrer bald Meister seyn. Zum Beweise dieser Aussage fragte er die Zöglinge um verschiedene Heilige, an welchem Tage sie fallen, oder umgekehrt, welcher Heiligename an einem gewissen Tage im Kalender stehe, wie vielerlei „Johannes" es gebe, und wann jeder sey, und aus Einem Munde antworteten immer alle und keiner fehlte. Nun folgte die Uebung im Schreiben. Dazu hat jeder ein eignes eingerichtetes Kästchen, in dem sich das ganze Alphabeth in beweglichen Lettern befindet, welche mit kleinen Spitzen versehen sind; diese legen sie nach Art der Setzer in den Druckereien auf eine weiße Filzplatte, über welcher das Papier ausgebreitet ist, und heften jeden Buchstaben mittels eines leichten Schlages auf denselben in das Papier. Sie schreiben von der Rechten zur Linken, und ist nun die Schrift vollendet, so wird das Blatt umgekehrt, und es zeigt sich auf demselben die ganze Schrift in deutlicher lateinischer Lapidarschrift in das Papier wie mit Nadeln eingestochen.

Mosaik.

Das gelbe Fieber, welches in den Militärspitälern zu Guadeloupe ausgebrochen, und auch außerhalb desselben auf schreckliche Art gewüthet, hat sich wieder vermindert. Jeden Tag starben europäische Militäre zu Duzenden. Am 20. Juni war ein Erdbeben. — In Nordamerika fährt eine schwimmende Buchhandlung den Erie-Kanal hinunter und herauf. — Von Konstantinopel wurden ansehnliche Truppenmassen nach Asien hinübergeschickt. — Die ägyptische Flotte liegt noch im Hafen von Alexandrien. Rußland stimmt Englands und Frankreichs Ansichten hinsichtlich der orientalischen Frage bei, wovon der Pascha durch den russischen Geschäftsträger in Kenntniß gesetzt wurde. — Ein prachtvolles Halsgeschmeide von Diamanten, Rubinen und Smaragden, mehr als 300,000 Fr. werth, hat Sultan Mahumed der Königin Victoria zum Geschenke gemacht, und Lord Palmerston erhielt den Nichan-Iftihar-Orden. — Das Haus Rothschild schießt der spanischen Regierung Geld vor, und erhält dagegen Quecksilber aus Almaden. — An 300,000 Fabrikarbeiter zu Manchester hielten unlängst einen blauen Montag. Sie wollten fürs Erste allgemeines Stimmrecht, und dann Abschaffung der Accise und Besteuerung des Eigenthums. — In der nämlichen Stadt verloren sieben Arbeiter der Schienen-Gießerei Jones u. Comp. durch das Zerspringen eines Dampfkessels ihr Leben, und drei andere liegen hoffnungslos darnieder. — Es zieht in England ein junger Mann herum, der einer Wette zufolge ein Handwerk und ein Instrument spielen lernen, ein Instrument erfinden und 100 Pf. St. durch Verkauf von Zündhölzern und Musikspiel verdienen muß. Bevor dieß Alles bewerkstelligt ist, darf er in keinem Bette schlafen, seine Haare nicht schneiden, sich den Bart nicht rasiren, nicht schnupfen, nicht rauchen, und keine geistigen Getränke genießen. Seit zwei Jahren hat er erst 22 Pf. beisammen. — Zu Neubrandenburg (Mecklenburg-Strelitz) hat der dortige Wagenbauer und Sattlermeister Farwel einen Wagen erfunden, der nicht allein auf Kunststraßen, sondern auch auf Feldwegen und im Sande bergauf und bergab, nur von einem Führer gelenkt, sich selbstständig fortbewegen wird.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch, 3. Okt. Bei beleuchtetem Hause: Wallensteins Tod. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst-Thronfolger, welcher der Vorstellung beiwohnte, wurde bei Höchstdessen Ankunft unter Trompeten- und Paukenschall empfangen. Das Haus war gedrängt voll: Alles will den alten Meister Eßlair nochmal sehen, eh' er von der Bühne gänzlich Abschied nimmt. Sein Glanzstern ist noch nicht verglommen, er leuchtet noch mit voller Kraft, und stellt in Schatten jedes Mühen seiner Kunstgenossen: Eßlair gab den Wallenstein mit gewohnter Meisterschaft. So dacht' ich mir den großen Feldherrn: in den Adern heiße Gluth, Hochmuth im Herzen, äußerlich nur zeigend den kaltberechnenden Verstand, ruh'ge Würde und standhaften Muth. In einzelne, ganz gewöhnlich hingeworf'ne Worte legt Eßlair ein Etwas, das der größte Declamator nicht begreifen lernt, und doch den Zuhörer mit Bewunderung und Staunen erfüllt; eine kleine Bewegung seines Arms gilt mehr, als alles Händeringen der meisten Bühnenhelden, und gibt er seinen Worten Kraft, dann reißt er uns unwiderstehlich mit sich fort, wir sind der That ja schon gewiß. Ein Wunsch stieg in mir auf, daß der selige Schiller selbst den Vertreter seines Wallensteins schauen könnte; ich bin gewiß, der große Dichter hätte den

alten Meister an sein Herz gedrückt. Was ist das erhabenste Dichterwerk, was der sich entwickelnde Kampf des Hochmuths mit der Ehre, der Liebe und der Pflicht, des Schicksals und der Schuld, wenn der Schauspieler nicht den Geist des Dichters erfaßt, und nicht treulich und lebendig bildet, was der todte Buchstab' malt! Es läßt kalt. O welche Helden werden wir auf uns'rer Bühne sehen, wenn du nicht mehr bist! Unerreichbar standest du bis jezt da, und wirst es auch noch lange bleiben. Durch einen weiten, leeren Raum gelangen wir jezt zu den Andern. Hr. Dahn (Max Piccolomini) und Mad. Dahn (Thekla) ließen Niemand ungerührt, nur ist die scharfe, exaltirte Betonung des R auf mich von äußerst unangenehmer Einwirkung. Den hochstrebenden, aufregenden Sinn der Gräfin Terzky hatte Mad. Fries trefflich aufgefaßt, doch fehlt ihr die kräftige Stimme, um kräftige Leidenschaften würdig auszudrücken. Dlle. Geiger ergab sich eben willig in ihr Schicksal, Friedlands Gemahlin seyn zu müssen. Die Herren Jost (Octavio Piccolomini), Hölken (Terzky), Mayr (Illo), Fries (Wrangel) thaten ihr Bestes. Racke (Gordon) und vorzüglich Heigel (Buttler) hatten ihre Charaktere glücklich aufgefaßt, ebenso Lang als schwedischer Hauptmann. In dem alten Seni erkannte man den jungen Sigl; der Gefreite war kein alter Pappenheimer Kürassier mit natürlich rauher Stimme, sondern der Sänger Lenz; Hr. Forst (Kroatenführer Isolani) sprach zwar teutsch, jedoch auf französische Manier, durch die Nase, und Dlle. Söltl (Fräul. Neumann) fröstelte mich, troz der großen Hitze, an, und bewährte wieder den alten Satz, daß aus talentvollen Kleinen nicht immer große Künstler werden. Man vergaß über Hrn. Eßlair's Spiel öfters die Anwesenheit des erhabnen Kaisersohnes, manche Beifallsstimme wurde laut, und schon zu Hause angekommen, schwebte mir das Bild noch vor, wie ich's geschaut: die hohe, imponirende Gestalt Wallensteins, der groß im Leben, im Unglücke standhaft, aber fürchterlich durch unbegrenzten Ehrgeiz, sein unglückliches Ende selbst herbeiführte. 1.

---

269. Heute am 5. Oktbr. spielt der große städtische Musikverein beim Filserbräu in der Weinstraße, wozu man ergebenst einladet. Anfang 7 Uhr.

267. 4 — 5000 fl. werden auf erste sichere Hypothek aufzunehmen gesucht.

270. (3a) **Versteigerung von Chairs- (Stuhl-) Nägel.**

Zum Oberbau der München-Augsburger Eisenbahn und zwar zur Befestigung der gußeisernen Chairs (Stühle) auf den hölzernen Querschwellen ist vorläufig ein Quantum von

176,000 geschmiedeter Nägel

erforderlich, welche bei einer Länge von achthalb Duodecimalzoll, 5 Duodecimal-Linien im Viereck dick sind, einen abgerundeten Kopf haben, und 9²/₈ Loth wiegen.

Die Lieferung dieser Nägel wird

Dienstag den 9. Oktober d. J.

Vormittags 9 Uhr

in mehren getrennten Loosen im dießseitigen Geschäftslokale (Promenadeplatz Nr. 18) an die Wenigstnehmenden salva ratificatione öffentlich versteigert, woselbst die vorliegenden Musternägel und näheren Lieferungsbedingnisse von heute an eingesehen werden können.

München, 12. Sept. 1838.

Das Direktorium der Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Vorstand: J. v. Maffei.

Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

266. (2b) Der gehorsamst Unterzeichnete ladet hiemit ein verehrliches Publikum zu zahlreichem Besuch in seine Boutique während heurigen Oktoberfestes ergebenst ein, und bemerkt besonders, daß kommenden Freitag den 5. Oktbr. in seiner Bierschenke auf der Anhöhe der Theresienwiese Nr. 1 neben der Vogelstange eine große Fischpartie im Freien gehalten, daselbst nur ächtes, gutes Tölzerbier ausgeschenkt, und sonst auch Verschiedenes ausgekocht wird. Er versichert zugleich, reinliche und prompte Bedienung nicht außer Auge zu lassen, und empfiehlt sich.

Klement Schäffler,
Gast- und Tafernwirth zu St. Emmeram bei Föhring.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 98. 6. Oktober 1838.

Abonnenten-Stand des Neuen Tagblattes für München und Bayern
in loco 622
auswärts 44
666 Abonnenten.

Man kann sich auch auf das laufende Quartal noch abonniren, bezahlt wird jedoch erst nach Abfluß des Quartals, und zwar gegen die vom Comptoir ausgefertigten Quittungen, ohne anderweitige Controlle.

Ferdinand Maria Friedmann.

Taggeschichte.

Se. k. Hoheit der Kronprinz von Dänemark fahren fort die hiesigen Kunstschätze zu besichtigen, und seine Landsleute, die hier auf der Akademie der bildenden Künste sich befinden, mit Gunstbezeugungen aller Art auszuzeichnen. Höchstderselbe wird kommenden Montag zuverläßig von hier abreisen. — Auf unsern Straßen und in den Gassen wird es durch Fremde, aus den verschiedenen Gauen des Vaterlandes sowohl, als aus allen Gegenden Europa's, sehr lebhaft. Das Gasthaus zum goldnen Hirsch war von Reisenden aller Art nie so gefüllt, als gegenwärtig. — Die wenigen sehr braven Thalienskinder, welche sich dieses Jahr in die Schweiger'sche Theaterbude verirrten, Hr. Auernheimer und dessen Gattin, Dlle. Steiner und der tüchtige Musikdirektor, Hr. v. Weber, werden mit dem Direktor des Constanzer Theaters, Hrn. Allmann (einem gebornen Münchner, Schüler Carls) abreisen. Auch Dlle. Wichtl, die uns schon im Frohsinn Beweise ihres Talentes gab, so wie der Sohn des verewigten Urban, sind ebenfalls bei dem Direktor Allmann engagirt, für dessen musterhafte Geschäftsleitung das einen Beweis gibt, daß unser Bühnen-Heros Eßlair acht Gastrollen bei der Anstalt des Hrn. Allmann gab, und sich höchst vortheilhaft über dieses Institut aussprach. — Nach einer Bekanntmachung der herzogl. sächs. Landes-Regierung zu Coburg, vom 11. Sept. 1838, sind seit Kurzem abermals falsche Sechskreuzerstücke mit herzogl. S.-Meining'schem Gepräge und den Jahreszahlen 1829 und 1830 im Umlauf. Dieselben bestehen aus einer röthlich weißen, sehr spröden Metallkomposition, welche mit salpetersaurem Quecksilber überstrichen ist, und unterscheiden sich von den ächten durch die

bleigraue Farbe, durch einen gerissenen, durchs Gießen der Platten entstandenen Rand und durch ein rauhes Anfühlen in der Hand; die Sechskreuzerstücke mit der Jahreszahl 1829 aber zeichnen sich noch besonders durch das auf dem Revers befindliche M. (M.) und mit der Jahrszahl 1830 durch das im Wort „Landmünze" verkehrt stehende Z. (Z.) aus. (Fr. M.)

Prüfung im Blinden-Institut.

(Schluß.)

Die Schriften wurden ausgetheilt und jeder suchte eines dieser merkwürdigen Blätter zu erhalten. Hierauf folgte das Rechnen. Hatte man schon bei der Religionslehre, wo die Zöglinge nicht blos den Text wörtlich auswendig, sondern selbst Kapitel und Vers der Schriftstelle citiren konnten, und hierauf bei der deutschen Sprache, besonders aber bei jenen Proben mit dem Kalender, das Gedächtniß der Armen bewundert, so staunte hier alles über die Schnelligkeit, welche sie im Kopfrechnen zeigten. Brüche, deren Zähler und Nenner Millionenzahlen waren, sagten sie auswendig, als Resultat einer innern Rechnung mit größter Sicherheit her. Besonders zeichnete sich hierin ein Knabe, Namens Vogt aus, der die verwickeltsten Rechnungen mit unbegreiflicher Schnelligkeit fehlerlos zu lösen im Stande war. Es ist dieß nur dadurch einigermassen erklärlich, daß diese Blinden durch nichts zerstreut, die Zahlen im Geiste anschauen, das Angeschaute sich tief einprägen und ruhig entwickeln können, daher auch der Hr. Vorstand die Kopfrechnung für sie bei weitem tauglicher hält als die schriftliche, obwohl er behauptet, auch sie wäre ihnen nicht schwer zu erlernen.

Auf die Rechnungsprüfung folgte die aus der Naturgeschichte. Von den ersten Begriffen der Natur, ihres Guten und Bösen, der verschiedenen Thiere und Pflanzen, Steine und Sämereien, bis hinauf auf die Begriffe von Schwere, Undurchdringlichkeit, Porosität, Elasticität und Elektrizität zeigten sie tiefes Verstehen, nicht bloße Einlernung. Besonders auf die Thiere, welche ihnen immer im Leben vorkommen, hatte man sie aufmerksam gemacht, und durch geschnitzte Bilder ihnen einen Begriff von denselben gegeben, wodurch sie das Ganze gleichsam spielend erlernten. Die Sämereien unterscheiden sie ebenfalls durch Betastung schnell und genau. Nun wurde als Nachtrag zur Uebung im Rechnen die Kenntniß der Münzen gezeigt. Alles staunte über die Feinheit und Richtigkeit des Gehöres der Kinder, welche aus dem bloßen Klange einen bayer. Gulden und Halbengulden, ein Sechser- Groschen- Kreuzerstück vom höchstseel. Könige Max oder von Carl Theodor von einem Sechser- ꝛc. Stücke vom jetzt regierenden allergnädigsten Könige sogleich unterschieden, welche ein fremdes vom einheimischen, ein falsches vom guten Gelde so zu sondern wußten, daß sie das Vaterland des ersten und die Bestandtheile des zweiten fehlerlos angeben konnten. Natürlich erkennen sie die Geldmünzen auch durch Betasten. Nun folgte die Geographieprüfung, dann die aus der Weltgeschichte, ebenfalls beide zur vollkommenen Befriedigung aller Zuschauer, und den Schluß machte die musikalische Produktion. Wir enthalten uns über selbe alles Urtheils, die musikalischen Kenntnisse der Zöglinge sind zu bekannt, als daß wir sie erst zu schildern brauchten, und wir beschließen also unsern Bericht mit der Aufforderung an alle Menschenfreunde, den Jahresbericht dieser Anstalt, verfaßt

vom Hrn. Vorstande, ja zu lesen, indem er für jeden interessant und belehrend zugleich, unparteiisch und reinpatriotisch zugleich ist.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

So erzählt die Sage. Daß des Affen Bild da gewesen, ist gewiß, wer aber jener Herzog gewesen, und folglich wann das Ganze vor sich gegangen, ist — wir können nicht so fast sagen im Streite, als vielmehr — im Zweifel, sowie überhaupt, ob gerade diese Begebenheit Veranlassung des Bildes war. Das Volk, und selbst einige Gelehrte früherer Zeit mit ihm, wollten die ganze Begebenheit in die Familie Heinrich des Löwen setzen, aus dem einfachen Grunde, weil es Heinrich der Löwe war, der die Löwen mit großer Liebe pflegte, und in einem eigenen Stalle ernährte. Er mußte also mit den Löwen auch Affen, Papageyen, kurz die ganze Zoologie des Orientes mit sich nach Bayern schleppen. Gewiß ein sehr unhistorischer Grund, selbst abgesehen davon, daß, wie wir bereits wissen, die jezige Ludwigsburg oder der sogenannte alte Hof erst von Ludwig dem Strengen erbaut ward, und also zu Heinrich des Löwen Zeit wohl noch keiner der Steine gebacken war, aus denen sich diese erhob. Ist die ganze Sache historischen Ursprungs, was doch mit vielem Grunde anzunehmen ist, so fällt ihre Veranlassung jedenfalls in oder nach der Regierungszeit Herzog Ludwig des Gestrengen (1253 — 90). (F. f.)

Briefe aus dem Vaterlande.

Berchtesgaden, 2. Oktbr. Sonntag Abends kam das hier längst erwartete Fräulein Kathinka v. Dietz, jene berühmte Klavierspielerin und Schriftstellerin, aus Paris hier an, und ward in die Residenz logirt. Gleich am folgenden Abend hatte dieselbe die Ehre, vor Ihrer Majestät der Königin ihr außerordentliches Talent zu zeigen. Das regnerische Wetter hatte den Hofstaat zahlreicher versammelt, als gewöhnlich; Fräul. v. Dietz setzte sich ans Klavier, und gebot mit allgewaltiger Macht den Tönen, die Anwesenden zu entzücken. Es gelang ihr meisterhaft; die ganze Versammlung gestand einmüthig, noch niemals ein so herrliches Spiel gehört zu haben. Allgemein wird bedauert, daß dieselbe ihre Abreise schon auf den Mittwoch festgesetzt hat, doch hofft man, daß sich diese noch bis Freitag oder Samstag verzögern werde.

Sternschnuppen.

Auf einem kleinen Pariser Theater wurden unlängst die Bayaderen parodirt. Der Tanzmeister einer Landstadt liest nämlich, daß man Bayaderen erwartet. Da denkt er nun, es lasse sich etwas dabei gewinnen, wenn er seine Töchter für die erwarteten Indianerinnen ausgebe. Sie werden also braungrün angestrichen und mit indischen Stoffen behangen. Ihre Liebhaber verstehen sich dazu, die unausstehlichen Musikanten vorzustellen, und somit treten Töchter und Liebhaber auf; erstere ahmen Alles nach, was die Bayaderen machen, und ihre Begleiter pauken den Leuten die Ohren voll. Den Parisern gefiel diese Posse besser, als die spröden Bagoden-Tänzerinnen selbst.

Beginne einmal nur des Lasters Bahn zu gehen,
Du wirst unendlich bald am finstern Abgrund stehen.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonnabend, 6. Oktbr. (Mit aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen.) Zum Erstenmal: Scheibentoni, National-Schauspiel von Funk.

Sonntag, 7. Okt. (Mit aufgehob. Abonnement u. erhöhten Preisen): Der Postillon von Longjumeau, Oper von Adam.

Anzeigen.

271. Empfehlung.

Das Linder'sche Kaffeehaus, welches ein ganz neu hergerichtetes, freundliches Lokal im Conditor Wagner-Haus Nr. 19 im Rosenthale bezogen hat, wird am Sonntag den 7. Oktober Früh 5 Uhr eröffnet. Es empfiehlt sich zu recht zahlreichem Zuspruch, wird Alles aufbieten, durch guten reinen Kaffee, solide Bedienung die Zufriedenheit und das fernere Zutrauen aller verehrlichen Gäste erwerben und zu erhalten sich bemühen.

272. 100 fl. werden gegen Sicherung aufzunehmen gesucht, und sammt Interesse mit Monat-Abzahlung zu 10 fl. abgetragen. D. Ue.

Brave Mädchen werden unentgeltlich in Weißnäh- und Putzarbeiten unterrichtet, im Seidenhaus am Heumarkt Nr. 14 zu ebner Erde.

In der Herrmann'schen Kunsthandlung, Kaufingerstr. Nr. 17 ist um den äußerst billigen Preis von 36 kr. zu beziehen:

Neue topographische Karte von München,

mit einer sehr zweckmäßig geordneten Tabelle über Alles, was ein Fremder nur immer zu wissen wünschen kann und nothwendig hat.

270. (3b) Versteigerung von Chairs-(Stuhl-) Nägel.

Zum Oberbau der München-Augsburger Eisenbahn und zwar zur Befestigung der gußeisernen Chairs (Stühle) auf den hölzernen Querschwellen ist vorläufig ein Quantum von

176,000 geschmiedeter Nägel

erforderlich, welche bei einer Länge von achthalb Duodecimalzoll, 5 Duodecimal-Linien im Viereck dick sind, einen abgerundeten Kopf haben, und $9\frac{2}{3}$ Loth wiegen. Die Lieferung dieser Nägel wird Dienstag den 9. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr in mehren getrennten Loosen im dießseitigen Geschäftslokale (Promenadeplatz Nr. 18) an die Wenigstnehmenden salva ratificatione öffentlich versteigert, woselbst die vorliegenden Musternägel und näheren Lieferungsbedingnisse von heute an eingesehen werden können.

München, 12. Sept. 1838.

Das Direktorium der Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Vorstand: J. v. Maffei.

Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

268. (2b) Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit die ergebenste Anzeige, daß er von heute an die Gastwirthschaft in Großhesselohe in Pacht nehmen und dabei Alles aufbieten wird, um diesen, in der Nähe der k. Haupt- und Residenzstadt gelegenen, so beliebten Vergnügungsort allen Titl. Besuchern so angenehm als möglich zu machen.

Indem der Unterzeichnete sofort an den hohen Adel und das sehr verehrliche Publikum die Bitte wagt, den dieser Gast-Wirthschaft bisher zu Theil gewordenen, zahlreichen Besuch auch ihm ferner angedeihen zu lassen, empfiehlt er sich mit der ausgezeichnetsten Hochachtung.

Großhessellohe, 1. Okt. 1838.

Gabriel Jäger,
bisheriger Traiteur im Frohsinn zu München.

Todesfälle in München.

Karl Ewig, k. Kreis- u. Stadtger.-Wundarzt, 27 J.

Joseph Gröbl, Privatier, 63 J.

Theres Grabinger, k. Hofbibliothek-Custosfrau, 59 J.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 99.** 7. Oktober 1838.

Abonnenten-Stand des Neuen Tagblattes für München und Bayern
in loco 622
auswärts 44
666 Abonnenten.

Man kann sich auch auf das laufende Quartal noch abonniren, bezahlt wird jedoch erst nach Abfluß des Quartals, und zwar gegen die vom Comptoir ausgefertigten Quittungen.

Ferdinand Maria Friedmann.

Tagsgeschichte.

Gestern reisten Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland von hier über Berchtesgaden nach Italien ab. — Bereits kehren von den Studirenden unsrer k. Ludwig-Maximilians-Universität von ihren Ferien viele zurück. — Heuer wie in den Vorjahren wurde unterm Gestrigen in dem Hofmarstalle die Musterung für die Preisevertheilung vorgenommen. Es sind außerordentlich schöne, niedliche und mitunter stolze Pferde. — Morgen wird im Gebäude des landwirthschaftlichen Vereines eine große Versammlung stattfinden, bei welcher der Vorstand Hr. Staatsrath v. Hazzi, eine Rede hält. — Am Freitage war um 1 Uhr ein Artillerie-Manöver für den Großfürsten von Rußland, kais. Hoheit. — Die gestrige Schranne war eine der größten während des ganzen Sommers; die Preise waren mittelmäßig, und die Ausfuhr für diesen Tag nach Württemberg war sehr stark. Das größte Asphaltpflaster, welches bisher in München verfertigt wurde, ist unstreitig das, welches vor dem Eckhause der Briennerstraße, in dem Se. Durchl. Hr. Fürst v. Wrede wohnt, gemacht wird. Es erstreckt sich auch noch bis in einen großen Theil der Briennerstraße. Auch das vor dem Hause des Gastgebers Havard ist ziemlich groß, besonders aber durch Eleganz ausgezeichnet, indem es das Erste ist, in welchem eigentliche Zeichnungen sind. — Die Preise-Vertheilung durch den landwirthschaftlichen Verein auf der Theresienwiese beginnt um 2 Uhr, und wird durch 10 Kanonenschüsse angekündet.

Oktoberfest 1838.

Alles ist heute wieder rege, alles drängt sich dem Thore zu, um auf den Tummelplatz der Freude zu kommen, um ja früh genug den gewünschten Platz einzunehmen. Schon früh Morgens ist ein buntes Treiben in jener hölzernen Wiesenstadt, und mancher erfreut sein Herz schon jetzt mit kräftigem déjeuner à la fourchette. Endlich naht das eigentliche Fest, der schön geschmückte Zug naht heran, mit weithin tönender Musik, mit schimmernden Fahnen, und Alles eilt herbei, um die geschmückten Rennknaben zu beschauen, die Rennpferde zu zählen, und mit prüfenden Kennerblicken zu mustern. Da wird manche Wette angestellt, welches derselben den ersten, welches den zweiten Preis davon tragen wird, und nun sucht jeder eine feste Stelle zu gewinnen, damit ja seinem Blicke nichts von dem Kommenden entgehen möge. Bald hat sich der Reden brausende Wogenfluth etwas gelegt, und man harrt (vielleicht heuer vergebens) der Allerhöchsten Herrschaften. Da zeigen sich uns zuerst die herrlichen Roße, die fettgemästeten Rinder, der Schaafe und Schweine größte und schönste; da erfreut sich aller Herz an den glänzenden Beweisen von der ergiebigen Viehzucht, der trefflich verstandenen Oekonomie in unserm lieben Bayern, da ergießt sich aller Mund in das Lob der prächtigen Thiere. Aber doch ist so mancher insgeheim froh, wenn die Preisevertheilung zu Ende ist; denn nun kommt ja, was dem Volke das liebste ist, — das Pferderennen. Da ist aller Auge auf die flüchtigen Renner gerichtet, da werden die Minuten gezählt, da wird der Langsame belacht, der junge Sieger aber belobt, und wenn nun Alles zu Ende ist, wenn auch die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sich entfernt haben, da drängt sichs wie ein lebender unermeßlicher Knäuel die Stufen des Berges herab, über die aufgerissene Bahn hin zu den Hütten der Erholung, da zecht man, und kramt nun erst beim Glase mit bayer'schem Nectar gefüllt, bei dampfenden Speisen und mißtönender Musik die Erfahrungen, die Bemerkungen alle aus, die man vorhin gemacht. Dort drehen sich fröhliche Paare im Reigen, während hier andere am Glückshafen über die erhaltenen Nieten schelten, und auf der andern Seite einige ihre Gewinnste mit freudeglänzendem Auge beschauen, Kinder jauchzen, Nuß- und Rettigweiber rufen mit heiserer Stimme ihre Waare aus, alles ist froh, alles ist heiter! Möchte man nun wohl glauben, daß an einem solchen Tage in ganz München ein trauriges Herz zu finden sey, — etwa einige ausgenommen, die dem Feste nicht beiwohnen durften oder konnten? Und doch ist es so! Wenden wir unsere Blicke nur wenig seitwärts von der freudetönenden Wiese, und er fällt auf einen Ort, an dem heute auch ein Fest gefeyert wird, ein schönes, aber ein trauriges Fest — auf den Gottesacker, wo heute die Kirchweih gehalten wird. Blicke hin, Freudeberauschter, blicke hin, und wahre dein Herz vor Uebermuth! Hier fließt heute manche stille Thräne auf geschmückte Gräber, hier verstummt des Volksfestes Tumult, hier ist die ewige Ruhe. Unter starren Leichen, unter modernden Gerippen, da kühlt sich der Sinne wilder Rausch, da tritt der Ernst des Lebens in seiner ganzen Größe vor uns. Blicke hin auf die blumenbekränzten Hügel, auf die schöngezierten Denkmäler, und du wirst sehen, daß gar viele heute nicht dem Feste der Freude beigewohnt. Manche Waise wird auf dem Hügel knieen, unter

dessen beblümten Rasen der Eltern theuere Hülle ruht, wird, aller heutigen Feste vergessend, mit thränenheißem Auge die zurückrufen, die ihr Alles, Alles waren; mancher treue Gatte wird an den kalten Stein gelehnt, der seiner heißgeliebten Lebensgefährtin Grab deckt, im namenlosen, vielleicht im thränenlosen Schmerze, der um so furchtbarer das Innerste zerfleischt, der zu früh Geschiedenen denken. Mancher Arme wird an der Glasthüre der Leichenkapelle trostlos in die starren bleichen Züge seines Wohlthäters blicken, wird vergebens eine Bewegung dieser lieben Hand erwarten, die ihm so oft das Nöthige gespendet. Und so wird dieser Ort der Trauer, diese Stätte des Ernstes heute vielbesucht seyn, so wird hier der Verlassenen, der Getrennten bittere Zähre, so manches heiße Gebet, das zum Himmel steigt, den Gegensatz bilden zum Jubel, zur Lust des Volkes dort. So ist denn auch hier des Lebens Wechselspiel so deutlich ausgedrückt, so ist auch hier Licht und Schatten des großen Bildes vom Treiben der Sterblichen so recht sichtbar, wie nur selten zu gleicher Zeit. O könnten wir immer sehen, wie viele Thränen fließen, wie viele Herzen brechen, während wir in der höchsten Freude uns selig wähnen, mancher würde sich nicht im Uebermuthe erheben, keiner aber im Uebermaße des Genußes aufhören Mensch zu seyn!

† München, am 5. Oktober. So angenehm es für die friedlichen Einwohner Münchens war, während der so schönen Tage der vergangenen Woche die Theresienwiese besuchen zu können, eben so unangenehm war für selbe der dort vorgefallene abscheuliche Raufhandel am verflossenen Mittwoch. Wahrlich, solche Szenen sind eben so empörend für den ruhigen Gast, als sie schimpflich und entehrend für diejenigen sind, welche sie herbeiführen. Allein meist sind es solche Individuen, die schon an Schimpf gewohnt, solche, die jeden Ehrgefühls ermangeln; nämlich, Hazard- und falsche Spieler. Das Spiel ist diejenige Leidenschaft, welche eine ganze Kette anderer Laster nach sich zieht: Zorn, Haß, Rachsucht, Neid, Hinterlist, Falschheit, Verwegenheit, sind in ihrem Gefolge; daher ist es auch kein Wunder, wenn Auftritte, wie der obengenannte, vorkommen. Aber befohlen sollte es werden, daß kein Wirth, der die Festwiese bezieht, eine Kegelbahn errichten, daß kein Wirth, bei großer Strafe eine Karte hergeben, geschweige dulden darf, daß Gäste, welche Spielkarten mitbrachten, sich Hazardspiele erlauben. Diese Hefe des Volkes, welche sich nicht selten den Ruf solider Bürger zu sichern weiß, sucht gleich einer Hyäne so lange, bis sie ein argloses Opfer erhascht, und auf systematische Art demselben wenn auch nicht das Blut, doch die Geldbörse ausgesaugt hat. Kommen diese verkappten Banditen nun manchmal hinter den Unrechten, d. h. hinter Einen, der den Betrug wittert, so suchen sie durch Frechheit und Impertinenz den Gegner zum Stillschweigen zu bringen. Hilft auch dieß nichts, so wird das Faustrecht in Anwendung gebracht. Man kann dreist behaupten, daß bei Volksfesten unter zehn Raufereien neun dem Spiele ihr Entstehen zuzuschreiben haben, und nicht selten wird auch der ruhige arglose Bürger durch solche von niedrigen Seelen herbeigeführte Störungen der öffentlichen Ruhe, beleidigt oder wohl gar mißhandelt. War man darauf bedacht, beim Kartenspiel strenge zu Werke zu gehen, so soll man auch sein Augenmerk auf die Kegelbahnen und vorzüglich auf die sogenannten Schmausler richten, die unter der Larve eines ruhigen Zuschauers

ihre Netze zum Fange auswerfen, und nicht selten das Glück und die Ruhe mancher Familie untergraben. Zum Schluße muß ich noch einmal bemerken: die Wirthe auf der Wiese sollen gehalten seyn, gutes, gesundes Bier zu zapfen, aber verpönt sey: »Spielkarte und Kegelbahn.«

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Wenden wir unsern Blick nun weg von jenem Prachtbaue, und begeben wir uns in die Arkaden des Hofgartens. Nicht die Bilder hier zu beschreiben, sey unser Zweck, sie sind ohnehin jedem kenntlich, auch fehlt es nicht an guten Beschreibungen derselben, aber auf ihre unbeachteten Nachbarn jeden Beschauer aufmerksam zu machen,

die Sinnbilder

welche ebenfalls sehr schön und fleißig gemacht sind, und keineswegs verdienen übersehen zu werden dem Publikum durch ihre kurze Erklärung interessant zu machen, scheint uns Pflicht, scheint uns nicht unverdienstlich zu seyn!

I. Dem ersten Bilde, nemlich der Darstellung der Befreiung des deutschen Heeres im Engpasse von Chiusa durch Otto den Großen von Wittelsbach steht eine jugendliche Gestalt gegenüber, mit röthlichen Haaren, dem vorzüglichen Charaktermerkmale des alten deutschen Volkes, im rothen Kleide, in der einen Hand eine mächtige weinumrankte Keule, die andere auf eines Löwen Haupt gelegt, als Sinnbild der Stärke. Gemalt von Ernst Förster aus Altenburg. Die Stärke des Pfalzgrafen Otto, sein unerschütterlicher Muth gewann diesen Durchgang, daher ist es die Stärke, welche hier sehr bezeichnend prangt.

II. Dem zweiten Bilde, der Belehnung Pfalzgrafs Otto von Wittelsbach mit dem Herzogthume Bayern, ober welchem als Motte des Kaisers Worte stehen: „Ich meyne, Eures Treumuth's zu gedenken!“ steht das Sinnbild der Treue, ein Weib in gelbem Gewande, mit rothem Mantel, das schwarze Haar vom rothen Bande zusammengehalten, welche das Sinnbild der Falschheit, eine Schlange mit dem Speere tödtet, auf die sich der treue Hund mit Zähnefletschen stürzen will. Gemalt von Prof. Zimmermann.

III. Gegenüber dem Bilde: Vermählung Otto des Erlauchten mit Agnes, Pfalzgräfin bei Rhein, ruht auf der schnelldahinrollenden glänzendgoldenen Kugel des Glückes beflügelter Genius. Sein Haar ist lichtbraun, der Mantel grün und roth gefüttert, die Miene lächelnd. In der Linken ruht das Füllhorn, die ausgestreckte Rechte hält einen Kranz von Rosen. Er ist nach Prof. Zimmermanns Entwurf gemalt von Sittmann.

IV. Als Mittelbild der ersten Arkade, gegenüber dem Tableau: Einsturz der Innbrücke bei Mühldorf mit den darüber fliehenden Böhmen, erscheint der Krieg ein starker gerüsteter Mann, mit großem feurigen Auge und kühnem Ausdrucke in allen Mienen. Er trägt unter dem blutrothen flatternden Mantel einen glänzenden Brustharnisch; der Fuß ist bloß bis zum Knöchel, an den ein rother stahlbesetzter Stiefel sich anschließt. Seine Rechte hält eine rothe Fahne, die Linke aber die verheerende Brandfackel. Hinter ihm röthet sich der Horizont in feu-

riger Gluth, sein Fuß wandelt über vergelbte Heiden. Gemalt von Ernst Förster.

V. Dem Siege des Kaisers Ludwig bei Ampfing steht die Mäßigung gegenüber, mit gespanntem Bogen. Neben ihr fliegt ein Adler. Andere halten sie mit weniger Grund für die Strenge; denn Ludwig der Bayer zeigte beim Empfange seines Gegners eine Mäßigung, durch welche er die Strenge, mit der er gegen ihn im Geiste der Zeit verfuhr, bei weitem überwog. Nach Eberle's Entwurf gemalt von Hiltensperger.

VI. Die Strenge, wenig von obiger unterschieden, daher oft für selbe gehalten, hat links einen Spiegel, in dem sich die Schlange entdeckt sieht, rechts einen Zügel. Nach einigen von Hiltensperger, nach Andern von Schorn.

VII. Das letzte Sinnbild der ersten Arkade ist der Ueberfluß. Ein Weib in rosigen Gewande und grünem Mantel, das Haupt begränzt, hält in beiden Armen Füllhörner. Es gehört zu Ludwigs Kaiserkrönung zu Rom. (Forts. folgt.)

---

*Von der Isar, am 6. Oktober. Dem Fränkischen Merkur wird von einem △ Correspondenten aus München vom 1. Okt. unter Anderm geschrieben, daß Hr. Prof. Philipps aus Rom zurückgekehrt sey. Wir können aber diesem dreieckigen Berichterstatter unterm 5. Oktober d. Js. versichern, daß Hr. Prof. Philipps zwar während der Ferienzeit abwesend, aber keineswegs in Rom war, und daß sich derselbe schon seit mehr als acht Tagen wieder hier befindet. Halten die übrigen Nachrichten des dreieckigen Correspondenten mit der vorstehenden gleiches Gewicht, so ist die Redaktion des Fränkischen Merkurs übel daran.

Man klagt in unsrer Residenzstadt immerwährend über Spärlichkeit der Beleuchtung, und wünscht und sehnt sich nach der großartigen Mode- oder Gasbeleuchtung. In Frankfurt am Main hat sich in neuester Zeit ein Actien-Verein ad 500,000 fl. zur Erzweckung der Gasbeleuchtung begründet. Und in unsrer Mitte hat ein sehr reicher Private, ein großes Gebäude käuflich an sich gebracht, um eine Kerzen- und Seifenfabrike zu erbauen. München zählt bereits 18 Seifensieder, und das Bedürfniß ist also nicht sehr groß, noch einen Neunzehnten zu bekommen. Die Unbemittelten und Armen haben freilich Hoffnung, wenn einmal diese Fabrik im Gang ist, Seifen und Kerzen, um wenigstens $\frac{1}{3}$tl im Preise wohlfeiler zu erhalten (wenns wahr ist), denn wir kennen ja die Großmuth und Hochherzigkeit unsrer bedeutenden Consumenten und Fabrikanten. Nächtlicher Weile wird auch in den unbedeutendsten Straßen und Gäßchen keine Dunkelheit oder gar Finsterniß mehr zu erblicken seyn (wenn's wahr ist), denn wir haben ja eine Fabrike, die allen Bedürfnissen kräftigst steuert und mit ihrer Hilfe entgegen kommen wird. Die Wäsche der schmutzigsten Armen wird künftig blendend weiß uns entgegen lächeln, denn wir haben ja eine Fabrike, aus welcher die Armen, wenn auch nicht unentgeltlich, doch zu den billigsten Preisen ihre Materialien beziehen werden. Ja was noch mehr ist, so mancher Wucherer wird seine schmutzige Seele, da er hier eine sehr wohlfeile Seife beziehen kann, endlich einmal wieder weiß waschen. Alle

geizige Matronen, werden wieder ihre Falten auszuglätten suchen, denn nirgends wie hier bekommt man wohlfeile Seife. Welche eine Aussicht für unsere Aschenmänner, sie werden durch diese Fabrike große Nahrung finden. Auch ihr Torffabrikanten und Torfbereiter habt große Aussichten, denn in dieser Fabrike, wird und soll keine andere als Torfasche verbraucht werden. Man sage noch einmal, wir haben in unserm Neuathen keinen Handel und Wandel! Halt! ruft mir jetzt ein alter Griesgram zu, weßwegen freust du dich so ob der Schöpfung dieser neuen Fabrike, siehst du denn nicht alter Thor, daß 18 deiner Mitbürger hiedurch ruinirt werden können? Was kümmern mich diese, jeder ist sich selbst der Nächste, und wenn diese Seifensieder nicht mehr als Meister figuriren können, so sind wir überzeugt, daß der neue Fabrikherr sie herzlich gerne als Aschenmänner benützen und gebrauchen wird. Also auch für diese ist dann immer hinlänglich gesorgt. Darum nur rasch vorwärts.

Lebensbilder.

6. Natur und Mode (Schluß).

„Die Bälle sind gewiß sehr glänzend hier?" fragte der Fremde ein hübsches Frauenzimmer, dem wahrscheinlich die Gesellschaft selbst fremd war, denn blutroth ward ihr Antlitz und stumm blieb ihr Mund. Schnell entgegnete ihre Nachbarin, ein junges, kleines Ding, dessen Kopf aber den Jahren weit vorausgeeilt zu seyn schien: „Im Winter sind wir fast damisch worden vor Bällen, aber jezt hab'n wir keine mehr." Se. Eminenz lächelten, und Hans Freimuth biß sich in die Lippen. Das Conzert machte all den Verlegenheiten ein Ende. Ein Jüngling kaum an Jahren kratzte Mayseder'sche Variationen auf seiner Geige herunter, und meinem Freunde durch die Seele. Es war der Schüler keines Meisters, und nicht Unrecht konnt' ich Hansen geben, als er sich auf meine Schulter stützte und wehmüthig zu mir sprach: „Kaum kann Einer seine Geige tragen, so fangt er an die Leut' zu plagen!" Und nicht allein die Leute, setzt' ich bei, sondern auch sich selbst. Um Tausende hätte ich die Angst nicht aushalten mögen, welche die Grimassen des Jünglings kundgaben. Er begleitete sein Spiel mit gräßlichen Mienen, und wischte in den Pausen den Schweiß vom Angesicht und den Staub von seinem Instrument. Se. Eminenz empfahlen sich; mit tiefen Bücklingen folgten die Abgeordneten, und als sich der hohe Gast nochmal umwandte, stieß ihn der immer geschäftige Ceremonier, Hr. v. Karpfheim, mit dem Kopf auf den Magen, und drauf in gerader Linie rückwärts schnellend, streckte er mit dem Hintertheil den Hintermann zu Boden. Trompeten und Pauken fielen ein. Se. Eminenz stiegen in den Wagen, und sprachen: „Ich werd' es nie vergessen!" „Glaub's gern", meinte Freimuth, und lachte aus Leibeskräften, während tausend Stimmen ein Vivat ausbrachten. Der Tumult legte sich, die Gleichgesinnten, Gestellten und Geahnten setzten sich zusammen, nur ich und Freimuth fanden nirgends Platz und gleichgestimmte Seelen. Der Tanz begann. Viele Damen blieben sitzen; die jüngsten Männer spielten Engländer, und betrachteten ruhig durch Lorgnetten die sich schwingenden Paare, oder bekrittelten die weniger gewandten Tanzenden. Wie gern hätten wir den sehnsuchtsvollen Schönen den Arm geboten, aber ich kann nicht tanzen, und Hans, dessen Anzug eher für die Jagd, als

zum Tanze paßte, mag nur springen. Ein Elegant gesellte sich zu uns, und suchte meinen Freund zu hänseln. Er hielt ihn für das, was er nicht war, für einen gutmüthigen Dummkopf, und wollte ihm Anstandsregeln geben, um dann prahlen zu können, er habe Einen gefoppt. „Wenn sich z. B.", fing er an, „eine Dame durch Zudringlichkeiten beleidigt hält, so geben Sie ihr zu verstehen, sie sey sehr difficile, zeigen sich überhaupt als feinen Weltmann, sammeln Stadtneuigkeiten für die Frauen, unterhalten sich mit den Männern von ihren Lieblings-Neigungen, küssen die Kleinen, machen sich zum Hausfreund, und erobern durch tausend zarte Aufmerksamkeiten die Herzen der Töchter." Schweigend und den Belehrenden fest ins Auge fassend, hatte Freimuth zugehört, aber jezt riß ihm die Geduld. „Sehen Sie dort", sprach er aufgebracht, „die Jünglinge mit den hohen Halsbinden, den engen Kleidern, den frisirten Haaren, die stets etwas an sich zu richten und zu putzen haben, und keine drei Schritte gehen, ohne sich nicht entweder in dem Taschenspiegel zu besehen, oder die Haare zu kämmen, die Bärtchen aufzudrehen und die Schuhe mit einem Tuche abzustauben? Es sind Stutzer, jedoch von unschädlicher Art: sie sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Wenn aber diese harmlosen, vollwangigen, kräftigen und unbeholfenen Jünglinge nur ein Jahr zu einem solchen Meister, wie Sie sind, mein Herr! in die Lehre gehen, so stehe ich gut dafür, daß selbe so gelb und mager werden, gleich dem Instruktor, und ebenso niedrig und gemein." Diese Antwort mochte der Spötter nicht erwartet haben. „Wir sehen uns!" fuhr er auf, und verließ uns wieder. Hans erblickte ein Mädchen von seiner Bekanntschaft, welches blaß und leidend in der Nähe saß. Die Aufregung machte seiner natürlichen Gutmüthigkeit Platz; er ging zu ihr hin, bedauerte ihr kränkliches Aussehen und die nicht vortheilhafte Veränderung, seit er sie nimmer gesehen, und das Mädchen — kehrte ihm, bitterbös, den Rücken zu. Da faßte Hans mich bei der Hand, bald befanden wir uns auf der Straße, und nie mehr ging er in Gesellschaft. Daß er später von sogenannten Gebildeten betrogen wurde, trug eben nicht zu seiner Bekehrung bei, und er blieb auf der Meinung stehen, abgedrehte Schlingel heiße man heut zu Tage oft gebildete Männer, Achtung zolle man nur dem Gelde, und das gewöhnliche „er ist ein guter Mensch" gelte für „er ist blitzdumm". — Doch gerade sagt mir Hr. v. Pst!, meine Bilder würden nicht so gerne gelesen, als ich mir einbilde; Freimuth sey ein Grobian, und mehre handfeste Galants hätten sich vereinigt, Hansen den Pelz zu waschen. Darum schließe ich wohlweislich, und dem Leser, welcher meinen Freund, den sogenannten Sonderling, noch nicht errathen, und doch kennen lernen möchte, will ich insgeheim vertrauen: Es ist der beste Führer aller Sterblichen, der treu'ste Warner in dem Treiben dieser eitlen Welt — der reine, natürliche Sinn. Ich hör' dich lachen, Kritikus! Du fragst, warum ich dem Geistigen ein weltlich Kleidchen angezogen. Auch darauf bin ich gefaßt, und entgegne, daß es Jedem freisteht, sein Kindlein nach Belieben, und zu dessen Frommen naturgetreu und zweckgemäß zu kleiden.

M. Sch.

Gedanken.

Menschen, die sich nicht gewisse Regeln vorgesetzt haben, sind unzuverläßig; man weiß sich oft nicht in sie zu finden, und man kann nie recht wissen, wie man mit ihnen daran ist.

275. Einem verehrten Publikum machen wir hiermit ergebenst die Anzeige, daß wir hier ein Tabak-Geschäft, verbunden mit einer Niederlage unserer eigenen Fabrikate, in der Neuhauserstraße Nr. 6 errichtet haben, was uns in den Stand setzt, diejenigen, welche uns mit ihrem Vertrauen beehren, mit den vorzüglichsten Qualitäten und billigsten Preisen bedienen zu können.

Gebrüder Schwarz.

273. 4000 fl. sind zu 4 Prozent auf ganz sichere Hypothek, jedoch ohne Unterhändler, auszuleihen.

274. 1000 fl. zu 4 Prozent sind auf sichere Hypothek auszuleihen. D. Ue.

272. 100 fl. werden gegen Sicherung aufzunehmen gesucht, und sammt Interesse mit Monat-Abzahlung zu 10 fl. abgetragen. D. Ue.

Brave Mädchen werden unentgeltlich in Weißnäh- und Putzarbeiten unterrichtet, im Seidenhaus am Heumarkt Nr. 14 zu ebner Erde.

In der Herrmann'schen Kunsthandlung, Kaufingerstr. Nr. 17 ist um den äußerst billigen Preis von 36 kr. zu beziehen:

Neue topographische Karte von München,

mit einer sehr zweckmäßig geordneten Tabelle über Alles, was ein Fremder nur immer zu wissen wünschen kann und nothwendig hat.

270. (3b) Versteigerung von Chairs- (Stuhl-) Nägel.

Zum Oberbau der München-Augsburger Eisenbahn und zwar zur Befestigung der gußeisernen Chairs (Stühle) auf den hölzernen Querschwellen ist vorläufig ein Quantum von

176,000 geschmiedeter Nägel

erforderlich, welche bei einer Länge von achthalb Duodecimalzoll, 5 Duodecimal-Linien im Viereck dick sind, einen abgerundeten Kopf haben, und 9⅖ Loth wiegen.

Die Lieferung dieser Nägel wird Dienstag den 9. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr in mehren getrennten Loosen im dießseitigen Geschäftslokale (Promenadeplatz Nr. 18) an die Wenigstnehmenden salva ratificatione öffentlich versteigert, woselbst die vorliegenden Musternägel und näheren Lieferungsbedingnisse von heute an eingesehen werden können.

München, 12. Sept. 1838.

Das Direktorium der Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Vorstand: J. v. Maffei.

Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

268. (2b) Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit die ergebenste Anzeige, daß er von heute an die Gastwirthschaft in Großhesselohe in Pacht nehmen und dabei Alles aufbieten wird, um diesen, in der Nähe der k. Haupt- und Residenzstadt gelegenen, so beliebten Vergnügungsort allen Titl. Besuchern so angenehm als möglich zu machen.

Indem der Unterzeichnete sofort an den hohen Adel und das sehr verehrliche Publikum die Bitte wagt, den dieser Gastwirthschaft bisher zu Theil gewordenen, zahlreichen Besuch auch ihm ferner angedeihen zu lassen, empfiehlt er sich mit der ausgezeichnetsten Hochachtung.

Großhesselohe, 1. Okt. 1838.

Gabriel Jäger,
bisheriger Traiteur im Frohsinn zu München.

(3c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

Todesfälle in München.

Kajetan Blaß, Korbmachergesell v. H., 27 J.

Max Seefried, Skribent von Nymphenburg, 26 J.

Joh. Bogner, Bureaudiener, 58 J.

Jak. Asam, Chirurg, 65 J.

Lorenz Fürst, Schneider, 55 J.

Magdalena Tröstl, Stadthammerschmids-Wittwe, 60 J.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 100.** 8. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

In verflossener Woche begaben Sich Seine Majestät unser allergnädigster König in der Gegend von Berchtesgaden einige Mal auf die Jagd. — Seine Königl. Hoheit unser gnädigster Kronprinz werden, wie Privatschreiben aus Berlin berichten, vor dem 15. l. Monats nicht von dort abreisen. — Fräulein Kathinka von Dietz werden sich nach Tegernsee begeben, um auch vor ihrer Majestät der Königin Carolina von Bayern, der erhabensten Protectorin der Künste und Wissenschaften, sich zu produziren. — Wir könnten eine Neuigkeit mittheilen, die sicherlich sehr vielen unsrer Lesern nicht allein gefallen, sondern sie würde auch jedem entsprechen, doch da die Redaction eine Beeinträchtigung oder Verkürzung befürchtet, so will sie diese Wichtigkeit nur kurz berühren, sie wird jedoch Jedem, der sich privative an dieselbe wendet, vollkommenen Aufschluß geben. In einigen Caffee- und Wirthshäusern wird nämlich ächtes gehaltreiches Tölzerbier geschenkt. — Gestern Vormittag wohnten das Renngericht und die Rennknaben, wahrscheinlich auch die Besitzer der Rennpferde, nach herkömmlicher Sitte einem Gottesdienste im Bürgersaale bei. Am besagten Vormittage rannten viele durch Straßen und Gassen, um die schön gestickten Fahnen sehen und bewundern zu können. Voreilige Menschen behaupten nicht viel Neues bewundert zu haben.

Mosaik.

Mehrere französische Blätter enthalten heftige Artikel gegen das Haus Rothschild in Paris, welches sich den Pacht der Quecksilberbergwerke von Almaden wieder auf 5 Jahre zuschlagen ließ, obgleich dieselben ausdrücklich den ältern Gläubigern Spaniens als Unterpfand zugewiesen sind. Wenn die HH. v. Rothschild in ihrem Leben nicht sorgfältig zu Werk gegangen wären, so hätten sie sicherlich jetzt nicht über Millionen zu gebieten. — In Cavaillon (Vaucluse) mußte man in diesen Tagen, um eines Mörders habhaft zu werden, das Haus, worin er sich befand, mittels einer Miene

sprengen. Der Mann hatte sich selbst erschossen. — **Louis Napoleon** der Schweizer Erbürger und der Herzog von Montebello, der französische Gesandte in der Schweiz, die sich bisher so feindselig entgegen standen, lagen früher einmal ganz friedlich neben einander — im Wickelkissen. Beide wurden vom Kaiser Napoleon und der Kaiserin Josephine an einem Tage zugleich zur Taufe gehalten, nebst noch 22 andern Kindern der damaligen ersten Großen des Reiches. Die Taufe fand in der Schloßkapelle von Fontainebleau statt, Kardinal Fesch nahm sie vor und es wurde dabei dasselbe Tedeum von Lesenr gesungen, welches man kürzlich wegen der Geburt des Grafen von Paris wieder produzirt. — In Algier befinden sich dermalen 60,000 Katholiken (die Truppen eingerechnet), welche 10 Kirchen und Kapellen besitzen, ferner 4000 Protestanten mit einer Kirche, und ungefähr die gleiche Zahl Juden. — Das Vorhaben des Hrn. Green in London, in Gesellschaft eines Tiegers eine Luftschiffahrt zu machen, ist durch lebhafte Reklamationen der Magistrate von Unionhall wegen der Gefährlichkeit dieses Unternehmens aufgegeben worden. — Auf die dießjährige Messe (bei uns Dult) in **Nischnei Nowgorod** (russisch Polen) waren gebracht worden 160 Millionen Rubel für Waaren. — In der Nacht auf den 2. Oktober sind zu Unteraltertheim, Herrschaftsgericht Remlingen in Unterfranken, 60 Gebäude abgebrannt. — Ein kleines Mädchen, welches kürzlich in London in einen Zuber mit Wasser gefallen, und ganz kalt wie eine Leiche hervorgezogen worden war, wurde durch den Chirurgen Parker mittelst der Anwendung der Elektrizität wieder ins Leben gerufen. — Wie sehr die christliche Liebe geeignet sey, dem Volke Vertrauen einzuflößen, und wie gerecht dieß Vertrauen sey, zeigt folgender Zug, den ein Zeitungsblatt aus dem westlichen Frankreich mittheilt. In einer Landgemeinde nahe bei Montmorency hatte ein Metzger, Vater von sieben Kindern, einen Schuldschein von 200 Franken unterschrieben, denn er am Zahlungstermine nicht bezahlen konnte. Auf gerichtliches Nachforschen des Wechslers, der den Schein ausgezahlt hatte, wurde jener ausgepfändet. Schon griff der Gerichtsdiener, von zwei Gensdarmen unterstützt, die Sachen des Unglücklichen an, da suchten seine Kinder bitterlich weinend die Mildthätigkeit eines reichen Gutsbesitzers in Anspruch zu nehmen. Dieser aber forderte eine Bürgschaft für die zu leihende Summe, welche eine ganze Familie dem Leben wieder geben sollte. Darauf liefen die Kinder zu ihrem Pfarrer, dessen große Armuth sie wohl kannten, dessen großartige christliche Liebe aber ihnen doch noch Hoffnung ließ. Und in der That, der Pfarrer beraubt sich, von ihren Thränen gerührt, alles dessen, was er hat, um den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen; er bezahlt dem Gerichtsdiener die fragliche Summe und auch die Gerichtsgebühren, die sich auf sechzig Franken belaufen.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonnabend, 6. Okt. Zum Erstenmale: **Scheibentoni**, National-Schauspiel in fünf Aufzügen, nach Spindler's Erzählung, von L. Funk. Des Stückes Name verspricht nicht viel, er klingt gemein, dachten die Vornehmern, und leer waren die Logen, oder es zeigten sich gemüthliche Landwirthe, allerliebste Pelzhauben und Riegelhäubchen da, wo Schmuck und Kleiderpracht sonst sichtbar. Desto voller Parterre und Gallerie. Man spürte die stämmigen Gäste, die schüchtern zwar, doch fest auf ihrem eingenommenen Platz beharrten. Wahrscheinlich für sie war das Stück be-

rechnet; aber man hätte ihnen um erhöhte Preise keinen Bären aufbinden sollen wegen des National-Schauspiels: National-Posse wäre auch genug gewesen. Der Inhalt soll meine Ansicht beweisen. In die Höhe rollt der Vorhang; wir sehen ein Bauernhäuschen, Matten und Gletscher, hören aus der Ferne passabel jodeln und schalmeien. Endlich kommt Theres (Dlle. Geiger), ihr Vater der Zillerthaler Silbernazi (Hr. Traub) und der Zitronenseppel (Hr. Sigl). Letztere machen der hoffährtigen Theres Vorwürfe, daß sie so spröde gegen den braven Scheibentoni, den besten Schützen in Tyrol, sey, und als dieser nun selbst zum Liebchen kommt, verlangt die Eitle, er solle ihr das Beßte bringen von dem Münchner Scheibenschießen, und dann ihre Hand erhalten. Von den steilsten Wänden hat ihr der schmucke Gemsjäger Alpenröslein schon gebracht, Amuletten geholt in fernem Lande; dießmal stellt er ein „Nein" entgegen: der Galgen ist's, was er fürchtet. Vor zehn Jahren nämlich, erzählt er bewegt, habe ihn, den einfältigen Buben, und mehre Bauern, zu Miesbach ein schlechter Mensch überredet, den Herzog Wilhelm zu erschießen. Er habe zwar den Stutzen weggeworfen, worauf der Fremde den alten Hrn. v. Puchenhaimb statt des Herzogs getödtet, dennoch bange ihm für sein Leben, wenn er entdeckt würde. Theres besteht darauf, und Toni geht nach München. Im zweiten Aufzuge steigt der ital. Graf v. Mamugna (Hr. Mayr) mit seinem Diener (Hrn. Fries) in den Garten des Rathsherrn Liegsalz zu München, um dessen Tochter Liebe zu erflehen, versteckt sich in eine Klause, belauscht Mechthildis (Mad. Dahn) und deren Geliebten v. Puchenhaimb (Hrn. Dahn), die bei Gelegenheit eines Münchner Festzuges entfliehen wollen, da der reiche Rathsherr dem armen Puchenhaimber gram ist, und den vorgeblichen Alchymisten Mamugna begünstigt; auch der verirrte Toni tritt ein, und wird von Puchenhaimb freundlich in die Stadt geleitet. Am Isarthor wird Toni festgenommen, mit andern Aelplern vor den Festordner (Hrn. Heigel) gebracht, und muß, weil der bestimmte Herkules im Rausch sich den Kopf zerschlagen, als der kräftigste Bursche diesen vorstellen. Venus bekommt am Festtage das Scharlachfieber, und schnell wird Afra (Dlle. Schöller), eine Tyrolerin und Magd im Hause des Rathsherrn, zur Göttin verwandelt. Nun sieht man den olympischen Zug selbst; Herkules, von Löwen gezogen, und seine in städtische Kleider gehüllte Therese erkennen und zanken sich, bis Erster vernimmt, daß die vorhabende Flucht Puchenhaimbs und seines Liebchens entdeckt sey. Er springt vom Wagen, prügelt sich durch die Menge, und warnt Puchenhaimb, welcher Mechthildis in des Vaters Haus zurückführt. Dieser (Hr. Racke), von Afra vorbereitet und freudig überrascht, gibt die Liebenden zusammen, und führt sie vor den Herzog. Währenddessen erkennt Scheibentoni in Afra die Jugendgespielin, und tragt ihr auf Tyroler Manier Hand und Herz an. Wer ist froher als die arme Waise; aber der Bräutigam wird von dem Diener Bonaventura aus Rache, weil er Puchenhaimb gewarnt, als ein dem Fürsten nach dem Leben Strebender bezeichnet, und von Häschern festgenommen. Bei dem Herzoge bitten die beiden Tyrolerinnen für Toni. Wilhelm läßt die Mädchen in Seitenzimmer treten, und verhört den Tyroler selbst. Eine naive Scene beginnt, die Wahrheit kommt an den Tag, Mamugna wird als Betrüger und Mörder des alten Puchenhaimb auf der Flucht erwischt. Die Mädchen kommen hervor, der Herzog ergötzt sich, wie Toni der stolzen Theres bedeutet, er werde sein Versprechen halten, und ihr das Beßte vom Schießen mitbringen, aber das Schönste für sich behalten, die Afra nämlich. Hr. Forst hat den Toni brav gegeben, und ward am Schluß gerufen. Die Posse strotzt von derben Tyroler-Witzen und kräftigen Münchner Spässen, worin sich Hr. Heigel (Licentiat Müller) auszeichnete; jedoch waren unsre Schauspieler keine Tyroler. 1.

Gedanken.

Arbeit ist die beste Arznei wider den Tod. Auch ein Kranker sollte arbeiten, wenn es auch nur so viel wäre, als er zu seiner Beköstigung braucht.

275. Einem verehrten Publikum machen wir hiermit ergebenst die Anzeige, daß wir hier ein Tabak-Geschäft, verbunden mit einer Niederlage unserer eigenen Fabrikate, in der Neuhauserstraße Nr. 6 errichtet haben, was uns in den Stand setzt, diejenigen, welche uns mit ihrem Vertrauen beehren, mit den vorzüglichsten Qualitäten und billigsten Preisen bedienen zu können.

Gebrüder Schwarz.

273. 4000 fl. sind zu 4 Prozent auf ganz sichere Hypothek, jedoch ohne Unterhändler, auszuleihen.

274. 1000 fl. zu 4 Prozent sind auf sichere Hypothek auszuleihen. D. Ue.

272. 100 fl. werden gegen Sicherung aufzunehmen gesucht, und sammt Interesse mit Monat-Abzahlung zu 10 fl. abgetragen. D. Ue.

Brave Mädchen werden unentgeltlich in Weißnäh- und Putzarbeiten unterrichtet, im Seidenhaus am Heumarkt Nr. 14 zu ebner Erde.

In der Herrmann'schen Kunsthandlung, Kaufingerstr. Nr. 17 ist um den äußerst billigen Preis von 36 kr. zu beziehen:

Neue topographische Karte von München,

mit einer sehr zweckmäßig geordneten Tabelle über Alles, was ein Fremder nur immer zu wissen wünschen kann und nothwendig hat.

267. 4 — 5000 fl. werden auf erste sichere Hypothek aufzunehmen gesucht.

Dominikalien und Rustikalien werden unmittelbar zu kaufen gesucht. D. Ue.

265. D. P. Skutsch, Handlungslehrer, hat die Ehre, sich denjenigen, welche Unterricht bedürfen, zu empfehlen; wohnt in der Kaufingerstraße Nr. 15, 3.

268. (2b) Anzeige.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit die ergebenste Anzeige, daß er von heute an die Gastwirthschaft in Großhessellohe in Pacht nehmen und dabei Alles aufbieten wird, um diesen, in der Nähe der k. Haupt- und Residenzstadt gelegenen, so beliebten Vergnügungsort allen Titl. Besuchern so angenehm als möglich zu machen.

Indem der Unterzeichnete sofort an den hohen Adel und das sehr verehrliche Publikum die Bitte wagt, den dieser Gastwirthschaft bisher zu Theil gewordenen, zahlreichen Besuch auch ihm ferner angedeihen zu lassen, empfiehlt er sich mit der ausgezeichnetsten Hochachtung.

Großhessellohe, 1. Okt. 1838.

Gabriel Jäger,
bisheriger Traiteur im Frohsinn zu München.

276. Empfehlung.

Ich habe die Ehre anzuzeigen, daß ich meine bisherige Wohnung in der Sporrergasse verlassen, und jene in der Neuhausergasse Nro. 24 über einer Stiege bezogen habe.

Mit dieser Anzeige verbinde ich meinen ergebensten Dank für das mir bisher so vielseitig geschenkte Zutrauen, welches ich gütigst fortzusetzen bitte, und zugleich bemerke, daß bei mir alle physikalischen Instrumente und Geräthschaften theils vorräthig, theils auf Bestellung zu möglichst billigen Preisen verfertigt werden. Auch besitze ich eine Auswahl vorzüglicher Brillen, Gold- und Steinwaagen.

Joseph Bir, Mechaniker.

(3c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

260. In der Residenzstraße Nr. 14 ist eine Wohnung mit fünf Zimmern, nebst Zugehör, bis künftiges Ziel Georgi zu beziehen, und zu ebner Erde zu erfragen.

Eine Wirthschaft wird zu pachten gesucht. D. Ue.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag **Nr. 101.** 9. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ihre Maj. die regierende Königin werden sich nach Trient begeben. — Se. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland reisten von Berchtesgaden über Salzburg nach Italien ab. Bei Como wird Höchstderselbe eine Traubenkur und später die Bäder von Pisa gebrauchen, dann mehre italienische Höfe besuchen, im Mai in Baden-Baden sich aufhalten, nachher die schon heuer mehren süddeutschen Höfen zugedachten Besuche nachholen, Holland besichtigen und über England nach Rußland zurückkehren. (Fr. M.)

Gestern um 10 Uhr ging der stattliche Zug der Schützen vom Rathhause aus, und bewegte sich, umwallt von einer unzähligen Volksmenge, langsam dahin, der Wiese zu, wo neue Schwärme von Zuschauern sie empfingen. Auch heuer waren die sämmtlichen Fahnen- und Scheibenträger wieder mit der schönen alterthümlichen Kleidung geschmückt, die besonders dem Pritschenmeister, dessen herrlicher Bart ächt waldmännisch gepflegt ist, sehr gut stand; auch das erste Musikcorps erfreute uns wieder durch seine schöne grün und rothe Kleidung. Vierundvierzig Fahnen wurden mitgetragen, worunter vierzehn durch Gemälde oder werthvolle Stickerei sich auszeichneten. Neun kräftige, gelb und schwarzgekleidete Männer trugen die Scheiben, ein anderer die große Schützenfahne, und dem Schützenmeister, der den Zug schloß, folgte nun die sehr lange Colonne der Schützen. Da prangten manch' zierliche Jünglinge neben bärtigen Männern, und vereint durch des Zweckes Gleichheit ging der Gebirgsschütz neben Männern vom Stande, in aller Mienen aber glänzte Freude und Lebenslust. Wir wünschen allen Schützen Glück! — Heute um 3 Uhr beginnt das Wettlaufen ꝛc.

Nachstehendes ist das Verzeichniß derjenigen Herren Rennmeister, welche bei dem Oktoberfeste am 7. Oktober 1838 Preise erhielten: 1) Lottner Joseph, Gastner in München; 2) Türk Anton, Wirth in Moosburg, Landgericht daselbst; 3) Mittermaier Xaver, Bierbrauer von Haunersdorf, Landgerichts Landau; 4) Kränkl Karl, Lohnkutschersohn von München; 5) Bergmaier Lorenz, Bauer von Eya, Landgerichts Pfaffenhofen; 6) Maier Joseph,

Pferdhändler von Straubing; 7) Bergmaier Georg, Bauer von Abeltshausen, Landgerichts Pfaffenhofen; 8) Schwinghammer Xaver, Bauer von Rattenbach, Landgerichts Eggenfelden; *) Bildl Theodor, Lohnkutscher in Dachau; 10) Bergmaier Johann, Bauerssohn von Eya, Landgerichts Pfaffenhofen; 11) Achauer Franz, Bierbrauer von Obernberg im Innviertl; 12) Deindl Johann, Wirth von Ebenhausen, Landgerichts Neuburg a. d. D.; 13) Verzeof Andreas, Bauer von Rimpach, Landgerichts Eggenfelden; 14) Maier Ferdinand, Wirth von Vierkirchen, Landgerichts Dachau; 15) Hermann Thadäus, bürgerl. Metzger von München; 16) Bergmaier Johann, Wirth von Guntramsried, Landgerichts Pfaffenhofen. Weitpreis: Achauer Franz, Bierbrauer von Obernberg im Innviertel.

München, 8. Okt. Das schönste Himmelsblau begünstigte unser heuriges Oktoberfest. Zahlreicher möchte wohl niemals die Theresienwiese von Fremden und Einheimischen besucht worden seyn. Nur Eines fehlte, um die Freuden des Festes zu erhöhen, die Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes. Was die Festlichkeiten selbst betrifft, so waren sie heuer dieselben, wie gewöhnlich. Man schaut sie eben, weil man sie sonst auch gesehen; bewundert die Preise, prüft mit Kennerblicken die prächtigen Pferde, wohlgenährten Rinder, wanstigen Schweine, schmutzigen Schafe; besieht die Erzeugnisse der Landwirthschaft und Gärtnerei, die Maschinen ꝛc., und wählt sich endlich einen Standpunkt, um die Hauptsache, das Pferderennen, betrachten zu können. Ein im Trinken begriffener Artillerie-Tambour gab mit dem Maßkrug das Zeichen zum Feuern: die Kanonen donnern, das Fest beginnt. Ich bestieg also den von Leuten aller Stände übersäeten Hügel, horchte den Aeußerungen der gespannten Rennverständigen, und übersah die Budenstadt, die weite Wiesenfläche, die vor mir sich ausbreitende Hauptstadt mit ihren Thürmen und Palästen, dachte beim Anblick des Neubaues für die barmherzigen Schwestern an die armen Kranken, und kehrte mich gegen Westen; da stand vor mir ein verliebtes Aelplerpaar. Das Mädchen deutete sehnsuchtsvoll auf das in weiter Ferne südlich sich hinziehende Gebirge, und sprach: Wie unsre Berge so schön und nebelfrei heut' sind! — Ich glaub' gar, du hast s'Heimweh? entgegnete der rüstige Bursche, und faßte traulich seines Liebchens Hand. — Das g'rad nit, bist ja du bei mir, aber lieber wär' ich doch daheim, als unter den vielen Leuten, fuhr die Dirne fort, und auch ich lenkte den Blick auf die blauen Fernen, von den norischen Gletschern und bayerschen Alpen bis zu den Firnen der Schweiz. Welch' herrliches Panorama! Ich fühlte mich, gleich dem Mädchen, hingezogen nach den reizenden Thälern und sonnigen Matten hinter den zackicht emporstrebenden Felsenmassen. Jezt wurden die Pferde um die Bahn geführt, und mein Nebenmann, ein Altbayer von altem Schrot und Korn, bestimmte schon im Voraus die preisgewinnenden Pferde. Sonst, sprach er begeistert, war's ein anders Leben; da hat man den Buben zuerst ein Feuer mit der Peitschen beibracht, daß sie fußhoch g'sprungen sind. Hingegen haben die im Rennen selbst, zur allgemeinen Belustigung, einander tüchtig durchgewalkt. Nun sind ihnen Peitsche und Sporn verboten. Ich konnte seine Meinung nicht theilen, und hörte den Ausruf eines Andern: Da schaut's, mein Nachbar, der Milimoh (Milchmann) ist gar im Zelt drin, und wie breit er sich macht! Und Insassen sind heut' auch aufzogen mit den Bürgern; nu, ist

halt deswegen, daß sie zur Zeit der Noth bewaffnet und eingeübt sind. Das Thor ging auf, die Pferde sprengten hervor, und unbeschreiblich war der Jubel. Das Erste stürzte, vor es das Ziel erreicht, und kam um seinen Preis. Das Rennen ist zu Ende, schon wälzt das Volk zum Zelt sich hin oder zu den Buden, da sprengen die letzten Renner noch daher, und in den dichten Menschenknäuel — zwei Personen sind verunglückt, doch hofft man, ihr Leben zu retten. In buntem Farbengemisch wogen die Befriedigten durch das grüne Feld der Stadt zu, die Durstigen lagern sich um die reinlichen Hütten, Ruheliebende wandeln nach der Schenke in Sendling; ich schloß mich diesen an, und blieb daselbst, bis die herbstliche Abendkälte empfindlicher ward.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

VII. Die zweite Arkade eröffnet jenes treffliche Gemälde von Hiltensperger aus Haldenwang, Bayerns Herzog Albrecht vorstellend, wie er mit den herrlichen Worten: „Man muß Waisen schützen nicht berauben!" Böhmens Krone ausschlägt. Ihm gegenüber die Frömmigkeit in gelbem Gewande, mit rothem Gürtel, worüber ein violetter Mantel sich bläht. Das Auge ist zum Himmel aufgeschlagen, das Haupt mit Lilien bekränzt. Die rechte Hand hält eine weiße Fahne mit dem Zeichen des Kreuzes darauf, in der linken lodert aus goldener Schaale die Opferflamme empor.

VIII. Dem folgenden Gemälde, vorstellend des reichen Ludwigs Sieg bei Giengen steht der Reichthum gegenüber; ein schönes Weib mit blonden Locken im weißen Seidengewande, worüber ein grünsammtner, reich mit Gold gestickter kaphtanartiger Oberrock gezogen ist. In zwei goldnen, an Ketten hängenden Gefäßen bewahrt sie die Schätze der Welt. (Warum Adolph v. Schaden in ihr den Muth sieht, ist uns nicht begreiflich.) Das Bild ist nach Caulbachs Zeichnung von Voltz aus Bingen gemalt.

IX. Der weisen That Herzog Albrecht IV., der Gründung des Erstgeburtrechts zur Regentenfolge, entspricht das Sinnbild der Weisheit, bezeichnet durch ein sitzendes Weib mit dunklem Haare und sinnendem Blicke, gekleidet in rothes Gewand mit blauem Mantel. Sie stützt ihre Hand auf ein großes Buch, mit der Aufschrift SAPIENTIA. Ebenfalls von Voltz nach Caulbachs Entwurfe gemalt.

X. Als charakteristisches Mittelbild der 2ten Arkade folgt nun der Friede. Auf blumigen Auen wandelt ein jugendlich Weib, gekleidet in Rosen und Grün, die blonden Locken begränzt. Die rechte Hand hält den Palmzweig, die Liebe ruht auf Kriegstrophäen aller Art, welche ihr Fuß von sich schiebt.

XI. Der Erhebung Max I. steht die Religion, oder wie es andere wohl besser erklären, die Standhaftigkeit gegenüber. Ein geharnischtes Weib in goldglänzendem Mantel, auf dem Haupte einen bekränzten Helm, dessen Kamm ein Kreuz ziert. Rechts das Schwert, links den Pontifikalstab. Gemalt von Stürmer.

XII. Den Schluß macht der Sieg, gemalt von Eberle, gegenüber der Erstürmung Belgrads durch Max Emmanuel. Auch ihn bildet ein Weib im blanken Harnisch ab, welche einem Lindwurme den Speer in den aufgesperrten Rachen stoßt. Das Haupt ist bekränzt, der kräftige Fuß unbekleidet. — (Forts. folgt.)

Gedanken.

Geld wirft keinen Nachruhm ab, es trägt nur Zinsen, so lange man lebt. Verstand aber trägt Zinsen bis ans Ende der Welt.

Nur gemeine Seelen werden in der Welt niemals verkannt, wer keinen Tadel zu verdienen weiß, der wird sicher auch niemals Lob einärnten.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, 9. Okt. Joconde, komische Oper von Nuolo Isouard.
Mittwoch, 10. Okt. Scheibentoni, Nationalschauspiel von Funk.

---

277. Vom Hause des Hrn. Baron von Eichthal bis in die Kaufingerstraße wurde ein goldner Uhrschlüssel verloren. Er ist in Form eines Kreuzes gearbeitet, und in der Mitte mit Mosaik geschmückt. Der redliche Finder wird dringend ersucht, ihn bei der Redaktion abzugeben.

207. (3b) Versteigerung von Chairs- (Stuhl-) Nägel.

Zum Oberbau der München-Augsburger Eisenbahn und zwar zur Befestigung der gußeisernen Chairs (Stühle) auf den hölzernen Querschwellen ist vorläufig ein Quantum von

176,000 geschmiedeter Nägel

erforderlich, welche bei einer Länge von achthalb Duodecimalzoll, 5 Duodecimal-Linien im Viereck dick sind, einen abgerundeten Kopf haben, und 9⅔ Loth wiegen.

Die Lieferung dieser Nägel wird

Dienstag den 9. Oktober d. J.

Vormittags 9 Uhr

in mehren getrennten Loosen im dießseitigen Geschäftslokale (Promenadeplatz Nr. 18) an die Wenigstnehmenden salva ratificatione öffentlich versteigert, woselbst die vorliegenden Musternägel und näheren Lieferungsbedingnisse von heute an eingesehen werden können.

München, 12. Sept. 1838.

Das Direktorium
der Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Vorstand: J. v. Maffei.
Maillinger, provisor. Geschäftsführer.

263. In der Sporrergasse Nr. 2 ist, Verhältnisse wegen, ein Laden sogleich oder bis Georgi zu beziehen.

261. Einhundert Gulden Capital, wovon die eine Hälfte im Jänner und die andere im Februar bezahlt wird, sucht man aufzunehmen. D. Ue.

(3c) Ein Mann in den beßten Jahren, der in dem Range eines Hofbediensteten steht, dessen Wittwe, bei seinem einstigen Ableben, eine bedeutende Pension bezieht, sucht ein Mädchen von 24 — 28 Jahren, hübschem Aeußern, gutem Leumund und einem Vermögen von 4 — 5000 fl. zu ehelichen. D. Uebr.

(3c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

260. In der Residenzstraße Nr. 14 ist eine Wohnung mit fünf Zimmern, nebst Zugehör, bis künftiges Ziel Georgi zu beziehen, und zu ebner Erde zu erfragen.

Eine Wirthschaft wird zu pachten gesucht. D. Ue.

Todesfälle in München.

Anna Maria Fetz, Wäscherstochter, 20 J.

Jos. Widmer, qu. Kanzellist, 70 J.

Wolfg. Grünbauer, Metzgerknecht v. Wildenreuth, Ldg. Neustadt a. d. W. 24 J.

Marg. Jakobi, Hofpfistermeisters-Wittwe, 60 J.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 102.** 10. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland wurden am verflossenen Samstag von Sr. Exc. dem kais. russ. Gesandten, Hrn. v. Severin, bis nach Berchtesgaden begleitet. — Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern werden, wie wir erfahren, auf einige Tage nach Berchtesgaden sich begeben. — Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg wollen auf kurze Zeit nach Tegernsee. — Von vielen Musik- und Kunstfreunden wird der Wunsch geäußert, daß Fräulein Kathinka v. Dietz eingeladen werde, in einem zu veranstaltenden Conzerte sich produziren zu wollen. — Bereits beginnen in verschiedenen Privatgesellschaften die Festlichkeiten zur allerhöchsten Namenstags-Feier Ihrer Maj. unsrer allergnädigsten Königin Therese. So hatte in der Gesellschaft Terpsichore ein großer, glänzender Festball, der äußerst zahlreich besucht war, stattgefunden. Die Mitglieder der schönen Gesellschaft boten Alles auf, den Erwartungen der geladenen Gäste in jeder Beziehung zu entsprechen. — Ein tragischer Vorfall hat sich am verflossenen Sonntag ereignet, der viele Thränen gekostet. Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut (eine Kellnerin) hatte von ihrem Liebhaber das Versprechen erhalten, von ihm durch einen Fiaker auf das Oktoberfest abgeholt zu werden. Aufgeputzt wie ein Osterlamm, geziert und behängt wie eines der schönsten Preisschafe, stand Lenchen zum Abholen bereit unter der Hausthüre; doch es vergingen der Stunden viele, und trotz des schmerzlichen Harrens der sehnsuchtsvollsten Erwartung, kam der Ungetreue nicht. Die verhängnißvolle Uhr schlug endlich fünf Abends, und noch immer fest wie gemauert stand das betrübte Mädchen, ohne zu wanken und zu weichen, bis endlich ein Bekannter des Hauses kam, und die Nachricht brachte, daß ihr vermeintlicher Liebhaber mit einer Andern die Theresienwiese besucht habe. Man denke sich nun die Verzweiflung, das Schmerzgefühl einer jungfräulich verschmähten Liebe, und sicherlich werden unsere lieben, zartfühlenden Leserinnen es ihrer geliebten und betrübten Freundin nicht verargen, wenn sie den festen und unverbrüchlichen Entschluß gefaßt hat, sich zu hängen! — Mein lieber Herr

Colleg Eilbote! Hr. Theuerkauf beklagt sich bitterböse, daß Sie in Ihrer letzten Numer eine Strophe aus einem seiner Lieder aufgenommen haben, ohne die Quelle anzugeben!? — Nun hat der Redakteur dieses Blattes sein Steckenpferd abgelegt. Sie, verehrliche Leser, werden sich wohl noch erinnern können, daß er bei Gelegenheit eines Aufsatzes in Nr. 83 unter dem Titel „für Pferdeliebhaber“ schlüßlich den Wunsch ausgedrückt hat, „daß ihm Hr. Essig nur ein Luxuspferd zum Geschenk machen möchte“. Und sieh da, vor einigen Tagen erhielt er den schriftlichen Auftrag, ein Pferd abholen zu wollen. Man kann die Versicherung geben, daß seit hundert Jahren in Holstein, Mecklenburg und wie jene Länder alle heissen mögen, wo gute Pferde-Raçen gezogen werden, kein solches vorgefunden wurde, wie das seinige. Es zählt wenigstens 25 Jahre, ist grau, hat lange Füße, ist so geschmeidig, daß man ihm ohne Licht alle Rippen zählen kann, und lauft stets im Trapp und zwar so, daß wenn er hie und da am frühen Morgen einen Spazierritt nach Schwabing beginnt, er Mittags 12 Uhr schon dort ist. Die übrigen Eigenschaften dieses stolzen Thieres wird er ein ander Mal näher beschreiben, und erlaubt sich, seine sämmtlichen Herren Collegen, wenn sie allenfalls zum Reiten Lust haben sollten, einzuladen, von diesem seinem Pferde Gebrauch machen zu wollen, indem er kaum glaubt, daß in Europa ein zweiter Redakteur vorfindlich sey, der ein ähnliches Pferd besitzt.

Unser Bühnenheros, Hr. Eßlair, der neuerdings durch seinen Dallner, Wallenstein und Oberförster unverwelkliche Lorbeern sich erworben, hat durch den kais. russ. Gesandten, Hrn. v. Severin, aus Auftrag Sr. kais. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland, Höchstwelcher dem Trauerspiele Wallenstein vom Anfang bis zu Ende beigewohnt, einen äußerst prachtvollen Brillantring von hohem Werthe erhalten. Die Art und Weise, wie dieser unsterbliche Bühnengreis dieses werthvolle Andenken erhalten, mag ihm wohl einige Thränen der höchsten Freude gekostet haben. Freiherr v. Maltiz, der allbekannte und allverehrte Schriftsteller, kais. russ. Legationsrath, überbrachte Hrn. Eßlair persönlich das verschlossene Schreiben des Hrn. Gesandten, sammt Ring. Das Schreiben soll außerordentlich lieb und werthvoll abgefaßt seyn, und am Schlusse soll Hr. v. Severin beigefügt haben, daß er noch nie einen hohen Befehl lieber vollzogen habe, als diesen. Wir wünschen und mit uns alle Kunst- und Menschenfreunde, daß Hr. Eßlair diesen Ring noch eine lange Reihe von Jahren tragen möge.

Mosaik.

Seit der Blokade ist Mexiko wie verödet: das Elend hat den höchsten Grad erreicht, die Soldaten haben kaum Brod, die Offiziere leben vom Almosen, die Fremden schweben in tödtlichen Sorgen, aber die Mexikaner sind so gefühllos und abgestumpft, wie ehvor. — In der neuen Republik Texas herrscht Weibermangel, und jede Frau, die sich dort niederlassen will, erhält ansehnliche Geschenke. Da könnten wir aushelfen. — Zu Colombia (Republik Ecuador) ist ein Aufstand ausgebrochen. Der Präsident, Gen. Flores, verlor beinahe das Leben, und floh nach Guayaquil, mit dessen Besazung er gegen die Insurgenten aufbrechen will. — Kürzlich wurde der Landsitz des Isaac Jeremy Esq. durch Taglöhner und Handwerker eingenommen und verrammelt. Ein John Larner behauptete, der rechtmäßige Besitzer zu

seyn, und der Eigenthümer Jeremy ward sammt zwei Constables tüchtig durchgeprügelt. Endlich stellte eine Abtheilung Dragoner aus Norwich die Ruhe wieder her. 63 Meuter wurden gebunden und eingebracht. — Die Bajaderen fanden auch in London lauten Beifall, doch im Adelphi Theater, wo sie zum Erstenmale auftraten, hörte man einige Zischlaute. Da ging es ihnen, wie Anfangs den Tyroler Jodlern. — Verdacht ist den Behörden der Stadt Malaga (Spanien) hinreichend, die Häuser der Bürger von Soldaten umzingeln und die Verdächtigen ergreifen zu lassen. — Am 20. Sept. wurden in Pompeji, im Beiseyn des Herzogs von Sachsen-Weimar, verschiedene Candelaber und gläserne Flaschen ausgegraben. — Prinz Nemours wird nach Deutschland reisen. — Das friedliche Genf ist in einen Waffenplatz umgewandelt. Man arbeitet ununterbrochen an den Festungswerken. Viele bieten freiwillig ihre Dienste als Bürgermilitärs an. — Vom 23. auf den 24. Sept. ward Lemberg (Galizien) von einer eilf Stunden andauernden Feuersbrunst heimgesucht. Mehre Menschen verloren das Leben in den Flammen und unter den einstürzenden Häusern. — Am 30. Sept. richtete zu Ulay (Frankreich) eine Wasserhose große Verheerungen an, und drei Personen fanden unter einem zusammenstürzenden Häuschen den Tod.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Montag, 8. Okt. Die Jäger, ländliches Sittengemälde in fünf Aufzügen, von Iffland. Wieder einmal etwas für Geist und Herz! Ich dachte zurück an die frühern, schwärmerisch-wehmüthigen Tage eigner Jugend, die ich unter ähnlichen Verhältnissen verlebt. Ich sah vor mir den biedern, unglücklichen Oheim, die wirthschaftliche Tante, das lebensfrohe, unschuldige Bäschen, und im Hintergrund den bösen Dämon, meinen gewandten Nebenbuhler. Alles, alles gerade so, auch ein Richter drängt sich in den häuslich stillen Kreis, nur mit dem Unterschiede, daß es ihm wirklich gelingt, den geraden, arglosen Oheim ins Verderben zu stürzen. Schmerzlich ergriff mich dieses treue Bild ländlicher Sitteneinfalt im Gegensatze zu den Bemühungen hochmüthiger Dorftyrannen, jedes stille Glück zu stören. Gottlob! die Zeiten sind vorbei, wo dem Landrichter alle Gewalt gegeben war über Leib und Eigenthum der Untergebnen. Bald hätte ich dem Leser, statt des Theaters, mein eigen Leben zum Besten gegeben. Verzeihe mir; wenigst gewinnst du, wie ich, die Ueberzeugung, daß Iffland kein Luftgebild gezeichnet! Zudem thürmen sich ja gewöhnlich im Leben die größten Hindernisse der Vereinigung der Liebenden entgegen, welche aber nur beitragen, das Band fester zu knüpfen. Die heutige Vorstellung darf im Ganzen gelungen genannt werden. Hr. Eßlair gab den Oberförster mit jener jovialen Laune, lakonischen Kürze und Ruhe, die alten Waidmännern so wohl ansteht, und blieb auch in den folgenden unglücklichen Verhältnissen dem Charakter eines ehrlichen, besonnenen Jägers getreu. Derselbe wurde öfters und am Schlusse gerufen. Ihm würdig zur Seite stand die sorgliche Hausfrau (Mad. Cramer); in Sprache und Haltung ganz das liebende, geschwätzige Mütterchen, welches selbst in den schrecklichsten Momenten auf die Hauswirthschaft nicht vergißt. Aber Anton (Hr. Dahn) hätte bedenken sollen, daß er heut' ein Förster sey, und sich vom Schmerze nicht so hinreißen lassen mögen. Ich schreibe nicht mit Gänsekiel, will auch Niemand quälen, und dem Schauspieler das zur Last legen, was vielleicht der Dichter übertrieben. Ich kenne die ungewiße Sehnsucht und Wehmuth der vollblütigen Jugend, welche, haben sie einmal eine bestimmte Richtung erlangt, oft des Mannes unwürdig hervorbrechen. Doch hat Alles seine Grenzen, und weibisch wird zu langer Jammer. Desto besser gelang es Mad. Dahn, die kindlich frohe Friederike darzustellen. Wie

liebenswürdig sind solche reine Seelen, die Freud' und Leid der Welt nicht bergen können! In Mathes (Hrn. Mayr) sah man wohl den boshaften, unternehmenden Menschen, doch sollt' es mich wundern, wenn Iffland nicht auch dem Aeußern den tückisch lauernden Neid aufgedrückt gewünscht hätte. Hr. Jost (Amtmann), Dlle. Seebach (Korbelchen), Hr. Racke (Schulz) und die Uebrigen verstanden ihre Rollen, nur Hrn. Meixner (Pastor) fehlt jene sanfte, überwiegende Beredsamkeit eines frommen Seelsorgers: einförmige, rauhe Monotonie wird lästig, und verfehlt überall den Zweck, wenn sie auch aus dem besten Herzen käme. Gemüthlicher Iffland! du hast Erinnerungen in mir geweckt, die ich längst vergessen wähnte. Ich sehe den lieblichblauen See, an dessen Gestade das Häuschen meines gastlichen Oheims, die grünen Hügel, freundlichen Schlösser, die dunkeln Wälder, durch die wir stets gestreift; ich mag euch nicht mehr schauen, für mich habt ihr den Reiz verloren, da auch die lieben Freunde nicht mehr sind! — Vielen Fremden wollte das Gemälde nicht behagen, und sie klagten bitter über den erhöhten Preis der Plätze. 1.

Sternschnuppen.

Der Egoist.

Was ich nicht weiß, das ist auch nicht,
Denn alles muß ich greifen.
Ich kenne nur die eine Pflicht,
Nicht aus mir selbst zu schweifen.

An einen Schmeichler.

Sage nur ja, und immer nur ja, so fährst du am besten.
Wisse jedoch, daß so sprechen ein Esel auch kann.

Anzeigen.

278. Es wurde gestern Nachmittag vom städtischen Krankenhause bis Ende der Allee ein Ridikül von grauem Merino verloren, in welchem sich ein Sacktuch nebst einem Geldbeutel befand. Der redliche Finder beliebe denselben bei der Redaktion dieses Blattes gegen Erkenntlichkeit abzugeben.

262. 1000 — 1200 fl. Capital zu 5 Prozent pro Anno werden der Art direkt aufzunehmen gesucht, daß nebst den treffenden Interessen auch 100 fl. an Capital halbjährlich zurückbezahlt werden. Dem Gläubiger wird zur Sicherheit seines Darleihens und der Zinsen eine jährliche sichere Revenüe von 2500 fl. verhypothezirt.

(3c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

256. (3c) Ein Salon mit Nebenzimmer, schönstens möblirt, sind zusammen für 15 fl. oder jedes besonders für 10 fl. und 6 fl., pr. Monat, zu verstiften, Fürstenfelderstraße 13. 2.

Eine Wirthschaft wird zu pachten gesucht. D. Ue.

273. 4000 fl. sind zu 4 Prozent auf ganz sichere Hypothek, jedoch ohne Unterhändler, auszuleihen.

274. 1000 fl. zu 4 Prozent sind auf sichere Hypothek auszuleihen. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 103. 11. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Wir erfahren so eben, daß Se. k. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz noch in dieser Woche hier eintreffen werden. — Von Berchtesgaden laufen immer über das Wohlbefinden unsers Allerhöchsten Hofes die befriedigendsten Nachrichten ein. — J. Maj. die Königin-Wittwe werden demnächst von Tegernsee nach Biederstein zurückkommen, dann die Winterresidenz in der Marburg beziehen. — Man will wissen, Thorwaldsen werde bald hierher kommen, und dem Gusse seiner kolossalen Ritterstatue Maximilians I. beiwohnen. — Künftigen Montag den 15. d. wird Hr. Musikmeister Streck zur Feier des Namensfestes unsrer allergnädigsten Königin einen großen, brillanten Festball im k. Odeon veranstalten, worauf wir alle Freunde des geselligen Lebens aufmerksam machen.

Das gestrige Tagblatt vom Hrn. Vanoni erzählt, daß sich ein Referentlein eines neuen Blattes mit einem von Hrn. Eßlair erhaltenen Schreiben brüste. Wir glauben, daß dieses, wenn es keine Mystifikation ist, sowohl dem Künstler als Referenten nur zur Ehre gereichen könne, denn unstreitig zeigt dadurch der Brüstende, daß er den hohen Werth Eßlair's zu erkennen und zu würdigen weiß.

In einigen Tagen wird der k. Akademie-Direktor, Ritter v. Cornelius, dessen großes Freskowerk in der Ludwigskirche diesen Sommer bedeutend vorangeschritten ist, und nun auch die Tüchtigkeit seiner Gehilfen, besonders seines Freundes Hrn. Carl Hermann zeigt — eine Reise nach Paris antreten. Dort, wo Cornelius Zeichnungen zu Göthe's Faust und den Nibelungen — mit denen dieser Meister der deutschen Kunst ihr glänzendes Fortschreiten gesichert — die Wände der ausgezeichnetsten Salon's schmücken; dort, wo ihn Freunde, wie der berühmte Maler Gerard und andere, die ihn von dieser sogenannten Hauptstadt des Geschmacks aus längst mit achtungsvollen Zuschriften beehrten, wie einen seltnen Genius erwarten — dort, wenn es überhaupt möglich ist, daß ein so großer Mann sich um momentane Beurtheilung kümmert, wird er gewiß sich über die Gleichgiltigkeit

der Massen in Deutschland gegen seine Kunst beruhigen, und auch vielleicht über das Werk des deutschen Malers Ziegler freuen, welchen der König der Franzosen kürzlich auf ähnliche Art auszeichnete, wie es dem genialen Cornelius von König Ludwig bei Beendigung der zwei Säle in der Glyptothek in Gegenwart seiner Schüler geschah.

Am 8. Okt. Abends gab der Vorstand und Inspektor der Erzgießerei, unser Stiegelmayr, den wir als einen Altbayer von weltbekanntem Kunsttalent und allbekannter Anspruchlosigkeit einzelnen Stimmen aus etwas nördlicheren Gegenden (als wenn bei uns doch gar nichts zu Hause wäre) gegenüberstellen, seinem gesammten Personal wegen Beendigung der Ciselir-Arbeit an der unlängst aus dem Guß gelangten Statue Schiller's ein mit gewohnter Splendidität ausgestattetes Fest. Herrlich war der Eindruck, als während der Toaste auf Stiegelmayer's Anordnung auf einmal der Reflex aus der mit Leuchtballen gefüllten Grube die Gestalt des unsterblichen Dichters wie vom frischen Guße glühend zeigte. Bald wird nun die Statue nach Stuttgart wandern.

In Kurzem reist auch Hr. Hofmaler Kaulbach, dessen Gesundheit durch die Anstrengung, welche die Conception seines neuesten Cartons, der Zerstörung von Jerusalem erfoderte, gelitten hat, nach Rom, um dort mit vier seiner Schüler zu seiner Erholung zu überwintern. Wenn der Künstler genanntes Werk mitnimmt, welches ihm und andern eine lichte Bahn gebrochen, und ihn in allen civilisirten Ländern (flinker als Eisenbahnen) zu den erwünschtesten Zielen führen kann, dann wird er dort gewiß nicht als Jüngling, sondern als gekrönter Meister betrachtet werden. Er lebe lange, es freue sich der seltene Rheinländer, dieser ächte Geistessohn des Cornelius, an dem südlichen Raphael, an Michel Angelo, die er noch nie gesehen! Die Liebe der Kunst, die sein schönes, jugendliches Haupt entlockt, und sein körperliches Daseyn auf kurze Zeit gefährdet hat, diese Liebe — die einzige, welche das Leben werth — wird ihn, so hoffen wir, erhalten, und ihn durch das Gefühl des eigenen errung'nen Werthes beim Anschauen der italienischen Meister kräftigen und stärken! —

Am verflossenen Samstag hat bei uns der erste Hopfenmarkt stattgefunden. Das Resultat ist folgendes: Inländisch Gut. Neue Zufuhr 64,00 Pf., Verkauf 46,23 Pf., wahrer Mittelpreis 69 fl. 22 kr. Altes inländisch Gut: Rest 79,57 Pf., Zufuhr 23,20 Pf., Verkauf 62,16 Pf., Mittelpreis 44 fl. Wir werden auch künftig von Samstag zu Samstag die vorkommenden Resultate mittheilen.

† Von der Isar, am 10. Okt. In Ihrem Blatte wurde vor einigen Wochen mehrer hiesigen Buchdruckereien rühmlichst Erwähnung gethan, und deßhalb bin ich, auf Ihre Unparteilichkeit zählend, so frei, Ihnen eine kurze Notiz über ein derartiges Atelier mitzutheilen, das sich ohne Scheu der jüngst gerühmten Pössenbacher'schen Offizin zur Seite stellen darf. Ohne in einen Vergleich eingehen zu wollen, kann ich Sie versichern, daß die Offizin des Hrn. J. Deschler in der Vorstadt Au, von der jezt die Rede seyn soll, sich vorzüglich durch die innere Einrichtung, die überall das Gepräge der größten Reinlichkeit an sich trägt, auszeichnet. Ich habe nicht nur in München, sondern auch in größern Städten Deutschlands Buchdruckereien besucht, aber diese Ordnung und rein systematische Eintheilung war

in solchem Grade nur selten sichtbar. Zudem kommt noch, daß Hr. Deschler, dessen Offizin erst im zweiten Jahre besteht, ganz neu eingerichtet ist, und versehen mit neuen schönen Lettern und zwei eisernen Pressen von Dingler in Zweibrücken, sehr schöne Arbeiten fertigt. Dieß sey genug, um darzuthun, daß der bescheidene Anfänger nicht nöthig hat, da in den Hintergrund zu treten, wo es sich darum handelt, das Publikum auf hier bestehende typographische Ateliers aufmerksam zu machen. Daß München, was typographische Kunst anbelangt, andern Städten Deutschlands, wie z. B. Magdeburg, Braunschweig, Karlsruhe ꝛc., weit zurücksteht, wird mir jeder Sachverständige einräumen, allein da in diesem Blatte einer Buchdruckerei Weihrauch gestreut wurde, deren innere Einrichtung ich gewiß eben so gut kenne, als derjenige, aus dessen Feder jenes Lob geflossen, so glaubte ich nicht mehr als billig zu handeln, auch der wirklich schönen Deschler'schen Offizin zu gedenken. Ueberzeugen Sie sich von der Wahrheit meiner Behauptung durch einen Besuch in der obgenannten Offizin.

Briefe aus dem Vaterlande.

)(Aschaffenburg, 5. Okt. Hr. Graf v. Saporta, Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs und Hofmarschall, ein tüchtiger Kriegsmann, der sich auch um Griechenland wohlverdient gemacht, und überall der höchsten Achtung genießt, hat seine Braut, Freifräulein v. Fechenbach, als Gattin von hier heimgeholt. — Das nächste große Lager unserer Armee soll in der Nähe dieser Stadt abgehalten werden.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Ein anderer Vers, der sich auf das Bäckenhäusl an der Hochbrücke im Thal bezieht, ist folgender:

Als man zehlt ein tausend drey hundert,
und drey und zwaintzig auch besondert,
Nach Christi Geburth außerwöhlt
Thet regieren der treue Höldt
Kayser Ludwig ganz offenbahr.
Ein frommer Fürst von Bayrn war.
Wider ihn zog gewaltiglich,
Herzog Fridrich von Oesterreich
Mit einer großen Höresmacht,
Bei Mülldorff da geschah die Schlacht.
Unglückh thet ob dem Kaiser schweben,
Der feind hett ihn gar hart umbgeben,
Da solches die Beckhen Knecht ersachen
Theten sie sich dem Kaiser nachen,
Trieben mit ihrer Gegenwöhr
Zurückh das österreichisch Hör,
und erretöten den Kaiser baldt
gewunnen die Schlacht mit großen Gewalt,
Drauf der Kaiser ihnen mit Zier,
Den Adler setzet in ihr Pannier,
Bestett ihnen auch mit großer Krafft
unser lieben Frawen Bruderschafft,

Baut ihnen zu München auch zumahl
ein Haus, welches ligt in den thal,
hängt an der Hochbruckhmill darneben;
Gott geb dem Kaiser das ewige Leben
Winschen alle Brüder und Schwester eben.

Einen ähnlichen Reim führt Meichlbeck (hist. Fris. II. 140) an, welcher unter andern sagt: es seien 5 Bäcken Knechte gewesen, welche die Bruderschaft stifteten; er lautet

Kayser Ludwig der threue Höldt
Ein Fürst in Bayern auserwöhlt
Hat der Beckhen Knecht bruederschafft
Bestéht mit Brieffen großer Krafft,
Von wegen ihrer ritterlichen That
Weil sie kayserliche Majestät,
In einer Schlacht erröttet haben,
Thet sie auch mit dem Haus begaben,
und setzet ihnen in ihr Panier
den Adler schön mit großer Zier,
Man thet in allen Brieffen lesen
Der Beckhen Knecht seyen fünf gewesen
So diese Bruederschafft haben angericht,
Gott geb allen Brudern und Schwestern Glückh.
Geschehen nach der geburth Christi 1323.

(Fortsetzung folgt.)

Sternschnuppen.

Sentenzen.

Wie man unseren Schauspielern zurufen kann: „Ihr spielt eure Rolle ohne den Dichter"; d. h. ohne auf die zusammenhaltende Einheit zu schauen; eben so, meine ich, kann man den sogenannten gesunden Verstandeskindern unserer Zeit vorwerfen: „Ihr denkt und handelt, wie wenn ihr alles auf eure eigene Faust thun könntet.

Der beste Lehrer ist ohnstreitig der, welcher fähig ist, einestheils genau die Stufe der Entwicklung des zu Belehrenden zu bestimmen, anderntheils mit Besiegung der eignen Eitelkeit, die Schüler von der vorgefundenen Stufe der Bildung, welche als Basis dienen muß, allmählig auf eine andere, der vorigen zunächst stehende, höhere hinzuleiten, und zwar so unmerklich, daß der Schüler alles aus sich gefunden zu haben meint. Und wahrhaftige Erziehung ist weiter nichts, als Entbindung der noch gebundenen und versteckten Keime. Auf die bezeichnete Weise lehrte Sokrates. Ich dächte, sie verdiente mehr Nachahmung, als man zu finden pflegt. Ich dächte, es sollen alle, die belehren wollen (nicht blos die Schullehrer), es also anzustellen suchen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 104.** 12. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Wir erfahren so eben, daß Se. Majestät unser allergnädigster König heute von Berchtesgaden abreisen werden. — Der k. Polizei-Anzeiger Nr. 79 vom 10. Oktbr. d. Js. enthält eine wichtige Bekanntmachung für unsere k. Haupt- und Residenzstadt, unter dem Titel: „Bezirks-Eintheilung der hiesigen deutschen Werktagschulen betr.“, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.

Die olympischen Spiele, welche Dienstags stattfanden, lockten wieder eine große Menge von schaulustigen Münchnern auf die Wiese, und um ¾ auf 3 Uhr war schon der ganze Berg wieder ein sich regendes Ganzes, so daß um 3 Uhr nur mehr hart ein guter Platz zu erhalten war. Uebrigens war das Ganze mehr auf komischen als auf ergreifenden Effekt berechnet, es war alles sehr natürlich, ziemlich kunstlos, und besonders bedauerte man, in den Figuranten selbst kein rechtes Leben zu finden, sie lösten ihre Aufgabe mit großer Gleichgiltigkeit, ohne jenes Feuer, jene eigentliche schöne Kampfsgier, durch welche uns die Spiele der Bäcken und Wagner in den frühern Jahren so angesprochen hatten. Der Wettlauf war es noch am meisten, was die Aufmerksamkeit der Zuschauer in Anspruch nahm, das Auge folgte den in die Tracht der Fahnenträger des Festzuges gekleideten Knaben mit Theilnahme, und man hörte wieder manche wettenerregende Vorherbestimmung dessen, der der Erste werden müßte. Dem Wettlaufe, verbunden mit Springen über die in gleichen Entfernungen angebrachten Stangen, fehlte der Ernst, indem Viele die Stangen umliefen, statt sie zu überspringen, Andere aber, durch zu kurzen Sprung auf sie fallend, selbe zerbrachen, und statt der gehofften Bewunderung nur das rauschende Gelächter der Menge erregten. So war es auch mit dem Thorlaufen, indem die Knaben mit verbundenen Augen durch drei Thore (zwei von gelb und schwarzer, eines von weiß und blauer Farbe) laufen sollten. Die Meisten rannten an dieselben an, ohne die Oeffnung zu finden, Andere aber gingen außen herum, und ärnteten für diese kluge Vorsicht das allgemeine Gelächter. Wir sehen

hier, wie die Hauptzüge des Ganzen ins Komische fielen, und der Zweck desselben deßhalb auch Lachen, nicht Staunen zu erregen, war. Der Bogenlauf, in welchem Einige durch die emporgehobenen Arme der Andern eilen mußten, war von kurzer Dauer. Am wenigsten aber entsprach das sogenannte Ringen, welches nur in einer sehr gewöhnlichen Kraftübung bestand, indem einer den andern an Einem Finger zu sich zu ziehen, und den ausgestreckten Arm desselben umzubiegen sich mühte. Die Schlußscene war überraschend, und ihrer Kürze zum Trotze doch hübsch; sie bestand in einer guten Gruppirung der Knaben mit weiß- und blaugekleideten Mädchen, welche Kränze in den Händen hielten. X.

Die unteren Arkaden des Hofgartens nahen sich der Vollendung. Das Thor derselben, durch welches man in den englischen Garten gelangt, wird sie besonders schmücken. Seine Bauart ist sehr einfach, aber erhaben, und auf dasselbe werden zwei Figuren von sieben Fuß Höhe gestellt werden, nemlich Pallas Athene, die Göttin Griechenlands, und Roma, gleichsam als Sinnbild des Inhalts der Arkaden, in denen ja auch griechische und römische Landschaften uns erfreuen werden. Der Hr. Professor Maier ist mit ihrer Herstellung beauftragt, und hat auch bereits die Gypsmodelle zu beiden, und seit einigen Wochen die Form der Roma in natürlicher Größe gefertigt. Ein genauerer Bericht wird später an andrem Orte folgen. Wir machen übrigens auf das fruchtbare Atelier dieses verdienstvollen Künstlers (in der polytechnischen Schule) aufmerksam, in dem jezt auch zwei herrliche Reiter-Statuen, die ersten Erbauer der Feste Ingolstadt vorstellend, und bestimmt, ein neues Thor derselben zu schmücken, gefertigt werden.

Der eine Thurm der Ludwigskirche ist bereits bis zum Glockenhause der Wust des Gerüstes entledigt, und zeigt sich frei unsrem Blicke.

Mosaik.

Auf Jamaica gab zuerst ein Jude, Daniel Hart, seinen Negerlehrlingen völlige Freiheit. — Dem Hause Rothschild ist ein Commis, Namens Samuel Green, mit 2900 Pf. St. (33,000 fl.) durchgegangen. — Madame de Bach hat seit Jahresfrist in Konstantinopel mit ihrer Reitergesellschaft 300,000 harte Piaster (an 1,500,000 Fr.) eingenommen, ungerechnet die kostbaren Geschenke des Großherrn. — „Er ist jezt außer Gefahr, und wird morgen hingerichtet werden“, berichtet ein Londoner Journal von einem Verbrecher, der sich selbst gefährlich verwundete. — Man spricht in Paris von Schätzen und einer bleiernen Kiste, welche in den Tuilerien seit 1830 aufgefunden worden. Marie Antoinettens Diamanten sollen in bleiernen, nach dem Garten zulaufenden Röhren, und mehre Millionen Geldes von Ludwig XVIII. in einem Keller versteckt gewesen seyn. — Zu Nantes wird ein Eichenstamm gezeigt, der sieben Fuß tief in den Sümpfen von Donges vergraben lag, und, den Aussprüchen der Alterthumsforscher zufolge, durch die Sündfluth dahin gekommen ist. Das könnte wahr seyn! — Die Taufe des Grafen von Paris ist aufgeschoben. Nur wenn der erzbischöfliche Palast, welchen das Volk demolirt hat, wieder aufgebaut wird, will der Erzbischof die feierliche Handlung übernehmen. — Joseph Braddel, ein gemeiner englischer Soldat, erbt das ungeheure Vermögen von 250,000 Pf. (zu 12 fl.) seines in Amerika verstorbenen Oheims. — Die Franzosen haben

sich auf eine halbe Stunde der Stadt Genf genähert. Genfer, Waadtländer und Berner sind schlagfertig. Die Kantone thun Alles, die Behörde nichts. — Von vierzig Dolchstichen durchbohrt, das Mordinstrument tief ins Herz gedrückt, wurde der Leichnam eines geheimen Agenten Rußlands zu Krakau gefunden. — Am 8. Okt. fand man bei Stuttgart die Leiche des Rechts-Beflissenen Hörner, der allen Anzeichen nach in einem Duelle erschossen worden ist. — Wegen verübten Mordes zum Tode verurtheilt, erhängte sich Schauberger aus Hitzkirchen im Gefängnisse zu Hanau. Dessen Leichnam fuhr der Abdecker auf einem Karren zur Richtstätte, und verscharrte ihn unter dem Schaffot. — Aufgepaßt! Apotheker Schulze in Berlin will den bayer'schen Brauern um 3 fl. 30 kr. Bittermagen-, Kartoffel- und Weinbier brauen lernen, und bietet ihnen ein Mittel gegen das Sauerwerden des Bieres an. Einstweilen schicken aber diese ihren allbekannten Gerstensaft, wie früher, nach Preußen; die Bayern mögen auch kein Kartoffelbier, und lassen das vaterländische Produkt nicht sauer werden. — „Ist man doch froh, wieder einmal eine solide Musik zu hören!" rief ein wegen seiner gesunden Einfälle bekannter Prinz aus, als ihn, nach einer rauschenden Spontinischen Oper, auf der Straße der Zapfenstreich von vierzig Tambours überraschte. Wie Recht er hatte, beweist der Umstand, daß unlängst mehre hannöversche Trommelschläger nach Magdeburg geschickt worden sind, um sich dort im Trommeln nach preußischer Manier zu vervollkommnen. — Den 4. Oktbr. brach im Schornstein des Kasseler reformirten Waisenhauses Feuer aus, und der ganze Dachstuhl ward ein Raub der Flammen. — Im Gefangenhause zu Kassel spielte ein eilfjähriger Knabe, der wegen Mitwissenschaft des von seinen Brüdern begangenen Vatermordes hier eingesperrt ist, mit dem Gewehre des Gefangenwärters, dasselbe ging los, und der Schuß traf tödtlich den Wärtergehilfen Hämer, Vater einer zahlreichen Familie, wovon das jüngste erst sechs Wochen alt ist. — Zu Aachen brannte das Haus der Wittwe Jansen beinahe ab; zwei Kinder kamen ums Leben, und ein zwölfjähriges Mädchen beschädigte sich durch das Herabspringen aus dem Fenster des zweiten Stockes so, daß man sein Aufkommen bezweifelt.

Sternschnuppen.

Sentenzen.

Ein Genie kommt mir vor, wie in einer Gleichung die unbekannte Größe. Es will, wie diese gesucht seyn; und wird, wie diese, oft lange nicht gefunden, wie dem oft die kurzsichtigen Rechner, ich meine die Zeitgenossen, ein volles Jahrhundert zu mancher Auflösung brauchen.

Der Mystiker.

Was in mir denkt, das bin nicht ich,
Denn alles kommt von oben.
Doch alles Schlimme hat in mich
Ein böser Geist geschoben.

An einen Hochmüthigen.

Dein Urtheil ist ein Theil;
Von dem Ganzen ein winziger Faden.
Dein Handeln muß als Keil
Zergehn in unzähligen Graden.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Freitag, 12. Okt. Danina, großes Ballet von Taglioni.
Sonnabend. Die gefesselte Fantasie, Zauberspiel von Raimund.
Sonntag (bei beleuchtetem Hause). Das Nachtlager von Granada, Oper von Kreutzer.

Den Aufforderungen mehrer Freunde des Tanzes und geselliger Freuden zu entsprechen, und zugleich den vielen, hier noch anwesenden Fremden Gelegenheit zu verschaffen, mit den gemüthlichen Münchnern innig vereint, recht angenehme Stunden bei heiterer Musik und belebendem Tanze zubringen zu können, macht der Unterzeichnete freundlichst auf den großen Fest-Ball aufmerksam, welcher nächsten Montag den 15. Oktober, zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin, im größern Odeons-Saale unter seiner besondern Leitung stattfinden wird. Wie immer, soll es auch dießmal sein Bestreben seyn, Alles aufzubieten, was zur Verherrlichung des Festes beitragen und die Zufriedenheit der verehrlichen Theilnehmer erhöhen könnte. Für Jeden hat er frische Gaben: den Musikfreund erwartet ein Potpourri, dessen Schluß ein neues Nationallied bildet, und die Tanzlustigen sollen ganz neue Walzer überraschen. Auch für sehr gute Weine und Speisen, gleichwie in den besten Gasthäusern, ist Sorge getragen. Zu ebner Erde wird Bier geschenkt. Billete zu 36 und 24 kr. sind in der Musikalienhandlung bei Falter und Sohn zu haben.

So fehlt denn nichts, als daß Alles von der heitersten Laune beseelt werde, wozu sein Möglichstes freudig beitragen wird

Streck,
Musikmeister des Regiments Kronprinz.

---

279. (3a) Die Tabakfabrik
von
Plattner und Comp. in **Nürnberg**
macht hiermit bekannt, daß sich die Niederlage ihrer Rauch- und Schnupf-Tabake, sowie ihrer Cigarren in verschiedenen Sorten, in **München** in der Theatinerstraße Nr. 50 befindet, und ladet, unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung, zu geneigtem Zuspruch ergebenst ein.

281. Ein geprüfter und längst schon autorisirter Lehrer der französischen Sprache hat noch einige Stunden zu vergeben. Anfrage: Theatinerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

---

280. Für eine sehr ansehnliche Familie in einer der bedeutendsten Städte Italiens wird eine Gouvernante gesucht, die französisch spricht, und im Stande ist, im Klavierspielen und in der deutschen Sprache Unterricht zu ertheilen. Zu erfragen in der Schwabingerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

Todesfälle in München.

Katharina Moosmaier, Hofproviant-Dieners-Wittwe, 72 J.
Friedrich v. Fackenhofen, Rechts-Praktikant v. h., 28 J.
Anton Eidl, Taglöhner, 78 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 105. 13. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Der dreizehnte Oktober.

Der heutige Tag wird für manchen alten Bayern ein Tag der stillen Trauer seyn, sein Beginn wird in vielen eine schmerzlichtönende Saite berühren, denn es ist der Todestag des unvergeßlichen Vaters Max, des liebevollen Regenten, des kräftigen, oft erprobten Kriegers. Mancher von denen, die seine milde Hand beglückt, wird heute hineilen zu dem Monumente, das der Bürger Liebe dem Unvergeßlichen setzte, wird tief, tief in diese freundlichen Mienen blicken, wird die segnend ausgestreckte Rechte, die im Leben so unendlich viel Gutes gethan, mit feuchten Blicken betrachten, während eine stille Thräne, das Opfer der Dankbarkeit, die Gabe der Liebe auf den kalten Stein hernieder rollt. Dieser Mann, mit dem liebereichen Herzen, würde schon als Mensch jedem theuer gewesen seyn, sein Tod würde viele Herzen mit Trauer erfüllt haben, die ihn kannten, ihn verehrten. Um wie viel mehr muß dieß der Fall seyn, wenn ein solches Herz unter dem Purpur schlägt, wenn ein solcher Geist eines Mannes Seele erfüllt, der über Tausende herrscht, der Tausende beglücken kann! Ja er hat es auch gethan, Tausende hat er beglückt, und darum werden auch heute Tausende von Thränen der Wehmuth fließen, der traurigen, lieben Erinnerung geweiht. Solche Thränen ehren Jeden, sie zeugen von einem dankbaren Herzen, und wer sollte sich eines solchen schämen? Oder sollte sie Max nicht verdienen, dieser unvergeßliche Fürst? Hätte er gar keine große Eigenschaft gehabt, so würde ihm die allein zur schönsten Zierde seyn, daß er seinem Lande einen unvergeßlichen Regenten, seinen Bayern ihren allgeliebten Ludwig gab. Ihn, den jubelnd alle preisen, ihn, den Kirche, Wissenschaft, Kunst und Handel ihren großen Beschützer nennen! Ja, Max konnte sorgenlos, konnte ruhig hinüberschlummern aus diesem irdischen Thränenleben, denn dort erwartet ihn ja der himmlische Lohn seiner herrlichen Thaten, hier aber hat er seinem Volke einen Nachfolger gegeben, der es nur beglücken konnte. So aus der Welt zu scheiden, muß leicht seyn! Und nun wollen wir denn heute dem theuern

Andenken jener traurigen Stunde, die ihn uns entriß, eine stille Thräne weihen, wollen wir aber uns auch glücklich preisen, daß wir aus seinen schirmenden Vaterarmen nicht auf rauhes Gestein fielen, sondern an ein fühlendes Herz gleiten konnten, das in Liebe für uns schlägt, und noch lange, lange schlagen möge!

Taggeschichte.

Nach der Augsburger allgemeinen Zeitung ist Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin nach Trient, und Herr Director Ritter v. Cornelius schon nach Paris abgereist. — Auswärtige Blätter berichten, daß Se. kais. Hoheit der russische Thronfolger im folgenden Sommer auf längere Zeit hieher kommen werden. — Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin Max in Bayern haben sich vorgestern nach Tegernsee begeben. — Am verflossenen Montag sind Se. k. Hoh. der Kronprinz von Dänemark von hier über Schleißheim abgereist. Dortselbst angelangt, wurde Höchstderselbe von allen hier lebenden Künstlern aus Dänemark überrascht, die von Sr. k. Hoh. auch eingeladen wurden, mit ihm die Gemälde-Gallerie besuchen zu wollen, wo nach dem Besuche vorerst der fremde höchste Gast und dann die übrigen Besucher einer nach dem andern sich in das dort befindliche Fremdenbuch eingetragen haben. Es ist sehr erhebend, einen künftigen Landesvater mit seinen Landeskindern so herzlich, ohne alle Etiquette, vereint zu sehen. — Fräulein Kathinka v. Dietz, unsere Landsmännin, die im Auslande so hochgefeierte Künstlerin, befindet sich bereits seit einigen Tagen in unsrer Mitte. — In kommender Woche wird Hr. Eßlair als Lieutenant Stern im „Spieler" von Iffland auftreten. — Der Scheibentoni, welcher am verflossenen Mittwoch zum zweiten Mal aufgeführt wurde, hat wieder nicht gefallen. — Die Kunstausstellung der Akademie der bildenden Künste ist gestern eröffnet worden.

(Eingesandt.) „Schuster bleib bei deinem Leist!" könnten wir täglich so manchem unbesonnenen Schwätzer zurufen, der über Dinge raisonnirt, die weit aus seiner Sphäre liegen. Heute aber müssen wir einen politisirenden unpolitischen Zinngießer manierlich zurechtweisen. Als Reisender wohnt der Einsender beim Wirth Niedermayr im Thal, wo Fremde recht gut, prompt und billig bedient werden. Am ersten Abend seines Hierseyns nahm er an einem Tische Platz, wo mehre bescheidene, wackre Bürger saßen; es wurde über manches Zeitgemäße viel gesprochen. Die Ansichten alle zeigten von Nächstenliebe, von ächt weltbürgerlicher Denkungsart. Concessionswesen und Hausirhandel der Juden bildeten das Hauptgespräch. Die Regierung hat hierüber schon längst wohlweislich berechnete Gesetze und Verordnungen gegeben und bestimmt, und es ist äußerst lächerlich, wenn profane Menschen mit ihren verkehrten Ansichten hart und unzeitgemäß über solche Dinge sich äußern. Ein unpolitischer Zinngießer von Profession, herstammend aus den finstern Zeiten Pharaonis, war es auch, der seinen Mund weit aufriß, und seine Stimme weithin ertönen ließ. Doch mit jedem Wort wurde unser alterthümlicher Sprecher ausgelacht, und immer derb zurecht gewiesen. Zuletzt hat der Ausgelachte den festen Entschluß gefaßt, über Dinge, die er nicht versteht, auch nie eine Sylbe mehr sprechen zu wollen. Es ist immer noch gut, wenn verkehrt denkende Menschen bei Zeiten zur Besinnung gebracht werden können.

Sternschnuppen.

Der Sympathetische.

Ich bin zwar ich, doch findet dieß
In Jeglichem sich wieder.
Gott ist der Herr; und dieser ließ
Mich steigen auf und nieder.

Dem Herrn Martin Adlmann, Gastwirthssohn von hier, wird hiermit von Seite des Vereins-Ausschusses der herrschaftlichen Diener, im Namen aller Mitglieder, die dankschuldige Anerkennung für seine edelmüthige und großherzige Handlung zu Theil, durch welche derselbe ohne allen Eigennutz zur Feier der glücklichen Zurückkunft Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Max in Bayern aus dem Orient, eine Abendunterhaltung im Prater veranstaltet hat, und die ganze Einnahme von 89 fl. dem Unterstützungsfonde der herrschaftlichen Diener zufließen ließ. — Der Himmel segne hiefür diesen Edlen, für dessen Wohl gewiß das Dankgebet der Mitglieder und deren Wittwen und Waisen durch die Wolken zum Allvater dringen wird.

Der
Vereins-Ausschuß der herrschaftlichen Diener.

Einen neuen Beweis, wie edel gutdenkende Herzen gegen die dienende Klasse der Menschen handeln, gab uns in diesem Jahre wieder Titl. Herr Lankensperger, bisheriger Wagenfabrikant. — Dieser Edle, welcher schon früher ein Wohlthäter des Vereines der herrschaftlichen Diener in jährlichen Unterstützungs-Beiträgen war, vermachte jezt, da er sich von hier zu entfernen gedenkt, genanntem Vereine eine Summe von 114 fl., wodurch er durch die hieraus fließenden Zinsen immer noch Wohlthäter des Vereines bleibt. — Der Himmel segne hiefür diesen Edlen, für dessen Wohl gewiß das Dankgebeth der Mitglieder, sowie der Wittwen und Waisen, zum Allvater emporsteigen wird.

Der
Ausschuß des Vereins der herrschaftlichen Diener.

Den Aufforderungen mehrer Freunde des Tanzes und geselliger Freuden zu entsprechen, und zugleich den vielen, hier noch anwesenden Fremden Gelegenheit zu verschaffen, mit den gemüthlichen Münchnern innig vereint, recht angenehme Stunden bei heiterer Musik und belebendem Tanze zubringen zu können, macht der Unterzeichnete freundlichst auf den großen Fest-Ball aufmerksam, welcher nächsten Montag den 15. Oktober, zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin, im größern Odeons-Saale unter seiner besondern Leitung stattfinden wird. Wie immer, soll es auch dießmal sein Bestreben seyn, Alles aufzubieten, was zur Verherrlichung des Festes beitragen und die Zufriedenheit der verehrlichen Theilnehmer erhöhen könnte. Für Jeden hat er frische Gaben: den Musikfreund erwartet ein Potpourri, dessen Schluß ein neues Nationallied bildet, und die Tanzlustigen sollen ganz neue Walzer überraschen. Auch für

sehr gute Weine und Speisen, gleichwie in den besten Gasthäusern, ist Sorge getragen. Zu ebner Erde wird Bier geschenkt. Billete zu 36 und 24 kr. sind in der Musikalienhandlung bei Falter und Sohn zu haben.

So fehlt denn nichts, als daß Alles von der heitersten Laune beseelt werde, wozu sein Möglichstes freudig beitragen wird

Streck.

Anzeigen.

281. Ein geprüfter und längst schon autorisirter Lehrer der französischen Sprache hat noch einige Stunden zu vergeben. Anfrage: Theatinerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

280. Für eine sehr ansehnliche Familie in einer der bedeutendsten Städte Italiens wird eine Gouvernante gesucht, die französisch spricht, und im Stande ist, im Klavierspielen und in der deutschen Sprache Unterricht zu ertheilen. Zu erfragen in der Schwabingerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

277. Vom Hause des Hrn. Baron von Eichthal bis in die Kaufingerstraße wurde ein goldner Uhrschlüssel verloren. Er ist in Form eines Kreuzes gearbeitet, und in der Mitte mit Mosaik geschmückt. Der redliche Finder wird dringend ersucht, ihn bei der Redaktion abzugeben.

(3 c) Ein Mann in den besten Jahren, der in dem Range eines Hofbediensteten steht, dessen Wittwe, bei seinem einstigen Ableben, eine bedeutende Pension bezieht, sucht ein Mädchen von 24 — 28 Jahren, hübschem Aeußern, gutem Leumund und einem Vermögen von 4 — 5000 fl. zu ehelichen. D. Uebr.

265. D. P. Skutsch,
Handlungslehrer,
hat die Ehre, sich denjenigen, welche Unterricht bedürfen, zu empfehlen; wohnt in der Kaufingerstraße Nr. 15, 3.

272. 100 fl. werden gegen Sicherung aufzunehmen gesucht, und sammt Interesse mit Monat-Abzahlung zu 10 fl. abgetragen. D. Ue.

337. (3 c) Ein solider Familienvater wünscht, gegen mäßige Abzahlung, 25 fl. aufzunehmen. D. Uebr.

In der Herrmann'schen Kunsthandlung, Kaufingerstr. Nr. 17 ist um den äußerst billigen Preis von 36 kr. zu beziehen:

Neue topographische Karte von München,
mit einer sehr zweckmäßig geordneten Tabelle über Alles, was ein Fremder nur immer zu wissen wünschen kann und nothwendig hat.

267. 4 — 5000 fl. werden auf erste sichere Hypothek aufzunehmen gesucht.

275. Einem verehrten Publikum machen wir hiermit ergebenst die Anzeige, daß wir hier ein Tabak-Geschäft, verbunden mit einer Niederlage unserer eigenen Fabrikate, in der Neuhauserstraße Nr. 6 errichtet haben, was uns in den Stand setzt, diejenigen, welche uns mit ihrem Vertrauen beehren, mit den vorzüglichsten Qualitäten und billigsten Preisen bedienen zu können.

Gebrüder Schwarz.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

// Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 106. 14. Oktober 1838.

Des Oktoberfestes Schluß,

welcher jetzt herannahet, ist für manchen Zecher ein sehr trauriges Ereigniß, aber auch andern Freunden des Volkes und der Heiterkeit ist er wohl zu früh erschienen. Bald werden die flatternden Fahnen von den bemalten Stangen genommen werden, bald werden des Zeltes luftige Gemächer verschwinden, der Hütten frohes Gewimmel wird zerstört werden, und öde sind dann die Stätten, auf denen bei lustig loderndem Feuer kochende Frauen geschäftig sich drehten, verlassen ist der Platz, von dem aus so manche sichere Kugel dem Ziele entgegenflog. Raben und Sperlinge werden sich brüsten, wo des Ziel-Adlers große Schwingen sich ausbreiteten, bis des Schützen tödtendes Blei sein letztes Stück herabschmetterte — der Herbstwind heult über die Haiden, wo vorher die lieblichste Disharmonie bettelnder Virtuosen unser Ohr gegen ein geringes Honorar unnachahmlich zerriß. Und auf der kalten Wiese, auf den verlassenen Fluren wird dann noch mancher stehen, um alle die süßen Erinnerungen wieder sich zurückzurufen, welche ihm aus dem Feste noch geblieben waren, um alle die Stellen wieder zu besuchen, auf denen er so froh war. Selbst der Himmel umzieht sich jetzt mehr und mehr mit regenverkündendem Grau, und niemand wird darüber bekümmert, — er hat ja die ganze Festzeit hindurch im schönsten sonnigen Blau uns gelächelt.

Jetzt am Ende dieses Festes möchten einige Worte über Volksfeste überhaupt an ihrem Platze seyn. Wie der Character des Kindes sich im Spiele zeigt, so entfaltet sich auch der des Volkes in seinen Festen vor unserm Blicke, in der Art und Weise seiner Freuden erkennt man alle seine Neigungen. Freuen wir uns, ja freuen wir uns herzlich, daß wir selbst in dem Volksfeste unsrer Bayern guten Character erkennen, kräftiger Biedersinn, Ehrgeiz und Liebe zum Regenten schön vereint. Während der Spanier am qualvollen Tode der Thiere, an der furchtbarsten Lebensgefahr einiger Menschen sich ergötzen kann, während Englands Volk blos am übertriebenen Wettrennen, der Veranlassung zu gewagten Wetten sich erfreut oder am

heftigen Handkampfe der Boxer, sieht der Bayer das Pferderennen nur als Zugabe zum Volksfeste an, die Belohnung des ökonomischen Fleißes und der regen Thätigkeit aber ist es vorzüglich, was seine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Besonders aber die Anwesenheit der geliebten Regentenfamilie ist es, die ihn am meisten beglückt. Er ist dabei genügsam mit weniger Speise und frischem Biere zufrieden, und wandert froh wieder nach Hause zurück, den Wunsch im Herzen, auch durch landwirthschaftlichen Fleiß einst einer Belohnung aus des Königs geheiligter Hand würdig zu werden. Mancher verläßt gewiß mit diesem Wunsche das Volksfest, und solche Wünsche rege zu machen, nur dies kann der eigentliche Zweck desselben seyn. Feste, die das Volk verhärten, sind von furchtbarem Schaden, und zu diesen gehören besonders die obenerwähnten, welche eigentlich schon im Voraus alles Mitleiden und jede schöne Empfindung ersticken. Veredeln, bessern soll ein Volksfest, wenn auch nicht den Geist, doch wenigstens die Arbeitsliebe und Industrie. Dieß bewirkt auch unser Volksfest, es weckt den Ehrgeiz und den Wetteifer in Verbesserungsversuchen der Landwirthschaft, und ist also nur lobenswerth; und wenn auch rohe Gemüther, welche ja in keinem Volke fehlen, im Trunke und Spiele das Höchste sehend, das Ganze ins Gemeine zu ziehen suchen, so wird der edle Zweck doch nie verkannt, nie verfehlt werden. Möge daher dies schöne Fest immer mehr und mehr sich schwingen, möge es seine schöne Absicht jährlich mehr erreichen, dieß der fromme Wunsch jedes Patrioten, dieß unser Adieu für das Octoberfest und seine Freuden.

Taggeschichte.

Se. k. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz sind vorgestern Nachts um 1 Uhr hier angekommen. — Se. Maj. der König werden dahier am 16. d. Mts. erwartet. — JJ. KK. HH. die jüngern Prinzessinnen und Prinz Adalbert kehrten gestern von Nymphenburg nach unsrer Residenzstadt zurück. — Gestern fanden die Exequien für die verstorbenen Max Jos. Ritter in der St. Michaels-Hofkirche statt, und am Dienstag den 16. wird die Vigil und am 17. das Requiem für den höchstseligen König Max in der Theatinerkirche statt finden. — Das Monument unsers unsterblichen Vater Max war gestern am frühesten Morgen schon mit Blumenkränzen geziert. — Die Hoffnung, Fräulein Kathinka von Dietz bei ihrer Zurückkunft von Tegernsee zu hören, ist durchaus vereitelt worden, da sie direct nach Dresden gehen wird. Ihr schönes Vorhaben, ein Concert zum Besten der Armen zu veranstalten, kann wegen Beschränktheit der Zeit nicht ausgeführt werden, doch hat sie als Entschädigung eine kleine Schrift: „Briefe über die Urwelt“ zum Vortheil der Armenschulen bestimmt. — Hr. Hofkistler Frank dahier hat aus Köln den ehrenvollen Auftrag erhalten, zu einer Orgel einen Kasten zu fertigen, wozu ihm die Zeichnung überschickt wurde. Sechs tausend Gulden wurden für diese Arbeit bestimmt. — Ein Gartenwirth hat sich entschlossen, eine große Musikuhr, welche über hundert der verschiedensten Tänze von den berühmtesten Meistern spielt, sich anzuschaffen. Dieses Instrument, welches von Wien hieher kommen wird, kostet bei 3000 fl. Arme Musikanten, man sucht euch euer Brod zu schmälern; doch tröstet

euch die beseeligende Hoffnung, daß nicht viele Wirthe dieses Ersparungs-System in ihrer Wirthschaft werden einführen können. — Unsre gestrige Schranne war wieder sehr frequent; die Preise waren mittelmäßig und die Ausfuhr nach Aussen wieder nicht unbedeutend. — Auf den Viktualienmärkten und in den Fleischbänken war des Kirchweihfestes halber ein übermäßiges Treiben und Wogen; denn in unsrer Mitte wird das schöne Sprichwort treulich bewährt: „ehret die Zeiten und sie ehren euch wieder."

In der k. Erzgiesserei wird ein 6 Fuß hoher Schwan gegossen, welcher bestimmt ist, auf den Schloßgiebel von Hohenschwangau aufgestellt zu werden, und eine Fahne zu halten, weil, wie eine alte Sage verkündet, der Schwan das historische Stamm- und Wahrzeichen des uralten Schlosses Schwangau ist.

Bei Hrn. Kunsthändler Hochwind ist eine lithographirte Abbildung der Bavaria zu sehen, jener kolossalen Statue von Schwanthaler, die auf den Höhen der Theresienwiese aufgestellt werden soll, und einen der großartigsten und imposantesten Effecte hervorbringen wird. Durch dieses Bild kann man sich nun leicht eine deutliche Vorstellung von diesem Meisterwerke machen.

Am verflossenen Samstag hat bei uns der zweite Hopfenmarkt stattgefunden. Das Resultat ist folgendes: Inländisch Gut. Neue Zufuhr 252,00 Pf., Verkauf 166,41 Pf., wahrer Mittelpreis 68 fl. 22 kr. Altes inländisch Gut: Rest 39,21 Pf., Zufuhr 28,35 Pf., Verkauf 31,04 Pf., Mittelpreis 34 fl. 16 kr.

Bürgertugend. Der im Monat Mai d. Js. verstorbene Stadt-Apotheker und ehemalige Magistratsrath dahier, Hr. Jos. Sigl, gehörte zu jenen ehrenhaften und großsinnigen Männern, die in unserer Zeit selten erscheinen, und deren Andenken noch eine späte Nachwelt ehren und segnen wird. Kein ruhmschallender Nekrolog pries seine Verdienste und edle Handlungen, nur ein schlechter Stein deckt sein und seiner ihm vorausgegangenen Gattin Grabhügel, aber der Biedere setzte sich noch lebend ein Denkmal, das der Zahn der Zeit nicht benagen wird. Er vermachte den hiesigen städtischen Stiftungen eine Summe von 24,000 fl., wovon der hiesige Armenfond und das allgemeine Krankenhaus mit der Hälfte bedacht worden sind. Neben den Stiftern Gebsattel, Westenrieder glänzt nun auch der Ehrenname Sigl. Sollte nicht die Stadtgemeinde eine Ehrentafel im Rathhaussaale aufhängen lassen, worauf die Namen jener Männer verzeichnet stehen, die bedeutende Stiftungen gemacht und dadurch sich den seltnen und großen Orden der Menschheit erworben haben.

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

Schönheit und Wahrheit beherrschen und beseligen die Welt; am meisten im Gebiete der Kunst vereinigt und schwesterlich umschlungen, möchte auch hier die menschliche Sehnsucht am leichtesten eine populäre Charakteristik dieser ferne thronenden Hoheiten erhaschen, — wenn auch nur populäre, bildliche; — und doch schaudert es mich vor dem profan und gefährlich klingenden Worte Wahrheit, während mich die Schönheit anlockt und durchglühet. An sie, den höflichen Staatskanzler der despotischen Wahr-

heit, will ich mich denn auch halten, indem ich hiemit über die Kunstausstellung einer k. bayer. Akademie berichte. Wallenstein sagt, „es gibt keinen Zufall," und der Spruch paßt sehr in meinen Kram, aber doch wundere ich mich ein wenig, daß gerade das diesmalige 50jährige Jubiläum der Münchner Kunstausstellungen — und unter der Regierung eines solchen Königes — so wenig Bilder aufzuweisen hat. Ja, ich wundere mich lieber, als daß ich mir von der Wahrheit die unangenehme Auskunft geben lasse, daß schon seit beinahe einem Lustrum die Akademie und freie Künstlerschaft, — die Monopolisten und Kleinkrämer — nicht mehr in rechtem Einverständniß stehen. Gleich munkelt das Publikum, was soll das heißen? und erschreckt antworte ich: Von jeher sind wenige auserwählt und viele berufen, und meine Schuld ist es nicht, daß sich dir, liebes Publikum, der vielgeliebte höchstnützliche und achtungswürdige Kunstverein bei der akademischen Ausstellung so wenig repräsentirt. Nun also zu dem, was da ist, und für's erste, an der Plastik zu ebener Erde vorbei, mit dem Verzeichniß in der Hand, in das Eingangs-Kabinet über einer Treppe!

(Forts. folgt.)

Briefe aus dem Vaterlande.

** Regensburg, 12. Okt. Gestern Abends um 7 Uhr trafen Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern hier ein, und nahmen ihr Absteig-Quartier im Gasthof zum goldenen Kreuz. Die steinerne Brücke und die Straßen der Stadt, welche Höchstderselbe passirte, waren festlich beleuchtet. Dann wurden die Civil- und Militärbehörden von Ihm empfangen. Heute besichtigte er früh, vom Bischofe begleitet, die Domkirche, welche nun bald von allem Fremdartigen gereinigt, unter die ersten Zierden gothischer Baukunst gerechnet werden darf. Hierauf begab er sich nach der Walhalla, und äußerte über das rasche Fortschreiten des Baues sein Wohlgefallen. Nach einem Verweilen von mehr als einer Stunde setzte Höchstderselbe seine Reise nach München fort.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Freitag, 12. Okt. Danina, Ballet von Taglioni. Seit man anfing, auch das Theater als Bildungsmittel zu betrachten, wurde von vielen Seiten heftig gegen alle Thier-Erscheinungen auf der Bühne, wie gegen gemein-komische Stücke geeifert. Der Mensch soll sich immer höher schwingen zu jenen lichten Himmelsräumen, und nicht an dem Gemeinen dieser Erde hängen, vielweniger Thiere nachahmen, sagen die Weisen. Aber die neugierige Menge will etwas zu schauen, und die Theater-Unternehmer wollen eine volle Kasse haben; daher geschieht es wohl, daß weder triviale Stücke, noch Thiere, gänzlich von der Bühne verbannt werden können. So sahen wir denn heute wieder einen großmächtigen Affen auf unserm Theater, und, aufrichtig gestanden, folgte auch ich mehr den Purzelbäumen und Sprüngen desselben, als es sich mit der Philosophie verträgt. Die tanzenden Hauptpersonen Alvar (Hr. Rozier) und Danina (Dlle. Scherzer) zeigten auch heute wieder ihre Gewandtheit und Liebenswürdigkeit, wurden mehrmals applaudirt und am Schlusse gerufen. Hr. Rozier, erst von einer Krankheit genesen, ward rauschend empfangen, und nach dem lieblichen Castagnettentanze fielen drei Kränze zu den Füßen des sich bescheiden zurückziehenden Künstlers. Die heftigen Leidenschaften eines Südseeländers drückte Hr.

La Roche als Mulatte auf das Gelungenste aus; mit Vergnügen lauschte man den Spielen des Alles nachahmenden Kleinen und seines possirlichen Gefährten, des Affen; weiß man ja, wie sehr sich in der Nachahmungssucht Kinder, Affen und viele Erwachsene gleichen. Jocko (Hr. Flerx) belustigte mich und die andern Zuschauer, obgleich er öfters ganz menschlich und ziemlich hörbar aufsprang, seine Bogensätze vorerst reiflich zu überlegen schien, und seine Gestalt das gewöhnliche Affenmaß weit überschritt. In Hrn. Lang vermochte ich erst später Don Alvars Vater zu erkennen. Tänze und Musik ließen nichts zu wünschen übrig, aber verdrießlich schlich Mancher hinweg, weil sein Wunsch, daß der Affe am Schluß gerufen werde, nicht realisirt worden war. I.

Dienstpflicht, Schauspiel in fünf Aufzügen von Iffland, gegeben auf dem k. Hof- und Nationaltheater am 30. Septbr. d. J. Du wunderst Dich, geneigter Leser, holde Leserin! daß wir Dir heute, am 14. Oktbr., ein vor einigen Wochen gegebenes Theaterstück ins Gedächtniß zurückrufen wollen; allein wenn wir Dir offen die Ursache auseinandersetzen, wirst Du es gewiß nicht mehr auffallend finden, und so bitten wir denn um Deine Geduld! — Als Hr. Eßlair vor einem halben Jahre seine erst kürzlich geendigte Kunstreise begann, da folgten wir dem enthusiastisch geliebten Künstler, wenn auch nicht persönlich, doch im Geiste über Berg und Thal, von Stadt zu Stadt, und wir waren ein aufmerksamer Leser aller über dessen Triumpfe ergangenen Berichte; wir empfanden dabei eine immer mehr sich steigernde Sehnsucht nach dessen Rückkehr, die endlich zu unserer großen Freude erfolgte, und die mehrtägige Vorankündigung seines Wiederauftretens in allen hiesigen Blättern, war uns nicht nur frohe Botschaft, sondern auch angenehm berührende Ueberzeugung, daß unsere Empfindungen von recht Vielen getheilt werden, und daß der Geschmack des hiesigen Publikums keineswegs so gesunken, wie man nach den, seit einigen Jahren in langer Nacheinanderfolge zur Aufführung gekommenen Trauer- und Schauspielen, und deren Darstellung zu glauben hätte versucht seyn können. „Das wird ein Abend gleich früherer Zeit, ein Genuß wie in längst verschwundenen Stunden!" hörten wir Manchen ausrufen. Beim Himmel! wir harrten am Tage, als endlich der Theater-Herold obgenanntes Stück ankündigte, des Abends, wie der längst Hungernde der Stunde der Sättigung entgegenschmachtet. Das Theater fanden wir gedrängt voll, und alle Herzen gewarteten Eßlair's (Kriegsrath Dallner) Erscheinen, das erfolgt, mit einem Willkommssturm gefeiert wurde, der brausend durch das Gebäude hallte. Während des Stückes erhielt sowohl Eßlair, als auch Heigel (Jude Baruch), mehrmals den ungetheilten Beifall der Versammlung, und Ersterer wurde in den Zwischenakten und am Schlusse des Stückes gerufen, wobei der ergriffene Künstler in ungekünstelten Worten dankte. — Nach Hause gekommen, schrieben wir eine Rezension sogleich nieder, die wir aber zu veröffentlichen nicht gesonnen waren, und so erwarteten wir das Urtheil hiesiger Blätter, fanden uns aber ziemlich getäuscht, denn es wurde in allen, mit einer einzigen Ausnahme, bloß die Anzeige gegeben, daß Eßlair mit großem Beifalle wirklich aufgetreten sey! — Und diese Ausnahme liegt uns in der Zeitschrift „Museum" vom 3. Okt. d. J. vor. Da dieses Blatt einige Zeit nicht erschienen, so dachten wir gar nicht daran, darnach zu greifen, bis uns ein Freund erst vor einigen Tagen darauf aufmerksam machte, und wir zu unserem größten Erstaunen eine unserer Ansicht ganz entgegengesetzte, sowohl in Hinsicht des Stückes selbst, als auch dessen stattgefundenen Darstellung ausgesprochen fanden. Wenn wir auch mit Hrn. Luigi, dem Referenten des Museums, übereinstimmen, daß die äußere und innere Präsentation des Hoftheatergebäudes mehr erwarten läßt, als dessen gegenwärtig angestelltes Künstlerpersonal im Trauer- und Schauspiele zu leisten vermag, so ist doch dieses nicht auch auf Oper und Lustspiel anwendbar, wie

gedachter Referent eszusammennimmt. Dann begreifen wir nicht, wie von „Indolenz des Publikums, daß einige alte Künstler die Anforderung desselben nicht befriedigen konnten, daß es auch bei Kunstproduktionen, wie die einer Hasselt, eines Eßlair, nicht aus seiner Kälte und Schläfrigkeit heraustritt", an diesem Abend die Rede seyn kann, da sich gerade das Gegentheil dargethan. Hr. Luigi muß Aug' und Ohr verschlossen gehabt haben, da er die lärmende Theilnahme des wachen und mit aller Aufmerksamkeit der heutigen Vorstellung lauschenden Publikums nicht wahrgenommen hat! — Die Kritik, die wahre Kritik ist nichts Wandelbares, wie Hr. Luigi ausspricht; sie richtet sich nicht nach dem zur Mode gewordenen Geschmacke; sie stellt an ihren Gegenstand nicht individuelle Anforderung, sondern sie legt den unwandelbaren Maßstab des ewig Wahren, Guten, Rechten, Schönen u. s. w. an, und resultirt nicht aus den Zeitansichten, sondern schwebt als ordnender und befruchtender Genius über dieselben! — Wenn Hr. L. Dramen aus der Perückenzeit als nicht mehr so ansprechend zum Beweis seiner Behauptung angiebt, so hat er eben nicht an den innern Werth der Dramen gedacht, sondern an die Perücken, nur diese sprechen nicht mehr an. — Es mag eine eigne Meinung Hrn. Luigi's seyn, daß es lauter moderne Magen gäbe, welche die Gaben der Ifflandischen Muße nicht mehr verdauen könnten, wie dieses in dem uns vorliegenden Urtheile und neuerdings über Iffland's „Jäger" in derselben Zeitschrift sehr ausgedehnt geltend gemacht wird; wir können nicht beipflichten! — Dienstpflicht ist aus dem Leben gegriffen, aus dem Leben, wie es sich auch jezt noch häufig zeigt, wenn auch die Perücke nicht mehr dabei erblickt wird, und die Handelnden andere Charaktere begleiten. — Hr. L. macht es Hrn. Eßlair zum Vorwurfe: er nehme auf die Mitspielenden keine Rücksicht, er stehe als allein hervorragende Figur, und habe diesen Fehler!!! mit Löwe gemein; nun das heißen wir Fehlerfinden und dafür Verantwortlichmachen! — Haben Sie die Güte, Hr. Eßlair, wenn Sie wieder auftreten, sich mehr Mühe zu geben, nicht Eßlair zu seyn, damit „das Zusammenwirken und Ineinandergreifen nicht ferner gehindert werde" und ahmen Sie dem jüngern Löwe nicht mehr nach! — — Auch über Sekretär Dallner (Hr. Dahn) denken wir anders, als Hr. L., führen aber aus Mangel an Raum nur das uns nothwendiger Erscheinende an. „So wenig stereotyp der Charakter des Juden Baruch angelegt ist", fährt Hr. L. fort, „in so schwankenden Umrissen gab ihn auch Hr. Heigel, hingegen Hr. Jost arbeitete sich, als Fallbring mit Erfolg durch seine Rolle." — Wir meinen, der Charakter des Juden sey fest und genau bezeichnet; er ist schlau gegen den Betrüger und edel gegen den Rechtschaffenen, dabei zeigt er eine heuchlerische Feigheit, die den Ueberall-Angefeindeten sehr gut zu statten kommt, aber in dringenden Augenblicken, wie der, wo Fallbring mit der Pistole auf ihn wirken will, wirft er diese Maske ab, so wie er mit einer Masse von Witzen und Wortspielen ganz vorzüglich versehen ist, was von Hrn. Heigel mit bewundernswerther Geschicklichkeit und mit der ihm stets eignen Kraft aufgefaßt und ganz vortrefflich dargestellt worden ist. — Dagegen mußte es der von Iffland unverkennbar bezweckten Zusammenstellung eines edlen Juden mit einem betrügerischen Christen vorzüglich schaden, daß letzterer (Sekretär Fallbring) mit einem jüdischen Organe erschien, und so sich zwei Juden gegenüberstanden. Uns bot dieser Abend ganz hindurch nicht lauter Familienscenen voll Thränen und Seelen-Martern, wir lachten recht herzlich über die verlegenen und zitternden Schurken, über dieses Sichnichthelfenkönnen und Mißlingen aller fein angelegten Pläne der Lieferanten, über des Juden possirliche Schlauheit und spottende Ueberlegenheit; wir fühlten mit, bei der gemüthlichen Lehre vom Alleinstehenkönnen der Buchstaben, wie der Menschen, vom Nichtweichen von der geraden Linie u. s. w., die dem kleinen Ernst ertheilt wird, und unsere Brust hob sich, bei der ganz ohne Rührung ausgesprochenen und stets unbeugsam sich geltend machenden Rechtschaffenheit der Dallner-

schen Familie, die im vierten Akte in den Schlußworten des Kriegsrathes Dallner an seinen Sohn: „Nein, trage die Folgen deiner Unredlichkeit; weinen will ich zum „dich — aber Wahrheit will ich reden, und wenn die Stunde, wo ich sie sagen „werde, die letzte meines Lebens seyn sollte" — sich so herrlich concentrirt darstellt, daß das Publikum in einen Beifallssturm ausbrach, der bezeugte, daß es der rechtlichen Sache auch in unserer „positiven Zeit" zugethan und seine Anerkennung zollt! — F. C.

Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der regierenden Königin, welche alle Bayern so innig lieben und verehren, gibt der Unterzeichnete sowohl aus eignem Antriebe, als auf vielseitiges Verlangen, künftigen Montag den 15. Oktober, im k. Odeonsaale einen großen Fest-Ball, wobei ein neu arrangirtes Potpourri, dessen Schluß ein ganz neues Nationallied bildet, so wie eigens zu diesem Feste componirte Walzer vorgetragen werden.

Zu recht zahlreichem Besuche wird höflichst gebeten und zugleich die Versicherung gegeben, daß für Erfrischungen eben so gut als billig gesorgt ist.

Anfang Abends 7 Uhr.

Billete sind in der Musikalienhandlung bei Falter und Sohn, so wie an der Kasse zu haben.

Streck.

Anzeigen.

279. (3a) **Die Tabakfabrik**

von

Platner und Comp. in Nürnberg

macht hiermit bekannt, daß sich die Niederlage ihrer Rauch- und Schnupf-Tabake, sowie ihrer Cigarren in verschiedenen Sorten, in **München** in der Theatinerstraße Nr. 50 befindet, und ladet, unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung, zu geneigtem Zuspruch ergebenst ein.

---

239. (2b) Der Unterzeichnete besitzt gegenwärtig eine große Auswahl Grabmonumente, größtentheils nach gothischem Style, aus Granit und mehren andern Marmorarten verfertigt, und versichert zugleich die möglichst billigen Preise.

Heinrich Blum, b. Steinmetz-Meister, wohnhaft St. Anna-Vorstadt, Schulstraße Nr. 2.

---

337. (3c) Ein solider Familienvater wünscht, gegen mäßige Abzahlung, 25 fl. aufzunehmen. D. Uebr.

---

275. Einem verehrten Publikum machen wir hiermit ergebenst die Anzeige, daß wir hier ein Tabak-Geschäft, verbunden mit einer Niederlage unserer eigenen Fabrikate, in der Neuhauserstraße Nr. 6 errichtet haben, was uns in den Stand setzt, diejenigen, welche uns mit ihrem Vertrauen beehren, mit den vorzüglichsten Qualitäten und billigsten Preisen bedienen zu können.

Gebrüder Schwarz.

282. 8—10,000 fl. können zu 4 Proz. gegen Depot von Staatspapieren angelegt werden. D. Ue.

283. (2a) Heute am Kirchweih-Sonntag und Montag Abends gibt es guten Punsch und Glühwein; empfiehlt sich zugleich mit Pasteten und Torten aller Art, wozu Jedermann ergebenst eingeladen ist,

Fr. Wagner,
Conditor im Rosenthale Nr. 19.

284. Ein solides Frauenzimmer, die ferm in Putzarbeit ist, kann sogleich Beschäftigung bei einer Putzarbeiterin erhalten. D. Ue.

262. 1000 — 1200 fl. Capital zu 5 Prozent pro Anno werden der Art direkt aufzunehmen gesucht, daß nebst den treffenden Interessen auch 100 fl. an Capital halbjährlich zurückbezahlt werden. Dem Gläubiger wird zur Sicherheit seines Darleihens und der Zinsen eine jährliche sichere Revenüe von 2500 fl. verhypothezirt.

Dominikalien und Rustikalien werden unmittelbar zu kaufen gesucht. D. Ue.

(3c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

256. (3c) Ein Salon mit Nebenzimmer, schönstens möblirt, sind zusammen für 15 fl. oder jedes besonders für 10 fl. und 6 fl., pr. Monat, zu verstiften, Fürstenfelderstraße 13. 2.

Eine Wirthschaft wird zu pachten gesucht. D. Ue.

273. 4000 fl. sind zu 4 Prozent auf ganz sichere Hypothek, jedoch ohne Unterhändler, auszuleihen.

274. 1000 fl. zu 4 Prozent sind auf sichere Hypothek auszuleihen. D. Ue.

281. Ein geprüfter und längst schon autorisirter Lehrer der französischen Sprache hat noch einige Stunden zu vergeben. Anfrage: Theatinerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

280. Für eine sehr ansehnliche Familie in einer der bedeutendsten Städte Italiens wird eine Gouvernante gesucht, die französisch spricht, und im Stande ist, im Klavierspielen und in der deutschen Sprache Unterricht zu ertheilen. Zu erfragen in der Schwabingerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

277. Vom Hause des Hrn. Baron von Eichthal bis in die Kaufingerstraße wurde ein goldner Uhrschlüssel verloren. Er ist in Form eines Kreuzes gearbeitet, und in der Mitte mit Mosaik geschmückt. Der redliche Finder wird dringend ersucht, ihn bei der Redaktion abzugeben.

265. **D. P. Skutsch,**
Handlungslehrer,
hat die Ehre, sich denjenigen, welche Unterricht bedürfen, zu empfehlen; wohnt in der Kaufingerstraße Nr. 15, 3.

272. 100 fl. werden gegen Sicherung aufzunehmen gesucht, und sammt Interesse mit Monat-Abzahlung zu 10 fl. abgetragen. D. Ue.

In der Herrmann'schen Kunsthandlung, Kaufingerstr. Nr. 17 ist um den äußerst billigen Preis von 36 kr. zu beziehen:

Neue topographische Karte von München,
mit einer sehr zweckmäßig geordneten Tabelle über Alles, w[illegible] ein Fremder nur immer zu wisse[illegible]ünschen kann und nothwendig hat.

267. 4 — 5000 fl. werden auf erste sichere Hypothek aufzunehmen gesucht.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 107. 15. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Am hohen Namensfeste Ihrer Majestät der Königin.

Auf, auf mein Bayer!
Hörst du draußen den Glockenklang?
Stimme deine goldne Leier,
Stimm' sie zum Triumphgesang.

Aus vollem Busen
Athme Liebe der Feiersang,
Liebe lenkt den Sohn der Musen,
Liebe, die selbst Götter zwang.

Zum hohen Throne
Ström' empor meines Liedes Macht,
Wo der Bayernsöhne Wonne,
Wo die theure Mutter wacht.

Doch kann ich dringen,
Edle Mutter, zu Deinem Thron?
Nein! — Wo Orpheus Saiten klingen,
Da erstirbt mein Leierton.

So ist erklungen,
Wohl vergebens mein junger Sang?
Nein! — Auch ungehört gesungen,
Er aus treuer Brust doch drang!

A. G.

Der aristokratische Sinn.

Ich kann es sehr wohl begreifen, sagt Washington Irving, wie erbliche Auszeichnung, wenn sie einem edlen Gemüth anheim fällt, dies zu wahrhaftem Adel emporheben kann. Er gehört zu den Wirkungen des erblichen Ranges, die Pflichten seines Besitzers zu vervielfältigen, und seinem Daseyn gleichsam eine grössere Ausdehnung zu geben. Er fühlt sich dann nicht mehr als ein einzelnes Glied in der Schöpfung, das nur für seine kurze Lebensspanne verantwortlich ist. Er verfolgt sein Daseyn in stolzer Erinnerung zurück, und dehnt es in einem ehrenvollen Vorgefühl auf die Zukunft aus. Er lebt in seinen Vorfahren, und er lebt in seinen Nachkommen. Beiden fühlt er sich in hohem Grade verantwortlich. Da er von denen, die ihm vorausgegangen sind, viel überkommen hat, so hält er sich auch verpflichtet, Denen viel zu hinterlassen, die ihm nachfolgen werden. Seine Unternehmungen innerhalb seines Hauswesens scheinen auf ein längeres Daseyn, als die gewöhnlicher Menschen berechnet; Niemand baut, und pflanzt lieber für künftige Geschlechter, als hochsinnige Leute, die ihr Erbtheil von vergangenen Jahrhunderten erhalten haben.

Der Edelmann sey wie die Eiche mit ihrer mächtigen Säule, welche gerade zum Himmel aufsteigt, ihre Blätterkrone weit über die Unreinigkeiten der Erde emporträgt, und sie oben in der freien Luft und dem herrlichen Sonnenscheine entfaltet, so ist sie ein Sinnbild von dem, was ein wahrer Edelmann seyn sollte. Eine Zuflucht für den Schwachen; ein Schutz für den Unterdrückten; ein Schild für den Vertheidigungslosen, von ihnen den Ungestümm des Sturmes, oder die sengenden Strahlen der Willkühr abhaltend. Wer das ist, ist ein Schutz und ein Segen für sein Geburtsland.

Mögen die vielen, welche von gemeinen Vorurtheilen bethört, oder durch drückende Verhältnisse erbittert sind, statt eine Institution von solcher Würde und großem Nutzen anzufeinden, beherzigen, welche Opfer der Adel an Gut und Blut gebracht hat, und ihm die Anerkennung dankbar angedeihen lassen, die er mit so vielem Rechte ansprechen darf.

Das gegenseitige sich Anfeinden der Stände, welche nur durch Zusammenwirken ihren wahren Nutzen fühlbar machen können, ist meistens Folge von schlechtem Unterricht, und Erzieher und Lehrer sollen mit aller Anstrengung hinarbeiten, der Jugend jene Ehrfurcht für höhere Stände einzuflößen, die nothwendig bedingt ist, sie zu brauchbaren Staatsdienern auszubilden, denn wer nicht zu gehorchen weiß, weiß auch nicht zu befehlen.

Taggeschichte.

Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin werden am Ende dieses Monats hier eintreffen. — Se. k. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz werden, wie vielseitig verlautet, auf einige Tage nach Hohenschwangau sich begeben. — Der fränkische Merkur und andere auswärtige Blätter berichten, daß dem heurigen Oktoberfeste mehr als 70,000 Menschen beigewohnt haben; es ist höchst sonderbar, daß die Correspondenten fraglicher Blätter um 40,000 Menschen mehr, als manche unsrer hiesigen Redactoren gesehen haben wollen. — Der auf unserm k. Hof- und Nationaltheater unterm vor-

gestrigen gegebene Verschwender von Raimund hat, wie bei jedesmaliger Aufführung, sehr angesprochen. Hr. Lang gab den Valentin allerliebst.

Heute findet der Festball des Herrn Streck im großen Odeon-Saale statt.

Mosaik.

Zu Gwalior (Ostindien) wüthet die Wasserscheu, wegen der tollen Hunde daselbst, in einer furchtbaren Ausdehnung. Die durch sie bewirkte Sterblichkeit kommt der von der Cholera gleich, und die Armen leiden so sehr durch die Hungersnoth, daß sie Pferde, Büffel, Esel u. s. w., welche vor Entkräftung gestorben sind, verzehren. — Zwischen Großbritanien und der hohen Pforte ist eine Defensiv- und Offensiv-Allianz gegen Persien geschlossen worden. Rußland neigt sich zu den Persern, Frankreich schwankt, wohin es sich wenden solle, Mehemed lauert, und bedeutsam schweigt Oestreich. — Unlängst ist zu Mecheln (Niederlande) eine Frau auf einem Eisenbahn-Wagen niedergekommen; auf der Station wurde sie abgesetzt und ihr die nöthige Hilfe geleistet. — Die Schlachtfelder in Polen und Rußland von 1812 und 1813 liefern das Knochenmehl, welches als Düngmittel nach Schottland ausgeführt wird. So befruchten also die auf den nordischen Steppen Verhungerten die schottischen Fluren. — Ein Engländer schreibt über die Teutschen Folgendes: Es ist lieblich, in diesem Lande die kleinsten Hütten von Blumen und Pflanzen umgeben zu sehen, während Geisblatt und Schlingpflanzen die Fenster umschließen. Eine Seeleneinheit zeigt sich für derlei Verzierungen, die eher aus dem goldnen Zeitalter der Unschuld herzustammen scheint, als aus unsern verderbten Tagen. Nüchternheit und Friede wohnen dort, wo Flora herrscht. Wahrhaftig so rein, so aufrichtig, so gutgesinnt gibt es wohl keine Nation, wie die teutsche. Ernstlich und glühend in ihren Freundschaften, ist ihnen Ceremonie verhaßt; begeistert und romantisch drücken sie ihre Gefühle aus, wie es ihnen um das Herz ist, und kümmern sich wenig um Konvenienz-Rücksichten. Diese Anlagen wechseln einigermaßen in den verschiedenen Provinzen; die Preußen sollen noch am meisten von den Sitten der Franzosen angesteckt seyn. Ich habe viele Teutsche kennen gelernt, und mit keines Bekanntschaft war ich unzufrieden, höchstens einmal mit der eines Hamburger Juden. Diese Nation besitzt meiner Meinung nach einen ganz eigenthümlichen Charakter vor allen übrigen Erdbewohnern, und Hamburg ist voll von den Kindern Israels. Sie treiben meist Handel und mit Glück; eifersüchtig und den Fremden abgeneigt, betrachten sie alle mit bösen Augen, die nicht von ihrer Kaste sind. — Welche Liebe zu seinem Vaterlande den Tyroler beseelt, zeigte bei Veranlassung der Huldigungsfeier in Insbruk ein Alpensohn, Pächter einer großen fürstlich schwarzenberg'schen Meierei in der Nähe Wiens, der eben einen Contrakt wegen Ablieferung von Zuchtvieh an den Fürsten Lobkowitz zu erfüllen hatte. Er entschuldigte sich hierüber brieflich, verließ auf alle Gefahr hin Wien, mit seinem Stutzen zu der Schar der Landesschützen nach Insbruk wandernd, und sprach: „Er könne bei dieser festlichen Gelegenheit von seinen Landsleuten unmöglich fern bleiben." — Kürzlich suchte sich in einem Wiener Galanterie-Laden ein Mann Ohrgehänge und Ringe von Brillanten, sammt goldner Dose aus, ersuchte, ihm eine Note über das Ganze zu schreiben,

während dessen er die Brillanten in die Dose legte, ein seidnes Tuch darüber zusammenknüpfte, und sich, das Päckchen dem Buchhalter gebend, mit den Worten entfernte, er wolle nur nach Hause gehen und Geld holen. Der Buchhalter hatte die Preis-Devisen von den Waaren wegzunehmen vergessen, und öffnete den Pack. Doch wer beschreibt seinen Schreck, das Futteral der Dose war leer, Dose und Brillanten verschwunden. Trau, schau wem! — Vom Pfaffensteine, unweit Königstein in Sachsen, trennte sich eine an hundert Ellen hohe und dreißig Ellen breite, steile Felsenwand los, stürzte unter donnerähnlichem Krachen und Erregung einer undurchdringlichen Staubwolke herab, und überschüttete mit ihren Trümmern eine Waldfläche dergestalt, daß auch kein Baum mehr zu sehen ist. Eine ebenso große Felsenwand wird bald nachfolgen. Das Herausgraben einer Schichte weißen Sandes und die dadurch entstandene Unterminirung tragen Schuld an diesem Ereigniß.

Anzeigen.

279. (3a) **Die Tabakfabrik**

von

Platner und Comp. in Nürnberg

macht hiermit bekannt, daß sich die Niederlage ihrer Rauch- und Schnupf-Tabake, sowie ihrer Cigarren in verschiedenen Sorten, in **München** in der Theatinerstraße Nr. 50 befindet, und ladet, unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung, zu geneigtem Zuspruch ergebenst ein.

282. 8—10,000 fl. können zu 4 Proz. gegen Depot von Staatspapieren angelegt werden. D. Ue.

283. (2a) Heute am Kirchweih-Sonntag und Montag Abends gibt es guten Punsch und Glühwein; empfiehlt sich zugleich mit Pasteten und Torten aller Art, wozu Jedermann ergebenst eingeladen ist,

Fr. Wagner,
Conditor im Rosenthale Nr. 19.

284. Ein solides Frauenzimmer, die ferm in Putzarbeit ist, kann sogleich Beschäftigung bei einer Putzarbeiterin erhalten. D. Ue.

281. Ein geprüfter und längst schon autorisirter Lehrer der französischen Sprache hat noch einige Stunden zu vergeben. Anfrage: Theatinerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

280. Für eine sehr ansehnliche Familie in einer der bedeutendsten Städte Italiens wird eine Gouvernante gesucht, die französisch spricht, und im Stande ist, im Klavierspielen und in der deutschen Sprache Unterricht zu ertheilen. Zu erfragen in der Schwabingerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

274. 1000 fl. zu 4 Prozent sind auf sichere Hypothek auszuleihen. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 108. 16. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

(Fortsetzung.)

Dem Raume nach klein, aber dem Inhalt nach groß und gewichtig, sind die drei Cartons von Professor Heinrich Heß und Johann Schraudolph, 97, 98 und 99, welche in natürlichem Maßstab als Wandgemälde der in München neuerbauten Basilika des heil. Bonifacius ausgeführt werden sollen. Haben wir in der Allerheiligen-Kapelle die reife theologische Beurtheilung, wie den tief vom Christenthume durchdrungenen Geist des obengenannten Künstlers in einem unendlichen Reichthum von — den ganzen Ideencyklus des alten und neuen Testaments umfassenden — Darstellungen bewundert, so finden wir denselben, in der nunmehrigen neuen, von Sr. Majestät erhaltenen Aufgabe, der Auffassung des aus dem Geiste der Evangelien hervorgegangenen Lebens und des inneren Gemüthes der christlichen Religionsgeschichte bestimmt. Auch hier ist der innige, ruhig und gefühlvoll schaffende Heß an seiner Stelle, und besonders denjenigen, die sich noch der kleineren Oelbilder aus seiner Jugendzeit erinnern, zeigt sich hier, in dem Abschied des heil. Bonifacius aus England, der Künstler wieder als der alte, vielgeliebte Bekannte in der ihm einzig eigenen Einfachheit und klaren Anschauung seiner Conceptionen, die in diesem, dem gewöhnlichen Menschenleben näher liegenden Gegenstande noch deutlicher hervortritt, und uns allen den reinsten Seelengenuß gewährt. Besonders über die Gruppe von Mönchen unter dem Klosterportal, aus deren Mitte der Heilige so eben geschieden ist, liegt ein Hauch von schönen Gefühlen ausgegossen, der unser Herz, wie alter Kirchengesang, mit Rührung, Sehnsucht und Andacht überzieht. Wer liest nicht in dem Gesichte des jungen Mönches, der über die Schulter des alten sieht, die edelste Liebe und Verehrung für den scheidenden Freund? Das stille Gebet des knieenden alten und des vom Rücken gesehenen jugendlichen Mönches, in dem sich die wahre Klosterunschuld ausspricht, geht zu dem Höchsten um des Heiligen Erhaltung und um Glück in seinen Unternehmungen für die Verbreitung

des Christenthumes. In der Mitte stehend, im kräftigen Mannesalter scheint ein anderer, die Hand auf die Brust gelegt, sich und dem Heiligen das Gelübde strenger Disciplin und Reinheit zu erneuern. So eben tritt der Prior, mit vorgetragenem Kreuze, aus dem Kreise hervor, um dem Heiligen und seinen Begleitern den Segen zu ertheilen. Dort, auf dem segelfertigen Schiffe steht er, der heilige Bonifacius, mit ausgebreiteten Armen und heißem Gebet zum Himmel empor gerichtet, hinter ihm, in tiefe Selbstprüfung und Demuth versunken, vor ihm, mit freudiger Kraft die Kreuzesfahne erhöhend, und neben ihm, mit strengem, abgehärtetem Antlitz zu den zurückgelassenen Brüdern gewandt, seine Begleiter! Dieses ist der Eindruck des ersten flüchtigen Beschauens dieser kleinen Zeichnung, die, wenn als solche vielleicht nicht sowohl das große Publikum, doch gewiß alle tieferen Kunst-Kenner zu öfterer Einkehr ruft. Ihr zur Seite stehen zwei Zeichnungen, componirt von Johann Schraudolph, der als Künstler an Heinrich Heß emporgewachsen, von seinem Geiste durchdrungen und von verwandten Gefühlen geleitet, demselben auch schon in der Allerheiligen-Hofkapelle würdig als Gehilfe zur Seite stand. (F. f.)

Taggeschichte.

Am frühesten Morgen schon begrüßte vom St. Petersthurme die Bewohner unsrer Residenzstadt das Lied „Heil unserm König Heil"; etwas später begann die Tagsreveille, und zog durch die Straßen der Stadt; um 10 Uhr war in den Kirchen und Gebethäusern Gottesdienst, wo für das lange und ungetrübte Wohl unsrer königl. Landesmutter inbrünstig gebetet wurde, und zur Mittagsstunde fanden in verschiedenen Gasthäusern und einigen Privatgesellschaften Diners statt.

Se. Majestät der König werden heute in der Kunst-Ausstellung erwartet.

An den beiden Kirchweihtagen unserer lieben Frau, an welchen der größere Theil unsrer Einwohnerschaft Antheil nimmt, ging es überall recht froh und lustig her; besonders war in den verschiedenen Conditorläden eine große Regsamkeit wahrzunehmen, und füglich konnte man die Bemerkung machen, daß jede Zeit für irgend einen Gewerbsstand von Nutzen und Ersprießlichkeit ist. — Gestern wurde die Ludwigsmühle bei Tivoli eröffnet. Es ist äußerst sonderbar, daß die Müller und auch mehre Bäcker dem Mehle, welches aus besagter Mühle bezogen und geliefert wird, nicht ihre volle Anerkennung schenken wollen. Es wäre sehr zeitgemäß, von einem Sachkenner ein ausführliches, ohne Parteilichkeit gefertigtes Referat erhalten zu können. — Früher hat unsere k. Hypotheken- und Wechselbank Depotgeschäfte gemacht, aber in neuester Zeit effektuirt dieselbe keine solchen Geschäfte mehr.

Gemeinnütziges.

Die Kunst, reich zu werden.

So schwer auch diese Kunst ist, und so Wenige darin Meister sind, so haben doch der berühmte Franklin und einige Andere treffliche Lehren darüber gegeben, die man nicht genug beherzigen kann; allein andere Zeiten erfordern andere Regeln, und mit der Denkart ändert sich der Weg zum

Reichthum. Sparsamkeit ist zu allen Zeiten nützlich; wer zweckmäßig spart, der beweiset Verstand und Einsicht, aber mit Sparen reicht man in Zeiten nicht aus, wo der Erwerb so mißlich nnd sauer ist, als jezt. Man muß mehr arbeiten, und dabei mehr Geschicklichkeit beweisen, als sonst; wer nicht fleißig ist, und sein Geschäft gründlich versteht, der wird von Andern, die emsiger und geschickter sind, um Arbeit und Brod gebracht. Man muß seine Arbeiten wohlfeil liefern, und diese müssen eben so geschmackvoll, als zweckmäßig seyn, wenn man Käufer anlocken will. Wohlfeilheit veranlaßt einen schnellen Umsatz, und gute Waare zaubert Kunden herbei, die man nicht leicht verliert. Man vermeide daher alle unnöthigen Ausgaben, arbeite emsig, verständig und länger, und der erworbene Pfennig wird für Den bald zum Groschen, der klug zu sparen versteht. Die Sparsamkeit ist eine Glück und Ansehen fördernde Tugend, und unterscheidet sich eben so sehr von der Knickerei, als von der Verschwendung. Ein Groschen, ein Thaler, zweckdienlich angewandt, bringt Wohlstand und Segen ins Haus.

Mit der Sparsamkeit, der Geschicklichkeit und dem Fleiße verbinde man Ordnungsliebe. Alles zur rechten Zeit und an der rechten Stelle gethan, fördert jede Arbeit, sichert ihr Gelingen, und macht Freude. Ordnung verräth Verstand, und durch diesen führt man fast jedes reiflich durchdachte Unternehmen glücklich aus. Wer die Ordnung liebt, der gewinnt an Zeit, wie an Zufriedenheit. Sie verhütet viel Ungemach, in das sich der Unordentliche stürzt.

Man bleibe auf seiner Lebensbahn, mag man ein Geschäft betreiben, welches man will, nie still stehen, vermehre stets seine Einsichten, vervollkommne sie, und man liefert Arbeiten, die zugleich nähren und ehren. Im Menschenleben bleibt nichts dasselbe, Alles schreitet vorwärts zum Besseren. Daher ist es Thorheit, zu wähnen, man habe in seinem Fache den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreicht. Das Bessermachen sey Grundsatz, und wer das Beste liefert, der erhält den meisten Gewinn.

Wer reich werden will, der besuche nicht jeden Tag öffentliche Orte, wo Müssiggang, Prunk und Genuß schwere Ausgaben verursachen. Man darbe sich nicht das Nothwendige ab, aber man vermeide auch Ueppigkeit und Verschwendung. Man bleibe zu Hause, und arbeite Morgens und Abends eine Stunde länger, als gewöhnlich, und reichlicher Lohn vergilt die aufgewandte Mühe. Luxus stürzt ins Verderben, und blendet nur die Kurzsichtigen. Weise Sparsamkeit erwirbt sich die Achtung des Biedermannes, und im Nothfalle reicht dieser dem Fleißigen gern seine helfende Hand.

Kaufe, was du nicht nöthig hast, und du wirst bald verkaufen müssen, was dir unentbehrlich ist. Viele haben sich durch nichts anderes zu Grunde gerichtet, als durch ihr wohlfeiles Einkaufen. Die Eitelkeit ist eine Bettlerin, die eben so dringend als die Armuth, aber noch weit unverschämter ist.

Man gewöhne sich frühzeitig an den Gedanken, daß das Leben von der Wiege bis zum Grabe eine Erziehungs- und Prüfungsschule ist, und wer Gott fest vertrauet, der läßt in der Noth den Muth nicht sinken. Entschlossen beginnt er sein Werk, setzt es getrost fort, und erfüllt gewissenhaft seine Pflicht. Der Mensch ist weder zum Glücke noch zum Unglücke geboren; er soll alle Kräfte seines Körpers und Geistes zweckmäßig ausbilden, verständig brauchen, und tugendhaft leben. Wer dieses Ziel immer vor Au-

gen behält, der erwartet nicht vom blinden Geschicke, was er sich durch Fleiß, Einsicht, Muth, Gottvertrauen selbst verschaffen kann. P. M.

Anzeigen.

279. (3c) **Die Tabakfabrik**

von

Platner und Comp. in **Nürnberg**

macht hiermit bekannt, daß sich die Niederlage ihrer Rauch- und Schnupf-Tabake, sowie ihrer Cigarren in verschiedenen Sorten, in **München** in der Theatinerstraße Nr. 50 befindet, und ladet, unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung, zu geneigtem Zuspruch ergebenst ein.

285. In dem Laden Nr. 22 der Kaufingergasse wird eine große Auswahl sehr schöner Schlaf- und Comptoir-Röcke um nachstehende, äußerst billige Preise verkauft, als: Schlaf- und Comptoir-Röcke von Damast pr. Stück zu 10 fl.; baumwollene, sehr schöne Schlafröcke zu 4 fl. 12 kr.; Halbmerinos-Schlafröcke zu 5 fl.; ganzwollene Merinos-Schlafröcke zu 6 fl.; ganzwollene Comptoir-Röcke zu 7 fl. 30; dunkelgraue Haus- und Reiseröcke zu 6 fl. bis 6 fl. 30 kr.; auch Damen-Schlafröcke zu 7 fl. sind zu haben.

Es bittet um geneigte Abnahme

Herdy,
Kleiderhändler.

262. 1000 — 1200 fl. Capital zu 5 Prozent pro Anno werden der Art direkt aufzunehmen gesucht, daß nebst den treffenden Interessen auch 100 fl. an Capital halbjährlich zurückbezahlt werden. Dem Gläubiger wird zur Sicherheit seines Darleihens und der Zinsen eine jährliche sichere Revenüe von 2500 fl. verhypothezirt.

267. 4 — 5000 fl. werden auf erste sichere Hypothek aufzunehmen gesucht.

337. (3c) Ein solider Familienvater wünscht, gegen mäßige Abzahlung, 25 fl. aufzunehmen. D. Uebr.

Dominikalien und Rustikalien werden unmittelbar zu kaufen gesucht. D. Ue.

Getraute.

Friedrich Lunglmaier, k. Aufschläger in Tölz, mit Viktoria Binder, Bräuers-Tochter von Ingolstadt.

Adam Kripp, funkt. Bau-Conducteur, mit Anna Graf, Hammerwerk-Verwesers-tochter von Hammerau.

Georg Knollmüller, magistrat. Funktionär, mit Karolina Böham, k. Ober-Zollamts-Controlleurstochter v. Füssen.

Guntram Mahir, Rechtsconcipient, mit Aloisia Bauman, k. Hofapotheken-Offizziantenstochter v. h.

Joseph Holzmaier, Historienmaler, mit Maria Anna Reitenberger, Wagmeisterstochter von Passau.

Georg Wank, b. Hausbesitzer, mit Anna Biberger, Hausbesitzerswittwe.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 109.** 17. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Festball im Odeon.

Schnell, weil in den Ohren ein Walzer noch summt, ergreif ich die Feder, und beschreibe den Ball; wolle der Himmel, daß es Jedem gefall'!

Ueber eine schmale, hohe Wendeltreppe gelangte ich vorgestern Abends auf die Gallerie des Odeons. An der Vorderseite derselben funkelte in Brillantfeuer, von blau und weißen Tüchern umschlungen, der Namenszug unserer allverehrten Königin; einfach, aber geschmackvoll war die sonstige Ausschmückung. Eine Eigenthümlichkeit des bayerischen National-Charakters ist es, sich im bunten Gemische zu gefallen, und aller Rang und Stand fällt bei solchen Gelegenheiten weg, und macht der reinsten Gemüthlichkeit Platz. Man bemerkte Uniformen, Riegelhäubchen, Orden, schlichte Röcke, Ballkleider, Tüllhauben und Frisuren, Atlas, Merino und Pers, Offiziere, Landwirthe, Bürger, Künstler, Commis und Handwerker. Der Tanz begann, und freudig drehte sich die Jugend im Reigen dahin. Wie schwer wird dem Tänzer die Wahl: hier die schmachtende Blondine, die fröhliche Brünette mit den Gazellenaugen, dort die Schwarzlockige so üppig und rund, die vielen blauen Himmelsaugen, und die belebenden Streck'schen Walzer dazu, o wenn ich nur auch walzen könnte! Raum blieb genug, doch mehrten sich später die Gäste. Drei Walzer und ein Galopp waren vorüber, man harrte dem Potpourri entgegen, da drängten sich die Männer in Mitte des Saales zusammen, um zwei sonderbare Gegner. Ein junger Brausekopf, begleitet von dem wachhabenden Gendarmen, begehrte Satisfaktion für einen Fußtritt, der ihm zu Theil geworden. Der muthmaßliche Thäter, ein Schweizer Kapitän, wußte nichts um das Vergehen, und lud den Jüngling ruhig zu weiterm Benehmen in seine Wohnung ein. Der Hitzkopf sah sein Unrecht ein, und bot zur Versöhnung die Hand, welche der Beleidigte jedoch standhaft ausschlug. Mit lautem Gelächter ging die Menge auseinander, und die alte Ruhe folgte wieder dem kleinen Unfall, aber wenn Blut fließt, trägt Niemand Schuld, als unser Streck; er begeistert zu Thaten und musicirt heroische und sanfte Gefühle in unser Herz, die sich

Luft machen wollen. Ich ward so weich gestimmt, daß ich, duzendmal getreten, selbst um Entschuldigung bat. Das Potpourri ließ den Austritt vergessen, in muntern, rührenden und rauschenden Weisen führt uns Streck durch Länder, Städte, auf Berg und Flur, und kehrt zurück ins theure Vaterland, ein Lied weiht er der geliebten Landesmutter, dem angestammten Herrscherhause, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, und am Schlusse ihren Beifall stürmisch zu erkennen gaben. Text und Melodie entsprechen treuem Bayersinn, stark besetzt war das Orchester, nur ist zu bedauern, daß, troß des tüchtigen Zusammenwirkens der Musiker, die Töne, hinter den Säulen forthallend, sich immer vermischten, und Altes und Neues ineinander verschmolz.

Tagsgeschichte.

(Eingesandt.) Die Neuhauserstraße ist durch eine Tabakshandlung verschönert worden. Der Verkaufsladen der Herren Gebrüder Schwarz — welche aus Nürnberg gebürtig und deren Firma und ausgezeichnete Fabrikate nicht allein in Bayern, sondern in und außer Deutschland äußerst beliebt sind — befindet sich der k. Mauthalle gegenüber im Pappenheimer'schen Hause. Die Preise aller Tabaksorten sind äußerst solid, im Verhältniß zu andern Läden beinahe wohlfeiler; die Bedienung prompt und präcis. — Den Inhabern dieser Handlung hätte wohl wie andern vaterländischen Consumenten das Recht zugestanden, eine Niederlage ihrer Produkte dahier zu etabliren; dieselben zogen es aber vor — um keinen Neid oder Mißgunst bei ihren Mitkontrahenten zu erwecken — eine Handlung für nicht unbedeutende Summe käuflich an sich zu bringen. Man bezieht aus dieser Handlung einen Canaster, der nicht allein äußerst wohlriechend, sondern so wohlfeil, wie in Hamburg und Amsterdam selbst nicht wohlfeiler zu beziehen ist; kurz, alles ist gut und alles ist billig, und wer dieser Aussage nicht Glauben schenken will, der kehre dort ein, und überzeuge sich selbst.

Aufforderung. In ihrem Blatte hat vor einiger Zeit eine Anfrage gestanden, ob denn unter den 38 dahier domizilirenden Tändlern nur ohngefähr Sechsen das Recht zusteht, gerichtliche Schätzungen und Versteigerungen vorzunehmen? Haben nicht alle Bürger und Unterthanen gleiche Lasten zu tragen; sollen dieselbe nicht auch gleiche Rechte zu genießen haben?! Da Viele hiebei betheiligt sind, so bittet man die Redaktion, uns ja recht bald eine Auskunft ertheilen zu wollen.

Frage. Ist es denn wahr, daß bei Erhebung von Familiensteuern, den Boten, welche das Incasso zu besorgen haben, das Recht zusteht — wenn eine arme Familie oder Doppelwaise, die nicht im Stande sind, die Summe von 24 kr. zu bezahlen — bei einer vorzunehmenden nothgezwungenen Auspfändung noch 12 kr. Gebühr für sich zu erheben haben? Hängen wohl an diesem Gelde nicht himmelschreiende Thränen!

Mosaik.

Bei der erwarteten Niederkunft der Königin von Portugal wird auf höchsten Befehl drei Tage gefeuert und geleiert, die Häuser werden beleuch-

tet und die Gurgeln der Schreier befeuchtet; die Taufe wird ebenso gefeiert, und das Volk vergißt sein Elend. Die neue Oper „Robert der Teufel“ kostet allein 30,000 Thlr. — In Schweden dürfen sich die Israeliten, nach neuester Aenderung des für die Judenschaft so günstigen Gesetzes, nur in den vier größten Städten niederlassen, und die Ortsgemeinde soll jedesmal vorerst darüber gehört werden, aber bekanntlich gibt's unter den Gemeinde-Ohren gar viele taube. — Der Luftschiffer Hampton zu Cheltenham schnitt, nachdem sein Ballon sich bis auf 9000 Fuß erhoben hatte, das Seil entzwei, worauf der Ballon mit Blitzesschnelle in die Höhe fuhr, sich entzündete und zur Erde fiel. Hampton selbst senkte sich langsam mit dem Fallschirm zur Erde, welche er in einer Viertelstunde unter der angenehmsten Empfindung erreichte, schildert aber schrecklich den Augenblick, wo er sich durch das Zerschneiden des Strickes von dem Ballon trennte. Derselbe kam für dießmal mit einer leichten Kopfwunde davon. — Zur Nachtzeit brach jüngst in einem Liverpooler Magazin Feuer aus, und drang bis zu den mit Harz, Salpeter rc. gefüllten Kellern. Eine furchtbare Explosion erfolgte; im Bassin wurden dadurch sogar Schiffsegel in Brand gesetzt, und die Verwüstung ist schrecklich. Viele Menschen verloren das Leben; den Verlust an Waaren, worunter einige tausend Ballen Wolle, schätzt man auf 150,000 Pf. — Durch die Antwort der Tagsatzung sind die Mißhelligkeiten mit der Schweiz friedlich beigelegt. Die Franzosen ziehen sich von Genf zurück, Louis Napoleon hat die Schweiz verlassen, und will sich nach Insbruk begeben, und der Berg hat ein Mäuslein geboren. Damit die Kriegsrüstungen nicht umsonst geschahen, werden die Schweizer große Manövres ausführen. — Am 6. Okt. stürzten sieben Kohlengräber zu Seraing (Belgien), welche sich auf den Rand eines mit Kohlen gefüllten Gefässes gestellt hatten, sammt diesem in die Tiefe des Ausziehungsschachtes, und wurden gräßlich verstümmelt und todt zu Tag gefördert. — Vor einigen Tagen kommt ein Düsseldorfer Kaufherr nach Lüttich, und zeigt einem dortigen Geschäftsmann Wechsel von 3000 Fr., die letzter honoriren soll. Plötzlich reißt sie ihm der Schuldner aus der Hand, und verschluckt sie. Beide raufen miteinander, ein Polizei-Commissär eilt herbei, und der Kaufherr soll jezt die Wahrheit seiner Aussage vor Gericht nachweisen. — Am 7. Novbr. werden wir den Enke'schen Kometen sehen. — Der alterschwache Stephansthurm in Wien erregt ernste Besorgnisse, und Bauverständige untersuchen jezt seine Hinfälligkeit. — Noch immer fallen die Montenegriner ins östreichische Gebiet ein. — Marschall Maison und dessen Gattin hätten in Düsseldorf, durch das Scheuwerden ihrer Pferde und den Verlust eines Wagenrades, bald das Leben eingebüßt. — Zu Elberfeld warf die bengalische Königstigerin der van Aken'schen Menagerie zwei lebende, schöne Junge, welche der Besitzer „Elberfelder Löwentiger“ nannte, weil ein Löwe ihr Vater ist. Die beiden Bastarde sind, wie die Tigerin-Mutter, gestreift, und haben das krause, wollige Haar des Vaters. Es ist dieß das Erstemal, daß eine Tigerin in Europa Junge geworfen hat. — Zwei Bursche entfernten sich vorige Woche aus dem Gasthofe in der Friedberger Au, ohne die, einige Gulden betragende Zeche bezahlt zu haben. Der Bruder der Wirthin eilte ihnen nach, und erreichte sie wirklich. Allein da er sie festhalten wollte, zog der Eine sein Stilet, und verwundete den Mann, einen Familienvater von sechs Kin-

dern, dergestalt, daß man dessen Aufkommen bezweifelt. Ungeachtet der Wunde, hielt dieser den Thäter fest, und schrie um Hilfe, während der Andere entfloh. Ein Aufseher der Augsburger Eisenbahn eilte herbei, und band den Meuchler. Auch des Entflohenen ward man in Lechhausen habhaft, und Beide sind dem Gerichte anheimgefallen.

Anzeigen.

286. In der Neuhausergasse, Eck der Kapellenstraße Nr. 50 über 2 Stiegen vornheraus, ist ein Zimmer ohne Betten für einen oder zwei Schüler der lateinischen Schulen um den monatlichen Preis von 2 bis 3 fl. zu vermieten. Die Heizung wird umsonst besorgt.

287. (2a) Ein solider Mann, welcher in verschiedenen merkantilischen Geschäften gearbeitet, der französischen Sprache kundig und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht eine ihm angemessene Beschäftigung. D. Ue.

288. (2a) Eine beliebige, runde Summe zwischen 500 bis 2000 Gulden, wird zur Ablösung einer zweiten Hypothek zu einem mäßigen Zinsfuß aufzunehmen gesucht. D. Ue.

289. Eine Matratze mit Strohsack und Wolldecke wird zu mieten gesucht. D. Ue.

290. (3a) Wer 150 fl. in ein sehr vortheilhaftes Geschäft zu legen bereit ist, kann (mit oder ohne persönliche Mitwirkung) binnen zwei Monaten 50 fl. damit profitiren. D. Ue.

291. (3a) In der Sporrergasse Nr. 2 über einer Stiege vornheraus, ist ein hübsch meublirtes Zimmer mit Nebenzimmer um 8 fl. per Monat zu verstiften.

285. In dem Laden Nr. 22 der Kaufingergasse wird eine große Auswahl sehr schöner Schlaf- und Comptoir-Röcke um nachstehende, äußerst billige Preise verkauft, als: Schlaf- und Comptoir-Röcke von Damast pr. Stück zu 10 fl.; baumwollene, sehr schöne Schlafröcke zu 4 fl. 12 kr.; Halbmerinos-Schlafröcke zu 5 fl.; ganzwollene Merinos-Schlafröcke zu 6 fl.; ganzwollene Comptoir-Röcke zu 7 fl. 30; dunkelgraue Haus- und Reiseröcke zu 6 fl. bis 6 fl. 30 kr.; auch Damen-Schlafröcke zu 7 fl. sind zu haben.

Es bittet um geneigte Abnahme

Herdy,
Kleiderhändler.

277. Vom Hause des Hrn. Baron von Eichthal bis in die Kaufingerstraße wurde ein goldner Uhrschlüssel verloren. Er ist in Form eines Kreuzes gearbeitet, und in der Mitte mit Mosaik geschmückt. Der redliche Finder wird dringend ersucht, ihn bei der Redaktion abzugeben.

(3c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

256. (3c) Ein Salon mit Nebenzimmer, schönstens möblirt, sind zusammen für 15 fl. oder jedes besonders für 10 fl. und 6 fl., pr. Monat, zu verstiften, Fürstenfelderstraße 13. 2.

272. 100 fl. werden gegen Sicherung aufzunehmen gesucht, und sammt Interesse mit Monat-Abzahlung zu 10 fl. abgetragen. D. Ue.

Eine Wirthschaft wird zu pachten gesucht. D. Ue.

273. 4000 fl. sind zu 4 Prozent auf ganz sichere Hypothek, jedoch ohne Unterhändler, auszuleihen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 6 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 110.** 18. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. Majestät der König kamen vorgestern Abends 7 Uhr hier an. — Gestern speisten JJ. KK. HH. der Kronprinz und der Prinz Carl, Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern und J. k. H. die Frau Herzogin Max an der k. Tafel. — Bis Ende dieses Monats treffen Ihre Maj. die regierende Königin von Trient zurück hier ein. — Se. k. Hoh. der Prinz Carl von Bayern begeben sich sehr oft von hier nach Starnberg, um dort den Bau der Gruft der seligen Freifrau v. Bayersdorf — welcher sich seinem Ende naht — in Augenschein zu nehmen. — Wie mehrseitig verlautet, findet in dieser Woche noch eine Staatsraths-Sitzung statt, bei welcher Se. Majestät der König präsidiren wollen. — Im Hause Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg hat im Verlauf dieser Tage eine große Fête statt gefunden. — Se. Durchl. der Herzog Max von Leuchtenberg, welche kürzlich als majoren den Besitz des Fürstenthums Eichstädt angetreten haben, sind vorgestern nach Petersburg abgereist. — Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern wohnte am 16. d. einem Trauergottesdienst für seinen zu Nazareth verstorbenen Arzt, Dr. Bayer, bei. Hochdieselben begeben sich heute einige Tage über auf die Jagd, und Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Max während dieser Tage wahrscheinlich nach Possenhofen. — Ihre Maj. die verwittwete Königin wird in Bälde hierher zurückkommen.

Eine der schönsten jener kirchlichen Feierlichkeiten, welche zugleich Bezug auf die Allerhöchste Familie haben, ist gewiß das Requiem für den Höchstseligen König Maximilian, welches gestern um 11 Uhr in der Kirche zu St. Kajetan gefeiert wurde. Aber unter allen Kirchen Münchens ist auch wohl keine so ganz geeignet zu einem solchen Feste, wie diese. Denn wenn das hochaufgerichtete Castrum, dessen schwarze Stufenreihe mit unzähligen Silberleuchtern, dessen oberste Etage mit der Krone und den Ritter- und Ehrenzeichen des Verstorbenen geziert ist, an die Vergänglichkeit erinnert, wenn uns die weißen Statuen des Hochaltars wie Geister aus der dunklen Wand entgegentreten — so lächelt uns von oben herab die Hoffnung auf

die Auferstehung in den freundlichen Sonnenstrahlen zu, die, durch die Fenster der Kuppel fallend, den schwarzen Baldachin goldig säumen, und dem aufwärtsblickenden Auge begegnen. Das Requiem selbst wurde mit vielem Ernste und wahrer Würde gehalten, und die unaussprechlichen Töne der herrlichen Musik, die aus des verborgenen Chores Räumen wie aus einer andern Welt zu uns dringen, erhoben jedes Herz. Manch heiße Thräne floß dem Andenken des geliebten Königs, besonders blieb das Auge derer, die das erste Requiem für den Unvergeßlichen gehört, die an seiner Bahre gestanden, nicht trocken; denn es lebet tief im Herzen des Menschen eine Stimme, welche der Jahre Lauf und der Verhältnisse Wechsel wohl dämpfen, aber nie ersticken kann, sie regt sich, wie die Saite der Aeolsharfe bei der geringsten Bewegung, und tönet lang und klagend fort — es ist dieß die Stimme des dankbaren Andenkens an dahingeschiedene Liebe, sie verstummt nie, sie tönte auch hier im Herzen der treuen Bayern. Uebrigens war der Gottesdienst, dem die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs den höchsten Glanz gab, sehr besucht, und die wachehaltenden Soldaten hatten Mühe, die vordrängende Volksmenge, welche Ihren geliebten König sehen wollte, zurückzuhalten. Hohe Staatsbeamte und Offiziere waren in zahlreicher Versammlung zugegen, und es erfreute jeden Anwesenden, daß sie, auch ohne Befehl, bei der Wandlung mit den Pagen und Hartschieren sich niederknieten, und durch ihre schöne Ruhe und Ordnung einen wahrhaft religiösen Sinn und Aufmerksamkeit auf die ganze heilige Handlung an den Tag legten.

Sollte man glauben, daß in unsrer Residenzstadt, wo die Humanität überall im höchsten Grade zu Hause ist, daß ein Arzt — den der Himmel zum Wohl und Heile der leidenden Menschheit in die Welt gesetzt hat — so unbarmherzig seyn kann, wie aus nachstehender Art und Verfahrungsweise ersichtlich seyn kann. Ein armer Familienvater erkrankte vor nicht langer Zeit; seine einzige Tochter lief eiligst zum Arzt, um ihn zu holen. Doch der Unmensch, statt dem Mädchen Trost zu spenden, und den Kranken pflichtgemäß schleunigst zu besuchen, äußerte sehr hart: „Wie alt ist der Kranke?“ 60 Jahre, antwortete das Mädchen. „Sey sie froh, wenn er stirbt!“ schloß der Arzt, und vier bis fünf Tage harrte der leidende Kranke vergebens nach ärztlicher Hilfe. Am sechsten erst ging die trostlose Tochter zum Armenarzt, Hrn. Dr. Mändler, dem vielbeliebten Menschenfreunde, und dieser äußerst thätige und geschickte Arzt verfügte sich sogleich in die Wohnung des Kranken, besuchte ihn täglich 2—3 Mal, und wandte alle Mittel an, bis der Arme wieder genesen, welcher ihm hiermit nicht allein den wärmsten Dank zollt, sondern er betet täglich zum Allvater, dem Belohner alles Guten und strengen Vergelter alles Bösen, — daß Er seinen Lebensretter noch lange, zum Frommen der leidenden Menschheit, gesund erhalten möge.— In der Schäfflergasse wurde gestern ein zugereister Schustergeselle durch ein Fuhrwerk auf schreckliche Weise so zugerichtet, daß der arme Mensch sogleich ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

(Fortsetzung.)

98. Bonifacius predigt den Friesen das Evangelium. Diese Zeichnung voll seltener Correktheit, gründlichem Naturstudium und

klarer Charakteristik, zeigt den Heiligen neben seinen Gefährten, mit dem Erlösungszeichen in der Hand, und mit feuriger Rede zu einer Gruppe von Heiden gewandt, in welcher wir das Familienleben im Naturzustande und nach allen Altersstufen finden. Dem rauhen, an Jagd und Krieg gewohnten Manne will die sanfte, duldungsreiche Lehre schwer zu Herzen gehen; aber hat ihn der Geist der Liebe und Versöhnung überwunden, schnell wird ihm dann die jugendliche, schöne Gattin mit den Kindern folgen. Von edlerem Sinne scheint der andere Mann, dem sich ein Jüngling anschließt, dessen reine Seele die Worte des Heiligen schon gewonnen haben. Tief naturwahr ist es, wie die greise Großmutter, durch die leidende Bestimmung des Frauenlebens, durch Erfahrung, schmerzlichen Verlust und düstere Grabesnähe dem Geiste des Christenthumes aufgeschlossen, gleich einer phantastischen, zauberhaften Norne ihre zarten Enkel zu den Knien des Heiligen drängt. Eine Episode schließt, die Einheit der künstlerischen und geschichtlichen Aufgabe lösend, mit dem kirchlichen Zeichen des Sieges, indem sie die Taufe eines Vaters sammt seinem Sohne, wahrscheinlich aus fürstlichem Geschlechte, enthält. — Es möchte interessant seyn, hier zu bemerken, daß der gediegene Künstler J. Schraudolph seine Heimat im bayerisch-schwäbischen Kreise hat, theils weil sich hoffnungsvolle Brüder und jüngere Landsleute an ihn anschließen, und nach ihm herangebildet haben, theils weil es wirklich auffallend ist, wie viele schöne Kunsttalente wir aus diesem Theile Bayerns — dem auch unser ehrwürdiger Eberhart angehört — schon erhalten haben.

99. Bonifacius in Rom, durch Papst Gregor II. zum Bischof geweiht, von demselben Hrn. Schraudolph, bedarf keiner Erklärung, indem die Darstellung eines ceremoniellen Actes, wenn sie wie hier mit genauer Wahrheit, Würde und entsprechender Charakteristik gegeben ist, sich selbst erklärt. Das sorgfältige Detail und die strenge Durchbildung dieser Zeichnungen, welche erst bei der Ausführung im großen Gemälde recht sichtbar werden, mehr noch die geistige Tiefe und Klarheit derselben, reihen sie als Aeste Eines Baumes an die Schöpfungen von H. Heß. Wer weiß, was das ist, der hält es für keine leicht erringbare Ehre!

Ich eile, ohne mich für's Erste weiter umzusehen, durch die offene Thüre zu dem Oelgemälde 161 des dem vorhergehenden befreundeten, verehrten Overbeck. Hieher, ihr Laien alle von unbefangenem Gemüth, ihr werdet gewiß mit mir vor dem sterbenden Joseph Andacht und Erhebung fühlen. Eine feyerliche Stille, eine Sonntagsruhe zieht von diesem heiligen Familienkreis in unsere Brust herüber, und wir lesen es in den Zügen des scheidenden Nährvaters (ohne in die Schriftrolle des Engel-Chores hinaufzusehen): „Glücklich sind die Gestorbenen, die im Herrn sterben!" Obwohl dieses Bild, was Technik betrifft, nicht das vollkommenste des Meisters ist, so hat es doch etwas über alle Technik und allen Schulwitz weit erhabenes, und es gilt dabei das Sprichwort: Was von Herzen kommt, das geht zu Herzen. Er fragte nicht, wie mach' ich's, sondern nur; was will ich? und aus der zur Andacht gestimmten Seele hervor fügten sich diese Linien, diese Farben zu einer rührenden Harmonie! Nicht freut er sich dessen, was er weiß und kann; was er ist, das schafft aus ihm, daß heißt diesen Overbeck (und die wenigen, die ihn erkennen) schaffen! Leider kann man ein tüchtiger und geachteter Maler, ja sogar, was

ich in jüngern Jahren nicht geglaubt hätte, ein beliebter Musiker seyn, nur durch etwas in die Höhe potenzirtes akademisches Handwerk und contrapunktische Mathematik. Aber, ich sage euch Tadlern Overbecks, die ihr nicht begreifen könnt, wie dieser Meister zu so großem Ruf gekommen, es giebt auch höchst gebildete Leute, die das dem zitternden Wellenbild ähnliche Werk eines seelenvollen Dilletanten höher schätzen, als euere wie kaligraphische Titelblätter prachtvoll ausgestatteten Aushängschilde! Ihr, die ich meine, schüttelt nur eueren Schulstaub und die großartigen Mäntel ab, in denen ihr den Feldherrn spielt; und ihr anderen, legt euere Tyroler Loden, den Stutzen und die naiven Rührkübel ein wenig bei Seite, oder lasset euere effektsuchenden Operngucker weg — und ihr werdet an diesem Bilde eine Freude haben! (F. f.)

A n z e i g e n.

292. (2 a) Schön meublirte Zimmer können in der Promenadestraße Nr. 13 zunächst dem Museum, über 3 Stiegen, zu 9 fl. und 12 fl. sogleich bezogen werden.

293. Demjenigen Herrn, welcher unlängst beim Bierwirth Reihl ein ganz gutes Paraplui gegen ein sehr zerrissenes auszutauschen beliebte, wird bedeutet, selbes in Bälde beim Bürstenmacher Sturm am Färbergraben abzugeben, widrigenfalls wird man ihn auf eine andere Weise zwingen.

294. In- und ausländische
Coupons
können zu den besten Coursen versilbert werden. D. Ue.

295. Ein Mann, welcher in den Jahren 1826, 1827 und 1828 die Schreiberei in einer Beamtung erlernte, und sich über Fleiß, Pünktlichkeit und gutes Verhalten auszuweisen im Stande ist, auch einen Militär-Abschied von Griechenland als Fourier mit der Note ausgezeichnet gut besitzt, wünscht Schreiberei-Geschäfte zu erhalten.

286. In der Neuhausergasse, Eck der Kapellenstraße Nr. 50 über 2 Stiegen vornheraus, ist ein Zimmer ohne Betten für einen oder zwei Schüler der lateinischen Schulen um den monatlichen Preis von 2 bis 3 fl. zu vermieten. Die Heizung wird umsonst besorgt.

287. (2 b) Ein solider Mann, welcher in verschiedenen merkantilischen Geschäften gearbeitet, der französischen Sprache kundig und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht eine ihm angemessene Beschäftigung. D. Ue.

288. (2 b) Eine beliebige, runde Summe zwischen 500 bis 2000 Gulden, wird zur Ablösung einer zweiten Hypothek zu einem mäßigen Zinsfuß aufzunehmen gesucht. D. Ue.

289. Eine Matratze mit Strohsack und Wolldecke wird zu mieten gesucht. D. Ue.

290. (3 b) Wer 150 fl. in ein sehr vortheilhaftes Geschäft zu legen bereit ist, kann (mit oder ohne persönliche Mitwirkung) binnen zwei Monaten 50 fl. damit profitiren. D. Ue.

291. (3 b) In der Sporrergasse Nr. 2 über einer Stiege vornheraus, ist ein hübsch meublirtes Zimmer mit Nebenzimmer um 8 fl. per Monat zu verstiften.

(3 c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 111. 19. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Der am 16. Okt. stattgehabten Sitzung des historischen Vereins dahier präsidirte Hr. Oberappellationsgerichts-Rath Frhr. v. Zu-Rhein. Se. Exc. Hr. Staatsrath v. Stichaner übergaben ein selbst verfaßtes Verzeichniß derjenigen oberbayerischen Orte, wo sich antike Grabhügel befinden; Hr. v. Khistler, bekanntlich mit Anfertigung einer detailirten Specialcharte Oberbayerns beschäftigt, benannte die bereits von ihm vermessenen Bau-, Schanzen- und Straßen-Ueberreste, und Hr. Rath Her las einen ausführlichen Bericht über seine im Landgerichte Bruck vorgenommenen Ausgrabungen alter Grabstätten, worauf er die Fundgegenstände der Vereins-Sammlung übermachte. Hr. Prof. v. Hefner theilte seine in Tegernsee, Weyarn, Wessobrunn und Weilheim gemachten historischen, artistischen und archäologischen Beobachtungen mit, und Hr. Bibliotheksekretär Föringer berichtete endlich von einer in der Kirche zu Gilching, Ldg. Starnberg, befindliche höchst interessante Glocke, welche, nach der Inschrift-Entzifferung des Alterthumsforschers Hrn. L. Zenker, dem Anfange des 13ten Jahrhunderts angehört.

Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der regierenden Königin fand in der hiesigen Gesellschaft „Bürgerverein" ein Festball statt, welcher hinsichtlich der Ausschmückung des Saales und der Heiterkeit der Mitglieder und Gäste nichts zu wünschen übrig ließ. — Metzger, Bäcker und Wirthe ꝛc. müssen es sich gefallen lassen, daß sie von Zeit zu Zeit über Maß und Gewicht zur Verantwortung gezogen werden. Oefters werden Strafen verhängt, die dann auch nicht selten eine Besserung herbeiführen. Wie kommt es nun, daß Kleinholzkrämer, zum Nachtheile der Armen, ihr Unwesen auf eine harte Weise treiben dürfen? Vier kleine Scheiterchen (beinahe Späne) kosten einen Kreuzer; 24 also einen Sechser, und bei recht kalter Witterung wird, mittelst einer solchen Masse, das Zimmer nicht einmal warm. Auch hier dürfte oder sollte ein Tarif eingeführt werden. — Viele der Herren Studirenden unsrer k. Ludwig-Maximilians-Universität kehren aus der Vakanz zurück. — Bei mehren unsrer Bräuer wird schon gesotten, und

in manchem Wirthshaus erquickt uns noch der Labetrunk eines kernhaften, ächten alten Bieres.

Vorgestern Abends wurde beim Oberkandlerbräu ein Soldat vom Infanterie-Leibregiment auf so schreckliche Weise zugerichtet, daß derselbe sogleich ins Militär-Lazareth gebracht werden mußte. Man bezweifelt sein Aufkommen. — Gestern Vormittags wurden wir durch Feuerallarm in großen Schrecken versetzt. Im Hause des Hrn. Banquiers v. Kraft (in der Theatiner-Schwabingerstraße) hat es unter einem Heerde unerwartet zu glimmen angefangen; doch schnell ward die kleine Gluth gelöscht und somit aller Schrecken bald beseitigt.

Mosaik.

Das Gewicht der englischen Nationalschuld belauft sich in Gold auf 14,088,475 Pf., in Silber auf 266,666,666 Pf., und zum Transport dieser Summe über's Meer wären 25 Schiffe, jedes von 250 Tonnen Gehalt, nothwendig. 12,580 Einspänner, jeder mit 10 Zentnern Gold beladen, würden zur Landfortschaffung erfordert werden. Auf die Gesammt-Bevölkerung der Erde, zu tausend Millionen Menschen geschätzt, kämen Kopf für Kopf 16 Shilling. — Im Pflanzengarten zu Paris erregt der Affenpalast die allgemeine Aufmerksamkeit. Die meisten Landbewohner haben keine so stattliche Wohnung, als die Pariser Affen. — In St. Beat (Frankreich) starb kürzlich, 158 Jahre alt, die ledige Marie Priou. Im 66sten Jahre verkaufte sie ihre Hütte nebst Feld um eine Leibrente von 162 Fr., welche sie sonach 92 Jahre lang bezog. Das letzte Jahrzehent lebte sie blos von Käs und Ziegenmilch, blieb bis zum letzten Augenblick bei Bewußtseyn, und ihr Leichnam wog 42 Pfund. — Die Königin von Griechenland ist wieder nach Hellas und der Großherzog von Oldenburg, ihr Vater, nach Teutschland zurückgekehrt. — Im Gefängniß zu Aarwangen (Schweiz) erhängte sich ein Bleichedieb am zusammengedrehten Bett-Leintuche. — Ein kaiserlicher Soldat besuchte kürzlich seinen Jugendfreund in der Gegend von Prag, und zeigte ihm eine Taschenuhr, welche er zum Beweis des Wohlverhaltens vom Hauptmann geschenkt erhalten. Der Augenblick des Scheidens kam, der Landmann begleitete den Freund bis an ein nahes Gehölz, umarmte ihn, verlor sich aber im Dickicht, lief ihm den Weg ab, und streckte ihn durch einen Pistolenschuß zu Boden. Darauf nahm er die Uhr, und wälzte den Leichnam unter eine Hecke. Die Gerechtigkeit verurtheilte den Verbrecher, welcher sich selbst angegeben, zu 30jährigem Gefängniß. — „Geht mir mit euren Kunststraßen, auf welchen das Fahren keine Kunst mehr ist!“ sprach jüngst ein alter Danziger Fuhrmann, und es fallen Einem bei dieser Gelegenheit, neben andern Meistern, die Schulmeister ein, welche sich die alte Buchstabir-Methode, die Forstmeister, die sich die alte Wildbahn, und die Advokaten, die sich die alten krummen Wege wieder wünschen. — Man hat falsche preußische Thaler mit der Jahrzahl 1819 entdeckt.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch, 17. Oktbr. Der Spieler, Schauspiel von Iffland. Ich möchte vorerst fragen, ob ein Verzweifelnder, wie der Ifflandische Spieler, welcher die ganze Schuld seines Unglücks sich selbst zuzuschreiben hat, als Folge unverbesserlicher Leidenschaft, den Schmerz so sehr äußert; ob sich nicht vielmehr stumme Verzweiflung

seiner bemächtigt? Was sollen ewiges Händeringen und Klagen, was herzzerreißende Deklamationen, wenn im nächsten Augenblick der alte Leichtsinn wieder erwacht? — So mag sich ein Tollhäusler in lichten Momenten benehmen, indem er die närrischen Stunden voraussieht, und sich nicht davor retten kann. Unsern Spieler erwartet zwar das Gefängniß, er fürchtet es; hat aber der Mensch einmal Alles auf's Spiel gesetzt, so bemächtigt sich seiner eher Stumpfsinn, als eitler Jammer. Ob sich der Spieler wirklich gebessert, dieß Räthsel getraute sich selbst Iffland nicht zu lösen. Wie viel von Obangeführtem auf Rechnung des Dichters, wie viel dem Schauspieler zur Last komme, wag ich nicht zu entscheiden. Im Ganzen gab Hr. Dahn den Baron von Wallenfeld leiblich, manche Scene, z. B. als er das Spiel fliehen will, und in die Arme seiner Gattin eilt, gelungen. Letztere (Dem. Geiger) war ganz die liebende, edle Gattin, die ihrem Manne in Noth und Tod nachfolgt, ihm stets wie ein Engel zur Seite steht, allen Gram und Kummer in das eigne Herz verschließt, und dem Angetrauten nur heiter und froh sich zeigt. Sie entzückte mich und viele Andere durch reines, tiefes Gefühl und wohlverstandne weibliche Würde. Längst gewohnt ist man, Hrn. Heigel (geh. Rath von Wallenfeld) seinen Partien gewachsen zu sehen; er war heute der abgemessene, adelstolze Höfling bis zur kleinsten Bewegung. Hr. Jost (Posert) malte uns trefflich den kalten, gewandten Betrüger, und wenn ich nicht irre und ich mich erinnern dürfte, so hat er sich einen Gewissen zum Muster genommen. Ueber Hrn. Essair (Lieutenant Stern) ist nur eine Stimme: er blieb heute, so wie immer, der Glanzpunkt, wurde am Schluße gerufen, und erschien mit Hrn. Dahn, Dlle. Geiger und der kleinen Emmy Meixner, da auch diese ihre Stimmen hatten. Hr. Kohrs (Gabrecht) und Hr. Mayr (Fernau) genügten, aber Hr. Meixner (Rektor) vergaß wahrscheinlich über der Rolle seines liebenswürdigen Kindes die eigne, und monotonirte wieder gar zu viel. Jakob (Hr. Bürchl) sprach zu leis, ich konnt' ihn nicht verstehen, und der General (Hr. Racke) möge sich hinsichtlich ruhiger Sprache an dem Lieutenant (Hrn. Esslair) spiegeln. I.

Anzeigen.

kleidern nach ihrer neuerfundenen Methode und allen Gegenständen weiblichen Putzes, wie auch zur Annahme von Gehilfinnen erhielt. Sohin übernimmt sie auch Mädchen zum Unterricht (und zwar in sehr kurzer Zeit) im Kleider- und Putzmachen.

Sie empfiehlt sich daher dem verehrlichen Publikum zu vielen gefälligen Aufträgen, und fügt die Versicherung bei, daß man sich auf gute, geschmackvolle Arbeit nach dem Journale und nach der neuesten Mode stets verlassen kann.

Fried. Euler,
öffentliche Lehrerin weiblicher Arbeiten (Sonnenstr. Nr. 1. o.

296. (3 a) **Tapezierer Oehlschläger** zeigt dem hohen Adel und verehrlichen Publikum hiermit an, daß er sich aus dem Grunde, weil er hierbei seine Rechnung nicht fand, und zudem zu sehr seinem eigentlichen Geschäfte entzogen wurde, veranlaßt findet, sein wohlassortirtes

Lager von Tapeten, Meubeln, Bronce-Verzierungen und Galanterie-Artikeln

(im Bazar an der Ludwigsstraße) von nun an

zu herabgesetzten fixen Preisen

auszuverkaufen.

Da dieses Lager aus höchst eleganten, ganz modernen und geschmackvollen Artikeln besteht, so schmeichelt er sich zahlreicher Abnahme.

Da sich derselbe nunmehr wieder seinem Tapezierer-Geschäft ausschließend widmen wird, so bittet er seine hohen und verehrlichen Kunden, ihn ferners mit ihren Aufträgen zu beehren, welchen er in gewohnter Art pünktlich und zur vollen Zufriedenheit entsprechen wird.

Ludw. Oehlschläger,
b. Tapezierer.

292. (2 b) Schön meublirte Zimmer können in der Promenadestraße Nr. 13 zunächst dem Museum, über 3 Stiegen, zu 9 fl. und 12 fl. sogleich bezogen werden.

294. In- und ausländische

Coupons

können zu den besten Coursen versilbert werden. D. Ue.

295. Ein Mann, welcher in den Jahren 1826, 1827 und 1828 die Schreiberei in einer Beamtung erlernte, und sich über Fleiß, Pünktlichkeit und gutes Verhalten auszuweisen im Stande ist, auch einen Militär-Abschied von Griechenland als Fourier mit der Note ausgezeichnet gut besitzt, wünscht Schreiberei-Geschäfte zu erhalten.

286. In der Neuhausergasse, Eck der Kapellenstraße Nr. 50 über 2 Stiegen vornheraus, ist ein Zimmer ohne Betten für einen oder zwei Schüler der lateinischen Schulen um den monatlichen Preis von 2 bis 3 fl. zu vermieten. Die Heizung wird umsonst besorgt.

287. (2 b) Ein solider Mann, welcher in verschiedenen merkantilischen Geschäften gearbeitet, der französischen Sprache kundig und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht eine ihm angemessene Beschäftigung. D. Ue.

288. (2 b) Eine beliebige, runde Summe zwischen 500 bis 2000 Gulden, wird zur Ablösung einer zweiten Hypothek zu einem mäßigen Zinsfuß aufzunehmen gesucht. D. Ue.

289. Eine Matratze mit Strohsack und Wolldecke wird zu mieten gesucht. D. Ue.

290. (3 c) Wer 150 fl. in ein sehr vortheilhaftes Geschäft zu legen bereit ist, kann (mit oder ohne persönliche Mitwirkung) binnen zwei Monaten 50 fl. damit profitiren. D. Ue.

291. (3 c) In der Sporrergasse Nr. 2 über einer Stiege vornheraus, ist ein hübsch meublirtes Zimmer mit Nebenzimmer um 8 fl. per Monat zu verstiften.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 112.** 20. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Gestern Mittags 12 Uhr sind Se. k. Hoh. unser gnädigster Kronprinz nach Hohenschwangau abgereist, um etwa 14 Tage hindurch dort zu verweilen. — Ihre Maj. die regierende Königin wurden gestern dahier erwartet. — Heute ist große Jagd bei Forstenried auf Rothwildpret, die erste, welche heuer vom k. Hofe aus gehalten wird. — Mit dem Befinden des k. Staatsrathes v. Grandauer soll es noch nicht zum Beßten gehen. Se. Maj. der König haben vor Allerhöchstihrer Reise nach Berchtesgaden diesen Staatsbeamten öfters besucht.

Auf den Wunsch Ihrer Majestät der regierenden Königin, wurde am 18. Okt. von dem hiesigen Magistrate, anstatt des gewöhnlichen Feuerwerks, Brod unter die Armen vertheilt. Gott segne die edle Landesmutter! — Mehre fremde Kauf- und Handelsleute, als sonst, werden dießmal die Auerdult besuchen. — Im Hause des Hrn. Banquieurs v. Kraft liegen mehre hundert Eimer Branntwein; man denke sich das Unglück, wenn das in unserm Blatte besagte Feuer weiter um sich gegriffen hätte! — Die theoretische Prüfung der Rechts-Candidaten für Oberbayern hat bereits unterm Vorgestrigen begonnen.

Briefe aus dem Vaterlande.

)(Bamberg, 15. Oktbr. Zur Namensfeier Ihrer Majestät unserer allverehrten Königin Therese fand gestern, nebst andern Festlichkeiten, ein großes Mittagsmahl im Lokale der Harmonie dahier statt. Die auf das Wohl der Regenten-Familie, wie auch des Herzogs Max in Bayern und des anwesenden Prinzen Eduard zu Sachsen-Altenburg, Bruders Ihrer Maj. der Königin, freudigst ausgebrachten Toaste, erwiederte Letztgenannter durch einen Trinkspruch auf das Wohl aller biedern Bayern. — Heute Morgen war unsre Stadt in dichten Schnee gehüllt, und in Würzburg hatten sie seit einiger Zeit so kalte Nächte, daß sich hie und da Eis zeigte. Zum Glück sind die Trauben vollkommen ausgezeitigt, darum hoffen die Würzburger

Winzer Alles von folgenden sonnigen Tagen. Wegen Ausfuhr zu Wasser sind die Fruchtpreise in Franken allenthalben gestiegen; von der Donau und Isar geschehen ergänzende Kornzufuhren. Dagegen fällt die Hopfenärnte schlecht aus, was um so mehr bedauert werden muß, indem dieses Hauptprodukt unserer Provinz an Güte keinem andern nachsteht. — Se. Hoh. der Herzog Max werden nächstes Monat Bamberg besuchen.

Gemeinnütziges.

Fester Sinn in Vollziehung seiner Pläne.

Ein gewisser Herr Chartres war Einer der abgefeimtesten Schurken, hatte auf manchem unredlichen Wege Reichthum erworben, und pflegte zu sagen: Die Tugend hat für mich keinen Werth; aber ich möchte viel darum geben, wenn ich einen so beharrlichen Charakter hätte, um mich durch nichts von dem, was ich einmal beschlossen habe, abwendig machen zu lassen. Wenn also selbst ein Bösewicht einen festen Charakter schätzt, so muß es noch mehr Pflicht der tugendhaften Menschen seyn, sich eine solche Beharrlichkeit in edlen Entschlüssen eigen zu machen, zum Besten ihres Selbst, ihrer Mitbürger und der guten, geprüften Absichten. P.

Der Puls des Menschen.

Den Puls benutzt man vorzüglich dazu, um das Maß der Kraft des Herzens, die Freiheit seiner Thätigkeit und die Anfüllung der oberflächlich liegenden Arterien kennen zu lernen. Bei einem neugebornen Kinde schlägt der Puls in einer Minute ungefähr 140, bei einem einjährigen etwa 120, bei einem zwei bis dreijährigen ungefähr 100, später bis zum Jünglings-Alter 90 bis 95, beim Manne ungefähr 70 und beim Greise 60mal und darunter. Das Weib hat gewöhnlich einen etwas schnellern Puls, als der Mann. Der kleinere Mensch hat gewöhnlich mehr Pulsschläge.

So lange wir gesund und ruhig sind, bleibt sich die Anzahl der Pulsschläge ziemlich gleich; allein so wie wir essen oder trinken, uns körperlich bewegen, oder geistig aufgeregt sind, nimmt sie zu. Im Schlafe nimmt sie dagegen etwas ab. P.

Original-Geschichtchen.

1. Auf einer Volksbühne ward im Donauweibchen zu schneller Verwandlung des Kaspar Larifari's der Theater-Zimmermann in die Bärenhaut gesteckt. Kasperl verschwand, der Zimmermann tappte als Bär zur großen Belustigung des Publikums umher. Zufälliger Weise entlud sich ein Gewitter, die Blitze kreuzten sich an den Fenstern, und unser verwunschener Bär, ein gar christlicher Mann, bezeichnete sich mit dem Kreuze.

2. Bei nämlicher Bühne sollte sich der Teufelsmüller Kilian aus Verzweiflung in den Brunnen stürzen, und blieb, da er sehr wohlbeleibt war, in selbem stecken. Dem Ersticken nahe, schwang er sich wieder zurück, aber der Pappendeckel-Brunnen ging mit los, und, denselben auf Kopf und Schultern tragend, rannte der Müller hinter die Coulissen.

3. Jüngst begehrte bei dem hiesigen Säcklermeister K. eine bejahrte Frau für ihren Buben, wie sie sagte, einen Hosenträger. Der Meister dachte für einen Knaben, und gab ihr den niedlichsten Hosenhalter von der Welt;

aber bald kam die Alte wieder zurück, und zwar ärgerlich, denn der Träger war dem Buben viel zu klein. Ja, wie alt ist denn euer Bub, und wie groß? fragte der Säckler. Zu seinem vierzigsten Geburtstag hätt' ich ihm halt den Hosenträger g'schenkt, und um ein Kopf könnt' er etwa größer seyn, mein Bub, als der Herr, entgegnete das Mütterchen, und zog ein Muster aus dem Sack, welchem, an Größe gleich, im ganzen Laden kein Hosenträger sich vorfand. Der Säckler meinte, für solche Buben habe er zwar keine Waaren vorräthig, jedoch versprach er der besorgten Mutter, dem Lümmel bis zur bestimmten Frist das Verlangte fertigen zu lassen.

4. Als in den 90er Jahren die Franzosen nach Teutschland kamen, wurden die zerlumpten Freiheitshelden an vielen Orten mit offnen Armen empfangen. So vereinigten sich die reichern Studenten der Universität J., schmückten sich nach akademischer Weise, und ritten den Sansculotten entgegen. Mit dem Rufe „Freiheit und Gleichheit" empfingen sie dieselben, die zärtlichsten Umarmungen und Freundschafts-Versicherungen wurden gewechselt, bis die Franzosen ihre Freiheitsbegriffe zu entwickeln begannen, und sich der Uhren, Pferde, Stiefel u. s. w. ihrer Freunde bemächtigten. Bei Nacht und Nebel zogen die Studenten beschämt heim, und wollten von der gerühmten Freiheit nichts mehr wissen. M. Sch.

Anm. Der Redakteur hat von dem Verfasser der Lebensbilder u. s. a. bei dreihundert, bisher ungedruckte Original- und Lokal-Anekdoten und bunte Bilder zum Namenstag-Geschenk erhalten, und wird dieselben von Zeit zu Zeit mittheilen.

Anzeigen.

301. (3a) Ein Fremder, welcher sich nur noch acht Tage hier aufhält, sucht alle erschienenen Numern des Pfennig-Magazins käuflich an sich zu bringen. D. Ue.

302. (3a) **Henriette Kohn,**
Modistin dahier,
(Salvatorstraße Nr. 20)
zeigt hiermit an, daß sie eine große Auswahl von glatten und gezogenen Hüten, Stickereien, Putz- und Negligé-Häubchen aller Art, Damen-Cravatten, Ridiculs rc., nach dem neuesten Geschmack besitzt. Durch Verbindung mit Pariser-Häusern hat dieselbe von dort die neuesten Modèles erhalten.

Fertige Mäntel für Damen und Kinder, Couvert-Decken rc., sind ebenfalls vorräthig zu haben.

Die billigsten Preise versprechend, ladet dieselbe zur gütigen Abnahme höflichst ein.

Auswärtige Abnehmer wollen sich gefälligst obiger Adresse bedienen.

Ein Mädchen wird bei Obengenannter unentgeltlich in die Lehre genommen.

303. Ein Mann in den besten Jahren, welcher früher schon in großen Handelsstädten, in Fabriken als Buchführer und bei Advokaten arbeitete, sucht in gedachten Eigenschaften Beschäftigung. Derselbe sieht nicht so viel auf große Bezahlung, als auf solide Behandlung. Hierauf Reflektirende wollen gütigst ihre Adresse im Comptoir dieses Blattes abgeben.

304. (3a) Geschäfts-Antretung.

Der unterzeichnete, von Aschaffenburg hierher versetzte k. Rechtsanwalt hat sein Bureau nun eröffnet, in dem Hause des Hrn. Juwelier und Goldarbeiters Joseph Keyhl, Theatiner-Schwabingerstraße Nr. 13.

München, 15. Okt. 1838.

Rosmann, k. Advokat.

298. (3b) Außerordentlich wohlfeiler Tuch-Verkauf zu festgesetzten Preisen.

S. Königsberger aus Schwabach

bezieht die Auerdult zum Erstenmale, und empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinem wohlassortirten Lager, bestehend in ganz feinem und mittelfeinem

Niederländer Tuche und englischem Azor,

verkauft zu sehr billigen Preisen, und bittet, unter Versicherung, daß er sich's zur besondern Pflicht machen wird, seine geehrten Abnehmer auf's Pünktlichste zu bedienen, um geneigten Zuspruch. Seine Boutique Nr. 217 ist in der zweiten Reihe.

---

299. (2b) Lokal-Veränderung.

Unterzeichneter zeigt hiermit ergebenst an, daß er das Lokal in der Weinstraße verlassen und jenes in seiner eignen Behausung, Residenzstraße Nro. 4, neben dem neuen k. Postgebäude, bezogen habe. Für den bisherigen Besuch höflichst dankend, empfiehlt sich allen Titl. Herren Gästen und Freunden, wo möglichst in Allem zu entsprechen, und bittet um geneigten Zuspruch.

Bicking, Caffetier und Gastgeber, vormals Zaller.

---

300. (3b) Versteigerung.

Montag den 22. Okt. l. Js. werden im k. Zwirchgewölbe (Lokal Lederergasse Nr. 26) Vormittags 9 — 12 Uhr, mehre Partien gut getrocknete Wildbecken und Hirsch-Geweihe an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München, 8. Okt. 1838.

K. b. Hof-Jagdintendanz.

---

297. (3b) Die Unterzeichnete, welche von ihrer Geschäftsreise zurückgekommen ist, gibt sich die Ehre zur allgemeinen Anzeige zu bringen, daß sie durch eine Entschließung der hohen k. Regierung von Oberbayern die Erlaubniß zur Verfertigung von Frauenkleidern nach ihrer neuerfundenen Methode und allen Gegenständen weiblichen Putzes, wie auch zur Annahme von Gehilfinnen erhielt. Sohin übernimmt sie auch Mädchen zum Unterricht (und zwar in sehr kurzer Zeit) im Kleider- und Putzmachen.

Sie empfiehlt sich daher dem verehrlichen Publikum zu vielen gefälligen Aufträgen, und fügt die Versicherung bei, daß man sich auf gute, geschmackvolle Arbeit nach dem Journale und nach der neuesten Mode stets verlassen kann.

Fried. Euler,

öffentliche Lehrerin weiblicher Arbeiten (Sonnenstr. Nr. 1. 0.

---

296. (3b) **Tapezierer Oehlschläger**

zeigt dem hohen Adel und verehrlichen Publikum hiermit an, daß er sich aus dem Grunde, weil er hierbei seine Rechnung nicht fand, und zudem zu sehr seinem eigentlichen Geschäfte entzogen wurde, veranlaßt findet, sein wohlassortirtes

Lager von Tapeten, Meubeln, Bronce-Verzierungen und Galanterie-Artikeln

(im Bazar an der Ludwigsstraße) von nun an

zu herabgesetzten fixen Preisen

auszuverkaufen.

Da dieses Lager aus höchst eleganten, ganz modernen und geschmackvollen Artikeln besteht, so schmeichelt er sich zahlreicher Abnahme.

Da sich derselbe nunmehr wieder seinem Tapezierer-Geschäft ausschließend widmen wird, so bittet er seine hohen und verehrlichen Kunden, ihn ferners mit ihren Aufträgen zu beehren, welchen er in gewohnter Art pünktlich und zur vollen Zufriedenheit entsprechen wird.

Ludw. Oehlschläger,
b. Tapezierer.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 113.** 21. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Ihre Maj. die regierende Königin Therese ist Freitag Abends nach ½ über 9 Uhr hier angekommen. — Unter den merkwürdigen Fremden, die jetzt in unsrer Residenzstadt sich aufhalten, befinden sich auch der Hr. General Barnard aus London und Hr. Graf Witzthum aus Dresden. — Die gestrige Schranne war wieder äußerst frequentirt, die Preise insgesammt sehr annehmbar. Das Resultat des letzten Hopfenmarktes ist Folgendes: Inländisch Gut: neue Zufuhr 342,25 Pf., Verkauf 299,94 Pf., wahrer Mittelpreis 77 fl. 36 kr.; altes Gut: Zufuhr 39,38 Pf., Verkauf 11,35 Pf., Mittelpreis 36 fl. 35 kr. Ausländisch Gut: Zufuhr 32,30 Pf. Verkauf 18,79 Pf. Mittelpreis 140 fl.

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

(Fortsetzung.)

Um nicht zu Fremdartiges zu vermengen, lenke ich in das erste Zimmer zu 239 zurück, wo eine Zeichnung von Hrn. Steinle aus Wien den hl. Franziskus von Assisi darstellt, wie er die Volksandacht zur Krippe einführt, — und zwar in etwas overbeckischer Manier. Selbst der gute Vater Homer soll manchmal geschlummert haben, vielleicht auch unser Overbeck, und diese schwache Seite hat einmal die menschliche Natur. Der talentvolle Steinle hat in erwähnter Zeichnung, welche gewiß sehr schnell entstanden, da ihm eine große Gewandtheit und Produktivität zuzutrauen ist, so viele liebliche und zarte, fromme und kindliche Motive ausgestreut, daß sie uns bei einem Gegenstande, der für bildliche Darstellung nicht besonders geeignet scheint, und in der Nachbarschaft eines derben Kirchweihtanzes von Altmann 7, gegen dessen Solidität und gesunden Aufbau freilich nichts einzuwenden ist, gleich delikater Leckerei anziehen und

überfallen. Ganz anders fällt unser Urtheil aus, wenn wir uns dem trefflichen Künstler zu Liebe auf einen Augenblick in das Proscenium hinabbemühen, und allen rheumatischen Anlagen zum Trotz neben der Hausthüre Posto fassen. Hier sehen wir von Hrn. Steinle die Vorarbeiten zu einem Cyklus von Darstellungen aus der Bergpredigt Christi, mit Beziehung auf die im Eingange derselben geoffenbarten Stufen der Seligkeit, welche bestimmt sind, als Wandgemälde in einer Kapelle auf dem Schloße Rheineck (in Preußen) ausgeführt zu werden. Acht Gegenstände unterhalb der Kuppel, je zwei aus dem alten und neuen Testamente zusammen gepaart, und zwei Hauptbilder oberhalb den Thüren, die Bergpredigt selbst, und die Altväter, anbetend vor Christus, Maria und Johannes, bilden hier ein Ganzes, über dessen Zusammenhang ich leider nicht bibelfest genug bin, Aufschluß zu ertheilen. Aber die beiden großausgeführten Cartons der Bergpredigt und des barmherzigen Samaritan beweisen, daß Hr. Steinle unter die hervorragendsten Zeichner der neudeutschen historischen Kunst gehört. —

Der andere Pendant des ehrengedachten fidelen Altmann ist der reiche Prasser aus dem Evangelium, wie er dem armen Lazarus die Brosamen von seinem üppigen Mahl versagt, von Strähuber, im Katalog, wahrscheinlich wegen Verspätung, nicht aufgezählt, aber da diese Zeichnung, wie der beiliegende Zettel sagt, einem Eleven der Akademie angehört, ist sie um so mehr eine der eminentesten Zierden dieser Ausstellung. Hier ist mehr als richtiger Begriff von Composition durch die Wahl des geeignetsten alles sagenden Moments, hier regt sich eine tüchtige auf Naturstudium basirte Individualität, — nicht (wie bei einem anderen ausserhalb der besprochenen Trias) eine der Allgemeinheit angehörende Formen- und Gruppenkrämerei), welche uns vielleicht in der Zukunft noch seltene Ueberraschungen bringen wird. Uebrigens ist dieser Strähuber schon Vielen aus dem Festkalender des Grafen Pocci und G. Görres, durch seine Zeichnungen zur Geschichte der Jungfrau von Orleans, durch seine tanzende Herodias und anderes bekannt; und ohne seine Verhältnisse und Wünsche zu kennen, würde sich Schreiber dieses unendlich freuen, könnte er ihn recht bald als selbstständigen Oelmaler auftreten sehen. Wenn Kraft mit Muth ihr einet, und wenn in euch des Schweren Reiz nie schlummernde Funken nährt, dann werden selbst der (Schönheit?) eifrigste Priester euch nicht verkennen." (Klopstock.)

Was diesem zu wünschen, hat ein Anderer gethan. Dem Werke Overbecks zur Seite hängt von Alex. Lesser, Zögling der Akademie, ein stattliches Oelbild, voll Bravour in Zeichnung und Farbe. Mit Erstaunen muß man die mächtigen Fortschritte sehen, welche dieser junge Maler in der Carnation, Nachahmung der Stoffe, und überhaupt in kräftiger harmonischer Einheit des Colorits gethan! Aber dieses Bild ist blos des Fleisches, der sinnlichen Pracht zu Gefallen gemalt! Und diese mit theatralischen Schmerzmienen fungirenden, mit losen, weichlichen Banden umschlungenen oder vielmehr anlockend umschlingenden Gestalten sollen die keuschen Töchter des edlen Cid seyn? Und gerade die Dichtung von dem glänzenden Cid, dieser tiefesten Repräsentation des romantischen Mittelalters, mußte seinen Namen zu diesem modernen Schaustück geben? Ich weiß nicht, ob ich nicht

irre, aber wenn ich ein dichtender Maler wie Cornelius wäre, und den ganzen Cid durchcomponirte, — diese Scene würde ich, Cids edlem Schatten zu Liebe weglassen, — oder ich müßte sie mir anders denken. Vielleicht habe ich jedoch über dieses Bild eine unbillige Bitterkeit nur deswegen ausgeschüttet, weil die mir schon an sich widerliche Scene beinahe das erste ist, was mir von bildlichen Darstellungen aus dem Cid begegnet. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Auerdult.

Abermals hat sich auf dem Mariahilfsplatze der freundlichen Vorstadt Au die bretterne Dultwelt erhoben, eine unzählige Menschenmenge wogt, sich drängend und hindernd, in den langen Reihen der Stände umher, und es regt sich die bewegliche Masse unter den riesigen Stützbalken des Kirchengerüstes, wie eine Ameisenschaar an des Herkules Keule. Ein neues Leben ist wieder eingekehrt in die Straßen der Au, welche erst vor Kurzem so bevölkert waren durch die einquartirten Jägertruppen, und es tönt abermals durch das sinnverwirrende Geräusch der unzähligen Reden hier eine einladende Trompete, dort der Budenbesitzer monotoner Ausruf. Man eilt, man kauft, man beschenkt, man erfreut sich und während dort ein Trupp sich zum Waffelwagen drängt, und den hübschen Bäckerinnen Losung verschafft, hört hier einer auf die Stimme des Winzermädchens, das seiner Trauben Pracht und Wohlfeilheit preist, das junge Volk aber umstehet die ambulante Pharotische von denen „Jäger, Nannerl, Hirsch, wer mag!“ tönt, oder begafft unermüdlich der Marionettentheater Einerlei, oder eilt endlich zu den wachsleinenen Rubens-Gemälden, um sich für einen Kreuzer bis zum Hautschaudern entsetzen zu können, ob der gräßlichen Dinge, die man da sehen und hören kann, während den erwachsenen Zuhörern die schauerlichen Verse und die gräulich schonungslose Musik erschüttert. Nur kurz ist der Jubel in der Vorstadt, nur drei Tage währt diese Dult, aber man freut sich ihrer ebenso wie der 14tägigen Jacobidult, und es steht dahin, ob nicht in diesen 3 Tagen verhältnißmäßig mehr gekauft wird, als in jenen vierzehn.

G e m e i n n ü t z i g e s.

P f l i c h t e n d e s F a m i l i e n v a t e r s, b e s o n d e r s i n b e w e g t e n Z e i t e n. Das Leben eines Familienvaters ist ein beständiges Opfer für das Wohl seiner Kinder; ihnen gilt sein Streben, seine Sorgfalt und Mühe. Sein Lohn ist ihre Liebe und Pflege, wenn er alt geworden ist. — Ein Familienvater muß sich bekannt machen mit seiner Zeit, seinen Zeitgenossen und den Begebenheiten, welche sich um ihn herum entwickeln; auch muß er seine Klugheit gebrauchen für die Bedürfnisse und das Glück seiner Gattin und seiner Kinder, wobei sich diese und er selbst wohlbefinden werden. — Eben so nöthig, als die Klugheit, ist ihm die Mäßigkeit. Er muß keinen Genuß übertreiben, und auch darin seinen Kindern ein Muster seyn, selten Vergnügungen außer dem Kreise seiner Familie suchen, auch alle Verbindungen vermeiden, welche Haß, Eifersucht, Kälte, Trauer und Mangel unter den Seinigen zur Folge haben könnten. Er dämpfe die Anwandlungen des Ehrgeizes und dränge sich nicht zu der gefährlichen Ehre, eine politische Rolle zu spielen. —

Desto mehr schmücke ihn allgemeines Wohlwollen gegen Jedermann, und jedes Bestreben, der Menschheit nützlich zu seyn, wenn er dadurch nicht die Pflichten gegen seine Familie, welche ihm zunächst steht, beeinträchtigt. Er füge sich stets in die Ordnung der Gesellschaft, in welche ihn die Leitung der Vorsehung stellte — Reichthum gibt nie ein glückliches, wohl aber ein bequemes Leben. Besitzt man den Ersteren, so benutze man ihn weise. Derjenige, welcher durch Arbeit Reichthum erwarb, ist stets ein seinen Mitbürgern sehr nützlicher Mann und vermehret dadurch den Wohlstand und die Ordnung des Staats, in welchem er lebt. Auch der Reichste muß durch seine Arbeit sich und andere beschäftigen, wenn er ein ehrenvoller Mann seyn will. Durch Arbeit und Thätigkeit verbannt der Arme den Mangel aus seiner Familie, und der Reiche Unwissenheit und die der Sittlichkeit so gefährliche Langeweile. — Die Familie eines thätigen Mannes gleicht dem Korbe fleißiger Bienen; indem Jeder in der Familie für sich arbeitet, sichert er den Wohlstand und die genügsame Zufriedenheit der Andern. — Es können Krankheiten und Unfälle den redlichen wie den pflichtvergessenen Familienvater treffen, aber keiner muß im Unglücke den Kopf verlieren, sondern geduldig das Unabänderliche tragen, den Muth behaupten, hoffen, daß es besser werden kann, und sich niemals selbst aufgeben, oder eine unmännliche Verzweiflung eintreten lassen. So erlangt man eine verlorne Gesundheit wieder, und eine etwa geschmälerte Nahrung kann wieder steigen. — Der Weise muß die edle Geduld nie in Schwäche ausarten lassen und nichts dulden, was das Glück der Familie im Ganzen gefährden kann, besonders keine Laster und Unordnungen derer, deren Bildung ihm obliegt. Nie muß er sich verwegen in Gefahren stürzen, wohl aber die Seinigen schützen, wenn man sie beeinträchtigt, ohne Rücksicht der vielleicht persönlich für ihn nachtheiligen Folgen. — Seine Lebensgefährtin wird er verständig gewählt haben und nie eine solche, die nicht alle Tugenden einer Familienmutter und treuen Gattin versprach.

A n z e i g e n.

306. Das Tuch- und Modewaaren-Lager

von

A. L. Brückner aus Würzburg

empfiehlt sich bevorstehende Auerdult ganz neu assortirt, sowohl für Herren als Damen.

Das Verkaufslager befindet sich bei Hrn. Valterwirth, Gasthaus zum schwarzen Lamm Nr. 388, bestehend in einer reichen und geschmackvollen Auswahl der neuesten Pariser und Lyoner Shawls, als Cabyle, Therneaux, Cachemir, Greadine, Damasquine, Moußlin l'aine, Foulards, Atlas, Tartare, Crep de Chine, in allen Größen und Farben, Echarp, Collier in Moußlin l'aine, Schlingtücher und Damen-Cravatten in allen Stoffen.

Die neuesten Damenmäntel in allen Stoffen, eine große Auswahl in Seiden-Zeugen, als Gros d'Orleans, Gros de Berlin, Gros de Bure, Damasquine, Chaly, Mandarin und Sommerzeuge in allen Stoffen. Eine ausgezeichnete Farben-Auswahl in Therneaux, englische Thibet und Merinos, Lüstre, Donna Marias, Satin l'aine, Moußlin l'aine, Toil de l'aine Napolitaine, Atenis, gedruckte Thibets, Wollendamast in allen Farben. Das Neueste in französischem, breitem Cattun oder Pers, alle

Gattungen weiße Waaren, als: Französische Battist, karrirte und gestreifte Mousslins, Schirdings, Percals, Molls, schottische Battist, Jaconets, Organtin, façonirte Percals, weiße, färbige, broschirt und gestückte Vorhangzeuge und Franzen, glatte und gerauhte Piqués, Tisch- und Piqué-Decken und Röcke, Flanelle und Multons. Eine große Auswahl der neuesten Hosenzeuge. Besonders zu empfehlen sind ächte Niederländer Wolle, Tuch, Zephyr, Castorine, Azor und Bieber in den beliebtesten Farben, als couleur poudre, carell, verte de Russe, brun invisible, rayé etc. Das Neueste in Westenzeugen, fein holländischer Leinwand und Sacktücher und noch mehre in dieses Fach einschlagende Artikel.

Meine schon längst bekannten feinen, geschmackvollen, reellen Waaren, sehr billigen Preise und prompteste Bedienung lassen mich einen zahlreichen Besuch erwarten.

---

307. Gewohnt, meinen verehrlichen Kunden jeden Vortheil eines billigen Einkaufes genießen zu lassen, brachte ich kürzlich zur Anzeige, daß ich im Besitze besonders preiswürdiger Damentücher, französischer und englischer Merinos sey, wodurch andere hiesige Kaufleute veranlaßt wurden, zu erklären:

„daß man diese Artikel bei ihnen in eben so großer Auswahl und zu „eben so billigen Preisen haben könne."

Da es mir bei meinem ausgebreiteten Geschäfte möglich ist, in namhaften Partien und aus den ersten Bezugsquellen zu kaufen, so kann ich auch behaupten — was die Billigkeit der Preise anbelangt — von Niemanden übertroffen zu werden. Es war von jeher mein Grundsatz, mir nur die solidesten Waaren beizulegen, und dafür stets die möglich billigsten Preise zu berechnen. Dies versteht sich nicht nur von oben angeführten Artikeln; ich lade vielmehr Jedermann ein, sich namentlich von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Tücher und anderer Herren-Artikel zu überzeugen, worin mein Lager stets reichlich sortirt ist.

Nur durch eine unter allen Umständen billige Bedienung meiner verehrlichen Kunden, war es möglich, mir ein solch unbedingtes Vertrauen zu erwerben, dessen Erhaltung meine angelegentliche Sorge ist.

München, 18. Oktober 1838.

Carl M. Rosipal.

---

307. **Das englische und niederländische Nadellager**

der

Gebrüder Neustätter aus Darmstadt

befindet sich zur dießmaligen Auerdult zweite Reihe, zweite Abtheilung, Nr. 164, mit obiger Firma versehen, wo die hier nachstehend benannten Nadeln zu den festgesetzten billigen Preisen, en gros et detail, jedoch nicht weniger als hundert, in verschiedenen Sorten abgegeben werden.

Gold-, Blau-, Silber- und Kronen-Nadeln, gemischt, das 1000 in 40 Paqueten, alle Numern, zu 4 fl., das 1/2 2 fl., das 1/4 1 fl.

Aechte englische blauöhrige Herren- und Damen-Nadeln, welche den Faden nicht schneiden, und sich in der Arbeit nicht biegen, das 1000 in allen Numern 6 fl., das 1/2 3 fl., das 1/4 1 fl. 30 kr.

Nähnadeln-Etuis, welche 100, 150 und 250 Stück aller Sorten enthalten, erste für 12 kr., zweite für 18 kr. und letztere für 30 kr.

Nadel-Büchschen mit 40 und 50 Stück verschiedener Sorten, erstere 9 kr., letztere 12 kr.

Elegantere Nadel-Etuis mit 150 in 6 Numern, und mit 250 in allen Numern, blauöhrige Nähnadeln, erstere 54 kr., letztere 1 fl. 30 kr., ebenso in silber-

öhrigen 250 in 6 Numern und 250 in allen Numern, erstere 42 kr., letztere 1 fl. 10 kr., ebenso in goldöhrigen, erstere 30 kr., letztere 1 fl., ebenso in Kronennadeln, erstere 24 kr., letztere 40 kr.

Sechszig Stricknadeln, oder 12 Gestricke in allen Sorten oder Numern, 18 kr.

Elegante Stricknadeln-Etuis, welche 10, 6 und 4 Gestricke, blaue, mit Gold- und Silberspitzen enthalten, von 15—48 kr. das Etuis.

Sehr hübsche Stecknadeln mit weißem Silberdraht, 500 auf den Brief, 6000 im ganzen Packe, in verschiedener Größe, zu sehr billigen Preisen.

Aechte englische Sattler-Nadeln, so wie auch Stopf-, Stramin-, Schnür- und Perlen-Nadeln, und noch viele andere Sorten zu den billigsten Preisen.

Außer unserm Nadel-Lager führen wir eine große Auswahl Scheeren von 7 kr. bis 1 fl. 12 kr. das Stück.

Noch besonders empfehlen wir die von uns selbst verfertigten Nähnadeln-Einfädner, wodurch man eine jede Nähnadel, ohne das Auge anzustrengen, sehr leicht einfassen kann, das Stück 18 kr.

Wir schmeicheln uns eines recht zahlreichen Besuches.

---

312. **C. J. Rietsch, Wittwe,**

aus Nürnberg,

bezog gegenwärtige Auerdult wieder mit ihrem bestassortirten Lager, bestehend aus allen

Materialien zum Sticken,

als feinste Berliner Terno-Wolle, Hamburger Seidenwolle, alle Arten Stramine, die neuesten Berliner Stickmuster, Stramin-Nadeln, Stick- und Häckelseide, ganz feine Seiden-Litzchen;

Galanterie- und Mode-Artikeln,

als Rideküls, Tabaksbeutel, Börsen, Hosenträger, Cigarrenbüchsen, Handschuhe, Schließen, Broches, Ketten, alle Arten Stickereien, fertige und angefangene, Gürtelbänder, Glas- und Porzellain-Waaren ꝛc.

Parfümerien,

die feinsten Seifen, Pomaden, ächtes römisches Wasser, Bartwichse.

Aecht englische

Strick- und Nähgarne

aller Art.

Die Boutique ist wie früher Nr. 126 und 127, Querbude zwischen der ersten und zweiten Reihe.

---

308. L. A. Königsberger, Tuch-Fabrikant in Floß bei Weiden, hat die Auerdult bezogen, und empfiehlt sich mit einer Auswahl sehr guter und billiger Tücher bestens.

---

309. **C. Aug. Stölzel**

aus Eibenstock in Sachsen

empfiehlt sich zu diesem Markt mit einer Auswahl von Fadenspitzen und Zwischensatz, ächten Blonden, so wie dergleichen Tüchern, Hauben, Barben und Kragen, gestickten Tülltüchern, Schleiern, Chemisettes, Kragen und Hauben, schwarzen blondirten Tüchern und Schleiern, glattem Spitzengrund im Stück und in Streifen, so wie auch dergleichen gemusterten, Krägen und Chemisetten von Mull und Organtin, halbseidnen Borduren und Franzen, seidenen und baumwollenen Garnier-Tülls, weißen und bunten Vorhäng-Franzen und Borduren, englischem Strickgarn, leinenen Herrnhuther-Bändern u. s. w.

Er verkauft in einer Bude Nr. 240 in der mittlern Reihe, und bittet um gütigen Besuch.

305. In der Frühlingsstraße Nr. 9. zu ebner Erde vornheraus sind zwei Zimmer, eines mit und eines ohne Meubeln, sogleich und um sehr billigen Preis zu vermiethen.

310. **Robert Jurisch,**
Drechslermeister aus Trostberg,
zeigt dem verehrten Publikum an, daß er diese Auerdult mit einem wohlassortirten Waarenlager von allen Sorten Pfeifen bezieht. Solches besteht in Porzellain-, Meerschaum-, Holz geschnittenen, so wie Ulmer-Köpfen; ferner in allen Sorten Geh-, Rauch- und Degenstöcken, allen Arten Cigarrenspitzen und noch mehren Artikeln, welche alle geschmackvoll gearbeitet sind.

Der Stand ist dritte Reihe Nr. 286.

311. Pfeifen-Fabrikant
Joh. Conrad Linck, Sohn,
aus Nürnberg
bezieht zum Erstenmale die gegenwärtige Auerdult mit seinem selbst fabricirten wohlassortirten Waarenlager, bestehend in allen Sorten ungarischen und türkischen Pfeifen-Röhren nebst Köpfen, so wie auch allen Gattungen von ganz feinen Horn-, Palysander-, Ebenholz-, Cocus-, Wachholder- und Cederholz-Röhren nach dem neuesten und schönsten Geschmack; ferner Porzellain-Köpfe ganz fein mit Silber und Neusilber beschlägen, sowie auch ganz rein und schöne silberbeschlagene Meerschaumköpfe.

Da sein Lager sich gewiß durch schöne, gute und äußerst billige Waare auszeichnet, so bittet er um zahlreichen Besuch und Abnahme. Seine Bude befindet sich in der zweiten Reihe Nr. 250.

298. (3c) Außerordentlich wohlfeiler Tuch-Verkauf zu festgesetzten Preisen.
S. Königsberger aus Schwabach
bezieht die Auerdult zum Erstenmale, und empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum mit seinem wohlassortirten Lager, bestehend in ganz feinem und mittelfeinem

Niederländer Tuche und englischem Azor,

verkauft zu sehr billigen Preisen, und bittet, unter Versicherung, daß er sich's zur besondern Pflicht machen wird, seine geehrten Abnehmer auf's Pünktlichste zu bedienen, um geneigten Zuspruch. Seine Boutique Nr. 217 ist in der zweiten Reihe.

296. (3c) **Tapezierer Oehlschläger**
zeigt dem hohen Adel und verehrlichen Publikum hiermit an, daß er sich aus dem Grunde, weil er hierbei seine Rechnung nicht fand, und zudem zu sehr seinem eigentlichen Geschäfte entzogen wurde, veranlaßt findet, sein wohlassortirtes

Lager von Tapeten, Meubeln, Bronce-Verzierungen und Galanterie-Artikeln

(im Bazar an der Ludwigsstraße) von nun an

zu herabgesetzten fixen Preisen

auszuverkaufen.

Da dieses Lager aus höchst eleganten, ganz modernen und geschmackvollen Artikeln besteht, so schmeichelt er sich zahlreicher Abnahme.

Da sich derselbe nunmehr wieder seinem Tapezierer-Geschäft ausschließend widmen wird, so bittet er seine hohen und verehrlichen Kunden, ihn ferners mit ihren Aufträgen zu beehren, welchen er in gewohnter Art pünktlich und zur vollen Zufriedenheit entsprechen wird.

Ludw. Oehlschläger,
b. Tapezierer.

300. (3c) Versteigerung.
Montag den 22. Okt. l. Js. werden im k. Zwirchgewölbe (Lokal Lederergasse Nr. 26) Vormittags 9 — 12 Uhr, mehre Partien gut getrocknete Wildbecken und Hirsch-Geweihe an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München, 8. Okt. 1838.

K. b. Hof-Jagdintendanz.

297. (3c) Die Unterzeichnete, welche von ihrer Geschäftsreise zurückgekommen ist, gibt sich die Ehre zur allgemeinen Anzeige zu bringen, daß sie durch eine Entschließung der hohen k. Regierung von Oberbayern die Erlaubniß zur Verfertigung von Frauenkleidern nach ihrer neuerfundenen Methode und allen Gegenständen weiblichen Putzes, wie auch zur Annahme von Gehilfinnen

erhielt. Sohin übernimmt sie auch Mädchen zum Unterricht (und zwar in sehr kurzer Zeit) im Kleider= und Putzmachen. Sie empfiehlt sich daher dem verehrlichen Publikum zu vielen gefälligen Aufträgen, und fügt die Versicherung bei, daß man sich auf gute, geschmackvolle Arbeit nach dem Journale und nach der neuesten Mode stets verlassen kann.

Fried. Euler,
öffentliche Lehrerin weiblicher Arbeiten (Sonnenstr. Nr. 1. o.

301. (3b) Ein Fremder, welcher sich nur noch acht Tage hier aufhält, sucht alle erschienenen Numern des Pfennig=Magazins käuflich an sich zu bringen. D. Ue.

302. (3b) **Henriette Kohn,**
Modistin dahier,
(Salvatorstraße Nr. 20)
zeigt hiermit an, daß sie eine große Auswahl von glatten und gezogenen Hüten, Stickereien, Putz= und Negligé=Häubchen aller Art, Damen=Cravatten, Ridiculs ꝛc., nach dem neuesten Geschmack besitzt. Durch Verbindung mit Pariser=Häusern hat dieselbe von dort die neuesten Modéles erhalten.

Fertige Mäntel für Damen und Kinder, Couvert=Decken ꝛc., sind ebenfalls vorräthig zu haben.

Die billigsten Preise versprechend, ladet dieselbe zur gütigen Abnahme höflichst ein.

Auswärtige Abnehmer wollen sich gefälligst obiger Adresse bedienen.

Ein Mädchen wird bei Obengenannter unentgeltlich in die Lehre genommen.

292. (2b) Schön meublirte Zimmer können in der Promenadestraße Nr. 13 zunächst dem Museum, über 3 Stiegen, zu 9 fl. und 12 fl. sogleich bezogen werden.

294. In= und ausländische Coupons können zu den besten Coursen versilbert werden. D. Ue.

303. Ein Mann in den besten Jahren, welcher früher schon in großen Handelsstädten, in Fabriken als Buchführer und bei Advokaten arbeitete, sucht in gedachten Eigenschaften Beschäftigung. Derselbe sieht nicht so viel auf große Bezahlung, als auf solide Behandlung. Hierauf Reflektirende wollen gütigst ihre Adresse im Comptoir dieses Blattes abgeben.

(3c) Ein Wechsel=Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

Eine Wirthschaft wird zu pachten gesucht. D. Ue.

262. 1000 — 1200 fl. Capital zu 5 Prozent pro Anno werden der Art direkt aufzunehmen gesucht, daß nebst den treffenden Interessen auch 100 fl. an Capital halbjährlich zurückbezahlt werden. Dem Gläubiger wird zur Sicherheit seines Darleihens und der Zinsen eine jährliche sichere Revenüe von 2500 fl. verhypothezirt.

267. 4 — 5000 fl. werden auf erste sichere Hypothek aufzunehmen gesucht.

Dominikalien und Rustikalien werden unmittelbar zu kaufen gesucht. D. Ue.

Todesfälle in München.

Joh. Mederle, Zimmermann, 63 J.
Marie Lohenherr, Milchmanns=Tochter, 23 J.
Joseph Riedmaier, b. Handelsmann, 66 J.
Magd. Maier, Zimmermanns=Frau von Neuhausen, 54 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags=Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 2 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 114. 22. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Fräul. Kathinka v. Dietz hat dem Vorstande des Central-Waisenvereins ein Manuscript unter dem Titel „Briefe über die Urwelt" zum Geschenk gemacht. Es ist doch Schade, daß uns das Vergnügen nicht zu Theil wird, Fräulein v. Dietz hören und bewundern zu können. — Der k. Kapellmeister Herr Lachner soll mit der Composition einer Oper beschäftigt seyn, wozu Herr Otto Prechtler in Wien den Text geliefert hat. — Am 18. d. M. feierten die Bayern abermals ein ernstes schönes Fest, ein würdiges Seitenstück zum Trauergottesdienste für den dahin geschiedenen unvergeßlichen Fürsten, denn wenn in diesem der Unterthan sich des geliebten Regenten mit trauerndem Herzen erinnerte, so gedachte hier der Bayer des gefallenen Bayern. In der niedlichen Kirche von Bogenhausen wurde nemlich das Requiem für die in Rußland gebliebenen bayerischen Krieger mit aller erhabenen Würde, die ein solcher Gottesdienst mit sich bringt, gefeiert. Das Gotteshaus war sehr gefüllt, und man erblickte unter der Menge manches greise Gesicht, dessen Augen erglänzten im Thau der Erinnerung an die selbst mit erduldeten Strapatzen, an das Leiden und den Tod manches braven, theuren Kameraden, während auf einer andern Seite heiße Schmerzensthränen den Augen des Mädchens oder Weibes entströmten, welcher in jenen Eisfeldern der Bruder, der Vater, der Gatte erstarrt war. Aber nicht unbelohnt sollte diese bayerische Treue bleiben, nicht vergessen im Strudel der Zeiten untergehen, und ein hohes unzerstörbares Denkmal erinnert noch nach Jahrhunderten Enkel und Urenkel an jene Braven, von denen ihr liebender Fürst selbst mit Rührung lobend aussagt, daß „auch sie starben den Tod für das Vaterland", und die kommenden Generationen werden sie jenen unerschütterlich treuen Gebirgsbewohnern, den Helden des Jahres 1705, rühmend als Muster bayerischer Vaterlandsliebe an die Seite stellen, ihr Beispiel wird noch in manchem jungen Herzen den Vorsatz der Nachahmung

lebendig machen; denn was für Gott und für das Vaterland geschieht, verschafft uns einen Ruhm, der mit dem Leben nicht endet.

Mitten in den lebendigen Straßen der Stadt steht ein hohes, weites, ehrwürdiges Gebäude einsam und traurig. Jeder Schritt des Durchgehenden hallt im verlassenen Bogengange oftmals wieder, und auf den breiten Steinstufen der großen Treppe, die früher so viel betreten war, lagert sich bereits der Staub. Und was ist dieses Gebäude wirst du fragen, freundlicher Leser, warum ist es verlassen, warum verödet? Es ist die Universität. — Diese Antwort löst dir jeden Zweifel. Leer sind die schwarzen Bretter, auf welche sich der Blick der Studierenden so begierig gerichtet, um von ihnen Neues zu erfahren, leer und traurig sind die weiten Säle, in denen früher lautes Gespräch rauschend getönt, bis es der einen Stimme des Professors ehrfurchtsvoll Platz macht. Trauernd um den verhallten Jubel, der ihn so oft durchzogen, steht der Garten, und des herbstlich fallenden Laubes Säuseln ist meistens das Einzige, was diese Stille in demselben unterbricht. Nur die alte Uhr auf dem großen Gange des ersten Stockes pickt und schlägt noch wie zuvor, unbekümmert, ob man auf ihren Stundenruf merke oder nicht. Doch freut euch, ihr verlassenen Hallen, euere Bewohner kehren mehr und mehr zurück, bald werden sie wieder in euch einziehen, bald wieder das alte Leben euch schenken! Aber wie werden sie zurückkommen, eure lieben Pfleglinge, wie werdet ihr sie wieder sehen? So mancher wird freilich nicht besser zu euch zurückkehren, als er euch verließ, ja vielleicht noch schlimmer, aber gewiß die meisten werdet ihr ernster, erfahrner, besser wiedersehen, als ihr sie entließet! Ja, möge der gute Geist, welchen der erhabene Protector der ehrwürdigen Ludovico-Maximilianea im verflossenen Jahre von den Musensöhnen lockte, auch heuer wieder alle Herzen durchglühen, möge er sich, wo möglich, mit jedem Jahre steigern, möge wahre Vaterlandsliebe, festes treues Anschließen an den theuern Regenten und ein ruhiger Sinn, hervorgegangen aus inniger Religiosität, unsere Universität zum Muster für so viele andere machen, deren Bürger nicht nur dem Namen eines ruhigen Staatsbürgers und treuer Unterthanen, sondern auch der eines vernünftigen Menschen Ehre machen. Dieß der heiße Wunsch jedes Patrioten, und der gute Charakter unsrer Bayersöhne bürgt uns für seine Realisirung, so daß wir ihnen bei ihrer Rückkehr ein herzliches Willkommen aus treuer Brust entgegenrufen können.

Mosaik.

In Nordamerika kräht kein Hahn darnach, wenn der Weiße einen Sclaven tödtet. — Bei einem mehre Tage anhaltenden Waldbrand in West-Jersey verbrannte ein junger Mann mit Roß und Wagen. — Zu Honfleur starb eine Frau durch die Schuld des Apothekers unter furchtbaren Schmerzen. Derselbe hatte ihr, eben im Gespräch begriffen, Arsenik statt Würmpulver gereicht. — In der Gemeinde Prunay (Frankreich) gebar eine Frau Zwillinge, die zwei Köpfe, einen oben und einen unten, zwei obere und zwei untere Glieder, aber nur Einen Bauch haben. Die Gesichter sind nach derselben Seite zugekehrt; jeder der beiden Köpfe erhielt besondere weibliche Taufnamen. Außer Zweifel ist die abgesonderte Existenz der beiden Wesen:

zwar weinen sie oft miteinander, aber manchmal schreit Eines, während das Andere trinkt oder ruhig ist. — Ein Theil des Städtchens Kranowitz und des angränzenden gleichnamigen Dorfes wurden ein Raub der Flammen, wobei zwei Personen verbrannten. — Zu Koblenz fangen sie jezt Maikäfer. — Mit dem armen Spanien geht's wie mit einem alten Rock: das Ausbessern hilft nichts. Die Königin weiß sich nicht mehr zu helfen. Dabei herrscht großes Mißtrauen gegen die Ausländer; man glaubt, sie wären geheime Carlisten. So sind kürzlich der russische und preußische Consul verhaftet und zur Verantwortung gezogen worden. — Der Erbprinz von Oranien wird eine würtembergische Prinzessin heimführen. — Den Prinzen von Paris hat man jezt geimpft, aber getauft ist er noch nicht. — Das französische Dampfschiff „Lykurg" segelte bei Nachtzeit ein griechisches Schiff, welches wegen Windstille nicht ausweichen konnte und keine brennende Laterne hatte, in Grund. Schiff und Mannschaft versanken, nur der Kapitän und zwei Matrosen wurden gerettet.

Anzeigen.

308. L. A. Königsberger, Tuch-Fabrikant in Floß bei Weiden, hat die Auerdult bezogen, und empfiehlt sich mit einer Auswahl sehr guter und billiger Tücher bestens.

304. (3b) Geschäfts-Antretung.

Der unterzeichnete, von Aschaffenburg hierher versetzte k. Rechtsanwalt hat sein Bureau nun eröffnet, in dem Hause des Hrn. Juwelier und Goldarbeiters Joseph Keyhl, Theatiner-Schwabingerstraße Nr. 13.

München, 15. Okt. 1838.

Rosmann, k. Advokat.

313. Ein solides Frauenzimmer wünscht einen Platz als Von- und Zugeherin. D. Ue.

301. (3c) Ein Fremder, welcher sich nur noch acht Tage hier aufhält, sucht alle erschienenen Numern des Pfennig-Magazins käuflich an sich zu bringen. D. Ue.

302. (3c) **Henriette Kohn,**
Modistin dahier,
(Salvatorstraße Nr. 20)
zeigt hiermit an, daß sie eine große Auswahl von glatten und gezogenen Hüten, Stickereien, Putz- und Negligé-Häubchen aller Art, Damen-Cravatten, Ridiculs ꝛc., nach dem neuesten Geschmack besitzt. Durch Verbindung mit Pariser-Häusern hat dieselbe von dort die neuesten Modeles erhalten.

Fertige Mäntel für Damen und Kinder, Couvert-Decken ꝛc., sind ebenfalls vorräthig zu haben.

Die billigsten Preise versprechend, ladet dieselbe zur gütigen Abnahme höflichst ein.

Auswärtige Abnehmer wollen sich gefälligst obiger Adresse bedienen.

Ein Mädchen wird bei Obengenannter unentgeltlich in die Lehre genommen.

274. 1000 fl. zu 4 Prozent sind auf sichere Hypothek auszuleihen. D. Ue.

307. Gewohnt, meinen verehrlichen Kunden jeden Vortheil eines billigen Einkaufes genießen zu lassen, brachte ich kürzlich zur Anzeige, daß ich im Besitze besonders preiswürdiger Damentücher, französischer und englischer Merinos sey, wodurch andere hiesige Kaufleute veranlaßt wurden, zu erklären:

„daß man diese Artikel bei ihnen in eben so großer Auswahl und zu „eben so billigen Preisen haben könne."

Da es mir bei meinem ausgebreiteten Geschäfte möglich ist, in namhaften Partien und aus den ersten Bezugsquellen zu kaufen, so kann ich auch behaupten — was die Billigkeit der Preise anbelangt — von Niemanden übertroffen zu werden. Es war von jeher mein Grundsatz, mir nur die solidesten Waaren beizulegen, und dafür stets die möglich billigsten Preise zu berechnen. Dies versteht sich nicht nur von oben angeführten Artikeln; ich lade vielmehr Jedermann ein, sich namentlich von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Tücher und anderer Herren-Artikel zu überzeugen, worin mein Lager stets reichlich sortirt ist.

Nur durch eine unter allen Umständen billige Bedienung meiner verehrlichen Kunden, war es möglich, mir ein solch unbedingtes Vertrauen zu erwerben, dessen Erhaltung meine angelegentliche Sorge ist.

München, 18. Oktober 1838.

Carl M. Rosipal.

---

307. **Das englische und niederländische Nadellager**

der

Gebrüder Neustätter aus Darmstadt

befindet sich zur dießmaligen Auerdult zweite Reihe, zweite Abtheilung, Nr. 164, mit obiger Firma versehen, wo die hier nachstehend benannten Nadeln zu den festgesetzten billigen Preisen, en gros et detail, jedoch nicht weniger als hundert, in verschiedenen Sorten abgegeben werden.

Gold-, Blau-, Silber- und Kronen-Nadeln, gemischt, das 1000 in 40 Paqueten, alle Numern, zu 4 fl., das 1/2 2 fl., das 1/4 1 fl.

Aechte englische blauöhrige Herren- und Damen-Nadeln, welche den Faden nicht schneiden, und sich in der Arbeit nicht biegen, das 1000 in allen Numern 6 fl., das 1/2 3 fl., das 1/4 1 fl. 30 kr.

Nähnadeln-Etuis, welche 100, 150 und 250 Stück aller Sorten enthalten, erste für 12 kr., zweite für 18 kr. und letztere für 30 kr.

Nadel-Büchschen mit 40 und 50 Stück verschiedener Sorten, erstere 9 kr., letztere 12 kr.

Elegantere Nadel-Etuis mit 150 in 6 Numern, und mit 250 in allen Numern, blauöhrige Nähnadeln, erstere 54 kr., letztere 1 fl. 30 kr., ebenso in silberöhrigen 150 in 6 Numern und 250 in allen Numern, erstere 42 kr., letztere 1 fl. 10 kr., ebenso in goldöhrigen, erstere 30 kr., letztere 1 fl., ebenso in Kronennadeln, erstere 24 kr., letztere 40 kr.

Sechszig Stricknadeln, oder 12 Gestricke in allen Sorten oder Numern, 18 kr.

Elegante Stricknadeln-Etuis, welche 10, 6 und 4 Gestricke, blaue, mit Gold- und Silberspitzen enthalten, von 15—48 kr. das Etuis.

Sehr hübsche Stecknadeln mit weißem Silberdraht, 500 auf den Brief, 6000 im ganzen Packe, in verschiedener Größe, zu sehr billigen Preisen.

Aechte englische Sattler-Nadeln, so wie auch Stopf-, Stramin-, Schnür- und Perlen-Nadeln, und noch viele andere Sorten zu den billigsten Preisen.

Außer unserm Nadel-Lager führen wir eine große Auswahl Scheeren von 7 kr. bis 1 fl. 12 kr. das Stück.

Noch besonders empfehlen wir die von uns selbst verfertigten Nähnadeln-Einfädner, wodurch man eine jede Nähnadel, ohne das Auge anzustrengen, sehr leicht einfassen kann, das Stück 18 kr.

Wir schmeicheln uns eines recht zahlreichen Besuches.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 115. 23. Oktober 1838.

Anzeige.

Die verehrlichen Titl. Herren Abonnenten des neuen Tagblattes für München und Bayern werden höflichst und dringendst ersucht, wenn Einer oder der Andere das Blatt hie und da durch die Austräger nicht erhalten sollte, die Anzeige hierüber im Comptoir gefälligst sogleich machen zu lassen.

München, 22. Oktober 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München
und Bayern.
N. Lemburg.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestät die regierende Königin, sammt Ihrer k. Hoh. der Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt, sind gestern Vormittags 10 Uhr von hier nach Würzburg abgereist, und Se. Majestät der König haben sich um 11 Uhr auf die Jagd nach Forstenried begeben. — Se. Maj. der König verweilten vorgestern über zwei Stunden in der Kunst-Ausstellung.

Am Sonntag und Montag war der Zudrang von Menschen auf der Auerdult sehr bedeutend. Die besten Geschäfte en detail machte der Waffelwagen; die Verkäufer bleiben aber auch immer bei ihrem festen Cours. — Auch ein Pferdemarkt wurde gestern abgehalten, wobei recht hübsche inländische Pferde sich vorfanden. Obgleich es hier keine großen Roßhändler gab, worunter einige Würtemberger, so läßt sich doch behaupten, daß viele solide Geschäfte gemacht wurden.

Der thätige Praterwirth, Hr. Gruber, veranstaltete vorgestern Nachmittags ein Wettlaufen unter 15 Knaben, wovon 12 mit Preisen belohnt wurden. Immer eine Spekulation, die Einiges kostet, jedoch Gäste anlockt und sie unterhaltet. — Gestern Vormittags stürzte Michael Pichler, verheiratheter Maurer von Haidhausen, vom Gasteigberge in die Isar hinab, und wurde unterhalb der Praterbrücke todt aus den Fluthen gezogen.

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

(Fortsetzung.)

Ein benachbartes Bild von Hrn. Jodel (im Privatbesitze Sr. Maj. des Königs) stellt das Schloß Hohenschwangau vor, und vergegenwärtigt Tausenden die Erinnerung an den Eindruck dieses romantischen Bauwerkes, welches, von der entsprechendsten Umgebung gehoben, ein ehrendes Denkmal von dem poetischen Geschmack eines an der Schönheit griechischer Kunst gebildeten deutschen Fürsten bleibt. — Die Hirten auf dem Isthmus von Korinth des Hrn. v. Heidegger 92 sind ein an Theokrit erinnerndes boukolisches Gedicht. Dieses Bild, so wie die landschaftlichen Compositionen 157 und 158 des Professors v. Olivier ziehen mich in eine andere Abtheilung der Kunstausstellung und in das Gebiet der Landschaft- und sogenannten Genre-Malerei. Dort prangt der Compagnon 156, ein wahres Kleinod von Olivier, welches diesen Künstler zwischen Koch und Rottmann stellt. Alle drei erwählen, um ihre poetischen Ideen auszusprechen, die plastischen Formen der südlichen Natur; und was eine pedantische Zeit historisch nannte, wenn sie die landschaftlichen Hintergründe bei Raphael, Titian ꝛc. oder die Werke eines Poussin, Claud Lorain ꝛc. bezeichnen wollte, das ist es, was (um eben so pedantisch fortzufahren) diese drei und ihre Kunstverwandten von den landschaftlichen Genre- und Porträtmalern unterscheidet. Die ersten sind die dramatischen und epischen, die zweiten die lyrisch und idyllischen Dichter, die dritten die Prosaiker der Natur. Und wenn Rottmann in seinen Landschaften die strengste Charakterwahrheit der Linien in allen Theilen der Gestaltung seines Gegenstandes mit großartiger Unterordnung alles Zufälligen und Detaillirten im Geiste plastischer Schönheit zeigt, wie auch v. Olivier in dem klassischen Bilde 156 gethan hat, so legt er in Ausdruck und in Färbung noch die Gefühle einer geschichtlichen Erinnerung oder die Stimmung und Empfindung, welche der Geist der Natur, mit Formen, Farben und Beleuchtung auf sein Gemüth einwirkend, in ihm selbst erregt, und diese Eindrücke und Wirkungen stellt er poetisch dar. Seine Werke sind also nicht so fast plastische Schönheiten, verkörperte Gedanken der Natur, wie 156 von Olivier und frühere von Koch ꝛc., als sie vielmehr Erscheinungen des innern Lebens, wie sie in der Seele aus der Wechselverbindung mit der Natur hervorgegangen sind, welche sein Kunstgenius, bald in romantischer, bald in sentimentaler Stylart nachgebildet hat. Diese Bahn verbindet ihn mit den landschaftlichen Genremalern, den HH. Achenbach, Etzdorf, Fohr, Morgenstern, Ott, Schelhout u. A., wovon besonders des erstern Seesturm kein Bild mehr ist, sondern die wirkliche Natur, welche das junge Genie hier zu uns die erschütternde Sprache des Sturmes reden läßt. Achenbach's beide Marinen-Bilder, obwohl meisterhaft gemalt, gehören mehr dem Materialismus an. Die norwegische Landschaft von Chr. Etzdorf 63, ein Bild, welches die allgemeine Bewunderung erregt, zeigt uns die düstere Erhabenheit des strengen kalten Nordens, die arme Hütte des Menschen, geborgen unter dem Schutze der gigantischen schroffen Felswand, und in dieser Darstellung, wie in der kleinen Oelskizze des Künstlers seltene kühne Meisterschaft. G. Fohr's Gegenden an der Isar 66 und am Würmsee 67 sind herrlich charakterisirte und gefühlte Werke. Ein Seesturm von Morgenstern,

Schelhout's des Niederländers Winterlandschaft und Ott's Amalfi an der neapolitanischen Küste, beweisen ihr tiefes Eindringen in die Natur, — so wie überhaupt alle hier genannten Künstler dieses Faches sich auf einen Standpunkt erhoben haben, der sie glücklich im Schaffen und Andere im Genießen ihrer Werke machen muß. Mit Rührung erwähne ich auch hier des Veteranen Jak. Dorner, des gefühlvollen Nachbildners bayerischer Natur, in Bezug auf seine Darstellung eines Wasserfalles 56. — Aus der obenbezeichneten schönen Trias ist leider seit mehreren Jahren der berühmte Koch getreten. Sein überreicher phantastischer Genius zeigt sich wenigstens in den beiden Landschaften, 115 und 116, mit Motiven aus der Umgegend von Olevano, etwas sonderlich und bizarr gestaltet. Sie erinnern an den directeur de la nature oder maitre du plaisir in Göthe's Sieg der Empfindsamkeit (aber nach einer anderen Richtung), und möchte dieses Alles in Allem, wenn auch noch so geschickt zusammengestellt, doch ein wenig dem Ausbau einer Krippe ähnlich seyn:

Am Felsen hängt das Städtlein frei,
Umschwebt von Tanz und Melodei;
Da Fluß, Wald, Thal, Volk überall,
Hier ein krystall'ner Wasserfall;
Dort wieder luft'ge Brücken, schön
Als Regenbogen, d'rauf zu geh'n! —

Wie absichtlich in Koch's Nachbarschaft sehen wir ein Oelbild, Erinnerungen an die villa milz in Rom von Eugen Neureuther, 153, ein Erzeugniß neuer Gattung dieses dichtenden Naturkünstlers, der in jedes Kunstfach schillert, wie Schiller in jede Religion, (warum — aus Religion). Wie ein leichter Ariel schwebte er hier mit der Schwingruthe der Arabeske von heimatlicher Wiese und Wald in ferne Höhen; sehnsüchtigen Träumen folgte sein Flug zu idealen schönen Gegenden, zu romantisch idyllischen Geschichten, den er — von Vorzeit und Gegenwart ergriffen — auf diese Villa niedersenkte! Eine Art pompejanischer Zimmerverzierung möchte ihn auf diese neue Idee geleitet haben: er wäre fähig, zwischen vier Wänden einen Zaubergarten anzulegen! — (Fortsetzung folgt.)

Die Schule des Lebens.

Allgemeine Umgangsregeln in teutschen Sprüchen.

Dargestellt von M. Sch.

Menschenkenntniß thut Noth, wie das tägliche Brod; aber vorerst lern dich selbst kennen.

Jeder Mensch gilt in dieser Welt nur so viel, als wozu er sich selbst macht.

Wer nichts und der zu viel aus sich macht, beide werden ausgelacht.

Willst was gelten, mach dich selten.

Tapferkeit, Weisheit oder Narrheit führen zum Ruhm.

Meide den Schein. Alles ganz und recht, niemals halb und schlecht.

Am Großen mißt sich der Kleine, das Uebermaß reizt ihm die Galle.

Sey selbstständig. Thu, was du sollst. Was kümmert's den Mond, wenn ihn die Hunde anbellen. Man kann's nicht Allen recht machen, und auch nicht zwei Herren dienen.

Schmück dich nicht mit fremden Federn, heb dich nicht auf fremden Schultern.

Original ist mehr werth, als Copie.

Bleib treu Dir selbst, aus Dir gestalte, daß Dein Gebild sich wahr und rein entfalte! (Forts. f.)

Anzeigen.

318. Der Unterzeichnete macht dem hochgeehrten Publikum die Anzeige, daß er die Auerdult mit einer großen Auswahl Nürnberger Lebkuchen bezogen habe. Er befindet sich in der zweiten Reihe Nr. 151, und verspricht die billigsten Preise.

J. Buchner.

319. Bei Melber Staltmayr am Färbergraben Nr. 32 ist extrafeiner, sandfreier Gries, superfeines Ludwigsmehl und Mundmehl aus der Ludwigs-Walzmühle, nach dem Gewichte sowohl in plombirten Originalsäcken von 125 Pf., als pfundweise, zu haben.

314. **Kaspar Keck und Sohn,**
Fabrikanten aus Augsburg,
bringen zur Kenntniß, daß sie in der Auer-Dult folgende Artikel, als: Aller Arten gestrickte und gewirkte baumwollne und wollne Strümpfe, Halbstrümpfe, Mützen, Jacken, Hemdchen, Beinkleider; englische und andere Baumwoll- und Schafwollgarne zum Weben und Stricken, Sarsnets, Hamans, Madapallons, Doppel-Tuch, rohe Kattune ꝛc. zu allerbilligsten Preisen abgeben, und empfehlen sich bestens zu geneigter Abnahme.

Boutique Nr. 248 in der ersten großen Reihe, nächst dem neuen Kirchthurm.

315. In der Sendlingerstraße beim Pollinger sind kleinere und größere Oelfässer mit eisernen Kopf- und Bauchreifen billigst zu verkaufen. Dieselben sind auch als Branntweinfässer zu gebrauchen, wie dergleichen auch schon von Oekonomen dazu verwendet wurden.

316. In der Müllerstraße Nr. 35 über 2 Stiegen rechts sind zwei schöne Zimmer nebst Küche, um 5 fl. monatlich, täglich zu beziehen. Das Nähere erfährt man über 2 oder eine Stiege rechts.

317. Ein Cabinet, bestehend aus guten Violinen, worunter zwei italienische, zwei Amadius und zwei Stainer, ist zu verkaufen. Der Aufenthalt ist nur kurze Zeit.

320. (3a) Billiger Verkauf einer Theater-Garderobe, bestehend in Frauenzimmerkleidern, sämmtlich schön und gut erhalten. Rindermarkt Nr. 20 über 2 Stiegen.

291. (3c) In der Sporrergasse Nr. 2 über einer Stiege vornheraus, ist ein hübsch meublirtes Zimmer mit Nebenzimmer um 8 fl. per Monat zu verstiften.

288. (2b) Eine beliebige, runde Summe zwischen 500 bis 2000 Gulden, wird zur Ablösung einer zweiten Hypothek zu einem mäßigen Zinsfuß aufzunehmen gesucht. D. Ue.

295. Ein Mann, welcher in den Jahren 1826, 1827 und 1828 die Schreiberei in einer Beamtung erlernte, und sich über Fleiß, Pünktlichkeit und gutes Verhalten auszuweisen im Stande ist, auch einen Militär-Abschied von Griechenland als Fourier mit der Note ausgezeichnet gut besitzt, wünscht Schreiberei-Geschäfte zu erhalten.

281. Ein geprüfter und längst schon autorisirter Lehrer der französischen Sprache hat noch einige Stunden zu vergeben. Anfrage: Theatinerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

284. Ein solides Frauenzimmer, die ferm in Putzarbeit ist, kann sogleich Beschäftigung bei einer Putzarbeiterin erhalten. D. Ue.

313. Ein solides Frauenzimmer wünscht einen Platz als Von- und Zugeherin. D. Ue.

265. D. P. Skutsch,
Handlungslehrer,
hat die Ehre, sich denjenigen, welche Unterricht bedürfen, zu empfehlen; wohnt in der Kaufingerstraße Nr. 15, 3.

(3c) Ein Wechsel-Logenplatz wird zu miethen gesucht. D. Uebr.

267. 4 — 5000 fl. werden auf erste sichere Hypothek aufzunehmen gesucht.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 116.** 24. Oktober 1838.

Anzeige.

Die verehrlichen Titl. Herren Abonnenten des neuen Tagblattes für München und Bayern werden höflichst und dringendst ersucht, wenn Einer oder der Andere das Blatt hie und da durch die Austräger nicht erhalten sollte, die Anzeige hierüber im Comptoir gefälligst sogleich machen zu lassen.

München, 22. Oktober 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

Taggeschichte.

Se. Majestät der König sind Montag Abends halb 4 Uhr von der Jagd wieder zurückgekehrt. — Die Frau Herzogin von Leuchtenberg k. Hoh. werden am 28. ds. Mts. von Ismaning zurückkommen, und den Winter hier verweilen. — Die Frau Großherzogin-Wittwe von Baden k. H. sind vorgestern Abends 6 Uhr hier eingetroffen. Höchstdieselben logirten sich im goldnen Hirsch ein, und erhielten eine Ehrenwache, bestehend aus zwei Posten vom Infanterie-Leibregiment, noch zur selben Stunde. — Sicherm Vernehmen nach soll im Saale der Abgeordneten für die nächste Ständeversammlung eine Dislocation des Ministertisches und des Präsidiumsplatzes vorgenommen werden. Beide sollen sich nämlich in Mitte des Saales unter den Gallerien gerade gegenüber gestellt werden, so daß die Abgeordneten in zwei ovale Rotunden zu sitzen kommen. Die Stenographenloge wird demgemäß auch einen zweckmäßigern Platz angewiesen erhalten. (N. Z.) — Die HH. Hofmusiker Menter, Mittermayr und Faubel werden während des Novembers im Saale des Museums vier musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltungen veranstalten. Vom 5. November anfangend, wird an Tagen, wo kein Theater ist, jede Woche eine dieser Abend-Unterhaltungen in derselben Art, wie früher, stattfinden.

Die letzte Produktion des Privat-Musikvereins zeichnete sich vorzüglich durch die gelungene Ausführung der Ouverture zur Oper Anakreon aus. Alle Freunde des Gesanges überraschte ein Lied von Hrn. Lachner „Fragen", auf das Lieblichste vorgetragen von der k. Hofsängerin Fräul. Hartmann, und der anwesende Molique selbst ward sichtlich erfreut und bewegt von dem meisterhaften Vortrag seiner großen Fantasie für die Violine, und zollte dem Künstler, Hrn. Hofmusikus Kahl, seinen ganzen Beifall. — Fräul. Kathinka v. Dietz ist Montag Mittags 12 Uhr von hier über Dresden — wo sie am sächsischen allerhöchsten Hofe sich produziren wird — nach Paris abgereist. — Hr. Ferd. Piloty hat auf Herausgabe der von ihm gefertigten lithographirten Nachbildung jener heiligen Familie von Raphael Sanzio ein zehnjähriges Privilegium erhalten. — Baron Delmar zu Paris, von Geburt ein Teutscher, hat, nachdem zum Behufe seiner ärztlichen Behandlung an einem schweren Augenübel der Armenarzt der Haupt- und Residenzstadt München, Dr. Schleiß von Löwenfeld, die Erlaubniß eines verlängerten Aufenthaltes in Paris erhalten, aus menschenfreundlichem Zartgefühl der Armenkasse der Haupt- und Residenzstadt München eine Summe von 1000 Franken als milde Gabe übersendet, um den Stadtarmen hiedurch einigen Ersatz für die ihnen momentan entzogene ärztliche Hilfe des genannten Armenarztes darzubieten.

Mosaik.

Die Franzosen machen sich auch in Brasilien breit, und suchen die Colonie Mapa zu behaupten. — Der Berliner Fiaker, welcher am 1. Oktbr. einen Fremden spazieren fuhr, und auf ein Viergroschenstück einen Silbergroschen herausgab, erhielt bald darauf durch einen goldbordirten Kammerdiener eine Rolle mit preußischen Thalern, und die Versicherung, daß der Fremde Niemand anders, als der Kaiser von Rußland gewesen sey. — Lewizki, ein 17jähriger Student aus Gallizien, wurde als Mörder des geheimen Krakauer Agenten betrachtet und verhaftet, gab jedoch während der kurzen Untersuchung seinen Geist auf, ohne etwas eingestanden zu haben. — Im Augenblick, wo der Pfarrer zu St. Pancraz in London, den beiden jungen Brautleuten den ehelichen Segen ertheilen wollte, rief der Bräutigam plötzlich: „Haltet ein, haltet ein! noch ist es Zeit; ich will mich nicht verheirathen!" Indem er so rief, ließ er die Hand der Braut los, und lief, was er laufen konnte. Vergebens stürzten ihm seine und des verlassenen Mädchens Verwandte nach: sie konnten ihn nicht einholen, und man weiß nicht, was aus ihm geworden ist. — Das Frauenvolk zu Wilmslow belagerte kürzlich unter drohendem Geschrei die Wohnung des dortigen Geistlichen Morris, welcher eine Weibersteuer vorgeschlagen hatte. Vom Balkon herab hielt derselbe nun eine Anrede, und erklärte, die Schuld am Ganzen trage ein Druckfehler, indem es statt Weiber „Wein" heißen müsse. Am Wüthendsten hatten sich die ledigen Schönen benommen, welche fürchteten, bei solcher Steuer noch weniger unter die Haube zu kommen. — Unlängst erfuhr ein Leipziger Kaufmann, daß er in der Berliner Lotterie ein Viertel vom großen Loose gewonnen habe. Vor Freude außer sich, schenkte er sogleich seinem Bruder die Handlung, und übergab einem nach Berlin reisenden Freunde das Loos, um die Zahlung der Summe dort zu bewirken.

Ein Tag nach dem andern verstrich, weder Freund noch Brief erschien. Da eilte er selbst an Ort und Stelle, und vernahm, daß der Falsche mit dem Geld nach Hamburg und von da zu Schiffe weiter gereist sey. Der so schändlich Getäuschte verlor den Verstand, und befindet sich jezt, allgemein bedauert, in der Irrenanstalt zu Möckern. — Die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart erhält durch Ankauf der Leipziger Göschen'schen Buchhandlung den Verlag mehrer ausgezeichneten teutschen Klassiker, Wieland, Klopstock, Ifflands und Houwalds Schauspiele, Müllners Werke ꝛc. — Unterhalb Oberwesel wurde, durch die starke Strömung, welche das erst kürzlich gescheiterte, querliegende Schiff „die Tochter Elisabeth" verursacht, das Fahrzeug des Schiffers Jakob Zils umgestürzt, und die ganze Ladung versank in die Tiefe. — Erzbischof Demeter zu Freiburg ist, gleich den preußischen Bischöfen, dem päpstlichen Breve in Bezug auf gemischte Ehen, beigetreten. — In Lissabon sind die Wahlen beendigt; die Septembristen behalten wahrscheinlich die Oberhand. — Der Miguelistenchef Baiva wurde getödtet. — Auf Befehl des Schachs ist der englische Gesandte in Persien ermordet worden.

Original-Geschichtchen.

5. Auf einem großen Stück Leder in der Industrie-Ausstellung zu W. las man folgende Erklärung: „Dieses Stück Sohlenleder ist von einem inländischen Ochsen verfertigt".

6. Vorigen Sommer ward während brennender Mittagshitze ein Mädchen, in Folge zu schwer aufgebürdeter Last, vom Schlage gerührt, und fiel unter der Flur eines Hauses wie leblos zu Boden. Mehre Inwohner eilten sogleich zur Hilfe herbei, und ein junger Mann holte geschäftig seine Schuhbürste, und rieb damit die Fußsohlen der Armen. Aber sie gab kein Lebenszeichen, die Füße wurden immer schwärzer und schwärzer, und traurig rief der ermüdete Samaritan dem eintretenden Arzte entgegen: „Herr Doktor, sie kommen zu spät, es ist der Brand schon da!" „Lieber Freund, das ist Stiefelwichs", entgegnete ruhig der Doktor, nachdem er die Füße näher betrachtet hatte, und es gelang ihm, die Unglückliche ins Leben zurückzurufen.

7. „Hinaus ins Freie, Kameraden, dort ist's kühl!" rief einst als Knappe der ehmalige Schauspieler H..m.., welcher bekanntlich an Kurzsichtigkeit litt, und ging in den Ofen.

8. Der Friese Harro Harring gab hier zwei Bände Novellen heraus. Dem zur Correkturen-Besorgung an den Dichter abgeschickten Druckerei-Lehrling schien der Name Harring doch zu altbayrisch und gemein; er übersetzte ihn ins Hochteutsche, und trat stets mit dem Gruße „Guten Morgen, Herr Häring!" bei dem Schriftsteller ein.

Die Schule des Lebens.

Allgemeine Umgangsregeln in teutschen Sprüchen.

Dargestellt von M. Sch.

Zeige Bewußtseyn innrer Würde, Vernunft und Kenntnisse, auf der Stirne Wahrheit und Redlichkeit.

Wer Vertrau'n auf Gott und Zuversicht zu sich selbst verloren, dem wär's besser, wenn er nicht geboren. An solchen Unglücklichen reibt sich jeder Schurk.

Klag nur dem, der helfen kann.

Vor Gefahr warnt am besten der selbst darin gesteckt.

Besser Neider, als Mitleider.

Sag nicht sogleich Jedem, was du im Sack oder auf dem Herzen hast.

Reichst du den Finger, begehrt man die Hand. Gar zu gut, heißt auch dumm.

Schau deinem Mann zuvor wohl ins Gesicht; denn es ist besser, zehnmal mit dem Fuß ausgleiten, als einmal mit der Zunge.

Bei Ueberraschung nur eine Minute der Ueberlegung Zeit gelassen, schafft Geistes-Gegenwart.

Wer ewig zielt, ohne loszudrücken, nur nutzlos schielt, dem wird nichts glücken.

Wer zu viel erwartet, wird getäuscht.

Schweige, wo du nicht verstanden wirst.

Sey nicht der Spaßmacher unter schalen Köpfen. (Forts. f.)

Anzeigen.

321. Eine ruhige Familie sucht fürs nächstkommende Ziel eine Wohnung mit 3 — 5 Zimmern. Selbe soll gegen die Mitte der Stadt, in einer Haupt- oder Nebenstraße seyn, und dürfte 170—225 fl. jährliche Miethe kosten. D. Ue.

322. (2 a) Ein Hausknecht in einem sehr bedeutenden Gasthause dahier sucht recht bald einen Ersatzmann zu finden.

323. (3 a) Ein Landwirth sucht ein Mädchen mit 8000 fl. Vermögen zu ehelichen. D. Ue.

316. In der Müllerstraße Nr. 35 über 2 Stiegen rechts sind zwei schöne Zimmer nebst Küche, um 5 fl. monatlich, täglich zu beziehen. Das Nähere erfährt man über 2 oder eine Stiege rechts.

317. Ein Cabinet, bestehend aus guten Violinen, worunter zwei italienische, zwei Amadius und zwei Stainer, ist zu verkaufen. Der Aufenthalt ist nur kurze Zeit.

304. (3 c) Geschäfts-Antretung.

Der unterzeichnete, von Aschaffenburg hierher versetzte k. Rechtsanwalt hat sein Bureau nun eröffnet, in dem Hause des Hrn. Juwelier und Goldarbeiters Joseph Reyhl, Theatiner-Schwabingerstraße Nr. 13.

München, 15. Okt. 1838.

Rosmann, k. Advokat.

315. In der Sendlingerstraße beim Pollinger sind kleinere und größere Oelfässer mit eisernen Kopf- und Bauchreifen billigst zu verkaufen. Dieselben sind auch als Branntweinfässer zu gebrauchen, wie dergleichen auch schon von Oekonomen dazu verwendet wurden.

319. Bei Melber Staltmayr am Färbergraben Nr. 32 ist extrafeiner, sandfreier Gries, superfeines Ludwigsmehl und Mundmehl aus der Ludwigs-Walzmühle, nach dem Gewichte sowohl in plombirten Originalsäcken von 125 Pf., als pfundweise, zu haben.

Todesfälle in München.

Anna Widmann, b. Bäckersfrau, 45 J.

Emanuel Rechenmacher, Stadtger.-Belbot, 52 J.

Thomas Feicht, Glasergesell, 60 J.

Anna Angermaier, Sakristanswittwe, 87 J.

Georg Fischer, Maurer von Haselbach, Ldg. Burglengenfeld, 28 J.

Getraute.

Hr. Joh. Hartmann, Fournierschneider, mit Barb. Wanner, Beisitzers-Tochter von Regensburg.

Hr. Jakob Lex, b. Branntweiner, mit Magd. Bachmaier, Bäckerstochter von Freising.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 117. 25. Oktober 1838.

Anzeige.

Die verehrlichen Titl. Herren Abonnenten des neuen Tagblattes für München und Bayern werden höflichst und dringendst ersucht, wenn Einer oder der Andere das Blatt hie und da durch die Austräger nicht erhalten sollte, die Anzeige hierüber im Comptoir gefälligst sogleich machen zu lassen.

München, 22. Oktober 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

Tagsgeschichte.

Se. Majestät der König besuchten am Dienstag die Auerdult, und geruhten mit der angebornen väterlichen Güte und Milde bei mehren Boutiquen-Inhabern bis ins kleinste Detail um deren Verhältnisse sich zu erkundigen. — Ihre k. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Baden haben Dienstag Vormittags einen Besuch bei Sr. Maj. dem Könige, und Mittags 2 Uhr einen bei Sr. Hoh. dem Hrn. Herzog Max in Bayern abgestattet.

Im vergangenen Monat wurden 752 Individuen polizeilich abgestraft, 60 hingegen den treffenden Behörden übergeben. — In der Gesellschaft Aurora wurde gestern zum Beßten der Armen eine Theater-Vorstellung gegeben; doch für welche Armen müssen wir erst durch öffentliche Berichte erfahren.

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

(Fortsetzung.)

Zur Seite Neureuther's und Koch's erfreut theils des Contrastes wegen, theils durch ihre schlichte Natürlichkeit, die wie die Züge eines alten in der Fremde gefundenen Bekannten wirkt, eine ländliche Scene aus dem Oberland, von Habenschaden, 79; zwar bringt sie nur einen Heuwagen mit Ochsen bespannt, den ein zum Abladen bestimmtes Personal zu erwarten scheint, aber das Heu, die heulustigen Zugthiere und der Bursche mit der Heugabel, der (nach der oberländischen ominösen Schreibart von Heirathen) auch ein wenig heurathslustig thut, sind gut genug gemalt.

Nicht sowohl die bayerischen Landschaftmaler, wie, gleich so vielem, nebenan das gemüthliche, schade, mit etwas kurzer Pinselführung gegebene Jagdstück von Dorner zeigt, als die Maler des bayerischen Gebirgmenschen, scheinen in ihren Darstellungen, wie im Original, ein derbes fertiges Machwerk als die Hauptsache anzusehen; und aus dieser Ursache gehört obiges Bild in diesem Fache, gewohnter Prätension ohne Inhalt gegenüber, seiner Anspruchslosigkeit wegen zu den guten. Das bayerische Gebirgsvolk so aufgefaßt, wie es ißt und trinkt, wie es rauft, tanzt und dem Wild nachgeht, ist doch wohl keine Aufgabe für eine mehr als handwerksmäßige Kunst. So sehr ich die sentimentalen städtischen Jodler meide, so zuwider sind mir die routinirten Plattheiten, wie sie von unsern Malern als kursirende Artikel auf den Altären der Aesthetik ausgebreitet werden. Dies weiß ich, daß zwei Porträt-Maler denselben Menschen, der eine häßlich und alltäglich, der andere anziehend und charakteristisch, und doch beide getroffen darstellen können, — und daß die gemüthvollen Niederländer, wie Ostade und selbst Tenierj, der die Leidenschaften des Pöbels mit Humor behandelte, noch etwas werthvolleres als ein excellentes Machwerk haben. — Nachdem schon früher von einer ländlichen Scene des genialen v. Heidegger Erwähnung geschehen, knüpfe ich hieran um so lieber die in der Nähe vorhandenen Erzeugnisse 91 — 95 dieses Künstlers, als derselbe in der Sphäre des niedern Genre hinlänglich bekannt, seine materiellen Stoffe meistens mit überwiegend satyrischem oder launigem Geiste beherrscht hat. Ihm ist Aufgabe ein so weites Gebiet des Lebens, als der Genius ihm eben verspricht, es fest und sicher nachzubilden; und wenn der Name Genre wirklich etwas sagen soll, so sind manche Genrebilder von Heidegg, Pet. Heß, Monten u. a. ganz geeignet, uns glauben zu machen, daß zur Zeit einige Geschichtmaler nicht recht wissen, was sie denn eigentlich selbst wollen oder sollen. Von jeher, so oft die alten Meister nicht gerade auf ihren Kothurnus schritten, und mit ihrer Symbolik die Ideen der Religion und Weltgeschichte versinnlichten, besonders in den glücklichen Zeiten Raphaels, Dürers und van Eyks, wo man von solch innungsmäßigen Abgränzungen der Kunst nichts wußte, bewegten sie sich in den unendlichen Kreisen des Lebens und der Poesie, und nur die alterthümlichen Kostüme unterschieden sie hie und da von den heutigen Genre-Malern. Soll denn, obschon Göthe, Bürger u. a. aus unserer Zeit gedichtet, in derselben nur der Kleidung wegen für die Maler kein Stoff zu einer dichterischen Auffassung seyn? Oder tragen sie durchaus ihre Naturstudien lieber in ein ideales Land, wie die Vögel das Futter ihrer Jungen auf die Bäume, so sollten sie ihren Emigranten doch ansehen lassen, was sie für Landeskinder sind; denn, leider, was Raphael und Dürer schufen, wirkt auf unsere Tage unmittelbarer und verständlicher, als das antiquarische Kauderwelsch akademischer Historik. Die Scene aus dem Gefecht zwischen dem Cap Polias und der Akropolis von Athen 91 von v. Heidegger erinnert mich an die Conceptionen eines Rubens, die, wie mit einem Mal entstanden, durch und durch von der frischen Lust des Schaffens glühen; und Historienmaler, welche Schlachten (gleichviel geträumte oder wirkliche), Löwenjagden u. dgl. bilden wollen, mögen sich dieses Bild und den französischen Bagagewagen, von scheugeword'nen Pferden umgeworfen. 95, zum Muster nehmen. Wie viel in der Malerei

an der Wahl des geeigneten Momentes gelegen, und wie wenig in unserer philosophischen Kunstperiode dieses wichtigste Vehikel aller Wahrheit und Lebendigkeit einer Darstellung benützt und verstanden wird, davon zeugen so manche Werke, die in Stücke zertheilt die schönsten Glieder eines kunstvollen Körpers sind, dessen Haupt aber nirgends zu finden ist. — Um Würdiges zusammen zu stellen, wende ich mich zu dem Oelgemälde „die Schlacht bei Bar sur Aube im Jahre 1814, von Hrn. Hofmaler P. Heß, eines von den Bildern, welche bestimmt sind, den Sieges-Saal im neuen Königsbau zu zieren. Die Menge von Beschauern, welche zu jeder Stunde den ganzen Geschichtskreis bedeckt und das ruhige Genießen dieses großen Werkes unmöglich macht, bürgt selbst dem Unkundigen dafür, daß hier die Krone der Ausstellung zu schauen ist. Für das Publikum und vielleicht auch für das Bild selbst wäre es zu wünschen, daß durch ein weiteres Geländer vor demselben das allzu genaue Beschnoppern verhindert und einer größeren Anzahl von Kunstfreunden eine freiere Ansicht gestattet würde. Doch nicht umsonst ist für die neugierig Wartenden zur Seite ein Hirtenzug aus der Campagna di Roma, von Bürkel, hingehängt, der sie, aller Mißlaune enthebend, augenblicklich in das schöne Italien versetzt. Welch' ein Meisterbild! So und nicht anders kann es seyn, wenn der schwüle Sirocco weht und das Nomadenvolk lautlos und großartig, indem es den Eindrücken der Natur gehorcht, jene klassischen Hohlwege durchzieht. Auch dieses Kleinod ist im Privatbesitz Sr. Maj. unsers Königes. (F. f.)

Gemeinnütziges.

Der Mensch und das Geld

von Ebersberg.

Sobald wir einmal den süssen Jahren der Kindheit entlaufen sind, so fallen wir alle den Geldsorgen in die spitzigen Klauen. Arm oder reich, vornehm oder gering — es schützt uns kein Stand, kein Glück, die Ehre selbst, die Vernunft nicht. Die Geldsorge ist eine geschmeidige Viper, welche sich eben so sehr an den Strahlen der Glückssonne ergötzt, als in dem Schlamme des Elends labt. Sie hat an jedem Ring ihres Körpers ein Auge, dessen Schärfe keiner entkommt, der die Jahre früher Jugend verläßt. Da geschieht es denn nun, daß sie Einige willig zu sich nehmen, den Nimmersatt im goldenen Käfig verwahren, und ihn bekümmerten Herzens mit theurer Speise mästen. Die andern aber stossen mit den Füßen nach ihr, und reizen sie, daß sie wuthschäumend Gift ausspeit. Diese und jene werden ihre schreckliche Beute. Sie zehrt die Einen langsam aus, und bestiehlt sie um jeden Lichtstrahl des Lebens; sie beißt die Andern im höllischen Grimme, und ihr Gift in der Wunde bewirkt den Tarandeltanz, der im tollen Fluge den Unbesonnenen hinwirft, in die Grube des Elends, der Verzweiflung, des Todes. So entsteht der niedrige Geiz, so die Verschwendung. Wenn ich aber auf der andern Seite das todte Geld als ein freundliches Werkzeug der Mildthätigkeit, der vergütenden Gerechtigkeit und der thätigen Nächstenliebe betrachte, wenn ich die Thränen der Freude zähle, die der getröstete Unglückliche seinem Wohlthäter weint; wenn ich so manche schöne Handlung lese, die im Buche des Himmels gezeichnet seyn wird; wenn ich dich, todtes Geld, betrachte, wie durch dich der dankbare Sohn seine armen,

alten Eltern freundlich unterstützt, und ihnen die späten Tage des Alters zu Tagen des Glückes schafft — dann schwanket das Heil und das Elend in der Wage des Richters. Ich kann dich nicht mehr verdammen, blendendes Geld! Aber den Menschen trifft mein hartes Urtheil allein. Die Art, wie er dich erwirbt, erhält und verwendet — durch diese wirst du ihm Qual der Hölle oder Gabe des Himmels, Fluch des Teufels oder Segen des allmächtigen Gottes!

Anm. d. R. Ueber dieses Thema werden wir unsern verehrlichen Lesern einige sehr interessante Abhandlungen von Zeit zu Zeit mittheilen, die sicherlich jeden ansprechen.

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 50 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 118. 26. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Dienstag Mittags trafen Ihre Majestät die Königin-Wittwe dahier ein, und bezogen die Marburg. — Am kommenden Montag wird das großartige Konzert vom Hrn. Direktor Molique, und am Allerseelentage ein anderes Concert stattfinden.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Eine andre Seltenheit, welche München besaß, ist jezt ganz spurlos verschwunden. Meines Wissens ist Westenrieder der lezte, der ihres Daseyns in seiner Beschreibung der Stadt München (München 1782) auf der 25ten Seite erwähnt. Lassen wir ihn selbst sprechen: „Wenn man zum Neuhauser- (jezt Karls-) Thore hereinkommt, sieht man bei dem Gitter des äußern Thores und den Schranken zwei Wachen, deren eine die Fremden begleitet. Dann kommt man zum zweiten Schranken, wo bei linker Hand das kleine Thorwarthaus ist. Hier hält man an. In der Zöllnerstube zeigen sie einen Kopf mit drei Gesichtern, einem schwarzen, einem rothen und einem weißen, genannt die drei Götzen, und erzählt man, daß an diesem Orte ein heidnischer Tempel gestanden und dieser Kopf verehrt worden seyn soll. Es sind auf demselben die Jahreszahlen: 1105, — 1109 — und 1767 zu sehen."

Soweit Westenrieder. Was aber das Ganze sey, was die Farben, was die Jahreszahlen sagen wollen, darüber enthält er sich nicht nur aller Erklärung, sondern selbst jeder Meinung. Daß dieser Kopf, wenn er wirklich Götzenbild gewesen seyn soll, aus früherer Zeit, als die angegebenen Jahreszahlen anzeigen, stammen müßte, ist wohl Jedem so erklärlich, als es uns unerklärlich ist, warum gerade diese Jahreszahlen das Gebilde schmückten. Bekanntlich fallen die ersten zwei Jahre (1105 und 1109) in die Regierungs-Zeit Herzogs Welf des Zweiten. Wie er mit diesem abentheuerlichen Gebilde in Verbindung kam, ist nicht zu ermitteln, hängt es vielleicht mit den in jene Zeit fallenden Kreuzzügen zusammen, welche ja, wie bekannt, so man-

ches aus dem Morgenlande schleppten, worin ein leichtgläubiger Ritter etwas Außerordentliches, oft sehr Werthvolles zu besitzen glaubte? Die letzte Jahreszahl 1767 fällt in Max III. Lebens- und Regierungszeit, und erklärt uns noch viel weniger die Ursache ihres Daseyns. Und so müssen wir uns denn damit begnügen, das Ganze als bloße Merkwürdigkeit mitzutheilen, uns aber dabei jeglicher Erklärung um so mehr enthalten, da, wie gesagt, der ganze Kopf spurlos verschwunden ist, wir also durch Autopsie nichts Näheres zu erfahren im Stande sind. (F. f.)

Mosaik.

In der Menagerie des Königs von Audhe zu Lucknow befindet sich ein wilder Mensch, welchen man in den dichten Wäldern von Feizabad gefangen hatte. Sein Käfig steht mitten unter jenen der Tiger und Löwen, mit denen er gleichzeitig gefüttert wird. — Auf den Sandwich-Inseln gibt es jezt 91,600 Eingeborne, die zur christlichen Religion übergegangen sind. — Das gelbe Fieber wüthet fortwährend mit gleicher Heftigkeit zu Charleston (Amerika). — Das Vermögen des kürzlich auf der Insel Wight verstorbenen Advokaten Peter Helford beträgt 7 Millionen Thaler, und die Abgaben davon an den Staat machen 312,000 Thaler, weswegen der Advokat sicher einen Prozeß angefangen hätte. — Die türkischen Donaufestungen werden in kriegsmäßigen Stand versetzt. — Am 9. Okt. verkündeten die kaiserliche Flagge auf dem Anitschkoff'schen Palast in Petersburg und die beleuchtete Stadt den Bewohnern die glückliche Rückkehr des Kaisers. — „Nie habe ich mich besser befunden, als seit die Amnestirten in den Schooß ihrer Familien zurückkehren; gestern sah ich zwei derselben; Freuden-Thränen traten mir in die Augen", sprach jüngst Kaiser Ferdinand in Mailand. — Zu Paris starb dieser Tage ein Lumpensammler, in dessen Leben die Zahl Drei eine große Rolle spielte. Er hatte drei Frauen, von denen jede ihm drei Kinder gebar, und die alle nach dem dritten Jahr ihrer Ehe starben, worauf er jedesmal drei Jahre Wittwer blieb. Er hinterläßt drei Söhne; jeder derselben ist der Dritte von den Dreien, welche jede der drei Frauen geboren; endlich haben diese drei Söhne im nämlichen Monat des Jahrs und in dreitägigen Zwischenräumen das Licht der Welt erblickt. Sonderbar und doch natürlich! — Ein Sturm hat zu Amsterdam am 18. Okt. bedeutenden Schaden angerichtet. Mehre Fahrzeuge mit werthvollen Ladungen sind gescheitert; die Mannschaft vieler und die Ladung fast aller ging zu Grunde. — Die größte Kirche der holländischen Stadt Sardam heißt „zum Büffel-Ochsen. Der Sage nach schleuderte ein wüthender Ochse auf eben der Stelle, wo die Kirche steht, eine schwangere Frau in die Luft. Schwebend gebar sie, und unverletzt fielen Mutter und Kind herab. Zum Andenken an die wunderbare Rettung ward diese Kirche erbaut, und zugleich auch in derselben der erzählte Vorfall auf einem großen Gemälde abgebildet. — Seit dem 17. Juli bis jezt speit der Aetna Feuer, und wirft Steine aus. — In der Nacht des 4. Oktobers brannten bei einem heftigen Sturm sechszig Wohnhäuser der Stadt Ortrand, das Rathhaus und die Nebengebäude ungerechnet, nieder. Gegen 120 Familien, schon früher in drückender Armuth befindlich, sind nun ganz an den Bettelstab gekommen.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch, 24. Okt. Albrecht Dürer in Venedig, Schauspiel in 1 Akt, von Eduard v. Schenk. Dem teutschen Mann ein teutsches Weib, Lied und Kleid, teutschen Wein und auch ein teutsches Bild. Dieß wäre gerade jezt so vielen unserer Dichter, Mimen und Maler zu wünschen. Statt sich mit Uebertragung fremder seichter Waare zu quälen, schaffe der Teutsche aus dem eignen, so reichen Gemüth, oder besinge das Vaterland und dessen große Männer. Wie sehr es unserm Schenk gelungen, den Wettstreit teutscher Kunst mit Italiens weltberühmter durchzuführen, beweist in obgenanntem Schauspiel die erhebende Wirkung auf das Gemüth des Beschauers; stolz werden wir auf Dürer, ohne die welschen Künstler gering zu schätzen, und die Versöhnung zieht so beseligend in uns ein, daß wir alle Welt umarmen möchten. Aber der Dichter selbst hätte sich keinen bessern Stellvertreter Dürer's wählen können, als Herrn Esslair. Seine hohe männliche Gestalt, die reine Sprache, die ruhige Würde, die hinreißende Gewalt, wenn er das Recht vertheidigt, und vor Allem die ungezwungne Natürlichkeit in Geberde und Haltung, machen ihn würdig zum Repräsentanten des Schönen und Erhabenen, gleichwie zum Vorbild teutscher Schauspielkunst. Den Dürer nicht allein sah ich in ihm, der Bühnenheros war's, der mich entzückte. So erschien er Vielen, der Beifall gab es kund, den man dem alten Meister so passend öfters zollte. Als Dürer den Kunstgönner Maximilian pries, dachte Jeder an den Beschützer jeziger Kunst und Wissenschaft, den weisen Friedensfürsten, und stürmisch äußerte sich die Erinnerung. Am Schlusse wurde Hr. Esslair gerufen; er erschien, die Uebrigen an der Hand. Mad. Fries milderte, als Dürer's Gattin, die Zanksucht durch vorherrschende Sorglichkeit einer guten Hausfrau, deren Mann sich nicht um Geld und Gut bekümmert, wie bei wahren Künstern meist geschieht, was nicht genug zu loben ist. Dlle. Schöller (Anna) möge jedoch nächstens, wenn Oheim und Tante wieder in altteutscher Tracht erscheinen, bis an den Hals geschlossene, einfärbig dunkle Kleider wählen, und ja das Sammthäubchen nicht vergessen, welches sie gewiß recht lieblich bilden wird; zudem möge sie ihre Lebhaftigkeit in dieser Rolle mäßigen, und selbe mehr mit Anmuth paaren. Die Andern thaten das Ihrige.

Hierauf: Das Kasernenzimmer, Lustspiel aus dem Englischen. Schon früher las man in diesen Blättern eine sehr günstige Recension über dieses Lustspiel. Ich für meinen Theil kann nur den Spielenden, Mad. Dahn (Clarisse), welche zuletzt gerufen wurde, Hrn. Heigel (Bernard), Hrn. Jost (Crüzac), Hrn. Dahn (Ferrier) und Hrn. Mayr (Valmont) vollen Beifall zollen. Die Phantasie für Violine, zwischen den beiden Stücken vorgetragen von dem eilfjährigen Schiesel, entschädigte für die oftgehörten Musikvorläufe. 1.

Original-Geschichtchen.

9. Bei jeziger Kunst-Ausstellung hört man oft die sonderbarsten Bemerkungen über den Werth der Gemälde. „Na, wie natürlich die silbernen Knöpfe auf der Westen nachgemacht sind, zum Wegnehmen; das Bild gefällt mir am besten!“ hört man den Einen ausrufen, während der Andere die Schließe eines Stirnbandes bewundert, und sich nicht satt daran sehen kann.

10. Ein Geistlicher hatte ein so schwaches Gedächtniß, daß er stets seine Gedanken zu Papier bringen mußte, wenn er nicht in der Rede stecken bleiben wollte. Einst, als Leichenprediger, legte er das mit der Rede überschriebene Blatt, damit es ja verwahrt bliebe, in seinen Hut. Aber plötzlich entstand ein heftiger Wind, welcher dasselbe im Wirbel entführte. Dieß brachte den Mann Gottes aus der Fassung, er wiederholte immer das Nämliche, wie folgt: „Verehrungswürdige Trauer-Versammlung! Der Herr von Irian,

den wie begraben, war Herr von Irian, und dieser Herr von Irian ist eben dieser Herr von Irian, den wir anjezt als Herrn von Irian begraben, hm hm", und nun bekam er den Husten.

11. Jüngst wurde irgendwo von einer Gesellschaft gesprochen, welche für die Armen zu spielen vorgäbe, während sie doch nur ihre Schulden von dem erübrigten Gelde zu decken beabsichte. „Das werde ich bald herausbringen" eiferte ein Kritiker; „ich will selbst, als Schaf in Wolfskleidern, der Vorstellung beiwohnen."

Anzeigen.

328. (2 a) **Unterricht in der englischen Sprache.**

Vom 2. November anfangend, eröffnet Unterzeichneter zwei Unterrichtsstunden in der englischen Sprache, von 6 bis 7 und von 7 bis 8 Uhr des Abends, und zwar dreimal die Woche.

Das Nähere bei ihm selbst zu erfragen.

Mitchel Wertheim,
Privat-Lehrer der englischen Sprache an der k. polytechnischen Schule,
wohnt Theatiner-Strasse Nr. 51/3, und ist täglich zwischen 2 und 3 Uhr zu Hause zu treffen.

329. Ankündigung.

Der Unterzeichnete bringt hiermit den verehrlichen Eltern und Vorgesetzten zur öffentlichen Kenntniß, daß er seinen Unterricht in freien Handzeichnungen und im Naturzeichnen an Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr künftige Woche beginnen wird. Die übrigen Tage der Woche wird für Erwachsene der Unterricht im freien Handzeichnen, darstellender Geometrie, Architektur, Plan- und Perspektivzeichnen den ganzen Tag fortgesetzt und daher zur zeitigen Inscription einladet

Joseph Mayer,
Zeichnungs-Institutinhaber.
Im Augustinerstock Nr. 1
3ten Stock.

326. (2a) Eine englische Dogge ist zu verkaufen. D. Ue.

320. (3b) Billiger Verkauf einer Theater-Garderobe, bestehend in Frauenzimmerkleidern, sämmtlich schön und gut erhalten. Rindermarkt Nr. 20 über 2 Stiegen.

324. Der Unterzeichnete empfiehlt sich zu Verfertigung von Herrenkleidern jeder Art, und setzt Jedermann in Kenntniß, daß bei ihm auch Kleider abgeändert, ausgebessert und reparirt, oder von Flecken gereinigt und auch gekauft werden, wozu ergebenst bittet

L. Neudorfer,
b. Herren-Schneidermeister.
Landschaftsgasse Nr. 11 über
2 Stiegen vornheraus.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 50 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 119. 27. Oktober 1838.

Alle vaterländischen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Baden werden kommenden Montag von hier abreisen.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir nun die Denk- und Wahrzeichen Münchens, so viele uns bekannt sind, bis zur Zeit Ludwig des Bayern herabgeführt, so sey uns erlaubt, eh wir weiter schreiten, uns etwas umzusehen in der damaligen Stadt München. Es wird gewiß nicht uninteressant seyn, die damals schon vorhandenen Gassen und Plätze in ihrer Benennung kennen zu lernen, um sich daraus ein vollkommnes Bild der Stadt in jener Zeit zu machen.

Das älteste, was von Münchens Vorzeit da ist, ist nach unserer Annahme über die Entstehung der Stadt ohne Zweifel das Thal mit der kleinen Kirche, an der Stelle der jezigen hl. Geistkirche; an selbes schloß sich später die Peterskirche, und um sie her bildete sich der Rindermarkt (damals auf den Watmangern genannt) der Marktplatz, obwohl in höchst unordentlicher Gestalt, da jeder nach Willkür bauen konnte, die Kaufinger Gasse (eigentlich Kufringer- oder Kaufringer Gasse; denn sie verdankt ihren Namen einem alten Geschlechte, dem der Kaufringen*), die das erste Haus in dieser Gegend der Stadt hatten, und als sich die zweite Residenz Heinrichs des Löwen erhoben hatte, die Hofstatt, der Färbengraben (oder obere Graben) und die Fürstenfeldergasse (der untere Graben, beide auch unter dem Namen des Aeußern und innern Grabens bekannt) und auch wohl die Rosengasse. Der Raththurm (Thalburgthor), der Ruffinithurm (Sendlingerthor), der schöne Thurm (das obere Thor) und der Wilbrechtsthurm an der jezigen Polizei waren die Thore der Stadt, zu der das offene

*) Vielleicht hatte dieß Geschlecht seinen Namen von dem Geburtsorte, aus welchem es nach München kam, der Ortschaft Kaufringen nemlich, welche im Landgerichte Landsberg liegt. Schon 1217 kommt ein Friedrich Kaufringer vor, welcher „Ministerial" Kaiser Friedrich des Zweiten war. (Lipowsky l. c.)

Thal gleichsam als Vorstadt diente. Als Ludwig der Bayer die Stadt verschönerte, hatte sich auch schon auf der andern Seite der Stadt eine Vergrößerung gefunden, indem wir im Plane Münchens vom Jahre 1300 *) schon die Wein-, Dieners-**) und Burggasse setzen, die letztere genannt von der neuen Residenz Ludwig des Strengen, der Ludwigsburg, jezt als alter Hof bekannt. (F. f.)

*) S. Söltl's München.

**) Benannt von der Familie der Diner. Ihr Wappen war ein offner Helm, auf dem zwei Rauten senkrecht stehen.

Gemeinnütziges.

Der Mensch und das Geld

von Ebersberg.

(Das traurige Loos schlechter Haushälter.) Uneinigkeit mit unserm Haushalt ist immer von einem doppelten Verderben begleitet, denn sie richtet den Unvorsichtigen sowohl physisch als moralisch zu Grunde. Sie ist der ärgste Versucher, der uns nicht schmeichelnd, wie die Künste der Wollust, sondern frei und offen mit seinem grinsenden Antlitz, mit seinen starren, glotzenden Augen und seinem schlangenbedeckten Haupte durch alle Stufen des Jammers, des Elends und der Verzweiflung führt. Nachdem er uns alle Peinen, die ein Sterblicher dulden kann, ausstehen ließ, nachdem er das Herz vor Gram ausgetrocknet, die Lunge vor Angst zerrissen, und das Gehirn wüst und verwirrt gemacht hat, nachdem er die Angst, das Elend und die Verzweiflung auf die Züge unsers Gesichts gelagert, die Taubheit für die Trostgründe der Religion in die Ohren geworfen, die Aussicht für die vielleicht nahe Verbesserung unsers Schicksals dem schwankenden Verstande entrissen, jede Art süssen Trostes mit Tigerkrallen aus der Seele gezogen und den tausendfachen Tod in das matte Auge gelegt hat — dann träufelt er erst das Gift der Hölle in unser besseres Ich, dann arbeitet er erst mit teuflischer Schadenfreude, nicht nur den Körper, nicht nur das Glück kurzer Tage des irdischen Hierseyns, sondern die Seele und das Heil einer ganzen Ewigkeit mit satanischer Lust zu zerstören. Treten Sie in die tiefsten Kerker, meine verehrtesten Leser, verfolgen Sie die Verirrungen und Laster der Opfer der Gerechtigkeit, suchen Sie die Quellen alles desjenigen auf, was man Uebel und Unthat nennt — Sie werden beinahe überall Mangel an Sparsamkeit, Verschwendung und schlechten Umgang mit dem Gelde als die Triebfedern aller dieser Laster und erschrecklichen Uebel finden!

Hingegen wird die Stimme der Verführung für den Ordentlichen meistentheils vergeblich in seine ruhige Seele rufen, weil in ihr die Besonnenheit wohnt und die Palme des Friedens. Weit entfernt von allen jenen Demüthigungen, verzweifelten Fehltritten und Erniedrigungen, in welche sich der Verschwender stürzt, ist sein ganzes Wesen der Spiegel seiner Seele und das Abbild seiner glücklichen Lage. Und wer ist im Stande, die himmlischen Empfindungen jener Freuden zu schildern, die ihm aus dem thätigen Streben, zum Beßten seines Nächsten zu handeln, wie aus einer göttlichen Quelle zufließen? Andere aus der Noth retten und Unglückliche von dem

schrecklichsten Elende befreien zu können, ist für ihn eine höhere Freude, als das Gefühl des eigenen Glückes, und ein erhabeneres Vergnügen, als lächerliches Pochen auf Prunk und Vermögen. Er ist nicht nur selbst glücklich, sondern er macht mit sich Alles, was ihn umgibt, zufrieden und glücklich! Von ihm, als dem Gebieter des Hauses, an, bis zu dem gemeinsten Diener herab, lebt jeder in einer behaglichen Ruhe und von Einem Geiste der Eintracht beseelt, indem seine zahlreichen Tugenden, welche stets die Folge des Friedens und der Ordnung sind, ihm Achtung sichern, Liebe gewinnen, zur Nachahmuug reizen.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, 25. Okt. Norma. Wegen Unpäßlichkeit der Fräul. van Hasselt konnte die angekündigte Oper „der Postillon" nicht gegeben werden, und die Oper Norma trat an deren Stelle. Wahrlich ein reichlicher Ersatz! Kann man Herrlicheres, als diese Ohr und Herz bezaubernde Musik sich wünschen?

Das noch fortdauernde Unwohlseyn des Hrn. Pellegrini verursachte, daß Hr. Lenz dessen Rolle übernahm; doch konnte der sonst so wackere Künstler nicht genügen, und wir müssen ihm bei solchen Rollen den biblischen Spruch aus dem Propheten zurufen: „Wartet zu Jericho, bis der Bart euch gewachsen." Ueber Dlle. Urban können wir nur das schon früher Gesagte wiederholen, nämlich: „Man gönne ihr Zeit und mehr Wohlwollen, dann wird ihr gewiß unverkennbares Talent sich entfalten." Hr. Diez sang und spielte vorzüglich, seine schöne Tenorstimme klang in vollem Maße. Und nun zur Krone des Ganzen, zur Königin, zur Göttin des Gesanges (Mad. Mink): war sie es selbst, oder hatte Euterpe sich produzirt? Welche Fülle der Töne, welche Kehlenfertigkeit! So können — und besser nicht — die Himmlischen singen. Das Spiel stand dem Gesange nicht nach, groß war der Beifall, wiederholt das Hervorrufen, doch nach Verdienst die Gefeierte zu lohnen, liegt außer dem Bereiche des Gewöhnlichen. 2.

Räthsel.

Ich bin ein sanfter Menschenfreund,
Ich schleiche auf den Zehen
Zum Freunde, wie zum schlauen Feind,
Und heile ihre Wehen.
Ich zeige euch in einer Stund'
Viel hundert bunte Dinge,
Des Jovis und der Venus Bund,
Des Herkuls Götterklinge;
Ich führe euch auf luft'gem Kahn
Hin zu den Hesperiden,
In's Fabelland der Theophan,
Auf Memphis Pyramiden.
Doch störet Licht und Lärmen dich,
Entweichet das Gebilde;
Ich flüchte in mein Häuschen mich
Im finsteren Gefilde. A. G.

Anzeigen.

Die Todtenglocke.

Denen, die am 2. Novbr. den Kirchhof besuchen (und die halbe Bevölkerung Münchens ist auf dieser Wallfahrt begriffen) sey das Büchlein empfohlen;

„Die Todtenglocke. Betrachtungen, Ergüsse und Gebete am Grabe der Hingeschiedenen. München, im Verlag bei J. J. Lentner.

Das thränenfeuchte Auge findet Blumen gestreut dem Grabe des Vaters, der Mutter, der Braut, des Priesters, des Richters, des Soldaten, des Gelehrten, des Armen, des Mönches, — des Todtengräbers! An jeder Blume hängt ein Gedicht, eine Betrachtung, ein Gebet.

Eine der schönsten Blumen ist am Grabe des Mönchs niedergelegt:

Dort, wo die Ahnung hin mich weist,
in deiner Heimat, o mein Geist,
der einst entkörpert und verklärt,
vielleicht, daß nicht mehr lang es währt,
wohin wir Alle, Alle geh'n,
und was uns fehlet, wiederseh'n,
Geschwister, Vater, Mutter, Kind,
wo ew'ge Seligkeit beginnt!

321. Eine ruhige Familie sucht fürs nächstkommende Ziel eine Wohnung mit 3—5 Zimmern. Selbe soll gegen die Mitte der Stadt, in einer Haupt- oder Nebenstraße seyn, und dürfte 170—225 fl. jährliche Miethe kosten. D. Ue.

322. (2 a) Ein Hausknecht in einem sehr bedeutenden Gasthause dahier sucht recht bald einen Ersatzmann zu finden.

323. (3 a) Ein Landwirth sucht ein Mädchen mit 3000 fl. Vermögen zu ehelichen. D. Ue.

324. Der Unterzeichnete empfiehlt sich zu Verfertigung von Herrenkleidern jeder Art, und setzt Jedermann in Kenntniß, daß bei ihm auch Kleider abgeändert, ausgebessert und reparirt, oder von Flecken gereinigt und auch gekauft werden, wozu ergebenst bittet

L. Neudorfer,
b. Herren-Schneidermeister.
Landschaftsgasse Nr. 11 über
2 Stiegen vornheraus.

326. (2a) Eine englische Dogge ist zu verkaufen. D. Ue.

267. 4—5000 fl. werden auf erste sichere Hypothek aufzunehmen gesucht.

291. (3c) In der Sporrergasse Nr. 2 über einer Stiege vornheraus, ist ein hübsch meublirtes Zimmer mit Nebenzimmer um 8 fl. per Monat zu verstiften.

288. (2b) Eine beliebige, runde Summe zwischen 500 bis 2000 Gulden, wird zur Ablösung einer zweiten Hypothek zu einem mäßigen Zinsfuß aufzunehmen gesucht. D. Ue.

281. Ein geprüfter und längst schon autorisirter Lehrer der französischen Sprache hat noch einige Stunden zu vergeben. Anfrage: Theatinerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

327. Ein aus dem Schullehrer-Seminar mit der besten Note entlassener und bereits vier Jahre als Hofmeister in Condition gestandener, mit den schönsten Zeugnissen versehener Lehrer ist geneigt, in allen Elementar-Gegenständen, Schönschreiben, Musik, Gesang, Zeichnen dazu gehörend, gegen billiges Honorar Unterricht zu ertheilen. Sporrergäßchen Nr. 2|1, zwischen 12 und 1 Uhr zu treffen.

325. Um billige Preise sind 800 bis 1000 Stück Tulpenzwiebel, größtentheils gefüllt in schönsten und verschiedenen Farben, nebst 12 bis 16 Stück veredelten Zwergbäumchen, zu verkaufen. Löwenstraße Nr. 22.

274. 1000 fl. zu 4 Prozent sind auf sichere Hypothek auszuleihen. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 120.** 28. Oktober 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestät die regierende Königin Therese werden erst am 1. November, wie vorgestern ein Courier aus Würzburg die Nachricht hinterbracht hatte, hier eintreffen. — Im Verlaufe voriger Woche wurde die Kunst-Ausstellung sowohl von Ihrer Majestät der Königin Caroline, als von Ihrer Königl. Hoheit der verwittibten Frau Großherzogin von Baden besucht. — In dieser Woche sollen mehrere Staatsrathssitzungen, in welchen Seine Majestät der König präsidiren wollen, statt finden. — Von Seiner Hoheit dem Herrn Herzog Max in Bayern hat der königliche Kreis- und Stadtgerichts- und Polizey-Arzt Dr. Kopp für seine höchstdemselben übersendete Schrift „die Cholera-Epidemie in München" ein huldvolles Schreiben sammt goldener Medaille mit dem Bildnisse des Herrn Herzogs erhalten. — Unter den bedeutenden Fremden, die sich jetzt in unsrer Residenzstadt aufhalten, befindet sich auch der durch seine vortrefflichen Novellen und äußerst gehaltvollen und gediegenen artistischen Aufsätze bekannte und würdig renomirte Schriftsteller Herr Luigi Latecorte; in Bälde wird von diesem eine größere sociale Novelle unter dem Titel „der Salonstürmer" erscheinen. Wir machen alle Freunde der Belletristik schon im Voraus auf diese Erscheinung aufmerksam. — Der kgl. Münzamts-Director Herr v. Mehe fuhr gestern (26.) Nachmittags in einem Fiaker von hier nach Thalkirchen. Auf dem Berge abwärts riß dem Kutscher das Leitseil, die Pferde giengen durch, der Wagen stürzte um. Herr v. Mehe starb heute Nacht an Folge einer tödtlichen Kopfwunde; seine Frau und die Freundin, die ihn begleiteten, sind nicht außer Gefahr.

Kunst-Notizen. In der Hofbuchhandlung von Bayer und in den Kunsthandlungen von Barth, Widmayr und Mey erscheint seit kurzem ein lithographisches Werk unter dem Titl „souvenir theatral", welches Momente aus den beliebtesten Opern, Dramen und Lustspielen mit getreuer Copirung des Costümes unserer Hofbühne darstellt. Diese Blätter dürften eine höchst willkommene Erscheinung für Bühnen-Directionen und Theaterfreunde seyn, um so mehr da die beiden Unternehmer geistreiche Künstler

sind, welche durch geniale Auffassung der dramatischen Situationen den Kunstwerth dieses Werkes zu erhöhen wissen.

Zum Beginne des Schuljahrs.

Die Zeit hat sich herangenaht, in welcher sich die Elementarschulen wieder der lernbegierigen Jugend öffnen, in der vom Neuen das schöne aber schwere Werk der Erziehung beginnt. O möchten alle jene, welchen, dieß große Geschäft übertragen ist, möchten alle Lehrer und Erzieher der Jugend den ganzen Umfang ihrer wichtigen Pflichten stets vor Augen haben, möchten sie nie aufhören zu bedenken was sie seyn sollen, und was sie sind, nie aufhören nach stets größerer Vollkommenheit zu streben! Ein guter Lehrer ist gewiß einer der nützlichsten Staatsbürger, einer der verdienstvollsten Männer, er tritt beim Beginne des Jahres auf ein großes weites Feld voll verschiedenartiger Pflanzenkeime, und sein Geschäft ist es nun mit allessehendem Auge, mit geübter zarter Hand hier der verwahrlosten nützlichen Pflanze einen Anhalt, eine Stütze zu geben, daß sie nicht dahinsinke und im Staube ersticke, dort das wuchernde Unkraut, welches den frischen guten Samen fast verschwinden macht, langsam und sorgfältig bis auf das letzte Würzlein herauszuziehen, damit es nicht jenem alle Lebenssäfte entziehe, und einem Vampyr ähnlich durch des andern Tod sein Leben erhalte. Weh dem Erzieher, der aus Unwissenheit oder unverzeihlicher Sorglosigkeit dort das Gute zu Grunde gehen, und hier an seiner Stelle das Böse sich erheben läßt, weh aber auch jenem der mit roher unvorsichtiger Hand, mit blindem schädlichen Eifer das Unkraut herausreißend, entweder auch die junge Pflanze des Guten mitnimmt, oder doch sie in dem tiefsten Herzen unheilbar verwundet. Leider, leider giebt es noch jetzt hie und da Männer, welche den ersten Fehler sich zu Schulden kommen lassen, welche bloß in der Einnahme ihres Gehaltes den Zweck ihres Lebens sehen und ihre Pflicht als Nebensache behandeln, bloß Schule halten um die Zeit auszufüllen, unbekümmert ob die jungen Gemüther das Gehörte begreifen, ob die Tugend oder das schnellherrschende Laster ihr Herz regiere, zufrieden schon, wenn sie nur soviel auswendig wissen, als nöthig ist, um doch etwas in der öffentlichen Prüfung sagen zu können. Aber auch an Individuen der zweiten Art fehlt es nicht, an Lehrern deren einziges Zufluchtsmittel Stock und Ruthe sind, die im geringsten Fehler des jugendlichen Leichtsinnes schon die Anlage zum künftigen Laster sehen, und strafen. Sie schaden auf doppelten Seiten. Sie entziehen sich das Zutrauen und die Liebe der Kinder, und pflanzen in die Herzen derselben gerade das Entgegengesetzte von dem, was sie wollen, nemlich Abscheu und Haß des Guten, welches sich nun das junge Gemüth ohne die Zuchtruthe nicht mehr denken kann. Schon der Name der Tugend und Frömmigkeit erschreckt sie, wie werden sie nun dem nachstreben was ihr Schreckbild ist?

Es giebt aber auch noch eine dritte Art von falschen Gärtnern im Felde der Erziehung, jene nemlich, die mit einseitiger Liebe dieses oder jenes Pflänzchen warten und sorgfältig pflegen, der andern aber darüber vergessen. Noch schädlicher ist dieser Fehler wenn er soweit geht, daß die geliebten Sprößlinge auf Kosten und mit Zurücksetzung der andern versorgt werden. Weh, dreifaches Weh auch diesen Verderbern der Jugend, ihre

Begünstigung der einen Schüler, welche nur zu oft Folge niederer Bestechlichkeit ist, löscht die Flamme der Lernbegierde im Herzen der andern aus, oder mindert ihre Gluth, erregt aber dagegen Neid, Haß und unzählige andere Leidenschaften im reinen zarten Herzen des Kindes, welche nur zu leicht ihre Krallen mit unabwehrbarer Gewalt in selbes einschlagen, und wenigstens ihre Spuren für immer in selbem zurücklassen.

Wohl aber jenem Lehrer, der am Ende des Schuljahres sich gestehen kann, er habe durch seine Schuld keine der ihm anvertrauten jungen Seelen verloren, keine zu Grunde gehen lassen. Freilich erfordert die genügende Erfüllung seiner Pflicht manches Opfer, manche Anstrengung und Sorge, aber dagegen tritt er auch nach vollendetem Kampfe als herrlicher Sieger über unzählige Laster und böse Keime auf, und die Dankesthränen der glücklichen Eltern sind ihm ein herrlicher unschätzbarer Lohn.

Aber nicht Alles kann der Lehrer allein thun! Auch ihr, liebe Kinder, müßt das Eure dazu beitragen, um ihm sein schweres Geschäft zu erleichtern, um es ihm möglichst angenehm zu machen. Durch Gehorsam und Aufmerksamkeit ihn zu erfreuen, durch Fleiß sein Bemühen zu unterstützen, durch ruhig sittliches Betragen, welches in euch dereinst recht gute fromme Menschen erwarten läßt, ihm schon jetzt den Vorschmack der segensreichen Früchte seiner Anstrengungen genießen zu lassen: das ist es, was man von euch als guten Kindern begehren kann, begehren muß. Der Wille, dieß zu thun muß aber in eurem jungen Herzen selbst liegen, den kann Euch der Lehrer nicht geben, den kann er nur erwarten von euch. Ja ihr habt ihn auch, gewiß, es ist aus eurer Seele gesprochen, wenn ich in Eurem Namen dem sorgenden Lehrer verspreche, ihr werdet Alles Alles thun, wodurch ihr ihm seine Sorgen zu verscheuchen, seine Aufopferungen lieb zu machen im Stande seid. Und wenn es euch denn manchmal auch schwer wird dem freundlich zu nahen, dem ohne Murren zu gehorchen, der euch erst vor kurzem empfindlich gezüchtigt, o so wendet euch an den göttlichen Kinderfreund, wendet euch an ihn, der euch so liebt, daß er eure Beleidigung zu den schwersten Vergehen zählt, bittet ihn um Stärkung im Guten, um Kraft von Oben, und gewiß sie wird euch, ja sie wird euch, denn Alles vermag die Stimme der betenden Unschuld!

Und nun noch einige Worte an euch, liebende sorgende Eltern! Nur Worte der Erinnerung, nicht der Belehrung; denn euch sind eure Pflichten von höherer Hand schon tief ins Herz geschrieben, nur verdunkelt bisweilen unzeitige Liebe, schädliche Strenge oder ein anderer Fehler die schimmernde Schrift. Nur erinnern wollen wir euch, daß zu große Liebe zu unübersehbarem Schaden führt, daß sie, eine schreckliche Thorheit, der Kinder Herz verdirbt, verkehrt für immer. Fürchtet euch nicht, den geliebten Kindern zu wehe zu thun, wenn ihr das keimende Böse aus ihrem Herzen ausreutet, erstickt es kühn im Entstehen, des Kindes Thränen werden trocknen und ist es einmal zur Einsicht gelangt, so wird es euch unaussprechlichen Dank für jene segenbringende Strenge wissen! Verhärtet aber auch nicht das junge Gemüth durch eiserne Strenge, schreckt sie nicht von euch wegen geringer Fehler durch unerbittlichen Zorn zurück, nehmt auch die Verirrten wieder mit Liebe an das erwärmende elterliche Herz, vor allem aber weckt schon früh in der kleinen Brust das schönste, das größte Gefühl, die innige Liebe

Gottes, die dauerndste Religiosität. Sie kann nicht früh genug dem Kinde eingeflößt werden, nicht früh genug kann es die Händchen dankend zum Schöpfer heben. Dann aber, wenn ihr durch liebende Strenge auf göttlichen Grunde das schöne Gebäude der Erziehung vollendet, dann habt ihr euch in euren Kindern die mächtigsten Stützen, die treuesten Pfleger für Alter und Krankheit erworben, und schön muß der Tod seyn, wenn man von wohlerzogenen guten Kindern umgeben hinüberschlummert in jenes Land der Schatten, wo den frommen Eltern ein reichlicher Lohn ihrer Mühen und Sorgen gegeben wird!

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

(Fortsetzung.)

Im oberen Saale überraschen uns zwei große Cartons des Professors Julius Schnorr von Carolsfeld 207, die Zusammenkunft des Kaisers Friedrich Barbarossa mit Papst Alexander III. in Venedig (1177), und 208 das Reichsfest zu Mainz, wo bei dem Wettstreite der Meistersänger der Dichter des Niebelungen-Liedes den Preis erhält (1184); nebst den Zeichnungen von der Wahl Friedrich Barbarossa's zum deutschen Könige 209, der Schlacht bei Iconium 210, und Friedrichs Tod im Calicadnus (1190): sämmtlich bestimmt als enkaustische Wandgemälde in dem einen Festsaale des neuen Königsbaues am Hofgarten ausgeführt zu werden. Geschichte und Sage des Mittelalters, — das Gebiet, in welchem sich die Schöpfungen Schnorrs bewegen, — spricht jeden gebildeten Deutschen befreundet und verständlich an, und es kann daher eine richtige Würdigung der Werke dieses Meisters, die in Leben und Handlung auf dem Boden des Vaterlandes wurzeln, leichter und allgemeiner verbreitet seyn, als über Cornelius und Heß, deren Bildungen, — Reflexe aus der Ideenwelt, — nur durch geistiges Erfassen erst auf Gemüth und Sinne hinüberwirken. Wie interessant es seyn mag, daß drei so verschieden und hochbegabte Künstler hier zusammentreffen, von denen (möchte ich sagen) einer des andern Fortsetzung bildet, so bewunderungswürdig muß der Nachwelt der Genius eines Königs werden, der gleichsam mit unsichtbarer Hand diesen Dreiklang anschlägt, und aus ihm ein harmonisches Ganzes für die Unsterblichkeit hervorruft. Cornelius, — dessen Cartons, (Gottvater als Weltschöpfer mit den Chören der Engel 38 und die Patriarchen und Propheten 39) zu besprechen ich mir bis zur Beendigung gesammter Fresken in der Ludwigskirche vorbehalte, — reihet, auf das Geheiß des geistreichsten Königes, an seine Götter- und Heldenmythen der gebildeten Menschheit die Ideen der heiligen Offenbarungen von dem Einen Gott des Himmels und der Erde. Heß knüpfet an die Geschichte dieser heiligen Offenbarungen und der an der Menschenseele erfüllten Verheißungen das Wirken der christlichen Kirche in Leben und Beispiel ihrer Lehrer und Heiligen. Schnorr verbindet mit den Sagen altgermanischer Heldenzeit die christliche Geschichte unsers Volkes in seinen großen Kaisern, den Vertretern weltlicher Macht und Ruhmes. Cornelius, ganz denkender Geist, bildet und formt einzig von der Idee beseelt und nur von ihr geleitet; aber, einmal in den Kreis der Schönheit gezogen, breitet er unwillkürlich die Linien der beweg-

testen Gefühle um sich aus. Heß, seelenvoll und einfach ruhig in das Wesen seines Gegenstandes schauend, giebt ein sympathetisches Bild davon, dessen Conception, Zeichnung und Farbe in gleich klarer und sonniger Höhe stehen. Schnorr, auf dem romantischen Gebiete des Lebens, ergreift die flüchtige Erscheinung in ihrer anziehendsten Bedeutsamkeit, in ihrem höchsten Glanzpunkt; voll beweglicher mächtiger Produktionsgabe schüttet er Erhabenes und Zartes, Düsteres und Frohes aus dem Füllhorn der Geschichte aus. An derselben Stelle, wo wir vor drei Jahren die erhabene, tief ernste Darstellung Barbarossas auf den Trümmern von Mailand bewunderten, sehen wir diesesmal den Sängersieg am Reichsfest, Barbarossas prunkvoller Huldigung vor Papst Alexander gegenüber, — und wir müssen wieder über die Fülle und Freiheit, im Leben der Formen und der Behandlung der gewählten Stoffe staunen, welche sich diesesmal, (wir dürfen es um der großen Eigenschaften dieser Werke willen, ohne Mißdeutung zu befürchten, sagen), beinahe der Gränzlinie zu nähern scheinen, wo des Meisters überwiegende pittoreske Phantasie die Wahrheit und Charakteristik des Einzelnen zu verdunkeln drohet. — Von Direktor Robert von Langer hat das Publikum so manche verdienstvolle Produktionen gesehen, welche das Bild aus dem 5ten Gesang von Dantes Hölle 124 bei weitem überbieten. Aus hoher Achtung vor diesem Künstler erinnere ich an seine Compositionen in der Krankenhauskapelle, von denen besonders der Leichenzug Marias am Sockel des Altares auf die rührendste und erhebendste Weise an den edlen Dichter Klopstock mahnt; auch Langer's Kreuzabnahme in der Frauenkirche und der Fresko-Cyklus aus der Mythologie in des Künstlers Landhause sind Werke, die ihm längst eine wichtigere Bedeutung gegeben haben, als er mit effektvoller Nachahmung der Carnation erlangen kann. Besonders sind letztere Fresken, der Conception nach, von der Luft aus Ardinghellos glückseligen Inseln angeweht. — Nebenbei wirkt durch getreue Naturwahrheit und Charakteristik ein Bild von Hrn. Fr. Waßmann, die Tyrolerfamilie 255, freundlich auf den Beschauer ein. Blutarm doch abgehärtet zieht sie auf schroffem Pfad in einer wilden Gegend. Die Mutter zeigt uns die heimlichklugen starkmuthigen nationellen Züge, der umschauende Knabe die gottes- und menschenfürchtige Schüchternheit seiner prügelreichen Erziehung, und der mit dem Karren nachziehende Alte die Anlage zum Brigand oder Zigeuner im stämmigen Wuchs und zweideutigen Gesicht, in welchem die Linien der Sanftmuth gerade nicht als die hervorstechendsten erscheinen. Das Bild erinnert durch die Originalität seiner markirten Behandlung an den franz. Künstler Moses Valentin; aber nicht an 256 die Kastanienbraterin, desselben Malers in der unteren Etage, welches ein gewöhnliches Knalleffekt-Stück ist. — Von Hrn. X. Glink, die Heimsuchung Mariä 73, ein Bild von innigem Ausdruck, schöner Zeichnung (mit Ausnahme der Stirn der Madonna) und herrlicher Färbung erregt die Neugierde, einen Pendant aus der neuesten Zeit dieses talentvollen Historienmalers zu sehen. Hiezu, und überhaupt eine nothwendige Nachlese zu halten, treten wir für's erste den Rückweg zur unteren Etage an. (F. f.)

Literarische Notizen. Bei dem jetzigen unerquicklichen Zustande der deutschen Literatur, die eine Uebergangs-Epoche zu einer klaren ausge-

sprochenen zu seyn scheint, ist es sehr erfreulich, Dichter wie Lenau, Grün, Halm rc. ihre Geistesprodukte der Welt übergeben zu sehen, welche auf längere als ephemere Existenz Anspruch machen können. Denn mit wahrem innern Behagen begegnet man stets diesen Namen unter der Legion der modernen Weltstürmer, auf welche man allerorts jetzt stossen kann. Höchst angenehm ist es uns daher, das deutsche Lesepublikum wieder auf mehrere bevorstehende Geistesgenüsse aufmerksam machen zu können. — Mittheilungen aus Wien zu Folge wird Lenau in Bälde sein theosophisches Gedicht „die Albigenser" beendet haben und dem Drucke übergeben. Wenn es in Form und Ideen seinem „Savonarola" ähnlich wird — so steht der bessern Literatur wieder eine klassische Bereicherung bevor. — Halm's neues Drama „Imelda Albertazzi" wird diese Saison noch auf der Wiener-Hofbühne erscheinen. Wir freuen uns schon, bald der tief-poetischen Diktion dieses Dichters begegnen zu können. — Uffo Horn hat seine Dramen „Molière", „Ottokar" und „den Fall Granadas" seit einiger Zeit fertig liegen, ist aber durch Censurverhältnisse in Oestreich verhindert, dieselben über die Bretter schreiten zu sehen. Wir bedauern Horn's glühender lyrischer Poesie, die sich besonders in seinem herrlichen Drama „Rizio" am schönsten entfaltet, uns nicht in unserm trefflichen Burgtheater erfreuen zu können. — Heinrich Levitsching, dieser geniale lyrische Dichter, hat sein großes Epos „Rustan" beendet, und wird es in Kurzem dem Buchhandel überlassen. Wir machen im Voraus auf die kräftige bilderreiche Sprache dieses herrlichen Werkes aufmerksam. Levitsching hat so eben auch mit dem humoristischen Schriftsteller Rudoph Mussak ein Lustspiel begonnen, das bei dem anerkannten Talente beider ein sehr interessantes und witziges zu werden verspricht. — Tuvora, durch mehrere Lustspiele dem Theaterpublikum als geistreicher Literat bekannt, beschäftigt sich mit der Ausarbeitung eines Dramas. — Wenn diese poetischen Produkte alle glücklich reussiren werden, so giebt es einen erfreulichen Zuwachs für unsere Belletristik. — ♀ —

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Anm. d. Redaktion. So sehr wir auch die Künstler unsers Ballets schätzen, achten und verehren, so müssen wir denn doch unsern sehr verehrlichen Lesern nachstehende Recension mittheilen, da in derselben ein kräftig wahres Wort über das Ballet im Allgemeinen ausgesprochen ist.

Elisene, Ballet; den 23. Okt. 1838. Petrarka's „il parlar che nell' anima si sente" könnte sich durchwegs auf Dem. Ballogh als Elisene nicht anwenden lassen — denn man kann durch Mimik nicht Etwas aussprechen, was die Seele nicht fühlt. Und wenn auch Dem. Ballogh fühlt, so fühlt sie deutschkalt und nüchtern. Dem. Scherzer hat dafür ein stereotypes Lächeln, das so nichtssagend ist, wie das Schmachten einer Kokette. Herr Rozier mag ein guter Darsteller lyrischer Mimik seyn — aber nur das begränzte Feld heroischer Pantomime soll er nicht betreten. Was kann er dafür, daß er ein Franzose ist, was Dlls. Ballogh und Scherzer, daß sie Deutsche sind? Kann man es ihnen anrechnen, daß Grazie und Kunst nicht zur tragischen Pantomime ausreichen? Deutsche und Franzosen werden darin nie reussiren, so lange man ihnen nicht die Gluth der Leidenschaft, die Unmittelbarkeit des Affektes in ihre weniger reizbaren, besonnenen Seelen einhauchen kann, welche die Italiener zu den einzigen Repräsentanten dieses Genre's der Mimik machen.

In Elisene ward mir abermals klar, wie wenig eine junge, des innern Seelenlebens unkundige Tänzerin einer solchen mimischen Aufgabe gewachsen seyn kann, und welch' tiefes Studium der Natur, welch' decidirtes Erfassen der erhabnen Momente menschlicher Leidenschaften es bedarf, um diese und ähnliche Aufgaben klar auszudrücken, und die erschütternden Wirkungen auf die Gemüther hervorzuzaubern, welche Mitleid und Theilnahme fühlender Menschen wahrem Leiden, wahrem Schmerze nie vorenthalten können. Eine pantomimische Zeichnung muß durch und in sich selbst verständlich, und gleich einem charakteristisch-bestimmt geordneten Bilde dem Beschauenden faßlich seyn. Der Pantomime stehen nur geringe Mittel zu Gebote; sie wirkt direkt auf die Sinne und durch sie auf das Fassungsvermögen. Jede verkünstelte Abbiegung vom Hauptthema muß also möglichst vermieden, und dieses, wie man es auch verzieren und variiren mag, stets in die Augen fallend erhalten werden. Das Faktum, welches der Compositeur vor sich hat, muß klar und kräftig durch Muskelbewegung sich versinnlichen lassen, und die Momente der Extase und der höchsten Leidenschaft, in denen uns die Hauptpersonen erscheinen, mögen stets durch alle Umgebungen unterstützt, und die scenischen Anordnungen auf diese Lichtpunkte hingeleitet seyn. — Die Italiener, geboren und gebildet für die pantomimische Kunst durch klimatische und nationale Verhältnisse, sollten uns schon längst hierin auf die wahre Spur gebracht haben, während in Deutschland ihr tragisches Ballet gar nicht, in Frankreich nur als Grimasse bekannt ist. Manche beschuldigen die Italiener der Ueberladung in ihrer Mimik — aber der Italiener will mit Recht die feinsten Affekte der menschlichen Seele pantomimisch ausdrücken, und bedarf also auch zu heftigen Leidenschaften kräftiger Schilderungsmittel; denn das Fresko-Gemälde, das er uns vorführt, kann ohne lebhafte Färbung, ohne scharf unterscheidende Tinten unmöglich richtige Begriffe entwickeln. Kann das Auge aber wirkliches Behagen finden bei der Art, wie unsere Ballete betrieben werden? Kann es ein Vergnügen gewähren, eine Anzahl halbnackter Menschen in diesen unseligen anakreontischen Balleten stundenlang sich abmühen zu sehen, und liegt eine wahre Schönheit zum Grunde, wenn diese armen gehetzten Tänzerinnen nach einer obscönen halsbrechenden Pirouette noch verbunden sind, athemlos und bei der Anstrengung beinahe erliegend, eine lächelnde Grimasse auf die Zuschauer herabzugrinsen? Welchen Genuß hat der Verstand bei diesen sinnlosen charakterlosen Tänzen? — Jeder Richtigfühlende wird dagegen beim ersten Anblicke eines der bessern tragischen Ballete Italiens von der tiefen Wahrheit der Bewegung, von der Klarheit der Ausführung, von der Richtigkeit der historischen und psychologischen Zeichnung ergriffen werden. Wer die unübertreffliche Ballerini, den kräftig-herrlichen Molinari in dem Ballete: Ines de Castro angestaunt, wer den hinreißenden Gatte als Corsar in Wien und Mailand gesehen hat; wem die entsetzlichsten Gefühle, denen ein Menschenherz erliegen kann, und die auf dem edlen blassen Gesichte der Ballerini, in den männlich schönen Zügen des in seiner Riesenaufgabe sich verzehrenden Molinari einen erschütternden Reflex erhalten, Thränen entlockten, in denen das Publikum bei jeder Aufführung dieses furchtbar-wahren Seelen-Gemäldes sich auflöst — der wird die großen Wirkungen dieser erhabnen Kunst nicht mehr abzuläugnen versuchen. — In Frankreich hingegen kommt an die Stelle des tiefen psychologischen Studiums — Grazie, welche sich scheut, in die so verhaßten grands sentiments zu verfallen, und deren höchster Seelenzustand das Schmollen ist; in Deutschland — lebhafte telegraphenähnliche Gestikulationen, in denen keine Spur von Studium und von geistiger Auffassung liegt. Unsre Mimen können kaum plastisch sich bewegen, noch viel weniger plastisch aussprechen, was sie mit ihren kalten Seelen ohnedieß weder tief noch großartig zu fühlen im Stande sind. Daß dabei die Wahrheit nicht gerettet werden kann, ist einleuchtend. Wir werden ohne Zweifel, wenn es uns darum zu thun ist, die wahre

Pantomime, den tragischen Genre, unter uns einheimisch zu machen und uns dadurch um einen wahren Kunstgenuß zu bereichern, zu den großartigen italienischen Vorbildern unsre Zuflucht nehmen müssen, wozu indessen freilich etwas mehr vorbereitendes Studium für unsre Balletkünstler erforderlich gemacht wird. ♀

Lesefrüchte.

Der Räuber Grozea.

(Ausland.)

In den ersten Tagen des März 1838 kam Grozea zu seiner Mutter, die er seit zehn Jahren, nämlich seit seiner ersten Verurtheilung, nicht mehr gesehen hatte, und sagte zu ihr mit finsterem Aussehen und sie fest ansehend: „Mutter, erkennst du dein Kind, Nicolaus Sin Pedro, deinen einzigen Sohn?“ Und als diese arme Alte ihn mit ihren Armen umfangen wollte, trat er zurück, zeigte ihr seinen Dolch, an welchem noch frisches Blut klebte, und rief: „Mutter, nahe dich nicht, verfluche mich, ich habe meinen Sohn, meinen einzigen Sohn getödtet: gehe hin, laß seine Leiche begraben, in der Bärenhöhle liegt sie.“ Hierauf entfernte er sich schnell aus dem Hause. — Die alte Mutter, voll Schrecken, eilt zu dem Perkalabo (dem Polizeibeamten) des Landes, und erzählt ihm, was vorgefallen. Sogleich begeben sich mehre Leute zu der sogenannten Bären-Höhle, und nachdem man alle die abergläubischen Vorsichtsmaßregeln, die bei solchen rohen Völkern gebräuchlich sind, um sich gegen den Teufel zu schützen, der dem Volksglauben nach diese Höhle bewohnt, getroffen hatte, trat man in dieselbe ein. Als man weiter kam, vernahm man einen Seufzer und Schluchzen; man schaffte einen großen Stein, der am Eingange der Höhle lag, auf die Seite, und sah beim Schein der Fackeln eine junge Frau, die neben einem sterbenden jungen Mann kniete. Es war dieß Maria Radschi, die Frau Grozeas, und Johann Sin Pedro, sein Sohn. Der Verwundete wurde in die Stadt gebracht und der Sorge eines Arztes übergeben. Seine Wunde war bedeutend, aber nicht tödtlich: das Eisen war theilweise durch den Leib gedrungen, aber ohne das Herz oder die Lunge zu verletzen. Der Beamte fing an die Maria Radschi zu verhören. Diese gestand, daß während sie in dem Harem des Aga Soliman Kara war, sie sich in den Johann Sin Pedro, einen Soldaten der albanesischen Garde, verliebt habe; ihr Gebieter Soliman habe diese Neigung bemerkt und dem Johann eine Bastonade geben lassen; um diese schlechte Behandlung seines Sohnes zu rächen, habe Grozea das Haus des Aga niedergebrannt. Nachdem sie in die Hände Grozeas gefallen, habe sie nicht gewagt, diesem ihre Liebe zu seinem Sohn zu gestehen. Gewohnt, wie alle türkischen Weiber, als Sclavinnen zu gehorchen, heirathete sie den Grozea. Immer aber liebte sie Johann Sin Pedro noch, und wurde wieder geliebt; allein sie versicherte, seit sie die Frau des Grozea sey, jede Verbindung mit ihm aufgegeben zu haben. Grozea jedoch bemerkte dieses Gefühl; er wurde düster und schweigend. Eines Tages saßen Maria und Johann bei einander; unbemerkt sprachen sie von der Vergangenheit, von der Zeit, wo sie sich verstohlnerweise sahen und die Wachsamkeit des Aga täuschten, als plötzlich Grozea in voller Wuth eintrat; sein Sohn steht auf: allein Grozea, ohne ein Wort zu sprechen, zieht seinen Dolch, und stößt ihn ihm in die Brust. Johann stürzt zusammen und Grozea entflieht.

Seit diesem Vorfall waren kaum zwei Tage verflossen, als sich Grozea bei dem Obristen Salomon, dem Militär-Commandanten der kleinen Wallachei, stellte. Bei seinem Eintritt wirft er seine Waffen auf die Erde, und spricht: „Salomon, du bist der Tapferste unter den Wallachen, dir übergebe ich mich; ich bin Grozea.“ Der Obrist betrachtet ihn scharf, Grozea begann wieder mit Nachdruck: „Du erkennst mich nicht mehr? Einst kämpfte ich an deiner Seite für die wallachische Freiheit unter den Befehlen Theodor Wladimiersko's; heute bin ich Räuber, Mörder, und habe meinen Sohn getödtet! Nehme mich fest, und übergebe mich der menschlichen Gerechtigkeit; Gott wird die seinige ausüben!“ Hierauf wurde Grozea in die Gefängnisse von Krajova und von da nach Bucharest gebracht.

Nicolaus Sin Pedro Grozea ist demnach angeklagt: des Mordversuches an dem russischen Unteroffizier Masteanikoff, des Entspringens aus den Minen, der in der kleinen Wallachei begangenen Räubereien und Diebstähle (neue Aufzählung der begangenen Diebstähle), des Ueberfalls mit Mord, Diebstahl, Brand und Raub in dem Hause des Aga Soliman Kara, zu Karaman auf dem Gebiet unseres souveränen Herrn des Sultans der Türkei, und des Mordversuches an seinem eigenen Sohn. (Schl. f.)

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 121.** 29. Oktober 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Vorgestern Abends wurde auf dem Gesellschaftstheater im Frohsinn eine Pantomime gegeben, die, wie immer, durch sinnreiche Einfälle, Pracht und Durchführung sich auszeichnete. Im November werden zur 25jährigen Jubel-Feier in dieser Gesellschaft mehre große Feste stattfinden. — Unsere Kunst-Ausstellung, die täglich an neuen Bildern Zuwachs erhält, ist immer von zahlreichen Beschauern besucht.

Unsere vorgestrige Schranne war mit allen Getreidgattungen sehr gefüllt, und viele Schwaben haben mehr als sonst bedeutende Einkäufe besorgt.

Das Resultat des letzten Hopfenmarktes ist Folgendes: Inländisch Gut: neue Zufuhr 502,00 Pf., Verkauf 440,40 Pf., wahrer Mittelpreis 88 fl. 4 kr.; altes Gut: Zufuhr 25,16 Pf., Verkauf 8,85 Pf., Mittelpreis 33 fl. 18 kr.; Spalter Gut: Zufuhr und Verkauf 20,70 Pf., wahrer Mittelpreis 160 fl. Ausländisch Gut: Zufuhr 13,51 Pf., Verkauf 13,51 Pf., Mittelpreis 140 fl.

Von dem Bau eines großen Gasthauses hören wir schon lange nichts mehr. — Es ist doch sonderbar, daß im Spätjahre unsere sämmtlichen Stadtuhren n o ch unrichtiger als sonst gehen. Ein Fremder machte in voriger Woche sogar die Bemerkung, daß er, als seine Uhr auf 3/4 auf Eins zeigte, noch von einer unserer Uhren Zwölf schlagen hörte. Kann denn diesem Universalübel nicht abgeholfen werden? Wie wäre es, wenn hierauf ein entsprechender Preis gesetzt würde. — Seit mehren Wochen will von der Asphaltpflasterung in unsrer Stadt nichts mehr verlauten. Ist vielleicht wieder ein andre Art von Pflaster im Beginnen oder Werden?! Der K o m e t enthält in seiner jüngsten Numer über die Gedichte vom Freiherrn v. Maltiz eine ganz gediegene vortreffliche Recension.

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.

Geld, wie bist du doch so blank, wenn du aus der Münze hervorkommst, und wie wirst du so schmutzig, wenn du viel durch Menschenhände gegangen bist, wie werden diese Menschen selbst oft so schmutzig, in deren

Hände du gehst! — Verschwendung ist ein genialer Wahnsinn, Geiz ein gemeines Laster! — Scheu flieht das Erhabene, Göttliche aus dem Menschen, wenn dieser mit niedriger Gier seine Seele nach dem Irdischen, dem Gelde, richtet. Erwerben, um nur zu haben, heißt nach dem Nichtigsten, Vergänglichen streben, das ist die Richtung der Thoren; erwerben, um dadurch zu erlangen, heißt die Mittel suchen, die, selbst ohne wahren Werth, zu einem höhern Zwecke verhelfen; das ist die Richtung der Weisen. — Wie verdorren alle Gefühlsfäden, wie schrumpfen alle Schmetterlingsflügel der Phantasie zusammen, wie erlöschen alle Leuchtkugeln des Geistes bei den Leuten, die nur Geld haben wollen, die nur rechnen, wie viel sie schon besitzen, um dann weiter rechnen zu können. An die Einheit ihres Wesens hängen solche Menschen lauter Nullen, und je mehr diese in die Tausende wachsen, um so kleiner wird ihr Ich! Solch ein Mensch ist ein bei der Geburt für das Gute mit Blindheit geschlagener Wicht, seine Augen sind nicht offen für die Wunder der Natur, es sind nur ein paar Wünschelruthen, die nach verborgenen Schätzen angeln. Sein Sinn ermangelt aller gediegenen Prägung und ist nur auf das geprägte Gediegene gerichtet. Schon als Kind zeigt sich seine Verkehrtheit. In seinen Spielen thut sich nicht der Keim eines künftig muthigen Mannes kund; er spielt als Kind nicht gern mit Steckenpferden, tummelt sich nicht mit andern Buben herum, das kecke Spiel der Krieger nachahmend. Er ist ein sogenannter stiller lieber Junge (ein Duckmäuser), er steckt ruhig in einem Winkel, ergötzt sich an dem Glanze von Rechenpfennigen, und lernt am schnellsten — zählen. Nun kommt er in die Schule; das Einmaleins wird ihm am leichtesten, je weiter er fortschreitet, bringt er es im Rechnen immer weiter. So durch**lebt** er nicht seine Kindheit; er durch**rechnet** sie. Ich hatte einen solchen Schulkameraden, der aber auch die Zielscheibe aller unserer guten und schlechten Witze war, weil er, während wir auf die Erzählung der Heldenthaten der Vorzeit lauschten, stets ein Blättchen Papier vor sich hatte, und rechnete. Damals lachten wir; allein wir sind keine Helden, er aber ein reicher Mann geworden, und lacht jetzt uns aus. — Solch ein Mensch **glüht** und **schwärmt** nicht in der Liebe, er **rechnet** nur in ihr; er sucht einen gefüllten Geldsack und eine Frau dazu. Er hält um die Hand eines Mädchens an und rechnet dabei, was sie ihm mitbringe. An seinem Hochzeitstage denkt er nicht daran, wie er seine Frau beglücken werde, sondern wie er ihr Geld am besten verzinse; er schwört ihr ewige Treue und — rechnet. Er wird Vater und genießt dabei nicht die seligen Freuden, für ein engverbundenes Wesen, für sein Fleisch und Blut sorgen, sein Kind zu einen würdigen Menschen heranziehen zu können; er bedenkt nur, wie viel er künftig in seinem Haushalte mehr brauchen werde und auf welche Weise er deßhalb mehr verdienen könne; — er rechnet. In der Kirche hat er keine Andacht, er fleht zu Gott, daß er seinen Geschäften Segen schenke; er wähnt zu beten, und — rechnet. — Tritt er hinaus in die blühende sprossende und duftende Frühlingsnatur, so spricht nicht die Blüthe zu seinem Herzen, es hebt sich nicht mit dem Triller der Lerche in die Lüfte; er bedenkt nur, ob die Saaten und Früchte gedeihen werden, und was er künftig für Getreide-Spekulationen machen könne, er glaubt spazieren zu gehen, und — rechnet.

(Schluß folgt.)

Mosaik.

Aus Zürich wird berichtet, daß am 11. Oktober das dem Reformator Zwingli auf dem Schlachtfeld bei Kappel errichtete Denkmal durch Rede und Gesang eingeweiht wurde. — In Low-Hill (England) leben gegenwärtig 2 Schwestern, die zusammen nicht älter als 193 Jahre sind. Die ältere steht in dem Alter von 110 Jahren, und wohnt seit 90 Jahren in demselben Hause. Wir sind fest überzeugt, daß kein Münchner Hauseigenthümer sich eines solchen Inwohners je zu erfreuen hatte. — Herr Masch, Hauswundarzt des allgemeinen Spitals in Marthaenton, operirte glücklich den Staar an einem Frauenzimmer, daß 25 Jahre des Gesichts beraubt gewesen war. — Auf die Einführung der neuen Gerichtsordnung in Holland wird eine Medaille geprägt, auf deren Kehrseite eine Justitia mit über das Gesicht gezogener Mütze abgebildet ist. Die Umschrift lautet: quanto si mostramen, tanto e piu bella (je weniger sie sich zeigt, desto schöner ist sie). — In Paris nehmen Kindermorde und Aussetzungen von Kindern sehr überhand; keine Woche vergeht ohne ähnliche Fälle. Es giebt viel hungrige, die die Noth zu Diebstahl und Verbrechen treibt. Eine arme Frau nahm in diesen Tagen ein Brod aus dem Laden eines Bäckers, und suchte es unter ihrem Kleide zu verbergen. Der Bäcker aber hatte es bemerkt, und eilte ihr mit dem Rufe: „eine Diebin, eine Diebin" nach. Schon wollte man sie anhalten, und auf die Polizei führen, da trat ein Mann, in dem die Umstehenden Herrn Habeneck, Orchester-Director an der großen Oper erkennen wollten, hinzu, und rief: laßt die Frau gehen, sie ist meine Haushälterin, da ist das Geld für euer Brod, und so gab er, während er den Bäcker bezahlte, der Armen Gelegenheit, rasch mit dem Brode, das ihr nun gehörte, davon zu gehen. — Im Jahre 1837 wurden unter der römisch-katholischen Bevölkerung Rußlands 26,332 Paare getraut, geboren wurden 50,282 Knaben und 53,785 Mädchen. Es starben dagegen 35,843 männlichen und 33,975 weiblichen Geschlechts. — Im verflossenen Monat September wurden in Paris verzehrt: 5272 Ochsen, 1305 Kühe, 5877 Kälber und 32,327 Schafe. — Vor kurzem fiel in Paris ein Ereigniß vor, das einen Blick in die Verworfenheit thun läßt, welche dort unter gewissen Classen herrscht. Ein Herr Herbinot de Manchangs wurde wegen schändlicher und gewaltsamer Angriffe vor Gericht gestellt und auf zehn Jahre enges Gefängniß verurtheilt. Seine Mitschuldige dabei war eine Demoiselle Poutret gewesen, jedoch immer frei gesprochen worden. Nach der Verurtheilung ließen beide, von der Revolutionszeit her ungetauft — sich taufen, bald darauf vom Gefängniß aus trauen, und wenige Tage nachher stand Demoiselle Poutret, verheurathete Herbinot, wieder vor Gericht wegen Aufreizung zur Ausschweifung. Auf die Frage des Präsidenten, was ihr Stand sey, erwiedert sie: Verantwortliche Redactorin der Gazette des femmes. Sie wurde für schuldig befunden und zu anderthalbjährigem Gefängnisse verurtheilt. — Eine Dame in London hat ein paar Schuhe in kleinen farbigen Perlen gestickt, in der Absicht sie der Königin zum Präsent zu machen. In der Stickerei sind die Rose, das Eichenlaub und die Kleeblätter, die Symbole der drei Königreiche sehr geschickt in einander verflochten. — In England predigen pietistische Prediger gegen Musikfeste, die

als schlecht, sündhaft und thöricht verschrieen werden. Die Prediger predigen, die Musiker musiciren — und alles bleibt beim Alten.

Original-Geschichtchen.

12. „Brüderchen, besuche ja die Walhalla, wenn du über Regensburg kommen thust!“ mahnte ein junger Geselle seinen abreisenden Freund. Dieser sah ihn mit großen Augen an, und seine erste Frage war: „Giebt's dort ein gutes Bier?“

13. Ein berühmter Schauspieler bekam in „Jungfrau von Orleans“ die weniger bedeutende Rolle des Talbot. Auf dieß sündigend, trank er sich einen tüchtigen Habemus, führte jedoch den Feldherrn so ziemlich durch, und starb. Soldaten, welche den starken Mann hinwegtragen sollten, mochten ihn aber etwas ungeschickt angepackt haben; er glaubte sich schon hinter den Coulissen, und brüllte, noch auf der Bühne, mit seiner Stentorstimme: „O ihr Rhinozerose!“

Die Schule des Lebens.

Allgemeine Umgangsregeln in teutschen Sprüchen.

Dargestellt von M. Sch.

Man muß den Menschen nehmen, wie er ist, und nicht, wie er seyn soll.

Mißtrauet jeder Verläumdung; prüfet selbst, bevor ihr handelt.

Sagen und Gerüchte geben eine schlechte Geschichte.

Hüte dich vor der That; gegen Verläumdung wird wohl Rath!

Handle nach Grundsätzen.

Der Verläumder schilt den eignen Schatten.

Eine gute That wird in 24 Stunden vergessen; eine üble Nachrede schont selbst die Gräber nicht.

Der Meiner und Lügner sind zwei Brüder.

Menschen, welche keine Liebe fühlen, verlegen sich auf's Schmeicheln. (F. f.

Anzeigen.

330. Ankündigung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit den verehrlichen Eltern und Vorgesetzten zur öffentlichen Kenntniß, daß er seinen freien Handzeichnungs-Unterricht im Naturzeichnen an Mittwoch und Samstag von 2 bis 4 Uhr künftige Woche beginnen wird; die übrigen Tage der Woche wird für Erwachsene der Unterricht in freier Handzeichnung, darstellender Geometrie, Architektura, Planzeichnen und Perspektive, den ganzen Tag fortgesetzt, und daher zur gütigen Inscription einladet

Joseph Mayer,
Zeichnungs-Institutinhaber.
Im Augustinerstock Nro. 1
3ten Stock.

331. Der Kritiker, der als Schaf oder Schafskopf in Wolfskleidern, wie er vorgab, der Vorstellung einer Gesellschaft beiwohnen wollte, um es herauszubringen, für welchen Zweck die Einnahme sey, wird sich jezt wohl überzeugt haben, daß der Erlös der Armenkasse zufließt. Doch statt der Wolfskleider, in welchen er sich in der Vorstellung zeigen wollte, bemerkte man ein gutmüthiges Schaf in einer Eselshaut.

326. (2a) Eine englische Dogge ist zu verkaufen. D. Ue.

323. (3a) Ein Landwirth sucht ein Mädchen mit 3000 fl. Vermögen zu ehelichen. D. Ue.

274. 1000 fl. zu 4 Prozent sind auf sichere Hypothek auszuleihen. D. Ue.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag **Nr. 122.** 30. Oktober 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Seine Majestät der König begaben sich gestern um 10 Uhr Vormittags auf die Jagd nach Freising und Birkeneck, und kehrten Abends nach 5 Uhr von dort zurück. — Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Baden sind unterm vorgestrigen von hier abgereist. — Hr. Großhändler Erich, dessen solider Ruf als äußerst gewandter und tüchtiger Geschäfts-Mann im In- und Ausland bekannt ist, hat in jüngst verlaufener Zeit Seiner Majestät unserm allergnädigsten Könige ein Modell seiner erbauten Walzmühle, von Papparbeit aus der v. Kurzischen Anstalt für krüppelhafte Kinder — in welcher sich auch alle erdenklichen Mehlsorten vorfanden, allerehrfurchtsvollst überreicht. — Se. Hoh. der Herzog Maximilian in Bayern, Höchstwelcher kürzlich zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen wurde, ließ auf seine Kosten das Sanctuarium der Geißelung des göttlichen Erlösers in Jerusalem wieder herstellen. — Ihre k. Hoh. die Kurfürstin-Wittwe Leopoldine befindet sich wieder in München.

Der k. bayer. geh. Rath v. Wiebeking befindet sich dermal in Paris. Die dortigen Blätter berichten, er habe den Auftrag, das System der französischen Eisenbahnen zu studiren, und mit dem in England und Belgien zu vergleichen. Sie scheinen nicht zu wissen, daß Hr. v. Wiebeking, in Bayern längst des activen Staatsdienstes enthoben, bei keiner Privatgesellschaft in Deutschland angestellt ist, sondern nur auf eigne Rechnung im Interesse seiner Schriften reist. — Vorgestern Nachts um 12 Uhr wurde in der sogenannten Hakelmühle am Lehel ein junger Mensch von ohngefähr 24 bis 25 Jahren todt aus dem Mühlbache gezogen. Namen und Charakter desselben konnten nicht sogleich ausgemittelt werden; jedoch ist sein Unglück dem Trunk zuzuschreiben, indem, obgleich er schon einige Stunden im Wasser gelegen seyn mag, man den Bierdunst noch sehr stark aus ihm riechen konnte.

Briefe aus dem Vaterlande.

* Augsburg, 27. Okt. Se. k. Hoheit der Hr. Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz sind gestern unter dem Incognito als Graf v. Mirow, aus Nord-Italien kommend, mit Gefolge dahier eingetroffen und im Hotel zu den drei Mohren abgestiegen. Se. k. Hoh. werden heute die Weiter-Reise nach Bonn fortsetzen.

)(Würzburg, 24. Okt. J. Maj. die Königin und J. k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt sind, von Weißenburg über Ansbach kommend, gestern Nachts um 10 Uhr im besten Wohlseyn und zur innigsten Freude der Bewohner der Stadt dahier eingetroffen und in der k. Residenz abgestiegen, wo sie die Ankunft des von Carlsruhe hieher reisenden und in die Heimath zurückkehrenden Großherzogs von Oldenburg mit Höchstdessen Frau Gemahlin KK. HH. erwarteten.

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.
(Schluß.)

Rechnen ist seine Morgen- und Abendandacht; Rechnen der Jubelhymnus seiner Seele. Der Arme pocht vergeblich mit rührenden Bitten an sein Herz, da sind keine Empfindungen darin, es ist zu einer Rechenmaschine verwandelt, welche nur Zahlen zusammenbringt, nur für Zahlen schlägt. Er soll wohlthun, und — rechnet. — Das ihm von seiner Gattin geborne Kind wachst zur blühenden Jungfrau heran. Der Vater sieht die Tochter, freut sich aber nicht über ihr Gedeihen, fühlt nicht den erhebenden Vaterstolz, er sieht nur die reichen Freier, und überlegt, welcher von diesen wohl das meiste Geld besitze. Doch der Tochter hat der Himmel ein fühlendes Herz gegeben; sie will nicht prunken, nicht strahlen, nur beglückend glücklich seyn. Sie liebt, ohne vorher die Goldstücke des Geliebten nachgezählt zu haben; welch' Verbrechen von der Tochter solch eines Vaters! — Dieser aber hat indessen die Goldstücke eines alten Wucherers, der nach der üppigen Jungfrau Verlangen trägt, nachgezählt und nachgewogen, und sie sehr vollzählig und vollwichtig gefunden, und sagt: „Geben Sie mir dieses Geld ins Geschäft gegen 3½ Prozent, und Sie werden mein Schwiegersohn. Der Verliebte (je älter dergleichen Menschen sind, je närrischer werden sie) begeht den dummen Streich, dem Alten das Geld zu geben; dieser läßt die Tochter rufen, und ohne von seinem Kassabuche aufzublicken, spricht er: „Mein Kind, du wirst heirathen!“ und rechnet fort. Die Tochter erbleicht, der Vater sieht es nicht, er — rechnet. „Vater, ich liebe!“ ruft sie mit gepreßter Stimme aus. — „So!“ sagt der Vater und — rechnet. — „Ich werde nur die Gattin des Einen!“ — „Des Einen, den ich dir geben werde“, sagt der Vater, und — rechnet. — „Vater, wenn ich dem Geliebten meines Herzens entsagen muß, lös ich mich in Verzweiflung auf.“ — Der Vater war eben in ein schweres Exempel vertieft. „Gut, löst sich auf“, ruft er nach einer Pause freudig aus. Die Tochter sucht am Busen der Mutter Trost zu finden, diese kennt aber ihren Gatten, und kann nur mit dem geliebten Kinde weinen. Der Vater sieht die Tochter in Thränen aufgelöst; es rührt ihn nicht — er rechnet.

So hat er sich durch ein langes Leben durchgerechnet; endlich kommt der Tag, an welchem bei ihm alles Zählen und Rechnen ein Ende nimmt. Er liegt auf dem Sterbebette in Fieberphantasien, und spricht in diesen ungeheure Zahlen aus, addirt, multiplizirt, berechnet Interessen im Fieber-Wahnwitze, der durch sein ganzes Leben ein stiller war, und jezt nur in einen wilden verwandelt ist. An seinem Bette sitzt der Pfarrer, und sucht einen lichten Moment bei ihm zu gewinnen, um ihn mit seinem Gotte auszusöhnen. Jezt scheint er ruhiger zu werden, da spricht der Pfarrer Worte der Weihe und des Trostes; der Kranke stiert ihn an, und zählt an den Fingern. Endlich spricht der Pfarrer: „Wenden Sie sich ruhig zu ihrem Gotte, und Sie können auf seine Huld und Gnade rechnen.“ Da verklärt sich das Antlitz des Sterbenden; — „rechnen“ lallt er, und — das war sein leztes Wort. D. D.

Die lezte Stunde.

Der Kaiser schlief. Neben seinem Bette saß die Gräfin Bertrand, die mit ängstlicher Sorge seine Athemzüge zu zählen und jede seiner Mienen zu prüfen schien. Nicht fern von ihr stand des Kaisers Kammerdiener Marchand. Sein thränenfeuchtes Auge weilte auf dem bleichen Antlitz seines Herrn. Im Nebenzimmer sprachen Bertrand, Montholon und Las Cases mit dem Doctor Antomarchi. Sie glauben also wirklich, daß es der Magenkrebs ist? fragte Bertrand. — Ich glaube es nicht bloß, General, ich bin überzeugt davon. — Und wodurch entsteht denn diese böse Krankheit? fragte Montholon. — Sie ist gewöhnlich die Folge eines Lebens, das vielen Kummer und Aerger zu ertragen gehabt. — Der Schurke Hudson Lowe ist der giftige Krebs, der an dem Leben des Kaisers nagt, sagte Las Cases zähneknirschend. Fünf lange Jahre schmachtete er in diesem ungesunden, glühenden Felsenkerker. Jeder Tag bringt ihm neue Kränkung, neue Schmach. Gestern begehrte der Kaiser ein Bad. Sie haben schon am Morgen eines genommen, das Wasser ist rar auf unserer Insel, entgegnete Sir Hudson Lowe. Zornröthe übergoß das Antlitz des gefangenen Löwen, seine Augen schleuderten verwundende Blicke, bitterer Spott durchzuckte seine Mienen. Schreiben Sie, Las Cases, rief der Kaiser mit einer Stimme, die wie das Rollen des Donners klang, schreiben Sie: Die Schmach der englischen Regierung, dictirte er mir, besteht nicht darin, daß Sie mich nach St. Helena geschickt, sondern darin, daß sie einen Sir Hudson zu meinem Aufseher gemacht ... seinen Namen übergebe ich der Verwünschung aller Völker, und wenn man eine Creatur bezeichnen will, die etwas weniger als ein Henkersknecht ist, so wird man sie Sir Hudson Lowe nennen. — Fluch diesem Elenden! rief Bertrand. — Sein Name ist ein Schandfleck in der Geschichte Englands, fügte Montholon hinzu. Aber sagen Sie uns, Doctor, wie entsteht der Magenkrebs? — In den inneren Häuten des Magens bildet sich eine schwielige Haut, die anfangs wenig Schmerz verursacht. Beim Zunehmen stört sie die Verdauung, und reizt den Magen zu häufigen Erbrechungen; endlich gehen die verhärteten Stellen in Eiterung über, und der Schmerz wird dann oft so heftig, daß er kaum zu ertragen ist. — Gibt es denn gar kein Mittel für diese Krankheit? fragte Bertrand. — Gelber Rübensaft, Selterwasser, Gurkensaft, Opiumextract sind Mittel, die nur momentane Lin-

derung, aber keine radicale Heilung herbeiführen. Larrey und O'Meara haben Alles versucht, aber nichts hat fruchten wollen, denn das Uebel hatte bereits jenes Stadium erreicht, wo es nicht mehr zu heilen ist. Die Symptome haben sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert . . . der Kaiser ist nicht mehr zu retten. — Frankreich, Frankreich, seufzte Bertrand, und eine Thräne trat ihm in's Auge.

Da erwachte der Kaiser. Wo ist Antomarchi? fragte er. — Ich will ihn rufen, sagte die Gräfin Bertrand, und eilte ins Nebenzimmer. Treten Sie ein, meine Herren, der Kaiser ist erwacht. — Sire, fragte der Arzt, den Puls des Kranken fühlend, wie fühlen Sie sich? — Ihr Opium hatte meinen Schmerz betäubt, ich war eingeschlummert . . . O wäre ich doch nicht wieder erwacht! Der Schmerz wüthet nun mit neuer Kraft. Glühende Messerklingen wühlen in meinen Eingeweiden herum . . . ich möchte rasend werden! Antomarchi, haben Sie Mitleid mit mir, geben Sie mir wieder Opium, aber viel, recht viel, damit ich einschlafe und nicht wieder erwache. — Sire, haben Sie Geduld, der Schmerz wird austoben, sagte die Gräfin Bertrand. — Ach, Gräfin, wüßten Sie, wie ich leide, Sie selbst würden mir das Gift reichen, um mich zu erlösen von der Qual, die ich erleide . . . Wie spät ist es? meine Herren. — Halb Sechs, sagte Bertrand, einen Blick auf die silberne Uhr werfend, die über dem Canapee hing. — Das Tiktak dieser Uhr weckt in meiner Seele süsse Erinnerungen. Diese Uhr gehörte Friedrich dem Großen . . . sie hing einst in seinem Palast zu Sanssouci . . . jezt hängt sie im Kerker zu Longwood. O mein Schmerz, mein Schmerz! Oeffne die Fenster, Marchand, ich will die Sonne noch einmal vor ihrem Untergange sehen . . . die Abendluft wird die Gluth des Tages besiegt haben, und mich erfrischen. (Schl. f.)

Anzeigen.

321. Eine ruhige Familie sucht fürs nächstkommende Ziel eine Wohnung mit 3—5 Zimmern. Selbe soll gegen die Mitte der Stadt, in einer Haupt- oder Nebenstraße seyn, und dürfte 170—225 fl. jährliche Miethe kosten. D. Ue.

322. (2 a) Ein Hausknecht in einem sehr bedeutenden Gasthause dahier sucht recht bald einen Ersatzmann zu finden.

291. (3c) In der Sporrergasse Nr. 2 über einer Stiege vornheraus, ist ein hübsch meublirtes Zimmer mit Nebenzimmer um 8 fl. per Monat zu verstiften.

288. (2b) Eine beliebige, runde Summe zwischen 500 bis 2000 Gulden, wird zur Ablösung einer zweiten Hypothek zu einem mäßigen Zinsfuß aufzunehmen gesucht. D. Ue.

324. Der Unterzeichnete empfiehlt sich zu Verfertigung von Herrenkleidern jeder Art, und setzt Jedermann in Kenntniß, daß bei ihm auch Kleider abgeändert, ausgebessert und reparirt, oder von Flecken gereinigt und auch gekauft werden, wozu ergebenst bittet

L. Neudorfer,
b. Herren-Schneidermeister.
Landschaftsgasse Nr. 11 über 2 Stiegen vornheraus.

325. Um billige Preise sind 800 bis 1000 Stück Tulpenzwiebel, größtentheils gefüllt in schönsten und verschiedenen Farben, nebst 12 bis 16 Stück veredelten Zwergbäumchen, zu verkaufen. Löwenstraße Nr. 22.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 123.** 31. Oktober 1838.

Tagsgeschichte.

Se. k. Hoh. der Kronprinz werden noch einige Wochen in Hohenschwangau verweilen, und, wie verlautet, werden auch Ihre Majestät die regierende Königin auf einige Tage sich dorthin begeben. — Vorgestern war wieder eine Sitzung im historischen Verein. — Am 25. d. Mts. kam der russische Fürst Dolgoruky, Adjutant des Kaisers, hier an, um Exemplare von Gewehren und Waffengattungen aller Art, welche in der russischen Armee im Gebrauch sind, sicher an Se. Majestät zu überbringen. Er war nebst dem schweren Fourgon in eilf Tagen von St. Petersburg hierher gereist. Hiesiger Seits empfing der kaiserl. russische Gesandte, geh. Rath v. Severin, wahrscheinlich auf Verlangen des Kaisers, Tschako's, Helme und Kaskets, wie sie die bayerischen Truppen tragen. — Wir haben nun aus zuverläßigster Quelle in Erfahrung gebracht, daß die Einnahme von der letztstattgefundenen theatralischen Vorstellung in der Privatgesellschaft Aurora, nach Abzug der unbedeutenden Kosten, dem Armenfonde überwiesen werden wird.

Briefe aus dem Vaterlande.

§ Augsburg, 29. Okt. So menschenleer die meisten Straßen unserer Stadt jezt sind, ebenso wenig kann ich von besondern Vorfallenheiten etwas melden. Bald hätten wir auch die einzige Unterhaltung für einen Fremden, das Theater, verloren. Die Leerheit desselben und der Ungestümm des Publikums, das bei dem kleinsten Unfall in lauten Jubel ausbricht, hatten den Direktor, Hrn. Weinmüller, vor Kurzem bewogen, die ganze Gesellschaft auflösen zu wollen; doch vertröstete er sich mit den jezigen langen Abenden, und es bleibt nun Alles wie früher. Hr. Witz machte als Mengler in „Endlich hat er es doch gut gemacht" auf das Publikum einen Witz: Er erzählte nämlich dem Hrn. v. Eckerchen als Neuigkeit, daß Abends zuvor im Theater Jemand eine Ohrfeige bekommen habe; dieser wolle den Gewaltsmenschen verklagen, könne aber keinen Zeugen finden, weil das Par-

terre so voll gewesen! — und wurde stürmisch applaudirt. — Der Wahrheit zur Steuer, zählt Hr. Weinmüller übrigens mehre brave Mitglieder auf seiner Bühne, vorzüglich die Dlls. Leigh und Sax aus München, welche jedem Theater zur Ehre gereichen würden.

Mosaik.

Das Mauerwerk am Themse-Tunnel ist jezt auf 800 Fuß fortgeschritten. — Aus Solothurn wird gemeldet, der berüchtigte Betrüger und angebliche Graf T — — wollte sich in die über ihn ausgesprochene dreijährige Schellenstrafe nicht fügen, und schon beim Transport ins Schellenhaus mußten vier Landjäger denselben gewaltsam dahin tragen. Am 24. sollte er nun zum Erstenmal mit den übrigen Sträflingen in Schellenkleidung zur Arbeit ausgeführt werden, wie er aber durch den Vorhof des Schellenhauses zog, erblickte er im Vorbeigehen einen dort liegenden Block mit einem Beil, schnell legte er seine linke Hand darauf, ergriff mit der Rechten das Beil, und im Nu, nach dreimaligem Hieb, lag die Hand abgeschnitten auf dem Block! T — — erfaßte hierauf mit der Rechten die abgeschnittene Linke, und sprach: Hier bringt diese Hand dem Richter! — Zum Mozart'schen Denkmal sind bereits 21,000 fl. C. M. beisammen. — Der Sultan geht jezt mit dem Plane um, Militär-Colonien nach russischem Muster zu begründen. — Die gewöhnlichen Herbstferien der Bundesversammlung in Frankfurt nehmen wahrscheinlich im nächsten Monat ihren Anfang. — Chaussien trocknete einen menschlichen Körper in einem Ofen; das ursprüngliche Gewicht war 120 Pf., gedörrt wog er nur 12 Pf.; es ergab sich also, daß die feste Masse des Körpers sich zu dem Wasser wie 1 zu 9 verhält. — In Amerika zählt man gegenwärtig bei der Vereinzelnung der Völkerstämme über 12000 Sprachen. — Franziska Heppner, das Mädchen ohne Hände, erregt gegenwärtig in Triest Aufmerksamkeit. — In Berlin läßt sich gegenwärtig eine Lappländer-Familie gegen Eintrittspreise sehen, worunter eine neunzehnjährige Riesin ihres Stammes besondere Aufmerksamkeit erregt. Diese Polarlands-Bewohner werden ohne Zweifel nach München kommen. — Im Jahre 1837 sind 22 teutsche Buchhändler gestorben, wovon einer 86, einer 74, zwei 72 und sieben etliche 40 Jahre alt wurden. — Eine beliebte Schauspielerin eines Pariser Theaters wird von ihrem Anbeter so unausgesezt verfolgt, daß sie sich genöthigt gesehen hat, die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen. Da lobe ich mir unsere teutschen Jünglinge, die verfolgen nicht, sondern lassen sich lieber verfolgen, und von Gericht in Anspruch nehmen, ist gar keine Rede.

B. Molique.

:: Wir hatten Paganini gehört, aber Molique nicht vergessen, dessen bedeutender, unvergeßlicher Name alle Kenner und Freunde der Tonschöpfung im Odeon sammelte.

Wohl sahen wir den Saal und Gallerie ziemlich voll, aber in Gemäßheit einer so bedeutenden Erscheinung, wie Molique, hätte ich mir wohl nochmal so viele Leute erwartet, besonders Adeliche und Offiziere, so aber konnte man meist nur Künstler und selbst die ausgezeichnetsten Musiker treffen. Seit Molique von uns schied, seit das Odeon erbaut ist, seit so und so viele Vereine erstanden und wieder verfielen, seitdem ist das Concertwesen, das längst seinen Culminationspunkt erreicht

hatte, bedeutend im Fall. Es ist der Sinn für Concerte wie erloschen. Molique war mir unvergeßlich; er hat aber alle Erwartungen überflügelt.

Das Arrangement des Concerts war sowohl im Allgemeinen, wie im Einzelnen vortrefflich. Die großartig, meisterhaft durchgeführte Ouverture, aus der Oper „der Wasserträger" von Cherubini, war eine würdige Vorbereitung, ein trefflicher Vorgenuß. Ein reich instrumentirtes Orchester, an dem selbst die bedeutendsten Künstler mitwirkten, konnte seine Wirkung nicht verfehlen.

Darauf folgte ein Duett von Mercadante, vorgetragen von HH. Bayer und Lenz. Ist zwar die Composition nicht sehr ansprechend, so bezauberten doch die Singstimmen.

Wir eilen zum Schöpfer des Festes. Mit lebhafter Theilnahme wurde er empfangen, der große gefeierte Künstler. Wir kennen keinen Violinspieler, dem er nicht als Componist für das Instrument an die Seite gesetzt werden dürfte, selbst Paganini und Spohr nicht ausgenommen. Wir haben Beriot, Lipinski, Pechatscheck, Karl Müller, Lafont und viele andere gehört; was unser Urtheil anbelangt, so steht Molique über allen Vergleich erhaben auf dem Gipfel der Virtuosität. Nur Paganini könnte ihm gegenübergestellt werden. Ich würde ihn den Nordpol und Paganini den Südpol, oder den einen das Zenith und den andern das Nadir der Violinwelt nennen. Wollte ich ihn mit Paganini parallelisiren, so könnte ich so bald nicht aufhören. Kurz, Molique ist nicht bizarr, was man von Paganini sagen könnte, er nimmt nicht so barocke Wendungen. Es ist nicht zu beschreiben, mit welcher lieblichen Reinheit er seine Violintöne durch alle Nüanzen der verschiedensten Instrumente durchmodulirt, von der reinsten Singstimme bis in den lieblichsten Flötenton, ja in Glockentönen schallt sein Flageolet. Er ist weit entfernt von aller Charlatanerie, genial sowohl in Composition, noch mehr in Darstellung. Mit einer unbeschreiblichen Verwegenheit und Leichtigkeit überwindet er die schwierigsten Applicaturen und Bogenzüge, dabei in höchster Reinheit. Sein Spiel ist dem, der's nicht gehört, nicht zu schildern. Stürmisch wurde er herausgerufen.

Hr. Stettmayer von hier, den wir auch neulich im Privat-Musikverein hörten, ist ein ebenso anspruchsloser, als bedeutender Künstler. Mit Staunen und Entzücken hörte ich ihn. Er trug seine eigne Composition vor. Böhm selbst, der auch dem Concert beiwohnte, zollte ihm verdiente Anerkennung. Wir übertreiben nichts, wenn wir diesen Virtuosen Böhm zur Seite stellen.

Eingetretener Umstände wegen konnte das angekündigte Terzett von Rossini nicht gegeben werden; wir hatten aber einen unvergleichlichen Ersatz in dem Terzett aus Sargines von Pear. Wie ein Engel sang Dlle. Hartmann zwischen der lieblichen Tenorstimme des Hrn. Diez und dem tonreichen Basse des Hrn. Lenz.

Zum Schlusse entzückte uns noch einmal der gefeierte Künstler in seinen Fantasien über Themas aus der Stummen von Portici.

Der Raum dieses Blattes gestattet nicht, mehr zu schreiben, so enden wir mit dem Nachruf: „Unvergeßlich!" —

Original-Geschichtchen.

14. Mehre Studenten wollten einmal recht witzig seyn, und verabredeten sich, dem alten Thorschreiber ihrer Vaterstadt einen Streich zu spielen. Auf dessen Befragen nach den Namen der Reisenden, gab der Erste zur Antwort: Ich heiße Eineck; der Zweite sagte: Zweieck. Das fiel dem Graukopf auf, und brummend fragte er den Dritten. Ich bin Dreieck, war die Entgegnung. Ganz ruhig wendete sich jezt der Alte an die Wache, indem er trocken beisetzte: Wenn wieder so ein Eck kommt, dann arretirst du es. Dieß verschaffte ihm sogleich die wahren Namen.

15. „Siehst nicht, Ochs, daß schon Einer hier oben steht?" fuhr bei öffentlicher Feierlichkeit ein Metzgerknecht einen Knaben an, der sich neben ihn hindrängen wollte, und konnte nicht begreifen, warum die Umstehenden in lautes Gelächter ausbrachen.

Anzeigen.

332. Donnerstag den 1. Nov. produzirt sich das erste Kleeblatt im Saale zur goldnen Ente vor dem Josephsthore.

Anfang Nachmittags halb 4 Uhr.

333. Die Unterzeichneten empfehlen sich einem verehrten Publikum mit ihrem sehr guten Germ und ihrer Hefe, desgleichen mit geschmackvollem Weinessig, gutem weißen Gerstenbier und verschiedenen Sorten Liqueur und Branntwein.

A. M. Staudinger,
Branntweiners-Wittwe und Sohn in der Sendlingergasse Nr. 56.

334. In der Sendlingergasse Nr. 56 sind mehre Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere ist daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

326. (2b) Eine englische Dogge ist zu verkaufen. D. Ue.

323. (3c) Ein Landwirth sucht ein Mädchen mit 3000 fl. Vermögen zu ehelichen. D. Ue.

327. Ein aus dem Schullehrer-Seminar mit der besten Note entlassener und bereits vier Jahre als Hofmeister in Condition gestandener, mit den schönsten Zeugnissen versehener Lehrer ist geneigt, in allen Elementar-Gegenständen, Schönschreiben, Musik, Gesang, Zeichnen dazu gehörend, gegen billiges Honorar Unterricht zu ertheilen. Sporrergäßchen Nr. 211, zwischen 12 und 1 Uhr zu treffen.

281. Ein geprüfter und längst schon autorisirter Lehrer der französischen Sprache hat noch einige Stunden zu vergeben. Anfrage: Theatinerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

239. (2b) Der Unterzeichnete besitzt gegenwärtig eine große Auswahl Grabmonumente, größtentheils nach gothischem Style, aus Granit und mehren andern Marmorarten verfertigt, und versichert zugleich die möglichst billigen Preise.

Heinrich Blum, b. Steinmetz-Meister, wohnhaft St. Anna-Vorstadt, Schulstraße Nr. 2.

Getraute.

Hr. Graf Friedrich v. Saporta, k. Kämmerer, Major und Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, mit Freifräulein Johanna Klara v. Fechenbach, k. Kämmererstochter und Theresienordens-Dame.

Hr. Friedrich Adolph v. Löweneck, Oberlieutenant im k. Chevauxlegers-Regiment König, mit Karolina v. Pichler, Bauratstochter v. h.

Joseph Fläxl, Polizei-Taxamtsdiener, mit Anna Haselberger, Müllerstochter von Gars, Ldg. Mühldorf.

Georg Fortner, b. Eisenhändler, mit Rosalia Sellmaier, Postconducteurs-Tochter v. h.

Joh. B. Karl Dreher, b. Handelsmann, mit Klara Antonia Frank, Hof-Kistlerstochter v. h.

Barth. Bonamaier, b. Schuhmacher, mit A. M. Breitenberger, Lampen-Anzünderstochter v. h.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 124.** 1. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Der Allerseelen = Tag.

Mit Recht hat ein bekannter Schriftsteller unserer Zeit es nicht für unwürdig gefunden, unter seine Werke auch ein kleines Schriftchen einzureihen, dem er den Namen „Münchner Festkalender" gab, und worin er die ganze lange Kette aller Festlichkeiten, welche im Laufe eines Jahres Münchens Bewohner erfreuen, aufzählt; denn wahrlich ein ganzer Kalender läßt sich aus ihnen bilden, und man kann sagen, daß kein Monat verfließt, ohne uns irgend ein Fest mit sich zu bringen, es sey nun National- oder Kirchen-, Freuden- oder Trauerfest. Wir erinnern in dieser Beziehung nur ganz kurz im Januar an das Neujahrfest mit seinen Glückwünschen, Geschenken und Freuden, mit der Dreikönigdult; im Februar an Lichtmessen und den Ehehaltenjubel; im März an den Josephitag; im April an der Ostern erhabene Feier; im Mai an die Maifeste und die Auerdult; im Juni an den heiligen Frohnleichnamstag, eines der schönsten religiösen Feste der katholischen Kirche; im Juli an die lärmende Sommerdult und ihre Wunder, so wie an das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin; im August an die Doppelfeier des Namens- und Geburtsfestes unsers allergnädigsten Königs, ein Hauptfest für alle Bayern; im September an den Michaelitag und seine Leiden und Freuden; im Oktober an das Namensfest Ihrer Majestät, an den Todestag des höchstseligen Königs Max, an das Trauerfest für die verstorbenen Maximilians-Ritter und vorzüglich an das Oktoberfest; im November auf die ersten zwei Tage, und im Dezember an den Christtag. Und so stehen wir denn auch jezt wieder an einem dieser Feste, aber kein rauschendes Jubelfest ist es, nein ein tiefergreifendes, um so mehr erhebendes Fest, weil es auf zwei Seiten zugleich unser Herz anspricht, weil es erhaben religiös einerseits und doch wieder so ganz menschlich anderseits ist. Hier ruft es uns in die schön geschmückten, hell erleuchteten Kirchen, um mit den frommen Priestern alle Heiligen zu loben, ihre Fürbitte für uns arme Kämpfer im Reiche Gottes, und durch sie Kräftigung von Oben, die uns ja Allen so unentbehrlich ist, zu erflehen, während wir uns freuen,

daß schon so viele, einst auch schwache Sterbliche wie wir, der himmlischen Seligkeit ewige Krone erlangten, und die süsse Hoffnung, auch zu werden, was und wie sie sind, unser Herz erhebet, und neue Vorsätze der Tugend, besonders der innigsten rücksichtslosen Nächstenliebe, in uns erweckt. Auf der andern Seite ruft uns der Leichenacker in seine Cypressenbelaubten Gänge, und zieht unsern Geist von kühnen Erwartungen herab in unsere Sterblichkeit, wahret uns vor Ueberschätzung unserer Verdienste, vor Stolz und Verachtung der Niedern durch den Anblick der großen Todten-Aernte, durch die Bilder der Vergänglichkeit, welche uns hier überall begegnen. Das schöne Beispiel der Tausende, die heute all ihre Kräfte aufbieten, um den dahingeschiedenen Lieben zu beweisen, es löse der Tod des Herzens Bande nicht auf; die heißen Thränen, welche dem Andenken der Liebe, der Dankbarkeit und Treue fließen, beides erweckt in uns den Wunsch, so zu leben, daß auch wir einst, wenn unsers Erdenlebens Flämmchen erloschen, einer Liebes-, einer Dankesthräne werth seyn möchten, und obwohl ich ihn eigentlich nicht billigen kann, so kann ich mich doch des Gedankens nicht erwehren, es müsse die Erde weniger lastend auf dem gebrochenen Herzen ruhen, wenn Thränen der Zurückgebliebenen sie bethauen, und liegt etwas Tiefes in dem Wahne, daß die Verblichenen sich der Verzierung ihres düstern Erdenhauses freuen, daher auch jedes Blümleins auf demselben warten, und daß der Raub der Grabesblumen, die Verunstaltung und Entehrung der Denkmäler auch dem Todten schmerzlich sey. Ein Grab, das die Liebe schmückt, ist nur mehr halb Grab; denn um das schauerliche Modergewölbe windet sich ja der Wiedervereinigung tröstendes Zeichen, und die Liebe, die Dankbarkeit glänzen als Funken der Ewigkeit mitten im Reiche des Todes.

Ja wallen wir hinaus zu den geschmückten Gräbern, wandeln wir durch die von unzähligen Lichtern funkelnden Hügelreihen, unter denen Arm und Reich, Gut und Bös, Vornehm und Gering in brüderlicher Gemeinschaft ruhen, und übersehen wir nicht über die prachtvoll geschmückten Grüfte der Wohlhabenden das niedrige einfache Kreuz des Armen, dem der frische Blumenkranz, mit welchem er es umwand, und das dürftige Lichtlein mehr kostet, als jenem seine Blumengärten, dem aber seine kleine Gabe vielleicht mehr von Herzen gieng, als jenem, weil er es aus Liebe gab, nicht um zu glänzen. Besonders aber weilet, all ihr Bayern, mit mir vor dem Denkmale, das des Fürsten Dankbarkeit der Volkestreue schenkte; weilet mit mir bei dem Denkmale jener braven Oberländer Bauern, die ihr Blut, ihr Herzblut dem geliebten Fürsten geweiht, und widmet dem Andenken an diese Leonidasschaar eine Thräne der dankenden Bewunderung; aber freuet euch auch mit mir, denn ja auch wir sind Bayern, auch wir würden thun, wie sie, und auch uns würde dann der liebende Fürst im Tode noch ehren, wie er sie geehrt, wie er jene Krieger geehrt hat, welche in Rußlands Eisgauen den Tod fürs Vaterland gefunden!

Und so nehmen wir denn zwei süsse beseligende Gefühle im Busen mit uns fort aus dem Garten des Todes; die Ueberzeugung nämlich, daß auch uns einst, wenn wir sie im Leben verdienten, der Liebe Thränen, des Dankes Ehrenmäler das Grab schmücken werden, daß auch über unsern Hügel sich blumiger Duft verbreiten, daß auch über ihm einst die stillen Lichter gleichsam als Opferflammen aus den Herzen der Zurückgebliebenen schimmern wer-

den; dann aber erhebt uns noch die süsse Hoffnung auf ein frohes Wiederfinden an jenem Tage, dessen feierliche Stunden das große Bild an der Kirche des Leichenackers uns vorzustellen sucht, auf ein Wiederfinden in jenen Räumen, wo kein Schmerz, keine Klage, keine Trennung und kein Tod mehr ist.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestät die Königin beehrten auf der Durchreise nach Würzburg den Feldmarschall Fürsten Wrede in Ellingen mit einem Besuche, um Sich Allerhöchstselbst nach dem Befinden des edlen Bayernhelden zu erkundigen.

Mit dem freudigsten Vorgefühle eines hohen Kunstgenusses, wie ihn mir mein geliebter Freund Eßlair schon unzähligemal bereitete, betrat ich am 24. d. Abends Thaliens Tempel, um unsers hochverehrten Autors vortrefflichen „Albrecht Dürer" zu sehen, was ich auch bisher bei jedesmaliger Produktion dieses Stückes niemals versäumt habe. Was ich fühlte, wie ich ergriffen war bei Eßlairs vollendet meisterhafter Darstellung der Titelrolle dieses Stückes, vermag ich nicht zu schildern; ich schließe mich nur an die tiefgefühlten und vollkommen gegründeten Worte an, die der hier unten folgende Brief enthält, und die mir gleichsam aus der Seele geschrieben sind.

Lediglich verhindert, den darauf folgenden Tag zu meinem Freund Eßlair gehen und ihm den wärmsten Freundeskuß für diesen Kunstgenuß geben zu können, besuchte ich ihn erst vier Tage später. Da zeigte mir Eßlair den Brief, den er von Sr. Excellenz dem k. geheim. Staatsrathe und Regierungs-Präsidenten Herrn v. Schenk erhalten hatte. Dieser Brief, im reinsten harmonischen Einklange mit meinen Gefühlen, ergriff mich so sehr, daß ich die Bitte stellte, ihn der Publizität übergeben zu dürfen.

Ich erhielt, wiewohl mit großer Mühe, die Zustimmung, und theile ihn nun mit Freude allen gleichgestimmten Verehrern unseres unschätzbaren Kunstveteranen mit:

„Empfangen Sie, verehrtester Herr und Freund! meinen innigsten, „freudigsten Dank für Ihre gestrige Darstellung des Albrecht Dürer. „Noch niemals, seit dem ersten Erscheinen dieses Stückes vor zehn Jahren, habe ich die Titelrolle desselben mit größerer Kraft, Frische, Begeisterung und Tiefe von Ihnen darstellen sehen, als am vorigen Abend. „Sie stehen wieder da, in alter herrlicher Künstlergröße, ungebeugt und „ungeschwächt, selbst noch mit der ganzen frühern Kraft und Milde des „Organs. Was Sie so oft als Wallenstein sagten: „die Jahre sind „spurlos über meinen Scheitel hingegangen" — können Sie auch als „Eßlair sagen. Erlauben Sie, daß an die laute und einstimmige „Bewunderung, welche Ihnen gestern, wie immer, das Publikum zollte, „sich auch der stillere, aber gewiß noch tiefer empfundene Dank des „Dichters reihe, und genehmigen Sie den Ausdruck unwandelbarer „Hochachtung und Freundschaft, womit zu beharren ich die Ehre habe

„Euer Wohlgeborn

München, den 25. Okt. 1838. ergebenster Schenk."

Dank! innigsten Dank! dem Schöpfer solcher Kunstwerke, wie solchem Repräsentanten. S.....r.

Seit dem 28. d. Mts. haben die Inscriptionen der Studirenden an unserer Ludwig-Maximilians-Universität begonnen. — Seit mehreren Tagen ist nun der für die Sternwarte von St. Petersburg bestimmte Refractor, der größte bis jetzt bekannte, in einer eigens dazu gezimmerten Hütte aufgestellt, um an dem nächsten heitern Abend von dem Staatsrath Dr. v. Struve, der sich zu diesem Zwecke seit längerer Zeit hier aufhält, erprobt zu werden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er die Prüfung so gut bestehen wird, wie unlängst der große Heliometer, der ganz vollkommen befunden wurde. Das Fernrohr selbst wurde von dem berühmten Optiker, Direktor Merz, das Mechanische von dem Mechanikus Mehler ausgeführt, welche beide Miteigenthümer des Frauenhofer'schen Instituts sind. (Allg. Ztg.) — Seine Durchlaucht Herr Fürst Dolgorucky, Adjudant des Kaisers von Rußland, der seit mehreren Tagen sich hier aufhält und im goldenen Hirsch logirt, wohnte am verflossenen Montag der königl. Jagd bei Freising und Birkeneck bei, und fuhren in dem Wagen Seiner Majestät des Königs. — Herr Beufort, englischer Herzog, der 3 Tage sich hier aufgehalten hat, und ebenfalls im goldenen Hirsch logirte, ist heute von hier nach Stuttgart abgereist. — Heute Abend bleibt — der hehren kirchlichen und Todtenfeier halber — unser k. Hof- und Nationaltheater geschlossen; dafür wird ein Concert im k. Odeon stattfinden. — Es ist höchst auffallend, daß bei nächtlicher Weile, wenn man über den Rindermarkt und Petersfreithofe wandelt, sich schon selbst auf den Kirchhof versetzt sieht. Wäre es denn nicht hinreichend, wenn Blumen und Todtenkränze beim Tag zum Verkaufe feilgeboten würden? Die alten weiblichen Wesen, die in Mitte dieses Todtengartens sitzen und Wache halten, glotzen uns, wie Geister einer andern unbekannten Welt schauerlich an. Dieser Gebrauch dürfte künftigen Jahres schon abgestellt werden. — Herr Dr. Förster beginnt am 8. November seine Vorlesungen im Museum. Wir glauben alle Literatur- und Kunstfreunde auf diese bevorstehenden genußvollen Abende mit vollem Rechte schon im voraus aufmerksam machen zu müssen. — Heute wird Ihre Majestät die regierende Königin bei Hofe erwartet. — Unser Bazar ist durch ein ausgewähltes äusserst brillantes Uhren-Waarenlager vom Herrn Biergans verschönert worden. Die Auswahl aller Verkaufsgegenstände ist äußerst elegant, so zwar, daß wir zu glauben berechtigt sind, daß in Paris, London und Wien, den bekannten Modestädten der Welt, kein reichhaltigeres und pompöseres Waarenlager dieser Art vorfindlich ist. Dabei bewährt Biergans den Ruf eines äußerst soliden und gewandten Geschäftsmannes. —

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

(Fortsetzung.)

Die Flucht nach Egypten 74 von X. Glink schmückt eine der schönsten Wände dieser Ausstellung. Sie ist ganz vorzüglich mit der in der Individualität des Künstlers liegenden Anmuth ausgestattet, welche noch reizender durch das Helldunkel der Beleuchtung wirkt, die hier nicht, wie bei Tausend und Eins in der historischen Sphäre, vom 49sten Grade genommen ist. Die Madonna ist eine tadellose Gestalt; das lieblichste Gesichtchen ziert das in Form eines Turbans gewundene Tüchlein, die Umgebung der Figuren ist schön gefühlt; kurz, dieses Bildchen erinnert an das erste glück-

liche Auftreten dieses Künstlers vor vielen Jahren, woher seinen Freunden noch eine Vermählung Mariä in bestem Andenken ist. — Das Mädchen aus der Fremde 30, kein Oelbild von Schiller, wie man so häufig hört, sondern von Alexander Bruckmann nach Schiller; wir wissen also wohl, „woher sie kam". Aber „beseligend ist ihre Nähe", das scheint das Publikum wie ich zu glauben, denn Viele verweilen mit Vergnügen vor diesem Bild; und wenn auch Etliche nicht wissen, daß dieses schöne, seltsame Mädchen die Poesie bedeutet, — was schadet das? Um sie herum ist das gottgläubige Leben der Unschuld und Liebe ausgedrückt, und von jeher huldigten wie diese armen Hirten tausend treue Herzen der Schönheit und Liebe, und ohne es zu wissen, — der Poesie zugleich. Ja, die Liebe war es und ist's noch immer, deren allmächtiger Zauber über so manche dunkle Hütte das Morgenroth des Paradieses breitet! Alles in diesem Bilde ist verständlich; ich mache aber auf den von rückwärts gesehenen Jungen mit der Schalmei aufmerksam, in dessen Seele die Erscheinung des Mädchens wahrscheinlich das erste wunderbare Gefühl vom Lebenstraume entzündet hat; der Alte, der gar unverhoffte Neuigkeit von ihm vernommen haben mag, sucht sie nun auch mit neugieriger Ehrfurcht zu erschauen. — Unfern hängt ein Makbeth im Zauberkreise der Hexe von Endor; von vielem Talent. Ich kenne den Verfasser und sein Numer im Verzeichniß nicht, befürchte aber und warne vor einer Hinneigung zum Theatralischen. — Ihm zur Seite, die heilige Elisabeth Almosen spendend, von Schott, ist eine ächte Perle. Bei diesem Bildchen, voll unbefangener, reiner Auffassung der Natur, feinem Gefühl und schöner Grazie, habe ich nur den Einen Wunsch, daß der Künstler am Halse der Heiligen und des größeren Knaben eine kleine Verzeichnung verbessern möchte. Und jezt, indem ich dieses schreibe, fühle ich die Unschicklichkeit, einem so edlen Bilde gegenüber einen Tadel öffentlich auszusprechen. Aber, es giebt nur vier Evangelisten, und möge mich hierin, wie überall, meine aufrichtige Liebe für das Schönste und Höchste — für die Kunst — entschuldigen. — Obenauf die fünf kostbaren Bildnisse weiblicher Schönheiten von Hrn. Hofmaler Stieler 240—44 bewähren neuerdings den wohlbegründeten Ruf dieses Künstlers von seinem hohen Geschmack in der Anordnung, Auffassung und Behandlung der gewählten Gegenstände. In der Carnation haben diese meisterhaften Leistungen vielleicht zufällig einige Aehnlichkeit. — Die angränzende Wand prangt mit einem großen Oelgemälde von Professor Hrn. Clemens Zimmermann: den jungen Tobias, wie er mit seinem Weibe aus dem Hause seiner Schwiegerältern scheidet, 264. In allen Theilen der Aufgabe allen Ansoderungen der Aesthetik entsprechend, gleicht dieses Bild einer reifen goldenen Frucht, die in dem Zaubergarten unserer neuen Kunst um so mehr überrascht, als wir von den Koryphäen derselben fast ausschließlich nur Freskowerke zu sehen bekommen. Professor Zimmermann kennen wir sowohl als erprobten Meister in letzterem Fache, als in der enkaustischen Malerei; längst erfreuten wir uns an der Lieblichkeit und Grazie seiner Dichtungen nach Anakreon im neuen Königs-Bau, wo die heiterste Conception, die fließendste Harmonie in Form und Farbe von der seltenen Kunst eines zarten geistigen Helldunkels emporgehoben wird; wir wissen, daß es nur von ihm abhienge, eine der eminentesten

Stellen unter den Porträtmalern aller Zeiten einzunehmen, — und wundern uns daher nicht, ihn hier auch als klassischen Künstler in der historischen Oelmalerei zu sehen. (F. f.)

Gemeinnütziges.

Das Börsenspiel. Unter allen Arten der Spiele giebt es keines, das die Menschen mehr an sich lockt, als das Börsenspiel. Menschen, welche sich eine unbedeutende Summe erworben haben, verlassen mit dieser das nützliche Geschäft, das ihnen einen zwar mühevollen, aber sichern Erwerb verschafft hatte, und suchen hier einen leichten und schnellen Gewinn auf, den sie gar selten erreichen. Sie wagen sich, mit einem kleinen Vermögen bewaffnet auf diesen Kampfsplatz, und werden in Kurzem gezwungen, ihn ohne Geld, ohne Aussicht, ohne Hoffnung zu verlassen. Tausend ehrliche Leute haben in diesem Spiele ihre Ehre, und tausend Reiche ihr Vermögen verloren. Die Börse, als eine Art Marktes, der dem Kaufe und Verkaufe aller Gattungen von öffentlichen Papieren, Wechseln, Geldsorten und Waaren bestimmt ist, ist für das gemeine Beste eine äusserst nothwendige und förderliche Anstalt. Sie hält die sämmtlichen Interessen zusammen, indem sie den wechselseitigen Bedürfnissen abhilft; sie vereinigt die Glieder des Handelsstaates zu einem Ganzen, indem sie ihre Verhältnisse zu einander enger bindet, sie hindert den Wucher mit seinen gefährlichen Folgen, indem sie die Concurrenz erleichtert und jedem redlichen Manne ein weites Feld für seinen Credit, seinen Verkehr und seine Bedürfnisse öffnet. Die Personen, welche auf der Börse Geschäfte betreiben, muß man in zwei Klassen abtheilen: Eine davon besteht aus achtbarer Klasse der Handelsleute, welche sie zu dem oben berührten Zwecke besuchen und hiedurch den Austausch ihrer Waaren, den schnelleren Geldumlauf und die möglichst leichte Befriedigung gegenseitiger Bedürfnisse erzielen und bestens befördern. Alle Arten Banquiere, Großhändler, solide Handelsleute, vereinen sich hier, und reichen sich, mit dem Bestreben, ihr individuelles Interesse möglichst zu fördern, gegenseitig die Hände. Den Börsenbesuch dieser Klasse kann man daher keineswegs ein Spiel nennen, denn obwohl sich nicht läugnen läßt, daß Irrthum in dem angestellten Calcul, Speculation in die ungewisse Zukunft und die Wechselfälle des Glückes auch von ihren Bestrebungen nicht immer getrennt werden können, so sind doch ihre Berechnungen auf eine solide Basis gegründet, welche das Unglück, wenn es sie trifft, nicht zu dem Unglücke eines wüsten Spielers herabwürdigt, sondern zu dem eines ordentlichen Geschäftsmannes macht. Und diesem können in seiner Laufbahn so manche Mißgeschicke zustoßen, die, aus unberechenbaren Zufällen und nicht voraus gesehenen Conjecturen entstehen, vor der handelstreibenden Welt nie gänzlich entfernt werden können. Unterdessen ist doch aus dem Grunde ihre Lage um Vieles weniger gefährlich, als hier kein tolles Wagen und blindes Versuchen eintritt, wie es bei der zweiten Klasse immer geschieht.

Briefe aus dem Vaterlande.

* Augsburg, 30. Okt. So ist nun die ungewisse und gewiß recht unangenehme Zeit dahin, wo man selbst mit sich uneins war, ob man schon von dem holden Sommer Abschied zu nehmen habe, oder ob der freundliche,

warme Herbst uns noch länger für die verkümmerten Sommertage entschädigen wolle. Diese peinigende Ungewißheit ist dahin! Wir frieren nicht mehr des Morgens, um am Mittage die Wärme fast lästig zu finden; nein, wir frieren jetzt den ganzen Tag und ein kaltes Regenwetter schreibt uns ganz genau die Art von Toilette vor, welche wir jetzt zu wählen haben. Mit einem Worte, wir sind in unsre Winter-Saison eingerückt und wer Augsburgs Annehmlichkeiten kennt, der wird wissen, was das sagen will. In unserer Stadt genießt man gesellige Freuden, die in mancher größern ziemlich unbekannt sind; unsere Gesellschaften gewähren Freuden, die man vielleicht nirgends in so ausgedehntem Maßstabe findet, und so kann es denn nicht fehlen, daß der Winter, dieser Freund junger furchtsamer Liebenden und alter Politiker, denen nichts lieber ist, als an einem gemüthlichen Orte, an einem runden Tische ihr Glas Bier und ihre Pfeife Taback zu sich zu nehmen, immer mit Vergnügen begrüßt wird. Außer unsern mannigfaltigen Privat-Gesellschaften pflegte auch das Theater als ein Reunions-Ort der fashionablen Gesellschaft angesehen zu werden, was in diesem Jahre aber, man weiß noch nicht genau aus welchem Grunde, eine Aenderung erlitten zu haben scheint. Denn niemals war die Theilnahme an diesem Vergnügen schwächer, und man spricht jetzt sogar von gänzlicher Auflösung desselben, was wir aber nicht glauben wollen. Es würde wenigstens für unsere Stadt nicht sehr vortheilhaft sprechen, wenn wir darin weit unbedeutendern Provinzialbühnen nachstehen müßten. Die Vorstellungen, welche wir bis jetzt sahen, wurden wacker dargestellt, und letzthin fiel der Postillon von Lonjumeau, der schlechten Besetzung wegen complett durch. Die Rolle der Madelaine wurde einem jungen Mädchen gegeben, die zum zweitenmale die Bühne betritt und noch so wenig zu spielen und zu singen versteht, daß sie sehr gut thun würde, auf einem ordentlichen Theater als Choristin sich mit den Elementar-Gegenständen der Kunst bekannt zu machen. Wir wollen die junge Dame nicht nennen, der wir diesen guten Rath geben, sind aber überzeugt, daß sie wie alle Anfängerinnen ihn nicht befolgen wird. Der Postillon war ebenfalls unter aller Kritik, und die ganze Oper nahm ein solches Ende, daß man behauptet, eine Repetition sey polizeilich und so lange untersagt worden, bis sie besser besetzt wieder erscheine. — Auch ein gewisser Chevalier Ferrer hatte ein Concert angekündigt, das aber wegen Heiserkeit unterbleiben mußte. Der Nürnberger-Correspondent hatte uns gegen Hrn. Ferrer schon im Vorhinein etwas eingenommen und obgleich das Gehäßige des Artikels hier durchaus keinen Anklang fand, so hatte er doch wohl einigen Einfluß, nicht auf die Heiserkeit, sondern auf die Subscribentenlist des Concertgebers. Vielleicht beweiset uns der Herr Chevalier später einmal, daß er wirklich singen kann.

Lesefrüchte.

Der Räuber Grozea.

(Fortsetzung.)

Während der Vorlesung dieser Anklagacte behielt Grozea seine ruhige und stolze Haltung bei. Ein Blitzstrahl aber glänzte aus seinen Augen in dem Augenblick, wo der Greffier die Worte las, mit welchen Grozea den Obrist Salomon erinnert, daß er, Grozea, für die Freiheit gekämpft habe. Der Präsident verhört den Angeschuldigten: Euer Alter und euren Namen? Grozea: Nikolas Sin Petro, zwei und fünfzig Jahre alt. Pr. Euer Stand? Gr. Ein freier Soldat, der keinem andern Herrn dient, als dem Vaterland oder seinem Willen; der einst gekämpft hat, und der noch kämpfen würde, wenn er es für die walachische Freiheit könnte. Pr. Wo ist euer Wohnort? Gr. Ueber-

all, wo noch ein Fuß breit walachischen Bodens ist. Pr. Ihr seyd des Mordversuchs an dem russischen Unteroffizier Mastennikoff angeklagt? Gr. Nein, ich habe ihn nicht ermorden wollen; hätte ich seinen Tod gewollt, so ist es ja für einen Sperber nicht schwer, einen Sperling zu vernichten; ich wollte den Moscowiten bloß das walachische Salz kosten lassen, und es diesen Heuschrecken für immer entleiden, sich in unserem Land einzunisten. Pr. Ihr habt jedoch diesen Versuch in der verbrecherischen Absicht, aus den Minen zu entwischen, gemacht? Gr. Ein Thor wäre der Vogel, der, wenn er aus seinem Käfige davon fliegen kann, dieß nicht thäte. Pr. Was habt Ihr nach eurer Entweichung angefangen? Gr. Stolz durchzog ich das Land der Walachei, während Ihr vor den Russen Kratzfüße machtet. Ihr ließt Euch von ihnen plündern, ich habe sie geplündert, so hat jeder seine Rolle. Pr. Ihr habt den Juden Abraham angefallen? Gr. Ja, das war ein Ungläubiger, ein Sprosse des verruchten Geschlechts der Mörder unsers Herrn Jesu Christi. Im ersten Augenblick wollte ich ihn in die andere Welt befördern, allein ich besann mich, daß der Teufel das, was ihm angehört, doch holt, und in seine Geschäfte wollte ich mich nicht mischen. Pr. Und die andern Ueberfälle, gesteht Ihr dieselben ein? Gr. Gewiß, ich will nicht absprechen, daß die Sonne die Erde beleuchtet, und daß ich mich mit dem geraubten Gelde bereicherte. Euer Schreiber hat wahr gesprochen, so bestimmt als es wahr ist, daß ich gegenwärtig mit Euch spreche. Pr. Wo sind Eure Mitschuldigen? Gr. Auf der Erde, in der Hölle, vielleicht auch im Himmel, wenn sie vor ihrem Tode noch Pfaffen geworden sind. Pr. Gebt zu Eurem eigenen Nutzen der Gerechtigkeit die Namen derselben an. Gr. Das ist unmöglich, ich bin Räuber, aber ich will kein Verräther seyn. Pr. Aus welchem Beweggrunde überfielet Ihr das Haus des Aga Soliman Kara? Gr. Er hatte mein Kind mißhandelt, das Blut meines Blutes, das Fleisch meines Fleisches. Pr. Warum habt Ihr die junge Maria Radschi gezwungen, Euch zu heirathen? Gr. O nein, das that ich nicht; ich sprach zu ihr: willst du mein seyn? und sie warf sich in meine Arme. Ich stellte mich vor den Priester, in der einen Hand Gold, in der andern meinen Dolch, und sagte ihm: „Wähle zwischen dem Gold und dem Eisen; willst du unsere Ehe einsegnen?“ Er segnete uns ei: und ich gab ihm das Gold. Pr. Warum habt Ihr nach dem Leben Eures Sohnes getrachtet? Gr. Ja, das ist ein Verbrechen, ein wahres Verbrechen; ich wußte nichts von ihrer frühern Liebe, hätten es mir die Kinder vor meiner Heirath gestanden, so ständen wir nicht hier vor Euch . . . Gott hat es anders gewollt; ich glaubte ein Verbrechen zu bestrafen, und beging eines. Aber sprechet mir davon nichts . . . bestraft mich . . . aber sprechet mir davon nichts . . . Pr., sich an die Mutter wendend: Was habt Ihr zu sagen, Frau Sin Petro? Mutt. Nichts, als Euch zu bitten, mir meinen Sohn wiederzugeben; er war stets ein so guter Sohn, ein so tapferer Walache. Gebt ihn mir zurück, Gott wird Euch dafür segnen! Pr. Frau Maria Radschi, habt Ihr den Grozea aus Zwang geheirathet? Mar. Nein, ich heirathete ihn, ohne zu wissen, was ich that; ich glaubte, da er mein Herr sey, müsse ich ihm gehorchen. Ich liebte Grozea wie meinen Vater, ich war ihm treu; es ist sein Kind, das ich in meinen Armen habe; ich liebe Johann, aber ich werde Nikolas stets treu bleiben. (Schl. f.)

Anzeigen.

321. Eine ruhige Familie sucht fürs nächstkommende Ziel eine Wohnung mit 3 — 5 Zimmern. Selbe soll gegen die Mitte der Stadt, in einer Haupt- oder Nebenstraße seyn, und dürfte 170—225 fl. jährliche Miethe kosten. D. Ue.

322. (2 a) Ein Hausknecht in einem sehr bedeutenden Gasthause dahier sucht recht bald einen Ersatzmann zu finden.

291. (3c) In der Sporrergasse Nr. 2 über einer Stiege vornheraus, ist ein hübsch meublirtes Zimmer mit Nebenzimmer um 8 fl. per Monat zu verstiften.

288. (2b) Eine beliebige, runde Summe zwischen 500 bis 2000 Gulden, wird zur Ablösung einer zweiten Hypothek zu einem mäßigen Zinsfuß aufzunehmen gesucht. D. Ue.

324. Der Unterzeichnete empfiehlt sich zu Verfertigung von Herrenkleidern jeder Art, und setzt Jedermann in Kenntniß, daß bei ihm auch Kleider abgeändert, ausgebessert und reparirt, oder von Flecken gereinigt und auch gekauft werden, wozu ergebenst bittet

L. Neudorfer,
b. Herren-Schneidermeister.
Landschaftsgasse Nr. 11 über
2 Stiegen vornheraus.

---

325. Um billige Preise sind 800 bis 1000 Stück Tulpenzwiebel, größtentheils gefüllt in schönsten und verschiedenen Farben, nebst 12 bis 16 Stück veredelten Zwergbäumchen, zu verkaufen. Löwenstraße Nr. 22.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 125. 2. November 1838.

Gedanken auf dem Friedhofe.

In ewig stummer, tiefer Trauer
Liegt alles — alles geistlos hier,
Was in sich schließt die Friedensmauer,
Entrafft vom tollen Weltgewirr.
Ach keinen grünen Maienbaum
Nimmt auf der lebenslose Raum,
Nur hie und da deckt die Cypresse
Mit langen Schatten Grabgefäße!

Hier liegt in ewig langer Pause
Der Jugend wildbewegte Kraft,
Es schläft die Braut im Bretterhause —
Die Braut, die früh der Tod entrafft.
Hier haust verträglich Reich und Arm
Befreit vom wüsten Sorgenschwarm;
Es schweigt die kalte Schicksalslaune,
Bis einst ertönet die Posaune.

Was mancher einst so kühn geahnet
Von Glück im schönen Ideal,
Es ist dahin — es ist verbannet,
Nach seinem frühen — frühen Fall.
Er wollte dieß und jenes thun,
Erst spät und immer später ruh'n;
Doch nie wird uns der Schöpfer fragen —
Er winkt — du wirst zu Grab getragen.

Horch! horch! — Was soll das Schluchzen dorten! —
Ach eine Mutter liegt erblaßt
Im Sarge an des Grabes Pforten —
Ach eine Mutter — ohne Rast
Für ihren Säugling stets gequält —
Die Gottheit nahm sie von der Welt —
Sie war zu gut für diese Sonne,
Gewürdigt einer schönern Krone.

Schon rollt der Sarg mit dumpfen Rollen
Hinunter in den schwarzen Schlund,
Und heiße Gattenthränen zollen
Zum ewig treuen Liebesbund
Dem braven Weib ein Lebewohl,
Daß ihm vor Schmerz der Busen schwoll. —
So hellen täglich diese Räume
Wohl manche — manche dunkle Träume!

O mancher unsrer todten Brüder —
O mancher könnt' erzählen viel —
Käm' er aus jenen Fluren wieder,
Von jenem oft ersehnten Ziel!
Doch nie wird unsre Wißbegier
Befriedigt unterm Monde hier,
Zu schwach sind unsers Geistes Schwingen,
Dem Menschen kann nur menschliches gelingen. A. G.

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.

Die letzte Stunde.

(Schluß.) Marchand öffnete das Fenster. — Ich danke Dir, mein Freund. Gräfin Bertrand, fuhr er fort, stellen Sie zu den Füßen meines Bettes das Bild der Kaiserin auf. Ihr Anblick wird mich an schönere Tage erinnern... Montholon, auf dem Kamine steht die kleine Büste des Königs von Rom... geben Sie sie mir. Da es dem ärmsten der Väter nicht vergönnt ist, sein Kind, sein schönes Kind, sein einziges Kind in seine Arme zu schließen, so will er den kalten Marmor küssen. Nicht wahr, meine Herren, die Büste sieht ihm ähnlich? Mein lieber Sohn, mein armer Sohn! Eine halbe Welt hatte ich für Dich erobert, Alles, Alles hat man mir genommen . . . jezt kann ich Dir nichts mehr hinterlassen, als meinen Namen und meinen Segen.

Der Kaiser drückte die Statue an sein Herz, und küßte sie. Lieber, theurer Sohn, räche die Schmach Deines Vaters, zeige, daß Du seiner würdig bist! O, wie nagt das, wie das wühlt in meinen Eingeweiden, Kohlen glühen in meinem Innern . . . ich möchte mir mein Schwert in den Leib stossen, um meinem Schmerz eine Gränze zu setzen. Schließe das Fenster, Marchand, das ist nicht die Sonne von Austerlitz, das ist nicht der Himmel von Marengo — das sind die glühenden Wolken von St. Helena — schließe das Fenster, mich friert, kalter Schweiß überläuft mich. Bertrand, Montholon, bedeckt mich mit dem Mantel, den ich bei Marengo trug . . . O, das Sterben ist doch nicht so leicht, als ich's mir immer gedacht!

Der Kaiser faltete die Hände, und murmelte ein Gebet. Da trat Sir Hudson Lowe, begleitet von seinen zwei Adjutanten, ein. Was will dieser Mann hier? rief Napoleon heftig. — Was wollen Sie hier? fragte Las Cases. — Meine Regierung hat mir den Befehl ertheilt, den General Bonaparte nicht zu verlassen, sobald zu befürchten steht . . . — Schweigen, rief Las Cases, oder . . . — Laß ihn, Las Cases, laß ihn! Der kranke Löwe

kann nicht mehr seine Mähnen schütteln . . . da kommen die Mäuse, und machen sich lustig über ihn . . . Stellt Euch dicht vor mein Bett, meine Freunde ... ich kann die rothe Uniform nicht sehen. O Frankreich, Frankreich, wie kannst Du es dulden, daß Dein Kaiser, der Deine Stirne mit ewigem Lorbeer geschmückt, hier auf fremder Erde, preisgegeben dem kalten Hohne seines Feindes, machtlos hinsiechen muß!?... Gebt mir mein Schwert, lichtet die Anker, schwellet die Segel, wir wollen nach Frankreich! — Sire . . . — Es ist zu spät . . . die Stunde meines Todes hat geschlagen . . . Bertrand, Montholon, Las Cases, Marchand, kehrt nach Frankreich zurück, und bringt meinem Volke meinen letzten Gruß. Grüßt die Kaiserin, grüßt den König von Rom, und bittet ihn, daß er seinem Vater vergebe... Hier Las Cases, sind drei Ringe . . . den einen gieb der Kaiserin, den andern meinem Sohne, den dritten, den ich einst von meiner Josephine erhielt, ihrer Tochter Hortensie . . . Ach, Josephine, bald sehe ich Dich wieder! Du warst der Schutzgeist meines Lebens . . . grausam hab' ich Dich verstossen . . . Josephine, kannst Du, wirst Du mir verzeihen? ... Der Himmel öffnet sich . . . Du winkst . . ., ich komme . . . ich komme . . . Er sank erschöpft auf sein Bett zurück.

Antomarchi legte die Hand auf das Herz Napoleons. Es hat aufgehört zu schlagen ... Der Kaiser ist todt. Alle sanken nieder auf die Kniee, und beteten für die Seele des Kaisers. Nur Sir Hudson Lowe blieb kalt und theilnahmlos. Er sah auf die Uhr, und sprach: Zehn Minuten nach Sechs!

Siebzehn Jahre sind seitdem verflossen. Der große Kaiser liegt begraben auf fremder Erde — Josephine liegt in der Kirche la Ruelle, Eugen von Beauharnais in München und Hortensie neben ihrer Mutter.

Mosaik.

Vom Neckar aus erfahren wir, daß die zwei neuen Allocutionen des Papstes dortselbst auch Ueberraschung und Staunen erregt haben. — Die Mittheilungen aus Polen und dem Innern von Rußland bestätigen die Nachricht, daß im Süden des Reichs dermalen ungeheuere Streitkräfte entwickelt werden. — Am 18. Oktober früh fand bei Leipzig auf dem sogenannten Monarchenhügel die Einweihung des Denkmals des Feldmarschalls Schwarzenberg statt. — Die Wirthshaus-Einladungen in den Leipziger-Blättern klingen für einen Münchner, der an frugale und reichhaltige Speisezettel gewohnt ist, wie eine Anleitung zur Homöopathie. So z. B. ladet Herr A. zu allerlei, Aal und Krebsen, ganz ergebenst ein; Herr B. macht seine Einladung zu einer Wellsuppe mit dem Beisatze, daß alle Freunde des geselligen Vergnügens, nach den Beschwerden des Tages einen fröhlichen Abend verleben werden; Herr C. macht seine geehrten Gäste auf die Schweinsknöchelchen mit Klösen aufmerksam, und Herr D. reizt den Gaumen durch eine Hindeutung auf frische Wurst und auf ein fettes Schwein, welches auf der Kegelbahn ausgeschoben wird. — In Folge eines in diesem Sommer durch Einschlagen des Blitzes verursachten Brandes in Konstantinopel hat der Sultan den Befehl erlassen, auf allen öffentlichen Gebäuden Blitz-Ableiter zu errichten. — Die Legislatur von Barbados hat eine

denkwürdige Acte über die Freilassung der Schwarzen erlassen. — Den Bemühungen teutscher Aerzte, vorzüglich der Leibärzte Wilmer und Röser, verdankt man die Gründung einer Hebammenschule in Athen. — Der Kaiser von Rußland hat der Privatheilanstalt für Augenkranke in St. Petersburg zum Bau eines Hauses für das Institut 75000 Rubel zu einem dergleichen bewilligt. — Der Fürst Pückler-Moskau hat den französischen Orden der Ehrenlegion erhalten. — An Rückert ist ein vergeblicher Ruf an Ewald's Stelle nach Göttingen ergangen.

Anzeigen.

239. (2b) Der Unterzeichnete besitzt gegenwärtig eine große Auswahl Grabmonumente, größtentheils nach gothischem Style, aus Granit und mehren andern Marmorarten verfertigt, und versichert zugleich die möglichst billigen Preise.

Heinrich Blum, b. Steinmetz-Meister, wohnhaft St. Anna-Vorstadt, Schulstraße Nr. 2.

335. Ablösung von Hypothek-Kapitalien.

Sehr gut (im ersten Drittheile des Werthes) versicherte Hypothek-Kapitalien zu 3½ Procent, wovon die Zinsen halbjährlich, stets pünktlich bezahlt werden, und die Hauseigenthümer notorisch sehr wohlhabend, überdieß persönlich haftbar sind, auch die Kapitalien-Anlage obervormundschaftlich geschah, sind abzulösen in Posten von 1000 bis 20,000 fl.

336. Häuser-Verkauf.

Mehre Häuser in München sind aus freier Hand in der Art zu verkaufen, daß sich die Kaufschillinge rein über 5 Proc. verzinsen. Das Nähere ist zu erfahren im Comptoir.

337. (3a) Im Fetscher'schen Karten-Fabrik-Gebäude nächst der Kreuzkirche, über 1 Stiege, ist ein freundliches Zimmer, mit ganz eigenem, abgesonderten Eingang, wohl meublirt und mit 1 oder auch 2 guten, reinlichen Betten, äußerst billig, sogleich zu vermiethen.

338. (3a) Ein im Putzmachen bewandertes solides Frauenzimmer findet sogleich Beschäftigung. Näheres im Comptoir.

339. Der Unterzeichnete, der hiermit seinen Gönnern und dem verehrlichen Publikum seine Wohnungs-Veränderung berichtet, will bei dieser Gelegenheit einem lügenhaften Gerüchte, als habe er seine Privatgeschäfte aufgegeben, hiermit begegnet wissen! Und ladet vielmehr zu fernern Besuchen und Aufträgen höflichst ein

Heinrich Taube,
bürg. Stahl- und Kupferdrucker.
Wohnt am Althammereck Nr. 4/1.

323. (3c) Ein Landwirth sucht ein Mädchen mit 3000 fl. Vermögen zu ehelichen. D. Ue.

Todesfälle in München.

Karl Luckner, Zimmergesell von Dillingen, 23 J.

Ludwig Meye, k. Regierungsrath und Vorstand des k. Hauptmünzamts, 64 J.

Karolina v. Ringel, geb. Freyin v. Zentner, k. Reg.Raths-Gattin, 36 J.

Lorenz Fuchs, pens. Gärtner, 70 J.

Nikol. Iberer, pens. Hoflakai, 84 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 126. 3. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestät die regierende Königin ist gestern Morgens 8 Uhr bei Hofe schon erwartet worden, und kam erst Abends spät hier an. — Se. Majestät der König, Ihre Maj. die Königin Caroline und Se. k. H. der Prinz Luitpold haben am Allerheiligen-Tage dem großartigen pompösen Conzerte im k. Odeon vom Anfange bis zu Ende beigewohnt. Man glaubt kaum, daß Einer des zahlreichen Auditoriums unbefriedigt den Saal verlassen hat. Molique erfreut sich in der Kunstwelt europäischen Rufes, und hat sein Instrument wie vielleicht Keiner mehr nach ihm in Gewalt. Er wird sich von hier nach Wien begeben. — Den nächsten musikalischen Genuß haben wir nun im Museum zu erwarten. — Die kgl. Hoftheater-Intendanz hat uns mit der Aufführung des Lustspiels „Minna von Barnhelm" einen solchen genußreichen Abend verschafft, der uns lange noch im Gedächtniß vorschweben dürfte. — Am Allerheiligen-Tage wurde für die verstorbenen Wohlthäter der Armen in den Kirchen gebethet. — Die Leiche der verstorbenen Freifrau v. Baiersdorf, welche seit deren Hinscheiden auf dem hiesigen Kirchhofe beigesetzt gewesen, wurde heute Morgens 6 Uhr nach Starnberg abgeführt, um in die dort eigens erbaute Gruft eingesenkt zu werden. — Vorgestern Morgens wurde am hiesigen Friedhof eine Grabhüterin, Mutter von sieben Kindern, durch das Umstürzen eines Grabsteins erschlagen.

Auf vier steinernen Stufen erhöht, steht aus Erz gegossen, in Form eines gothischen Weihbrunnkessels, aus dessen Mitte ein Kreuz emporragt, einfach und stark, wie jene Helden des Vaterlands, ein Denkmal auf dem hiesigen Friedhofe, dessen Rand-Inschrift: „Den am Christtage 1705 den 25. December im Kampfe für Fürst und Vaterland gefallenen Oberländer Bauern" das Herz jedes Bayern erhebt und mit Bewunderung für die Gebliebenen erfüllt. Der lieblichste Blumenflor zierte auch gestern den Rand des Kessels, ein grüner Kranz hing an dem Kreuze, und begeisternd

ergriff mich die Erinnerung an die Geschichte jener schweren Tage des Vaterlandes und an die Thaten seiner edlen Söhne, welche, wäre das Glück günstiger gewesen, als unerhört in der Weltgeschichte glänzen würden. Es sey mir erlaubt, in Kürze eine treue Darstellung des Ganzen hier niederzuschreiben, die, wenn auch den Meisten bekannt, doch von Vielen wieder gerne gelesen werden dürfte.

Von Frankreich betrogen, von Oestreich besiegt, war Churfürst Max Emanuel genöthigt, das eigne Land zu verlassen. Bayern ward als östreichische Provinz angesehen, drückend lastete das fremde Joch auf den Treuen, die Churfürstin selbst durfte nicht nach München zurück, während die jungen Prinzen getrennt unter strenger Obhut standen. Dieß und vor Allem eine unbegränzte Anhänglichkeit an den kriegerischen, verschwenderisch freigebigen Emanuel brachte das bayerische Landvolk zu dem kühnen Entschluß, die ungewohnten Fesseln abzuschütteln, und für den angestammten Landesherrn zu siegen oder zu sterben. Am Inn, Regen, an der Donau, Altmühl, im Rott- und Vilsthal bewaffnete sich Jung und Alt, mit einem Schlag wollte man den Feind verderben; der Ruf „lieber bayrisch sterben, als östreichisch verderben!“ tönte durch alle Gauen. Die Oberländer kamen zuerst auf Flößen vor München an, und erstürmten in der Christnacht, im Einverständniß mit den Bürgern der Stadt, den rothen Thurm. Günstig schien Anfangs überall den Tapfern das Glück, doch plötzlich erschien östreichische Verstärkung, die Oberländer kamen zwischen zwei Feuer, und mußten sich vor der Uebermacht auf die Sendlinger Felder zurückziehen. An zweitausend fanden den Tod, achthundert fielen zuletzt in dem Sendlinger Kirchhof. Gleiche Unfälle erlitten die übrigen Patrioten; erst nach zehn Jahren, als der Kaiser mit Tod abgegangen, gelang es dem unglücklichen Fürsten, in seine vollen Rechte eingesetzt zu werden, und seine Familie nach so langer Trennung umarmen zu können. Die Freude des Volkes darüber war so groß, daß Jeder das ausgestandene Ungemach vergaß, und mit lautem Jubel den geliebten Max Emanuel begrüßte.

Die alte Liebe und Anhänglichkeit an das Königshaus beherrscht wie sonst den Bayer, und warum sollte ich mich scheuen, ein Vergißmeinnicht auf's Grab der wackern Landwehrmänner niederzulegen?! — König Ludwig selbst hat ja den Helden das Denkmal gesetzt, Er hat es auch unlängst wieder besucht, von dem Prinzen Luitpold begleitet. Dank sey dem erhabenen Beschützer alles Schönen, Wahren, Edlen, daß Er solche Thaten der Vergessenheit entrissen! Waal.

Gemeinnütziges.

Das Börsenspiel. Diese zweite Classe, nämlich die der Börsenspieler, ist der ersten völlig entgegengesetzt. Während diese aus soliden, anerkannt vermöglichen und im besten Rufe stehenden Handelsmännern besteht, ist jene der Aggioteurs aus Menschen, die oft blos mit fremdem Vermögen die kühnsten Wagnisse versuchen, zusammengesetzt; aus Menschen, welche in der bürgerlichen Gesellschaft wenig oder gar kein Ansehen, keinen Credit und keine Hilfsquellen haben. Ich halte es nicht für uninteressant, Einiges von der Art, mit der sie ihr Spiel wagen, zur Warnung Anderer zu berichten.

Der Aggioteur kauft und verkauft keine Waare, sein ganzer Handel erstreckt sich blos auf öffentliche Papiere, und zwar von diesen auf die allgemein bekanntesten und gesuchtesten, wie es in den östreichischen Staaten z. B. die fünfprocentigen Staatspapiere und Bankaktien sind. Ein solcher Mensch kauft nun beinahe täglich um viele Tausende solcher Obligationen, und hat oft nicht 500 fl. in seiner Casse; ebenso verkauft er einige hundert Stücke Actien, ohne vielleicht je in dem Besitz einer einzigen gewesen zu seyn. Nun, wird Jemand sagen, was geschieht denn aber an jenem Tage, an dem er die verkauften Papiere liefern, oder die gekauften übernehmen soll? Es war weder des Käufers noch des Verkäufers Ernst, solche zu kaufen oder zu verkaufen. Tritt also der Termin ein, so wird an den glücklichen Theil nach der Beschaffenheit des Börsenkurses die ihm zufallende Differenz ausbezahlt, die Differenz ist folglich der Coursunterschied von einem Termine zum andern. Der Aggioteur ist für den Psychologen ein höchst merkwürdiges Geschöpf. In keinem Stande und in keiner Menschenklasse wird man eine solche ausgezeichnete Berechnungskunst, welche mit Blitzesschnelle das Gehirn durchfliegt, eine solche Standhaftigkeit und feste Entschlossenheit, welche Alles wagt, mit einer ungemein kleinlichen Furcht und lichtscheuen Krämersucht, welche mit kaltem Schauer die Glieder durchschleicht, mittelst einer einzigen Triebfeder, Geldgewinn, zu einem immerwährenden Sturme aufgelegt, und in einem solchen Grade in steter Thätigkeit finden; unter keiner Menschenklasse so viel keckes Vertrauen auf die Zukunft und deßhalb so viel zuversichtliche Hoffnung auf Glück und Verbesserung der schlimmen Gegenwart finden. — Sie lernen mit dem zufälligen Gewinn weder die Kunst, Geld zu schätzen, noch sich zu beherrschen; und so verfliegt jene Summe schnell, welche ein günstiger Augenblick dem Spieler in die Hände geführt hatte, und läßt ihm für die Wechselfälle des Glücks keinen Ersatz, keinen Trost, keine Hilfe zurück.

Großes Vokal- und Instrumental-Concert der musikalischen Akademie.

:: Wir wohnten seit langer Zeit hier keinem prachtvollern Concerte bei, als dem gestrigen. Saal und Gallerie waren gefüllt. Se. Majestät der König, die verwittwete Königin, Prinz Luitpold, hoher und höchster Adel, die Gegenwart der vornehmsten Welt verherrlichten das Ganze. Höchst erfreulich ist es, wenn wahre Kunst die Anerkennung bedeutender Leute findet. Der große Stamm unsrer Musikwelt ist in zu viele Nebenäste zersplittert, daher hat man das ganze Jahr hindurch nur zu viele Gelegenheit, dort und da musikalischen Unterhaltungen beizuwohnen, aber der Genuß eines großen Unternehmens wird uns um so seltner zu Theil. Es ist daher nicht genug zu bemerken, welchen Einfluß auf das Gedeihen großer Musikunternehmungen die Theilnahme des größten Kunstkenners, Sr. Majestät des Königs, hat. Wir wollen nun vom Concerte selbst berichten.

Mit der großen Sinfonie in C moll von Beethoven wurde begonnen; sie wurde grandiös und meisterhaft durchgeführt. Darauf folgte ein Quartett aus der Oper Idomeneo von Mozart, vorgetragen von Fräul. v. Hasselt, Dlle. Hartmann, Mad. Pellegrini und Herrn Hoppe. Sie sangen vortrefflich. Herr Bayer konnte wegen catarrhalischer Affektion nicht singen. Damit schloß sich die erste Abtheilung. Se. Majestät beehrten viele Leute, mit ihnen zu sprechen.

Die zweite Abtheilung begann mit einem großen Violin-Concert, componirt und vorgetragen von Molique. Wir haben schon neulich unser Urtheil über Molique ausgesprochen; er ist unübertrefflich.

Stürmisch wurde er empfangen. Sein Spiel, erhaben über alle Schilderung, fand allgemeine Anerkennung. Se. Majestät selbst bekundete laut Sein höchstes Wohlgefallen. Einstimmig wurde er gerufen. Eine Concert-Arie von Beethoven, vorgetragen von Fräul. v. Hasselt, fand großen Beifall. Fräul. v. Hasselt sang allerliebst. Sie bewies ihre Bravour selbst in den kleinsten Einzelnheiten.

Darauf ein Concertino für das chromatische Waldhorn, componirt und vorgetragen von Hrn. Sendelbeck. Sendelbeck ist ein Virtuos auf dem Horn; mit unglaublicher Reinheit und Fertigkeit ist er des Instrumentes Meister. So schön die Erfindung eines Horns ist, auf dem man, ohne eigens einen andern Bogen aufstecken zu müssen, bloß durch den Gebrauch gewisser Klappen in allen Tonarten blasen kann, so scheint doch der Ton eines gewöhnlichen Horns angenehmer. An Sendelbeck hat die Hofmusik wirklich eine gute Acquisition gemacht.

Zum Schluß ließ sich noch einmal der erhabne Künstler Molique in seinen Variationen und Rondo's hören. Se. Majestät beehrte bis zu Ende durch Seine Gegenwart den berühmten Virtuosen, und zollte ihm verdienten Beifall. Es war ein herrlicher Abend.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag. Pfefferrösel, Schauspiel. (Mad. Schenk — Rösel.)
Montag. Bruderzwist und Versöhnung, Schauspiel. (Hr. Eßlair — Franz Bertram.)

Anzeigen.

332. Sonntag den 4. Novbr. produzirt sich das erste Kleeblatt im Saale zur goldnen Ente vor dem Josephsthore.
Anfang Nachmittags halb 4 Uhr.

340. (2a) Sonntag den 4. Novbr. ist gutbesetzte Harmonie-Musik zu Tivoli.

337. (3b) Im Fetscher'schen Karten-Fabrik-Gebäude nächst der Kreuzkirche, über 1 Stiege, ist ein freundliches Zimmer, mit ganz eigenem, abgesonderten Eingang, wohl meublirt und mit 1 oder auch 2 guten, reinlichen Betten, äußerst billig, sogleich zu vermiethen.

338. (3b) Ein im Putzmachen bewandertes solides Frauenzimmer findet sogleich Beschäftigung. Näheres im Comptoir.

335. **Ablösung von Hypothek-Kapitalien.**

Sehr gut (im ersten Drittheile des Werthes) versicherte Hypothek-Kapitalien zu 3 ½ Procent, wovon die Zinsen halbjährlich, stets pünktlich bezahlt werden, und die Hauseigenthümer notorisch sehr wohlhabend, überdieß persönlich haftbar sind, auch die Kapitalien-Anlage obervormundschaftlich geschah, sind abzulösen in Posten von 1000 bis 20,000 fl.

336. **Häuser-Verkauf.**

Mehre Häuser in München sind aus freier Hand in der Art zu verkaufen, daß sich die Kaufschillinge rein über 5 Proc. verzinsen. Das Nähere ist zu erfahren im Comptoir.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

// Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 127. 4. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. k. Hoheit der Herzog Max in Bayern haben das Gut Unterwittelsbach, früher Eigenthum des verstorbenen Regierungs-Präsidenten v. Linck, käuflich an sich gebracht. — Die armen, schuldlosen Waisen, welche am Allerheiligen-Tage auf dem Gottesacker ihre Mutter auf so schreckliche Weise verloren haben, flehen jezt alle Menschenfreunde um Hilfe an. Man kann aber überzeugt seyn, daß in unsrer Residenzstadt, wo es der edlen, gefühlvollen Herzen so viele giebt, auch diesen Kleinen Rettung und Hilfe wird. Tröstet euch daher, ihr Armen, eure Mutter wandelt jezt vor dem Throne des allgütigen, erbarmungsvollen Vaters, und bittet für ihrer Kinder Wohl!

Troz der schlechten Witterung war unsere gestrige Schranne sehr bedeutend, und die sehr annehmbaren Preise aller Getreidgattungen glichen denen der frühern Schrannentage.

Das Resultat des letzten Hopfenmarktes ist Folgendes: Inländisch Gut: Zufuhr 1838 325,00 Pf., Verkauf 252,92 Pf., Mittelpreis 83 fl. 37 kr.; Gut 1837: Zufuhr 23,46 Pf., Verkauf 24,57 Pf., Mittelpreis 22 fl. 55 kr.; Spalter Stadt-Gut: Zufuhr 42,63 Pf., Verkauf 42,63 Pf., Mittelpreis 160 fl. Spalter Land-Gut: Zufuhr 28,11 Pf., Verkauf 28,11 Pf., Mittelpreis 125 fl. Markt Kindinger Siegelgut: Zufuhr u. Verk. 61,54 Pf., Mittelpreis 125 fl. Ausländisch Saßer Stadtgut: Zufuhr u. Verk. 4,29 Pf., Mittelpreis 170 fl. Saßer Kreisgut 1838: Zufuhr u. Verk. 76,62 Pf., Mittelpr. 166 fl. 14 kr. „ „ 1837: Zufuhr u. Verk. 594 Pf., Mittelpreis 80 fl. — kr. Summa: Zuf. 567,59, Verk. 496,62 Pf., Geldbetrag 49,794 fl. 46 kr.

Obwohl nun viel Hopfen verkauft wird, so behaupten dennoch viele Kauf- und Handelsleute, daß dieser Markt, unter jezig bewandten Umständen und obwaltenden Verhältnissen keinen großen Culminationspunkt erreichen werde.

(Eingesandt.) Die Kritik eines Augsburger Korrespondenten im Neuen Tagblatt Nr. 124 über den Postillon von Lonjumeau spricht sich so auffallend nachtheilig über das Talent einer jungen Sängerin aus (deren Namen man wohl mit Achtung nennen könnte), daß sich hiermit ein unpartheiischer

Zuschauer berufen findet, zur Ehrenrettung der Wahrheit, Einiges mitzutheilen. Die von dem Referenten so ungalant behandelte Sängerin wurde vom Augsburger Publikum, aus den Logen wie im Parterre, bei ihrem ersten theatralischen Versuch, in Norma als Adalgiese, nach mehren Stellen mit lebhaften Zeichen des Beifalls beehrt; und Einsender dieses, wie der Referent, müssen doch wohl den als kunstsinnig bekannten Augsburgern ein gewichtigeres Urtheil als sich selbst zutrauen. Auch möchte der Referent, welcher von der Sängerin verlangt, die Elementarkenntnisse nachzuholen, bedenken, daß Sie eine Schülerin des berühmten Kapellmeisters Chelard ist, der ihr gewiß nicht gestattet hätte, mit ganz geringfügigen Kenntnissen die Bühne zu betreten und damit über sich selbst ein ungünstiges Urtheil zu veranlassen. Allerdings ist die Oper „der Postillon von Lonjumeau" durchgefallen, aber keiner routinirten Sängerin, vielweniger einer Anfängerin, ist es möglich, wenn schon Mißstimmung gegen das Ganze eingetreten, in einer einzelnen Partie sich Lorbeern zu erringen.

Ein Münchner als Theaterbesucher
in Augsburg.

Gemeinnütziges.

(Folgen schlechter Erziehung, von Ebersberg.) Man bemerkt oft in der Welt mit nicht geringem Erstaunen, daß Menschen mit trefflicher Bildung ausgerüstet, Menschen mit dem durchdringendsten Verstande begabt, Menschen, die den Werth des Geldes und seine Vortheile durch angenehme und traurige Erfahrungen kennen gelernt haben, die unvernünftigste und unordentlichste Haushaltung in der Welt führen, sich leichtsinnig und unbekümmert mit Schulden belasten und eine Verwirrung ihrer Vermögens-Umstände herbeiführen, welche, durch ihre Schuld geschaffen, die reichhaltigste Quelle der Schande, des Elends und der Verzweiflung ist. Allein wenn wir recht ernstlich der Ursache nachforschen wollten, so würde sich unser Erstaunen um Vieles vermindern; wir würden es bald natürlich finden, daß die fehlerhafte Art, junge Leute zu erziehen und über den Umgang mit dem Gelde zu belehren, keine andern Erfolge, als diese traurigen und abschreckenden, zurücklassen konnte. Ja, so oft ich diesen oder jenen Mann, dessen Eltern, mit Gütern aller Art reichlich gesegnet, die Kunst, den Ackerbau, das allgemeine Beste zu fördern und zu erhalten im Stande waren, mitleidig betrachte, wie er durch eine sich muthwillig aufgeladene Schuldenlust für lange Jahre der Freiheit, mit seinem Gute zu schalten, beraubt, einer seinem Stande und seiner Erziehung ganz fremden Noth ausgesetzt, und sich und andern zur Last geworden ist, — wenn ich den jungen Mann dort mit dem abgehärmten Gesichte betrachte, in welches der Gram und Kummer seine tiefen Furchen gegraben hat; diesen Mann, dessen bürgerliche Eltern ein ungeheures Vermögen hinterließen, nun darbend und vom Fluche seiner Gläubiger beladen betrachte, so denke ich auf Euch, unvernünftige, thörichte Eltern! Euch klagen die frühzeitig ergrauten Haare eueres Sohnes an, Euch klagen seine verkürzten Lebenstage, Euch seine betrogenen Gläubiger, ruinirten Familien, um ihr Lebensglück bestohlne Menschen an — Euch und Euere Unvernunft und Euern Blödsinn und Euere verderbliche Affenliebe. Ja, dieser abgehärmte, ausgezehrte Mensch ist dein Sohn, unvernünftiger

Vater! Ja, diese durch Laster entehrte und in der entsetzlichsten Noth, in welcher sie noch die Fahne der Freude aufpflanzen muß, schmachtende Person ist deine Tochter, thörichte, tief verblendete Mutter! Wie könnt Ihr das gräßliche Elend verantworten, das ihr über die Eurigen gebracht habt? Gott mög' es verzeihen! (Schl. f.)

Lesefrüchte.

Der Räuber Grozea.

(Schluß.) Johann Sin Petro wirft sich in die Arme seines Vaters und weint. „Mein Vater, verzeihe mir, wenn ich es wagte, Marien zu lieben; ich werde sie fliehen und du wirst glücklich seyn.“ Grozea lächelte traurig und sprach zu seinem Sohn: „Liebe sie.“

Präs. Johann Sin Petro, wie kam es, daß Ihr von Eurem Vater verwundet wurdet? Joh. Mein Vater hat mir nichts gethan; ich selbst fiel auf das Eisen, ohne es zu sehen.

Der Staatsprocurator verlangt die Verurtheilung des Angeklagten. Während seiner Rede weinten die junge Frau und der Sohn des Grozea heiße Thränen; die alte Mutter scheint von dem, was vorgeht, nichts zu fassen; der Angeklagte hat seine Ruhe und seinen ganzen Stolz wieder erlangt. Der junge Wakaholo, der Advocat Grozea's, erinnert an den ehrenvollen Theil des Lebens von Grozea, während welchem er für die Freiheit der Walachei kämpfte; Kirdschali, Farnaki und andere berühmte Capitäns im Jahre 1821, während des Kriegs gegen die Türken, waren auch Räuber gewesen; es war dieß in jener Epoche, wo die Civilisation noch nicht bis in jenes Land vorgerückt war, ein Stand, zu dem man sich offen bekannte. Man muß dem Grozea den fatalen Einfluß, welchen jene Beispiele auf ihn ausübten, zu Gute halten. Der von Grozea an seiner zweiten Frau begangene Mord ist durch die gerichtliche Untersuchung vom Jahre 1828 gerechtfertigt, welche herausstellte, daß er sie in dem Augenblick tödtete, wo er sie im Ehebruche mit einem russischen Officier, seinem Gast, antraf. Am Schluß endlich ruft der Advocat die Milde der Richter zu Gunsten eines Mannes auf, der zwar schuldig ist, aber seltene Eigenschaften besitzt, und seinem Vaterlande schon Dienste erwiesen hat. Der Präsident fragt, ob Grozea noch etwas beizufügen habe. Gr. Ich danke meinem Vertheidiger, daß er mich von der Schuld an dem Tode meiner zweiten Frau freigesprochen hat. Der Greffier schellt, Alles entfernt sich. Nach einer zweistündigen Berathung wird die Thüre geöffnet, und der Greffier liest den Urtheilsspruch vor, welcher den Nikolas Sin Petro in allen Punkten der Anklage für schuldig erklärt, ihn aber, in Rücksicht auf die bei der Sache obwaltenden Umstände, zu lebenslänglicher Arbeit in den Minen verurtheilt.

Der Verurtheilte hört den Spruch ohne sich zu rühren an, und fragte hierauf seinen Vertheidiger, ob seine Verurtheilung die Auflösung seiner Ehe nach sich ziehe; als dieß verneint wurde, sagte er: „Wohlan, so werde ich sie lösen! ich will sie glücklich wissen, so lange sie jung sind.“ Der Verurtheilte umarmt beim Herausgehen seine Mutter, die ihm ihren Segen gibt; auch seine Frau und seine Kinder umarmt er. Diese Verurtheilung machte einen tiefen Eindruck auf das Volk, das, geblendet durch seine Vorurtheile und die glänzenden Eigenschaften dieses Mannes, nicht umhin kann, an seinem Schicksale lebhaftes Interesse zu nehmen.

Nachdem Grozea in sein Gefängniß zurückgekehrt war, traf man die bei Verurtheilten gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, um das Entwischen derselben zu verhindern. „Glaubt Ihr, sagte er, ich wollte entfliehen? Nein, nein, fürchtet nichts, ich verspreche Euch, hier nicht herauszugehen.“ Einige Augenblicke darauf benutzte er die Abwesenheit seines Wächters, schlug seinen Kopf mit der größten Gewalt gegen die Gitter des kleinen Fensters seiner Keuche, und sprengte sich die Hirnschale. Er wurde in einem Zustande, der wenig Hoffnung ließ, in das Krankenhaus gebracht.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

△ Freitag, den 2. Nov. Minna von Barnhelm, Lustspiel von Lessing, in 5 Akten. Lustspiel! ist doch zu wenig und auch zu viel. Dieses Lustspiel ist ebenso rührend, als komisch. Leider haben wir keinen bessern Namen dafür. Tellheim's Charakter scheint für unser Zeitalter zu empfindsam gezeichnet; sey dem nun, wie ihm wolle, Tellheim war ein edler Mann, und Hr. Dahn entsprach jeder billigen Anforderung. Man sagt gewöhnlich im Leben: Wie der Herr, so der Diener; wie die Frau, so die Magd; schau, schau! dießmal war die Magd besser, als die Frau. Mad. Schenk (Franziska als erste Gastrolle) zeigte alsobald die gewandte Schauspielerin, und entwickelte in Sprache, Haltung, Miene und Geberden eine liebenswürdige Ungezwungenheit. Während Dlle. Schöller (Minna) Anfangs sich einförmig benahm, später die Dienerin nachzuahmen strebte, und an der angenehm klingenden, deutlichen

Sprache derselben zuletzt selbst großen Gefallen zu finden schien, bewegte sich Franziska mit einer Leichtigkeit, einer naiven Anmuth, welche die Zuschauer zu öfterm Beifall hinrißen. Als Intendant besännen wir uns keinen Augenblick, die Frau, gleichwie dem Mann, für unsre Bühne zu gewinnen. Hr. Heigel (Just) verbleibt der alte Liebling des Publikums; er und Hr. Jost (Werner) wetteiferten heute miteinander, das Publikum zum Lachen zu bringen. Hr. Kohrs, der Wirth, keineswegs zu verachten; er ist ein reicher Wirth, als solchen muß man ihn betrachten. Und wenn man trauert, wie heute Mad. Fries, thut Einem auch das Sprechen weh, das ist gewiß. Hr. Forst, trefflich als Riccaut, brachte uns oft zum Lachen. Am Schluße wurden gerufen Hr. Jost und Mad. Schenk; Ersterer machte noch einen Scherz in Bezug auf den allgemein gefallenden Gast, indem er sprach: „Frauenzimmerchen — hat Sie verstanden! — wenn Sie gut manövrirt, wird's öfter so kommen.

Anzeigen.

332. Sonntag den 4. Novbr. produzirt sich das erste Kleeblatt im Saale zur goldnen Ente vor dem Josephsthore.

Anfang Nachmittags halb 4 Uhr.

340. (2a) Sonntag den 4. Novbr. ist gutbesetzte Harmonie-Musik zu Tivoli.

337. (3 b) Im Fetscher'schen Karten-Fabrik-Gebäude nächst der Kreuzkirche, über 1 Stiege, ist ein freundliches Zimmer, mit ganz eigenem, abgesonderten Eingang, wohl meublirt und mit 1 oder auch 2 guten, reinlichen Betten, äußerst billig, sogleich zu vermiethen.

338. (3b) Ein im Putzmachen bewandertes solides Frauenzimmer findet sogleich Beschäftigung. Näheres im Comptoir.

333. Die Unterzeichneten empfehlen sich einem verehrten Publikum mit ihrem sehr guten Germ und ihrer Hefe, desgleichen mit geschmackvollem Weinessig, gutem weißen Gerstenbier und verschiedenen Sorten Liqueur und Branntwein.

A. M. Staudinger,
Branntweiners-Wittwe und Sohn
in der Sendlingergasse Nr. 56.

334. In der Sendlingergasse Nr. 56 sind mehre Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere ist daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

321. Eine ruhige Familie sucht fürs nächstkommende Ziel eine Wohnung mit 3 — 5 Zimmern. Selbe soll gegen die Mitte der Stadt, in einer Haupt- oder Nebenstraße seyn, und dürfte 170—225 fl. jährliche Miethe kosten. D. Ue.

322. (2 a) Ein Hausknecht in einem sehr bedeutenden Gasthause dahier sucht recht bald einen Ersatzmann zu finden.

291. (3c) In der Sporrergasse Nr. 2 über einer Stiege vornheraus, ist ein hübsch meublirtes Zimmer mit Nebenzimmer um 8 fl. per Monat zu verstiften.

288. (2b) Eine beliebige, runde Summe zwischen 500 bis 2000 Gulden, wird zur Ablösung einer zweiten Hypothek zu einem mäßigen Zinsfuß aufzunehmen gesucht. D. Ue.

281. Ein geprüfter und längst schon autorisirter Lehrer der französischen Sprache hat noch einige Stunden zu vergeben. Anfrage: Theatinerstraße Nr. 4 über zwei Stiegen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 128. 5. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Excellenz der k. Regierungs-Präsident für Oberbayern, Hr. Graf von Seinsheim, hat gestern Morgens, im Beiseyn sämmtlichen Lehrpersonals, dem Rektor der lateinischen Schule, Hrn. Fischer, im Saale des alten Gymnasiums, die goldne Verdienst-Medaille eigenhändig überreicht.—Auch in dieser Woche werden Staatsraths-Sitzungen stattfinden. — Kommenden Sonnabend wird im Frohsinn eine Festproduktion zur 25jährigen Jubelfeier stattfinden. — Den Manen des rühmlichst bekannten Menschenfreundes und Redacteurs der Landböten hat seine trauernde Wittwe ein gothisches, sehr schönes Monument gesetzt, das ebenso einfach, als geschmackvoll verziert war. Ganz in der Nähe desselben ist endlich aus dem Ertrage einer Vorstellung im Volks-Theater des Hrn. Schweiger, dem bekannten dramatischen Künstler Urban ein Monument gesetzt worden.

Briefe aus dem Vaterlande.

Bamberg, 27. Okt. Se. Hoheit der Herr Herzog Max in Bayern hat aus besonders wohlwollenden Rücksichten für seine Vaterstadt, welche Höchstderselbe, wenn es irgend möglich ist, stets gerne bethätiget, den frühern Zuschuß zu dem hiesigen Theater (2000 fl.) auch für das Jahr 1838/39 zu genehmigen geruht.

Gemeinnütziges.

Die seit einiger Zeit von den französischen Journalen bald zum Vortheile des Rohr- und bald zu jenem des Runkelrüben-Zuckers gelieferten, langen Artikel geben nun einem kleinen Pariser Blatte zu dem nachfolgenden Scherz Anlaß.

Der Zweikampf auf Leben und Tod, welcher vor einiger Zeit zwischen dem Zucker und der Runkelrübe entstanden war, fangt von Neuem an. Die Gegner haben neue Sekundanten gewählt, der Kampfplatz und die Bedingungen sind schon festgesetzt worden, die Leiche des Besiegten wird des Siegers Preis werden. Ganz Frankreich erwartet mit Sehnsucht das Ergebniß dieses Riesenkampfes. Das Zuckerrohr ist dünn und biegsam, es

ersetzt durch die Gewandtheit die ihm fehlenden Kräfte. Die Runkelrübe ist untersetzt, feurig und muskulös. Alle Zungen lechzen: was werden wir endlich für einen Zucker genießen? Von allen Seiten spricht man sich für den Runkelrübenzucker aus: dieß darf Niemanden wundern. Der Runkelrüben-Zucker ist eine volksthümliche Erfindung, eine der Folgen des aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderts. Das Zuckerrohr ist das Sinnbild der Knechtschaft der Neger, die Runkelrübe dagegen ist die krystallisirte Zufriedenheit. Es lebe die Runkelrübe! Es gibt Leute, welche eben so wenig an die Möglichkeit glauben, Zucker aus Runkelrüben zu machen, als an jene, aus Zeitungs-Artikeln Romane, aus Erdäpfeln Brod, oder aus dürren Erbsen Caffee-Frucht; die Alten, sagen sie, betrachteten sie als eine unglückverkündende Pflanze; unsere Väter warfen sie den niedrigsten Thieren vor, und heut zu Tage noch bestraft der Kaiser von China jede Rübe, die in seine Staaten eindringen wollte, mit dem Zucker. Die Runkelrübe, sagen sie, ist ein langsames Gift. Der wirkliche Zucker muß nothwendig aus Guadeloupe oder aus Martinika kommen; nicht der Dampf, sondern die Sonne bringt den Zucker hervor. Singen wir, Freunde, das Lob des Zuckers und des Rhums! Man versuche einmal, aus dem Runkelrübenzucker Rhum zu verfertigen. Ganz Frankreich sollte sich des Zuckerrohrs annehmen, und wäre es auch nur, um das Andenken an Paul und Virginie zu ehren, deren Liebe inmitten der Melissenkisten und Fässer heranwuchs, welche ihre, durch die Bande der hübschesten Gewinnste und der herzlichsten Freundschaft miteinander verbundnen Eltern zusammenbrachten. Das ist, was die Pflanzer fort und fort wiederholen; darum senden sie Abgeordnete nach Frankreich, welche durch das viele Inschutznehmen des Zuckerrohrs sich endlich Runkelrüben-Fabriken kaufen, und dieß, um die Interessen der Pflanzer noch besser zu vertreten. — Die Runkelrübe ist aber ein Erzeugniß des Nordens: das Rohr dagegen ein Sohn des Südens; aus dem Rohr läßt sich nur Zucker bereiten, mit der Runkelrübe kann man noch den Salat machen: das ist vollständiger. Die Pflanzer behaupten, Europa sollte sich mit der Erzeugung von Korn, Gerste, Weizen und Bordeauxwein begnügen. Man sollte, sagen sie, verbieten, Zucker zu bereiten und Ananasse zu ziehen, so wie man den Anbau des Tabaks schon verboten hat. Zu was nützt es, daß Columbus Amerika entdeckte, wenn man täglich Mittel erfindet, diesen Welttheil zu entbehren. Die Zukunft der französischen Norddepartements und die Interessen der dortigen Landwirthe kümmern uns wenig, dagegen aber liegt uns sehr an Amerika, denn dies ist der einzige Ort, wo es noch Sonne, Bäume, Blüthen, kurz, noch eine Natur giebt. Es ist nothwendig, daß die Runkelrübe um jeden Preis eine Runkelrübe bleibe und nicht Zucker werden wolle, da man sonst genöthigt seyn wird, auf den Antillen Erdäpfel anzubauen. W. Th.

Mosaik.

Dem „National", zufolge brachen von Anfang dieses Jahres bis zum 15. Okt. in Paris 339 Bankerutte aus, bei welchen im Ganzen eine Vermögens-Unzulänglichkeit von 20 Mill. Franken sich ergab. — Herr Bertin der Aeltere, Hauptredacteur des „Journal des Debats" in Paris, ist vor

einigen Tagen vom Schlage berührt worden. — In Paris ist ein Advokat gestorben, der mehrere Millionen Francs hinterlassen hatte; dem Himmel sey Dank, so weit hat's bei uns noch kein Advokat gebracht. — Cabrera schickt sich an Alcaniz zu belagern, wobei er sich des schweren Geschützes bedienen wird, das er dem General Oraa abgenommen hat. — Im Preußischen Staate sind im Jahre 1837, bei einer Bevölkerung von 14,098,125 Menschen, Kinder im schulpflichtigen Alter vom beginnenden 6. bis zum vollendeten 14. Jahre gezählt worden 2,839,328. — Der National entlehnt aus einer englischen Zeitung Nachstehendes aus Calcutta: T. Faraday, Director des indischen Theaters schickt sechs Schauspieler nach Europa, begleitet von einem Elephanten, einem Strauß, zwei Panthern und zwölf Schlangen. Alle diese Schauspieler spielen in sechs eingelernten Rollen Stücke mit wunderbarer Genauigkeit. Sechs geschickte, in der berühmten Pagode von Trizetty erzogene Musiker und vierzehn Schüler tragen zur Erhöhung der Talente aller dieser Schauspieler bei. Die Schlangen sind namentlich sehr merkwürdig, und führen ausgezeichnete Tänze auf. — Nachrichten aus Paris zufolge arbeitet Meyerbeer am 2. Akte einer von C. M. Weber unbeendigt hinterlassenen zweiaktigen Oper. Bei Beendigung des ersten Aktes wurde Weber vom Tode überrascht. — In Wien wird demnächst eine neue Pantomime unter dem Titel: „Harlekin als Papagey" aufgeführt werden. — Der nachfolgende Vorfall, welcher sich kürzlich vor dem Gerichte erster Instanz zu Antwerpen zutrug, beweist, welche Mißbräuche sich bei dem, in Frankreich sowohl als in Belgien üblichen Verfahren mündlicher Vertheidigungen bei Prozessen öfters einschleichen können. Als nämlich, am 19. Sept. d. J., ein Advokat in erstbenannter Stadt zu Gunsten einer, ein fünfjähriges Kind betreffenden Angelegenheit das Wort führen sollte, trug er Sorge dafür, daß das Kind durch einen Verwandten dahin gebracht werde. Während er nun die Rechte seines Clienten feurig in Schutz nahm, wendete er sich plötzlich zu diesem, hob ihn in die Höhe und, in die ergreifendsten Ausrufungen ausbrechend, stellte er ihn den Richtern vor. Das Kind schluchzte, der die Kindernatur leicht durchschauende Anwalt der Gegenparthei, welcher die Wirkungen der eben eingetretenen Stimmung zu besorgen anfing, fragte augenblicklich mit theilnehmender Freundlichkeit den Knaben, warum er so weine. Er kneipt mich, antwortete das unschuldige Geschöpf. — Diese unerwartete Aufklärung entriß den Richtern ein Lächeln, so wie dem anwesenden Publikum ein Murren der Entrüstung, das sich auch nur dann legte, als das Urtheil zum Nachtheile des Vertreters des Knaben erfolgte.

Sternschnuppen.

Oft glaubt man ein Täubchen an sein Herz zu drücken, und siehe da, es wird eine Katze.

Manches Frauenzimmer, das am Morgen eine häßliche Raupe ist, verwandelt sich am Abend in einen glänzenden Schmetterling. C. C.

Eine gewisse Dame ließ sich malen, und zog dabei ihren Mund so klein als möglich zusammen. Der Maler sagte ganz ernsthaft zu ihr: „Gnädige Frau, wenn Sie es befehlen, will ich Ihnen gar keinen Mund machen."

Foote, der berühmte Dichter und Schauspieler, ging eines Abends spät nach Hause. In einer engen Gasse stürzte ein Mensch neben ihn hin, der aus dem Fenster des dritten Stockwerks herausgeworfen worden war, doch ohne Schaden zu nehmen. Der erschrockene Foote hob ihn auf, und erkannte in ihm einen Freund, dem er seine heftige Leidenschaft für das Spiel schon so oft auszureden gesucht hatte. „Willkommen Freund!" sprach Foote; aber woher so eilig?" — „Ein unglücklicher Handel beim Spiel . . ." — „Wieder beim Spiel! Hab' ich Ihnen nicht immer abgerathen", versetzte Foote, indem er auf's Fenster blickte, „so hoch zu spielen?"

Ein Windbeutel wollte für einen großen Gemäldekenner angesehen werden. Bei Gelegenheit der jezigen Kunstausstellung fragte ihn Jemand: „Von wem ist dieser Christus?" indem derselbe auf ein vortreffliches Gemälde hinwies, das die Kreuzigung vorstellte. „Sie scherzen", versetzte der Gefragte mit Kennermiene; „der Name des Malers steht ja aller Welt vor Augen. Dießmal bedarf es meiner Kenntnisse nicht; ich müßte blind seyn, wenn ich nicht eine Meile weit lesen wollte: Inri (INRI)." K.

Anzeigen.

339. Der Unterzeichnete, der hiermit seinen Gönnern und dem verehrlichen Publikum seine Wohnungs-Veränderung berichtet, will bei dieser Gelegenheit einem lügenhaften Gerüchte, als habe er seine Privatgeschäfte aufgegeben, hiermit begegnet wissen! Und ladet vielmehr zu fernern Besuchen und Aufträgen höflichst ein

Heinrich Taube,
b. Stahl- und Kupferstichdrucker.
Wohnt am Althammereck Nr. $^{4}/_{1}$.

330. Ankündigung.
Der Unterzeichnete bringt hiemit den verehrlichen Eltern und Vorgesetzten zur öffentlichen Kenntniß, daß er seinen freien Handzeichnungs-Unterricht im Naturzeichnen an Mittwoch und Samstag von 2 bis 4 Uhr künftige Woche beginnen wird; die übrigen Tage der Woche wird für Erwachsene der Unterricht in freier Handzeichnung, darstellender Geometrie; Architektura, Planzeichnen und Perspektive, den ganzen Tag fortgesetzt, und daher zur gütigen Inscription einladet

Joseph Mayer,
Zeichnungs-Institutinhaber.
Im Augustinerstock Nro. 1
3ten Stock.

337. (3 b) Im Fetscher'schen Karten-Fabrik-Gebäude nächst der Kreuzkirche, über 1 Stiege, ist ein freundliches Zimmer, mit ganz eigenem, abgesonderten Eingang, wohl meublirt und mit 1 oder auch 2 guten, reinlichen Betten, äußerst billig, sogleich zu vermiethen.

338. (3 b) Ein im Putzmachen bewandertes solides Frauenzimmer findet sogleich Beschäftigung. Näheres im Comptoir.

334. In der Senblingergasse Nr. 56 sind mehre Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere ist daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

Todesfälle in München.

Barbara Sedlmaier, Steindruckers-Frau, 57 J.

Maria Anna Lechner, b. Tischlers-Frau, 49 J.

Anna Schmidhamer, Floßmeisters-Tochter v. h., 79 J.

Maria Anna Herrmann, k. Hartschiersfrau, 48 J.

Alois Reinhard, pens. k. Administrations-Commissär, 64 J.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 129. 6. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Der Generalmajor Freiherr v. Besserer, interimistisch mit der Leitung des Kriegsministeriums beauftragt, hat in voriger Woche schon das Personal des Letztern, das ihm von den Chefs der verschiedenen Sectionen vorgestellt wurde, empfangen. — Aus Ellingen lauten die Nachrichten in Betreff der Gesundheit des Feldmarschalls wieder etwas günstiger. Die immer sich erneuernden Schmerzen, Folge seiner zahlreichen Wunden, verhindern die Fortschritte der Reconvalescenz, doch ist keine absolute Gefahr vorhanden. — Am verflossenen Samstag war Staatsrath-Sitzung, bei welcher Se. Majestät der König präsidirten. — Die sehr verehrlichen Mitglieder des Vereines zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brenn-Materialien, zufolge polizeilicher Bekanntmachung, sind zur Wahl des Ausschusses für die Feuerungsperiode 1838/39, ihre Wahlzettel bis zum 15. November d. Js. im Lokale des Vereines im städtischen Feuerhause am Anger gefälligst abzugeben höflichst eingeladen, damit sich der Ausschuß constituiren kann. Ein Gegenstand vom höchsten Interesse für die arme, leidende Menschheit. — Seit 3—4 Tagen zirculirt in unserer Mitte das Gerücht, daß Hr. Hofbuchdrucker Rösl die b. Landbötin käuflich an sich bringen wolle, und man spricht von einer bedeutenden Summe, z. B. 15 — 16,000 fl., als Kaufspreis. Neben dieser noch unverbürgten Tagsnotiz, will noch verlauten, daß Hr. Wild, Besitzer der Lindauer'schen Hofbuchdruckerei, eine zweite Landbötin zu redigiren und zu verlegen gesonnen sey. Uns freut es recht herzlich, wieder einmal ein neues Blatt am journalistischen Himmel aufsteigen zu sehen. — Die letzte Numer des Regierungsblattes vom 3. d. M. enthält unter Andern auch ein Privilegium für den k. Legationsrath v. Coulon zu München auf Herausgabe seines Werkes über die in Bayern bestehenden Ritterorden. — Der Courier vom Hrn. Lindner soll jezt statt früher auf halben — in ganzen Bogen erscheinen. — Mit dem Beginne des Neuen Jahres wird vom Hrn. Gustav Friedrich Nord ein Werk über Theater erscheinen. Wir wünschen dem Herausgeber Glück zu seinem Unternehmen. — Gestern war in der Frauenkirche für die in diesem Jahr verstorbenen Landwehrmänner ein feierlicher Gottesdienst.

Die überaus schöne Witterung am verflossenen Sonntag hat unsere Spaziergänge und Belustigungsorte mit Menschen aus allen Classen und Ständen gefüllt. Vorzüglich waren die Plätze Neuhofen und Neuberghausen, jene Orte entgegengesetzter Richtung, sehr besucht. Es traf sich auch nicht selten, daß der Physiognomiker und Psychologe, wenn es ihm ernst war, in seiner Sphäre Bemerkungen machen zu wollen, mehr sauere als süße Gesichter wahrnahm. Es mag dieß wohl von dem alten, sauern Biere herkommen, daß noch hie und da geschenkt wird. — In allen unsern Gesellschaften werden Vorkehrungen getroffen, noch vor Eintritt des Advents, je nach dem Verhältnisse kleinere oder größere musikalische Abendunterhaltungen oder auch Bälle zu veranstalten. Die muntere, tanzlustige Jugend wird sich noch einmal in dem langen Reigen froh und heiter bewegen, und wird beim Abschied noch, mit wehmuthsvollem Blicke, bedeutsam zu verstehen geben, wie hart die lange Pause von jezt bis zur Carneval drückend auf ihr laste. Wir trösten euch, ihr hoffenden Jünglinge und harrenden Mädchen! nach des Advents frommer, heiliger Zeit kommen der Carneval heitere Zeiten, die auch sicher für die kurze Zeit reichen Schaden-Ersatz bietet.

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

(Fortsetzung.)

Zwei Bilder von Hrn. Professor Rhomberg, 170 und 71, eine Rebecca, dem Isaac zugeführt, von dem Eleven Hornemann 104, und einige andere von Eleven der Akademie ausgeführte Bilder, nebst einem Christus, welcher einen Blinden heilt, von Hrn. Schauspieldirektor Kürzinger 119, besonders merkürdig, weil von diesem Künstler schon bei der ersten Ausstellung vor 50 Jahren Zeichnungen zu sehen waren, — schließen die historische Sphäre. — Im Porträtfache zeichnet sich ein männliches Bildniß von Hrn. Jos. Bernhard aus, 21. Hier athmet Alles Natur und Wahrheit: die jovialen biderben Züge des Originales, eines bekannten Bürgers und Künstlersfreundes, sind aber auch ganz geeignet, wie es hier geschehen ist, uns, mit historischer Würde ansprechend, diese schöne Charakteristik eines ächten Altbayers hinzustellen. Glück auf dem Maler, der es so weit gebracht hat! — Von vorzüglichem Kunstwerth ist auch das weibliche Bildniß 272 des Hrn. Fr. Dürk, und jenes des berühmten Professors Görres 223 von Hrn. Jos. Settegaß, den wir von früher schon als Historienmaler kennen. — Als achtungswürdige Porträtmaler zeigen sich ferner die HH. Echter, Gg. Dürr 59, Ed. Steiner 236 und G. Hahn 80—86; dann A. Scherer 203, ein Zögling der Akademie, nebst m. a. — Im Bereiche der architectonischen Veduten-Malerei erfreuen uns die Moschee von Cordova des Hrn. W. Gail (im Privatbesitz Sr. M. des Königs), die Trausnitzkapelle des Hrn. Näher, und die Prospekte mehrerer Stadttheile Münchens und, 270 des Max Joseph-Platzes (ebenfalls im Privatbesitz Sr. M. des Königs), von Hrn. Heinr. Adam. Dieser Name bewegt mich zu lebhaftem Bedauern, daß, aus was immer für Ursache, dem Publikum diesesmal der Genuß entzogen wurde, auch ein Werk des großen Albrecht Adam, um den uns das Ausland beneidet, zu bewundern. Ueberhaupt, so Schönes

diese Ausstellung enthält, bringt uns hie und da ein leerer Raum so manche werthe Künstler in Erinnerung, deren Werke wir mit Schmerz vermissen. — Am meisten ist das Landschaftfach repräsentirt, und ich mache hier noch aufmerksam auf eine landschaftliche Composition von Chr. Reinhard 169, dessen Bilder sehr selten sind und der ältern idealischen Schule angehören (im Privatbesitz Sr. M. des Königs); auf ein liebliches Bildchen von Reinhold in Wien 168; auf den Abend nach einem Sturm von Grolig 75, eine schön gefühlte Naturscene, und auf die interessanten Leistungen des Fräulein Sarazin de Belmont 197 — 200, welche besonders im Malen der Bäume so glücklich ist, daß sie uns an den alten Meister Both erinnern. Höchst anziehend für den religiösen Sinn sind außerdem die Gegenden aus dem heiligen Lande 18—20 von Hrn. M. Bernatz; und jedem Naturfreund eine wahre Wonne die Winterlandschaft von der dänischen Küste des Hrn. Tank. Man muß dieses Bild voll frischer Wahrheit, voll lächelndem Humor sehen und seine Schönheiten selbst empfinden, um dann überzeugt zu seyn, daß dieser Künstler auf einer ausgezeichneten Stufe steht. — Im Genre der Thiermalerei bemerken wir zwei Bilder von Wottenbach, lobenswerth durch geistreiches Arrangement und launigte Behandlung der dargestellten Bestien. So wären wir denn aus dem Gebiet der Ideale glücklich bis auf den Hund herabgekommen, und müssen uns dennoch vor diesem Wottenbach gestehen, daß, mag die Aufgabe groß oder klein gestellt seyn, das eigenthümliche Wesen aller Kunst darin beruht, die sichtbare Form mit Geist und Gemüth zu beseelen, und das äußerliche Leben aus dem inneren Leben heraus nachzubilden und zur höchsten Potenz empor zu heben. (F. f.)

Gemeinnütziges.

(Höchst Sonderbares.) Der Tarif oder Preis der Unschlittkerzen wird nach dem Verkaufspreise des rohen Unschlitts, welcher 30 fl. seyn soll, bestimmt. Nun kann man aber dahier Metzger ausfindig machen, die 30 bis 40, ja welche, die 2 bis 300 Zentner Unschlitt liegen haben, und dasselbe nicht einmal mit 25 — 26 fl. per Centner verkaufen können! Gewiß ein äußerst trauriges Verhältniß für eine Classe von Gewerbtreibenden, die nicht immer Tausende von baaren Fonds in ihre Geschäfte stecken, um damit Handel und Wandel treiben zu können. Wer gewinnt also bei einem Verhältniß, wie es hier angegeben ist? Wahrscheinlich nur blos und allein der Seifensieder; und zwar, wenn man den Gegenstand fest im Auge behält, gewinnt er doppelt: Erstens kargt und geizt er beim Einkaufe, bis der Metzger um den niedrigsten Preis losschlagen muß, und zweitens gewinnt er an Gewicht, denn je länger das Unschlitt liegt, je mehr trocknet es ein. Wie kommt es aber nun, daß bei bewandten Umständen die Kerzen in ihrem Preise nicht immer sinken? Wenn das Schäffel Waizen 11 fl. kostet, so wird die Mundsemmel sicherlich ein größeres Gewicht haben, als zu 18 fl. berechnet. Warum soll nun beim erhöhten und niedern Preise des Unschlitts nicht ein ähnliches Verhältniß eintreten können? Dieser Gegenstand ist wichtiger Natur, und verdiente eine Beherzigung!

Anzeigen.

341. **Bekanntmachung.**

Zum Gedächtniß der verstorbenen Allerhöchsten und hohen Gutthäter des Vereins der herrschaftlichen Diener, wird am Dienstag den 6. Nov. um 9 Uhr in der heil. Dreifaltigkeits-Kirche bei der lateinischen Congregation das alljährliche Seelen-Amt nebst zwei heil. Messen abgehalten, wozu alle Pensions-Genießenden, so wie auch die Vereins-Mitglieder, denen es der Dienst erlaubt, beizuwohnen eingeladen sind, um ihr Dankgebet für dessen Seelenheil zum Allmächtigen emporsteigen zu lassen.

Innigster Dank und Bitte
an die noch lebenden allerhöchsten und hohen Gutthäter des Vereins.

Der Ausschuß des Vereins sieht sich verpflichtet, im Namen aller Mitglieder, für die so großen Wohlthaten, die aus edlem Herzen fließen, seinen wärmsten Dank abzustatten, und bittet zugleich, Ihr edles Herz nicht von uns abzuwenden, und der guten Anstalt des Vereins ihr Fortbestehen zu verbessern, um in späteren Zeiten ihre Angehörigen besser unterstützen zu können, wofür unser tägliches Gebet um Erhaltung unser hohen Gutthäter zu dem Allmächtigen emporsteigen wird.

Der Ausschuß des Vereins.

---

342. (3a) Wegen eingetretener Verhältnisse kann vom 1. k. M. an das Abonnement eines halben Rückplatzes in einer der besten Logen des ersten Ranges rechts, für das gegenwärtige Theaterjahr, übernommen werden. D. Ue.

---

343. **Einladung.**

Dienstag den 6. Novbr. produzirt sich das erste Kleeblatt in der Blumenstraße nächst dem Einlaßthore, wozu ergebenst einladet Jakob Blum, Gastwirth.

Anfang 7 Uhr.

---

344. (2 a) Unter Bezugnahme auf die in dem alten Tagblatte Nro. 296 durch uns besorgte Bekanntmachung, zeigen wir neuerdings an, daß sich nachfolgende Melber unser Fabrikat zum Verkauf zugelegt haben:

Herr S. Erhardt, Sendlingerstraße Nr. 86.
" Math. Maik, Sendlingerstraße Nr. 23.
" Joseph Köll, Schrannenplatz Nr. 18.
" Georg Graff, Weinstr. Nr. 3.
" J. Rindfleisch, Kaufingerstr. Nr. 32.
" Joh. Miller, am schönen Thurm Nr. 21.
" Joseph Dentl, Thal Maria Nr. 4.
" Joseph Rehm, Josephspitalgasse Nr. 5.
" Joseph Stadlmayr, Färbergraben Nr. 32.
" Jos. Hochgesang, Hundskugel Nr. 6.
" Michael Braun, Rindermarkt Nr. 15.
" Andr. Soiter, Karlsplatz Nr. 7.
" Ign. Zetler, am Isarthor.
" Mich. Walter, am Oberanger Nr. 53.
" Seb. Miller, Windmachergasse Nr. 3.
" Jos. Ilg, am Kühbogen.
" Beselmüller, sel. Frau Wittwe, bei St. Peter.

München, 3. Nov. 1838.

Ludwigs-Walz-Mühle.
Chr. Aug. Erich.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 130.** 7. November 1838.

Anzeige.

Die verehrlichen Titl. Herren Abonnenten des neuen Tagblattes für München und Bayern werden höflichst und dringendst ersucht, wenn Einer oder der Andere das Blatt hie und da durch die Austräger nicht erhalten sollte, die Anzeige hierüber im Comptoir gefälligst sogleich machen zu lassen.

München, 22. Oktober 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
M. Lemburg.

Tagsgeschichte.

Se. k. Hoh. der Kronprinz werden noch bis Ende dieses Monats in Hohenschwangau verweilen. — Heute findet bei der k. Staatsschuldentilgungs-Commission die sechste Verloosung der mit vier vom Hundert verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen mit einem Betrage von 4 Millionen Gulden statt. Die Obligationen werden entweder baar eingelöst, und zwar vom 1. Januar 1839 an, oder in neun 3 1/2 prozentige umgewandelt. Die Zinsen werden bis 1. Februar 1839 vergütet. — Mitte November beginnt das Gastspiel der Demoiselle Stubenrauch in Maria Stuart, Jungfrau, Griseldis, Belisar, Donna Diana; zu gleicher Zeit das des Sängers Waldheim (Frhrn. v. Poißl) in Othello, Zampa und Fra Diavolo. Nebst Camoens und Vielliebchen, erscheint als Novität: die Geschwister von Leutner, ein Drama, das bereits in Wien auf dem Burg-Theater, in Berlin und andern Orten gegeben, Interesse erregt hat. (Landbote.) — Se. Hoh. der Hr. Herzog Max befinden sich auf den Jagden bei Wittelsbach, und werden am kommenden Freitag oder Samstag hier eintreffen.

Mosaik.

Aus Hohenzollern-Hechingen wird gemeldet, die Wahl der zwölf Landes-Deputirten und ihrer Ersatzmänner zur Ständeversammlung werde jezt thätigst betrieben. — Die Garnison von Paris besteht in diesem Augenblicke

aus dem 2. Artillerie-Regiment, 1. Dragoner-, 1. Lanciers-, 4. Husaren-, 18. leichten und 15., 21., 30., 33. und 35. Regiment von der Linie; endlich aus den vier ersten Compagnien der Veteranen-Unteroffiziere. — Von Hrn. Salvador, einem französischen Juden, ist kürzlich ein freilich höchst eigenthümliches, aber dabei doch mit Geist und Gelehrsamkeit geschriebenes Werk „Christus und seine Lehre" erschienen, worin der Verfasser nachzuweisen sucht, daß die christliche Religion, eine Tochter der jüdischen, allerdings das Heidenthum gestürzt habe; aber jezt wanke ihrerseits die christliche Religion, und es eröffneten sich der Alt-Jüdischen die glänzendsten Aussichten. — Aus China ist eine prachtvolle Pagode, als Geschenk des Kaisers an die Königin Victoria, nach London unterwegs. Zwei Mandarine begleiten dieselbe. — Rotterdam. Am 23. Oktober ist Ludwig Napoleon am Bord des Batavier nach London abgereist. So viel Gewicht auch die französische Regierung auf seine Abreise aus der Schweiz gelegt hat, so wenig hat man hier von dem Helden Notiz genommen. — Der Zufall hat dieser Tage in Kopenhagen zwei gräßliche Mordthaten an den Tag gebracht, beide von einer und derselben Person begangen. Die Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen Pachters der Hagested-Mühle bei Holbeck, hat nämlich, ihrem eigenen Geständnisse zufolge, beide Ehemänner, mit denen sie nacheinander verheirathet war, vergiftet, welches Gift sie ihnen, als sie gerade krank waren, unter die Arzneimittel mischte, jedoch wiederholt in kleinen Gaben, so daß der Tod nicht plötzlich eintrat, und daher auch gar kein Verdacht wider sie entstand. Mit ihrem ersten Manne lebte sie 18 Jahre, und von ihm hatte sie zwei, jezt bereits versorgte Kinder; mit dem zweiten Manne war sie nur ein paar Jahre verheirathet, und ist aus dieser Ehe noch ein unversorgtes Kind vorhanden. Die Motive zu diesen beiden Verbrechen, worüber die Untersuchung gegenwärtig verhängt ist, sind noch nicht genau bekannt, eben so wenig das Resultat der in diesen Tagen vom Land-Physikus vorgenommenen Obduction der wieder ausgegrabenen Leichen; bei der langen Zeit, die zwischen der That und deren Entdeckung schon verflossen, dürfte solche schwerlich einen hinlänglichen Beweis abgeben. Auch ist es noch unbekannt, ob andere Personen in diese Verbrechen als Theilnehmer verwickelt sind; so viel steht fest, daß sich die Thäterin das Gift auf eine unerlaubte Weise von einem Thierarzte zu verschaffen gewußt hat. Die Entdeckung ist blos Folge eines eigenthümlichen Zufalls. Die Giftmischerin befand sich nämlich am vergangenen Michaelitage in einem Wirthshause auf dem Lande, wo sich einige Bauern mit Singen erlustigten, und unter andern auch ein Lied über drei zu Kallundborg wegen Todschlages eines Weggeld-Empfängers eingekerkerte Mörder absangen. In diesem Liede kommen die Worte „Rad und Galgen" vor, bei deren Anhörung die Verbrecherin plötzlich solche Gewissensbisse bekam, daß sie sich auf der Stelle selbst ihrer beiden begangenen Schandthaten anklagte. Sie widerrief solches zwar kurz darauf als eine in einem Anfall von Wahnsinn gethane Aeußerung, allein die Obrigkeit war bereits davon unterrichtet, und veranlaßte daher sofort ihre Verhaftung. Somit erhält der alte Glaube, daß ein Mörder früh oder spät der Entdeckung nie entgehen könne, in diesem Falle eine abermalige Bestättigung. In psychologischer Hinsicht verdient noch bemerkt zu werden, daß diese Gift-

mischerin, die, wie es scheint, mit ruhiger Ueberlegung ihre beiden Männer umbrachte, in der Gegend, wo sie mit ihrer 70jährigen Mutter lebte, als eine gutmüthige Person bekannt war, die gern Andern beistand, und einen ganz unsträflichen Lebenswandel führte, der sie von jedem Verdachte sicher stellte.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Montag, 5. Novbr. Bruderzwist und Versöhnung, Schauspiel in fünf Aufzügen von A. v. Kotzebue.

Sollte das Stück nicht lieber heißen: Advokaten-Schlechtigkeit und Unverschämtheit, oder Haushälterin-Betrug und Bestrafung, oder Hans Buller oder des Schusters Liebe und Geschenke?! — Wir waren sonst der Meinung, daß ein Stück die Namen an der Stirne trägt, welche die Haupt-Momente desselben bezeichnen! — Welche Masse von Karakteren, gute, schlechte, starke, schwache, feine, derbe, gutmüthige, boshafte, habsüchtige, wohlthätige, freche und einfältige, alle auf einen Platz zusammengedrängt, die dennoch eine Langweile, besonders Anfangs, nicht abzuwehren vermögen. Es will uns nicht gefallen, wenn die Einfalt mit Weisheitssentenzen um sich wirft, und durch die Aeußerung einer schlechten Betschwester die Gebräuche einer Confession lächerlich werden! — Doch keine weitere Kritik dieses Stückes, es könnte uns sonst gehen, wie jenem Gelehrten, der von seinem Freunde, einem Schriftsteller, dessen neuestes Manuscript zugeschickt bekam, mit der Bitte: Er möge Blätter einbiegen, die Stellen enthalten, welche seinen Beifall nicht erhalten, und der Gelehrte dann das ganze Buch zusammenbog und zurücksandte. Gestehen müssen wir dennoch, daß uns dieses Stück einen recht vergnügten Abend verschaffte; hatten wir doch dadurch Gelegenheit unsern gefeierten Esslair zu sehen und zu bewundern, wie er wieder alle seine große, unnachahmliche Darstellungskunst entwickelte und das gefüllte Haus zum dreimaligen stürmischen Applaus hinriß. Stellet künftig den Namen Esslair auf den Zettel, und lasset das Stück weg, ihr werdet ein gefülltes Haus erhalten! — Nach dem großen Künstler, waren wir durch Hrn. Racke's lebendiges, kräftiges und seiner Rolle ganz angemessenes Spiel am meisten unterhalten. Er weiß als Justinian im Belisar, wie als Wolf im Otto von Wittelsbach und hier als Matrose, seine Rolle zu erfassen und zu verdeutlichen. — Dem. Seebach spielte ausgezeichnet gut. Hr. Lang muß einmal das Schusterhandwerk erlernt haben. — HH. Maier, Heigel und vorzüglich Hr. Kohrs gaben ihre Partien zur Gelungenheit des Ganzen. J. S.

Donnerstag, 8. Nov. Die Hagestolzen, Schauspiel von Iffland. (Mad. Schenk — Margaretha). Hiezu (zum Erstenmale): Vielliebchen, Lustspiel von Lebrün. (Mad. Schenk — Frau; Hr. Schenk — Mann).

und bei ihrem Gewerbe einen monatlichen Verdienst von 36—40 fl. hat, wünscht sich zu verehlichen mit einem unbescholtenen hausgesessenen Manne von 40—45 Jahren.

347. Eine Schneidermeisters-Tochter, welche ein baares Vermögen von 800 fl. besitzt, und die Schneidersgerechtsame mit dem noch in gutem Betriebe stehenden Gewerbe von ihrem Vater erhält, wünscht sich mit einem wackern Gesellen, der in gedachtem Metier wohl bewandert ist und auch einiges Vermögen besitzt, zu verehlichen. D. Ue.

348. (2 a) Der Unterzeichnete zeigt wiederholt hiermit an, daß er seinen Laden im Bazar verlassen hat, und sein Waarenlager ins Rosenthal Nro. 9 verlegte, und empfiehlt sich einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum mit seinen Fabrikaten in allen möglichen Gattungen Steh- und Hänglampen, und sonst alle mögliche lakirte Waaren; besonders sind noch schwarze Kaffeebretter ☐ vorräthig, die weit unterm Preis abgegeben werden. Dann die privilegirten Glas-Kaffeemaschinen in allen Größen, mit und ohne Milchgefäße, und privilegirte chemische Lampendochte zu jeder Art Lampen, die den Vorzug vor allen andern bis jezt noch verdienen; nicht minder das privilegirte Münchener Schönheitswasser, welches jedem Köllnischen Wasser gleichzustellen ist. Eine ganz neue Art Streich-, sowie chemische Feuerzeuge mit Hölzchen, und so auch die double plaqué Waaren in allen möglichen Gegenständen, die seit 10 Jahren hier bekannt und ihrer Güte halber Jedermann zu empfehlen sind, und für deren Güte garantirt wird; sodann Neusilber Kaffee- und Suppenlöffel und Tisch-Bestecke aus der besten Fabrike, die sich ganz silberähnlich halten; und das bekannte Nähnadel-Lager sowohl in ¼ als in ganzen 100, nebst sehr hübschen Etuis, auch eine große Auswahl von Kinderspielsachen, und bittet um das frühere Zutrauen, und verspricht sehr solide Waaren, um den möglichst billigen Preis.

München, 5. Nov. 1838.

L. Frank.

349. (3 a) Ein Hausknecht, der sich mit einem baaren Vermögen von 800 bis 1000 fl. ausweisen kann, sucht dahier ein recht baldiges Unterkommen zu finden.

350. (2 a) Ein subalterner Staatsdiener wünscht gegen monatliche Fristen-Zahlung von 8 bis 10 fl. ein Capital von 150 fl. aufzunehmen.

351. (3a) Ein familienloser Quiescent oder Beamter, der ein ruhiges, einsames Leben gewohnt ist, und eine zarte Pflege liebt, kann unter mäßigen Bedingungen bei einer stillen Familie Aufnahme finden.

342. (3b) Wegen eingetretener Verhältnisse kann vom 1. k. M. an das Abonnement eines halben Rückplatzes in einer der besten Logen des ersten Ranges rechts, für das gegenwärtige Theaterjahr, übernommen werden. D. Ue.

337. (3 c) Im Fetscher'schen Karten-Fabrik-Gebäude nächst der Kreuzkirche, über 1 Stiege, ist ein freundliches Zimmer, mit ganz eigenem, abgesonderten Eingang, wohl meublirt und mit 1 oder auch 2 guten, reinlichen Betten, äußerst billig, sogleich zu vermiethen.

338. (3 c) Ein im Putzmachen bewandertes solides Frauenzimmer findet sogleich Beschäftigung. Näheres im Comptoir.

334. In der Sendlingergasse Nr. 56 sind mehre Wohnungen zu vermiethen. Das Nähere ist daselbst zu ebener Erde zu erfragen.

274. 1000 fl. zu 4 Prozent sind auf sichere Hypothek auszuleihen. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 131. 8. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Se. Majestät der König haben den Hrn. Professor Binder zu Ludwigsburg (Würtemberg), Verfasser des biographischen Werkes über den Fürsten Metternich, unterm 26. v. Mts. mit einer goldenen Medaille und allerhöchstem Handbillet zu beehren geruht. — Se. k. Majestät geruhten am 5. d. in der Jagdrevier Allach eine Hasenjagd abzuhalten. Die nächste dürfte unweit Fürstenfeldbruck stattfinden. — Der russische Fürst Dolgoruki hat für Se. Majestät den Kaiser von Rußland viele bedeutende Gemälde während seines Hierseyns käuflich an sich gebracht. — Am nächsten Sonntag Vormittags 10 Uhr findet in dem kleinen Rathhaussaale die Vertheilung der Denkmünzen an jene Dienstboten statt, welche eine Reihe von Jahren bei ein und derselben Herrschaft treu und redlich gedient haben. — Se. Excell. der Hr. General-Lieutenant Frhr. v. Hertling trifft bereits Anstalten zur Abreise auf seine Güter in der Rheinpfalz, wo er in Ruhe den Rest seines thaten- und beschwerdereichen Lebens hinzubringen gedenkt. — In der Umgebung von Hohenschwangau ist, wie man allgemein erzählt, durch Zufall eine ergiebige Grube mit Goldadern aufgefunden worden. Dieselbe wurde von den Italienern in frühern Jahren benützt; einem schlichten Bauer war es vorbehalten, wieder darauf zu kommen. — Am kommenden Sonntag findet bei Gelegenheit der 25jährigen Jubelfeier der Frohsinn-Gesellschaft im dortigen großen Saale ein Diner statt. — Vorgestern Abends wurden die Bewohner der Eisenmannsgasse und der dortigen Umgegend, durch den Ausbruch von Feuer, welches aber sogleich wieder gedämpft wurde, erschreckt. Wir Münchner haben, dem Himmel sey Dank! die Kunst das Feuer zu dämpfen so in Gewalt, daß in möglichster Bälde die Wasserspritzen überflüßig werden. — Im Hause Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg sollen aus St. Petersburg und Warschau über den Aufenthalt des jungen Herzogs die erfreulichsten Nachrichten eingelaufen seyn. Wir wünschen der hohen Frau, die im Laufe von Jahren so manches Herbe und Bittere hat erfahren müssen, in dem Kreise der Ihrigen nun frohe und heitere Tage.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.
(Fortsetzung.)

Immer mehr und mehr wuchs die Zahl der Häuser, immer mehr und mehr die Größe der Stadt, und schon im Jahre 1613 zeigt uns der Plan Münchens manche neue Gasse. Bereits unter Ludwig des Strengen Regierung hatten sich noch zwei neue Thore oder eigentlich nur Einlässe in die Stadt gebildet, nämlich das sogenannte „Schwäbingerthor bei dem Muckenthalerthurm, ein Einlaß in die Dienersgasse und dann der Schlichtingerbogen, am Ende der Burggasse, beide noch vorhanden, der erste nämlich an dem Hause des Weingastgebers Gmähle (zur blauen Traube), der andere am Altenhofgebäude, das er vom neuen Steuerkataster-Büreaux-Gebäude trennt. Die Straßen aber im obengenannten Jahre sind folgende: Kaufingergasse, Neuhausergasse, Eisenmang-, Altheimer-*), Sentlingergasse, Färbergraben, Hofstatt, Fürstenfeldergasse ꝛc., Rindermarkt, Rosengasse, Dultgasse, der Anger**), Staindl (oder weite) Gasse, (die jezige) Karmelitengasse, die Löwengrube, Windenmachergasse, Weingasse, vordere und hintere Schwabingergasse, Altenhof oder Ludwigsburg, Burg- und Dinersgasse, ja nach der Versicherung Bergmanns kannte man schon 1369 das Krothenthal, den Anger (prateux), die Mühl (jezt Mühlbachgasse, den Roßmarkt (den vordern Theil des Angers vom Färber Khäser bis zum Seifenfabrikanten Kölbl), die Sentlinger-Altheimer, Neuhauser- und enge Gasse (zwischen dem Erziehungs-Institute für Studirende und dem Jesuitengebäude), Kreuz- Prandas- (Pranner) vordere, hintere und untere Schwäbingergasse, Graggenau (jene Strecke, welche vom Ende der Lederergasse anfangend sich hinter dem k. Hofbräuhause bis zum sogenannten Plaßl hinzieht. Man fabelte früher Manches über die Entstehung des Namens Grackenau; möchte er nicht mit jener Familie verwandt seyn, als deren Mitglied ein Rathsherr Konrad Gackeney im Jahre 1297 vorkommt? (cf. Lipowsky am angef. Orte), dann das Thall, und zwar in U. L. Frauen

*) Sogenannt von der Familie derer von Altheim, welche hier ihr erstes Haus bauten. So meinen Einige, Söltl aber, der überall tiefer forscht, nimmt dieses Altheim für eine früherhin selbstständige Ortschaft, jezt wohl eine Art Vorstadt an, und vermuthet, es sey dieß jenes Altheim, wo schon im Jahre 916 eine Synode gehalten wurde (cf. Avent. IV. 22). Er hat viel für sich, namentlich jene Benennung in Urkunden von 1408: „Zu München in der äußern Stadt zu Altheim, genannt in den Hacken", und „ein Haus, das gelegen ist zu München in der Stadt zu Altheim." Haben vielleicht die Altheimer nur daher ihren Namen? Beweist dieß wirklich für einen uraltrömischen Ursprung Münchens? (cf. Westenrieder Beitr. III. S. 49. Mon. Boic. XIX. 97. 99. Bergmann S. 9. Krenner S. 111.)

**) Dieser Anger war früher, was sein Name sagt, eine Wiese. Bei dem stillen Emporblühen Münchens aber sehen wir schon 1221 auf diesem Anger eine St. Jakobskapelle, mit einem Nebengebäude, das dann den mindern Brüdern vom Orden St. Franzisci eingeräumt wurde. Als aber Ludwig der Strenge diese Mönche in seine Nähe zog, wies man das Angerkloster den Nonnen vom Orden der hl. Klara an. Wie überall, so siedelten sich auch hier bald Mehre in der Nähe des Klosters an, und so entstand der jezige Theil der Stadt, welcher unter dem Namen des Angers bekannt ist.

und in St. Peters Pfarr***), den Rindermarkt, den Graben (Färbergraben, noch so genannt, weil es früher der Graben war, der die erste kleine Stadt einschloß, wie wir früher sahen), die Kaufringergasse, den Kornmarkt (Schrannenplatz) und den Markt (sicher nicht der jetzige Markt, sondern der untere Theil des Schrannenplatzes, noch jetzt „auf dem Eiermarkte“ bisweilen genannt). Welche Ausdehnung schon in so früher Zeit!

***) Wir erinnern hier kurz an Lipowsky's etymologische Ableitung des Wortes Thal von θαλλω, dem die frühere Schreibart Thall einiges Gewicht geben möchte.

Gemeinnütziges.

(Der Spieler, von Ebersberg.) Viele Hunderte richten sich durch's Spiel zu Grunde, und entschuldigen sich ganz kalt: „Ja, ich konnte, ohne meine Ehre zu verletzen, diesem Spiele nicht ausweichen!“ Giebt es wohl eine Leidenschaft, sie sey auch weniger nichtswürdig, welche eine solche Sprache führen könnte? Darf man wohl sagen, ich konnte diesem Diebstahl, diesem Morde nicht ausweichen? Und ein Spiel, ein schreckliches Spiel, ohne Maß und Ziel, in dem uns der Ruin unsers Gegners entgegen grinzt, indem unser eignes Verderben vielleicht schon auf der Karte sitzt, wo die Sucht nach schaalem Gewinn uns kaum athmen läßt, wo wir verzweifeln über den erlittenen Verlust, zusammenschrumpfen vor Geiz und Habsucht, wo wir auf eine Karte das Glück unsers Hauses, unsers Weibes, unsrer Kinder setzen und dem plötzlichen Ruine entgegenstellen — ist dieses Spiel wohl weniger verächtlich, weniger entsetzlich, als Diebstahl und Mord?

Wer erinnert sich hier nicht unwillkürlich jener treffenden Beschreibung, welche Lichtwer von seinen seltsamen Menschen macht:

„Sie sitzen oft bis in die Nacht
Beisammen fest auf einer Stelle,
Und denken nicht an Gott und Hölle;
Da wird kein Tisch gedeckt, kein Mund wird naß gemacht:
Es könnten um sie her die Donnerkeule blitzen,
Zwei Heer' im Kampfe steh'n; sollt' auch der Himmel schon
Mit Krachen seinen Einfall droh'n,
Sie bleiben ungestört und ruhig sitzen;
Denn sie sind taub und stumm. Doch läßt sich dann und wann
Ein halbgebrochener Laut aus ihrem Munde hören,
Der nicht zusammenhängt, und wenig sagen kann,
Ob sie die Augen schon darüber oft verkehren.
Glaubt, daß mir nie die gräßlichen Geberden
Aus dem Gemüthe kommen werden,
Die ich an ihnen sah, Verzweiflung, Raserei,
Boshafte Freude und Angst dabei,
Die wechselten in den Gesichtern.
Sie schienen mir, das schwör' ich Euch,
An Wuth den Furien, an Ernst den Höllenrichtern,
An Angst den Missethätern gleich.
Allein was ist der Zweck? so fragen mich die Freunde,
Vielleicht besorgen sie die Wohlfahrt der Gemeinde?
Ach nein! So suchen sie der Weisen Stein? — Ihr irrt!

So wollen sie des Zirkels Viereck finden?
Nein! So bereuen sie alte Sünden?
Das ist es alles nicht. — So sind sie gar verwirrt,
Wenn sie nicht hören, reden, fühlen,
Noch seh'n, was thun sie denn? — Sie spielen!"

Anzeigen.

552. Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß es ihm gelungen ist, das Leder so zu bereiten, daß es vollkommen wasserdicht ist. Da ich durch eigene strenge Erprobung gefunden habe, daß selbst das Gummi-Elastik (Cautschuk) für einen Stiefel nicht im Stande ist, das Wassereinbringen vollkommen zu verhüten, so glaube ich um so mehr meine Bereitung, welche ich nach vielen vergeblichen Versuchen, mit Beihilfe technischer Chemiker, und durch meine eigenen strengen Erprobungen als vollkommen entsprochen befunden, einem verehrlichen Publikum mit Wahrheit empfehlen zu dürfen, als auch von mehren hohen Männern, welchen ich das Vergnügen hatte dergleichen Arbeit zu liefern, mir nach strenger Erprobung das Zeugniß vollkommener Zufriedenheit ertheilt wurde.

Ich habe verschiedene Verfahrungsarten zu diesem Behufe angewendet, worüber in England Patente und von der Société d'encouragement ein Preis ertheilt wurden, welche ich zwar gut, aber nicht recht befriedigend befunden habe.

Schlüßlich bemerke ich noch, daß mein Verfahren sich so bewährt, daß selbst geringes Leder nicht nur das Eindringen aller Nässe, welche bekanntlich durch das beste Leder hindurch bringt — abhält, sondern daß selbes auch dadurch viel dauerhafter und weicher erhalten wird, da selbes nie durch etwas zerstört werden kann. Nicht gewohnt mehr zu versprechen, als ich zu leisten im Stande bin, lade ich daher zur Selbstüberzeugung und Bestellungen ergebenst ein, und hafte für die Richtigkeit meiner Zusicherung.

Johann Durst,
Schuhmachermeister in München,
Filsergäßl 1 u. 2.

553. (5 a) Eingetretener Verhältnisse wegen wird in der Theresienstraße Nr. 40 zu ebener Erde, auf der Sonnenseite, eine äußerst angenehme, anständige, mit seltenen Bequemlichkeiten ausgestattete Wohnung, gegen den Jahreszins von 250 fl. frei, und kann schon bis Lichtmeß 1839 bezogen werden.

349. (3 b) Ein Hausknecht, der sich mit einem baaren Vermögen von 800 bis 1000 fl. ausweisen kann, sucht dahier ein recht baldiges Unterkommen zu finden.

350. (2 b) Ein subalterner Staatsdiener wünscht gegen monatliche Fristen-Zahlung von 8 bis 10 fl. ein Capital von 150 fl. aufzunehmen.

351. (3b) Ein familienloser Quiescent oder Beamter, der ein ruhiges, einsames Leben gewohnt ist, und eine zarte Pflege liebt, kann unter mäßigen Bedingungen bei einer stillen Familie Aufnahme finden.

342. (3 c) Wegen eingetretener Verhältnisse kann vom 1. k. M. an das Abonnement eines halben Rückplatzes in einer der besten Logen des ersten Ranges rechts, für das gegenwärtige Theaterjahr, übernommen werden. D. Ue.

Getraute.

Hr. Mich. Schneller, k. Revierförster in Algeru, mit Fräul. Henriette Danner, k. Majorstochter v. h.

Hr. Sebastian Gaigl, b. Kornmesser, mit Franziska Mirdermaier, b. Kornmessers-Wittwe.

Hr. Joh. Ad. Euler, Geometer, mit Fräul. Franziska Heinrichen, k. Majors-Tochter v. h.

Hr. Joh. Paul Riegg, b. Tafern-Wirth, mit Franziska Salbeck, Geometerstochter v. h.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 132. 9. November 1838.

Tagsgeschichte.

Nach den vorletzten Jagden bei Freising wurde diese Stadt mit einem Besuche Sr. Majestät beglückt. Der König wollte selbst von dem Fortgang der Einrichtungen im Schlosse für das dahin kommende Appellationsgericht von Oberbayern Augenschein nehmen. Er wurde von sämmtlichen Civil- und Militärbehörden empfangen, besah auch alle Lehrsäle und Sammlungen der Studienanstalten, der Gewerbschule, des Schullehrer-Seminars, und kehrte erst spät Abends nach München zurück. Zur kgl. Tafel wurden der Kürassier-Oberst Frhr. v. Magerl und der Eremit von Gauting, Frhr. von Hallberg, gezogen; die Polizeidiener, die auf den Straßen die Leute vom Monarchen entfernt halten wollten, schickte Er sogleich fort, wofür wiederholtes Lebehoch dankte (Fr. M.). — Das k. Hof- und Nationaltheater gewährte in dem verflossenen Etatsjahre 1837/38 217 Vorstellungen, und zwar 197 im Abonnement, 20 mit aufgehobenem Abonnement, worunter 76 Opern, 17 Singspiele, Vaudevilles und Gesangspossen, 3 Schauspiele mit Gesang und Melodramen, 26 Ballete und Divertissements, 20 Trauerspiele, 45 Schauspiele, 71 Lustspiele, sohin 260 einzelne Stücke mit 134 verschiedener Gattung abwechselten. — Se. k. Hoheit der Prinz Wasa sind Dienstags hier angekommen, nahmen sein Absteigquartier im goldenen Hirsch, wurden am Mittwoch zur k. Tafel gezogen, und reisten gestern Morgens wieder von hier ab. — Die k. Polizei-Direktion dahier hat Folgendes bekannt gemacht: Die häufigen und auffallenden Unglücksfälle, welche den in den öffentlichen Blättern enthaltenen Nachrichten zu Folge, in der jüngsten Zeit durch Ersticken mittelst Kohlendampfs sich zugetragen haben, veranlassen, auf das Schädliche und Gefährliche der Erwärmung geschlossener Schlafzimmer durch glühende Kohlen, das Publikum aufmerksam zu machen. — Die b. Landbötin ist, wie bisher, im Besitz der wackern Frau Dr. Müller, und sie verfährt auch klug, wenn sie an dem schönen Gebäude, das ihr seliger Gatte mit so vieler Sorgfalt, Liebe und Zartheit erbaute, nichts rüttelt. — Aus Ober-Ammergau meldet man vom 28. Okt., daß Se. k. Hoh. der Kronprinz von Hohenschwangau aus jenes Thal besucht und sich während drei Tage

daselbst mit der Jagd vergnügt hätte. Se. k. Hoh. geruhten zweimal den Vorstellungen des dortigen Privat-Theaters beizuwohnen und auch den Schnitz-Waarenverlag des Hrn. Jos. Lang zu besichtigen. — Vorgestern Nachmittags erschreckte uns abermals blinder Feuerlärm; in dem Haindl'schen Bräuhause in der Sendlingerstraße wollte man das Feuer bemerkt haben. — Nächstens wird hier wieder ein neues Journal erschienen; ein Buchdruckerei-Besitzer hat sich deßhalb eine Schnellpresse kommen lassen.

Mosaik.

In Frankfurt am Main ist der Schöff Syndikus Herr Doctor Thomas mit Tod abgegangen. — Am Binger Loch ist Ende vorigen Monats ein mit 1700 Centnern Salz befrachtetes Schiff gescheitert. — Aus Pesth erfahren wir, daß die dortige Weinlese sehr ergiebig ausgefallen ist. — Wilddiebe giebt es in Deutschland genug, und sie haben schon mehren Ständeversammlungen viel zu schaffen, somit den Landeskassen hübsche Kosten gemacht. Und doch sind diese teutschen Wilderer keine so honetten Leute, und bringen es trotz ihrer parlamentarischen Wichtigkeit nicht zu solchem noblen Einkommen, wie die englischen. Von diesen erjagen sich viele jährlich 1—200 Pf., also das ganze artige Einkommen von 12—2400 fl. — In Königsberg herrschte am 20. und 21. Oktober, mit wenigen Unterbrechungen, ein orkanähnlicher Sturm aus Nordwest, welcher das Wasser aus dem frischen Haff in den Pregel jagte. Dieser stieg nun mehr als 5 Fuß, und überschritt innerhalb der Stadt an mehren Orten das Bollwerk. Für mehr als 6000 Rthlr. Flößholz ist losgerissen und stromaufwärts gegen die Brücken und auf die Wiesen getrieben worden. Auf dem Lande sind Häuser und Kirchen abgedeckt, und innerhalb der Stadt wurden ein Brücken-Geländer und mehre Bäume vom Sturme umgeworfen. — Vom 16. Okt. 1835 bis zum 9. März 1838 sind in Rußland dreiundzwanzig Gesellschaften zu verschiedenen Unternehmungen zusammengetreten, und haben ein Capital von 32 Millionen Rubel in Umlauf gesetzt. — Etienne Beque, ehemaliger Redacteur des Journal des Debats, der kürzlich zu Paris gestorben ist, war als junger Mann oft in der peinlichsten Geldverlegenheit. Einst bat er, von seinen Gläubigern hart bedrängt, seinen Vater, ihm aus der Noth helfen zu wollen. Er fand ihn nicht sehr geneigt dazu: „Wie kannst du erwarten“, sagte er ihm, „daß ich nicht endlich müde werde, deine Schulden zu bezahlen, du bist ja Gott und dem Teufel schuldig.“ „Wie ungerecht du nun wieder bist“, antwortete der Sohn, „allein diesen beiden Herren bin ich nichts schuldig.“ — Der Hund als Stiefelputzer. Die Gewerbthätigkeit macht so rasche Fortschritte, sie verbreitet sich so schnell und übt auf Alles einen so großen Einfluß aus, daß die Thiere selbst ihr nicht fremd bleiben zu können scheinen. Ein auffallendes Beispiel davon sieht man zu Paris an einem Hund, der, von seinem Herrn abgerichtet, auf eine indirecte Weise Schuhputzer oder vielmehr auf eine directe Schuhbeschmutzer geworden ist. Vom Morgen bis zum Abende taucht er Pfoten und Schwanz in einen schmutzigen Rinnstein, nahe an der Stelle, wo sein Herr seinen Schuhputzer-Apparat aufgestellt hat. Er besudelt sodann die Fußbekleidung vorübergehender anständiger Personen, die er sehr gut an ihrer Kleidung zu unter-

scheiden weiß. Sogleich ist der andere bei der Hand mit seinem Kasten, und es geschieht nur äußerst selten, daß er zurückgewiesen wird. Der Hund verhält sich so lange ruhig, als sein Herr beschäftigt ist. Er verweilt in einiger Entfernung, und wedelt mit dem Schwanze, wenn man ihn bedroht. Das Geld, welches sein Abrichter erhält, scheint ihn für die Hiebe zu trösten, die er nicht selten zur Belohnung seines Verfahrens bekommt. Ein Britte hat letzthin diesen Hund kaufen wollen. Er hat bis auf 500 Fr. dafür geboten, wurde aber nicht hergegeben. — Drei Engländerinnen, die, wie es scheint, sich sehr über das männliche Geschlecht zu beklagen haben, sind vor einiger Zeit in Paris erschienen, und haben dort eine entlegene Wohnung genommen. Sie sind alle drei hübsch, geistreich und gebildet, haben aber geschworen, nicht mehr zu lieben, und hassen die englische Sprache, weil man in dieser sie belog. Andere Frauen würden in der Einsamkeit Romane lesen oder gar schreiben, andere würden Wasser trinken, sich das Haar abschneiden rc.; die Engländerinnen aber rächten sich durch einen Vogel. Sie kauften einen Papagei und unterrichteten ihn; sobald nun der Vogel einen Stutzer auf der Straße sieht, schreit er: „Nehmt Euch vor den Männern in Acht."

Gemeinnütziges.

(Der Unterhändler oder Geschäftsmacher, von Ebersberg.) Ich wünsche ein Haus zu kaufen und lasse diesen meinen Wunsch laut werden. Sogleich meldet sich ein ziemlich ärmlich gekleideter Mensch, der meinen Wunsch befriedigen will. Erstaunt frage ich ihn: „Haben Sie ein Haus zu verkaufen?" Mit zuversichtlicher Miene antwortet er: In diesem Viertel wohl fünf und in jenem mehr noch als zehn! Sie erhalten jedes sehr billig, denn ich schätze mir's zur Ehre, Ihnen zu dienen." Mein Erstaunen wächst, denn in dieser Person hätte ich den Besitzer so vieler Realitäten durchaus nicht vermuthet. Ich frage um seinen Namen — und sieh da! der gute Mensch ist eine Art Mäckler, der von dem geringen Ertrage lebt, den ihm der Abschluß von Geschäften zweier Parteien, die er hierzu zu bewegen vermöchte, hie und da abwerfen mag. Wollen Sie Geld leihen oder verleihen, suchen Sie Stellen oder haben Sie eine zu vergeben — überall kommt Ihnen dieser Mensch entgegen, er mengt sich in alles, verwirrt alles, entwickelt so Manches, und bestrebt sich fortwährend, von beiden Parteien für sich einigen Vortheil zu ziehen. Sein ganzer Lebenslauf ist ein wahrer Galopp durch's Leben, er hat immer vollauf zu thun, immer zu reden, immer zu rathen, zu rühmen, zu schimpfen, zu schmeicheln — und auch zu betteln. Das Resultat von seinen Bemühungen ist gemeiniglich — keines, und kommt aus hundert besprochenen Geschäften eines zu Stande, so ist wenigstens eine Partei, wenn nicht beide betrogen; unter allen aber Er fast immer am meisten, denn nur höchst selten ist der Gewinn, den er aus den Folgen seines Schreiens und Laufens zieht, jener Bemühungen werth, die er großen Theils fruchtlos verschwendet. Es versteht sich, daß hier von eigentlichen Privat-Agenten, welche eine contribuirende Classe im Staate ausmachen, größtentheils auch noch einem andern gemeinnützigen Erwerbe, wie z. B. der Güterverwaltung und Landwirthschaft, ihre Thätigkeit widmen, nicht die Rede seyn darf und könne. Sie behaupten eben dadurch, daß sie

ihren Erwerb besteuern lassen, einen Stand, den aber der Zwischenmäckler, wie ich ihn meine, durchaus nicht hat. Er besitzt außer der Kenntniß, die Menschen zu überlisten, selten irgend eine andere, und leistet dem gemeinen Beßten nicht nur keinen Vortheil, sondern ist als ein Müßiggänger dem Staate, sich und andern zur Last. Die Noth verleitet ihn nicht selten zu Betrügereien, welche ernstliche Ahndungen erfordern, und der Müßiggang führt ihn zu Vergehen, durch welche er nicht nur sich, sondern auch andere ins Verderben zieht. (Schl. f.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, 11. Nov. Macbeth, heroische Oper mit Ballet von Chelard.

Getraute.

In Teisendorf: Hr. Jos. Hornig, k. Aufschläger, mit Wally Fürst, b. Färberstochter von Teisendorf.

Todesfälle in München.

Katharina Heckenstaller, Ministerial-Bureaudieners-Wittwe, 74 J.

Anna Wührer, Bedientensfrau, 43 J.

Magd. Rösler, b. Bäckersfrau, 26 J.

Valentin Janson, Schneidergesell von Obernburg, 20 J.

Anna Spenn, Münzarbeitersfrau, 41 J.

Barb. Lechhard, Maurersfrau, 60 J.

Eleonora Schaumberger, k. Kammerlakais-Frau, 73 J.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.
Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.
Samstag Nr. 133. 10. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Nach einer frühern Mittheilung verschiedner Blätter, haben Se. Majestät der König eine Geldsammlung im Königreiche allergnädigst zu bewilligen geruht, um den großen Nothstand der Väter des Franziskanerordens im heiligen Lande lindern zu helfen, und um dadurch ihre großen Verdienste, welche sie für die Bewahrung und Erhaltung des heiligen Grabes, gleichwie durch die wohlthätige Pflege, welche sie den Gläubigen aller Zungen und Lande ohne Anspruch auf Entgeld darbieten, sich erworben haben und täglich erwerben, die Anerkennung zu bethätigen. Diese Sammlung hat, wie man vernimmt, den besten Erfolg; von einem Theile Oberbayerns allein sind schon 2000 fl. eingesendet, und die Beiträge mehrer Polizeidistrikte sind noch im Ausstande. Se. Majestät der König haben aus Allerhöchstihrer Privatkasse der hiesigen erzbischöflichen Stelle 10,000 fl. zu einer ewigen Stiftung übergeben lassen, von welcher alljährlich die Zinsen den Vätern vom heiligen Grabe zukommen. — In neuerer Zeit werden die Capitalien zu 4 Procent wieder sehr häufig feil geboten. Giebt es zu viel Geld oder zu wenig Geschäfte? — Dr. Siebold, der durch sein Werk über Japan ꝛc. bekannte Reisende, befindet sich seit mehren Tagen, leider noch unwohl, in unsrer Stadt. — Der k. Rittmeister Hr. v. Zu Westen hat das ausgezeichnet schöne Anwesen in der Herrnstraße, welches dem Kammerdiener Bremser des Grafen Tassis gehörte, käuflich an sich gebracht. Die solide Bauart dieses Anwesens gereicht dem Baumeister desselben zur großen Ehre.

Gemeinnütziges.

(Der Unterhändler oder Geschäftsmacher; Schluß.) Dieß ist auch die Ursache, daß Menschen, welche Vermögen, Charakter und Ehrgefühl besitzen, solchen Geschäftsmachern durchaus den Zutritt ver-

weigern, weil es ihnen um reelle Geschäfte mit redlichen Leuten zu thun ist. Hiedurch ist das Treiben dieser Mäckler einzig und allein auf Unterhandlungen mit Menschen, deren Ruf oder Vermögen nicht wohl in der Ordnung ist, und auf Geschäfte, deren Solidität irgend einen Hacken hat, beschränkt. Was haben sie also in diesem Falle zu erwarten, als keinen Erfolg von diesen und keinen Dank von jenen. Was haben sie zu ernten, als Verachtung, Elend und Noth. Wahrlich, es kann keinen Erwerbzweig geben, der mit weniger Ehre und mit weniger Nutzen verbunden wäre!

Diese Sucht, durch Geschäftsmacherei Geld zu gewinnen, macht oft aus ihren Anhängern Zwitterkaufleute, die mit Waaren, deren Werth sie doch nicht so ganz kennen, handeln und schachern. Uhren und Juwelen, Möbel und Kunstgegenstände — der Zwitter-Trödler kauft und verkauft uns Alles. So oft man ihm begegnet, kann man auf eine Belagerung gefaßt seyn, die er unsern Ohren und unserem Beutel macht. Wohl ist der Abnehmer nicht immer allein betrogen, denn gar oft ist es auch der allzu hitzige Waarenhändler, den man über das Eis geführt und trotz seiner Handelskenntniß um einen Theil seines Capitals gebracht hatte. Abgesehen davon, daß es eine unangenehme, lästige und wenig ehrenwerthe Sache ist, Jedem, der uns begegnet, wie ein gemeiner Mensch seine feile Waare anzupreisen und mit ihm wie ein gemeiner Trödler zu mäckeln; abgesehen, daß dieser Krämergeist das edlere Streben im Menschen erstickt und das feinere Gefühl verhärtet: so bringen solche Erwerbszweige nur selten bedeutende Vortheile, wohl aber fast immer Verdruß, Feindschaft, Unannehmlichkeiten aller Art und Schaden am Vermögen, wie an der Ehre.

So jagt der arme Mensch immer nach Gütern und mit diesen nach dem größten Gute, jenem des Lebensgenusses; aber der Weise wandelt die zum Ziele führende Straße des Entbehrens, der klugen Verwendung seiner Kräfte, der Tugend und Redlichkeit; Er und der Gute allein wandeln diese Straße, indem sie um sich Alles, und durch dieses Streben sich selbst beglücken; indem sie zwar der Gegenwart leben, aber bei einer gründlichen und vorsichtigen Berechnung auch nicht der Zukunft vergessen.

Original-Geschichtchen.

16. In der Säulen-Rotunde eines öffentlichen Parkes wurde eine Warnungstafel angebracht, worauf mit großen Buchstaben geschrieben stand:

„Narrenhände besudeln Tisch und Wände."

Ein Witzbold bespöttelte diese überflüßige Bemerkung, indem er darunter schrieb:

Welche Tische, welche Wände? —
Hier ist nichts für Narrenhände!

17. Als die Oper „Fra Diavolo" hier zum Erstenmale gegeben und Abends zuvor der Zettel gedruckt werden sollte, ging dem damit beschäftigten Druckerei-Lehrling das Wort „Fra" gar nicht in den Sinn; er wollte es durch Hinzufügung eines u verbessern, und den folgenden Morgen las man an allen Straßenecken: „Frau Diavolo".

18. Vergebens strengten sich einst die Mitglieder einer Gesellschaft, wo Wort- und Pfänderspiele die gewöhnliche Unterhaltung bildeten, an, teutsche Worte mit dem Anfangsbuchstaben X zu finden. „Wie mögens Ihnen doch so plagen", bemerkte ein anwesender Fremder; „ist ja nix leichter, als dieß." — Wissen Sie ein Einziges, so sollen Sie in Champagner ersäuft werden! riefen Alle wie aus Einem Munde. — „Sie verspielen!" mahnte der Erste; „ich wollt' Ihnen goar Viele sagen". — Nur Eines, Eines! — „Nu, weil Sie es denn nit anders wollen, so muß ich Ihnen halt drauf helfen: Wie sagt man denn, wenn Jemand nießt?" — Zur Gesundheit! entgegneten die Neugierigen, und sahen sich verwundert an. — „Merkens noch nicht!" fragte er, selbstgefällig lächelnd und sich die Hände reibend, „daß man Xundheit mit ein X schreibt?"

19. Ein Buckliger beklagte sich dieser Tage bitter bei seinem Schneider, daß ihm derselbe noch keinen genau passenden Rock gemacht habe. „Warum", rief er aus, „können Sie dem Prinzen Th. (bekanntlich Einer der schönstgewachsenen Männer) die Kleider wie angegossen liefern, und nicht mir, der ich Sie doch auch baar und pünktlich bezahle!" Der Schneider hat mir den eiteln Mann genannt, und meint, derselbe wisse nicht, daß er bucklig sey, sonst hätte er ihm wohl reinen Wein einschenken können.

Anzeigen.

356. (3a) Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 14. l. M. werden in der Bayerstraße Nr. 50/2, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, verschiedene Effekten, als: Betten, Kästen von hartem Holze, Sesseln, Vorhänge, Tische, Frauenkleider von allen Gattungen und einiges Küchen-Geräthe, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Frauenhuber, Auktionator.

354. Große Bücherversteigerung.

Montag den 12. Novbr. lauf. Js. und die folgenden Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr, wird der Unterzeichnete in seiner Bücher-Versteigerungs-Anstalt im Hause des Hrn. Instrumenten-Fabrikanten Schnetter, Prannersgasse Nr. 26 zu ebener Erde, mehre Büchersammlungen aus dem Nachlasse verschiedener Privaten, des ehmaligen Apothekers J. Sigl u. a., gegen 3000 Werke aus verschiedenen Zweigen der Literatur, nebst Kupferstichen und Landcharten, Cahiers und Portefeuilles, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Steyrer senior, Auktionator u. verpflicht. Bücherschätzer.

355. Galvano-elektrischer Rotations-Apparat, welcher bei Unterzeichnetem von jedem Sachverständigen Sonntag den 11. Nov., von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr gesehen und in der Wirkung geprüft werden kann.

Vorstehender Apparat kann 76mal verstärkt oder entgegengesetzt 76mal verschwächt werden, und ist mit einem doppelten Multiplikator versehen, von welchem die Erfindung Hrn. Gallan gebührt. Es befindet sich an der Maschine kein Magnet noch Quecksilber, und ist 2 bis 3mal stärker in seiner vollen Wirkung, als die bis jezt bekannten.

Mit dem bekannten Tourbillon in Verbindung gebracht, geht die Maschine mit gleicher Kraftäußerung von selbst. Zu

medizinischer Wirkung sehr empfehlend, indem die Maschine gerichtet werden kann, daß keine Schläge oder Stösse stattfinden, sondern ein langsames Einschlafen in den Gliedern, wohin die Wirkung geleitet wird. Die geehrten Herren Professoren und Doktoren sind hiermit höflichst eingeladen, sich sowohl von dem Princip und der Construction, als auch von der Wirkung zu überzeugen.

Carl Lippott,
Mechaniker.
Hundskugel Nr. 2 zu ebner Erde.

553. (5 c) Eingetretener Verhältnisse wegen wird in der Theresienstraße Nr. 40 zu ebener Erde, auf der Sonnenseite, eine äußerst angenehme, anständige, mit seltenen Bequemlichkeiten ausgestattete Wohnung, gegen den Jahreszins von 250 fl. frei, und kann schon bis Lichtmeß 1839 bezogen werden.

344. (2 b) Unter Bezugnahme auf die in dem alten Tagblatte Nro. 296 durch uns besorgte Bekanntmachung, zeigen wir neuerdings an, daß sich nachfolgende Melber unser Fabrikat zum Verkauf zugelegt haben:

Herr S. Erhardt, Sendlingerstraße Nr. 86.
" Math. Maik, Sendlingerstraße Nr. 23.
" Joseph Köll, Schrannenplatz Nr. 18.
" Georg Graff, Weinstr. Nr. 3.
" J. Rindfleisch, Kaufingerstr. Nr. 32.
" Joh. Miller, am schönen Thurm Nr. 21.
" Joseph Dentl, Thal Maria Nr. 4.
" Joseph Rehm, Josephspitalgasse Nr. 5.
" Joseph Stadlmayr, Färbergraben Nr. 32.
" Jos. Hochgesang, Hundskugel Nr. 6.
" Michael Braun, Rindermarkt Nr. 15.
" Andr. Sotter, Karlsplatz Nr. 7.
" Ign. Zetler, am Isarthor.
" Mich. Walter, am Oberanger Nr. 53.
" Seb. Miller, Windmachergasse Nr. 3.
" Jos. Ilg, am Kühbogen.
" Weselmüller, sel. Frau Wittwe, bei St. Peter.

München, 3. Nov. 1838.

Ludwigs-Walz-Mühle.
Chr. Aug. Erich.

346. Heiraths-Gesuche.

Eine berechtigte Kleidermacherin, welche ein baares Vermögen von 1000 fl. besitzt, und bei ihrem Gewerbe einen monatlichen Verdienst von 36—40 fl. hat, wünscht sich zu verehlichen mit einem unbescholtenen hausgesessenen Manne von 40—45 Jahren.

347. Eine Schneidermeisters-Tochter, welche ein baares Vermögen von 800 fl. besitzt, und die Schneidersgerechtsame mit dem noch in gutem Betriebe stehenden Gewerbe von ihrem Vater erhält, wünscht sich mit einem wackern Gesellen, der in gedachtem Metier wohl bewandert ist und auch einiges Vermögen besitzt, zu verehlichen. D. Uc.

345. Ein Salon nebst zwei daranstossenden Wohn- und einem Vorzimmer, alle sehr schön meublirt, an einem der schönsten Plätze der Stadt, werden für 30 fl. monatlich abgegeben, und können sogleich bezogen werden. Näheres im Comptoir.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 134. 11. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Die Literatur mit ihren manchfaltigen Produkten gleicht den Rosen. Die vollendet schöne, tadellose Centifolie erfreut uns am seltensten, öfter schon die gewöhnliche, am öftesten aber die kleine Monatsrose. Wird man aber nun an die letzte die nämlichen Forderungen stellen können, wie an die erste? Wird man von ihr dieselbe Fülle, dieselbe kräftige Farbe, die nämliche Stärke des Geruches fordern können, da sie sich in so kurzer Zeit entwickeln mußte? Oder wäre es anderseits vernünftig, jene, der Blumen Königin so oft, so schnell sich entfalten sehen zu wollen? Jeder weiß, daß Gediegenheit und Zeit in engster Verbindung stehen, und daher der tadellosen Produkte immer nur wenige seyn können. Jeder Billige wird demnach von der Tagsliteratur nur fordern, was sie leisten kann, wird sich in ihr nicht Meisterwerke erwarten, nicht Werke von Jahren im beschränkten Raume entstehen heißen; ihm genügt, wenn das kleine Monatsröschen nur das ist, was es seyn soll, nur das bewirkt, was seinen Kräften angemessen ist, wenn sie nur Blume ist, und nicht, in der Dörner Menge erstickend, verwundet, statt zu nützen. Was ist aber nun der eigentliche Kreis, in dem sich die Tagsliteratur bewegen soll, um ihrem Zwecke nachkommen zu können. Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich leicht aus der Betrachtung des Zweckes und Schicksals derselben. Sie ist nicht blos für die Gelehrten, sie ist auch für das Volk, ja sie soll für das Volk seyn, und muß also den Geisteskräften desselben sich eng anzuschließen suchen, um wie ein weiser Erzieher unter Spielen dasselbe zu bilden; denn das ist ihr Zweck, sie soll Bildungsmittel des Volkes seyn, und ist sie erst einmal dieses geworden, dann ist ihr Nutzen verhältnißmäßig eben so groß, als der von hochgelehrten Werken. Diese Aufgabe nun, die Mittel sie zu lösen und der daraus fließende Nutzen sey Gegenstand unsrer näheren Betrachtung.

1.

Will die Tagsliteratur das Volk bilden, so muß sie bewirken, was jedes Bildungsmittel hervorbringen soll, nämlich sie muß den Geist und das Herz veredeln.

Lesefrüchte.

Der schlafende Savoyarden-Knabe.
(Aus dem Tagebuche eines Reisenden.)

„— — — — — Er schlief,
Doch nicht den Schlaf, der ihn zum
Elend wieder rief; Sein Schlaf war
sanft und Droben sein Erwachen!"

Der herumziehende freund- und obdachlose Savojarden-Knabe hat zu jeder Zeit mein Mitgefühl und Mitleid rege gemacht. In jedem Lande, zu jeder Jahreszeit sind diese armen Wanderer nur der Gegenstand des innigsten Mitleids und Erbarmens in den Augen der Menschen, die für das Elend anderer ein Herz haben. Sogar in den düstern Bergen ihres Vaterlandes scheinen sie als Ausgestossene bezeichnet, und jede jugendliche Stirne mit dem Brandmale Kain's gestempelt; und dennoch haben sie weder einen Bruder getödtet, noch ihrer kleinen Welt ein neues Verbrechen gelehrt. In der Wiege, an der Mutterbrust schon zur Verbannung verdammt, erwacht in ihrem jugendlichen Herzen nur selten die Liebe zur Heimat, zum häuslichen Heerd; keine Hoffnung auf bessere Tage erhellet den mit Dornen und Mühen besäeten Pfad ihres elenden Daseyns, und dennoch liegen in diesen verwahrlosten Herzen Keime der schönsten Gefühle, die des edelsten Menschen würdig wären. O daß die Menschheit weniger an sich selbst und mehr an die Rettung, an die Veredlung ihrer unglücklichen Mitmenschen dächte! Tausende würden zu einem thatenreichen, nützlichen Leben heranwachsen, wo jezt Tausende in einem Daseyn voll Schande und Elend dahin schmachten!

Kein tröstendes Wort ertönt auf dem Pfade des unglücklichen Savoyarden-Knabens, der seinem heimatlichen Heerde den Rücken wendet, um den Gefahren einer volkreichen Wüste zu trotzen, die sich unendlich hoffnungslos vor seinem thränenfeuchten Auge ausbreitet. Keine Freude wartet seiner, keine liebende Hand, die am Abend die bleiche Wange ihm streichelt oder das Brennen der fieberhaft glühenden Stirne kühlt! O, wer sollte da nicht fühlen, wenn er den armen Bettelbuben sieht, und die Töne des Frohsinns hört, die ihm die Verzweiflung oder der Hunger auspressen! Wer könnte ihn da wohl, ohne grausam zu seyn, mit harten Worten zurückweisen, wenn er flehend die schwarzen Augen auf uns heftet, und seine Lippen, krampfhaft zuckend, lautlos sich zur Bitte regen? Namentlich in der strengen Kälte des Winters erliegen diese armen Wesen der zweifachen Qual des Hungers und des Frostes. Die mit Eis und Schnee bedeckten Straßen verwunden ihre müden Füße, der scharfe Wind dringt durch die kaum ihre Blöße bedeckenden Lumpen, und macht ihnen das Herz erstarren. Zerstreut liegen sie niedergekauert auf dem harten Schnee, greifen mit zitternden Fingern in ihre zersprungenen Leiern, und lächeln dem Vorübergehenden ihr Lächeln der Verzweiflung zu, oder singen mit herzerstarrender Lustigkeit die Weisen ihres Vaterlandes. Aber die Kälte nimmt zu, und auch die Herzen der Menschen scheinen zu erfrieren; nur selten noch wird dem armen Wanderer eine Gabe zugeworfen. Mit jedem Tage werden die Armen stiller und lautloser, Husten und Brustübel suchen sie heim, ihre unbedeckten Glieder wer-

tur, hinter schönklingenden Worten schreckliche Ansichten bergend, alle bestehende Ordnung, welche ihrem Wahnsinne nicht zusagen will, welche ihrer ausschweifenden Tollheit Fesseln anzulegen droht, zu untergraben suchen, unbekümmert, ob sie auch selbst von des stürzenden Gebäudes Schutt begraben werden.

Und so hüte Dich denn, liebes treues Volk, vor jenen Wölfen im Schafskleide, welche unter der Maske der Literatur Dich zu verführen, Dich durch dich selbst zu verderben suchen, Du kannst sie erkennen nach den Merkmalen, die wir Dir eben aufzeichneten; fliehe sie, verachte sie! Dagegen aber schließ Dich eng an die wahrhaft so zu nennende Tages-Literatur an, sie wird Dich zur Bildung, zur Treue, Religion, Tugend und zum Glücke führen. Ihre Früchte, die sie an Dir sehen wird, werden ihr Ruhm, ihr Ruhm Dein Wohl seyn. (Schl. f.)

Taggeschichte.

Se. Majestät der König wohnten gestern einer Jagd bei Fürstenfeldbruck bei.

Vorgestern Abends 6 Uhr kamen Se. Hoheit der Hr. Herzog Max in Bayern von seinen Jagden bei Wittelsbach hier an.

Der Victualienmarkt am Freitag und Samstag war mit allem möglichen Geflügel so überfüllt, daß, in den Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr, Gänse, Hühner, Enten um Spottpreise verkauft wurden; eine Gans z. B. für 33 kr., eine Ente für 19 kr. Auf dem Holzmarkt hingegen waren, troß der schönen Witterung, die Holzpreise sehr hoch. Das harte Holz kostet 10 fl. 30 kr. bis 10 fl. 48 kr.; das feuchte Holz 6 fl. 48 kr. bis 7 fl., und dennoch will sich die größere Zahl unsrer Einwohnerschaft des Torfes nicht bedienen. — Unsere Schranne war so bedeutend mit allen Getreid-Gattungen beinahe überfüllt, daß die Preise etwas gesunken sind. Ueberhaupt war an diesem Tage das Thal, Schrammengäßchen, Färbergraben und Sporzergasse mit so unendlich vielen Wägen angefüllt, daß die k. Gendarmerie für diesen Tag ein sehr unangenehmes Geschäft hatte.

Das Resultat des letzten Hopfenmarktes ist Folgendes: Inländisch Gut: Zufuhr 1838 308,16 Pf., Verkauf 256,42 Pf., Mittelpreis 82 fl. 40 kr. Gut 1837: Zufuhr 30,24 Pf., Verkauf 14,56 Pf., Mittelpreis 28 fl. — kr. Spalter Stadt-Gut: Zufuhr 83,20 Pf., Verkauf 65,71 Pf., Mittelpreis 160 fl. Spalter Land-Gut: Zuf. 25,03 Pf., Verk. 25,03 Pf., Mittelpreis 129 fl. 5 kr. Markt Heidecker Siegelgut: Zuf. u. Verk. 23,72 Pf., Mittelpr. 114 fl. 22 kr. Ausländisch Satzer Stadtgut: Zufuhr u. Verk. 8,93 Pf., Mittelpreis 145 fl. Summa: Zuf. 495,28, Verk. 394,37 Pf., Geldbetrag 38,669 fl. 6 kr.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Freitag, 9. Nov. (Mit aufgehobenem Abonnement und zum Vortheil der Mad. Mink.) Neu einstudirt: Macbeth, heroische Oper in vier Aufzügen. Nach dem Französ. frei bearbeitet von C. M. Heigel. Musik vom k. b. Kapellmeister A. H. Chelard.

35 bis 36 fl. Indessen kostet der Ztr. ordinaire Kerzen seit 1. Okt. nicht mehr als 35 fl. — kr. Der Seifensieder hätte also folgenden Gewinn: Das Fertigen der Kerzen, den Abfall hiebei, das Herbeischaffen von Docht, Holz, Geräthschaften, das Bestreiten von Steuern, Lebensunterhalt und Kapitalsverzinsung —!

Daß mehre Metzger 30 bis 40 Ztr. Unschlitt jezt liegen haben, darüber wird man sich nicht wundern, wenn man weiß, daß mancher von dem Bedarf seines Schlachtviehes wöchentlich 6, 8 bis 15 Ztr. erhält. Ueberdieß sind es solche, die, als das Unschlitt 27 fl. 30 kr. im Preise stand, 30 fl. dafür forderten, wie es auch wirklich zwei fremde Seifensieder zahlen mußten. Eben dieser Umstand veranlaßte die hiesigen Seifensieder auswärtiges Unschlitt zu kaufen, da sonst die Waarenpreise noch höher hätten gestellt werden müssen. Diejenigen Metzger aber, von denen es heißt, sie hätten 2 bis 300 Ztr. liegen, das sind keine Altmetzger, sie kauften das Unschlitt zusammen, um damit zu spekuliren.

„Blos und allein“, sagen ferners der oder die Einsender, „gewinnt „bei dem Verhältniß der Seifensieder, und zwar doppelt; Erstens „kargt und geizt er beim Einkaufe, bis der Metzger um den billig„sten Preis losschlagen muß“. (?)

Man muß selbst Seifensieder seyn, um die hiesigen Metzger kennen zu lernen. Glauben dieselben nur halbweg, daß ein fremder Käufer kommen könnte, oder wissen sie vollends einen oder zwei dieser hier, dann kennen sie in ihren Foderungen keine Gränzen mehr, und 2 fl. pr. Ztr. über Nacht aufzuschlagen; und es die Woche hindurch ein paarmal zu wiederholen, gehört eben nicht zu den Seltenheiten. So wie es die reine Wahrheit ist, daß im vorigen Jahr einer derselben noch in der gegebenen Frist, von einer Stunde Bedenkzeit, bei einem Quantum von 50 Ztrn. um fünfzig Gulden aufschlug.

„Auch gewänne er, zweitens am Gewicht, denn je länger das Un„schlitt liegt, desto mehr trocknet es ein.“ (?)

Unschlitt trocknet nicht ein, wohl aber das Wasser im Unschlitt, welches der Metzger ebenfalls für Unschlitt verkaufen will. Der hämischen Frage wegen, „wie es komme, daß bei bewandten Umständen die Kerzenpreise nicht immer sinken?“ mußte natürlich eine solche unwahre Jeremiade vorausgeschickt werden. Man stellt ihr indessen nur die nackte Wahrheit entgegen. Am 30. v. M. wurde noch eine Partie von achtzig Ztrn. um 27 fl. 30 kr. abgeworfen. — Außerdem haben einzelne Seifensieder 3, 4 bis 600 Ztr. Waaren und Unschlitt liegen, wovon das wohlfeilste Unschlitt pr. Ctr. 27 fl. noch kostete.

Daß man solche Quantitäten bei erwartetem Rückgang eines Artikels langsamer verkauft, und deßwegen nicht plötzlich mit dem Fabrikate abschlagen kann, ist die Ursache, weil sich das consumirende Publikum auf den momentanen Bedarf beschränkt, wogegen der Fabrikant nicht genug Vorrath besitzen kann, wenn eine Erhöhung des Preises erwartet wird; bei welcher Gelegenheit sich beinahe jede Familie verkauft. — Das weiß zwar jeder Geschäftsmann, aber freilich kein solcher, der ein Fabrikgeschäft mit der täglichen Erzeugniß und der Consumtion von Mehl und Brod parallel stellt.

Uebrigens gebietet schon die Concurrenz von selbst das alljährlich öfter vorkommende Auf- und Abschlagen der Kerzen- und Seifenpreise.

Lassen wir zum Schlusse zwei hiesige Metzger selbst sprechen.

Der Eine: „Wer's sagt, daß er den Ztr. Unschlitt nicht um 25 fl. geben kann, der lügt's."

Der Andere: „Wenn das Unschlitt nur nicht unter 20 fl. herunter kommt, dann thut sich's noch immer."

Wird man bei solchen Aeußerungen nicht unwillkürlich genöthigt, einen Blick auf die enormen Fleischpreise zu werfen?? —

Mehrere hiesige Seifensieder.

Anzeigen.

357. (2a) In der Kaufingerstraße Nr. 3 über 2 Stiegen sind zwei schön möblirte Zimmer am 1. December für 18 fl. monatlich zu beziehen; es kann auch ein Bedientenzimmer abgegeben werden.

358. Auswahl feinster Räuchermittel.

Eau Fumante de Bengale, die große Bouteille 1 fl.

Eau Aromatique pour Bruler, der Flacon 1 fl. 12 kr.

Königliche Räucher-Essenz, der Flacon 36 kr.

Orientalischer Räucher-Balsam, der Flacon 18 kr.

Berliner und Königs-Räucherpulver, in Schachteln und Gläsern 6, 12 u. 18 kr.

Französische und chinesische Räucher-Kerzen und Papiere zu 18, 24, 30 und 36 kr.

Masse aromatique, Ofenlack in Stangen 9 kr.

Zu haben bei

J. Kron,
kgl. Hofparfümeur,
Theatinerstraße Nr. 20.

359. (2a) Unterzeichnete Handlung, bei welcher sich die Haupt-Niederlage der gegen Catarrh und Brustbeschwerden ꝛc. bereits trefflich bekannten:

Aechten
Breslauer Malzbonbons

befindet, erlaubt sich dieselbe für Hrn. Erz. Buchner in Nürnberg wieder zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen, so wie auch dessen beliebte

Potsdamer Dampf-Chocolade

in vorzüglichster Qualität und billigsten Preisen.

Joh. Jos. Pasch,
am Rindermarkt Nr. 9.

356. (3a) Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 14. l. M. werden in der Bayerstraße Nr. 50/2, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, verschiedene Effekten, als: Betten, Kästen von hartem Holze, Sesseln, Vorhänge, Tische, Frauenkleider von allen Gattungen und einiges Küchen-Geräthe, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Frauenhuber, Auktionator.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 135. 12. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Prolog

zur Feyer des 25jährigen Fortbestandes der Gesellschaft des Frohsinns zu München.

Gesprochen am 10. November 1838 vor der zu dieser Feyer veranstalteten theatralischen Unterhaltung.

Ein schönes Recht verleih'n Bestand und Dauer,
Zu feiern, was im Zeitenlauf gedieh;
Was lange währt, beglückt und ohne Trauer,
Verkündet ein Gesetz der Harmonie.
Der Jahre Reihe, die das Band geschlungen,
Befestigt lächelnd die Erinnerungen,
Und an die froh'ste Zukunft knüpft es sie.

In voller Eintracht ward der Bund geschlossen
Zur Freude, die den Sorgen uns entführt:
Als des Vereines Gründerin entsprossen
Hat hier Musik zuerst das Herz gerührt.
Verschwistert kam des Schauspiels heitre Stimme;
Der bunte Wechsel lust'ger Pantomime
Hat dann so manchen Abend hold geziert.

Es ist so schön, wenn Kräfte sich verbinden,
Wenn Liebe nimmt, was Liebe bringt und giebt;
Wenn Gleichgesinnte sich zusammenfinden,
Zu edlem Spiel aus eig'ner Lust geübt;
So schön ist's wenn von Grazien geleitet
Terpsichore das helle Fest bereitet
In Stunden, welche keine Mißgunst trübt.

Es tragen sich die lieblichen Gewalten,
Und jede steht der andern willig bey:
Sie nah'n auch jetzt vereinet, die Gestalten,
Daß holder Einklang immer dauernd sey.
An Herzen, die ein zarter Geist verbunden,
Geht nicht die Freude, die sich eingefunden,
Des Festes süße Freude nicht vorbei.

Nein! noch wie sonst, wie seit den ersten Tagen,
Wirkt Ein Gefühl, belebt Ein froher Sinn,
Wir dürfen uns mit Stolz und Lust es sagen:
Hier liegt das Künft'ge heiter vor uns hin.
Denn Eines muß uns alle hoch erheben,
Die wir zum schönen Ganzen freudig streben,
Die Gunst des Herrschers und der Herrscherin.

Der Krone Glanz, des Diademes Wonne,
Sind stille Mächte, sichernd das Gedeih'n;
Es strahlet Wittelsbachs erlauchte Sonne
Mit mildem Segen in den Kreis herein.
Wir stehen fest, wenn auch vom Sturm umrungen,
Nie wankten uns'rer Liebe Huldigungen,
Die wir in alter Treu' dem König weih'n.

II.

Wir sagten, die Tagsliteratur soll beitragen zur Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung und Gesetze, zur stets festern Knüpfung des Unterthanenbandes, sie soll auch hier, was an ihr liegt, als Werkzeug zur Kräftigung des allgemeinen Wohles beitragen. Wie kann sie dieß? Liegt eine solch hoch hinauf reichende Wirkung nicht ausser dem Bereiche ihrer Kraft? Keineswegs! Sie kann durch Beispiele aus der Tagsgeschichte, verglichen mit Ereignissen der Vorzeit, dem Volke zeigen, was es durch sich selbst vermag, was es sey, wenn es sich losgerissen vom obersten Stützpunkte und nun zum tausendköpfigen Ungeheuer geworden, bald in sich selbst zerfallen muß. Sie kann ihm beweisen, daß jene Freiheit und Gleichheit Worte, eitler verderblicher Unsinn seyen, daß ein Volk ohne Regenten jenem Schiffe voll Affen gleiche, welches nur so lange gefahrlos dahin schwamm, als kein Sturm drohte, dann aber wollte jeder befehlen, keiner gehorchen, und in Unordnung und sinnlosem Durcheinanderrennen vergaßen sie das Wichtigste, vergaßen ihre eigene Rettung. Dagegen kann sie aus denselben Beispielen ihm das Glück eines ruhigen Volkes vor Augen stellen, kann ihm zeigen, wie nothwendig jedes Rädchen an der großen Maschine des Staates sey, wie eines in das andere eingreife, und nur alle im Vereine etwas Gutes bezwecken können. Sie kann dem Volke das göttliche Recht der Herrscher zeigen, und mit Worten der Religion selbes beweisen. Sie kann es mit den großen und guten Zwecken der Gesetze bekannt machen, und durch die Erkenntniß derselben sie ihm lieb machen. Sie kann endlich mit der Rede des Lehrers, des geliebten Erziehers das Volk aus tiefem Her-

zen zu Gehorsam, Ruhe und Zusammenhaltung ermahnen, und wird um so lieber, um so eher Erhörung finden, um so kräftiger und heilsamer wirken, je beliebter sie sich bereits zu machen gewußt, je mehr Zutrauen sie sich verdient.

Wir sehen also nun, was der eigentliche Zweck der Tagsliteratur sey, welcher er nur seyn kann. Wir sehen aber auch, wie ausgebreitet, wie unendlich groß verhältnißmäßig ihr Nutzen seyn kann, und daß sie demnach keineswegs gering zu schätzen, sondern wenn sie ist, was sie seyn soll, recht hoch zu achten ist. Wir haben nun nur noch die Bemerkung beizufügen, daß sie, um vollendet heißen zu können, auch das utile dulci nicht zu vergessen habe, daß es dem Ernste auch Scherzhaftes beimischen solle, um so mehr, da sich oft in wenigen Worten des Scherzes, der Ironie und Satyre mehr sagen, mehr durch sie bewirken läßt, als durch lange wortreiche Reden. Möge unser Zweck erreicht werden, möge das Volk aus eigner Erfahrung die schädliche Literatur fliehen, möge dagegen die wahrhafte nützliche Tagsliteratur mehr und mehr erkannt, geschätzt und gefördert werden!

Ueber die Kunstausstellung der königl. Akademie.

(Beschluß.)

Im Bewußtseyn, das Vorhergehende ohne Autorität und Prätension besprochen zu haben, glaubt der Verfasser dieser moderaten Artikel kaum bemerken zu müssen, daß dieselben nicht für die Künstlerschaft zur Darnachachtung, sondern nur zur Anregung des Selbstdenkens und Beurtheilens für das Publikum geschrieben sind. Eifriger in ihre Bestrebungen, als Archimedes in seine Zirkel vertieft, würden die Künstler, gleichviel ob Historien- oder Genremaler, meine Stimme nicht hören, und wenn mir die Lärmtöne der Weltposaune zu Gebote stünden. Letztere finden im Publikum selbst ihren Schutz und Widerhalt; dieses will nur Fertiges, rund und prompt Reelles, und sie geben es, — gleichviel ob Kupfer oder edles Gold; — aber nur das geistige Gepräge sichert die Münze des Künstlers vor Verfall und Abschlag. Was unsere historische Schule betrifft, so scheint es, daß ihre hochbegabten Vorkämpfer noch immer ziemlich vereinzelt stehen, und häufig mißverstanden werden. Von dem erhabenen Glanz einer idealen Vergangenheit umstrahlt, ragen sie wie Geister-Erscheinungen in unsere flache Gegenwart herein. Allerdings begrüßen wir in ihnen eine neue Aera deutscher Kunst; denn ein unvergleichlicher König dieser Zeit begründet ihnen eine feste Stätte. Gesehen im weiten Lande ragt durch Ihn ein Leuchthurm deutscher Kunst; in Einem Brennpunkt sammeln sich die Radien des Lichtes oben: Möge die Flamme, die Er entzündet, Wärme und Beseeligung bringen dem ganzen deutschen Volk!

Eine der wichtigsten Schöpfungen Sr. Majestät ist das königliche Institut der Glasmalerei, aus welchem die hier ausgestellten mittleren Theile dreier Chorfenster der Auer Kirche, unter der Leitung des Vorstandes dieser Anstalt, Prof. H. Heß, hervorgegangen sind; die Cartons zu den historischen Gemälden von J. Schraudolph und J. Fischer, die Ornamente von dem technischen Betriebs-

Beamten M. Ainmüller erfunden und gezeichnet; auf Glas gemalt von J. Hämmerl, J. Kirchmair, R. Wehrsdorfer, Eggert u. Böhm. Die Glasmalerei des Mittelalters, im Dienste der Kirche heilige Geschichten bildend, und diesem Zweck vorzugsweise entsprechend und allgemein verbreitet, wurde von dem alles Wesen der Kunst erfassenden Geiste Sr. Majestät unter Umständen aus der Vergessenheit hervorgezogen, die über die schnellen und glänzenden Fortschritte derselben in Erstaunen setzen. Nicht der modernen Gefallsucht sollte sie zuvörderst mit ihren optischen Täuschungen und ihren Licht-Effekten dienen, (obschon wir aus der k. Glasmalerei-Anstalt auch in dieser Beziehung Ausgezeichnetes hervorgehen sehen); nein, diese Kunst, in der sich der Typus der oberdeutschen Schule, — feste Zeichnung, scharfe Charakteristik, kräftige Farbengebung, — ja ich möchte sagen, die deutsche Nationalität ausspricht, diese zaubervolle Kunst sollte vor allem dem Dienste der Religion wieder gegeben werden. Und es wird im Oktober 1839 ein freudenvoller Tag seyn, an welchem an heiliger Stätte von 7 Chorfenstern und 4 Schiffenstern herab die Wirkungen dieser Kunst in unsere Herzen dringen. Dem ersehnten Zeitpunkte werden nähere Mittheilungen über diese Anstalt folgen. —

Aus der k. Porzellan-Manufaktur unter dem leitenden Vorstand Oberbaurath v. Gärtner sind 14 auf Befehl Sr. M. des Königs gefertigte ausgezeichnete Email-Gemälde, Copien nach Originalwerken aus der k. Pinakothek, von den HH. Adler, Auer, Christfeld, Heinzmann, Lefeubre und Legrand ausgestellt. —

In den Sälen der Plastik ist selbst durch das wenige Vorhandene die siegreiche Hinneigung dieser Kunst von antiken zu christlichen Stoffen merkbar angedeutet. Eine bacchische Darstellung von Prof. Rauch 275, Helena von Aphrodite zu Paris geführt von Wiedmann 263 und 2 Medaillons von Prof. Schwanthaler 219 u. 220, durchgehends Arbeiten in Marmor, fesseln durch ihre geistige Schönheit unsre Aufmerksamkeit. Auch erfreuen uns ein schöner Oedipus, das Räthsel der Sphinx lösend 215, eine Sappho in Marmor 214 von Schöpf und ein Amor von Lazzarini. Imposant und kühn gedacht ist die Reiterstatue des Sypilus, eines Sohnes der Niobe 125 von Joh. Leeb. Diesen Bildhauer scheint ein hervorragender Sinn für Composition zu großartigen und complicirten Aufgaben hinzuziehen. Wir haben aus der Zeit früherer Ausstellungen noch mehrere, theilweise schon gedachte Modelle zu Brunnen in Erinnerung, an welchen unser München so auffallend arm ist. Leider scheinen die vielen Bierbrunnen den Mangel hinreichend zu ersetzen. Von Kirchmeyer jun. ist ein Relief, Thetis, den zürnenden Achill besänftigend, 109 bemerkenswerth.

Unter den biblisch und christlich geschichtlichen Gegenständen verweilen wir vor einem Crucifixe, und einer Auferstehung Christi, 1—4 von Achtermann, einer Statuette der Madonna von Horchler 102, einem schönen David von Puille 167, der Reiterstatuete des Herzogs Christian von Birkenfeld von Lenz 132, und dem barmherzigen Samaritan 201 von Schefzky. Höchst interessant sind die Marmorbüsten des bayerischen Feldherrn Haslang, von Schöpf 216, und des Kaisers Friedrich Barbarossa von X. Schwanthaler; beide im Privat

Besitz Sr. M. des Königs. Mit inniger Freude aber erfüllt der religiöse Geist, womit von Fid. Schönlaub, die hl. Theresia die Investitur als Aebtissin empfangend 213, vorgestellt ist. Dieses Relief hat die Bestimmung, zweimal so groß als Holzsculptur für den einen Seitenflügel des Hauptaltares der neuen Auer-Kirche ausgeführt zu werden. Die Krone aller plastischen Darstellungen, welche auf dieser Ausstellung zu sehen sind, und in jeder Beziehung vollendet, nenne ich die kolossalen Gyps-Modelle Kaiser Ludwig des Bayers und Friedrich II., des weisen Churfürsten von der Pfalz, von Prof. Schwanthaler, beide bestimmt, als Bronzestatuen den großen Thronsaal im neuen Königs-Bau zu zieren. Hier ist idealisirte Individualität und zur Idee erhobne Geschichte. Diese Wittelsbacher, wie sie wahr und fest dastehen vor dem Geistesauge, an die Vergangenheit erinnernd und für die Gegenwart begeisternd, — sie mögen unsern heißen Wunsch empfangen: Heil dem König Ludwig! Heil dem wittelsbachischen Königshause! Und möge die Kunst, die an Ihm einen unsterblichen Beschützer fand, fortwachsen und gedeihen!

Lesefrüchte.

Der schlafende Savoyarden-Knabe.

(Schluß.) Er schien jedoch für das Mitleiden, welches ich für seine Lage an den Tag legte, erkenntlich zu seyn, und von nun an spielte er jeden Morgen und jeden Abend sein Liedchen vor der Thüre meiner Wohnung, und nickte mir wehmuthsvoll zu, wenn er mich zufällig hinter der Gardine gewahrte. So schlich ein Tag dem andern nach, als ich eines Morgens, beim Frühstück sitzend, die Stimmen zweier Savojarden hörte, die von einer Leier begleitet, eines jener einfachen Lieder ihres Vaterlandes sangen. Neugierde trieb mich ans Fenster, und ich erblickte meinen Savojarden-Knaben, der einen Andern an der Hand hielt, und vereint mit demselben mir ein Morgenständchen brachte. Es ist so selten, daß man zwei jener armen Bettler zusammen sieht, daß ich unwillkührlich zu ihnen heraustrat, um mich nach der Ursache ihres Zusammenseyns zu erkundigen, worauf mir der Aeltere, nemlich jener, den ich schon so lange beobachtete, antwortete: es sey dieser ein kleiner Landsmann von ihm, dem gestern sein einziges Erwerbsmittel, der Affe, gestorben sey, und mit dem er, von heute an, sein Brod theilen wolle; er sey wohl krank, aber Hunger sey noch bitterer als Krankheit, und er werde ihn daher so lange mitnehmen, bis er wieder gesund geworden sey, und dann sein Brod besser allein verdienen könne. Die so theilnehmend ausgesprochenen Worte, die Bewegung der Herzlichkeit, womit er seinen kleinen Landsmann an sich drückte, rührten mich tief, und ich faßte den festen Vorsatz, für diese beiden Unglücklichen zu sorgen. Ein unerwartetes Ereigniß zwang mich jedoch an demselben Tage noch, mich auf einige Tage von London zu entfernen. Die Eile, womit ich meine Abreise betreiben mußte, ließ mir kaum die Zeit, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, und erst, als ich ruhig in der Kutsche saß, fiel mir mein Vorsatz, das Schicksal jener kranken Wanderer zu erleichtern, wieder ein. Einige Tage Verzug, dachte ich, werden zwar die

Leiden jener Unglücklichen verlängern, allein die Hülfe soll ihnen doch nicht lange ausbleiben.

Nach Verlauf einiger Tage kam ich Abends spät von meiner eben erwähnten Reise zurück; der Schein des Mondes erhellte unsicher die beschneiten Strassen, und der feuchte Frost trieb mich zu schnellen Schritten. Hastig setzte ich den Thürklopfer meiner Wohnung in Bewegung, ging fest auftretend an der Schwelle auf und nieder, um meine erstarrten Glieder wieder zu erwärmen, und war im Begriffe, ins Haus zu treten, als ein tiefer Seufzer mein Ohr erreichte; ich blieb stehen, sah mich um, und erblickte in der Vorhalle des gegenüber liegenden Hauses eine dunkle Gestalt, dicht zusammengekauert. Schnell war ich auf der andern Seite der Strasse und stand bald neben meinem Savojarden-Knaben. Er schien so tief in Schmerz versunken, daß er meine Schritte nicht gehört hatte, als ich ihn aber beim Namen rief, erhob er den Kopf, sah mich lange durchdringend an, und ließ ihn dann wieder in den Schooß sinken. — Wo ist Dein Freund? frug ich den armen Trauernden. Ich habe keinen Freund mehr, als wie diesen, antwortete er, auf den Affen zeigend, der vor der Kälte Schutz an dem Herzen seines Herrn suchte. Wo ist denn Dein Freund geblieben? frug ich hierauf. Ich weiß es nicht, ich denke hier nicht an ihn, antwortete er, und ein neues heftiges Schluchzen, welches seine Worte unterbrach, sagte mir nur zu deutlich, daß er an ihn dachte. Es ist wohl traurig für Dich, Deinen Freund verloren zu haben, sagte ich, aber Du mußt jetzt für Dich sorgen; Meinen kann und wird Dir nicht helfen, und überdieß ist es ja so besser für ihn; er ist aus allem Elend und —" Ich würde in meinen Trostgründen fortgefahren haben, hätte mich nicht der kleine Unglückliche mit einem Blicke angesehen, der mir zu deutlich sagte, wie wenig ich seinen Schmerz verstände; er schüttelte den Kopf und große Thränen rollten über seine Wangen, als ich ihm theilnehmend die Hand reichte, dann suchte ich ihn zu bereden, seine Herberge jetzt aufzusuchen, und nahm ihm das Versprechen ab, Morgen früh gleich zu mir zu kommen. Er nickte wehmüthig ja, küßte mir die Hand, und nahm die kleine Gabe, die ich ihm reichte, dankend an. So schieden wir.

Kaum tagte jedoch der Morgen, als ich sonderbar verwirrte Töne einer Leier vernahm, aber keine Stimme sang das gewohnte Lied dazu. Ich sprang auf, eilte ans Fenster, und erblickte den Savojarden an der gewöhnlichen Stelle; er schien zu schlafen, denn sein Körper lag regungslos auf einem Theil der Leier, die fortfuhr, grauenerweckende zerrissene Mißtöne auszuhauchen. Dieß sonderbare, mich mit einem düstern Schmerz erfüllende Schauspiel trieb mich herab auf die Strasse; dort lag der arme Wanderer, die Augen geisterhaft geöffnet, die Thräne erstarrt auf seiner Wange und die Hände wie zum Gebete gefaltet.

Der Affe kauerte grinsend hinter seinem Herrn, wühlte mit der einen Hand in die schwarzen Locken desselben, und drehte mit unglaublicher Schnelle mit der andern die Leier. Ich trat näher, glaubend, der Savojarde schlafe; — ja, er schlief, aber den Todesschlaf! Eine Thräne verdunkelte mein Auge, nicht dem Schicksale dieses Armen; denn ihm war jetzt geholfen, aber ich weinte sie denen, die noch hülflos umherirren und deren Leiden noch nicht vollzählig sind.

Die Leiche des Savojarden ließ ich zur Ruhe tragen, ein namenloses Kreuz bezeichnet die Stätte. Die kleine Summe Geldes, die man bei ihm fand, wurde unter seine Leidensgefährten vertheilt; wahrscheinlich war sie von dem Entschlafenen für die Seinigen bestimmt worden. Ach! vielleicht blickt noch jetzt der alte Vater den Pfad entlang, der ihm den Sohn zurückführen soll; vielleicht wird täglich noch die alte Mutter das heilige Buch für ihren Liebling jetzt erfragen! Ihr wißt es nicht, daß er in fremder Erde ruht, und daß zu Euch er nimmer wiederkehren wird.

Friede seiner Asche. — A. v. Clermont.

Taggeschichte.

Nachstehendes Verzeichniß enthält das Ergebniß der am 7. dieß von der königlichen Staatsschulden-Tilgungs-Commission vorgenommenen sechsten Verloosung der zu vier vom Hundert verzinslichen Staatsschuld. Die Einlösung der gezogenen Obligationen bei den einschlägigen Schuldentilgungs-Cassen beginnt a) im Wege der Umwandlung in neue zu Drei ein halb vom Hundert verzinsliche, verloosbare Obligationen sogleich, b) im Wege der Baarbezahlung mit dem 1. Januar 1839. Die Zinsen werden in beiden Fällen bis zum 1. Februar 1839 vergütet; von da an aber hört die Verzinsung der gezogenen Obligationen auf.

Züge	Serien	Bezeichnung der hierin enthaltenen Obligationen	Nummern
1	X	au porteur	1801 — 2000
2	XI	au porteur	2001 — 2200
3	XV	au porteur	2801 — 3000
4	XVII	au porteur	3201 — 3400
5	XXX	au porteur	5801 — 5823
		auf Namen	5824 — 6000
6	LX	au porteur	11801 — 12009
7	LXXXVIII	auf Namen	17401 — 17600
8	CVII	au porteur	21201 — 21400
9	CXII	auf Namen	22201 — 22400
10	CXXVIII	au porteur	25401 — 25600
11	CLX	au porteur	31801 — 32000
12	CLXXII	au porteur	34201 — 34400
13	CXC	au porteur	37801 — 38000
14	CCXIX	auf Namen	43601 — 43800
15	CCXXVIII	auf Namen	45401 — 45600
16	CCXXX	auf Namen	45801 — 46000
17	CCLVI	au porteur	51001 — 51200
18	CCLXIII	auf Namen	52401 — 52600
19	CCLXV	auf Namen	52801 — 53000
20	CCLXVII	auf Namen	53201 — 53260
		au porteur	53261 — 53400

Anm. Die hier aufgeführten Nummern des Commissions-Catasters sind auf den Obligationen mit rother Dinte geschrieben.

Am 15. d. M. Morgens 9 Uhr legen 6 Novizinnen des Ordens der barmherzigen Schwestern dahier in der St. Elisabethspitalkirche das Gelübde ab, und 9 empfangen am nämlichen Tage das Ordenskleid.

Anzeigen.

560. Ein Flügel, ein Clavicorde und eine kleine Hausorgel sind sammt oder einzeln billigst zu verkaufen. Isarvorstadt Baumstr. Nr. 16/0.

561. Ein junger Mann von vortheilhaftem Aeußern wünscht einen Platz als Kellner oder Marqueur in einem Gasthaus. Derselbe kann, nebst Ausweisung seiner guten Conduite und Befähigung, auch eine Geld-Caution leisten. D. Ue.

562. In Bezug auf den in hiesigen Tagsblättern geführten, meine Wenigkeit betreffenden Streit, erkläre ich hiermit, daß die Artikel in Nro. 96 des Neuen Tagblattes und im Münchner Tagblatte Nr. 301 S. 1263, Nr. 309 S. 1302, nicht von mir herrühren, und daß sie weder mit meinem Wissen, noch auf irgend eine unmittelbare oder mittelbare, auch noch so entfernte Veranlassung, Mitwirkung oder Billigung von meiner Seite entstanden und zur Oeffentlichkeit gekommen sind. Indem ich ein für alle Mal jede Theilnahme an allem, was nicht meine Namensunterschrift trägt, desavouire, sage ich den Verfassern des Aufsatzes in Nr. 309 des Münchner Tagblattes, daß sie sich sehr irren, wenn sie glauben, ich werde selbst mich vertheidigen. Ich werde mich in keinen Zank mischen, der sich ohne mein Zuthun entsponnen hat, ich werde mich nie in Tagesblättern mit Gegnern abbalgen, ich werde nie auf diesem Wege den Angriffen von Feinden und Neidern antworten, denen ich es von Herzen gönne, wenn sie Zeit, Talent und den rechten Charakter besitzen, um vor dem Publikum sich als schamlose Lügner, als ehrlose Verläumder zu prostituiren.

München, 10. Nov. 1838.

Leonhard Glink,
Tischlermeister.

553. (5b) Eingetretener Verhältnisse wegen wird in der Theresienstraße Nr. 40 zu ebener Erde, auf der Sonnenseite, eine äußerst angenehme, anständige, mit seltenen Bequemlichkeiten ausgestattete Wohnung, gegen den Jahreszins von 250 fl. frei, und kann schon bis Lichtmeß 1839 bezogen werden.

356. (3b) Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 14. l. M. werden in der Bayerstraße Nr. 50/2, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, verschiedene Effekten, als: Betten, Kästen von hartem Holze, Sesseln, Vorhänge, Tische, Frauenkleider von allen Gattungen und einiges Küchen-Geräthe, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Frauenhuber, Auktionator.

359. (2b) Unterzeichnete Handlung, bei welcher sich die Haupt-Niederlage der gegen Catarrh und Brustbeschwerden rc. bereits trefflich bekannten:

Aechten
Breslauer Malzbonbons

befindet, erlaubt sich dieselbe für Hrn. Erz. Buchner in Nürnberg wieder zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen, so wie auch dessen beliebte

Potsdamer Dampf-Chocolade

in vorzüglichster Qualität und billigsten Preisen.

Joh. Jos. Pasch,
am Rindermarkt Nr. 9.

357. (2b) In der Kaufingerstraße Nr. 3 über 2 Stiegen sind zwei schön möblirte Zimmer am 1. December für 18 fl. monatlich zu beziehen; es kann auch ein Bedientenzimmer abgegeben werden.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 136. 13. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Redlichkeit und Treue, diese stillen Zwillingsblümchen reiner Herzen, sind vorzüglich im Familienkreise von unschätzbarem Werthe, und zieren vor Allem den Diener. Wir nehmen daher keinen Anstand, die Namen jener Dienstboten und Gesellen, welche wegen langjähriger Dienstzeit von dem löblichen Magistrate heuer mit Preisen belohnt wurden, hier beizusetzen.

Die goldene Medaille erhielten: Stephan Münsterer von München, 36 Jahre lang im Dienste bei dem bürg. Jungmetzger Wolfg. Zörlein und dessen Vorfahren X. Giggenbacher; Lorenz Frühmorgen von Kleinorichshofen, 35 Jahre lang bei der Spänglermeister Schreiber'schen Familie; Anton Galsberger, Riemergeselle von Traunstein, 35 Jahre lang bei Hofriemer Franz Zimmermann sen.; Anna Maria Rund von Rannshofen, 33 Jahre lang bei der Sekretär Hohenrieder'schen Familie; Georg Brunner von Stratwies, k. Ldg. Roding, 32 Jahre lang im Dienste bei der Metzger Mauser'schen Familie.

Die silberne Medaille: Afra Harsch von Berg bei Donauwörth, 30 J. lang bei der Hof-Porträtmalerin Kath. Ferazy; Georg Geiger, Schneider-Geselle von Scheuern, k. Ldg. Vilsbiburg, 29 J. lang bei dem b. Schneidermeister Gg. Jungmayr; Max Gilg von München, 25 J. lang bei dem erblichen Reichsrath, Hrn. Jos. Grafen von Törring-Seefeld; Joh. Taubenberger von Altkirchen, k. Ldg. Wolfrathshausen, 22 J. lang bei dem bürg. Branntweinbrenner Ignaz Hierl und dessen Vorfahrer Joh. Herold; Kreszens Müller von München, 22 J. lang als Krankenwärterin im städtischen allgemeinen Krankenhause; Joh. Wenning, Sailergeselle von Dachau, 22 J. lang bei der Hofsailerswittwe Anna Zöhnle und deren verstorbenen Ehemann Korbinian; Mich. Reiter von Kittelbach, k. Ldg. Griesbach, 22 J. lang bei dem k. geh. Rathe 2c. Hrn. Ritter A. J. v. Orff; Theres Diemer von Grafing, k. Ldg. Ebersberg, 22 J. lang bei dem b. Buchbinder Joh. Bapt. Oettl; Kreszenz Weiß von Grünwald, 22 J. lang bei der Buchdrucker Wolf'schen Familie; Agatha Hübler von Forstenried, 22 J. lang im Dienste als Krankenwärterin im St. Josephspital.

Der ärztliche Verein dahier macht bekannt, daß von den ihm eingesendeten zehn Concursschriften keine des vollen Preises von 20 Dukaten würdig befunden, aber beschlossen worden, denselben in zwei Accessite zu theilen, und davon das erste der „Beiträge zur Lehre von der alterirenden oder unbestimmten Heilmethode“, Hrn. Dr. Eisenmann von Würzburg, das zweite aber dem Verfasser des „Memoire sur les caractères à l'aide desquels on peut distinguer pendant la vie et après la mort les congestions sanquines et les inflammations“, Herrn Dr. Tanquerel des Planches zu Paris zuzuerkennen. — Der Geheimerath v. Wiebeking ist in voriger Woche schon von Paris hier angekommen.

Münchens Kunstschätze.

Nach Besichtigung der Arkaden betrachten wir nun den Wohnsitz der alten Griechen- und Römerkunst, die Glyptothek. Sehen wir zuerst das prachtvolle Aeußere dieses Gebäudes, erheben wir unsern Blick zu dem Giebelfelde, welches über den zwölf jonischen Säulen der Vorhalle prangt, und erfreuen wir uns an der gelungenen Giebelgruppe, welche nach der Angabe Sr. Majestät des Königs von Ritter v. Wagner in Rom componirt wurde. Sie ist in Tyroler Marmor ausgeführt, und es arbeiteten daran theils in Gypsmodellen, theils in Marmorstatuen die bekannten Bildhauer: Schwanthaler, Maier, Leeb, v. Bandel, Sanguinetti und Ridschel (jezt Professor in Dresden). Das Ganze deutet auf die in dem Gebäude vereinigten Werke der verschiedenen Arten von plastischer Kunst.

In der Mitte, als höchste Figur, steht Pallas Ergane (Πάλλας Εργάνη) die Beschützerin der Künste und Handwerke, deren Repräsentanten nun folgen, nämlich ihr

zur Rechten
1) Toreutes (Τορευτής) der Erzgießer,
2) Kerameus (Κεραμεύς) der Töpfer, Bildner in Thon u. Lehm,
3) Xyloglypheus (Ξυλογλυφεύς) der Bildner in Holz (von Schwanthaler),
4) Plastes (Πλάστης) der Bildner aus Gyps und Thon,

zur Linken
5) Skalptor (Scalptor), einer der in Marmor ꝛc. schneidet, sey es mit dem Meisel oder mit dem Grabstichel, nach Schaden's Erklärung der Modellierer,
6) Statuarius, Statuenbildner in Marmor, vielleicht aber auch zugleich Erzgießer,
7) Ornatist, der sich mit Verzierung der Säulenkapitäler beschäftigt,
8) Circummolitor, der Figurenmaler.

Hierauf wollen wir der Figuren erwähnen, welche in die Nischen der Hauptfaçade des Gebäudes kommen, und bereits in Arbeit sind. Sie bezeichnen die Elemente und dann die Beförderer der Plastik, nämlich

a) Vulkan, Dädalus, Prometheus, Phidias } die Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde.

b) Perikles bei den Griechen,
Hadrian bei den Römern.

(F. f.)

Scherz und Ernst.

Der Husten.

Gegenwärtig, wo man überall husten hört, mag es wohl an der Zeit seyn, über den Husten etwas zu sagen. Erwartet aber keine gelehrte medizinische Abhandlung, sondern nur ein Verzeichniß aller jener Husten, die ihre Entstehung nicht dem Magen oder der Luftröhre zu verdanken haben. Für den Husten, welchen ich meine, gibt es kein Mittel, es ist der Gelegenheits-, vielmehr Verlegenheits-Husten. Ueber obigen Spaß zu treiben, wäre eigentlich ein schlechter Spaß; denn Mancher hat schon vor lauter Husten daran glauben müssen. Doch tröstet Euch mit dem alten Sprichwort: Wer lang hustet, der lebt lang, und hustet mir nicht in meinen Kram, bevor ich auslege.

Ich für meinen Theil bin der abgesagteste Feind von jedem Husten, er mag nun feucht, trocken, blau u. s. w. seyn. Woher das kommt, will ich vorerst erzählen. Mein Vater, ein guter Patriot, prägte mir jeden Morgen ins Gedächtniß, daß ich gegen den Fürsten, wenn ich mit selbem zusammentreffe, ja recht artig seyn solle. Wirklich lief ich ihm in die Hände, und als er mich um so Manches befragte, konnte ich aus großem Respekt auch nicht eine Sylbe hervorbringen, und bekam eine Art Keuchhusten. Der Fürst errieth jedoch aus den abgebrochenen Lauten meine Abkunft, denn als er meinen Vater sah, sprach er zu ihm: Habe deinen Knaben gesprochen, ist ein tüchtiger Junge; aber einen Mantel mußt ihm kaufen, er hat den Husten. Der Alte merkte den Ursprung meines Hustens, und mir wurden, statt des Mantels, ein paar Backpfeifen zu Theil, sammt der Erklärung, künftig in Gegenwart Seiner Hoheit nimmer zu husten und an meine Versorgung zu denken. Leider starb der Fürst, ich hustete von der Zeit an nie wieder, ja Alles ward mir verdächtig, was hustete. So bemerkte ich denn, wie die meisten Menschen, wenn sie sich nicht recht zu helfen wissen, von diesem Uebel angefallen werden; der falsche Spieler, der entlarvte Betrüger, der Delinquent, im Examen der Student, und vor Allem hustet und pustet das heimlich verliebte Gesindel. Das ist der sogenannte trockne Husten; nun von dem blauen oder Stickhusten etwas mehr. Ich befand mich einst als Unterbeamter bei einem Kassa-Umsturz. Die obern Säcke waren voll und richtig, auch die untern schienen gewichtig, und schon wollte der Vorstand die Revision beenden, da bekam der Cassier plötzlich den Husten. Der klang mir verdächtig, ich stieß den Vorstand; der zog die untersten Säcke herauf, immer stärker ward der Husten des Cassiers, er drohte zu ersticken: die Säcke waren mit Sägspänen angefüllt. — Was habe ich dabei gewonnen, der ich als Menschen- — nein Hustenkenner der Sache auf die Spur gekommen? — Der Cassier sitzt auf der Festung, und mir hustete man etwas.

Wie nun der wirkliche Husten nichts anders ist, als die Ausstossung der Luft aus der Lunge, um Luftröhre oder Magen von Ungehörigem zu befreien, so soll uns der erzwungene aus unzähligen Verlegenheiten helfen. Darum sehe sich Jeder vor und nehme sich in Acht, daß er nicht einmal dort einen Husten bekommt, wo es eigentlich keinen mehr geben soll, und findet der Leser an diesem Hustenkinde Gefallen, dann wird Launigeres folgen.

Waal.

Errata:

Nr. 134, S. 523 Z. 11 v. u. „abgewogen" statt abgeworfen.
„ „ „ 7 v. u. „vorkauft" statt verkauft.

Auflösung des Räthsels in Nr. 119.
Traum.

Anzeigen.

553. (5e) Eingetretener Verhältnisse wegen wird in der Theresienstraße Nr. 40 zu ebener Erde, auf der Sonnenseite, eine äußerst angenehme, anständige, mit seltenen Bequemlichkeiten ausgestattete Wohnung, gegen den Jahreszins von 250 fl. frei, und kann schon bis Lichtmeß 1839 bezogen werden.

356. (3c) Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 14. l. M. werden in der Bayerstraße Nr. 50|2, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, verschiedene Effekten, als: Betten, Kästen von hartem Holze, Sesseln, Vorhänge, Tische, Frauenkleider von allen Gattungen und einiges Küchen-Geräthe, an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Frauenhuber, Auktionator.

563. Es wird eine kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, um den Preis von 50—80 fl. in der Schäffler-, Schrammen-, Sporrer- oder Landschaftsgasse zu miethen gesucht. D. Ue.

564. Eine sehr gute Violine ist am Frauenplatz Nr. 12|0 sehr billig zu verkaufen.

565. (2a) Auf eine reale bürgerliche Gerechtsame (im Werth von 5—6000 fl.) werden 2000 fl. als erste und einzige Hypothek aufzunehmen gesucht.

354. Große Bücherversteigerung.
Montag den 12. Novbr. lauf. Js. und die folgenden Tage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr, wird der Unterzeichnete in seiner Bücher-Versteigerungs-Anstalt im Hause des Hrn. Instrumenten-Fabrikanten Schnetter, Prannersgasse Nr. 26 zu ebener Erde, mehre Büchersammlungen aus dem Rücklasse verschiedener Privaten, des ehmaligen Apothekers J. Sigl u. a., gegen 3000 Werke aus verschiedenen Zweigen der Literatur, nebst Kupferstichen und Landcharten, Cahiers und Portefeuilles, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Steyrer senior,
Auktionator u. verpflicht. Bücherschätzer.

560. Ein Flügel, ein Clavicorde und eine kleine Hausorgel sind sammt oder einzeln billigst zu verkaufen. Isarvorstadt Baumstr. Nr. 16|0.

561. Ein junger Mann von vortheilhaftem Aeußern wünscht einen Platz als Kellner oder Marqueur in einem Gasthaus. Derselbe kann, nebst Ausweisung seiner guten Conduite und Befähigung, auch eine Geld-Caution leisten. D. Ue.

350. (2c) Ein subalterner Staatsdiener wünscht gegen monatliche Fristen-Zahlung von 8 bis 10 fl. ein Capital von 150 fl. aufzunehmen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 137. 14. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die nächste k. Jagd ist Samstag den 17. Novbr. auf Hochwild in der k. Revier Schöngeising. — Eine zehnjährige Pianistin, Ursula Berger, Schülerin des Hofkapellmeisters Lachner, macht bei uns jezt großes Aufsehen; man erblickt in ihr eine künftige Künstlerin ersten Ranges. — Vorgestern hat im Museum die erste musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung stattgefunden; dieselbe war äußerst besucht, die Künstler wurden nach jeder Production mit häufigem Applaus gewürdigt, und jeder verließ sehr befriedigt den Saal. — Bei dem am verflossenen Sonntag im Frohsinn stattgefundenen Diner nahmen über 200 Personen Antheil. Die heiterste Laune, Herzlichkeit und Innigkeit belebte und impulsirte das Ganze. — Das Direktorium der Münchner-Augsburger Eisenbahn hat kürzlich das Anwesen des städtischen Bauraths Muffat, welches nahe an der Schießstätte liegt, für 48,000 fl. käuflich an sich gebracht.

Mosaik.

Der sächsische Berghauptmann Herder erhält ein Denkmal in Freiberg. Dabei fällt uns ein, daß Herders Vater, der doch auch manche Goldstufe zu Tage förderte, noch kein Denkmal hat, sagt die Dorfzeitung. — Aus Berlin erfahren wir: Fräulein v. Faßmann ist nach ihrer langen Reise wieder aufgetreten, und hat alle bösen Reden, die über sie ergingen, niedergesungen. Ferner meldet man von dort: Unsere Staatszeitung hat noch immer keinen Redakteur, das politische Wochenblatt noch immer keine Leser; Hr. Ober-Regisseur Spielberger, der Messias der k. Königstädtischen Bühne, ist vor 14 Tagen, troz seines mehrjährigen Contractes, augenblicklich entlassen worden, und sucht sein Heil beim Kammergericht. — Medizinalwesen in England. Wie der „Courir" meldet, hat der brittische ärztliche Verein bei seiner lezten Jahresversammlung einstimmig beschlossen, einen Ausschuß zu ernennen, der Einleitungen zur Gründung einer medizinischen Na-

tionalfakultät treffen, und bei dem Parlament eine Reform der mangelhaften medizinischen Polizei und die Unterdrückung der Quacksalberei in Antrag bringen soll. — Nach Voigt macht eine Fliege in einer Stunde oft 600 Flügelschläge, und wenn sie gejagt wird, noch mehr. Nach Kirbi und Spenzer besteht ein Spinnfaden aus 4000 Fäden. — Durch Cabinets-Ordre vom 31. Okt. wird der Eingangszoll von Steinkohlen auf der preußischen Seegränze und auf der Elbe von 1 1/4 auf 1/3 Silbergroschen per Centner vom Januar 1839 an herabgesetzt. — Am 28. Okt. Abends wäre die Ruhe der Hauptstadt Madrid beinahe gestört worden. Man hatte ein Complott zur Ermordung mehrer Carlisten geschmidet; allein die Behörden waren auf ihrer Huth; die Posten wurden verdoppelt, eine ansehnliche Cavallerie in der Straße Alcala aufgestellt, und Narvez mußte sich mit seinen Truppen vor den Thoren Madrids aufstellen. — In Brüssel werden die Mitglieder der beiden Kammern in diesem Monat zusammentreten. Se. Maj. der König wird die Eröffnungsrede halten. — Zu Nerechta im Gouvernement Kostran sind am 28. Okt. Nachts 180 Häuser nebst dem Rathhause abgebrannt. Der Kaiser von Rußland hat 10,000 Rubel Unterstützung bewilligt; eben so viel sendet das Ministerium dahin. — In Toledo ist eine Fabrik von Degenklingen, welche zur Zierde die Devise tragen: „Ziehe mich nicht ohne Ursache, und stecke mich nicht ohne Ehre wieder ein." — Ein amerikanisches Blatt enthält Folgendes: Schöner Anblick. In Galveston wird eine große Explosion eines Dampfschiffes noch diesen Monat statt finden. Jene, welche dieses schöne Schauspiel genießen wollen, haben noch Zeit, sich an Ort und Stelle zu begeben. Es ist berechnet, daß nicht mehr als 700 Menschenleben dabei zu Grunde gehen werden. Personen, welche das Doppelte zahlen, können das Vergnügen haben, mit unter die Getödtetwerdenden gezählt zu werden. Das Dampfboot Correo geht von Galveston nach Houston in sieben Stunden. — Die abscheuliche Sitte des Weiberverkaufes dauert in England noch immer fort. Erst vor wenig Tagen führte ein Handwerker aus der Gegend von Hull seine Frau zu Markte, wo ein gewisser Colley, mit dem sie genau bekannt war, sie um 2 Pf. St. kaufte. — Ein Meeraal von 12 Fuß Länge und 22 Zoll Umfang, mit einem monströsen Kopfe, wurde kürzlich auf den Markt zu Cherburg zum Verkauf gebracht, und zog eine Masse neugieriger Beschauer herbei, da noch nie ein Aal solcher Größe zu Markt gekommen war. — Im Theater von Toulon wurde letzthin bei dem Auftreten eines unbeliebten Schauspielers der Lärm so groß, daß man große Steine aus den Wänden arbeitete und damit warf, und das Militär nur mit höchster Noth die Zuschauer hinaustreiben konnte. Ein Offizier der Garnison erhielt eine lebensgefährliche Wunde.

Gemeinnütziges.

(Die Wollust, von Ebersberg.) Daß die Wollust eine sichere Quelle des schlechten Haushaltes sey, beweisen uns die traurigsten Beispiele. Es ist hier nicht der Platz, von der Schändlichkeit dieses Lasters zu reden; es ist nicht der Zweck dieses Aufsatzes, dem Leser die ungeheuern Gefahren aufzuzählen, welche sie unsrer Gesundheit, sogar unserm Leben bringt. In dieser Schrift will ich blos von dem Einflusse sprechen, den sie auf unsern

Haushalt äußert — von einem Einflusse, der mit so großen Nachtheilen und so schrecklichen Folgen verbunden ist, daß sich sein nicht sehr entferntes Ziel, Armuth und Noth, ganz in der Nähe anstarren läßt. Junge und ältere Leute, die in Lumpen herumirren, Menschen vom Stande, die mit einer ihnen unerträglichen Noth ringen, eine zahllose Menge von Menschen ohne Ehre, ohne Gesundheit, ohne Geschäft und ohne Vermögen — sie schlagen die Augen nieder, sie seufzen aus der hohlen Brust, sie wischen Thränen ab, welche von der kummergebleichten Wange herabrinnen — sie bezeugen schweigend die Wahrheit meiner warnenden Worte! Mit unaufhörlicher Mühseligkeit, verzweifelnd an Ruhe und ungeduldig über seinen Schmerz, wirft sich das Opfer der geilen Wollust von einer Seite auf die andere, brennt und dürstet immer. Die mit Feuer erfüllten Adern schlagen vom giftigen Blute gedrückt stark und oft, die zuckenden Nerven beben. Den Kopf befällt ein betäubender Schmerz, und in der Seele wohnt wilde Verwirrung. Seine weinenden Freunde werden ihm fremd, sein Ich wird ihm zur Last, seine abnehmenden Kräfte sind darnieder geschlagen und überwältigt; ein schwerer Schlaf hüllt seine Sinne ein; Verzweiflung ist sein Traum — er schläft; er schläft fürchterlich, und stirbt entsetzlich.

Du mußt den Verlust deiner Gesundheit, den Verlust der Kraft, der Schönheit und Fülle deines Körpers, den Verlust deines guten Rufes, deiner Ehre und deines ruhigen Gewissens mit klingendem Golde bezahlen — und an Menschen bezahlen, welche, erzogen in dem Moraste der Schande, fremd jedem feinen Gefühle, tief versunken in den Schlamm des schmutzigsten Eigennutzes, nichts kennen und nichts denken, als wie sie dich um deine Habe betrügen und um dein erworbenes Vermögen bestehlen können. Kein solches Geschöpf, meine verehrtesten Leser und Leserinnen, durchaus Keines ist eine redliche und dankbare Seele, keines vermag es, dich um deines Selbst willen zu lieben, und von keinem hast du mehr, als Betrug zu erwarten. Diese Furien haben edeldenkende und wohlthätige Ehrenmänner, hoffnungsvolle Söhne angesehener und biederer Eltern zu Grunde gerichtet, sie haben die Ruhe und das Glück von Hunderten, die sie darum schändlich bestohlen hatten, schmählich auf ihrer Seele haften — und dennoch sind sie kaum einer Reue, sind nicht eines Schattens davon fähig, der ihnen ein bischen Schamröthe in die getünchte Wange zu treiben vermöchte. Lasse dir doch das Unglück Anderer zum warnenden Beispiele dienen; wirf deine mühsam erworbenen Summen ins Meer, wenn du Lust hast; nur wirf sie nicht jener Höllenbrut hin, die deine Ehre, deine Gesundheit, dein ganzes künftiges Lebensglück sammt deinem Vermögen zerreißt.

Sternschnuppen.

Die Fensterscheibe.

Vor meines Liebchens Hause
Ging ich im Winter vorbei,
Und sah nach ihrem Fenster,
Ob Sie zu Hause sey.

An Ihres Fensters Scheibe
Da prangten Blüthen weiß,
Doch waren es nur Blüthen
Von silbernem frischem Eis.

Und mitten in dem Eise
Bemerkt' ein Röschen ich,
Wie unter Perlen die Rubine —
So schien der rothe Strich.

Der Streifen wurde größer,
Wie Lippen roth und rund —
Mein Liebchen hauchte ans Fenster,
Das Röschen war — Liebchens Mund.

Anzeigen.

566. Ein solides Mädchen kann im Kleidermachen Unterricht erhalten. D. Ue.

568. (2a) Zwei sehr elegant meublirte Zimmer, mit Alkoven und eigenen Eingängen versehen, sind um 16 fl. zu vermiethen. Theatiner-Schwabingerstraße 5, Eingang im Fingergäßchen.

358. **Auswahl feinster Räuchermittel.**

Eau Fumante de Bengale, die große Bouteille 1 fl.

Eau Aromatique pour Bruler, der Flacon 1 fl. 12 kr.

Königliche Räucher-Essenz, der Flacon 36 kr.

Orientalischer Räucher-Balsam, der Flacon 18 kr.

Berliner und Königs-Räucherpulver, in Schachteln und Gläsern 6, 12 u. 18 kr.

Französische und chinesische Räucher-Kerzen und Papiere zu 18, 24, 30 und 36 kr.

Masse aromatique, Ofenlack in Stangen 9 kr.

Zu haben bei

J. Kron,
kgl. Hofparfümeur,
Theatinerstraße Nr. 20.

345. Ein Salon nebst zwei daranstossenden Wohn- und einem Vorzimmer, alle sehr schön meublirt, an einem der schönsten Plätze der Stadt, werden für 30 fl. monatlich abgegeben, und können sogleich bezogen werden. Näheres im Comptoir.

565. (2b) Auf eine reale bürgerliche Gerechtsame (im Werth von 5—6000 fl.) werden 2000 fl. als erste und einzige Hypothek aufzunehmen gesucht.

564. Eine sehr gute Violine ist am Frauenplatz Nr. 12/0 sehr billig zu verkaufen.

563. Es wird eine kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, um den Preis von 50—80 fl. in der Schäffler-, Schrammen-, Sporrer- oder Landschaftsgasse zu miethen gesucht. D. Ue.

560. Ein Flügel, ein Clavicorde und eine kleine Hausorgel sind sammt oder einzeln billigst zu verkaufen. Isarvorstadt Baumstr. Nr. 16/0.

561. Ein junger Mann von vortheilhaftem Aeußern wünscht einen Platz als Kellner oder Marqueur in einem Gasthaus. Derselbe kann, nebst Ausweisung seiner guten Conduite und Befähigung, auch eine Geld-Caution leisten. D. Ue.

350. (2c) Ein subalterner Staatsdiener wünscht gegen monatliche Fristen-Zahlung von 8 bis 10 fl. ein Capital von 150 fl. aufzunehmen.

Todesfälle in München.

Dr. Martin Reichenberger, Privat-Gelehrter von Gritschenreuth, 36 J.

Ursula Furtmaier, b. Bierwirths-Wittwe, 54 J.

Johanna Burghard, Weberstochter von Schleißheim, 22 J.

Georg Holderer, ehem. b. Tuchmacher, 75 J.

Antonia Kühn, kgl. Oberpostamts-Offizials-Gattin, 71 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 138. 15. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Den Layen, welcher einen Blick in den Wirkungskreis und die damit bedingten und von ihm unzertrennlichen Obliegenheiten, Pflichten und Mühen einer öffentlichen Geschäftstelle wirft, ergreift unwillkürlich jene an Schauer grenzende Bewunderung, welche sich unsers Geistes bemächtigt, wenn er einer Erscheinung begegnet, die, obwohl von Menschenkräften erzeugt, doch die Menschenkräfte zu übersteigen scheint. Betrachten wir in dieser Beziehung nur die unendliche Menge von Bitten, Fragen, Anweisungen, Berichten ꝛc., welche von allen Seiten her einem kgl. Ministerium zuströmen, betrachten wir die Unzahl der einzelnen Berichte jeder Kreisregierung, die, wie bekannt, erst wieder in zwei Kammern zerfällt, während eines ganzen Jahres, und solcher Regierungen sind nun a c h t e — welcher unaufhaltsame Strom von Arbeit fließt aus ihnen dem k. Ministerium zu! Ganz getrennt von diesen, eine eigene Bearbeitung erfordernd, sind nun noch die Allerhöchsten Signate und Rescripte, und endlich wieder das ganz eigene Bereich der endlosen Bitt-Gesuche, Streitigkeiten und wiederholten Eingaben, und wenn wir uns nun einen einzigen Mann denken, an der Spitze dieser ungeheuern Geschäftskette, der für alles dieses denken, alles dieses besorgen, Allen genügen, und über Alles vollkommene Rechenschaft geben muß, welche ungeheure Mühe, aber auch welche umfassende Kenntnisse, welche unermüdliche Geisteskraft erfordert alles dieses! Und dieß ist nun nur E i n Minister. Schließe man hieraus mit staunender, bescheidener Folgerung auf die unermeßliche Thätigkeit, Geisteskraft und Unermüdlichkeit des Regenten! Und wenn Ein Regent die drei genannten Dinge in sich vereint, wenn sein Fleiß unermüdet, wenn seine Geisteskraft allumfassend, wenn seine Wissenschaft der größten Thätigkeit entsprechend und vollkommen gewachsen ist, so ist dieß — ich rede aus tiefem Grunde des überzeugungsvollen Herzens, und ferne sey alle Schmeichelei — bei unserm allergnädigsten Könige der Fall. Wer seinen Fleiß ganz kennen, ja nur etwas begreifen will, der sehe ihn, den Ersten im Staate, am frühesten Morgen schon zur Arbeit eilen und sorgen für die, deren größte Zahl noch im weichen Lager sich streckt; der frage seine Umgebung, der ziehe die Staatsraths-Protokolle zu Rathe, und staune dann, wie es möglich sey, daß

Ein Mensch zu gleicher Zeit in so diversen Gegenständen überall Rath ertheilen, verbessern, helfen könne.

Ein neues Beispiel Seiner großen Geschäftskenntniß einerseits, so wie seiner wahrhaft väterlich sorgenden Liebe anderseits ist die Errichtung des neuen Senats beim k. Ober-Appellationsgerichte, zur Wegschaffung der Retardaten. Es ist hier mit Einemmale einem großen Uebelstande schnell und sicher abgeholfen, was wir nur kurz zu zeigen uns bemühen wollen. Der Umfang der Geschäfte, welchen das k. Oberappellationsgericht genügend verstehen soll, ist unglaublich groß. Bedenke man nur die Legion von Streitigkeiten, Prozessen, Criminalfällen und Entscheidungen, welche vom ganzen Lande her dieser Stelle, als der obersten Instanz, zugesandt werden. (Schl. f.)

Taggeschichte.

Am 11. d. Abends kam ein russischer Feldjäger aus St. Petersburg mit Depeschen an Ihre k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg hier an. Diesen zufolge ist Se. Durchl. der Herzog Max am 29. Okt. in Zarskojeselo eingetroffen, wo er mit großer Auszeichnung empfangen wurde. Auf specielle Einladung trat er im Pavillon Sr. Maj. des Kaisers ab, der ihn später selbst in die für ihn zubereiteten Gemächer des großen Schlosses führte. — Unsere Schießstätte soll nun wirklich in Besitz des Direktoriums der Münchner-Augsburger-Eisenbahn gekommen seyn. Auf welche Art und Weise dieses zu Stande gekommen ist, können wir vielleicht späterhin ausführlich mittheilen. In Folge dieses Kaufes soll nun die Hauptschützen-Gesellschaft mit Hrn. Oesterreicher in der Vorstadt Au in Unterhandlung getreten seyn. — Einige bösartige Menschen sollen schon mehre Nächte hindurch die Wach-Posten beim k. Kriegsministerium auf eine malitiöse Weise zum Beßten gehabt haben. Wir rufen Euch Muthwilligen das alte Sprichwort ins Gedächtniß: „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.“ — Einem zehnjährigen Knaben blieb im Verlauf dieser Tage eine etwas hart gebackene Mundsemmel im hohlen Zahne stecken. Solche Nachrichten können in unsern Nachbarstaaten über etwaige Getreidtheuerung einige Furcht erregen. — Wir trinken in einigen Bräuhäusern schon recht gutes neues Bier.

Vergangenen Montag den 12. d. haben die meisten Vorlesungen an hiesiger Universität begonnen. Mehre der HH. Professoren haben an die vor ihnen versammelten jungen Männer Eröffnungsreden gehalten, die mit inniger Acclamation aufgenommen wurden, besonders die des Hrn. Geheimraths v. Walther an seine Comilitonen, die er zur regen Theilnahme mit aller Kraft und Würde durch ergreifende Worte anfeuerte. Er wird Augen-Heilkunde vortragen, und versprach die Auseinandersetzung so augenscheinlich zu machen, als wären die praktischen, durch die Klinik gebotenen Belege, deren er leider beraubt, zu geben möglich; „denn man rühmte einst an mir, sprach der ergriffene Lehrer, daß ich die Kraft besitze, meine Hörer und Leser so zu erfassen, daß sie unwillkürlich glauben, den besprochenen Gegenstand in Natura vor sich zu haben; noch ist die alte Kraft in mir nicht erloschen, und sie werden die Augenheilkunde gewiß ganz vollständig mitgetheilt erhalten.“

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Tritt man nun durch das ungeheure Erzthor in die schönen Hallen selbst, so erblickt man, demselben gegenüber im Friese die Schrift: Ludovicus I., Bavariae rex veterum sculpturae monumentis, quae ipse undique congesserat, decore collocandis hoc museum condiditatque dicavit. (Ludwig I. König von Bayern baute, und widmete dieses Museum den Denkmälern der bildenden Kunst des Alterthums, welche er selbst überall gesammelt hatte, um sie auf ehrenvolle Art aufzustellen.)

Ueber der Hauptthüre steht: Angefangen 1816.
Vollendet 1830.

Ueber dem Eingange links: Auf Allerhöchsten Befehl leitete den Bau und die Verzierung Ritter Leo von Klenze.

Ueber dem Eingange rechts: Auf Allerhöchsten Befehl schmückte die Säle mit Gemälden Ritter Peter von Cornelius.

Wir wollen nun nur die Uebersicht des Ganzen geben, da uns das Einzelne zu weit führen würde, auch der Catalog jedem, der das Genauere zu erfahren sucht, die reichhaltigste Erklärung bietet. Unser Zweck ist außerdem nicht, eine Beschreibung der Glyptothek zu liefern, nur das Nöthigste soll erklärt, nur das Verständniß des Ganzen erleichtert werden.

Die ganze Glyptothek besteht aus zwölf Sälen, welche uns von den ersten Anfängen der bildenden Kunst durch Jahrtausende bis auf unsere Zeit führen. Der Beginn aller Kunst war bei den Egyptiern, daher eröffnet der Egyptische Saal die große Reihe. Ein Relief von Schwanthaler, über der Eingangsthüre angebracht, bedeutet die Entwicklung der egyptischen Kunst. An diese ehrwürdigen Gebilde der ersten Kindheit aller Plastik, reihen sich die Denkmäler des darauffolgenden Kunstalters, die sogenannten Incunabeln oder Werke der ältesten griechischen Plastik, von denen der zweite Saal, welcher sie bewahrt, der Incunabeln-Saal heißt. Die Statue der Hoffnungsgöttin (Spes), der Feuergott Vulkan und einige Broncereliefs sind vorzüglich merkwürdig in demselben. Nun erhebt sich die Kunst schon mehr in den Gebilden deß folgenden Saales, welcher der Aegineten Saal heißt, und nur Ueberbleibsel aus den zwei Giebelbildern eines zerstörten Tempels auf der Insel Aegina enthält. Dieselben sind in ihrer Größenfolge auf zwei großen Marmorunterlagen sehr sinnreich und mühsam geordnet, und ein Relief am Friese stellt den verwüsteten Tempel sammt dem Giebel und dessen Bilde vor, woraus man leicht erkennt, wie Alles zusammengehörte. Beide Gruppen stellen Kämpfe um gefallene griechische Helden vor (Laomedon und Patroklus). Hieran schließt sich der Apollo Saal, sogenannt von der großen Statue des Apollo, den man lange Zeit für ein Weib gehalten, und mit dem Namen der berberinischen Muse belegt hat. Diese Statue ist schon in vielen Beziehungen ausgezeichnet. Der fünfte Saal, welcher meistens Gebilde enthält, die auf den Gott Bacchus und sein Gefolge Bezug haben, führt den Namen Bacchus Saal. Die große Statue des schlafenden Satyrs, welche in der Mitte desselben ruht, ist vorzüglich von allen Kunstkennern vielbewundert und hochgeschätzt. Es beginnt an ihr schon eine große Vollendung des anatomischen Verhältnisses und schöne Weich-

heit der Formen sich zu entwickeln. Ein Relief an der Seite stellt die Hochzeit des Neptun mit Amphitriten vor. Im sechsten oder Niobiden Saal sind Statuen und kleinere Gebilde, welche meistens Bezug auf jene Niobe haben, deren Uebermuth die Götter durch den Tod ihrer Kinder straften. Besonders der kniende Niobide Ilioneus ist hier eine der schönsten Figuren. Leider fehlen Kopf und Arme. (F. f.)

Briefe aus dem Vaterlande.

Reichenhall, 10. Novbr. Schien es vor drei Wochen, als wollte der Winter mit voller Kraft in unsrer Gebirgsgegend beginnen, so haben wir dagegen seit acht Tagen wieder die schönsten Herbsttage, die manchmal so warm und angenehm sind, wie Sommertage. Der vor drei Wochen auf unsern nachbarlichen Bergen in ziemlicher Masse gefallene Schnee ist von den Sonnenstrahlen fast gänzlich überwältigt worden. Unsere Nachbarstadt, das einzig schöne Salzburg, hat wegen der angenehmen Witterung an Lebhaftigkeit wieder zugenommen, was wir den biedern Salzburgern herzlich gönnen.

Anzeigen.

569. In der Daisenberger'schen Buchhandlung in München und auch bei J. Thomann in Landshut ist zu haben:

Kleine Erdbeschreibung in Fragen und Antworten für die deutschen Werktags-Schulen in Bayern. Von Mart. Heißler. Dritte, verbesserte Auflage. brochirt Preis 4 kr.

570. Ein Mann von mittlern Jahren, welcher mit ausgezeichneten Zeugnissen versehen und mehre Jahre beim Militär als Fourier diente, eine schöne Handschrift schreibt, und im Rechnungsfache bewandert ist, sucht in diesem Fache eine Beschäftigung. D. Ue.

572. Auf ein Anwesen, geschätzt zu 2000 fl., werden 800 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ue.

373. Auf eine Schätzung von 1300 fl. werden 500 fl. als erste Hypothek aufzunehmen gesucht.

571. Gegen sichere Hypothek werden 200 fl. aufzunehmen gesucht.

568. (2b) Zwei sehr elegant meublirte Zimmer, mit Alkoven und eigenen Eingängen versehen, sind um 16 fl. zu vermiethen. Theatiner-Schwabingerstraße 5, Eingang im Fingergäßchen.

Getraute.

Joh. B. Kirnberger, b. Salzstößler, mit Rosina Maier, Fischerstochter von Straubing.

Gg. Reingruber, Max Graf Arco'scher Oberjäger, mit Josepha Limbach, Rittmeisterstochter v. h.

Gg. Vogl, b. Bierwirth, mit Magd. Offensberger, Bierwirthstochter v. h.

Joh. B. Schmötzer, Klaviermacher-Gesell, mit Karol. Andrä, Malzaufsehers-Tochter v. h.

Mich. Biberger, bgl. Sattler, mit Franziska Dolchinger von Murnau.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag **Nr. 139.** 16. November 1838.

(Schluß.) Diese Arbeitsmasse stand keineswegs im Verhältnisse mit der Zahl der Arbeiter, und so war denn die natürliche Folge eine immer mehr sich häufende Zahl von liegenbleibenden Arbeiten oder Retardaten. Mit dem Beginne jedes Jahres schleppte sich noch ein bedeutender Rückstand aus dem früheren Jahre in das neu anfangende Geschäftsbereich; man nahm die ältere Arbeit immer früher vor, ließ die neuere liegen, und so wuchs die Retardaten-Masse zu einer nur zu bedeutenden Größe an. Das bemerkte das sorgende Vaterauge unsers allergnädigsten Monarchen, aufmerksam gemacht durch die öfteren herzlichen, tiefgefühlten Vorstellungen des würdigen hochgeehrten Präsidenten des königl. Ober-Appellationsgerichts, Herrn Grafen v. Rechberg, unter welcher Last seine treuen Dienstveteranen, jene altergrauen ehrwürdigen Männer, welche durch alle Fluthen und Mühen des juridischen Lebens sich endlich zu Ober-Appellationsgerichts-Direktoren und Räthen emporgearbeitet, unter welcher erdrückenden Last diese seufzten; er sah, daß sie sich nach Kräften mühten, das Unerreichbare zu leisten, er fühlte ihren Schmerz, jezt erst ihrer Arbeit nicht gewachsen seyn zu sollen, den ihm der würdige Herr Präsident vorzustellen nicht ermangelte. Er sah, Er erkannte die Noth, und sogleich ergriff Ihn der heiße lebendige Wunsch hier zu helfen. Aber wie ließ sich dieß bewerkstelligen? Wie konnte man die Last erleichtern, ohne die Retardaten noch zu vermehren? Und so ergriff man denn den Rettungsplan, den einzigen denkbaren. Er ging ein in die Vorschläge des erfahrnen Präsidenten, und errichtete einen eigenen Senat, neben dem schon bestehenden, gebildet aus Räthen der Appellationsgerichte, dessen einziger Zweck die Amovirung dieser lästigen Retardaten seyn sollte. Bereits besteht nun dieser Senat, bereits hat seine Wirksamkeit begonnen, und der glühende Dank, welcher in den Herzen der diensterg rauten Ober-Appellationsgerichts-Räthe für die Befreiung von dieser furchtbaren Last, zu deren Wegschaffung ihre Kräfte nimmer würden hingereicht haben, und die ja nicht ihrer Schuld oder Fahrläßigkeit, sondern bloß der unverhältnißmäßigen Geschäftsmasse ihr Entstehen dankt — das heiße Dankgefühl dieser

Männer ist der schönste Lohn, der dem helfenden, sorgenden Regenten zunächst, dann aber auch dem gefühlvollen Herrn Präsidenten wird, er brennt fort, eine Opferflamme der Liebe, nie verlöschend, so lange die Herzen noch schlagen! Heil dem Regenten, der solche Staatsbeamten hat, welche Ihn ohne Furcht auf des Landes Gebrechen aufmerksam machen; Heil aber dem Lande, dessen Regent die Stimme der weisen Mahnung gerne hört, der hilft, wo er helfen kann, der so hilft, daß mit Einemmale das Uebel für immer gehoben ist.

Tagsgeschichte.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern haben der Colonie Hallberg im Freisinger Moos für die Ueberschickung des Buchs „Frankreich—Algier" ein Geschenk von 33 fl. gemacht. — Mit der Gesundheit des Hrn. Staatsraths v. Grandauer geht es leider noch nicht besser. — Im Atelier des Hrn. Hofmalers Stieler sieht man die Bildnisse der k. sächsischen Herrschaften mit großer Theilnahme und Anerkennung. — Es sind dahier aus Eiingen offizielle Nachrichten eingetroffen, welche einen sehr gefährlichen Krankheitsrezeß Sr. Durchl. des Feldmarschalls Fürsten v. Wrede berühren, mit dem Bemerken, daß die Aerzte alle Hoffnung auf das Niedrigste stellen. Mit bangem Erwarten sieht man allgemein den morgigen Nachrichten entgegen, da die innigste Sympathie für dieses großen Mannes Wohl unter allen Ständen vorherrscht, und sich gegenwärtig laut ausspricht. (A. Ab. Z.)

Briefe aus dem Vaterlande.

Bamberg, 11. Novbr. Hier ist ein verruchter Kirchenraub begangen worden. Zur Feier des Patrons der Pfarrkirche zu St. Martin wurde der Hauptaltar passend verziert; auf demselben standen 16 große und 14 kleinere Leuchter von gutem Silber, und gestern ward noch zwischen 5 und 6 Uhr durch die Seminaristen, Pfarrer und Caplane Abend-Gottesdienst abgehalten. In der Nacht brachen Diebe in die Kirche, indem sie Löcher in die Kirchenthüre sägten, welche zur Orgel führte, und mittelst der gemachten Oeffnung die vorgeschobenen Riegel zurückbrachten. Als heute Morgens 5 Uhr der Kirchner die Kirche öffnete, fand er den Altar leer und das sehr schöne, 5—6 Schuh große Basrelief, den heiligen Martin zu Pferd vorstellend, vorwärts auf den Boden hingeworfen. Vierzehn große und acht kleinere silberne Leuchter waren entwendet. Der Schaden mag sich auf 6000 bis 7000 Gulden belaufen. Sofort sind zur Entdeckung der Diebe 100 Gulden ausgesetzt worden. (N. W. Z.)

Mosaik.

Von allen europäischen Staaten unterhält Rußland, nächst England, die stärksten Handelsverbindungen mit China. — Das legitimistische Blatt "la France" beharrt, troz den Besuchen des Königs in den Theatern, bei der Behauptung, daß Se. Maj. ernstlich leide. „Man versichert uns von Neuem, schreibt dieses Blatt, und auf das Bestimmteste, daß Ludwig Philipps Gesundheits-Zustand ungünstig sey. Die Aderkräfte sind noch in demselben Stande, wie zuvor, und machen täglich mehre Verbände nöthig; man scheut jedoch eine Operation." — Aus Rom wird gemeldet: Unser Finanz-

Minister, Hr. Tosti, soll sich seit einigen Tagen in Folge einer Zurechtweisung von Seiten des Papstes sehr unwohl befinden. — Ein sehr merkwürdiger Criminal-Rechtsfall ist vor Kurzem bei den höheren Gerichten zu Braunschweig entschieden worden. Es war nämlich seit einem Jahre ein junges Bauernmädchen von 16—17 Jahren in Untersuchung, weil man ihr Schuld gab, sechs Brandstiftungen nach und nach bei ihren verschiedenen Dienstherrschaften begangen zu haben, in Folge deren zum Oeftern mehre und einmal sogar 16 Höfe abbrannten, und eine Frau durch das Feuer ihr Leben verlor. Anfänglich hatte die Inculpatin ein weitläufiges Geständniß abgelegt, dieses jedoch bald darauf widerrufen, mit der Behauptung, daß sie durch unwiderstehliche Mißhandlungen zu dem Geständniß gezwungen sey. Jezt ist die Inculpatin nach einer langen Gefangenschaft wieder in Freiheit gesezt worden. — Eine New-Yorker Zeitung erzählt, daß eine dort lebende Dame von 105 Jahren, die noch im Besitz aller ihrer Geistesfähigkeiten ist, vor Kurzem einer Freundin in New-York einen Besuch abstattete. Dort angekommen, führte sie ein Einwohner zu einem Herrn, der 107 Jahre alt ist. Die beiden Alten unterhielten sich von den Zeiten, wo der Boden, auf welchem jezt eine stattliche Kirche steht, noch zum Flußbeete gehörte. — Verliebte haben zwar eben so gut Augen und Ohren, wie vernünftige Leute, aber in der Regel sehen und hören sie das, was ihnen zunächst liegt, am Allerwenigsten. Daß dieß aber ganz und gar nicht gut ist, sondern sogar lebensgefährlich werden kann, hat kürzlich erst wieder ein verliebtes Paar erfahren, dessen Schicksale allen denen, die in eine ähnliche Lage kommen könnten, zu Nutz und Frommen dienen mag. In einem Flecken, unweit Havre, war Jahrmarkt. Wer will es also einem hübschen Manne verdenken, wenn er auch hingeht? Zwar hat der Held unsrer Geschichte auf dem Jahrmarkt wenig oder nichts zu kaufen, aber er hofft dort etwas zu sehen, das ihm mehr als alle dort feilgebotenen Herrlichkeiten gilt. Der junge Mann ist, um die Erwartung nicht noch mehr zu spannen, verliebt. Er hatte seine Schöne, troz den vielen schönen Mädchen, bald erspäht und mit Wort und Handschlag begrüßt. Aber im Marktgewühle plaudert sich's schlecht für Leute, die so viel Heimliches zu sagen haben, wie zwei Verliebte. Was ist zu thun? In einen Gasthausgarten gehen? Alle Tische waren voll, alle Stühle und Bänke besezt. „Ei, laß uns einen Gang in den Hafen machen“, sagte der junge Mann, „dort können wir einander ungestört mittheilen, was wir auf dem Herzen haben!“ Gesagt, gethan! Im Hafen fand sich bald ein heimlich Plätzchen auf den Dünen, und Beide sezten sich und plauderten Arm in Arm. Zum Unglück wurde der Siz aber während der Fluthzeit vom Meere bedeckt. Das hatten die Liebenden eben so wenig bedacht, als daß, wo die Liebe weilt, die Zeit schneller entflieht, dann anderswo. Die Fluthzeit kam also bald mit reißender Gewalt. Doch, wie natürlich, sahen die Helden dieser tragischen Geschichte aber nichts von der drohenden Gefahr, als bis ihnen ein Zollwächter zurief, daß es höchste Zeit sey zu fliehen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie fingen zu laufen an; aber schon war es zu spät. Die Fluth ereilte sie, und riß sie, troz allen Sträubens, ins Meer zurück. Glücklicher Weise konnten die am Ufer stehenden Zollwächter mit einem Nachen noch früh genug zu Hilfe eilen, so daß die beiden Liebenden mit einem Seebade davon kamen.

Anzeigen.

574. (2a) In der Burggasse im Danner'schen Kaffeehause über einer Stiege vornheraus ist ein meublirtes Zimmer um 3 fl. pr. Monat zu beziehen, und wird bemerkt, daß die Beheizung unentgeldlich geschieht. D. Ue.

575. Ein Mädchen von hübschem Aeußern, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht ein recht baldig solides Unterkommen. D. Ue.

348. (2b) Der Unterzeichnete zeigt wiederholt hiermit an, daß er seinen Laden im Bazar verlassen hat, und sein Waarenlager ins Rosenthal Nro. 9 verlegte, und empfiehlt sich einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum mit seinen Fabrikaten in allen möglichen Gattungen Steh- und Hänglampen, und sonst alle mögliche lakirte Waaren; besonders sind noch schwarze Kaffeebretter □ vorräthig, die weit unterm Preis abgegeben werden. Dann die privilegirten Glas-Kaffeemaschinen in allen Größen, mit und ohne Milchgefässe, und privilegirte chemische Lampenbochte zu jeder Art Lampen, die den Vorzug vor allen andern bis jezt noch verdienen; nicht minder das privilegirte Münchener Schönheitswasser, welches jedem Köllnischen Wasser gleichzustellen ist. Eine ganz neue Art Streich-, sowie chemische Feuerzeuge mit Hölzchen, und so auch die double plaqué Waaren in allen möglichen Gegenständen, die seit 10 Jahren hier bekannt und ihrer Güte halber Jedermann zu empfehlen sind, und für deren Güte garantirt wird; sodann Neusilber Kaffee- und Suppenlöffel und Tisch-Bestecke aus der besten Fabrike, die sich ganz silberähnlich halten; und das bekannte Nähnadel-Lager sowohl in 1/4 als in ganzen 100, nebst sehr hübschen Etuis, auch eine große Auswahl von Kinderspielsachen, und bittet um das frühere Zutrauen, und verspricht sehr solide Waaren, um den möglichst billigen Preis.

München, 5. Nov. 1838.

L. Frank.

564. Eine sehr gute Violine ist am Frauenplatz Nr. 12/0 sehr billig zu verkaufen.

563. Es wird eine kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, um den Preis von 50—80 fl. in der Schäffler-, Schrammen-, Sporrer- oder Landschaftsgasse zu miethen gesucht. D. Ue.

566. Ein solides Mädchen kann im Kleidermachen Unterricht erhalten. D. Ue.

570. Ein Mann von mittlern Jahren, welcher mit ausgezeichneten Zeugnissen versehen und mehre Jahre beim Militär als Fourier diente, eine schöne Handschrift schreibt, und im Rechnungsfache bewandert ist, sucht in diesem Fache eine Beschäftigung. D. Ue.

572. Auf ein Anwesen, geschätzt zu 2000 fl., werden 800 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ue.

373. Auf eine Schätzung von 1300 fl. werden 500 fl. als erste Hypothek aufzunehmen gesucht.

345. Ein Salon nebst zwei daranstossenden Wohn- und einem Vorzimmer, alle sehr schön meublirt, an einem der schönsten Plätze der Stadt, werden für 30 fl. monatlich abgegeben, und können sogleich bezogen werden. Näheres im Comptoir.

571. Gegen sichere Hypothek werden 200 fl. aufzunehmen gesucht.

560. Ein Flügel, ein Clavicorde und eine kleine Hausorgel sind sammt oder einzeln billigst zu verkaufen. Isarvorstadt Baumstr. Nr. 16/0.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 140. 17. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die allg. Zeitung berichtet aus München, vom 15. Nov.: So eben verbreitet sich hier die Kunde von einem Acte der Gnade Sr. k. Majestät, durch welchen einer der zur Festungsstrafe verurtheilten politischen Gefangenen von 1833, der Sohn des Advokaten Mündler zu Pfaffenhofen, in Freiheit gesetzt wird. Es ist nicht zu beschreiben, welchen freudigen Eindruck im Publikum dieser allerhöchste Gnadenakt hervorgebracht hat. Als einen rührenden Zug königlicher Menschenfreundlichkeit vernimmt man zugleich, daß Se. Maj. der Mutter und der Schwester des Begnadigten empfahl, dem bekümmerten Vater so wie dem auf das Glück der Freiheit sehnlich harrenden Sohne die erschütternde Freudenbotschaft mit Vorsicht mitzutheilen. Regia res est succurrere lapsis!

Unsere Cuirassier-Regimenter bekommen wieder die sehr zweckmäßige Stoßwaffe, welche unsere Garde-Corps führten, nämlich das erste Glied eines jeden Zuges erhält Lanzen. Am Montag, als den 5. d., wurden gedachte Waffen durch 25 Mann vom hiesigen Cuirassier-Regimente aus dem Hauptzeughause abgeholt, und Dienstags begann der Unterricht zur Führung dieser Lanzen mit den HH. Offizieren.

Am Max Josephs-Platze sieht man jezt zu jeder Stunde des Tags junge Mädchen und noble Stutzer vor dem Laden des Theater-Friseurs Huber bewundernd stehen, um die äußerst hübsche Dame zu beschauen. Es ist eine allerliebste Figur; rabenschwarze Lockenhaare zieren den herrlich geformten Kopf; ein himmelblaues Auge scheint jeden Beschauer zu durchbohren; eine Wange roth und weiß, wie der jungen Rose liebliche Farbe, ein alabasterner Nacken, eine römische Nase, kurz der Schönheiten noch viele bezaubern und fesseln jeden unserer Blicke. Ja alles, alles spannt unsre Aufmerksamkeit aufs Aeußerste, aber Eines will uns nicht behagen, Eines verleidet uns, diese Schönheit ferner zu betrachten, zu bewundern, und dieß ist — meine verehrteste Leserinen, rathen Sie doch nur, meine holden Schönen! — weil die Himmlische aus Wachs geformt oder bossirt ist.

In neuerer Zeit werden durch muthwillige Menschen in und außerhalb unsrer k. Residenzstadt sehr frevlentliche Ausfälle gemacht. So wurden im Verlauf der letzten Tage, nächtlicher Weile, in der Sonnenstraße bei einer ruhigen Familie drei Fensterläden herabgerissen, und einer davon sogar, um die Bosheit noch ärger zu bethätigen, an die evangelische Kirche gelehnt, die andern zwei aber auf und davon getragen. — Eine ähnliche Art von Frechheit ward in der Gegend vom Victualienmarkt ausgeübt; eine schwere Hausthüre nämlich ausgehoben und davongeschleppt. Möge es unsrer wackern, unermüdeten k. Gendarmerie gelingen, solchen böswilligen Ruhestörern auf die Spur zu kommen, um sie der treffenden Behörde überliefern zu können.

Briefe aus dem Vaterlande.

⁂ Augsburg, 15. Nov.*) Es ist wirklich merkwürdig und als ein sprechendes Zeichen unsers flachen Zeitgeistes anzusehen, welchen Correspondenz-Artikeln die Redaktionen unserer öffentlichen Blätter — und selbst die sonst achtbaren — ihre Spalten leihen. So erzählte z. B. der Correspondent v. u. f. Deutschland seinen Lesern kürzlich ganz treuherzig, daß bei dem Bau unsrer Eisenbahn nach München, Mangel an Aufsicht und Ungeschicklichkeit Verzögerung und doppelte Arbeiten veranlassen — daß sogar in der Nähe von Augsburg die Schienen der Bahn auf eine Strecke weit verkehrt aufgelegt worden seyn sollen. Ja wohl sollen, mein Herr Corresondent, denn nur in Ihrem Kopfe konnte eine so complett absurde Idee existiren. Es ist kaum der Mühe werth, so tolle Behauptungen, als die aufgestellten, zu widerlegen, und wir begnügen uns daher einfach, ihre Nichtigkeit an den Ort ihrer Geburt — in das Reich des Nichts zurückzuweisen. — Seit einigen Tagen sind die Mitglieder des hiesigen Eisenbahn-Direktoriums zur Conferenz nach dort abgereist. Hoffen wir mit allen den zahlreichen Personen, welchen das Gelingen dieses glänzenden und großartigen National-Unternehmens am Herzen liegt, daß diese Zusammenkünfte dazu dienen möchten, den Rest der Differenzen, welche zwischen den beiden Direktorien etwa noch existiren, vollständig zu applaniren und somit die Vollendung des Werkes zu beschleunigen, das so segensreich für beide Städte seyn wird. Daß das Direktorium kürzlich das Anwesen des dortigen Bauraths Muffat für 48000 Gulden käuflich an sich gebracht hat, wird Ihren Lesern wahrscheinlich schon bekannt seyn. — Die Fahrten von hier auf dem Spickel vermittelst der Eisenbahn und Pferds-Kraft, sind seit einigen Tagen eingestellt, was um so natürlicher ist, als das kalte ungünstige Wetter wenig zu Spazierfahrten dahin anlockt. Kürzlich ist dieser Vergnügungsort der Augsburger um die enorme Summe von 11600 Gulden in die zweite Hand übergegangen — ein Beweis, welche Erwartungen man von der künftigen Frequenz dahin hat — Erwartungen, die wahrscheinlich ganz gut in Erfüllung gehen werden. Uebrigens wird an der Bahn fortwährend tüchtig gearbeitet, und wir geben uns der angenehmen Erwartung hin, daß sie eher fertig werden dürfte, als allgemein geglaubt wird. — In unserm gesellschaftlichen Leben wird es jezt schon recht rege. Mehre Privatgesellschaften versammeln sich bei Spiel und Tanz und heiterer Unterhaltung, und viele Candidaten für Hymens Reich warten des süßen Augen-

---

*) Nicht von unserm gewöhnlichen Correspondenten. A. d. R.

blicks, der ihnen für immer den Zutritt darin erschließen soll. Auch an unserm Theaterhimmel glänzen mehre hübsche Sterne. Dahin rechnen wir Hrn. Graufeld und seine Gattin, geborne Hanal; er ist ein wahrer, ja ausgezeichneter Tenor, sie eine Bravoursängerin von reinstem Wasser, ein Ausdruck, der hier gewiß nicht übel angewendet seyn dürfte. Dlle. Mutschlechner gefällt in zweiten Partien und naiven Rollen ungemein, und findet viele Verehrer ihres schönen Talentes. Ob es wahr ist, daß einer unserer geistreichsten und elegantesten jungen Literaten sich dieser jungen Künstlerin mit bedeutendem Interesse annehmen soll, lasse ich dahin gestellt seyn, da dieß Privat-Angelegenheiten sind. Das übrige Personal unsers Theaters ist so rühmlichst bekannt, daß ich einer speziellen Aufzählung überhoben bin.

Da mein heutiger Brief ohnehin schon etwas lang ist, so verspare ich mir die Mittheilung mancher interessanten Dinge bis zu meinem nächsten Briefe. D.

Gemeinnütziges.

(Die Trunkenheit, von Ebersberg.) Die Trunkenheit ist die fürchterlichste Leidenschaft, welche sich unser bemächtigen kann. Sie entreißt uns so sehr alles geistige Bewußtseyn, Verstand, Urtheilskraft und Vernunft, daß der sonst ehrlichste Mann, von ihren Armen umschlungen, schreckliche Schandthaten zu begehen im Stande ist. Das erste, was sie uns raubt, ist unsere Ehre. Man überhäuft sich, seinen Ruf und seine Angehörigen mit Schande und Kummer, man verliert das Vertrauen, verliert die Achtung und Liebe des Nächsten, verliert alle Mittel seines Glückes und Fortkommens, verliert sein Vermögen. Das Schrecklichste ist, daß man, je unglücklicher uns diese Leidenschaft macht, wie von einer teuflischen Verblendung hingerissen, sich immer näher an sie schließt, bis man endlich das erbarmungswürdige Opfer ihrer Wuth und Verführung wird, und der Todesbahre anheimsinkt, von Niemanden betrauert, von der Welt gehaßt und von den Seinigen, die mit ins Elend gezogen wurden, nicht selten verwünscht.

Das Traurigste an diesem fürchterlichen Laster bleibt aber immer die Gewalt, mit welcher es diejenigen Menschen, die sich ihm einmal ergeben haben, an sich fest hält. Sie mögen die ausgezeichnetste Bildung und den durchdringendsten Verstand, das beste Herz und das empfindungsreichste Gemüth besitzen, sie mögen im Stande der Nüchternheit ihrer unseligen Leidenschaft und sich selber fluchen, die redlichsten Vorsätze zur Besserung fassen, die heiligsten Gelübde der Entsagung schwören — alles ist vergebens; die Trunkenheit spricht ihnen Hohn, und mitten unter den Plänen, die sie für einen ihrer mehr würdigen Lebenswandel entwerfen, schlägt sie ihre Tigerklauen in sie, reißt sie herab von der Höhe ihrer Vorsätze, reißt sie herab von der Würde der Menschheit, macht sie dem unvernünftigen Thiere, macht sie nicht selten dem Teufel gleich. Sie verzweifeln in dieser Stunde, weinen die bittersten Thränen, und schwören die heiligsten Eide — in der nächsten aber sind sie inniger, als je, von den Armen ihres schändlichen Lasters umschlungen, um hundert Schritte ihrer Schande, ihrem Grabe, dem Abgrund ihrer Sittlichkeit näher. Welch eine entsetzliche Lage!

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 141. 18. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Einige Worte über den Verein zum Ankaufe der Brenn-Materialien für Arme.

Wahre thätige Nächstenliebe, eine Liebe, die nicht in Worten und mit der Zunge, sondern in Handlungen sich zeigt, die aber nicht ihren Lohn im Menschenruhme sucht, nicht mit ihren Thaten zu prangen strebt, sondern die im Stillen segensreich wirkt — eine solche Liebe ist das Hauptgebot, ist aber auch die schönste göttlichste Lehre des Christenthums. Was ziert denn den Menschen mehr, als wenn er nicht für sich allein lebt, sondern oft, seiner selbst ganz vergessend, nur dem Nächsten zu helfen, zu nützen, zu dienen sucht? „Geben ist seliger als Nehmen", sagt der erhabene Lehrer unserer Religion, und in diesen wenigen Worten liegt eine unendliche Fülle des Sinnes. Man muß diese Stelle in das Leben treten lassen, man muß sie erst selbst fühlen, um sie recht verstehen zu können. So erfassen wir ihre große Bedeutung nicht ganz, aber geh hin in den jammernden Kreis einer armen Familie, deren Vater im Todeskampfe liegt, während Mutter und Kinder ihm nicht zu helfen im Stande sind, da ihnen alles Vermögen dazu mangelt, geh hin und beschenke diese Halbverzweifelten mit Allem, was du entbehren kannst, höre das unaussprechliche Stammeln ihres Dankes, vernimm jene Worte, welche die Thränen der innigsten Rührung, die Thränen der Freude zu dir sprechen, betrachte das Glück, womit du sie überschüttet, und dann frage Dich, ob ein noch so werthvolles Geschenk Dir dieses Vergnügen ersetzen, ob Dir Jemand diese wahrhaft himmlische Freude bezahlen kann! Frage Dich, ob diese Thränen des Dankes, die du Dir erworben, nicht unendlich mehr werth sind, als des Orientes edelste, aber kalte Perlen? Sage mir dann, ob ein Preis ist, der den Gefühlen, der der Seligkeit solcher Stunden angemessen ist?

Ein solches Bewußtseyn, ja einen solchen Himmel haben auch die sich erworben, welche im letztverflossenen Winter sich so hoch um unsre Armen verdient gemacht. Groß, sehr groß ist besonders die Zahl der Mitglieder jenes Vereines, der sich den schönen Zweck gesetzt hat, die Armen mit dem

ebenso unentbehrlichen, als theuren Bedürfnisse des Brennholzes zu unterstützen, welchem schönen Vereine die bekannten Menschenfreunde, der k. Regierungspräsident Hr. Graf K. v. Seinsheim und der k. Polizeidirektor Hr. Ritter v. Menz vorstehen, zwei Männer, deren Lob keine Feder beschreiben, deren wahrhaft christliche Nächstenliebe die Thräne des Dankes, das heiße Gebet des Beglückten mehr belohnen kann, als ein Ruhm bei den Menschen, den ihre große Seele nicht sucht, der ihnen aber eben darum nie entgehen wird, weil sie nicht seinetwegen wirken. Die thätigen verständigen Ausschuß-Mitglieder dieses Vereins haben denselben durch kluge, gemäßigte Sparsamkeit, deren Maß aber immer die Liebe blieb, unter der Leitung der oben genannten zwei herrlichen Vorstände im letzten Jahre wieder nicht nur im schönsten Zustande aufrecht erhalten, sondern bedeutend zunehmen gemacht. Aber sie gestehen auch offen, welche thätige Unterstützung sie von Seite des Vaters unsrer Armen, von jener theuren, segenspendenden Hand, die uns überall begegnet, wo wir uns auch nur entfernt dem Gebiete des Wohlthuns nähern, erhalten; sie nennen mit Dank auch heuer wieder alle Mitglieder der allerhöchsten Familie, sowie noch so viele höchste und hohe Herrschaften unter ihren Wohlthätern. O wie glücklich, wie froh macht jeden Bayern dieß Geständniß, wie froh macht ihn das Bewußtseyn, unter solchen Fürsten, unter solchem Adel zu leben! Schön ist der Adel, schön ist der Fürst, wenn er staubbedeckt aus der blutigen Schlacht zurückkehrt, wo er das Vaterland mit neuem Ruhme gekrönt, wo er für das Volk Blut und Leben zu wagen sich nicht scheute, aber schöner sind Beide, wenn sie mit liebender Hand die Thräne der Armuth trocknen, schöner, wenn sie aus der niedern Hütte des Elendes treten, das Auge von himmelerhebender Rührung gefeuchtet, weil sie das verlorne Glück in die kleine Wohnung zurückgebracht haben. Aber man sehe auch die Wirkungen, welche ein solches erhabenes Beispiel nach sich zieht! Wie freut sich der Verein, abermals viele neue Mitglieder erhalten zu haben, wie freut er sich über so manche schöne Gabe der Liebe, die ihm wieder geworden! Besonders einen Wohlthäter müssen wir hier öffentlich erwähnen, einen aus der Zahl der würdigen Priester unsrer Liebesreligion, welcher noch in den letzten Stunden seines Lebens der armen leidenden Mitbrüder gedachte, nämlich den edlen Emmeran Thoni, ehemaligen Pfarrer in Herbertshausen, welcher 2000 fl. an den Armenpflegschaftsrath schenkte, wovon eine jährliche Rente von 80 fl. dem Vereine zum Holzankaufe zukommt! Er wird seinen Lohn, einen Lohn, den die Welt nicht geben kann, bereits empfangen haben; denn „Wer den Armen gibt, leiht dem Herrn auf Zinsen." Erwähnen wir auch der Herrn Universitäts-Professoren, welche dem Vereine eine Summe von 148 fl. 56 kr. aus gesammelten Beiträgen zuschickten. Danken wir endlich jenen frommen Gebern, die ihren Eintritt in die Kirchen mit Wohlthaten heiligten, und dieser waren viele, sehr viele; denn der Ertrag der Kirchensammlungen in den Weihnachtstagen belief sich auf 980 fl. 27 kr. 2 dl. Nach Abzug aller Unkosten bleibt dem Vereine noch der bedeutende Kassarest von 1744 fl. 20 kr. 1 dl., ein bedeutend verbesserter Zustand gegen das vorige Jahr, ein glänzendes Ehrendenkmal für die Wohlthätigkeit unserer Mitbürger, nach dem erhabenen Beispiele der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften. Und so darfst du denn nicht verzweifeln, Bedauernswerther, dessen

Kräfte nicht hinreichen, das unentbehrliche Brennholz Dir zu erwerben, nicht mehr darf der schwache Greis, dessen zitternde Hände nicht mehr arbeiten können, vor dem Winter beben; denn dem Hilfesuchenden wird jezt kräftige Unterstützung! O mit der Furcht vor dem Froste ist unzähligem Unglücke gesteuert. Hievon nur ein Beispiel:

Wir kannten eine arme Familie, die Eltern schon im Greisenalter, arbeits- und erwerbsunfähig, mußten ganz von der einzigen Tochter abhängen, ihrer Handarbeit allein das Fortfristen des Lebens danken. Das Mädchen war gut und fromm, und suchte auf alle Weise den armen Eltern das Drückende ihrer Lage zu versüssen, anderseits aber ihnen die stets neue Kränkung zu ersparen, von ihrem Erwerbe leben zu müssen. Da nahte der Winter, ein furchtbarer Winter, mit all seinem entsetzlichen Gefolge. Eis bekleidete die Fenster der elenden Wohnung, in der jene arme Familie wohnte, Eis zerriß sie, und öffnete nun der erstarrenden Kälte einen neuen Zugang. Das thätige Mädchen mühte sich umsonst, die gewohnte Arbeit fortzusetzen, ach die schaffende Nadel entglitt den starren, gefühlberaubten Fingern, die Alten wimmerten vom Froste geschüttelt, der furchtbarste Schmerz zerriß des Mädchens Brust, sie wollte helfen und konnte nicht. Sie hatte gar nichts, gar nichts, um die Thränen der Eltern zu stillen, nichts, um ihre bebenden Glieder zu erwärmen. Das wenige Erworbene war für Nahrung aufgegangen, die neue Arbeit konnte sie vor Frost nicht vollenden, morgen drohte Hunger und Kälte zugleich! Da in der Verzweiflung ihres Herzens eilte sie hinaus in die weißen Straßen, das Kleidchen, welches sie bisher getragen, ihr Letztes, im Arm. Es war Christ-Vorabend. Um sie her jubelten die Kinder der ersehnten Abendstunde entgegen, wohin sie sah, war Lust und Freude, nur in ihrer Brust der bitterste Schmerz. Sie trug ihre letzte Kleidung dem Leihhause zu. Wenig war, was sie dafür erhielt, aber doch für etwas Holz hinreichend. Sie eilte nun froh nach Hause, erwärmte die staunenden Eltern, vollendete jezt ihre Arbeit, und erwartete nun sehnlichst den Abend, denn nur bei des Abends einbrechendem Dunkel durfte sie jezt mehr mit ihrem einzigen abgetragenen Kleidchen sich auf die Straße wagen. Endlich brach er an, sie eilte fort, aber als sie aus dem Hause trat, schüttelte sie die furchtbarste Kälte, die ihr in ihrer leichten Kleidung um so unerträglicher war, als sie aus dem lang entbehrten warmen Zimmer kam. Sie sollte bis in eine entlegene Vorstadt — Gott welcher Weg! Aber es mußte seyn, die Eltern wollten Brod, sie bedurfte einer neuen Einnahme, und so eilte sie denn bebend im unbeschreiblichen Froste dem Hause ihrer Kundschaft zu. Sie erhielt Geld, erhielt Speise, aber ach, sie wurde das Opfer ihrer Kindesliebe, eine tödtliche Krankheit, die Folge der Erkältung, raffte sie dahin, ohne Rettung, ohne Hilfe. Der Armen ward es nun wohl, aber der Eltern Schmerz war um so furchtbarer. Sie waren nun ganz verlassen, ganz ohne Hilfe, ganz ohne Stütze — thränenlos starrten sie die geliebte Leiche an, vergebens suchten sie mit ihrem schwachen Athem das entflohene Leben wieder in die entseelte Hülle zu hauchen — es war zu spät! Gott hatte aber ihrer nicht vergessen. Eine hohe Person erfuhr durch ihre Hausleute das furchtbare Elend des greisen Paares, und half, wo noch zu helfen war.

Diese Geschichte, welche wir als Augenzeugen bekräftigen können, war gewiß in früherer Zeit nicht die einzige ihrer Art. Jezt ist solchem Elende —

dem Ewigen sey es Dank! — gesteuert, jezt findet der ganz Arme, wie der weniger Bemittelte Holz, er kann sich wärmen, kann ohne Bangen dem Winter entgegensehen! Dank sey es der Nächstenliebe unsrer Mitbürger, Dank den thätigen, öfter genannten Herren Vorständen des schönen Vereins, Dank endlich, Dank dessen Allerhöchstem Protektor!

Tagsgeschichte.

Se. Majestät der König begaben Sich gestern Vormittags zwischen 9—10 Uhr auf die Jagd in der k. Revier Schöngeising, und kehrten Abends zwischen 4—5 Uhr von dort wieder zurück.

Vermöge höchster Entschließung des k. Ministeriums des Innern vom 7. und 28. Mai d. J. haben der k. Regierungsrath, Kammer des Innern, von Oberbayern, v. Braunmühl, und der k. Regierungs-Assessor dieser Kammer, Carl v. Lindner, die Erlaubniß erhalten, ein Geschäfts-Handbuch für Oberbayern" herauszugeben. — Se. Maj. der König haben dem Dr. Bartholmä dahier, auf die Einsendung seiner Schrift: „Die barmherzigen Schwestern in München, in Bezug auf die Krankenhauspflege" durch den Hrn. geh. Rath v. Kreuzer in den huldvollsten Ausdrücken antworten und zugleich ein ansehnliches Geschenk dafür übermachen lassen. — Die theoretische Prüfung der Rechtskandidaten hat Samstag den 10. d. ihr Ende erreicht. — Fräulein Stubenrauch ist Freitag Nachts halb 10 Uhr hier angekommen, und wird morgen ihren Gastrollen-Cyclus in Griseldis beginnen.

Wenn wir nicht irren, ist die erste Numer eines neuen Journals erschienen. Wir können mit dem besten Willen über diese Erscheinung kein competentes Urtheil fällen, weil uns das Blatt noch nicht zu Gesicht gekommen ist, und ohne Ueberzeugung gegen oder für ein Unternehmen zu sprechen, wäre denn doch nicht in der Ordnung. — Noch vor dem Eintritt des Advents beeilen sich sehr viele in den lieben Ehestand zu treten.

Auf unserm vorgestrigen und gestrigen Heu- und Strohmarkte war beinahe nicht ein einziger Bauer, sondern lauter Händler wahrzunehmen; die Preise waren übermäßig hoch. Wer ist gefühlloser, der Bauer oder der Händler? Möchte diesem von Zeit zu Zeit wachsenden Uebel ein kräftiger Damm gesetzt werden. — Auf den Holzmärkten, nämlich auf dem vor dem Isarthore und auf jenem vor dem Carlsthore, waren die Preise gleich hoch; für den Mittelmann und Armen schrecklich hoch. Es gibt freilich Leute, die vor lauter Gutherzigkeit behaupten, die Zeit der Holztheuerung sey dem Landmanne recht wohl zu gönnen. Auch wir beneiden diese Leute keineswegs, müssen aber jedoch im Interesse der leidenden und bedrängten Menschheit recht sehr wünschen, daß ein Universalmittel zur Abwendung dieser Theuerung recht bald ausfindig gemacht werden möchte. — Der Viktualienmarkt brachte uns an diesen Tagen der genießbaren Gegenstände viele und mannigfache; aber Wohlfeiles war wenig zu finden, wenn auch hie und da so manche Gans um einen Spottpreis verkauft wurde, so war füglich das Sprichwort anzuwenden „so die Waare, so das Geld." Man wundere sich nicht, wenn während der Gänsezeit so mancher Jüngling sich

einen Milchzahn und so manches Mädchen sich einen Stockzahn herausbeißt. — Auf dem Fischmarkte gab es Frösche, Krebse en masse; Fische, todte und lebendige, gab es viele, und dennoch waren die Preise äußerst hoh. Man kann in der That nicht begreifen, warum einem Unfuge, der so schädlich auf unsere Gesundheit einwirkt — ich meine nämlich den Verkauf todter Fische — nicht kräftigst entgegengewirkt wird. — Auf unserm Viehmarkte wird immer noch der Hartherzigkeit gefröhnt, Kälber und Schafe zu maltraitiren. — Auf der Schranne war viel Getreide, die Preise waren die alten. An diesem Tage wurde eine neue Anordnung fest gehandhabt; die Kornmesser mußten nämlich jeden Verkäufer um den höchsten Preis strenge befragen.

Das Resultat des letzten Hopfenmarktes ist Folgendes: Inländisch Gut: Zufuhr 1838 283,14 Pf., Verkauf 181,51 Pf., Mittelpreis 75 fl. 40 kr. Gut 1837: Zufuhr 47,19 Pf., Verkauf 26,76 Pf., Mittelpreis 36 fl. 24 kr. Spalter Stadt-Gut: Zufuhr 34,65 Pf., Verkauf 19,82 Pf., Mittelp. 161 fl. 30. Spalter Land-Gut: Zuf. 74,25 Pf., Verk. — Pf., Mittelpreis — fl. — kr. Markt Pleinfeld: Zuf. 33,15 Pf., Verk. 11,45 Pf., Mittelpreis 115 fl. Markt Au: Zuf. u. Verk. 24,64 Pf., Mittelpr. 110 fl. — kr. Ausländisch SatzerStadtgut: Zufuhr u. Verk. 30,00 Pf., Mittelpreis 178 fl. Satzer Kreisgut 1838: Zufuhr u. Verk. 16,00 Pf., Mittelpr. 145 fl. — kr. Summa: Zuf. 527,02, Verk. 310,18 Pf., Geldbetrag 29,600 fl. 22 kr.

An edle Herzen.

Fr. v. Schiller.

Die Mitternacht-Zeitung und nach ihr der Theaterfreund, Leipzig, Verleger Hartmann, Redakteur L. v. Alvensleben, machten vor kurzer Zeit folgende Notiz bekannt.

In Hamburg, St. Pauli, hinter der Reeperbahn Nr. 37, wohnt die greise Wittwe eines längstverstorbenen gelehrten Arztes und wissenschaftlichen Schriftstellers, eine der ersten und gefeiertsten Schauspielerinnen Deutschlands, Freundin des großen Dichters Friedr. v. Schiller und selbst Dichterin. Diese Frau lebt dem Kummer, der bittersten Armuth preisgegeben, und ruft daher zu einer Zeit, wo dem unsterblichen Schiller ein Mausoleum errichtet wird, des Dichters Verehrer, also Deutschland, bittend an, der Hilfelosen zu gedenken, ihrer, die von dem großen Dichter einst geliebt ward, und von der der große Dichter 1784 schrieb: „Ich freue mich und bin stolz darauf, daß sie mich liebt, und daß meine Bekanntschaft sie vielleicht (?) glücklich machen kann."

Diese Frau ernährte 13 Wochen hindurch den armen Schiller, als er seinen Carlos vollendete; jezt weiset sie auf ihre tiefgefurchten, thränenfeuchten Wangen, und fleht — um Unterstützung. Wer ihren Kummer zu lindern sich bewegt fühlt — und gewiß sind es Viele(?), der sende seine Gabe direkt an sie, und wiederhole solches bis zur öffentlichen Verkündung ihres Todes." Die Hilfebedürftige wendet sich an die Hilfreichen in Deutschland, das jezt Hymnen zu Schiller's Apotheose singt.

Die Notizen-Sammler in Süddeutschland setzten den Finger an die Nase, räusperten sich und schwiegen. Die Novität war allerdings zum verblüfft machen.

Endlich erhebt die Mitternachtzeitung Nr. 172, 2. Oktbr. ihre Stimme wieder, und spricht lauten Dank aus, denn „der Aufruf hat in Norddeutschland Anklang gefunden, wie auch nicht anders zu erwarten war. Der größte Theil der Geber hat durch Weglassung ihrer Namen die Freude und den Werth stillen Wohlthuns genießen wollen ꝛc., Lübeck, Kassel, Kiel, Hamburg ꝛc. gaben vor allen. Das südliche Deutschland wird gewiß nicht nachstehen.“

Indem wir dieses Ereigniß bekannt geben, und vorerst entre nous besprechen, erwarten wir den Erfolg, und bereiten uns zu weiterer Rede vor.

****

Lesefrüchte.

Marie.

Erzählung aus den Pyrenäen. (Ausland.)

Es war ein Juliusmorgen des Jahres 1367, dunkle Wolken, von dem Winde aus Spanien hergetrieben, breiteten sich majestätisch längs den Abhängen der Hochgebirge aus, welche das Becken von Luz umgeben; ernst und traurig entfaltete sich die Nebelhülle über den Abgründen, in welchen die von geschmolzenem Schnee angewachsenen Waldbäche dumpf und unsichtbar brüllten. Gaston, ein junger Edelmann aus Bigorre und eifriger Jäger, befand sich eben auf einem hohen Bergrücken, als ihn die Dämpfe überraschten und bald mit eiskalter Feuchtigkeit durchdrangen. Noch hatte er kaum Zeit gehabt an seinen Rückzug zu denken, als schon jeder Ausweg vor seinen Blicken verschwunden war; selbst der Berg von Sardey und die Thürme von Sainte Marie waren nicht mehr zu sehen. Umsonst suchte er die Spur eines Pfades, um in das Thal hinabzusteigen, allenthalben traf er auf Abgründe, die er um so mehr scheuen mußte, da er ihre Tiefe nicht ergründen konnte. Dreimal legte er das Horn an den Mund, und dreimal verhallte sein Nothruf in einem schwachen, sterbenden Echo. Eine Stunde brachte er, auf den Wasen hingestreckt, zu, aber er konnte die Kälte, von der seine Glieder erstarrten, nicht länger ertragen, und entschloß sich endlich zu einem verzweifelten Versuche, dem Abhange eines Hohlweges folgend, dessen Richtung ihm vortheilhaft schien. Er bediente sich mit Geschicklichkeit seines Jagdspießes, um seine Schritte zu sichern, und der glückliche Beginn dieses gefährlichen Niedersteigens erfüllte ihn mit Hoffnung, als ein Felsenstück unter seinem Fuße losbrach und seinen Fall verursachte. Er rollte, mit Blut und Wunden bedeckt, in den Abgrund; zum Glück, als er schon von Sinnen war, hielten die dichten Verzweigungen eines Buxes die Gewalt des Sturzes auf, und verschafften dem zermalmten Körper ein sanftes Lager, nicht weit von den Ufern des Gave.

Als er wieder zu sich kam, fand er sich auf einer Bettstätte in einem Zimmerchen von ärmlichem Aussehen, wo aber Ordnung und Reinlichkeit herrschten. Ein junges Mädchen von blendender Schönheit und ein Mann,

den die Leiden vorzeitig gealtert zu haben schienen, hielten ihren mitleidigen Blick auf ihn gerichtet. Er wollte reden, aber von grausamen Schmerzen gefoltert, konnte er kaum einige zusammenhängende Worte hervorbringen. Das Mädchen empfahl ihm mit auf den Mund gelegtem Finger Schweigen und Ruhe. Wenige Tage reichten zu seiner Besserung hin, er konnte bald aufstehen, indessen erlaubten ihm seine Schwäche und die Schmerzen, die er noch litt, keineswegs, eine Zufluchtsstätte zu verlassen, die ihm bald lieb wurde. Er erfuhr, wie seine Beherberger ihn sinnlos nicht weit von ihrer Wohnung angetroffen und einem unvermeidlichen Tode entrissen hatten. Zuerst von einem lebhaften Dankgefühle durchdrungen, blieb er nicht lange unempfindlich gegen die einfachen und bescheidenen Tugenden, welche unter diesem Dache hausten. Seine Bewunderung für Marien, durch den Anblick ihrer offenen Unschuld und stets neu sich entfaltender Vollkommenheiten gesteigert, nahm täglich zu, und verwandelte sich in eine leidenschaftliche Liebe. Marie war nur 18 Jahre alt, naiv und unschuldig schien sie wie ein Engel vom Himmel an die Seite eines unglücklichen Vaters gesendet, um ihn gegen die Anfälle einer düstern Verzweiflung, die sich seiner bemeistern wollte, zu verwahren. Sie war schön, schlank, wohlgewachsen, aber ernst und traurig, wie ihr Vater; sie hatte die Gabe, sich zu vervielfältigen, um seinen kleinsten Wünschen entgegenzukommen, und zugleich mit erfinderischer Thätigkeit vor dem Auge des Fremden die Entblößung eines armseligen Aufenthaltes zu entrücken, in welchem sie nur von Milch und groben Nahrungs-Mitteln lebten. Wohl war ihr Anzug sehr einfach, aber ihre Schönheit stach dagegen noch glänzender ab.

Gaston, nach einem kurzen Kampfe von seiner Leidenschaft überwunden, fragte sich selbst, warum er denn nicht das junge Mädchen, das ihm das Leben gerettet hatte, zum Range seiner Ehefrau erheben sollte. Das Adels-Vorurtheil regte sich noch in seinem Innern, aber die Liebe vertheidigte die Sache der Schönheit und Unschuld mit solcher Beredsamkeit, daß er endlich, gezwungen seinen Aufenthalt zu verlassen, und unvermögend, sich von Marien zu trennen, ihr das Geständniß seiner Empfindungen und das Anerbieten eines Ranges machte, welcher weit von ihren Ansprüchen entfernt war. Die Jungfrau, bewegt, verwirrt, abwechselnd roth und blaß, blickte ihn mit herzzerreißendem Ausdruck an, und schmolz in Thränen. Marie, rief der junge Mann, warum diese Thränen, diese Zeichen der Verzweiflung, während ich mir schmeichelte, daß das Geständniß meiner Liebe dein Glück begründen könnte? — Ach, edler Herr, verbannt eine trügerische Hoffnung, erwiederte mit Schluchzen das traurige Mädchen, es ist unmöglich, ich bin Eurer nicht würdig. — Ich fände dich einer Krone würdig, sagte Gaston mit Inbrunst, wenn ich dir eine anbieten könnte. Du sollst meine Gattin seyn; folge mir mit deinem redlichen Vater, sey die Zierde meines Schlosses; reiche Kleider werden deinen Reizen neuen Glanz verleihen, eine zahlreiche Dienerschaft deiner Winke harren, du wirst als Königin über deinen Gemahl und seine vielen Vasallen herrschen. — Ach, dieses glänzende Loos ist nicht für die arme Marie gemacht; durch ihre Geburt dem Unglück und dem Schimpf anheimgestellt, erwartet sie nur von dem Tode das Ende ihres Elendes und ihrer Leiden. Verlaßt mich, und schenkt mir ein bischen Mitleiden, das ist Alles,

was Ihr thun könnt — Eure Güte vermehrt nur meinen Schmerz, ach, ich bin sehr zu beklagen! — Gaston suchte sie zu beruhigen, aber sie wand ihre Arme. — Unmöglich! rief sie, ein unüberwindliches Hinderniß steht Eurem Verlangen im Wege; wenn Ihr das unselige Geheimniß kennt, so werdet Ihr mich mit Abscheu fliehen! — Welchen schwarzen Verdacht schüttest du in meine Seele, sprich, ich beschwöre dich, vertraue mir dieses schreckliche Geheimniß, was es auch sey, die Ungewißheit ist noch schlimmer, und tödtet mich mit tausendfachem Tode. — Wie unglücklich bin ich, rief Marie in Thränen gebadet, er zweifelt an mir! Ach nein, Ihr seyd mir sehr lieb und werth, aber meine Liebe ist eine neue Marter für mein Herz. Ihr werdet bald mein Geheimniß wissen, und dann wird meine letzte Täuschung, wenn ich sie haben konnte, verschwinden. — Ach, so jung, und zu beständigem Leiden verdammt! Mein Gott, was hab' ich dir gethan, daß du eine so grausame Todesstrafe über mich verhängst! — Gewährt mir einen Augenblick, um mich zu fassen; bald komme ich zurück, und mache Euch das Hinderniß bekannt, das mich auf ewig aus Eurer Nähe stoßt. — Kaum hatte sie vollendet, als sie sich eilends entfernte.

Gaston blieb unbeweglich auf der Stelle, wo ihn Marie verlassen, und erwartete, in finstere Gedanken versenkt, mit schneidender Unruhe die Rückkehr derjenigen, welche seine liebsten Wünsche in Ungewißheit hielt, als er sie zurückkommen, und, mit ihrem Vater an der Hand, sich feierlich ihm nähern sah. Mein Vater, sagte sie zitternd, die gefürchtete Stunde ist gekommen, die Ehre befiehlt uns, uns diesem Fremden zu erkennen zu geben. Ritter Gaston, seht unsere Kleider an, wißt, wer wir sind, und ob wir auf die Ehre eines Bündnisses mit Euch rechnen dürfen. — Gaston ließ seine verirrten Blicke auf die Tracht seiner Gastwirthe schweifen, und entdeckte den scheußlichen Gänsefuß von rothem Tuche, schändendes Zeichen, welches man einer dem Unglücke geweihten Race aufgelegt hatte. Der junge Mensch, verwirrt, bestürzt, außer sich, gibt einen Schrei des Entsetzens von sich, und entflieht. (Schl. f.)

Anzeigen.

381. (2a) Sonntag 25. November Nachmittags 4 Uhr
Generalversammlung
zum Zwecke der Rechnungsablage im Lokale des Scheidel'schen Kaffeehauses
Schach-Club.

Todesfälle in München.

Friedr. Bumüller, pens. k. Mauth-Nathssohn, 26 J.
Barb. v. Huf, Privatierin, 78 J.
Fidel Maier, Bräuknecht von Deutingen in Würtemberg, 26 J.
Kreszenz Eberl, Taglöhnersfrau von Schleißheim, 38 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 142. 19. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die neuesten Nachrichten über den Krankheitszustand Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten Wrede sind etwas beruhigender. — Dieser Tage kamen Briefe von Personen aus der Suite Sr. Durchlaucht des Herzogs Max von Leuchtenberg aus St. Petersburg hier an; sie sind vom 4. November datirt, und rühmen die ungemeine Freundlichkeit und Aufmerksamkeit des russischen Monarchen für seinen fürstlichen Gast. — Dem Vernehmen nach haben Sich Seine Kgl. Hoheit der Kronprinz von Hohenschwangau aus nach Murnau begeben, um dort Jagden beizuwohnen, und werden in einigen Tagen dahier eintreffen. — Theater Nachrichten. Herr Eßlair wird uns noch in den Rollen Talbot und Belisar erfreuen, und sodann auf mehrere Monate eine Reise antreten, um Verwandte zu besuchen und am Rhein Gastrollen zu geben. — Im Laufe des Monats Dezember wird das Trauerspiel Othello von Shakespeare, nach der in Wien, Dresden und andern Orten angenommenen Uebersetzung von H. Voß gegeben, worin Demoiselle Stubenrauch die Desdemona spielt. Bemerkenswerth ist, daß dies Drama zum letztenmal unter der Intendanz des Grafen Seeau, und da nur nach einer von dem Original sehr abweichenden Bearbeitung in Prosa gegeben, sonach seit beinahe 60 Jahren hier nicht aufgeführt worden ist. Es ist daher dieß Stück in der Voßischen Uebersetzung, welche treu dem Originale folgt, wie ein neues zu betrachten. Es wird als Benefiz des Herrn Jost gegeben, welcher darin den Jago spielt, um dadurch diesem fleißigen und verdienten Künstler des Beitritts zur Theater-Pensions-Anstalt theilhaftig zu machen, und der hiesigen Bühne zu erhalten. Anfang Dezember erscheint ein neues komisches Ballet: der Rauchfangkehrer, von Horschelt, und bald darauf neu einstudirt Euryanthe, von Weber, in der Dem. van Hasselt die Euryanthe, Madame Mink die Eglatine, Herr Pellegrini den Lypliart und Herr Bayer den Adalar singen. (D. b. L.B.)

Das vorgestern von der Gesellschaft des Frohsinns zur Feier des 25jährigen Bestehens derselben veranstaltete Fest-Concert, war in jeder Beziehung äußerst glänzend und erfreute sich der Mitwirkung der ausgezeichnetsten Künstler.

Mosaik.

Mit dem 25. d. Mts. wird in Weimar der Landtag eröffnet werden. Unter den wichtigen Gesetzen, die seine gesetzgebende Thätigkeit in Anspruch nehmen sollen, bezeichnet man eine verbesserte Depositen-Ordnung und ein Hypothekengesetz. — Von Madrid aus wird gemeldet, daß die Ruhe und die Existenz des Ministeriums von Neuem bedroht sind. — Aus Solothurn wird gemeldet: der Züchtling Sieber (vorgeblich Graf T——) soll, dem Vernehmen nach, nicht ins Spital gebracht worden seyn, sondern sich noch in seiner Zuchthauszelle befinden, sich dem Zustande des Starrkrampfes nähern und seine Auflösung mit Sehnsucht herbeiwünschen. Die Sucht, ein vornehmer Herr zu scheinen, ward ihm zur zweiten Natur, und verleitete ihn, verbunden mit seiner Sinnlichkeit, allmählig zu den Verirrungen, die ihn vor die Schranken des strafenden Tribunals führt. — In Moskau ist wie früher in St. Petersburg zur Beförderung des Guten und Nützlichen, unter dem Schutze der Kaiserin ein Verein gegründet worden. — Vor Kurzem hat sich in London ein Verein zu dem Zwecke gebildet, Wittwen und Waisen von Schauspielern eine Hülfsquelle zu eröffnen. Sie führt den Namen des „Theaterwohlthätigkeits-Vereines." — Bei der jüngst erfolgten Rückkehr des kaiserlichen Hofes in St. Petersburg trat Dem. Taglioni in der Rolle der Mirande auf dem dortigen Operntheater auf. Der Kaiser hat den Betrag von 150,000 Rubeln zur Ausstattung des neuen Ballets „Titana", in welchem benannte Künstlerin den Hauptpart haben soll, angewiesen. Ein Londoner Blatt macht die sonderbare Bemerkung, daß die Namen sämmtlicher Schauspieler, mit Ausnahme eines einzelnen, welche bei dem dortigen Tagstheater Astley mitwirken, mit B anfangen; und zwar Burn, Braham, Bishop, Benedikt, Balfe, Blagrave, Barnett, Benett, Blewit, Balls, Becker, Briedol, Birt, Butter, Boulanger, Barnett und endlich die Bestien aus der Menagerie von Amburghs. — Ein Pferdemäckler verkaufte sein blindes Pferd. Am andern Tage brachte es der Käufer zurück, indem er sagte, wer wird das Pferd halten, es ist ja stockblind; da ist auf der Straße nur eine einzige Grube, und gerade da ist es hinein. „Gnädige Härreleben!" entschuldigte sich der Mäckler, „das ist eben ein Beweis, daß das Pferdchen recht gut sieht; denn wäre es blind, so hätt es doch nicht gesehen, und wäre daneben vorbei."

Scherz und Ernst.

Civilisation in Lauterbach.

Vor etlich dreißig Jahren kam in mein Vaterstädtchen — das wir Lauterbach nennen wollen — aus der großen Modestadt ein junger Mann, Monsieur Levent. Damals trug noch Jung und Alt einen tüchtigen Haar-

beutel, nicht selten galt der größte Zopf für den gescheidtesten Kopf, und was die Kleidung anbetraf, so erbte sich des Großvaters Feiertagsrock bis auf die spätesten Enkel fort. Die Männer waren bieder und einfach, die Jünglinge die gutmüthigsten Häute von der Welt, die Weiber und Mädchen, wie überall, neugierig und geschwätzig. Was in der Stadt geschah, was dieser oder jener gegessen und getrunken, wußte eine Stunde später Klein und Groß, Groß und Klein; aber, zu der Lauterbacher Lob sey es gesagt, Gastfreundschaft übten sie im strengsten Sinn des Wortes aus, und Fremde hatten bei ihnen nicht allein die besten Tage, sondern auch bei jeder Gelegenheit den Vorzug. Je weiter er herkam, je welscher er sprach, je weniger sie ihn verstanden, desto lieber gewannen ihn die Lauterbacher.

Man denke sich das Staunen der Lauterbacher: Monsieur Levent, der flinke Pariser, hatte keinen Haarbeutel, anstatt des weiten Rockes einen lang zugespitzten Frack, eine hohe Halsbinde mit breiten Maschen, eng anliegende Beinkleider, die kaum bis zu den Knöcheln reichten, und an goldnem Kettchen einen Gucker! Sonst näherten sich die jungen Lautenbacher den fremden Schönen voll ehrfurchtsvoller Scheu und den Lauterbacherinnen mit jener vertraulichen Gemüthlichkeit, die unter Bekannten und Verwandten heimisch ist; Monsieur Levent benahm sich frei und keck, den Mund voll süßer Artigkeiten, Hände und Füße in steter Bewegung, sah jedem Mädchen ins Gesicht, und trat der Spröden auf den Fuß, um ein Gespräch anknüpfen zu können; er galt allgemein für den unermüdlichsten Tänzer, den liebenswürdigsten Menschen, kein Wunder also, wenn ganz Lauterbach von dem Pariser sprach, gleich ihm hüpfte und sprang, und die jungen Lauterbacher ihm ähnlich zu werden strebten. Zuerst galt es den Haarbeuteln, welche im Nu verschwanden; Levent apportirte nämlich seinen Pudel mit dem ehrwürdigen Alterthum, und Tags darauf liefen alle Hunde Lauterbachs, deren es nicht wenig gab, mit den Zöpfen ihrer Herren durch die Straßen. Levent pflegte sorgfältig einen Backenbart, der unterm Kinn zusammenlief, wie ihn über'm Meer von Kindheit an die Ureinwohner tragen; die jungen Lauterbacher ließen sich nun auch den Bart wachsen, und wer keinen hatte, leimte und schob sich Pferd- und Kälberhaar auf Wangen und in die Kravatte. Levent hieß Emil, und allen in diesem Jahr gebornen Kindern ward dieser Namen beigelegt; er sprach so naiv durch die Nase, und die ganze Stadt näselte bald mit ihm um die Wette; die Jungfrauen hieß er Demoiselles, die Frauen Mesdames, Messieurs die Herren, und — ihr könnt mirs glauben — keine Lauterbacherin wollte mehr eine Jungfrau seyn, sondern die Mamsell, keine mehr die Frau, sondern die Madam; Knabe, Jüngling, Mann nannte man Mosjö, und als ich von meiner Vaterstadt schied, unterrichtete Levent die vornehme Lauterbacher Welt in französischer Sprache und Sitte.

Nach dreißigjähriger Abwesenheit kehrte ich unlängst wieder ins Vaterhaus zurück. Wie freute ich mich, die alten Freunde wieder zu begrüßen! Doch ich verstand die lieben Lauterbacher nimmer, die jezt französisch halb und halb deutsch mitsammen conversirten. Kinder schon im zartesten Alter plapperten ihr Französisch, daß es eine Freude war; man rief kein Kind mehr bei seinem deutschen Namen, auch die Diener hießen Jean und Jacques; die Jünglinge scheitelten das Haar, die Mädchen hatten Tituskföpfe; die Väter standen unterm Commando der bebrillten, klatzköpfigen, naseweisen Söhne,

die Mütter führten das Hauswesen, während die Töchter sich zierten und salbten; überall Gesellschaften und große Titel, Zwietracht und wenig Mittel. Der reiche Hans hieß jezt Hofrath, der Thorschreiber Sekretär; Tagdiebe hießen Sollicitanten, Schusterjungen Praktikanten; Doctor war jeder Student. So hatte auch meine Vaterstadt an Civilisation gewonnen, und steht hierin keiner andern nach; der Lauterbacher weiß zu leben, er hat Bildung, Lebensart, hält sich ein Mode-Journal, ahmt alles Fremde nach; — sagt, braucht man mehr zum Leben? —

Dem Leser, der gerne wissen möchte, wo mein Vaterstädtchen liegt, diene zur Nachricht, daß es in Deutschland gar viele Lauterbache giebt, und daß die Lauterbacher Civilisation bald den Culminationspunkt erreicht haben und dann als Zeitgeist austreten wird. Waal.

A n z e i g e n.

376. Im Sporrergäßchen Nr. 2 über 4 Stiegen ist ein hübsches Zimmer, meublirt und sehr gut zu heizen, um 3 fl. monatlich zu vermiethen.

377. Ein junger, braungefleckter Wachtelhund mit langen Ohren und langem Schweif ging in der Schwabingergasse verloren. Der allenfallsige Besitzer wird ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit in gedachter Straße Nr. 50 abzugeben.

378. Schöne freundliche Zimmer, bestens meublirt, sind für 8 und 10 fl. per Monat einzeln, oder zusammen für 16 fl. zu verstiften. Fürstenfelderstraße Nr. 13/2.

379. Ein geprüfter Pharmaceut mit den besten Zeugnissen und 500 fl. Caution wünscht als Provisor sogleich einen Platz.

564. Eine sehr gute Violine ist am Frauenplatz Nr. 12/0 sehr billig zu verkaufen.

563. Es wird eine kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, um den Preis von 50—80 fl. in der Schäffler-, Schrammen-, Sporrer- oder Landschaftsgasse zu miethen gesucht. D. Ue.

380. Ein Gastwirthschaft wird zu pachten gesucht.

566. Ein solides Mädchen kann im Kleidermachen Unterricht erhalten. D. Ue.

572. Auf ein Anwesen, geschätzt zu 2000 fl., werden 800 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ue.

373. Auf eine Schätzung von 1300 fl. werden 500 fl. als erste Hypothek aufzunehmen gesucht.

Todesfälle in München.

Egid Pröbstl, b. Bäcker, 45 J.

Ursula Reinweller, Kornmessers-Wittwe, 77 J.

Kath. Eisenhut, k. Rentbeamtens-Wittwe von Neumarkt, 50 J.

Anna Meunier, Privatiersfrau, 44 J.

Georg Frühwein, Privatier von Offenbach a. M., 72 J.

Elise Reinhard, Kanzleidieners-Wittwe, 76 J.

M. A. Krieg, Hausmeistersfrau, 27 J.

A. M. Regele, Registratorswittwe, 81 J.

Louis Picau, b. Handschuhfabrikant, 55 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 143. 20. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Die Kirchenmusik erhebet, wenn sie ihrem Zweck entsprechend gehalten ist, den Geist ungemein. Was ist wohl schöner, was greift mehr ans Herz, als wenn hochhin durch das kolossale Schiff der Kirche die langgehaltenen feierlichen Töne der majestätischen Orgel hallen, wenn sie uns bald zur höchsten Begeisterung emporträgt, bald im leise verschwimmenden Klägelaute bis zu Thränen rührt! Wie herrlich ist es, wenn sich dann die Stimme des Sängers in ihre Melodien taucht, und wie ein schöner Kahn von ihnen getragen dahinschwebt, wenn die Töne aus des Menschen tiefster Brust geholt, jenem Chaos von Empfindungen, die der Orgel unaussprechliche Zaubermacht in unsrem Busen erweckte, erst die Bedeutung, erst Worte geben! Schön sind in dieser Beziehung die großen Messen von Haydn und Mozart, meisterhaft unnachahmlich! Aber wenn sie unser Gefühl aufs höchste steigern, wenn sie uns Himmelsharmonien ahnen lassen, wenn die Kraft und überirdische Gewalt ihrer Gedanken uns in entzücktes Staunen, in unbegreifende Verwunderung setzt, so sind die in jetziger Adventzeit üblichen Pastoralmessen so ganz menschlich gefühlt, so innig zum sterblichen Herzen sprechend, so lebhaft an die unendliche Demuth des Erlösers, an die ärmliche Geburt des göttlichen Kindes erinnernd, daß wohl keiner der Anwesenden der Rührung sich zu erwehren vermag, selbst die nicht, welche eigentlich vom Ganzen sehr wenig oder oft gar nichts verstehen, während aber die Kenner im Drange der Gefühle in süsser überirdischer Entzückung zu vergehen glauben. Wenn aber auch diese genannten Pastoralmessen nicht gehalten würden, so ist der Choralgesang allein, welcher während der Adventzeit üblich ist, ganz tief ergreifend, unnachahmlich in seiner würdigen Einfachheit! Und wir dürfen uns rühmen in unsrer lieben Stadt treffliche, wahrhaft treffliche Kirchenmusik zu besitzen. Wer kennt in dieser Beziehung nicht die ausgezeichneten Leistungen des Michaelschors, besonders im Choral, dann des Frauenchors und — was eigentlich, als einer eigenen Sphäre angehörend, hieher gar nicht gerechnet werden soll — der k. Hofkapelle. Auch in der Dreifaltigkeits- oder lateinischen Congregations-Kirche erfreut uns immer ein sehr gut besetzter,

schön exequirter Choralgesang. Aber Münchens Bewohner fühlen auch, was es um gute, erbauende Kirchenmusik sey, sie fühlen es, und zeigen dieß durch die lautlose Stille, welche bei solchen Gottesdiensten — besonders in der k. Hofkapelle — herrscht, hervorgebracht durch ängstliche Sorge, etwas von den herzerfüllenden Tönen verlieren zu können; man sieht es in den andachtsvollen Mienen, ja nicht selten in dem reinen Spiegel glänzender Gefühls-Thränen, daß die schönen Töne verstehende Herzen finden. Und so hindert denn nichts, mit allen Religiösen und Musikfreunden uns recht herzlich des kommenden Advents zu freuen, der unserm Ohre und unserm Herzen wieder so Vieles verspricht.

Taggeschichte.

Der philharmonische Verein, der unter Leitung des sehr thätigen k. Hof-Musikers Hrn. Schönche immer mehr an Theilnahme gewinnt, ist in der Regel von Fremden sehr besucht. — Die Säle des Kunstvereins waren vorgestern Nachmittags spät noch von Kunstkennern und Kunstfreunden sehr gefüllt. — Sonderbar, daß in unsern Leihbibliotheken von den erscheinenden Almanachen am wenigsten angeschafft werden? Vor Jahren hat hier ein Lese-Abonnement für Almanache bestanden, an welchem Damen aus den höchsten und hohen Ständen Theil genommen hatten; warum dieses zweckmäßige Institut sich aufgelöst hat, sind wir nicht vermögend zu bestimmen. — In der Privatgesellschaft Terpsichore hat am verflossenen Sonnabend eine musikalische Abend-Unterhaltung, die recht belebt war, stattgefunden. — Man erzählt sich, daß unsere wackere Sängerin Fräulein von Hasselt dem als tüchtig anerkannten Compositeur Hrn. Braun aus Wien, die Hand als Braut reichen werde.

(Gerechtigkeit und Gnade.) Als ich jüngst hörte, daß M. durch die Gnade unsers Königs nach langer Gefangenschaft befreit und den Eltern zurückgegeben worden sey, fiel mir ein bekannt zu geben, was alle Rechts-Gelehrten wissen, aber in praxi nie berühren dürfen.

Der Richter ist vergebens weise, mild, menschlich, wenn ihm vorgeschrieben ist, nach dem Gesetze zu richten, das nicht selten hart ist. Dafür ist die Gnade des Monarchen das einzige wahre Gesetz, das Gesetz der Liebe!

Tu quoque cum patriae rector dicare paterque,
Utere more Dei, nomen habentis idem.

****

Verehrliche Redaktion! Werden denn die bürgerlichen Herren Metzger den Seifensiedern nicht antworten, oder verhält es sich wirklich so, wie in dem Aufsatze Alles klar und deutlich dargethan ist?

Königliches Hof- und Nationaltheater.

König Lear, Esslair.

** Unvergeßlich wird uns die Aufführung von König Lear, wie unlängst die Aufführung von Wallenstein's Tod bleiben, unvergeßlich einzig durch Esslair.

Unübertrefflich war er, ist er, und wird unübertroffen bleiben. Wir kennen keinen Ersatzmann für Esslair. Waren wir einerseits begeistert durch die unerreichbare Erhabenheit, gefühlvolle Wahrheit, Würde, Größe und Macht seines Spiels,

seiner Sprache, Betonung und Auffassung, so waren wir andrerseits von Wehmuth ergriffen, wenn wir uns dem Gedanken hingeben sollten, einmal auch ihn, diesen unersetzlichen Meister zu verlieren für die Bühne, für die Welt. Esslair bleibt uns nicht nur als erster Künstler und Schauspieler unvergeßlich, unersetzlich, sondern mehr noch als verdienstvoller, erhaben edler, verehrungswürdiger Mann, mit tieffühlendem Herzen, dessen Stimme vom Herzen zum Herzen dringt, der jedes edle Gefühl in unserm Gemüthe zu erwecken weiß. Wir bestätigen dieß mit innigster Ueberzeugung.

Ich wüßte nicht, was über Esslair's Meisterdarstellung, namentlich dieses Charakters, nicht schon von competenten Beurtheilern gesagt wäre, und was demnach noch zu sagen übrig bliebe. Darüber, daß er in Lear seines Gleichen sucht, ist in ganz Deutschland entschieden.

Jedem seiner Worte lauschend, fühlte Alles sich von der Erhabenheit dieses unerreichbaren Künstlers hingerissen. Der Beifall wollte nach einzelnen Momenten kaum enden, als ob man fühlte, daß selbst die laute Anerkennung nicht im Stande wäre, hinlänglich unsere Empfindungen auszudrücken. Wie vor einer Sonne verschwanden selbst die Sterne erster Größe am Firmament unserer Theaterwelt. — Wahrhaftig aber, Esslair ist zu erhaben über allen Künstlerneid, zu redlich gesinnt für die Kunst, eher bemüht sich einzufügen in seine Umgebung, ja ihr von seinem Lichte mitzutheilen — nicht wie es meist und leider geschieht, daß einer des andern Spiel verdirbt, um sich zu zeigen. — Schwer hält es neben Esslair zu gefallen, ist dieß aber der Fall, so erkennen wir es als um so ehrenwerther. Wir zählen in dieser Hinsicht unter die Hauptpersonen: Hrn. Racke, als Grafen von Kent; er spielte in dieser Rolle entsprechender, als je; die HH. Hölken, als Herzog von Albanien, Mayr als Edmund Glosters unehelich erzeugter Sohn, der seiner Rolle mehr Ehre machte, als Hr. Dahn, der „gelehrte Thebaner"; Dlle. Schöller war für ihr Talent ein ganz entsprechender Wirkungskreis eingeräumt; Hr. Forst, als Herzog von Kornwallis, zeichnete sich auch aus; Hr. Lang, Mad. Fries und die Uebrigen machten ihre Sache gut. Hr. Jost wurde zwar vor Anfang des Schauspiels wegen seiner Heiserkeit entschuldigt, wir hätten ihm aber die Heiserkeit wohl nachgesehen, wenn er nur sonst entsprochen hätte. Weit entfernt, als wollten wir Hanswürste oder sonstige Spaßmacher, so glauben wir doch mit voller Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß wir nicht begreifen, warum manche andere Talente oft nur zu undankbaren, kleinlichen Possen verwendet werden, während sie doch in ernstern Partien, wie als Hofnarr, sehr wohl entsprächen. Wir sind überzeugt, Römböck hätte diese Rolle bei weitem besser gegeben. Hrn. Heigel wurde die Ehre des Beifallsklatschens im dritten und vierten Akte zu Theil, wo er sich auch wirklich auszeichnete; doch vergaß er manchmal seine Rolle, und gerieth in die abgeschmackte pathetische Pedanterie, in der er seine Hauptforce übt, daß man eher den Commissionsrath Zucker, als Grafen Gloster zu hören glaubte. Edmund und Edgar schlugen sich wacker im letzten Akte, Edgar hatte es aber leicht zuzuschlagen ganz in Harnisch gegen den Ungeharnischten. Im Ganzen war die Aufführung ausgezeichnet.

Mehr Pracht hätte man aufwenden können, auch sollten bei einem Stücke, das schon Jahrhunderte auf der Bühne ist, die Kostüme richtiger seyn, auch hätten andere Zimmer- und Saal-Dekorationen zum Vorschein kommen können bei einem für die Kassa so einträglichen Stücke. Das Haus hätte dreimal so groß seyn dürfen, so wäre es doch überfüllt gewesen. Es war zum Erdrücken voll, daher wünschen wir der Intendanz nicht immer schlechtes Wetter und Sonntag, wohl aber immer Esslair. Wir können nur den herzlichen Wunsch aussprechen, Esslair bald wieder und öfters zu sehen. Einstimmig stürmisch wurde er in den Zwischenakten und

zuletzt herausgerufen. Innigst gerührt dankte er seinen Verehrern mit den herzlich, herrlich gesprochenen Worten:

„Vermag ich's, Ihre zuvorkommende Anerkennung mit Dank zu verdienen, so wissen Sie, daß er nicht in Worten, sondern im Herzen ruht!" —

Anzeigen.

381. (2b) Sonntag 25. November Nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

zum Zwecke der Rechnungsablage im Lokale des Scheidel'schen Kafeehauses

Schach-Club.

382. (2a) In der Sendlingergasse Nr. 56 sind Wohnungen von 30—130 fl. sogleich zu vermiethen. Das Nähere zu ebener Erde.

383. (6a) Färbergraben Nr. 23/3 ist ein gut heizbares Zimmer mit Bett und Kanapee und übrigen Möbels sehr billig zu vermiethen, und täglich zu beziehen.

384. (3a) Eine reale Kaffeewirths-Gerechtigkeit, welche im beßten Betriebe gegenwärtig in Mitte der Stadt ausgeübt wird, ist mit oder ohne Haus, jedoch ohne Unterhändler, zu verkaufen. D. Ue.

385. (2a) Ein Mann, der eine Reihe von Jahren in einem bedeutenden Herrschaftshause als Hausmeister und Portier in Diensten gestanden, und sich mit sehr vortheilhaften Zeugnissen auszuweisen vermag, sucht in ähnlicher Eigenschaft ein recht baldiges Unterkommen. D. Ue.

345. Ein Salon nebst zwei daranstossenden Wohn- und einem Vorzimmer, alle sehr schön meublirt, an einem der schönsten Plätze der Stadt, werden für 30 fl. monatlich abgegeben, und können sogleich bezogen werden. Näheres im Comptoir.

571. Gegen sichere Hypothek werden 200 fl. aufzunehmen gesucht.

560. Ein Flügel, ein Clavicorde und eine kleine Hausorgel sind sammt oder einzeln billigst zu verkaufen. Isarvorstadt Baumstr. Nr. 16/0.

374. (2b) In der Burggasse im Danner'schen Kaffeehause über einer Stiege vornheraus ist ein meublirtes Zimmer um 3 fl. pr. Monat zu beziehen, und wird bemerkt, daß die Beheizung unentgeldlich geschieht. D. Ue.

565. (2b) Auf eine reale bürgerliche Gerechtsame (im Werth von 5—6000 fl.) werden 2000 fl. als erste und einzige Hypothek aufzunehmen gesucht.

357. (2b) In der Kaufingerstraße Nr. 3 über 2 Stiegen sind zwei schön möblirte Zimmer am 1. December für 18 fl. monatlich zu beziehen; es kann auch ein Bedientenzimmer abgegeben werden.

569. In der Daisenberger'schen Buchhandlung in München und auch bei J. Thomann in Landshut ist zu haben:

Kleine Erdbeschreibung in Fragen und Antworten für die deutschen Werktags-Schulen in Bayern. Von Mart. Heißler. Dritte, verbesserte Auflage. brochirt Preis 4 kr.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 144. 21. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die Münchener politische Zeitung berichtet: Schon am 18. d. Mittag verbreitete sich dahier die freudige Kunde, daß ein Courier aus St. Petersburg Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg die Nachricht von der am 5. d. M. zu St. Petersburg geschehenen Verlobung Sr. Durchlaucht des Herzogs Max von Leuchtenberg mit Ihrer kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria überbracht habe. Ein Schreiben Sr. Maj. des Kaisers an J. k. H. die Mutter des hohen Verlobten, drückte, wie wir hören, den Jubel aus, welcher über dieses glückliche Ereigniß in der kaiserlichen Familie herrschte und bedauerte nur, daß Ihre königliche Hoheit nicht im Stande seyen, Augenzeuge desselben zu seyn. Der Herr Herzog hatte von Sr. Maj. den St. Andreas-Orden erhalten, und war zum kaiserlichen Prinzen wie zum Inhaber eines Husarenregiments ernannt worden.

Se. Excellenz der kais. russische Gesandte am bayerischen Hofe haben dieser Tage seine Aufwartung bei Ihrer k. Hoheit der Frau Herzogin von Leuchtenberg gemacht. — Bis kommenden Freitag oder Samstag werden Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern dahier zurückerwartet.

Wohl noch nie hatten sich so viele Gläubige in der Theatiner-Kirche eingefunden, als zur Primiz am verflossenen Sonntag. Der neugeweihte Priester, Hr. Georg Mayr, Badinhabers-Sohn von Brunnthal, eröffnete seine neue Lebensbahn auf eine derselben würdige und ihn ehrende Weise, indem er die Armen von Bogenhausen ausspeiste und überdieß noch mit Geld beschenkte.

Berichtigung. Die Augsburger allgem. Zeitung berichtete unlängst, der Verfasser des Buches über die barmherzigen Schwestern, Hr. Brentano, sey aus Rheinpreußen hinweggewiesen worden. Der Verfasser dieses Buches befindet sich aber seit Jahren hier in München in großer Zurückgezogenheit

nur mit der Ausarbeitung streng wissenschaftlicher Werke beschäftigt. Es kann also wohl von seiner Entfernung aus den Rheinlanden keine Rede seyn.

(Eingesandt.) In der Gesellschaft Terpsichore fand vergangenen Sonnabend den 17. d. eine große Tanzunterhaltung statt, die an Glanz einem der schönsten Bälle nicht unähnlich war. Es ist bemerkenswerth, wie durch die beharrliche Consequenz des Herrn Vorstandes v. Cetto, so wie durch Eifer und Bemühung der Herren Gebrüder Hieber und einiger anderer Gesellschafts-Mitglieder, sich dieser Verein emporgehoben. — Wir haben, durch Zufall verhindert, seit einiger Zeit das Vergnügen entbehren müssen den Unterhaltungen, welche sich in dieser Gesellschaft schnell aufeinanderfolgen, beiwohnen zu können, und mußten daher erstaunt seyn, nicht sowohl über die große Zunahme an Mitgliedern, sondern vielmehr das übereinstimmende Zusammenfinden so vieler aus den bessern Ständen gekommenen Individuen. Anordnung, sowie die Abwechselung der heitersten und die belebendsten Musikstücke, die Bequemlichkeit des herrlichen Lokales boten eine sehr fröhliche Unterhaltung. Gewiß wird die Terpsichore sich in kurzer Zeit zu einem der besuchtesten und beliebtesten Vereine emporheben, da strenge Auswahl bei der Aufnahme neuer Mitglieder, den wirklich aufgenommenen Familien Bürgschaft ist, daß nur Anstand und strenge Sittlichkeit die Ihrigen umgeben werden.

Sonntag den 18. waren wir zu einer Produktion in den philharmonischen Verein geladen, wo sich eine ziemliche Anzahl des adelichen und Künstlerstandes als Zuhörer eingefunden, die dem längst bekannten trefflichen Violoncellspiele des Hrn. Sigel, sowie den Liedern des Hrn. Zaininger, sowohl der Composition als des Vortrages von demselben halber, und endlich der Virtuosität des Hrn. Montag auf dem Pianoforte, alle Anerkennung durch rauschenden Beifall zollten. — Dieser Verein bietet unter vorzüglicher Leitung des Hrn. Hofmusikus Schönche stets Treffliches und Unterhaltendes, und giebt sowohl auswärtigen, sich nur kurze Zeit hier aufhaltenden, als auch hiesigen Künstlern und aufblühenden Kunsttalenten Gelegenheit sich dem Publikum zeigen zu können.

Hr. Dr. v. Valeriani, Professor der italienischen Sprache und Literatur am königlichen Hofe dahier, wird heute eine zweite musikalisch-deklamatorische Unterhaltung im großen k. Odeonssaale veranstalten, worauf wir nicht nur die Kenner dieser Sprache und Literatur, sondern alle Freunde der Kunst und Wissenschaft aufmerksam machen, denn die Kenntnisse und deklamatorische Geschicklichkeit dieses schon herangereiften Gelehrten lassen etwas Vorzügliches und Gelungenes erwarten.

Mosaik.

Die Regierung der vereinigten Staaten soll die Absicht haben, mit England einen neuen, auf vollkommene Reciprocität begründeten Handels-Vertrag abzuschließen, durch welchen ein permanenter Zoll von 15—20 pCt. auf die Einfuhr brittischer Manufakturen in amerikanischen Häfen und auf die Einfuhr amerikanischen Getreides in brittischen Häfen gelegt würde. — Aus Amsterdam wird geschrieben, die Gewerbsthätigkeit nehme in Holland einen Aufschwung wie niemals vor der Lostrennung Belgiens. — Das mi-

nisterielle Abendblatt widerspricht der Angabe des Journals des Debats, daß Capitän Rigodit zum Anführer der franz Escadre in der Levante ernannt sey. — Zu Niort hat ein Taubstummer seine Tante ermordet und mehre seiner Verwandten dabei verwundet, weil die Erste ihm gedroht hatte, einige von ihm begangene Diebstähle der Polizei zur Anzeige zu bringen. — Der Herzog v. Wellington hat den Unfall gehabt, bei der Jagd von dem Pferde zu stürzen. — Man gibt die Zahl der Opfer, welche Cabrera nach dem Gefecht bei Morella hat erschießen lassen, auf 161 an. — Die Anzahl der Theater, welche seit Kurzem auf der Ostseite der englischen Hauptstadt errichtet worden, ist so groß, daß ein dortiges Journal meldet, einer seiner Redacteure, welcher Samstag den 20. Oktober dahin abgegangen war, um später zu berichten, sey am 27. des nämlichen Monats von seiner Rundreise noch nicht zurückgekehrt. — Jagd-Bravour. In einer frohgestimmten Abend-Gesellschaft von Jagdfreunden wurden bei Bier und Wein lustige Jagdabentheuer erzählt, wobei ein derbes Fresko aufgetragen und, wie es die Jäger gewohnt sind, des Aufschneidens nicht im Geringsten gespart wurde. Als die Reihe des Erzählens an den Letzten kam, sagte dieser: „Was ihr da erzählt habt, meine lieben Leute, sind nur alltägliche Schnurren, die nichts Seltsames und Besonderes darthun. Ich will euch aber ein Jagdwunder erzählen, das gewiß seit Nimrod keinem Jäger widerfuhr. Ich war auf dem Anstand mit meiner Doppelflinte, ihr kennt sie; da zeigt sich ein Wildschwein; ich lasse einen Schuß los, glaube getroffen zu haben, und will rasch vorwärts, falle über eine Baumwurzel, und in dem Augenblicke geht der zweite Schuß los; ich bilde mir natürlich ein, ins Blaue. Ich erhebe mich rasch, und was erblicken meine Augen? — Das Schwein ist getödtet, der zweite Schuß hat einen eben vorüberziehenden Zwölfender von Hirsch getroffen, und im Fallen spießte dieser mit dem Geweih einen Hasen. Darüber vor Verwunderung außer mir, schlage ich die Hände über dem Kopf zusammen, und fange zwei Schnepfen. — Da lachten sie alle laut und jubilirten. „Halt!“ rief der Erzähler, „noch nicht genug; als ich am Abend meine Jagdtasche öffnete, fand ich ein lebendiges Eichhörnchen darin, das sich einem Stück Brod zulieb in dieselbe während der Jagd verkrochen hatte. Wer so etwas erlebt hat, für den giebt's nichts Wunderbares mehr.“ Ein lautes Vivat wurde dem Erzähler gebracht.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

‡‡ Griselbis, ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. Vortrefflich war sowohl im Einzelnen, wie im Ganzen diese Vorstellung. Was aber weit über allen Vergleich erhaben, die ganze Vorstellung zur herrlichsten verklärte, die wir sahen, ist die Erscheinung der ausgezeichneten Künstlerin, des Fräul. v. Stubenrauch als Griselbis. Mit allgemeinem Beifall wurde sie empfangen, laut gab man ihr „Willkommen“ zu verstehen. Willkommen sind uns solche Gäste! —

Es ist diese Rolle eine der schwierigsten, die wir kennen, Fr. v. Stubenrauch aber war unübertrefflich. Irgend etwas ausfindig zu machen, worin sie nicht aufs vollkommenste entsprochen hätte — worauf doch das Streben mancher Recensenten sich erstreckt — ist ganz unmöglich. Alles war entzückt und begeistert von ihrem natürlichen, feurigen Spiel, ihrer herrlichen Aussprache, richtigen Betonung, lieblichen Manieren und unübertrefflichen Auffassung und Darstellung.

Hr. Dahn, als Perceval, machte seiner Rolle Ehre, Hr. Heigel, als Griseldis Vater, spielte ausgezeichnet. Ebenso verdienet Dem. Schöller lobende Aner-

kennung. Meixner, als Tristan, war sehr gut; so die HH. Hölken, Lang, Racke. Das Theater war wieder bedeutend gefüllt, vorzüglich von vielen Frauenzimmern, welche auch in reichlichen Thränen sich ergossen, so daß im vierten Akt das Schnupfen, Schluchzen und Weinen selbst unsere Aufmerksamkeit störte. Mit der Dichtung waren die Damen höchst unzufrieden, es ist aber auch ein unnatürliches, unsinniges, übermüthiges Dichterspiel. Fr. v. Stubenrauch, welche nicht nur in den Zwischenakten, sondern auch zuletzt stürmisch gerufen wurde, dankte in gerührter, entzückter Sprache für die ermunternde Theilnahme. Wir freuen uns sie bald wieder auftreten zu sehen, diese ausgezeichnete Künstlerin.

Anzeigen.

387. (3a) Um für die Zukunft unangenehmen Irrungen hinsichtlich der Zustellungen von Briefen u. dgl. vorzubeugen, zeige ich hiermit an, daß ich gegenwärtig in der Müllerstraße Nr. 24|1 wohne, daß aber der quieszirte k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist Hr. Maximilian von Hahn in diesem nämlichen Hause über zwei Stiegen wohnt.

Georg Hahn,
k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist.

386. Ein junger, gebildeter Mensch (Scribent) sucht bei einer Familie oder sonst bei einem Individuum eine Schlafstelle zu miethen. D. Ue. im Comptoir dieses Blattes.

382. (2b) In der Sendlingergasse Nr. 56 sind Wohnungen von 30—130 fl. sogleich zu vermiethen. Das Nähere zu ebener Erde.

383. (6b) Färbergraben Nr. 23|3 ist ein gut heizbares Zimmer mit Bett und Kanapee und übrigen Möbels sehr billig zu vermiethen, und täglich zu beziehen.

384. (3b) Eine reale Kaffeewirths-Gerechtigkeit, welche im besten Betriebe gegenwärtig in Mitte der Stadt ausgeübt wird, ist mit oder ohne Haus, jedoch ohne Unterhändler, zu verkaufen. D. Ue.

385. (2b) Ein Mann, der eine Reihe von Jahren in einem bedeutenden Herrschaftshause als Hausmeister und Portier in Diensten gestanden, und sich mit sehr vortheilhaften Zeugnissen auszuweisen vermag, sucht in ähnlicher Eigenschaft ein recht baldiges Unterkommen. D. Ue.

368. (2b) Zwei sehr elegant meublirte Zimmer, mit Alkoven und eigenen Eingängen versehen, sind um 16 fl. zu vermiethen. Theatiner-Schwabingerstraße 5, Eingang im Fingergäßchen.

345. Ein Salon nebst zwei daranstossenden Wohn- und einem Vorzimmer, alle sehr schön meublirt, an einem der schönsten Plätze der Stadt, werden für 30 fl. monatlich abgegeben, und können sogleich bezogen werden. Näheres im Comptoir.

377. Ein junger, braungefleckter Wachtelhund mit langen Ohren und langem Schweif ging in der Schwabingergasse verloren. Der allenfallsige Besitzer wird ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit in gedachter Straße Nr. 50 abzugeben.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 1 kr.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 145. 22. November 1838.

Anzeige.

Den sehr verehrlichen Lesern des neuen Tagblattes für München und Bayern diene zur gefälligen Nachricht, daß das Comptoir täglich, nur Sonn- und Feiertage ausgenommen, von Morgens 7 bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags 1 bis 6 Uhr Abends geöffnet, und stets Jemand zur gefälligen Auskunft-Ertheilung dort zu treffen seyn wird.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Maj. die Königin Caroline, Se. k. Hoheit der Prinz Carl, Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Max, so wie Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern, und viele andere hohe diplomatische Celebritäten haben bei Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg Ihre Besuche abgestattet, um Ihre Glückwünsche darzubringen.

In allen königl. Ministerien herrscht die größte Thätigkeit; bei mehren stattfindenden Staatsraths-Sitzungen wollen, wie vielseitig verlautet, Seine Majestät der König präsidiren. — Auch in diesem Jahre bethätigen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften für die Klein-Kinderbewahr-Anstalten ihre zärtlichste Theilnahme.

Se. Maj. der König haben das neue Universitätsgebäude in Augenschein zu nehmen geruht, und sind dortselbst von den Professoren solenniter empfangen worden. Der Bau dieses großartigen Musenpalastes ist auch in diesem Jahr bedeutend vorwärts geschritten, ebenso die neuen Anbaue der k. Hofbibliothek. Man glaubt, daß vielleicht binnen drei Jahren der Umzug in diese Anstalt erfolgen dürfte. Dieselbe wird nun auf das Zweckmäßigste und Solideste hergestellt. Ihre Räumlichkeiten werden in der Art verbunden werden, daß die Besucher dieses großartigen Institutes völlig zufrieden seyn können, dabei aber auch die größte Solidität in der Baulichkeit selbst herrscht.

Briefe aus Eßlingen sagen, daß Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede häufigen Fieberanfällen ausgesetzt ist, welche jedoch in dem gegenwärtigen Augenblicke die Gefahr entfernter stellen; Se. Durchl. ist frei von Schmerz, und hat nur eine unbestimmte Krankheitsempfindung, ohne die Krankheit selbst zu erkennen.

In einem Schreiben aus Paris in der „Leipziger allgemeinen Zeitung" heißt es: Cornelius aus München befindet sich seit etwa 14 Tagen hier, und hat sich in den ersten Salons der Auszeichnung zu erfreuen, welche sein eminentes Talent verdient. Eine verkleinerte Skizze seines großen Gemäldes in der Ludwigskirche zu München, des Weltgerichts, mit dessen Vollendung er jezt beschäftigt ist, cursirt hier in einigen Salons, und erregt allgemeine Bewunderung. Ich hörte ihn gestern die Hauptideen der ganzen Composition vor einigen der Heroen unsrer Kunstwelt, wie Horace Vernet, Paul de Laroche ꝛc., entwickeln, und man muß gestehen, daß man dadurch nur begieriger gemacht wird, das Werk in seiner Vollendung zu sehen. Uebrigens scheint sich Cornelius hier zu gefallen, wenn er auch den hiesigen Kunstrichtungen nicht ganz seinen Beifall zollen mag. — Die Akademie der schönen Künste hat dieser Tage dem deutschen Cornelius ein Festmahl im Rocher de Cancale gegeben. Canova ist der einzige auswärtige Künstler, welchem außerdem diese Ehre zu Theil wurde. — Wie man hört, soll Frhr. v. Cotta die allgemeine Zeitung verkauft haben; für die Wahrheit dieser Aussage spricht das hübsche Papier, auf dem sie seit einigen Tagen gedruckt erscheint.

Fräulein v. Hasselt wird, wie man sagt, nach ihrer Vermählung mit dem Pianisten Hrn. Barth, unserer k. Hofbühne für immer ein Lebewohl sagen. Diese Nachricht ist sicherlich für alle Kunstkenner und Theaterfreunde nicht sehr erfreulich. Dieser Verlust mag unsere Oper für längere Zeiten vielleicht schmerzlich berühren. — Ein Hr. Wetzel, geborner Amberger, maître Tailleur in Frankreichs Hauptstadt, befindet sich gegenwärtig in unserer Haupt- und Residenzstadt, wo er sehr bedeutende und ansehnliche Bestellungen bereits erhalten hat. So lobe ich mir's auch, wenn denn doch wirklich der Frack und die Pantalons in französischer Manier zugeschnitten werden sollen, daß wir Deutsche, nämlich unsere Landsleute, deren es in Paris viele giebt, mit solchen Aufträgen beehren. Wer Lust hat, sich französisch zu costümiren, der wende sich an Hrn. Wetzel, welcher im goldenen Bären logirt; dem Manne geht ein sehr solider Ruf voraus.

In der Schützenstraße macht ein Salzstößler — der bisher aus lauter Menschenfreundlichkeit 15 Spähne (Holzscheiterchen) für 6 kr. verkaufte — die Aufforderung an seine Kunden, daß dieses Brennmaterial nur noch bis zur künftigen Woche für diesen Preis verabreicht werden könne.

(Eingesandt.) Im alten Tagblatt wurde vor nicht langer Zeit einer angenehmen Verlegenheit erwähnt, in welcher sich der hiesige Schach-Club befinde; nämlich diese Gesellschaft sey in der Ungewißheit, was mit der vorräthigen Baarschaft 86 fl. anzufangen sey.

Für diesen Fall möchten folgende Wünsche und Anträge passend erscheinen. Vor Allem wäre zu trachten, daß der in Lethargie versunkene Schach-Club als ein schön-

geistiges Institut nicht gänzlich verfalle, vielmehr ein neues Interesse erhalte. Zu diesem Zweck könnten drei sogenannte Schachkränzchen mit drei Preisen, jeder etwa zu einem Dukaten, angeordnet werden. Die sämmtlichen Mitglieder nämlich inscribiren sich nach drei Klassen. Derjenige, welcher in jeder Klasse die meisten Partien gewänne, erhielte den angesetzten Preis. Sollte Jemand in seiner Klasse durchgehends alle seine Gegner besiegen und keine Partie verlieren, dann dürfte noch ein besonderer zweiter Preis von etwa auch einem Dukaten ertheilt werden, nebst Veröffentlichung des Sieges. Ueber die Verwendung des restirenden Kassabestandes hätten die resp. Mitglieder oder durch diese der neu zu formirende Gesellschafts-Ausschuß zu verfügen.

Ein zweiter Vorschlag zur neuen Belebung und fernerm Fortbestand der Gesellschaft wäre eine Lokal-Veränderung in der Art, daß selbe in ein Caffeehaus verlegt werde, in welchem der Caffetier der Gesellschaft ein Zimmer einräumen, solches mit einigen Zeitungen versehen, sowie Licht und Beheizung übernehmen würde, wozu sich gewiß mehre Caffetiers herbeiließen, indem ihnen durch den Schach-Club an hundert honorische Gäste zugebracht würden. Von den sich meldenden Caffetiers sollte derjenige, welcher obigen Bedingnissen am geeignetsten entspricht, ausersehen werden.

Gemeinnütziges.

(Der Fraß, von Ebersberg.) Der Fraß, das ist eine übermäßige Begierde nach Speise, worunter auch die Leckerhaftigkeit zu rechnen ist, scheint zwar in seinen Folgen nicht so gefährlich zu seyn, wie es die Trunkenheit ist. Er läßt uns wenigstens den Verstand, wenn er auch unser Vermögen verschlingt; läßt uns aber darum desto mehr Grund, unsere unnatürliche Begierde verachten und uns selbst fluchen zu können. Mit dem Fraße vereinigt sich oft die Leckerhaftigkeit, welche eine der schädlichsten Gewohnheiten für die Gesundheit und für den Beutel desjenigen ist, der sich ihr hingegeben hat. Sie lehrt Dienstboten ihre Herrschaft betrügen, lehrt Kindern das Geld ihrer Aeltern entwenden, raubt dem Körper Kraft und Gesundheit, Stärke und Gewandtheit, legt demnach oft den Grund zu Krankheiten, welche die Ursache eines frühen und schmerzlichen Todes werden. Wie leicht es sey, mit einer unmenschlichen Gefräßigkeit selbst ein bedeutendes Vermögen durchzubringen, beweisen in manchen Hauptstädten große und werthvolle Gebäude, deren Erbauer vor mehr als Einem Jahrhundert durch ihre Freßsucht zum Sprichworte geworden und in wenigen Jahren, sonst keiner andern Leidenschaft huldigend, dem Fraße ihr ganzes Vermögen, folglich auch jene Häuser, geopfert und sich der entblößten Armuth preisgegeben hatten.

Die gebildeten Menschen werden sich stets vor einer Leidenschaft in Acht nehmen, welche sie oft noch unter die Thiere, die selten mehr genießen, als es ihr Bedürfniß erheischt, herabsetzt. Der Magen ist ja kein Schauspiel für Andere, sagt irgend ein Schriftsteller. Deßhalb verabscheuten die Griechen und Römer sogar den Namen des Philoxenus, welcher um des Vergnügens willen, das er am Essen fand, den niedrigen Wunsch äußerte, einen Kranichhals zu haben. Es war allerdings keine lächerliche Gewohnheit der Aegypter, die, um Ausschweifungen zu verhindern, bei ihren Tafeln ein Gerippe mit der Inschrift: „Bedenkt, daß ihr in kurzer Zeit diesem ähnlich seyn werdet!“ vor ihre Gäste hinzustellen pflegten.

Anzeigen.

388. Einladung.

Donnerstag den 22. Nov. spielt das Münchner Kleeblatt beim Kappler-Bräu, wozu man geziemend einladet.

Anfang 7 Uhr.

389. Zimmer-Vermiethung.

In der Theresienstraße Nro. 22 über 3 Stiegen rechts ist ein schönes, heizbares, eingerichtetes Zimmer für einen oder zwei Herren zu vermiethen, und daselbst zu erfragen.

387. (3b) Um für die Zukunft unangenehmen Irrungen hinsichtlich der Zustellungen von Briefen u. dgl. vorzubeugen, zeige ich hiermit an, daß ich gegenwärtig in der Müllerstraße Nr. 24/1 wohne, daß aber der quieszirte k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist Hr. Maximilian von Hahn in diesem nämlichen Hause über zwei Stiegen wohnt.

Georg Hahn,
k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist.

386. Ein junger, gebildeter Mensch (Scribent) sucht bei einer Familie oder sonst bei einem Individuum eine Schlafstelle zu miethen. D. Ue. im Comptoir dieses Blattes.

383. (6c) Färbergraben Nr. 23/3 ist ein gut heizbares Zimmer mit Bett und Kanapee und übrigen Möbels sehr billig zu vermiethen, und täglich zu beziehen.

384. (3c) Eine reale Kaffeewirths-Gerechtigkeit, welche im besten Betriebe gegenwärtig in Mitte der Stadt ausgeübt wird, ist mit oder ohne Haus, jedoch ohne Unterhändler, zu verkaufen. D. Ue.

381. (2b) Sonntag 25. November Nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

zum Zwecke der Rechnungsablage im Lokale des Scheidel'schen Kafeehauses

Schach-Club.

379. Ein geprüfter Pharmaceut mit den besten Zeugnissen und 500 fl. Caution wünscht als Provisor sogleich einen Platz.

Getraute.

Dr. Ernest Buchner, k. Hofstabs- und prakt. Arzt, mit Amalia Mailer, k. Staatsbuchhalters-Tochter.

Anton Zwengauer, Kunstmaler, mit Franziska Karolina v. Faßmann, kgl. Oberaufschlagamts-Aktuarstochter.

Joh. Gg. Lindner, b. Schneider, mit Veronika Meindl, b. Schneiders-Wittwe.

Joh. Mich. Hirschinger, b. Seifensieder, mit Maria Schmid, Schmidstochter von Murnau.

Joh. Gg. Koch, b. Hufschmid, mit Monika Maurer, Hufschmidstochter.

Todesfälle in München.

Franziska Träger, Zinngießerstochter von Schrobenhausen, 33 J.

Elise Schäffler, Putzmacherin, 40 J.

Joseph Rothbaar, qu. k. Sekretär, 72 J.

Gottlieb Schuster, beabsch. griech. Soldat von Rundsberg, Ldg. Günzburg, 30 J.

Friedr. Weller, Steinhauer, 41 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

// Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 146. 23. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Dem Vernehmen nach soll zwischen der Universität, dem Georgianum und dem adelichen Erziehungs-Instituts-Gebäude im Mittelpunkte der Ludwigsstraße ein großes Bassin errichtet werden, welches ein 100 Fuß hoher Obelisk und am Sockel vier grandiöse Löwen zieren werden. Diese Idee, eine Schöpfung Sr. Majestät des Königs ist sicher großartig genug, um die Aufmerksamkeit Einheimischer und Fremder auf deren Ausführung zu lenken. Ein solcher Brunnen wird überdieß noch eine prächtige Zierde der Hauptstadt bilden, da dieselbe ohnehin keine so großartigen Brunnen besitzt, wie Augsburg und andere Städte. (B. N.) — Der fränkische Merkur berichtet: Ueber das Befinden des Feldmarschalls Fürsten Wrede laufen jezt sehr niederschlagende Berichte ein. Der kranke Held geht dem letzten Kampfe muthvoll entgegen; schon hat er sich mit den Heilmitteln der Religion, wie er selbst schrieb, dazu gestärkt, und bald dürften die siegreiche Lorbeerkrone des Feldherrn und der ruhmvolle Eichenkranz des Bürgers von dem greisen Haupte auf den Grabstein sinken. Eine immer weiter um sich greifende Brustwasser-Sucht läßt nur in wenigen Zwischenakten noch die Lebensflamme aufflackern, und Bayern wird alsbald um seinen größten Heerführer neuerer Zeit trauern.

Der Nürnberger Correspondent vom 20. Nov. läßt sich (aus München vom 18. d.) berichten: Se. k. Hoheit der Kronprinz ist heute von Hohenschwangau hier eingetroffen, und wird mit Anfang Decembers eine Reise nach Italien u. s. w. antreten?!

Gestern Nachmittags nach 1 Uhr hat sich ein Soldat der 2ten Füselier-Compagnie des Infanterie-Regiments Kronprinz auf seinem Posten an der Baraque erschossen. Derselbe überlud sein Gewehr dergestalt, daß ihm der Schuß, durch den starken Trieb von drei Patronen, den Kopf in mehrere Theile zerriß, und das Gehirn bis an die Dachrinne spritzte.

Vorgestern Abends hat Herr Doctor v. Valeriani, Professor der italienischen Sprache und Literatur am hiesigen k. Hofe, im großen Odeons-Saale eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung, welche von Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige, in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold, sowie von Sr. Eminenz dem päpstl. Nuntius besucht war, veranstaltet. Das sonstige Auditorium war zwar gewählt, aber leider sehr klein. Man muß also dem Herrn Professor für etwaige künftig zu veranstaltende Unterhaltungen den unmaßgeblichen Rath ertheilen, den kleinen und nicht großen Odeonssaal benützen zu wollen. Die vorgetragenen Deklamations-Stücke beurkundeten den Meister der italienischen Sprache, aber alle waren etwas zu lang, und mußten unwillkürlich ermüden. Wir konnten jedoch wieder die Bemerkung machen, daß die italienische Sprache unter allen europäischen Sprachen die schönste, erhabenste, lieblichste und wohlklingendste ist. Es ist daher auch gar nicht zu bezweifeln, daß Eva, als sie ihren Mann zur ersten Sünde reizte, italienisch gesprochen haben mag. Der Vortrag und die Deklamation des Herrn Professors sind meisterhaft; es war nicht ein bloßes Memoriren, sondern ein tief aufgefaßtes und wohldurchdachtes Studium bei jedem vorgetragenen Satze wahrzunehmen, und sicherlich wurden Mehrere, welchen die italienische Literatur nicht fremd ist, bei so mancher Stelle wehmuthsvoll ergriffen. Der Deklamator hatte sich nach jedem besondern Vortrag des lautesten Beifalls zu erfreuen. Auch die mitwirkenden Herren Musiker und Sänger hatten rühmlichst beigetragen, allen Anwesenden recht vergnügte Stunden zu verschaffen.

Im vergangenen Monat Oktober wurden von der hiesigen k. Polizei-Direktion 930 Individuen polizeilich abgestraft und 34 den betreffenden Behörden übergeben, von letztern 28 wegen Diebstahls, 1 wegen Betrugs, 1 wegen Raubes, 1 wegen Wilddiebstahls und 3 wegen Widersetzung.

Mosaik.

Der „Morning Herald" entwirft ein trauriges Gemälde über die Verwaltung des brittischen Ostindiens, aus dem man auch erfährt, daß die Compagnie in diesem Jahr einem einzigen Bezirke 60,000 Pf. St. (700,000 fl.) an Steuern nachgelassen habe, aber nicht aus edelmüthiger Nachsicht, sondern weil die Pächter der Compagnie in jenem Bezirke Hungers gestorben waren. — Nach einem Briefe aus Dublin vom 11. Nov. in den „Times" ist es am 9. in Tipperary wegen des Zehntes zu einem Conflikt gekommen, bei welchem sechs Menschenleben geopfert wurden. — Im Anfange des diesjährigen Sommers hat der Pater Guardian des heiligen Grabes an siebzehn Türken aus dem Dorfe Fetrum die heilige Taufe ertheilt, und im Monate August sollte er noch dreißig Muselmänner taufen, die sich bereits längere Zeit in seinem Unterrichte befanden. — Berlin. Die schon in mehreren Blättern mitgetheilte Notiz über die gelungene Operation des Geheimraths v. Gräfe bei dem Brustabnehmen einer polnischen Gräfin bedarf in Hinsicht des noch immer höchst merkwürdigen Resultats einer Berichtigung. Die amputirte, 15 Pfund schwere Brust zeigte noch 20 Minuten nach der Operation eine so lebhafte Muskel-Bewegung und ein so deutliches Pulsiren, daß mehrere anwesende Aerzte ohne nähere Untersuchung ein lebendiges Wesen in der ungeheuern Geschwulst

glaubten und zu der voreiligen Vermuthung veranlaßt wurden, daß darin ein Embryo oder Fötus enthalten sey. Eine später vorgenommene, genau anatomische Zergliederung ergab nun, daß die krankhafte Brust von manchfaltigen Geschwulsten und parochytenartigen Gewächsen umgeben war, die sich einen eigenen Lebensherd bildeten, und vermöge eines galvanischen Reizes nach der Trennung vom Körper noch so lange fortlebten. Wie wir schon zuerst bemerkt haben, wird der Geheimerath v. Gräfe in einer ausführlichen Beschreibung diesen Fall wissenschaftlich erörtern.

Scherz und Ernst.

Werther Herr Waal!

„Sie haben in ein Wespennest gestochen", das sagt Ihnen im Vertrauen ein alter Schulkamerad. Können Sie sich nicht mehr erinnern an den Blasi Sincerus? O wie oft sind wir zusammen auf der E—bank gesessen! Schon damals haben Sie Gelegenheitsverse geschmidet, und ich am liebsten die Trompete geblasen. Große Talente entwickeln sich halt frühzeitig: Sie, wie ich bemerke, sind ein Historienschreiber geworden, und ich bin eigentlich derzeit die höchste Person in unserer Vaterstadt, der Thürmer. Als solcher schaue ich nun auf die guten Lauterbacher hinab, muß also das Treiben derselben am Beßten kennen; ich kann zwar Ihren Sticheleien in vielen Stücken nicht Unrecht geben, aber man muß mit der Menge ziehen, und diese ist höchst aufgebracht über Sie. In den Straßen stehen die Leute beisammen, und sprechen von der öffentlichen Beschimpfung, und was das allerärgste ist, der Monsieur Levent lebt noch in unserer Mitte. Er ist auch älter geworden, doch seine Temperamentsfehler sind ihm geblieben; er will sich rächen wegen der ungeheuren Ironie — mit Salomon gesprochen — und schon den ganzen Vormittag lauft er mit bloßem Degen in der Stadt herum, weil er weiß, daß Sie nimmer hier sind, und ruft aus: „Ick steck ihn todt, den dummen Teuf, maustodt, so wahr ick ein Fransos bin!" Nehmen Sie sich in Acht! Wenn Einer dreißig Jahre fechtet, wie Levent, der ist wohl zu fürchten. Wie möchte ich aber öffentlich gegen einen Mann auftreten, der in ganz Lauterbach in solchem Ansehen stand, dessen Zudringlichkeit, welche früher an uns Jünglingen mit dem Stock verscheucht worden wäre, nachgeahmt und damit entschuldigt wird: „So lebt man in der ersten Stadt der Welt!"

Indessen bleibt wieder Alles beim Alten, und auch wir bleiben die Alten.

Lauterbach, im 31sten Jahr der Civilisation. — Blasi Sincerus, Stadtthürmer allda.

Original-Geschichtchen.

20. „Hol' Sie zwei Pfund Kalbfleisch!" befahl gestern ein Fräulein der Magd; „aber geh' Sie ja nicht in die Freibank, denn dort gibt es todtes Vieh." Ich möchte fragen, wo in aller Welt man die Kälber lebendig ißt.

21. „Wer war der größte Mann seiner Zeit?" fragte ein alter Napoleonist einen jungen Menschen. „Der Riese Goliath", gab Letzter zur Antwort, worüber sich der Verehrer des Kaisers nicht wenig ärgerte.

Anzeigen.

390. Am Odeons-Platz Nro. 2 im 2ten Stock ist ein sehr schön meublirtes und ausgemaltes Zimmer täglich zu beziehen.

389. Zimmer-Vermiethung.

In der Theresienstraße Nro. 22 über 3 Stiegen rechts ist ein schönes, heizbares, eingerichtetes Zimmer für einen oder zwei Herren zu vermiethen, und daselbst zu erfragen.

387. (3c) Um für die Zukunft unangenehmen Irrungen hinsichtlich der Zustellungen von Briefen u. dgl. vorzubeugen, zeige ich hiermit an, daß ich gegenwärtig in der Müllerstraße Nr. 24|1 wohne, daß aber der quieszirte k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist Hr. Maximilian von Hahn in diesem nämlichen Hause über zwei Stiegen wohnt.

Georg Hahn,
k. Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist.

572. Auf ein Anwesen, geschätzt zu 2000 fl., werden 800 fl. afuzunehmen gesucht. D. Ue.

373. Auf eine Schätzung von 1300 fl. werden 500 fl. als erste Hypothek aufzunehmen gesucht.

382. (2b) In der Sendlingergasse Nr. 56 sind Wohnungen von 30—130 fl. sogleich zu vermiethen. Das Nähere zu ebener Erde.

368. (2b) Zwei sehr elegant meublirte Zimmer, mit Alkoven und eigenen Eingängen versehen, sind um 16 fl. zu vermiethen. Theatiner-Schwabingerstraße 5, Eingang im Fingergäßchen.

386. Ein junger, gebildeter Mensch (Scribent) sucht bei einer Familie oder sonst bei einem Individuum eine Schlafstelle zu miethen. D. Ue. im Comptoir dieses Blattes.

383. (6b) Färbergraben Nr. 23|3 ist ein gut heizbares Zimmer mit Bett und Kanapee und übrigen Möbels sehr billig zu vermiethen, und täglich zu beziehen.

378. Schöne freundliche Zimmer, bestens meublirt, sind für 8 und 10 fl. per Monat einzeln, oder zusammen für 16 fl. zu verstiften. Fürstenfelderstraße Nr. 13|2.

385. (2b) Ein Mann, der eine Reihe von Jahren in einem bedeutenden Herrschaftshause als Hausmeister und Portier in Diensten gestanden, und sich mit sehr vortheilhaften Zeugnissen auszuweisen vermag, sucht in ähnlicher Eigenschaft ein recht baldiges Unterkommen. D. Ue.

566. Ein solides Mädchen kann im Kleidermachen Unterricht erhalten. D. Ue.

345. Ein Salon nebst zwei daranstossenden Wohn- und einem Vorzimmer, alle sehr schön meublirt, an einem der schönsten Plätze der Stadt, werden für 30 fl. monatlich abgegeben, und können sogleich bezogen werden. Näheres im Comptoir.

377. Ein junger, braungefleckter Wachtelhund mit langen Ohren und langem Schweif ging in der Schwabingergasse verloren. Der allenfallsige Besitzer wird ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit in gebachter Straße Nr. 50 abzugeben.

571. Gegen sichere Hypothek werden 200 fl. aufzunehmen gesucht.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 147. 24. November 1838.

Anzeige.

Den sehr verehrlichen Lesern des neuen Tagblattes für München und Bayern diene zur gefälligen Nachricht, daß das Comptoir täglich, nur Sonn- und Feiertage ausgenommen, von Morgens 7 bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags 1 bis 6 Uhr Abends geöffnet, und stets Jemand zur gefälligen Auskunft-Ertheilung dort zu treffen seyn wird.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

Taggeschichte.

Die A. allg. Zeitg. berichtet aus einem Petersburger Briefe, daß das hohe Paar nach seiner Verlobung in Gegenwart JJ. MM. und der Mitglieder der kais. Familie die Glückwünsche des Adels und jener Personen empfing, die durch ihre Stellung bei Hof zu erscheinen berechtigt sind. Mittags war große Tafel, und Abends erschienen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften im Schauspielhause. Der Kaiser wurde mit Enthusiasmus empfangen, der sich zu endlosem Jubel steigerte, als er die beiden Verlobten in den Vordergrund der Loge führte. Die Verbindung erregt in Petersburg unter allen Ständen die freudigste Theilnahme.

Der Nürnberger Correspondent meldet unter Andern aus München: Von dem Prediger und Katecheten Irenäus Haid ist der dritte Band seiner „gesammten katholischen Lehre in ihrem Zusammenhange" mit dem Titel: „Von der Liebe" erschienen. — Von dem unlängst promovirten Dr. Sigmund Friedmann erhielten wir durch die Campe'sche Buchhandlung zu Nürnberg seine Inaugural-Abhandlung über das Gehirn des Menschen, ein Auszug der für die Preisfrage von ihm geschriebenen, mit dem Accessit gewürdigten Dissertation, woraus die originellen und eigenthümlichen Ansichten des Verfassers sehr klar und lobenswerth hervorleuchten. Das Büchlein ist besser geschrieben und hübscher ausgestattet, als die gewöhnlichen derartigen Dissertationen. Dr. Friedmann ist mit Abfassung einer „praktischen Geschichte der Kriegs-Arzneikunde" beschäftigt, zu deren Vollendung und Herausgabe wir ihm Glück wünschen, was wohl bei seinem Talente und Fleiße nicht fehlen wird, da ein

tüchtiger, rühmlichst bekannter hiesiger Regimentsarzt seit Jahren einem ähnlichen Werke seine Muse weiht.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern sind nach Bamberg abgereist. — Man sieht im Hause Sr. Durchl. des Feldmarschalls Fürsten Wrede täglich das Bülletin über seinen Gesundheits-Zustand. Diejenigen, welche sich darnach erkundigen, schreiben ihre Namen auf einen Bogen, der sodann nach Ellingen geschickt wird. — Der hiesige churhessische Resident, Hr. v. Kocher, leidet schon seit längerer Zeit an nervösen Zufällen, so daß man für sein Leben besorgt war; indessen hat er sich wieder erholt.

Wenn auch mehre hiesige Blätter öfter die Verlegung der Schranne mittheilten, so glauben wir aus zuverläßigster Quelle erfahren zu haben, daß hieran gar nicht zu denken sey.

Da man von manchen Seiten behaupten will, daß das auf der hiesigen Ludwigs-Walzmühle gewonnene Ludwigsmehl den Erwartungen nicht entspreche, welche durch die Ankündigung des Hrn. Großhändlers Erich früh rege gemacht worden, so ist dabei doch zu bedenken, ob nicht mancher Melber das Ludwigsmehl mit andern Mehlarten mische und somit nicht rein verkaufe. Um übrigens jedem Uebelstande der Art zu begegnen, wird in der nächsten Woche eine besondere Niederlage von allen Sorten des Ludwigs-Mehles in einem besonders dazu bestimmten Laden im Rosenthale eröffnet, wohin keine andere Mehlart kommt, und somit das Publikum vor jeder etwaigen Fälschung gesichert ist.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Nun sind wir bis zu jener Zeit gekommen, an die der Dichter Homer anknüpfend Mythe und Geschichte miteinander vereinte, daher sind nun auch die beiden folgenden Säle blos den Werken dieses Dichters geweiht. In ihnen stehen keine Statuen, sie sind blos von Gemälden geziert, welche al Fresko herrlich ausgeführt sind von Ritter v. Cornelius, und sich auf die griechische Mythologie (im ersten oder Göttersaale) und auf das Schicksal der Stadt Troja (im zweiten oder trojanischen Saale) beziehen. Besonders bemerkt zu werden verdienen

1) im Göttersaale, dem Fenster gegenüber an der Wand, das Reich des Wassergottes Neptunus; rechts vom Fenster, ebenfalls an der Wand, die festliche Versammlung der Gottheiten im Himmel (Olymp), links vom Fenster das Reich der Unterwelt;
2) im trojanischen Saale, die drei großen Wandgemälde: der Zorn des Achilles in der Versammlung der Achäer, als man ihm seine geliebte Gefangene entriß; dann der Kampf um die Leiche des Patroklos und zuletzt die Zerstörung von Troja.

Nun folgt der neunte Saal, welcher vorzüglich Statuen von Halbgöttern enthält, und daher auch Heroensaal heißt. Er macht eigentlich den Uebergang zu den römischen Kunstwerken, die im folgenden Saale — Römersaal genannt — sich befinden. Dieß ist der schönste, wenigstens der prächtigste Saal der ganzen Glyptothek, 130 Schuh lang und 42 breit. Er liegt einige Stufen tiefer als die andern, und ist so groß als der Aegineten-, Apollo- und Bacchus-Saal zusammengenommen. Ausgezeichnete Römer und

Römerinnen, in Büsten und Statuen, füllen ihn. Im eilften Saale sind farbige Bildwerke, z. B. eine Ceres, deren Kleid von schwarzem — deren Leib aber von weißem Marmor ist, und besonders merkwürdig ist in demselben ein in den Boden eingesenktes antikes Mosaik, ein schwarz, grau, roth, gelb und weiß gewürfeltes Quadrat. Der zwölfte Saal endlich, der Saal der Neuern, führt uns aus dem Zaubertempel, der uns in die vergangenen Jahrtausende zurückgerissen hat, wieder in unsere Zeit zurück. Wir sehen hier Werke unseres Jahrhunderts, größtentheils Portraits, und freuen uns, daß auch unsere Zeitgenossen zu leisten vermögen, was man am Alterthume als unnachahmlich anstaunte. Besonders von Canova's lieblich-erhabenen Schöpfungen sind hier mehrere dem staunenden Auge vorgestellt, aber auch Werke des vaterländischen Meisels prangen neben ihnen nicht unwürdig. Und so verlassen wir denn die kostbare Sammlung und mit ihr den Kunsttempel selbst mit zufriedenem Herzen, weil wir sehen, daß Jahrtausende dazu gehörten die Plastik zu entwickeln, daß aber auch jene Behauptung gänzlich aller Wahrheit widerstreitet, welche mit der römischen und griechischen Kunst alles Erhabene, alles Vollendete erschöpft glaubt, und die nach ihr kommenden Zeiten tief unter sie setzt. Wir sehen hier, daß auch die neuere und — kühn dürfen wir es sagen — besonders die neueste Zeit große Künstler erzeugte, und wenn wir nun einen Rückblick wagen auf unser Vaterland, so dürfen wir stolz behaupten, es ist nie von solchen leer gewesen, besonders aber jezt rühmt es sich vieler wahrhaft großer Männer, deren Namen auch das Ausland mit Ehrfurcht nennt. Und wem verdanken wir diesen Ruhm? Wem diese Freude? Frage niemand um dieß — der Ort, an dem er steht, giebt ihm die Antwort: „Blicke um dich, sieh die glänzenden Hallen, bewundere diesen Ehrentempel der Kunst! Soll ein solches Denkmal nicht den Ehrgeiz befördern, wird nicht jeder streben auch ein Werk zu liefern, dieses Tempels würdig? Und nun wem danken wir diesen Tempel? Wem diese werthvolle Sammlung? Keinem Anderen als dem, dem Bayern so unzähliges Gute verdankt, seinem erhabenen Fürsten, seinem geliebten Regenten. Er selbst mühte sich, auf langen Reisen in ferne Gegenden, die Schätze des Alterthums zu sammeln, er scheute nicht Kosten, nicht Mühe. Und nun, da er unschätzbare Denkmäler gehäuft, nun stellt er sie hier auf, das Gebäude aber, welches so Köstliches birgt, soll nicht Ihn allein erfreuen, er öffnet es dem Volke, jeder, wer nur will, kann und soll es beschauen, jeder die schönen Antiken bewundern, jeder aber wird auch dem erhabenen Vater des Volkes gewiß recht innig danken für seine Liebe, für seine Großmuth!" (F. f.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag den 22. Nov. wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Dlle. Geiger statt des angekündigten Lustspiels Donna Diana: „Der Essighändler, Schauspiel von Vogel. Das Stück ist alt, aber gut, und hat moralischen Gehalt. Die Titelrolle war schon ein Paradepferd Iffland's; wie 1802 in Nürnberg, so trat auch heute noch nach 36 Jahren das ganze, zusammenhängende Meisterspiel unseres gefeierten Eßlair, als des biedern Herzensvaters, mit einer — jedes Herz und jeden Sinn erfreuenden Glorie hervor. Er entwickelte, besonders in der Trostspruch-Scene mit seinem Sohne Eduard, bei der Stelle: „Sollst sie haben, lieber Junge!" — dann im

zweiten Akt als Brautwerber, bei der Anrede an sein unscheinbares Essigfäßchen (worin er nämlich seit 50 Jahren von seinem Ersparten bei mäßigem und arbeitsamem Leben über 200,000 Franks für seinen Sohn zurückgelegt hatte), wieder das Höchste der Kunst im bürgerlichen Schauspiel. Er ward bei seinem Erscheinen emfangen, oft stürmisch applaudirt und am Schlusse gerufen.

Tiefrührend und ergreifend spielten die HH. Heigel und Mayr in der Scene, wo Letzter (Eduard), nachdem Erster (Delomer) in einem Amsterdamer Banquerott all sein Vermögen verloren, seinen vortrefflichen Charakter enthüllt, während dessen vornehmer Nebenbuhler (von Hrn. Lang charaktergemäß gegeben) seine Ansprüche aufgegeben.

Hierauf folgte ein Tanzpotpourri. Die Massurca (polnischer Nationaltanz) ward gut getanzt vom Corps de Ballet, wie am Schlusse der Chinesentanz; die Costüme waren anfangs ächt polnisch; zuletzt sahen die Mitwirkenden bis auf — die Füße (!?) chinesisch aus. — In dem unter Applaus ausgeführten Pas de deux von Hrn. Opfermann und Dlle. Scherzer waren die Drehungen, Wendungen und Schwingungen so künstlich, anmuthig und doch anscheinend so leicht, als wenn es dem Mann wenig Opfer kostete, und als wollte die schwebende Hore nur scherzen. Ein englisches Solo verschaffte Hrn. Mich. La Roche die Ehre des Hervorrufens. Im beifällig aufgenommenen Grotesk-Terzett des Hrn. Ed. La Roche, der DD. Widder und Hagn zeichnete sich besonders Erster in närrisch-seltsamen, d. i. grotesken, Wirbeldrehungen aus, daß es uns wirbelte, und ward gerufen. In der Krakowie zeigten die HH. Opfermann und M. La Roche, DD. Scherzer und Ballogh ihre Fertigkeit, Biegsamkeit und Ausbildung in Bewegungen der Füße und des Körpers, schöne Situationen und Attituden, und erfreuten sich anerkennenden Beifalls. (v. L.)

Todesfälle in München.

Kath. Bühler, Essigfabrikantens-Frau, 52 J.

Maria Haberecker, Postcondukteurs-Wittwe 40 J.

Johanna Maier, k. Kriegssekretärs-Wittwe, 53 J.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 148. 25. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Der Advent.

Will man jezt eine Gesellschaft in trübe Stimmung versetzen, so darf man nur beginnen, „der Advent naht nun auch!" „Ja, ja, der Advent", antworten die Herren, und die Mienen ziehen sich mehr und mehr ins Lange, je länger sie den wenigen Worten nachsinnen. „Ach der Advent!" jammern die Damen, und nun folgt eine traurige Stille, nur bisweilen von einem unwilligen „hm" der Herren, oder einem Seufzer der Damen unterbrochen. Aber warum denn dieß? Der Advent ist ja doch eine so heilige, jedem Christen so schöne Zeit, woher dieß Seufzen, warum dieß Unmuthigwerden bei bloßer Erwähnung dieser stillen erhabenen Erinnerungstage? So möchte mancher Unbefangene fragen, welcher die traurigen Wirkungen jener wenigen Worte sah und hörte, aber er soll nur fragen, soll nur uns fragen, wir werden ihm sogleich antworten: Unentsonnener, gefühlloser, tanzvergessener Mensch, ist dein Herz so dürr, ist deine Lunge so wenig modern, daß du nicht weißt, was der furchtbare Advent mit sich bringt? Ist er nicht die Atropos des Tanzlebens, welche mit unerbittlicher Scheere das liebliche Rosengewinde von Redovags, Walzern und Galoppaden zerschneidet? Ist er nicht ein Wort des Schreckens für unsere bewegungssüchtigen Füße? Ist er nicht der Antipode von Strauß und Streck? Und du kannst noch fragen, warum schon sein Name Unmuth und Schmerz in den jungen Herzen verbreitet!" Und er müßte ganz fühllos, aller Philanthropie entfremdet seyn, wenn er auf unsere Zurechtweisung nicht sogleich uns Recht geben, nicht sogleich zu unsrer Fahne schwören würde. Gewiß er würde auch einstimmen in die große Jeremiade, mit welcher wir im Namen aller Tanzenden und Tanzenwollenden den Advent begrüßen, wie folgt:

— O traurige Zeit der Einförmigkeit, o einsame Tage der Tanzentbehrung, ich höre dich nahen und schaudere, wie wenn in stiller Nacht der kreischende Zug düsterer Raubvögel über meinem Haupte dahinrauscht. O könnte ich euch, ihr schleichenden Tage, die Flügel meiner Ungeduld leihen — wie wäre

mir und so vielen geholfen; denn ihr würdet dahinrollen mit des Sturmwindes Schnelligkeit, um der Zeit des wieder erwachenden Tanzes, der Zeit des Carnevals ja baldigst Platz zu machen. O Tanz, Tanz, welches nervenerschütternde, füßedurchzuckende Wort! Aber der heutige Tanz verdient es auch, von allen geschätzt, geliebt, ersehnt zu werden, er ist ja des Vergnügens höchster Culminationspunkt, er ist jene feine Grenzlinie, welche den Frohsinn von der ausgelassenen Freude, diese von der Raserei trennt. Natürlich nun, daß der tanzende Fuß leicht manchmal über sie hinaushüpft, daß das hitzerglühende Auge die Linie übersieht, aber was ist es auch mehr? Wenn auch bisweilen ein Ball die Tugend eines Mädchens, und mit ihr das Glück der Eltern, den Familienfrieden, ihre Ehre, ihre ganze Zukunft untergräbt, was soll dieß? Wer wird darüber dem Balle zürnen? Wer wird deßhalb der Galoppade, welche ihr ganzes Wesen in die verderblichste Aufregung brachte, welche sie ihrer und der ganzen Welt in den Armen des sorgenden Geliebten vergessen machte, zürnen? „Das arme gefallene Mädchen!“ werden die Gemäßigten, „die ehrvergessene Dirne!“ die Eifernden ausrufen, aber da tönt die einladende Musik der Galoppade oder des Walzers, und alles eilt fort, alles vergißt der eben besprochenen Begebenheit, und wirft sich wieder in des Tanzes verschlingende Arme. Was ist es auch, wenn Jünglinge und Jungfrauen, der Stolz, die Hoffnung, ach oft sogar die nährende Stütze ihrer Eltern, in jenem furchtbaren Vergnügen, in jener ungeheuern Lust ihrer Gesundheit das Grab bereiten; was ist es, wenn sie auch hinsterben in der schönsten Blüthe des Lebens, in der Mitte ihrer Bahn schon ermattet hinsinken? Es muß ja doch ein herrlicher Trost für den beinahe verzweifelten Vater, für die trostlose Mutter seyn, wenn man ihnen an der blassen Leiche des geliebten Kindes, welche ein unentreißbares Opfer jener rasenden Tänze geworden, mit Schiller's Worten zurufen würde: „Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf, die Klage, sie wecket den Todten nicht auf, er hat ja gelebt und — getanzt!“ Wer wird sich nun nicht längst erklären können, warum unser Tanz so geliebt wird? Wer wird nun noch länger staunen über die Klagen, über die Seufzer, womit der Advent empfangen wird? Der Advent ist aber auch eine Zeit, welche ganz unserm Zeitgeiste entgegen ist! Eine langsam sich hinziehende Reihe von Tagen — langsam, ein fast ganz aus dem Verständnisse gekommenes Wort, jezt muß Alles schnell gehen, Alles eilig geschehen, und wir freuen uns daher um so mehr auf den nächsten Carneval, weil wir gar nicht zweifeln, daß bis dahin eine Dampfgaloppade erfunden seyn wird, welche noch zehnmal schneller als die jezige, nur kurze Zeit hindurch von lebenden Menschen, dann aber gewiß nur mehr von Gespenstern getanzt wird! Und so eile denn, traurige tanzlose Zeit, eile, um jenem furchtbarlieblichen Carneval und seinem moderduftenden Gefolge die Bahn zu räumen.

Tagsgeschichte.

Se. k. Hoheit der Kronprinz dürfte in nächster Woche hier eintreffen, und sein Geburtsfest (28. Nov.) in München zubringen. — Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg wird, wie es heißt, schon vor Weihnachten hier eintreffen, nach einigen Wochen aber sich wieder nach St. Petersburg

begeben, wo dann an einem Tage günstiger Vorbedeutung, der einst auch das Familienglück der kaiserlichen Eltern durch ihre Verlobung begründet hat, das Vermählungsfest gefeiert werden soll. (A. o. Z.)

Die anhaltend schlechte Witterung hat einen mächtigen Einfluß auf die Holztheuerung, wenn auch die Bedrängten und Armen um Abhilfe flehen und bitten, es scheint aber vergebens zu seyn. — Auf unsrer Schranne war auch gestern ein Steigen der Getreidpreise bemerkbar; Bäcker und Melber scheinen hierüber nicht sehr zürnen zu wollen.

Das Resultat des achten Hopfenmarktes ist Folgendes: Inländisch Gut: Zufuhr 1838 137,74 Pf., Verkauf 292,42 Pf., Mittelpreis 77 fl. 16 kr. Gut 1837: Zufuhr 9,27 Pf., Verkauf 7,19 Pf., Mittelpreis 28 fl. — kr. Spalter Stadt-Gut: Zufuhr 11,20 Pf., Verkauf 14,16 Pf., Mittelp. 160 fl. — Spalter Land-Gut: Zuf. 1,33 Pf., Verk. 36,96 Pf., Mittelpreis 130 fl. — kr. Markt Pleinfeld: Zuf. — Pf., Verk. 6,20 Pf., Mittelpreis 115 fl. — Summa: Zuf. 159,54, Verk. 356,93 Pf., Geldbetrag 29,769 fl. 28 kr.

Meine Herren! Wer über einen neuen Mantel oder Hut zu disponiren hat, der fasse Abends in Wirthshäusern dieselben wohl ins Auge, denn es hat sich in neuester Zeit schon ereignet, daß mancher Mantel aus Versehen mitgenommen und mancher Hut ausgetauscht wurde. Irren ist menschlich. — So wie gute Thaten zur Nachahmung aufgeführt werden sollen, mögen auch harte Handlungen zur Abschreckung erzählt werden, und solche ereignen sich auch und zwar nicht selten. Eine arme schwangere Weibsperson ging dieser Tage in die Vorstadt, um bei einer dort domizilirenden Hebamme zu entbinden. Unterwegs schon bekam die Schwangere starke Wehen und Schmerzen; glaubend nun, es nicht länger aushalten zu können, ging sie in ein nahe gelegenes Melberhaus, und ersuchte die Frau, dort niederkommen zu dürfen; aber unbarmherzig wurde sie beinahe zur Thüre hinausgestossen; kaum aus dem Hause, gebar sie auf offener Straße, und einige Schritte weiter wurde sie von einem zweiten Kinde entbunden. Man enthält sich hierüber aller weitern Erörterungen.

Herr Hofschauspieler Hölken wurde mit der Hofschauspielerin Schöller getraut. — Der hochwürdige Herr Pater Guardian der PP. Franziskaner ist vorgestern gestorben. Der Orden verliert sehr viel an dem braven Mann.

Literarisches. (Edgar von Fernau*). Klein, aber voll des Duftes und in die lieblichsten Farben gekleidet, ist ein neues Blümlein, welches dem Musengefilde auf bayerischen Auen entsproßte. Nur wenige Bogen enthält das jüngst erschienene Gedicht Carl Fernau's, aber es lebt in diesem kleinen Raume eine feurige, liebende Seele, die uns im wechselnden Gesange der Liebe Freuden und Schmerzen schildert, ja fühlen läßt, denn fühlen muß man sie, mitfühlen, um das Ganze zu verstehen. Ein kalter Leser wird in Edgars Leben den Zusammenhang ebenso mühevoll als vergebens suchen, aber man muß selbst in solche Lagen versetzt worden seyn, wo wir mit ihm ausrufen mußten: „Nie glaubt ich dieses zu empfinden, ist Lieben denn so fürchterlich?" Man muß der Liebe kurze Freuden, ihr ganzes Gewebe schmerzbringender Täuschung, ihrer Leiden Unzahl kennen,

*) Wir machen hiebei auch aufmerksam auf die wahrhaft typographische Eleganz (bei Georg Franz gedruckt).

und empfinden gelernt haben, um jene Worte der Trennung zu verstehen, die er beim Scheiden ruft: „Könnt' ich sagen, was ich leide, litt ich nicht, was ich empfand!" Ja tiefes Leben athmet in diesen Liedern, das Leben eines schmerzzerrissenen, glühenden Herzens, es begegnet uns in ihnen fast jenes südliche Feuer der spanischen und italienischen Liebeslieder, nur daß sich der gleichbleibende Schmerz beinahe durch alle zieht, und so also auch hier die deutsche Beständigkeit sich zeigt, während jene vom Augenblicke, seinen Leiden und Genüssen allein affizirt werden. Diese Worte mögen genügen als Beurtheilung des Liederkranzes; man lese sie, man fühle sich in sie hinein, und wir werden nicht zu viel gesagt zu haben beschuldigt werden.

Als kleinen Beleg zu unserm Urtheil:

Lebe wohl!

Stern der Jugend, eh ich scheide,
Tönt noch einmal mein Gesang,
Der von süßer Augenweide
Bis zu deinem Himmel drang;
Der, wenn auch der Fels entschwindet,
In der Fern' die Burg erbleicht,
Weil dein Schimmer ihn verbindet,
Nimmermehr von dir entweicht.

Ach, es sind des Sängers Rechte,
Fort zu zieh'n von Ort zu Ort;
In des Lebens ernst Geflechte
Knüpft er sein prophetisch Wort;
Und er geht mit tiefer Trauer
Jezt, Geliebte! still dahin;
Seine Brust erfaßt ein Schauer,
Denn die Zukunft schrecket ihn.

Lebe wohl, bald kehr' ich wieder;
Stern des Lebens, lebe wohl!
Auch mein Tag sinkt schnell darnieder,
Wenn ich nimmer seh'n dich soll.
Diesen Kuß noch, eh' ich scheide,
Diesen letzten Druck der Hand!
Könnt' ich sagen, was ich leide,
Litt ich nicht, was ich empfand.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donna Diana oder Stolz und Liebe, ein beliebtes Lustspiel von Moreto, für die deutsche Bühne bearbeitet von West (Schreyvogel).

Moreto ist den Spaniern, was der berühmte Lustspieldichter Terenz (lebte ungefähr 150 Jahre v. Chr.) den alten Römern. Moreto erlangte (vor ungefähr 200 Jahren) unter den dramatischen Dichtern Spaniens vorzüglichen Ruhm. Was Lustspiele betrifft, ziehen ihn Viele sogar dem Calderon vor.

Das Süjet fraglichen Stückes ist kürzlich folgendes: Donna Diana, die schöne, junge Erbprinzessin von Barcelona (Fräul. von Stubenrauch, unsere heimische Künstlerin als Gast) ist vom philosophischen Wahn befangen, sie sey über Geschlechts-Liebe erhaben, und es könne kein Mann den Stolz ihr rauben, daß sie unfähig sey für Liebe. Gegen alle Prinzen, die um sie freien, pflegt sie daher die stolze Spröde

zu spielen. Da folgt der Prinz Don Cäsar (Hr. Dahn) dem klugen Rathe seines ihm ergebenen Landsmannes Perin (Hr. Forst), welcher Sekretär und Vertrauter der Erbprinzessin ist, und stellt sich gegen Donna Diana gleichgiltig und spröde, während er wirklich in Liebe gegen sie entbrannt ist. Die Liebe rächt sich an der liebverschmähenden Diana; denn was gegen die Natur ist, hält sich nicht; Don Cäsar's Stolz reizt nämlich die Prinzessin; sie ist ein Weib; mithin will sie gefallen. Drum denkt sie, des Prinzen scheinbaren Stolz zu brechen, und versucht, was irgend einen Mann gewinnen kann, um den Prinzen verliebt zu machen. Dabei bringt aber unvermerkt immer mehr und mehr Don Cäsars Bild in ihr Herz, und es hilft die Philosophie ihr Nichts; das arme Herz, von Lieb' erkrankt, genest vom Stolze.

Es gehört kein gewöhnliches, sondern ein schon einigermaßen gebildetes Publikum dazu, die Feinheit von dem Spiel zu fassen. Der Dialog ist im noblen Hofton gehalten; die Charaktere der auf einander einwirkenden Personen sind meisterlich gezeichnet; ächt ritterliche Galanterie durchweht das Ganze; die ergötzlichen Situationen, wozu die Intriguen des Stückes führen, erhalten die Zuschauer von Anfang bis zu Ende in froher, gespannter Erwartung. Diese herrliche spanische Comödie, für die französische (durch Moliere), für die italienische (durch Gozzi) und deutsche Bühne bearbeitet, fand allenthalben die verdiente, beifälligste Aufnahme. — Es kam uns zwar anfänglich die Aussprache des Fräul. v. Stubenrauch und Hrn. Dahn nicht ungezwungen genug vor; sie führten aber, sowie Hr. Forst, ihre Hauptpartien kunstgerecht durch. Ersterer gelang es, die allmähligen Uebergänge von Stolz zu Liebe immer besser darzustellen. Die HH. Dahn und Forst (letzterer agirte zu viel!) hatten eine schwierige Aufgabe, für das Entbehren ihrer meisterhaften Vorgänger Urban und Wespermann zu entschädigen. Zu Ende des dritten Akts (Gartenscene) und bis zu Ende des Stücks nahm der Applaus immer steigend zu, und am Schlusse theilten alle drei für ihr wohl durchdachtes und gelungenes Spiel die Ehre des Hervorrufens. Namentliche Erwähnung für ihre rühmliche Mitwirkung verdienen noch die Damen Schenk, Schöller-Hölken, Söltl und die HH. Mayr, Heigel ꝛc. (v. L.)

Lesefrüchte.

Marie.

Erzählung aus den Pyrenäen. (Schluß.)

Bis dahin hatte die Gemüthsspannung Marien bei Kräften erhalten, als aber der Geliebte verschwunden war, überfiel sie eine heftige Verzweiflung, welche bald in Wahnsinn ausartete. Sie wälzte sich auf dem Boden, beschmutzte ihre Kleider, und verfluchte in der Raserei ihren Vater, den sie anklagte, sie als ein Opfer des Unglücks erzeugt zu haben. So brachte sie zwei Tage und zwei Nächte zu, während welchen sie sich bloß von ihren Thränen nährte; endlich sprang sie plötzlich auf, blaß, mit zerstreuten Haaren, und entlief mit der Schnelligkeit einer von den Jägern verfolgten Gemse; kein Felsen war so steil, daß sie ihn nicht erkletterte, kein Abgrund so tief, daß sie ihn nicht erreichte, kein Waldbach so reißend, daß er sie aufzuhalten vermochte; so gelangte sie nach langem Umherirren auf eine Berg-Ebene, wo die Hirten ihre Hütten gebaut hatten. Als sie die schweifende Gestalt erblickten, vermutheten sie wohl, daß es eine sinnesverwirrte Unglückliche sey, und gingen ihr entgegen; aber kaum hatten sie sich überzeugt, daß sie zu der verhaßten Race der Cagoten gehörte, als sie ihr nachliefen

sie mit Schimpfworten überhäuften, und ihre Hunde gegen sie aufhetzten. Die unglückliche Marie, getrieben von Schrecken, angefallen von den bissigen Thieren, welche ihre Kleider und ihr Fleisch in Stücken zerrissen, floh immerfort mit verdoppelter Eile, und als sie bei einem Abgrund anlangte, dem sich selbst die Hirten nie anders als mit Schrecken näherten, stürzte sie sich kopfunter in denselben. Hier fand das unschuldige Opfer für seine Leiden ein Ziel. —

Unterdessen war der Vater Mariens, durch ihre Flucht beunruhigt, sie zu suchen ausgegangen. Lange irrte er umher, erspähte ihre Spur, verlor sie oft, und fand sie mit Mühe wieder; endlich von dem unbequemen Gewichte seiner Holzschuhe ermüdet, warf er sie weg, um desto leichter die Felsen zu erklimmen, in deren Schooße er seine Tochter hatte verschwinden sehen. Vom Schmerz überwältigt, von den Beschwerden seines langen Umherschweifens erschöpft, erkannte er weder den Weg, den er verfolgte, noch die Gegenstände, die ihn umgaben, und befand sich, ohne es zu wissen, bei der mit Schießscharten versehenen Mauer, welche den Eingang der Kirche von Luz vertheidigt. Bei dem Anblick einiger Bauern kam er zu sich, und wollte sie fragen, ob sie seine Tochter gesehen hätten, als diese Barbaren über ihn herfielen, und ihn viehisch schlugen, indem sie ihm zuriefen: Wie, du ehrloser Cagot, wie wagst du es, unbeschuht hier zu erscheinen, wart nur, wir werden dich nach dem Gesetze bestrafen.

Gnade, rief der Unglückliche, unempfindlich gegen ihre Schläge, Gnade, meine Brüder; laßt mich mein armes Kind aufsuchen, habt Mitleid mit mir! Ungeachtet seiner Bitten und Wehklagen schleppte man ihn vor den Richter, welcher kalt die Vollstreckung des Gesetzes befahl. Der Cagot wurde entkleidet, mit Ruthen geschlagen, und ein spitziges Eisen durch seine Füße getrieben, weil er die Polizeiordnung verletzt hatte, welche den Leuten dieser Race verbot, unbeschuht oder ohne ihre Merkzeichen durch die Städte und Dörfer zu gehen. Endlich ließ man ihn bluttriefend und ohnmächtig auf dem Platze liegen.

Der Pfarrer, von der Geistlichkeit, wie bei einem Leichenbegängnisse, begleitet, leitete die Procession dahin, wo der Verworfene lag, ließ ihn auf eine Tragbahre legen, und, mit einem schwarzen Schleier bedeckt, in die Kirche tragen, wo man ihn in einer eigens dazu vorbereiteten Todtencapelle niedersetzte. Nachdem die Todtenmesse gelesen worden, wurde ringsum ihn Weihrauch angezündet, und Besprengungen mit Weihwasser gemacht. Endlich führte ihn die Procession aus der Kirche; man trug ihn bis zu seiner Hütte, und machte vor dem Eingange Halt; der Priester trat hervor und sprach zu ihm:

Ich verbiete dir jemals in eine Kirche oder einen geweihten Ort, auf einen Markt oder Jahrmarkt, und überhaupt in die Gesellschaft ehrsamer Leute zu gehen.

Ich verbiete dir ohne deine Cagotentracht mit dem Gansfuße, der dich zu erkennen gibt, oder ohne Beschuhung aus deinem Hause zu gehen.

Ich verbiete dir jemals deine Hände oder was sonst dein ist, an Ufern und in Quellen zu waschen, noch an solchen Plätzen zu trinken, und wenn du Wasser willst, so schöpfe es aus deinem Napfe oder deinem Faß.

Ich verbiete dir, an was immer für eine Sache, die du kaufen willst, zu rühren, bis sie dir angehört.

Du sollst in keine Schenke gehen, und wenn du Wein kaufst oder wenn man dir ihn gibt, so laß ihn in dein Gefäß schütten.

Du sollst mit keinem andern Weibe als dem Deinigen umgehen.

Du sollst mit Niemand, als mit deinen Verwandten, und in keiner Schüssel oder Gefässe, als dem deinigen, essen und trinken.

Nachdem man ihm diese und noch andere Verbote gemacht, entfernte sich Jedermann ohne die geringste Bekümmerniß, was aus dem Unglücklichen werden würde. Die Chronik sagt nicht, ob er diese Scene überlebte.

Gemeinnütziges.

Ueber großartige Unternehmungen und Associationen in Bayern.

Die im Inn- und Auslande statt findenden Associationen, bieten Gelungen und Mißlungenes, erfüllte und getäuschte Hoffnungen dar, eröffnen zum bereits Bekannten noch viele Industrie-Felder zur Bebauung, und geben einzeln den Maaßstab, wie das vorgesteckte Ziel — Vortheil für die Unternehmer — zu erreichen wäre. Wo diese Vorbedingung nicht erreicht wird, sind Fehler in der Anlage oder Ausführung vorhanden, und nur bei anhaltend schlimmen äußeren Einwirkungen ist keine Verbesserung möglich, daher die Unternehmung für Privaten — ungeeignet.

Die Dauer solcher Unternehmen ist vielseitig bedingt; die erste und unerläßlichste dieser Bedingungen ist — umsichtige und getreue Verwaltung, wozu talentvolle und redliche Verwalter erforderlich sind.

Unter den großartigsten Unternehmungen kann man füglich

1tens die Einrichtung der Banken,

2tens die Führung der Kanäle,

3tens die Erbauung von Dampfschiffen,

4tens die Anlagen von Eisenbahnen,

mittelst Aktien-Gesellschaften zählen.

In wie ferne ein oder das andere dieser Unternehmen, und deren Einrichtungen (der innere Haushalt derselben) Vertrauen verdienen, ist zwar Sache der Betheiligten, da aber das Vertrauen zu mancher Verwaltung solcher Associationen wankt, und, sey es durch Gewinnsucht oder Unwissenheit, das Interesse der Interessenten gefährdet scheint, so kann nähere Beleuchtung der präsumirten Mängel der genannten Unternehmungen, vorzüglich im Innlande, nur dazu dienen, größerem Uebel oder fernern Mißgriffen vorzubeugen, möglich auch, bereits verdorben Geglaubtes — wieder gut zu machen.

Das erste von Seiner Majestät dem Könige, hierlands in's Leben gerufene große Institut dieser Art, war die Bayer. Hypotheken- und Wechselbank. Von Seiten der Regierung ist gewiß Alles was hierauf Bezug hatte, mit bewundernswürdiger Weisheit und Vorsicht geschehen, und der edle Zweck, dem Wucher zu steuern, bedrängten Landleuten und Oekonomen rc. direkt oder indirekt mittelst der Bank, Kapitalien zu mäßigen Zinsen zu verschaffen — hinlänglich erreicht. (F. f.)

Anzeige.

Das Neue Tagblatt für München und Bayern, welches seit seinem kurzen Bestehen sich einer sehr großen Theilnahme zu erfreuen hat, wird auch im künftigen Jahre wieder fortgesetzt werden. Die Redaction, welche ihren Mitarbeitern hiemit für ihre thätige Mitwirkung den wärmsten Dank abstattet, und sie um künftige Beystandleistung höflichst ersucht — wird auch fernerhin eifrigst bemüht seyn, den Lesern stets was **Neues** und **Gediegenes** zu bieten. Und ist es hie und da nöthig in den Becher der Freude einen Tropfen Wermuth fallen lassen zu müssen, so möge man nur bedenken, ohne Regen giebt es keinen Sonnenschein, und ohne Leiden giebt es keine Freuden. —

Im Comptoir, wo man täglich abonniren kann, wird auch auf Verlangen Jedem, welcher für das nächste Semester als Abonnent beizutreten geneigt ist, das Blatt von jetzt bis zum Neuen Jahr unentgeltlich verabreicht werden. Der Abonnementspreis ist jährlich 3 fl., halbjährlich 1 fl. 30 kr. **Voraus** wird jedoch wie bisher nie bezahlt. Auch im Neuen Jahre wird wie im Alten regelmäßig am Sonntag und zwar mit ausgesuchten guten und neuen Erzählungen ein Doppelblatt gegeben werden. Die Inserate werden künftighin die Zeile, oder der Raum hiefür, mit 2 kr. 2 pf. bezahlt.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
R. Lemburg.

Anzeigen.

394. (2a) Einige Kästchen mit sehr guten Cigarren sind um die billigsten Preise zu verkaufen. Auch Musikalien sind vom 8ten bis zum 10ten Theil des Ladenpreises zu verkaufen. D. Ue.

383. (6f) Färbergraben Nr. 23/3 ist ein gut heizbares Zimmer mit Bett und Kanapee und übrigen Möbels sehr billig zu vermiethen, und täglich zu beziehen.

392. Ein Mann von besten Jahren, der gut lesen, schreiben und rechnen kann, in jedem ökonomischen Fach wohl erfahren ist, auch Caution zu stellen vermag, sucht einen Dienst als Geschäfts- oder Werkführer in einer Mühle oder anderm Oekonomie-Geschäft.

393. (2b) Unterzeichneter verfertigt vom Katharina-Sonntag an, den ganzen Winter hindurch, alle Sonntage frische Fleisch-Pastetchen vorräthig, empfiehlt sogleich seine feinste Punsch-Essenz, Consommé, Malzbonbons immer frisch verfertigt, sehr geeignet für trockne Husten und Brust-Beschwerden. Ladet zugleich auf kommenden Sonntag Abends zu Punsch nebst andern einschlägigen warmen und kalten Getränken Jedermann höflichst ein, und man kann auch über die Straße holen lassen.

Fr. Wagner,
Conditor, Behausung im Rosenthale Nr. 19.

386. Ein junger, gebildeter Mensch (Scribent) sucht bei einer Familie oder sonst bei einem Individuum eine Schlafstelle zu miethen. D. Ue. im Comptoir dieses Blattes.

381. (2b) Sonntag 25. November Nachmittags 4 Uhr

Generalversammlung

zum Zwecke der Rechnungsablage im Lokale des Scheidel'schen Kaffeehauses

Schach-Club.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 149.** 26. November 1838.

Anzeige.

Das Neue Tagblatt für München und Bayern, welches seit seinem kurzen Bestehen sich einer sehr großen Theilnahme zu erfreuen hat, wird auch im künftigen Jahre wieder fortgesezt werden. Die Redaction, welche ihren Mitarbeitern hiemit für ihre thätige Mitwirkung den wärmsten Dank abstatiet, und sie um künftige Beystandleistung höflichst ersucht — wird auch fernerhin eifrigst bemüht seyn, den Lesern stets was **Neues** und **Gediegenes** zu bieten. Und ist es hie und da nöthig in den Becher der Freude einen Tropfen Wermuth fallen lassen zu müssen, so möge man nur bedenken, ohne Regen giebt es keinen Sonnenschein, und ohne Leiden giebt es keine Freuden. —

Im Comptoir, wo man täglich abonniren kann, wird auch auf Verlangen Jedem, welcher für das nächste Semester als Abonnent beizutreten geneigt ist, das Blatt von jezt bis zum Neuen Jahr unentgeltlich verabreicht werden. Der Abonnementspreis ist jährlich 3 fl., halbjährlich 1 fl. 30 kr. **Voraus** wird jedoch wie bisher nie bezahlt. Auch im Neuen Jahre wird wie im Alten regelmäßig am Sonntag und zwar mit ausgesuchten guten und neuen Erzählungen ein Doppelblatt gegeben werden. Die Inserate werden künftighin die Zeile, oder der Raum hiefür, mit 2 kr. 2 pf. bezahlt.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

Tagsgeschichte.

Der k. Staatsrath Cabinets-Sekretär Sr. Majestät des Königs, Ritter des Civil-Verdienstordens der b. Krone, Hr. v. Grandauer, ist nach einem langen und schweren Krankenlager, versehen mit den heiligen Sterb-Sakramenten, unterm Vorgestrigen in ein besseres Leben übergegangen. Der Seelige war ein Freund der Armen, eine wahrhafte Stütze der Bedrückten, ein väterlicher Beiständer der Verlassenen und ein kräftiger Rathgeber denen, die vor dem Throne des allergnädigsten Königs Hilfe und Rettung suchten.

.

Er wird nun von seinem Monarchen hiefür betrauert und von dem Vaterlande beweint. — Der k. bayer. Hofmaler Kaulbach ist auf der Reise, die er zur Herstellung seiner Gesundheit unternommen, am 3. November in Rom eingetroffen. Doch soll ihn die Seereise sehr angegriffen haben. — In dem Kunstverein erregen acht Bilder von Rugendas Aufsehen. — Rugendas, welcher sich gegenwärtig in Süd-Amerika aufhält, hat von dort diese Portraits hieher geschickt. — Die Druckerei des Georg Franz dahier, welche seit einiger Zeit sich besonders hervorgethan, und durch die äußerste Eleganz sich auszeichnet, hat uns eben Druckproben in 75 Blättern verschiedener Schriftformen geliefert, welche die Achtung für diese Anstalt nur noch steigern.

Gemeinnütziges.

Ueber großartige Unternehmungen und Associationen in Bayern.

(Fortsetzung.)

Das Sendschreiben hierüber vom Januar 1837, die Reibungen mit dem Augsburger Handelsstand, welcher mehr oder minder stets ein Gegner dieses Instituts seyn und bleiben wird, mancher wahre und falsche Tadel in öffentlichen Blättern, hauptsächlich aber, das noch nicht ganz hergestellte Vertrauen zu den ausgegebenen Bank-Noten, beweisen zwar, daß in der Ausführung noch Manches zu verbessern sey; da aber die Anlage auf gesunder Basis ruhet, so ist es nicht zu bezweifeln, daß die gemachten Erfahrungen, welche alle bekannten Banken ohne Ausnahme, mitunter ziemlich theuer, erkauften mußten — nur dahin führen können, die zunehmende Verbesserung der Anstalt zu erzwecken, und ohne Sehergabe läßt sich die wachsende Prosperität dieses Instituts voraussagen. Die dem Zweige der Brandversicherung drohende Gefahr, bei Zusammentreffen bedeutender Brände von ganzen Ortschaften oder Städte, könnte durch einen, nachträglich zu bildenden Amortisationsfond aus der Reserve-Kassa balancirt werden, und einst auch noch dazu dienen, ein für den Staat als auch für das Institut nützliches Lotterie- oder Prämiengeschäft zu bilden.

Das zweite Unternehmen, größer als Erwähntes, wegen seiner wahrscheinlich längeren Dauer, und unberechenbaren Folgen — ist die Ausführung des Donau-Main-Kanals. Weise und umsichtige Anordnungen walten auch hier vor. Der Kampf mit den Elementen fordert hier Kraft-Entwicklung und Ausdauer. Problematisch ist noch, ob der nöthige Wasserstand allenthalben derselbe bleibt, und ob an manchen Stellen dieses Kanals das Wasser nicht versintert. Waltet hierüber kein Zweifel mehr ob, so bleibt für dieses Unternehmen nichts zu wünschen übrig, indem das Dritte — die Donau-Dampfschiffahrt damit Hand in Hand gehet, und das einstige Resultat die jetzigen Erwartungen weit übersteigen dürfte.

Den ungefähren Stand des vierten Unternehmens, die Anlage von Eisenbahnen, ergiebt bei jener von Fürth nach Nürnberg der veröffentlichte Ertrag, welcher jedoch wegen der günstigen Lage und Nähe dieser beiden Handelsstädte, nicht als Norm dienen kann; den Stand jener von München nach Augsburg ergeben die gegenseitig veröffentlichten Reibungen der beiden

Comitteen, welche übergroße Eile zur Anlage, und erstaunliche Langsamkeit in der Ausführung beweisen.

Offenbar haben hiebei zu hoch gespannte Erwartungen obgewaltet, denn im günstigsten Fall, daß nemlich der Kosten-Voranschlag von 3,000,000 fl. nicht überschritten wird, und sich ein Eisenbahn-Netz über ganz Bayern verbreitet, so wird der Ertrag kaum 3% per Jahr erreichen, denn die Interessen vom Bau-Kapital à 4% betragen jährlich . . . 120,000 fl.
die Regie-Kosten, ungefähr das zehnfache der Nürnberger von 13,000 fl., beträgt jährlich . . . . . 130,000 fl.
das Post-Regale jährlich wenigstens . . . . . 30,000 fl.
in Summa 280,000 fl.
dies ergiebt, ohne außerordentliche Ausgaben, eine unumgänglich nöthig tägliche Einnahme von 767⅛ fl., sohin per Woche 5360⅞ fl. und per Jahr 279,233½ fl.

Dies erforderte eine tägliche Frequenz zu 350 Personen von, und eben so viel nach Augsburg. Welchen Umschwung von industriellen und luxuriösen Kräften bedarf es, um ein solches Resultat fortwährend zu erzeugen! Die Elemente hiezu müßten erst geschaffen, der Keim sorgfältig gepflegt und vermehrt werden, was bei der gegenseitigen Stellung dieser beiden Städte schwierig ist. München ist fortwährend in Zunahme begriffen, nicht also Augsburg. Noch trüber wäre die Aussicht, wenn die Strecke von München nach Augsburg isolirt, und dadurch als Luxus-Bahn bestände. (Schl. f.)

Mosaik.

Der Kaiser Nikolaus hat, Nachrichten aus Fürstenzell zufolge, ein bleibendes Denkmal an die Anwesenheit seiner erlauchten Gemahlin im Kurorte Salzbrunn gegründet, indem der Monarch den Auftrag gab, daselbst ein Grundstück zu einem Hospiz anzukaufen, in welchem sechs arme Badegäste und sechs hilfsbedürftige Einwohner der zur Herrschaft Fürstenstein gehörigen Dorfschaften verpflegt werden sollen. — Bern. Den Brienzer See wird nächstens ein eisernes Dampfboot befahren. — Basel. Bei der Abtragung des Rheinthores soll der berühmte Lällenkönig den Augen der frechen Zerstörer entrückt worden seyn. — Madrid, 7. Nov. In vergangener Woche sind neue Verhaftungen vorgenommen worden; man nennt unter den Verhafteten sehr bedeutende diplomatische Personen. Man darf übrigens überzeugt seyn, daß der Pöbel, welcher das Blut der wehrlosen Carlisten verlangt und vergießt, nicht etwa durch Haß gegen dieselben dazu getrieben wird; nein, durch reine Blutgier! Dieselben Menschen werden mit demselben Genuß das Blut der Liberalen vergießen, wenn die Lage der Dinge dieß möglich machen sollte. — Der „National" erzählt, daß am 14. Abends eine Schildwache in den Tuilerien auf einen Vorübergehenden geschossen und denselben schwer verwundet habe, so daß er in ein Spital gebracht werden mußte. — Aus dem Erzgebirge meldet man vom 17. Nov.: Es ist bei uns eine ungewöhnliche Erscheinung, daß selbst der November, dessen Düsterheit nur zu gut bekannt ist, die freundlichsten Tage bringt und durch 10—11 Wärmegrade mit südlichem und südwestlichem Winde seinen üblen Ruf in Vergessenheit zu bringen sucht. — Vom Aus-

bacher Gymnasium absolvirte dieses Studienjahr ein wahres geistiges Phänomen: Der erst 18 Jahre alte Student Spiegel ist der hebräischen, arabischen, persischen und türkischen Sprache so mächtig, daß er schon auf dem Gymnasium mit Professor Rückert korrespondirte. Rückert glaubt, daß aus diesem Sprachtalente einst die höchste Blüthe orientalischer Grammatik und Poesie erwachse. — In England lebt eine Frauensperson, welche vor etwa zehn Jahren von einem Hunde gebissen und sechs Wochen später von solchen Anfällen ergriffen wurde, welche ganz denen der Wasserschen glichen. Die Person genas übrigens — hat aber ähnliche Anfälle von Zeit zu Zeit. — Neulich erschoß sich ein junger Advokat in London, nachdem er in einem Spielhause in Leicester-Square eine bedeutende, seinem Vater gehörige Summe Geldes verspielt hatte. — Aus Amsterdam wird gemeldet: So wie man von andern Orten vernimmt, daß die Selbstmorde im Zunehmen begriffen, so macht man auch hier in der letzten Zeit die nämliche Erfahrung; bald erschießt, bald erhängt sich Einer, und von den Vielen, die in unsern Kanälen ertrunken gefunden werden, mag mancher auch freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht haben. — Gumbinnen, 16. Nov.: Im Monate Oktober sind 7 Fischer während der Stürme auf dem Kurischen Haf verunglückt. Die Zahl der Ertrunkenen wäre, da mehre Böte umgeworfen worden sind, bedeutend größer gewesen, wenn nicht oft wunderbare Rettungen stattgefunden hätten. So hatte z. B. ein Fischer die Besonnenheit, sein Taschenmesser zu ziehen, dieses in den Boden des umgeschlagenen Bootes zu stoßen, und sich daran so lange fest zu halten, bis Hilfe herbeikam. —

Anzeigen.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 150. 27. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Wir sehen mit gespannter Erwartung recht bald der Erscheinung eines Armee-Befehls entgegen. — Se. Durchl. der Herzog Maximilian Eugen August von Leuchtenberg ist geboren den 2. Oktober 1817, Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Marie von Rußland, seine erlauchte Verlobte, am 18. August 1819. Nach einem Schreiben aus Berlin vom 4. Nov. im Hamburger Correspondenten hat Se. Majestät der Kaiser dem hohen Bräutigam nebst den Insignien des St. Andreas-Ordens auch den Titel kaiserliche Hoheit verliehen, und denselben bei Hofe mit den Worten vorgestellt, man möge ihn wie seinen fünften Sohn lieben. Die Vermählung wird dem Vernehmen nach im Laufe des Juli stattfinden.

Die Augsburger Abendzeitung enthält einen Correspondenz-Artikel aus München über das Gastspiel des Fräuleins von Stubenrauch, dem wir Folgendes entnehmen: — — „Man gesteht aber auch allgemein, daß es die „Vereinigung außergewöhnlicher Vorzüge sind, welche unsern Gast charakterisiren. Fräulein v. Stubenrauch verbindet mit einer hehren und liebe„reizenden Gestalt die anmuthigste Haltung, das sonorste Organ und endlich „in ihrem Spiele selbst eine solche unverkennbare artistische Präponderanz, daß man ihr unbedingt einen der ersten Plätze unter den berühm„testen jezt lebenden dramatischen Künstlerinnen einräumen muß. Das Gast„spiel des Fräul. v. Stubenrauch dehnt sich leider nur auf drei Partien noch „aus.“ — Die Briefe über den Gesundheits-Zustand des k. b. Feldmarschalls Hrn. Fürsten v. Wrede sind seit einigen Tagen gleichlautend.

Die hiesige k. Polizei-Direktion hat die Ordnung auf dem Schrannenplatze bekannt gemacht. Man kann leicht einsehen, wie in Allem diese k. Behörde auf das Wohl der Einwohnerschaft unserer k. Residenzstadt bedacht ist, aber die wenigsten mögen sich leider in solche zeitgemäße Anord-

nungen fügen, bis sie nicht mit Gewalt hiezu getrieben werden, dann aber klagt man über Härte! — In neuester Zeit hat eine vorgefallene Rauferei in Rammersdorf viel Aufsehen gemacht, wobei vier Individuen schwer durch Messerstiche verwundet wurden. Man glaubt nun mit Gewißheit, daß dieses Ereigniß nun das strengste Verbot gegen das Tragen sogenannter Taschenmesser, deren Klingen man nicht in Hefte legen kann, zur Folge haben werde, da der Mißbrauch dieser Waffen unter den Bauern immer stärker einreißt, und dieß ein Vorrecht ist, was der Bauer vor jedem andern Einwohner voraus haben würde. (Fr. Merk.) Wenn wir nicht irren, so haben mehre Landgerichts-Vorstände in Oberbayern, wo diese Mode am meisten vorherrschend ist, schon vor mehren Jahren Anordnungen dagegen getroffen. — Man hört, daß die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, welche ihre Geschäfte immer mehr zu erweitern bestrebt ist, demnächst auch eine Rentenanstalt für Bayern begründen werde.

Briefe aus dem Vaterlande.

Aschaffenburg, 20. Nov. Se. Majestät der König haben geruht, auf die Bitte der israelitischen Cultus-Gemeinde zu Aschaffenburg eine Collekte bei sämmtlichen Israeliten des Königreiches zur baulichen Herstellung und innern Einrichtung der Synagoge in Aschaffenburg zu bewilligen.

Gemeinnütziges.

Ueber großartige Unternehmungen und Associationen in Bayern.

(Schluß.)

In commerzieller Hinsicht sind anfänglich einige, und wenn ein Eisenbahn-Netz das ganze Land durchziehet, viele Vortheile für den Handel unverkennbar. Schnelle Beförderung wird mit schneller Fabrikation durch Dampf-Maschinen gleichen Schritt halten, und eine neue Handels-Aera bringt die Nachkommen auf Kosten der Gegenwärtigen einen bedeutenden Schritt weiter in der Civilisation, denn es ist andererseits klar, daß durch die Anlage von Eisenbahnen die Hauptstraßen von jezt ziemlich belebten Gegenden zu Kommunal- oder Vizinalstraßen herabsinken, wodurch Manche Wohlstand und vielleicht Bevölkerung verlieren, während andere bisher unbekannte Thäler und Erdenwinkel Namen und Belebtheit erhalten werden. Ob die Vortheile die Nachtheile überwiegen oder nicht, liegt nicht in menschlicher Macht zu berechnen; nur ein Umstand macht die allgemeine Verbreitung der Eisenbahnen wünschenswerth, weil nämlich dadurch eine partielle Theurung oder Hungersnoth fast nicht möglich, und eine allgemeine Hungersnoth nicht denkbar ist.

Die drei früher genannten Unternehmungen können isolirt bestehen, und wenn selbst beim Kanalbau, so wie bei der Donau-Dampfschiffahrt die Voranschlagssummen nicht hinreichen, was nicht wahrscheinlich ist, oder der Bau eine kostspieligere Ausdehnung erforderte, so wird allmählich jener nützliche Standpunkt eintreten, der zur Deckung dieser Kapitalien nöthig ist,

und beim vollkommenen Gelingen außerordentlich ergiebig seyn, während lange Strecken von Eisenbahnen das verkehrte Verhältniß darbieten, nämlich anfangs bedeutende Frequenz, sodann successive Abnahme bis auf das gewöhnliche Reisebedürfniß.

Das Resultat hiervon ist, daß die Anlage von langen Bahnstrecken für Privat-Unternehmer nicht, wohl aber für den Staat geeignet ist, weil Letzterem mehr Mittel zu Geboth stehen, den Ausfall, unfühlbar für den Einzelnen, durch das Allgemeine zu decken, und früher oder später wird, wenigstens in Deutschland, der Bau von großen Bahnstrecken nur auf letzt erwähnte Weise ausgeführt werden können.

München, im November 1838.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, 25. Nov. Die Jungfrau von Orleans. Der classische Werth dieser so berühmten Tragödie unseres unsterblichen Schiller ist bekannt und oft genug besprochen. Was in diesem Bezug kürzlich (in Nr. 19 des neuen Tagbl.) ein Referent (3.) sagte, dem stimmen auch wir bei.

„Gehen Sie nicht ins Theater? Die Stubenrauch spielt die Johanna, Eßlair den Talbot!" hörte man allenthalben sagen. Eine halbe Stunde früher als sonst begann die Vorstellung. Alle Räume des herrlichen Musentempels waren überfüllt, und vermochten nimmer die fort und fort zuströmenden Massen zu fassen. Unzählige mußten, weil sie selbst vor den offenen Thüren nicht mehr Platz zum Stehen und Nichtsehen erhalten konnten, wieder fortgehen. Vor Allen gedenken wir der unvergleichlichen Heroendarstellung des Hrn. Eßlair, in der Zankscene der Feldherren, in der Schlacht- und Todesscene, und wie er als Geist (schwarzer Ritter) Johannen erscheint. Er wurde stürmisch applaudirt und gerufen. Unangenehm war der hiebei vorgefallene Fehler mit zu frühem Fallenlassen des Vorhangs rc., was störend einwirkte. Fr. v. Stubenrauch, die, wie wenige, durch eine herrliche Gestalt, sprechende Züge und ausdrucksvolles Spiel zur Darstellerin des wunderbaren Hirten- und Heldenmädchens sich eignet, spielte mit Begeisterung. Den berühmten Monolog: „Lebt wohl rc." sprach sie innig und herzlich; bei der Stelle: „Und wenn im Kampf die Muthigsten rc." schonte sie sich, und sparte ihre volle Stimme zum Schluß des Monologs auf, der wie das Ende des ersten Acts großen Applaus zur Folge hatte. Nach der gelungenen Versöhnungsscene mit Burgund ward sie hervorgerufen. Nach dem Monolog im 4ten Akt, wie überhaupt nach jeder Scene, erntete sie verdienten Beifall, und ward am Schlusse abermals gerufen. Diese ausgezeichnete Künstlerin, die schon vor Jahren eine Zierde unsrer Hofbühne war, wäre im Fall einer Wieder-Anstellung eine wünschenswerthe Acquisition, und verspräche uns noch Ersatz für den Verlust der Schröder und (einst) der Fries. Die heutige Darstellung des Herzogs von Burgund durch Hrn. Mayr war ein erfreulicher Beweis, daß eines Eßlair's Schule nicht an ihm verloren. Er besitzt ein männlich schönes Organ. Hr. Forst (Carl VII.), Mad. Fries (Isabeau), Mad. Hölken (Sorel), Hr. Dahn (Lionel), Hr. Racke (der als Thibaut nur hie und da mit etwas zu viel deklamatorischem Pathos sprach), Hr. Geiger (La Hire), Hr. Fries (Du Chatel), Hr. Lenz (Fastolf). Hr. Heigel (Bertrand) und Hr. Lang, der heut — Raimund(?) war, gaben ihre Rollen entsprechend. Hr. Hölken gab recht brav den edelmüthigen, tapfern und ritterlichen Dunois, besonders in der Scene, wo er zur Rettung der gefangenen Jungfrau auffordert und großen Beifall errang. Hr. Schenk machte sich auch in der untergeordneten Rolle Raoul's mit seiner kraftvollen Stimme bemerkbar, und bewies, daß er besserer Rollen werth ist. Der englische Herold (Hr. Obermair) gerieth in ein Abhaspeln seiner anfänglich mit wohlklingender Stimme gesprochenen

Worte. Der Rathsherr von Orleans (Hr. Heß) hätte weniger unverständlich seyn können. Der fragliche Engländer, welcher der Isabeau und gefangenen Johanne den Stand der nahen Schlacht verkündet, hätte besser repräsentirt seyn dürfen. (v. L.)

(Erwiederung.) In dem neuen Tagsblatte für München u. Bayern Nr. 148 vom 25. d. las ich, daß eine schwangere Weibsperson in die Vorstadt ging, um dort bei einer domizilirenden Hebamme zu entbinden. Unterwegs schon habe die Schwangere Wehen und Schmerzen empfunden, und so habe sie unter solchen Umständen das Haus eines Melbers erreicht. Nun habe diese Person gefühlt, daß sie es nicht länger mehr aushalten könne, und habe die Melberin ersucht, ob sie nicht bei ihr gebären dürfte. Unbarmherzig sey sie von der Melberin zur Thüre beinahe hinausgestossen worden. Darauf erwiedere ich als Augenzeuge Folgendes:

Eine abscheuliche Lüge ist es, daß die Schwangere in das Haus kam, und eine noch boshaftere Lüge ist es, daß sie von der genannten Melberin so hartherzig abgewiesen wurde, eine Frau, die im besten Rufe der Wohlthätigkeit steht und den Armen schon so viel Gutes gethan hat. Wollte man erst die Lokalität dieses Melbers berücksichtigen, so wäre es rein unmöglich, ohne den Anstand der Sittlichkeit zu verlezen, eine Gebärende aufzunehmen, zu einer solchen Zeit (es war um 6 Uhr in der Frühe), wo oft zwölf, ja noch mehr Lehrbuben und Kinder kommen, das Brod zu holen. Vier Bäckerjungen, ein Lehrjung und Mägde sind im Hause; das Haus selbst ist so gestellt, daß nur ein einziges heizbares Zimmer vorhanden ist, das neben der Backstube ist, und in das man bald hinein, bald heraus muß. Der Laden, wo Brod und Mehl verkauft wird, ist das Hausfletz. Ein übelgesinnter Nachbar oder ein anderer boshafter Mensch scheint diese abscheuliche Lüge erdichtet zu haben, weil er am Schlusse seiner Lüge noch beifügte: er enthalte sich hierüber aller weitern Erörterungen. Man darf diese Familie schon kennen, und sollte sich dieser Lügner durch diese Vertheidigung beleidigt finden, so möge er auftreten, und ich werde mich für diese geachtete Familie verantworten. Ein Augenzeuge.

---

395. (3a) **Bekanntmachung.**

Um die Besitzer solcher Aktien-Interimsscheine, auf welche die auf den 31. v. M. ausgeschriebene vierte Einzahlung von 10 Prozent des Aktienkapitals bis jezt nicht geleistet wurde, vor den Nachtheilen zu wahren, welche die Unterlassung einer Einzahlung nach § 5 der Statuten zur Folge hat, bringt das unterfertigte Direktorium, ohne hiezu verpflichtet zu seyn oder künftig seyn zu wollen, hiemit in Erinnerung, daß mit dem 30. d. M. der Termin, innerhalb dessen die Einzahlungen noch angenommen werden, zu Ende geht.

München, 14. Nov. 1838.

Das Direktorium
der
Münchner-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.
J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

---

566. Ein solides Mädchen kann im Kleidermachen Unterricht erhalten. D. Ue.

396. (3a) **Dividendenvertheilung.**

Der Vorstand der Lebensversicherungsbank für Teutschland in Gotha, bei welcher die laufenden Versicherungen bereits die Summe von

14 Millionen Thaler

überstiegen haben, und deren Gesammt-Fonds bis zu 1,860,000 Thalern angewachsen ist, hat für das nächste Jahr die sechste Ueberschuß-Vertheilung angeordnet, indem er auf die im Jahre 1834 für lebenslängliche Versicherungen eingezahlten Prämien eine Dividende von

25 Prozent

im Gesammtbetrag von 77,186 Thaler zurückerstatten läßt.

Die unterzeichnete Agentschaft ist beauftragt, dieß den Interessenten bekannt zu machen, und ergreift diese Gelegenheit, sich zur Beförderung von Versicherungs-Anträgen an die genannte Anstalt zu erbieten.

J. A. Ruedorffer.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 151.** 28. November 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit fach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Gegen-Erklärung.

Herr Vanoni beschuldigt das unterzeichnete Comptoir, „als lasse es sein Blatt hausiren tragen." Diesem nun zu begegnen, erklären wir hiermit dem sehr verehrlichen Publikum, daß bereits die Austrägerin gegen Herrn Vanoni Klage gestellt hat, und das Resultat seiner Zeit veröffentlicht werden wird. Was die Aufschrift des Titels anbelangt, so erinnern wir nur an unser Programm; sollte übrigens eine Namens-Verwechselung stattfinden, so müssen wir dasselbe sehr bedauern, denn wir sind wahrlich nicht stolz darauf, mit dem Vanonischen Tagblatt etwa verwechselt zu werden.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

Tagsgeschichte.

Die Bewohner der k. Residenzstadt wurden vorgestern Abends durch Feuer-Allarm in großen Schrecken versetzt; das Feuer kam im Hause des Hrn. Conditors Rottenhöfer aus, wurde jedoch sogleich wieder gedämpft. — Im Saale des Museums hat am Montag Abends die zweite musikalisch-deklamatorische Unterhaltung stattgefunden. Das Auditorium war sehr zahlreich. Man muß aber auch gestehen, Hr. Faubel versteht es im höchsten Grade ein Conzert zu arrangiren und zu leiten. Die einzelnen Piecen waren vortrefflich gewählt und vorzüglich executirt. Ein Quartett von Mozart (C dur), vorgetragen von den HH. Ed. Mittermayr, C. Mittermayr, Ebling und Menter wurde so zart und lieblich ausgeführt, daß sich die Conzertgeber mehrmals des größten Applauses zu erfreuen hatten. Eine Fantasie für die Flöte von Kulau, vorgetragen von Hrn. Böhm, riß das ganze Auditorium bis zur größten Verwunderung hin. Dieser große Meister weiß uns durch

seine herrlichen Flötentöne himmelwärts zu tragen, es liegt in jedem Hauch eine Kraft, eine Fülle, ein solch zarter Schmelz, welchen keine Feder zu beschreiben vermag. Dlle. Stubenrauch (k. würtembergische Hofschauspielerin) deklamirte ein Gedicht von Seidel: „das erste Bild" mit einer solchen Meisterschaft, wie sie nur von dieser Künstlerin zu erwarten ist. Den Beschluß der ersten Abtheilung machte ein Lied: Der Hirt auf dem Felsen, vorgetragen von Dlle. Hartmann, mit Clarinett-Begleitung vom Hrn. Faubel. Beide leisteten Ausgezeichnetes, und ärnteten stürmischen Applaus. Die zweite Abtheilung konnte sich würdig der ersten anreihen, und jeder Anwesende hat sicherlich ganz enthusiasmirt den herrlich erleuchteten Saal verlassen.

Fräulein Hartmann hat einen Ruf als Sängerin an's Kärntherthor-Theater nach Wien erhalten. Es wäre traurig, auch diese wackere Sängerin zu verlieren. — Trotzdem die Angabe im neuen Tagblatte Nr. 148 „das Niederkommen einer schwangern Weibsperson in der Vorstadt Au betreffend", in Nr. 150 des fraglichen Blattes kräftigst widersprochen wird, so kann man versichern, daß die angegebenen Data in erster Numer nicht so ganz widersprochen werden können. Weit ferne, irgend einen Stand oder eine Klasse von Menschen, die dem Staate so unentbehrlich sind — wir meinen nämlich den edlen Bürgerstand — kränkend zu berühren, so hält man es doch für pflichtgemäß, solche unedle Handlungen zur Abschreckung der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Es ist im Publiko die Meinung, daß, bei der letzten Vorstellung von Johanna d'Arc, Esslair als Talbot absichtlich das zu frühe Fallen des Vorhangs veranlaßt habe. Das ist nicht der Fall, sondern dieser Fehler geschah aus Versehen des Souffleurs, welcher eine falsche Glocke zog, und dadurch den Vorhang fallen machen, die Versenkung unbeweglich bleiben ließ.

(An die tanzlustigen Jünglinge und Mädchen.) Freue dich, leichtfüßige, nimmerrastende, tanzsüchtige Jugend, unser Münchner Strauß, Herr Musikmeister Streck, der uns so oft in die heiterste Laune versetzte, wird in nächster Carneval einige Bälle auf Subscription im k. Odeonssaale veranstalten. Dieser unermüdliche Mann, welcher in seinen Arrangements mit so vieler Bescheidenheit einen unnachahmlichen Takt zeigt, wird auch dießmal sicherlich bestrebt seyn, allen Tanzlustigen vergnügte Abende zu verschaffen. Wir wünschen Hrn. Streck zahlreiche Theilnehmer, den Mädchen rastlose Tänzer, letztern schwebende Schönen, und werden auf dieses Thema in möglichster Bälde zurückkommen, um zu zeigen, wie auch wir Freunde des Tanzes sind.

Ein neuer Beleg, wie sehr die Stimmen bescheidner Publicisten bei der gebildeten Welt Anklang finden, mag aus Folgendem ansichtlich seyn. Im Tagblatte des Herrn Vanoni stand vor nicht sehr langer Zeit ein gut geschriebener Artikel gegen die häßliche Tracht der schwarzen Mantillen, und sieh da! mehre zarte Damen haben diese leise Berührung sich zu Gemüth gezogen, und die schwarzen in rothe Mantillen, welche allerliebst kleiden, umgewechselt. Man sage noch einmal, wir Journalisten stünden nicht im Ansehen! Sogar das schöne Geschlecht verleiht unsern Bußpredigten ein geneigtes Ohr.

Mosaik.

Auch in Frankfurt will man den Versuch machen, durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen auf einer der Stadt zugehörigen Weide die Seidenzucht dort vorzubereiten. — Aus Wien wird berichtet, daß abermals bedeutende Summen angewiesen worden, um zur Instandesetzung der mährischen und ungarischen Festungen von Ollmütz und Komorn verwendet zu werden. — Madrid. Die Verhandlungen in der Adresse-Commission der Abgeordneten-Kammer sind sehr stürmisch. — Paris, den 21. Novbr. Das Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel wiederholt sich. — Das Commerce vom selbigen Datum enthält die Angabe, die Regierung habe beschlossen, ein Armee-Corps von 40,000 Mann an der Nordgränze zusammenzuziehen. — Die Nachrichten aus Spanien lauten immer trauriger. Herr Mendizabal hat sich von Port-Vendres nach Barzelona eingeschifft. — Aus Petersburg wird berichtet: Endlich fängt man bei uns an, dem Handel mit Asien, vornehmlich mit Persien, größere und sorgfältigere Aufmerksamkeit zu schenken. — Zu Thionville sollte neulich eine Frauensperson hingerichtet werden; allein der Scharfrichter von Verdun konnte wegen Verhinderung nicht abkommen, und man befand sich deshalb in Verlegenheit. Da erbot sich ein Mann, der als Zuschauer zur Hinrichtung gereist war, das Henkeramt übernehmen zu wollen, und erledigte sich dessen zur Zufriedenheit des Gerichts. Dieß erinnert an einen neulichen Vorfall in einem nicht weit von Paris entlegenen Departement. Die Stelle des Scharfrichters war erledigt; mehr als hundert Bewerber meldeten sich darum, und von diesen hatte eine einzige Gemeinde sechs gestellt. Indessen wurde keiner derselben berücksichtiget, was die Gemeinde zu der Klage veranlaßte, daß der Präfekt gar nichts für sie thue. — Die „Leipziger Zeitung" macht die Entführung zweier Kinder, eines Mädchens von 15 und eines Knaben von 10 Jahren bekannt, die wider den Willen ihres Vormundes heimlich von den frommen Auswanderern nach Amerika auf die Reise mitgenommen wurden. Es sind die nachgelassenen Waisen eines protestantischen Geistlichen, und sie wurden durch den Pfarrer Walther oder durch dessen Haushälterin aus dem Hause ihres Vormundes verlockt, um die Wanderung über Bremen oder Hamburg mit anzutreten. Die Behörde hat Steckbriefe gegen den Pfarrer Walther und gegen dessen bisherige Haushälterin erlassen, und reclamirt die Unmündigen. — Vor den Oberrichter Holt in London wurde neulich eine arme, alte, gebrechliche Frau geführt und eines entsetzlichen Verbrechens angeklagt. Holt: Worin besteht es? Antw. Sie hat sich der Zauberei schuldig gemacht. Holt: Hat man Beweise? Antw. Ja, ein Zauberblatt. Holt: Wo ist es? Antw. Hier. (Man überreicht ihm ein Pergamentblatt mit einigen Schriftzügen.) Holt (zu der Angeschuldigten): Wie ist dieses Blatt in euere Hände gekommen? Frau: Mylord, ein junger Mann hat es mir vor langer Zeit gegeben, als ein Heilungsmittel für meine kranke Tochter. Holt: Hat es geholfen? Frau: Ja, Mylord; es hat nicht nur meine Tochter, sondern auch viele Andere von ihren Krankheiten befreit. Holt: Das ist mir lieb. (Zu den Mitgliedern der Jury sich wendend, fuhr er fort): Meine Herren, ich war einst jung und lustigen Humors; und so geschah es,

daß ich einmal zu dieser Frau ging, welche damals ein Speisehaus hielt. Mich begleiteten mehre junge Springinsfelde meines Alters und Gelichters. Wir hatten guten Appetit, aber kein Geld. Um uns aus der Noth zu helfen, ersann ich eine List. Ich hatte bemerkt, daß die Tochter der Wirthin sich unwohl befand. Ich stellte mich, als sey ein Talisman, ein Zauberspruch in meinem Besitz, ein unfehlbares Heilmittel. Zugleich schrieb ich einige Verse aus dem Horaz auf ein Blatt Papier, und gab es der Frau statt der Bezahlung. Ist folglich hier Jemand strafbar, so bin ich es. Die Frau wurde einstimmig freigesprochen, und der Richter schenkte ihr ein gutes Stück Geld für die Angst und für — das unbezahlte Mittagessen.

Anzeigen.

Neues Tagblatt

für München und Bayern

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 152.** 29. November 1838.

Anzeige.

Den sehr verehrlichen Lesern des neuen Tagblattes für München und Bayern diene zur gefälligen Nachricht, daß das Comptoir täglich, nur Sonn- und Feiertage ausgenommen, von Morgens 7 bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags 1 bis 6 Uhr Abends geöffnet, und stets Jemand zur gefälligen Auskunft-Ertheilung dort zu treffen seyn wird.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

Taggeschichte.

Die Briefe aus Eßlingen über den Krankheits-Zustand Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten Wrede sind immer gleichlautend. Die Kräfte dieses großen Helden werden täglich schwächer; die Aerzte selbst geben alle Hoffnung auf. — Es verlautet, daß auf unsrer k. Hofbühne im Verlaufe zweier Monate bedeutende fremde Gäste debütiren werden. Ein neuer Beleg, wie die jezige Intendanz bemüht ist, den Wünschen des Publikums in jeder Beziehung zu genügen. — Aus Füßen erfährt man: Der hiesigen Stadt wurde unterm 25. das besondere hohe Glück zu Theil, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz einem Conzerte und einem darauf folgenden Balle bis Mitternacht beizuwohnen geruhte. Wäre es möglich, daß unsere Liebe für den edlen, erhabenen Fürsten noch gesteigert werden könnte, so hätte sie gewiß bei dieser Gelegenheit zu dem höchsten Grade sich schwingen müssen; denn die herablassende, freundliche Gnade, mit welcher Se. k. Hoh. Sich mit den Anwesenden unterhielt, ergriff alle Versammelten mit einem so mächtigen Zauber, daß jedes Herz, im wahren Sinne des Wortes, in Wonne schwamm, und daß dieser Tag nicht nur in Füßens Freuden-Annalen, sondern auch in unsrer Brust mit unauslöschlichen Flammenzügen ewig fortleben wird. Obwohl uns dermal der Schmerz des bevorstehenden Scheidens betrübt, so lebt doch die frohe Lust über die huldvolle Zusicherung einer baldigen Wiederkunft freudig auf, und so folgen Geist und Herz mit den heißesten Segenswünschen dem Beglücker unsrer Gegend unzertrennlich, wohin die Gottheit, welche Ihn stets schirmend begleiten möge, seine Pfade lenken wird. (A. Ab.Z.)

(Theatralisches.) Im Belisar von Schenk, worin Hr. Esslair und Fr. v. Stubenrauch auftreten, dürfte dießmal der Moment im ersten Akt, wo Kaiser Justinian den Triumphator Belisar mit einem Vor-

beerkranze krönt, bei der sinnigen Aufmerksamkeit so vieler Verehrer des im Greisenalter noch Triumphe feiernden Esslair schwerlich unbeachtet und rücksichtslos vorübergehen.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

Um bei unsrem Gegenstande zu verweilen, und nicht wieder zu ihm zurückkehren zu müssen, betrachten wir nun auch gleich die Gestalt unsrer Hauptstadt in einer spätern Zeit, welche aber immer noch früh genug ist, um von jenen Jahren, in welchen wir die Größe und Gestaltung Münchens betrachtet haben, nicht zu weit entfernt zu seyn. Wir betrachten nämlich den Plan der Stadt, welchen uns Lipowsky im ersten Bande seiner Ur-Geschichten vor Augen legt, und finden in ihm folgende Straßen, Gassen und Plätze:

1) Den alten Kern der Stadt, bestehend aus dem Marktplatze bis zum Thalburgthore, der Kaufingergasse bis zum oberen oder Schönthurm-Thore, der Weinstraße, Dienersgasse, Burggasse, dem Schleckergäßchen und der Rosengasse. An der Kaufingergasse entsprangen als Neben-Gassen die Fürstenfeldergasse, oder der untere Graben, dann der obere Graben (Färbergraben) und zwei kleine Gäßchen, welche zur Frauenkirche führten. Rechnen wir noch dazu das Thal mit dem Graben in St. Peters-Pfarre (jeziges Fleischbänkgäßchen), dem Vischer*)-Gäßchen bei der heil. Geistkirche, dem gegenüberliegenden Kochgäßchen und der hohen Brücke.

2) Die neueren Zuwüchse, und zwar außer dem schon bekannten Rosenthale, dem Roßmarkte, Anger, der Althaimer-Vorstadt und andern schon erwähnten, vorzüglich die Schmalz- (jezige Damenstift-) Gasse als Fortsetzung der Eisenmanng's-Gasse, dann die Röhrlspeckher (jezt Herzogspital-) Gasse, dießseits der Neuhauserstraße, und das Freimanner- (jezt Augustiner-) und Krautgäßchen (etwa die jezige Knödelgasse), nebst der hinter der Prandasgasse sich hinziehenden Chu (Kuh-) gasse, (auch hinter der Chu oder hinter der Kuh genannt, und nicht bloß die jezige Kuhgasse, sondern auch die Salvatorsgasse mit in sich begreifend) jenseits der Neuhausergasse. Die Schäfflergasse führte wieder in die Weinstraße, als deren Seitengassen die Schrammer-Gasse, die Juden- (jezt Gruft-) Gasse und das Kloiber-Gäßchen (Landschaftsgasse) erwähnt werden. Außerdem kommen noch vor: Die Schreibergasse zunächst dem Kastenamte bei der Ludwigsburg (jeziger Altenhofgraben), die Irrherr (Lederer-) Gasse, Vinger Gasse**), am Torazbach (jenes beliebte Gäßchen, welches von der Lederergasse am Bache einerseits und am Hause des Chirurgen Brindl anderseits in des Bockkellers

*) Vermuthlich dankt auch dieß Gäßchen, wie so viele andere (z. B. der Diners-, Kaufringer-, Eisenmanngs-, Vinger- rc. Gasse) seinen Namen einer alten Familie, und es scheint mir demnach die jezige Benennung Fischer-Gäßchen so wenig richtig als die Schreibart von Fingergasse, wo auch an die Stelle des V ein F trat, wovon später noch Einiges.

**) Lipowsky (loc cit.) sagt, daß das Geschlecht derer Vinger seit 1340 bekannt sey, und der Vingergasse in der äußern Vorstadt den Namen gab

liebliche Auen führt), die Grackenau, dann Grackenau an der Ringmauer (das jezige Plätzchen und Mariengäßchen, im Lueg (noch Lueg ins Land genannt, weil früher hier ein Spähthurm stand, worin sich ein Thorwächter befand) und endlich das Tacken Gäßchen (jezt Sternecker-Gäßchen) mit dem sich rückwärts anschließenden Anger an der Ringmauer (der gegenwärtigen Theaterstraße).

Dieß die Straßen. Als Thore werden erwähnt: Das Angerthor, das Schifferthor (jezt Einlaß), das Tackenthor (nicht mehr existirend; der Lage nach zu schließen, mag es da gestanden haben, wo jezt der neue, schöne Wasserthurm in der Theaterstraße uns erfreut). Das Isarthor, dann das Wurzer (Kost-) Thor und Unsers Herrn Thor (Schwabingerthor der spätern Zeit, sogenannt von der Nähe der Residenz Ludwigs des Strengen), Unser Liebenfrauenthor (jezt Neues Thor) am Ende der Prandasgasse und endlich das Neuhauserthor (Karlsthor).

Als vorzügliche Gebäude erwähnen wir das Stadthaus auf dem Anger, das Richthaus zwischen der Wein- und Dinersgasse, das Büttrichseelenhaus (jezt Schneidheimhaus an der Ecke der Perusagasse) und das Riederer-Seelenhaus (Stiegenkloster, neben den Franziskanern).

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Dienstag, 27. Nov. Othello, oder der Mohr von Venedig, tragische Oper von Rossini. Die Zeit ist uns wohl noch gut im Gedächtniß, wo die seelige Metzger-Vespermann die Rolle der Desdemona und Hr. Mittermair die Partie des Othello ausgezeichnet schön sangen und spielten. Ja es lebt vielleicht noch in mancher Erinnerung, wie die wahrhafte Heroin in dieser Rolle mit dem Dolche in der bebenden Hand, das große himmelblaue Auge von Mordbegier brennend, durch die bezaubernden Töne bis zu Thränen gerührt hatte. Diese Zeit ist vorüber, hörte ich manchen Enthusiasten an diesem Tage wehmüthig ausrufen; doch diese wurden in ihrer Erwartung getäuscht. Das Haus war gefüllt, auch unser allerhöchster Hof hat dieser Vorstellung beigewohnt, und wem hat wohl diese Fülle gegolten? Niemanden als unserm Gaste, Hrn. Waldheim. Er hat Talent und einen guten Willen, und diese Vorbedingungen sind ja hinreichend, um ein vorgestecktes Ziel zu erreichen, und man kann wirklich vielen ungünstigen Aeußerungen in auswärtigen Blättern über diesen Künstler nicht beipflichten. Die Partie des Othello ist in Spiel und Gesang eine äußerst schwierige, aber sie wurde von unserm Gaste zur Zufriedenheit durchgeführt. Mad. Mink als Desdemona ersetzte ihre Vorgängerinnen, so wollen Viele behaupten. Wenn man auch nicht vollkommen dieser Ansicht beistimmt, so mag dieses als eine individuelle Meinung gelten, und man will dadurch nicht im Entferntesten der Künstlerin zu nahe treten. Eine Schwalbe bringt ja keinen Sommer. Hr. Bayer als Rodrigo und Hr. Lenz als Doge ließen nichts zu wünschen übrig. Hr. Waldheim wurde oft applaudirt und am Schlusse gerufen.

Δ

(Eingesandt.) Bezüglich der in mehrern Blättern berührten doppelten Entbindung einer Weibsperson in der Au wird bemerkt, daß dieselbe Donnerstag Früh ¼ über 5 Uhr, unter gewaltigem Regen mit Schneeflocken vermengt, auf ganz ebener Straße ihr erstes Kind geboren hat, nachdem nahm jene Frau, welche die Landbötin Nr. 142 bemerkt, das Kind zu sich, eilte in den ganz nahe gelegenen Bäcker- und Melberladen, und bat zuerst die Frau, dann den Herrn um Hilfe — dieselbe verweigert, bat sie nur um so viel Licht, um Mutter und Kind vor Todesgefahr zu schützen, aber nein, zur Thüre wurde sie unter groben Schimpfworten

hinausgedreht, dann gebar sie einige Schritte weiter auf einer Thürschwelle ihr zweites Kind. Man ist nicht Willens, die Geschichte länger zu erzählen, sondern nur berühren die lieblose Unbarmherzigkeit jenes Bäckers, der noch zudem der Distriktsvorsteher ist; das Weitere, was hierüber zu denken ist, wolle man jedem Menschenfreunde anheimgestellt seyn lassen.

X.

399. 250 fl. werden auf sichere Hypothek zu verleihen ausgeboten, zu 4 Prozent. D. Ue.

400. (2a) **Bekanntmachung.**

Samstag den 1. December Nachmittags 1 Uhr findet im Hause Nro. 9 über 2 Stiegen am obern Anger eine Versteigerung von verschiedenen Meubeln und Hausgeräthschaften statt.

401. In dem Laden der Kaufingergasse Nr. 22 sind sehr schöne Schlaf- und Hausröcke, die bei gegenwärtiger kalter Witterung sehr empfehlend sind, recht billig zu verkaufen.

402. In der Neuhausergasse Nr. 23 über 4 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer mit Alkoven für einen oder zwei Herren, mit Bedienung, um 7 fl. pr. Monat zu vermiethen.

403. (2a) In der Nähe von München ist ein äußerst schönes Landgütchen, mit oder ohne Meubels, sicherlich für eine Herrschaft geeignet, um nicht sehr hohen Preis zu veräußern.

404. (2a) Kapitalien in Posten von 2—10,000 Gulden sind, jedoch ohne Unterhändler, sehr gut zu placiren. Hierauf Reflektirende belieben sich in verschlossenen Briefen mit den Buchstaben A. N. an das Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern zu wenden.

395. (3c) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer fünften Abschlags-Zahlung von 10 Procent des Aktienkapitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 31. Dezember dieses Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschafts-Kassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitzausweises zur fünften Einzahlung mit . . . . 48 fl. 40 kr. baar und durch Abrechnung von 1 fl. 20 kr. für 4 Prozent Zinsen aus 200 fl. seit dem 31. Oktober 1836, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimscheines leergelassenen Raum (5) befestiget werden können.

Indem zugleich der § 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat „nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als Aktionär, sowie „der bereits gezahlten Einschlüsse, zum „Besten des Gesellschaftsvermögens, verlustig. Der ausgestellte Interimsschein „wird in diesem Falle ungiltig, und dieß „öffentlich von der Gesellschaft bekannt „gemacht, welche auch befugt ist, für „diese ihr heimfällenden Aktien neue „Aktien und resp. Interimsscheine in „gleichem Betrage auszustellen, und zu „Gunsten der Gesellschaft öffentlich an „der Börse zu verkaufen"

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats Januar 1839 leisten, Verzugs-Zinsen von 4 Prozent per Anno zu vergüten haben.

München, 26. Nov. 1838.

Das Direktorium
der
München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

F. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

397. (2b) Ein schön meublirtes Zimmer ist in der Promenade-Straße Nr. 13 über 3 Stiegen für 8 fl. sogleich zu vermiethen.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 153. 30. November 1838.

Aus Schonung, weil Hr. Vanoni krank ist, wollen wir zur Zeit jene Mittel, die wir in Handen haben, noch nicht gebrauchen, da er sich sonst vor sich selbst und dem verehrten Publikum schämen müßte.

Die Belege, welche den Grund seiner Handlungsweise darthun, liegen einstweilen in unserm Comptoir zur Einsicht bereit.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

Taggeschichte.

Am Montag Abends haben die Studirenden der hiesigen Universität dem Rector Magnificus, Hrn. Dr. Siber, bei einem großen Fackelzug und Blechmusik eine Serenade dargebracht. — Der Kauf der hiesigen Schießstätte ist noch nicht definitiv abgeschlossen, so viel ist gewiß. — Se. Hoheit der Hr. Herzog Max in Bayern haben dem Unterstützungs-Verein für Ober-Bayern eine Summe von 25 Gulden übermachen lassen, und sind als Mitglied demselben beigetreten. — Se. k. Hoh. der Kronprinz sind am 27. d. Abends halb 8 Uhr dahier eingetroffen, und am Mittwoch hat bei Hofe zur Feier des Geburtsfestes Sr. k. Hoh. große Familientafel stattgefunden. — Die Tochter des verstorbenen Staatsraths rc. Ritters von Grandauer verdankt seit dem 26. d. Mts. der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät des Königs den Theresienorden und mit ihm eine Pension von jährlich 600 fl. — Im Verlaufe dieser Woche war große Tafel bei Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin Max, wozu die Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg und die Erbprinzessin von Hechingen gezogen waren. Nach der Tafel war Tanz-Amusement. — Laut eingelaufenen Briefen vom Vorgestrigen ist der Gesundheits-Zustand Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten Wrede so ziemlich besser. — Die beiden Grafen v. Dietrichstein, der Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich und der Gesandte am badischen und darmstädtischen Hofe, die sich hier längere Zeit auf Besuch bei Ihrer Durchl. der Fürstin Carl von Oettingen-Wallerstein (der Tochter des erstern) aufgehalten hatten, haben am 27. schon unsere Stadt verlassen.

Wir hören, daß sich in den Thürmen der Ludwigskirche bereits vier Glocken befinden, von denen aber keine das Gewicht von zwei Zentnern übersteigen soll.

Es ist ein altes Sprichwort, daß Beispiele mehr wirken, als Worte, und dieß sehen wir abermals realisirt, ein sprechend Zeugniß für seine Wahrheit. Kaum daß die bewegliche Schöne das Fenster des Theaterfriseurs am Max Josephplatze mit Zuschauern umgibt, so sehen wir auch schon bei dem thätigen Haarkünstler Thürmer in der Schäfflergasse eine zwar nicht so glänzende Schönheit, aber doch gewiß auch ein sehr hübsches Mädchen, welches fast täglich, wie jene wächserne Schwester, in neuem Kopfschmucke erscheint, mit langsamem Herumdrehen sich auf jeder Seite dem Publikum zeigen. Wir sehen hier einen neuen Beweis von der stets mehr emporstrebenden Thätigkeit unsrer Bürger. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nur noch an den hübschen bronçeähnlichen Mohrenknaben am Fenster der Gebrüder Schwarz und an die unter einer stets springenden kleinen Wasser-Fontaine stehenden, sich als wasserdicht zeigenden Cautschuck- oder Gummi-Schuhe in der Gummi-elasticum-Fabrik-Niederlage des Hrn. Neubauer, der neuen Post gegenüber, erinnern.

Mosaik.

Frankreich. In den Tuilerien, sagt ein legitimistisches Blatt, herrscht eine Spannung zwischen dem Pavillon de Flore und dem Pavillon Marsan (in jenem hält Ludwig Philipp, in diesem der Herzog von Orleans Hof). Die Herzogin liebt nicht la langue dorée (die goldene Zunge) ihrer Tante, Mad. Adelaide, welche ihrerseits findet, die Herzogin von Orleans habe la langue trop bien pendue (eine zu geschliffene Zunge). Allerhöchsten Orts findet man die Prinzessin zu gelehrt, und zwei oder drei k. Hoheiten hatten ihr sogar verübelt, daß Poesien, die sie im Jahre 1833 in Dobberan gedichtet, mit ihrem Namen in Druck erschienen seyen. Die Prinzessin ließ jedoch die Bemerkung fallen, es sey jedenfalls harmloser, schlechte Verse, als schlechte Minister zu machen. — Oesterreich. Auf der Wiener Börse ist vor nicht langer Zeit ein bedeutender Spekulant ausgeblieben. — Aus Spanien theilt der Morning-Chronicle allerlei Correspondenzen, aber aus Madrid nur vom 5. dieß mit. Sie bestätigen die Erschießung von 55 Gefangenen durch Cabrera, und der Courir knüpft an die zahlreichen Verhaftungen der Carlisten in der Hauptstadt die Bemerkung, daß nunmehr die Schreckens-Regierung in Spanien begonnen habe. — Rom. Se. Heil. der Papst haben den Monsignore Silvestro Belli zum Assessor der heiligen Congregation der römischen und Universal-Congregation ernannt. — Düsseldorf, 18. Novbr. Vor drei Tagen ist abermals ein Posten innerhalb Kölns insultirt und tödtlich gemißhandelt worden, und Neckereien der Wachen fallen fast täglich vor. — Der Graf von Trautmannsdorf, Stallmeister Kaiser Carls VI., kaufte von Jacob Stainer eine Violine unter folgenden Bedingungen: Der Verkäufer erhält Erstens 66 Carlsd'or, dann lebenslänglich ein gutes Mittagsessen und jedes Jahr ein neues Kleid mit goldenen Tressen, 2 Faß Bier und freie Wohnung mit Heizung und Licht, monatlich 100 Gulden baar, und wenn er sich verheirathen sollte, so viel Hasen, als er bedürfe; nebstdem 12 Körbe Obst

jährlich für sich und eben so viel für seine alte Amme. Der Verkäufer lebte noch 16 Jahre nach diesem Handel, und so kam die Violine Jacob Stainer's dem Grafen beinahe auf 20,000 Gulden zu stehen. Dieses Instrument befand sich zuletzt in den Händen des berühmten Fränzl.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch, 28. Nov. Außerordentliche Kunstvorstellung aus dem Gebiete der natürlichen Zauberei vom Hrn. Prof. Döbler, Experimental-Physiker Sr. M. des Königs von Preußen, akademischen Künstler der k. Akademie zu Berlin, Inhaber der Verdienst-Medaille für Kunst und Wissenschaft. — Der Vorhang flog auf, „und es war Nacht" auf der Bühne; da brennt Hr. Prof. Döbler eine Pistole ab, und mit dem Schusse entzünden sich blitzschnell in einem Nu auf ein Mal über hundert, auf den verschiedenen Tischen, Kronleuchtern ꝛc. vertheilte Kerzen, „und es ward Licht!" Tageshelle ersetzte die noble Beleuchtung.

Hierauf ließ er sich Ringe und Schnupftücher von Herren und Damen, wer da wollte, aus dem Parterre reichen, füllte vor Aller Augen eine leere Bouteille von unten bis oben an mit Wasser, schenkte aus der Bouteille nach jedesmaligem Verlangen rothen, weißen Wein, Milch, Wasser, schäumenden Champagner, zerbrach die Flasche und — es waren die Schnupftücher und Ringe darin. Man brachte zwei Blumentöpfe; er läßt von verschiedenen Zuschauern sich Schlüssel geben, und thut diese vor Aller Augen in einen Becher. Darauf fragt er, in welchen Blumentopf unter die Wurzel der Pflanze mitten ins Erdreich hinein die Schlüssel verschwinden sollen; gewählt — gezaubert! Eine schwere eiserne Kugel wirft er zum Scherze öfter in die Höhe, sagt: „verschwind!" Geschwind, ohne daß man es bemerkt, ist die Kugel unterm Becher, worunter die Schlüssel waren. Ein kleiner Ungar ist ein bewundernswerther Automat, gegen den die George-Frechon'schen Automaten Nichts mehr sind. Dieser sich selbst frei bewegende leblose Körper setzt sich, hebt die Beine auf, macht Complimente, bewegt den Kopf, nimmt den Hut wie ein lebender Mensch vom Haupte, und setzt ihn, wie es sich gehört, wieder auf. Einen Sonnenschirm steckt er in ein leeres Futteral, zaubert ihn ohne weitere Berührung heraus und an einen beliebigen Ort, während am leeren Stock sich auf einmal die Sacktücher als Parasol befinden.

Er wirft gerupfte Tauben in ein Gefäß, das er leer sehen, dann vor Aller Augen mit Wasser füllen läßt, und nachdem über einer Weingeistflamme das Wasser verdampft, fliegen aus dem Zauberkessel die Tauben — nicht gebraten oder gekocht, sondern lebendig und frisch befiedert nach den Logen und im Theater herum.

Die Sacktücher will er nicht ungewaschen zurückgeben; er macht sie in einer Schüssel voll Wasser naß, und weicht sie ein; da sehnt er sich nach einer ihm die Müh' ersparenden Wäscherin, legt unter eine Art Becher ein Stückchen Seife, und wünscht, daß es zu einer Wäscherin werde, und auf einmal kömmt zum größten Erstaunen unter dem aufgehobenen Becher ein lebendiges, ausgewachsenes Waschweib hervor; diese jagt er aber bald fort, und sagt, er wolle, damit die Sacktücher trocken zurückerhalten würden, dieselben aus der Pistole nach der Hinterwand schießen. Gesagt, gethan! — Hr. Döbler wurde nach jeder Leistung mit ungeheurem Applaus überschüttet und nach jeder der 2 Abtheilungen stürmisch gerufen.

Aus einem unscheinbaren, nach allen Seiten umgewendeten, leeren Hütchen spendet er zum Schlusse unzählige, unerschöpflich hervorgezauberte Blumensträußchen an die Meisten im Parterre und sogar an Damen in den Logen. In Erstaunen muß Jedermann setzen sein großes, elektro-magnetisches Experiment, dessen Beschreibung zu viel Raum wegnehmen würde, und das auf wunderbare, geheimnißvolle Kräfte der Natur, nämlich Elektrizität, Magnetism, Galvanism ꝛc. gegründet ist.

Selbst Göthe schrieb an Döbler, dessen Kunstvorstellungen er bewundert hatte:
„Bedarf's noch ein Diplom besiegelt?
„Unmögliches hast Du uns vorgespiegelt!"

Des berühmten Döbler's Bildniß mit einem — Göthe's Worte enthaltenden Facsimile ist in der Hermann'schen Kunstanstalt in der Kaufingergasse käuflich zu haben. Am Samstag gibt Hr. Prof. Döbler wieder eine Kunstvorstellung im Hoftheater.

Die sehr verehrlichen Leser meines Blattes konnten durch die Anzeige des Dr. Med. Hrn. Sigwart Friedmann im Tagblatte des Hrn. Baroni Nr. 329 vom 28. d. Mts. auf die Idee gerathen, als hätte ich mir einen Doktortitel anzumaßen erlaubt. Ich gebe jedem Ehrenmann das Ehrenwort, daß ich dieses nie gethan habe, denn von jeher habe ich auf ungebührende Titel keinen Werth gelegt.

Uebrigens wird Hr. Dr. Sigwart Friedmann, so sehr ich auch denselben schätze und ehre, nicht behaupten können, daß ich je gestrebt habe, mit ihm in Berührung zu kommen.

Mein Name war und ist

Ferdinand Maria Friedmann.

---

405. **Die fünfte Einzahlung** zur **München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft** von fl. 50 —, pr. Interims-Schein ist, gemäß Bekanntmachung des Directoriums vom 26. November 1838

auf den 31. December d. Js.

festgesetzt, worauf die respectiven Interessenten aufmerksam gemacht werden.

406. In der Niederlage Sporrergasse Nr. 2 sind aus der Forster'schen Fabrik aus Nürnberg Lebkuchen allerlei Art und Gattung hier angekommen.

Das Fabrikat empfiehlt sich schon von selbst, und wir erlauben uns nur, einen hohen Adel und ein sehr verehrliches Publikum darauf aufmerksam zu machen.

407. (3a) In der Nähe der steinernen Isarbrücke kann ein hübsch meublirtes Zimmer mit gutem Bette und eigenem Eingange bei einer soliden Familie für monatlich 3 fl. 30 kr. sogleich bezogen werden. Das Nähere in der obern Frühlingsstraße Nr. 29 im 3ten Stocke.

401. In dem Laden der Kaufingergasse Nr. 22 sind sehr schöne Schlaf- und Hausröcke, die bei gegenwärtiger kalter Witterung sehr empfehlend sind, recht billig zu verkaufen.

400. (2b) **Bekanntmachung.**

Samstag den 1. December Nachmittags 1 Uhr findet im Hause Nro. 9 über 2 Stiegen am obern Anger eine Versteigerung von verschiedenen Meubeln und Hausgeräthschaften statt.

403. (2b) In der Nähe von München ist ein äußerst schönes Landgütchen, mit oder ohne Meubels, sicherlich für eine Herrschaft geeignet, um nicht sehr hohen Preis zu veräußern.

404. (2b) Kapitalien in Posten von 2—10,000 Gulden sind, jedoch ohne Unterhändler, sehr gut zu placiren. Hierauf Reflektirende belieben sich in verschlossenen Briefen mit den Buchstaben A. N. an das Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern zu wenden.

402. In der Neuhausergasse Nr. 23 über 4 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer mit Alkoven für einen oder zwei Herren, mit Bedienung, um 7 fl. pr. Monat zu vermiethen.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 154.** 1. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. Exc. der General-Lieutenant v. Hallberg, welcher das Commando bereits seit längerer Zeit abgegeben hat, ist nun in völlige Quiescenz getreten. — Der berühmte Clarinettist Heinrich Bärmann dahier wird dieser Tage mit seinem Sohne eine große Kunstreise und zwar vorerst nach Paris unternehmen. — Der fränkische Merkur Nro. 332 vom 28. d. enthält in einem Correspondenz-Artikel aus München Folgendes. Die vier Mohren-Knaben, welche Se. H. der Hr. Herzog Max von dem Orient mitgebracht hat, sind dem Lehrer des Prinzen Ludwig zum Unterricht übergeben worden. Hr. Tutscheck hat eine sehr gute Methode mit den schwarzen Zöglingen eingeschlagen und sie schon so weit gebracht, daß sie sich in einzelnen Begebnissen deutlich ausdrücken können; unter sich sprechen sie ein corruptes Arabisch. Sie werden strenge gehalten, zeigen aber viele natürliche Anlagen, und möchten sich gerne über jede ihnen neue Erscheinung Aufschluß verschaffen, so wie sie jüngst bei dem Fallen des ersten Schnees sich in Fragen durch Zeigen und abgebrochene Worte gar nicht erschöpfen konnten. J. k. H. die Frau Herzogin Max und J. M. die Königin Wittwe wohnen dem Unterricht der Mohren bei, und prägen es Hrn. Tutscheck eindringlich ein, sie für das Heil ihrer Seele recht empfänglich zu machen. — Der Nürnberger Correspondent berichtet aus München vom 28. d. Mts.: Die vorläufige Rückkehr des Herzogs von Leuchtenberg aus St. Petersburg wird bis gegen den 20. Dezember erwartet. Er wird während dieses Aufenthalts in München beschäftigt seyn, seine Angelegenheiten für die längere Zeit seiner künftigen Abwesenheit zu ordnen. Obgleich Sr. Durchl. Frau Mutter, die Herzogin, das Glück ihres Sohnes durch eine so glänzende Partie lebhaft erkennt, und sich seines Glückes erfreut, so ist dieselbe doch schmerzlich von dem Gefühl der Trennung von Ihrem einzigen Sohne ergriffen, der in weiter Entfernung von Ihr leben wird. Im Publikum bedauert man ebenfalls die Entfernung eines Prinzen, dessen Haus der Stadt einen erhöhten Glanz gibt, und dessen beliebte Persönlichkeit man schwer vermis-

sen wird, indem man auch hoffte, in Ihm in Zukunft einen tüchtigen Feldherrn Bayerns zu sehen, zu welchem Ihm Seine hohe Stellung als naher Verwandter des k. Hauses und Seine Neigung zum Militärdienst wohl den Weg gebahnt haben würden.

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.

Die Liebe.
Moralische Reflexion von R....l.

Ja, die Liebe ist ein Probierstein der Menschenwürde. Sie ist ein beständiges Mitleiden, eine Aufforderung zur Entsagung, zur Geduld und zur Ertragung des Schmerzes, — eine durch das Christenthum verklärte Leidenschaft. — Das Böse am Menschen, eigenes und an Andern wahrgenommenes, erfüllt uns mit Unbehagen und Mißtrauen; das Böse überhaupt ist einsamer Natur und verbirgt sich, das Gute aber sucht Mittheilung und Harmonie. Beobachte, freundlicher Leser, nur die Wesenheit der Liebe. Dadurch, daß du gut bist und recht handelst, daß du mit deinem Fleiß, deinen Sorgen, deinem ganzen Denken und Trachten nur dem geliebten Gegenstand angehören, nur ihm gefallen, nur ihn bereichern willst, dadurch hoffst du, jeder Liebende in seinem Drang, — durch diese gränzenlose Offenheit und gänzliche Hingebung und Weihung seines Lebens hofft er aus dem geliebten Gegenstand alles ihm fremde, unverständliche oder nur von ihm verschiedne Wesen nach und nach zu entfernen, mit geistigen Banden die Geliebte immer näher zu umschlingen, sich inniger anzuvertrauen und zu umfassen; bis endlich Beide, vollkommen verständlicht und einig mit sich selbst, nur ein einziges Wesen scheinen, das gleichen Willen und Neigungen, gleiche Tugenden und Schwächen, ja selbst Leben und Tod nur miteinander haben will. Und eben darum, weil die wahre Liebe nach einer solchen innigen und aufrichtigen Vereinigung der Seelen ringt, macht nur sie allein uns am schnellsten gut und tugendhaft, und gleicht der Sehnsucht und frommen Zuneigung, die wir zu Gott haben. Mit einem guten Gewissen, nach einer edlen, uneigennützigen Handlung, oder nach einer Entsagung, die unsrer Sinnlichkeit schwer ankam, ist uns so leicht, wir blicken so frei und liebend in die Wolken hinauf, wie Kinder zu ihrem Vater, und glauben, Er müßte es gesehen haben, was wir Gutes gethan, Er müßte mit gnädigeren Blicken auf uns sehen, als auf die Lasterhaften! Der gute, fromme Mensch möchte seinem Gott so gern der Liebste von Allen werden, und seine ganze Seele ist von gutem Willen und von Liebe nur für Ihn und zu Ihm allein erfüllt; solche Menschen giebt es aber nur wenige und diese sind die reinsten, und gehören als Prediger auf die Kanzel, als Lehrer in den Kreis der Jugend, — oder in ein Kloster. Uns Schwächeren, (und wir sind die meisten), hat Gott das Gefühl für wahre reine Liebe eingepflanzt, das Wohlwollen für irgend einen besonderen Menschen auf Erden, für welchen wir all unsern Eigennutz, unsere Eitelkeit, Lüsternheit, unsere Launen und Schwächen aufopfern und unterdrücken, und eben dadurch näher zu Ihm geführt werden, aufmerksamer auf Ihn gemacht werden, der der Vater unserer Liebe ist, und mehr Liebe verdient, als alle Wesen. So führt Gott die ächten

Liebenden, von der Zeit an, wo sie sich kennen lernen, immer mehr zur Tugend und einfachen Reinheit der Gesinnung hin, bis sie endlich, — durch die Ehe verbunden, — fähig sind, ihren unmündigen Kindern als Vater und Mutter das zu seyn, was Er, der liebende Vater, Seiner großen Familie, der Menschheit ist, — und vor dem jungen Geschlecht so hoch und achtungsvoll zu bestehen, wie Gott im Himmel mit seiner unendlichen Macht und Güte über dem Universum steht. Möchte dieses die Aufgabe der Liebe seyn!

(Die Winterblumen.) Eine jede Jahreszeit hat ihre Blumen: Der Frühling hat die Veilchen, der Sommer die Rosen, der Herbst die Dahlien und der Winter die Frauen. Die Frauen sind die wahren Blumen des Winters. Sie blühen in den Salons, in den Conzerten, Theatern, an der Sonne der Lüstres und Girandolen auf. Der Sommer führt die schönen Frauen weg von der Stadt, weil er uns Blumen bringt. Der Winter bringt sie wieder, als frische Blüthen für die erstorbenen der Pflanzenwelt. Die Blumen des Winters sind aber so mannigfaltig, wie die der andern Jahreszeiten. Sie sind von der verschiedensten Form, von der verschiedensten Anmuth, von den verschiedenartigsten Farben. Es ist Unrecht, die Schönheit in einen Typus mehr als in den andern zu setzen. Die Lilien sind deßhalb nicht häßlich, weil die Rosen reizend sind, und ohne von dem Kaktus den Duft der Orangenblüthe zu fordern, kann man mit demselben sehr wohl zufrieden seyn. Es gibt eine Botanik der Frauen, wie es eine Botanik der Blumen gibt. Man muß die Blonden, die Braunen, die Rothen in der Ordnung classifiziren, welche ihnen die Natur selbst angewiesen hat, und von dieser so mannigfaltigen Flora blos die Häßlichkeit ausscheiden. — Die Schönheit ist von allen Farben. Es gibt zwar auch eine Mode in den Blumen, wie in den Stoffen. Es gibt Jahre, in welchen die rothen, und andere, in welchen die weißen Nelken en vogue sind. Aber die Mode ist eine Laune, die bald schwindet, während die Natur ewig unveränderlich ist. — Die Verschiedenheit erhöht nur den Werth der Gesichter, welche schön sind. Ein Salon mit Frauen emaillirt, ist wie ein Beet, auf welchem die Blumen wechselseitig ihren Reiz erhöhen. Ein Frauenzimmer für sich allein besitzt nur einen Theil der Schönheit. Das Ensemble, die vollkommene Schönheit, offenbart sich nur in allen Frauen zusammengenommen.

Dieser Winter verspricht wieder so blüthenreich zu werden, daß keine Sehnsucht nach dem Frühlinge rege werden wird. Er wird Blumen des Frühlings bringen, die das voraus haben, daß sie ein Herz zu lieben und schöne Augen, diese Liebe zu verrathen, haben.

Anzeigen.

monatlich 3 fl. 30 kr. sogleich bezogen werden. Das Nähere in der obern Frühlingsstraße Nr. 29 im 3ten Stocke.

400. (2b) **Bekanntmachung.**

Samstag den 1. December Nachmittags 1 Uhr findet im Hause Nro. 9 über 2 Stiegen am obern Anger eine Versteigerung von verschiedenen Meubeln und Hausgeräthschaften statt.

406. In der Niederlage Sporrergasse Nr. 2 sind aus der Forster'schen Fabrik aus Nürnberg Lebkuchen allerlei Art und Gattung hier angekommen.

Das Fabrikat empfiehlt sich schon von selbst, und wir erlauben uns nur, einen hohen Adel und ein sehr verehrliches Publikum darauf aufmerksam zu machen.

385. (2b) Ein Mann, der eine Reihe von Jahren in einem bedeutenden Herrschaftshause als Hausmeister und Portier in Diensten gestanden, und sich mit sehr vortheilhaften Zeugnissen auszuweisen vermag, sucht in ähnlicher Eigenschaft ein recht baldiges Unterkommen. D. Ue.

392. Ein Mann von besten Jahren, der gut lesen, schreiben und rechnen kann, in jedem ökonomischen Fach wohl erfahren ist, auch Caution zu stellen vermag, sucht einen Dienst als Geschäfts- oder Werkführer in einer Mühle oder anderm Oekonomie-Geschäft.

399. 250 fl. werden auf sichere Hypothek zu verleihen ausgeboten, zu 4 Prozent. D. Ue.

398. Ein jüngst hier angekommenes solides Frauenzimmer (autorisirte Lehrerin der französisch-, englisch- und italienischen Sprache) wünscht gegen sehr billiges Honorar Unterrichtsstunden zu ertheilen. D. Ue.

395. (3c) **Bekanntmachung.**

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer fünften Abschlags-Zahlung von 10 Procent des Aktienkapitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 31. December d. Js.

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschafts-Kassa in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger und Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitzausweises zur fünften Einzahlung mit . . . . 48 fl. 40 kr. baar und durch Abrechnung von 1 fl. 20 kr. für 4 Prozent Zinsen aus 200 fl. seit dem 31. Oktober 1836, worüber durch Scheine quittiert wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (5) befestiget werden können.

Indem zugleich der § 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat „nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als Aktionär, sowie „der bereits gezahlten Einschlüsse, zum „Besten des Gesellschaftsvermögens, ver„lustig. Der ausgestellte Interimsschein „wird in diesem Falle ungiltig, und dieß „öffentlich von der Gesellschaft bekannt „gemacht, welche auch befugt ist, für „diese ihr heimfallenden Aktien neue „Aktien und resp. Interimsscheine in „gleichem Betrage auszustellen, und zu „Gunsten der Gesellschaft öffentlich an „der Börse zu verkaufen"

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats Januar 1839 leisten, Verzugs-Zinsen von 4 Prozent per Anno zu vergüten haben.

München, 26. Nov. 1838.

Das Direktorium
der
München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

382. (2b) In der Sendlingergasse Nr. 56 sind Wohnungen von 30—130 fl. sogleich zu vermiethen. Das Nähere zu ebener Erde.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 155.** 2. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Letzte Erklärung.

Fünfundzwanzig volle Jahre lebe ich dahier bescheiden und unbescholten, war früher mit Ehren Militär, dann öffentlicher Lehrer, schämte mich auch nicht, die letzten Jahre mit redlicher Handarbeit mich und meine Familie zu ernähren. In jüngster Zeit half ich das Unternehmen des ersten Mitbegründers vom Münchener Tagblatt, nämlich die Herausgabe eines neuen Münchener Tagblatts zu begründen, eines Blattes, das — aller neidischen Anfälle ungeachtet — der immer steigenden Theilnahme des Publikums sich zu erfreuen hat. Ich verachte stillschweigend die niedrigen Schmähungen, deren Grund kein anderer als Brodneid ist. Dem sehr verehrlichen Publikum aber verspreche ich, daß es immer mehr und mehr mein eifrigstes Bestreben seyn wird, die Redaktion durch bestmöglichste und kräftigste Unterstützung in den Stand zu setzen, ein gediegenes Blatt zu liefern.

M. Lemburg.

Ueber Lectüre.

I.

Wir haben es zum Gegenstand einiger früheren Aufsätze gemacht, den Zweck und Einfluß der Tages-Literatur zu schildern. Aber nicht blos die Tags-Literatur, im Hauptgebiete der Journalistik sich vorzüglich bewegend, ist es, was von literarischen Erzeugnissen in die Hand selbst des gewöhnlichen, literarisch weniger gebildeten Menschen kommt; denn jeder geräth doch oft im Leben in eine Gelegenheit, wo er die Zeit mit Lesen zu vertreiben geneigt ist. Was soll man nun Leuten dieser Art zur Lectüre anrathen, was ihnen in die Hand geben, daß man die Ueberzeugung gewinnen kann, sie könnten nur Nutzen, Bildung und Veredlung daraus ziehen? Dieß zu erörtern, sey uns erlaubt. Möge Jeder den guten Zweck, welcher den folgenden Worten zu Grunde liegt, nie aus den Augen lassen, und durch ihn zur

liebenden Aufmerksamkeit gestimmt, unsere Ansichten nicht durch ein einseitiges, befangenes Urtheil verwerfen.

Wenn man die Meßkataloge der neuern Zeit zu Gesicht bekommt, wenn man diese Unzahl neuer und erst noch erscheinender Bücher aller Art betrachtet, so drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: „Ist denn dieses Alles gediegen? Ist denn hier kein räudig Schäfchen unter der so großen Heerde?“ Den Anzeigen nach freilich nicht; denn mit Worten des zartesten Lobes, mit klingenden Phrasen und einladender Diktion weiß man jedes der Werke anzupreisen, von jedem eine andre Vollkommenheit zu rühmen, jedes wenn auch nicht unentbehrlich für jede bessere Bibliothek, doch höchst nützlich oder wenigstens ungemein amusant zu schildern. Aber leider sind nur zu viele verborgene Wölfe in dieser großen Heerde literarischer Produkte, und weh dem unbefangenen, weh vorzüglich dem jungen Herzen, welches in ihnen süsse Wortspiele, zierliche Phrasen, lebendige Bilder findet und liebgewinnt, welchem aber noch der prüfende Blick des Erfahrenen fehlt, mit dem es die Schlange unter den Rosen so leicht erblicken, so zeitig noch fliehen könnte. Leider erkennen die Bezauberten zu spät erst, daß sie tödtendes Gift aus dem Honigbecher geschlürft, leider öffnen sich ihnen oft nur zu spät die Augen, ach dann ist nicht mehr zu helfen! Wie groß, wie herrlich ist dagegen der Einfluß, welchen gute, gewählte Lectüre auf das Herz eines jeden übt. Sie bildet den Geist, indem sie ihn mit nützlichen Kenntnissen bereichert, sie erfreut das Herz mit ihrer lieblichen, schönen Ausdrucksweise, mit dem Erhabenen ihrer Worte, gemäßigt durch die rosige lebendige Färbung der poetischen Diktion. Sie veredelt endlich das Herz, indem sie ihm das Gute schön, das Böse aber nicht von lockendem Gewande umflort, sondern in seiner ganzen gräulichen Nacktheit, in seiner wahren diabolischen Gestalt vor Augen stellt. Sie fesselt die Aufmerksamkeit durch interessante Rede, und senkt indeß unvermerkt einen erhabenen Gedanken um den andern, ein bleibendes Tugendprinzip um das andere in das geöffnete, aufnahmbereite Herz. Aber wie erkennen wir denn diese gute Lectüre? Wie vermögen wir sie von der verderblichen sogleich zu sondern? Eine schnell erregte, aber leicht zu beantwortende Frage. Die gute veredelnde Lectüre muß entweder den Geist oder das Herz, oder beide zugleich bilden. Als Erzieher des Geistes aber stellen sich die edleren aus dem Kreise unserer Dichter, Schiller, der unübertreffbare an ihrer Spitze, uns entgegen. Obwohl nicht ganz fehlerfrei, was ja kein Sterblicher ist, eignet sich doch er vorzüglich zum besten Bildungsmittel des Geistes; das Edle in seinen meisten Dichtungen, das Erhebende in seiner Kraftsprache, seiner Bilder zarte, aber lebendige Farbe, soll alles dieß, gehörig gebraucht und zur Verständniß gebracht, anders als gut wirken können? *) Neben den Dichtern (ob unter ihnen wollen wir nicht entscheiden, da ihr Zweck ebenfalls sehr schön ist) stehen die encyklopädischen Werke der neuern Zeit, z. B. das Conversations-Lexikon, Pfennig-Magazin und so viele andere neu entstandene Volksbildungs-Bücher. Besonders die genannten bieten dem Mindergebildeten eine reiche Sammlung

*) Haben aber übrigens, um auch das Materielle zu berücksichtigen, unsere Buchhandlungen nicht thätig dafür gesorgt, daß er g a n z, g e s c h m ü c k t und l e i c h t in die Hände eines jeden auch Wenigbemittelten kommen kann?!

kurzer Schilderungen des Merkwürdigsten, deutlicher Erläuterungen des Wissenswerthesten.

Der Bildungsmittel für das Herz aber gibt es für Jeden genug, der sie nur suchen will. Um aber die Gediegneren Jedem an die Hand geben zu können, welche Anstalten können hiezu kräftiger wirken, als die Bücher-Vereine, deren es ja bekanntlich für Katholiken wie für Protestanten gibt, und deren Zweck es ist, das Beßte aus dem Gebiete der Jedem faßlichen religiös-moralischen Literatur durch geringgesetzte Preise allen zugänglich zu machen? Wer weiß nicht, was in diesem Bereiche die Mechitaristen in Wien, was selbst schon unser, unter dem Allerhöchsten Protektorate Sr. Majestät des Königs stehender katholischer Bücherverein für Bayern, was endlich die protestantische Bibelgesellschaft geleistet? Wir sehen also, daß es leicht sey für jeden, der nur ernstlich wolle, sich gute, veredelnde, schöne Lectüre anzuschaffen. O daß jeder diese Mittel freudig ergreifen, daß jeder nach Bildung und steter Verbesserung in wissenschaftlicher und sittlicher Beziehung ringen möchte! Und laut, ja laut und freudig sey es gesagt, wir haben bereits oft, und namentlich in der Klasse unserer hiesigen Bürger diesen frommen Wunsch erfüllt, ins Leben getreten erblickt. Die Zimmer der Meisten schmücken gute, wenn auch an Zahl kleine, doch an Werth große Bücher-Sammlungen theils aus dem Gebiete der Belletristik, theils und vorzüglich aus dem der religiös-moralischen Literatur, theils endlich auch oft aus beiden zugleich. Das ist eine wahrhaft erfreuliche Erscheinung für jeden Menschenfreund, möchte sie uns immer und überall begegnen, wahrlich die herrlichen Wirkungen würden nicht lange ausbleiben! (Beschl. f.)

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir die ehrwürdigen Hallen der Glyptothek staunend, aber freudig durchwandelt, nachdem wir die Gebilde aus Roms und Hellas Auen kennen, achten, bewundern gelernt, so wollen wir uns nun zu dem nahegelegenen Tempel der Malerei wenden, zu jenem Prachtgebäude, das in ganz Deutschland, ja vielleicht in Europa, seines Gleichen vergebens suchen würde, wenden wir uns zur Pinakothek. Langsam, aber um so aufmerksamer auf alles uns Umgebende, wollen wir hier vorwärts schreiten, und hier wird auch dem weniger Gebildeten ungleich mehr von selbst verständlich seyn, weil ihm hier so viele Gebilde aus dem hehren Kreise der christlichen sowohl als der alttestamentlichen Geschichte entgegentreten, und hier also schon sein Herz erkennt, was dort sein Verstand erst lernen mußte. Wir werden daher auch gewiß Jedem entsprechen, indem wir im Laufe unserer Schrift ihm eine Erklärung des Gebäudes und seiner Zierden einerseits, anderseits aber eine Hindeutung auf die vorzüglichsten der enthaltenen Gemälde geben.*)

Der Grundstein zur Pinakothek ward am 7. April 1826, als am Geburtstage Rafaels von Sanzio, gelegt. Ihre Bauart, so wie die Lage und

*) Wir folgen auch hiebei größtentheils dem gediegenen Werke Söltl's, was ihm gewiß nicht unangenehm seyn kann, da es einerseits ihm nur zum Ruhme gereicht, anderseits aber Bildung und Veredlung des Volkes an seiner Hand seinen Ansichten sicherlich ganz entspricht.

Umgebung lassen für den Zweck derselben nichts zu wünschen übrig. Die Vorderseite ist von vierundzwanzig Figuren geschmückt, welche die vorzüglichsten Maler der fünf Schulen vorstellen. Sie sind von der Kaserne an betrachtet folgende:

A. Von der Schule der Ober- und Niederteutschen 1. Johann van Eyk, 2. Hanns Hemmling, 3. Albrecht Dürer, 4. Hans Hollbein, 5. Martin Schön.

B. Von der Schule der Niederländer. 6. Rubens und 7. Van Dyk.

C. Von den Spaniern 8. Velasquez und 9. Bartholomeo Murillo.

D. Als Repräsentanten der Franzosen 10. Nikolaus (nach andern Kaspar) Poussin, 11. Claude Lorraine (Gelée).

E. Von den italienischen Künstlern 12. Giovanni da Fiesole, 13. Thomaso Masaccio, 14. Giovanni Bellino, 15. Leonardo da Vinci, 16. Pietro Perugino, 17. Dominico Ghirlandajo, 18. Franco Francia (Raibollini), 19. Michael Angelo Buonarotti, 20. Titian de Cadovo (Vercelli), 21. Raphael Sanzio da Urbino, 22. Andrea del Sarto, 13. Antonio Correggio, 24. Domenichino.

Die ungefähr einen Schuh hohen Skizzen zu allen vierundzwanzig Statuen sind von Schwanthaler. In Stein ausgeführt aber sind von ihm blos die zwei Statuen des Raphael Sanzio und des Michael Angelo Buonarotti, die übrigen sind vom Professor Meier, Leeb, Schaller, Sanguinetti und Lazarini. Das Stiegenhaus ist sehr einfach geziert. Das ganze Gebäude, dessen oberer Stock nur für die Gemälde bestimmt ist, während im Erdgeschosse eine andere werthvolle Sammlung von Vasen rc. ihren Platz finden soll, zerfällt in die eigentlichen Säle mit den anstossenden *Kabineten*, und in die Loggien oder Verbindungsgallerien. Diese — welche zusammen einen großen Bogengang von der Länge des ganzen Gebäudes bilden, sind von Zimmermann, Gassen, Hiltensberger, Schimon und andern, nach den Entwürfen des Ritters Cornelius, mit Fresken geschmückt, welche gleichsam die erklärende Vorrede zu den Kunstschätzen der anstossenden Säle bilden, indem sie in fortlaufender Reihe den Zweck der Pinakothek und die Lebensgeschichte der vorzüglichsten Maler als Grundbestandtheil der ganzen Kunstgeschichte darstellen. Ihre Erklärung ist nach unserer Meinung vorzüglich nothwendig, um dem Volke einestheils Geschmack an der Kunst-Geschichte, die ihm hier so lieblich in den glänzenden Farben entgegentritt, zu geben, anderntheils ihm das ganze Verhältniß der Malerschulen und ihren verschiedenartigen Werth zu verdeutlichen. Wir betrachten sie also nach ihrer Aufeinanderfolge. (F. f.)

Taggeschichte.

Hr. Direktor Ritter v. Cornelius wird bis am 14.—15. d. Monats von Paris hier zurückerwartet. Er soll, wie vielseitig verlautet, von den Eleven der Akademie auf würdige Weise empfangen werden. — Hr. Hof-Maler Stieler wird, wie uns schon alle Blätter verkündet haben, nach St. Petersburg abreisen, um dort die kaiserliche Familie zu portraitiren. Wir können und dürfen überzeugt seyn, daß dieser große Meister Erhabenes und Kostbares fertigen wird. — Von drei Sachverständigen soll unter den Bögen des Isarthores eine neue Asphalt-Pflasterung vorgenommen und probirt werden. — Es ist zum Erstaunen, daß nach den jezigen Schrannenpreisen

die Mundsemmeln so unbemerkbar sind. Aus Langeweile soll in dieser Woche ein sehr mäßiger Esser 24 Stück zum Bier gegessen haben. — Ein Soldat hat am verflossenen Freitag durch mehre Gäßchen und Straßen ein Schnelllaufen versucht; er konnte jedoch nicht lange aushalten, weil er nämlich aufgegriffen — weßwegen weiß man noch nicht — und der treffenden Behörde überliefert worden seyn soll.

Das Resultat des neunten Hopfenmarktes ist Folgendes: Inländisch Gut: Zufuhr 1838 177,75 Pf., Verkauf 108,32 Pf., Mittelpreis 83 fl. 53 kr. Gut 1837: Zufuhr 3,16 Pf., Verkauf 3,80 Pf., Mittelpreis 26 fl. — kr. Spalter Stadt-Gut: Zufuhr 51,00 Pf., Verkauf 19,83 Pf., Mittelp. 160 fl. — Spalter Land-Gut: Zuf. 6,00 Pf., Verk. 16,46 Pf., Mittelpreis 135 fl. — kr. Markt Pleinfeld: Zuf. — Pf., Verk. 7,17 Pf., Mittelpreis 115 fl. — Kinding Landgut: Zufuhr 19,45 Pf., Verk. — Pf., Mittelpreis — fl. Ausländisch Satzer Kreisgut 1838: Zufuhr 50,52 Pf., Verk. 23,00 Pf., Mittelpr. 170 fl. — kr.

Summa: Zuf. 307,88, Verk. 196,58 Pf., Geldbetrag 21,996 fl. 8 kr.

Die Holzkauderer sollen unter sich beschlossen haben, in Berücksichtigung der Armen, vom Monat April an bis Juni mit Holz nicht mehr zu handeln. Freuet euch, ihr Armen, in den zwei angegebenen Monaten braucht ihr, wenn der Himmel will, nicht zu erfrieren! — Weder eine Serenade, noch ein Fackelzug wurde dem Rector Magnificus, Hrn. Dr. Sieber, bis jezt noch dargebracht. Nach Aussage der HH. Studirenden wird diese Feierlichkeit erst am Montag über acht Tage stattfinden. — Nach der neuesten Numer des Volksfreundes ist die Zahl der Mitglieder für den Unterstützungs-Verein für Oberbayern über 125 gewachsen.

Aus dem Armeebefehl vom 29. Novbr. entnehmen wir das Wichtigste. Ernannt werden: der Generallieutenant Carl Frhr. v. Zoller zum Artillerie-Corps-Commandanten; zu Regiments-Inhabern die Generalmajore und Brigadiere Anton Frhr. v. Gumppenberg zum Inhaber des vacant gewordenen Infanterie-Regiments Theobald — und Gg. Frhr. v. Seckendorff zum Inhaber des vacant gewordenen Inf.-Reg. Herzog Pius. Das erstgenannte Regiment hat daher die Benennung „Inf.-Reg. Gumppenberg" und das andere die Benennung „Inf.-Reg. Seckendorff" anzunehmen; der Hauptmann B. Nagel vom Inf.-Reg. Gumppenberg zum Platzadjutanten bei der Commandantschaft Augsburg; Dr. Ant. Besnard als ärztlicher Praktikant bei dem Militärkrankenhause München; der Pharmazeut W. Gerstner als Apothekergehilfe 2r Classe bei der Commandantschaft Landau; zu Bataillons-Auditoren 2r Classe die Auditoriats-Praktikanten W. Kellner im Inf.-Reg. Franz Hertling und Ant. Dümler bei der Commandantschaft Rosenberg. Reactivirt werden der temporär pens. Oberlieutenant Mich. Moosbäck als Platzadjutant bei der Commandantschaft Germersheim; der temp. qu. Unterlieutenant Max Frhr. v. Egloffstein bei der Gensdarmerie-Compagnie von Oberpfalz und Regensburg. Der Actuar J. N. Peringer als Actuar 2r Cl. bei der Armee-Monturdepot-Commission.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: Belisar. Wenn wir zum Charakter Belisar's, des mit alter Römertugend ausgerüsteten Helden hinanstaunen, wie unaussprechlich rühret uns dagegen

die wie aus den zartesten Blüthen des Lenzes gewobene Jungfrauengestalt der frommliebenden Irene, die, einer Cordelia in Shakespeare's König Lear ähnlich, als Trost des Bettlers, Stab des Blinden, den der Fremde sich zuwendenden Belisar begleitet. Hier wie dort zeigt sich recht das innerste, ernsteste Bestreben tugendhaften Gemüthes, des Dichtens und Wollens Allerheiligstes. Betrachten wir dann die furchtbar-grauenvoll-schöne Wahrheit der Charakterzeichnung des in blinder Rachsucht sich verirrenden Weibes Antonina, bis zuletzt im 5ten Akt in folternder Reue ihr Schmerz in Worten sich ergießt: so finden wir entgegengesetzte Pole, von denen uns das Licht eines Gestirnes entgegenstrahlt, das noch andre unbeschreibbare Gegensätze darbeut, in deren Zusammenstellung und gegenseitiger Einwirkung sich des Dichters allgestaltende Größe recht verkündet. Wahrhaft classisch, erhaben, rührend und ergreifend ist die Dichtung Schenk's, der im Belisar kein gewöhnliches poetisches Talent entwickelte; die Sprache ist herrlich und edel. Seit Belisar zum ersten Male am 23. Febr. 1826 auf dem Münchener Hoftheater dargestellt wurde, hat er allenthalben, wo er noch gegeben wurde, großen Beifall gefunden.

Was die Aufführung betrifft, so verdienen die musikalische Einleitung, sowie die Chöre und Märsche von der Composition des Frhrn. v. Poißl der rühmlichsten Erwähnung. Wir, die wir kürzlich eine dem Belisar vor 1300 Jahren zu Ehren geschlagene Münze sahen, müssen mit Bezugnahme der Aufschrift sagen: „Wie einst Belisair gloria Romanorum war: so ist Eßlair gloria Germanorum; denn er ist der Glanz- und Strahlpunkt, der Prachtstern erster Größe am deutsch-theatralischen Horizont. Hr. Eßlair wurde bei seinem Erscheinen stürmisch empfangen; mit schweigender Bewunderung und ehrfurchtsvollem Lauschen vernahmen wir seine Rede vor dem Kaiserthrone als Triumphator, dann als Angeklagter vor dem richtenden Senate. Erschütternd war der Ausbruch der Rührung des ins Exil ziehenden Greisen über das Erscheinen seiner Tochter, die dann den geblendeten Vater führt, die zuerst von allen Wesen den Verbannten nicht verließ, und ebenso im 4ten Akt die Scene des Wiederfindens und Erkennens mit seinem Sohne Alamir. Unser ganzes Herz bezwang seiner mächtigen Heldenstimme Klang, wie er, auch als Blinder noch an Zügen, Haltung und Gestalt ein Heros, hoch empor sich hebt und den Alanen zuruft: „Halt!" Noch sehen wir ihn vor der letzten Schlacht: „wie ein Feuer strömt Begeisterung um sein augenloses Antlitz; noch klingt seiner Stimme Ton in unsrer Seele wieder." — Hr. Eßlair, nach jeder Stelle applaudirt, wurde vier Mal gerufen. Er dankte bescheiden, indem er die größere Ehre dem verdienten Dichter zuschob. Mad. Fries (Antonina) war mit etwaiger Ausnahme der zu Irenen im 1. Akt Sc. 2 (nicht so ausdrucksvoll, wie von ihrer Vorgängerin Schröder) gesprochenen Stelle, ihres ausgesetzten Kindes Verlust betreffend, heute Meisterin ihrer schwierigen Aufgabe, besonders in der Verschwörungsscene mit Eutrop und Rufin, vorm Senate, und in der Reuescene vorm Kaiser. Hr. Racke (Kaiser Justinian) war heute ausgezeichnet; im 3ten Akt Sc. 5 war seine ruhige, würdevolle Haltung wahrhaft kaiserlich; er verdiente nach seinem Monolog den großen Beifall. Fräul. v. Stubenrauch, für welche die Rolle der Irene weniger paßt, als die einer Jungfrau von Orleans, theilte zwei Mal die wohlverdiente Ehre des Hervorrufens mit Hrn. Eßlair, der auch Hrn. Dahn (Alamir) mitnahm. (v. L.)

Lesefrüchte.

Die Heimkehr.

In der Mitte des zwölften Jahrhunderts, als noch Tausende nach dem Lande pilgerten, wo der Heiland unter Menschen gewandelt, — um dort im Kampfe gegen die Ungläubigen Sieg oder Tod zu

finden — da unternahm auch der schwäbische Graf von Morstetten, genannt Möringer, einen Kreuzzug nach Palästina, um an der Stelle, wo der Erlöser litt und starb, die begangenen Sünden abzubüßen. Eine junge Gattin hinterließ er daheim und eine einzige Tochter, die Erbin aller seiner Güter. Sieben lange Jahre waren der verlassenen Gattin dahingeschwunden, und noch nicht war er, der fromme Gatte, zurückgekehrt. Und sie schickte Kundschafter aus nach allen Gegenden, aber Keiner fand eine Spur. Und als die Späher alle wieder heimgekehrt waren und keine Kunde mitgebracht hatten, da legte Emma Trauergewänder an, denn sie war überzeugt, daß der Heißgeliebte nicht mehr lebe, sey er nun unterlegen dem Schwerte der Sarazenen, sey er ein Raub der Meereswellen geworden. Aber nach jahrelangem Trauern, da ward es ihr doch zu öde auf einsamer Burg, da weinte sie manche Thräne schon nicht mehr wegen des verlornen Gatten, sondern daß sie in des Lebens schönsten Jahren der Liebe Freuden entbehren müsse. Auch gab es der edlen Ritter nicht wenige, die um der schönen Wittwe Hand minnten. Unter ihnen war auch Berchtold von Neuffen, ein rüstiger Ritter-Jüngling und, wie Emma urtheilte, ihrer Gegenliebe nicht unwürdig. Als sie einst beide auf dem Balkon standen, und ihre Blicke an der schönen Frühlings-Landschaft weideten, die vor ihnen ausgebreitet lag, faßte Berchtold ein Herz, und hielt um Emma's Hand an. Diese erklärte dagegen: „Sobald Ihr mir Gewißheit verschafft, daß mein Gatte gestorben, so erhaltet Ihr meine Hand.“ Berchtold durcheilte das Land, und suchte Jeden auf, der von der Pilgerschaft nach Palästina heimgekehrt war. Alle forschte er nach dem Möringer aus, aber lange waren seine Nachforschungen vergebens, bis er einen alten Knappen antraf, der fest und steif behauptete, er habe den Möringer in einer Schlacht unter den Hieben der Sarazenen fallen gesehen. Der glückliche Jüngling eilte mit dem Greise nach dem Schlosse zu Burch, wo sich Emma aufhielt, damit sie aus des Augenzeugen Munde erfahre, daß sie wirklich Wittwe sey.

Der Vermählungstag ward anberaumt. In lautem Jubel, beim Becher und frohen Reigengetümmel ward er von Rittern und Knappen, von Edeldamen und Zofen auf dem Schlosse zu Burch gefeiert. Schon senkte sich die Sonne des Tages, und dunklere Schatten senkten sich über die Thäler. Da kam ein armer Pilger, entkräftet von den Beschwerden einer langen Reise, in der Mühle am Fuße des Schloßberges an, und bat um einen Erfrischungstrunk. Er blickte zu der Burg hinauf, und erkannte an den vom Kerzenlichte strahlenden Zimmern, an den häufigen Schattengruppen, die hinter den hellerleuchteten Fenstern vorüberschwebten, daß dort oben ein Freudenfest gefeiert werde. Als er den Müller nach der Ursache desselben fragte, antwortete dieser: „Wahrlich, ihr müßt weit herkommen, daß ihr noch keine Kunde davon erhieltet, wie unsere gnädige Frau sich heute mit Berchtold von Neuffen vermählt.“ — „Wen nennt Ihr Eure gnädige Frau?“ fragte der Pilgrim hastig. — „Gräfin Emma von Morstetten. Der Möringer war ihr Gemahl, aber er zog in das ferne Morgenland, und fiel dort im Kampfe mit den Ungläubigen. Lange trauerte die sittsame Wittib deßhalb, bis sie nun eingewilligt, des Neuffens Ehegemahl zu werden.“ — Wie vom Blitze getroffen, stand erst der Pilger ob des Gehörten; dann setzte er rasch den Becher hin, und verließ mit hastigen Schritten den er-

staunten Müller. Und den Schloßberg flog er hinan, und in den Gelag-Gaden drang er hinein, troß aller Widerrede, bis dahin, wo die glückliche Braut saß, von des Bräutigams Armen umfangen. Unbemerkt warf er einen Ring in Emma's Becher, und blieb dann ruhig hinter ihrem Stuhle stehen, zu erwarten, was daraus erfolgen würde. Bald sah er, wie Emma den Becher ergriff — seine Brust erhob sich, sein Herz pochte stürmend — er sah, wie sie den Becher ansetzte, wie sie ihn rasch vom Munde nahm, wie sie erblaßte, den Ring aus dem Weine nahm, aufsprang von ihrem Sitze, und er hörte ihre Worte: Er ist da! Er ist heimgekehrt! Wo der Ring ist, da kann er nicht ferne seyn! — Wer? fragte Berchtold bestürzt. — Mein Gatte! mein einziger, mein rechtmäßiger Gemahl! — Staunend drängten sich die Gäste näher, blickten umher im Zimmer, blickten wieder auf den Ring, den die wonnetrunkene Emma noch immer in den Händen hielt. Eine leise Stimme flüsterte Emma'n zu: Kennst Du mich nicht, mein trautes Weib? Und sie erblickte den Pilger, prüfte seine Züge — nur ein Augenblick, und sie lag in seinen Armen. Sprachlos war der Liebenden Entzücken, aber eben so stumm auch des getäuschten Neuffen's Schmerz. Beruhige Dich, Berchtold von Neuffen, sprach der Möringer darauf, und reichte dem Jüngling die ritterliche Rechte; ich will nicht, daß meine Heimkehr Trauer einflöße in Jemandens Herz. Konntest Du die Mutter lieben, so wirst Du auch die Tochter nicht verschmähen. Noch wenige Jahre und sie wird mannbar seyn; dann sey sie Dein und mit ihr nach meinem Tode alles Gut, das ich jezt besitze. Unaussprechlich war die Freude Aller, und trunken vor Lust leerten die Ritter ihre Humpen auf das Wohl des edlen Möringers und seines Weibes, auf das Wohl Neuffens und seines Fräuleins.

Der von Neuffen wartete gern noch einige Jahre, bis 1154 der Möringer ihm seine Tochter gab und zugleich mit ihr die Herrschaften Morstetten und Weißenhorn, unter der Bedingung, daß Berchtold des Schwiegervaters Stammwappen führe. Ihre Nachkommen starben 1349 aus, da denn besagte Güter an Baiern fielen. Nach dem Tode Georgs des Reichen kamen sie an Oesterreich, welches sie später an die Grafen von Fugger verkaufte, deren Haus sie noch jezt besitzt.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 156.** 3. Dezember 1838.

Anzeige.

Das Neue Tagblatt für München und Bayern, welches seit seinem kurzen Bestehen sich einer sehr großen Theilnahme zu erfreuen hat, wird auch im künftigen Jahre wieder fortgesetzt werden. Die Redaction, welche ihren Mitarbeitern hiemit für ihre thätige Mitwirkung den wärmsten Dank abstattet, und sie um künftige Beystandleistung höflichst ersucht — wird auch fernerhin eifrigst bemüht seyn, den Lesern stets was **Neues** und **Gediegenes** zu bieten. Und ist es hie und da nöthig in den Becher der Freude einen Tropfen Wermuth fallen lassen zu müssen, so möge man nur bedenken, ohne Regen giebt es keinen Sonnenschein, und ohne Leiden giebt es keine Freuden. —

Im Comptoir, wo man täglich abonniren kann, wird auch auf Verlangen Jedem, welcher für das nächste Semester als Abonnent beizutreten geneigt ist, das Blatt von jetzt bis zum Neuen Jahr unentgeltlich verabreicht werden. Der Abonnementspreis ist jährlich 3 fl., halbjährlich 1 fl. 30 kr. **Voraus** wird jedoch wie bisher nie bezahlt. Auch im Neuen Jahre wird wie im Alten regelmäßig am Sonntag und zwar mit ausgesuchten guten und neuen Erzählungen ein Doppelblatt gegeben werden. Die Inserate werden künftighin die Zeile, oder der Raum hiefür, mit 2 kr. 2 pf. bezahlt.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
M. Lemburg.

Taggeschichte.

JJ. MM. der König und die Königin, JJ. KK. HH. der Kronprinz und Prinz Luitpold, sowie ein zahlreiches Publikum, haben vorgestern Abends der zweiten Production des Herrn Professors Döbler beigewohnt. Dieser Mann, der europäischen Ruf hat, zeigt Außerordentliches. — Ein Kunst-Gegenstand, der vorzüglich für protestantische Familien beachtenswerth erscheinen dürfte, ist die Lithographie der Walburga Straucher, unsers Wissens die einzige Künstlerin, welche mit kunstbegabter Hand selbstständig,

damals die Blicke unwillkührlich von ihnen abwandten, weil ihr klagendes, gen Himmel gehobenes Auge uns um Schonung bat, weil wir durch unser Beschauen die Schamröthe ihrer Wangen nur noch mehr zu erhöhen fürchteten, so ergreift der Anblick von Gemälden der erwähnten Art uns widerlich, weil wir das Schöne mit Koth befleckt, das Edle in den Staub gezogen sehen müssen. Der Religion, dem Himmel, aus dem sie herniederstieg, soll die Kunst dienen, sie kommt von oben, sie weise hinauf! Sey es nun, daß sie durch Erinnerung an große oder schöne Thaten der Vorfahren uns erfreue und durch das vor Augen gestellte Beispiel uns Nachahmung predige, sey es daß sie uns das Böse als solches im Gegensatze zur Tugend zeige, sey es daß sie das Edle aus den Gebilden der alten Kunst uns weise, sey es endlich, daß sie unmittelbar Heiliges darstelle — jedenfalls soll ihr Zweck schön, heilig, erhaben seyn! (F. f.)

Mosaik.

Spanien. Madrid ist noch immer in Belagerungszustand erklärt, doch hofft man denselben in Folge der nach und nach wieder eintretenden Ruhe bald aufgehoben zu sehen. Indeß zeigt sich jetzt ein anderer Feind. Sechs Leguas (Stunden) von Madrid haben die Carlisten in einem Dorfe gesengt und gebrennt, gemordet und geplündert. — Frankreich. Die Voruntersuchung gegen den Soldaten, welcher als Schildwache jenen Menschen am Gitter der Tuilerien erschossen, hat durch ein Militärgericht stattgefunden, welches den Soldaten als eines Mordes durch Unvorsichtigkeit für schuldig erklärte. — Bereits sind vier Schiffe von Toulon abgesegelt, um die Garnison von Ancona abzuholen. — Deutschland. Preußen: Zu Vermeidung von Versammlungen größerer Menschenmassen bei Nacht und dadurch entstehenden Straßenunfugs hat der Oberpräsident der Rheinprovinz bei einer Polizeistrafe von 5 — 10 Thalern alle Illuminationen in der Stadt verboten. — Zu Ehren Mozarts soll in Baireuth am 5. Dezember l. J. ein großes Vocal- und Instrumental-Concert gegeben werden, wobei durchaus nur Compositionen des unsterblichen Meisters zum Vortrag kommen sollen. Der Ertrag des Concerts ist für das zu errichtende Denkmal Mozarts zu Salzburg bestimmt.

(Telegraf von Wien.) Die prachtvolle Edelstein-Mosaik, welche zu Verherrlichung der Krönungsfestlichkeit in Mailand diente, wird in Wien gegenwärtig von dem Eigenthümer noch bis Ende dieses Monats zur öffentlichen Beschauung ausgestellt. Der patriotisch gesinnte Besitzer, Herr Mendel, hat die Erträgnisse der Schaustellung sämmtlich zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt, und bereits einen Theil derselben der treffenden Behörde abgeliefert. Auf diese Weise hat derselbe dem kostbaren Edelsteingemälde, das in solcher Zeichnung und Zusammenstellung bisher nicht gesehen worden, auch den werthvollen glänzenden Juwel der Menschenfreundlichkeit beigefügt, und somit dem allgepriesenen Kunstwerke, als Huldigungszeichen für Seine Majestät der Kaiser, die schönste Weihe in der Residenzstadt verliehen.

---

500. (2a) **Lieferungs-Versteigerung von eichenen Keilen.**

Zur Befestigung der Schienen in den Chairs (Stühlen) bei dem Baue der München-Augsburger-Eisenbahn sind

133,000 Stück eichene Keile

erforderlich.

Die Lieferung dieser Keile, welche für die ganze Bahnlinie in drei Hauptlooſe zerfällt, aber auch in kleineren Unter-Abtheilungen vergeben werden kann, wird

Montag den 17. Dezember d. J. Vormittags 10 Uhr

im dießseitigen Geschäftslokale, Promenade-Platz Nr. 18, an die Wenigstnehmenden, salva ratificatione, öffentlich versteigert.

Die näheren Bedingungen können von Dienstag den 4. Dezember d. J. an, im genannten Lokale täglich eingesehen werden.

München, 28. Nov. 1838.

Das Direktorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Oculistisches Brillen-Institut
von
Waldstein u. Sohn, Optiker.

Maximilians-Platz Nr. 2 zu ebner Erde, im Hause des Hrn. Hof-Juwelier Trautmann.

Es machen dieselben hiermit die ergebenste Anzeige, daß sie das in Folge erhaltener Genehmigung von ihnen hier errichtete Brillen-Institut heute eröffnet haben.

Die speciellen Vortheile, welche diese Anstalt allen Brillen-Bedürftigen einräumt, und Abhilfe vielfältiger Mißbräuche mit Augengläsern, was denselben durch die anerkannt entsprechende Einrichtung ihres Institutes gewiß gelingt, lassen eine gute Aufnahme desselben erwarten.

Die allgemeine Nützlichkeit dieses Unternehmens ist durch deßfalls besonders ausgestellte Zeugnisse nachbenannter Herren P. T. anerkannt:

Dr. v. Walther, Geheimrath, Leibarzt und Professor;
Dr. v. Ringseis, geh. Ober-Medizinalrath und Professor;
Dr. Wilhelm, Direktor des allg. Krankenhauses u. Professor;
Dr. Siber, Professor der Physik;
Dr. Schlagintweit, prakt. Arzt, Arzt am k. Blinden-Erziehungs-Institute und Direktor der Privat-Heilanstalt für Augenkranke.

München, den 3. Dezember 1838.

408. Im Althammereck Nr. 18 über 2 Stiegen vornheraus sind zwei schön meublirte Zimmer für einen oder zwei solide Herren, per Monat 10 fl., zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

409. Beim Bäcker auf der Einschütt Nr. 8 erhält man von dem neuen Mehl aus der Ludwigsmühle delicates mürbes Brod, auch die besten Mundsemmeln — desgleichen gutes ächtes Hausbrod.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 157. 4. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Berichtigen Sie, Herr Redacteur, in Ihrem Blatte, daß Herr Ritter von Cornelius, Director der Academie der bildenden Künste, bereits hier angekommen ist. — Der königl. Polizei-Anzeiger vom 2. d. M. enthält vier wichtige amtliche Bekanntmachungen: 1) Das Aussanden vor den Häusern im Winter 18$\frac{38}{39}$. In der Morgenstunde 8 Uhr werden alle noch nicht gehörig bestreuten Trottoirs auf Kosten der säumigen Hausbesitzer von Amtswegen übersandet werden. — 2) Die Feuerpolizei betreffend. — 3) Das Verbot des Tabakrauchens betreffend. Das Tabakrauchen ist bei Strafe nämlich verboten: auf offener Straße in der Stadt und auf hölzernen Brücken, in Ställen, Speichern, Scheunen und Werkstätten, wo in leicht brennbaren Stoffen gearbeitet wird; ferner im Hofgarten und unter den Arkaden, in den Holzgärten, auf dem Leichenacker, in allen Umgebungen der königl. Marställe, auf dem Dultplatze und vor dem Karlsthore während der Dult, in der Briennerstraße bis zur Türkenstraße, auf dem Wittelsbacher-Platze, in der Straße zwischen dem königl. Odeon und dem herzoglich Leuchtenbergischen Palais, in der Ludwigsstraße, so weit die Neubauten reichen, endlich in der Nähe des königl. Militär-Hauptlaboratoriums, der Remisen und des auf dem Artillerie-Uebungsplatze aufgeführten Munitionsparkes. — 4) Vorsichtsmaßregeln bei Verwendung des Torfes als Brennmaterialien. — An die Stelle des bisherigen Distriktsvorstehers Stadler, Distrikt Nro. 1, kam der Antiquar J. N. Peischer, und an die Stelle des Distriktsvorstehers Andrä Drähne, Distrikt Nro. 26, der bürgerl. Weingeist-Fabrikant Friedrich Klein. — Man sagt, daß auch dahier ein Kunstblatt erscheinen werde. Wir benützen diese Gelegenheit, um den verehrlichen Lesern unsers Blattes die Nachricht zu ertheilen, daß mit kommendem Jahre wöchentlich ausführliche Kunstberichte gegeben werden, und zwar von dem Referenten über die Kunstausstellung. — Daß Herr Rittmeister v. Mayer die Högersche Bräustätte im Thale für 140,000 fl. käuflich an sich gebracht hat, ist nichts neues mehr, denn alle Münchener Localblätter, und aus diesen auswärtige

Zeitungen, haben uns schon längst hievon Berichte gegeben; daß aber in diesem schönen, soliden Bräuhause unterm gestrigen ein kräftiges neues, äußerst liebliches Bier geschenkt wird, haben wir als Neuigkeit zu berichten. Um ja nicht einer Schmeichelei oder Unwahrheit bezüchtigt werden zu können, bitten wir alle ächte Münchner Biertrinker, dort einkehren und sich von dieser Angabe selbst überzeugen zu wollen. — Mein lieber Herr Courier! Sie thun sehr unrecht, wenn Sie das Neue Tagblatt allein des Fackelzuges wegen lächerlich zu machen suchen. Zuerst gab diese Nachricht der bayerische Eilbote; derselbe hat diesen Gegenstand berichtigt, und das Neue Tagblatt hat unterm gestrigen schon das Nämliche gethan. Man kann dem Courier übrigens betheuern, daß viele Münchner Correspondenten für auswärtige Zeitungen mit uns denselben Fehler begangen haben. Indessen nehmen Sie die freundschaftliche Versicherung hin, daß wir künftig eine ähnliche Loyalität beobachten werden.

Briefe aus dem Vaterlande.

Bamberg, 30. November. Seine Hoheit der Herr Herzog Max beehrten gestern das Theater mit seinem Besuche. Er wurde in dem gedrängt vollen beleuchteten Hause mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Ein von J. Funk gedichtetes Festspiel, „die Rückkehr", eröffnete die Vorstellung, und als am Schluße dieser ausgezeichnet schönen Dichtung, die den erlauchten Reisenden von der Heimath bis an die Catarakten des Nils und wieder zurück in die bayerischen Gauen in höchst sinniger, ächt poetischer Weise begleitet, das Orchester mit dem „Gott erhalte den König" einfiel, erhob sich das ganze Publikum von seinen Sitzen, und brachte dem erhabenen Sprößling Wittelsbachs auf's neue seine freudigste Huldigung dar. Seine Hoheit wird die Herrschaft Banz besuchen, und die Jagden allda abhalten. (Fränk. Merkur.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Liebe kann Alles, Lustspiel, frei nach Shakespeare von Holbein. Shakespeares „bezähmte Widerspenstige (böse Sieben), oder Kunst über alle Künste, ein böses Weib gut zu machen", gilt, wie bekannt, gewissermaßen für ein Seitenstück zu dem feiner gehaltenen spanischen Lustspiel Morettos: „Donna Diana." Herr Holbein versuchte die im Urtexte befindlichen Gebilde aus Italiens Boden, als dem eigentlichen Orte der Handlung, Wurzeln gleich, in deutsche Erde zu stecken, auf daß sie da zeitgemäß ausschlügen und fortgrünten. Shakespeare'sches Mark blieb immer in dem von Holbein geholten Gebein. — Fräulein v. Stubenrauch, die vom Oberst v. Kraft (Herrn Schenk) bezähmte Widerspenstige, riß heute bei jeder Scene zum ungetheiltesten Beifall hin; sie entzückte uns bis ins Einzelne; es entgieng uns auch nicht ihre Betonung der im ersten Akte zum Musiklehrer (der nämlich gesagt hatte: „wir wollen aufhören!") gesprochenen Stelle: „Wir wollen nicht aufhören, wir müssen aufhören. — Herr Schenk zeigte uns durch sein vortreffliches Spiel, welch' gute Acquisition wir an ihm gemacht haben; die Damen Seebach und Geiger (Schwestern) und Herr Heigel (Vater der Widerspenstigen) waren ganz an ihrem Platze. — Die Herren Lang (Crispin), Kohrs (des Obersten Vertrauter) und Römböck (Schuhmacher) spielten ihre komischen Partieen zur vollsten Zufriedenheit; schon ihr bloßes Erscheinen verfehlte nicht den Lacheffekt. Letzterem wünschen auch wir, so wie kürzlich ein anderer Referent dieses Blattes,

eine öftere und bessere Verwendung in komischen Partieen; aber nimmer theilen wir die Ansicht, daß für diesen jungen, gar nicht talentlosen Komiker die schwierige, langes Studium zu nur einigem Verstehen erfodernde Partie des Narren im „Lear" geeignet sey. „Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus!" (Es fehlt auch zuweilen der geschickte Mann!) rufen wir jenem verehrlichen Referenten ob seiner gegen die Herren Jost und Heigel im „Lear" geäußerten Ansichten zu! — Am Schluße des Lustspiels wurden Alle gerufen. Fräulein v. Stubenrauch und Herr Schenk erschienen.

Hierauf zum Erstenmale: Die Rauchfangkehrer. Dieses komische Ballet vom königl. Balletmeister Horschelt, mit Musik vom Hofmusikus Röth, fand eine sehr günstige Aufnahme. Es wurden Alle gerufen, besonders Herr Horschelt. Bei der Ueberfüllung des Hauses waren wir vor Anfang des Ballets um unsern Platz und Aussicht gekommen, weshalb wir uns ein Näheres auf's nächste Mal versparen.

v. L.

Raritäten.

Das Alphabet von Claudius,

dem als Volksschriftsteller berühmten Wandsbecker-Boten.

Armuth des Geistes Gott erfreut,
Armuth, nur nicht Armseligkeit.

Aus Nichts wird nichts, das merke wohl,
Wenn etwas aus dir werden soll.

Besprich dich nicht mit Fleisch und Blut,
Fahr' zu, gleich zu, wie Paulus thut.

Betrüge nicht, du hast nicht Rast
Noch Ruh', wenn du betrogen hast.

Dürst' nicht nach Rache und nach Blut,
Verzeihen wäre wohl so gut.

Ein edles Herz glänzt hell und hold,
Ein gutes ist gediegen Gold.

Für was du Gutes hier gethan
Nimm keinen Lohn von Menschen an.

Geduldig seyn, — Herr lehr' es mich,
Ich bitte Dich, ich bitte Dich!

Greif' nicht leicht in ein Wespennest;
Doch wenn du greifst, so halte fest.

Hau' deinen Götzen muthig um,
Er sey Geld, Wohllust oder Ruhm.

Häng' an die große Glocke nicht,
Was Jemand im Vertrauen spricht.

In dir ein edler Sklave ist,
Dem du die Freiheit schuldig bist.

Kreuz ist ein Kraut, wenn man es pflegt,
Das ohne Blüthen Früchte trägt.

Kränz' einen Welterob'rer nicht,
Schlepp' lieber ihn zum Hochgericht.

Kratz' nicht im Staube wie ein Thier,
Der Kopf sitzt ja noch oben dir.
Kämpf', und erkämpf' dir eig'nen Werth;
Hausbacken' Brod am besten nährt. (Schluß folgt.)

Anzeigen.

410. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen eines Hypothekgläubigers wird hiemit das der Brandversicherungs-Anstalt mit 1800 fl. einverleibte, mit 2245 fl. Hypotheken belastete ludeigene Anwesen der Schlossers-Eheleute Philipp und Marie Sedlmaier an der Sandstraße Nro 122, bestehend aus:

a) einem 2 Stock hohen gemauerten auf 1200 fl. gewertheten Wohngebäude von 40 Schuh Länge und 85 Schuh Breite, welches im Erdgeschosse einen gewölbten Keller, zu ebener Erde zwei Wohnungen, jede mit Stube, Kammer, Küche, und unter dem Dache einen Kasten enthält,

b) einem auf 450 fl. geschätzten, ebenfalls 2 Stock hohen gemauerten Hintergebäude von 30 Schuh Länge und 16 Schuh Breite,

c) einem Hofraum mit Brunnenantheil, gewerthet auf 50 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden untergestellt, und Tagsfahrt zur Aufnahme der Angebote auf

Montag den 17. Dezember l. J. Vormittags 10—12 Uhr

anberaumt.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Den 18. November 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Director.

Hahn.

411. (3a) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete erlaubt sich zur Kenntniß der hohen Herrschaften und verehrlichen Herren Reisenden zu bringen, daß er, veranlaßt durch die jedes Jahr zunehmende Anzahl der, die Haupt- und Residenzstadt München besuchenden Fremden, seinen auf's Vortheilhafteste gelegenen Gasthof um einen dritten Stock erhöht, die ihm dadurch gewordene namhafte Anzahl freundlicher Zimmer nach dem neuesten Geschmacke eingerichtet, und nichts unterlassen hat, was nur irgend für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Aufenthaltes in seinem Hause wünschenswerth erscheinen kann. Durch die sorgfältigste Bedienung in jeder Hinsicht wird der Unterzeichnete seinen in 20 Jahren erworbenen Ruf zu rechtfertigen, und die Zufriedenheit aller verehrten Herren Reisenden, welche ihn mit ihrem Besuche beehren werden, zu erwerben suchen.

München, am 30. November 1838.

Karl Havard,
Besitzer des Gasthofes zum goldenen Hirsch.

---

412. Auf ein Anwesen in einer Vorstadt (Haus und Garten), bestens gelegen, im Werthe von 3000 fl. neuester Schätzung, werden 13 bis 1400 fl. zu 4 Procent verzinslich aufzunehmen gesucht.

---

382. (2b) In der Sendlingergasse Nr. 56 sind Wohnungen von 30—130 fl. sogleich zu vermiethen. Das Nähere zu ebener Erde.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h der Raum einer solchen) 3 kr.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 158. 5. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die beiden Strecken unter den Bögen des Isarthores, jede 28 Schuh lang, 11 Zoll breit, welche auf eigene Construction des Hrn. Bauraths Muffat und des Hrn. Grafen von St. Symon mit Asphalt belegt wurden, nahmen Se. Majestät der König gestern Nachmittags 2 Uhr in Augenschein.

Auf dem Kunstvereine bewundert man wieder spanische Skizzen und Gemälde von Gail, ein Bildniß des trefflichen Heinrich und Lithographien nach Raphael und P. P. Rubens, aus Piloty's Meisterhand. — Der k. Major, Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs, Hr. Graf v. Saporta, in dessen Wohnung in voriger Woche der Brand ausgekommen ist, hat der k. Polizei-Direction 50 fl. zur Vertheilung an die thätig bewiesenen Kaminkehrer übermacht. — Der Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien, macht unterm 30. v. M. öffentlich bekannt, bei welchen Personen, in und außerhalb der Stadt, der Holzverkauf in den kleinsten Quantitäten und zu möglichst niedern Preisen stattfindet. Der Preis, zu welchem verkleinertes Holz abgegeben wird, ist von Fichtenholz: Für das Achtelklafter 48 kr., für das Sechzehntelklafter 24 kr., für das Zweiunddreißigstel-Klafter 12 kr. — Trotzdem jetzt die heilige Adventzeit ist, so sieht man dennoch zwischen Tag und Nacht hie und da eine Maske laufen. So wurde erst vorgestern Abends von unsrer wackern Gensdarmerie ein etwas leichtfüßiges Frauenzimmer, in männliche Kleidung gehüllt, attrapirt. Man glaubt jedoch, daß diese Person in kommender Carneval noch an diese Maskerade denken dürfte. — Das Irrenhaus in Giesing soll in voriger Woche um zwei gefährliche Narren einen Zuwachs erhalten haben.

Kommende Woche wird der berühmte Pianist Thalberg uns mit seiner Kunstfertigkeit erfreuen. Alle Kunstfreunde und Kunstkenner müssen wir auf diese Production schon im Voraus aufmerksam machen. — Montag Abends den 3. d. hat im großen Museumssaale die dritte musikalisch-deklamatorische Abend-Unterhaltung statt gefunden. Das Auditorium war sehr groß und sicherlich auch mitunter aus sehr noblen Ständen. — In der er-

sten Abtheilung hörten wir ein Quartett von Haydn (G dur), vorgetragen von den HH. Ed. und Ludw. Mittermayer, Ebling und Menter. Es war ein harmonisches Ganzes; der stürmische Beifall zeigte den Werth der Production. Hierauf folgte eine Declamation vom Hrn. Lang; allerliebst und trefflich ist dessen Vortrag. Auch ihm wurde die gebührende Anerkennung zu Theil. Nun folgte ein Duett aus der Oper „il Turco in Italia“ von Rossini, gesungen von Fräul. van Hasselt und Hrn. Sigl. Den Schluß der ersten Abtheilung bildete le Congé, Adagio für das Horn, componirt und vorgetragen vom Hrn. Sendelböck. Ueber diesen Horn-Virtuosen ist in dem gebildeten Publikum nur eine Stimme. — In der zweiten Abtheilung hörten wir ein Quartett von Beethofen (A dur), hierauf Herbstlied von L. Tieck, componirt von Gustav Barth, gesungen von Fräul. van Hasselt. Hr. Barth ist in der musikalischen Kunstwelt schon celebrirt. Der Gesang unserer Bühnen-Nachtigall bezauberte auch dieses Mal bis zum stürmischen Applaus. — Den Beschluß machte ein Concertante für Pianoforte und Violine von Osborn und Beriot, vorgetragen von Dem. Hölken und Hrn. Ed. Mittermayer.

Mosaik.

Italien. Wir hören aus zuverläßiger Quelle, daß es, seit der Papst sich der Kur des Dr. Alertz wieder unterworfen hat, bedeutend besser geht, und daß alle Hoffnung vorhanden ist, den hohen Kranken bald wieder hergestellt zu sehen. — Frankreich. Nach der Behauptung der „France“ hat Hr. Thiers eine lange Unterredung mit Sr. Majestät gehabt. — In Vollziehung der k. Ordonanz, welche 66,000 Mann der Classe von 1837 in Dienstthätigkeit beruft, hat der Kriegsminister an alle General-Lieutenants und Marche-aux-de-camp, an die Präfecten, Militär-Intendanten ꝛc. eine Instruction gerichtet, wonach 30,000 Mann aus besagter Classe in Marsch gesetzt werden sollen. — Spanien. Die schändlichen Hinrichtungen der Gefangenen, welche in der letzten Zeit in dem das unglückliche Spanien verheerenden Bürgerkriege von beiden Parteien mit der größten Grausamkeit verübt worden sind, haben auch in England einen allgemeinen Schrei des Entsetzens erregt. Die Times sagt jezt, man nenne die Regierung zu Madrid fälschlich eine Regierung, sie sey nur noch eine Anarchie, und der Krieg sey nur eine Metzelei. — Ein Modehändler in Verdun lockt jezt ein Heer von Besuchern auf eine höchst raffinirte Weise heran. Er hat nämlich angekündigt, dem schönsten Mädchen, welches seinen Laden besucht, den schönsten Caschmirshawl verabreichen zu lassen. Der Paris dieses Schönheits-Kampfes ist ein schnurrbärtiger Commis. — Unsere geehrte Landsmännin Fräulein Kathinka v. Dietz hatte am 21. Nov. die Ehre, vor JJ. MM. dem Könige und der Königin von Sachsen, so wie vor JJ. kk. HH. den Prinzen und Prinzessinnen von Sachsen neue Proben ihres Talents abzulegen; sie wurde königlich beschenkt. Ihr Streben, der alten Schule des Gefühls treu zu bleiben, und sich nie von der modernen Schule des Effekts zu Härten, Untiefen oder Schwülstigkeiten verleiten zu lassen, schien hohe Anerkennung und aufmunternden Beifall zu finden. Auch geruhte J. k. H. die Prinzessin Amalie, die Widmung eines dramatischen Gedichtes: „die Norne“ allergnädigst anzunehmen.

Raritäten.

Das Alphabet von Claudius,
dem als Volksschriftsteller berühmten Wandsbecker-Boten.

(Schluß.)

Leih' dem in Noth, und sey bereit,
So hast du zwei zugleich erfreut.

Mach' Keines Glauben dir zum Spott;
Ein Jeder glaubet sich und Gott.

Merk' auf die Stimme tief in dir,
Sie ist des Menschen Kleinod hier.

Nichts ist so elend, als ein Mann,
Der alles will und doch nichts kann.

Nimm' wahr der Zeit; sie eilet sich,
Und kommt nicht wieder ewiglich.

Quäl' nicht dein Herz ohn' Unterlaß,
Ein freier Muth gefällt Gott baß.

Recht halte heilig bis in Tod,
So bleibt ein Freund dir in der Noth.

Straf' keck das Böse ins Gesicht;
Vergiß dich aber selber nicht!

Treib' Tugend jeden Augenblick;
Wer nicht vorangeht, geht zurück.

Und wenn sie Alle dich verschrei'n,
So wickle in dich selbst dich ein.

Verlaß dich nicht auf diese Welt,
Sie ist Schaum, der zusammenfällt.

Vor Kritikastern hüte dich;
Wer Pech angreift, besudelt sich.

Wie wird es dann, o dann uns seyn,
Wenn wir der bessern Welt uns freu'n!

Zerbrich den Kopf dir nicht zu sehr,
Zerbrich den Willen, das ist mehr.

Anzeigen.

410. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird hiemit das der Brandversicherungs-Anstalt mit 1800 f. einverleibte, mit 2245 fl. Hypotheken belastete ludeigene Anwesen der Schlossers-Eheleute Philipp und Marie Sedlmaier an der Sandstraße Nro 122, bestehend aus:

a) einem 2 Stock hohen gemauerten auf 1200 fl. gewertheten Wohngebäude von 40 Schuh Länge und 85 Schuh Breite, welches im Erdgeschosse einen gewölbten Keller, zu ebener Erde zwei Wohnungen, jede mit Stube, Kammer, Küche, und unter dem Dache einen Kasten enthält,

b) einem auf 450 fl. geschätzten, ebenfalls 2 Stock hohen gemauerten Hintergebäude von 30 Schuh Länge und 16 Schuh Breite,

c) einem Hofraum mit Brunnenantheil, gewerthet auf 50 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden untergestellt, und Tagsfahrt zur Aufnahme der Angebote auf

Montag den 17. Dezember l. J. Vormittags 10—12 Uhr

anberaumt.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Den 18. November 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Director.

Hahn.

413. Sonnenstraße Nr. 2 über vier Stiegen ist ein meublirtes Zimmer zu verstiften.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag Nr. 159. 6. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Es verbreitet sich das Gerücht, daß Mad. Mink auf einige Zeit unsere Bühne als unpäßlich zu verlassen gedenkt; es wäre dieß ein großer Verlust. — Das Künstler-Personal hat dieser Tage der ausgezeichneten dramatischen Künstlerin Fräul. Stubenrauch ein splendides Diner bei Tambosi gegeben. — Die Augsb. Abendzeitung berichtet vom 3. d. M.: Fräul. v. Stubenrauch fährt fort, durch ihre Gastspiele unser kunstsinniges Publikum in sehr angenehmer Weise anzuregen. Am 29. vor. Mts. glänzte sie als „Irene" in Schenk's Belisar, und es gewährte einen ganz eigenthümlichen Genuß, zwei Glanzpartien der trefflichen Tragödie in solchen Händen zu sehen, denn selbst Eßlair's anerkannte Classicität vermochte nicht das herrliche und seltene Talent der Fräul. v. Stubenrauch zu verdunkeln, insbesondere versteht diese Künstlerin durch ein artistisch eben so tief durchdachtes, als dennoch natürliches Spiel die dramatischen Charaktere zur eigentlichsten Intuition zu bringen.

Die schönen, beliebten Krippenvorstellungen in der St. Michaels-Hof-Kirche haben bereits seit dem 2. begonnen. Der thätige Sakristan, Hr. Sedelbauer, hat für diese alte, aber sehr schöne Krippe sehr viel gethan, indem er sie bald so vergrößerte und die Zahl ihrer Figuren, sicher mit großen Kosten, so bedeutend vermehrte, daß er bereits die biblischen Vorstellungen bis zur Leidensgeschichte unseres Heilandes hinzuführen im Stande ist. Ein eigens gedruckter Zettel macht uns mit der Reihenfolge der Vorstellungen für dieses Kirchenjahr bereits im Voraus bekannt. Sie werden folgende seyn: 1) Vom 2. bis 7. Dez. Dem Zacharias erscheint ein Engel im Tempel, und verkündet ihm die Geburt seines großen Sohnes, des Täufers Johannes. 2) Vom 8. — 14. d. Der englische Gruß. 3) Vom 15. bis 21. Mariä Heimsuchung. 4) Vom 23. — 25. Maria und Joseph suchen eine Herberge. 5) Vom 25. — 30. Christi Geburt. 6) Vom 1. bis 5. Januar. Die Anbetung der Hirten. 7) Vom 6. — 11. Jan. Anbetung der Weisen. 8) Vom 13. — 18. Jan. Die Beschneidung Christi. 9) Vom 19. — 21. Mariä Reinigung. 10) Vom 25. Jan. bis 7. Febr. Die Flucht

nach Egypten. 11) 8. — 12. Febr. Die Rückkehr nach Nazareth. 12) 17. bis 25. Febr. Der heil. Familie häusliches Leben zu Nazareth. 13. 2. bis 12. März. Christi Gebeth im Oelgarten von Gethsemane. 14. Vom 14. bis 20. März als Beschluß, die Gefangennehmung Christi.

Die erste Vorstellung hat bereits begonnen. Vor dem Altare, in priesterlichen Schmucke, das Rauchfaß in der zitternden Hand, kniet der Greis Zacharias, vor ihm steht der Bote des Himmels im zarten Gewande, das Unerwartete verkündend. Der Kopf des Zacharias ist sehr schön, auch die Gestalt des Engels ist im Ganzen sehr gut gelungen. Der Tempel ist natürlich sehr einfach, was man der Kostspieligkeit der Verfertigung eines wirklichen, wie er an andern Orten gesehen wird, wegen der Größe der Krippe, zuschreiben und leicht verzeihen kann. Störend ist die Umgebung der ganzen Vorstellung, welche eine Waldgegend zeigt. Ein Tempel mitten im Walde ist allerdings gegen alle Natur, und nur die Erwartung, daß bis künftiges Jahr dem thätigen Sakristane Beiträge genug werden zugeflossen seyn, daß es ihm möglich wird, einige Häuser zum Behufe der nothwendigsten Szenerie malen zu lassen, kann ihn vor gerechtem Tadel schützen; denn wir sind überzeugt, daß es Unvermögen, nicht Unwissenheit war, was das Ganze veranlaßte.

Königliches Hof= und Nationaltheater.

Am Dienstag statt des Trauerspiels „Maria Stuart": **Die gefährliche Tante**, Original-Lustspiel von Albini. Welch ein Contrast!

Dieß Stück ist zwar unterhaltend, oftgesehen und nicht unbeliebt. Aber Fräul. v. **Stubenrauch**, unsern werthen Gast, würden wir lieber auf dem erhabenen Cothurn einherschreiten gesehen haben; denn tragische und Heldinnen-Rollen scheinen uns vorzugsweise ihre Glanzpartien zu seyn. So sehr wir auch ihr ausgezeichnetes Talent fürs Lustspiel anerkennen müssen, so können wir ihr als Adele doch nicht die Siegespalme über ihre beliebte Vorgängerin in dieser Rolle, Mad. **Dahn**, zuerkennen. In der Scene, wo sie die gefährliche Tante gegen den alten Emmerling vorstellt, fiel uns besonders fast bei jedem Komma ihrer Rede ein hörbares Aufathmen oder eine Art Aufseufzen, pfeifendem Tönen vergleichbar, auf, so daß wir auf die Vermuthung geriethen, als ob sie sich heute zur Darstellung der ungleich anstrengenderen Rolle „Maria Stuart" nicht wohl genug (bei Stimme) gefühlt haben dürfte. Uebrigens rechtfertigte ihr Spiel ihren Ruf als ausgezeichnete Künstlerin, und sie ward mit Hrn. **Jost**, der sich durch wahrhaft ergötzliche Darstellung des Frhrn. v. Emmerling rühmlichst hervorthat, am Schlusse gerufen. Sehr gelungen war die charakteristische Darstellung Adamssohns und des Uhlanenlieutenants durch die HH. **Heigel** und **Forst**; — „ungeheuer gut, auf Seele!" „„Ich gäbe 1000 Louisd'or drum!"" — Auch Hr. **Römböck** nahm sich wieder als liebeseufzender, schmachtender Verehrer Adelens recht gut aus, und — „o Himmel!" — er verdiente den ihm zu Theil gewordenen Applaus. Noch verdienen die Leistungen der Dem. **Stentzsch** (Kammermädchen), des Hrn. **Kohrs** (Bolzmann), auch des Hrn. **Lang** (Neffe) rühmender Erwähnung. — Der Oberkellner (Hr. **Sigl**) war mit Ausnahme, daß er bei der Stelle, wo er zu sagen hat, wie Adele im Vergleich zum Morgengruß des alten Emmerling ganz anders und einnehmender sprechen könne, die Worte: „wenn aber sie" — nämlich Adele) — „guten Morgen wünscht" — das „aber sie ꝛc." gar nicht gehörig bei der Betonung hervorhob, im Uebrigen brav.

(v. L.)

Gemeinnütziges.

Wasserkur.

Zu einer Zeit, wo allen Sterblichen, kranken und gesunden, der unaufhörliche Gebrauch des allein heilbringenden Wassers anempfohlen wird, so daß wir alle „aquatique" gleich den Fröschen werden sollen, verdient eine kleine Schrift ausnahmsweise Aufmerksamkeit. „Der Geist der Gräfenberger Wasserkur." Von J. H. Rausse, Verf. der Reisescenen aus zwei Welten. Zeitz 1838.

Priesnitz hat den Beweis geliefert, daß das Wasser keinen Organismus einer Krankheit heile, aber ihn zwinge, sich selber zu heilen. Dieses Dogma wird den Allopathen, von welchen Priesnitz und Rausse beinahe verächtlich sprechen, unter die Augen gestellt, den Homöopathen, die sich seiner Zeit mit der Hydropathie verbinden werden, aber als Leitstern auf noch dunkelm Wege empfohlen.

Priesnitz, meint Rausse, ist ein medicinisches Genie erster Größe, eine historische Figur als Genie, dann, weil ein Glückstern (?*) ersten Glanzes über seinem Haupte steht.

Er hat einen Zahn auf alle — Doctoren, „denn", sagt er, „es sey schwer zu verlangen, daß ein Mensch, der viele Jahre hindurch alle Kräfte seines Kopfes an sein Stadium gesetzt, später begreifen soll, er habe geirrt, d. i. er habe sein bestes Leben verschwendet, um eine hohle Nuß zu knaken."

P. treibt es sogar so weit, daß er sich laut gegen die gelehrten Männer ohne Scheu ausspricht: „Sie spielen nur Komödie!" Diesen Machtspruch findet Rausse nichtssagend und tölpisch, womit wir übereinstimmen.

Dem Geiste der Gräfenberger Kur gibt R. nicht unbedingten Beifall. Diese öffentlich erhobene, mit einer Art Selbstgenügsamkeit (suffisance) vor aller Welt ausgesprochene Rüge macht Rausse's Ansicht merkwürdig. Die Rüge erstreckt sich auch noch auf das zu heftige Ausschwitzen und die Hungerkur, welche P., als zum Gebrauch des Wassers unentbehrliche Bestandtheile, in Ausübung bringt. Dem Ausschwitzen setzt R. die Erfahrung entgegen, daß man dem Körper nicht durch äußere Gewalt das Böse auspressen und quetschen könne; je schwächer also der Organismus werde, desto tiefer müßten die Wurzeln der Krankheit greifen.

Die Gräfenberger Mahlzeiten seyen mit Recht viel getadelt worden; denn da werde nicht gegessen wie von Gesunden, sondern wie von Heißhungrigen. (Schl. f.)

*) P. hat 50,000 fl. netto vom Jahre 1837 gewonnen!

Original=Geschichtchen.

22. „Da schickt d'Muetter Bira", sagte unter vielen Bücklingen ein schwäbischer Bauernjunge zum Ortspfarrer, indem er einen Korb mit Birnen hinstellte. „Ei, du bist ja gar höflich", meinte der freundliche Pfarrherr; „aber der Birnen sind zu viele." „Ja, der Vater hat's o gmoint", erwiederte vertraulich der Knabe; „die Muetter aber hat g'sait, man weiß nit, wie man den Narra braucha kan."

23. Unlängst überbrachte ein junger Gelehrter seinem reichen Gönner eine Abhandlung über die von ihm neuentdeckten Mondwälle und Festungen,

und bat denselben um Annahme der Widmung, d. h. um Uebernahme der Druckkosten. Der geschmeichelte Gönner sagte zu, freudig empfahl sich der hoffnungsvolle Gelehrte, und fiel, immer rückwärts gehend, dergestalt über einen Stuhl, daß er die Beine in die Höhe streckte. „Vater, der hat dich angelogen", bemerkte naiv das neunjährige Söhnchen des reichen Mannes, welches zugehorcht hatte; „er will Festungen im Mond entdeckt haben, während er nicht einmal den Stuhl im Zimmer sieht!" — und wirklich zerschlug sich das Mäcenat.

A n z e i g e n.

Das unterzeichnete Comptoir stellt an alle Titel Herren Abonnenten das höfliche Ansuchen, an Niemanden, als die vom Comptoir aus autorisirten Personen, und nur gegen solche Quittungen, die fragliche Unterschrift tragen, gefälligst eine Zahlung leisten zu wollen.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
R. Lemburg.

411. (3b) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete erlaubt sich zur Kenntniß der hohen Herrschaften und verehrlichen Herren Reisenden zu bringen, daß er, veranlaßt durch die jedes Jahr zunehmende Anzahl der, die Haupt- und Residenzstadt München besuchenden Fremden, seinen auf's Vortheilhafteste gelegenen Gasthof um einen dritten Stock erhöht, die ihm dadurch gewordene namhafte Anzahl freundlicher Zimmer nach dem neuesten Geschmacke eingerichtet, und nichts unterlassen hat, was nur irgend für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Aufenthaltes in seinem Hause wünschenswerth erscheinen kann. Durch die sorgfältigste Bedienung in jeder Hinsicht wird der Unterzeichnete seinen in 20 Jahren erworbenen Ruf zu rechtfertigen, und die Zufriedenheit aller verehrten Herren Reisenden, welche ihn mit ihrem Besuche beehren werden, zu erwerben suchen.

München, am 30. November 1838.

Karl Havard,

Besitzer des Gasthofes zum goldenen Hirsch.

407. (3c) In der Nähe der steinernen Isarbrücke kann ein hübsch meublirtes Zimmer mit gutem Bette und eigenem Eingange bei einer soliden Familie für monatlich 3 fl. 30 kr. sogleich bezogen werden. Das Nähere in der obern Frühlingsstraße Nr. 29 im 3ten Stocke.

412. Auf ein Anwesen in einer Vorstadt (Haus und Garten), bestens gelegen, im Werthe von 3000 fl. neuester Schätzung, werden 13 bis 1400 fl. zu 4 Procent verzinslich aufzunehmen gesucht.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., fur's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 160. 7. Dezember 1838.

Anzeige.

Das Neue Tagblatt für München und Bayern, welches seit seinem kurzen Bestehen sich einer sehr großen Theilnahme zu erfreuen hat, wird auch im künftigen Jahre wieder fortgesetzt werden. Die Redaction, welche ihren Mitarbeitern hiemit für ihre thätige Mitwirkung den wärmsten Dank abstattet, und sie um künftige Beystandleistung höflichst ersucht — wird auch fernerhin eifrigst bemüht seyn, den Lesern stets was **Neues** und **Gediegenes** zu bieten. Und ist es hie und da nöthig in den Becher der Freude einen Tropfen Wermuth fallen lassen zu müssen, so möge man nur bedenken, ohne Regen giebt es keinen Sonnenschein, und ohne Leiden giebt es keine Freuden. —

Im Comptoir, wo man täglich abonniren kann, wird auch auf Verlangen Jedem, welcher für das nächste Semester als Abonnent beizutreten geneigt ist, das Blatt von jetzt bis zum Neuen Jahr unentgeltlich verabreicht werden. Der Abonnementspreis ist jährlich 3 fl., halbjährlich 1 fl. 30 kr. **Voraus** wird jedoch wie bisher nie bezahlt. Auch im Neuen Jahre wird wie im Alten regelmäßig am Sonntag und zwar mit ausgesuchten guten und neuen Erzählungen ein Doppelblatt gegeben werden. Die Inserate werden künftighin die Zeile, oder der Raum hiefür, mit 2 kr. 2 pf. bezahlt.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

Taggeschichte.

Der Staatsrath und Regierungs-Präsident Hr. v. Schenk befindet sich seit acht Tagen schon hier, und hat bei Sr. Maj. dem König häufige Audienzen. — Am Donnerstag den 13. Dez. l. J., Vormittags 8 Uhr, beginnt im kleinen Rathhaussaale dahier die Loosung der conscriptionsfähigen Jünglinge der Altersklasse 1817. — Dienstag Abends wurde von 7—8 Uhr von dem Offiziercorps des Infanterie-Regiments Kronprinz, zur 72jährigen Ge-

burtsfeier ihres hochverehrten und innigstgeliebten Obersten und Regiments-Commandanten, Frhrn. v. Jeetze, eine Abendmusik vor dessen Behausung veranstaltet, welche unter Fackelschein von der Kaserne auszog, und an dessen Spitze sich die HH. Stabsoffiziere und eine Deputation aus dem Offiziercorps, so wie auch die Aeltesten von jeder Charge aus den Unteroffizieren, sich befanden, welche dem Gefeierten ihre aufrichtigen Wünsche darzubringen, gleichgesinnt sich dahin aussprachen: Gott erhalte noch recht lange den Obersten und Commandeur des Infanterie-Regiments Kronprinz. (B. L.B.) — Durch die schlechte Witterung steigen die Holzpreise von Tag zu Tag. — Eine hiesige Buchdruckerei wird demnächst in andern Besitzthum übergehen, und ein anderer Buchdruckerei-Inhaber wird das Doctor-Diplom erhalten.

M o s a i k.

Der Hamburger Correspondent vom 17. Novbr. berichtet aus St. Petersburg Folgendes: Se. Maj. der Kaiser treten im Beginn der nächsten Woche, in Begleitung des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, und vorzüglich, um Letzterm diese alte, merkwürdige Hauptstadt des Reichs in ihrem ganzen Detail zu zeigen, eine Reise nach Moskau an. — Frankreich. Die Gazette des Tribunaux erwähnt eines Gerüchts, daß der berühmte Dr. Broussais vergiftet worden sey, in Folge dessen eine gerichtliche Instruction angeordnet ist. — Die Einfuhr Frankreichs hat im vorigen Jahre 808 Mill. Fr., im J. 1836 dagegen 906 Mill. betragen; die Ausfuhr ist im J. 1837 von 961 auf 758 Mill. herabgesunken. Der Ausfall betrifft besonders unsere Produkte und Manufakturen, die gegen 150 Millionen verloren haben. — Aus der Festung Kolberg hat (Berliner Zeitungen zu Folge) ein Fräulein ihren Liebhaber, Ewald von Massow, der wegen politischer Umtriebe gefangen saß, und seines Adels für verlustig erklärt war, befreit und ihn auf einer englischen Brigg nach Amerika entführt. Für's Fortkommen hat sie auch Sorge getragen und 60,000 Thaler in Staatspapieren zu sich genommen. — Alle Reisenden versichern, daß die Füße der Pariserinnen vorzüglich schön sind. Ein Engländer schreibt dieß dem schlechten Pflaster in der Hauptstadt zu, das die Damen nöthige, immer auf den Zehen zu gehen, wodurch die Wadenmuskeln gestärkt und die Knöchel gut ausgebildet würden. Es ist nicht selten, auf den Pariser sehr schmutzigen Straßen zierlich hoch aufgeschürzte Damen in blendend weißen Strümpfen gehen zu sehen, welche auch nicht das kleinste Schmutzfleckchen an die Strümpfe bekommen, obgleich der Schmutz auf der Straße fast fließt. In den Hauptstraßen sind seit einiger Zeit Trottoirs gelegt worden, und hier können denn die Damen mit dem ganzen Fuße auftreten. Hoffentlich werden dadurch die Füßchen der Pariserinnen nicht größer. — Ein Offizier eines Kavallerie-Regiments äußerte sich über seine ausgezeichnete Reiterfähigkeit, wie überhaupt über die Vortrefflichkeit des Regiments, bei dem er stand. „Herr“, sagte ein anwesender Civilist, der früher Chevauxleger war, „das ist Nichts: Ein Chevauxleger reitet unausgesetzt mit Ihnen im Galopp bis Warschau, daß Sie todt hinkommen, und bringt ohne abzusteigen Sie wieder lebendig zurück. — (Immer schneller.) Hr. Colas in London hat ein Patent erhalten auf eine neue Art Wagenräder für Eisenbahnen. Die bewegende Kraft

soll dadurch so vermehrt seyn, daß Wagenzüge mit solchen Rädern in einer Stunde zwanzig deutsche Meilen machen werden. Für den nächsten Fasching wird in Padua die Vorstellung der Griseldis von Halm, übersetzt von Dr. de Castro, vorbereitet. Die Gesellschaft Rosa, eine der bessern in Italien, wird das Stück vorführen, ein günstiger Erfolg wird den Uebersetzer dann zum Drucke des Werkes bestimmen. — Jena. Die Allopathie, die Homöopathie und die Hydropathie lagen sich in den Haaren. Endlich haben die Allopathen eine große Mahlzeit gegeben. Bei der Suppe saß man sich noch kalt gegenüber; man starrte sich noch beim Rostbraten an — nun wurden Gänseleber-Pasteten gebracht, da lächelten die Homöopathen, hierauf kamen Wein-Sulzen, die mundeten den Hydropathen, im Champagner wurde endlich jeder Groll vertrunken. Die Spannung ist vorüber. — In Manchester zeichnet sich ein Löwe durch seine Humanität aus. Er hat nämlich einen Pudel in seinem Käfig, mit welchem er den ganzen Tag spielt. Auch hielt er sich, während der Sommermonate, zur Kurzweil ein Paar Schwalben, die ihm die lästigen Fliegen fangen mußten. Sie hatten sogar ein Nest in seinem Gitterkerker. Man sieht, der Löwe bleibt immer das humanste Thier unter allen. — In Paris haben sich zwei Brüder gegenseitig als Mörder angeklagt. Die Brüder Troisard, welche sich zu verschiednen Zeiten belauschten, als sie meuchelmörderische Plane ausführten, ohne daß der eine von dem andern etwas geahnt. Es sind ein Paar Raubmörder der allerniederträchtigsten Art. Sie werden wohl beide auf dem Schaffot sterben.

Anzeigen.

410. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird hiemit das der Brandversicherungs-Anstalt mit 1800 fl. einverleibte, mit 2245 fl. Hypotheken belastete ludeigene Anwesen der Schlossers-Eheleute Philipp und Marie Sedlmaier an der Sandstraße Nro 122, bestehend aus:

a) einem 2 Stock hohen gemauerten auf 1200 fl. gewertheten Wohngebäude von 40 Schuh Länge und 85 Schuh Breite, welches im Erdgeschosse einen gewölbten Keller, zu ebener Erde zwei Wohnungen, jede mit Stube, Kammer, Küche, und unter dem Dache einen Kasten enthält,

b) einem auf 450 fl. geschätzten, ebenfalls 2 Stock hohen gemauerten Hintergebäude von 30 Schuh Länge und 16 Schuh Breite,

c) einem Hofraum mit Brunnenantheil, gewerthet auf 50 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden untergestellt, und Tagsfahrt zur Aufnahme der Angebote auf

Montag den 17. Dezember l. J. Vormittags 10 — 12 Uhr

anberaumt.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge.

Den 18. November 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Director.

Hahn.

---

413. Sonnenstraße Nr. 2 über vier Stiegen ist ein meublirtes Zimmer zu verstiften.

---

394. (2b) Einige Kästchen mit sehr guten Cigarren sind um die billigsten Preise zu verkaufen. Auch Musikalien sind vom 8ten bis zum 10ten Theil des Ladenpreises zu verkaufen. D. Ue.

500. (2a) **Lieferungs-Versteigerung von eichenen Keilen.**

Zur Befestigung der Schienen in den Chairs (Stühlen) bei dem Baue der München-Augsburger-Eisenbahn sind

133,000 Stück eichene Keile

erforderlich.

Die Lieferung dieser Keile, welche für die ganze Bahnlinie in drei Hauptloose zerfällt, aber auch in kleineren Unter-Abtheilungen vergeben werden kann, wird

Montag den 17. Dezember d. J. Vormittags 10 Uhr

im dießseitigen Geschäftslokale, Promenade-Platz Nr. 18, an die Wenigstnehmenden, salva ratificatione, öffentlich versteigert.

Die näheren Bedingungen können von Dienstag den 4. Dezember d. J. an, im genannten Lokale täglich eingesehen werden.

München, 28. Nov. 1838.

Das Direktorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Getraute.

David Biundow, b. Schweinmetzger, mit Maria Theresia Hohenleitner, b. Metzgerstochter v. h.

Korbinian Geisler, b. Krämer, mit Walburga Lorenz, Krämerswittwe.

Joseph Anton Weinmüller, b. Bäcker, mit M. A. Greif, Müllerstochter von Waal, Ldg. Buchloe.

Joh. Bapt. Weiß, Kunstmaler, mit Theres Steinkirchner, Schullehrers-Tochter von Landshut.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 161.** 8. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Ueber Lectüre.

II.

Aber freilich Jedem sagt das ernste, geistansprechende Wort der Wahrheit, des Erhabenen und Guten nicht zu. Jedem gefällt nicht diese Seite des Lebens. Natürlich man will ja auch Unterhaltung. Die „trocknen" (!) Bücher lange gelesen, haben ja nur Langeweile im Gefolge. Was soll es mir, wenn ich weiß, daß dieses oder jenes Land an diesem oder jenem Tage entdeckt, veredelt, beglückt wurde, was habe ich davon, daß es früher Helden gegeben, die für Gott und ihren Glauben keine Gefahr scheuend, in fernen Ländern dem Tode unerschrocken, ja freudig entgegeneilten; wozu muß ich es wissen, in welchem Jahre dieser oder jener Dom erbaut, eine Schlacht gewonnen, ein Land abgetreten ward! Und dann die moralischen Geschichten! Sollen sie uns nicht endlich langweilig werden? Diese Geschichten von frommen oder heiligen Menschen, welche stets Gott vor Augen gehabt, welche keine Marter für seinen Namen gescheut, welche noch im Tode gelächelt haben! Da lobe ich mir die Romane, die Ritter- und Geistergeschichten, die Räuber-Erzählungen! Hier ist doch Abwechslung, Süßes mit Herbem schön gemischt, und das Ganze vor Allem nicht zu hoch! Wenn auch hie und da eine Jahreszahl bei Erwähnung des Kreuzzuges, einer Eroberung, eines Erdbebens u. s. w. sich mit einschleicht, was schadet das? Man liest sie, um ihrer schon in der nächsten Minute wieder recht schnell zu vergessen, denn dieß ist ja doch nur Nebensache. Aber wenn der Held in Versuchungen kommt, über die jeder ehrbare Leser erröthen muß, das ist Natur, das ist kräftige Sprache. Besiegt er sie — desto besser für ihn, uns und den Autor, er hat überwunden, wir freuen uns darüber, und dem Autor kann man die früheren Szenen nun leicht verzeihen; fällt er — nun so sey es, er ist Mensch, schwach, hinfällig wie wir alle, er wird es in dem kommenden Capitel hart genug büßen und bereuen müssen, für uns aber liegt hierin eine Schule des Lebens, und es hat ja einmal selbst ein großer Mann

gesagt, bittre Erfahrungen seyen im Leben und aus dem Munde anderer angenehmer kennen zu lernen, als aus dem eigenen. Wenn auch der Held des ganzen Werkes ein Räuber, ein Mordbrenner, ein verabscheuungswerther, eckelhafter Auswurf der Menschheit ist — ach er hat es gewiß nicht so böse gemeint! Er ward ja auch furchtbar von der Menschheit betrogen, nun rächt er sich durch sein ganzes Leben blutig („wahrlich sehr christlich!" würde ein trockner, unromantischer Moralist sagen) an ihr! Rechnen wir auch etwa dieß noch ab, so ist doch die Beschreibung der Räuberhöhlen, ihrer künstlichen Mechanismen, ihrer mährchenhaften Einrichtung, der Reden des Hauptmannes, der Diebereien, Einbrüche ꝛc. gewiß sehr unterhaltend! Und dann erst die Gespenstergeschichten! Sitzt man nicht viel lieber im dunkelnden Zimmer, beim knisternden Feuer des Ofens, wenn man eine recht schauerliche Erzählung vor sich liegen hat! Man nimmt lebendigen Antheil, man schaudert, die Haare erheben sich, die Füße suchen einen höhern Ort, o wie fürchtet es sich so schön! Und wenn wir nun fragen, was der Nutzen solcher Lectüre sey? Welche Antwort wird uns, als: Unterhaltung! Zeitvertreib! Also Zeittödten ist der Zweck des denkenden, vernünftigen Menschen, Zeittödten mit einer Beschäftigung, wobei sich all unsre Sinnlichkeit furchtbar erregt, mit einer Lectüre, die unser Herz umspinnt mit verderbenbringendem Netze, die es immer mehr dem lockenden, schön erscheinenden, unschuldig geschilderten Laster zuwendet, die uns oft für immer unglücklich macht! O fliehet, fliehet, ihr Jünglinge und Jungfrauen, diese unschuldig heuchelnden Verführer, weh aber, dreifaches Weh euch unbedachten, furchtbar verantwortlichen Eltern, die ihr Euren Kindern selbst solche Giftäpfel in die Hand gebet! Nur zu oft müßt ihr selbst noch die schrecklichen Früchte eurer Unbesonnenheit erleben!

Tagsgeschichte.

Mehre auswärtige Blätter geben die Nachricht von einer Reise Sr. Majestät des Königs nach Italien, bei Hofe selbst aber soll man hievon nichts wissen. — Eine erschienene Beschreibung der Liebfrauen- (Metropolitan) Kirche, mit fünf Stahlstichen und einem lithographirten Blatte verdient Beachtung. — Sowohl Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin als Protectorin, wie die edelsten Frauen aus den höchsten und hohen Ständen unserer Residenzstadt fahren fort, die Kleinkinderbewahr-Anstalten kräftigst zu unterstützen. — J. D. die Frau Fürstin von Hohenzollern-Hechingen und J. D. die Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg besuchten vorgestern das städtische Krankenhaus dahier, nahmen von allen Einrichtungen sowohl, als auch von dem Neubau des Klosters der barmherzigen Schwestern genauen Augenschein, und bezeigten mehre Mal Höchstihre Zufriedenheit über diese schöne und zweckmäßige Krankenanstalt. (M. T.-Bl.) — Ein Courier aus Ellingen, welcher am 5. d. um 2 Uhr hier ankam, überbrachte Sr. Durchl. dem Fürsten Otto von Oettingen-Spielberg die Nachricht, daß der greise Fürst Feldmarschall, Großvater des jungen Prinzen, Se. Durchlaucht zu sprechen wünsche. Fürst Otto ist auf dieß sogleich nach Ellingen abgereist.

(M. P. Z.)

Briefe aus dem Vaterlande.

Bamberg, 4. Dez. Zur Feier des heutigen Geburtsfestes Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Max in Bayern, so wie zum Danke für dessen glückliche Rückkehr in Seine Vaterstadt Bamberg, welche Höchstderselbe immer mit so vielen Beweisen Seiner Huld und Anhänglichkeit beglückt, und deren Wohlthätigkeits-Anstalten in Ihm stets einen ihrer großmüthigsten Unterstützer finden, haben heute die zahlreichen Verehrer des erlauchten Fürsten ein feierliches Hoch- und Dankamt in der Pfarrkirche zu U. L. Frau veranstaltet, und dabei ihre frommen Segenswünsche für das dauernde Wohl dieses Wittelsbachers und Seines Hauses zum Himmel gesendet. (F. M.)

Raritäten.

Die Muttergottes von Urspringen.

Hennebergische Sage von Ludwig Bechstein.

1.

Die Muttergottes von Urspringen
thut Wunder, wie sie stets gethan,
wenn fromme Bitten zu ihr dringen,
und ihre Macht ist mehr als Wahn.

Es stand seit vielen hundert Jahren
ein Holzbild, bunt und wunderschön,
das Haupt umwallt von goldnen Haaren,
in einem Kirchlein vor der Rhön.

Und gläub'ge Wallerschaaren zogen
dem Bilde zu, dem Bilde nach,
vor dem sich tausend Kniee bogen,
manch süßer Mund ein „Ave" sprach.

Wenn von Bedrängten und Betrübten
zu ihr das Flehen stieg empor:
so lieh Maria den Gelübden
ein gnädiglich gewährend Ohr.

Ja, Wunder thut der fromme Glaube!
Verirrte fanden sich're Bahn,
es gingen Lahme, hörten Taube,
genasen Kranke, Blinde sah'n.

Die Muttergottes von Urspringen,
das Jesuskindlein auf dem Arm,
sieht sich von Gläubigen umringen,
hört Bitten an von Reich und Arm.

2.

Die Muttergottes von Urspringen
stand drauf verwaist am öden Ort,
kein Sanctus hörte sie erklingen,
kein „Missa est!" erscholl mehr dort.

Es war um weniges Geld verhandelt
das Bild das Tausende verehrt,
weil sich manch gläubig Herz verwandelt,
im Lande anders ward gelehrt.

Es kamen fromme Katholiken
zu dir, Maria hold und mild,
und trugen, Thränen in den Blicken,
hinweg das Muttergottesbild.

Im neuen Tempel soll sie prangen
die hehre Himmelskönigin,
da wird sie wohl nicht mehr verlangen
zur halbverlaß'nen Kirche hin. —

Doch also nicht, nicht so geschah es!
Am andern Tag — das Bild war fort! —
Und wieder stand's, mit Staunen sah es
wer beten kam, am alten Ort.

Stand wieder an der lieben Stelle,
die seine Wundermacht erkor,
und glänzt' in seiner Farbenhelle
so mild und freundlich wie zuvor.

Die Muttergottes von Urspringen
liebt ihren Ort und schirmt ihr Haus,
und nach wie vor die Waller gingen
fromm und vertrauend ein und aus.

3.

Die Muttergottes von Urspringen
steht heut noch wo sie damals stand,
ob drei Jahrhunderte vergingen,
an altersgrauer Kirchenwand.

Und wenn man dort mit anderm Namen
nun lehrt das Evangelium;
knie'n, die von fernen Orten kamen,
die Waller, vor dem Bilde stumm.

Die Orgel braust, es preisen Lieder,
Madonna steht im vollen Glanz —
dort gleiten leise perlend nieder
die Küglein an dem Rosenkranz.

Kein Glaube stört den andern Glauben,
es scheucht kein eifernder Zelot
der Christenliebe reine Tauben
durch Kirchenschluß und Machtgebot.

Verschiednen Glaubens Beter bringen
die Herzen dar vor einem Thron:
die Muttergottes von Urspringen
lehrt Liebe, wie ihr großer Sohn.

Die Muttergottes von Urspringen
solch Liebeswunder hat gethan;
und darum ließ es Gott gelingen,
weil Lieb' und Duldung mehr
als Wahn!

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag, 6. Dec. (Zum Erstenmale): Othello, der Mohr von Venedig, von Shakespeare, übersetzt von H. Voß. Das Haus hätte, besonders die Logen, voller seyn dürfen; die noble Welt schien durch ihr Ausbleiben viel Sinn für Oekonomie an den Tag zu legen, und wenig noblen Sinn für ein so berühmtes Trauerspiel des unsterblichen Dichterriesen, wenig Interesse (Antheil) am Interesse (Vortheil) des Hrn. Jost, dem die Wahl dieser „Eifersuchts-Tragödie" zu seiner Benefiz-Vorstellung Ehre macht. Das wäre ja keine Benefiz-, sondern eine wahre Malefizordnung! — Auf dem heutigen Theaterzettel sind 17 Personen angegeben; nehmen wir nun einmal 17 Classen oder Abtheilungen unter den Darstellern an, nach Verschiedenheit der Leistungen. In der ersten Classe steht heute oben an: Hr. Jost, der den erzverleumderischen Lügner, den schmeichelnden, geschäftigen Schuften, den glatten, neidischen, stellerjagenden Jago, diese Natter mit einer Wahrheit gab, daß er von Scene zu Scene den größten Applaus sich erwarb. Hinsichtlich künstlerischer Leistung standen würdig ihm zur Seite Hr. Schenk und Fr. v. Stubenrauch. Hr. Schenk war wirklich der erst so große, gute, dann von Schlingen eines Bösewichts umgarnte Mohr Othello, ein blindes, bedauernswerthes Opfer Jago's, ein wahres Bild der Eifersucht, die erst wie bei „Don Gutierre" unter der Asche glimmt, dann allmählig aufflackert, bis sie in lichterlohen Flammen allversengend ausbricht.

Fr. v. Stubenrauch war durchaus die engelreine, schuldlose Desdemona, mit wohlgeprüfter, kund'ger Meisterschaft, die jeden Preis erreicht, kunstreicher Federn Lobspruch überbeut. Sie ward am Schlusse des 4n und 5n Akts gerufen. Hr. Jost, der mit Hrn. Schenk am Schlusse dem Hervorrufen Folge leistete, dankte im Namen der Andern, da man „Alle!" gerufen hatte.

Den ersten Platz in der 2n Classe räumen wir, unsrer Ansicht nach, Hrn. Dahn (Cassio) und Hrn. Hölken (Brabantio) ein. Hr. Hölken zeichnete sich besonders Akt 1 Sc. 3 in der Sitzungsscene im herzogl. Palaste aus, wo er gleich einem „Friedborn", Othello wie „Strahl" und Desdemona wie „Käthchen von Heilbronn" vorm „heimlichen Gericht" eine gewissermaßen ähnliche Scene zu spielen haben. — Den zweiten Platz noch in der 2n Classe überlassen wir Hrn. Mayr (Ludovico) und Hrn. Racke (Herzog); — den ersten Platz in der 3n Classe theilen wir Hrn. Heigel (Montano) und Hrn. Forst (Rodrigo) zu, und zwar ungeachtet ihrer guten Leistung, blos ihrer untergeordneten Rollen wegen.

Den ersten Platz in einer der folgenden Classen, nehme Dem. Geiger (Jago's Frau) ein, die zwar das Ihrige nach Kräften that, aber bei Durchführung ihrer dankbaren, ins Ganze eingreifenden Partie viel zu wünschen übrig ließ. Den ersten Rang in einer der nächsten Classen dürfte Hr. Alsdorf (Bothe) behaupten; und keineswegs in der letzten Classe dürften sich die ersten Plätze die Herren Heß (Senator), Mack, Stiegelmaier (Offiziere) und Hr. Geiger (Edelmann) streitig machen.

**

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.

Das geweihte Grab.
Phantasiestück von R....l.

Früh' schon kannt' ich ein Mädchen von unaussprechlicher Schönheit,
Engeln an Anmuth gleich und Engeln an Güte des Herzens.
Im bescheid'nen Häuschen gereist, der andächtigen Mutter
Liebling, gläubig und still, geübt in der älteren Kirche
Strengerem Brauch, — versah sie mit Fleiß die Geschäfte der Wirthschaft,
Redlich sparend, und Tag wie Nacht die Mutter bedenkend.
Keine Andere breitet so rein auf die Tafel den Teppich,
Reihet die Stühle so nett, und zeigt so blanke Geräthe.
Auch das Gärtchen besorgte sie gern, und liebliche Blumen
Sprießen jetzt, wo ihr emsiger Finger den Samen gelegt hat.
Feierlich athmete rings Gefühl der Stille, der Ordnung,
Wo die lieben, die fleißigen Hände sich regten und schafften.
Aber nahte der Sonntag heran, dann pflegte der Andacht
Sie an heiliger Stätte, Maria verehrend und Jesu.
Zeitig fand sich der Mann, der ihrer Schöne gewahr nahm,
Liebentbrannt, unruhigen Herzens, ach sinnlicher Lust voll!
An der Pforte des Dom's, am Sonntag, begrüßt' er zuerst sie,
Die still heimwärts wallte, erfüllt von kindlicher Andacht.
Dennoch gefiel ihr der Mann, und die schmeichelnden Worte des Grußes;
(Gern entfaltet sich freundlicher Pflege die Blume der Unschuld, —
Und ein offenes Herz bettet die Liebe so süß!)
Aber als, geschenkt, sie zu Haus ein goldenes Kästchen
Fand, und Bänder und Ringe darin, des edelsten Fräuleins
Würdigen Schmuck, — da gefiel er ihr sehr, und sie liebt' ihn von Herzen!
(Denn ein kindlich Gemüth erbaut sich am Schimmer, des Tages
Goldener Strahl erfreut's, ängstlich entflieht es der Nacht.
Glänzende Herrscher verehrt's, ihm erscheinen lichtstrahlende Engel,
Dreimal herrlicher prangt dreifach gekrönet der Herr.)
Nimmer so werth wie sonst sind ihr die Jugendgespielen,
Und das traute Gespräch, und die fröhlichen Mährchen am Spinnrad;
Lieber sitzt sie allein, und denkt — verliebte Gedanken,
Weinet bitterlich oft, wenn die Glocke zum Abendgebet ruft.
Denn sie hofft nur auf ihn, vergißt die Welt und sich selber,
Sieht und höret und fühlt nichts, als ihn, den einzig Geliebten.
„Ach, was hilft mir's, nur selten an seiner Seite zu wandeln,
Seltener noch zu tanzen mit ihm den fröhlichen Reigen!
Sein möcht' ich werden, an ihn mich schmiegen, und selige Freuden,
Himmlische Wonne, an seine Brust gekettet, genießen!"
Er verspricht, — die Trunkene steht am Thor der Gewißheit,
Er liebkoset, umarmt, — ihr umnebelt's die Seele, sie lächelt
Hold in Thränen nach ihm, und breitet die Lilien-Arme! —
Als er gestillt die Begier, und der süßen Liebe gekostet,

Flieht er. — Sinnlos, starr, am Rand des entsetzlichen Abgrunds
Ringt sie die Hände und seufzt: „Wo bleibst du, Heinrich, wo bleibst du?
Läß'st mich allein in finsterer Nacht? Das that'st du ja sonst nicht!
Freilich sagt es die Mutter, du hast mich schändlich verlassen;
Aber du mahntest ja stets: Glaube der Mutter doch nicht!
Weh'! mich schmähet die Mutter! mich höhnen meine Gespielen!
Bin ich verlassen, verschmäht? für so viel Liebe verlassen? —
Allumfassender Tod! so komm', und löse die Qualen":
Und sie stürzt' sich hinab tief in die brausende Flut! — —

Schöne Blume, vom Sturme geknickt, du blühtest so lieblich
In des Tages goldenem Duft'! es blinkten so freundlich
Deine Farben! und stilltest den Schmerz, und wecktest zu Freuden
Mich, zu stilleren Freuden! Vom wilden Getöse der Welt fern,
Weilt' ich bei dir, auf die Wiese gebeugt, und schaute mit Innbrunst
Deine Schöne, und küßte liebend die thauigen Perlen
Deines Kelches, und weinte der Freude zitternde Thränen
Dir auf die Blätter! Und sieh! Die Thränen glänzten, und bebten
Mit den Perlen zusammen; — da nannt' ich die süße Verwandtschaft:
Nannte sie seliges Weh' der Lieb', und göttlicher Ahnung!
Ach! des Frühlinges Kind, die einsame Rose des Hügels
Schmerzt mich, die heute gewelkt, gestern sich lächelnd erhob!
Trauet den Lüsten nicht, ihr zarten Blumen, der Fluren
Sichere Kinder, der Pflege gewohnte des friedlichen Hirten!
Mit scharfen Pfeilen droht es von Norden!
Der Süden will euch mit Durst ermorden!
Des Mittag's Lüfte glühenden Brand
Um euere Scheitel häufen!
Und der schmeichelnde West,
Hält er euch fest, —
Wird euch ersäufen! —
Horch! aus der Tiefe rauscht es empor!
Im Schilfe regt sich's, und dringt hervor!
In düsterem Schatten, der Wiese entlang,
Bewegt es sich her mit gespenstigem Gang!
„Ihr Wand'rer mit dem riesigen Schritte,
Ihr, mit dem geisterleichten Tritte:
Sagt an, was tragt ihr in der Mitte?"
„„Wir tragen ein Weib, das den Herrn verließ,
Die Satanas in's Wasser stieß!
Sie fiel wohl klastertief hinab;
Doch warf sie aus das feuchte Grab:
D'rum scharren wir schnell sie unter die Erden,
Daß gute Christen nicht angesteckt werden!""
Hör' ich nicht Hohngelächter schallen?
Wehe! du fielst in Tigerkrallen!
Die Bösen werden dich übel betten, —
Und ich kann dich nicht retten!

O Röſ'lein, o Röſ'lein! wild flattern im Wind
Die langen Locken-Haare!
Fällſt kalt und fühllos hin und her
In der knarrenden off'nen Bahre!
Dein weißes Gewand, von Wogen ſtarr,
Durchwühlt das Brauſen der Winde!
Der Buſen blutet von Steines Druck
Dem armen gequälten Kinde!
Sein bleiches Geſicht, und der off'ne Mund,
Der dem Freund' verzweifelnd nachrief,
Zum Sturm jetzt fleht er: o ſtöre nicht,
Die einſt ſo warm und ſanft ſchlief!
Kein Fähnlein wehet!
Kein Kreuz iſt erhöhet!
Kein Glöcklein hallet
Segen und Ruh!
Kein Kindlein lallet
Gebete dazu!
Kein Prieſter wallet
Im weißen Kleid,
Und Niemand weinet,
Trägt Niemand Leid!
Es ſenkt ſich die Bahre, ſie graben ſie ein,
Die ſchwarzen Männer im Mondenſchein!
„Armes Mägdlein! kaum ein Jahr iſt's, daß ich dich ſchaute
Herrlich blühend, und daß bräutlich dir lachte der Leib!
Wo ſind die Roſen der Wangen? ſag', wo der ſchwellende Buſen?
Wo der ſiegende Blick? ach, und der küßliche Mund?
Mit dem Kränzlein ging dir viel verloren, mein Mädchen!
Mehr in den Wellen, und früh' welkte die Schöne dir ab!
War'ſt doch immer ſo gut, und ſtarbſt ein Opfer der Böſen,
Und ſo fromm, ach, und haſt doch kein geweihetes Grab!
Längſt war mein Herz dir geweiht, doch nimmer wollte die Sehnſucht
Frevelnd mit Liebesgefühl ſtören dein ruhiges Glück;
Jetzt da die Welt dich verläßt, da all dein Frieden dahin iſt,
Jetzt bekenn' ich es laut: Mägdlein, ich hab' dich geliebt!
An dein einſames Grab, ſieh', folg' ich dir, ſterb' auf dem Grabe!
In die Grube mit dir ſenk' ich mein Hoffen hinab!"
Alſo rief ich, und ſank von Schmerz betäubet darnieder,
Und mein thränendes Haupt deckte das einſame Grab,
Während des Sturmes Gebraus, nach des Leidens wüthendem Toben,
Löste, erſchöpft, die Natur willig in Schlummer ſich auf. —
Die Nacht war geſchieden! —
Da lag auf dem Grabe
Der leidenden Unſchuld
Ein roſiger Schimmer;
Gleich dem Erröthen,
Wenn es die Wangen

Färbte der Jungfrau!
Thauige Perlen
Flimmerten lieblich
Ueber den Halmen;
So wie des Mieders
Goldene Streifen
Lieblich erglänzten,
Wann sie am Sonntag
Wallte zum Dom ins
Prächtige Hoch-Amt!

Und ich dankte herzlich schluchzend
Meinem Gotte, daß er mir das
Ganz verstoss'ne arme Mädchen
So verherrlicht! Und den wüsten
Ungeweih'ten Grabes-Hügel
Mit des Thaues heil'gen Tropfen
Schön geweihet!

Anzeigen.

Das unterzeichnete Comptoir stellt an alle Titel Herren Abonnenten das höfliche Ansuchen, an Niemanden, als die vom Comptoir aus autorisirten Personen, und nur gegen solche Quittungen, die fragliche Unterschrift tragen, gefälligst eine Zahlung leisten zu wollen.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
N. Lemburg.

---

414. **Einladung.**

Heute Samstag den 8. Dez. produzirt sich das erste Kleeblatt im Saale zur goldnen Ente vor dem Josephsthore, wozu höflichst einladet

Fr. Grund.

Anfang halb 4 Uhr.

413. Sonnenstraße Nr. 2 über vier Stiegen ist ein meublirtes Zimmer zu verstiften.

412. Auf ein Anwesen in einer Vorstadt (Haus und Gärten), bestens gelegen, im Werthe von 3000 fl. neuester Schätzung, werden 13 bis 1400 fl. zu 4 Procent verzinslich aufzunehmen gesucht.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

… Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 162. 9. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Fräul. v. Stubenrauch wird noch in Maria Stuart gastiren. — Mad. Mink dürfte, nach mehren Aeußerungen Wohlunterrichteter, auf längere Zeit der Bühne ferne bleiben. — Die Freibillete auf unsrer k. Hofbühne sollen für die Zukunft geschmälert und eingezogen werden. Jenen Journalisten und Publicisten, die sich bisher keiner solchen Benefice zu erfreuen hatten, mag diese Nachricht schwerlich zu Herzen gehen. — Die allerhöchste Ernennung des k. Landrichters, Hrn. v. Schilcher, zum geheimen Cabinets-Sekretär Sr. Maj. des Königs, hat bei allen Gebildeten einen sehr freudigen Anklang gefunden. — In künftiger Woche sollen einige Staatsraths-Sitzungen stattfinden, bei welchen Se. Maj. der König das Präsidium führen werden. — Correspondenten auswärtiger Zeitungen, besonders jene der preußischen Staatszeitung, des Hamburger Correspondenten und der Leipziger allgemeinen Zeitung, bestreben sich in neuester Zeit wieder aufs Beßte, Lüge auf Lüge zu verbreiten. Wann wird diesem Uebel einmal kräftigst gesteuert werden?

Erhebend und schön ist die Feier der jezt fallenden, in den Kirchen abwechselnden Engelämter. Wie überhaupt schon auf den Menschen am frühen Morgen, wo der neuerwachende, frischgekräftigte Geist jeden Eindruck leichter und tiefer empfängt, jedes nicht ganz gewöhnliche Ereigniß lebhafter auf ihn wirkt, so muß besonders ein Gottesdienst in den ersten Stunden des anbrechenden Wintertages gehalten, das Gemüth mächtiger ergreifen, als zu jeder andern Zeit. Da rauscht die Orgel viel voller, da dringt der fromme Gesang viel kräftiger zum Herzen, da flimmert jedes Licht viel schöner, als bei Tage. Aber schöner noch, als diese Engelämter, ist jene feierliche Mitternachtsstunde, welche bald herannahet, und worin wir des Erlösers Geburt feiern werden. Zu ihr sind die jezigen Morgengottesdienste gleichsam die herzerhebende Einleitung, sie ist ihr Ende, ihr Ziel.

Das Resultat des zehnten Hopfenmarktes ist Folgendes: Inländisch Gut: Zufuhr 1838 193,60 Pf., Verkauf 207,81 Pf., Mittelpreis 75 fl. 4 kr. Gut 1837: Zufuhr 11,53 Pf., Verkauf — Pf., Mittelpreis — fl. — kr. Spalter Stadt-Gut: Zufuhr 27,54 Pf., Verk. 71,64 Pf., Mittelp. 156 fl. 1 kr. Spalter Land-Gut: Zuf. 10,71 Pf., Verk. 22,40 Pf., Mittelpr. 124 fl. 24 kr. Markt Pleinfeld: Zuf. — Pf., Verk. 4,55 Pf., Mittelpreis 115 fl. — Kinding Landgut: Zufuhr — Pf., Verk. 9,71 Pf., Mittelpr. 102 fl. 56 kr. Heideck Stadtgut: Zufuhr und Verkauf 28,42 Pf., Mittelpreis 106 fl. — Ausländisch Satzer Kreisgut 1838: Zufuhr 43,05 Pf., Verk. 48,56 Pf., Mittelpr. 158 fl. 58 kr.

Summa: Zuf. 315,45, Verk. 393,09 Pf., Geldbetrag 41,813 fl. 35 kr.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

Diesen Zweck versinnlicht uns die erste Loggia, in deren Kuppel wir die Religion, mit den Sinnbildern der Dornenkrone christlicher Duldung und dem Kreuze, dem Zeichen der erlösenden Liebe, erleuchtet vom heiligen Geiste erblicken. Sie, selbst von Gott gesandt, noch von Gott gekräftigt und erleuchtet, steht, eine Königin der Demuth, unter den vier Repräsentanten der vorzüglichsten vier Zweige der Kunst; denn ihr huldigend, knien um sie her die allegorischen Gestalten, durch welche die Baukunst, die Bildhauerei, Malerei und Musik vorgestellt werden. Diese Gruppe ist eben so schön in ihrer Erfindung als in der Ausführung; Tiefe der Auffassung und Kraft der Darstellung treten uns hier im schönen Vereine entgegen. Ein Kreis von Engeln umgibt das Ganze, sich gleichsam freuend dieses schönen Vereins.

Weiter unten erblicken wir dieselben Repräsentanten der vier Kunstzweige aus der heiligen Geschichte entnommen, nämlich den König David, den begeisterten Sänger der schönen erhabenen Psalmen, als Repräsentanten der Lyrischen Dichtkunst, der Schwester des Gesanges und Harfenspieles, welches er so bezaubernd verstand; Salomon, seinen Sohn, den Erbauer des herrlichen Tempels, als Bild der heiligen Architektur; den Evangelisten Lukas, den heiligen Maler, und Cäcilien, der Musik erhabene Darstellerin.

Haben wir hier die tiefchristliche Composition bewundert, so sehen wir in der Lunette über dem Eingange eine veredelte mythologische Darstellung im Sinne der griechischen Dichtkunst. Der Genius der Menschheit trägt hier die Kunst zu den unsterblichen Göttern des Olympos, wo sie von Jupiter, Apollo, Minerva und Vesta empfangen wird. Die Grazien schmücken und zügeln den Pegasus. Leichtverständlich ist der Sinn dieser Darstellung. Die Kunst, welche vom Himmel herabkam, um unter den Menschen zu wohnen, sie zu bilden, zu veredeln, zu erheben, sie soll den Engeln auf Jakobs Leiter gleich, im steten Wechselgange bald heimkehren in die himmlischen Gefilde, um nicht mit den Menschen sterblich und irdisch zu werden, bald aber wieder neubelebt herabkommen zu uns, und uns mit sich emporzuziehen suchen. Immer waren die Künstler als Lieblinge der Götter betrachtet und anerkannt, daher empfangen auch die vier obersten Gottheiten des Alterthums freundlich den holden Ankömmling. Aber auch aus-

arten kann die Kunst, auch sie kann ihre Kraft dem Unedlen weihen, was besonders bei der Dichtkunst so oft der Fall ist, daher schmücken die Grazien, die Göttinnen der Anmuth und Lieblichkeit das Dichterroß, daher zügeln gerade sie dasselbe, damit es nicht, im tollen Uebermuthe alle Leitung verschmähend, zum Unthiere werde. Die zweite Lunette endlich zeigt uns den königlichen Gründer der Pinakothek, den erhabenen, feurigen Protektor der Kunst, unsren allverehrten König Ludwig, in den elisäischen Hain der Dichter und Künstler an der Hand des ihn leitenden Genius eintretend. Ein eben so schönes als leicht erklärbares Bild.

Treten wir nun in die zweite Loggia, so befinden wir uns bereits im Gebiete der Kunstgeschichte. Lange Zeite war hingeflossen seit in Griechenland und Rom die Künste geblüht, der Glanz dieser Länder war schon seit Jahrhunderten erloschen, in Trümmern lagen die schönsten Denkmäler der frühern Zeit, und niemand, oder doch nur wenige achteten ihrer. Deutschland war das Land des rohen Krieges; Faustrecht, des Stärkern selbstgeschaffnes Rechtsphantom herrschte überall, und wo das Schwert herrscht, wo Krieg und Brand in stetem Wechsel wüthen, da flieht die Kunst, der gescheuchten Jungfrau gleich, und verbirgt sich, um solche Gräuel nicht schauen zu müssen. Wer bedurfte auch damals des zarten Pinsels, wer des schaffenden Meißels? Um Wappen auf Fahnen und Schilder zu malen, welche in kurzer Zeit das reichlich vergoßne Blut fast unkennbar machte, bedurfte es keines Apelles, um die Ahnenstatuen zu fertigen, keines Pygmaleon. Der Architekt hatte nur auf Jahrhunderten trotzende Festigkeit der Burgen, nur auf Nutzen und Unersteigbarkeit, nicht auf Schönheit und Zierde zu sehen, und aus dem Gebiete der Musik tönten nur mehr die steifgereimten, schwülstigen Minnelieder in den Gelaggaden des Adels. Damit soll nicht gesagt seyn, daß die Kunst in dieser Zeit ganz erstorben war, keineswegs; aber im Allgemeinen paßt die obige Schilderung ganz zum Maßstabe jener Zeit. Da mußte sie wieder kommen, die Stütze, die Veredlerin, ja die eigentliche Mutter der Kunst, die Religion, mußte hier wieder ins Mittel treten, um den Starrkrampf zu verscheuchen, um die Halbtodten wieder zu wecken zum vollen Leben. Aus dem Oriente, aus dem heiligen Lande schallte der Hilferuf gemarterter Pilger, man folgte ihm schnell und gern, und diese Katastrophe, diese Zeit der Kreuzzüge, welche so vieles änderte, so manches besserte, obwohl sie wie jede große Umwälzung in der Geschichte nicht ohne viel schmerzliche Erscheinungen seyn konnte, sie trug auch hier zum Wiederaufleben der Kunst bei. Diesen wichtigen Zeitpunkt des zweiten Lebensbeginnes stellt die genannte Loggia dar. (F. f.)

Gemeinnütziges.

Wasserkur.

Die Kur selbst errege enormen Hunger. P. zeigt durch seine Schüsseln, daß er ein Deutscher nach altem Schnitte sey. Er mißräth aber das Wildpret, und setzt, unerklärlich, das edle, im Grünen gepflegte Wild dem Vieh nach, das auf Mist und in Ställen groß gezogen wird.

Bei der Gemüseschüssel benimmt sich P. wieder als ächter Deutscher bis hinab zur Unflätigkeit (?!) des Sauerkrauts.

In Gräfenberg besteht ein gutes Mahl aus: 1) Rindsbouillon mit Leberklößen; 2) Gekochtem, dabei Rindfleisch mit Zwiebelsauçe; 3) Schweinbraten*) und Sauerkraut; 4) Tyroler Aepfelstrudeln und Quarkklößen.

Nausse will alle Suppe verbannen, warme vor allen, weil sie den Magen schwächt.

Zuletzt werden die Allo-, Homöo-, Hydropathen abgefertigt, die ersten derbe und plebejisch, die zweiten sehr gelinde, als den Dritten durch „Similia similibus" verwandt, die letzten stehen allen voran, was begreiflich ist.

Den Schluß macht die Panegyrik des Verfassers in seiner Kälte und auslaugenden Kraft.

Der Vortrag zeigt einen Humor, der Heiterkeit und Scherz liebt, und leicht sich zu bewegen versteht.

Es ist uns daran gelegen, den Inhalt und Werth dieses Büchleins bekannt zu machen und anzuempfehlen, jezt, wo die Empiriker aller Orten sich geltend machen, während eine angesehene Zeitschrift, den Geist der Zeit besprechend, ausruft: „Es ist eine Schande, daß es jezt so wenige gelehrte Aerzte gibt, eine Folge des Haschens nach dem sogenannten Praktischen, welches nahe daran ist, die provocirten Aerzte zu verdrängen, und an ihre Stelle die sogenannten Wundärzte erster Klasse zu setzen, welche im wahren Sinne des Wortes nur abgerichtete Routiniers sind."

*) Schwerverdauend wie Enten und Gänsefleisch.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch, 5. Dezbr. Fra Diavolo, Oper in drei Aufzügen von Auber. Wie alle Opern dieses Compositeurs, so ist auch ebengenannte reich an melodischen Schönheiten; man sieht oder hört es vielmehr deutlich, daß Auber die National-Gesänge der Italiener sich zum Muster genommen, und dessen darf er sich wahrlich nicht schämen; im Gegentheil verräth es viel feinen Takt, ein Stück, es mag nun Oper, Ballet oder Schauspiel seyn, treulich dem Volke anzupassen, aus dem es genommen. Ein südlicher Hauch durchweht das Ganze. Wenn auch Diavolo hier nur als Winkeldieb erscheint, während das Original, der Calabrese Mich. Pozzo, sich 1799 den Königstitel anmaßte, und 1806 selbst französischen Truppen viel zu schaffen machte, so gewinnt die Oper dadurch einen mehr komischen Charakter, der den Verfasser des Textes (Scribe) bekundet.

Fra Diavolo-Waldheim hat eine angenehme Stimme und hübsche Gestalt; er verbindet Kraft mit Biegsamkeit. Am wenigsten gefielen mir sein Falsett und die zu kurz abgestossenen Töne, mit denen er gleich Anfangs im Quartett secundirte, und welche, bei zu frühem Intoniren, nicht am besten harmonirten. Im zweiten und dritten Akte ward ihm vielstimmiger Beifall; zulezt gerufen, erschien er mit Zerline-Hartmann, welcher die Ehre des heutigen Abends nicht weniger gebührte. Dlle. Hartmann singt voll Seele; jeden Laut ihrer glockenreinen Stimme, die bald noch metallreicher werden dürfte, in ihrer Gewalt habend, weiß sie das Angenehme dem Richtigen anzureihen, Weiche und Vollton zu paaren. Kokburn-Sigl, ein braver Sänger, heute ein trefflicher Komiker, gab zu vielem Lachen Anlaß, nicht minder Beppo-Schimen. Lorenzo-Hoppe gefiel, und Pamela-Urban wird gefallen, sobald ihre Stimme die gehörige Kraft erlangt haben wird. Die Uebrigen thaten das Ihrige. △

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag Nr. 163. 10. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Vorgestern, als am Feste Mariä Empfängniß, wohnten die hohen Mitglieder des k. Hausordens vom heil. Georg einem feierlichen Hochamte in der alten Hofkapelle bei. Se. Maj. der König erschienen dabei in dem Costüme als Großmeister des Ordens.

Heute (Montag) ist „dies academicus", d. h. ein Tag, an dem keine Vorlesungen gehalten werden. Seine Magnifizenz, der hochwürdigste Herr Rector Ludovico-Maximilianeae und g. Rath, Prof. Dr. Sieber wird nämlich, wie herkömmlich heute Vormittag seine Antrittsrede in der Universitäts-Aula halten. Heute Abend um 6 Uhr bringen diesem hochgeachteten und sehr beliebten Manne die HH. Studierenden einen solennen Fackelzug. In der Neuhausergasse vom Universitätsgebäude aus setzt sich der Zug in Bewegung und durchzieht die Hauptstrassen bis zur Wohnung Sr. Magnifizenz. Unter dem Vorantritte eines Musikkorps folgen die 4 Studenten-Verbindungen, nämlich nach dem Loose 1) die Pfälzer, 2) die Schwaben, 3) die Franken, 4) die Bayern, inmitten des Zugs die Zugführer mit gezogenen Schlägern und mit Schärpen vom Trikolor ihrer Verbindungen (weiß-blau-roth; schwarz-weiß-blau; grün-weiß-roth; weiß-blau-weiß); in Wägen fahren die s. g. Chapeaux d'honneurs oder die zur Beglückwünschung Deputirten; nach einem 2ten Musikkorps kommen die s. g. Obscuranten oder Nichtverbindungsangehörigen, ebenfalls mit den aus ihrer Mitte gewählten Zugführern und Chapeaux d'honneurs; erstere tragen Abzeichen von den Fakultätsfarben. Wenn der Fackelzug vorbei ist, findet in einem Lokale, (das aber groß genug seyn darf!) ein feierliches Commercium mit Musik Statt, wobei unter andern das berühmte, alte, patriotische Gesellschaftslied, dem „Landesvater" zu Ehren, unter den besondern, bekannten Ceremonien abgesungen wird. — Im Bürger-Vereine wird zum Besten der Armen am kommenden Mittwoch eine theatralische Produktion statt finden. Man wünscht im Interesse der Nothleidenden, daß recht Viele

der Unterhaltung beiwohnen möchten. Zur Aufführung soll der Pariser Taugenichts gewählt seyn. — Sind denn die Vorlesungen des Hrn. Doctor Förster im Museum schon beschlossen? — Man hört vielseitig, daß im kommenden Frühjahre zahlreiche Auswanderungen, und vorzüglich von Israeliten — nach Nord-Amerika statt finden werden. — Die Gebrüder Moralt werden vier Quartett-Unterhaltungen in dem Musikvereins-Saale in Wien geben. Wir dürfen von diesen bei uns sehr geehrten Künstlern nur Vortreffliches über ihre Leistungen recht bald in Wiener-Blättern zu lesen bekommen.

Am 6. d. M. wurde in Högebrunn der Jahrestag der zum Andenken Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland errichteten Säule, in Gegenwart mehrer Münchner und sehr vieler Landleute aufs herrlichste gefeiert. Hr. Ripfl, bekannt als warmer Patriot und biederer, aufrichtiger Menschenfreund, hat an diesem Tage den Armen wieder schöne und reichliche Gaben gespendet. — Die Witterung muß einen widerlichen Eindruck auf die Gesundheit mehrer Schauspielerinnen haben, denn die Theaterzettel sind jezt bei jedesmaliger Erscheinung von Kranken beinahe überhäuft. Das Fatalste bei der Sache ist nur, daß solche Krankheiten sehr oft Abends erst ausbrechen, und das Publikum den ganzen Tag hofft und harrt, und endlich dennoch sich getäuscht sehen muß. — Mehre sehr kluge Spekulanten wollen mit der Berechnung über den Ertrag der einstigen München-Augsburger-Eisenbahn in verschiedenen Zeitungen nicht recht zufrieden seyn. — Troz der heiligen Adventzeit hört man nicht selten von Prügeleien, die vorzüglich an Sonntagen in manchen Wirthshäusern außerhalb der Stadt vorfallen. Man muß den Wirthen, um solchem Unfug vorzubeugen, den freundschaftlichen Rath ertheilen, Leuten, die so heftiger Gemüthsart sind, das Bier etwas verdünnen zu wollen. — Den Verfasser der Reiseseizzen aus China im bayerischen Eilboten ersucht man, uns gefälligst Aufschluß geben zu wollen, wie jene böswilligen Menschen in China, welche sich im Stillen in fremde Häuser einschleichen, und Affichen verlezen oder pamphlettartig verunglimpfen, bestraft werden? Bei uns ist auf solches Vergehen, wenn man nicht irrt, Zuchthausstrafe. — Die hier anwesenden Steyermärker Alpensänger, Familie Schmidt und Hr. Schregel, singen allerliebst, und sind sicherlich im Stande, jeden Hörer einige Stunden recht gut zu unterhalten. Eine vorzüglich liebliche Stimme hat die Ziehtochter des Hrn. Schmidt; und dabei kann man sagen, daß, so viel wir Gelegenheit hatten zu bemerken, alle undelicaten und zottenartigen Lieder aus ihren Vorträgen verbannt sind. Diese fremden, gewiß jedem Hörer willkommenen Gäste, sind allen Gesellschaften und Privatvereinen bestens zu empfehlen.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Soviel über Münchens Gestalt. Kehren wir nun zurück zur Fortsetzung unserer Wahrzeichenschilderung. Zunächst führt uns die Aufzählung der früheren Straßen auf die damals aller Wahrscheinlichkeit gemäß übliche Bezeichnung derselben. Das Lesen war in jenen Zeiten nur Geheimwissenschaft der Gelehrten, nur wenige andere, selbst wenige Adelige waren dieser Kunst mächtig, bis sie aber ins Volk kam, verging noch manches Jahrzehent.

Um nun dem gemeinen Manne die Benennung gewisser Plätze zu versinnlichen, kam man auf den Gedanken, an die Eck= und andre ausgezeichnete Häuser Sinnbilder zu malen, welche jeden, dem gesunde Augen nicht fehlten, sogleich an den Namen dieses Stadttheils erinnern mußten. Daher denn, und aber auch nur daher, erklären sich unsrer Ueberzeugung nach so viele räthselhafte Sinnbilder unsrer Stadt, über welche schon so mancher Gelehrter vergeblich eine Aufklärung zu erhalten sich bemühte. Dahin gehören die Bilder der sogenannten Althammerecke, der Lindwurm an der Würmecke, daher erklären sich die seltsamen Namen eines Spiegelbrunnens, einer Sonnenecke und vielleicht auch der Hundskugel. Wir wollen diese genannten Gegenstände einzeln verfolgen und zu erklären suchen. Mit Bedauern müssen wir gleich beim Beginne des verschwundenen Althammereckzeichens erwähnen, welches sich auf einem Häuschen befand, an dessen Stelle jezt das Haus des Professors Dr. Gmeiner getreten ist. Nur Vergessenheit, nur Uebersehen konnten die Ursache seyn, daß uns ein so uraltes Wahrzeichen gerade durch die Hand eines Gelehrten entzogen werden konnte. Gewiß, Hr. Prof. Gmeiner würde gleich nach Vollendung seines Gebäudes den altehrwürdigen Hausschild wieder an seine Ecke haben setzen lassen, wäre nicht das Ganze als bedeutungslos und durch eine Straßentafel neuer Zeit leicht ersetzbar angesehen worden. Aber dem ist nicht so. So manche Freunde unsrer Stadtalterthümer bedauerten den Verlust dieses Schildes, so manche Fremden suchten den oftbeschriebenen vergebens. Vielleicht aber wird Hr. Prof. Gmeiner dem Wunsche so vieler Gebildeten entsprechen, vielleicht wird er, so manchen andern Eigenthümern merkwürdiger Häuser folgend, das alte Bild erneuern und unsern Blicken wieder darstellen lassen. O möchte dieß nicht ein bloßes Vielleicht seyn, möchte es geschehen, was wir auch sogar zu hoffen wagen, da wir von den vielseitigen, tiefen Kenntnissen dieses Mannes, von seiner Liebe zu den Wissenschaften, wozu ja auch die Alterthumsforschung gehört, Alles erwarten können.

Wir haben früher bei Gelegenheit der Straßennamen erwähnt, daß die Althaimervorstadt schon in frühester Zeit bekannt war. Wie leicht konnte im Laufe der Jahre, vielleicht durch Aehnlichkeit des Namens eines nahewohnenden Hausbesitzers, das Althaimer in Althamer sich verändern, woraus man nun Veranlassung nahm, auf einen Schild zwei sich kreuzende Hämmer zu setzen, und durch sie an den Namen dieses Platzes zu erinnern. Nicht lange ist es, daß man sie noch erblickte. Diese Ecke war zugleich eine der vier Stadtecken älterer Zeit, nämlich das Löweneck, das Althammereck, das Sonneneck und das Würmeck. So wird versichert. Ob dem wirklich so sey, oder ob es accomodative Erklärung neuerer Zeit ist, diese schwierige, vielleicht unmögliche Entscheidung überlassen wir Gelehrteren, und begnügen uns damit, zu versichern, daß dieselbe bisher noch von Keinem gegeben wurde. Am natürlichsten, am leichtesten würde uns freilich diese Erklärung aus dem Chaos von Zweifeln reißen, welche uns der Anblick dieser Ecken, besonders der noch zu sehenden Sonnen= und Würmecke erregen muß.

So viel ist geschichtlich; was übrigens über die letztern, besonders als Tradition im Volke sich fortpflanzt, davon das nächste Mal.

Mosaik.

Das Sternschnuppenfest in den Nächten des 12., 13. und 14. Novembers wurde auch in Przemysl (Mähren) beobachtet; ausgezeichnet war in dieser Beziehung die letztere Nacht, in welcher von 8 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens 115 Sternschnuppen, darunter 45 größere und geschweifte aufgezeichnet wurden. Seit 20. Nov. hat man dort förmlichen Winter und gute Schlittenbahn, und da an den offenen Stellen des Sanflusses sich Wasservögel aus dem hohen Norden zeigten, so dürfte ein strenger, anhaltender Winter zu erwarten seyn. — Ofen, 26. Nov. Die Rinderpest oder Löserdürre ist leider auch hier ausgebrochen. Das Stadthauptmannamt und das Stadtphysikat haben an sämmtliche Bewohner Verhaltungs-Vorschriften vertheilen lassen. — Die Stände des Pesther Komitates haben in Betreff der Fleischlimitation bestimmt, daß der bisherige Preis des Rindfleisches (14 kr. WW. in den Städten, 13 kr. auf dem Lande) bleiben soll. — Am 25. Nov. ist in Weimar der verfassungsmäßige Landtag zusammengetreten. — Die Werbungen für das Korps der englischen Marinesoldaten werden eifrig betrieben; auch hat die Regierung anzeigen lassen, daß sie Anträge zur Lieferung von 100,000 32pfündigen Kanonenkugeln für die Flotte annehmen werde. — Die Corvette la Bonité bringt hundert Zimmerleute von Brest nach Buenos-Ayres, zur Ausbesserung der vom Contre-Admiral Le Blanc befehligten Schiffe. — Die Stadtarchive zu Lille enthalten mehre sehr merkwürdige Dokumente, unter denen besonders ein Brief der Jungfrau von Orleans die Aufmerksamkeit fesselt. Er ist in Rheims am Tage der Krönung Karls VII. geschrieben und an den Herzog von Burgund gerichtet, um diesen zur Versöhnung mit dem Könige von Frankreich zu bewegen; die Jungfrau hat sich mit einem Kreuze unterzeichnet.

Anzeigen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag **Nr. 164.** 11. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

An

Fräulein Stubenrauch

als Maria Stuart den 9. December 1838.

Schön ist's, durch der Begeist'rung holde Töne
Das zu beleben, was vergangen schon!
Und darzustellen in verjüngter Schöne
Den Raub der Zeit — der flücht'gen Zeit zum Hohn;
Und des Geschickes mannigfaltig Walten
Zu Schmerz und Lust der Gegenwart gestalten.

So ist es Dir auch diesesmal gelungen
Des Dichters Geist im vollsten Sinn zu fassen,
Du hast sein Werk mit Schöpferkraft durchdrungen
Und nichts — zu wünschen, übrig uns gelassen,
Vergessen war, was einst Maria fehlte,
Da ihr Leiden uns Dein Mund erzählte.

Zur Klippe mag es wohl für Manche werden
Das so bekannte Thema zu variren,
Doch Du! hast alle Musen zu Gefährten,
Sie werden Dich zur höchsten Stufe führen.
Nimm unsern Dank für Dein so schönes Streben,
Dein Selbstbewußtseyn mag den Lohn Dir geben.

W.

Tagsgeschichte.

In dem Landraths-Abschied für Niederbayern bemerkt man Folgendes: „Der Landrath hat durch die in seinem Protokolle über die Amtsführung des vereiwigten Regierungs-Präsidenten v. Rudhart niedergelegten Aeußerungen dem Andenken desselben ein ehrendes Denkmal geweiht. Indem wir die von dem Landrathe nachgesuchte Bewilligung zur Bildung eines Privat-Vereins aus der Mitte der Kreisbewohner für die Setzung eines Monuments durch freiwillige Beiträge hiemit ertheilen, sehen wir seiner Zeit der Vorlage des Ergebnisses und des zu entwerfenden Planes entgegen."

Die zweite Krippenvorstellung in der St. Michaels-Hofkirche, der englische Gruß, hat bereits begonnen. Die Figuren sind schön, sowie die Einrichtung des einfachen Zimmers, in dem die staunende Gottesmutter sich befindet, auch die Umgebung ist besser, als bei der ersten Vorstellung; es ist doch wenigstens Ein Häuschen noch an der Seite zu sehen. Doch einen kleinen Tadel dürfen wir nicht unterdrücken, da er Sohn der Wahrheitsliebe und nicht böse gemeint ist, nämlich einen Achronismus, indem wir an der Rückseite des Zimmerchens Mariä zwei mit runden sogenannten Kreuzer-Fensterscheiben eingezogene Fenster im strengen Spitzbogenstyl gothischer Baukunst als Störer des Effektes bemerken. Sie kommen auch, wie wir uns wohl erinnern, im Familienbilde aus Nazareth vor, aber ließe sich dieß nicht ändern? Wenn wir auch den Spitzbogen noch erlauben könnten, doch diese ächtdeutschen Fensterchen nicht! M.

An den sehr verehrlichen M. im Landboten Nr. 339.

Mit Vergnügen haben wir ihren Artikel im bayer. Landboten gelesen, worin ein friedliebender Literaturfreund Versöhnung predigt, Versöhnung zwischen den streitenden Tagblättern. Wir sagen, „mit Vergnügen" lasen wir ihn, denn Referent zeigt in selbem eine humorgeschmückte Wahrheits-Sprache, so wie tiefe Einsicht in den jezigen Zustand der Literatur, beide von inniger Friedensliebe belebt. Er pflanzt seine Feder als Friedenspalme zwischen den zwei in Schlachtordnung stehenden Papierheeren auf, er sucht Präliminarien einzuleiten, er sucht Versöhnung zu bewirken. Schon genug des schwarzen Blutes ist wahrlich geflossen, und wir gestehen Ihnen hier offen, verehrter Herr Correspondent, Niemand wünscht den Frieden mehr als eben wir. Von uns ist der böse, häßliche Streit sicher nicht ausgegangen, wir müßten denn überhaupt unser Entstehen und Fortbestehen als Kriegserklärung annehmen, was aber nie unsere Absicht, nie unser Wille war. Wir wissen und fühlen es gar wohl, daß dieser stete Streit dem Publikum keineswegs angenehm seyn kann, aber gestehen Sie uns selbst, mitfühlender Friedensrichter, gestehen Sie offen, ob wir je dabei offensive zu Werke gegangen? Haben wir nicht so lange als möglich geschwiegen, weil wir die Angriffe ebenso eckelhaft fanden, als das Publikum? Aber können wir die Ehrenverletzungen stillschweigend überhören? Sie zählen uns mit Recht unter die Papierauctoritäten, sollen wir unsere Auctorität, sollen wir unser Ansehen unbekümmert zertrümmern lassen? Gewiß solches wird Niemand von uns verlangen können, der Angriff auf die öffentliche Ehre ist Angriff auf das Leben, und Nothwehr ist ja jedem erlaubt, ja vom Natur-

Gesetze geboten! Wir versichern Sie, daß wir unserer bisherigen Haltung stets getreu bleiben werden, wir haben neulich die „letzte Erklärung" gegeben, sie war nothwendig, unausweichlich. Es ist uns schmerzlich, glauben Sie unsrer Versicherung, daß wir Privatkämpfe in die Oeffentlichkeit ziehen mußten, aber sollten wir uns öffentlich beschimpfen lassen und schweigen? Unsere Hand ist immer zum friedlichen Handschlage bereit, wir haben sie schon oft stillschweigend und mit Worten dargeboten, wurde sie aber nicht immer zurückgestossen? Uebrigens geben wir Ihnen und dem verehrlichen Publikum die tröstliche Versichernng, daß unserseits der Streit nicht weiter in die Oeffentlichkeit gezogen werden soll, wir kennen gar gut die andern Mittel der Vertheidigung, die Sie erwähnten, wir kennen sehr wohl die Geräumigkeit des uns noch offenen Turnierplatzes. Wir werden uns nicht prahlen mit unsern Leistungen, aber mit gutem Gewissen glauben wir sagen zu können, daß in der kurzen Zeit unsers Bestehens schon manches Gediegene und Zweckmäßige gegeben worden sey, daß wir also dadurch hinlänglich gezeigt: Wir haben auf ein sicheres Ziel, einen würdigern Kampfpreis, als das Interesse, unsere Blicke stets gewendet. Wenn auch unser „Pulver-Vorrath" bisher nicht der größte ist und seyn kann, so erwarten wir doch täglich neue Zufuhren, und wohl nicht ungegründet wird unsere Hoffnung seyn. Wir glauben bisher hinlänglich bewiesen zu haben, daß gemeine Inseratspeculationen nicht unsers Blattes höchstes, nicht sein Entstehungsgrund sey, und verweisen den verehrlichen Herrn Referenten nur auf die Aufsätze über „die Tagsliteratur als Bildungsmittel des Volks" und die über „Lectüre, worin Grundsätze ausgesprochen sind, welche wir nie hätten der Oeffentlichkeit zu übergeben wagen können, wenn wir ihnen nicht nach Kräften zu entsprechen strebten, wenn wir nicht „den schönen Beruf eines ächten Zeitschriftstellers, seiner Pflicht, die gute Sache des Rechts, der Bildung u. s. w." nach Kräften und Verhältnissen zu fördern, tief fühlten, und ihm möglichst nachzukommen uns vorgesetzt hätten. So viel glaubten wir auf ihre wohlgemeinten Worte erwiedern zu dürfen, zu können, zu müssen, und wir sind überzeugt, daß die Zukunft beweisen wird, nicht leeres Wortgepränge sey das Ganze gewesen; wir wünschen aber auch, daß bald der widrige Streit enden möge, der nur die Geduld der Lesewelt ermüden, und beiden aber, das erkennen, das gestehen wir, nicht nützen kann.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag, 9. Dez. Maria Stuart, Trauerspiel von Schiller. Das Meisterwerk selbst zu bekritteln, möchte wohl dem strengsten Recensenten unmöglich seyn. Welche tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens, welche großartigen, einander schroff entgegengestellten Charaktere, und doch im Ganzen die reinste Harmonie, oder mit andern Worten, um nicht mißverstanden zu werden, die consequenteste Verfolgung und Wirkung jedes Einzelnen auf das Ganze, das treueste Bild der rächenden Nemesis oder des meist gerechten Schicksals! Der Dichter steht zu erhaben, darum wenden wir uns zu den Schauspielern, welche heute eine schwierige Aufgabe zu lösen hatten, und großentheils wirklich lösten.

Fräul. Stubenrauch, Maria Stuart als letzte Gastrolle, verdiente mit Recht die ihr zuletzt gespendeten Kränze; sie war die unglückliche Maria, siegend über menschliche Leiden durch standhaften, feurigen Muth, den sie von Anfang bis zu

Ende erkennen ließ. Besonderer Beifall ward ihr während der Zusammenkunft mit Elisabeth zu Theil, als sie, tief gekränkt, mit allgewaltiger Stimme die Stolze niederdonnert, und in der Schlußscene als reuige, duldende, verzeihende Büßerin. Kein Auge blieb trocken, kein Herz ungerührt. Gewiß denken, ihrem Abschieds-Wunsche gemäß, die Kunstfreunde noch lange der Gefeierten.

Den alten Ruhm bewährte Mad. Fries als Elisabeth. Einstimmiger Beifall bewies, daß sie Fr. Stubenrauch würdig gegenüberstand.

Vor Allen aber riß uns Hr. Dahn (Mortimer) zur Bewunderung hin. Unbegränzter Muth, thatenbegeisternde Liebe und Hingebung sprachen aus jedem Worte, jeder Stellung, jedem Gesichtszuge. Ein herrlicher, kühner Jüngling war er uns heute, schön selbst in rasender Tollkühnheit. Hr. Dahn ist ein ächter Künstler.

Burleigh-Jost und Melvil-Heigel stehen jedesmal an ihrem Platze. Des Ersten lauernd Mienenspiel war einzig, wie der Zweite uns innig rührte und bewegte durch ehrwürdige Haltung, Rede und Fassung.

Hr. Schenk (Leicester): Hübsche Gestalt, gewandtes Spiel, männlichschönes Organ, aber viel Dialekt. Hr. Hölken (Schrewsbury) ruhig und würdevoll.

Mad. Cramer (Hanna) verdient ehrende Anerkennung, nicht weniger die HH. Racke und Mayr (Paulet und Davison); zu jugendlich und handgelähmt schien mir für einen französischen Botschafter Hr. Geiger. Kleine Störung und Lachlust erregte es, als im vierten Akt 7te Scene sich Graf Kent im Vorhang verwickelte, und aus dem Gemache der Königin bald keinen Ausweg mehr gefunden hätte.

Das Haus war überfüllt, die Vorstellung verdiente es. △

Anzeige.

Das Neue Tagblatt für München und Bayern, welches seit seinem kurzen Bestehen sich einer sehr großen Theilnahme zu erfreuen hat, wird auch im künftigen Jahre wieder fortgesetzt werden. Die Redaction, welche ihren Mitarbeitern hiemit für ihre thätige Mitwirkung den wärmsten Dank abstattet, und sie um künftige Beystandleistung höflichst ersucht — wird auch fernerhin eifrigst bemüht seyn, den Lesern stets was **Neues** und **Gediegenes** zu bieten. Und ist es hie und da nöthig in den Becher der Freude einen Tropfen Wermuth fallen lassen zu müssen, so möge man nur bedenken, ohne Regen giebt es keinen Sonnenschein, und ohne Leiden giebt es keine Freuden. —

Im Comptoir, wo man täglich abonniren kann, wird auch auf Verlangen Jedem, welcher für das nächste Semester als Abonnent beizutreten geneigt ist, das Blatt von jezt bis zum Neuen Jahr unentgeltlich verabreicht werden. Der Abonnementspreis ist jährlich 3 fl., halbjährlich 1 fl. 30 kr. **Voraus** wird jedoch wie bisher nie bezahlt. Auch im Neuen Jahre wird wie im Alten regelmäßig am Sonntag und zwar mit ausgesuchten guten und neuen Erzählungen ein Doppelblatt gegeben werden. Die Inserate werden künftighin die Zeile, oder der Raum hiefür, mit 2 kr. 2 pf. bezahlt.

Das
Comptoir des Neuen Tagblattes für München und Bayern.
R. Lemburg.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch **Nr. 165.** 12. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Ihre Majestät unsere allverehrte Königin sind von einem Katarrh befallen. — Bei Sr. Exc. dem französischen Gesandten wird im Verlaufe dieser Woche ein großes Diner stattfinden. — Fräulein Stubenrauch, welche allen Kunstfreunden unvergeßlich bleiben wird, ist gestern von hier nach Stuttgart abgereist. — Der Fackelzug, welchen die HH. Studirenden dem Rector Magnificus vorgestern Nachts dargebracht hatten, war äußerst imposant und die hiebei bewiesene Ordnung im höchsten Grade lobenswerth. Möge diese Ruhe und Eintracht unter den Herren Studirenden nie getrübt werden, das ist sicherlich der heißeste Wunsch jedes Musen und Vaterlands-Freundes.

Obschon jezige Jahreszeit keine Ausflüge auf das Land vermuthen läßt, so reihet sich doch ein immer zahlreicherer Besuch von Fremden an den interessanten, rasch vorwärts schreitenden Bau der Eisenbahn. Ein reges Leben ist erwacht, die Geschäfte und Wirthschaften aller der Bahn nahe gelegenen Ortschaften erfreuen sich des zwar nicht goldnen, doch dampfenden Zeitalters. Den Wirthen gebührt alles Lob; namentlich zeichnet sich die großartige, wohlangelegte Bierbrauerei und Wirthschaft des Herrn Dallmaier in Malsach durch die zuvorkommendste Bedienung dieser wahrhaft biedern Familie, durch gute Speisen und besonders durch ein sehr gehaltreiches, gesundes Bier aus. Nicht minder kann man die Gastwirthschaft in Esting den durchreisenden Fremden, welche die Eisenbahn besuchen, empfehlen.

Mosaik.

Spanien. Am 19. Novbr. gaben und erhielten alle Minister, mit Ausnahme des Herzogs von Frias, ihre Entlassung. Oestreichische Offiziere, welche dem Don Carlos gedient haben, nunmehr aber auf der Rückkehr in

ihr Vaterland begriffen sind, machen von dem Zustande Spaniens im Allgemeinen eine herzzerreißende Darstellung. — Großbrittanien. Das Parlament wird erst auf den 5. Febr. einberufen werden. Am 29. Novbr. wurde London von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht, bei welchem Wind, Regen, Hagel, Donner und Bliß gleichsam um die Wette zu ringen schienen. — Belgien. Eine große Anzahl belgischer Repräsentanten hat sich an den Kriegsminister gewendet, um ihn zu bewegen, daß er dem General Niellon, der vor 1830 Direktor einer Schauspieler-Gesellschaft von Kindern war, den Oberbefehl über das Luxemburgische übertrage. — Ein englisches Blatt führt als Vortheil der Dampfschiffahrt an, die Maschinerie des Grean Western werde ewig dauern, und könne nachher noch als altes Eisen verkauft werden. — In Bakortschitz bei Przemysl (in Galizien) wurden vor Kurzem ein schwarzer Storch und ein weißer Rabe geschossen. — Zwei Savoyarden kamen in Genf an; der Eine erkrankt, ließ sich die Ader öffnen, und da nichts helfen wollte, vielmehr der Zustand des Patienten sich verschlimmerte, so sandte sein Gefährte Eilboten ab, um die Verwandten des Patienten herbeizurufen: Sie kamen in Postkaleschen, Leute mit ehrlichen Gesichtern, dem Ansehen nach wackere Krämer. Der Kranke diktirte sein Testament; die Zeugen sind ganz verblüfft über die reichen Legate. Indessen geneset der Kranke, und nun drängt es ihn fort nach Basel und St. Gallen, wo er seine Fonds hat, um Einkäufe zu machen. Genfer versichern ihn aber einer eben so billigen Bedienung, da sie die Waaren unmittelbar von Fabrikanten beziehen. Er läßt sich endlich bereden, für achtzigtausend Franken Waaren anzunehmen. Die Verwandten besorgen die Versendung, der Reconvalescent stellt Wechsel aus, reiset ab, und die dienstfertigen Verkäufer sind betrogen. — Der Redacteur eines Tagblattes in New-York machte während der großen Sommerhitze folgende Bemerkung in seinem Blatte: Wer von einem Redacteur in der Glut, welche die Menschen bratet, lange Artikel oder überhaupt Artikel verlangt, ist eben so unbillig, als wenn er verlangte, man solle Schneebälle aus einem glühenden Ofen holen. Politik zerfließt einem im Munde, und statistische Abhandlungen zerlaufen wie Sparmacetlichter in der Sonne; selbst schreckliche Unglücksfälle bleiben unbeachtet. Was nützt z. B. die Explosion eines Dampfschiffes? Niemand hegt die geringste Theilnahme für einen solchen Vorfall, da Jedermann selbst wie auf glühendem Roste bratet. Wir zweifeln, ob ein vulkanischer Ausbruch beachtet werden würde. Die Glut ist so groß, daß man sie sehen kann, und wir wissen nichts zu thun, als daß wir Jedermann rathen, Eiswasser zu trinken, wenn er sich dergleichen verschaffen kann, aber nicht die Unverschämtheit so weit zu treiben, einen lesbaren Artikel in einer Zeitung zu verlangen! — Mery, der Dichter von „Napoleon en Egypte“, verlangte unlängst in einem Pariser Café eine Flasche Chateau margote. Der Garçon betrachtete seinen etwas abgetragenen Rock, und sagte: Monsieur haben wohl nicht bemerkt, daß dieser Wein auf unsrer Karte mit zehn Francs notirt ist. Da warf sich Mery stolz in die Brust: Ich glaubte, er koste 20 Fr., rief er; jezt gebt mir zwei Flaschen! — Die kais. östreichischen Truppen haben das päpstliche Gebiet geräumt, und die Franzosen werden Ancona verlassen.

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.

Moralische Reflexionen von R....l.

Die Freuden im beschaulichen Leben der Kinder, welche alle Handlungen der Eltern, gewöhnliche und ungewöhnliche, wie sie im Tagewerk vorkommen, mit immer neuem Interesse betrachten, und in sich verarbeiten und ordnen, sind wohl den Freuden eines Astronomen zu vergleichen, dessen (freilich durch Berechnung) gespannte Erwartung den einen Stern am Himmel verschwinden, und einen anderen dafür aufgehen und flimmern sieht.

Nichts erfüllt uns mit solchem kühlenden Trost, mit einer so frischen Wonne, als die Erinnerungen aus der Kindheit; selbst nicht das Wiederkehren des Frühlings, nicht Aufthauen und Erwärmen erfrorener Liebesempfindungen, nicht das lichte Erwachen, wenn wir uns im Traume auf einer glücklichen Stimmung, auf einer reinen That überraschen!

Original-Geschichtchen.

26. Es wurde irgendwo von der Pracht der hiesigen Frohnleichnams-Prozession gesprochen, und hiebei der im Freien aufgerichteten Altäre erwähnt, wo die Evangelien gelesen werden. „Und wie viel Evangelien gibt es hier zu Lande?“ fragte schnell ein anwesender Berliner. — Nu, vier. — „Dat ist man gar nischt, bei mich zu Hause hat man sechse!“

27. Der selige Raimund war bekanntlich ein Komiker, der jeden Umstand, selbst jeden Unfall, zu seinem Vortheil zu benützen verstand. In einer von ihm auf die Bühne gebrachten Zauberoper kamen mehre Furien zum Vorschein, und schwangen ihre Fackeln über Raimund's Haupt. Aus Ungeschicklichkeit ließ eine solche Furie die Fackel fallen; Raimund sah sich nach dem erschrockenen Statisten um, und sprach dann, zum Publikum gewendet, ganz treuherzig: „Das ist ein dummer Teufel.“

---

419. (3a) Zu den bevorstehenden Weihnachten und neuem Jahre empfiehlt sich Unterzeichneter einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum, mit seinem bekannten Lager in allen möglichen Waaren; einer besondern Auswahl sehr schöner Lampen von jeder Größe zum Stellen, so wie zum Hängen, so wie auch sehr schöne Kinderspielwaaren in verschiedensten Gegenständen, und seine privilegirten Glas-Kaffee-Maschinen von jeder Größe; dann ein vollständiges Lager in Silber-Doublé-Waaren, besonders sehr hübsche Theekessel, Hand- und Tafel-Leuchter von jeder Größe, Schreibzeuge, Thee-, Kaffee- und Milch-Kannen, Glas- und Bouteillen-Teller, Huillier-Gestelle von 2 bis 6 Caraffen, Eiskeller, Presentirteller, Girandols von 2 bis 6 Lichtern, Rechauds, Bouls à eau; dann Neusilber-Kaffee- und Suppenlöffel, Messer und Gabeln, Streichfeuerzeuge neuester Art. Schönheits-Wasser, welches laut Zeugnissen jedem köllnischen Wasser gleichzustellen ist, erste Qualität 30 kr., zweite 18 kr. Lampendochte zu jeder Art Lampen, die besonders präparirt sind, und durchaus nicht rauchen, und sonst noch sehr viele in dieses Fach einschlagende Gegenstände. Chemische Feuerzeuge, sowie Zündhölzer, das Tausend zu 12 kr. Dann sehr hübsche Nadel-Etuis und Nadeln in 1/4 und ganzem Hundert.

Er bittet um das frühere Zutrauen, und verspricht möglichst billige Preise.

München, 10. Dec. 1838.

L. Frank,
früher im Bazar, gegenwärtig Rosenthal Nr. 9.

---

420. (2a) Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß es ihm gelungen, das Leder so zu bereiten, daß es vollkommen wasserdicht ist. Da ich durch eigne strenge Erprobung gefunden habe, daß selbst das Gummi elasticum (Cautschuk) bei einem Stiefel nicht im Stande ist, das Wassereindringen vollkommen zu verhüten, so glaube ich um so mehr meine Bereitung, welche ich nach vielen vergeblichen Versuchen, mit Beihilfe technischer Chemiker, und durch meine eignen strengen Erprobungen als vollkommen entsprochen befunden, einem verehrlichen Publikum mit Wahrheit empfehlen zu dürfen, als auch von mehren hohen Männern, welchen ich das Vergnügen hatte dergleichen Arbeit zu liefern, mir nach strenger Erprobung das Zeugniß vollkommner Zufriedenheit ertheilt wurde. Ich habe verschiedne Verfahrungs-Arten zu diesem Behufe angewendet, worüber in England Patente, und von der Société d'encouragement ein Preis ertheilt wurde, welche ich zwar befriedigend, aber nicht recht befriedigend befunden habe. Schlüßlich bemerke ich noch, daß mein Verfahren sich so bewährt, daß selbst geringes Leder nicht nur das Eindringen von Thau, Schnee-Wasser, welches bekanntlich durch das beste Leder hindurchdringt — abhält, sondern daß selbes auch dadurch viel dauerhafter wird, und die Stiefel darum nicht plumper und schwerer werden, sondern ihre gewöhnliche Form und Leichtigkeit erhalten können, so wie selbes auch niemals härter oder weicher wird. Nicht gewohnt mehr zu versprechen, als ich zu leisten im Stande bin, lade ich daher zur Selbst-Ueberzeugung und zu Bestellungen ergebenst ein, und hafte für die Richtigkeit meiner Zusicherung.

Johann Durst,
Filsergäßchen Nr. 1 und 2.

---

417. Ein Fanghund Neufundländer Race ist zu verkaufen. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 166.** 13. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Taggeschichte.

Se. Majestät der König wohnten am 10. d., mit mehren hohen Gästen, einer großen Schweinsjagd im Parke zu Grünwald bei, welche ein äußerst günstiges und ergiebiges Resultat geliefert hat, und auch zur allerhöchsten Zufriedenheit Seiner Majestät ausfiel. Die Ausbeute bestand in 57 Wildschweinen, wovon 28 Stücke von außerordentlicher Größe und Schwere, und von letztern haben Se. Majestät Allerhöchstselbst 13 Stück erlegt. Die künftige Jagd wird in der k. Revier Germering abgehalten. — Thalberg kommt nicht hieher; dieß dürfte für alle Musikkenner und Musikfreunde eine sehr betrübende Nachricht seyn. — Der schon häufig gemachte Vorschlag, zur Verhütung einer, wenn auch noch ferne liegenden Holznoth, die aber bei allzugroßen Ansprüchen an die selbst reichhaltigsten Wälder seiner Zeit dennoch eintreten müßte, Holzsurrogate zu gebrauchen, tritt jezt mehr und mehr ins Leben, so daß viele Familien ihre Zimmerheizungen größtentheils durch Torf bewerkstelligen. Auch im Kriegsministerium wird dieses Heizungsmittel, das sich allenthalben als sehr tüchtig bewährt, bereits angewendet. Eine natürliche Folge dieser Benützung ist daher das Steigen der Torfgründe, welche in kurzer Zeit von 40 auf 60 fl. per Tagwerk hinaufgingen. (Fr. M.) — Gestern gab die Gesellschaft des Bürgervereins zum Beßten der Armen eine theatralische Vorstellung: „Der Pariser Taugenichts". Die Titelrolle wurde von einer talentvollen Dilettantin zur vollen Zufriedenheit des Publikums ausgeführt, was der ihr reichlich gezollte Beifall zur Genüge bewies. Die Zahl der Zuschauer war bedeutend, und zeugte aufs Neue von dem Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Einwohner, so wie, daß die hier bestehenden Vereine neben dem Zwecke geselligen Lebens auch den der Wohlthätigkeit stets im Auge haben.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

In der Mitte der Kuppel erblicken wir die Muse der Geschichte, Clio, wie sie, von Waffen und Palmen umgeben, das Rad der Zeit hemmet.

Krieg und Frieden (Waffen und Palmen) wechseln im Leben der Staaten immerdar, das Rad der Zeit rollt immerfort, und wir würden in öder Einförmigkeit der Gegenwart geistlos dahinleben, wenn uns nicht die Geschichte ihr lehrreiches Buch aufschlagen würde, wenn nicht sie der eilenden Zeit gleichsam Einhalt thun und die Vergangenheit vor unsren Blicken fixiren würde. Dieß wohl der Sinn des Bildes, um welches die Namen der Kreuzfahrer stehen, nämlich: Boemund, Tankred, Friedrich von Schwaben, Johann von Brienne, Welf von Bayern, Leopold von Oestreich, Konrad von Montferrat.

Die größern Bilder stellen dar: 1) Der heilige Bernhard, Abt von Clairvaux, predigt den Kreuzzug 1142; 2) Kaiser Friedrichs I. Sieg bei Ikonium.

Ein Knabe mit dem Morgenstern und die von Centauren belehrten Jünglinge allegorisiren die Weckung der Kunst durch die Kreuzzüge; denn einestheils glichen die durch die fahrenden Ritter aus dem Morgenlande mitgebrachten Mährchen an Unwahrscheinlichkeit und bunter Färbung denen von Centauren, theils mußten sie, wie die Helden des Alterthums, mit fabelhaften und mannigfaltigen Begebenheiten kämpfen, um an Erfahrungen reich heimkehren zu können.

In den Bogenwinkeln sind folgende Bilder: 1) Die Portraits der Repräsentanten der ersten Kreuzzüge, nämlich Gottfried von Bouillon, der erste Kreuzfahrer-Feldherr, der erste fromme, demüthige König des neuen heiligen Reiches im Oriente, der ächte Ritter Richard Löwenherz, unbedacht, tapfer, aufbrausend, aber gut, wie alle damaligen wahren Helden, der große Friedrich der Rothbart, dem Bayern seine Wittelsbacher dankt, der im heiligen Lande sein Leben ließ, und der heil. Ludwig von Frankreich. 2) Giovanni, genannt Pisano, legt den Vorstehern der Stadt Pisa um 1283 die Entwürfe zu einem Friedhofe vor, der mit einer innen offenen Halle (Campo-santo) umgeben und mit Malereien geschmückt war. Die ersten Arkaden-Fresken seit dem Wiederaufleben der Kunst, und zugleich nicht ohne Beziehung auf die Bauart der Loggien, welche einestheils mit Malerei geschmückt und offen sind, nur von den großen Fenstern gegen Witterungswuth geschützt, die anderntheils aber auch gleichsam Arkaden um einen schönen Friedhof sind, in dem die Künstler früherer Zeiten in ihren Werken noch für uns lebend uns erfreuen. (F. f.)

Aus der Theaterwelt.

Man schreibt aus Paris unterm 10. Novbr.: Rachel, die 17jährige Rachel ist das Tagsgespräch, nicht nur der lustigen Dandys, sondern selbst ernsthafter Männer. Rachel ist eine Künstlerin, die bereits Großes leistet, und für die Folge noch weit Größeres verheißt. Wenn die Tochter des israelitischen Kleinhändlers in ihrer zarten Jugend auch keine besonders sorgfältige Erziehung genoß, so ließen ihre Angehörigen sie doch keineswegs, wie einige Feuilletons und Revüe-Artikel berichten, als Bänkelsängerin in den Straßen der Hauptstadt ihr Brod verdienen. Die Synagoge kann es bezeugen, daß sie genau so, wie die meisten israelitischen Kinder der gewerbtreibenden Classe erzogen ward. Weit entfernt, das Schicksal wegen ihrer Geburt und Erziehung anzuklagen, hat sich die Künstlerin vielmehr Glück

zu wünschen, daß die Erziehung das Werk der Natur in ihr weder geschwächt, noch entstellt hat. Was sie auf der Bühne des Theater français leistet, ist der Inbegriff dessen, was sie beim Lesen der Rollen, die sie spielt, denkt und fühlt. Ihr Körper, der keineswegs zu den reizendsten gehört, ist ein äußerst gehorsamer Diener ihres Geistes. Wenn irgend Jemand, so hat diese Schauspielerin das Decorum in ihrer Gewalt. Wie viel in der Art und Weise, wie sie ihre Rollen auffaßt, auf Rechnung ihres Lehrers zu schreiben sey, ist schwer zu sagen; indessen bei einer Natur wie Rachel darf man, ohne Gefahr zu irren, annehmen, daß sich sein Einfluß mehr auf Zufälliges, als auf Wesentliches bezieht. Ihr Talent ist groß genug, um keiner Beihilfe zu bedürfen. Allein eine andere Frage ist die, ob es groß genug sey, um sie als die Ursache der eintretenden Reaction zu Gunsten der classischen Tragödie im Gegensatze zu dem romantischen Drama anzusehen. Viele Blätter bejahen diese Frage; ich meines Theils kann dieser Ansicht nicht beipflichten. Nicht Rachel hat die Reaction zu Gunsten der classischen Tragödie hervorgebracht oder gerufen, es hat vielmehr diese eingetretene Reaction gegen den zehnjährigen Unfug der romantischen Lasterbühne die Rachel möglich gemacht. Daß dem so sey, geht besonders aus dem Umstande hervor, daß die Direction sich jezt mehr als je nach aufkeimenden Schauspielertalenten umsieht. Es bedarf zunächst geeigneter Könige und Helden für Racine; denn Rachel allein kann, wie groß ihre Zauberkraft auch seyn möge, Racine nicht von den Todten erwecken. Ist Racine erstanden, so steigt auch Voltaire aus der Gruft. Ist dieß der Fall, so muß jeder zukünftige Theaterdichter etwas mehr besitzen, als die Topographie der verdächtigen Oerter und die Chronik der an Frauen verübten Schandthaten. Voltaire, dem Philosophen und Geschichtschreiber, kann man viele große und gegründete Vorwürfe machen; eben so darf die gerechte Kritik seine Romane und lyrischen Poesien nicht billigen; allein Voltaire der Tragiker hat, wie kaum irgend ein anderer Dichter, den Anstand und die guten Sitten geachtet, und dem Rechte eine Sprache geliehen, die an jedes Herz dringt. Anstand und Sitte, Wahrheit und Recht will Frankreich wenigstens auf den Brettern sehen. Dieser Vierheit gilt die eingetretene Reaction.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: Zampa, Oper. (Hr. Waldheim—Zampa, als letzte Gastrolle.)
Freitag: Der Kammerdiener, Posse von Wolff. Hierauf: Die Rauchfangkehrer, Ballet von Horschelt.

---

mit Jedermann sich bei jeder Mehlabnahme selbst überzeugen kann, daß die verlangte Sorte ächt und unvermischt hergegeben worden ist.

Sollte man, was wir nicht erwarten, eine Verschiedenheit in der Qualität wahrnehmen, so werden wir es mit besonderm Danke erkennen, wenn uns hievon Kenntniß gegeben wird.

Gries und Mehl in ganzen Säcken à 125 Pf. werden, wie bisher, auch ferner bei dem Hause Erich und Gebrüder von Ruedorffer dahier abgegeben.

München, 10. Dez. 1838.

Ludwigs - Walzmühle.
Christ. Aug. Erich.

Indem wir uns auf vorstehende Bekanntmachung beziehen, fügen wir derselben die ergebenste Anzeige bei, daß wir unsere Verkaufsläden bereits eröffnet haben, und daß wir außer Roggenmehl, das die Ludwigs-Walzmühle zur Zeit noch nicht fertigt, ausschließlich Weitzenmehl von der Ludwigs-Walzmühle führen.

Wir werden den sandfreien Gries und sämmtliche Weitzen-Mehlsorten pflichtmäßig ächt und unvermischt, nach dem Gewichte und nicht nach dem unsichern Maße zu Preisen verkaufen, die wöchentlich bekannt gemacht werden, und die dem polizeilichen Mehltarife gleichkommen, abgesehen davon, daß sämmtliche Sorten trocken gemahlen und um einen ganzen Grad besser sind, als sie in ihren Benennungen bisher hier verkauft wurden.

Unsere geneigten Abnehmer werden sich bald von der Vortrefflichkeit, Ergiebigkeit und Billigkeit des Walzmühlmehles überzeugen, und wir empfehlen uns deßhalb zu bedeutender Abnahme bestens.

Mehlpreise vom 10. bis 17. Dezember 1838.

	Bezeichnung der Qualität	Preise von 100 Pfund		Preise von 1 Pfund		Gewicht des Viertels		Berechnet sich also der Preis nach d. Maße (Viertel)	
	Nro.	fl.	kr.	kr.	pf.	Pf.	Lth.	fl.	kr.
Superf. Ludwigsmehl	0	12	24	8	—	15	3	1	53
" "	1	11	12	6	3	15	28	1	47
" "	2	8	40	5	1	15	31	1	23
" "	3	6	52	4	1	16	8	1	7
" "	4	5	12	3	1	16	11	—	51
Rauhmehl	5	2	40	1	3	14	24	—	23 1/8
Kleie	6	2	12	1	2	9	12	—	12 3/8
Extraf. Gries	G	11	54	7	1	23	13	2	47

Bei Abnahme eines Achtels-Zentners und darüber wird der Zentnerpreis angenommen.

Johann Fendl,
bürg. Melber im Rosenthal Nro. 3.

Georg Grünwald,
bürg. Melber in der Promenadestraße Nr. 8.

422. Ein schöner schwarzer Königshund, männlichen Geschlechtes, mit zwei braunen Augenflecken, braun an den Füßen gezeichnet, sehr schön behängt, mit langer Ruthe, ist abhanden gekommen. Gefällige Anzeige bei der Expedition, wenn er zugelaufen seyn sollte. Zusicherung guter Belohnung.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag. Nr. 167. 14. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die fürstliche Tochter des Herrn Feldmarschalls Wrede meldet in einem Briefe: „Der Vater ist so schwach, daß er bereits 48 Stunden immerwährend schlief, und man ihn jedesmal wecken mußte, wenn er etwas zu sich nehmen sollte. Wir dürfen jede Stunde, die wir ihn noch erhalten, als ein Geschenk der Vorsehung betrachten."

Im Museumssaale hat am verflossenen Montag Abends die vierte musikalisch-deklamatorische Unterhaltung, in Gegenwart eines sehr zahlreichen Auditoriums, stattgefunden. Es ist recht sehr zu wünschen, daß in nächstkommender Fastenzeit ähnliche Unterhaltungen gegeben werden möchten. — Hr. Musikmeister Streck hat bereits das tanzlustige Publikum zu zwei Bällen in kommender Carneval durch Bekanntmachungen eingeladen. Man glaubt, daß diese Bälle von ordentlichen Familien, schmucken Jünglingen und anständigen Mädchen besucht werden. Die Eintrittspreise sind wirklich äußerst mäßig. — Se. Magnificenz der geistliche Rath Herr Professor Sieber, hat am verflossenen Montag die HH. Studirenden mit Punsch, Champagner ꝛc. regalirt. — Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Gotha sind vorgestern dahier angekommen und im Gasthofe zum goldnen Hirsch abgestiegen.

Letzten Sonntag haben die hier anwesenden Steyrer Sänger im Kaufmanns-Casino sich produzirt. Wir müssen gestehen, daß dieses harmonisch gebildete Quartett recht wohl im Stande ist, allen billigen Anforderungen aufs Beßte zu entsprechen. Einige Lieder, mit außerordentlicher Anmuth vorgetragen, rißen uns sogar bis zur tiefsten Wehmuth hin, und die zwei weiblichen Wesen, Mad. Schmid und ihre Ziehtochter, in der einfach herrlichen Tracht, verdienten es wohl, daß ein geübter Lithograph sie zeichnete, und deren Bildnisse zum Verkaufe der Oeffentlichkeit übergäbe. Man könnte eines reichen Absatzes schon im Voraus überzeugt seyn. F. Z.

Mosaik.

Am 29. Oktbr. fanden an der preußisch-russischen Gränze bei Wezagi und Opsiany einige Schmuggler-Gefechte statt. Bei letzterem Orte wurden

von den russischen Wachen zwei schwer verwundete Schwärzer ergriffen und bei dieser Gelegenheit 17 Collis Waaren und neun Pferde erbeutet. — Der gascognische Dichter Jasmin aus Agen, seines Standes Friseur, unterhielt sich während eines Besuches zu Bordeaux mit einem berühmten General. Ich werde nie mehr nach Agen kommen, sagte dieser, ohne Sie zu besuchen, und sollte ich mir, um doch einen Vorwand zu haben, von Ihnen die Haare schneiden lassen. „Ach, General", erwiederte Jasmin, „dann werde ich Lorbeerblätter unter meiner Scheere fallen sehen. — Englische Titel. Der freie Engländer ist in der Regel ein Sclave der Titelsucht. Alles muß einen Namen haben, warum der Mensch nicht, denkt er, dieß Factum der Welt. Neulich wurde ein schmutziger Bursche vor ein Polizeigericht gebracht, angeklagt, ein paar Bouteillen Branntwein von der Londoner Docks geschmuggelt zu haben. Auf die Frage nach Titel und Charakter, erwiederte er stolz: Katzenfleisch-Lieferant der Londoner Dock-Gesellschaft. — In London ist bekanntlich Alles für Geld zu haben, daher auch Kirchen. Man transportirt sie in Stücken nach Australien und andern Orten, wo sie dann gehörig zusammengesetzt werden. — Gewöhnlich sind die Ehe-Aufgebote in den Kirchen eine bloße Form, und selten zeigen sich Einsprüche. Ein solcher zeigte sich aber unlängst in der Kirche von Old Swinford in England, auf besondere Art. Als der Geistliche bei voller Versammlung nach dem Gottesdienste mehre Aufgebote hergesagt hatte, ertönten mitten aus dem Volke laut brüllende, die feierliche Stille des englischen Gottesdienstes nicht wenig störende Töne: Her shana ha' him (gut englisch: she shaw not have him, sie soll ihn nicht haben). Das Gebrüll kam vom Vater einer der ausgerufenen Bräute. In die Sakristei gerufen, gab er seine Einwendungen an; da diese aber nicht geltend waren, so wurde das Paar am nächsten Morgen getraut. — Ein Gewerbsmann von Maas sah sich auf ein Mal dem Verderben nahe gebracht: wegen einer Schuld von 60 Francs, die er nicht mehr bezahlen konnte, sollten eben seine gesammten Mobilien versteigert werden. Schon war die Familie, namentlich die Mutter, in der tiefsten Verzweiflung. Der Knabe dieser Leute aber, der aus deren besserer früherer Zeit durch musterhaft fortgesetzte Sparsamkeit allmählig an Capitel, Zinsen und Zinseszinsen 85 Francs in der Sparkasse gut hatte, rettete damit das Mobiliar-Eigenthum seiner Eltern, als es gerade zwangsweise versteigert werden sollte.

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.

Der „Tam-Tam", eines der kleinen Pariser Journale, sagt der „Argus", enthält als Episode in einer nichtssagenden Novellete folgende piquante Schilderung der Oper in Paris: Die Oper ist ein köstlich duftender Orangenbaum Italiens, den die florentinische Katharina von Medicis nach Frankreich verpflanzt, der von dem Römer Mazarini gepflegt, und dessen Zweige seit zweihundert Jahren die harmonischen Früchte der Lulli, Piccini, Sachini, Spontini, Cherubini, Rossini und anderer transalpinischer Berühmtheit in i, so wie die eines Gluck, Berton, Herold, Meyerbeer, Halevy, Paer, Niedermayer, Schmitzhofer, Adam, Gide Thomas, Berlioz, Boildieu und unzähliger

Anderer zum Genuß darboten. Die große Oper namentlich ist das verlorne Paradies Miltons, das Fegfeuer Dantes, die Hölle und die Versuchung! Sie ist der Horizont der „Bravos“, der Lorbeerkronen und Bank-Billets, wo sich heben und schweben die Elsler, Taglioni, Graf und alle die Andern! Sie ist ein üppiger Traum, strahlend von tausend Kerzen und Diamanten, duftend von Blüthen, geschmückt mit den herrlichen Attitüden reizender Houris. Sie ist der Bazar des Occidents, wo Jugend, Liebe, Schönheit, Talent und Tugenden sich kaufen und verkaufen, sich berechnen, und nach Lust und Belieben vertauschen.

Moralische Reflexionen von R....l.

Es gibt Menschen, denen es schon von Natur so leicht wird, gut und wohlwollend zu wirken! Besonders Frauen, die in ihrer Nähe gern einen ungestörten Frieden und sonntägliche Stille haben möchten, verbinden diesen Trieb (nicht Grundsatz) Gutes zu thun, genau mit ihrem Ordnungs- und Reinlichkeits-Sinn.

Wer früh die Braut seines Herzens kennen lernt, die ihm ein einfaches, ohne schweren Lebenskampf erreichtes Glück darbietet, wer — zart und rein wie Klopstock — voll Schönheit, Wohllaut von der ersten Jugend an, der wird niemals rauchen, schnupfen, saufen, noch die anderen Leidenschaften kennen, womit ein angefochtenes Gemüth die müßige, trübe Zeit verdämmert. Warum raucht man nicht gern in Gegenwart von Frauenzimmern, und so viel im Schwarm der Menschen und in Schenken? —

Originalitäten.

28. Der Verfasser dieser Anekdoten hörte jüngst über seine eigne Persönlichkeit ein so überraschendes, unerwartetes Lob, daß er nicht umhin kann, selbes zu veröffentlichen. Er lauschte nämlich unbemerkt den Spielen seines Kindes, als eine Frau das Letztere mit den Worten herzte: „Ei, ei, was für ein liebes Kind! Hat ein Gesichterl wie ein Afferl; sieht gerade seinem Vater gleich.“ Gewiß sehr schmeichelhaft!

29. Ein junger Edelmann und sein Hofmeister fuhren eine Haide vorüber, worauf sehr magere, kleine Kühe weideten. „Wie niedlich das junge Vieh ist!“ rief der Zögling aus, in der Meinung, daß, was klein sey, auch jung seyn müsse.

30. Zwei schwäbische Bauernjungen schlichen zur Nachtzeit in einen Garten, um Obst zu stehlen. Der Eine stieg auf die Bäume, während der Andere das Herabgeworfene sammelte, das Meiste aber sogleich verzehrte. Die Dunkelheit erlaubte ihm nicht lange zu wählen, und so erwischte er denn einen Frosch statt einer Birne, und biß in denselben. Als sich nun der Frosch, dessen Gebeine er entzwei gebissen, heftig bewegte, war es dem Jungen nimmer geheuer, und er rief seinem Kameraden ängstlich zu: „Johannesle, haba die Bira o Boindle? (auch Beinchen).

31. Dem Komiker einer Volksbühne wurde die Rolle eines Raubritters zu Theil. Alles ging gut, er spielte wahrlich schauderhaft, bis man ihm die Ankunft zweier Spießgesellen meldete. Da erwachte plötzlich sein Humor: „Laßt sie nur herein, ich kenne sie schon“, befahl er; „es sind die beiden Ministranten von St. Peter!“ Man denke sich das Gelächter des Publikums und die traurigen Gestalten der entdeckten Ministranten.

Anzeigen.

424. (3a) **Zu herabgesetzten festen Preisen**

verkauft der Unterzeichnete nachstehende Artikel, bestehend in:

Schmalen Callicos zu 10, 16, 20, 24 kr.
1 Elle breiten detto „ 24, 30, 34, 42, 48 kr.
„ „ Mousseline zu 30, 36 kr.
„ „ Jaconets zu 1 fl.
1½ Ell. breiten engl. Merinos zu 1 fl., 1 fl. 12, 1 fl. 20, 1 fl. 30 kr.
detto feinen franz. Merinos zu 2 fl. 12 kr.
Gedruckten Merinos zu 30, 36 kr.

Dann Meubeldamast, Tischteppichen, Damenstrümpfen, weißen Waaren, Taschentüchern, färbigen baumwollnen und seidnen Handschuhen, als auch noch mehren in dieses Fach einschlagenden Mode-Artikeln.

G. Feldmeyer,
im Lunglmayr'schen Hause,
am Schrannenplatz Nr. 11.

423. Ein geübter Lottoschreiber sucht entweder die zwei letzten oder auch blos am Ziehungstag Beschäftigung. D. Ue.

418. (3b) Großherzoglich Hessen-Darmstädtische Staats-Lotterie-Anlehens-Loose, deren 12te Ziehung am 2. Januar 1839 stattfindet, mit 1500 Preisen, als fl. 40,000, 10,000, 5000, 3000, 6 à 1000 ꝛc. ꝛc., verbunden, sind zum billigsten Cours zu haben bei

J. N. Oberndörffer,
Großhändler in München.

420. (2b) Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß es ihm gelungen, das Leder so zu bereiten, daß es vollkommen wasserdicht ist. Da ich durch eigne strenge Erprobung gefunden habe, daß selbst das Gummi elasticum (Cautschuk) bei einem Stiefel nicht im Stande ist, das Wassereindringen vollkommen zu verhüten, so glaube ich um so mehr meine Bereitung, welche ich nach vielen vergeblichen Versuchen, mit Beihilfe technischer Chemiker, und durch meine eignen strengen Erprobungen als vollkommen entsprochen befunden, einem verehrlichen Publikum mit Wahrheit empfehlen zu dürfen, als auch von mehren hohen Männern, welchen ich das Vergnügen hatte dergleichen Arbeit zu liefern, mir nach strenger Erprobung das Zeugniß vollkommner Zufriedenheit ertheilt wurde. Ich habe verschiedene Verfahrungs-Arten zu diesem Behufe angewendet, worüber in England Patente, und von der Société d'encouragement ein Preis ertheilt wurde, welche ich zwar befriedigend, aber nicht recht befriedigend befunden habe. Schlüßlich bemerke ich noch, daß mein Verfahren sich so bewährt, daß selbst geringes Leder nicht nur das Eindringen von Thau, Schnee-Wasser, welches bekanntlich durch das beste Leder hindurchdringt — abhält, sondern daß selbes auch dadurch viel dauerhafter wird, und die Stiefel darum nicht plumper und schwerer werden, sondern ihre gewöhnliche Form und Leichtigkeit erhalten können, so wie selbes auch niemals härter oder weicher wird. Nicht gewohnt mehr zu versprechen, als ich zu leisten im Stande bin, lade ich daher zur Selbst-Ueberzeugung und zu Bestellungen ergebenst ein, und hafte für die Richtigkeit meiner Zusicherung.

Johann Durst,
Filsergäßchen Nr. 1 und 2.

417. Ein Fanghund Neufundländer Rage ist zu verkaufen. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 5 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 50 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die 3gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag Nr. 168. 15. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Am Donnerstag Abends ist die Trauerbotschaft dahier eingelaufen, daß Se. Durchl. der Hr. Fürst von Wrede, k. b. Feldmarschall, vom 12. auf den 13. Nachts in der zwölften Stunde mit Tod abgegangen sey.

Rückblick auf das Leben des Fürsten Wrede.*)

Das schönste Denkmal, die ehrendste Lobrede, welche wir beim Tode des unvergeßlichen Mannes, dieser kraftvollen Stütze des bayer'schen Nationalruhmes geben können, ist, wenn wir auf sein Leben zurückblicken, ein Leben voll der Thaten, voll der Tugend, voll der Ehre.

Carl Philipp Fürst v. Wrede, k. Reichsrath, Feldmarschall, General-Inspektor des Heeres, Herr von Ellingen, Englhardzell, Stuben und Mondsee, ward geboren den 29. April 1767 zu Heidelberg; er studirte dort Forst-Wissenschaft. Seine erste Anstellung war die als Hofgerichtsrath in Mannheim. 1792 ward er Assessor beim Oberamte Heidelberg, und im Kriege Oestreichs mit Frankreich Landescommissär beim östreichischen Corps unter Hohenlohe, 1793—98 Oberlandeskommissär beim östreichischen Heere unter Wurmser, Herzog Adalbert und Erzherzog Carl. Bald entsagte er der gekauften Oberforstmeisterstelle, als er 1799 für den Erzherzog ein kurpfalzbayerisches Corps zu bilden den Auftrag erhielt, das er auch bildete und, mit zwei östreich. Divisionen vereint, zuerst am 14. Okt. bei Friedrichsfelde am Neckar in die Schlacht führte. In dem Kriege von 1799—1800 zeigte er, der indeß Oberst geworden war, seinen richtigen militärischen Blick und seine kraftvolle Thätigkeit. 1800 ward er Generalmajor, deckte den Rückzug der Oestreicher und kämpfte bei Hohenlinden. Nach dem Frieden arbeitete er mit an der neuen Gestaltung des bayerischen Heeres. 1804 ward er Generallieutenant, und 1805 erhielt er den Oberbefehl über das im Felde stehende Heer, statt des verwundeten Deroy. Von da an beginnt seine

*) Ein größerer Nekrolog wird vom Redacteur dieses Blattes binnen 10—12 Tagen durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Glanzperiode. 1805 noch zeichnete er sich aus im Feldzuge, befehligte dann 1807 in Polen, und 1809 erhielt er den Befehl über die zweite Division des bayerischen Heeres.

Ihm waren die Siege bei Abensberg und Landshut zu danken. Er verfolgte den Feind über die Isar und rettete bei Neumarkt das schon ganz geschlagene Heer. Hierauf bricht er über Salzburg in Tyrol ein, erobert Innsbruck, zieht sich schnell über Salzburg und Linz wieder nach Wien zurück, trifft pünktlich ein, und gibt dadurch der Schlacht von Wagram den Ausschlag. Hier ward er auch verwundet. Kaum genesen treibt er den Feind bis Znaim, und kam dann nach dem Waffenstillstande nach Salzburg. Nochmalige Unruhen in Tyrol dämpfte seine Kraft und Schnelligkeit. Nach dem Frieden machte ihn Napoleon zum Reichsgrafen, und dotirte ihn mit dem Innviertel, Engelhardzell, Mondsee 2c. Als Kavallerie-General der Bayern führte er mit Deroy das Heer nach Rußland, wo er bei Polotzk focht, und, als beim Vordringen Wittgenstein's Marmont und Gouvion St. Cyr verwundet waren, Deroy aber fiel, übernahm er den Oberbefehl über das Heer. Er war es, der des aufgelösten französischen Heeres Flucht deckte, er führte des Heeres Rest von Danuschew über die zugefrorne Willna am 6. Dez. Am 12. Aug. 1813 führte er das neugebildete bayerische Heer aus dem Lager bei München an den Inn gegen Oestreich, schloß am 8. Okt. den Vertrag von Ried, schließt Bayern den Verbündeten an, und erhält den Oberbefehl. Schnell führte er die Armee vom Inn an den Main, eroberte Würzburg und besetzte Frankfurt. Da kam Napoleon auf seinem Rückzuge aus Sachsen nach Hanau. Er lieferte ihm hier, 30. u. 31. Okt., das berühmte Treffen, wo er aber schwer verwundet ward. Nach seiner Wiedergenesung befehligte er mit alter Kraft das 5te Armeekorps, lieferte am 1. Febr. 1814 die Schlacht bei Brienne, wo er 23 Kanonen eroberte. Bei Rosny schlägt er den Marmont, drängt Oudinot bei Dannemarie zurück, deckt 18. Febr. den großen Rückzug des Heeres bei Troyes, und entscheidet die Siege bei Bar- und Arcis sur Aube am 21. März. Schon den 7. März 1814 war er Feldmarschall geworden und am 9. Juni in den Fürstenstand erhoben, nachdem er am 24. Mai 1814 Ellingen als Lehen erhalten hatte, zum Lohn für den Frieden, den mit Metternich zu Paris schloß (3. Juni 1814). Beim Wiener Congresse zeigte er sich als Diplomatiker, wie sonst als Held. Abermals brach 1815 der Krieg aus, er stellte sich wieder an des Heeres Spitze, dringt in Lothringen ein, geht (23. Juni) über die Saar, als ihm die Ereignisse in den Niederlanden den Weg ins Herz Frankreichs öffnen. Da endete der lange Krieg. Er wurde nun Reichs-Rath, und nahm lebhaften Antheil an den Verhandlungen des ersten Landtages 1819. Hierauf erhielt er noch mehre wichtige Sendungen, ward am 1. Okt. 1822 Generalissimus der bayerischen Armee, und wurde endlich als Hofkommissär zur Stillung der 1832 in Rheinbayern ausgebrochenen Unruhen gesandt. Seitdem lebte er in thätiger Ruhe auf seinen Gütern, besonders in Ellingen.

Zahllos sind die Thränen, welche diesem außerordentlichen Manne folgen, aber sie vereinigen sich zu einem schönen, unvergänglichen Kranze glänzender Perlen, welcher in nieverlöschender Pracht den Namen und das Andenken dieses erhabenen Helden umstrahlen wird.

Tagsgeschichte.

Die hier anwesenden hohen fremden Gäste speisten an der königlichen Tafel. Von nun an wird die k. Tafel, bei nicht feierlichen Veranlassungen, jeden Tag um 3 Uhr abgehalten. — Ueber die Diensteverhältnisse der Lehrer an den landwirthschaftlichen und Gewerbsschulen spricht sich eine k. Ministerial-Entschließung vom 20. v. Mts. dahin aus, daß zwar den Lehrern der Landwirthschafts- und Gewerbsschulen die pragmatischen Rechte der Staatsdiener nicht zugestanden seyen, daß ihnen jedoch, sowie den Rektoren und Subrektoren das Prädikat „königlich" nicht versagt werden könne, nachdem diese technischen Schulen nicht ganz aus Gemeinmitteln dotirt sind, und die Ernennung allerhöchsten Orts erfolgt. — Der Nürnberger Correspondent berichtet aus München: Der als Mitarbeiter geachteter Blätter bekannte Dr. Waltenberg, welcher auch in Griechenland war, hat den schönen, großartigen Plan eines „literarisch-artistischen Philhellenismus" entworfen, wodurch des aufblühenden Staates geistige Kräfte und Bestrebungen gefördert und unterstützt werden sollen. Se. Majestät schenkte dieser Idee allerhöchsten Beifall, welche demnächst in Verbindung vieler literarischen und artistischen Institute geachteter Schriftsteller ꝛc. ins Leben treten, und dem neuerweckten Staate wesentlichen Nutzen bringen soll.

(Ueber Gesellschaftstheater.) Zum Beßten der Armen wurde am 12. d. im Bürgerverein „der Pariser Taugenichts gegeben, für ein Gesellschaftstheater eine schwierige Aufgabe, die jedoch auf eine Weise gelößt wurde, daß ich zur aufrichtigen Bewunderung hingerissen ward, nicht sowohl über das treffliche Zusammenspiel, als auch die meisterhafte Durchführung der Titelrolle.

Als Bildungsschule für größere Theater betrachtet, nimmt das Theater des Bürgervereins unstreitig den ersten Rang unter denen der Lokal-Gesellschaften ein, da anzunehmen ist, daß beinahe alle bessern Talente, die wir seit mehren Jahren auf dem Theater der Gesellschaft Frohsinn sich entfalten sahen, schon in dem Grade künstlerischer Ausbildung aus der Schule des Bürgervereins hervorgingen, der sie fähig machte, auf öffentlichen Bühnen mit Erfolg aufzutreten.

Zunächst ist die Ursache dieses günstigen Erfolges in der kräftigen Mitwirkung des quiesc. Hof-Schauspielers Hrn. Kürzinger zu suchen, der mit aufopfernder Liebe die Bildung der Dilettanten übernimmt, und im Vereine eines thätigen Mitgliedes des Bürgervereins die Theater-Angelegenheiten leitet.

Nimmt man an, daß die Mitspielenden, die Zöglinge des Hrn. Kürzinger, die sich dem Theatersache ausschließend zu widmen denken, ausgenommen, alle aus der Mitte der Mitglieder sind; die blos zur Unterhaltung und zum Vergnügen der Gesellschaft ihre Kräfte beitragen, so wird man um desto mehr staunen, Studium und Gewandtheit zu gewahren, die einem Schauspieler von Profession Ehre machen würden, wie dieses denn wieder bei obengenannter Darstellung der Fall war, die mit mehr als Dilettanten-Fertigkeit, namentlich von Mlle. Schnitzler, welche die Titelrolle gab, durchgeführt wurde.

Im vollen Grade befriedigt und überrascht, verließ ich diesen schönen Bürgerzirkel, dem einen genußreichen Abend ich zu verdanken haben. K. N.

Anzeigen.

419. (3b) Zu den bevorstehenden Weihnachten und neuem Jahre empfiehlt sich Unterzeichneter einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum, mit seinem bekannten Lager in allen möglichen Waaren; einer besondern Auswahl sehr schöner Lampen von jeder Größe zum Stellen, so wie zum Hängen, so wie auch sehr schöne Kinderspielwaaren in verschiedensten Gegenständen, und seine privilegirten Glas-Kaffee-Maschinen von jeder Größe; dann ein vollständiges Lager in Silber-Doublé-Waaren, besonders sehr hübsche Theekessel, Hand- und Tafel-Leuchter von jeder Größe, Schreibzeuge, Thee-, Kaffee- und Milch-Kannen, Glas- und Bouteillen-Teller, Huillier-Gestelle von 2 bis 6 Caraffen, Eiskeller, Presentirteller, Girandols von 2 bis 6 Lichtern, Rechauds, Bouls à eau; dann Neusilber-Kaffee- und Suppenlöffel, Messer und Gabeln, Streichfeuerzeuge neuester Art. Schönheits-Wasser, welches laut Zeugnissen jedem köllnischen Wasser gleichzustellen ist, erste Qualität 30 kr., zweite 18 kr. Lampendochte zu jeder Art Lampen, die besonders präparirt sind, und durchaus nicht rauchen, und sonst noch sehr viele in dieses Fach einschlagende Gegenstände. Chemische Feuerzeuge, sowie Zündhölzer, das Tausend zu 12 kr. Dann sehr hübsche Nadel-Etuis und Nadeln in 1/4 und ganzem Hundert.

Er bittet um das frühere Zutrauen, und verspricht möglichst billige Preise.

München, 10. Dec. 1838.

L. Frank,
früher im Bazar, gegenwärtig Rosenthal Nr. 9.

418. (3c) Großherzoglich Hessen-Darmstädtische Staats-Lotterie-Anlehens-Loose, deren 12te Ziehung am 2. Januar 1839 stattfindet, mit 1500 Preisen, als fl. 40,000, 10,000, 5000, 3000, 6 à 1000 ꝛc. ꝛc., verbunden, sind zum billigsten Cours zu haben bei

J. N. Oberndörffer,
Großhändler in München.

424. (3b) **Zu herabgesetzten festen Preisen**

verkauft der Unterzeichnete nachstehende Artikel, bestehend in:

Schmalen Callicos zu 10, 16, 20, 24 kr.
1 Elle breiten detto „ 24, 30, 34, 42, 48 kr.
„ „ Mousseline zu 30, 36 kr.
„ „ Jaconets zu 1 fl.
1½ Ell. breiten engl. Merinos zu 1 fl., 1 fl. 12, 1 fl. 20, 1 fl. 30 kr.
detto feinen franz. Merinos zu 2 fl. 12 kr.
Gedruckten Merinos zu 30, 36 kr.

Dann Meubeldamast, Tischteppichen, Damenstrümpfen, weißen Waaren, Taschentüchern, färbigen baumwollnen und seidnen Handschuhen, als auch noch mehren in dieses Fach einschlagenden Mode-Artikeln.

G. Feldmeyer,
im Lunglmayr'schen Hause, am Schrannenplatz Nr. 11.

423. Ein geübter Lottoschreiber sucht entweder die zwei letzten oder auch blos am Ziehungstag Beschäftigung. D. Ue.

422. **Ein schöner schwarzer Königshund, männlichen Geschlechtes, mit zwei braunen Augenflecken, braun an den Füßen gezeichnet, sehr schön behängt, mit langer Ruthe, ist abhanden gekommen. Gefällige Anzeige bei der Expedition, wenn er zugelaufen seyn sollte. Zusicherung guter Belohnung.**

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sportergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 169.** 16. Dezember 1838.

Hoffnung
für die
Abonnenten des Neuen Tagblattes für München und Bayern im Jahre 1839.

Die Hoffnung führt uns ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Und beschließt er am Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Im Dunkel des irdischen Jammerlebens leuchtet jedem der armen Sterblichen ein glänzender Stern, ihn leitend, ihn tröstend, ihn aufrecht haltend; denn wenn schon die ermatteten Kniee des Wanderers sinken, wenn schon die Schläge des Schicksalswetters ihn zu Boden werfen, wenn er schon zweifeln will, ob die Erreichung seines weitgestreckten Zieles ihm auch möglich sey — da blickt er empor aus dieser trostlosen Nacht seines Herzens, und sieh! ihm lächelt der freundliche Stern in der innern gleichen Lieblichkeit entgegen, und er faßt neuen Muth, neue Kraft, er setzt unerschrocken seine Wanderung fort. Und dieser Stern, der uns nie verläßt, wenn nur wir nicht ihn verlassen, er heißt **Hoffnung.** Ja, die Hoffnung ist unser Stab, unsere Stütze, unser Trost im Leiden, ohne sie würde Manchem das Leben unerträglich seyn. Sie begleitet uns aber auch von den ersten Jahren unsers Seyns an, bis zu der stillen Grabesstätte. Kaum hat das Kind zu denken begonnen, kaum ist es sich seiner Existenz bewußt geworden, so klammert es sich auch schon mit instinktartiger Gier an die Hoffnung an. Es hofft im schuldlosen Herzen von einer Feierzeit seines Lebens auf die nächste, welche ihm wieder Spiele und Freuden bringen soll, es hofft, daß ihm der heilige Christtag flimmernde Geschenke bescheeren werde, und kaum hat es sie, so hofft es schon wieder, auf sein Namensfest und andere fröhliche Tage, an deren Erinnerung sich nur Angenehmes knüpft.

Endlich sind die Jahre der Hoffnung herangenaht, unmerklich ist der Knabe zum Jünglinge, das Mädchen zur Jungfrau geworden, hört sich wohl jezt das Gebiet der Hoffnung auf? Keineswegs! Jezt erweitert es sich nur noch mehr, ja, jezt tritt diese holde Zauberin erst recht hervor in ihrer ganzen Macht und Größe. Kann es der Jüngling wohl erwarten, bis er zum Manne wird? Kann er es wohl erwarten, bis ihn ein erhaltener Posten in den Ernst des Lebens einführt, und seinem bisher-

gen Bemühen die Krone der Belohnung aufsetzt? Und was ist diese Ungeduld anders, als eine überwältigend große Hoffnung? Nicht zu sprechen von der Reihe von Ergötzungen und Freuden jeder Art, welche das Leben in dieser Zeit der Blüthe umfliegt, und zwischen deren einzelne Glieder sich immer wieder die Hoffnung drängt! Da hofft man von Bällen auf Theater, von Theater auf Conzerte, von Conzerten auf Abendunterhaltungen im Familienkreise, von diesen auf andere Erheiterungen, vom Morgen auf den Abend, und vom Abend wieder auf den Morgen, denn hoffend erwacht er, hoffend entschlummert er. Ebenso die Jungfrau, sie hofft Anerkennung ihrer Liebenswürdigkeit, Freude, Vergnügen und Lust ohne Ende.

Und so treten denn beide aus dem Rosengarten des Jünglingsalters in den fruchtbaren Hain der reiferen Jahre, und nun erschließt sich ihrem Herzen ein neues Feld von Hoffnungen, Wünschen und Träumen. Die Braut am Altare hofft Seligkeit und Wonne von der Zukunft, von den Jahren, die sie an des Geliebten Seite hinbringen wird. Die Gattin hofft einen stets dauernden häuslichen Frieden, ein stilles Glück, verherrlicht durch die stets glänzender werdende Laufbahn des Gatten, die Mutter endlich hofft gute, unverdorbene, lieblichfromme Kinder, hofft ein weithinaus reichendes Gebiet von Freuden, die ihr durch sie bereitet würden. Und hat sie all dieß erlebt, deckt schon Schnee den Scheitel des greisen Mütterleins, so hofft sie noch neue Freude durch ihre fröhlichen Enkel, hofft eine ruhige, selige Sterbestunde, versüßt durch die sorgende Liebe ihrer Familie. Hat sie aber dieses Glück nicht, gereichen ungerathene Kinder ihr zur Sorge, zum Kummer, so hofft sie nichtsdestoweniger auf Besserung derselben, so wie die unglückliche Gattin stets auf Besserung des gesunkenen Gemahls hofft. Betrachten wir aber erst das ungeheure Gebiet, welches die Hoffnung *beim* Manne beherrscht! Der Staatsmann hofft auf Ehrenzeichen, stets höhere Erhebung, immer weiter reichenden Einfluß auf das Wohl des Vaterlandes; der Krieger, nicht gedenkend seiner trauernden Familie, hofft auf Kämpfe und Schlachten, welche ihm den Weg zu Ehre und Ruhm, zu Beweisen seiner Tapferkeit und Vaterlandsliebe öffnen sollen. Der Kaufmann hofft auf das Gelingen oft durchdachter Spekulationen, er hofft auf Reichthum, welcher ihm ein sorgenloses Alter bereiten soll. Der Künstler erwartet Lorbeerkränze und einen unsterblichen Namen, er hofft, daß seines Meisels, seines Pinsels Schöpfungen noch nach Jahrhunderten bewundert und gesucht werden, er hofft Werke vollenden zu können, welche ihn überleben. Der Priester sucht die Liebe seiner Gemeinde, das Wohl der ihm anvertrauten Seelen zu bereiten, er bemüht sich mit selbstaufopferndem Eifer, Tugend und Sittenreinheit, Glaubensfestigkeit und thätige Liebe zu verbreiten, er führt mit rastloser Hand auf göttlichem Grunde ein schönes Gebäude, auch noch in spätern Jahren erglänzend im überirdischen Schimmer, auf, und stirbt froh und selig, denn der Tod ist ihm ja nicht schrecklich, er ist ihm ja nur der freundliche Bote, der ihn abholt in jene Gefielde der ungestörten Seligkeit, der Freude in Gott, er stirbt gerne, denn er hofft vom himmlischen Hausvater, als fleißiger Arbeiter im Weinberge des Herrn, den verdienten Lohn, weil er vor ihn hintreten und zuversichtlich ausrufen kann: „Sieh' ich habe keinen verloren von denen, die du mir übergeben!“ Aber nicht blos diese, auch der schlichte Bürger hofft auf stete Verbesserung

seiner Lage, ja jeder noch so gewöhnliche Arbeiter hofft auf stets größern Lohn. Der Landmann hofft auf gesegnete Saaten, auf reichliche Ernten, der Winzer auf üppige Trauben. Kehren wir aber nochmal zurück zu den mehrgebildeten Hoffnungs-Candidaten, so sehen wir noch drei unter ihnen vorzüglich hervorragen: Der Dichter, welcher sich ein Monument aus Druckpapier errichtet, und es mit Horaz „fester als Erz" nennt, weil ihm der gefräßige Regen, die ohnmächtigen Stürme, oder gar die Macht der Zeit durchaus nichts anhaben können, jener glückliche Schwärmer, der in steter Hoffnung lebt, aber leider auch oft in Versuchung geführt wird, von dieser süßen Hoffnung zu leben, er, der, weit entfernt auf Nachsicht oder mildes Urtheil der Lesewelt zu hoffen, sogleich nach Vergötterung strebt. Ihm schließt sich als Geistesverwandter, wenn auch weniger in excelsis versirend, jeder andere Schriftsteller an, und als Spezies dieser großen Gattung nennen wir in aller Bescheidenheit auch die Redakteurs einer Zeitschrift. Auch ihr Leben ist ein Leben der unaufhörlichen Hoffnung, und wenn sie diese auch noch so oft als täuschendes Irrlicht in einen Sumpf führt, wo sie dann höhnend erlischt, so wühlen sie sich doch wieder heraus, und eilen nun dem bleibenden Gestirne, wofür sie jenes Irrlicht zuvor gehalten, das sie aber nun erst erblickt haben, mit rastlosem Eifer nach. Für sie wohnt die Hoffnung im Publikum. Ihm zu nützen, ihm zu gefallen, ist ihre Tendenz, Anerkennung ihr Lohn, und also der Weg zu ihr ein Weg der Hoffnung. Mehr und mehr bekannt und beliebt zu werden, immer Besseres und Gediegeneres in die Hände des lieben Publikums zu geben, dieß ist ihre Hoffnung bei Tag und Nacht. Daraus ergibt sich aber auch natürlich, daß das Publikum, besonders die Leser einer Zeitschrift unwillkürlich lebhaften Antheil an dem Hoffnungsleben des Redakteurs nehmen müssen, dürfen sie nemlich dem Versprechen desselben Glauben schenken, so müssen sie mit jedem Jahre Schöneres und Besseres hoffen, müssen sich immer jedes kommenden Jahres freuen, weil es ihnen neue schöne Hoffnungen mitbringt. Und so wollen wir denn nun zeigen, ob auch unsere Lesewelt, ob auch **unsere verehrlichen Abonnenten** eine angenehme Hoffnung mit Beginn des neuen Jahres hegen dürfen.

Ja, meine Schätzbarsten, sie sollen, sie dürfen hoffen! Nicht blos, daß es der Zweck meines rastlosen Strebens seyn wird, Ihnen immer nur Gutes und Angenehmes zu bieten, nicht blos, daß Sie im kommenden Jahre manches Wunschgemäße von mir erhalten werden, auch noch eine andere Hoffnung will ich Ihnen eröffnen.

Am Ende des Jahres werden für die sehr verehrlichen Titel Herren Abonnenten des Neuen Tagblattes für München und Bayern folgende bedeutende Werke als Prämien bestimmt:

1. Aus der encyclopädischen Literatur

die neueste Ausgabe des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons.

2. Aus der deutschen classischen Literatur
Schiller's sämmtliche Werke mit Stahlstichen.
3. Aus der schöngeistigen Literatur
Spindler's sämmtliche Werke.

Jeder Titel Abonnent erhält bei seinem Eintritte die laufende Numer aus dem Continuations-Buche, und im Dezember 1839 wird die Verloosung fraglicher Werke im Beiseyn mehrerer Abonnenten im Redaktions-Lokale vorgenommen.

Wir glauben also auch, einigen Spielraum zur Hoffnung gegeben zu haben.

Ferdinand Maria Friedmann.

Anm. des Comptoirs. Die erwähnten Prämien sind für 1000 Abonnenten bestimmt; von da weiter werden die Prämien von 500 zu 500 Abonnenten vermehrt.

Tagsgeschichte.

Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern steht im Begriff, ein Tagebuch seiner Reise nach dem Orient herauszugeben. Das Manuscript liegt bereits zum Druck fertig; es wird dazu eine reiche und interessante Sammlung von Lithographien erscheinen. — Vorgestern kam eine Malachit-Vase von seltener Größe (gegen 12 Fuß mit dem Piedestal) und Schönheit aus St. Petersburg hier an; sie ist ein Geschenk des russischen Kaisers an König Ludwig. (A. A. Z.) — Vor einigen Tagen ist Adolph Brückner, welcher neun Jahre in Rom zubrachte, und sich dort der Kunst auf das Höchste beflis, hier angekommen, und während seines kurzen Aufenthalts, wo er unsere Kunstschätze in Augenschein nahm, und über die Riesenfortschritte unserer Kunst die höchste Bewunderung ausdrückte, stand er mit unsern ausgezeichneten Meistern, die ihn schon in Rom kennen gelernt hatten, im innigsten, freundschaftlichsten Verkehr. Derselbe reiste dieser Tage zum Besuche seiner Verwandten nach seiner Heimath, der Rheinpfalz, wieder ab, und wir hoffen von diesem jungen Künstler bald unsere Sammlungen mit einem werthvollen Produkte vermehrt zu sehen.

Die Schranne wird, wie Wohlunterrichtete behaupten, andern Orts placirt werden. Es wäre einmal Zeit, dem Drängen und Engen abzuhelfen. — Nächster Tage wird wieder eine Hofjagd stattfinden.

Das Resultat des eilften Hopfenmarktes ist Folgendes:
Inländisch Gut: Zuf. 1838 91,52 Pf., Verkauf 87,23, Mittelpr. 75 fl. 48 kr.
" " " 1837 2,86 " " — " — " — "
Spalter Stadt-Gut: Zuf. 27,65 " " 27,65 " 150 " — "
Spalter Land-Gut: " 29,00 " " — " — " — "
Ausländisch Satzer Stadtgut 1838: Zuf. u. Verk. 278 Pf., Mittelpr. 170 fl.
Satzer Kreisgut: Zufuhr 42,94 Pf., Verk. 32,91, Mittelpr. 158 fl. 59 kr.
Summa: Zuf. 196,75, Verk. 150,57 Pf., Geldbetrag 15,434 fl. 34 kr.

(Christtag-Geschenke für Kinder betreffend.) Eine schöne und gute Sitte ist es, die Kinder am Christtage mit ihrem Geiste angemessenen Spielwaaren und Schriften zu beschenken. Es ist diese Art von

Geschenken unstreitbar die edelste und beßte, da sie doppelt guten Zweck hat, Freude und Veredlung. Aber wie denn nichts Irdisches vollkommen ist, wie sich überall an den guten Stamm Schwämme anhängen, so selbst hier. Man nimmt auch hier meistens das Glänzende, in die Augen Fallende vor dem bescheidenen Guten, man ergreift das zunächst Liegende mit schneller Hand, ohne zu untersuchen, ob es auch das Angemessenste, das Gediegenste ist, und glaubt einen Goldklumpen gefunden zu haben, während es werthloses Katzengold ist, was aus unsren Händen uns entgegenflimmert. Man kauft Bücher, in denen schöne Bilder prangen, Tändeleien, welche dem Auge schmeicheln, und bedenkt nicht, daß es oft Nutzloses, ja vielleicht sogar Schädliches sey. Oder ist eine Figur mit verschiednen reichprunkenden Gewändern nicht oft die veranlassende Ursache zur spätern Erweckung der Eitelkeit? Legen sogenannte Wahrsagerspiele nicht oft den Grund zu bösem Aberglauben? Was sollen wir erst sagen von Eltern, die ihren bereits erwachsenen Kindern, welche nun eben in die Welt eintreten sollen, einen Clauren oder andre aus der großen Menge herzverderbender, sinneschmeichelnder Schriftsteller in die Hand geben? Darum laßt unsre wohlgemeinten Worte nicht ungehört, nicht unbeherzigt verhallen, theure Eltern! Es gibt ja der guten, unterhaltenden, aber auch bildenden Spiele und Jugendschriften so viele! Nehmt die reichhaltigen schönen Verzeichnisse passender Weihnachtsgeschenke, welche unsere spekulativen, stets thätigen Kunst- und Buchhandlungen euch bieten, und ihr werdet des Guten, des Schönen vieles finden. Wir machen nur aufmerksam auf die wirklich sehr beachtenswerthen Verzeichnisse der neuen Kunsthandlung von Mey und Widmayer, der k. Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer, der Lindauer'schen Buchhandlung, sowie noch mehrer anderer, denen wir nicht zu nahe treten wollen, deren aller Erwähnung aber zu vielen Raum uns rauben würde. In der Mey'schen Handlung erwähnen wir z. B. nur als sehr gediegen und nützlich: Nr. 7 der gothische Baukünstler, Nr. 12 die orientalische Blumenmalerei, Nr. 35 Figuren-Theater für Kinder, Nr. 63 der kleine Künstler, Nr. 78 der Münzmeister, 79 plastische Naturgeschichte, 163 die kleine Stickerin, dann die vielen Alphabetspiele in Bildern, für Kinder sehr empfehlenswerth, indem sie dadurch spielen lernen, kurz es bietet sich dem Suchenden eine ungemein große Auswahl. Und so rufen wir denn noch einmal allen für das Wohl ihrer Kinder besorgten Eltern mit heiligen Worten zu:

„Prüfet Alles, das Beßte behaltet!"

Lesefrüchte.

Die Hölle der Schriftsteller.

Lieber Leser! wenn du ein Mann bist, und kein jugendlicher Recensent, so wirst du dich mit Schrecken jener Leiden erinnern, die dir das stumpfe Messer deines Barbiers manchmal bereitet; Leiden, von denen jenes Geschlecht, das Saphir irgendwo „das Fettauge auf der menschlichen Lebens-Suppe" nennt, durchaus keinen Begriff hat, und die uns jene Schind-Operationen, die wir zu schauderhafter Ergötzung in der alten Geschichte des griechischen Kaiserthumes lesen, versinnlichen.

Wie oft wünschte ich mir bei solcher Gelegenheit ein polnischer Jude zu seyn, oder ein Morgenländer, oder gar Kaiser Friedrich der Rothbart, der im Untersberge sitzt, und dessen Bart bereits neun Mal um einen steinernen Tisch herumgewachsen seyn soll! Gewissenlose Geschichtsschreiber bürden es dem Dionys, Tyrannen von Syrakus, auf: Er habe keinem fremden Scheermesser erlaubt, sich seinem Antlitze zu nähern, sondern seine Töchter mußten ihm das Gesichtsanhängsel mit Nußschalen absengen, blos weil der feige Tyrann sich vor Mördern fürchtete! — Ich behaupte jedoch, daß mit dieser Angabe dem armen Tyrannen noch in der Grube Böses nachgesagt wird, und die Ursache viel natürlicher und näher im bloßen Widerwillen gegen das stumpfe Messer seines ungeschickten Kammerdieners zu suchen sey, worauf ich künftige Historiker zu reflectiren ersuche.

Ich gehe weiter: Lieber Leser! wenn du ein Ehemann bist, hattest du gewiß schon manchesmal deine stillen Stunden, wo du einsam und ganz vergnügt in deinem Stübchen saßest und deine Einnahmen berechnetest, und deine Ausgaben darunter stelltest, wo du dann einen erfreulichen Ueberschuß fandest. Da machst du dann gewöhnlich Pläne, bauest Kartenhäuser, wie du selben mit guter Art los werden willst; etwa mit Anlage eines Gartens, Miethung eines Landhauses, Anschaffung eines edlen Pferdes oder Vermehrung deiner Bibliothek; — da fällt plötzlich ein Engel aus den Wolken in deine Betrachtungen; es ist deine Gattin, die dir unter Scherzen und Tändeleien und Liebesküssen ihre unzähligen, unsaldirten Rechnungen vorlegt: „Was ich der gnädigen Frau an Schneiderarbeit verfertigt habe." — Carte à payer der Madame Seriot, rue Monsigny, für gelieferte Hüte, und der Madame Beauvois, rue St. Anne, für Häubchen à la Brinvilliers; — Contis für Stoffe von Lion und für Schuhe aus China; Noten für mechanische Leibchen von Josselin und für Strümpfe aus schottischem Zwirn mit Anhauch von Rosafarbe ꝛc. ꝛc. — Wohin sind nun die schönen Entwürfe! — Pferde, Garten, Landhaus, Bibliothek, das ganze Budget droht in Trümmer zu gehen, der Ueberfluß ist zerronnen, wie das in Thränen zerfließende, weibliche Parterre bei einem Trauerspiele, und du mußt manche Lieblingspost von der Civilliste deiner Wünsche streichen, wenn du nicht um Ergänzungs-Credite bei deinen Gläubigern oder guten Freunden anhalten willst.

Endlich, mein lieber Leser! wenn du manchesmal der Göttin Fortuna die Cour machst, dann hast du dich gewiß auch schon von ihren Papierfahnen — die im Format der Times oder in der Größe italienischer Theater-Zettel von allen Straßenecken, allen Collecturen und Tabakladen ins Blaue hineinwehen, und vor den Augen kurzsichtiger Sterblicher ihre Glücksgüter mit schuhlangen Ziffern tanzen machen — verlocken lassen, ein Loos zu kaufen. Im Augenblicke aber, als du diesen Fortuna-Wechselbrief in die Tasche steckst, hat dich der Projectenteufel beim Zopf, und so du keinen mehr trägst, beim Ohr erfaßt. Du machst Pläne über Pläne, im Gegensatze mit unsern jezigen Lustspieldichtern, die blos Komödien ohne Plane machen. Du berechnest schon im Voraus, ob du das Haus in R., oder das Gut in B., oder den Ablösungsbetrag von

300,000 Gulden W. W.

nehmen, und wie du die Summe placiren sollst, ob in Wechseln, oder in Obligationen, in Haussätzen oder — in Champagnerbouteillen, die, wenn sie

ausgetrunken sind, sich wieder verkaufen lassen. Du erschrickst schon, wenn ein Concurs ausbricht, wenn auf der Börse die Papiere fallen, wenn ein Haus im Executionswege versteigert wird, als du schon in Gefahr wärst, deine Bärenhaut zu verlieren, womit der gute Petz noch ganz unbefangen im Walde herumläuft. Mit jedem Tage näher am Ziele steigert sich in dir die Gewißheit, daß du das große Loos gewinnst; manchmal in einem vernünftigen Augenblicke lachst du dich selber aus, ziehst aber im nächsten eine neue Bilanz über dein Vermögen in spe. Nun ist der Tag da! du gehest — glaubst du — zufällig am Ziehungsorte vorüber, aber wie die Klapperschlange ihre unwiderstehlichen Blicke auf den singenden Vogel richtet, der sich sorglos auf der Palme wiegt, und durch ihre Zaubergewalt in den offnen Rachen lockt, also lockt dich das Haus, wo Fortuna gerade ihre Glücksgüter mit vollen Händen auswirft. Du eilst hinauf, Amor aus dem Waisenhause zieht eben den großen Treffer — Todesstille ringsum, wie am Tage des Gerichtes, wie im Schauspielhause, wenn die große Schröder als Lady Macbeth nachtwandelt — Amor greift in das ewig drehende Rad des Irion, das, wie diesen, manchen in Verzweiflung bringt, eine laute Stimme ruft Numer 87642! — Der Athem bleibt dir aus, du hast deine Numer rufen hören, die 300,000 Gulden sind dein! — du stürzest über einen Haufen Schusterjungen, über die Stufen, über die Straße, über einige Höckerinnen hinweg, in deine Stube, daß die beim Strickstrumpf sitzende, in weibliche Geschäfts-Angelegenheits-Gedanken versunkene Gattin laut aufschreit; fährst in deine Schatulle, und liesest mit brechender Stimme: 87643! —

(F. f.)

Anzeigen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Maurers Paul Schäffler und seiner Ehefrau, Kreszenz Schäffler, an der Sandstraße Nr. 151, bestehend

„aus einem Wohnhause mit zwei Stockwerken, mit gewölbten Kellern und „Dachwohnung, nebst Hintergebäude und „Garten, Hofraum und Gumpbrunnen, „mit 600 fl. der Brandassekuranz ein„verleibt, und laut Schätzung vom „8. Mai l. Js. auf zweitausend „Gulden gewerthet" —

im Wege der Execution nach § 64 des H. G. der ersten öffentlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu im diesseitigen Gerichtslokale auf:

„Montag den 14. Jänner k. Js. „Vorm. 9—12 Uhr"

Tagsfahrt anberaumt.

Kaufslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Am 9. Dez. 1838.

K. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf Lerchenfeld, Direktor.

Pichlmayr.

---

426. Heute Sonntag ist große Harmonie-Musik zu Tivoli.

---

427. (3b) **Terpsichore.**

Montag den 17. Dezember 1838 im k. Odeon großes Vokal- und Instrumental-Concert. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß Terpsichore.

---

425. Ein Paar gefundene seidne Strümpfe sind gegen Einrückgebühr abzuholen in der Au im Brunnthalerhaus 1 St.

421. (2 b) **Bekanntmachung.**

Wir geben uns die Ehre hiermit bekannt zu machen, daß wir uns aus Gründen, die ohne unser Zuthun mehrfach öffentlich besprochen wurden, veranlaßt gefunden haben, unsere Weitzen-Mehlprodukte vorderhand nur durch zwei hiesige Melber und zwar durch:

Herrn **Johann Fendl**, Rosenthal Nr. 3, und
Herrn **Georg Grünwald**, Promenadestraße Nr. 8,

im Kleinen verkaufen zu lassen, von denen wir überzeugt sind, daß sie solche ächt und unvermischt verkaufen werden.

Dieselben werden auch die mit unserm Geschäftssiegel versehenen Proben von Gries und Mehl gegen Vergütung der Auslage à 2 kr. pr. Schachtel abgeben, damit Jedermann sich bei jeder Mehlabnahme selbst überzeugen kann, daß die verlangte Sorte ächt und unvermischt hergegeben worden ist.

Sollte man, was wir nicht erwarten, eine Verschiedenheit in der Qualität wahrnehmen, so werden wir es mit besonderm Danke erkennen, wenn uns hievon Kenntniß gegeben wird.

Gries und Mehl in ganzen Säcken à 125 Pf. werden, wie bisher, auch ferner bei dem Hause Erich und Gebrüder von Ruedorffer dahier abgegeben.

München, 10. Dez. 1838.

Ludwigs-Walzmühle.
Christ. Aug. Erich.

Indem wir uns auf vorstehende Bekanntmachung beziehen, fügen wir derselben die ergebenste Anzeige bei, daß wir unsere Verkaufsläden bereits eröffnet haben, und daß wir außer Roggenmehl, das die Ludwigs-Walzmühle zur Zeit noch nicht fertigt, ausschließlich Weitzenmehl von der Ludwigs-Walzmühle führen.

Wir werden den sandfreien Gries und sämmtliche Weitzen-Mehlsorten pflichtmäßig ächt und unvermischt, nach dem Gewichte und nicht nach dem unsichern Maße zu Preisen verkaufen, die wöchentlich bekannt gemacht werden, und die dem polizeilichen Mehltarife gleichkommen, abgesehen davon, daß sämmtliche Sorten trocken gemahlen und um einen ganzen Grad besser sind, als sie in ihren Benennungen bisher hier verkauft wurden.

Unsere geneigten Abnehmer werden sich bald von der Vortrefflichkeit, Ergiebigkeit und Billigkeit des Walzmühlmehles überzeugen, und wir empfehlen uns deßhalb zu bedeutender Abnahme bestens.

Mehlpreise vom 10. bis 17. Dezember 1838.

	Bezeichnung der Qualität	Preise von 100 Pfund		Preise von 1 Pfund		Gewicht des Viertels		Berechnet sich also der Preis nach d. Maße (Viertel)	
	Nro.	fl.	kr.	kr.	pf.	Pf.	Lth.	fl.	kr.
Superf. Ludwigsmehl	0	12	24	8	—	15	3	1	53
" "	1	11	12	6	3	15	28	1	47
" "	2	8	40	5	1	15	31	1	23
" "	3	6	52	4	1	16	8	1	7
" "	4	5	12	3	1	16	11	—	51
Rauhmehl	5	2	40	1	3	14	24	—	23 1/8
Kleie	6	2	12	1	2	9	12	—	12 3/8
Extraf. Gries	G	11	54	7	1	23	13	2	47

Bei Abnahme eines Achtels-Zentners und darüber wird der Zentnerpreis angenommen.

Johann Fendl, bürg. Melber im Rosenthal Nr. 3.

Georg Grünwald, b. Melber in der Promenadestraße Nr. 8.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 170.** 17. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Für den historischen Verein von Oberbayern beginnt ein neuer Zeit-Abschnitt. Das erste Jahr seines rühmlichen Wirkens ist abgelaufen, und nächstens findet die Wahl von sechs neuen Ausschußmitgliedern statt, da nach den Statuten des Vereins sechs derselben durch's Loos ausgetreten sind. Das ersprießliche Wirken dieses Vereins hat sich nicht blos auf mündliche Vorträge beschränkt, sondern es ist bereits das erste Heft der Vereinsschrift, das sehr gediegene Aufsätze enthält, unter der Presse. Welcher Theilnahme sich dieses vaterländische Institut zu erfreuen habe, und wie sehr das Zutrauen zu ihm unter dem Publikum gestiegen ist, beweisen die häufigen Anmeldungen von Vereinsmitgliedern, die bei jeder Sitzung in Vorschlag kommen.

Um dem furchtbaren Gedränge, welches jeden Samstag auf der Schranne dahier stattfindet, und die Hauptstraßen der Residenzstadt in eine Wagenburg verwandelt, welche das Passiren der Fahrenden und Gehenden hindert, und oft unmöglich macht, soll dem Vernehmen nach künftig die Verfügung getroffen werden, daß Gerste und Haber in der weiten Gasse und auf dem Promenadeplatz aufzustellen sind. Hiedurch wird ein großer Theil des Fuhrwerkes vertheilt und vom engen Schrannenplatze abgeleitet, bis endlich einmal die Zeit kommt, diesen immer bedeutender werdenden Getreidmarkt sammt seinen Attributen in eine der Vorstädte zu verlegen, welche Verfügung gewiß eine der dringendsten seyn dürfte.

Betrachtet man die für den kommenden Weihnachtsmarkt jezt schon reichgeschmückten Laden unsrer Buchhandlungen, so muß man die ausgezeichneten schönen Bilderwerke, welche zu Christgeschenken für die Jugend bestimmt sind, bewundern, zugleich aber erstaunen, daß von allen diesen Kunstsachen kein einziges hier verlegt und verfertigt worden ist. Hier, wo sich eine Legion von Zeichnern und Coloristen befindet, von denen sehr viele ohne Beschäftigung sind, fehlt die Industrie für diesen Gegenstand gänzlich. Wie viele arbeitslose Hände fänden hiedurch einen schönen Erwerb! Wie vieles

Geld wandert hiefür nicht nach Paris, Wien, Leipzig, Nürnberg! Doch es scheint, wir haben keine Lust Geld zu verdienen.

(Eingesandt.) Mit innigem Bedauern bemerken wir seit einiger Zeit, daß sich an dem Busen unserer geliebten Vaterstadt mehre tückische Schlangen ernähren, welche vampyrähnlich von ihren Lebenssäften sich nähren. Alles Gute, Edle und wahrhaft Erhabene, was München in der neueren Zeit so glänzend gehoben, alle großen Unternehmungen, wagen gewisse sogenannte Münchner Correspondenten in auswärtigen Blättern, namentlich in der Leipziger Allgemeinen Zeitung, dem Hamburger Correspondenten und einigen andern, mit beispiellos frecher Hand zu besudeln, zu entehren. Es ist allerdings begreiflich, daß der kleine Geist solcher Herren die großartigen Unternehmungen unseres allgeliebten Regenten nie zu begreifen im Stande seyn wird, sie werden ihrem Schneckenverstande immer eine unersteigliche Pyramide seyn, aber dann sollen sie auch schweigen, bescheiden im Hintergrunde bleiben, und nicht mit bitterem Tadel oder schändlichem Spotte sich an Dinge wagen, welche über der Gränze ihres Horizontes liegen. Wir erwarten keine solchen Artikel mehr, welche jeden, der von der Sache Kenntniß hat, nur erzürnen können; wir würden auch dieß elende Geschwätz unbeachtet, ungerügt lassen, wenn nicht die Redaktionen benannter Blätter uns dauern würden, da sie, obwohl im verzeiblichen Irrthume solche Dinge aufnehmend, sich doch keine Freunde erwerben können. M.

Wunderbar ist doch, wie, bei allem Kritteln und Schreiben, noch Niemand auf den höchst einfachen und überaus nützlichen Vorschlag kam, die Thurmzifferblätter auch zur Nachtzeit anschaulich zu machen, welcher so leicht bewerkstelligt werden könnte! Man dürfte nur statt der blechernen Blätter solche von weißem Glas oder feinem Porzellain mit Ziffern von Gußeisen befestigen, und sie zur Nachtzeit mit Gas beleuchten! Der Nutzen wäre erschrecklich! Denn da hätten schlafsüchtige Dienstmädchen keine Ausrede auf zu spät und zu früh gehende Uhren, keine schlaftrunkene Kammerzofe würde mehr in der Eile die Repetiruhr vom Gestelle werfen, oder nach Feuer rennen, Tassen umwerfen; kein Kutscher die Pferde zu spät füttern, er sähe ja auf die Uhr; kein Betrunkener würde um zwölf Uhr mehr ein Gasthaus suchen, er sähe ja die Uhr und den Zeiger auf die mahnenden Zwölfe! Cetera de genere hoc adeo sunt multa, loquacem delassare valent Fabium!

Nun fragt sich, an welchem Thurme! An den Frauenthürmen nicht! Die glotzten mich abscheulich an, als ich ihnen solche Brillen zumuthete. Nun! sie sind alt und mürrisch, und also Neuerungen abhold, und meinten am Ende gar, sie müßten die Fastnacht mitmachen. Lasse man sie! Aber die Ludwigsthürme sind noch jung.

Ein Neuerungsfreund.

Mosaik.

Von den 62 Millionen Einwohnern Rußlands gehören neuester Berechnung zufolge, 48 Millionen zur griechischen Kirche, als Russen, Kosaken, Georgier, Armenier; zur römisch-katholischen Kirche bekennen sich 6,600,000

Polen, Lithauer und unirte Georgier und Armenier; Lutheraner zählt man 2 Millionen, namentlich Liefländer, Finnen; Heiden sind gegen 400,000 Mongolen, Kalmuken; Juden gibt es 500,000, Muhamedaner 4 Millionen.

Ein Mädchen von Villecresnes stieß ihrem ehmaligen Geliebten, von dem sie in Erfahrung gebracht, daß er sich verheirathen wolle, ein Messer mit solcher Gewalt in die Seite, daß die Spitze an den Rippen zerbrach. Sodann verwundete sie sich selbst am Halse mit dem seiner Spitze beraubten Messer, eilte nach dem Hause ihres Vaters zurück, und stieß sich ein anderes Messer tief in die Gurgel. Der junge Mann liegt sehr gefährlich darnieder, das Mädchen befindet sich schon besser.

In den ersten Dezembertagen sprang in Brünn ein Drechslermeister, der das Viadukt betreten hatte, und vom Eisenbahn-Wächter weggeschafft wurde, in die etwa dritthalb Klafter betragende Tiefe, und verletzte dabei Rückgrad und Hände so bedeutend, daß er gestern starb. — Man sieht der ordentlichen ersten Fahrt mit Ungeduld entgegen.

Einfälle und Ausfälle.

Dem beißendsten Witze in einem wässerigen Aufsatze ergeht es wie dem Salze im Wasser — es zergeht.

Wenn irgend ein Schriftsteller sagt: In der Sprache erkennt man das Volk, so dachte er gewiß an die Deutschen und ihre Schläge, denn da gibt es: Aufschläge, Ausschläge, Einschläge, Ueberschläge, Vorschläge, Beschläge, selbst der Kranke muß noch niederschlagende Pulver nehmen.

Sonderbar! jüngst trieb der Dampf auch die Aktien, jezt treibt er nur mehr Wagen und Schiffe.

Mein guter Freund (meine gute Freundin) sind in München Personen, die sich für einen Liebesdienst nicht direkt bezahlen lassen, dafür aber auf Präsente warten. — Es ist also noch ein Unterschied zwischen mein Freund und meine Freundin, obgleich auch letztere ziemlich trivial sind.

Sonst sagte man, der sitzt im Peche, nun aber geht und reitet man darauf, und denkt nichts Schlechtes dabei.

Auch in der Schweiz pflanzt man Freiheitsbäume. Wißt ihr denn nicht, daß in einem ausgesogenen Land der Baum nur schlechte Früchte trägt?

Selbst der Rausch wird galant, denn er kommt bald als Spitz, als Nebel, als Brand, nur mit dem Bauer geht er in seiner wahren Gestalt.

Anzeigen.

419. (3 c) Zu den bevorstehenden Weihnachten und neuem Jahre empfiehlt sich Unterzeichneter einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum, mit seinem bekannten Lager in allen möglichen Waaren; einer besondern Auswahl sehr schöner Lampen von jeder Größe zum Stellen, so wie zum Hängen, so wie auch sehr schöne Kinderspielwaaren in verschiedensten Gegenständen, und seine privilegirten Glas-Kaffee-Maschinen von jeder Größe; dann ein vollständiges Lager in Silber-Doublé-Waaren, besonders sehr hübsche Theekessel, Hand- und Tafel-Leuchter von jeder Größe, Schreibzeuge, Thee-, Kaffee- und Milch-Kannen, Glas- und Bouteillen-Teller, Huillier-Gestelle von 2 bis 6 Caraffen, Eiskeller, Presentirteller, Girandols von 2 bis 6 Lichtern, Rechauds, Bouls à eau; dann Neusilber-Kaffee- und Suppenlöffel, Messer und Gabeln, Streichfeuerzeuge neuester Art. Schönheits-Wasser, welches laut Zeugnissen jedem köllnischen Wasser gleichzustellen ist, erste Qualität 30 kr., zweite 18 kr. Lampendochte zu jeder Art Lampen, die besonders präparirt sind, und durchaus nicht rauchen, und sonst noch sehr viele in dieses Fach einschlagende Gegenstände. Chemische Feuerzeuge, sowie Zündhölzer, das Tausend zu 12 kr. Dann sehr hübsche Nadel-Etuis und Nadeln in 1/4 und ganzem Hundert.

Er bittet um das frühere Zutrauen, und verspricht möglichst billige Preise.

München, 10. Dec. 1838.

L. Frank,
früher im Bazar, gegenwärtig Rosenthal Nr. 9.

418. (3c) Großherzoglich Hessen-Darmstädtische Staats-Lotterie-Anlehens-Loose, deren 12te Ziehung am 2. Januar 1839 stattfindet, mit 1500 Preisen, als fl. 40,000, 10,000, 5000, 3000, 6 à 1000 rc. rc., verbunden, sind zum billigsten Cours zu haben bei

J. N. Oberndörffer,
Großhändler in München.

424. (3 c) **Zu herabgesetzten festen Preisen**

verkauft der Unterzeichnete nachstehende Artikel, bestehend in:

Schmalen Callicos zu 10, 16, 20, 24 kr.
1 Elle breiten detto „ 24, 30, 34, 42, 48 kr.
„ „ Mousseline zu 30, 36 kr.
„ „ Jaconets zu 1 fl.
1 1/2 Ell. breiten engl. Merinos zu 1 fl., 1 fl. 12, 1 fl. 20, 1 fl. 30 kr.
detto feinen franz. Merinos zu 2 fl. 12 kr.
Gedruckten Merinos zu 30, 36 kr.

Dann Meubeldamast, Tischteppichen, Damenstrümpfen, weißen Waaren, Taschentüchern, färbigen baumwollnen und seidnen Handschuhen, als auch noch mehreren in dieses Fach einschlagenden Mode-Artikeln.

G. Feldmeyer,
im Lunglmayr'schen Hause, am Schrannenplatz Nr. 11.

423. Ein geübter Lottoschreiber sucht entweder die zwei letzten oder auch blos am Ziehungstag Beschäftigung. D. Ue.

422. Ein schöner schwarzer Königshund, männlichen Geschlechtes, mit zwei braunen Augenflecken, braun an den Füßen gezeichnet, sehr schön behängt, mit langer Ruthe, ist abhanden gekommen. Gefällige Anzeige bei der Expedition, wenn er zugelaufen seyn sollte. Zusicherung guter Belohnung.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Dienstag Nr. 171. 18. Dezember 1838.

Tagsgeschichte.

Se. Majestät der König haben durch ein allerhöchstes Rescript anzuordnen geruht, daß sämmtliche Offiziere der Armee als Zeichen der Trauer über das Ableben des Feldmarschalls Fürsten Wrede drei Tage hindurch einen Flor am linken Arme tragen sollen. Se. Majestät der König werden Selbst, wenn Allerhöchstsie während dieser Zeit Uniform tragen, dasselbe Trauerzeichen anlegen. Da der verewigte Feldmarschall ausdrücklich wünschte, stille beerdigt zu werden, haben Se. Majestät diesem Wunsche zu willfahren und keinerlei militärische Feierlichkeit bei dem Begräbnisse anzuordnen geruht. (B. L. B.)

Ihre Majestät die Kaiserin von Brasilien, Herzogin von Braganza, wird dieser Tage von hier nach Brasilien abreisen und, wie verlautet, drei Jahre beständig in Brasilien sich aufhalten.

Bei der erst jüngst in der k. Revier Germering abgehaltenen kgl. Jagd wurden 329 Hasen, 3 Füchse, 25 Rehböcke und 9 Stück Rothwildpret, sohin im Ganzen 366 Stück geschossen. Die Zahl des von Sr. Maj. dem König erlegten Wildes beträgt 121 Stück. Die nächste Jagd wird in der Revier Perlach gehalten.

Der Buchdruckerei-Inhaber Hr. Wild hat den Doktortitel aus Erlangen erhalten.

Die dritte Krippenvorstellung in der k. Hofkirche zu St. Michael ist die Heimsuchung Mariä. Maria kommt mit einer Gefährtin, welche, ein Körbchen tragend, ihr folgt, zu ihrer Base, die sie schon an der Schwelle ihres niedlichen, gezierten Häuschens liebreich, mit offenen Armen empfängt. Die Seitenszene rechts stellt ein ländliches Wirthshaus dar, vor welchem auf einer kleinen Bank zwei Hirten beim einfachen Mahle sitzen. Was sie trinken? Ob es abendländisches Bier sey, oder Wein? Was kümmert dieß uns? Ein solcher Tadel würde zu sehr ins Kleinliche gehen, müßte beleidigend seyn, und das ist keineswegs unser Zweck; und wir können daher, ohne der Wahrheit und Billigkeit etwas zu vergeben, sagen, die ganze Vorstellung erfüllt vollkommen ihren Zweck, sie ist niedlich, gut aufgefaßt und im Ganzen ziemlich naturgetreu. Mehr von einer Krippe zu verlangen, ginge über das Gebiet billiger Forderungen.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.
(Fortsetzung.)

Eine Aufzählung aller der Fabeln, welche über den Ursprung der Würmecke am Hause des Hofbuchhändlers Hrn. Bayer bestehen, würde ebenso unnütz als ermüdend seyn. Einige erzählen, daß hier ein Kind von einem Lindwurme erwürgt worden sey, andere, daß ein solches Unthier an dieser Ecke angeschlossen, und von einem Ritter, der es besiegt und nach München an den Hof gebracht, zur Schau ausgestellt worden, kurz die lächerlichsten und sinnlosesten Gerüchte werden dem Forscher über diesen Gegenstand im Tone des vollsten Ernstes mitgetheilt. Das gewöhnlichste ist, daß man berichtet, es seyen hier vor langen Zeiten einmal, vermuthlich als man einen Keller ausgrub, die Gebeine eines allen Beschauern unbekannten Thieres gefunden worden, welches endlich einige gelehrte Männer, nach langer und bedenklicher Untersuchung, für das Gerippe eines Lindwurms erkannten. Solche Erzählungen erregen freilich bei jedem Gebildeten ein ungläubiges Lächeln des Bedauerns, aber so abentheuerlich sie auch seyn mögen, so sind sie doch sicherlich nicht bloße Fabeln, bloßes aus der Luft gegriffenes Gerede, das Volk ist zwar leichtgläubig, aber doch wird Niemand im Stande seyn, ihm eine Geschichte aufzudringen, die unter ihm sich zugetragen haben sollte, die aber niemand je gehört, niemand je gesehen. Es liegt solchen Volkstraditionen sicher stets etwas, wenn auch ganz Andres, wenn auch an sich höchst Unbedeutendes, doch etwas Reelles zu Grunde. Oder soll jemand einen Lindwurm an sein Haus anheften haben lassen, ohne selbst zu wissen warum? Soll eine Straßenecke den Namen von der Laune eines Thoren tragen? Gewiß nicht. Aber es ist leider nur zu oft der Fall bei Historikern der neueren Zeit, daß sie über Dinge der Art mit einer Flachheit ohne Gleichen, mit einem unverzeihlichen Leichtsinn hinweggleiten, und um so weniger darf uns dieß befremden, da selbst Westenrieder, seinen übrigen Grundsätzen ganz inconsequent, in seiner Beschreibung Münchens über einige solche Gegenstände sich äußert, „es liege im Grunde wenig oder nichts daran, woher dieselben ihren Ursprung genommen, und ob sie überhaupt einen soliden Entstehungsgrund haben, weil, wie er sagt, solche Untersuchungen zu nichts führen könnten, und man lieber solches ergreifen und festhalten müsse, was zur Förderung der Tugend und Sittlichkeit beitrage.“ Allerdings spricht er hier einen schönen Grundsatz aus, aber er verfällt zugleich dem gerechten Vorwurf tadelnswerther Einseitigkeit. Gehört die Ausreutung sinnloser, abergläubischer Meinungen und die Aufsuchung ihres meistens ganz natürlichen Entstehungsgrundes nicht auch mit zu den Bildungs- und Erhebungsmitteln eines Volkes? Oder soll man einem Volke solche Meinungen lassen, während es sich auf andren Seiten immer mehr emporschwingt, soll es dem Janus ähnlich auf einer Seite ein kräftiger Mann, auf der andern ein thörichtes Kind seyn? Gewiß nicht! Was trägt aber mehr zur Kräftigung des Volksgeistes bei, als wenn seine Schwingen von solchen Bleibanden befreit werden? Es soll sehen, was an dergleichen Dingen ist, soll ihren Ursprung und die Lächerlichkeit der angeknüpften Sagen erkennen, und somit aufhören, sie selbst zu glauben. Leider können wir mit dem besten Willen selbst nur Muthmaßungen geben, indem gar nichts Dokumentelles über dergleichen Dinge vorliegt, doch wollen wir es versuchen. (F. f.)

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.

Der Leipzig-Berlin-Dresdner Dampfwagen, eine Zeitschrift von G. Herlossohn redigirt, enthält in den jüngsten Numern einen Aufsatz unter dem Titel: Allerlei — ohne Hühner. (Alphabetisches Skizzen-Ragout) von Eduard Maria Hügel, von dem wir unsern Lesern einiges mittheilen wollen. Allerlei? — Ragout? — Parleu, der Titel ist nicht schlecht, meine Verehrtesten, Sie können immerhin anbeißen; Sie können immerhin Miene machen, meinen Aufsatz zu sich zu nehmen, da er so genießbar zu werden scheint. — Ich bin zwar überzeugt, daß Ihnen ein Allerlei aus Pusch's Küche oder ein Ragout mit Pastetchen besser munden würde, allein das wäre immer nur für den Magen, und man muß doch auch für den Geist oder, wenn es schlecht gehet, für den Schlaf ein wenig Sorge tragen, und eben deßwegen wird mein Allerlei nicht so ganz ohne seyn, wie es ohne — Hühner nämlich — ist, oder, um à la Saphir (des Unsterblichen) zu sprechen, hinsichtlich dessen werden Sie so vorsichtig seyn, mit gewohnter Umsicht Rücksicht zu nehmen, und mir Ihre Nachsicht nicht entziehen . . . Doch zur Sache . . .

Ah! entschuldigen Sie, ich habe etwas Wichtiges vergessen; ich habe nämlich noch kein Motto angebracht, und ein Aufsatz heut zu Tage ohne Motto ist nur ein halber Aufsatz; man schreibt obenan „Eduard und Kunigunde", oder „O du lieber Augustin", oder „Doch enne scheene Jugend", und setzt darunter Klopstock, Schiller, Uhland, das ist modern; wenn diese Worte auch Nestroy gesagt hat, oder man sie selbst gedichtet, schade doch der berühmte Name darunter nicht das Geringste; man kann überzeugt seyn, daß dieser Worte wegen Niemand des „Gesagthabensollenden" Werke durchlesen wird, und darum wähle auch ich ein Motto, das aber wirklich dem Darunterstehenden seine Existenz zu verdanken hat. Es heißt:

Und zeigt Dir meine Körnersaat
Auch nicht ein jedes Korn als Treffer,
So nimm den Willen für die That.

Maltiz.

So, nun wäre Alles eingeleitet, und wir können beginnen, — beginnen wir: Absatz. Ein Absatz, meine Verehrtesten, ist keineswegs ein so unbedeutendes Ding, als man wohl glauben möchte; er wird zwar oft in Staub und Koth, oft auf anderer Leute Hühneraugen, selten aber in einen weichen Teppich getreten; allein Alles steht doch auf ihm und besteht durch ihn. Absatz ist die Seele alles Handels und aller Wissenschaften und Schriften eines Autors und Journals; die nicht abgesetzt werden, werden herabgesetzt, woher es auch kommen mag, daß Mancher seinen Nebenmenschen so viel als möglich herabzusetzen trachtet. — Brot. „Gieb uns heute unser tägliches Brot!" so hören wir jede Minute den Reichen und den Armen, den Gelehrten und den Dummen, den Philosophen und den Narren, den Journalisten und den Schuster beten. Doch da die Zeiten, wo es das liebe Brot vom Himmel regnete, das noch den Geschmack der Speise annahm, die man sich gerade wünschte, verschwunden sind, da das heutige Brot weder den Geschmack von Knoblauch und Fischen, Schweinsknöchelchen,

Leipziger Lerchen und Fasanen, noch von Grünberger Tokayer oder Champagner hat, so verstehen wir unter dem „Brot" nicht nur dieses Alles, sondern auch Frack und Hosen und Mantel und Casamaika, und die Schriftsteller noch ganz à parte dazu Tinte, Feder und Papier, und gute Gedanken und einen guten Verleger. (F. f.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Dienstag. (Zum Erstenmal): Die Geschwister, Schauspiel von Leutner.

Anzeigen.

429. (3a) **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 19. l. M. Vormittags 9 Uhr wird in dem Konservatorium des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier ein noch gut erhaltenes Billard sammt Zugehör an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

425. Ein Paar gefundene seidne Strümpfe sind gegen Einrückgebühr abzuholen in der Au im Brunnthalerhaus 1 St.

416.(3b) Ein Studirender der Hochschule wünscht Unterricht für Anfänger im Latein zu ertheilen. Sonnenstraße Nr. 2/3.

420.(2b) Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß es ihm gelungen, das Leder so zu bereiten, daß es vollkommen wasserdicht ist. Da ich durch eigne strenge Erprobung gefunden habe, daß selbst das Gummi elasticum (Cautschuk) bei einem Stiefel nicht im Stande ist, das Wassereindringen vollkommen zu verhüten, so glaube ich um so mehr meine Bereitung, welche ich nach vielen vergeblichen Versuchen, mit Beihilfe technischer Chemiker, und durch meine eignen strengen Erprobungen als vollkommen entsprochen befunden, einem verehrlichen Publikum mit Wahrheit empfehlen zu dürfen, als auch von mehren hohen Männern, welchen ich das Vergnügen hatte dergleichen Arbeit zu liefern, mir nach strenger Erprobung das Zeugniß vollkommner Zufriedenheit ertheilt wurde. Ich habe verschiedene Verfahrungs-Arten zu diesem Behufe angewendet, worüber in England Patente, und von der Société d'encouragement ein Preis ertheilt wurde, welche ich zwar befriedigend, aber nicht recht befriedigend befunden habe. Schlüßlich bemerke ich noch, daß mein Verfahren sich so bewährt, daß selbst geringes Leder nicht nur das Eindringen von Thau, Schnee-Wasser, welches bekanntlich durch das beste Leder hindurchdringt — abhält, sondern daß selbes auch dadurch viel dauerhafter wird, und die Stiefel darum nicht plumper und schwerer werden, sondern ihre gewöhnliche Form und Leichtigkeit erhalten können, so wie selbes auch niemals härter oder weicher wird. Nicht gewohnt mehr zu versprechen, als ich zu leisten im Stande bin, labe ich daher zur Selbst-Ueberzeugung und zu Bestellungen ergebenst ein, und hafte für die Richtigkeit meiner Zusicherung.

Johann Durst,
Filsergäßchen Nr. 1 und 2.

417. Ein Fanghund Neufundländer Raçe ist zu verkaufen. D. Ue.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir. (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Mittwoch Nr. 172. 19. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Zum allerhöchsten Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers von Rußland war gestern in der griechischen Kirche solenner Gottesdienst. Wenn auch in diesem Tempel die Ceremonien und Formeln von denen anderer Gebethäuser abweichend sind, so kann doch jeder Weltbürger den großen und heiligen Glauben als festbegründet in sich walten lassen, daß nur ein allein überirdisches Wesen angebetet werden kann, und nur ein ewiger Vater die Herzen der Monarchen allein zu lenken und zu regieren vermag. Und sicher auch werden die Gebete, welche an diesem Tage zum Throne des Allvaters für das fernere Wohl des großen Czars gestiegen sind, erhört werden.

J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg erhielt am 15. d. Briefe von ihrem erlauchten Sohne. Derselbe gedenkt am 19., als dem Tage nach dem Namensfeste des Kaisers, von St. Petersburg abzureisen, und am 31. Dec. in München einzutreffen. Die Reise von Moskau nach St. Petersburg (etwa 200 Stunden) wurde in 47 Stunden zurückgelegt. — Gestern hielt die mathematisch-physikalische Classe unserer Akademie der Wissenschaften zum Behuf der Wahl eines Classensekretärs eine Sitzung. Da Hr. Hofrath Dr. Döllinger, bisheriger Sekretär, erklärt hatte, daß er nicht wünsche, die Geschäfte dieses Amtes weiter zu führen, und bei dieser Erklärung beharrte, so wurde statt seiner Hr. Hofrath Dr. Vogl zum Classen-Sekretär gewählt. — Gestern Abend kam der Walzercomponist Strauß mit 21 Musikern aus England hier an. Er befindet sich leidend, und wird, ohne hier eine Production zu geben, so wie seine Gesundheit es gestattet, die Reise nach Wien fortsetzen. (A. A. Z.)

Gestern Morgen schrie man im Schrammengäßchen und im Altenhof-Gäßchen: auf der Pfister wurde Jemand erstochen. Erstochen wurde zwar Niemand, doch Einer so derb geprügelt, daß er in dem Augenblicke den Himmel für eine Baßgeige angesehen hat. — Seit einigen Tagen erfrecht sich eine kecke Dirne offenen Straßenraub zu begehen, der schrecklicher Art ist. Das fragliche Ungethüm weiß Schulkinder durch gute Worte in verborgene Häuser und Winkel zu locken, wo sie dann den armen Kleinen ihre Mäntelchen oder Shawltücher herabnimmt, und damit auf und davon geht. Man glaubt jedoch, daß diese Verbrecherin ihrer Strafe nicht entgehen wird.

Vorgestern hat in der Privatgesellschaft Terpsichore ein großes Vokal- und Instrumental-Conzert im Lokale des Singvereines stattgefunden. Der Saal war um halb 7 Uhr schon gedrängt voll. Das Arrangement ließ wahrlich nichts zu wünschen übrig. Ueberhaupt, darf man gestehen, wird in neuester Zeit in dieser und für diese Gesellschaft von Seite des Ausschusses und vorzüglich des Vorstandes so vieles geleistet, daß jezt schon in Hinsicht der Ordnung und Aufrechthaltung des guten Tones dieser Verein den celebrirten und renomirten größern Gesellschaften sich kühn anschließen darf. Präcis 7 Uhr begann das Conzert; die Ouverture zur Oper „Oberon" von C. M. v. Weber, dieses erhabene Meisterstück, wurde mit so vieler Präcision executirt, daß lauter, einstimmiger Applaus den Beifall zu erkennen gab. Ein Lied von Lenz, gesungen von Hrn. Forster, k. Hofsänger, befriedigte sehr. Der Text und die Melodie dieses Liedes ist allerliebst. Die dritte Piece war ein Concertante für Pianoforte und Violin von Kummer und Lassek; vorgetragen von Dlle. Hölzelmayr und Hrn. Menter. Ein herrliches Ensemble; die Stille und Ruhe, welche während dieser Execution im ganzen Saale herrschte, zeigte, wie man jedem Tone lauschte, um am Schlusse durch louten stürmischen Beifall kräftigst zu lohnen. Den Schluß der ersten Abtheilung krönte ein Duett aus der Oper „Tell", gesungen von Dlle. Urban und Hrn. Hoppe, beide Mitglieder des k. Hoftheaters. Der Applaus am Beginne und am Schlusse der Produktion zeigte, wie man Großes, Erhabenes und Schönes vollkommen zu würdigen weiß. Man glaubt zur Genüge gesagt zu haben, wenn man behauptet, die zweite Abtheilung reihte sich würdig der ersten an, und ein Jeder hat äußerst zufrieden den Saal verlassen.

Mosaik.

Seit einigen Tagen ist in Paris von einem Aufschube der Räumung Ancona's die Rede. — Das Zucht-Polizeigericht hat das englische Parlaments-Mitglied Somers, welcher im Tuilerien-Garten einem andern Parlaments-Mitgliede, Namens Wentworth Beaumont, mehre Peitschenhiebe ertheilt hatte, in contumaciam zu zweijährigem Gefängniß, 100 Fr. Strafe und den Kosten verurtheilt. — Mit Hamburg und den übrigen hanseatischen Städten wird gegenwärtig ein Handels- und Schiffahrts-Vertrag von dem griechischen Gouvernement unterhandelt. Der Abschluß desselben soll nahe seyn, und man verspricht sich wesentliche Vortheile davon. — Aus Pesth erfährt man: Es zweifelt nun Niemand mehr daran, daß der ungarische Reichstag im künftigen Frühjahre zu Preßburg und nicht, wie es hieß, in Ofen und Pest abgehalten werden wird; aber sichern Berichten zufolge, sollen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin gesonnen seyn, nach vollzogener Krönung der Letztern als Königin von Ungarn, einen Monat in Ofen zuzubringen. Man ist daher auf seltene Solennitäten und Festlichkeiten gefaßt, die jenen in Italien nicht sehr nachstehen dürften. — In Giesen ist die Anzahl der Studenten für das laufende Wintersemester 357, unter welchen sich 70 Ausländer, größtentheils aus dem Herzogthume Nassau, befinden. — Der Obelisk von Luxor in Paris kostet dem Lande, alles gerechnet, die bedeutende Summe von 1,700,000 Fr. — Die Post in London soll täglich an Porto 6000 Thaler einnehmen. — Der durch seine Reise

um die Welt und seine Entdeckungen bekannte Seefahrer Kotzebue (Sohn des Schauspieldichters) lebt jezt zurückgezogen auf seinem Landgute in Finnland.

Die Königin von Griechenland.

Interessant sind die Nachrichten, welche „Blakwoods magazine" Nr. 270 über die Königin von Griechenland gibt. Der Berichterstatter scheint ein junger Bewunderer der jungen Königin zu seyn; er sah sie einmal auf dem Balkon, als sie sich dem zahlreich versammelten Volke präsentirte, in vortheilhafter, reicher, aber nicht ächt griechischer Kleidung, in der Tracht der Bewohnerinnen von Janina. Später sah er sie auf einem glänzenden Hofball. König Otto, in der blauen, silbergestickten Uniform der griechischen Generale, eröffnete den Ball mit der Gräfin von Armansperg; ihm folgte der Graf, die junge Königin führend, welche der Reihe nach mit allen Repräsentanten der fremden Höfe tanzte. Quadrillen und Walzer waren die Haupttänze, und ein Cotillon beschloß den Ball. Die Königin war von der Festlichkeit ganz entzückt, sie versäumte keinen Tanz, und ein fast kindliches Vergnügen spiegelte sich auf ihrem Gesicht. Uebrigens war jener Ball eine Musterkarte aller europäischen Costüme, und alle Sprachen rauschten durch einander. Einige Pallikaren in ihrem malerischen Costüme führten den albanesischen Nationaltanz auf, eine Episode, welche die junge Königin herzlich zu langweilen schien. Auch für ältere Personen war es ein etwas ängstlicher Anblick, Männer wie Kolokotroni, Nikitas, der Türkenfresser, und andere berühmte Helden in dem Saale umherspringen zu sehen, indem sie sich nach Art der Hexen in „Macbeth" die Hände reichten. Die Königin mit ihrem frischen und kindlichen Gesicht, ihrer nymphenartigen Taille und der Grazie in ihren Bewegungen wurde übrigens einstimmig für die anmuthigste Person der Versammlung erklärt; den Griechinnen, besonders den vornehmen, schadet das meist hervortretende, zu starke Embonpoint, die wenig elegante Toilette oder der Gang; auch sind, wie in den südlichen Ländern überhaupt, die Männer weit schöner als die Weiber. Die junge Königin offenbarte wohl hie und da einige Verlegenheit, entwickelte aber in ihrer Haltung viel Würde und Grazie. Was an ihr am meisten gefällt, ist der glückliche Ausdruck in ihrer Physiognomie, dieser Zug von Wohlbehagen und diese Beweglichkeit voll Anmuth, welche in allen Ländern das gewöhnlichste Gesicht hundertmal anziehender machen, als es die kalte Regelmäßigkeit zu thun vermag. Die Königin empfand seit ihrer Kindheit das größte Interesse für die alte und neue Geschichte Griechenlands, so daß sie oft den Wunsch laut werden ließ, das Land zu besuchen, und als Otto den griechischen Thron bestieg, äußerte sie, daß sie ihn einst mit dem Könige zu theilen wünsche. (Liter. Blätter.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: Das Nachtlager zu Granada, Oper von Kreutzer. Hr. Thomas — Jäger, als theatralischen Versuch.

Freitag: Minna von Barnhelm, Lustspiel von Lessing.

---

431. Ein lediger Herr sucht ein gemüthliches Zimmer bei einer ruhigen Familie zu stiften. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adressen im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern abzugeben.

428. Ein Mann von gesetztem Alter und Charakter, welcher eine schöne Hand schreibt, im Lotto-, wie im Rechnungs-Geschäfte und der Correspondenz gewandt ist, erbietet sich zur gefälligen Verwendung. Wohnt in der Pfistergasse im Gürtlerhause Nr. 9 über 3 Stiegen.

429. (3b) **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 19. l. M. Vormittags 9 Uhr wird in dem Konservatorium des kgl. Kreis- und Stadtgerichts dahier ein noch gut erhaltenes Billard sammt Zugehör an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

425. Ein Paar gefundene seidne Strümpfe sind gegen Einrückgebühr abzuholen in der Au im Brunnthalerhaus 1 St.

416. (3c) Ein Studirender der Hochschule wünscht Unterricht für Anfänger im Latein zu ertheilen. Sonnenstraße Nr. 2/3.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Maurers Paul Schäffler und seiner Ehefrau, Kreszenz Schäffler, an der Sandstraße Nr. 151, bestehend

„aus einem Wohnhause mit zwei Stock-
„werken, mit gewölbten Kellern und
„Dachwohnung, nebst Hintergebäude und
„Garten, Hofraum und Gumpbrunnen,
„mit 600 fl. der Brandassekuranz ein-
„verleibt, und laut Schätzung vom
„8. Mai l. Js. auf zweitausend
„Gulden gewerthet" —

im Wege der Execution nach § 64 des H. G. der ersten öffentlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu im diesseitigen Gerichtslokale auf:

„Montag den 14. Jänner k. Js.
„Vorm. 9—12 Uhr"

Tagsfahrt anberaumt.

Kaufslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Am 9. Dez. 1838.

K. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr.

424. (3c) **Zu herabgesetzten festen Preisen**

verkauft der Unterzeichnete nachstehende Artikel, bestehend in:

Schmalen Callicos zu 10, 16, 20, 24 kr.
1 Elle breiten detto „ 24, 30, 34, 42, 48 kr.
„ „ Mousseline zu 30, 36 kr.
„ „ Jaconets zu 1 fl.
1½ Ell. breiten engl. Merinos zu 1 fl., 1 fl. 12, 1 fl. 20, 1 fl. 30 kr.
detto feinen franz. Merinos zu 2 fl. 12 kr.
Gedruckten Merinos zu 30, 36 kr.

Dann Meubeldamast, Tischteppichen, Damenstrümpfen, weißen Waaren, Taschentüchern, färbigen baumwollnen und seidnen Handschuhen, als auch noch mehren in dieses Fach einschlagenden Mode-Artikeln.

G. Feldmeyer,
im Lunglmayr'schen Hause,
am Schrannenplatz Nr. 11.

Heute, Mittwoch den 19. Dez., spielt große Harmoniemusik beim Filserbräu in der Weinstraße, wozu man ergebenst einladet.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Donnerstag **Nr. 173.** 20. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Zum Allerhöchsten Namensfeste Sr. Majestät des Kaisers von Rußland wurde vorgestern bei Sr. Exc. dem kais. russischen Gesandten am bayerischen Hofe, Herrn von Severin, eine glänzende Soirée gegeben, wozu ein großer Theil des diplomatischen Corps geladen war. Die Freude und der Jubel dauerte bis spät nach Mitternacht. — In dieser Woche wird noch eine Staatsraths-Sitzung stattfinden. — Der Druck der Administrativ-Verordnungen-Sammlungen neigt sich mit Riesenschritten seinem Ende, und wir dürfen mit Recht bei dieser großartigen literarischen Unternehmung sagen „finis coronat opus"; denn der Beginn des Druckes war schon etwas lau. — Im Hause Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg werden sowohl zur Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien, als zur Ankunft Sr. kais. Hoheit des Herrn Herzogs Maximilian von Leuchtenberg große Vorkehrungen getroffen. — Ein Steinmetz-Lehrjunge wurde vorgestern von einem andern mit einem Stein todtgeworfen. Dieser Wurf mag dem Gegner theuer zu stehen kommen. — Im verflossenen Monat wurden 959 Individuen polizeilich abgestraft, 33 Individuen hingegen den betreffenden Behörden übergeben.

Einiges über München und seine Denk- und Wahrzeichen.

(Fortsetzung.)

Hier wurde einmal nachgegraben, man fand, wir wollen es zugeben, das Gerippe eines Thieres, und jeder wollte nun wissen, was und woher dieß sey! Die osteologische Anatomie in Bayern war damals noch natürlich in den ersten Windeln, und wie leicht konnte es, bei dem großen Hange zu Abentheuerlichem, welcher das ganze Mittelalter charakterisirt, seyn, daß man das Gefundene, weil es vielleicht Ueberreste eines langen Schwanzes und Flügelknochen ähnliche Ansätze zeigte, für einen Lindwurm allgemein erklärte! Und war dieß einmal geschehen, so war das Gerippe sicherlich schon Gegenstand eines so allgemeinen Schreckens, einer so unbesiegbaren Furcht, daß sich wenige mehr ihm zu nahen, vielleicht Niemand mehr es genauerer Untersuchung zu unterwerfen wagte; denn wie hätte man es genauer unter-

suchen können, ohne es zu berühren, und welche Gefahr konnte dem vorwitzigen Betaster des Unthieres drohen? Das Beßte und Sicherste, was man thun konnte, war wohl, die furchtbaren Ueberreste sogleich wieder dem tiefsten Schooße der Erde zu übergeben, alle Vorübergehenden aber zu erinnern, welcher Ort hier sey, damit sie ein andächtig Vaterunser betend die gefährliche Stelle überschritten, um dem Bösen keine Macht an ihrer Seele einzuräumen. Man malte also den Lindwurm in seiner ganzen Schreckens-Gestalt an eine Tafel, die vielleicht mitten auf dem Platze aufgestellt, oder auch schon an dem Hause — welches uns ein alter Plan als das „Richthaus" bezeichnet, befestigt wurde. Eine Warnungstafel also, ja fast möchten wir sagen sicher nur eine solche, war dieß Bild. Wie man in früherer Zeit manche Stellen bezeichnete, wo jemanden der Teufel versucht oder gar geholt haben sollte, damit jeder nur unter Gebet über diesen Platz gehe, wie wir noch jezt besonders am Lande, ja selbst bei der Stadt (z. B. bei der Brücke der Kegelmühle) Orte, wo jemanden ein Unglück begegnete, mit Bildern bezeichnet finden, damit jeder dem Verunglückten ein Ave spreche; so auch hier und noch an einigen Orten, wovon wir später sprechen wollen. Im Verlaufe der Zeit kam der eigentliche Veranlassungsgrund dieses Bildes aus dem Gedächtnisse des Volks; einige, welche sich als klug zeigen wollten, ersannen nun eine willkürliche Fabel, und gaben sie für ihnen mitgetheilt aus. So erklärt sich das Ganze wohl am Beßten. (F. f.)

Gemeinnütziges.

(Lotteriesucht unter den Dienstboten.) Ein eleganter Bedienter fängt an sich seiner silbernen Uhr zu schämen, und richtet bescheidene Wünsche auf eine goldene Uhr, die bei einem Juden um billigen Preis zu haben wäre. Um auf die nöthigen Kosten zu kommen, läßt er die silberne Uhr in einer Lotterie ausspielen, und gibt eine große Anzahl Billets zu diesem Ende aus; unter den Kameraden ist keiner um den Einsatz verlegen. Der Spargel ist so spottwohlfeil, daß man ihn, der Folge wegen, der Herrschaft etwas theurer verrechnen muß. Die Leinwandhändlerin und der Hausirer, ermuthigt durch die Aufmunterung der Bedienten der guten Häuser, machen höhere Preise, und ihre Waare wird verkauft; in den Vortheil theilt man sich. Die Loose werden endlich gezogen, und es gibt nun zwei Glückliche mehr in der Welt, der Gewinner und der Bezieher des Geldes; die Andern geben sich auf künftige Hoffnung zufrieden. Ein andermal erscheint das Stubenmädchen, oder die Vestalin des Heerdes unvermuthet in einer neuen niedlichen Kleidung. Die Frau vom Hause stutzt, überrechnet im Kopfe die Kosten des neuen Putzes und den Lohn, den sie zu geben pflegt; am Ende erkundigt sie sich nach dem Bewandtniß der Sache. Das gute Kind hat in der Lotterie gewonnen. — Was kann begreiflicher seyn? L. L.

Einfälle und Ausfälle.

Wie gelangt man zu einem Amte?

Durch gehörige Kenntniß der Declinationen. — Wer einen großen Namen hat, dem hilft der Nominativ, und wessen Vater berühmt war, der Genitiv. Der Dativ nützt, wenn man zur rechten Zeit gibt, und der Accusativ, wenn man seine Mitbewerber gehörig verläumdet und

verdächtig macht. Der Ablativ ist so ziemlich von gleicher Bedeutung; man entzieht dem Verdienst Anderer, was uns nöthig seyn könnte. Mittelst des Vocativs kommen die wenigsten hinein, obgleich sie eine Vacation aufweisen.

Lesefrüchte.

Die Hölle der Schriftsteller.

(Fortsetzung.)

Armer Träumer, nun kannst du mit Hamlet rufen: „Ha, welch ein Esel bin ich!" — Aber alle diese Fatalitäten, die du vielleicht, mein Leser, bestanden, alle diese Schiffbrüche des Glückes, diese Erdstösse gegen die Kartenhäuser unserer Wünsche gerichtet, sind Liliputiaden gegen die Schmerzen eines Schriftstellers, wenn er mit dem klopfenden Herzen eines jungen Mädchens, das ein Billet-doux empfängt, das Blatt zur Hand nimmt, wo er seinen Namen und seine Geistesprodukte abgedruckt findet, und ihm gleich beim ersten Blicke ein Druckfehler mit der Pirouette einer Tänzerin ins Auge springt! — Ein französischer Schriftsteller sagt: „Das Schreiben ist das Paradies des Schriftstellers, und die Correktur ist die Hölle desselben."

Ich bin hinsichtlich des ersten Punktes mit dem Herrn Referenten vollkommen einverstanden, muß jedoch die Hölle für die Druckfehler aufsparen. Man sagt, die Hälfte des Unglückes, welches in der Welt geschieht, sey dem Frauengeschlechte beizumessen; ich bin damit zufrieden, da die Geschichte die Belege dafür schafft, behaupte jedoch, daß die übrige Hälfte den Schreib-, Rechen- und Druckfehlern zuzuschreiben komme. — Mancher Unglückliche würde nicht in so traurige Umstände gerathen seyn, wenn er in der Jugend in der Schule recht gelesen hätte, mancher Speculant wäre nicht in so glänzenden Umständen, wenn nicht in seinen Lieferungscontracten und Rechnungen mitunter Schreibfehler unterlaufen wären. — Wie viele Schreibfehler gewinnen und verlieren Processe, und bringen Aemter und Würden — wie viele Druckfehler lasten auf den Herzen der Journalisten und ihrer Correspondenten und Recensenten! — Wenn in einem Ehecontracte pro Primo steht, daß sich die Brautleute stete Liebe und Treue angeloben, so ist das nicht selten — ein Schreibfehler; wenn in den Zeitungen die Acten eines Friedensschlusses auf ewige Zeiten kund gegeben werden, so ist das oft — ein Druckfehler — wenn ein Recensent eine Sängerin bis an die Sterne, und darüber hinaus, erhebt, so ist das gewöhnlich ein — Schreib- und Druckfehler. Frankreich würde sehr dankbar dafür seyn, wenn die Milliarde seines Budgets ein bloßer Druckfehler wäre, so wie Lord John Bull nicht ungern sähe, wenn einige Nullen seiner Nationalschuld von einem Schreibfehler herrührten. Wenn ein Astronom behauptet, die Erde wird durch allmälige Entfernung von der Sonne erfrieren, ein anderer aber, sie würde, wegen Annäherung derselben, verbrennen — wer wird so lange leben, um zu erfahren, wer von den beiden gelehrten Herren einen Bock, id est Schreib- und Rechnungsfehler gemacht hat? (Schl. f.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Donnerstag: Das Nachtlager zu Granada, Oper von Kreutzer. Hr. Thomas — Jäger, als theatralischen Versuch.

Freitag: Minna von Barnhelm, Lustspiel von Lessing.

Anzeigen.

433. (2 a) Ein viersitziger Schlitten mit Pelzdecken und Rollen ist in der Neuhauserstraße Nro. 6|1 billig zu verkaufen

434. Auf dem Petersplatze Nro. 8 sind im 2ten Stock rechts 2 Zimmer mit sehr schöner Aussicht zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist daselbst täglich von 10—12 Uhr Vormittags zu erfragen.

430. Ein violettfarbiger Merino-Kragen wurde verloren. Der redliche Finder wolle selben im Comptoir des neuen Tagblattes abgeben.

431. Ein lediger Herr sucht ein gemüthliches Zimmer für 5 fl. per Monat bei einer ruhigen Familie zu stiften. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adressen im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern abzugeben.

419. (3 c) Zu den bevorstehenden Weihnachten und neuem Jahre empfiehlt sich Unterzeichneter einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum, mit seinem bekannten Lager in allen möglichen Waaren; einer besondern Auswahl sehr schöner Lampen von jeder Größe zum Stellen, so wie zum Hängen, so wie auch sehr schöne Kinderspielwaaren in verschiedensten Gegenständen, und seine privilegirten Glas-Kaffee-Maschinen von jeder Größe; dann ein vollständiges Lager in Silber-Doublé-Waaren, besonders sehr hübsche Theekessel, Hand- und Tafel-Leuchter von jeder Größe, Schreibzeuge, Thee-, Kaffee- und Milch-Kannen, Glas- und Bouteillen-Teller, Huilier-Gestelle von 2 bis 6 Caraffen, Eiskeller, Presentirteller, Girandols von 2 bis 6 Lichtern, Rechauds, Bouls à eau; dann Neusilber-Kaffee- und Suppenlöffel, Messer und Gabeln, Streichfeuerzeuge neuester Art. Schönheits-Wasser, welches laut Zeugnissen jedem köllnischen Wasser gleichzustellen ist, erste Qualität 30 kr., zweite 18 kr. Lampendochte zu jeder Art Lampen, die besonders präparirt sind, und durchaus nicht rauchen, und sonst noch sehr viele in dieses Fach einschlagende Gegenstände. Chemische Feuerzeuge, sowie Zündhölzer, das Tausend zu 12 kr. Dann sehr hübsche Nadel-Etuis und Nadeln in 1|4 und ganzem Hundert.

Er bittet um das frühere Zutrauen, und verspricht möglichst billige Preise.

München, 10. Dec. 1838.

L. Frank,
früher im Bazar, gegenwärtig Rosenthal Nr. 9.

418. (3 c) Großherzoglich Hessen-Darmstädtische Staats-Lotterie-Anlehens-Loose, deren 12te Ziehung am 2. Januar 1839 stattfindet, mit 1500 Preisen, als fl. 40,000, 10,000, 5000, 3000, 6 à 1000 ꝛc. ꝛc., verbunden, sind zum billigsten Cours zu haben bei

J. N. Oberndörffer,
Großhändler in München.

428. Ein Mann von gesetztem Alter und Charakter, welcher eine schöne Hand schreibt, im Lotto-, wie im Rechnungs-Geschäfte und der Correspondenz gewandt ist, erbietet sich zur gefälligen Verwendung. Wohnt in der Pfistergasse im Gürtlerhause Nr. 9 über 3 Stiegen.

425. Ein Paar gefundene seidne Strümpfe sind gegen Einrückgebühr abzuholen in der Au im Brunnthalerhaus 1 St.

416. (3 c) Ein Studirender der Hochschule wünscht Unterricht für Anfänger im Latein zu ertheilen. Sonnenstraße Nr. 2|3.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

// Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 174. 21. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Die vorgestern im Frohsinn aufgeführte neue Pantomime übertraf alle Erwartung. Orientalische Wärme durchdringt das Ganze; der Dekorationen und Costüme Pracht erinnert an Tausend und eine Nacht. Festlich geschmückt erschienen die Damen, gedrängt voll war der Saal; man erwartete Se. Majestät den König, Allerhöchstwelche jedoch der Vorstellung nicht beiwohnten. Künftigen Samstag wird dieselbe Pantomime zum Besten der Armen wiederholt. Der geringe Eintrittspreis (24 kr.) und der edle Zweck lassen das günstigste Resultat erwarten, und zur besondern Ehre gereicht dieser Wohlthätigkeitssinn dem Vereine, welcher hiebei weder Mühe noch Kosten spart.

Vermöge k. Ministerial-Rescripts vom 3. d. M. wird allen Distrikts-Polizeibehörden gestattet, die vom k. Lyzeal-Professor M. Permaneder verfaßte Schrift: Die kirchliche Baulast, oder die Verbindlichkeit der Unterhaltung und Wiederherstellung der Kultusgebäude auf Regiekosten anzuschaffen. Diese gründlich bearbeitete Schrift ist in der Lentner'schen Buchhandlung in München erschienen. — Bei der allerhöchst gestatteten Feier des mitternächtlichen Gottesdienstes in der Christnacht findet es die k. Polizeidirektion ihrer Pflicht gemäß, doppelt in Anspruch genommen, zu sorgen, daß die Sicherheit des Eigenthums und der Personen nicht gefährdet, überhaupt Unordnung und Excesse verhütet werden. Sie hegt zu sämmtlichen Einwohnern das Vertrauen, daß sie nach Kräften zur Erreichung dieses Zweckes mitwirken und dadurch zur Erhöhung dieser religiösen Feier beitragen werden. — Für das gegenwärtige Wintersemester 1838/39 wurden bis zum 15. Dezbr. 1465 Studirende hiesiger Hochschule polizeilich inscribirt. Von diesen studiren: 308 Philosophie, 485 Jura, 218 Theologie (darunter 60 Alumnen), 212 Medizin (darunter 3 Chirurgen, um den Magistergrad zu erlangen), 31 Kameralwissenschaft, 18 Philologie, 58 Pharmazie, 44 Architektur und 91 Forst- und technische Wissenschaften. Unter diesen sind 1329 Inländer und 136 Ausländer (1210 Katholiken, 197 Lutheraner, 6 Reformirte, 21 Griechen und 23 Israeliten). — Die Section

der Leiche des verlebten Hrn. Feldmarschalls Fürsten v. Wrede Durchl. ꝛc. beschränkte sich, dem Wunsche der hohen Angehörigen entsprechend, darauf, die seit der Schlacht von Hanau in dem Körper befindliche Kugel aufzufinden. Der Punkt, wo sie eingedrungen war, wurde anderthalb Zoll unterhalb des Nabels, etwas nach rechts von außen durch eine kleine, kaum merkliche Narbe bezeichnet. Die Eingeweide des Unterleibs befanden sich in ganz normaler Lage und Beschaffenheit, nur dicht unterhalb der rechten Niere fand sich Fett und Zellgewebe dichter und fester verwachsen. Die Kugel wurde mit vieler Mühe in einem Kanale hinter den rechten Quer-Fortsätzen der untersten Lendenwirbel entdeckt, an dessen Ende sie dicht an der Verbindung des Darmbeines mit dem Kreuzbeine fest und mit dem umgebenden Zellgewebe fast sehnigt verwachsen lag, so daß sie nur mittelst des Messers losgetrennt werden konnte. Sie ist eine Musketenkugel von ziemlich großem Kaliber, an ihrer einen Hälfte abgeschliffen, mit einer vorspringenden Rinne, welche nach oben in ein breiteres Dreieck ausmündet, an welchem sich rechterseits kalkartige Concremente befinden. Oben an der Spitze des Dreiecks zeigen sich kleine hellglänzende Splitterchen, welche höchst wahrscheinlich von der silbernen Degenkuppel-Schnalle herrühren. Die Kugel war also ohne Verletzung der Bauch-Eingeweide an der bezeichneten Stelle bis an die hintere Wandung des Unterleibes unter die rechte Niere, nahe an der Wirbelsäule, gedrungen, blieb ohne Zweifel zuerst längere Zeit daselbst liegen, und senkte sich später allmählig an der untern Rückenwand immer tiefer, bis sie endlich zu jener Stelle gelangte, von welcher aus sie nicht weiter sinken und wo sie bleiben konnte, ohne Beschwerden zu verursachen. — Ein reicher Banquier hat sich vorgestern Abends im englischen Garten erschossen. — Die im neuen Tagblatt erwähnte Prügelei hat *nicht* auf der Pfister, sondern hinter der Pfister stattgefunden.

Literatur.

Mit wahrem Vergnügen haben wir das neuerschienene Werkchen über die Metropolitan- und Dompfarr-Kirche zu U. L. Frau durchlesen, und müssen offen gestehen, daß wir es vollkommen befriedigt aus der Hand gelegt haben. Es erfüllt vollkommen seinen Zweck, verbindet Ausführlichkeit und Deutlichkeit mit hübscher Sprache, und wird gewiß allen Verehrern unsers ehrwürdigen Domes nicht anders als angenehm seyn. Seit den 370 Jahren, welche über die Riesenthürme hinwandelten, sind gewiß, wir dürfen es wohl sagen, ohne zu weit zu gehen, wenige Beschreibungen dieser Kirche erschienen, welche an Genauigkeit, keine, welche an Eleganz die vorliegende übertraf. Wir wissen es gar wohl, wie weniges, besonders wie wenig Gründliches dem Forscher über Münchens Alterthümer sich bietet, wie groß die Mühe des Sammelns und Aufsuchens, wie klein aber die Ausbeute sey. Ob man endlich mit allem Streben sich Dank verdient, darüber zu urtheilen soll gar nie unsre Sache seyn, es genüge jedem das Bewußtseyn, das Seinige gethan zu haben. Und so wollen wir denn hier uns nochmal lobend aussprechen über den Fleiß des leider ungenannten Verfassers, der aus dem ganzen Werkchen leuchtet, der sich besonders in den genauen Angaben der Inschriften, sowohl der großen Glocken, als auch der Denkmäler und Särge zeigt, über die sorgfältige Gewissenhaftigkeit, womit er die jedem Altare

adhärirenden Familienstiftungen und Benefizien aufzählt, womit er endlich dem Werkchen einige sehr bedeutende Ergänzungen anhing. Wenn auch nur weniges im Ganzen originell ist, wenn auch das Meiste citirte oder nicht citirte Stellen anderer Autoren sind, so zeigt dieß keineswegs von geringerem Maße der Selbstkenntniß; denn einestheils ist es in antiquarischen Gegenständen sehr gut, ja fast unentbehrlich, sich auf andre Schriftsteller stützen zu können, und es gewinnt eine solche Abhandlung um so mehr an Gewicht und Werth, je mehr Zeugnisse, je mehr allegirte Stellen für sie sprechen, anderntheils aber konnte der Autor in deskriptiver Hinsicht wenig Neues geben, da ja die Beschreibung des Sehens- und Wissenswerthesten dieser Kirche jedem Topographen, jedem der vielen Schriftsteller über München und seine Umgebungen einige Seiten seines Buches füllen mußte, ja zur Vollständigkeit eines solchen unentbehrlich ist. Der Verfasser hätte also der Frauenkirche neue Sehenswürdigkeiten erst geben müssen, um solche in ihr schildern zu können. Berücksichtigen wir endlich das allgemein anerkannte: in magnis voluisse sat est, und wir müssen gestehen, daß der Autor wahrlich mehr that, als blos zu wollen. Sehr schön ist auch der Schluß dieses Werkchens mit den herrlichen, tiefbegeisterten Worten jenes Anonymen (aus der Eos 1828 Nr. 96) und dem niedlichen Gedichtchen von Aloys Büssel (ebenfalls aus der Eos 1818 Nr. 21), denn wirklich, wie der Autor selbst sagt, „besser konnte er es nicht schließen." Die Beschreibung einer Kirche erhebt ohnehin stets den Geist mehr zum erhabnen Gefühle, sie sollte immer mit Worten des Herzens schließen, wenn sie nicht trockne Raritätenaufzählung seyn will.

Bemerken wir in Hinsicht auf Artistik noch, daß die Ausstattung des Büchleins gewiß nichts zu wünschen übrig lassen wird. Die Stahlstiche sind sehr gelungen*), und besonders der Grabstein Kaiser Ludwig IV., der bisher noch nie so schön und deutlich wiedergegeben wurde, verdient gewiß das Lob aller Kenner und Alterthumsfreunde. Erwähnenswerth ist endlich auch noch der glänzende Beweis, welchen die Franz'sche Buchdruckerei abermals von typographischer Eleganz gegeben hat. Wir kennen die Lieferungen derselben bereits von früherher, wir sahen sie jüngst wieder in der herrlichen Ausstattung der Fernau'schen Gedichte, und es freut uns, ihr auch hier wieder zu begegnen.**) Laus laudando!

Der Verfasser der Aufsätze über Münchens Wahrzeichen.

*) Angenehm für jeden Kunstfreund wird auch die am Schlusse beigefügte Erklärung der Gründe seyn, welche den Künstler bewogen, das Innere des Domes vom Chore aus zu zeichnen, um so mehr, als in unserem Blatte schon einmal der Wunsch ausgesprochen wurde, dieselben zu erfahren.

**) Wir verweisen auf die bei Franz erschienenen neuen Wand-, Einschreib- und Sack-Kalender, welche Reinheit des Druckes, und — deren erstgenannte die schon aus früheren Jahren bekannten, heuer aber besonders hübsch gelungenen Holzschnitte von der neuen Universität, der Fontaine in Nymphenburg u. a. schmücken.

Mosaik.

In Alexandria (Aegypten) war nach einem heftigen Regen an mehreren Personen die Pest vorgekommen, hat aber dann plötzlich wieder aufge-

hört. Die Quarantäne-Anstalt, welche jezt dem spanischen Generalconsul gänzlich übertragen ist, wacht übrigens mit vieler Sorgfalt. — Schon König Ferdinand I. von Neapel ꝛc. hatte verordnet, die vorzüglichsten Gemälde des Bourbonischen Museums in Kupfer zu stechen. Die lang unterbrochene Arbeit wird nun fortgesetzt. — Graf de la Tour, neapolitanischer Hauptmann, sitzt auf der Festung, weil er in einem Anfall eifersüchtiger Wuth den Kammerdiener seiner Geliebten, einer wunderschönen Spanierin, mit dem Säbel arg mißhandelt hat. — Nach dem Abzuge der östreichischen Truppen ist zu Faenza ein alter Streit zwischen den Altstädtern und Vorstädtern wieder entbrannt; die Energie der päpstlichen Carabiniers hat größere Excesse verhütet. Ein Polizeicommissär wurde dabei von zwei Mördern verwundet, und verdankt nur seiner Geistesgegenwart das Leben. Er setzte sich nämlich wie ohnmächtig nieder, worauf die Frevler ihm den letzten Stoß geben wollten, allein von ihm mit zwei Pistolenschüssen empfangen, fiel der eine, der andere ergriff die Flucht. — Am 11. d. verzehrte eine Feuersbrunst zur Hälfte Jovett's Baumwollen-Fabrik zu Ashton bei Manchester, wodurch 400 Arbeiter außer Thätigkeit gesetzt sind. Man hält selbe für ein Werk der Arbeiter-Vereine, deren Unwillen Hr. Jovett auf sich gezogen. Viele der zur Löschung Herbeigerufenen sahen dem Brande höhnisch zu. — Endlich über Nacht ist das neue spanische Ministerium zu Stande gekommen. — Aus Veranlassung eines predigenden Missionärs kam es in Rheims zu unruhigen Auftritten. — Der Herzog v. Choiseul soll interessante Denkwürdigkeiten hinterlassen haben, in welchen besonders merkwürdige Aufschlüsse über die Flucht Ludwigs XVI. und seine Festnehmung in Varennes gegeben werden. — Hr. Carl, Direktor des Theaters an der Wien, hat nun auch das Leopoldstädter Theater um baare 170,000 fl. an sich gebracht und dem unglücklichen ehemaligen Eigenthümer desselben, Marinelli, jährlich 1500 fl. und ein Drittel des Gewinns bewilligt. — Geben Sie mir eine Prise Tabak, sagte vor Constantine ein Capitän zu dem Lieutenant zu seiner Rechten. Dieser griff in die Tasche, als eine Kanonenkugel ihn fortriß. Der Capitän wendete sich alsbald zu seinem Nachbar zur Linken, und sagte ruhig: So geben Sie mir eine; er hat die Dose mit fort genommen!

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 175.** 22. Dezember 1838.

Tagsgeschichte.

Se. königliche Hoheit der Kronprinz haben dem Herrn Musikmeister Streck für das neue Potpourri, welches Letzter componirt und Höchstdemselben gewidmet hatte, eine goldene Medaille zustellen lassen.

Hr. Turnlehrer Gruber wird im großen Saale des Odeons zum Besten des Franziskanerklosters in Jerusalem olympische Spiele veranstalten. Diese edle Absicht des Hrn. Gruber wird gewiß nicht mißkannt, sondern von den wohlthätig gesinnten Einwohnern Münchens mit dem verdienten Beifalle aufgenommen werden. Wir wünschen nur, daß Mehrere, besonders Privatgesellschaften, dem schönen Beispiele des Herrn G. nachfolgen, und diese ehrwürdigen, um die zum heil. Grabe Pilgernden höchst verdienten Geistlichen mit ähnlichen Beiträgen unterstützen möchten. Ueber das wohlthätige Wirken dieses Klosters in Jerusalem werden wir nächstens ein Mehreres sagen. — Vorgestern Abends hat die Privatgesellschaft „Concordia", welche aus Israeliten besteht, im Hause des Traiteurs Wertheimer eine musikalische Abend-Unterhaltung veranstaltet. — Die Manteldiebin ist in Gerichtshanden; solche Leute können bei unserer äußerst thätigen Gendarmerie ihr Unwesen nicht lange treiben. — Die Erzählungen, Novellen und Gedichte von unserm bekannten Ulrich v. Destouches sind bereits unter der Presse. — — Hiesige und auswärtige Blätter geben die Nachricht, daß für den dahingeschiedenen Feldmarschall in der St. Michaelskirche ein großer militärischer Gottesdienst abgehalten werde, was aber nicht der Fall ist, da der Verewigte sich alle militärischen Ceremonien verbeten, und Se. Majestät anbefohlen hat, daß dessen letzter Wille auf das genaueste exekutirt werden sollte. — Ueber die künftige Bestimmung des alten Postgebäudes soll nun definitiv entschieden worden seyn. Es soll nämlich von der Staatsschuldentilgungs-Anstalt bezogen werden. (A. A. Z.) — Der fränkische Merkur widerspricht in einem Correspondenz-Artikel aus München der in einigen Blättern verbreiteten Nachricht, als sey die Mittagstafel bei Hofe von 3 auf 4 Uhr verlegt worden, als unwahr.

Briefe aus dem Vaterlande.

Bamberg, 18. Dezbr. Se. Hoh. der Hr. Herzog Max beehrte gestern Abends die Gesellschaft Concordia bei einer festlichen Vorstellung, einem Prologe, dann einer Oper, welche zur Feier Höchstdessen glücklicher Rückkehr aus dem Orient veranstaltet war, mit seiner Gegenwart. Das schöne Locale der Gesellschaft war sinnig mit Blumen und Lampen geschmückt, der in wahrhaft poetischer Herzlichkeit gedichtete Prolog mit der passenden Dekoration von ergreifender Wirkung, die Ausführung der Oper vollkommen gelungen. Se. Hoh. verweilte nach dem Schlusse derselben noch bis gegen 12 Uhr in Mitte der überaus zahlreich versammelten Gesellschaft. Heute begab sich Höchstderselbe wieder für einige Tage nach Schloß Banz zur Fortsetzung der Jagden. Se. Hoh. hat angeordnet, daß in der berühmten Petrefaktensammlung zu Banz die Büsten ihrer Begründer, des unlängst verstorbenen Pfarrers Geyer und des herzogl. Kanzleiraths Theodori, zu ehrendem Andenken und Anerkenntniß ihrer Verdienste um dieselbe aufgestellt werden sollen.

Scherz und Ernst.

Eine Prise für Tabakschnupferinnen.

Längst schon ist bekannt, daß die Tabakpflanze eigentlich eine Giftpflanze sey, und dennoch schnupfen wir. Den Männern mag es wohl hingehen, wenn sie aus Langweile, oder um unangenehme Erinnerungen zu betäuben, manchmal zum Tabak ihre Zuflucht nehmen. Woher soll z. B. ein armer Poet Begeisterung sich holen? Für ihn sind nicht die geistigen Getränke, über die Güte seiner Weine möchte er weinen. Was bleibt ihm also übrig in jenen trüben Stunden, wo ihn alle guten Gedanken verlassen zu haben scheinen? — Er schnupft, und sieh! die aufgefrischten Sinne liefern ihm wenn auch keinen erhabenen, doch wenigst einen Schnupftabaks-Gedanken, den er auch sogleich mit der Unterschrift des Helfers in der Noth zu Papier bringt. Das war Nothwendigkeit, aber keine Entschuldigung verdient jenes holde, zarte Geschlecht — dessen Wesen ohnehin aus mehr geistigen Bestandtheilen zusammengesetzt seyn muß, da man so oft den Namen Engel ihm beilegt — wenn es zu dieser Gewohnheit sich neigt. Mir erscheint eine Dose in Frauenhand als offene Kriegserklärung an den Mann; Amor ist fort, die Dose bleibt zum Ersatz; sie gilt für den sichersten Beweis, daß alle zärtlichen Verhältnisse zwischen den Gatten aufgehört haben. Wie wenig übrigens der Tabak mit den häuslichen Beschäftigungen der Frauen und Mädchen harmonire, soll ein Beispiel zeigen. — Ein hiesiger Arzt besuchte unlängst einen Patienten. Die gesprächige Hausfrau, eben beschäftigt Mehl und Eier zu mengen, lud den Arzt, dessen Vorliebe für Mehlspeisen sie kannte, zu Tische ein. Aber, o Nudeln! an der ziemlich großen Nase der Frau hing ein verhängnißvolles Tabakströpfchen. Der schlaue Arzt hatte es bemerkt, und gab die ausweichende Antwort: „Wie es fällt.“ Nach einiger Zeit, währenddessen das Tröpfchen zum Schicksalstropfen herangewachsen und in die Schüssel gefallen war, wiederholte die Geschäftige ihre Einladung. „Es ist gefallen!“ rief der Doktor pathetisch aus, nahm Hut und Stock, und nie mehr wird er da speisen, wo die Hausfrau Tabak schnupft.

Waal.

Lesefrüchte.

Die Hölle der Schriftsteller.

(Schluß.)

Denis, der gelehrte Bibliothekar, hat zwei Bände voll der lustigsten Druckfehler gesammelt, und sie als Raritäten ins Publikum gesendet; das Lustigste an der Sache war, daß hier neue Druckfehler unterliefen, was uns an das Wirthshaus in Jean Paul's Schriften erinnert, das im Schilde wieder ein Wirthshaus mit einem Schilde u. s. f. führte. Ich könnte zu diesem lustigen Büchlein manchen ergötzlichen Beitrag liefern. So eben liegt ein Correcturbogen vor mir, wo man den Bürgermeister in einen Würgermeister, den Ausspruch Schiller's in einen Aasspruch verwandelte, und mußte ich nicht jüngst in einem meiner im Spiegel abgedruckten Aufsätze, die Sultanin Scheherazade in eine Scheherapade (eine Tänzerin noch voll von Strauß'schen Walzertönen hat gewiß darunter eine neue Art Galoppade vermuthet), die fruchtbare Muse in eine furchtbare! maskirt finden? O, welche Ovid'sche Verwandlungen! — Ist das Wort Druckfehler nicht an sich selbst einer? da es eigentlich Setzfehler heißen sollte; indem der Drucker eigentlich die executive Gewalt, nur die Befehle des Setzers, des Gesetzgebenden, vollzieht. Ich für meinen Theil, würde bei Redigirung eines neuen Codex die Druckfehler mit unter den Verleumdungen und Verfälschungen aufzählen, denn schiebt der Setzer nicht durch sein Versehen öfters den Worten des Autors einen Sinn unter, der Himmel weit von dem unterschieden ist, was dieser eigentlich wollte? und muß nicht der eine büßen, was der andere verbrochen? — Zur Sicherstellung der Setzer andererseits müßte jedoch bei den Ständeversammlungen darauf angetragen werden, überall unentgeldliche Schreibschulen zu errichten, und es dürfte kein Schriftsteller künftig seinen Pegasus ins Publikum fliegen lassen, wenn er sich nicht durch Zeugnisse gehörig ausgewiesen hätte, daß er die kalligraphischen Lehrstunden fleißig und mit Erfolg besucht hätte. Ich werde diese beiden Anträge nächstens irgend einer Akademie zur Prüfung vorlegen. L.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Joconde, Oper von Nicolo Isouard.

Anzeigen.

Eingetretener Verhältnisse wegen wird die angekündigte Vorstellung der Olympischen Spiele verschoben, und der Tag der Vorstellung öffentlich bekannt gegeben werden.

L. Gruber, Turnlehrer.

437. (2a) Die königlich bayerisch privilegirte Krystallglas-Fabrik zu Theresienthal eröffnet zur bevorstehenden Weihnachts-Zeit eine wohlassortirte Niederlage ihrer Fabrikate, sowohl in Gegenständen aller Art, neuester Formen, Farben und Decors,

welche für Weihnachtsgeschenke geeignet sind, als in einer reichen Auswahl von Tafel-, Trink- und Desert-Servicen von den einfachst billigen bis zu den reichsten Schliffen in allen Abstufungen der Preise. Der Laden ist im Bazar Nro. 10, dem frühern Lokale des Lesevereins.

438. Ein neuer Herrn-Pelzrock ist billig zu verkaufen. D. Ue.

435. In der Blumenstraße Nr. 29 sind zwei Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten, bestehend in 3 Zimmern, bis Georgi zu vermiethen, und zu ebner Erde zu erfragen.

436. (2b) Die Unterzeichneten machen bekannt, daß in ihren beiden Läden (Kaufingergasse Nr. 22 und im Ruffini-Haus Nr. 1 der Sendlingergasse) eine große Auswahl sehr schöne Seiden-Gilets um sehr billige Preise zu verkaufen sind. Auch Schlaf- und Comptoir-Röcke aller Art von 4 fl. 30 kr. bis 8 fl., welche als Weihnachtsgeschenke sehr zu empfehlen sind, sind zu verkaufen.

Herdy et Schaitler,
Kleiderhändler.

433. (2b) Ein viersitziger Schlitten mit Pelzdecken und Rollen ist in der Neuhauserstraße Nro. 6|1 billig zu verkaufen

434. Auf dem Petersplatze Nro. 8 sind im 2ten Stock rechts 2 Zimmer mit sehr schöner Aussicht zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist daselbst täglich von 10—12 Uhr Vormittags zu erfragen.

430. Ein violettfarbiger Merino-Kragen wurde verloren. Der redliche Finder wolle selben im Comptoir des neuen Tagblattes abgeben.

431. Ein lediger Herr sucht ein gemüthliches Zimmer für 5 fl. per Monat bei einer ruhigen Familie zu stiften. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adressen im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern abzugeben.

416. (3c) Ein Studirender der Hochschule wünscht Unterricht für Anfänger im Latein zu ertheilen. Sonnenstraße Nr. 2|3.

425. Ein Paar gefundene seidene Strümpfe sind gegen Einrückgebühr abzuholen in der Au im Brunnthalerhaus 1 St.

428. Ein Mann von gesetztem Alter und Charakter, welcher eine schöne Hand schreibt, im Lotto-, wie im Rechnungs-Geschäfte und der Correspondenz gewandt ist, erbietet sich zur gefälligen Verwendung. Wohnt in der Pfistergasse im Gürtlerhause Nr. 9 über 3 Stiegen.

Todesfälle in München.

Joseph Schuhmacher, Bedienter von Pfeffenhausen, 51 J.

Marg. Hatvogl, Bedientensfrau, 48 J.

Magd. Witz, Feldwebels-Wittwe, 71 J.

Emanuel v. Passauer, k. Hofkammerrath und qu. Rentbeamter von Landau a. d. Js., 76 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag **Nr. 176.** 23. Dezember 1838.

Das unterzeichnete Comptoir stellt an alle Titel Herren Abonnenten das höfliche Ansuchen, an Niemanden, als die vom Comptoir aus autorisirten Personen, und nur gegen solche Quittungen, die fragliche Unterschrift tragen, gefälligst eine Zahlung leisten zu wollen. Im Comptoir selbst, wo immer der Unterzeichnete zugegen seyn wird, können jezt Abonnementsgelder, gegen Empfangnahme der Quittungen, erlegt werden.

München, 22. Dez. 1838.

Das

Comptoir des Neuen Tagblatts für München und Bayern.

N. Lemburg.

Ueber politische Zeitungen und ihren Nutzen.

(Zugleich als Pendant zu den Aufsätzen über Tagsliteratur und Lektüre.)

Wenn wir unter dem Schwalle von Tagsschriften und literarischen Blättern uns umsehen, wenn wir all diese mühsam erfundenen abentheuerlichen Namen kennen gelernt, unter welchen sie uns entgegentreten, so ist es auffallend, daß die Zahl der offiziell politischen Zeitungen verhältnißmäßig so gering ist. Meiner Frage um den wahrscheinlichen Grund dieses Phänomens, ward von einem sachverständigen ernsten Literaturfreunde folgende Aufklärung: Der wahrhaft politischen Zeitungen kann und soll es nur wenige geben; denn der Zweck, welcher denselben zu Grunde liegen muß, um ihnen ihren Namen zu verdienen, ist eben so schwer zu erreichen, als er von Wenigen überhaupt erreicht werden kann. Sie sollen nämlich das Gesammtpublikum mit dem politischen Zustande aller umwohnenden sowohl, als auch entfernteren Völker bekannt machen, sollen ihm die Ereignisse aus den sich noch bildenden Staaten der neuen Welt vor Augen legen, und dieß alles in einem Tone unparteiischer Mäßigung, mit Worten der Ruhe, ohne Ironie, Streitsucht und Feindseligkeit; sie sollen dem Publikum eine Erkenntniß seiner politischen Stellung, seines Zustandes im Innern, seines

Verhältnisses noch Außen geben. Solche Zeitungen müssen politisch seyn, ohne Zankwuth, patriotisch ohne Selbstsucht, verständlich ohne gemein, religiös, ohne Prediger zu seyn. Das ist ein schwerer, hart einzuhaltender Standpunkt, und darum sehen wir so viele, welche ihn auf dieser oder jener, oder auf allen Seiten zugleich überschreiten. Daher sehen wir so viele, welche sich mit bloßer Ereignißaufzählung begnügen, unbekümmert um Bedeutung, Urgrund und Verknüpfung derselben, so viele, die mit unbegreiflichem Leichtsinne über Dinge weggehen, an welche sich oft eine unabsehbare Kette wichtiger Begebenheiten hängt, noch mehr endlich, welche den Zustand ganzer Staaten durchaus falsch darstellen, und über den folgenden Gang der Dinge ganz abenteuerliche Meinungen aussprechen — eben weil sie die Verkettung, den tiefliegenden Causalnexus, der alle Geschichte beseelt, durchaus nicht begreifen, ja gar nicht begreifen können. Solche Erscheinungen auf literarischem Gebiete, besonders auf dem Gebiete der Geschichte unserer Tage, welche ja doch Gegenstand der politischen Zeitungen seyn muß, sind schmerzlich für jeden Kenner, für jeden Freund derselben. Daher aber auch die geringe Zahl guter — wahrhaft so zu nennender politischer Zeitungen. Sie bedürfen, um sich würdig halten zu können, einer bedeutenden, ausgebreiteten und sichern Correspondenz, sie bedürfen aber vorzüglich eines sehr gewandten, geschichterfahrnen Mannes als Redakteur. Ist die erste Bedingung schon selten genügend erfüllbar, so ist es die zweite noch um so seltener; denn ein Mann, der aus dem Gewirre gleichzeitiger Ereignisse mit dem geübten Blicke des Historikers das organisch harmonische Ganze zu erkennen weiß, ist nicht so leicht gefunden, und noch weniger einer, der solche Kenntnisse eben zu diesem Zwecke zu gebrauchen Neigung hat.

Tagsgeschichte.

Se. Majestät der König werden mit Cortege in der heiligen Christnacht dem mitternächtlichen Gottesdienst in der k. Hofkapelle, so wie am Christtage selbst dem vormittägigen Gottesdienste in der Allerheiligenkirche beiwohnen. — Bei Hofe soll am ersten Christtage ein Concert stattfinden. — Ihre Majestät die Königin befinden sich, dem Himmel sey Dank! wieder wohl, und werden dem vormittägigen Gottesdienste am ersten heiligen Christtage beiwohnen. — Das Theater bleibt am ersten Feiertag geschlossen; ob wir aber durch ein Concert Ersatz finden werden, will man zur Zeit noch in Frage gestellt lassen. — Se. k. Hoh. der Kronprinz haben in Beziehung auf Höchstdessen Beitritt zum Unterstützungs-Vereine für Oberbayern, in der auf höchsten Auftrag durch den Hrn. Sekretär Dr. Dorenberger an den betreffenden Ausschuß gerichteten Zuschrift vom 18. d. Mts. die höchste Anerkennung einer so verdienstlichen Wohlthätigkeits-Tendenz, wie der erwähnte Verein sich vorgenommen, insbesondere hier auszusprechen, somit den Verein auf eine ehrende Weise zu beglücken geruht, und hiedurch gewiß wieder einen neuen Beweis von Höchstihrem edlen Herzen und jenem bekannten Wohlthätigkeitssinne gegeben, der nur Segen bringend sich über die leidende Menschheit verbreiten kann. (V. F.)

Alle Verkaufsläden und Gewölbe schmücken sich jezt in den Abendstunden mit festlichen Gewändern. Sie zeigen den Vorübergehenden ihre Pracht

und ihren Schmuck, und locken zum Kaufe an. Vorzüglich schön und äußerst imposant sind mehre Läden von Silberarbeitern und Conditoreien. Wir müssen hiebei aufmerksam machen auf den Laden des Silberarbeiters Hrn. Westermaier in der Sporrergasse, wo besonders allerliebst gearbeitete Kleinigkeiten für die Jugend zu finden sind, und dann auf die Konditoreien der HH. Teichlein in der Kaufinger- und Promenadestraße, des Hrn. Rottenhöfer in der Residenzstraße, Hrn. Wagner unterm Ruffinithurm, und auf den schönen Laden des Hrn. Chocoladefabrikanten Mayerhofer, ebenfalls in der Residenzstraße. — Die gestrige Schranne war so bedeutend und frequent, daß bis über die Kaufingerstraße hinaus die Getreidsäcke reichten. Die Preise sind jedoch mittelmäßig zu nennen, und man hat immer noch keine Hoffnung, die Mundsemmelchen in Mundsemmeln umgestaltet zu sehen. Es ist doch sonderbar, daß die Natur hier ihre Rechte nicht vollgiltig macht. — Auch auf den Viktualien-Märkten war für diesen Tag ein sehr reges und emsiges Leben.

Das Resultat des zwölften Hopfenmarktes ist Folgendes:
Inländisch Gut: Zuf. 1838 136,50 Pf., Verk. 129,20, Mittelpr. 63 fl. 2 kr.
" " " 1837 4,50 " " 5,11 " 23 " 22 "
Spalter Stadt-Gut: Zuf. 84,00 " " 66,34 " 155 " 14 "
Spalter Land-Gut: " 4,80 " " 20,55 " 122 " 56 "
Heldeck Stadtgut 1838: Zuf. u. Verk. 11,04 Pf., Mittelpr. 110 fl. —
Ausländ. Satzer Kreisgut: Zuf. 15,41 Pf., Verk. 30,05, Mittelpr. 132 fl. 19.
Summa: Zuf. 256,25, Verk. 262,29 Pf., Geldbetrag 26,056 fl. 55 kr.

Der Kalender und seine Gegner.

Neulich hörte ich auf unserm Viktualienmarkte ein großes Geschrei weiblicher Stimmen. Wie ich denn ein eifriger Verehrer des zarten Geschlechtes bin, so schaute ich sogleich mit spähendem Blicke um die Ursache dieser harmonischen Disharmonie, und sieh, ein ansehnliches Häuflein von Höckerweibchen und duftenden Kuttelwäscherinnen stand versammelt, mit Eifer um eine Vorleserin herumgedrängt, die der respektablen Gesellschaft, oft unterbrochen von unwillkürlichen Exklamationen, Lachen und Schreien, gerade etwas zum Beßten gab. „Potz Tausend!" dachte ich, bin ich denn in Paris, wo diese Damen so große Rollen spielten, oder ist dieß ein Jakobiner-Klubb? Was brütet diese ehrenfeste Versammlung aus?" Und ich schlich mich näher, um die Veranlassung zu erfahren, um wenigstens einige Worte der so anziehenden Lektüre zu vernehmen. Aber da war so leicht nicht hinzutreten, denn wenn man den kräftigen Geruch, welcher in dunklen Nebel-Wolken das Conseil umgab, auch mit Cyniker-Muth überwunden hatte, da streckten sich eine Masse aufgestellter Ellenbogen dem Nahenden entgegen, aus welchem gefährlichen Knäuel sich plötzlich wieder eine geballte Faust am nervigten Arme hervorstreckte, drohend einem mir unbekannten Feinde! Endlich erschnappte ich doch als Lohn meiner Bemühung einige aufklärende Worte, ja, als man mich und meine Theilnahme entdeckt hatte, kostete es mir manche Unwürdigkeits-Erklärung, damit mich die Freundschaftlichen nur nicht gar in ihren mephitischen Cirkel rissen, um mir Alles recht deutlich zu erklären. Und was glauben Sie nun, meine Verehrtesten, was glauben

Sie, daß der Kern dieser ungeheuern Melone war? Nichts weiter als der Kalender. Eine Kalender-Revolution ward hier eingeleitet, ein drohender Aufstand gegen die Kalender von 1839. Da kann diese Empörten nicht das in Holz so schön geschnittene Bildniß der Gottesmutter und des heiligen Benno, welche das Titelblatt ihres Kalenders ziert, besänftigen, nein, Fehde dem Kalender und seinem Verfasser ist ihr stetes Losungswort. Aber welcher Dämon hatte mir erst die Lust eingehaucht, meine Schönen um die Ursache ihres Grolls gegen den unschuldigen Kalender zu fragen! Mein Trommelfell gerieth in die äußerste Gefahr, es war dem Zerspringen nahe; denn alle wollten zugleich reden, und weil jede recht deutlich seyn wollte, hörte ich gar nichts. Was ist denn das für ein Kalender? Was thun wir denn mit einem solchen Kalender? Wohin ist die gute alte Zeit gekommen? Ja da gab es noch einen Kalender, den jeder Christenmensch leicht verstand, ein Kalender, den Jeder zu Rathe ziehen konnte, aber jezt? Sogar unsere urältesten Festtage sind verändert! Seit wann ist es denn erhört, daß Herz-Jesufest auf einen Samstag fällt, wie es unser neuer, gar weiser Kalender-Schreiber heuer angesetzt gehabt hat, ehe er von einem andern corrigirt wurde! Ha, wer hat denn solches jemals erlebt? Und der Mond, sogar der uralte Mond muß neue Stiefeln anziehen, damit er ja geschwind genug vom Flecke kommt! Da seh'ns nur her — so rief mir die Eine in die Ohren, indem sie mir den neuen Kalender wies, da schauen Sie nur her, geht denn nicht hier der Mond am 2. Jänner um 7 Uhr Abends (ohne Minuten), und schon am 4. Jänner um 10 Uhr Früh? Ei was soll denn das seyn? Geht das gewiß auf der Eisenbahn, daß er sich in drei Tagen um fünfzehn Stunden bewegt? Was sollen wir denn mit einem solchen Kalender thun? Hat's doch im vorigen Oktoberfest in mehren von unsern Zeitungen geheißen, daß der alte Kalendermacher, der Albert Bauer, wieder unsere Kalender machen will! Warum hat er es denn nicht gethan? Oder hat er es nicht thun dürfen? Das waren doch ganz andere Kalender, daher war auch der Name Albert Bauer, Professor der Physik, so bekannt als Kalenderverfasser, als der Name Canisius als Catechismus-Schreiber. Ja, ja, neue Kalender, neue Katechismen! Alles neu! Wenn wir auch von den Katechismen nichts sagen, so soll man uns doch den alten Kalender gelassen haben, und wir wollen jezt einmal wissen, warum der alte Professor Bauer jezt keine Kalender mehr macht!" So schrien sie alle auf mich ein, der ich mich ihrer nur mit Mühe zu erwehren suchte, indem ich ihnen versprach, bald ihnen Aufklärung über diese Frage zu geben. Und nun stelle ich diese Frage an Sie, Hochverehrte! Was sagen Sie zu dem Ganzen? Der Aufstand ist einmal da! Die Ursache hat ihre Wahrheit, was soll das Entscheidungs-Urtheil seyn?

Ein Kalenderfreund A.

Lesefrüchte.

Ueber die Männer.

Eine Vorlesung aus dem Stegreife von Joh. L.

Die Mädchen, sagt Saphir, dieser Krösus im Reiche des Witzes und der Laune, dieser Erbe des Jean Paul'schen Talents und Gemüths — sollen,

wie Hamlet monologisirt: „Seyn oder nicht Seyn!“ Da nun besonders unsere Zeit so gerne Parallelen zieht und sich in Vergleichungen gefällt; da die Rezensenten von keinem Schauspieler reden können, ohne ihn dem Garrik, von keinem Volksdichter, ohne ihn dem Shakespeare, von keinem Violinspieler, ohne ihn dem Paganini gleich zu stellen, so wollen wir nun die Männerwelt auf die Retorte der Vergleiche bringen, und die Quintessenz ihrer Eigenschaften abziehen, indem wir sagen: Die Männer sollen seyn wie eine geistvolle Zeitung, unterhaltend, witzig, belehrend; sie sollen seyn wie die Sonne, so heiß in ihrer Liebe, und nicht wie die Sonne, d. h. nicht so voll Flecken; sie sollen seyn wie der Mond, so anspruchlos und bescheiden in Gegenwart erfahrner und älterer Leute, und nicht wie der Mond, der sich mit Hörnern schmückt, und sein Licht von der Frau borgt; sie sollen seyn wie die Eule, in so fern sie ein Symbol der Weisheit ist, und nicht wie die Eule, die bei Tag nicht sieht, und Nachts auf den Raub ausgehet.

Ferner sollen sie seyn: Männer und keine Mädchen und Frauen; denn diese, wenn sie ein neues Kleid oder einen neuen Hut haben, putzen sich damit, und betrachten sich wohlgefällig und stundenlange im Spiegel, die Männer aber brauchen gewöhnlich noch länger, um vor dem Spiegel ihr Halstuch in den modernsten Knoten zu knüpfen, oder das Chemisette und die Vatermörder zu ordnen; die Frauen haben eine Unzahl von Requisiten auf ihrer Toilette, um den Verpuppungs-Prozeß der Raupe zu vollbringen, und wie der Phönix mit jedem Morgen neuverjüngt aus der Asche emporzusteigen; die Männer zählen eine ganze Apotheke von Büchsen und eine Sammlung von Messern und Zangen, trotz einem hoch-nothpeinlichen Halsgerichte zur Accomodirung ihres Bartes.

Ich könnte diese Parallelen mit der Redefertigkeit eines Romanen-Fabrikanten noch weiter ausdehnen, wenn ich nicht befürchten müßte, der Aufsatz möchte die Grenzen des Zeitungsblattes überspringen, und von dem unbarmherzigen Setzer, wie ein Polyp, in mehre Fortsetzungen zerschnitten werden. Bevor ich jedoch meine Vorlesung beschließe, möchte ich der Männerwelt, wie Nero den Römern, nur Einen Kopf wünschen, um ihr noch einige wohlgemeinte Bemerkungen ins Ohr sagen zu können.

Unter dem langen Alphabete negativer Tugenden ragt als großer Anfangsbuchstabe die Ehescheue ganz besonders hervor. Als Ursache werden die Mädchen angegeben, die stets nur von Bällen, Promenaden, Reunionen, Theatern und Moden sprechen, man behauptet, sie verständen Netze zu stricken, aber keine Strümpfe, sie läsen den Spindler, wissen aber keine Spindel zu drehen, malen Blumen, wissen aber nicht, welche Kräuter zu einer guten Suppe gehören, beurtheilen die Kunst am Laokoon, verstehen aber nicht die Kunst, ein Hemd zu verfertigen. — Aber meine lieben Brüder, laßt doch die Angeklagten durch das Schlüsselloch der Gedanken in Eure Herzkammer lugen; was erblicken sie? — Das neueste Modejournal, die Pfeife, den Pinche, den Schimmel, das markirte Coeur-As, ein Balletchor und einen Geldsack, car tel est notre plaisir!

Ich sehe Euch, meine Herren, zwar schon die Gesichter verzerren wie ein Heldenspieler, und so unruhig werden wie eine Parlamentssitzung in der Reformzeit, dennoch habe ich Euch noch Einiges aus dem A B C-Büchlein für große Kinder zu referiren.

Wenn Ihr einem Mädchen begegnet, so laßt nicht alle vier Augen in ihrem holden Antlitze stecken, bis ihr etwa die Rosen auf ihre Wangen gelockt, sondern seyd mit Einem Blicke zufrieden, und lobt im Stillen die Wunder der Schöpfung.

Wenn Ihr auf einem Balle seyd, so sammelt Euch nicht in Mitte des Saales, als sollten die Guelfen von den Ghibellinen, die Lämmlein von den Böcken gesondert werden; laßt nicht die armen tanzlustigen Kinder auf den Bänken sitzen, gleich der verlassenen Ariadne auf Naxos, und bei den schönsten Strauß'schen Walzern gähnen; laßt nur bei solchen Gelegenheiten die Pfeife zu Hause, und nehmt dafür die Tanzschuhe mit. Das Leben ist ein Tanz! und wenn die Philosophen behaupten: Das Leben sey ein Nebel, so bezieht das ja nicht auf Euren Meerschaumkopf.

Wenn Ihr im Theater seyd, so gebt dem Verdienste seine Kronen. Zischt nicht den Dichter aus, wenn Ihr den Schauspieler nicht goutiet, beklatscht nicht den neuen Anzug einer kokettirenden Sängerin, übersehet dabei nicht die wahre Kunst und ihre Bestrebungen.

Wenn Ihr im Kaffehhause seyd, so spielt nicht mit den guten Namen, wie mit den Karten, zerreißt nicht den Ruf des andern Geschlechtes wie die Hunde der Diana den Actäon. Die Ehre der Frauen gleicht dem reinen Spiegel, der vom kleinsten Hauche sich trübet.

Wenn Ihr eine Lebensgefährtin wählt, so zieht dabei Euer Herz und nicht Euern Egoismus zu Rathe, forschet nicht ängstlich nach den Capitalien, dem Wechsel-Portefeuille, den schuldenfreien Realitäten und Obligationen des Vaters; sondern nach der Häuslichkeit, Frömmigkeit, Sittsamkeit der Tochter. Heirathet nicht blos um Eure Lage zu verbessern, um von der Mitgabe der reichen Braut, wie der Tafelfreund vom Tische des Mäcenas zu leben. Vermählt Euch nicht der Bequemlichkeit des Lebens, sondern der Neigung willen. Nicht nach dem Glänzenden, nach dem Beständigen sollt Ihr trachten; denn das Schimmernde gleichet dem Regenbogen, dessen Farbenpracht nur in der Ferne entzücket, und in der Nähe in einen prosaischen Regen zerfließt. Das Leben ist ja nicht immer eine Variation brillante, manchmal brüllt auch der Mayerbeer'sche Teufelchor darein; es ist nicht immer eine albanische Landschaft mit lichtblauem Himmel, es hat auch oft die wilden Schönheiten eines Salvator-Rosa und Höllenbreughels; es singt nicht immer mit der Nachtigallenstimme eine Malibran italienische Zuckerwasser-Arien, es exequirt auch zur Abwechslung das Auber'sche Zank-Duett und den Paukenschlag von Haydn; es declamirt nicht stets mit dem schmeichelndem Organe einer Müller und Peche die „Würde der Frauen", sondern es schreit auch mit Häsenhut'scher Kinderstimme um Brot! — Weh Euch dann, wenn ein Unfall den Götzentempel des Goldes zerstört, wenn die Widerwärtigkeiten als riesige Wellen mit Sturmeskraft über das Lebens-Schifflein zusammenschlagen, und keine Liebe, keine Achtung, keine Eintracht, kein Vertrauen und keine Geduld sich am Steuer befinden, die den Eheleuten über die Klippen hinweg helfen; wenn —

Bei diesen Worten schlug der letzte Zuhörer seine Pfeife aus, pfiff seinem Pudel, und ließ mich — wie jenen griechischen Philosophen die Athener, allein stehen, und ich war im Falle mancher Theaterdirection bei Aufführung eines classischen Werkes — ich sollte den leeren Bänken predigen!

Sylbenräthsel.

Erste Sylbe.

Im Ganzen bin ich zwar stets licht,
Doch hell und klar nicht immer,
Denn oft umwölkt sich mein Gesicht,
Und es verlischt mein Schimmer. —
Doch mein Gemahl, die Helles haßt,
Verbreitet Schreck und Grausen,
Wir wissen aber troz Contrast
Ganz friedlich stets zu hausen. —
Das macht, ein Männchen sonder Harm
Laß ich sie jezt regieren.
Im Sommer spiel dann ich den Mann,
Und sie — folgt ohne Zieren. —
So kommt es, daß wir Arm in Arm
Die ganze Welt durchgehen.
Doch kann man auf der weiten Bahn
Nur immer eines sehen.

Zweite Sylbe.

Ein Riese hat das Festkleid an,
Das mir zumeist gefallet,
Er schleudert es mit Hohn hin dann,
Hat er genug geprahlet.
Dieß Kleid, von Farbe holdes Grün,
Besteht aus tausend Theilchen.
Doch wird es falb, und welket hin,
Hat es geblüht ein Weilchen. —
Der Theilchen nun, die schappenweis
Des Riesen Glieder zieren,
Wird eines, wie ich sicher weiß,
Dich auf den Namen führen.

* * *

Ein anderes in deiner Hand,
Bin ich zwar ohne Leben,
Kann aber, wenn ich nur gewandt,
Dir schnelle Antwort geben! W. J. E.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Joconde, Oper von Nicolo Isouard.

Anzeigen.

einfachst billigen bis zu den reichsten Schliffen in allen Abstufungen der Preise. Der Laden ist im Bazar Nro. 10, dem frühern Lokale des Lesevereins.

439. Ein weißer junger Pudel hat sich verlaufen. Derselbe möge, gegen Erkenntlichkeit, am untern Anger Nr. 24/2 zurückgestellt werden.

440. Es ist ein Anwesen für einen Gärtner oder Milchmann zu verstiften, und zu erfragen Sonnenstraße Nr. 9.

438. Ein neuer Herrn-Pelzrock ist billig zu verkaufen. D. Ue.

435. In der Blumenstraße Nr. 29 sind zwei Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten, bestehend in 3 Zimmern, bis Georgi zu vermiethen, und zu ebner Erde zu erfragen.

436. (2 b) Die Unterzeichneten machen bekannt, daß in ihren beiden Läden (Kaufingergasse Nr. 22 und im Ruffini-Haus Nr. 1 der Sendlingergasse) eine große Auswahl sehr schöne Seiden-Gilets um sehr billige Preise zu verkaufen sind. Auch Schlaf- und Comptoir-Röcke aller Art von 4 fl. 30 kr. bis 8 fl., welche als Weihnachtsgeschenke sehr zu empfehlen sind, sind zu verkaufen.

Herdy et Schaitler,
Kleiderhändler.

433. (2 b) Ein viersitziger Schlitten mit Pelzdecken und Rollen ist in der Neuhauserstraße Nro. 6/1 billig zu verkaufen

434. Auf dem Petersplatze Nro. 8 sind im 2ten Stock rechts 2 Zimmer mit sehr schöner Aussicht zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist daselbst täglich von 10—12 Uhr Vormittags zu erfragen.

430. Ein violettfarbiger Merino-Kragen wurde verloren. Der redliche Finder wolle selben im Comptoir des neuen Tagblattes abgeben.

419. (3 c) Zu den bevorstehenden Weihnachten und neuem Jahre empfiehlt sich Unterzeichneter einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum, mit seinem bekannten Lager in allen möglichen Waaren; einer besondern Auswahl sehr schöner Lampen von jeder Größe zum Stellen, so wie zum Hängen, so wie auch sehr schöne Kinderspielwaaren in verschiedensten Gegenständen, und seine privilegirten Glas-Kaffee-Maschinen von jeder Größe; dann ein vollständiges Lager in Silber-Doublé-Waaren, besonders sehr hübsche Theekessel, Hand- und Tafel-Leuchter von jeder Größe, Schreibzeuge, Thee-, Kaffee- und Milch-Kannen, Glas- und Bouteillen-Teller, Huillier-Gestelle von 2 bis 6 Caraffen, Eiskeller, Presentirteller, Girandols von 2 bis 6 Lichtern, Rechauds, Bouls à eau; dann Neusilber-Kaffee- und Suppenlöffel, Messer und Gabeln, Streichfeuerzeuge neuester Art. Schönheits-Wasser, welches laut Zeugnissen jedem köllnischen Wasser gleichzustellen ist, erste Qualität 30 kr., zweite 18 kr. Lampendochte zu jeder Art Lampen, die besonders präparirt sind, und durchaus nicht rauchen, und sonst noch sehr viele in dieses Fach einschlagende Gegenstände. Chemische Feuerzeuge, sowie Zündhölzer, das Tausend zu 12 kr. Dann sehr hübsche Nadel-Etuis und Nadeln in 1/4 und ganzem Hundert.

Er bittet um das frühere Zutrauen, und verspricht möglichst billige Preise.

München, 10. Dec. 1838.

L. Frank,
früher im Bazar, gegenwärtig Rosenthal Nr. 9.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum über solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Nr. 177. 178.

Montag und Dienstag 24., 25. Dezember 1838.

Ueber Auswanderungen nach Nordamerika.

Von R—l.

Sie schmähen in Ihrem letzten Briefe über mich, daß ich nicht blos selbst Ihren gewiß gutgemeinten Anträgen kein Gehör gegeben, sondern auch noch Andere, die sich schon Amerika zuneigten, davon abgehalten hätte rc., Das Recht, welches Sie gemäß Ihrer inneren Ueberzeugung ansprechen, Andere für die Auswanderung nach Nordamerika zu bestimmen, werden Sie auch mir nicht versagen wollen, wenn ich Solchen, die meines Rathes begehren sollten, nach meiner Ueberzeugung davon abrathe. Sie beschuldigen mich sogar förmlich, daß ich Andere einem Unternehmen eifrigst entzogen hätte, welches Sie so sehr zu befördern streben. Diese anderen alle sind der einzige R—, der sicher mit sich selbst noch nicht im Reinen gewesen seyn mag; hätte er sonst wohl mich gefragt? R— ist Besitzer eines schönen, freien Gutes, ist mit seiner Familie im besten Einverständnisse, und wie er sich früher fern vom politischen Schauplatze gehalten, so hat er jezt durchaus Ursache zufrieden mit dem zu seyn, was nach seiner vernünftigen Hoffnung sich zu gestalten das Ansehen entweder schon hat, oder doch wenigstens zu haben scheint.

Auswanderungen möchten rationeller Weise nur geschehen, a) bei primitiver Bevölkerung, wenn ohne die Güter zu sehr zu zertrümmern keine neuen Familien sich mehr ansiedeln können, b) bei sekundärer Bevölkerung, wenn die Gewerbe durch äußere Veranlassungen ins Stocken gerathen, sonst aber noch c) wenn durch Familienverhältnisse, Verfolgungen oder Unzufriedenheit mit irgend Etwas im Vaterlande dasselbe Einem verleidet wird.

Nun ist aber unser Bayern im Verhältnisse zu andern Ländern und selbst einiger Theile Deutschlands, durchaus nicht übervölkert; sein Wohlstand beruht auf der wahrhaft natürlichen und dauerhaften Basis seines Bodens, welcher das Nothwendigste und Brauchbarste zum Lebensunterhalt erzeugt; und von seiner Getreidsfülle beinahe das Doppelte des eigenen Be-

darfs an das Ausland verabreichen kann. Auch sind wir Bayern glücklicher Weise noch nicht bis zu der Ueberkultur des englischen und französischen Luxus hinaufgetoumelt, und unsere Industrie, unser Handel seufzt nicht unter den furchtbaren Zöllen, welchen dieselben in Nordamerika noch mehr als selbst in England unterworfen sind. Wenn die direkten Steuern in den vereinigten Staaten wirklich höchst unbedeutend sind, so liefern sie zusammt den indirekten Abgaben, welchen dort der Verkehr zwischen Stadt und Stadt unterworfen ist, sobald wir sie mit dem gesammten Steuerquantum der europäischen Länder vergleichen, kein Sehnsucht erregendes, und namentlich unser bayerisches Vaterland betreffend, ein beruhigendes und glückliches Resultat. Zwei weise Regierungen haben schon so viel Zeitgemäßes geleistet und für die Zukunft vorbereitet, daß die Hoffnung, die noch auf dem Grundbesitze haftenden — aus den Satzungen des Mittelalters her begründeten — Lasten erleichtert zu sehen, in einem Lande wie Bayern, wo alle Stände von gleichem Patriotismus durchdrungen sind, — gewiß keine sanguinische genannt werden darf. Zudem haben sich durch den deutschen Zoll-Verein, durch die Rheinschiffahrt, unsere Erwerbsquellen vervielfacht, und müssen all' denjenigen, die mit natürlicher Sachkenntniß aus Knospen und Blüthen auf Früchte schließen und ihres Geschäftes Meister sind, befriedigende Anhaltspunkte gewähren.

Aber Sie, Verehrtester, scheinen es nicht sowohl gegen unser Bayern, als gegen Europa, oder wenigstens gegen Deutschland gemünzt zu haben! Die etwaigen Vorzüge von Nordamerika betrachtete ich, wenn ich mein Lebensalter mit dem Ihrigen vergleiche, — glauben Sie mir, vor Ihnen. Jedoch haben gerade Sie mir die Augen geöffnet über Etwas, was ich bisher übersehen, oder was vielmehr durch Sie und Ihres Gleichen jezt erst im Entstehen ist oder noch entstehen soll; und ich gestehe Ihnen, dadurch wurde ich recht eigentlich veranlaßt, gegen die Auswanderung nach den nordamerikanischen Freistaaten zu eifern! Was werden Sie mir entgegensagen können, wenn ich gegen Ihre Auffoderungen Ihre eigenen Sätze stelle?

„Was haben Sie im Vaterlande noch zu suchen?" sagten Sie zu mir, „wenn Sie Ihr deutsches Vaterland nicht vergessen können, so wissen Sie, wir bilden ja in Bälde in Amerika ein Deutschthum, das schon kräftig Wurzel geschlagen, und das zur Herrschaft des freien Amerika so rasch heranreifen wird, daß es uns Deutschland bald ersetzt!"

Der Geist des Unmuths, der Sie an Bord geleitet, steigt, wie ich leider merke, in Amerika mit Ihnen wieder an das Land.

Was ich im Vaterlande noch zu suchen habe? Wohl mir, daß mein Vaterland noch etwas ist, daß es mein höchster Stolz wäre, auch ihm etwas zu seyn! Hier zu wirken, hier meine geistigen und physischen Kräfte gänzlich zu entwickeln, sehne ich mich! Erst wenn ich dieses im Geburtslande nicht mehr kann, dann fodert mich freilich die Pflicht des Menschseyns auf, daß ich alle süssen Erinnerungen an den Glanz unserer Ahnen, an den Ruhm des Vaterlands, an die Lust meiner Jugend, an Alles, was ich mein nennen darf, aus meinem Herzen reiße, und mir eine andere Heimat suche, wo ich meinem Geschlechte Eigenthum und Recht erwerbe, und desselben in Frieden genießen kann. In Frieden — sage ich; denn wahrlich,

ich werde nicht dahin ziehen, wo in Kurzem, (wie Sie zu verstehen geben), Zwiespalt und Bürgerkrieg sich entzünden wird, werde nicht dahin ziehen, um dort, als in einem Asyle, mich niederzulassen, wo die jezt bestehenden Formen, die mich beschützen und aufnehmen, umgestürzt und mit andern vertauscht werden sollen, von denen ich weder weiß, wie sie beschaffen, noch wie lange sie über den Kampf der Regierungsformen hinaus bestehen werden. (F. f.)

Der Christtag für Kinder und Eltern.

Frohlocket und jauchzet, all' ihr frommen Kinder, freut euch mit schöner inniger Freude ihr guten Eltern, denn er naht der schöne Abend, in welchem die einen den geheiligten Lohn für ihr im verflossenen Jahre gezeigtes gutes Betragen empfangen, die andern aber sich im Geben freuen, in der Spendung schöner und nützlicher Gaben auf dem erhabenen Altar der Elternliebe. Ja! ein rührendes, ein wahrhaft liebes Fest ist dieser Christabend, er ist ja ein Fest der Unschuld und Liebe! O wie reichlich werden an diesem Abende manche Kindlein wieder beschenkt werden, wie werden heute die wohlhabenden Eltern allen ihren billigen Wünschen zuvorzukommen suchen! Da sind ihnen keine Kosten zu groß, die Freude, die unbeschreibliche Freude der Beschenkten ist ihnen ja der schönste Lohn dafür. Aber nicht blos der Reiche, auch der Dürftigere spart für diesen Abend schon längere Zeit zuvor, er entbehrt lieber selbst hie und da einige Bequemlichkeiten, damit ja auch in seinem niedern Stübchen ein flimmerndes vollbehängtes Christbäumchen prangen könne, damit auch unter seinem kleinen Dache der heilige Christ einkehre, und die guten Kinder, die Freude seines Lebens, sie, für die er arbeitet und sich müht, die aber auch mit der himmlischen Zufriedenheit der Unschuld ohne Klage die Tage der Dürftigkeit vom lieben Gotte hinweggenommen, damit er sie jezt lohnend beschenke. Aber manche Hütte wird auch düster bleiben, nicht erschallen vom Jubel der zarten Stimmen, nicht erglänzen von hellerleuchteten Christgeschenken. Ach! vielleicht mancher Familie wird der freudebringende Abend bittere Thränen des Schmerzes entlocken, da die liebenden Eltern ihre frommen Kinder mit gläubigem Vertrauen auf den heiligen Christ harren sehen, da sie ihre kindlichen Gespräche darüber vernehmen müssen, während ihnen die Erinnerung an ihre furchtbare Bedrängniß ihrer Lage höhnend die Worte zuflüstert: „Deine Kinder sind getäuscht! Ihnen entzündet sich kein Licht, ihrer harren keine Geschenke, wißt ihr doch nicht einmal, ob ihr für Morgen Brod genug habt, ob ihr von den Kindern die mehr und mehr sich vergrößernde Kälte abzuhalten im Stande seyn werdet?" Ach dieser Gedanke muß furchtbar für einen guten Vater, unerträglich für eine zärtliche Mutter seyn. Und wenn nun der Abend vorbeigeht, ohne daß der ersehnte Freudenspender sich genaht, wenn die frommen Kinder sich geduldig mit dem Gedanken bekannt machen, daß ihre Hoffnung eitel war, wenn sie in sich und ihren Fehlern die Schuld suchen, und im hellen Auge Thränen der Reue dem zürnenden Christkindlein versprechen, im nächsten Jahre gewiß recht gut und folgsam zu seyn, und nie von den lieben Eltern zu weichen, — Gott, welcher Schmerz muß da im Herzen der Eltern wühlen! Wollen, machtloses Wollen ist eine furchtbare Folter der Seele! Darum, ihr lieben Kinder,

denen dieser Abend Freude in Fülle geschenkt, o gedenket hiebei auch eurer armen Altersgenossen, denen das Glück nicht so gelächelt hat, wie euch! bedauert sie, fühlt euch in ihre Lage, und bewahrt euch dadurch vor Uebermuth, Stolz und Undank. Auch euch hätte Gott an ihre Stelle setzen können; denn wer würde euch an diesem Abende erfreuen, wenn eure lieben Eltern und Verwandten schon vom Tode euch entrissen wären? Würdet ihr nicht gleich jenen arm, verlassen, weinend unter jubelnden Bekannten stehen? O bedenket ja dieses und dankt dem lieben Gott recht herzlich, daß er euch so gute Eltern und Freunde gab, erfreut auch durch ein tadellos gutes Betragen die, deren Sorge es war, euch Freude zu bereiten, verachtet endlich nie einen Armen, behandelt keinen Unglücklichen hart, denn ihr kennt nicht den Schmerz der innersten Kränkung, den Schmerz der beleidigten Seele, ihr kennt aber auch nicht den Wechsel des Lebens, welcher schon manchmal im Alter darben ließ, dem die Jugend nur Freude gebracht hatte.

Tagsgeschichte.

Das k. Regierungsblatt Nr. 50 enthält den Beitritt der Landgrafschaft Hessen-Homburg zu dem süddeutschen Münzvereine. — In der Staatsraths-Sitzung vom 26. Nov. wurden sechs Gegenstände entschieden und fünf an das k. Ministerium des Innern abgegeben. — Man ist autorisirt zu erklären, daß das Fest, welches der kais. russische Gesandte Excellenz am 18. d. gegeben, kein Ball, sondern eine Soiree war, bei welcher nicht getanzt wurde. — Die Augsburger Abendzeitung berichtet aus München: Se. k. H. der Kronprinz wird, dem Vernehmen nach, bald nach dem neuen Jahre eine größere Reise antreten; man nennt als nächstes Ziel derselben Italien. Auch geht das Gerücht, daß Se. Hoh. der Herzog Max im kommenden Frühjahr eine Reise nach Brasilien unternehmen wird. — Nach dem neuen Jahre soll der funktionirende Kriegsminister Freiherr von Besserer das Portefeuille wirklich erhalten. — Die Wohnbaraken am Türkengraben werden für die Ouvriers des Zeughauses hergerichtet, weil gemäß allerhöchsten Rescripts darin binnen fünfthalb Monaten 3000 Percussionsschlösser für die Armee gefertigt seyn müssen.

(Eingesandt.) Die mit den schönsten und elegantesten Zuckerbäcker-Waaren reich geschmückten und ausgefüllten Verkaufslokale unsrer Conditoren, die den Parisern und Berlinern gewiß nicht nachstehen, ziehen unzählige Zuschauer und Käufer an sich. Unter ihnen zeichnen sich die HH. Rottenhöfer und Teichlein der ältere und jüngere aus. Durch die reiche Auswahl ist man wie verblendet, und man steht in diesen Feenbuden das Vergnügen einer süßen Qual aus. Die Industrie des Zollvereins spricht sich in vielen Zucker- und Spielwaaren wirklich glänzend aus, und die Gegenstände aus Paris werden nach und nach entbehrlich.

Mosaik.

Preußen. Seit mehren Wochen herrscht zu Koblenz im General-Commando die größte Thätigkeit; aus den östlichen Provinzen werden zahl-

reiche Truppensendungen erwartet. Die Besatzungen von Aachen, Trier, Köln und Bonn werden verstärkt; ein Armeecorps wird unverzüglich an der belgischen Gränze zusammengezogen. Dieß ist eine positive Nachricht. — Aus Constantinopel erfährt man, daß die Ratificationen des Handelsvertrages am 16. November unter den gebräuchlichen Ceremonien zwischen Lord Ponsonby und Nori-Effendi, dem intermistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Palaste von Calender ausgewechselt worden. — Die finanzielle Lage Aegyptens ist noch im alten schlimmen Zustande. Das Geld ist so rar, daß der Disconto auf 2½ pC. per Monat gestiegen ist. (Bei uns würde Mancher sehr gerne 5 pC. bezahlen.) — London. Es ist eine Proklamation der Königin Victoria erschienen gegen die seit einiger Zeit nächtlicher Weile bei Fackelschein statthabenden Versammlungen, welche für den öffentlichen Frieden und das Eigenthum gefährlich waren. (Das Sprichwort wird nun hier sehr gut zu statten kommen: Im Dunkeln ist gut munkeln. — Frankreich. Man hat berechnet, daß alle seit 1830 gegen die Presse ausgesprochenen Geldbußen und Gefängnißstrafen zusammen sich auf fast 3 Millionen Fr. und mehr als auf 300 Jahre Gefängnißstrafe belaufen. (Dem Himmel sey es gedankt, daß wir Redacteure nicht so hart mitgenommen werden können; denn ich glaube kaum, daß wir zusammen 1,000,000 Fr. besitzen?) — In Allausenburg starb am 25. Nov. der älteste Einwohner der Stadt, Michael Spabo, emeritirter reformirter Prediger, 100 Jahre alt. — Reichlicher Ersatz für eingeschlagene Zähne. Wohl selten wird man den Verlust der Zähne so reichlich ersetzt finden, als dies bei dem Stephan Pazmany der Fall war. Der ungarische König Carl I. schlug ihm nämlich beim Lanzenbrechen drei Zähne aus, und beschenkte ihn, — zum Theile zwar gegen die vielfachen von ihm und seinen Vorfahren der Krone geleisteten ersprießlichsten Dienste — doch größtentheils wegen diesem unglücklichen Vorfall mit den drei Dörfern Mora, Somogzi und Sam. (Mir wurde einstmals die Nase bald zerschlagen, und vier Zähne wirklich eingeschlagen, hab' aber keine Entschädigung erhalten.) — In der Rhein- und Moselzeitung wird, von Hachenburg im Nassauischen aus, die Errichtung eines Denkmals für Drake, der im Jahre 1586 zuerst die so nützlichen Kartoffeln aus Virginien nach Europa brachte, in Anregung gebracht. — Ursprung der Fächer. Seit undenklichen Zeiten verfertigt man in Asien, vorzüglich in Japan und China, Fächer von der verschiedensten Form. Bei dem orientalischen Gottesdienste bedient sich der Priester eines Fächers, welcher die Form eines geflügelten Cherubs besitzt. Hat er keinen Fächer zur Hand, so fächelt er vor dem Altare mit einem Schleier. Eine der Hauptfunctionen des Diacons, nach der alten griechischen Lithurgie, war, die Fliegen zu verjagen, welche den Priester bei Verrichtung des Gottesdienstes incommodirten, der Gebrauch der Fächer, der Muffen, der Masken und der Perücken war im Jahre 1575 von Italien aus in Frankreich unter Heinreich III. eingeführt. Längere Zeit hiedurch versah Rom und Spanien allein alle Länder mit diesen Artikeln.

Lesefrüchte.

Treuliesechen.

Starnberger Volkssage.

Schön Liese und der rüstige Görg waren die einzigen Kinder zweier Fischer an dem lieblichen Würmsee. Liesens Eltern, reich und angesehen — von ihrem Vater dem Fischmeister munkelte man so allerlei, daß es wohl nicht mit rechten Dingen zugegangen sey, wie er zu dem Reichthum gekommen — hausten am rechten Seeufer; Görg und sein hochbetagter Vater, arm aber ehrlich, am linken. Alle Fischer freuten sich des schmucken Liebes-Paars, nur Liesens Vater nicht. Stolz auf sein Geld, verachtete er den armen, herzlichguten Jungen, und ließ ihn rauh an, als dieser um seine Tochter freite, und sie mit seiner Hände Arbeit und mit Gotteshilfe nähren zu können glaubte.

„Unter tausend Gulden Beisteuer", fuhr er die Flehenden stets an, „führt des Fischmeisters Tochter Keiner heim! Ist mir gleichviel, wer mir diese aufzählt; er sey mein Schwiegersohn. Jezt packt Euch, und laßt Euch nie wieder mit meiner Tochter in Zwiesprach ein; sonst schick ich sie ins Kloster, und geb ihr meinen Fluch als Wegzehrung." Damit wies er auf die Thür, und kehrte den Rücken.

Da stand nun der arme Görg, wie aus dem Himmel gefallen; aber er fühlte Kraft in den Armen, arbeiten wollte er früh und spät, bis er das Verlangte aufzuweisen im Stand seyn würde. Nur Wasser, Brod und die schlechtesten Fische wolle er genießen, und die Pflege seines alten Vaters solle seine einzige Unterhaltung seyn.

Kaum graute der Morgen, so war er der Erste auf dem See; um Mitternacht, beim Glanz der Kienfackel, sah man ihn noch mit Fischen beschäftigt.

„Der Görg fischt sich die Braut", sprachen dann lachend seine Kameraden, und die Alten, aus den niedern Fenstern blickend, bedauerten den rührigen Burschen, und meinten, sein ganzes Leben fische er keine tausend Gulden zusammen. Manch hübsche Dirne wünschte den braven, stillen Burschen zum Bräutigam. Der ließ sich nicht irre machen, und blieb freundlich gegen Alt und Jung, wie ehdem. Und das Glück schien ihm zu lächeln: der Lichtschein lockte ganze Schaaren köstlicher Nervlinge, Renken und Salmen aus der Tiefe herauf in das ausgestellte Netz, und meist schwer beladen kehrte sein Nachen zurück.

Eines Sonntag Abends saß er vor der kleinen Hütte — nach der drückenden Hitze des Hochsommertages lastete eine unerträgliche Schwüle auf allen Geschöpfen — dem traurigen Görge pochte schneller das Herz. Schwalben flogen in ängstlicher Eile am Boden hin, Lerchen suchten die Niederung, und Möven, als Vorläufer eines Sturmes, tauchten schreiend ihre breiten Schwingen in die dunkeln Fluthen. Schwarze Wolken verhüllten die Gletscher, ein heftiger Gebirgswind jagte graue Gewittermassen in schnellem Laufe vor sich her, lange Nebelstreifen zogen an den Bergen hin, und trennten die eisigen Spitzen von den grünen Matten. Kleine, weiße

Schaumflecken bedeckten den See, Wellen brachen sich an Wellen, und drängten tosend ans Gestade.

„Heut gibt's bösen Sturm", rief Görg seinem Vater zu; „der See rinnt und macht Lämmlein, das Ettaler Mannl zieht den Degen an, die Wellen rauschen um's Ufer, und der Sturmvogel sitzt auf der Schiffhütte."

„Gott gebe, daß Jeder das Ufer vor Anfang des Sturmes erreicht", entgegnete der Alte, die Hände gefalten, „und lenke die Blitze in den See!"

Schon fielen einzelne Regentropfen, dichte Finsterniß hüllte den See ein. Görg wollte in die Hütte treten, als mit tobendem Ungestümm mehre junge Städter, welche die Feiertage in der Umgebung zugebracht und zu tief in den Krug geschaut hatten, in übersprudelndem Lebensmuth auf Ueberfahrt drangen. Sie wollten sich für das eingeschränkte Leben während des ganzen Jahres entschädigen; übermüthig boten sie eine Summe, für den armen Schiffer nicht unansehnlich. Keine Gegenvorstellung half, sie freuten sich auf den Wellentanz.

„Das ist ein prächtiges Schauspiel", riefen sie einstimmig aus, „wie werden unsre Freunde staunen, wenn wir ihnen die See-Abenteuer erzählen! Frisch, Bursche! nochmal so viel, wenn Du uns glücklich ans jenseitige Ufer bringst. Wir helfen Dir schon rudern gegen Sturm und Wellen."

„Versuchet Gott nicht!" mahnte der Alte; „die Nacht ist vor der Thür, und keine Viertelstunde vergeht, so ist der Sturm da. Der See gibt Keinen wieder. Glaubet meinen Worten. Ich habe dergleichen mehr erlebt. Kein kleines Gewitter gibt's, schon fangt sich der Wind im Obersee zwischen den Hügeln. Zudem seyd ihr zu Viele für so ein Unwetter."

„Ah pah!" schrien die Bezechten; „viel Händ' machen der Arbeit bald ein End'! Hier sind zwei Rößleinthaler — Ruder her!" Mit diesen Worten sprangen sie in das Schifflein.

Das Geldstück reizte den Jüngling, er dachte an Liese, des Vaters warnende Stimme vermochte ihn nicht mehr zu halten. „Wenn's schlecht geht", tröstete er den Alten, „bleib ich drüben über Nacht." Er vertheilte die Ruder, und nahm den Steuersitz ein. Lärmend stießen die Uebermüthigen vom Ufer, und begleiteten aus voller Brust die Ruderschläge mit einem bekannten Matrosenlied. (Schl. f.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch: Weibertreue, Oper von Mozart.

Anzeigen.

einfachst billigen bis zu den reichsten Schliffen in allen Abstufungen der Preise. Der Laden ist im Bazar Nro. 10, dem frühern Lokale des Lesevereins.

439. Ein weißer junger Pudel hat sich verlaufen. Derselbe möge, gegen Erkenntlichkeit, am untern Anger Nr. 24/2 zurückgestellt werden.

440. Es ist ein Anwesen für einen Gärtner oder Milchmann zu verstiften, und zu erfragen Sonnenstraße Nr. 9.

438. Ein neuer Herrn-Pelzrock ist billig zu verkaufen. D. Ue.

435. In der Blumenstraße Nr. 29 sind zwei Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten, bestehend in 3 Zimmern, bis Georgi zu vermiethen, und zu ebner Erde zu erfragen.

436. (2b) Die Unterzeichneten machen bekannt, daß in ihren beiden Läden (Kaufingergasse Nr. 22 und im Ruffini-Haus Nr. 1 der Sendlingergasse) eine große Auswahl sehr schöne Seiden-Gilets um sehr billige Preise zu verkaufen sind. Auch Schlaf- und Comptoir-Röcke aller Art von 4 fl. 30 kr. bis 8 fl., welche als Weihnachtsgeschenke sehr zu empfehlen sind, sind zu verkaufen.

Herdy et Schaitler,
Kleiderhändler.

434. Auf dem Petersplatze Nro. 8 sind im 2ten Stock rechts 2 Zimmer mit sehr schöner Aussicht zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist daselbst täglich von 10—12 Uhr Vormittags zu erfragen.

420. (2b) Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß es ihm gelungen, das Leder so zu bereiten, daß es vollkommen wasserdicht ist. Da ich durch eigne strenge Erprobung gefunden habe, daß selbst das Gummi elasticum (Cautschuk) bei einem Stiefel nicht im Stande ist, das Wassereindringen vollkommen zu verhüten, so glaube ich um so mehr meine Bereitung, welche ich nach vielen vergeblichen Versuchen, mit Beihilfe technischer Chemiker, und durch meine eignen strengen Erprobungen als vollkommen entsprochen befunden, einem verehrlichen Publikum mit Wahrheit empfehlen zu dürfen, als auch von mehren hohen Männern, welchen ich das Vergnügen hatte dergleichen Arbeit zu liefern, mir nach strenger Erprobung das Zeugniß vollkommner Zufriedenheit ertheilt wurde. Ich habe verschiedene Verfahrungs-Arten zu diesem Behufe angewendet, worüber in England Patente, und von der Société d'encouragement ein Preis ertheilt wurde, welche ich zwar befriedigend, aber nicht recht befriedigend befunden habe. Schlüßlich bemerke ich noch, daß mein Verfahren sich so bewährt, daß selbst geringes Leder nicht nur das Eindringen von Thau, Schnee-Wasser, welches bekanntlich durch das beste Leder hinburchdringt — abhält, sondern daß selbes auch dadurch viel dauerhafter wird, und die Stiefel darum nicht plumper und schwerer werden, sondern ihre gewöhnliche Form und Leichtigkeit erhalten können, so wie selbes auch niemals härter oder weicher wird. Nicht gewohnt mehr zu versprechen, als ich zu leisten im Stande bin, lade ich daher zur Selbst-Ueberzeugung und zu Bestellungen ergebenst ein, und hafte für die Richtigkeit meiner Zusicherung.

Johann Durst,
Filsergäßchen Nr. 1 und 2.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 8 fl., für's halbe Jahr 2 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Nr. 179. 180.

Mittwoch und Donnerstag 26., 27. Dezember 1838.

Das unterzeichnete Comptoir stellt an alle Titel Herren Abonnenten das höfliche Ansuchen, an Niemanden, als die vom Comptoir aus autorisirten Personen, und nur gegen solche Quittungen, die fragliche Unterschrift tragen, gefälligst eine Zahlung leisten zu wollen. Im Comptoir selbst, wo immer der Unterzeichnete zugegen seyn wird, können jezt Abonnementsgelder, gegen Empfangnahme der Quittungen, erlegt werden.

München, 22. Dez. 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblatts für München und Bayern.
R. Lemburg.

Ueber die Kenntniß deutscher Klassiker.

Es begegnen uns im Leben so viele Studierende, welche schon die Universität betreten haben, ohne auch nur die nöthigen Kenntnisse von den klassischen Schriftstellern der Deutschen zu besitzen, daß wir im Namen unserer ganzen Zeit, im Namen aller Freunde tiefer literarischer Bildung, die Frage stellen müssen: woher kommt denn diese Vernachläßigung dessen, was uns doch am Nächsten liegt? Woher diese Unkenntniß, welche man ja gar nie befürchten, vielweniger erst antreffen, so oft antreffen sollte?! Und als Antwort hierauf ergiebt sich, daß dieselbe blos Folge einer Einseitigkeit in manchen Klassen der höhern Schulen sind, indem man nämlich den jungen Geist in selben mit Stellen aus der klassischen Literatur Griechenlands und Roms anfüllt, indem man auf eine vielseitige mühsame Ausbildung in diesen Sprachen des Alterthums dringt, sie als conditio sine qua non für jeden Gebildeten betrachtet, aber darüber vergißt, oder vergessen machen will, daß die deutsche Literatur auch eine Fülle des Guten habe, daß sie auch Werke hervorgebracht habe, welche in Bezug auf Größe sowohl, als auf Gediegenheit den Lorber bekränzten dramatischen und epischen Produkten

des Alterthums nicht nur nicht nachstehen, welche auch durch den Geist, der sie beherrscht, den erhabenen Geist des Christenthums, jene heidnischen Gebilde unendlich weit überragen müssen! Man liest in den erwähnten Classen Homer, Horaz, Ovid, man macht aufmerksam auf all' die schönen Stellen des Sophokles, Terenz und Plautus, aber die deutschen Klassiker werden zurückgelegt, und würde es nicht der ausdrückliche Wille Seiner Majestät des Königs seyn, daß die deutsche Literatur den studierenden Jünglingen recht eifrig vorgehalten würde, so würde vielleicht mancher jener Klassenlehrer und Professoren die zum Deutschen bestimmte Stunde wieder zur Erklärung seiner Lieblinge verwenden. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß selbe keinen Werth, ja keinen sehr großen Werth haben — das sey ferne, das wäre an Barbarei gränzender Gallizismus, wir erkennen allerdings ihre Güte, erkennen das Viele, was sie zur Bildung des Geistes und Herzens beitragen, erkennen die Schule des Lebens, welche in manchem von ihnen liegt, — aber nur soll man das Eine nicht lassen, während man das Andere thut. Ist es denn nicht sträflicher Undank gegen die Klassiker unserer lieben Muttersprache, wenn man mit Begeisterung die Stellen des alten Homer rezitirt, wo Zeus mit einem einzigen Schütteln seines dunklen Lockenwaldes den ganzen Olymp erzittern macht, wo Thetis flehend den Hephästus überredet — während man es unterläßt, die Jünglinge mit der Todesscene des Erlösers in Klopstocks Messiade, mit Stellen aus der Noachide Bodmers, mit unzähligen andern ähnlichen Werken, welche gar keine Vergleichung zulassen, auch nur bekannt zu machen, geschweige erst, sie ihnen vorzulesen, zu erklären! Horazens Oden liest man mit Entzücken, während die Frühlingsfeier Klopstocks, so manches Treffliche in Göthe, das Glockenlied und eine zahllose Menge der unbeschreiblich tief gefühlten Gedichte Schillers unbeachtet, ungekannt liegen bleiben, bis erst später ein Zufall uns mit ihnen bekannt machen muß! Man bewundert die epischen Riesenwerke der Alten, — sind die der Neuen geringer? sind sie weniger werth? Was ist nicht das altersgraue hochehrwürdige Niebelungenlied? — und wie Vielen ist es nur vom Hörensagen, wie Manchen gar nicht bekannt! Was ist Herders Cid, Pyrkers Tunisias? Was sind nicht die obengenannten Werke Bodmers und Klopstocks? Wer kann es wagen, im Dramatischen, in der Erhabenheit und Tiefe der Tragödie einen Schiller, einen Göthe nachzuahmen? Das schwermuthsvolle Gemüthliche, welches uns so viele Dichtungen Mathissons und Höltys so anziehend macht, wo finden wir es ähnlich in dem Dichterhaine der Vorzeit? Und wenn uns das natürlich Liebliche in manchen Scenen des Homer (wo wir z. B. den Helden Achilles und Patroklus die Abgesandten bedienen, den Achill Flöte spielen, den Hektor mit seinen Knaben tändeln sehen) und Virgil oft entzückt hat, findet es sich wohl irgendwo in schönerem vollerem Maße, als in den Gedichten von Voß? Sehen wir da nicht das ganze Leben, wie es ist, so ganz natürlich und doch so edel? Das ist wahrlich eine bedeutende Frage, warum solche Dinge vernachläßigt werden? Wie kann denn da der Geschmack des Jünglings allseitig gebildet werden, wenn er einen großen Theil der Literatur gar nicht kennt? (denn wie Viele sind denn so eifrigen Geistes, daß sie sich mit solchen Dingen selbst bekannt machen?) Möchte nicht sogar daher sich die Erscheinung erklären, daß solche Jünglinge in freien Stunden, in Stunden, wo sie sich

unterhalten wollen, nach Romanen greifen, nach Werken, womit sie Geist und Herz oft für immer verderben? Müßte denn einer, der auch nur eine Ahnung von den Schönheiten unserer Dichter hätte, nicht schon bei den ersten Worten eines solchen Geschwätzes, wie es Spieß, Cramer und Clauren geben, den entschiedensten Eckel fühlen, müßte ihm denn solche Lektüre nicht im Vergleiche mit einer frühern unaussprechbar kleinlich erscheinen? Aber der halbgebildete Geist ergreift immer gern das, was ihm weniger denken kostet, unbekümmert, ob dieß auch das Bessere sey! Soll man aber auf solches nicht aufmerksam machen!

Ueber Auswanderungen nach Nordamerika.

Von R—l.

(Fortsetzung.)

Warum gehen Sie nach Amerika, wenn Ihnen die dermaligen Formen nicht zusagen? Warum verlassen Sie Deutschland, wenn Sie ein Deutschthum mit sich nehmen, und sich an Ihrem künftigen Aufenthaltsorte eines bilden wollen? — Jenes Land, das Sie vertrauensvoll in seinen Schoos nimmt, das groß durch eigene Kraft, und seine Bürger beglückend ohne Sie geworden, das noch fort und fort durch Einfachheit, Frugalität und Thätigkeit seine Bewohner glücklich machen kann, wenn diese sich begnügen, Bürger der vereinigten Freistaaten seyn und bleiben zu wollen, — dieses Land ist wahrlich nicht vermuthend, in Ihrer Person einen Störer seiner Grundvesten aufzunehmen! Ihr deutschthümliches Ci-devant, welches in Amerika fremd bleiben wird und muß, weil es eben Amerika und nicht Deutschland ist, hat uns ja selbst nicht sonderlich gefrommt, und unsere Mehrzahl hat sich an seiner burlesken Außenseite schon übersatt geschaut.

Warum gehen Sie aus Deutschland nach den nordamerikanischen Freistaaten, wenn Sie es nicht über sich vermögen — aufhören zu wollen — ein Deutscher zu heißen und zu seyn? Wahrlich, seit wir uns selber travestiren, ist die Deutschheit bis auf diese Parodie zu Nichte geworden, und der Deutsche, der sonst alles Fremde nachahmte, sich in jedes Land zu schicken verstand, äffet jezt nur noch sich allein nach, aber leider nicht mehr in dem historischen schönen Seyn.

Woher ist der Unmuth gekommen, der jezt durch die ganze Welt und auch durch Deutschland schleicht, und das Glück seiner Bewohner vergiftet? Ich könnte Ihnen unendlich viel darüber, und sehr Mißfälliges für Sie — aus Ihrer eigenen moralischen und physischen Wesenheit heraus — sagen; aber die Beantwortung dieser Frage dient zu nichts, bevor Sie Sich nicht selbst verstehen. Denn die schöne Freiheit männlicher Heroen, den aus der Selbstüberwindung hervorgehenden inneren Frieden, und stille ruhige Bethätigung, — die suchen Sie ja nicht! Ich, hätte ich Ihr Vermögen, ich kaufte mich als Landmann, hier um das steinigte München sogar an, und wollte in Bebauung meiner Scholle mich Mannes würdig genug bethätigen, und die ganze Welt zu vergessen wagen, indem ich ein Infusions-Theilchen derselben bebaue und verschönere!

Aber seltsam genug hat sich seit zwanzig und etlichen Jahren eine Projektirwuth in Staatsverfassungen sogar bis auf diesen Augenblick erhalten, die durchaus nichts Bestehendes zu dulden und zu ertragen im Stande ist:

es ist ein ungestillter, vielleicht dieser Generation unstillbarer Formtrieb einokulirt worden, der krankhaft genug überall sich zeigt. Daher ist mir Ihr Reformationssinn, den Sie in Amerika einschwärzen wollen, zwar schmerzlich aufgefallen, aber nicht befremdend — nicht erstaunenswürdig gewesen.

Wollten Sie meinen Rath anhören, ich würde auch Ihnen Amerika abrathen, und weil Sie denn doch nicht im Vaterlande bleiben wollen, weil Sie zu dem Werdenden mehr denn zu dem Bestehenden sich hinneigen, und an diesem Werden selbst theilnehmen wollen, so würde Ich Ihnen die Uebersiedelung anrathen — nach Griechenland; dort hat noch viel zu werden, und es soll mich wundern, wenn nicht dort ein Deutschthum im guten Sinne sich machen sollte, wie's in Amerika nie und nimmer zu erwarten ist.

(Schl. f.)

Tagsgeschichte.

Se. Majestät der König haben Sonntag und Montag Abends mehre Conditoreien besucht, und manches gekauft. — Samstag war Jagd in der Revier Perlach, welcher Se. Majestät der König wegen Unwohlseyns nicht beiwohnten, wohl aber, mit günstigem Erfolge, JJ. kk. HH. der Kronprinz, Prinz Carl und Prinz Luitpold. — Se. k. H. der Kronprinz sind dem Unstützungsverein für Oberbayern mit jährlich 100 fl. beigetreten.

Die Antrittsrede des Dr. Prof. Sieber, derzeit Rektor Magnifikus, ist bereits im Drucke erschienen. Es weht in ihr durchgängig jener ruhige Geist besonnener väterlicher Liebe, den alle Studirende an diesem verehrten Manne bereits kennen, der ihn allen so werth macht. Die schöne neue Bestimmung Sr. Majestät des Königs, wodurch jedem die Universiät betretenden Studirenden ein zweijähriges Studium der Philosophie vorgeschrieben wird, jene von allen, dieses Studium und seine Unerläßlichkeit eines Theiles, so wie seine bisher oft so große Vernachläßigung von Seite der neu eintretenden Jünglinge andern Theils, Kennenden so oft gewünschte Bestimmung war es, die dem verehrten Hrn. Rektor den Hauptstoff zu seiner Rede lieferte. Die unverkennbare Zweckmäßigkeit, ja die Weisheit und das Einflußreiche jener Vorschrift den Zuhörern recht warm ans Herz zu legen, sie allen recht lieb zu machen, und durch die Erkenntniß derselben den trotzigen Widerspruch aus dem Herzen so Mancher zu bannen, welchen dieses Gesetz nur als Retardationsmittel erschien, dieß war der Zweck der ganzen Rede, wobei der greise Rektor den jungen Zuhörern die Bestimmung eines wahrhaft so zu nennenden Studirenden vor Augen legte, indem er ihnen bewies, daß nicht der Studirender sey, welcher blos fleißig und im Schweiße seines Angesichts auswendig lernt, und meint, daß mit dem materiellen Wissen und Glauben Alles gethan sey, sondern der, welcher mit aller Anstrengung in den tiefsten Grund der Wissenschaft einzudringen suche. „Er zeigte, was von der gründlichen Ausbildung der Studirenden in Zukunft abhänge, da in ihrer Hand einst das Wohl oder Verderben des Vaterlandes liegen werde, da es auf sie ankommen werde, ob Religiösität, Gerechtigkeit und körperliche Kraft in demselben blühen, oder in ihren scheuverhaften Gegensätzen untergehen sollen.“ Er warnt daher väterlich vor der Klippe, an der so viele gescheitert sind, vor der Klippe der blos oberflächlichen Vielwisserei, die, in unendliche Einzelnheiten zerfallend, kein Gan-

zes, keinen Mittelpunkt gibt, in dem die Wissenschaft thront. Er stellt ihnen zuletzt vor, daß die Erreichung des einem wahren Studirenden vorgesetzten Zweckes keineswegs blos im Reiche der Ideenwelt existire, er zeigt, daß schon Viele diesem ganz entsprachen, er hofft es von allen seinen Zuhörern, daß ein Gleiches auch ihnen möglich seyn werde, wenn sie „das Dornige ihrer Laufbahn nicht scheuen würden!“ Hätten sie dieß einmal recht vor Augen, strebten sie nach dem Beßten ohne Ermüdung, dann würden jedem auch die Gesetze der Universität als natürliche, unerläßliche Bedingungen zur Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung nur angenehm erscheinen, dann würde auch künftighin der schöne Geist walten, welcher das Rektorat seines Vorgängers so schön charakterisirte!

Möchten die Worte des verehrten Mannes recht tief in das Herz aller seiner Zuhörer gedrungen seyn, möchten sie ein fruchtbarer Keim des Guten in denselben seyn, gewiß ihm würden keine Wünsche mehr übrig, die jezt Studirenden aber einst die kräftigsten Stützen ihres Vaterlandes seyn.

Etwas über Selbstmorde.

Der Geschäftsführer des hiesigen Banquieurhauses Straßburger, Herr Bellisle, hat sich in Folge unbemessener, weit über die wahre Mitte hinausgetriebener Spekulationen, vor einigen Tagen dahier erschossen. Die Selbstmorde sind jezt zahlreicher als jemals, sie scheinen zur Tagesordnung zu gehören; man umgeht sie mit Stillschweigen, oder bedauert sie höchstens als eine unwillkührliche Gehirnaffektion, als einen Blutandrang gegen den Kopf; aber das Uebel liegt tief in unserer Zeit, in den socialen Zuständen. Da, wo dem Leben der sichere Anker, das feste Vertrauen auf Oben fehlt (und dieses ist in dem Schlamme unserer intellektuellen Zügellosigkeit ganz untergegangen), hat der Mensch keinen Halt mehr; denn Glauben- und Trostlehren übermannt die brausende Welle, und zieht ihn zum Grab der Brandung, das ihn mit gierigem Rachen verschlingt. Gegen das Unglück haben unsere Welt- und Zeitmenschen keine Waffen nnd Kräfte mehr. Das Glück aber soll ihnen in ihrem Wahne eine immerblühende Rose, ihr Becher, wie jener des Anakreon, immer mit Blumen bekränzt seyn. Den Bittertrank der Erniedrigung können sie durchaus nicht ertragen. Weicht das buhlende Glück von ihnen, dann sind ihre schwachen, auf einen Punkt fixirten Begriffe mit einem Male gerüttet und ihre Existenz erschüttert. Vielfach sind die äußern Bedingungen, die zur Idee des Selbstmordes führen. Die hohe Entwicklung der Civilisation und der Glücksumstände, die alles beherrschende Macht des Geldes, die Reibung der Interessen, die politischen Bewegungen unterhalten in den Gemüthern und in der Einbildungskraft eine außerordentliche, früher nie gekannte Spannung. Das Leben ist eine Eilpostfahrt von Hoffnungen zu Hoffnungen, eine Parforçe-Jagd nach Genüssen geworden; es hat keinen friedlichen regelmäßigen Charakter mehr, es verinnt im Sturm wie ein reißender Strom. Alle Extreme berühren und bekämpfen sich, — in jeder Laufbahn, wo sich die menschliche Thätigkeit entwickelt, will man im Galopp, so zu sagen, mit einem Sprunge das Ziel erreichen. Ehre, Reichthum, Macht, Ruhm, Ruf — alles dieß würde für die Menge der Bewerber ohne Werth scheinen, wenn sie es im Schweiße

des Angesichts gewinnen müßten; man will es durch Ueberraschung oder mit einem Streiche im schnellsten Kampfe erobern, man will die weite mühevolle Bahn mit einem Schritt zurücklegen, zwischen den gestrigen und heutigen Tag eine unendliche Kluft werfen; man strebt nur nach der Alternative „Alles oder Nichts." In diesem Drange bleibt die Mehrheit zurück, und die kleine mit Triumph an's Ziel gelangte Minorität fällt, wie hier das Beispiel zeigt, eben so plötzlich wieder, als sie gestiegen. Ein solches Leben muß nothwendig viele Verrechnung, Reue, Verzweiflung, tiefe moralische Wunden, und in Folge dessen Ueberdruß an einem lästigen Daseyn erzeugen. In solcher Lage muß gewöhnlich die Pistole dem Leben den Miethvertrag aufkünden, und nur die Kugel, die Erlöserin vom Erdenübel, kann den Zerrüttungsknoten lösen; sie fördert den Verirrten schnell hinüber, wo Gewinn- und Ehrsucht nimmer täuschen, und die Curse nicht mehr schwanken.

R—r.

Lesefrüchte.

Treulieschen.

Starnberger Volkssage.

(Schluß.)

Der Alte betete, und sah noch lange zitternd dem Schifflein nach, bis es aus seinen Augen verschwand ins Dunkel der Nacht.

Da leuchtete ein Blitz durch die tobenden Elemente, gleich auf ihn folgte ein dröhnender Donnerschlag, zum Zeichen, daß sein Vorgänger getroffen, und rollte, von den Bergen zurückgegeben, mit immer dumpfern Schlägen durch das Thal; in Strömen stürzte der Regen herab, höher und höher stiegen die Wellen, Blitz auf Blitz, Donner auf Donner folgte. Noch sah man beim Zickzack des Blitzes den Nachen auf den Wellen tanzen.

„Laßt die Ruder sinken", herrschte Görg den still gewordenen, ungeschickten Ruderern zu; „ich kann die Wellen nicht mehr schneiden! Ihr habt nicht gleichen Schlag."

Ohne Murren gehorchten sie. Dumpfe Stille herrschte. Schon bereuten Alle die Tollkühnheit. Manches Ach entstieg der beängstigten Brust. Görg lenkte das Schifflein seitwärts, stellte den Spitz den anlaufenden Fluthen entgegen, welche ins Boot stürzten. Ihr Andrang war zu groß.

„Schöpft mit den Hüten aus", rief der Fährmann; „wenn Gott nicht hilft, sind wir verloren! Gut Glück, wenn wir die nahe Insel erreichen. Das Schiff ist überladen, meine Kräfte erlahmen an der Wuth der Elemente. Die Blitze blenden mich —"

Da schlug eine Riesenwelle über die Unglücklichen hin, ein Schrei wie aus Einem Munde ward am Ufer gehört, das Schifflein war umgeschlagen.

Alle versanken in den Abgrund; nur Einen warf die nämliche Welle ans Gestade der Insel.

Den Alten traf der Schlag, als er die Gewißheit vom Tode seines Sohnes erhielt. Schön Liese war wie verstummt. Keine Thräne erleichterte ihren Schmerz, der sie zu sehr ergriffen; in tiefer Schwermuth brachte sie die Tage zu. Hatte er doch um sie den Tod gefunden! — Immer blei-

cher wurde ihr Antlitz, stier sah sie vor sich hin, mechanisch lenkte sie die Schritte; innrer Gram nagte an der Gesundheit des Mädchens.

Von Reue gequält, thaten der Fischmeister und seine Ehehälfte Alles, um ihr ein Lächeln abzugewinnen; jedoch vergebens.

Eines Tags bestieg sie den Einbaum, und fuhr hin zu der Stelle, wo ihr Geliebter den Tod gefunden. Sie sah hinab in die grause Tiefe — da glaubte sie ihn unten aufrecht stehend zu erblicken, die Arme zu ihr erhoben, die Augen auf sie gerichtet. Voll unsäglichen Schmerzes hob sie sich empor, und stürzte mit dem Ausruf: „Mein Geliebter, ich folge Dir!" in den spiegelklaren See.

Wirklich behaupteten einige Fischer, Görgen früher, bei sehr hellem, ruhigem Wasser am Grunde erblickt zu haben. Gar unheimlich sey anzuschauen gewesen, wie das Strömen des Sees die Leiche bewegte, welche wahrscheinlich durch Seegras festgehalten wurde, bis sie von den Fischen verzehrt war.

* * *

Von dieser Zeit an ziehen die Schiffer in stillen und sehr dunkeln Nächten im Frühjahr zum Fischen aus, und sprechen: „Wir fahren in die Schöpf", und wenn sie dann um Mitternacht bei Fackelglanz mit reichem Fang zurückkehren, so denken sie an den armen Görg. M. Sch.

Der Christabend.

Mit seinen Wunderbäumen
Christabend schimmert heut,
deß' nach uraltem Brauche
sich Jung und Alt erfreut;
sein freudenvoll gedenket
ein jeder frohe Christ,
weil ihm zum Heil geboren
das Licht der Erde ist,
und schmucke Gaben bietet
man sich am Weinachts-Tag,
Damit von uns nie weichen
sein Angedenken mag.
Viel reiche Buden glänzen
im hellsten Lampenschein,
und ihres Schmuckes Fülle,
bewundert Groß und Klein.
In hellen Kammern jauchzen
die Kinder hochentzückt;
wie da der Christbaum funkelt
mit Gaben reich geschmückt!
und durch die Straßen ziehen
viel arme Kinderlein,
sie schauen voll Verlangen
ins Kaufgewölb hinein,
als stünden vor den Thoren
des Paradieses sie;
ach, dieser Zauber schwindet
aus dem Gedächtniß nie!

Die reichen Kinder schwelgen,
mit Spielzeug ohne Maß;
die Armen sich nur weinen
die Augen roth und naß,
und dürfen hungrig schauen
in all den Glanz hinein,
für euch ist der Christabend
nur Ironie und Schein.
Ihr seyd nur arm geboren,
das Christkind war es auch;
der Arme muß entbehren,
das ist der Welt Gebrauch.
Getrost ihr armen Kinder!
weil alles ihr entbehrt,
dafür wird euch im Himmel
ein goldner Baum beschert,
Zunächst an Christus Throne
umstralt von Himmelsschein
sollt ihr die Wache halten
als Gottes Engelein.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Mittwoch: Weibertreue, Oper von Mozart.

Donnerstag: Der Maler, Schauspiel nach dem Französischen von Cosmar. Hierauf: Die Rauchfangkehrer, Ballet von Horschelt.

Anzeigen.

441. Heute Mittwoch den 26. Dezbr. produzirt sich das Münchner Kleeblatt im großen Rosengarten.

Anfang halb 4 Uhr.

439. Ein weißer junger Pudel hat sich verlaufen. Derselbe möge, gegen Erkenntlichkeit, am untern Anger Nr. 24/2 zurückgestellt werden.

440. Es ist ein Anwesen für einen Gärtner oder Milchmann zu verstiften, und zu erfragen Sonnenstraße Nr. 9.

435. In der Blumenstraße Nr. 29 sind zwei Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten, bestehend in 3 Zimmern, bis Georgi zu vermiethen, und zu ebner Erde zu erfragen.

431. Ein lediger Herr sucht ein gemüthliches Zimmer für 5 fl. per Monat bei einer ruhigen Familie zu stiften. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adressen im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern abzugeben.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sportergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Freitag Nr. 181. 28. Dezember 1838.

Allen deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Tagsgeschichte.

Am kommenden Samstag ist die letzte und zwar große Wildschwein-Jagd in diesem Jahre in der Gegend von Hohenlinden. — Herzog Max von Leuchtenberg, welcher zum neuen Jahre hier erwartet wird, soll, neuesten Nachrichten zufolge, nur acht Tage verweilen, und alsdann sich nach Italien begeben, um von dort aus mit dem russischen Thronfolger später die Reise über Stockholm nach St. Petersburg zu machen. — In dem Attelier des Hrn. Schwanthaler bewundern wir gegenwärtig die Büste des verstorbenen k. Staatsraths v. Rudhart, welche sich durch Gediegenheit der Arbeit, wie durch eine sprechende Aehnlichkeit auszeichnet. Abdrücke von der kleinern Büste des Fürsten Wrede, welche sehr häufige Bestellungen findet, sind nicht minder trefflich. — Der historische Verein von und für Oberbayern hatte am 23. Dezbr. seine 15te Generalversammlung, zugleich die letzte für dieses Jahr. Der erste Sekretär des Vereins, Hr. Graf Pocci, überraschte die Gesellschaft mit der unerwarteten Botschaft, daß durch besondere huldreiche Gnade Sr. Majestät des Königs dem historischen Vereine ein freies Lokal in dem ehemaligen Theatiner-Gebäude überlassen worden sey, was von den anwesenden Mitgliedern mit allgemeiner Freude und mit dem lebhaftesten Danke aufgenommen wurde. So wie früher schon andere gelehrte Gesellschaften ihre herausgegebenen Werke dem hiesigen Vereine schickten, so kamen auch in der letzten Woche wieder zwei ähnliche Sendungen an, von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde, und von dem hennebergischen alterthumsforschenden Vereine. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und Prinz Luitpold haben am Montag Abends verschiedene Conditoreien besucht, und Vieles käuflich an sich gebracht. — In der heiligen Christnacht herrschte in der ganzen Stadt, trotzdem alle Kirchen von Andächtigen gefüllt waren, der Feier der Nacht anpassend eine dumpfe Stille. — Am ersten Weihnachtstage wurde auch in diesem Jahre, wie früher, für die Armen collectirt, welche Spenden sehr reichlich ausgefallen sind. — In der Kleinkinder-Bewahranstalt der Vorstadt Au sollen den Kleinen auf eine

höchst rührende Weise Geschenke allerlei Art überreicht worden seyn. — Se. Durchl. der Fürst von Thurn und Taxis zu Regensburg werden sich mit der Prinzessin Mathilde von Oettingen-Spielberg vermählen.

Einen neuen Beweis, wie oft stilles Verdienst anspruchslos und doch thätig wirkt, geben die von dem Glockengießer G. Frühholz dahier für die herrliche St. Ludwigskirche am 22. d. Mts. allhier gegossenen vier der kleinern dahin bestimmten Glocken. Ich sage: allhier, denn böswillige Verläumdung brachte verschiedene Gerüchte in Umlauf, daß nur in Augsburg dergleichen gut gefertigt werden könnte ꝛc. Viele der beim Gusse gegenwärtig gewesenen angesehenen Personen, vorzüglich der k. Oberbaurath Hr. v. Gärtner und der erste Bürgermeister, Hr. v. Bauer, haben sich von der umsichtigen Behandlung des Unternehmers G. Frühholz und des aufs Vollkommenste gelungenen Gusses überzeugt. Vom harmonisch und angenehm tönenden Geläute dieser Glocken wird das Publikum bald überzeugt werden.

Mosaik.

In der Eröffnungsrede der Sitzung der gesetzgebenden Kammer auf Jamaika am 30. Okt. bemerkte der Gouverneur, daß die schwarze Bevölkerung, welche ein Gegenstand der edelmüthigen und aufgeklärten Politik der Kammer gewesen, vermöge ihres Betragens die größten Lobsprüche verdiene und sich der ihr ertheilten Freiheit würdig bewiesen habe. — Im Thale von Aran haben sich 29 Ortschaften zu Gunsten des Don Carlos erklärt. Graf Espanna marschirte an der Spitze imposanter Streitkräfte nach diesem Thal, um dasselbe gegen eine feindliche Division zu vertheidigen, welche diese Gegend bedrohte. — Estelle Bonjour, ein Mädchen von 13 Jahren, war wegen Vagabundirens dem Zuchtpolizei-Gerichte zu Paris übergeben und zu vierjähriger Haft verurtheilt worden. Nun haben aber Hr. Burchell, Vorsteher der Gesellschaft zur Erziehung und Besserung verwahrloster Kinder, und der Fabrikant Hr. Boucher-Lemaitre, Mitglied derselben, dieses Kind reklamirt, und auch unter Belobung ihres edelmüthigen Wirkens erhalten. — Ein Bürgersoldat zu Rouen hatte die üble Gewohnheit, jedesmal auf den Wachdienst zu vergessen, und seine Vorgesetzten hatten die noch üblere, mittelst einiger Tage Arrest das Gedächtniß des Nationalgardisten auffrischen zu wollen. So geschah es denn unlängst, daß der mit Vollziehung solcher Urtheile beauftragte Adjutant in Begleitung des Polizeikommissärs und einer Wache, die Wohnung des Nachläßigen betrat. Man pocht an; Alles bleibt still. Man läßt durch den Schlosser die Thüre öffnen; keine Seele ist zu erblicken. Das noch warme Bett läßt vermuthen, daß der Vogel nicht weit vom Neste sey. Nun werden Schränke, Kleiderkästen, Schubladen durchsucht. Endlich gewahrt man einen kaum sichtbaren Mauerschrank, und inwendig kauert der Tapfere, welcher alsogleich im Triumphe abgeführt wird. — Hr. Gaudin zu Havre machte Versuche mit seinem Sideralgas, welches er alle Abende in einer Ecklaterne brennen ließ. Das von diesem Gase in einem weithin schießenden Strahle sich ergießende Licht ist wahrhaft blendend, und verdunkelt selbst das über die Oelbeleuchtung den Rang behauptende gewöhnliche Gas. — Die holländische Regierung beabsichtigt, aus dem Haag einen Meerhafen zu bilden. Der Plan ist, den die

kgl. Residenz mit dem nur eine Meile entfernten Nordmeere verbindenden Kanal zu erweitern und ihm eine hinreichende Tiefe zu geben, damit auch Fahrzeuge von größerer Tonnenlast einlaufen können. — Auf Entdeckung der in Attika hausenden Räuber steht ein Preis von 500 Drachmen.

Gemeinnütziges.

(Maratuchs Schutzmittel gegen die durch Entzündung der Schornsteine entstehenden Feuersbrünste.) Hr. Maratuch ist der Erfinder eines Schutzmittels gegen jene Feuersbrünste, die durch Entzündung der Schornsteine entstehen. Dasselbe beruht auf dem Grundsatze, daß jeder Körper, der nicht brennt, eine abkühlende Kraft hat, welche in dem Maße groß ist, als er den Wärmestoff, den er mitgetheilt erhält, abgibt. Die Vorrichtung wird im Innern der Schornsteine zwischen der Flamme und dem Ort, wo eine Entzündung erfolgen kann, angebracht, und besteht aus drei, in gewissen Entfernungen über einander angebrachten Metallgittern. Die abkühlende Kraft dieser Gitter ist so groß, daß, mit welcher Lebhaftigkeit die Flamme an das untere Gitter schlagen mag, das oberste doch nicht so heiß wird, daß man die Hand nicht darauf leiden könnte. Die Funken, welche so häufig die Ursache der Kaminbrände werden, erleiden auf ihrem Durchgange durch die drei Scheidewände eine solche Abkühlung, daß sie auslöschen oder wenigstens ganz unschädlich werden. Man darf hoffen, daß die Apparate des Hrn. Maratuch in Kurzem allgemein in Anwendung kommen; denn sie widersetzen sich 1) der Verbreitung der Flamme und der Funken; sie koncentriren 2) die Wärme auf der Heizstelle, und erhöhen dadurch die den Zimmern zu Gute kommende Wärme; sie lassen sich 3) auf Schornsteine und Oefen aller Art und jeder Größe anwenden, und sie thun 4) der Güte und dem Zuge der Schornsteine keinen Eintrag, so daß man sie selbst zur Verhütung des Rauchens derselben empfehlen kann.

(H. K.)

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Freitag: Die Geschwister, Schauspiel von Leutner.
Sonntag: Der Postillon von Lonjumeau, Oper von Adam.

---

442. Ich habe seit zwei Monaten Nichts in dieses Blatt geliefert, und es ist nie Etwas als von mir zu betrachten, wenn es nicht folgende Unterschrift trägt
E. F.

443. Ein Kaffeehaus-Inhaber, welcher sich in der Regel nur des Besuches gebildeter Leute erfreuen darf, wird bald darunter leiden müssen, daß einige Gäste sich spottweise das sogenannte Jübeln erlauben. Diese Herren werden ihren Zweck erreichen, und diejenigen, welche es genirt, werden nächstens in ein gemeines Wirthshaus gehen, allwo sie dieses gewiß nicht zu erwarten haben.

444. Im Gruftgäßchen, der k. Polizei gegenüber, hat sich wieder eine kleine Bier-Wirthschaft etablirt, und man findet dort wirklich nicht nur eine recht freundlich zuvorkommende Bedienung, sondern auch ein sehr gutes, gehaltvolles Bier, wie geschmackhaftes, billiges Essen. Dieses Lokal, obgleich nett und klein, dürfte für das Zusammenkommen einiger kleinen Gesellschaften manches ganz Erwünschte darbieten, und hiermit verbindet man nur noch den Wunsch, daß diese Zeilen sowohl zum Lob als anderweitiger Empfehlung der dermaligen wackern und fleißigen Wirthsleute dienen mögen.
Von einigen Gästen.

434. Auf dem Petersplatze Nro. 8 sind im 2ten Stock rechts 2 Zimmer mit sehr schöner Aussicht zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist daselbst täglich von 10—12 Uhr Vormittags zu erfragen.

428. Ein Mann von gesetztem Alter und Charakter, welcher eine schöne Hand schreibt, im Lotto-, wie im Rechnungs-Geschäfte und der Correspondenz gewandt ist, erbietet sich zur gefälligen Verwendung. Wohnt in der Pfistergasse im Gürtlerhause Nr. 9 über 3 Stiegen.

430. Ein violettfarbiger Merino-Kragen wurde verloren. Der redliche Finder wolle selben im Comptoir des neuen Tagblattes abgeben.

433. (2 b) Ein viersitziger Schlitten mit Pelzdecken und Rollen ist in der Neuhauserstraße Nro. 6|1 billig zu verkaufen.

435. In der Blumenstraße Nr. 29 sind zwei Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten, bestehend in 3 Zimmern, bis Georgi zu vermiethen, und zu ebner Erde zu erfragen.

440. Es ist ein Anwesen für einen Gärtner oder Milchmann zu verstiften, und zu erfragen Sonnenstraße Nr. 9.

439. Ein weißer junger Pudel hat sich verlaufen. Derselbe möge, gegen Erkenntlichkeit, am untern Anger Nr. 24|2 zurückgestellt werden.

Getraute.

Hr. Dominik Sanguinetti, Bildhauer, mit Franziska Kinzinger, Bäckerstochter von Straubing.

Hr. Mathias Huber, bgl. Taferwirth, mit Kath. Müller, Spänglers-Tochter von Kötzting.

Hr. Ludw. Christian v. Mann, k. Kammerjunker und Lieutenant à la Suite, mit Emilie Mathilde Gebhard, k. Hauptmanns-Tochter von Amberg.

Hr. Karl Greger, Geometer, mit Franziska Freitmaier, Buchbinders-Tochter von hier.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Samstag **Nr. 182.** 29. Dezember 1838.

Tagsgeschichte.

Wir können unsern verehrlichen Lesern offiziell berichten, daß die herzoglich Leuchtenbergische Gemäldesammlung, trotzdem es viele Blättern verkünden, nicht nach Rußland abgeschickt wird. Dieß wäre ein großer Verlust für alle heimischen und fremden Künstler. — Noch in keinem Jahre sind während der heiligen Weihnacht-Feiertage so wenig Excesse vorgefallen, als in diesem. Ein neuer Beweis, wie sehr die Moralität im Wachsen ist, und wie wenig man Ursache hat, unser München in auswärtigen Blättern zu verdächtigen. — Die letzte Vorstellung in der Krippe der St. Michaels-Hofkirche war sehr kurzdauernd. Sie erinnerte uns an jene Zeit, in welcher Joseph und Maria umherirrten, vergebens im Gewühl der Gäste eine Herberge suchend, und an einen dürftigen Stall gewiesen, der ihnen Schutz vor Nacht und Wetter bieten sollte. Diese, sowie die jezige Vorstellung der Geburt Jesu, ist bereits bekannt, sowie sie auch bereits als gut in Bezug auf Stellung und Umgebung oft belobt wurde. — Jener Neuerungsfreund, welcher die Uhren der Ludwigskirche mit Gas beleuchtet haben will, mag bedauern, daß er bereits zu spät gekommen, indem an den Thürmen die Zifferblätter bereits gemalt sind, und zwar auf eine, wie wir sicher glauben, ziemlich undurchsichtige Masse. Doch vielleicht werden sie wieder herabgenommen, oder an die Mariahilfkirche in der Au eine Gasuhr gemacht, wozu er seinen Plan täglich vorlegen darf.

(Krippen-Vorstellung in der Sternwarte bei München.) Stets zeigen Münchens Bewohner, der Mehrzahl nach, Sinn für Schönes und Erhabenes, theils dadurch, daß Sie dasselbe möglichst vervollkommnen, theils, daß Sie jedem, auch dem gemeinsten Manne, hiezu Zutritt gewähren. — Verflossenen Mittwoch den 26. d. M. besuchte ich zufällig, von einem meiner Freunde aufmerksam gemacht, die Krippe in obengenannter Sternwarte. Eine große Menge von Menschen war bereits versammelt, diese prächtige Krippe zu besuchen. Nach Verlauf einer Viertelstunde gelang es mir endlich, in das innere Zimmer, wo die Vorstellung sich befindet, zu

kommen. Welch' herrlicher Anblick! Im Hintergrunde bewegt sich das Wasser, drei Schiffe fahren auf demselben einher. Arbeiter schlagen mittelst eines Schlagbaumes Pfeiler in die Erde. Auf das Geläute der Glocken eilen Geistliche aus dem nahen Kloster in großer Anzahl in die Kirche, während ein Mann Holz schneidet, ein anderer Wasser schöpft und Büttner einen Reif an ein Faß treiben. Auch ein Kaminkehrer bringt in Verrichtung seines Geschäftes den Zuschauer zum Lachen. Nebstdem zieren sehr schöne Felsen, sehr viele und schöne Figuren diese Krippe. Alles ist in passende Gruppen abgetheilt, abwechselnd dehnen sich Anhöhen, Ebenen, Bäche, Straßen und Wege aus. Alles steht im schönsten Einklange zueinander, und spricht eine genaue Kenntniß desjenigen, der es so passend ordnete, aus. Wahrlich ein sehr passendes Schauspiel für Kinder. Mögen die Eltern es ja nicht versäumen, Ihren Kindern dieses prachtvolle Werk zu zeigen. Noch muß ich, bevor ich schließe, den größten Dank dem Hrn. Hausmeister daselbst, der mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit alles aufbietet, den Zuschauer zu befriedigen, zollen.

J. B. H.

Lesefrüchte.

Der Sklavenmarkt in Cairo.

Aus den ungedruckten Papieren eines Reisenden.

Ein traurig interessantes Schauspiel in Cairo ist der Sklavenmarkt. In diesem Worte schon liegt eine bittere Verhöhnung gegen Gott und Menschheit. Wem das Licht der Humanität nicht bis zum letzten Strahle in der Seele erloschen ist, der fliehe diesen Ort. Er ist das schwarze Brandmal, das wucherische Staatskunst sich selbst und dem ganzen menschlichen Geschlechte aufgedrückt. Ich kam eben aus einer christlichen Kirche, wo mir ein greiser Armenier den Stein gezeigt, auf welchem einst der Heiland als Kind auf der Flucht durch Aegypten gelegen.

Mit erhebenden Gefühlen verließ ich die geweihte Stelle, und war noch in tiefe Betrachtungen versunken über Ihn, der das größte Werk auf Erden, der das ewige Reich gestiftet der reinsten Sitte, Lieb' und Menschlichkeit, als ich auf dem Sklavenmarkte vor einer Herde von Menschen stand, die gleich wilden Bestien eingefangen, gefesselt, gepeitscht, gemästet und verkauft werden. Man hat die Wahl zwischen Zähneknirschen oder Thränen, wenn man in dem großen, abgeschlossenen Zwinger und in engen, dumpfen Kellergewölben Hunderte dieser armen Opfer in Haufen auf der Erde gelagert sieht. Sie sind meist nackt und nur mit Lendenlappen bedeckt. Die feinere Waare wird ausgelesen und als Lockspeise in dunklen Zellen gezeigt und gemustert. Es sind dieß meist rothbraune Abissinierinnen mit klugen Augen vom gutartigsten Ausdruck. Mit erborgten Gewändern und buntem Zierrath, wie Opferthiere aufgeschmückt, kauern sie vor ihrem Räuber, der mit Pfeife und Peitsche daneben sitzt, und harren der Erlösung durch einen neuen Peiniger. In diesen Räumen hängen auch die Waffen: Lanzen, Säbel und Pistolen ꝛc., womit der Sklavenjäger seine Beute erkämpft.

Ich nahm eines der alten Schwerter von der Wand. Es war lang und schwer, als rührte es noch von den Kreuzzügen her, dabei breit, scharf

und voll Blutrost. Als ich es prüfend durch die Luft geschwungen, beschlich mich das neronische Gelüste, allen Sklavenhändlern nur einen Hals und diesen in meinen Bereich zu wünschen.

Die tatowirten Nubierinnen mit hundert, wie kurze Stricke herabhängenden Haarzöpfchen sind von so häßlich thierischer Bildung, daß man sich bei ihrem Anblicke von dem Argwohn orangutangischer Verwandtschaft nicht losringen kann. Die meisten waren beschäftigt, Haare und Haut mit einem dicken, ekeln Thran zu salben. Darnach legten sie sich ruhig in die sengende Sonne, und ließen sich gleichsam im Fette braten. Wie traurig auch die Gesellschaft dieser armen Geschöpfe stimmt, so herrscht doch ein so unheimlich anziehender Geist über dem seltsamen Genrebilde, daß ich mich zugleich abgestossen und angezogen fühlte. Auch war der spätere Eindruck dieser Nachtstücke menschlichen Elends ein milderer. Die harmlosen Wesen sind in wohlthätige Stumpfheit versunken, und scheinen keine Ahnung zu haben von ihrem Schicksale und dem grausamen Frevel, der ihnen das Vorrecht freier Vernunftwesen raubt.

Sie sehen meist recht vergnügt aus, sind glücklich, wenn man ihnen etwas Glänzendes schenkt, spielen lächelnd mit ihren Glasperlen und vielen Armringen, welche sie wechselseitig sich vor den Ohren klingen lassen. Fast alle belachten meine Brille, mehre griffen darnach, und schienen diesen Tand so albern zu finden, wie wir etwa ihre Nasenringe. Da ich die Vorbereitungen zu ihrer Mahlzeit sah, wartete ich diese ab. Sie werden gut gemästet, damit die Waare im Preise steige, denn der Menschenwerth wird hier nach Pfunden gewogen. Je schwerer, desto theurer. Ueberhaupt ist dick und schön hierlandes identisch. Auch kommen diese armen Kinder ganz verkümmert und von der Beschwerde der Reise zu Skeleten abgemagert an. Hunderte fallen unterwegs, und verschmachten spurlos ihr erbarmungswürdiges Daseyn im glühenden Sandmeer der Wüste. Andere kommen krank und elend an, wie ich deren Viele in einer Art Pest-Kontumaz, in abgesperrten mephitischen Löchern sah und wimmern hörte. (Schl. f.)

Scherz und Ernst.

Das heilsamste Pflaster.

Fürst Joseph — so wollen wir ihn nennen, denn von den Todten, heißt es, soll man keine Schwächen aufdecken, dazu eignen sich die Lebendigen besser — war ein herzensguter Mann, ließ sich aber oft, wie die meisten solchen Menschen, von einem augenblicklichen Jähzorn, vorzüglich wenn seinen wohlgemeinten Absichten entgegengearbeitet wurde, hinreißen. Eines Morgens spazirte Joseph seelenvergnügt in dem öffentlichen Park, welchen er auf eigne Kosten unterhielt, doch was sah er! Bäumchen waren geknickt und verschnitten, Wasen zertreten, die Blüthen des Tulpenbaumes, den er so sehr liebte, abgerissen. Voll Unmuth wandte er sich von dem Ort der Zerstörung, und gewahrte einen ärmlich gekleideten Menschen, der an der Lehne eines Sitzes etwas zu machen schien. Ha, Ha, dachte er, der verschneidet die Bank, schlich sich hinter denselben, und zog ihm mit dem spanischen Rohre ein Paar derbe Linien über den magern Rücken. Erschrocken und sich die bezeichnete Stelle reibend, kehrte sich der Getroffene um, und hielt auf die

Frage: „Was macht Er hier?" mit zitternden Händen ein Blatt Papier hin, worauf die Umgebung abgebildet war. Der Zorn des Fürsten verwandelte sich in Mitleid. „Empfangen Sie bei meiner Kabinetskasse für jeden Hieb hundert Gulden Schmerzengeld", sprach er freundlich, und verschaffte dem Zeichner, als er dessen traurige Lage in Erfahrung gebracht, zudem eine Lehrerstelle. Für solche Entschädigung, gestand uns dieser, würde er die Dosis jederzeit repetiren lassen, und wir sind überzeugt, daß Mancher gern dasselbe Schicksal getheilt hätte. Es gibt Leib-, Seelen-, Impf-, Thier-, Mühlen- und andere Aerzte, aber bis jezt hat man noch nichts von einem Geldarzt gehört. Was könnte der in unserer geldkranken Zeit für Wunderkuren bewirken! Ihm gelänge mehr, als allen Allo-, Homöo- und Hydropathen. Und so schließen wir denn mit dem Wunsch, daß in Bälde ein reicher Menschenfreund diesen Posten besetzen möge, wodurch in Zauberschnelligkeit unzählige Kranke von dem Uebel aller Uebel, der leeren Noth, befreit werden würden.

Königliches Hof- und Nationaltheater.

Sonntag: Wegen Unpäßlichkeit der Dlle. van Hasselt, statt der angezeigten Oper „der Postillon von Lonjumeau": Oberon, romantische Feen-Oper mit Ballet von C. M. v. Weber.

Auflösung des Sylbenräthsels in Nr. 176.

Tagblatt.

Anzeigen.

445. (3a) Freundliche Zimmer, schönstens möblirt, sind zu verstiften, sammt guter Bedienung für 8—6 fl. per Monat. Fürstenfeldergasse Nr. 13/2.

431. Ein lediger Herr sucht ein gemüthliches Zimmer für 5 fl. per Monat bei einer ruhigen Familie zu stiften. Hierauf Reflektirende belieben ihre Adressen im Comptoir des neuen Tagblattes für München und Bayern abzugeben.

435. In der Blumenstraße Nr. 29 sind zwei Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten, bestehend in 3 Zimmern, bis Georgi zu vermiethen, und zu ebner Erde zu erfragen.

Todesfälle in München.

Ernestine Henriette Bär, k. Steuer-Rathsgattin, 43 J.

Anselm Ritter, Cand. Jur. von Pleß, Herrschafts-Ger. Babenhausen, 22 J.

Wolfg. Seitz, ehm. b. Schneider, 73 J.

Georg Menzinger, Zimmermann, 80 J.

Andrä Meusel, Hausmeister, 51 J.

Mich. Kanzenel, ehm. Goldarbeiter, 82 J.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt
für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Sonntag Nr. 183. 30. Dezember 1838.

Allen deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

Das Armins-Denkmal bei Detmold in Westphalen.

Eine Riesenunternehmung unseres Zeitalters, erhebt sich dasselbe, um nach Jahrtausenden noch vielleicht zu prangen, um den spätesten Enkeln noch den Ruhm des Befreiers Germaniens, die Heldenthat des Erretters aus der Knechtschaft Roms zu erzählen, um noch einst, wenn die ganze Gegenwart schon vom Schauplatze der Weltgeschichte abgetreten und in ihrem eigenen Staube verschwunden seyn wird, um dann noch zu sprechen, laut und rühmend zu sprechen von deutschem Gemeinsinne, von deutscher Dankbarkeit. Tief in die Erde hinabgesenkt, hoch aber auch in die Lüfte erhoben, soll dieß Prachtwerk eines bekannten Künstlers dem Himmel und der Erde von unserer Zeit erzählen, soll erzählen von der schönen Zeit, wo die dankbare Erinnerung an die Befreiung des gemeinsamen Vaterlandes, durch jene Schlachten Hermanns des Cheruskers (Armin's) so feurig, so unaussprechlich lebhaft vor die Seelen der Deutschen trat, sie plötzlich so in Einigkeit beseelte, daß Jung und Alt, Reich und Arm ihre Beiträge willig brachten, zum schönen, gemeinsamen Zwecke, daß in verhältnißmäßig ungemein kurzer Zeit eine Summe von 20,000 Gulden dem Unternehmen sein sicheres baldiges Gedeihen versprach. Aber wo liegt der Grund dieses großartigen Vereins? Woher erklärt sich diese Begeisterung, woher dieser Eifer? Von den Fürsten ging sie aus, diese herrliche Erscheinung, von dem tiefen, wahrhaften Deutschsinne der Fürsten Germaniens. Und, ja rühmend, aber wahrhaft können, müssen wir es sagen, unser theurer Regent, Bayerns erhabener Ludwig ist auch hier wieder an der Spitze! Ehe noch eigentliche und öffentliche Schritte von Seite des Vereins zu Detmold geschehen waren, hatte Er schon durch Seinen Cabinetssekretär für den Fall, daß dieß Denkmal in angemessener Weise zur Ausführung komme, die bedeutende Summe von Eintausend Gulden unterzeichnen lassen. Aber was sollen wir uns darüber verwundern? Ist es nicht ganz naürlich, ist es einer Erklärung bedürftig, daß Er, der feurige Verehrer Seiner Ahnen, Er der Erbauer der Walhalla, dieses glänzenden Tempels, für der Vorzeit Ruhm — daß Er von dem

großen Gedanken eines allgemeinen National-Denkmals sogleich affizirt, sogleich ganz beseelt wurde? Und als Er einmal den Anfang gemacht, sollten, konnten da Seine Erlauchten Zeitgenossen zurückbleiben? Nein, sogleich, mit rühmlichstem Eifer schloßen sie sich dem schönen Bunde an, und nun, als das Volk dieß Beispiel, dieß herrliche Beispiel seiner Fürsten, als ein Volk die Begeisterung des andern sah, konnte es anders seyn, als daß nun keiner zurückblieb vom hehren Bunde, keiner, dem ein deutsches Herz im Busen schlug?! Und so sehen wir denn das Unglaubliche bereits begonnen, so sehen wir vor unseren Augen ein Werk für Jahrtausende entstehen, so hoffen wir, daß es mit aller Pracht ausgestattet werden könne, hoffen aber auch, daß man in spätester Zeit noch unserer Jahre gedenken, mit Freude gedenken werde. Dieß unsere Hoffnung, ja unsere Erwartung.

Das bald verflossene Jahr.

Blicke, wenn die Sonne bereits hinabgegangen ist in ihr feuchtes Lager, auf den verlebten Tag zurück, und durchdenke jezt, da er verflossen, was er dir, was er andern gebracht, durchdenke aber auch, was du während seines Verlaufes gethan, und was du hättest thun können, thun sollen, dann erst kannst du urtheilen, ob der Tag gut oder schlecht, freudig oder traurig gewesen; „denn erst am Abende muß man den Tag loben!" So sprach mein weiser Lehrer oft zu mir, und ich prägte seine Worte tief in mein Herz, ich durchdachte sie oft, und fand sie schön, ich erprobte sie oft, und fand sie wahr. Ja es gewährt eine ganz eigenthümliche, gewiß nicht unangenehme Empfindung, den entflohenen Tag nochmal zu durchleben; da tritt denn das Herbe minder herb vor unsere Seele, während das Süsse in der Erinnerung nur noch angenehmer ist. Aber was ist die Zeit von 24 Stunden, was ist dieser dürftige Raum gegen ein ganzes Jahr?! Und wenn wir nun schon den Tag nicht so vorübergehen lassen sollen, ohne ihn geprüft zu haben, würden wir nicht des unverzeihlichsten Leichtsinnes uns schuldig machen, wenn wir ein ganzes Jahr entschwinden sähen, ohne zu bedenken, was es uns, was es unsern Freunden, was es dem Staate gebracht und genommen, sollten wir nicht einmal Rechenschaft geben können, ob uns dieß Jahr, um welches wir wieder älter geworden, freudig oder trauerbringend gewesen sey? Und wenn endlich jeder einzelne einen ernsten Blick auf die dahingeeilte Zeit werfen darf, kann und soll, werden dann wir davon ausgeschlossen seyn.

Daher wollen wir denn den schnellen Flüchtling nochmal betrachten, eh er unsern Augen entschwindet! Nicht die Freude, die er dem Einzelnen, nicht der Schmerz, den er so Vielen, von dem er auch uns manchen Becher voll gebracht, nein, blos, was er im Allgemeinen gewirkt, nur dieß sey Gegenstand einer kurzen Betrachtung.

Wie alles Zeitliche, wie alles Irdische, so trug auch das verflossene Jahr die charakteristischen Stempel der Vergänglichkeit, des Wechsels von Schön und Widrig, von Schmerz und Lust. Betrachten wir zuerst, was es uns Angenehmes gebracht, vergleichen wir es dann mit der Größe der eingemischten Trauer, und gewiß, es wird das Erstere wieder überwiegend seyn.

Sprechen wir vor Allem das aus, was uns als Bürger, als Bayern, am Nächsten liegen muß, sprechen wir unser freudiges Gefühl aus, über die schöne Ruhe, welche auch in diesem Jahre unsere Fluren wieder beglückte. Leider muß man in unseren Tagen solches als selten erwähnen, was früher sich von selbst verstand, leider, daß in manchen Ländern sich der Bürger-Zwietracht giftige Natter, des Freiheitsschwindels tolle Sinnlosigkeit geregt, aber, wie immer, so war auch in diesem Jahre das Bayervolk in stiller Ruhe, in schönster Bürgertugend glänzend, hatte „Gott vor Augen und seinen geliebten König im Herzen."

Aber auch Er hat uns wieder oft und auf mancherlei Art erfreut, Er, der erhabene Regent unseres geliebten Vaterlandes, bei dessen Namen jedes Bayerherz sich höher hebt! Die Bürger Münchens erfreute er durch den Beginn des Baues neuer Gebäude, welche jenes neue München, jene Ludwigstraße zieren, deren eines der Industrie Bayerns ein würdiger Tempel werden sollte. Die Künstler erfreute das neue Gemälde, welches Thaliens Tempel schmückt, sowie die glänzende Reihe herrlicher Statuen, welche die Pinakothek zieren. Jubel begrüßte die vollendeten Zwillingssöhne der Ludwigskirche, Jubel aller Kriegerfreunde das Lager in Augsburg, wo der lang schlummernde schöne Heldengeist unsrer Bayern sich zeigen, glänzend zeigen konnte; Jubel empfing den hohen Gast, welcher aus dem fernen Norden her unserm Vaterland sich nahte, vor dem sich die Fülle und Kraft unseres Militärs zu entfalten reichliche und lohnende Gelegenheit hatte, aber was noch mehr werth ist, als dieser Glanz, Tausende von Beglückten weinen sowohl in Kreuth als in München, dem Andenken an die Wohlthaten des erlauchten Kaiserpaares Thränen der freudigsten Rührung.

Anderseits erfreute uns die Verlobungsfeier des so theuren Sohnes unseres tapfern, erhabenen Eugen, die ihn zwar uns entzieht, aber ihn mit Lust und Glück überschüttet; erfreut hat uns die glückliche Rückkehr des kühnen Reisenden in des Morgenlandes sonnigen Auen, die Rückkehr des Herrn Herzogs Max.

Jedem Menschenfreunde waren wieder die glänzenden Prüfungen der armen Taubstummen und blinden Kinder angenehm, da sie ein herrlicher Beweis des schönen Bestandes und Fortschreitens dieser Anstalten sind. Auch die Kunstausstellung hat manchem jungen Talente kräftig emporgeholfen, hat manchen neuen Namen der großen Reihe schaffender Geister angeschlossen, hat uns endlich mit manchen freudigen Erwartungen des folgenden Jahres erfüllet. —

Unter diese Menge des Schönen und Lieblichen mischte sich aber auch oft ein herber Wermuthstropfen des Schmerzes. Mit banger Beklemmung bedrückte das länger dauernde Unwohlseyn des allgeliebten Monarchen die Herzen aller Münchner, aller Bayern. Der Staat verlor viel an dem tiefen Denker Montgelas, sowie in jüngster Zeit an Grandauer; das Heer beweint einen Wrede, das Münzamt entbehrt den schnell entrissenen Meye. Auch die Kirche erlitt manchen Schmerz tiefer Wunden in den Tagen, als in einigen Staaten feindlich sich Mächtige gegen sie erhoben.

Und so wechselte denn Thräne und Lächeln im Laufe der Zeit, wechselte und wird immer wechseln. Auch wir haben manches Bittere, manche Kränkung erfahren, nun, sie seyen verschmerzt, sie seyen vergessen! „Allen Men-

schen sey verziehen!" Aber auch nicht ohne Nutzen glauben wir das halbe Jahr unseres Daseyns verlebt zu haben. Wir unterhielten mit Begebenheiten aus dem Gebiete des Romantischen, wir belehrten im Gebiete des Historischen, wir arbeiteten im Garten der Aesthetik, wir warnten durch Schilderung des Bösen, wir ermunterten durch Gemälde der Tugend! Konnten wir mehr thun?!

Tagsgeschichte.

In Folge Allerhöchster Anordnung wird am 1. Febr. nächsten Jahres die Prüfung für den Dienst herrschaftlicher Commissäre und Patrimonial-Beamten bei der k. Regierung von Oberbayern stattfinden, und hiemit auch die Prüfung für den Dienst eines Patrimonial-Gerichtshalters 2ter Classe, dann eines Stadt- oder Marktschreibers verbunden werden. Es sind daher diejenigen, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, aufgefordert, ihre vorschriftsmäßig belegten Gesuche längstens bis 15. nächsten Monats einzureichen. — Da die neue Apothekerordnung und Instruktion zur Visitation der Apotheken einer Revision unterliegt, so soll nach höchstem Rescript des k. Ministeriums des Innern vom 3. d. die Visitation der Apotheken bis auf weiters wie früherhin vorgenommen werden. — Die Augsb. Abendzeitung berichtet unterm 28. von dort: Gestern fand die Vermählung des Grafen Carl Tascher de la Pagerie mit der ältesten Tochter des k. Regierungs- und Stadtkommissärs von Augsburg, Frhrn. von Perglas, Freiin Carolina v. Perglas, hier statt. Unser hochwürdiger Bischof segnete in eigner Person die Ehe ein. — Bei Hofe wird am Neujahrtage eine große musikalische Akademie stattfinden. — Se. Maj. der König werden, wie man vernimmt, Mitte Februars eine Reise nach Italien vornehmen. — Gestern hat für dieses Jahr die letzte Sitzung des historischen Vereins für Oberbayern statt gefunden. — In den meisten unserer Gesellschaften wird der Sylvester-Abend auf pompöse Weise gefeiert werden. — In der Casse des sich selbst entleibten Geschäftsführers Hrn. Bellisle sollen an klingender Münze 14 fl., einige Kreuzer und ohngefähr für 80 fl. spanische Coupons gefunden worden seyn. — Die speculirende Geschäftswelt bekümmert sich in neuester Zeit sehr wenig um inländische Eisenbahn-Actien. — Die eingetretene feuchte Witterung mag vielleicht die Ursache seyn, warum in den letzten Tagen die Holzpreise wieder gestiegen sind. — Auf der gestrigen Schranne war wieder eine große Regsamkeit, und man bemerkte sehr viele Schwaben, welche auch größtentheils die Hauptursache sind, wenn die Preise steigen.

Das Resultat des 13ten Hopfenmarktes ist Folgendes:

Inländisch Gut: Zuf. 1838 64,40 Pf., Verk. 78,98, Mittelpr. 76 fl. 59 kr.

" " " 1837 2,80 " " 2,78 " 24 " — "

Spalter Stadt-Gut: Zuf. — " " 2,55 " 123 " — "

Spalter Land-Gut: " — " " 4,53 " 120 " — "

Pleinfeld Marktgut 1838: Zuf. u. Verk. 19,48 Pf., Mittelpr. 110 fl. —

Ausländ. Satzer Stadtgut: Zuf. u. Verk. 2,99 Pf., Mittelpr. 170 fl. —

Satzer Kreisgut: Zuf. 18,07 Pf., Verk. 3,67 Pf., Mittelpr. 145 fl. —

Summa: Zuf. 107,74, Verk. 114,98 Pf., Geldbetrag 10,186 fl. 40 kr.

Münchens Kunstschätze.

(Fortsetzung.)

So viel über die zweite Loggia. Mit der dritten beginnen die Szenen aus dem Leben der berühmtesten Maler, deren Reihe Cimabue (geboren 1240, gestorben 1300) als Wiedererwecker der Malerei eröffnet. Seinen feurigen Eifer zur Kunst, der sich lebhaft entwickelte, als er noch Schüler bei griechischen Meistern war, zeigt das Gemälde in der Kuppel, während in den Arabesken wunderbare Gestalten im Ringen und Widerstreben abgebildet, das mühsame Wiederemporkommen der Kunst, ihre vielfachen Kämpfe gegen Vorurtheil und Wahnglauben, allegorisch bezeichnet. In der Mitte der Lunette erblicken wir des Künstlers Ruhm in einer feierlichen Prozession, welche sein Gemälde, eine das Kindlein haltende Madonna darstellend, von seinem Hause aus in die Kirche trägt. Die zwei Seitenbilder, deren eines die Nacht, mit ihren zwei Kindern dem Schlafe und dem Tode, das andere aber das Erwachen der Aurora vorstellt, weisen den Beschauer auf das langsame Erwachen der Kunst in dieser Zeit aus einem tiefen, gefährlichen Schlafe, der fast dem Tode glich, und mit welchem sie die Nacht jener Jahrhunderte bedrückte, worin sie ihre Erklärung finden. In der Mitte der Kuppel prangt Cimabue's Bildniß, in den Bogenwinkeln aber erblicken wir en relief die Porträts von Andreas Tasi, Duccio von Siena, Margarittone von Arezzo und Gaddo Gaddi.

Treten wir nun in die nächstfolgende vierte Loggia, so erblicken wir in ihr die Lebensgeschichte des bekannten Giotto di Bordone (geboren 1276, gestorben 1336), eines Schülers des ebenverlassenen Cimabue. Wir sehen ihn auch in der Kuppel abgebildet, wie er noch als Knabe die Schafe hütet, und von Cimabue überrascht wird, als er eben ein Schaf nach dem Leben zeichnet, was ihm so gut gelang und seine großen Talente so deutlich verrieth, daß Cimabue ihn zum Schüler sogleich begehrte und auch erhielt. In derselben Kuppel sehen wir auch seine Arbeiten, sowie seine Belohnung durch den kunstliebenden Papst Benedikt den Eilften. Die Verzierungen der Kuppel, welche außer Arabesken in einem Janus und tanzenden Kindern bestehen, bedeuten den Umschwung und die Veränderung der Zeitverhältnisse, und das fröhliche Gedeihen der abermals vom Kinde empor sich hebenden Kunst. Umher sind die Bildnisse des Giotto, Dante, Nicola und Giovanni Pisano. In der Lunette erblicken wir in geschichtlichen und allegorischen Bildern die Hauptidee ausgedrückt, Giotto sey nach Cimabue der eigentliche Wiedererwecker der Kunst. Darunter zeichnete des Künstlers fromme Hand aus tiefer Seele die Repräsentantinnen aller Tugend, ohne die ja nichts Schönes, nichts wahrhaft Gutes auf Erden gedeiht: den Glauben, die Hoffnung, die Liebe. Die zwei Seitenbilder erinnern uns an Szenen aus des Künstlers Leben. Wir sehen Giotto bei Papst Clemens dem Fünften in Avignon und bei dem Könige Robert von Neapel. (F. f.)

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.

Allerlei ohne Hühner.
(Forts.)

Coulissen, zu deutsch: Schiebwände, finden sich in der Welt nicht minder vor, als in der Bretterwelt. Was vor den Coulissen geschieht, ist Alles ein Muß, es ist vorgeschrieben. Herr A. muß bei B. in Strümpfen und Schuhen erscheinen und ihn sein Vorbild, seinen Leitstern, seinen Beschützer nennen; er muß, denn der Dichter hat es so gewollt; doch was hinter den Coulissen geschieht, was noch Alles dahinter steckt, wie stark die Farben vor denselben aufgetragen sind, darnach darf Niemand fragen, das Publikum darf nicht zucken und nicht lauschen, und nicht begehren zu sehen das, was ihm nicht so zu sagen in die Augen fällt, oder was man ihm nicht sehen lassen will; darf nur gerade hineinschauen in das blendende Lampenlicht, in den goldenen Flitterstaat, hinauf in die Höhe, und soll dem Herrn A. glauben und sich stillschweigend überzeugt fühlen, daß B. dessen Vorbild, dessen Leitstern, dessen Beschützer ist. — Dichter. Diese interessanten Subjecte, diese armen Schlucker, sagen so viel, und über sie ist so wenig zu sagen. Sie leben von den Reimen und von ihrer Phantasie, NB nicht von der Phantasie, die man in den Wiener Speisehäusern als Mehlspeise findet, denn da hätten sie gerade kein übles Leben. „Sie singen am besten, wenn sie hungern", sagt Lichtwer von ihnen. Ich möchte à conto dessen lieber etwas schlecht singen. — Ehe. Die Ehe vergleiche ich — Eheleute mögen mir verzeihen — mit den Jahreszeiten. Im Frühjahre, Flitterwochen, ist wunderschönes, liebliches, angenehmes Wetter; allmählig wird es aber Sommer, man wird schwül und heiß; diese heiße Aengstlichkeit verliert sich später in stilles Frösteln — Herbst; bis gegenseitige Kälte eintritt, die sich eben von der des Winters darin unterscheidet, daß sich diese wieder verliert, und nun Schnee und Eis bringt, jene aber verbleibt, und wenn sie am heftigsten geworden ist, in ein Donnerwetter ausbricht. — Feuer bengalisches und Feen, zwei unentbehrliche Hilfsmittel, ein Theaterstück aus dem FF zu schreiben, das Publikum zu blenden und zum Applaus anzufeuern. — Gedankenstriche. Nicht ungelegene Vorsichtsmaßregel, um Leute denken zu lassen, was sie wollen. — — Auch werden sie in philosophischen und andern langweiligen Aufsätzen als Pausen betrachtet, während deren die Leser nach Belieben, um sich den Schlaf zu vertreiben, Tabak schnupfen und husten, oder sich räuspern, sammeln und der Geduld, wenn sie selbe verlassen haben sollte, nachlaufen können. — Hagestolze. Es gibt Leute, die den Hagestolzen das beseligende Gefühl der Liebe absprechen, und dieses als die Ursache ihres einfachen Wandels angeben; allein ich kann dieser Ansicht nicht beistimmen, denn ich habe einen Hagestolzen gekannt, der drei Mal in seinem Leben, aber leider jedes Mal unglücklich geliebt hatte; seine erste Liebe war ein Papagei, der ihm gestohlen wurde; seine zweite ein Canarienvogel, welchen eine Katze zum Dejeuner zu sich nahm, und seine dritte ein sehr schöner schwarzer Pudel, der ihn überlebte. Für alle Drei hätte er sein Leben gelassen. Als ich so glücklich

war ihn zu beerben, bekam ich nebst seinem Pudel noch ein Billetchen folgenden Inhalts:

Wer sich mit einem Frauenzimmer verbindet, oder besser gesagt, sich an ein Frauenzimmer bindet, wird nach dem Gesetze mit ihr ein Leib; ein Leib kann aber auch nur einen Kopf haben; da aber die Frauen gleich nach den Flitterwochen ihren Kopf haben und die Hauptpersonen spielen wollen, und wünschen, daß Alles nach ihrem Kopf gehe, der Mann folglich kopf= ergo auch hirnlos — auf jeden Fall ein loser Mensch seyn müßte, wollte er nicht auch seinen Kopf aufsetzen, habe ich beschlossen, mit mir einig zu bleiben. Wird mich noch Jemand schelten oder meine Gründe verwerfen? (F. f.)

Lesefrüchte.

Der Sklavenmarkt in Cairo.

Aus den ungedruckten Papieren eines Reisenden.

(Schluß.)

Als die ungeheuren Schüsseln mit einem braungelben, dicken, warmen Brei aus Reis und Mais in die Mitte der vielen schwarzen Gruppen gestellt wurden, verbreitete sich allgemeine Heiterkeit. Mit dem Diogeneslöffel der hohlen Hand, die meist noch vom Thrane troff, faßten sie ihre Nahrung gierig aus dem Gefäße, dann gingen sie zu einer Cisterne, löschten den Durst und legten sich, den thierischen Prozeß vollständig zu machen, in träger Ruhe hin, um zu schlafen.

In der ganzen großen Masse von 4 bis 500 Negern beider Geschlechter fiel mir nur ein Mädchen höchst angenehm auf. Sie trug einen Scham-Gürtel aus bunten Federn, war von schönem Bau, und verrieth geistiges Leben in Blick und Wesen.

Neugierde verlockte mich, durch meinen Dragoman — einen Neger aus Darfür, der einst selbst auf diesem Markte verhandelt worden — nach ihrem Preise zu fragen. Allein der Sklavenhändler machte ein pfiffiges Gesicht und meinte, solche Waare wäre für Paschas von drei Roßschweifen, nicht aber für Franken. Ueberhaupt besteht unter diesen Seelenverkäufern eine Art Uebereinkommen, sich mit Ungläubigen nicht einzulassen. Doch schätzte sie mein Dolmetsch, der sich aus eigner Erfahrung auf den Handel verstand, auf 3 bis 4000 Piaster, also etwa 3 bis 400 fl. CM.

Wie nahe steht oft das Höchste und Tiefste im Leben! Mit welchem Gefühle verließ ich die Kirche der Armenier, und mit welchem jezt diesen Bazar, wo heilige Menschenrechte von dem Meistbieter erfeilscht werden! Ich gedachte des berüchtigten englischen Calembourgs: die Schwarzen sind keine Menschen — wie die Weißen, und darum deren natürliche Sklaven, — ein Wortspiel so teuflisch witzig als seines Urhebers würdig — allein ich gedachte auch des Humanisten aller Engländer, des ehrwürdigen Clarcson, der seine ganze Habe und ein langes, schönes Leben der großen Sklavenfrage geopfert, der, um das Loos der Unglücklichen genauer zu beobachten, freiwillig selbst die Kette getragen, und mit ihnen im untern Schiffsraum zusammengestaut 100 Mal in Gefahr schwebte, von verfolgten Skla=

venhändlern wie seine Schützlinge in Häringtonnen versenkt zu werden. Er war es, der den Grundstein gelegt zu dem erhabenen Monumente, das die englische Nation sich in der Abolition act of slavery gesetzt. Jahrzehente lang wurde daran gebaut, bis es dem edlen Grey vorbehalten war, das große Werk groß zu vollenden.

Wenn einst auch hier mildere Tage die gegenwärtigen verdrängen und der Negerhandel, diese moralische Pestbeule am Körper der Völker, von der Erde ganz verschwindet, dann gäbe es keine würdigere Stelle zu einer Ehrensäule für Clarcson, als jene, wo jezt ein Sklavenbazar steht. Bedeutsamer als in der Westminster=Abtei würde da sein edler Name neben dem eines Grey, Wilberforce, Pitt, Fox und andern Helden der Abolition act zur Nachwelt sprechen. Allein diese Edlen alle wird die gerechte Richterin Geschichte noch mit Ehrfurcht nennen, wenn einst die Sage vom Menschen-Handel ein schauerliches Kindermärchen geworden, und Denkmale der Humanität an die Stelle jener Pranger treten, wo jezt der grausamste Wucher die Menschenwürde schändet.

Königliches Hof= und Nationaltheater.

Sonntag: Wegen Unpäßlichkeit der Dlle. van Hasselt, statt der angezeigten Oper „der Postillon von Lonjumeau": Oberon, romantische Feen-Oper mit Ballet von C. M. v. Weber.

Anzeigen.

446. **Zwei gewandte Scribenten können sogleich Beschäftigung erhalten. D. Ue.**

447. Im Morasigäßchen, nächst dem Postgarten, Nro. 4/1 rechts, ist ein gut möblirtes Zimmer für 3 fl. per Monat zu verstiften.

448. (2a) Derjenige Herr, welcher am zweiten Christfeiertag Vormittags im Walser'schen Kaffeehause einen Hut vertauscht hat, wird ersucht, selben gegen den Seinigen im dießseitigen Comptoir zurückzustellen.

445. (3a) Freundliche Zimmer, schönstens möblirt, sind zu verstiften, sammt guter Bedienung für 8—6 fl. per Monat. Fürstenfeldergasse Nr. 13/2.

440. Es ist ein Anwesen für einen Gärtner oder Milchmann zu verstiften, und zu erfragen Sonnenstraße Nr. 9.

433. (2b) Ein viersitziger Schlitten mit Pelzdecken und Rollen ist in der Neuhauserstraße Nro. 6/1 billig zu verkaufen.

434. Auf dem Petersplatze Nro. 8 sind im 2ten Stock rechts 2 Zimmer mit sehr schöner Aussicht zu vermiethen. Das Nähere hierüber ist daselbst täglich von 10—12 Uhr Vormittags zu erfragen.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

Neues Tagblatt

für München und Bayern.

Verantwortlicher Redacteur: Ferd. Maria Friedmann.

Montag **Nr. 184.** 31. Dezember 1838.

Alle deutschen Publicisten werden höflichst ersucht, die Redaction mit sach- und zeitgemäßen Beyträgen gütigst zu unterstützen und zwar gegen prompte Bezahlung des von Ihnen zu bestimmenden Honorars.

An unsere Leser

am Sylvesterabend.

Froh beim Punschglas und Gesang
Endet heut des Jahres Lauf;
Bei der Wünsche Schellenklange
Taucht ein Neues morgen auf.

Frohsinn weilet ungezügelt
Heut bei biederm Händedruck,
Und die Wünsche leicht beflügelt
Rüsten sich zum kecken Flug.

Auch das neue Tagblatt zollet
Warmen Dank dem Leserkreis,
Der mit uns es gut gewollet
Und belohnt hat unsern Fleiß.

Möge aus Fortuna's Händen
Fallen auch für uns ein Ball,
Und uns bringen Abonnenten
Gleich des Himmels Sternenzahl.

Von der Isar bis zur Weser
Soll man halten unser Blatt,
Sollen doppeln sich die Leser
Auf dem Land und in der Stadt.

Mancher Wunsch erweckt ein Lachen;
Mancher ist kein leerer Dunst;
Diesen kann leicht möglich machen
Vieler Abonnenten Gunst.

Taggeschichte.

Se. kaiserliche Hoheit der Herzog Max von Leuchtenberg sind Samstag Nachts um halb 10 Uhr hier angekommen. — In den ersten Tagen des neuen Jahres wird eine Staatsraths-Sitzung stattfinden. — Zur glücklichen Ankunft Sr. kais. Hoheit des Herrn Herzogs Maximilian von Leuchtenberg soll sowohl im Palais Ihrer königl. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, als im Hause Sr. Exc. des kais. russischen Gesandten eine große Fête stattfinden. — Gestern Morgens fuhren Se. kais. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg bei Sr. Majestät dem Könige auf. — Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern werden dahier stündlich erwartet.

(Stolz eines Hundes.) Ein hiesiger geschickter Schütze lieh vor nicht langer Zeit einen guten Jagdhund einem Freunde, der sein Gewissen noch nicht mit dem Tode vieler Rebhühner beschwert, wie oft er dieselben auch in Furcht gejagt hatte. Nachdem er auf einige Rebhühner, die der Hund ihm aufgesucht, wirkungslos gefeuert, kehrte dieser, offenbar ärgerlich, um, ging nach Hause, und konnte nie wieder vermocht werden, jenen ungeschickten Schützen auf die Hühnerjagd zu begleiten.

Mosaik.

In Schottland ist bei einem Duell der Fall vorgekommen, daß einer der Duellanten auf sich schießen ließ, dann aber erklärte, er werde nicht schießen; er sey bereit, wenn man es der Ehre für angemessen halte, sich morden zu lassen; aber er wolle kein Mörder, auch nicht absichtlich ein schlechter Schütze seyn. Dabei gab er zugleich durch einen Meisterschuß nach einem Zaunpfahl seine Schußvirtuosität zu erkennen. — In England hat man eine neue Art, Aepfelbäume fortzupflanzen, welche von den böhmischen Gartenfreunden vielfach in Anwendung gebracht worden ist, erfunden. Man steckt den Schößling in eine Kartoffel und diese in die Erde, so, daß jener nur ein oder zwei Zoll über den Boden hinaus ragt. Von der Kartoffel genährt, schlägt er Wurzel, wächst empor, und trägt die besten Früchte, ohne daß er gepfropft zu werden braucht. — Vor einigen Wochen kamen zwei Landleute ins Stuttgarter Theater, wo aber ein Ballet gegeben wurde. Das höchste Erstaunen erregte die kunstvolle Vorstellung bei den Bauern, die nur kleine ambulante Marionettenbuden (vulgo Dockenkasten) bis jezt gesehen hatten. Endlich machte einer der Bauern seinem durch Bewunderung und Staunen gepreßten Herzen Luft, und sagte zu seinem Kameraden: „Wüßt i nit, daß die Docka von Holz sind, so thät i wäcker moina, sie seyet lebig.“ — (Der reiche Arme.) Kürzlich wurde einer der Polizei-Commissäre in der Vorstadt St. Germain zu Paris in eine abgelegene Straße beschieden, um daselbst den Tod eines aufs Aeußerste getriebenen Geizhalses zu besichtigen. Durch unermüdete Sparsamkeit war es dem gewesenen Bau-Unternehmer D. gelungen, sich ein Vermögen von etwa anderthalb Millionen zu erwerben. Aus Besorgniß, dasselbe durch Banquerotte zu verlieren, zog er alle Summen, die er in verschiedenen Unternehmungen stecken hatte, und die ihm ein Einkommen von mehr als 30,000 fl. rhein. abwarfen, zurück, miethete im ruhigsten Theile der Vorstadt St. Germain eine kleine Wohnung im vierten Stocke, ließ alle Fenster mit Eisengittern, die Kamine mit Fallthüren versehen und seine Eingangsthüre im Innern mit einer drei Linien dicken Eisenplatte belegen. Hier lebte er mit seiner gleichgesinnten Frau mehre Jahre wie ein Gefangener, ging nie aus, ließ sich durch eine Person, der er wochentlich eine kleine Entschädigung zahlte, die nothwendigsten Lebensmittel zutragen, hatte nie Feuer oder Licht, und erneuerte seine Kleidungsstücke nie. Dabei schien D. zufrieden. Doch ein harter Schlag sollte ihn treffen. Seine Gattin wurde krank und starb nach einigen Tagen, ohne daß weder sie noch er daran gedacht hatte, einen Arzt rufen zu lassen. — Dieß traurige Ereigniß, das für D. ein Fingerzeig hätte

seyn sollen, bestärkte ihn nur noch in seinen bisherigen Gewohnheiten. Er verdoppelte seine Eisengitter, ließ Niemand mehr zur Thür herein, und litt oft Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln. Nur einmal wochentlich legte die Thürsteherin des Hauses, worin er wohnte, einige Brote und andere Gegenstände vor seine Thür, klopfte an dieselbe und entfernte sich. Nach langem Lauschen, um sich zu überzeugen, daß Niemand mehr da sey, öffnete er behutsam und holte seinen Vorrath. Eines Tags hatte diese Frau die bestimmte Ration an Ort und Stelle befördert. Aber sie war nicht weggenommen worden. Ihr Klopfen blieb unbeantwortet. Sie ließ nun den Polizei-Commissär rufen. Die Thür wurde erbrochen; im Innern fand man den Leichnam des armen D. auf dem Fußboden ausgestreckt, in beginnender Verwesung. Er war auf allen Seiten von mit Gold und Silber angefüllten großen Beuteln umgeben. Sein einziges Vergnügen bestand nämlich darin, vom Morgen bis zum Abend, auf dem Fußboden sitzend, sein Geld zu zählen, es zu sortiren und sich an seinem Anblick zu erfreuen. Ein Schlagfluß hatte bei dieser Lieblingsbeschäftigung seinem Daseyn ein Ende gemacht.

Aehrenlese
auf dem Felde der Journalistik.

Bagatelle.

Der, so die Wahrheit spricht,
Ist wohl dem Himmel lieb,
Den Menschen aber nicht.

Dieses Sprüchlein ist heut zu Tage noch eben so bewährt, wie vor Tausenden von Jahren. Die Wahrheit ist den Bösen ein Gräuel, denn sie stört sie in ihren Werken der Finsterniß und des Eigennutzes. Wer die Wahrheit spricht, stört in ein Wespennest, und wenn er nicht gewappnet ist vom Scheitel bis zur Sohle, so erliegt er den Stichen der giftigen Insekten. Wir haben an Christus, dem edelsten Menschenfreund, ein ewiges Exempel: Weil er die Wahrheit sprach — wurde er zu Tode gekreuzigt. Socrates ging es nicht besser — ein Giftbecher war sein Lohn — und Tausende hatten das nämliche Schicksal. — Die Menschen sehen diese Wahrheit ein, und erkennen, daß es vergeblich ist, gegen dieselbe mit Erfolg zu kämpfen; daher nehmen sie lieber zu der schmeichelhaftesten Lüge ihre Zuflucht, und nicht umsonst, wie unzählige Beispiele es darthun! Zwei tüchtige Aushängschilde, die Wahrheit zu entstellen, sind gemeiniglich eine hinterlistige Politik und ein trügerisches Cultussystem. In diesen beiden Sphären wird die Wahrheit am grässesten gar oft verhüllt oder entstellt, sobald es darauf ankommt, eigennützige Zwecke zu erreichen. Der Eigennutz ist überall im Spiele, und ohne diesen rühren die Menschen selten Hand oder Fuß. Der Eigennutz ist der Vater der Lüge, und seine Bestrebung geht daher immer dahin, die Lüge für Wahrheit auszugeben. Am augenscheinlichsten findet diese Meinung ihre Bewährung in den öffentlichen Blättern, die bald schonlos loben, bald ebenso schonlos die Wahrheit entstellen, und die handgreiflichste Lüge für Wahrheit verkaufen. — Ja, verkaufen, denn umsonst geben sie solche wahrlich nicht, und man kann mit Recht sagen: sie leben von der Lüge. Wenn die Lüge aus den Reden und Handlungen der Menschen ver-

kannt wäre, würde ihre Glückseligkeit, auf die sie alle Anspruch haben, nicht oft so bitter vergiftet werden, und sie Schmerzen preisgeben, welche das Seelenleben so tief verletzen, und so manchem Edlen und Guten das Leben selbst verleiden.

Anzeigen.

Das unterzeichnete Comptoir stellt an alle Titel Herren Abonnenten das höfliche Ansuchen, an Niemanden, als die vom Comptoir aus autorisirten Personen, und nur gegen solche Quittungen, die fragliche Unterschrift tragen, gefälligst eine Zahlung leisten zu wollen. Im Comptoir selbst, wo immer der Unterzeichnete zugegen seyn wird, können jezt Abonnementsgelder, gegen Empfangnahme der Quittungen, erlegt werden.

München, 22. Dez. 1838.

Das
Comptoir des Neuen Tagblatts für München und Bayern.
R. Lemburg.

448. (2 a) Derjenige Herr, welcher am zweiten Christfeiertag Vormittags im Walser'schen Kaffeehause einen Hut vertauscht hat, wird ersucht, selben gegen den Seinigen im dießseitigen Comptoir zurückzustellen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Maurers Paul Schäffler und seiner Ehefrau, Kreszenz Schäffler, an der Sandstraße Nr. 151, bestehend

„aus einem Wohnhause mit zwei Stock-„werken, mit gewölbten Kellern und „Dachwohnung, nebst Hintergebäude und „Garten, Hofraum und Gumpbrunnen, „mit 600 fl. der Brandassekuranz ein-„verleibt, und laut Schätzung vom „8. Mai l. Js. auf zweitausend „Gulden gewerthet" —

im Wege der Execution nach § 64 des H. G. der ersten öffentlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu im diesseitigen Gerichtslokale auf:

„Montag den 14. Jänner k. Js.
„Vorm. 9—12 Uhr"

Tagsfahrt anberaumt.

Kaufslustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Am 9. Dez. 1838.

K. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf Lerchenfeld, Direktor.
Pichlmayr.

Das Neue Tagblatt erscheint täglich, selbst hohe Festtage nicht ausgenommen. Man abonnirt im Verlags-Comptoir (Sporrergäßchen Nr. 2 Parterre). Der Preis ist für's ganze Jahr 3 fl., für's halbe Jahr 1 fl. 30 kr., welcher Betrag jedoch immer nach Abfluß eines jeden Semesters erst entrichtet zu werden braucht. Inserate kosten die gespaltene Zeile (d. h. der Raum einer solchen) 2 kr. 2 pf.

p. 370.





